Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

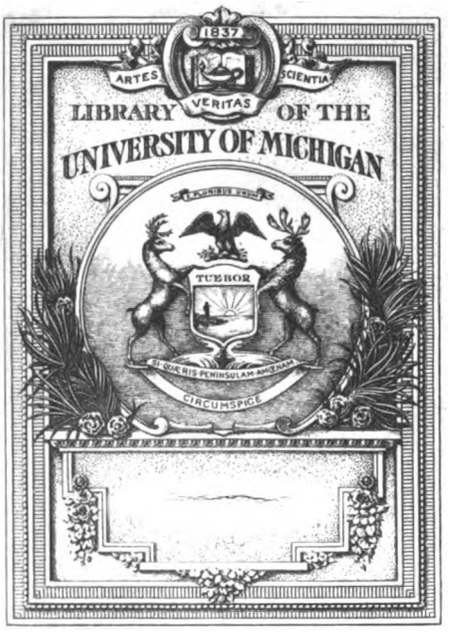
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

BUHR C

a39015 01500946 0b

Digitized by Google



Digitized by Google

SCIENCE LIBRARY
TS
720
.D4

Digitized by Google

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Neujahrsgruß 1915

Es ist ein Jahr dahingegangen,
Ein Jahr der großen Völkernot,
Es bleichten jugendfrische Wangen,
Und reiche Ernte hielt der Tod.
So manche Hoffnung ist entschwunden,
Wie Blätter fallen, in das Grab;
So manches Herz in schweren Stunden
Verlor die Stütze und den Stab.

Du neues Jahr! O trockne Tränen,
O richte auf gebeugten Sinn,
Wo Seelen sich verlassen wähnen,
Dort führe treue Freunde hin.
Hilf heilen alle tiefen Wunden,
Und wo ein Herz der Friede floh,
Laß es durch Liebe neu gesunden,
Und mach' es in der Arbeit froh.

Ein neues Jahr! Es wird uns bringen
Den Frieden nach der Schlachten Sturm.
O mögen uns die Glocken klingen
Als Siegesbotschaft einst vom Turm.
Denn Recht und Wahrheit muß bestehen,
Die Lüge hält das Szepter nicht,
Nein, Haß und Neid muß untergehen,
Hält Gott im Himmel das Gericht!

Gib deutscher Arbeit neuen Segen,
Sei's Werkstatt, sei's das Ackerland.
Wo ehrlich sich die Kräfte regen,
Beschirm' uns Gottes Vaterhand.
Ein neues Jahr, ein neues Hoffen!
Gott ist der Fels, drauf woll'n wir bau'n,
Liegt uns auch nicht die Zukunft offen,
Wir dürfen glauben und vertrau'n.

Durch eines neuen Jahres Pforte
Zieh'n wir ins Land der Zukunft ein;
Die Hand ans Werk! Macht nicht viel Worte,
Die Tat allein wird uns befrei'n.
Nur voller Mut und unerschrocken,
Reicht Euch die deutsche Bruderhand,
Und schwört beim Klang der Neujahrsglocken
Die Treue neu dem Vaterland!

Hermann Pilz.

Digitized by Google

Glück und Heil im neuen Jahre!

GANZ eigenartige Umstände sind es, unter denen wir dieses Mal unseren Lesern den Glückwunsch für das kommende Jahr aussprechen. Umstände, von denen wir hoffen, daß sie sich nicht wiederholen mögen. Nicht, daß wir damit sagen wollen, daß Deutschland notfalls nicht immer wieder sein blankes Schwert zöge, sondern es ist dies der Ausdruck der Hoffnung, daß uns ein baldiger Friede beschert sein möge, der uns die Stellung in der Welt sichert, in der wir vor den Angriffsgelüsten scheelsüchtiger Völker bewahrt bleiben. Laßt sie uns hassen, laßt sie uns unser Gedeihen neiden, aber laßt sie uns auch fürchten; dann haben wir die sichere Gewähr dafür, daß dem ganzen Volke, wie auch dem Einzelnen, ein zufriedenstellendes Los gegeben ist. □

Greifbar deutlich zeigen es die Geschehnisse auf wirtschaftlichem Gebiete während des Krieges, daß für unser Fach mit der Erfüllung dieser Hoffnung — aber auch nicht früher — sich schnell alle Wunden schließen würden, die ihm der Kriegsausbruch geschlagen hat. Das ist es, was wir brauchen: ein Friede von langer Dauer! Und in dem Wunsche, daß er uns bald beschieden sein möge, erschöpft sich alles, was sich von dem Jahre 1915 noch erhoffen ließe.

Sehen wir in unserem Fache auch heute nur erst den Schaden, den der Krieg angerichtet hat, so läßt sich nicht daran zweifeln, daß er auch hier, wie in so vieler anderer Hinsicht, einen Segen in sich birgt. Manches Unhaltbare im Wirtschaftsleben bringt er zum Sturze zu Gunsten der Ausbreitung und des Vordringens des Gesunden und Kraftvollen! Auch das oft behandelte Kreditwesen wird gesunden. Darum dürfen wir mit einem gewissen Optimismus am Wechsel des Jahres dem Ende des Krieges entgegensehen. Wir werden einen Frieden haben, der uns die Zukunft sichert, und wir werden eine andere Art haben, Geschäfte zu machen, als bisher, die uns wirtschaftlich ebenfalls einer schöneren Zukunft entgegenführt. □

Vergessen wir dabei nicht, in Dankbarkeit unserer Brüder und Söhne im Felde zu gedenken, deren heldenhaftes Kämpfen uns überhaupt erst die Möglichkeit gibt, hoffnungsfreudig am Wechsel des Jahres der Zukunft entgegenzuschauen, und auch den Blick rückwärts zu wenden, ohne daß wir ihn von zu großen Ruinen unseres Wirtschaftslebens schaudernd abwenden müßten. Auch ihnen gilt unser „Glück und Heil" für das neue Jahr, und wir fügen den besonderen Wunsch hinzu, daß sie nach ihrer gesunden Heimkehr im reichen Maße mit von den Früchten ernten, die sie durch ihren Mut gesäet und ihr Blut gedüngt haben. Unterschiedslos wie die Beteiligung an der Erringung dieser Früchte, so soll, wie wir hoffen, auch ihre Verteilung sich erledigen, so daß auch jeder, der in unserem Fache vertretenen Stände, Goldschmied, Großhändler und Fabrikant, gleichen Anteil hat, an dem Segen, den das kommende Jahr 1915 in seinem Schoße verbirgt. □

Und darum Glück und Heil allen unseren Lesern für das Jahr 1915. □

Schriftleitung und Verlag
der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung".

Rückblick und Ausblick zum neuen Jahre!

DIE Glocken des neuen Jahres erklingen diesmal nicht so freudig und hell wie ehedem. Auch in der Werkstatt des Goldschmieds erschallt der Neujahrsgruß nicht so leicht und froh, wie sonst, denn wir haben alle schwere Zeiten gehabt. Der gegenwärtige Krieg hat das Wirtschaftsleben aller Kulturvölker bis in seine Grundvesten erschüttert. Der Verkehr, den die Nationen sonst zu ihrem beiderseitigen ethischen und materiellen Nutzen pflegten, ist so gut wie lahm gelegt worden, und man möchte fast glauben, daß wir mit jäher Gewalt von der Höhe unserer Kultur zurückgeschlagen worden seien. Freilich, die furchtbare Gewalt des Weltkrieges fühlten wir in ihrer ganzen Tragweite nur einen verzweifelten Augenblick! Wie sich der Deutsche allen Verhältnissen im Leben immer anzupassen weiß und dadurch sich, wenn auch als Epigone, noch einen Platz an der Sonne erobert hat, so hat er auch in dem gegenwärtigen Kriege sein Wirtschaftsleben allmählich dem Kriegszustande anzupassen gewußt und auch in der Edelmetallindustrie wußte man durch Kriegsschmuck den Handel zu beleben. Hatte man bei Ausbruch des Krieges, namentlich in den Kreisen der Gewerbetreibenden des Mittelstandes, nach einem allgemeinen Moratorium in Deutschland gerufen, so zeigte sich doch bald, daß unser Wirtschaftsleben glücklicher Weise im Laufe der Jahre so gefestigt wurde, daß man zu einem allgemeinen Moratorium nicht zu schreiten brauchte. Die Selbsthilfe des deutschen Kaufmanns und Handwerkers, hat in dieser schweren Zeit große Triumphe gefeiert. In den Hansastädten ging man schnell mit einer ausgedehnten Kredithilfe voran, die Reichshauptstadt und andere Städte des Reiches folgten dem gegebenen Vorbilde auf dem Fuße, und auch die Goldschmiede-Innungen gründeten Hilfseinrichtungen, wo es Not tat. Das Reich gab eine Reihe Notstandsgesetze, welche in erster Linie als Handelsgesetze bezeichnet werden können. Die Maßnahme, wonach die Gerichte Schuldnern auch im Wechselverkehr Zahlungsfristen bis zu drei Monaten gewähren können, die Rechtswohltat, wonach ein Geschäftsmann zur Abwendung des Konkurses eine Geschäftsaufsicht beantragen kann, die Bestimmungen über die Höchstpreise von Nahrungsmitteln und vorübergehende Einfuhrerleichterungen, haben dazu beigetragen, uns vor einer Panik im deutschen Handels- und Wirtschaftsverkehr zu bewahren. Wir haben in der „Deutschen Goldschmiedezeitung" alle diese Gesetze eingehend besprochen. Die Dahrlehnskassen des Reiches, die sich bereits in den Jahren 1848, 1866 und 1870 bewährt haben, die privaten Kriegskreditbanken und großen Kriegskassen, wie sie jetzt auch der Hansabund mit hervorragendem Erfolge ins Leben gerufen hat, die sich dazu gesellenden komunalen Krediteinrichtungen, die schon erwähnten Gründungen verschiedener Berufsorganisationen, haben dafür gesorgt, daß in allen Kreisen unseres Volkes die höchste Not durch Kredithilfe im Handelsverkehr, wie auch im Gewerbeleben abgewandt werden konnte. Die Versuche, nach den neutralen Ländern zu exportieren sind von unseren

Digitized by Google

wagemutigen Kaufleuten und Fabrikanten nicht unterlassen und teilweise auch mit einigem Erfolg durchgeführt worden. Wir dürfen also wohl sagen, daß das deutsche Reich, was die Linderung der Kriegsnot im wirtschaftlichen Leben anlangt, im verflossenen Jahr gezeigt hat, das es auf einer sozialen Höhe steht, auf die ihm bislang keine andere Kulturnation folgen konnte. Und trotzdem können wir nicht leugnen, daß der ausgebrochene Weltkrieg auch für uns ein schweres wirtschaftliches Unglück bedeutet. Allerdings kein nationales Unglück, denn so viel ist sicher, daß die deutsche Nation aus diesem Kriege, wenn ihr mit Gottes Hilfe der Sieg bescheert wird, einiger, gefestigter, sittlich erstarkter und auch handelspolitisch, was die Unternehmungslust anlangt, noch mächtiger hervorgehen wird. Die Idee von einem „ewigen Frieden", wie sie der große Philosoph Kant in einer Schrift, die im Jahre 1795 erschien, entwickelt hat, ist eben nichts weiter als eine Idee. Der Krieg ist für die Kulturentwicklung der Menschheit leider unabwendbar. Er gibt den Einzelnen, die an ihm teilnehmen, eine hohe persönliche Würde, indem er Mut und Tapferkeit, Selbstverleugnung und Aufopferungsfähigkeit erzeugt. Das ist auch jetzt wieder zu Tage getreten. Gewiß, der Krieg hat schwere materielle Schädigungen, Grausamkeiten und Verwilderungen, namenloses persönliches Leid im Gefolge, aber er bringt auch den Nationalstolz eines Volkes so gewaltig zum Durchbruch, wie dies in Friedenszeiten niemals der Fall sein kann. Wenn wir einen Blick in die Geschichte werfen, so finden wir, daß die großen langwierigen Kriege, die in Zeiten geführt worden sind, wo die Kultur schon einen höheren Standpunkt eingenommen hatte, Handelskriege gewesen sind. Die Kriege schafften für den freien, ungehinderten Austausch der Güter der Welt die großen Bahnen, auf denen sich die Kaufleute zur Wahrung der Interessen ihrer Nationen bewegen konnten. Und auch der gegenwärtige Krieg wird dazu angetan sein, unserem Handel, unserer Industrie, unsrem edlen deutschen Handwerk, wieder günstigere Ausdehnungsbedingungen zu schaffen, als sie ihm bisher gegeben waren. Denn es unterliegt gar keinem Zweifel, das man bisher bestrebt war, dem deutschen Ausfuhrhandel alle nur möglichen Schwierigkeiten entgegenzusetzen und dadurch die heimische Industrie, das vaterländische Gewerbe, in seinem Aufwärtsschreiten zu lähmen. Der Friede in dem wir lebten, war daher ein Friede, bei dem ein schwerer Alp auf unserem ganzen Wirtschaftsleben lastete. Der eruptive Ausbruch des Krieges, das hoffen wir, wird uns davon befreien, wenn erst die sonnigen Tage des Weltfriedens wieder Einkehr bei uns gehalten haben werden. Gegenwärtig ist allerdings der deutsche Handel, und namentlich der Ausfuhrhandel, durch die kriegerische Unnruhen, trotz aller Abwendungsmaßregeln noch schwer geschädigt. Einmal entzieht uns natürlich der abgebrochene Verkehr mit den feindlichen Staaten England, Rußland, Frankreich, Belgien und Japan auch in der Edelmetallindustrie einen guten Teil der Exportmöglichkeit, andererseits sind aber auch die befreundeten und neutralen Staaten, wie die skandinavischen Länder, Amerika, Holland, die Balkanstaaten, Türkei, Spanien und Italien, nach dem sonst unsere Schmucksachen usw. wanderten, weniger aufnahmefähig auf ihren Märkten geworden. Der Deutsch-amerikanische Wirtschaftsverband hat unlängst mitgeteilt, daß der Handel des New Yorker Hafens nach Ausbruch des Krieges schon im August allein eine Verminderung von 58 Millionen (58 237 426) Dollars betrug. □

Die lebhafte Ausfuhr nach Deutschland hat ebenso wie die Einfuhr aus Deutschland fast gänzlich aufgehört und auch der Handel mit England und Frankreich sank bei dem ersteren Lande auf die Hälfte, beim dem letzteren auf ein Viertel zurück. Das Geschäft in Südamerika liegt ebenfalls gänzlich für uns darnieder und die große Anzahl Arbeitsloser hat zum Beispiel in Argentinien schon das Eingreifen der Regierung notwendig gemacht. In Österreich-Ungarn sind in der Baumwollspinnerei nach den Erhebungen des Vereins der Baumwollspinner 975 000 Stück Spindeln außer Betrieb und die Einschränkung der Arbeitszeit beträgt 46 %. Ein solcher Rückgang lähmt aber auch die Kaufkraft der Arbeiter und das fühlt dann die Edelmetallbranche hart an ihrem Leibe. Der Handel Schwedens, Norwegens und Dänemarks ist mehr und mehr gefährdet worden durch die Unsicherheit, welche die Engländer in der Nordsee durch ihre Minenlegungen, sowie durch die Kaperung der Schiffe neutraler Staaten geschaffen haben. Es liegt auf der Hand, daß diese Staaten, da sie sich selbst im Zustande schwerwiegender Handelsstörungen befinden, auch für die Ausfuhr unserer Waren nach und nach unzugänglich werden. Dazu kommt, daß England, welches den deutschen Ausfuhrhandel mit Gewalt vernichten will, auch den Kleinkrieg nicht verschmäht. So ist es ein offenes Geheimnis, daß schon seit Wochen englische reisende Kaufleute Italien, Spanien und andere nicht in den Krieg verwickelte Länder, die fern vom Schuß liegen, energisch bearbeiten, um die deutschen Geschäftshäuser auch im Handel mit Gold- und Silberwaren dort zu verdrängen. Der Geschäftskniff, den sie dabei anwenden ist der, daß sie die deutschen Offerten bis zu 20 % unterbieten. Man sucht also mit einer Lockspeise die Kundschaft zu ködern um natürlich dann, wenn mann sie gefangen hat, skrupellos auf die Preise wieder draufzuschlagen. Wenn die Erfolge in Italien bisher nicht groß waren, so hat das seinen Grund darin, daß die Italiener viel zu kluge Geschäftsleute sind, um die Absicht der englischen Jünger Merkurs nicht zu durchschauen. England selbst hat aus diesem Kampf gegen Deutschlands wirtschaftliche Existenz keinen Nutzen gezogen, und aus einer Rede Lloyd Georges, geht klar hervor, daß die englischen Kaufleute und Fabrikanten den Krieg als ein nationales Unglück für England betrachten. Englands Handel hatte allein mit Rußland Frankreich und Belgien, also mit den befreundeten Staaten des Inselreiches, im Monat September eine Abnahme von 5 Millionen (4 965 956) Pfund Sterling zu verzeichnen. Die Ausfuhr ist darnach um 76 % gefallen. Auch in Frankreich und Rußland ist die Klage über den Niedergang des Handels eine allgemeine geworden. □

Wie steht es demgegenüber bei uns in Deutschland? Es sei hier gleich einmal darauf hingewiesen, daß in den ersten sechs Monaten des Jahres 1914 Deutschland in der

Digitized by Google

Einfuhr ein Plus von 47 Millionen, in der Ausfuhr ein solches von 126 Millionen zu verzeichnen hatte, während England sowohl in der Einfuhr ein Minus von 4 Millionen Pfund Sterling und in der Ausfuhr ein solches von 2 Millionen Pfund Sterling rund aufwies. Deutschland befand sich also, als der Krieg ausbrach, in aufsteigender, England in absteigender Handelsentwicklung. Das durfte uns schon von vornherein vor Mutlosigkeit und Verzagtheit bewahren. Die Tatsache, daß unser stolzer Gegner sein Moratorium immer wieder für alle 100 Mk. übersteigenden Verbindlichkeiten ausdehnen mußte, war der beste Beweis, wo in Wahrheit noch eine wirtschaftliche Stärke vorhanden ist. Für die bereits wiederkehrende Zuversicht im deutschen Handel und der deutschen Industrie hat vor allem, das dürfen wir rühmend hervorheben, die unbestreitbare Elastizität der deutschen Reichsbank im verflossenen Jahre beigetragen. Die Verfassung unserer Zentralnotenbank hat es ermöglicht, dem Reiche ganz gewaltige Summen zuzuführen. Trotz der starken Inanspruchnahme für Kriegszwecke sind der Bank gewaltige Summen auf Girokonto zugeflossen, und das muß als ein vollgültiger Beweis für die Wiederkehr des Vertrauens angesehen werden. Ebenso muß es als ein günstiges Zeichen angesehen werden, daß bei den Banken längst wieder Einzahlungen in bedeutendem Umfange stattfinden. Unverkennbar ist, daß sich in der deutschen Textilindustrie eine Belebung geltend macht, und zwar nicht nur in denjenigen Branchen, die für die Kriegsverwaltung arbeiten, sondern auch im allgemeinen. In der Eisenindustrie ist das Bestreben, wenigstens einen Teil des Betriebes aufrecht zu erhalten, von Erfolg gekrönt gewesen. Allerdings sind durch die teilweise Einschränkung der Betriebe die Selbstkosten in enormer Weise gestiegen. Am Kohlenmarkte zeigte sich bald und noch heute ein Mangel an Arbeitern. Im Ruhrrevier fehlt etwa die Hälfte der Belegschaften. Andererseits waren natürlich diejenigen Industrien, die mit Armeelieferungen zu tun hatten, die Branchen der Wolle und Wollwaren, Wäsche, Waffen, Tabak und Zigarren, Nahrungsmittel, hauptsächlich Konserven, überaus begünstigt und sind heute noch in flottem Gange. Das aber gibt uns die Gewähr, daß der Nationalwohlstand Deutschlands doch zunächst auf einer Höhe geblieben ist, die auch der Edelmetallindustrie ein Anrecht gibt, für das neue Jahr guten Mutes zu sein und nicht zu verzweifeln. Nach dem ganzen Stande unserer Handelslage wird es unseren Feinden, England an der Spitze, nicht gelingen, die deutsche Industrie in allen ihren blühenden Zweigen, den deutschen Handel niederzuwerfen und zu vernichten. Ruht doch die deutsche Volkswirtschaft in erster Linie sicher auf dem großen inneren Markt. Wir können uns selbst helfen, während England ohne ausländische Zufuhren nicht sechs Wochen lang das Leben fristen kann. Deshalb leidet es unter der Unterbindung des Weltverkehrs viel schwerer als wir. Deutschland kann im Falle der höchsten Not auf den Welthandel verzichten, England kann es nicht. In einem Artikel Dr. Schweighoffers in den Mitteilungen des Kriegsausschusses der deutschen Industrie wird darauf hingewiesen, daß man in England die Hoffnung hegt, daß jede Verlängerung der Kriegsdauer Deutschland immer mehr der Niederlage zuführe. Wir haben gesehen, wie davon in Wahrheit gar keine Rede sein kann. Die Niederlage Deutschlands könnte nur dadurch herbeigeführt werden, daß Deutschland frühzeitig einen faulen Frieden schlösse. Innerhalb weiter und maßgebender Kreise der deutschen Industrie ist nach Schweighoffer die bedingungslose Überzeugung verbreitet, daß ohne klare Abrechnung mit England kein Friede geschlossen werden kann, der die ruhige Fortentwicklung unseres Wirtschaftslebens gewährleistet. Bis dahin gilt es, im deutschen Handelsverkehr, im deutschen Handwerk, den Kopf hoch oben zu behalten und Einigkeit in Handel und Industrie bis zum Schluß des Kampfes und der endgültigen Niederwerfung unserer Gegner zu wahren. Mit diesem Vorsatz gehen auch wir in das neue Jahr und rufen uns „Glück auf" zu.

In einer Versammlung des Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverbandes in Berlin sprach sich Dr. Stresemann folgendermaßen aus: „Den uns aufgezwungenen Krieg durchzuführen und durchzuhalten bis zur endgültigen Niederwerfung ist unsere Ehrenpflicht, da nur durch eine solche Durchführung des Krieges die Gewähr geschaffen werden kann für einen dauernden Frieden und damit

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Hans Reisewitz, Hofjuwelier, Inhaber der Firma Werner Kaupert, Kassel, Offiziersstellvertreter, fiel am 15. Dezember bei einem Sturmangriff in der Nähe von Sochaczew. □

Karl Lautemann, Goldschmied aus Neustadt a. Haardt, Sohn des dort wohnenden Goldschmiedemeisters gleichen Namens, Leutnant der Landwehr-Artillerie, fiel am 8. Dezember in den Vogesen. □

Carl Waidelich, Goldschmiede-Gehilfe aus Birkenfeld bei Pforzheim. □

Franz Klutmann, Goldschmied, Sohn des Atelierchefs Klutmann im Hause E. Goldschmidt, Hofjuwelier, Köln, Unteroffizier in einem Inf.-Reg. fiel in Nordfrankreich. □

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Digitized by Google

für die nach einem solchen Frieden zu erwartende völlige Wiederaufrichtung und Ausdehnung des gesamten deutschen Wirtschaftslebens. Dem können auch wir nur aus innerster Überzeugung beipflichten. Die bewährte Tatkraft des deutschen Kaufmannes, des deutschen Industriellen und Gewerbetreibenden, die Einsatz und Ziel klar erkannt haben, ihrer festen Entschlossenheit wird es gelingen, nicht nur die offen gebliebenen Wege zum Weltmarkt mit aller Kraft zu nutzen, sondern auch die eingetretenen Störungen unserer einheimischen Wirtschaft zu überwinden. In dieser Überzeugung sollen alle erwerbstätigen Kreise zusammenstehen in dem einmütigen Bekenntnis: Wir müssen durchhalten und wir werden durchhalten!"

Das bilde unser Gelöbnis an der Schwelle des neuen Jahres. □

Das Diebener'sche Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für Kriegsgedenkschmuck.

SEIT langem war kein Preisausschreiben in unserem Fach zeitgemäßer und stofflich anregender als der letzte Diebener'sche Wettbewerb mit dem Thema „Kriegsgedenkschmuck". Wer sah, was alles unter der Flagge Kriegsschmuck auf den Markt geworfen worden war, der fühlte, daß eine Auffrischung der Ideen nottat. Zugleich sollte durch diese Unternehmung das Interesse für gute Arbeiten dieser Art im allgemeinen geweckt, und dadurch jenen höherstehenden Erzeugnissen der Weg etwas geebnet werden, denen die geschmacklich nicht gehobenen Massenartikel den Absatz erschwerten. Inzwischen hatte auch eine mehr oder minder heftig geführte Preßfehde über das „Eiserne Kreuz" als Schmuck und die Geschoßfassungen eingesetzt. Da war es immerhin von einiger Wichtigkeit, einmal das Urteil von Fachleuten über gegebene Tatsachen einzuholen. □

In der letzten Nummer wurde schon auf das sich in den zahlreichen Einsendungen bezeugende Interesse an der Aufgabe hingewiesen. Allerdings haben sich neben den aufwärts führenden Lösungen auch ganz unglaublich schlechte eingefunden, in denen die Phantasie üppige Blüten trieb. Sehr viele von den reifen Arbeiten behandelten das Thema in der leicht zum Klingen zu bringenden Sprache des Email. Darunter auch die zwei ersten Preise. Dies ergibt die deutliche Beobachtung, alle die großen Empfindungen, welche durch die Kriegserinnerungen, durch den Begriff „Krieg" ausgelöst werden, erscheinen bisher in Gold und Silber ausgedrückt noch viel zu engbegrenzt und gering verinnerlicht. Hier ist die Medaille, von der beim Wettbewerb verschwindend wenig zu bemerken war, den Leistungen der Gold- und Silberschmiede in den letzten Wochen vorausgeeilt. □

Dessen ungeachtet war der eigentliche Kriegsschmuck in mehreren, zum Teil sehr originellen, aber immer hochstehenden Beispielen vertreten. Die Zierstücke mit Emaileinlagen zeichnen sich – soweit sie Preise erhielten oder belobt wurden – durch feinfarbige Kompositionen aus, die besonders wegen ihrer kontrastierenden Tönung, wie sie oft in alten Stücken gefunden wird, anregend wirken werden. In dieser Hinsicht kann wohl eines der schönsten Resultate, welche die Konkurrenz gezeitigt hat, aufgezeigt werden. Wie hart, starr und grell wird das Email bisher in den Kriegsandenken verwendet! Selbst, wenn es sich nur um einige Farbflecke handelt, so können sie angenehm gestimmt werden. Das hat der Wettbewerb vor Augen gestellt. □

Inbezug auf die Schmuckarten brachte das Ausschreiben keine Bereicherung. Anhänger und Broschen dominieren, dann folgt in weniger zahlreichen Beispielen das Rüstzeug, mit dem sonst gearbeitet wird. Von Kettenschmuck ohne Nebenzweck, Heftlein, Collane, Fibeln, Ringbroschen, frei gestalteten Gewandhaften oder Merk- und Abzeichen (für Wehrkraftvereinigungen) und vielen anderen war nichts gebracht worden. Dagegen hat sich manche reizende Geschoßfassung eingestellt, womit der Beweis geliefert ist, daß nicht gegen das Fassen von Geschossen Sturm zu laufen ist, sondern nur gegen die geschmacklose Art, in der es geschieht. Es gibt wirklich wichtigere Dinge zu bekämpfen, als den Wunsch eines Kriegers, das Geschoß fassen zu lassen, das ihn verwundet hat. Bei manchen Völkern, deren Kultur ebenso hoch oder höher stand, als die unsere, findet sich dieser Gebrauch, der sogar in bedeutenden literarischen Kunstwerken schon dichterisch verwertet wurde. Viele Soldaten werden darauf verzichten, einige aber haben ein Bedürfnis nach einem solchen Erinnerungszeichen. Diesem soll man nicht entgegentreten. Für Zartnervigkeit ist in diesen Tagen kein Raum vorhanden. Wenn auch wirtschaftliche Gesichtspunkte niemals als Verteidigung von Geschmacklosigkeiten angeführt werden sollten, so ist in diesem Falle auch die ökonomische Frage zu prüfen. Daß auch diese bejaht werden muß, zumal bei der Lage unserer Industrie, ist selbstverständlich. □

Aus allem ergibt sich demnach, daß nur das „Wie" der Geschoßfassungen entscheidet. Wenn das Geschoß oder der Splitter als Nebensache oder vielmehr als zugehöriger Teil des Schmuckstückes erscheint, also eine geschlossene Schmuckwirkung vorliegt, so besteht dagegen keine Einwendung. Naturalistische Motive sind auszuschließen. Dies ist der Standpunkt, auf den sich auch das Preisgericht gestellt hat. Nicht wenige Arbeiten des Wettbewerbs erhärten die Möglichkeit solcher Lösungen.

Eine ähnliche Streitfrage hat sich wegen des „Eisernen Kreuzes" entsponnen. Es ist nun keineswegs zu leugnen, daß damit Unfug getrieben wird. Wenn das Eiserne Kreuz in einer fast abgußähnlichen Nachbildung von Damen und Dämchen oder von Männern, die darauf keinen Anspruch haben, getragen wird, so ist gegen dieses Vorgehen zu protestieren, auch wenn damit die Hersteller geschädigt werden. Der kulturelle Gedanke muß uns höher stehen als der Nutzen Einzelner. Den Gipfel der Geschmacksroheit erklimmt das „Eiserne Kreuz" mit Musik für brave Kinder, oder das „Eiserne Kreuz" im Wurstgefäß. Das Preisgericht vertrat hier den Standpunkt: Das „Eiserne Kreuz" als Zier ist berechtigt, wenn es ornamental, also in das Ornament verwoben, verwertet wird. In diesem Falle ist jeder Mißbrauch von vornherein ausgeschlossen. Auf das Motiv

Digitized by Google

selbst aber können die Industrie und der Kleingoldschmied aus wirtschaftlichen und künstlerischen Gründen nicht verzichten. Auch die Wettbewerbteilnehmer erfinden damit manche reizende Lösung. □

An Techniken fand insofern eine Bereicherung statt, als in dem Gebiete des Emails auf den Reliefschmelz oder Tiefschnittschmelz zurückgegriffen wurde. Hier liegen offenbar für die Industrie noch ungehobene Werte begraben. Es gibt nicht leicht eine Technik, mit der zartere Wirkungen auszulösen sind als diese. Die vertretenen Gravierarbeiten entsprechen in den meisten Fällen technisch, aber nicht in künstlerischer Hinsicht. Ausgenommen zwei belobte Zigarettenetuis, die dartaten, daß sogar strenge heraldische Formen auch in unserer Zeit von guter Wirkung sind. Niello (Tula) wurde fast kaum zur dekorativen Gestaltung herangezogen, obgleich gerade diese Technik für einfache und reichere Entwürfe geeignet erscheint. Von Materialsymbolik war dagegen kein Gebrauch gemacht worden. Die Bewegungsfreiheit in dieser Beziehung ist nun freilich bei obigem Thema keine allzugroße. Allein man hätte durch Steine doch manches versinnbildlichen können. Treue, Kraft, Ausdauer, Schutz gegen Feinde u. a. wurde in früheren Zeiten zumal in Deutschland durch Steinmaterial zum Ausdruck gebracht. □

Der allgemeine Überblick über diesen Wettbewerb ergibt ein sehr reichhaltiges Bild, das Gelegenheit zur Anregung und zur Aussprache über strittige Punkte darbietet. Eigentümlicherweise haben sich aber nur wenige mit dem Zeitausdruck, der Darstellung des Begriffes Krieg befasst. Ein Grund dafür mag vielleicht darin gesehen werden, daß die Zeit für solche verinnerlichte Entwürfe noch zu kurz ist. Man konnte sich mit den Ereignissen, die uns einer Sturmflut gleich über Angst und Sorge hinweghoben, noch nicht genug auseinandersetzen. Man sah keine Verkörperung des Krieges als Schicksal oder Erlebnis, oder seine Bedeutung als Verjüngerung. Jedes Volk altert, auch das deutsche. Genug Anzeichen sind dafür vorhanden: die übertriebene Feinfühligkeit, die schon einen krankhaften Charakter annimmt, das Schwinden des Nationalstolzes, die Loslösung des Einzelmenschen von der Allgemeinheit, Auswüchse aller Art auf dem Gebiete der Künste und Musik, und vieles andere. Hier wirkten die kriegerischen Ereignisse schon jetzt stärkend, zusammenschweissend und reinigend ein. Niemand dachte an den Krieg als Richter über alle diese Erscheinungen, über Blasiertheit und Perversität. Keiner befaßte sich mit den ethischen Geschenken, welche die Zeit des Sturmes und der Not gebar: mit dem Eintreten aller für einen und des Einen für Alle und mit der ganzen Stoßkraft der vereinigten Völker. Wir dürfen wohl annehmen, daß diese Vertiefung in philosophischer, d. h. ethischer Beziehung noch erfolgen wird. Wann, ob bald oder nach Jahren, das ist eine offene Frage. Kommen wird sie, denn sie kam nach jedem großen Krieg, in dem es das Dasein der Völker galt. Dann wird man sich an den vorliegenden Wettbewerb als Vorstufe erinnern müssen.

Er ergab in mehrfacher Beziehung ein reichhaltiges Bild. Nachdem nun bei unseren Verbündeten der Kriegsschmuck monopolisiert wurde und über kurz oder lang diese Frage auch bei uns auftauchen wird, so kann man sich vom Standpunkte obigen Preisausschreibens aus der Erwägung kaum verschließen, daß durch ein Monopol der ganze Ideenreichtum, der hier zutage gefördert wurde, unterdrückt worden wäre. Denn ein großes Preisausschreiben, aus dem der Monopolschmuck hervorgehen würde, könnte uns für alle die persönlichen und künstlerischen Werte, die in der freien Produktion und in der Freiheit der Veranstaltung von Wettbewerben verborgen liegen, nicht annähernd entschädigen. — □

Prof. L. Segmiller.

Zu den Abbildungen.

WIR beginnen heute mit der Veröffentlichung der Entwürfe des Diebener'schen Preisausschreibens für Kriegsandenken, indem wir den ersten Preis, einige belobte Arbeiten und sonst geeignete, anregende Einsendungen abbilden. □

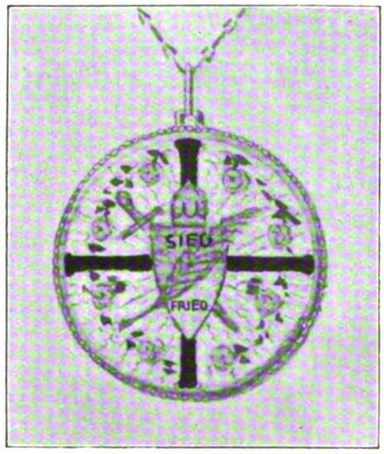
Hermann Häussler, Pforzheim, erhielt den ersten Preis. Mit Ausnahme des Silbergriffes, der in fließender, dem Metallcharakter entsprechender Zier geschmückt ist, vereinigt sich bei jedem Stück die Hauptwirkung im emaillierten Mittelteil. Dergestalt ergeben sich in Broschen und Anhängern reife Lösungen, von denen nur der Emailanhänger rechts oben als etwas „kurant" ausgenommen werden mag. Die Farben klingen in den oberen Stücken in einem angenehmen Kontrast von Hellrot ins kalte Blau aus. Der zartgeformte Anhänger links, ist im wesentlichen auf ein seltenes Gelbgrün gestimmt. Es bestand die Absicht, diejenigen Preise, in denen die farbige Stimmung überwiegt, in guten Farbtafeln wiederzugeben, da eine selbst noch so gute schwarz-weiße Abbildung keinenfalls die künstlerischen Absichten voll erschöpft. Allein redaktionelle Gesichtspunkte, veranlaßt durch die geschäftliche Lage, ließen die Mehrausgabe nicht gerechtfertigt erscheinen. □

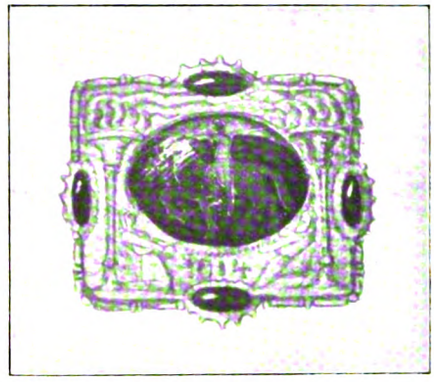
Es folgt dann ein hübsches Ringkästchen von Baumhauer (Schwäb. Gmünd), das mit einer Belobung ausgezeichnet wurde. Die gewählten Aufbauverhältnisse erzielen gewohnte, sichere Wirkung, die Ornamentik ist einfach aber klar und geschickt verteilt. Die Deckellösung gemahnt an solche alter Reliquiare, und bietet wie diese vornehme Anordnung. Die kräftigen Kriegergestalten auf dem Zigarettenetuis in dieser Weise ornamental zu verwenden, war eine der Zeit voll entsprechende Idee. Von dem gleichen Verfasser stammt auch noch das folgende Ringkästchen mit grünen Steinen und rundlichem Grundriß, aber ähnlicher Fassung eines Granatsplitters wie bei der belobten Arbeit. □

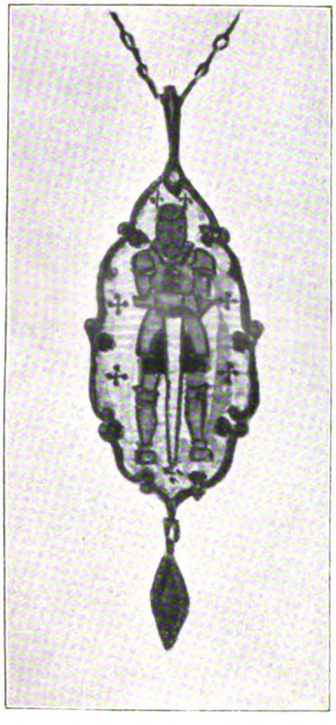
Carl Naas, Hanau, schließt sich mit einem Kästchen an, daß mehr auf farbige Wirkung, denn auf Metallwirkung gestimmt ist. Das rote Email klingt in einem roten Onyx aus. Sein strengstilisierter Griff mit Lapis bringt Form und Stil der Ornamentik in guten Einklang. Die noch auf der gleichen Seite abgebildete Geschoßfassung ist eine Erfindung von Heiden jun, München.

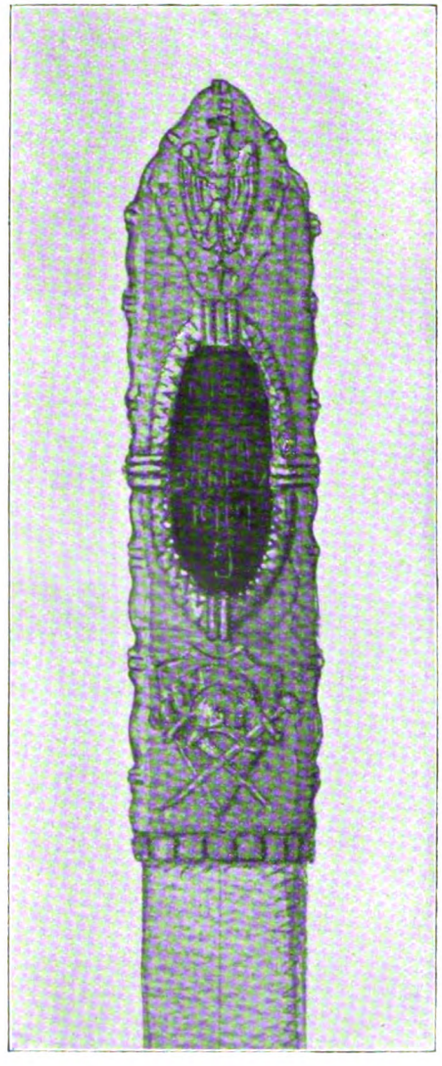
Digitized by Google

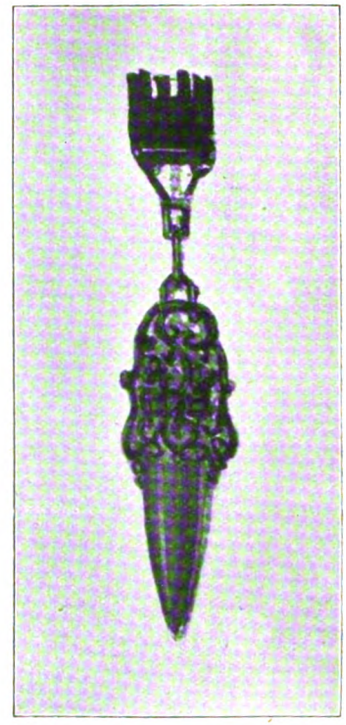
Wilhelm Diebener Preisausschreiben »Kriegsgedenkschmuck« 1914







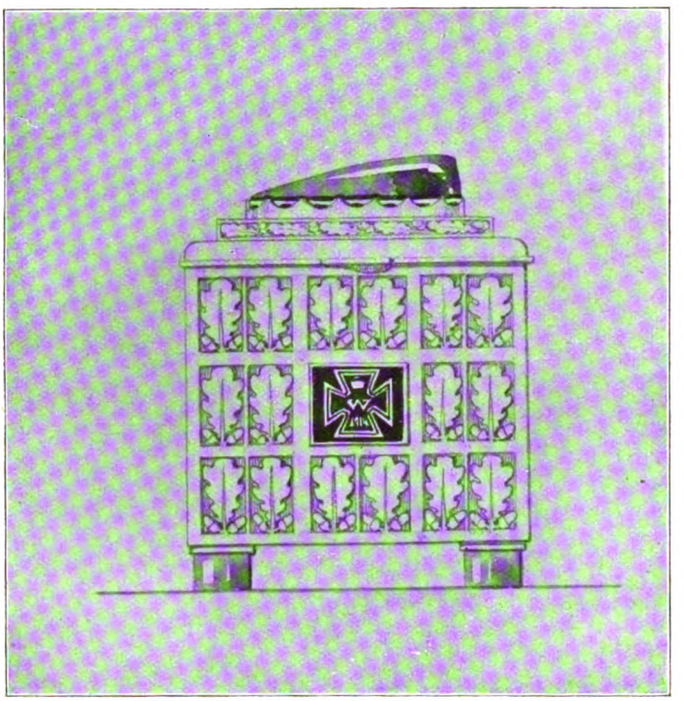




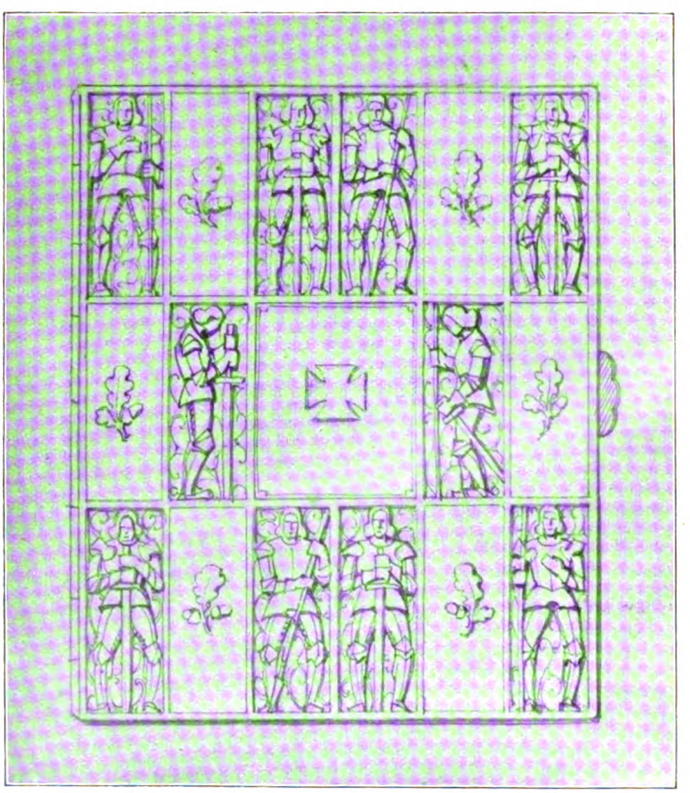
I. Preis: Hermann Häußler, Pforzheim

Digitized by Google

Wilhelm Diebener Preisausschreiben »Kriegsgedenkschmuck« 1914

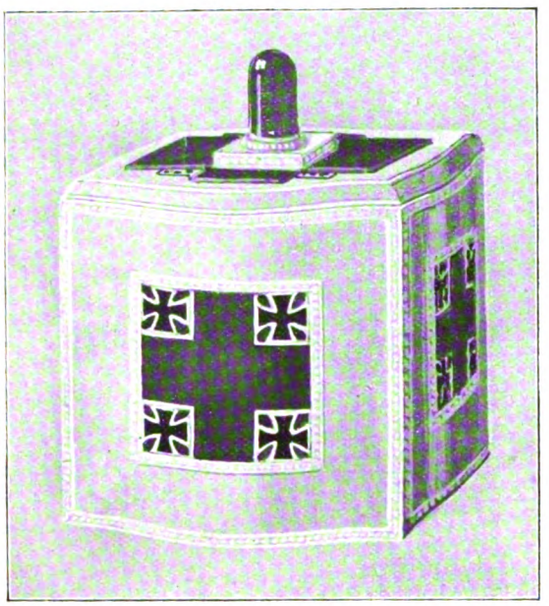


Ringkästchen mit gefaßtem Granatsplitter / Belobung

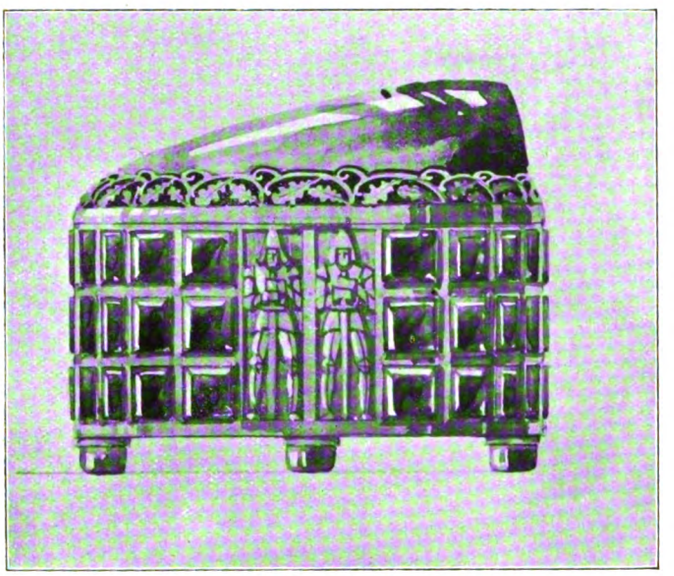


Zigarettenetui / Alois Baumhauer, Schwäb. Gmünd

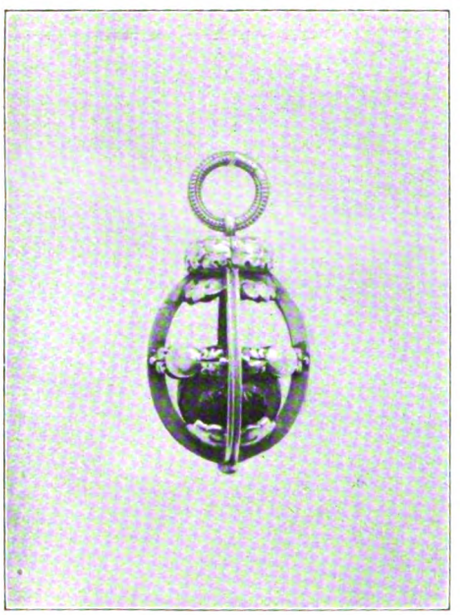
Digitized by Google



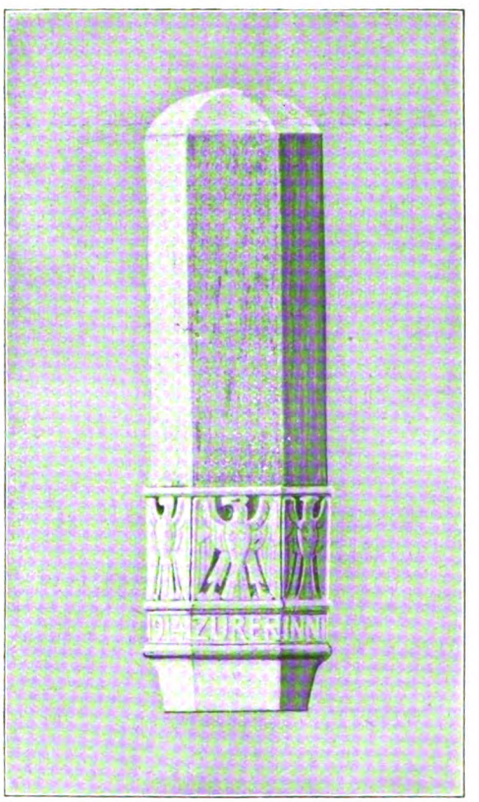
Silber, Emaille, roter Onyx
Carl Naas, Hanau a. M. / Belobung



Ringkästchen mit gefaßtem Granatssplitter
Alois Baumhauer, Schwäb. Gmünd



Geschoßfassung
Wilhelm Heiden, München / Belobung

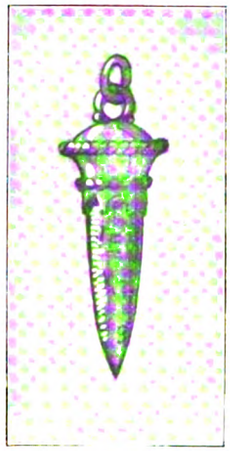


Petschaft, Silber mit Lapisstein
Carl Naas, Hanau a. M. / Belobung

Digitized by Google

Wilhelm Diebener Preisausschreiben »Kriegsgedenkschmuck« 1914

Zigarettenetui



Geschoßfassung

Eiserner gegossener Anhänger
Kurt Schmiedt, Pforzheim / Belobung

Geschoßfassung

Digitized by Google

Wenn diese belobte Arbeit für manchen etwas schwer wirkt, so zeigt sie andererseits so recht, was eine richtige Silberschmiedearbeit ist. Auch die Erfindung selbst erscheint nicht ohne Reiz. □

Das vierte Blatt (Belobung) bringt Entwürfe von K. Schmiedt, Pforzheim. Zunächst ein Zigarettenetuis, dessen Zier sich durch einen feinen Humor und gute Verteilung auszeichnet. Der Entwurf unten bezeugt, daß eine einwandfreie Fassung eines Granatsplitters in ästhetischer Hinsicht möglich ist. Die Formgebung ist geschlossen und von rassiger Modellierung. Die beiden anderen Entwürfe entsprechen weniger und sollen wohl auch lediglich Ideenskizzen sein. □

Wie das Ehrenkreuz verdient wurde.

UNTER dieser Überschrift, werden wir in der Folge eine Anzahl Feldpostbriefe veröffentlichen, welche die mit der Erwerbung des hehren Tapferkeitszeichens des Eisernen Kreuzes verbundenen Ereignisse und Umstände zum Gegenstand haben. Mehr wie die Feldpostbriefe allgemeiner Art, deren Veröffentlichung wir in letzterer Zeit mit Absicht etwas eingeschränkt hatten, da sich diese in ihren wesentlichen Teilen oft wiederholten, und auch begreiflicherweise nicht viel Neues bringen konnten, werden sie das Interesse unserer Leser erregen. Sie beweisen den Heldenmut der von den Angehörigen unseres Faches in diesem Kriege um das Bestehen des deutschen Volkes bewiesen wird, der ein Ehrenblatt ganz eigener Art in der Geschichte der deutschen Goldschmiede bildet, dessen unvergänglicher Ruhm späteren Geschlechtern mit die Größe unserer Tage künden wird. Der nachstehende Feldpostbrief entstammt der Feder des Herrn O. M. Werner, Mitinhaber der Firma J. H. Werner, Kaiserl. Hofjuwelier, Berlin, der als Oberleutnant im Stabe eines Armeekorps Dienst tut. □

„In den Tagen Mitte Oktober befand sich unsere Division in schweren Kämpfen mit den Engländern. Tief eingegraben lagen diese und unsere braven Truppen mußten mit großen Verlusten die Stellungen stürmen. Unser Divisionsstab, bei dem ich mich befand, lag in D., einem ziemlich bedeutenden Eisenbahn-Knotenpunkt. Natürlich war alles öde und teilweise ziemlich verwüstet. Die Franzosen hatten bei ihrem eiligen Weggange gründlich ihre beliebte Sabotage gemacht und unsere Kavallerie hatte auch ihr möglichstes getan, indem sie Gleise und Weichen gesprengt hatte. Zufälligerweise fand ich in einer Zuckerfabrik in der Nähe eine richtiggehende Lokomotive, noch dazu von Hentschel und Sohn in Kassel. Ich meldete meinen Fund seiner Exzellenz und bat um ein Kommando von Leuten, die etwas von der Eisenbahn verstünden. Dieses wurde mir bewilligt; ich erhielt eine Anzahl Pioniere und Infanteristen, die sich, von ihrer Ziviltätigkeit her, für dieses Unternehmen eigneten. Zum Lokomotivführer ernannte ich einen Einjährigen Unteroffizier, der Student des Polytechnikums war, Heizer war ein Gefreiter, der zur Zeit auf der Staatsbahn gedient hatte. Mit diesen beiden Kerlchen bestieg ich nun mein Dampfroß, nebenbei zum ersten Mal in meinen Leben, und los ging die Fahrt. Meine Absicht war, festzustellen, ob ich einen Betrieb nach Douai einrichten könnte, damit wir nach dort den Strom unserer Verwundeten ablenken könnten. Es dauerte auch garnicht lange, da klaffte vor uns auf den Schienen eine große Lücke; ungefähr 40 cm war auf jeder Seite herausgesprengt. Was tun? So bald schon unsere Fahrt aufzugeben, paßte uns nicht, und mit Gott für König und Vaterland ging es mit Volldampf drauf und — drüber. Ein ordentlicher Bums, aber das schadet weiter nichts. Bald darauf kamen wir an eine Brücke, dieselbe war völlig verbarrikadiert; dort hatte man gekämpft. Wir räumten die Barrikade fort. Der Belag der Brücke war entfernt, und eine Granate hatte einen Pfeiler getroffen. Wie man mir von Fachseite nachher versicherte, hatte die Brücke $^3/_4$ ihrer Tragfähigkeit eingebüßt. Also wir, diesmal aber im ganz langsamen Tempo, wieder drüber fort und es ging. Wieder kamen wir an Sprengstellen, diesmal das Herzstück einer Weiche; auch dieses Hindernis wurde im Karrier genommen und dieser Scherz wiederholte sich sechsmal. Endlich hatte ich die große Strecke Lille–Douai erreicht und hatte nun die Gewißheit, daß ich nach Wiederherstellung der Strecke ungehindert dorthin fahren könnte. Nun ging es den ganzen Weg wieder zurück, wieder ohne jeden Unfall. Als ich aber in meinen Abgangsbahnhof D. einfahre, springt meine Lokomotive in einer zerschlagenen Weiche heraus und sitzt mit sämtlichen Achsen daneben! Zum Glück blieb sie aber aufrecht stehen und wir freuten uns, so glimpflich davongekommen zu sein. Um $^1/_2$10 abends konnte ich seiner Exzellenz melden, daß die Strecke nach Douai erkundet und in drei Tagen befahrbar sei. Man hatte schon geglaubt, daß ich nicht zurückkäme, da ich am Vormittag abgefahren war. Ich brachte nun mit meinem Kommando die Strecke in Ordnung und am dritten Tage mittags stand der erste Zug zur Abfahrt bereit. Ich habe in den vier Wochen, wo ich diese neue Beschäftigung als Eisenbahnminister ausübte, fast an die 8000 Personen befördert, darunter ungefähr 2000 gefangene Engländer. Der Truppe wurde ein enormer Dienst durch die Bahn erwiesen. Ich führte dieselbe bis an unsere Linien heran und konnte Leute, die nachmittags oder abends vorn im Schützengraben verwundet waren, mittags um 3 Uhr in Douai in den Lazarettzug verladen, der sie nach der Heimat brachte. Nur wer mit angesehen hat, wie diese armen Kerle sich an die Verbandsplätze schleppten, der kann den Segen meiner Eisenbahn ermessen. Oft genug haben die Herren Engländer uns ihre schwefelgelben Grüße gesandt, und so mancher Zuckerhut schlug in unserer unmittelbaren Nähe ein, aber Gott sei Dank sind wir stets heil dabei weggekommen. Schließlich war die Eisenbahn der 14. I.-D. allgemein bekannt und hoch geehrt. Das einzige, was ich bedauerte, war das, daß ich keine Billets verkaufen durfte; das wäre bei diesen Zeiten, wo die Goldschmiederei doch ziemlich im Argen liegt, eine ganz nennenswerte Beihülfe gewesen. In Anerkennung meiner Tätigkeit erhielt ich von seiner Exzellenz, als ich die Bahn bis zu einer besonders exponierten Stelle vorführte, unter reizenden Worten der Anerkennung, das Eiserne Kreuz verliehen, und es freut mich, daß auch meine beiden treuen Gefährten der ersten Fahrt dasselbe ebenfalls erhielten." □

O. M. Werner.

Die Benutzung des Eisernen Kreuzes.

IN letzter Zeit sind wiederholt Bestrafungen wegen Verwendung des Roten Kreuzes eingetreten. Aber auch das Eiserne Kreuz ist bisher nicht freigegeben. Wir hatten in einem Artikel bekanntgegeben, daß die Abgabe von Nachbildungen desselben an den Nachweis der Verleihung gebunden sei. Darauf wurde uns mitgeteilt, daß dies nicht mehr zutreffe, da die Anfertigung des Eisernen Kreuzes und der Verkauf desselben freistehe und nur das Tragen desselben ohne Berechtigung strafbar mache. Wir hatten uns auf die 1870/71 in Bundesstaaten erlassenen Verordnungen gestützt, gesetzlich geregelt für das Reich ist die Sache nicht. Jetzt wird uns mitgeteilt, daß die seiner Zeit erlassenen Verordnungen wiederholt werden. So hat der Kommandant von Breslau folgende Bekanntmachung erlassen: □

Digitized by Google

Ich sehe mich veranlaßt, den Verkauf von Orden und Ehrenzeichen aller Art, auch von Ordens-Miniaturen und ordensähnlichen Galanterie-Artikeln in Breslau zu verbieten, bzw. dahin zu beschränken,

1. daß Orden und Ehrenzeichen nur an solche Personen verkauft werden dürfen, die sich beim Einkauf durch einen Erlaubnisschein der Kommandantur ausweisen können,

2. daß zum Handel mit Orden und Ehrenzeichen die besondere Genehmigung der Kommandantur erforderlich ist,

3. daß der Einkauf von Orden und Ehrenzeichen nur bei Geschäften erfolgen darf, die sich nachweislich im Besitz der Verkaufsgenehmigung befinden.

4. daß die Geschäfte denen der Verkauf von Orden und Ehrenzeichen seitens der Kommandantur gestattet ist, Listen zu führen verpflichtet sind, aus den die Person des Käufers, der Tag des Verkaufs, die Art des verkauften Ordens oder Ehrenzeichens, sowie die Tatsache, daß der Käufer den Erwerbs-Erlaubnisschein vorgezeigt hat, ersichtlich sein müssen. Diese Listen sind der Kommandantur auf Verlangen jederzeit vorzulegen.

Vorstehende Bestimmungen treten mit ihrem Erscheinen in den hiesigen Tageszeitungen in Kraft und werden Zuwiderhandlungen streng bestraft.

Breslau, den 15. Dezember 1914.

Der Kommandant von Breslau
von Schalscha.

Diese Bekanntmachung deckt sich mit dem, was wir auf Grund der Erfahrungen von 1870/71 mitteilten. Natürlich liegt es im Interesse der Goldschmiede, daß diese Vorschrift nicht aufrechterhalten wird, da den Ordensfabrikanten dadurch doch das Geschäft außerordentlich erschwert wird. Es ist daher auch seitens einiger Ordensgeschäfte in einer Eingabe dagegen Stellung genommen und darauf hingewiesen worden, daß die bestehenden Verordnungen sich als vollkommen ausreichend gegen Mißbrauch erwiesen haben. Wir müssen immer wieder darauf hinweisen, daß gerade die Edelmetallbranche, zu deren Gebiet auch die Anfertigung solcher Orden gehört, durch die Kriegszeit ohnehin schwer genug geschädigt ist. Aus diesem Gesichtspunkt kann man nur wünschen, daß solche Verordnungen nicht aufrecht erhalten werden.

Wie unsere Tageszeitungen die deutsche Industrie schädigen.

WENN wir für die nachfolgenden Ausführungen diese Überschrift wählen, so haben wir selbstverständlich den Zusatz dabei gedacht: „unabsichtlich". Immerhin befremdet es außerordentlich, daß wir genötigt sind so oft auf Abhandlungen in Tageszeitungen einzugehen, die eine gerade den Interessen unserer Industrie feindliche Haltung einnehmen. Jeder unserer Leser wird sich der Abwehr erinnern, welche wir kürzlich gegen einen derartigen Artikel des „Schwäb. Merkur" zu führen hatten; nun kommt das „Berliner Tageblatt" und wirkt mit einem Lobgesang auf die englischen Silberwaren in der gleichen der deutschen Industrie schädlichen Art. Wir haben uns sofort mit einer maßgebenden Firma der Silberwarenbranche in Verbindung gesetzt, die antwortete, daß sie mit uns der Meinung sei, daß derartige unglaubliche Behauptungen, dringend der Widerlegung bedürfen, weil davon, wie wir richtig annähmen, große Schädigungen nicht nur für unsere Industrie, sondern auch für die Detailgeschäfte ausgehen können. Sie hat infolgedessen an das „Berliner Tageblatt" folgenden Artikel zur Richtigstellung gesandt, von dem sie hofft, daß er Aufnahme finden wird, wie es nach unserer Meinung im deutschen Interesse selbstverständlich wäre.

„Jeder, der die Erzeugnisse der deutschen Silberschmiede und der deutschen Silberwarenindustrie kennt müßte lachen — wäre die Zeit nicht zu ernst — über das, was hier über „Silberwaren" geschrieben worden ist. Es ist höchst bedauerlich, wenn einem deutschen in Kriegszeiten so schwer geschädigten Gewerbe durch mißverstandene Zeitungsbesprechungen noch mehr Schaden zugefügt wird.

Der Verfasser bespricht die Gehaltsfrage. Es ist richtig, daß für die polierten Gegenstände der englische Gehalt von 925/1000 sich besser eignet. Die deutsche Industrie strebt deshalb seit Jahren einen höheren Feingehalt an. Es ist aber unrichtig, daß man die „schönen gebuckelten Terrinen und Pokale, die schön kannelierten Kannen usw." großenteils aus England bezieht. Alle Arbeiten, die viel Handziselierung und freie Montierung aufweisen, sind zum allergrößten Teil deutschen Ursprungs. Englisch sind die glatten und gerieften Service, die glatten oder gepressten Toiletten und Schreibgarnituren, die durchbrochenen polierten Körbe usw., die meist maschinell, allerdings in höchster Vollendung, hergestellt sind. Diese englischen Muster machen die deutschen Fabriken auch, und zwar nähert sich die deutsche Fabrikation immer mehr dem englischen Ideal; kommt der höhere Feingehalt dazu, dann wird die deutsche Ware der englischen ebenbürtig sein. Der Zwischenhändler darf nur dem deutschen Fabrikanten dieselben Preise geben wie dem englischen, dann wird für Schleifen, Polieren und für Charnierarbeit dieselbe Sorgfalt aufgewendet werden wie in England.

Die deutsche Industrie kommt dadurch nicht in den Geruch geistiger Abhängigkeit, wenn sie diese spezifischen englischen Muster herstellt, denn es sind das zumeist sogenannte Allerweltsmuster, für die keine künstlerische Kraft als Urheber zeichnet, die sich vielmehr im Laufe der Zeit zu „Typen" herangebildet haben.

Wo Eigenart, künstlerischer Wille, handarbeitliche Vertiefung bei Silberarbeiten gefunden wird, haben wir es zum größtenteil mit deutschen Erzeugnissen zu tun, und gerade bei solchen Arbeiten spielt der hohe Feingehalt keine Rolle. Der Verfasser kennt die ungewöhnlichen Opfer und Anstrengungen nicht, die in großem Idealismus gerade die deutschen Silberschmiede und die deutsche Silberwarenindustrie gebracht haben, um vom ausländischen Formenzwang loszukommen.

Wenn nach dem Kriege einmal eine deutsche Edelmetallausstellung zustande käme, würde er wohl überrascht sein über die Fülle des künstlerisch und technisch vorzüglichen, und er würde dort vieles finden, was er für „englisch" gehalten hat, vielleicht weil der Zwischenhändler einen Vorteil darin sieht, es als englisch zu bezeichnen.

Was der Verfasser über „plate" schreibt, ist ebenso unverständlich. Unsere deutschen Fabriken versilbern ihr Weißmetall ebensogut wie die englischen, wenn der deutsche Käufer dieselbe Qualität vom deutschen Fabrikanten verlangt und sie ebenso bezahlt wie das englische. Eine technische Überlegenheit durch „Überziehen mit reinem Silber" hat England nicht voraus, denn jede Versilberung muß rein Silber sein, anders geht es gar nicht.

Unsere Extraqualität deutscher versilberter Ware hält jeden Vergleich mit dem englischen Erzeugnis aus, leider wird sie zu wenig verlangt.

Es gibt also kein „deutsches Plate mit 800 Gehalt" und ein „englisches Plate mit 925 Gehalt", beide haben denselben Feinsilberüberzug, nur fabriziert Deutschland verschiedene Qualitäten, d. h. es verwendet einen mehr oder minder starken Überzug, während das englische Plate, das exportiert wird, durchweg sehr stark versilbert ist. Es ist alles Preisfrage

Digitized by Google

Dem Engländer wird der hohe Preis bewilligt, dann steht seine Ware als „first-rate“ im Schaufenster; die billigeren Preislagen für den Massenverkauf muß der Deutsche liefern, der dadurch bei Leuten wie dem Verfasser in den Verdacht kommt, er könne nichts besseres zustande bringen. □

Wenn infolge der Verhinderung englischen Imports in Deutschland durch den Krieg, der deutsche Zwischenhandel dem deutschen Silberschmied und Fabrikanten und den Fabriken von versilberten Waren die feinen Qualitäten bestellt, die er bisher von England bezogen hat, so wird er sie bekommen und auch das äußere Ansehen wird durch die bei höherem Gehalt bessere Politur dasselbe werden wie bei englischer Ware. □

Das deutsche Publikum aber sollte sich gerade der Art von Edelmetallarbeiten zuwenden, worin wir den Engländern unbedingt heute schon überlegen sind, den Arbeiten, in denen künstlerische Eigenart und künstlerische Handarbeit zum Ausdruck kommt. □

Wir bedauern die Ausführungen im „Berliner Tageblatt“ gerade vor Weihnachten besonders, denn sie geben von unserem hochentwickelten deutschen Edelmetallgewerbe ein vollkommen falsches Bild und schädigen es in so schwerer Zeit doppelt.“

Kollmar & Jourdan A.-G.-Wettbewerb.

Bei dieser Konkurrenz wurden dem Preisgericht, das aus den Herren Direktor Prof. W. Jochem, Prof. L. Segmiller, Fabrikant L. Bissinger, Prokurist C. Faß, Fabrikant E. Schmidt-Staub und Fabrikant K. Silbereisen bestand, 178 Blätter zur Beurteilung vorgelegt. Einige Entwürfe mußten von vornherein ausgeschieden werden, da sie sich zu wenig mit der Aufgabe „Steinschmuck“ in Beziehung gesetzt hatten, darunter auch die sonst vorzügliche Einsendung mit dem Kennwort: „I brauch a Geld.“ Der allgemeine Durchschnitt der Arbeiten in qualitativer Beziehung war ein relativ guter zu nennen. Trotzdem überragten die beiden ersten Preise von Eugen Erhard (Pforzheim) alles andere um ein Bedeutendes. An Phantasie und Anwendung technischer Möglichkeiten, auch Schwierigkeiten erinnern sie an die Werke von René Lalique, ohne aber den deutschen Charakter zu leugnen und ohne in die großen Fehler dieses Künstlers zu verfallen. Es liegt viel Feinhörigkeit für Farbe und Form in diesen Haarsteckern, Anhängern und Halsschmucklösungen. Allerdings dürfte der Verfasser, selbst bei eigener Ausführung, auf manches technische Hindernis stoßen. Ohne Zweifel aber haben wir in ihm eine der geistreichsten Neuerscheinungen vor uns, die sich alsbald in die Reihe von Jan Eisenlöffel und anderen stellen dürfte. Da das nächstbeste Blatt inbezug auf Reife der Durchbildung etwas abstach, beschloß das Preisgericht einstimmig den ausgesetzten dritten und vierten Preis zusammenzuwerfen und aus der Summe dann einen dritten und zwei vierte Preise zu bilden. Diesen dritten Preis erhielt Egon Riester (Pforzheim). Offenbar liegt auch hier ein gewisses Streben nach neuen Wegen verborgen, allein zur richtigen Durchbildung ist es nicht gekommen. Auch fragt es sich, ob nicht die Farbangaben, zumal bei den belobten Blättern, harmonischer empfunden werden könnten. Motto: „Meerwasser“ von Hans Hürlimann in Pforzheim errang den ersten vierten Preis. Eine geschickte Arbeit, jedoch ohne weitere Vertiefung. Den nächsten vierten Preis erhielt Hermann Häußler in Pforzheim. Diese Entwürfe sprechen so recht das aus, was man unter „Steinschmuck“ versteht. Die Anordnung der Steine sowie die Zeichnung ist fließend, die Farbenwahl angenehm. Ferner erhielten Belobungen: Motto „Saffirmode 1914“ von Math. Scherer, Berlin, Motto „schlechte Zeit“ von Friedrich Bohlinger, Pforzheim, Motto „Probiert“ von Fräulein Käthe Bierbrauer, Hanau, Motto 1914 von Anton Kuttler, Stuttgart, Motto „Pipi“ von Egon Riester, Pforzheim, Motto „Femi“ von Egon Riester, Pforzheim, Motto „Steinle“ von Hans Hürlimann, Pforzheim, Motto „Luft“ von Bertold Bohlinger, Pforzheim, Motto „Marst“ von Bertold Bohlinger, Pforzheim, drei Belobungen für drei Blätter mit Motto „Neu deutsch“ von Karl Kronenberger, Nürnberg, Motto „O Schwarzwald, o Heimat“ von Robert Bachmaier, Schwäbisch Gmünd, Motto „Ranke“ von Karl Finter, Pforzheim. □

Sehr erfreulich war es, zu beobachten, daß die meisten Einsendungen versuchten, sich über dem Alltäglichen zu halten. Daß einige minder gute Arbeiten mitliefen, ist eine Tatsache, die bei jedem Wettbewerb festzustellen ist. Die besten Lösungen, fast durchgehend den jungen Nachwuchs verkörpernd, ermöglichen günstige Perspektiven für die Zukunft. Wie sich weiterhin ergibt, stehen auch heute die wenigsten von ihnen im Felde, so daß sich die Industrie um ideenreichen Nachschub nicht zu sorgen braucht. Die Beurteilung in jetziger Zeit muß der Initiative des Pforzheimer Kunstgewerbevereins zugeschrieben werden, der dadurch manches berufliche Interesse in der Zeit, in der die Waffen sprechen, wachgerufen hat. □

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Emil Beichle, Expedient der Firma Adolf Köhler, Pforzheim. □

Carl Degeler, Handlungsgehilfe der Fa. Wilh. Stüttgen, Düsseldorf, z. Z. Offizierstellvertreter und Adjutant. □

Bruno Hagenmeyer, Prokurist der Firma Hagenmeyer & Kirchner, Berlin, Sohn des Herrn Hermann Hagenmeyer, Leutnant d. R. und Adjutant in einem Feld-Art.-Reg. □

Theodor Bacherer, Mitinhaber der Bijouteriefabrik Müller & Bacherer in Pforzheim, z. Z. Feldwebel-Leutnant in einem Feld-Art.-Reg. □

Emil Bergmann, Gaggenau (Baden), Rittmeister d. R.

Fritz Gerwig, Prokurist der Firma Rodi & Rieg in Pforzheim, z. Z. Hauptmann bei einem württembergischen Armeekorps. □

Oscar Gerwig, Mitinhaber der Bijouteriefabrik Gerwig & Antritter in Pforzheim, z. Z. Hauptmann bei einem württembergischen Armeekorps. □

Wilhelm Hager, Maschinenkettenfabrikant aus Pforzheim, z. Z. Unteroffizier beim mobilen Landsturmbat. Herr Hager besitzt vom Chinafeldzug her bereits das preußische Militär-Ehrenzeichen und ist auch Inhaber der Rettungsmedaille. □

Heinrich Kober, bisher Flaschner in der Metallwarenfabrik F. W. Quist in Eßlingen. □

Alfred Lauer, Sohn des Bijouteriefabrikanten Georg Lauer, Pforzheim. □

Alfred Lutz, Sohn des Ringfabrikanten Otto Lutz in Pforzheim, z. Z. Vize-Feldwebel d. R. □

Fr. Matheis, früher Zeichner bei der Silberwarenfabrik Plaz & Kälber in Pforzheim. □

Ingenieur Emil Ratz, Pforzheim, steht z. Zt. als Oberleutnant der Pioniere im Felde und hat sich beim Ansturm auf Altkirch besonders ausgezeichnet. □

Willi Reinholdt, Pforzheim, z. Z. Leutnant der Res. und Adjudant bei einem Ersatz-Bataillon der Feldartillerie. (Ist ein Bruder des vor Kurzem auf dem Felde der Ehre gefallenen Bijouterie-Fabrikanten Fritz Reinholdt, Pforzheim.) □

Hans Rieth, Mitinhaber der Silberwarenfabrik Wimmer & Rieth in Pforzheim, z. Z. Offiziers-Stellvertreter bei einem Feldartillerie-Regiment. Derselbe hat außerdem die Badische Verdienstmedaille erhalten. □

Karl Schaefer, Inhaber der Gold- und Silber-Scheideanstalt Karl Schaefer in Pforzheim, z. Z. Leutnant bei einem Feldartillerie-Regiment. □

Fritz Todt, Bijouteriefabrikant, Pforzheim, z. Zt. Leutnant der Res. in einem Feldartillerie-Regiment, jetzt abkommandiert als Adjudant zu einem Grenadier-Regiment. □

Robert Vogel, Kriegsfreiwilliger, der 18jährige Sohn des Bijouterie-Fabrikanten Robert Vogel in Firma Vogel & Dangelmaier in Pforzheim. □

Erich Liepelt, Goldschmied bei der Firma Fritz Ziegler, Breslau, als Sanitätsunteroffizier, bei Reims. □

Digitized by Google

Zur Fahne einberufen sind:

Von der Firma Fritz Ziegler, Breslau:

Paul Gühmann, Fasser;

Gotthard Erbe, Goldschmied, als Einjährig-Freiwilliger;

Erich Liepelt, Goldschmied, als Sanitätsunteroffizier. □

*

Die beiden Söhne des Juweliers Carl Stoll, Weißenburg i. B.:

Friedrich Stoll, Goldschmied, Unteroffizier der Lenkluftschifftruppe, z. Zt. in Maubeuge; □

Ferdinand Stoll, Lehrling der Kunstwerkstätte von A. v. Mayrhofer, München, als Einjährig-Kriegsfreiwilliger in einem bayr. Leib-Regt., z. Zt. bei Arras. □

*

Stelljes, Inhaber der Firma Fangmann & Stelljes, Silberwarenfabrik, Bremen, bereits in Rußland verwundet und fast ganz wieder genesen. □

Wilhelm Lang, Diamantschleifer in Bad Homburg, bei einem Fuß-Art.-Reg. vor Dixmuiden. □

Fritz Lang, Diamantschleifer aus Bad Homburg, bei einem Art.-Reg. □

Ernst Brehm, Goldschmied in Flensburg, in einem Res.-Inf.-Reg. □

Max Brehm, Sohn des Juweliers W. Brehm in Eisenach, als Kriegsfreiwilliger bei einem Inf.-Reg. □

Otto Wolf, Mitinhaber der Firma Gebrüder Istel Nachf. Frankfurt a. M., als Landwehrmann in Frankreich. □

Der Kriegsschmuck hat Erfolg.

WIE sich aus verschiedenen Kundgebungen von unserer Seite entnehmen ließ, hatten wir eine Belebung des Weihnachtsgeschäftes für den Goldschmied vom Kriegsschmuck erwartet und infolgedessen auch alles getan, um ihn künstlerisch und kaufmännisch nach Kräften zu fördern. Die für den Goldschmied darin liegende Geschäftsmöglichkeit, war für ihn verwertbar zu gestalten, und daß diese Bemühungen nicht ohne Erfolg geblieben sind, beweist uns die folgende Notiz aus dem „Pforzheimer Anzeiger". Sie lautet: □

Während im allgemeinen unsere Bijouteriefabriken leider nicht über allzustarke Beanspruchung zu klagen haben, konnten einzelne Firmen, welche sich frühzeitig und tatkräftig auf die Herstellung von Kriegsschmuck verlegt haben, in den letzten Tagen kaum die Aufträge bewältigen, welche ihnen jetzt kurz vor dem Weihnachtsfest zugehen. Die Nachfrage erstreckt sich sowohl auf künstlerischen Schmuck in Gold, Silber und echten Steinen, als auf solchen billigster Art, der sowohl in Silber als in unecht viel verlangt wird. Hoffentlich gibt es davon nach dem Fest keine Rücksendungen; sonst wäre vielfach der großen Mühe Lohn gering. Ein anderer Geschäftszweig, der zurzeit aus leider nur zu leicht erklärlicher Ursache nicht schlecht geht, ist der Trauerschmuck; es ist danach ebenfalls in gediegener echter Gold- und Silberware, zum Teil auch in reicher Platinfassung, wie in billiger Ausführung, vielfach Begehr. □

Die Extreme berühren sich.

Während auf der einen Seite große Bemühungen gemacht werden den Kriegsschmuck zu veredeln, oder dem Andenkenwert der ihm innewohnt, wenn Geschosse oder Geschoßteile dazu verwendet werden, durch eine würdige Ausgestaltung der Form zu begleiten, greifen unsere Soldatenfrauen und -Bräute zu der einfachsten Art der sie habhaft werden können. Aus Straßburg i. E. schreibt man unter der Überschrift „Das Granaten-Armband": □

„Eine neue Mode ist jetzt vom Westen, aus Frankreich und Belgien zu uns gekommen; doch ist sie kein Fremdling, denn sie kommt von unsern Schlachtfeldern. Auf fremdem Boden entsprang sie aus dem gesunden, einfachen Empfinden und dem schlichten Gemüt unsrer Krieger. Wie für sie selbst das Kreuz aus Eisen der schönste Schmuck ist, so erfanden sie auch für ihre Lieben daheim, Bräute, Schwestern und Gattinnen, einen schlichten Kriegsschmuck, den jene mit Stolz tragen werden. Und durch Generationen hindurch wird er in den Familien ein teures Erinnerungszeichen an diesen Weltenkampf sein, in seiner schlichten Einfachheit zugleich ein Symbol für das gesunde Empfinden eines Volkes, das in den Tagen der Not und des Kampfes einen so eindringlichen Ausdruck fand für den Sinn, Freude in ernster, einfacher Form zu finden und zu erwecken. Wenn im Granaten- und Schrapnell-Hagel die Blindgänger kamen, lösten unsere Soldaten mit sicherem Schnitt die kupfernen Führungsringe ab, in die die Züge der feindlichen Kanonen tiefe Rillen eingegraben hatten. Und unsere elsässischen Mädchen tragen jetzt mit freudigem Stolz diese schlichten Kupferringe als Armbänder, die sie jetzt in den Tagen des Kampfes an den Liebsten, Gatten oder Bruder mahnen, und die sich als heilige Erinnerung an die Opfer von 1914 in den Familien forterben werden. Freilich, Mädchen sind Mädchen, und ganz zufrieden sind sie nie; denn die einen trumpfen darauf, daß sie Ringe von englischen, und die anderen nur von französischen Granaten hätten." □

Was sagen nun unsere Ästheten oder die es sein wollen dazu? Das Bedürfnis des Volkes nach Kriegsschmuck will befriedigt sein; das Beispiel beweist es. Ist es da nicht besser es geschieht in einer Form wie der von uns geförderten, die der Industrie und dem Gewerbe Nutzen bringt und die doch immerhin – bei aller Möglichkeit einer Geschmacksentgleisung — den Schönheitssinn mehr befriedigt als die schmucklosen „Granat-Armbänder" obiger Herkunft? □

Achtung! Die Verjährungsfrist erweitert!

Wie wir schon in unserem Artikel über die Verjährung Ende 1914 darlegten, war dahin Fürsorge getroffen worden, daß die Zeit, während welcher ein Gläubiger oder Schuldner am Kriege teilnimmt, nicht in die Verjährungsfrist eingerechnet werden soll, so daß nach der Rückkehr die Ansprüche noch geltend gemacht werden können. □

Das Notstandsgesetz bestimmt aber zugleich, daß die Frist der Verjährung dann wieder zu laufen beginne, wenn der Kriegsteilnehmer auch schon vor Beendigung des Krieges, verwundet oder sonst kriegsentlassen, aus der Gefangenschaft befreit usw., zurückgekehrt sei. □

Wir wiesen deshalb darauf hin, daß es im Interesse der Gläubiger liege, sich fortlaufend zu erkundigen, ob etwa der Schuldner aus dem Felde zurückgekehrt und wieder in das Zivilverhältnis eingetreten sei. □

Da es aber mit Weiterungen verbunden ist, und unter Umständen der Gläubiger trotz seiner Erkundigungen doch nichts über die Rückkehr des Schuldners erfährt, so wurde aus dem Kreise der Kaufmannschaft der Wunsch laut, doch die Verjährungsfrist zu erweitern und den Ablauf derselben um ein Jahr hinauszuschieben. Es ist dies sicherlich ein praktisches Mittel, um nicht zahlreiche geschäftliche Verluste herbeizuführen, die eben unvermeidlich waren, wenn die Nachrichten über den Schuldner im Felde unzuverlässig oder nicht zu erlangen sind.

Infolge von Vorstellungen einzelner Handelskammern und danach des Deutschen Handelstages hat der Bundesrat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung zu wirtschaftlicher Maßnahmen vom 4. August 1914 eine Verordnung erlassen, die den folgenden Wortlaut hat: □

§ 1. Die in den §§ 196, 197 des Bürgerlichen Gesetzbuches bezeichneten Ansprüche, die noch nicht verjährt sind, verjähren nicht vor dem Schlusse des Jahres 1915. □

§ 2. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft (d. i. der 22. Dezember 1914). □

Damit ist natürlich allen Kaufleuten und Gewerbetreibenden am besten gedient, denn nunmehr tritt die Verjährung der im Jahre 1910 entstandenen Forderungen an Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende und der im Jahre 1912 entstandenen Forderungen an die Privatkundschaft, die sonst auf den 31. Dezember 1914 gefallen wäre, erst am 31. Dezember 1915 ein. Bis dahin aber hoffen wir, daß der Krieg, dessen Schwere ja unser deutsches Erwerbsleben noch nicht einmal so gefühlt hat wie das Ausland, beendet sein wird. □

Digitized by Google

Wir können nur unsere Genugtuung darüber aussprechen, daß sich der Bundesrat in der Erlassung solcher Kriegsnotverordnungen sehr willfährig zeigt. Das kann nur zum Segen unseres Handels- und Gewerbeverkehrs dienen. □

Von den Fachschulen

Die Königliche Fachschule für Edelmetallindustrie Schwäb. Gmünd wird im laufenden Winterhalbjahr von 124 Schülern, darunter 9 Schülerinnen (gegenüber 178 im Vorjahre) besucht. Wenn auch die Gesamtzahl der Schüler infolge der Kriegszeit erheblich zurückgegangen ist, so ist andererseits die Zahl derjenigen Schüler, welche den Unterricht den ganzen Tag besuchen, erheblich gestiegen. Die Zahl der Tagesschüler beläuft sich auf 54 Schüler, gegenüber 23 im Vorjahre. Auch die übrigen Schüler besuchen, da die Goldschmiedeindustrie durch den Krieg sehr beeinträchtigt ist, den Unterricht ausschließlich tagsüber. Im Alter von 16—20 Jahren stehen 90 Schüler, im Alter von 21—30 Jahren 25, im Alter von 31—46 Jahren 9 Schüler. Aus Württemberg sind 119 Schüler, aus den übrigen Deutschen Bundesstaaten 3, aus Dänemark und der Schweiz je 1 Schüler. Von den Schülern der Königlichen Fachschule stehen gegen 40, zum Teil als Kriegsfreiwillige im Felde. 4 Schüler haben bereits den Tod fürs Vaterland erlitten. □

Rundschau

Den Staats-Preis, die höchste erteilte Auszeichnung der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik, wurde der Druckerei der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", der Firma Günther, Kirstein & Wendler in Leipzig, zuerkannt. □

Der Lucas von Cranach'sche Ring vor dem Kaiser. Die „Nordd. Allg. Ztg." meldet: Der Kaiser empfing vor seiner Abreise zur Front den Professor Lucas von Cranach zur Überreichung eines Kriegsringes. Der Kaiser sprach dem Künstler, wie uns mitgeteilt wird, seine Befriedigung über die künstlerische Arbeit aus. Es handelt sich um den in Nummer 49/50 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" auf Seite 378 abgebildeten Ring. □

Franz Bahner A.-G. Silberwarenfabrik, Düsseldorf. In dem Bericht für das erste am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1913/14 wird mitgeteilt, daß dasselbe unter den Vorbereitungen der Umwandlung der vormaligen Firma in eine Aktiengesellschaft zu leiden hatte und ganz besonders auch durch die geschäftlichen Neuordnungen, die der Tod des Inhabers der Vorgängerin der Aktien-Gesellschaft verursachte. Infolge genügender Aufträge sei es doch gelungen den Betrieb hinreichend zu beschäftigen. Umsatzziffern fehlen. Der Betriebsüberschuß betrug 285 610 Mk. Nach 13 493 Mk. Abschreibungen auf Anlagen und 5600 Mk. auf Dubiose verbleiben 114 746 Mk. Reingewinn, aus dem auf 500 000 Mk. Aktienkapital 10 % Dividende verteilt, der Reserve 5738 Mk., der Reserve II 15 000 Mk. zugewiesen und 26 467 Mk. vorgetragen werden sollen. □

Was Spanier für uns erhoffen. Pforzheimer Geschäftskreise, die mit Spanien Verbindungen pflegen, erhalten fortgesetzt Beweise, daß das ritterliche Volk der Spanier Deutschland in seinem jetzigen Existenzkampfe freundschaftliche Anteilnahme entgegenbringt. So heißt es in einem Briefe einer spanischen Firma an eine dortige Bijouteriefabrik: „. . . Ich bedaure tief die Verhältnisse, unter denen Sie gegenwärtig leiden, vertraue aber, daß trotz allem die große deutsche Nation siegreich bleibt, wie sie es von Gott und Rechtswegen verdient. □

Gegen die Ablösung der Neujahrswünsche durch Stiftung irgend eines Betrages an eine Sammelstelle, wendet sich der Verband Deutscher Steindruckereibesitzer mit vollem Rechte. Ihm können sich Buchdruckereien und Verleger ohne weiteres anschließen, denn auch sie leiden unter diesem Brauche, der erfreulicherweise bereits wieder im Abflauen begriffen ist, da er selbstverständlich in den persönlichen und geschäftlichen Beziehungen den Glückwunsch in seinem Werte niemals ersetzen kann, mag der gespendete Betrag auch noch so hoch sein. Nicht zuletzt widerspricht der Brauch den Bestrebungen, Handel und Wandel nach Kräften wieder zu beleben und die Arbeitgeber in die Lage zu setzen, ihre Angestellten behalten und entsprechend entlohnen zu können. Hierbei durch Erteilung von Aufträgen zu helfen, ist eine Tat, wie sie die Verhältnisse der Gegenwart allein erfordern; sie ist viel wertvoller als die Stiftung eines Betrages an irgend eine Sammelstelle, die doch immerhin bis zu einem gewissen Grade „tote Hand" bedeutet. Würden Handel, Industrie und Gewerbe immer und von allen Seiten mit dem notwendigen Verständnis gefördert, so würden solche Sammelstellen sich ganz erübrigen, deren nützliche Tätigkeit in keinem Verhältnis zu dem Schaden steht, den sie durch ihre Werbearbeit der Industrie und deren Angestellten zufügen.

Neues für Handel und Technik.

Die Firma **Louis Fiessler & Co., Pforzheim,** hat wie alljährlich auch dieses Jahr wieder den bekannten kleinen Taschenkalender ihren Kunden zugehen lassen. Der Unterschied mit den Kalendern früherer Jahre besteht in dem Fehlen der statistischen Zahlen am Ende des Büchleins, die des Krieges wegen ausblieben; doch hofft die genannte Firma im nächsten Jahre das interessante Zahlenwerk wieder anfügen zu können.

Die Metallwarenfabrik F. W. Quist, Eßlingen, gehört zu jenen Betrieben, die in der Lage sind wieder recht lebhaft arbeiten zu lassen. Ein erfreuliches Zeichen ist es, daß sie sich dabei nicht auf die Ausführung vorliegender Bestellungen beschränkt, sondern bereits wieder Neuheiten auf den Markt bringt. Mit solchen Beweisen des Unternehmungsgeistes braucht uns für die nahe Zukunft nicht bange zu sein, denn die Schwierigkeiten lassen sich, wie dieses Beispiel zeigt, überwinden, wenn nur der ernste Wille dazu vorhanden ist.

Echte feindliche Infanterie-Geschosse als Benzin- und Luntenfeuerzeuge bringen Wagner & Ulmer in Pforzheim auf den Markt. Diese Feuerzeuge sind nach dem der Firma patentamtlich geschützten System „Tipp-Topp" hergestellt; es ist kein Streichen nötig, vielmehr brennt das Feuerzeug unmittelbar nach dem Herausziehen des Stiftes. Wagner & Ulmer fertigen ferner in reicher Auswahl vornehmer Schmuck- und Gebrauchsgegenstände mit der Zeit angepaßten, vaterländischen und sich auf den Krieg beziehenden Dekorationen. Auch erwähnen wir, daß die genannte Firma bekannt ist für die Herstellung feiner Gold- und Silberwaren, sowie künstlerischer Phantasiesachen in Verbindung mit Email. Da der Betrieb in vollem Umfang aufrecht erhalten wird, so können Anfragen aller Art postwendende Erledigung finden. Wir bitten unsere Leser, sich besonders den zeitgemäßen Verkaufsartikel „Infanterie-Geschosse als Benzin- und Luntenfeuerzeug", nicht entgehen zu lassen. □

Die Münzenhandlung Robert Ball Nachf. in Berlin (siehe Inserat Seite 4) versendet eine neue Liste neuer Medaillen und Gedenk-Taler, die auch den bereits von uns im Fragekasten gesuchten Kaiser-Taler, ferner Hindenburg-Taler und -Medaillen enthält. Demnächst erscheinen Gedenktaler in künstlerischer Ausführung von Kapitänleutnant Weddigen, Vize-Admiral Spee, Fregattenkapitän von Müller. Bei der günstigen Absatzmöglichkeit für solche Medaillen und Taler sei die Liste der Beachtung aller Goldschmiede empfohlen.

Carlo Fuocco, Bankgeschäft, Mailand, Via Torino 21, hat eine Abteilung für Rechtsvertretung und Auskunftei seinem bisherigen Betriebe angegliedert. Die Firma ist nach unseren Erkundigungen eine durchaus vertrauenswürdige und ist Korrespondentin des Kreditoren-Vereins mit dem Sitze in Pforzheim. Die Rechtsabteilung hat zur Aufgabe, jeglichen Rechtsstreit in der baldmöglichsten, schnellsten und aufmerksamsten Weise, unter Verminderung der Honorare und Unkosten, durchzuführen. Weiter entbindet sie die Kundschaft von der Last, den Prozeß und seine einzelnen Termine selbst wahrzunehmen

Digitized by Google

und erspart damit jegliche Korrespondenz, sei es mit dem Anwalt als auch mit dem Schuldner, da die Rechtsabteilung die Verpflichtung übernimmt, jegliches Verfahren voll und ganz zu Ende zu führen. Sie hat geeignete Rechtsanwälte zu ihrer Verfügung, Spezialisten in diesem Zweige, und besitzt außerdem in jeder größeren Stadt Vertreter, so daß sie jegliche Aufträge in allen Plätzen Italiens gewissenhaft und wirkungsvoll erledigen kann. Bei der Schwierigkeit, im Auslande Prozesse zu führen, die sich bei aller Vorsicht nicht immer vermeiden lassen, ist die Hülfe eines derartigen Bureaus schätzenswert. Ein ausführlicher Prospekt über die Tätigkeitsgebiete und die Bedingungen wird auf Wunsch von der Firma verabfolgt.

Büchersdau

Wappenkalender, Kunstkalender. — Welcher Künstler, Heraldiker, Maler usw. könnte ihn entbehren, den bekannten Münchener Kalender für 1915 (36 Seiten stark, Größe 16/32 cm, Büttenpapier, in reichem Farbendruck ausgeführt. Regensburg, Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. Preis 1 Mk., inkl. Porto 1.10 Mk.), der in allen Weltteilen seine Freunde hat. Alljährlich, noch ehe die Schwalben heimwärts ziehen, erscheint er an den Schaufenstern unserer Kunst-, Buch- und Schreibmaterialien-Handlungen als Vorbote des kommenden neuen Jahres, und im Laufe von zwei Dezennien ist er ein lieber, willkommener Gast in unzähligen Häusern geworden, der selbst über den Ozean hinüber die größte Verbreitung gefunden hat. Dazu hat ihm aber nicht bloß seine vortreffliche, typographische Ausstattung, dazu hat ihm auch sein eigenartiger Inhalt verholfen, der sich weit von allen Kalender-Unternehmungen der alten und neuen Zeit unterscheidet. Bringt derselbe doch alljährlich von Professor Otto Hupp meisterhaft entworfen, außer einem deutschen Staatswappen, zwölf Wappen des deutschen Hochadels mit erklärender Beschreibung des k. preuß. geh. Kanzleirates Gustav A. Seyler in Berlin, so daß die Gesamtserie der bisher erschienenen Jahrgänge ein hochinteressantes, geradezu einzigartiges Wappenwerk Deutschlands darstellt. So enthält der neue Jahrgang 1915 das Wappen der Fürsten von Reuß, dann jene der Geschlechter Berlepsch, Biedenfeld, Bodman, Brandenstein, Eberstein, Gans zu Pütlitz, Gemmingen, Müffling gen. Weiß, Münchhausen, v. Prittwitz und Gaffron, Saldern, von der Schulenburg. Jeder neue Jahrgang ward aber von O. Hupp auch mit einem neuen Titel geschmückt und so zeigt jener von 1915 die beiden weltbekannten Wahrzeichen Münchens zugleich. Denn der Schild mit dem Münchener Kindl ist mit einer fünfzehnzinkigen, edelsteinbesetzten Krone gekrönt, aus deren Mitte die beiden Kuppeltürme der Liebfrauenkirche emporragen, zu beiden Seiten von der Stadtmauer mit je zwei Stadttürmen flankiert. — Nicht minder dürften aber auch den gleichzeitig im selben Verlage wieder erschienenen „Kleinen Münchener Kalender 1915“ seine alten Freunde freudig begrüßen und neue ihm zahlreich erstehen. Enthält derselbe doch wieder sinnige Monatssprüche von dem Münchener Dichter Ernst von Destouches, der seit anderthalb Jahrzehnten seine Mühe in den Dienst dieses reizenden Kalenders gestellt hat.

Briefkasten

Gott strafe England! Wir erhalten in letzter Zeit häufig Zuschriften, die mit dem herzlich gemeinten neudeutschen Gruße schließen: Gott strafe England. So sehr wir als gute Deutsche mit dem Sinn des Spruches einverstanden sind, meinen wir doch, daß er als Gruß etwas zu derb ausfällt; man kann bei einem Fluche als Gruß nicht recht warm werden. Wäre es nicht geschmackvoller und von freundlicherer Wirkung, wenn dafür gesagt würde „Gott segne Deutschland“ oder „Gott segne unser Vaterland“? Damit könnten sich eine Menge alberner Grüße, wie zum Beispiel „Mahlzeit“, „Servus“ und auch das fremdländische, so stark angefeindete „Adieu“ ohne weiteres erübrigen. □

Für die notleidenden Fachgenossen in den Grenzländern sind bisher folgende Zeichnungen resp. Einsendungen erfolgt:

Rakosi & Rogge, Berlin SO 16. Köpenickerstr. 55.	10 Mk.
C. Tewes, Juwelier, Dortmund	20 „
Das Ergebnis der Sammlung bis zum Erscheinen der vorigen Nummer betrug	925 „
Zusammen:	955 Mk.

Dazu 22 Filigranbroschen und Armbänder

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Zur Verteilung der Spenden sind die erforderlichen Schritte eingeleitet.

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Frage:

3676. Kann mir einer der Herren Kollegen ein Legierungsrezept für 585. Gold mitteilen, daß dieses sehr geschmeidig (weich) wird? Es handelt sich um Neulegierung. Mein jetziges ist etwas spröde. L. i. P.

3677. Wie entfernt man am besten Tintenflecke aus einem Marmortintenfaß? G. K. i. L.

Neue Fragen:

3679. Wo kann man noch Erbsenkettenzangen herbeziehen, wie solche zur Anfertigung der alten feingoldenen Erbsenketten gebraucht wurden? □

3680. Ich brauche einen Kitt der von Säure nicht beeinflußt wird. Wo bezieht man solchen, oder wie stellt man ihn her? Im voraus Dank. O. F. i. L.

3681. Beim Walzen von Silber zu Blech, kommen mir manchmal Blasen und schiefrige Stellen vor; wie läßt sich das vermeiden? G. L. i. H.

3682. Wer liefert Diamanten für Glaser und ähnliche Betriebe? E. F. i. G.

Antworten:

3674. Gefragte silberne Medaille liefert die Münzenhandlung Robert Ball Nachf., Berlin, welche sie in ihrer heutigen Anzeige in dieser Nummer abbildet. □

3676. Zur Herstellung einer recht geschmeidigen Legierung wird von fachlicher Seite der notfalls wiederholte Zusatz einer Messerspitze „Sublimat“ (auch Merkuri genannt) empfohlen. Trotzdem wird die Frage oben wiederholt, um noch anderen Fachgenossen Gelegenheit zur Wiedergabe ihrer Meinung zu bieten, mit der sie einem der ihrigen einen Gefallen tun könnten. □

3670. Matte Zinnsachen putzt man mit Kaysersand, blanke Zinnsachen mit Wiener Kalk und Stearinöl. Ersterer muß luftdicht verschlossen aufgehoben gewesen sein und wird vor dem Gebrauch fein gestoßen. Mit Schachtelhalm kann man Zinnsachen sehr gut sauber machen, doch erhalten sie davon keine Politur. Ihre Frage, welche Bäder zum Ätzen von Feinsilber am geignetsten sind, verstehen wir dahin, daß Sie eine Tiefätzung vornehmen wollen, und empfehlen wir Ihnen, die Stellen, welche stehen bleiben sollen, in mit Spiritus aufgelöstem Schellack zu decken und den Silbergegenstand in Salpetersäure bis zum gewünschten Grade anfressen zu lassen. Es wird sich empfehlen, während des Ätzens den Gegenstand wiederholt herauszunehmen und in kaltem Wasser zu kühlen.

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Inventur und Bilanz 1914/1915.

DAS Geschäftsjahr 1914 liegt hinter uns und es ist kaufmännischer Grundsatz jedes Geschäftsmannes noch einmal einen Rückblick über das Ergebnis zu tun. Haben wir verdient oder mit Verlust gearbeitet, hat sich unser Vermögen vergrößert oder gar verkleinert? Die Lösung dieser Fragen ist wie bekannt nur durch Aufstellung der Inventur und Bilanz und zwar durch Vergleich der diesjährigen mit der vorjährigen möglich. Ist es schon in normaler Zeit schwer – wir haben bereits am gleichen Zeitpunkt in den Vorjahren darauf hingewiesen — eine einwandfreie Inventur und Bilanz zusammenzustellen, wie ungleich viel schwerer jetzt in der Kriegszeit, die uns auch hier einen Ausnahmezustand geschaffen hat. Wir halten es für wichtig auf die verschiedenen, jetzt zu beachtenden Punkte hinzuweisen, umsomehr jetzt vielfach jüngere Kräfte oder die Frau des im Felde stehenden Inhabers es sein werden, die diese Arbeiten ausführen müssen und denen sie naturgemäß besondere Schwierigkeiten bereiten werden. Inventur und Bilanz sind zwar Arbeiten, zu denen sich selbst die Inhaber der Geschäfte vielfach ungerne bequemen, die aber im Interesse einer sachgemäßen, richtigen Fortführung des Geschäftes unbedingt notwendig sind, da sie die Grundlage für jede geschäftliche Handlung, insbesondere für alle Dispositionen bilden. □

Wie die Inventurarbeiten im allgemeinen auszuführen sind, müssen wir als bekannt voraussetzen. Wir haben in unseren früheren Artikeln bereits wiederholt über dieses Thema gesprochen; im Übrigen empfehlen wir den Nicht- oder Wenigereingeweihten das Studium von Diebeners Buchhaltung und zwar der Anleitung zum Inventur- und Bilanzbuch Heft 5, das vom Verlage für 1.50 Mk. zu beziehen ist. Unserer heutigen Absicht gemäß wollen wir nun auf alle jenen Punkte eingehen, die einmal eine Vereinfachung der Abschlußarbeiten darstellen, und daher auch in späteren Jahren beachtenswert sind und die ferner als Sondermaßnahmen in Anbetracht des Kriegszustandes zweckmäßig sind. □

Inventur- und Bilanzabschluß sind Arbeiten, die keinen direkten Nutzen bringen, es sind Arbeiten, die neben den laufenden Geschäften mit erledigt werden müssen und diese auf keinen Fall beeinträchtigen dürfen. Fester Vorsatz muß es sein, so schnell wie möglich fertig zu werden. Warum denken so viele Geschäftsinhaber mit Schrecken an den Abschluß? Nicht immer aus Besorgnis über ein ungünstiges Ergebnis, sondern sehr vielfach, ja wohl meistens wegen der Störung und dem Zeitverlust. Richtige Arbeitseinteilung oder besser Arbeitsverteilung ist das Mittel, welches die Inventur ungemein erleichtert. Ist schon im Laufe des Jahres gut vorgearbeitet, hat man halbe Arbeit. Zu dem Vorarbeiten gehört die richtige Anlage der Schuldner- (Debitoren) und Gläubiger- (Kreditoren) konten. Führt man jedes Konto laufend auf Saldo, das heißt zieht man jedesmal beim Eintragen eines neuen Postens, sei es Lieferung oder Zahlung, den verbleibenden Saldo auf der Soll- oder Haben-Seite heraus, so zeigt jedes Konto stets seinen Stand. Handelt es sich um zu umfangreiche Konten, so zieht man vielleicht zweckmäßig die Saldi monatlich heraus. Bei der Inventur braucht man alsdann nur die Saldi in der Inventurliste zusammenzutragen. Durch den Fortfall des Addierens sämtlicher Soll- und Haben-Posten auf allen Schuldner- und Gläubigerkonten und des Ausziehens der Saldi, wird schon ein gut Stück Arbeit gespart. Ebenso durch Anlage beider Konten auf losen Blättern (Karten- oder Blattheftsystem). Es fällt hierbei die häufige Neuanlage der Konten, wie beim gebundenen Buch, fort; außerdem hat man so das Konto fortlaufend zusammen. Erledigte Konten lassen sich leicht entfernen und alphabetisch geordnet für sich aufbewahren. Die Führung loser Konten ist statthaft, wenn jeder Soll- und Haben-Posten zuvor in einem gebundenen Buche, Kassebuch oder Journal, festgelegt wurde. Um die Gläubiger- (Kreditoren) Konten laufend zu halten, ist es natürlich auch notwendig, daß alle einlaufenden Rechnungen sofort in einer Mappe, nicht alphabetisch, sondern dem Eingangsdatum nach gesammelt, in das Journal und am besten wöchentlich auf die Einzelkonten übertragen werden. Hat man sich auf diese Weise eine erhebliche Arbeit für die Inventurtage gespart, so gilt es nun auch die eigentlichen Abschlußarbeiten zu vereinfachen. Die Aufnahme des Warenlagers erfordert ja stets am meisten Zeit, daher heißt es hier nach dem Grundsatz arbeiten: was eine Person in sechs Tagen schafft, schaffen sechs an einem Tage. Da es statthaft ist zwecks Inventuraufnahme Angestellte auch an Festtagen zu beschäftigen, so ist es praktisch einen Sonntag mit hinzuzunehmen. Man arbeitet ungestört und hat sämtliche Leute, auch die gewerblichen Angestellten, zur Verfügung. Am besten läßt man zwei und zwei Leute zusammen aufnehmen u. zw. den einen ansagen, den anderen die Liste führen.

Digitized by Google

Ersterer sei möglichst Fachmann; er ist besser in der Lage den Wert der Ware zu bestimmen, als oftmals ein jüngerer rein kaufmännischer Angestellter. Will man die Inventurliste nicht mit Tinte führen, so benutze man aber zum mindesten den Tintenstift. Das beliebte Aufnehmen mit Bleistift und nachherige Abschreiben in's Reine hat absolut keinen Zweck. Die Rohschriften, möglichst mit den Namen der Aufnehmenden versehen, sind unbedingt beweiskräftiger, abgesehen von der gewaltigen Zeitersparnis. Für eine rasche Aufnahme ist es ferner notwendig, daß die einzelnen Warengattungen möglichst übersichtlich bei einander und nicht an drei oder vier verschiedenen Stellen untergebracht sind. Auch kann man getrost einzelne Pfennige, wie auch im allgemeinen die Einkaufspreise, abrunden, natürlich immer nach unten. Das spätere Addieren wird dadurch ungemein erleichtert und auf die geringe Gesamtdifferenz kommt es nicht an. Beim Fabrikationsgeschäft oder nur teilweisen Fabrikationsgeschäft, notiert man am Besten bei den selbst erzeugten Waren, auf den Preisetiketten sowohl als in der Inventurliste, Material- und Fassonpreis in Buchstaben, getrennt durch Bruchstrich. Dadurch wird die Inventurliste zugleich ein nützliches Hilfsbuch bei der Kalkulation oder Nachkalkulation irgend eines Artikels. Fremde Fabrikate werden zum Gestehungspreis eingesetzt, sofern nicht eine Abschreibung vorzunehmen ist; bei eigenen Fabrikaten dagegen brauchen nur Material und Lohn berücksichtigt zu werden. Betriebsunkosten rechnet man nur dann mit ein, wenn die Vermögenslage die Rücklage dieser stillen Reserve nicht gestattet, Handelsunkosten können natürlich in keinem Falle als Inventurwert in Frage kommen. Damit wäre auf verschiedene Vorteile beim Geschäftsabschluß hingewiesen, die nicht nur jetzt, sondern stets berücksichtigt werden sollten. Es sei nun noch auf einige besonders jetzt zu beachtenden Punkte aufmerksam gemacht. Der Kriegszustand hat unzählige Werte erheblich herabgemindert, andere wieder im Preise steigen lassen, sodaß es bei manchen Dingen schwer sein wird, den richtigen Wert festzustellen. Da ist es zunächst unser Warenlager, was für uns in Betracht kommt. Es ist unmöglich, hier eine bestimmte Vorschrift zu geben, nach welcher die Abschreibungen, also die Wertverluste, zu bemessen wären. Wir müssen zwar in der Bilanz den künftigen Verhältnissen Rechnung tragen und eher unseren Besitzstand zu gering als zu hoch angeben, andererseits dürfen wir aber auch nicht zu pessimistisch sein. Durch übermäßig hohe Verluste, würde die Steuerveranlagung eine im Interesse des Wohles unseres Vaterlandes unerwünscht hohe Verminderung erfahren. Die verhältnismäßig hohe Beleihung von Brillanten und selbst Perlen, beweist am Besten, daß diese an Wert höchsten Lagerbestände, wenn auch zur Zeit wenig Nachfrage nach ihnen vorliegt, keinesfalls entsprechend an Wert verloren haben. Man halte bei der Wertbemessung den goldenen Mittelweg inne und setze diese Besitzwerte in der Aktiva im Verhältnis zu den Schulden in der Passiva so ein, daß die Vermögensdifferenz gegenüber dem Vorjahre dem tatsächlichen Gewinn oder Verlust annähernd entspricht. Eine schwierige Frage ist bei den exportierenden Fabrikanten und Grossisten die der Höhe der Abschreibungen der Außenstände im Auslande. Hier ist lieber ein zu hoch als ein zu niedrig angebracht. Auch die Kreditwürdigkeit der Inlandkunden wird durch die veränderten Verhältnisse vielfach in

Ein Ritter des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse aus unserem Fache.

Der 21 jähr. Juwelier und Goldschmied **Josef Kiel**, Gefr. des 7. Pionier-Bataillons, ein echt Kölner Junge, hat als Freiwilliger eine besondere Heldentat ausgeführt. Kiel übernahm, begleitet von mehreren Kameraden, in der Nähe von Lille die Sprengung einer großen Brauerei, welche von Franzosen besetzt war. Dieselbe lag etwa 70 m von dem deutschen Schützengraben entfernt. Kiel verstand es, durch die durchbrochenen unterirdischen Mauern unter größter Lebensgefahr 450 Körper Dynamit in den Keller der Brauerei zu schaffen und die Zündschnur zu legen. Im letzten Augenblick wurde Kiel von den Franzosen entdeckt und beschossen. Es gelang ihm jedoch, bevor er sich zurückzog, die 1 m lange Zündschnur anzuzünden, die nach kaum $1^1/_2$ Minute das Dynamit zur Explosion brachte, wodurch das ganze Gebäude, welches eine größere Anzahl Franzosen beherbergte, in die Luft flog. Mit der Meldung: „Die Brauerei ist dem Erdboden gleich gemacht, ohne einen Verlust unserseits", kehrte Kiel zu seinem Hauptmann zurück. Für diese kühne Tat und außerordentliche Unerschrockenheit wurde unser Kollege mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet, nachdem er vorher schon das zweiter Klasse erworben hatte. Eine Beförderung, zu der er vorgeschlagen wurde, lehnte er ab mit der Bitte, als Gefreiter und Radfahrer weiter dienen zu dürfen. — Auch wir möchten unserer Freude über die Heldentat unseres Kölner Fachgenossen Ausdruck geben, indem wir ihm und seiner Mutter, der Frau Witwe Peter Kiel, Köln, Mühlenbach, die herzlichsten Glückwünsche zurufen. Die Feld-Adresse des Braven ist: Gefreiter Pionier Josef Kiel, I. Feld-Pionier-Kompagnie, 13. Infanterie-Division, VII. Armeekorps, Pionier-Bataillon 7. L.

Digitized by Google

Frage gestellt sein. Ebenso schwierig ist es, den zeitlichen Wert der Papiere zu bestimmen. Dies überläßt man am besten seiner Bank, indem man sie um Bestimmung der Werte am Inventurtage bittet. Für etwa vorhandene eigene Grundstücke gilt dasselbe wie für das Warenlager. Auch hier ist zu berücksichtigen, daß die Wertverminderung doch nur eine vorübergehende Erscheinung ist. Wie wir bereits eingangs erwähnten, wird der diesjährige Inventurabschluß in vielen Geschäften, in denen die leitenden Personen zur Fahne gerufen sind, in Ermangelung geeigneter Vertreter, Schwierigkeiten bereiten, woraus in solchen und anderen Fällen, Krankheit, Tod usw. die Lehre für spätere Zeiten zu ziehen ist, daß es in allen Geschäftsbetrieben unbedingt notwendig ist, außer dem Buchhalter ein oder zwei weitere Angestellte in das Geheimnis der vorhandenen Buchführung besonders inbezug auf die Abschlußarbeiten öfter unterrichtend einzuweihen, natürlich ohne dem oder den Betreffenden vorzeitig Aufschlüsse über den gegenwärtigen Stand des Geschäftes zu geben. Jede Buchführung läßt sich so einrichten, daß sie gegebenenfalls für die betreffenden Angestellten zugängig, nur die Geschäftsangelegenheiten, und für den Chef zugängig auch die privaten- und Vermögensverhältnisse enthält. Wenn die gesamten Fäden des Betriebes sich zuletzt auch in einer Hand, gewöhnlich in der des Geschäftsinhabers treffen müssen, so muß es stets so geschehen, daß auch bei längerer Abwesenheit des Letzteren ein anderer die Leitung der Geschäfte in der bisher beobachteten Weise übernehmen kann. Irgend welche weitere Auskünfte oder Ratschläge über Buchhaltungsangelegenheiten werden von unserer Buchhaltungs-Zentrale für das Edelmetallgewerbe gerne erteilt. Bilanzaufstellungen und -Nachprüfungen werden gegen geringe Vergütung ebenfalls ausgeführt. *B.*

Wie steht es mit dem Zwangsvergleich außerhalb des Konkursverfahrens.

UNSERE Leser wissen, daß wir uns dieser wichtigen wirtschaftlichen Frage bereits früher angenommen haben und wir sind der Ansicht, daß sie nicht wieder aus der Reihe der sozialpolitischen Gegenstände ausscheiden darf. □

Nun kann man allerdings auch der Meinung sein, daß die dermalige Kriegszeit nicht dazu angetan sei, solche Gegenstände zu beraten, daß die eiserne Zeit, in der der eherne Schritt der Truppenmassen in Ost und West auf den Gefilden erdröhnt, keine Stimmung zur Erledigung solcher Anträge zulasse und daß man damit warten müsse, bis wieder bessere und ruhigere Zeiten im lieben deutschen Vaterlande eingetreten seien.

Wir möchten uns dieser Ansicht gerade in der Frage des Zwangsvergleiches außerhalb des Konkursverfahrens nicht anschließen. Wohl wissen wir, daß jetzt im Reichstage die Frage nicht spruchreif werden kann, aber in den Verbänden, die sich seinerzeit der Sache angenommen haben, kann doch auch in der Kriegszeit fortgearbeitet werden, um den Vorschlag, der gegenwärtig nicht mehr auf so großen Widerspruch zu stoßen scheint, nach allen Richtungen hin zu prüfen, um wenigstens gerüstet zu sein, wenn man wieder auf den Antrag zurückkommt.

Auch gibt uns der Umstand Veranlassung, die Sache so bald als nur möglich wieder in Angriff zu nehmen, daß im Nachbarstaate Österreich-Ungarn vom 1. Januar 1915 eine Konkursordnung in Kraft getreten ist, welche eine sogenannte Ausgleichsordnung einführen wird, die unserem Bestreben auf Schaffung des Zwangsvergleichs außerhalb des Konkurses vorauseilt. □

Das Ausgleichsverfahren tritt nach ihr nur ein, wenn der Schuldner, statt 10 Prozent wie im Konkurs, wenigstens 25 Prozent als Mindestquote bieten kann. Dasselbe muß innerhalb 90 Tagen zu Ende geführt werden. Läßt sich dies nicht erreichen, so wird das Verfahren eingestellt, und regelmäßig wird sich daran natürlich die Eröffnung des Konkurses schließen. □

Gegenwärtig ist übrigens infolge der Kriegslage und des dadurch geschaffenen wirtschaftlichen Notstandes von der Mindestquote von 25 Prozent noch abgesehen worden. Sie wird einer späteren Verordnung des Justizministeriums vorbehalten. □

Diese neue österreichische Ausgleichsordnung gewährt alles, was wir seit mehreren Jahren nun schon in Deutschland erstrebt haben, bislang aber nicht erreichen konnten. Der deutsche Gesetzgeber kann in dieser Ausgleichsordnung unseres Verbündeten ein Vorbild erblicken, dem allerdings nicht etwa eine Nachahmung unsererseits erfolgen soll, denn über einzelne Vorschriften derselben ließe sich vielleicht streiten. □

Für uns gibt aber die Einrichtung in Österreich Anlaß, erneut unsere Stimme für den Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses zu erheben. □

Wir haben das Sträuben dagegen nie verstanden und auch in der Eingabe an maßgebender Stelle auf den großen wirtschaftlichen Nutzen desselben hingewiesen. Es muß fast Wunder nehmen, daß man von Seiten der Reichsregierung nicht selbst auf diese Maßregel gekommen ist, wenn man die Konkursstatistik vor Augen hatte.

Es ist immer wieder darauf hinzuweisen: Eine solche Regelung des Vermögensverfalles außerhalb des Konkursverfahrens erspart ungeheuer an Kosten, die sich bei einer Abwicklung im Konkursverfahren nicht vermeiden lassen und oft sehr beträchtlich, so beträchtlich sind, daß dadurch die Konkursgläubiger Nachteile erleiden. □

Im Ausgleichsverfahren aber kann auch ein Geschäftszusammenbruch erledigt werden, der vom Konkursgericht nicht angenommen wird, weil die vorhandene Masse nicht für die Kosten bürgt. Auch wegen Mangel an Masse eingestellte Konkurse hätten im Ausgleichsverfahren oft zu einer Ordnung der Angelegenheit noch führen können. Beispiele tun hier vorläufig nichts zur Sache.

Im Ausgleichsverfahren aber werden auch Vorteile bei der Masseverwertung zu erzielen sein. Sie wird schneller vor sich gehen und die mit beteiligten Gläubiger werden auch für eine sachgemäße, in ihrem eigenen Interesse vorteilhafte Verwertung sich bemühen. □

Mit anderen Worten, das Schema F, das im Konkursverfahren sich nicht umgehen läßt, weil dem Gesetz

Digitized by Google

Genüge getan werden muß, ist in solchem Ausgleichsverfahren nicht bindend. Es kann freier verfügt werden.

Diese eben gemeldeten Vorteile führen aber auch dazu, daß oft noch Existenzen erhalten werden können, die mit der Durchführung des Konkursverfahrens rettungslos zu Grunde gehen. □

Wenn man uns entgegnet hat, daß ja jetzt durch das Kriegnotgesetz über die Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens vom 8. August 1914 gesorgt sei, so haben wir darauf zu entgegnen, daß dieses Gesetz sich laut § 1 nur auf Zahlungsunfähigkeiten bezieht, die ihre Ursache im Kriege selbst haben, nicht aber auf andere Zahlungsschwierigkeiten, deren Entstehung nicht auf den ausgebrochenen Krieg zurückzuführen ist. □

Dieses Notgesetz berührt also die Frage nicht. Wir sind der Meinung, daß sich die Verbände, welche seinerzeit die Angelegenheit in die Hand genommen haben, auch während der Kriegszeit wieder rühren können. Besonders energisch hat sich der Kreditorenverein der Sache angenommen, der in seinen Mitteilungen ebenfalls jetzt wieder darauf zurückkommt. □

Testamente der Goldschmiede in der Kriegszeit.

IMMER weitere Kreise unserer Fachgenossen werden von der Einziehung zum Dienste in der Verteidigung des Vaterlandes betroffen, und die Fälle, daß Familienväter, welche von Haus und Herd gegangen sind, nicht mehr nur Etappendienste leisten, sondern in der ersten Kampflinie gegen den Feind stehen – eine Bestimmung, die alle noch zur Ausbildung gelangenden Ersatztruppen haben werden – mehren sich. Ist es schon in unruhigen Zeiten überhaupt die Pflicht eines sorgsamen Hausvaters und Geschäftsmannes, sein Haus zu bestellen und seinen letzten Willen zu errichten, umsomehr in einem solchen Falle, wo eine glückliche Heimkehr wohl überall erhofft, nirgends aber bestimmt vorausgesagt werden kann. Das neue deutsche Recht hat die Errichtung eines Testamentes ja so leicht gemacht. Noch dringender aber tritt die Verpflichtung dazu an den heran, der draußen im Felde steht, wo tagtäglich eine feindliche Kugel seinem Leben im Kampf für das Vaterland ein Ziel setzen kann oder der verwundet in einem Lazarett oder in privater Pflege ein Unterkommen gefunden hat.

1. Das Testament der Kriegsteilnehmer [Soldatentestament].

Im alten römischen Recht bestand jedes Testament, das ein Soldat im Felde errichtet hatte, zu Recht, gleichviel, wie es abgefaßt war. Es konnte mit dem Schwert in den Sand gedrückt oder mit Blut auf den Schild gemalt sein. Auch das alte deutsche bestimmte: „Die Ritter, die in Ausübung des Streites sind, mögen ihr Testament machen, ohne Solennitäten oder Form, wie sie wollen." Auch heute ist das Soldatentestament noch mit Vorrechten ausgestattet, wenn die Freiheiten, die ihm eingeräumt werden, auch nicht mehr so schrankenlos sind wie ehedem. □

Maßgebend ist noch das Reichsmilitärgesetz vom 2. Mai 1874 in seinem § 44 über die „privilegierten militärischen, letztwilligen Verfügungen". Danach bestehen die Vorrechte allein darin, daß sie den für ordentliche letztwillige Verfügung vorgeschriebenen Förmlichkeiten nicht unterworfen sind. □

Wer kann ein solches Testament errichten?

Nach § 38 die Angehörigen des aktiven Heeres: Offiziere, Ärzte, Militärbeamte, Kapitulanten, Freiwillige und Rekruten, von dem Tage ab, mit welchem ihre Verpflegung durch die Militärverwaltung beginnt. Ferner auch die Einjährig-Freiwilligen von dem Tage ihrer endgültigen Einstellung in einen Truppenteil ab (§ 38 A). □

Dazu kommen (§ 38 B) noch die aus dem Beurlaubtenstande zum Dienst einberufenen Offiziere, Ärzte, Beamten und Mannschaften vom Tage der Einberufung ab (Reservisten, Landwehr, eingezogener Landsturm, beurlaubte Rekruten und Freiwillige, vor Beendigung der Dienstzeit zur Disposition Beurlaubte) (§ 56). Weiter alle in Kriegszeiten zum Heeresdienst aufgebotenen oder freiwillig eingetretenen Offiziere, Ärzte, Militärbeamten und Mannschaften, welche nicht zu den genannten Gruppen gehören (ungedienter Landsturm), sowie die Zivilbeamten der Militärverwaltung vom Tage ihrer Anstellung (§ 38 C). Marketender, Krankenpfleger, Krankenträger, Aufwärter usw. □

Alle diese Heeresangehörigen natürlich immer nur bis zu ihrer Entlassung aus dem aktiven Dienste. □

Zum Schluß gehören hierher auch Gefangene und Geiseln im Feindesland. □

Und die Marine? höre ich fragen. Das Reichsmilitärgesetz von 1874 gedenkt ihrer nicht. Wohl aber trifft der Artikel 44 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch die Bestimmung, daß die Vorschriften des § 44 des Reichsmilitärgesetzes entsprechende Anwendung auf Personen finden sollen, die zur Besatzung eines in Dienst gestellten Schiffes der Kaiserlichen Marine gehören, solange das Schiff sich außerhalb eines inländischen Hafens befindet, oder die Personen als Kriegsgefangene oder Geiseln in der Gewalt des Feindes sind. Desgleichen auch andere an Bord eines solchen Schiffes genommene Personen, solange das Schiff sich außerhalb eines inländischen Hafens befindet und die Personen an Bord sind (sogenanntes Marinetestament). □

Die Befugnis zur Errichtung solcher Testamente beginnt mit dem Zeitpunkte, wo die Heerespflichtigen ihre Standquartiere, oder wenn ihnen solche nicht angewiesen sind, ihre bisherigen Wohnorte im Dienst verlassen oder in denselben angegriffen oder belagert werden. Bei Schiffen beginnt die Befugnis mit dem Verlassen des inländischen Hafens. Kriegsgefangene oder Geiseln haben die Befugnis, solange sie sich in der Gewalt des Feindes befinden. □

Wie kann ein Soldaten- oder Marinetestament errichtet werden? □

Es gibt drei Formen. □

1. Durch eine vom Erblasser eigenhändig geschriebene oder unterschriebene Erklärung auf ein Stück Papier, in einem Brief, auf eine Feldpostkarte usw. □

Digitized by Google

2. Durch eine vom Erblasser nur eigenhändig unterschriebene Erklärung, wenn sie von zwei Zeugen oder einem Auditeur (Kriegsgerichtsrat) oder Offizier mitunterzeichnet ist. □

3. Durch eine mündliche Erklärung vor einem Auditeur (Kriegsgerichtsrat) oder Offizier und zwei Zeugen, oder zwei Auditeuren oder Offizieren, wenn darüber eine schriftliche Verhandlung aufgenommen, vorgelesen und von den Aufnehmenden unterschrieben ist. Bei verwundeten oder kranken Militärpersonen können die Auditeure und Offiziere auch durch Militärärzte oder höhere Lazarettbeamte oder Militärgeistliche vertreten werden. □

Das unter 1 erwähnte eigenhändige Testament braucht Ort und Datum nicht zu haben. Ist die Zeit der Errichtung nicht angegeben, so spricht die Vermutung für die Richtigkeit der Angabe, was hinsichtlich der Erbfolge oft bedeutungsvoll sein kann. Es ist daher die Beifügung wenigstens des Datums zu empfehlen. Die Vermutung spricht auch dafür, daß das Testament während des Kriegs- und Ausnahme-Zustandes errichtet ist, wenn es während dieser Zeit oder 14 Tage nach Aufhören derselben einer vorgesetzten Militärbehörde übergeben oder im Feldnachlaß des Erblassers aufgefunden wird.

Zu einem solchen eigenhändigen Testament ist auch nicht, wie beim ordentlichen Testament das Volljährigkeitsalter von 21 Jahren Bedingung. Auch die jungen Kriegsfreiwilligen können ein Soldaten- oder Marinetestament errichten. □

Wie lange behält ein solches Testament seine Gültigkeit? So lange der Kriegs- oder Belagerungszustand dauert. □

Mit dem Ablauf eines Jahres von dem Tage ab, an welchem der Truppenteil, zu dem der Erblasser gehört, mobil gemacht wurde, oder derselbe aufgehört hat, zu dem mobilen Truppenteil zu gehören, oder als Kriegsgefangener oder Geisel aus der Gewalt des Feindes entlassen ist, verliert das Soldatentestament seine Gültigkeit, es sei denn, daß der Testator unfähig geworden wäre, ein anderes zu errichten. □

Ist der Testator im Felde gefallen oder vermißt und für tot erklärt, so ist das Testament gültig. Kehrt er glücklich aus dem Kriege zurück, so muß er dann ein neues errichten, wenn die gesetzliche Erbfolge nicht eintreten soll.

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Alfred Köhler, Juwelier, Inhaber der Firma Emil Köhler, Nürnberg, Leutnant der Reserve in einem bayr. Inf.-Reg. wurde am 1. Januar auf dem Militärfriedhofe zu Woinville, östlich St. Mihiel, zur letzten Ruhe bestattet.

Carl Reinmöller, Hauptmann der Landwehr, Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse und des Ritterkreuzes I. Klasse des Friedrichsordens mit Schwertern, Teilhaber der Firma Hch. Reinmöller, Bijouteriefabrik, Pforzheim, starb im Lazarett Mühlheim a. Rh. an seinen am 24. Oktober bei Becelaire erlittenen schweren Verwundungen. □

Theodor Schneider, Zeichner und Kabinettmeister der Bijouteriefabrik Wm. Feucht jr. in Pforzheim, fiel am ersten Weihnachtstage in Frankreich. □

W. Löwer, Leutnant d. Res. im Inf.-Reg. Nr. 124, Mitarbeiter der Württ. Metallwarenfabrik, Geislingen, fiel in der Neujahrsnacht bei einem Sturmangriff. □

Wilhelm Bauer, Mitarbeiter der Bijouterie-Fabrik Ed. Wöhler in Schw.-Gmünd, fiel am 8. Dezember bei einem Sturmangriff. □

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

2. Testamente von Nichtkriegsteilnehmern.

Für sie sind die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches maßgebend. Wir übergehen hier die vor Gericht oder Notaren errichteten letzten Willen. □

Wer sich in einem Orte aufhält, der infolge Ausbruchs des Krieges, einer Belagerung usw. derart abgesperrt ist, daß die Errichtung vor Richter oder Notar nicht möglich oder erheblich erschwert ist, selbst aber auch ein eigenhändiges Testament nicht errichten kann, darf ein Nottestament errichten, das heißt, er darf es mündlich vor drei Zeugen erklären, die darüber ein Protokoll aufzunehmen haben. (§ 2250 des Bürgerlichen Gesetzbuches.) Dasselbe gilt für einen Erblasser, der sich an Bord eines nicht zur kaiserlichen Marine gehörenden Fahrzeuges außerhalb eines inländischen Hafens befindet. Das Nottestament tritt drei Monate, nachdem der Ausnahmezustand vorüber ist, außer Kraft; es muß dann ein neues errichtet werden.

Im übrigen kommt für die Nichtkriegsteilnehmer hauptsächlich das eigenhändige Testament in Frage. Der Erblasser schreibt eigenhändig seinen letzten Willen nieder, fügt eigenhändig Ort und Datum und volle Namensunterschrift hinzu. Also zum Beispiel: □

Mein letzter Wille!

Für den Fall meines Todes setze ich meine Ehefrau X. zur alleinigen Erbin meines Nachlasses ein. Meine Kinder sollen den gesetzlichen Pflichtteil erhalten. □

(Ort, Datum) (Unterschrift)

oder: □

Für den Fall meines Todes setze ich als Vorerbin meine Ehefrau X. ein, meine Kinder ernenne ich zu Nacherben. Sie sollen erben, was beim Tode meiner Ehefrau vorhanden ist. Meine Ehefrau soll in der Verfügung über den Nachlaß nicht beschränkt sein. Dasjenige meiner Kinder, welches

Digitized by Google

Genüge getan werden muß, ist in solchem Ausgleichsverfahren nicht bindend. Es kann freier verfügt werden.

Diese eben gemeldeten Vorteile führen aber auch dazu, daß oft noch Existenzen erhalten werden können, die mit der Durchführung des Konkursverfahrens rettungslos zu Grunde gehen. □

Wenn man uns entgegnet hat, daß ja jetzt durch das Kriegnotgesetz über die Anordnung einer Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens vom 8. August 1914 gesorgt sei, so haben wir darauf zu entgegnen, daß dieses Gesetz sich laut § 1 nur auf Zahlungsunfähigkeiten bezieht, die ihre Ursache im Kriege selbst haben, nicht aber auf andere Zahlungsschwierigkeiten, deren Entstehung nicht auf den ausgebrochenen Krieg zurückzuführen ist. □

Dieses Notgesetz berührt also die Frage nicht. Wir sind der Meinung, daß sich die Verbände, welche seinerzeit die Angelegenheit in die Hand genommen haben, auch während der Kriegszeit wieder rühren können. Besonders energisch hat sich der Kreditorenverein der Sache angenommen, der in seinen Mitteilungen ebenfalls jetzt wieder darauf zurückkommt. □

Testamente der Goldschmiede in der Kriegszeit.

IMMER weitere Kreise unserer Fachgenossen werden von der Einziehung zum Dienste in der Verteidigung des Vaterlandes betroffen, und die Fälle, daß Familienväter, welche von Haus und Herd gegangen sind, nicht mehr nur Etappendienste leisten, sondern in der ersten Kampflinie gegen den Feind stehen – eine Bestimmung, die alle noch zur Ausbildung gelangenden Ersatztruppen haben werden – mehren sich. Ist es schon in unruhigen Zeiten überhaupt die Pflicht eines sorgsamen Hausvaters und Geschäftsmannes, sein Haus zu bestellen und seinen letzten Willen zu errichten, umsomehr in einem solchen Falle, wo eine glückliche Heimkehr wohl überall erhofft, nirgends aber bestimmt vorausgesagt werden kann. Das neue deutsche Recht hat die Errichtung eines Testamentes ja so leicht gemacht. Noch dringender aber tritt die Verpflichtung dazu an den heran, der draußen im Felde steht, wo tagtäglich eine feindliche Kugel seinem Leben im Kampf für das Vaterland ein Ziel setzen kann oder der verwundet in einem Lazarett oder in privater Pflege ein Unterkommen gefunden hat.

1. Das Testament der Kriegsteilnehmer [Soldatentestament].

Im alten römischen Recht bestand jedes Testament, das ein Soldat im Felde errichtet hatte, zu Recht, gleichviel, wie es abgefaßt war. Es konnte mit dem Schwert in den Sand gedrückt oder mit Blut auf den Schild gemalt sein. Auch das alte deutsche bestimmte: „Die Ritter, die in Ausübung des Streites sind, mögen ihr Testament machen, ohne Solennitäten oder Form, wie sie wollen." Auch heute ist das Soldatentestament noch mit Vorrechten ausgestattet, wenn die Freiheiten, die ihm eingeräumt werden, auch nicht mehr so schrankenlos sind wie ehedem. □

Maßgebend ist noch das Reichsmilitärgesetz vom 2. Mai 1874 in seinem § 44 über die „privilegierten militärischen, letztwilligen Verfügungen". Danach bestehen die Vorrechte allein darin, daß sie den für ordentliche letztwillige Verfügung vorgeschriebenen Förmlichkeiten nicht unterworfen sind. □

Wer kann ein solches Testament errichten?

Nach § 38 die Angehörigen des aktiven Heeres: Offiziere, Ärzte, Militärbeamte, Kapitulanten, Freiwillige und Rekruten, von dem Tage ab, mit welchem ihre Verpflegung durch die Militärverwaltung beginnt. Ferner auch die Einjährig-Freiwilligen von dem Tage ihrer endgültigen Einstellung in einen Truppenteil ab (§ 38 A). □

Dazu kommen (§ 38 B) noch die aus dem Beurlaubtenstande zum Dienst einberufenen Offiziere, Ärzte, Beamten und Mannschaften vom Tage der Einberufung ab (Reservisten, Landwehr, eingezogener Landsturm, beurlaubte Rekruten und Freiwillige, vor Beendigung der Dienstzeit zur Disposition Beurlaubte) (§ 56). Weiter alle in Kriegszeiten zum Heeresdienst aufgebotenen oder freiwillig eingetretenen Offiziere, Ärzte, Militärbeamten und Mannschaften, welche nicht zu den genannten Gruppen gehören (ungedienter Landsturm), sowie die Zivilbeamten der Militärverwaltung vom Tage ihrer Anstellung (§ 38 C). Marketender, Krankenpfleger, Krankenträger, Aufwärter usw. □

Alle diese Heeresangehörigen natürlich immer nur bis zu ihrer Entlassung aus dem aktiven Dienste. □

Zum Schluß gehören hierher auch Gefangene und Geiseln im Feindesland. □

Und die Marine? höre ich fragen. Das Reichsmilitärgesetz von 1874 gedenkt ihrer nicht. Wohl aber trifft der Artikel 44 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch die Bestimmung, daß die Vorschriften des § 44 des Reichsmilitärgesetzes entsprechende Anwendung auf Personen finden sollen, die zur Besatzung eines in Dienst gestellten Schiffes der Kaiserlichen Marine gehören, solange das Schiff sich außerhalb eines inländischen Hafens befindet, oder die Personen als Kriegsgefangene oder Geiseln in der Gewalt des Feindes sind. Desgleichen auch andere an Bord eines solchen Schiffes genommene Personen, solange das Schiff sich außerhalb eines inländischen Hafens befindet und die Personen an Bord sind (sogenanntes Marinetestament). □

Die Befugnis zur Errichtung solcher Testamente beginnt mit dem Zeitpunkte, wo die Heerespflichtigen ihre Standquartiere, oder wenn ihnen solche nicht angewiesen sind, ihre bisherigen Wohnorte im Dienst verlassen oder in denselben angegriffen oder belagert werden. Bei Schiffen beginnt die Befugnis mit dem Verlassen des inländischen Hafens. Kriegsgefangene oder Geiseln haben die Befugnis, solange sie sich in der Gewalt des Feindes befinden. □

Wie kann ein Soldaten- oder Marinetestament errichtet werden? □

Es gibt drei Formen. □

1. Durch eine vom Erblasser eigenhändig geschriebene oder unterschriebene Erklärung auf ein Stück Papier, in einem Brief, auf eine Feldpostkarte usw. □

Digitized by Google

2. Durch eine vom Erblasser nur eigenhändig unterschriebene Erklärung, wenn sie von zwei Zeugen oder einem Auditeur (Kriegsgerichtsrat) oder Offizier mitunterzeichnet ist. □

3. Durch eine mündliche Erklärung vor einem Auditeur (Kriegsgerichtsrat) oder Offizier und zwei Zeugen, oder zwei Auditeuren oder Offizieren, wenn darüber eine schriftliche Verhandlung aufgenommen, vorgelesen und von den Aufnehmenden unterschrieben ist. Bei verwundeten oder kranken Militärpersonen können die Auditeure und Offiziere auch durch Militärärzte oder höhere Lazarettbeamte oder Militärgeistliche vertreten werden. □

Das unter 1 erwähnte eigenhändige Testament braucht Ort und Datum nicht zu haben. Ist die Zeit der Errichtung nicht angegeben, so spricht die Vermutung für die Richtigkeit der Angabe, was hinsichtlich der Erbfolge oft bedeutungsvoll sein kann. Es ist daher die Beifügung wenigstens des Datums zu empfehlen. Die Vermutung spricht auch dafür, daß das Testament während des Kriegs- und Ausnahme-Zustandes errichtet ist, wenn es während dieser Zeit oder 14 Tage nach Aufhören derselben einer vorgesetzten Militärbehörde übergeben oder im Feldnachlaß des Erblassers aufgefunden wird.

Zu einem solchen eigenhändigen Testament ist auch nicht, wie beim ordentlichen Testament das Volljährigkeitsalter von 21 Jahren Bedingung. Auch die jungen Kriegsfreiwilligen können ein Soldaten- oder Marinetestament errichten. □

Wie lange behält ein solches Testament seine Gültigkeit? So lange der Kriegs- oder Belagerungszustand dauert. □

Mit dem Ablauf eines Jahres von dem Tage ab, an welchem der Truppenteil, zu dem der Erblasser gehört, mobil gemacht wurde, oder derselbe aufgehört hat, zu dem mobilen Truppenteil zu gehören, oder als Kriegsgefangener oder Geisel aus der Gewalt des Feindes entlassen ist, verliert das Soldatentestament seine Gültigkeit, es sei denn, daß der Testator unfähig geworden wäre, ein anderes zu errichten. □

Ist der Testator im Felde gefallen oder vermißt und für tot erklärt, so ist das Testament gültig. Kehrt er glücklich aus dem Kriege zurück, so muß er dann ein neues errichten, wenn die gesetzliche Erbfolge nicht eintreten soll.

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Alfred Köhler, Juwelier, Inhaber der Firma Emil Köhler, Nürnberg, Leutnant der Reserve in einem bayr. Inf.-Reg. wurde am 1. Januar auf dem Militärfriedhofe zu Woinville, östlich St. Mihiel, zur letzten Ruhe bestattet.

Carl Reinmöller, Hauptmann der Landwehr, Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse und des Ritterkreuzes I. Klasse des Friedrichsordens mit Schwertern, Teilhaber der Firma Hch. Reinmöller, Bijouteriefabrik, Pforzheim, starb im Lazarett Mühlheim a. Rh. an seinen am 24. Oktober bei Becelaire erlittenen schweren Verwundungen. □

Theodor Schneider, Zeichner und Kabinettmeister der Bijouteriefabrik Wm. Feucht jr. in Pforzheim, fiel am ersten Weihnachtstage in Frankreich. □

W. Löwer, Leutnant d. Res. im Inf.-Reg. Nr. 124, Mitarbeiter der Württ. Metallwarenfabrik, Geislingen, fiel in der Neujahrsnacht bei einem Sturmangriff. □

Wilhelm Bauer, Mitarbeiter der Bijouterie-Fabrik Ed. Wöhler in Schw.-Gmünd, fiel am 8. Dezember bei einem Sturmangriff. □

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

2. Testamente von Nichtkriegsteilnehmern.

Für sie sind die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches maßgebend. Wir übergehen hier die vor Gericht oder Notaren errichteten letzten Willen. □

Wer sich in einem Orte aufhält, der infolge Ausbruchs des Krieges, einer Belagerung usw. derart abgesperrt ist, daß die Errichtung vor Richter oder Notar nicht möglich oder erheblich erschwert ist, selbst aber auch ein eigenhändiges Testament nicht errichten kann, darf ein Nottestament errichten, das heißt, er darf es mündlich vor drei Zeugen erklären, die darüber ein Protokoll aufzunehmen haben. (§ 2250 des Bürgerlichen Gesetzbuches.) Dasselbe gilt für einen Erblasser, der sich an Bord eines nicht zur kaiserlichen Marine gehörenden Fahrzeuges außerhalb eines inländischen Hafens befindet. Das Nottestament tritt drei Monate, nachdem der Ausnahmezustand vorüber ist, außer Kraft; es muß dann ein neues errichtet werden.

Im übrigen kommt für die Nichtkriegsteilnehmer hauptsächlich das eigenhändige Testament in Frage. Der Erblasser schreibt eigenhändig seinen letzten Willen nieder, fügt eigenhändig Ort und Datum und volle Namensunterschrift hinzu. Also zum Beispiel: □

Mein letzter Wille!

Für den Fall meines Todes setze ich meine Ehefrau X. zur alleinigen Erbin meines Nachlasses ein. Meine Kinder sollen den gesetzlichen Pflichtteil erhalten. □

(Ort, Datum) (Unterschrift)

oder: □

Für den Fall meines Todes setze ich als Vorerbin meine Ehefrau X. ein, meine Kinder ernenne ich zu Nacherben. Sie sollen erben, was beim Tode meiner Ehefrau vorhanden ist. Meine Ehefrau soll in der Verfügung über den Nachlaß nicht beschränkt sein. Dasjenige meiner Kinder, welches

Digitized by Google

diesen letzten Willen nicht anerkennt, wird auf den gesetzlichen Pflichtteil gesetzt. □

Sollte sich meine Ehefrau wieder verheiraten, so hat sie sich hinsichtlich meines Nachlasses mit unseren Kindern nach der gesetzlichen Erbfolge auseinanderzusetzen. □

(Ort, Datum) (Unterschrift)

Diese eigenhändigen Testamente, die an keine Geltungsfrist gebunden sind, werden in einen Briefumschlag getan, der versiegelt und mit der Aufschrift: „Hierin liegt mein letzter Wille" versehen wird. Sie können dann zu Hause verwahrt, aber auch bei Gericht oder einem Notar hinterlegt werden. □

Weihnachten im Felde.

Nachstehender Feldpostbrief, der ein anschauliches Bild gibt, wie unsere Soldaten im Felde unter günstigen Verhältnissen Weihnachten feiern konnten, entstammt der Feder des Herrn Bruno Hagenmeyer, Prokurist der Firma Hagenmeyer & Kirchner, Berlin und Sohn des Herrn Hermann Hagenmeyer, welcher bekanntlich als Leutnant und Adjutant eines Feldartillerie-Regiments in Rußland kämpft. Herr Hagenmeyer ist außer einer Fußverletzung durch Sturz in ein Granatenloch, welche ihn einige Tage vom Dienst fernhielt, bisher erfreulicherweise unverletzt geblieben, und wurde vor kurzem mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. □

„Weihnachten im Felde verlebt, fern von allen Lieben und fern von aller Kultur, ein ganz eigenartiges Fest, welches man wohl Zeit seines Lebens nicht vergessen wird. Der 24. Dezember begann mit einem Divisionsbefehl, daß die Truppen sich nicht der Festfreude ganz hingeben sollten, sondern, daß erhöhte Wachsamkeit auf jeden Fall geboten sei, da nach Aussagen Gefangener, die Russen gerade in den Feiertagen einen Angriff machen wollten. □

Der Tag begann mit dem üblichen Kanonendonner; ich selbst war wieder Verbindungsoffizier mit der Brigade und saß mit meinen Meldereitern in S . . . ., was die Russen wieder anständig beschossen. Kleinere Vorstöße der russischen Infanterie wurden erfolgreich abgewiesen. In der Dorfkirche von S.... hatten wir eine Artillerie-Beobachtungsstelle mit Telephonverbindung eingerichtet. Es ist ein sonderbares Gefühl, wenn ein Gotteshaus so ganz militärischen Zwecken dienen muß. Aber am 24. Dezember hatte die Kirche doch noch eine andere Bestimmung. Um 2^{30} Uhr nachmittags war Gottesdienst angesetzt für die Kompagnien, die die Nacht über in den Schützengräben bleiben sollten. Ganz wie bei einem Kirchgang stand die Kompagnie pünktlich vor der Kirche, nur mit dem Unterschied, daß jeder Mann mit Gewehr kam und nicht gerade im saubersten Anzuge. Die Generale v. P. und v. Z., die Offiziere, die im Dorfe lagen, österreichische Kavallerie-Offiziere vom . . . Ulanen-Regiment und von der Artillerie, mein Kommandeur und ich. Stille Nacht, heilige Nacht mit Orgelbegleitung leitete die Feier ein, von der ganzen Versammlung gesungen. Dann hielt General v. P. (ein alter 70jähriger Herr, der schon 1870/71 mitgemacht und dort auch verwundet wurde) eine sehr ergreifende Rede, faßt allen traten die Tränen in die Augen und mancher von den alten Kriegern schluchzte laut. Zum Schluß sangen wir das schöne Lied: „Befiehl du deine Wege", und nach $^3/_4$ Stunden war die Feier zu Ende. Während des ganzen Gottesdienstes donnerten die Kanonen, daß die Fenster zitterten; außerdem hörte man die Vorposten feuern, ein Gottesdienst, wie ihn mit einer derartigen Begleitung wohl die meisten von uns noch nicht mitgemacht hatten und hoffentlich auch nicht wieder mitmachen werden. Nach der Feier standen die Offiziere noch ein paar Minuten zusammen und wünschten sich gegenseitig nicht ein frohes, sondern ein „ungestörtes" Weihnachtsfest. Mein Kommandeur ritt von hier direkt ins Quartier, während ich noch nach unserer zirka 30 Minuten entfernten Feuerstellung ritt. Hier gab ich noch meinen Bericht über die allgemeine Lage und den Befehl, wann die Batterien abrücken dürften und ritt dann mit meinem Reiter ebenfalls ins Quartier nach K. In der kleinen verräucherten Bauernstube feierten wir dann unseren Weihnachtsabend. Anwesend waren Hauptmann K. und sein Adjutant, sowie der Offiziersstellvertreter B., von der leichten Munitionskolonne der Hauptmann J., der Offiziersstellvertreter W., dann noch der Stabsarzt Dr. W. und der Veterinär Dr. Sch. Die Herren waren den Tag über im Quartier geblieben und hatten die Stube sehr schön geputzt und die Decke mit Tannenzweigen benagelt. Ein Weihnachtsbaum mit kleinen Lichtern geschmückt stand in einer Ecke. Unser Tisch war durch Annageln eines Brettes verlängert; zwei saßen auf dem Bettrand, die anderen auf kleinen Schemeln, Kisten und Koffern um den Tisch herum, den zur Festbeleuchtung zwei Lichter, in leere Flaschen gesteckt, schmückten. Unsere Speisenfolge war Rauchfleisch mit Backobst, dann Kartoffeln mit frischer Butter (den Genuß von Butter hatten wir seit Wochen nicht gehabt), dann Kommißbrot mit Käse, dazu gab es einen Weinpunsch und als Nachspeise „Nürnberger Lebkuchen". Die Genüsse hatten wir als Liebesgaben von unserem Rekrutendepot unter vielen Schwierigkeiten erhalten und zum Heiligen Abend aufgehoben. Außerdem hatten wir noch einen guten Korn, lebten also an diesem Tage nicht schlecht, doch war (da wohl die meisten an die Heimat dachten) unsere Stimmung nicht gerade glänzend. □

Hauptmann K. brachte nach einer kurzen Ansprache das Kaiserhoch aus, darauf gedachte ich mit kurzen Worten der fernen Lieben in der Heimat und brachte die Wünsche für das Wohl aller Angehörigen in der Heimat zum Ausdruck. Wir saßen gemütlich beim brennenden Weihnachtsbaum und sangen dann alte Weihnachtslieder. Es war $^1/_2$ 8 Uhr geworden, als die Mannschaften meldeten, daß der Weihnachtsbaum angezündet sei und uns baten, zu ihnen zu kommen. Unsere Leute lagen im selben Hause in einer Stube, zirka 30 an der Zahl zusammen mit der Familie, geradezu ein Idyll, dazu der brennende Weihnachtsbaum und ein Weihnachts-Punsch. Zuerst wurde dann gesungen: „Stille Nacht, heilige Nacht", dann hielt der Hauptmann K. eine Ansprache an die Leute, darauf wurde gesungen: „O du fröhliche, o, du selige". Nun sprach einer der Leute und bedankte sich für die bis jetzt gezeigte Fürsorge durch die Offiziere. Ich selbst sprach dann mit kurzen Worten über den Verlauf des bisherigen Feldzuges, und brachte dann das Hurra auf seine Majestät aus, zum Schlusse wurde das alte Lied: „Nun danket alle Gott" gesungen. Dann ließen wir die Leute allein weiterfeiern. □

Nun wurden wir gebeten, zur leichten Munitionskolonne zu kommen, welche zu unserer Abteilung gehört, und welche dicht an unserem Quartier biwackierte. Hier auch ein selten stimmungsvolles Bild. Die großen Munitionswagen mit ihren Planen vom Mond beschienen, an den Wagen die Pferde angebunden, und dazwischen unter freiem Himmel ein geputzter Weihnachtsbaum, geschmückt mit brennenden Lichtern und behängt mit Zigarren, Zigarretten und Soldatenzwieback. Um den Weihnachtsbaum, die alten bärtigen Soldaten-Gesichter; alle lauschten den Worten des Kommandeurs, Hauptmann J. Darauf wurden ebenfalls Weihnachtslieder gesungen. Hauptmann J. gab dann die Beförderungen bekannt und brachte das Kaiserhoch aus. Mächtig schallte das dreifache Hurra durch die Nacht und gleich daran anschließend das deutsche Lied: „Heil dir im Siegerkranz". Erhöht wurde die Stimmung durch fernen Kanonendonner und Leuchtkugeln, welche am Horizont aufblitzten. Die Russen hatten in der Weihnachtsnacht unsere . . . Division, welche südlich von uns liegt, angegriffen, sich aber blutige Köpfe geholt. □

Nach Rückkehr in unser Quartier wurde noch ein Glas Tee getrunken, und dann wurde unsere Schütt durch unsere Burschen zurecht gemacht. Um $^1/_2$ 10 Uhr war bereits Ruhe im Quartier. Am ersten Feiertag ging es morgens um 6 Uhr bereits in Feuerstellung. Wir erhielten den Befehl unsere Ortsunterkunft zu räumen und mußte ich zur . . . Infantrie-Division reiten, um

Digitized by Google

dort mit dem Generalstabschef wegen unserer neuen Unterbringung zu sprechen. Nachher ritt ich in unser neues Quartier, eine Wassermühle. Hier seit Wochen wieder einmal sauber angezogene Menschen, richtige Stühle und sogar elektrisch Licht. Wir richteten uns hier nun häuslich ein und nachdem unser Kommandeur gekommen war, gab es den Festtagsschmaus „Karpfen blau mit frischer Butter". Du wirst staunen, aber unsere Leute sind im Felde sehr findig geworden, und die Kocherei besorgt unser Stabsarzt geradezu glänzend. Wir hatten durch einen glücklichen Zufall wieder zwei Flaschen Rotwein und Rum erhalten und brauten uns einen Punsch als Festgetränk. Um 9 Uhr war aber bereits wieder Ruhe und alles lag auf Stroh zum friedlichen Schlummer bereit. Wir haben Glück gehabt, denn wir hatten ruhige Nächte und konnten infolgedessen die Festtage einigermaßen genießen. Unsere Lage ist hier unverändert; wir müssen den Abschnitt halten und rücken daher jeden Tag in dieselbe Stellung. Heute am zweiten Feiertag, bin ich wieder bei der Brigade, habe heute aber wenig zu tun, da die Russen ziemlich ruhig sind. Wie der Tag zu Ende geht, weiß man ja nie, da Überraschungen an der Tagesordnung sind." □

Feldpostbrief eines Silberarbeiters.

EIN süddeutscher Fabrikant versilberter Metallwaren erhielt von einem seiner Arbeiter den folgenden Feldpostbrief, der ihm, wie er uns schreibt, wirkliche Freude gemacht hat. □

Winkel St. Eloi, den 20. 12. 1914.

Sehr geehrter Herr . . . . .!

Es drängt mich, meinem veehrten Chef auch aus dem Felde einmal zu schreiben, Ihnen zuvörderst die besten Glückwünsche zum Neuen Jahre darzubringen, einschließend darin, daß nun Ihre Gesundheit wieder ganz auf der Höhe sein möge, was im August ds. Js. leider nicht der Fall war. □

Es wäre zu wünschen, daß das neue Jahr bald das Ende dieses gewaltigen Völkerringens bringen würde. Der Schaden, den der Krieg besonders auch unserer Industrie schon gemacht hat, ist ja riesengroß. □

Ich stehe beim . . . Res.-Reg. hier in Flandern ganz nahe bei Ypern. Am 12. erhielt unsere . . Division, welche in Münsingen zusammengestellt wurde und einige Wochen dort übte, Befehl zum Ausmarsch. Schon vier Tage später kamen wir in Fühlung mit dem Feinde; am 19. hatten wir das erste Gefecht mit den Engländern hinter Courtrai, es war dies jedoch nur ein Scheingefecht, um den Vormarsch des . . Res.-Korps zu verschleiern, erst am nächsten Tage, am 20., am Spätnachmittag ging es dann richtig los bei Dadizeele – Beceleare. Letzteres nahmen wir im Sturm, auch die folgenden Tage drangen wir noch weit vor; doch wurden die Verluste so groß, daß bald eine Stockung im Vorgehen eintrat, und nun liegen wir uns schon lange Wochen in Schützengräben gegenüber, oft so nah, daß wir gegenseitig unterhandeln könnten. Es ist ein erbittertes Ringen um den endgültigen Erfolg, er wird auf deutscher Seite sein, Gott sei dank, denn langsam, aber sicher, dringen wir vor. Ein ehrlicher Kampf ist es nicht den unsere Gegner, besonders die Engländer und ihre Kolonialtruppen, gegen uns führen. □

Die Franzosen sind noch die ehrlichsten von ihnen; die scheuen sich auch nicht vor einem offenen Angriff und schießen nicht mit Explosivgeschossen wie die anderen. Das Schlimmste für uns ist das andauernd schlechte Wetter, unterbrochen von Frösten. □

Die ganze Woche hindurch hatte ich das Glück unverletzt zu bleiben. Durch den Frost habe ich die Füße erfroren, so daß ich nun leider doch im Lazarett liege, hoffe aber, daß ich bald wieder laufen kann und wieder zur Front komme. □

Die Entscheidung hier oben muß ja doch bald fallen, da die Unseren eine Unmasse Artillerie hier zusammenziehen, auch die schweren . . . Geschütze sind da. □

Mit einem großen Siege hier in Flandern kämen wir dann auch dem Frieden ein gutes Stück näher – ein siegreicher Frieden, der Traum und Wunsch von uns allen, die wir da außen liegen. □

Noch ist es nicht so weit. □

Ich hoffe, daß dieses Sie bei bester Gesundheit antrifft, und verbleibe mit diesem Wunsche, wie immer, in vorzüglicher Hochachtung Ihr ergebener . . . . . .

Wir meinen, daß der Empfänger allen Grund zur Freude hatte, spricht doch aus dem Inhalte des Briefes ein so ausgezeichneter Geist und beweist er doch ein so gutes Verhältnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, wie es nur immer und allenthalben zu wünschen wäre. Wenn der Krieg auch insofern eine heilsame Wirkung ausüben würde, daß er den Parteien auf wirtschaftlichem und sozialem Boden mehr gegenseitiges Verständnis und Wohlwollen beibringt, als es bisher so oft zu beobachten war, so soll er, trotz aller Opfer, auch deshalb schon dreimal gesegnet sein. □

Dürfen Goldmünzen eingeschmolzen werden?

ES ist in letzter Zeit wiederholt die Frage an uns gerichtet worden, ob der Goldschmied wohl zur Verwendung in seinem Geschäftsbetriebe Goldmünzen zerschneiden und einschmelzen dürfe, oder ob dies mit Rücksicht auf die Kriegslage gesetzlich verboten sei. Die Meinungen unserer Leser gingen dahin, daß ein solches Verbot bestehen sollte. Es hieß, der Staat bedürfe des sämtlichen Goldes für Kriegszwecke und es dürfe daher das Gold zu gewerblichen Zwecken ihm nicht entzogen werden. Auch die Aussägung von Goldstücken, zur Anfertigung von Schmucksachen sei aus demselben Grunde unstatthaft. Obwohl wir von vornherein das Bestehen einer solchen gesetzlichen Bestimmung für unmöglich hielten, glaubten wir es doch unseren Lesern schuldig zu sein, in der Angelegenheit einmal vor die rechte Schmiede zu gehen und eine Auskunft der Reichsbank einzuholen. Wir wurden dort bei unserer persönlichen Vorsprache in bereitwilligster Weise beschieden, denn auch die Reichsbankstellen sind schon wiederholt mit derartigen Fragen angegangen worden. Es besteht kein Gesetz, welches einem Gewerbetreibenden der Edelmetallbranche die Verwendung von Goldmünzen, gleichviel ob es sich um Fünf-, Zehn- oder Zwanzigmarkstücke handelt, verböte. Es würde dies ein Eingriff in die Privatrechte sein, zu dem auch in der Kriegszeit dem Staat die Befugnis fehlt. Es darf also jeder Goldschmied Goldmünzen einschmelzen, um das gewonnene Rohmaterial in seiner Werkstatt zur Herstellung von Schmuckstücken oder Erledigung von Reparaturen zu verwenden. Es darf aber auch eine Goldmünze beliebig ganz oder ausgesägt zu einem Schmuckstück verarbeitet werden, wie es ja bei den beliebten Broschen seit langer Zeit der Fall ist. □

Alles, was geschehen ist, ist die Bitte gewesen, der Reichsbank möglichst viel Goldmünzen aus Privatkreisen zuzuführen, damit sie als Geldmittel für die Kriegsführung dienen können. Dieser Bitte ist auch erfreulicherweise zahlreich entsprochen worden und wird auch weiter entsprochen werden. Die Reichsbank selbst gibt den Gewerbetreibenden allerdings kein Gold für ihre

Digitized by Google

gewerblichen Zwecke, denn sie ist angewiesen, alle Goldmünzen für den Kriegsbedarf zurückzuhalten. Man muß sich also das Rohgold anderweit zu beschaffen suchen, denn über kurz oder lang werden die Goldmünzen auch zum Einschmelzen gar nicht mehr zur Verfügung stehen, da sie eben aus dem Verkehr des täglichen Lebens bei uns verschwinden. □

Wie unsere Tageszeitungen die deutsche Industrie schädigen.

Zu diesem Aufsatz in voriger Nummer der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" schreibt uns der Inhaber eines bedeutenden Juweliergeschäftes in einer mitteldeutschen Großstadt u. a.: □

„Bis jetzt habe ich leider im „Berliner Tageblatt" eine Berichtigung vergeblich gesucht, und es wird wohl auch diesmal wieder nicht gelingen, diese verderblichen Ausführungen irgend eines beliebigen unbekannten Mitarbeiters zu widerlegen. Es ist ja nicht das erstemal, daß über Juwelen, Juwelierartikel und Silberwaren das Publikum „aufgeklärt" wird. Ich erinnere nur an die Perlen. — Was hat nicht schon alles über Perlen in den Tagesblättern gestanden? Und an „syntetische Steine"! Die Wirkung all dieser unnützen Schreibereien merkt direkt nur der Juwelier, aber er verspürt sie jedesmal und bombensicher. – Kann denn – so muß man sich fragen – gegen diese, nachgerade zum Unfug ausgearteten Schreibereien gar nichts getan werden? Sollte die Tagespresse es nicht für eine Selbstverständlichkeit ansehen, ihre Mitarbeiter erst einmal fachmännisch beraten zu lassen, oder dann wenigstens ihre Spalten für Entgegnungen zu öffnen? Jedenfalls aber sollte man Ihnen Dank wissen, das sie solchen wichtigen Lebensfragen unserer Industrie weitgehendst Beachtung schenken."

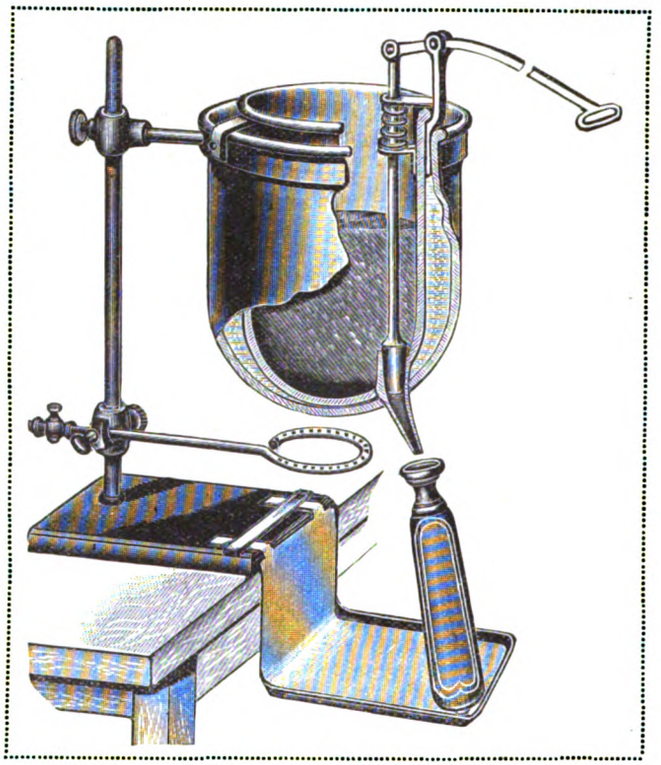
Ohne den Anspruch auf irgend welchen Dank zu machen, lassen wir selbstverständlich keine Gelegenheit vorübergehen, den Interessen des Faches zu dienen, entweder daß wir sie, wie hier, verteidigen, oder daß wir sie – wie zum Beispiel u. A. mit dem Kriegsschmuck – zu fördern suchen, so kraftvoll wir können. Wir wissen, daß dieses in schwierigen Zeiten wie die letztvergangenen Monate, mehr als zu jeder anderen Zeit notwendig war, und deshalb hat uns das Fach auch ununterbrochen auf dem Posten gefunden, jederzeit bereit und befähigt, dem was es schädigen könnte, energisch entgegenzutreten und alles was ihm nutzen konnte, ausfindig zu machen und es fruchtbringend zu gestalten. □

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

Das Einkitten der Messer.

Die gegenwärtige flaue Geschäftszeit bietet den Daheimgebliebenen, nicht zur Fahne Gerufenen, Gelegenheit, sich einmal mit ihren geschäftlichen Einrichtungen, insbesondere mit deren Verbesserungen, etwas näher zu befassen. Vor allem wird man jetzt vielfach in der Werkstatt Zeit finden, sich dies oder jenes neue Hilfswerkzeug durch dessen Selbstanfertigung zunutze zu machen und wir wollen daher von jetzt ab wieder beginnen, unsere technischen Anregungen, wie sie in den von uns vor Ausbruch des Krieges gebrachten technischen Nummern so großen Beifall fanden, zu veröffentlichen. Unsere heutige Abbildung zeigt einen Kittapparat zum Einkitten von Messern, Stockgriffen usw., der bereits praktisch erprobt, vorzügliche Dienste leisten soll. Er ist von einem Goldschmiedegehilfen konstruiert, und wie dieser versichert, von jedem Kollegen leicht herzustellen. Das Einkitten gehört ja bekanntlich zu den weniger angenehmen Arbeiten, weil es ziemlich schwer ist, den Kitt in der richtigen Weise dünnflüssig zu halten und es auch schwer hält, in jedes Messerheft die gleiche Kittmenge hineinzubringen. Der neue Apparat will diesen Übelständen abhelfen, indem durch die Wassererhitzung eine gleichmäßigere Erwärmung des Kittes möglich wird und durch die mechanische Verschlußeinrichtung, ähnlich wie bei den Pulverflaschen zum Füllen der Patronen, eine gleichmäßige Kittfüllung gleichgroßer Hohlkörper erreicht wird. Die Anfertigung und Wirkung des



Apparates bedarf eigentlich keiner besonderen Erläuterung, da beides genau aus der Abbildung ersichtlich ist. Zwei ineinanderpassende, tiegelförmige Messing- oder Kupferbehälter sind oben durch drei Klammern verbunden. Der äußere größere Behälter ruht in einem Ringe, der an den Ständer verstellbar befestigt ist. Eine zulaufende Hülse die seitlich in den Boden beider Behälter eingelötet ist, bildet mit der mit dem oberen Hebel in Verbindung stehenden, durch Federung fest heruntergehaltenen, senkrechten Stange den Verschluß. Der innere kleinere Behälter dient zur Aufnahme des Kittes und der Raum zwischen beiden Behältern ist für das zu erhitzende Wasser bestimmt, welches alsdann wiederum den Kitt erwärmen soll. Der Erfinder versichert uns, daß der Verschluß beim Anwärmen, wie beim Arbeiten mit dem Apparat, vollkommen dicht hält und letzterer ein wertvolles, sehr nützliches Werkzeug im Dienste des Goldschmiedes sei. Er empfiehlt, über dem Apparate einen kleinen trichterförmigen Abzug anzubringen und diesen durch ein schwaches Rohr mit dem Schornstein zu verbinden, wodurch ein Eindringen der unangenehmen Kittdünste in den Werkstattraum vermieden würde.

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Joseph Kiel, Goldschmied aus Köln, erhielt das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse. □

Fritz Rohrbacher, Goldschmied aus Zweibrücken. □

Digitized by Google

Walter Harnig, Sohn des Juweliers Jean Harnig in Breslau, in Frankreich verwundet, jetzt zur Genesung in Breslau.

Otto Schmedding, Fähnrich in einem Inf.-Reg., Sohn des Hofgoldschmiedes Carl Franz Schmedding in Augsburg, unter Beförderung zum Leutnant. □

Max Gernreich, Mitinhaber der Firma Hans Gernreich, Neubrandenburg. Derselbe steht z. Zt. im Osten als Unteroffizier bei einem Landwehr-Reg. □

Gerhard Dangers, langjähriger Vertreter der Firma S. Steinwehr, Hannover, z. Zt. Offiziers-Stellvertreter. □

Fritz Schoder, Vizewachtmeister d. Res. bei einem Hus.-Reg., Sohn des Juweliers Gustav Schoder, Berlin S. holte seinen Leutnant, der verwundet war, nach sechsmaligem vergeblichen Versuche zum siebenten Male aus dem feindlichen Feuer. □

Bijouteriefabrikant Robert Schäfer in Pforzheim, welcher in einer Maschinengewehrabteilung bei Ypern kämpft. □

Auszeichnungen anderer Art

für Verdienste vor dem Feinde:

Die silberne Verdienstmedaille für Tapferkeit erhielt Ersatzreservist Richard Vogt aus Gmünd, Sohn des Juweliers Baptist Vogt. □

Unteroffizier Fritz Thumser, der jüngste Sohn des Juweliers Hch. Thumser in Hof (Bayern), hat für vorzügliche Patrouillenführung und persönlicher Tapferkeit vor dem Feinde das Militärverdienstkreuz III. Klasse mit Krone und Schwertern verliehen erhalten. Sein älterer Bruder, Willi Thumser, hat wie schon mitgeteilt, das Eiserne Kreuz erhalten. □

Offizier-Stellvertr. Cleis, Sohn des verstorbenen Bijouteriefabrikanten Eugen Cleis in Pforzheim, von der Ers.-Abt. des Feld-Art.-Reg. Nr. 14, wurde mit der silbernen Verdienstmedaille am Bande der militärischen Karl-Friedrich- Verdienstmedaille ausgezeichnet. □

Vizewachtmeister Rob. Odenwald, Sohn des Bijouteriefabrikanten und Landtagsabgeordneten A. Odenwald in Pforzheim, erhielt die badische silberne Verdienstmedaille am Bande der Militär-Karl-Friedrich-Verdienstmedaille. □

Dem Hofjuwelier, Oberleutnant der Reserve des 3. bayrischen Feldartillerie-Reg. und Ordonnanzoffizier beim Brigadestab, Erich Stumpf aus Danzig, welcher z. Zt. in Nordfrankreich kämpft, ist von Sr. Majestät dem König von Bayern die Rettungsmedaille verliehen worden. — Herr Stumpf hatte im ersten Kriegsmonat in Lothringen einen dem Ertrinken nahen, schon untergegangenen Infanteristen durch schnell entschlossenes Nachspringen und Tauchen unter eigener Lebensgefahr gerettet. — Es ist die dritte Auszeichnung, die Herr Stumpf sich in diesem Kriege bisher erworben hat. □

Zur Fahne einberufen sind:

Von der Firma Hch. Hagemann in Hanau a. M.: □

Otto Flockner, Juwelenarbeiter, bei einem Landsturm-Batl. in Darmstadt, und □

K. Klassert, Juwelenarbeiter, in einem Infanterie-Reg. im Westen kämpfend. □

*

Erwin Dött, Golschmied in Höxter, als Unteroff. der Landwehr bei einem Garde-Res.-Reg., z. Zt. in Rußland kämpfend.

Alfr. Heußner, Goldschmiedegehilfe, früher bei E. Neuendorff, Münster i. W., zu einem Inf.-Reg. □

Heinrich Joost, Sohn des Hofjuweliers Johs. Joost in Schwerin, seit Anfang Dezember als Kriegsfreiwilliger bei einem Füsilier-Ersatz-Reg. im Felde gegen Frankreich stehend.

Franz Schrimpf, Inhaber der Firma W. Schrimpf-Bauer in Frankfurt a. M., als Vize-Wachtmeister der Fernsprech-Abteilung beim General-Kommando eines Res.-Armeekorps.

Willy Loos, Goldschmied, früher bei A. Knauer, Juwelier, Göttingen, als Gefreiter in einem Oldenburg. Inf.-Reg. □

Eugen Keim, Goldschmied aus Schramberg, als Zugführer einer Sanitätskolonne. Sein Sohn gleichen Namens befand sich als Matrosenartillerist in Tsingtau, doch hat er seit Juli keine Nachricht mehr geben können. □

Für die notleidenden Fachgenossen

in den Grenzländern sind bisher folgende Zeichnungen resp. Einsendungen erfolgt:

Georg Gründler, Goldschmied und Uhrmacher in Leutkirch	5 Mk.
Oltmann & Lübbing, Hannover	25 „
Das Ergebnis der Sammlung bis zum Erscheinen der vorigen Nummer betrug	955 „
Zusammen:	985 Mk.

Dazu 22 Filigranbroschen und Armbänder

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Zur Verteilung der Spenden sind die erforderlichen Schritte eingeleitet.

Rundschau

Hofrat Peter Bruckmann in Heilbronn, der erste Vorsitzende des Deutschen Werkbundes, vollendete am 13. Januar sein fünfzigstes Lebensjahr. Bruckmann hat auf kunstgewerblichem Gebiet besonders Verdienste erworben durch die hohe Entwicklung, die unter ihm die altberühmte, von seinem Großvater gegründete Silberwarenfabrik in Heilbronn genommen hat. 1897 erhielt er die württembergische Große Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, und der Werkbund wählte ihn bereits mehrfach zu seinem Leiter. Auch allen gesunden Bestrebungen innerhalb des deutschen Goldschmiedegewerbes ist er immer mit Rat und Tat ein wahrer Förderer gewesen, wie er auch letzthin erst in unserer Deutschen Goldschmiede-Zeitung seine Stimme zur Abwehr gegen falsche Auffassungen über deutsche und ausländische Silberware erhoben hat. □

Freunde in der Not. In der letzten Sitzung des Pforzheimer Stadtrates machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß deutsche und amerikanische Freunde Pforzheims in Providence einen Aufruf zu gunsten der Krieger und Arbeitslosen in Pforzheim erlassen und als Resultat dieses Aufrufs 5000 Mk. zugesandt haben. Der Stadtrat beschloß in einem besonderen Dankschreiben der lebhaften Freude über die Opferwilligkeit Ausdruck zu geben.

Fürsorgetätigkeit. Von der Firma F. W. Quist, Metallwarenfabrik in Eßlingen, erhielt jede Arbeiterfrau, deren Mann zum Militär einberufen ist, 20 Mk. als Weihnachtsgeschenk ausbezahlt, ferner eine Anzahl älterer Arbeiter Gaben von je 25 Mk.

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für Ausstellungsmedaillen wird vom Rat der Stadt Leipzig unter Künstlern sächsischer Staatsangehörigkeit zum 1. Februar 1915 ausgeschrieben. □

Wien. Die Genossenschaft der Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Wien hatte an das Kriegshilfsamt die Bitte gerichtet, den 50000. eisernen Kriegsglücksring (Hufnagel mit der Inschrift „Kriegs-Glücksring 1914") dem Kaiser zu verehren und den 50001. Glücksring dem Erzherzog Karl Franz Josef zu übermitteln. Das Kriegshilfsamt ist diesem Wunsche nachgekommen; der Genossenschaft wurde der Dank des Kaisers, sowie der Dank des Erzherzogs Karl Franz Josef ausgesprochen.

Britische Ausstellung zum Krieg gegen den deutschen Handel. In der von dem englischen Board of Trade in London veranstalteten Reihe von Ausstellungen, die den Zweck haben, den früher in Händen Deutschlands und Österreich-Ungarns befindlichen Handel auf dem Weltmarkt und in Großbritannien für die britische Industrie und britische Einfuhrfirmen zu erobern, fand im Dezember eine Board of Trade-Exhibition auch für den Juwelier-, Kurzwaren- und Schmucksachen-Handel statt, in London E. C., Cheapside 32. Britische Hersteller und Importeure tauschten hier ihre Ansichten aus und besichtigten die Ausstellung, zu der 1500 Einladungen an Fabrikanten und Grossisten ergangen waren. □

Digitized by Google

Goldknappheit im Goldschmiedegewerbe in Schweden. Infolge der durch den Weltkrieg auch in Schweden entstandenen Knappheit an Gold mußten namentlich kleinere Goldschmiedefirmen, um die Bestellung ihrer Kunden auszuführen, schwedische Goldmünzen (wovon nur wenig im Umlauf sind) aufkaufen, und haben dafür bis zu 22 Kr. für 20 Kr.-Stücke bezahlt. Die großen Juwelierfirmen haben Gold aus Amerika erhalten können, allerdings zu sehr hohem Preise. Vor dem Kriege kostete ein Gramm Gold 2,60 Kr., nach seinem Ausbruche ungefähr das Doppelte; im Dezember 1914 immer noch 3,80 Kr., also ca. 50 % Steigerung. – Die Hofjuwelierfirma Hallberg, Stockholm, hat zwei größere Einkäufe in Amerika gemacht und richtig erhalten; sie verbraucht für ihre Erzeugung durchschnittlich 12 Kilogramm Gold monatlich. – Der Mangel an Gold und sein hoher Preis haben bewirkt, daß nur noch glatte Ringe, Uhrketten und dergleichen auf Lager gearbeitet, alle wertvolleren Schmucksachen und größere Arbeiten aber nur auf Bestellung verfertigt werden. □

Folgendes Gedicht wird uns von Herrn Ferd. Tegtmeier, Juwelier in Schwerin i. M., eingesandt: □

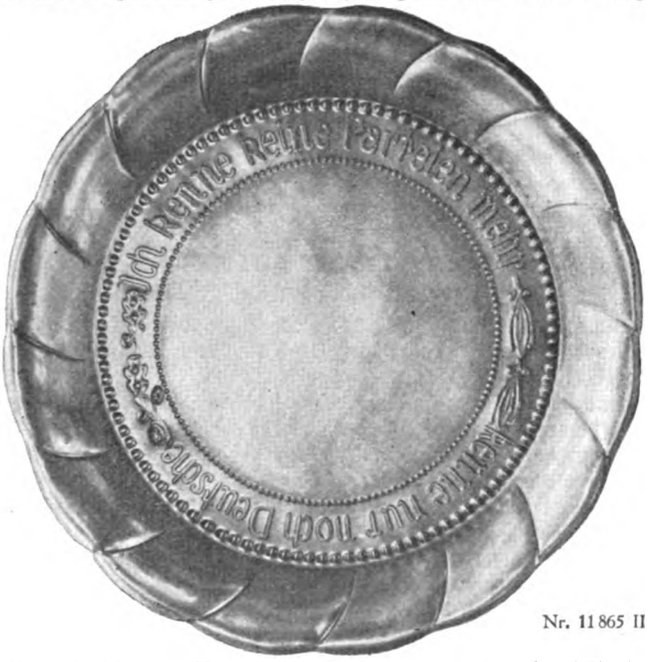
Wider England!

Rings holder Friede segnet deutsches Land,
Das unser Kaiser schirmt mit starker Hand.
Es reift die Frucht, die Saat auf Flur und Feld,
Denn deutscher Fleiß hat alles wohlbestellt.
Lob, Preis dem Gott im weiten Weltenraum!
Da, plötzlich aus dem schönsten Friedenstraum
Weckt uns der Feinde ewger Haß und Neid.
Feinde ringsum, jetzt Deutschland sei bereit!
Weh' Deutschland schallt's, du strebst zu hoch hinauf,
Wir dulden's nicht, wir hemmen deinen Lauf;
Dein stolzes Heer wird bald von uns zerstückt.
Die Flotte auf des Meeres Grund gedrückt.
Wir wollen deinen Frieden nicht, dir gilt der Streit,
Vernichtet sollst du sein für alle Zeit!
Wir hörn's erstaunt, man hat dafür kein Wort
Und unser Kaiser, unser Friedenshort,
Steht tief bewegt. Wie hat man ihn betört,
Wie frevelhaft und wie ganz unerhört;
Wie Sonnenlicht zeigt es sich hell und klar,
Wie heuchlerisch die Freundschaft Englands war.
Weh England dir, verfolgst ein schlechtes Ziel!
Weh', falscher Grey, du spielst ein falsches Spiel!
Für Englands Größe wähnst du dich ein Held,
Der gleißnerisch umgarnt die ganze Welt,
Der feig und lauernd liegt im Hinterhalt
Gleich einer Bestie in Menschgestalt.
Verhetzt Japaner, Russen und Franzos,
Was kümmert dich auch Belgiens traurig Los.
Gewissenloser, du hast es herauf beschworen,
Viel Gut und Blut ging nun durch dich verloren.
Namenlos' Elend, die Welt voll Trauer,
Rauchende Trümmer und Todesschauer.
Du Schurke, ohne Herz, mit fahlem Gesicht,
Du wirst's noch erfahren beim Totengericht.
Schlägt dir einst die Stunde, dann mach' dich bereit,
Ein Geisterheer dann dein Lager umreiht
Und markerschütternd erschallt ein Schrei:
„Jetzt naht die Vergeltung! Fluch über dich Grey!"

Von unseren Landsleuten im Ausland. Die Deutschen in Argentinien bemühen sich auf alle mögliche Art und Weise, ihre Anhänglichkeit an die alte Heimat zu bezeigen, und ihre wirklich bewundernswerte Erfindungsgabe bietet ihnen hierzu immer neue Möglichkeiten. Neuerdings sahen wir eine aus Buenos Aires gesandte, sehr hübsch geprägte Medaille in Form eines Anhängesiegels, die auf der einen Seite das uns von den deutschen Münzen her bekannte, ausgezeichnet geprägte Bild Kaiser Wilhelm zeigt mit der Umschrift: „Emperador Guillermo II." Auf der Kehrseite enthält sie die Inschrift: „Conflagration Europäa 1914. Rusia, Francia, Ingelatera, Belgica, Japon." Diese Medaille kann sowohl am Armband, wie am Uhrband getragen werden. □

Neues für Handel und Technik

Weitere Schalen mit patriotischen Motiven hat die Silberwarenfabrik P. Bruckmann & Söhne in Heilbronn a.N. auf den Markt gebracht. Beistehend abgebildete Muster sind, wie die bereits in unseren Nr. 51/52 veröffentlichten fünf Ausführungen, deren Herauskommen noch rechtzeitig für das Weihnachtsgeschäft geschah, gesetzlich geschützt. Nach Meinung



Nr. 11865 II

aller einsichtigen Kreise des Faches, wird das Geschäft in Artikeln die als Gedenkartikel an den Krieg in Betracht kommen, soweit es sich um gediegenere Erzeugnisse handelt, nun erst und noch viel mehr später einsetzen, wenn der glückliche Friede in sicherer Aussicht bezw. nachdem er zum Abschluß gekommen ist. Erst dann wird der Wunsch, den Krieg

Nr. 11867

in irgend einer Art durch ein Andenken zu feiern, ein ganz allgemeiner sein, wenn die Früchte die er uns bringt, auch dem ärgsten Zweifler deutlich erkennbar sind. Darum ist für alle derartigen Artikel, die erfreulicherweise zum großen Teile in das Geschäftsgebiet des Goldschmiedes gehören, und zu denen Schalen der beistehenden Art ohne weiteres und selbstverständlich zählen, von der Zukunft ein noch lebhafteres Geschäft zu erwarten als bisher. □

Digitized by Google

Hindenburg-Denkmünze. Zu denjenigen der Helden unserer Zeit, deren Bild und Wirken von allen die dazu berufen sind, in irgend einer künstlerischen Form für die Ewigkeit festzuhalten gesucht werden, gehört unser Hindenburg in allererster Linie. Auch die Firma Ad. Schwerdt, Metallwarenfabrik, Gravier- und Prägeanstalt in Stuttgart, hat an diesem löblichen Bestreben Teil genommen, indem sie eine Hindenburg-Denkmünze herausbrachte, deren Vorderseite das Bild des Feldmarschalls mit der Umschrift seines Namens trägt.

Die besonders wohlgelungene Rückseite ist hier abgebildet und spricht deshalb für sich selbst. Die Medaille wird in den Größen 45 und 33 mm geprägt. □

Jägerschmuck. Die Werkstätten für Edelmetallarbeiten W. Riem, Berlin SO 16, Schmidstraße 43, bringen 16 Musterblätter für Jägerschmuck heraus, die wir der Beachtung unserer Leser empfehlen. Diese Musterblätter geben ein Bild von der großen Verwendungsmöglichkeit aller Jagdtrophäen und sind daher sehr geeignet, um Kunden vorgelegt zu werden. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Firma W. Riem auch jede Anfertigung und Wiederherstellung von Gold- und Silberwaren übernimmt. Wir bitten unsere Leser, sich das kleine Heftchen kommen zu lassen, es wird ihnen sicherlich häufig dienlich sein. □

Kriegsmedaille: „Durch". Die Gravier- und Prägeanstalt R. E. Haas in Hamburg 25, Burgstraße 14, hat eine Kriegsmedaille herausgebracht, die sie in den Größen 45 und 25 mm in Silber und Bronze prägt. Der Entwurf der Medaille stammt von dem Inhaber der Firma R. E. Haas. Die hier abgebildete Vorderseite zeigt die charakteristische Gestalt eines kämpfenden Mannes, dem man ohne weiteres den Willen ansieht, sich kraftvoll durchzuhauen und sei es gegen eine Welt von Feinden. Das Wort „Durch" und die unter der Figur angebrachte Prägung mit den Worten Deutschland und Österreich-Ungarn ergänzen die Symbolik in glücklicher Weise. Die nicht abgebildete Rückseite zeigt den Spruch „Einigkeit macht stark" in schlichten Schrifttypen. Die Medaille hat dort, wo sie zum Angebot gelangte, großen Anklang gefunden. □

Wiederum drei zeitgemäße Neuheiten hat die Firma L. S. Mayer, G. m. b. H. in Pforzheim herausgebracht. Der ausziehbare Stricknadelköcher ist das praktischste System sowohl zum Aufbewahren der losen Nadeln als auch des in Arbeit befindlichen Strumpfes einschließlich des Wollknäuels. Durch die stabile Mechanik sind die Nadelspitzen fest zusammengehalten und können sich nicht wie bei den Systemen mit Kette aus den Hülsen und Maschen lösen; der Knäuel wird mit einigen seiner Fäden an eine der Nadeln mit angehängt. Dieser Artikel in seiner sinnreichen Ausschmückung, ist wie der Fingerhut als Granate eine schöne Erinnerung an die große Zeit und ein passendes Geschenk für alle Damen, die sich durch Stricken und Nähen für unsere braven Truppen in echt deutscher Frauenart verdient gemacht haben. Der Kaiserring in seiner plastischen Ausführung und den markigen Kaiserworten vom 4. August 1914 versinnbildlicht in gediegener Weise die echt deutsche Denkart seines Trägers. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat auf Seite 3 dieser Zeitung.

„Granaten-Armbänder." In der letzten Nummer unserer Zeitung brachten wir unter dem Titel „Die Extreme berühren sich" die Mitteilung über eine neue Art von Kriegsgedenkschmuck, nämlich das von unseren Kriegern geschaffene „Granaten-Armband". Es wurden uns nun von der Gold- und Silberwarenfabrik Emil Herion in Pforzheim die beiden nebenstehenden

Abbildungen neuer Armbänder zugestellt, die aus den kupfernen Originalgranaten-Ringen hergestellt sind, also im Gegensatz zu den von uns erwähnten rohen Granatenringen eine Veredelung im künstlerischen Sinne erfahren haben. Außer den allgemeinen Kriegsgedenkartikeln fabriziert diese Firma jede Art von Kriegsschmuck nach gegebenen oder eigenen Entwürfen, zum Beispiel Armbänder mit Mittelstücken zum Fassen von Sprengstücken und mit Porträts, geprägt oder in echter Emaillemalerei, Armbänder mit Namen von Gedenkstätten oder Schiffsnamen. Andenken, Broschen, Ringe, Löffel usw., Aufsätze für Flaschenkorke und dergleichen. □

Bücherschau

Krieg dem deutschen Handel. Die englischen Maßnahmen und Vorschläge zur Verdrängung von Deutschlands Handel und Industrie. (Übersetzung des Werkes: The War on German Trade. Hints for a Plan of Campaign. Introduction by Sydney Whitman.) Herausgegeben und mit einer Einführung versehen von Anton Kirchrath, Hauptschriftleiter der Magdeburgischen Zeitung. 1 Mk. Verlag von Otto Gustav Zehrfeld in Leipzig. Für Engländer ursprünglich geschrieben, dürfte es kaum ein Buch geben, das die Angehörigen von Deutschlands Handel und Industrie und alle, für die deutsches Wirtschaftsleben von Bedeutung ist, mit solchem Eifer lesen sollten, wie gerade dieses: Mit kaum zu übertreffender Brutalität, die höchstens noch durch eine geradezu ungeheuerliche Unwahrhaftigkeit überboten wird, wird hier auseinandergelegt, wie Deutschlands Handel das Grab geschaufelt werden soll, und das um der Moral wegen und zur Auffüllung des englischen Geldsacks. Blüten von kaum je gekannter Üppigkeit treibt dieser Geist in dem vorliegenden Buche. Was da an „Beweismaterial" zusammengetragen wird, um die Vernichtung des deutschen Handels als sittliche Forderung zu begründen, ist ebenso einfältig wie unehrlich. Und die „Schlüsse", die aus dem „Material" gezogen werden, sie sind ebenso kühn wie unhaltbar. Zugeschnitten auf den Instinkt eines Volksteils, dessen Einbildung im umgekehrten Verhältnis steht zu seiner Vorbildung, wirken die Dokumente des Buches auf den Volks-

Digitized by Google

wirtschaftler ebensowenig überzeugend wie seine Argumente. Aber gerade die — man möchte beinahe sagen naive — Art der Zusammenstellung pflanzt in unklare Köpfe gegen uns Deutsche unaustilgbare Wurzeln des Hasses und der „sittlichen Entrüstung", die der demagogischen Veranlagung des Verfassers ebensoviel Ehre machen wie seiner Gewissenlosigkeit. Das Buch „The War on German Trade" soll den Engländern den Weg weisen, wie sie die verhaßten Konkurenten unschädlich machen müssen. Diese Pläne zu kennen, ist für uns Deutsche von größter Bedeutung. Nur wenn wir wissen, was der Feind vorhat, können wir unsere Maßnahmen danach treffen. Aus diesem Grunde ist das Buch unbedingt lesenswert.

Briefkasten

Nichtgelingen des Blaufärbens von Stahlteilen. Herrn G. S. i. H. — Das Rezept zum Blaufärben ist richtig. Welchen Fehler Sie machen, können wir von hier aus nicht beurteilen. Es kann an schlechten Chemikalien, an der mangelhaften Behandlung, am Material und schließlich auch an der Form der Artikel liegen; denn große glatte polierte Gegenstände würde man ja ganz anders behandeln müssen als kleine Formenreiche, dabei wäre auch der Zweck zu berücksichtigen, dem die Artikel dienen sollen. Es kommt vor, daß dieser oder jener keinen Erfolg mit einem Rezepte hat, trotzdem die Vorschrift einwandfrei ist. Die Meisten machen den Fehler, daß sie die Reihenfolge nicht beachten, oder nicht sauber genug vorgehen, oder nicht gut entfetten u. s. f. Hierzu möchten wir Ihnen ein treffendes Beispiel geben. Vor längerer Zeit schrieb Jemand, daß ihm das Beizen von Messing nach dem Rezept nicht zur Zufriedenheit gelänge. Das Aussehen des Gegenstandes zeigte, daß die Verhältnisse der Säuren zu ändern waren; danach wurde eine sehr schöne einwandfreie Oberfläche erzielt. Hier lag der Fehler in der außergewöhnlichen Legierung des Messings, wärend das Rezept für das am meisten im Handel übliche Messing angegeben war. Deshalb sind Bestandteile, die gebeizt werden sollen, niemals aus Stangen- und Platinen-Messing miteinander zu verbinden, sondern nur aus gleichem Metall.

Ein Rezept an sich kann unter Umständen nicht viel nützen; man muß auch damit Versuche machen, bis man gute Erfolge erzielt.

*

Infolge zu späten Eintreffens der Korrekturabzüge von der Besprechung unserer Abbildungen von Kriegsgedenkschmuck in voriger Nummer, konnte eine von dem Autor gewünschte Richtigstellung nicht berücksichtigt werden. Der letzte Satz sollte lauten: „Die beiden anderen Entwürfe suchen erfolgreich die Lösung der umstrittenen Frage der Geschoßfassungen." — Auf der ersten Seite dieser Abbildungen, sind die äußeren beiden Klischees der oberen Reihe verwechselt worden, wodurch in der Besprechung eine Unrichtigkeit entstand. □

Neue Exportverbindungen

Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" in normalen Zeiten jährlich acht große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer spanischer, französischer und deutscher Sprache

Dänischer Grossist sucht Verbindung mit Fabrikanten von Zigarettenetuis in Alfenide (Messing-Alpaka und Eisen) sowie Weißmetall-Herrenketten. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Fabrikmarken—Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Frage:

3676. Kann mir einer der Herren Kollegen ein Legierungsrezept für 585. Gold mitteilen, daß dieses sehr geschmeidig (weich) wird? Es handelt sich um Neulegierung. Mein jetziges ist etwas spröde. L. i. P.

3677. Wie entfernt man am besten Tintenflecke aus einem Marmortintenfaß? G. K. i. L.

3680. Ich brauche einen Kitt der von Säure nicht beeinflußt wird. Wo bezieht man solchen, oder wie stellt man ihn her? Im voraus Dank. O. F. i. L.

3681. Beim Walzen von Silber zu Blech, kommen mir manchmal Blasen und schiefrige Stellen vor; wie läßt sich das vermeiden? G. L. i. H.

Neue Fragen:

3683. Wer ist Fabrikant von Trauer-Armbändern, Carré-Steine in Kapsel gefaßt, Silberdoublé und Gold? H. H. i. V.

3684. Wer liefert originelle Stockbeschläge, z. B. kletternde Knaben, Bären, Affen usw? G. L. i. B.

3685. Wer kann mir einen Klebstoff nennen, der Stoff mit Stahlfedern fest verbindet. Syndetikon, welches bereits verwendet wurde klebt nicht genügend. Im Voraus dankend. W. R. i. C.

3686. Wer ist der Fabrikant der Bestecke mit Horngriffen, der als Schutzmarke ein Zeichen führt, was dem Längsschnitt einer oben offenen Blumenvase mit breiterem Fuß ähnelt? Über den Fuß an der weiteren Stelle des Vasenkörpers, befindet sich eine kleine Pyramide, deren Vorderfläche ein Kreuz trägt. W. K. i. H.

3687. Wer erzeugt die Brosche in Form des Eisernen Kreuzes, Messing versilbert. Die Schrift ist erhaben, die Vertiefung ist mit schwarzer Emaille ausgelegt. In der Mitte ist ein großes W, darüber eine Krone, und darunter die Zahl 1914 angebracht. Die beiden anderen Flügel des Kreuzes tragen die Zahlen 1813 und 1870. Im Voraus Dank. P. L. i. B.

3688. Wer liefert das Eiserne Kreuz als Briefbeschwerer in Stahl oder Eisen vernickelt? Fabrikant ist K. & Th. Es ist ges. gesch. 1914. 2. F. K. i. K.

3689. Wer liefert Trauer-Perlhalsketten? P. H. i. P.

3690. Wer ist der Fabrikant der Uhrketten mit der Fabrikmarke Hundekopf oder Kängurukopf in rotem Felde, mit der darüber stehenden Bezeichnung Saxonia? Auf der Rückseite des Etikettes steht: Durch und durch weiß. M. H. i. R.

3691. Kann mir einer der Herren Kollegen ein Rezept mitteilen, auf welche Weise man eiserne Schmuckgegenstände tiefschwarz oxydiert, ohne daß die daran gelöteten Goldteile mit oxydieren? Im Voraus besten Dank. K. H. i. G.

Antworten:

3657. Gold-, Silber- und Nickeltressen, die noch gut intakt und nur schmutzig geworden sind, kann man auf folgende Weise wieder reinigen bezw. auffrischen: Goldtressen werden mittels einer Bürste mit Seifenwasser gerieben und nachher mit gebranntem, feingestoßenem Brot überbürstet; oder man läßt etwas Salmiak und Steinalaun in einer scharfen Aschenlauge sieden, weicht die Tressen damit ein, reibt sie hierauf mit einem in die Lauge getauchten Lappen ab, spült mit frischem Wasser nach und trocknet sie dann mit einem sauberen leinenen Tuche ab. Zum Reinigen der Silber- und Nickeltressen nimmt man zu einem Liter Wasser zwei Eßlöffel Salmiak und ein wenig Seife. Hierauf wäscht und bürstet man die Tressen. Reibt man sie mit ganz fein pulverisierter Kreide mittels eines weichen Leders ab, so werden sie gewöhnlich ebenfalls wieder schön.

3676. Das Sprödewerden von frisch legiertem 14 karät. Gold hat seine Ursache im zugesetzten Silber. Beachten Sie beim Schmelzen folgendes: Zuerst ist das Legierkupfer zum Schmelzen zu bringen, dann ist das Feingold beizufügen, und wenn das Gut im Blick steht, ist das Silber hinzu zu tun, aber so daß dieses sofort schmilzt und verschwindet; also nicht alles Silber zugleich, sondern nur teilweise, weil es sonst beim Schmelzen Luft in sich aufnimmt und das Gold spröde macht. Mit „Merkuri" habe ich noch niemals Erfolge gehabt. S. A. Spanninga, Jouve (Holl.). □

3679. Durch direktes Angebot erledigt. □

3682. Durch direktes Angebot erledigt. □

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Die Nachbildungen des Eisernen Kreuzes.

WIR haben an dieser Stelle schon einmal die Frage behandelt, wie es mit dem Handel von Schmuckstücken steht, welche das Eiserne Kreuz als Zierde verwenden und hatten den Standpunkt eingenommen, daß das Eiserne Kreuz als solches, auch in verkleinertem Maßstabe, nicht beliebig in den Handel gebracht werden darf, wenn es zu Verwechslungen Anlaß geben kann. Wir stützten uns dabei auf eine Reihe älterer bundesstaatlicher Verordnungen, die 1870/71 erschienen, aber zurzeit, wie man uns mitteilte, nicht mehr in Kraft stehen. Eiserne Kreuze anzufertigen und in Handel zu bringen ist also an sich heute jedem Goldschmied erlaubt. Aber damit ist auch nichts gedient, denn es darf sie ja keiner tragen, dem diese Auszeichnung nicht ordnungsgemäß verliehen worden ist. Kauft er sich auch eine Verkleinerung oder ein auch nur ähnliches Eisernes Kreuz, das aber zu Verwechslungen im Verkehr Anlaß geben kann und trägt es, so zieht er sich eine Bestrafung zu, denn es wird nach § 360 Ziffer 8 mit Geldstrafe bis 150 Mk. oder mit Haft bestraft, □

„wer unbefugt einen Orden oder ein Ehrenzeichen trägt".

Es trägt aber Jedermann ein Eisernes Kreuz unbefugt, wenn es ihm nicht für Tapferkeit vor dem Feinde verliehen worden ist. Bringt der Goldschmied solche Kreuze in den Handel, so muß er erleben, daß ihm die Kundschaft diese wiederbringt und von dem Vertrage zurücktritt, wenn sie erfährt, daß das vaterländische Gedenkzeichen gar nicht von ihr getragen werden darf. Denn dazu ist es, wie in solchem Falle auch der Verkäufer weiß, verkauft und gekauft worden. Es haben neuerdings auch die kgl. preußischen Polizeidirektionen besonders bekannt gegeben, daß das Tragen der Nachbildungen des Eisernen Kreuzes strafbar ist, da sie geeignet seien, Verwechslungen mit dem wirklichen Eisernen Kreuz zu geben, und man hat die Polizeibeamten, um diese Kriegsdekoration zu schützen, angewiesen, gegen ihre unberechtigten Träger unnachsichtlich einzuschreiten und diese zur Anzeige zu bringen.

Es ist dabei gleichgültig, ob etwa die kleinere Nachbildung Abweichungen zeigt, es sei denn, daß diese so groß und erheblich wären, daß eine Verwechslung mit der Kriegsdekoration überhaupt unmöglich ist. Die gesetzliche Vorschrift macht auch keinen Unterschied hinsichtlich der Träger des Kreuzes. Es ist gleichgültig, ob es eine männliche oder weibliche Person, ja ein Kind ist. Der § 360, Ziff. 8, den wir oben erwähnten, trifft alle Personen, gleichviel welchen Alters und Geschlechtes sie sind, obwohl natürlich bei Kindern von vornherein ein Zweifel darüber, daß sie sich im Besitze des Originalkreuzes gar nicht befinden, nicht entstehen kann. Die Polizeiverordnungen sind übrigens nicht nur in einigen Städten ergangen, sondern allgemein. □

Auch die Generalkommandos haben verschiedentlich vor dem Tragen der Auszeichnung gewarnt und wir müssen uns diesen Warnungen anschließen. Aber auch der Goldschmied muß vom Verkauf solcher verwechslungsfähiger Nachbildungen absehen, wenn er mit seiner Kundschaft keine Ungelegenheiten haben will. Wir wissen aus verschiedenen Zuschriften der Goldschmiede an unsere Schriftleitung, daß tatsächlich Differenzen sehr häufig sind, weil die Käufer erst hinterher darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie das Kreuz ja gar nicht benutzen dürfen. In einer Zuschrift an einen Goldschmied, von dem der Betrag zurückgefordert und das Kreuz zur Verfügung gestellt wurde, behauptete der betreffende Rechtsanwalt, der Goldschmied sei sogar verpflichtet, der Kundschaft nicht zu verschweigen, daß sie das Kreuz überhaupt nicht tragen könne. Man kann darüber verschiedener Meinung sein. Auf jeden Fall entstehen aber Verdrießlichkeiten, die man gerade in der Gegenwart doch nach Möglichkeit vermeiden möchte. □

Nun wäre es freilich gerade für die Edelmetallindustrie ein schwerer Schaden, wenn die Benutzung des Eisernen Kreuzes in jeder Form verboten sein sollte. Bildet es doch jetzt einen sinnigen vaterländischen Schmuck, der an die große Eisenzeit erinnert und der eine Huldigung an unsere Krieger im Felde und ihre glänzenden Waffentaten darstellt. Mögen sie zum Hohn in Paris und Genf Kreuze aus Pappe tragen, uns kann solcher läppischer Unfug nicht stören. Unser Volk trägt die Kreuze als Zeichen der Begeisterung, der vaterländischen Gesinnung, als ein schmuckgewordenes Gedicht. Wohl kann auch des Guten zuviel getan werden und vom Erhabenen zum Lächerlichen ist auch hier nur ein Schritt. Wir verurteilen es auch, wenn das Miniaturkreuz am Hundehalsband baumelt, wenn es Puppen aller Art angehängt, oder gar in die Strümpfe der Frauen und Mädchen eingewebt wird. Solchen Geschmacklosigkeiten gegenüber versteht man den Stoßseufzer des vom Felde zurückgekehrten Ritters des Eisernen Kreuzes: „Wir lassen uns für das Kreuz

Digitized by Google

die Knochen kaputt schlagen und im Lande wird es zu einer Modesache und zu einer gedankenlosen Spielerei für junge Mädchen. Fühlt das deutsche Volk nicht, daß es sich durch solche Geschmacklosigkeiten dem neutralen Auslande gegenüber lächerlich macht?" □

Zweifellos, das geben auch wir ohne weiteres zu. Aber man soll das Kind nicht mit dem Bade ausschütten, wie es Hauptmann Wolff im „Berliner Tageblatt" tut, der gegen die Verwendung des Eisernen Kreuzes als Brosche eifert. □

Unsere Edelmetallindustrie will beschäftigt sein. Sie hat ohnehin unter dem Kriege schwer zu leiden. Warum ihr entgegentreten, wenn sie in künstlerischer, sinniger Weise auch das Eiserne Kreuz so als Schmuckstück herstellt und in den Handel bringt, daß eine Verwechslung nicht entstehen kann? In dieser Form ist rechtlich nichts gegen das Kreuz einzuwenden und es darf auch getragen werden. Welche Bedeutung einem solchen Schmuckstück innewohnt, welchen ethischen Wert es hat, haben wir oben gezeigt. Einem solchen Schmuckstück gegenüber sind die Entrüstungs-Kundgebungen wahrlich nicht am Platze, und wir wollen froh sein, wenn im deutschen Volk der Eiserne-Kreuz-Schmuck in der Kriegszeit sich anhaltender Vorliebe erfreut und damit den Fabrikanten, Grossisten und Goldschmieden die Gelegenheit zur Führung eines Spezialartikels gegeben wird. Wir werden in nächster Nummer einen kleinen Preßartikel bringen, der sich mit der Frage beschäftigt und bitten unsere Abonnenten, denselben in ihre Tagespresse einrücken zu lassen, damit das Publikum vor irrigen Anschauungen bewahrt wird. □

Kriegs-Schutzmaßnahmen für Erfinder.

DER Kriegszustand hat die betroffenen Staaten veranlaßt, auch Maßnahmen zu treffen, durch die vorübergehende oder für die Kriegszeit giltige Erleichterungen für die Erfinder, insbesondere für die Inhaber bereits erteilter Patente, Gebrauchsmuster und Warenzeichen, geschaffen werden. Diese Maßnahmen erstrecken sich erklärlicherweise in erster Linie auf die Gebührenzahlungen und die Einhaltung gewisser gesetzlicher Hinterlegungsfristen. □

Im Deutschen Reiche hat zunächst das Patentamt die Bestimmung getroffen, daß alle von ihm in Patent-, Gebrauchsmuster- und Warenzeichensachen verfügten Fristen um drei Monate verlängert werden. Weitere Fristverlängerungen, soweit sie erforderlich werden sollten, sind in Aussicht gestellt worden. Die erste dreimonatige Verlängerung tritt ohne weiteres bei allen schwebenden patentamtlichen Angelegenheiten ohne besonderen Antrag in Wirkung. Unklar ist, ob die Verlängerung auch in den Angelegenheiten ohne weiteres gilt, die vom Patentamt jetzt, nach Erlaß der erwähnten Bestimmung, befristet werden. Jedenfalls sind aber auch diese Fristen reichlich bemessen und werden nötigenfalls auch leicht verlängerbar sein. Handelt es sich um gesetzlich festgelegte Fristen, deren Versäumung irgend einen Rechtsnachteil nach sich ziehen kann, so kann laut Bundesratsbeschluß innerhalb zwei Monaten nach Beseitigung des die Versäumnis zur Folge habenden Hindernisses die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand beantragt werden. Hier handelt es sich vor allem um Einspruchs- und Beschwerdefristen, sowie um die Frist zur Einzahlung der ersten Jahresgebühr. □

Die Jahresgebühren, außer der ersten, können bis zu neun Monaten seit Beginn des laufenden Patentjahres gestundet werden, unter Erlassung der sonst nach einer Stundungsfrist von sechs Wochen fällig werdenden Zuschlagsgebühr. Diese Stundung ist auch für diejenigen Patente möglich, für welche die ersten gesetzlichen Zahlungsfristen bei Beginn des Krieges bereits abgelaufen waren. Die Stundung wird nur auf besonderen Antrag, der gleichzeitig hinreichend begründet sein muß, gewährt. Alle Ausländer haben die gleichen Rechte auf Stundung, falls die betreffenden Staaten den deutschen Reichsangehörigen gleichartige Erleichterungen gewähren. Dies sind vorläufig Dänemark, Italien, Norwegen, die Schweiz, Spanien, Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Bedauerlich ist, daß keine Bestimmung über die Aussetzung oder Hinausschiebung der Bekanntmachung der deutschen Anmeldungen getroffen worden ist. In einigen Ländern, wie zum Beispiel in Frankreich, gilt die Vorveröffentlichung der deutschen Anmeldung als Neuheitsmangel. Außerdem kann diese Veröffentlichung auch im Auslande in unlauterer Weise, zum Schaden des Erfinders, benutzt werden. Es besteht aber zurzeit keine Möglichkeit, die Bekanntmachung einer deutschen Anmeldung über die gesetzlich zulässige längste Frist von sechs Monaten hinaus zu verzögern. □

In Österreich-Ungarn sind ebenfalls Verordnungen erlassen worden, wonach die schwebenden Verfahren in Schutzrechtssachen und die Fristen für die Gebührenzahlungen auf Antrag bis zu einem von der Regierung noch zu bestimmenden Zeitpunkt nach Beendigung des Krieges unterbrochen bezw. verlängert werden. Ebenso kann auf Antrag die Aussetzung der Bekanntmachung einer Anmeldung bis auf die Dauer von zwölf Monaten bewilligt werden. In Ungarn finden übrigens Auslegungen vorläufig überhaupt nicht statt. Die Bestimmungen beziehen sich zwar dem Wortlaut nach nur auf die Angehörigen des österreich-ungarischen Heeres, indessen genießen nach den Versicherungen der Behörden auch die durch den Krieg betroffenen deutschen Reichsangehörigen die angeführten Vergünstigungen. □

In Frankreich und Belgien sind die Fristen für Gebührenzahlungen und für die Ausübung der Patente bis zu einem noch zu bestimmenden Zeitpunkte nach Einstellung der Feindseligkeiten aufgehoben worden. Dem Wortlaute nach beziehen sich diese Bestimmungen auf alle Patent- bzw. Schutzinhaber, gleichviel welcher Nationalität. □

In Großbritannien ist ein, bereits vielfach besprochenes, vorläufiges Gesetz erlassen worden, wonach Patente auf Anmeldungen feindlicher Auslandsangehöriger vorläufig nicht erteilt werden und außerdem jeder englische Interessent das Recht erhält, die zeitweilige oder gänzliche Aufhebung des Patents oder Warenzeichens

Digitized by Google

zu beantragen, dessen Inhaber einem feindlichen Staate angehört. Immerhin ist diese letztere Bestimmung nicht ganz so weittragend, wie sie auf den ersten Blick erscheint und wie sie in der Tagespresse ausgelegt wurde. Die zeitweilige oder gänzliche Aufhebung eines Schutzrechtes ist nach den Entscheidungen, die hierüber bereits erfolgt sind, nur dann möglich, wenn der englische Interessent den Nachweis zu führen vermag, daß das britische Publikum durch Entbehren des betreffenden Schutzgegenstandes tatsächlich einen Mangel erleiden würde, und daß er imstande sei, ohne Mitwirkung des Patentinhabers einen gleichwertigen Ersatz zu schaffen. Selbst in diesem Falle wird das Benutzungsrecht des Patentes bzw. Schutzgegenstandes in der Regel nur gegen eine vom britischen Handelsamt festzusetzende Lizenzgebühr gewährt, welche nach Beendigung des Krieges dem Schutzinhaber zugute kommen soll. Natürlich hängt die Handhabung des ganzen Verfahrens von der mehr oder weniger großen Freundwilligkeit der Behörden ab. Für die Gebühreneinzahlungen sind keine Notfristen festgesetzt worden. Da indessen die deutsche Regierung bestimmt hat, daß das Zahlungsverbot gegen Großbritannien aufgehoben werden kann für den Fall, daß es sich um die Aufrechthaltung eines britischen Schutzrechtes handelt, so ist letzteres trotzdem möglich. □

Aus Rußland sind keinerlei Bestimmungen in gleicher Angelegenheit bekannt geworden. Jedoch wird nach einer Mitteilung des deutschen Reichsamts des Innern in Rußland gegenwärtig überhaupt keine Schutzanmeldung eines feindlichen Ausländers angenommen. Über das Schicksal der bereits vorhandenen und schwebenden Schutzrechte der Ausländer besteht vorläufig noch Ungewißheit. □

In Norwegen ist bestimmt worden, daß die zwischen dem 20. Mai und 30. September v. J. fällig gewordenen Gebühren auf neun Monate, und die vom 1. Oktober v. J. bis zum 29. März d. J. fällig gewordenen bis zum 30. Juni d. J. gestundet werden. □

Die Schweiz gewährte für alle vom 1. August bis 31. Dezember v. J. fällig gewordenen Gebühren eine Frist bis zum letztgenannten Tage. □

In Dänemark sind die Zahlungsfristen für seit dem 1. August v. J. fällig gewordene Gebühren bis zum 30. November v. J. verlängert gewesen. Fällig gewordene Zuschläge müssen indessen mitbezahlt werden. Ferner sind die Fristen für Beschwerden und die Aussetzung der Bekanntmachung der Anmeldung verlängert worden. □

Italien hatte sämtliche Zahlungs- und Erledigungsfristen bis zum 31. Dezember v. J. verlängert. □

In Kanada ist eine ähnliche Verfügung über die gänzliche oder teilweise Aufhebung von Schutzrechten erlassen worden, wie in Großbritannien. Außerdem sind die Fristen für bestimmte gesetzliche Handlungen verlängert bzw. zeitweilig aufgehoben worden. □

Der Präsident des Patentamtes der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat erklärt, daß bei Bemessung der Erledigungsfristen für schwebende Patentsachen möglichst alle Härten gegen die Kriegsbeteiligten vermieden werden sollen. Die Frist für die Einzahlung der Erteilungsgebühr kann auf zwei Jahre verlängert werden, gegen Zahlung einer Zuschlaggebühr. □

Spanien hat die Weiterbehandlung aller von Ausländern herrührenden Anmeldungen bis auf weiteres unterbrochen. □

Aus anderen Ländern sind ähnliche Bestimmungen bisher nicht bekannt. Nähere Einzelheiten lassen sich natürlich im Rahmen dieser Mitteilung nicht geben. Der Verfasser ist indessen gern bereit, jede gewünschte weitere Auskunft zu erteilen. □.

Patentingenieur G. Schröder, Erfurt.

Die Regenerierung grün gewordener Türkise.

Von Professor Dr. Ernst Beutel.

DER Türkis ist trotz seiner Härte ein sehr poröser Edelstein, der Fette, Schweiß und dergleichen aufsaugt, wodurch er seine himmelblaue Farbe verliert, da diese durch die gelb bis braun gefärbten Verunreinigungen vergrünt. Schwahn sagt in seiner trefflichen „Praktischen Edelsteinkunde“ *): „Fettige Bestandteile, wie Schweiß, Seife, Seifenwasser führen eine Änderung seiner Farbe herbei, indem er ein schmutzig grünes Aussehen erhält. Einmal grün geworden, ist wenig mit ihm anzufangen und empfohlene Mittel, wie in nasse Erde, Urin usw. legen, können ihm auf die Dauer die blaue Farbe nicht zurückgeben. Sind die seine Farbe zersetzenden Stoffe nicht zu tief gedrungen, so ist es allerdings möglich, durch Umschleifen auf Kosten der Größe die Farbe zu verbessern“. Nun bin ich bereits vor vielen Jahren vor die Aufgabe gestellt worden, grün gewordene Türkise zu regenerieren und ich habe mich damals vor der Ausführung dieser Arbeit von folgenden Erwägungen leiten lassen: Wird eine blaue Farbe mit Gelb überlegt oder gemischt, so erscheint ein Grün. Die grüne Farbe viel getragener Türkise muß deshalb nicht von einer „Zersetzung“ herrühren, sondern kann durch das Eindringen gelb gefärbter organischer Stoffe hervorgerufen sein. Als solche kommen beim Tragen der Edelsteine insbesondere Fett und Schweiß in Betracht. Gelänge es, diese ohne Schädigung des Türkises zu entfernen, so dürfte auch die blaue Farbe wieder erscheinen. □

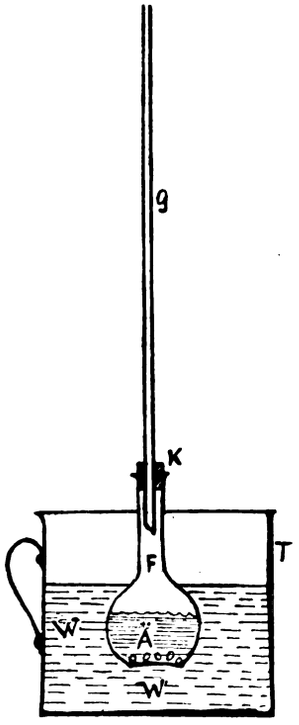
Der naheliegendste Gedanke war, die organischen Stoffe durch Erhitzen zu zerstören und obzwar ich wußte, daß der Türkis beim Glühen zerfällt, erwärmte ich doch mehrere Versuchsstücke, wobei ich meine Annahme, daß Fette eingedrungen waren, sofort bestätigt sah. Aus den Poren des Steines brodelten nämlich alsbald Tröpfchen einer Flüssigkeit heraus, die sich bei näherer Untersuchung unzweifelhaft als geschmolzenes Fett erwies. Dieses zu entfernen wandte ich nun eine Reihe Fettlösungsmittel, wie Tetrachlorkohlenstoff, Benzin und Äther an und erzielte mit letzterem die besten Resultate. Ich siedete die Steine unter allen im Laboratorium gebräuchlichen Vorsichtsmaßregeln am Rückflußkühler durch längere Zeit und fand nachher die Farbe ganz bedeutend gebessert.

*) „Die praktische Edelsteinkunde“, Deutsche Goldschmiede-Zeitung 1914, S. 5.

Digitized by Google

Da die Fettlösungmittel jedoch nur imstande sind, die Fette zu entfernen, andere gelbgefärbte Stoffe jedoch zurücklassen, ist auch die gebesserte Farbe oftmals noch lange nicht das schöne Himmelblau des reinen Türkises. Diese Stoffe lassen sich aber kaum herauslösen und so muß man sich damit begnügen, sie mit einem Mittel zu bleichen, das den Stein nicht angreift. Ein solches fand sich im säurefreien Wasserstoffsuperoxyd. Dieses zerstört insbesondere unter dem Einfluß des Sonnenlichtes selbst in beträchlicher Verdünnung (fünfprozentig) die gelbfärbenden Substanzen im Verlaufe weniger Tage so vollständig, daß die meisten Türkise eine wunderschöne Vergißmeinnichtfarbe annehmen. □

Über die Anwendung dieses Verfahrens zum Bleichen gelb gewordener Perlen werde ich in einem weiteren Artikel berichten. An dieser Stelle sei für den Praktiker noch auf die hohe Feuergefährlichkeit des Äthers hingewiesen. Gewöhnlich „Schwefeläther" genannt, bildet dieser Stoff eine farblose, betäubend riechende Flüssigkeit, die schon bei 35° (also bei Handwärme) siedet. Die Dämpfe bilden mit Luft ein explosives Gemisch und die Hantierung mit Äther in einem Raum mit einer offenen Flamme ist daher dem Nichtchemiker entschieden abzuraten. Hat man einen Topf warmes Wasser, so braucht man nur das Ätherfläschchen hineinzustellen, um den Äther zum Sieden zu bringen, eine Flamme ist gänzlich überflüssig. Da der Äther aber rasch verflüchtigt, würde das Fläschchen bald leer sein. Nun muß man sich selbstverständlich hüten, seine Öffnung zu verschließen, weil durch den entstehenden Druck entweder der Kork herausgetrieben oder das Glas zersprengt werden würde. Man hilft sich, indem man den Hals des Fläschchens bedeutend verlängert, was man erreicht, wenn man ein langes Glasrohr mit Hilfe eines durchbohrten Korkes aufsetzt. Statt eines gewöhnlichen Medizinfläschchens benützt man vorteilhafter ein Rundkölbchen, wie es vielfach auch zur Goldauflösung dient. Nimmt man statt Äther Benzin, so dauert die Fettlösung weit länger und man hat ebenfalls zu beachten, daß man es mit einem feuergefährlichen Stoff zu tun hat. Tetrachlorkohlenstoff ist ungefährlich, aber er wirkt relativ am langsamsten. □



Die einfache Fettlösungsvorrichtung wird durch die vorstehende Abbildung ohne weiteres klar: W = Warmes Wasser, Ä = Äther, K = Kork, G = Glasrohr, F = Fläschchen, T = Topf. □

Sind die Steine entfettet, so nimmt man sie aus dem Ätherbade, läßt sie zur Verdunstung des eingedrungenen Äthers längere Zeit an der Luft liegen und legt sie dann in ein Schälchen, das mit fünfprozentigem Wasserstoffsuperoxyd (1 Teil Perhydrol [Merck], 5 Teile Wasser) gefüllt ist. An der Sonne wird man von den Steinen bald kleine Gasbläschen aufsteigen sehen, welche die Sauerstoffentwickelung des Bades anzeigen. Unter dem Einflusse des Sauerstoffes verschwindet die gelbe Farbe der vom Äther zurückgelassenen organischen Stoffe gewöhnlich im Verlaufe weniger Tage und die Türkise erhalten ihre frühere Farbe zurück. War diese schlecht oder von Hause aus grün, so nützt das Verfahren natürlicherweise ebensowenig als bei Perlen, die bereits gelb waren, als sie aus der Schale kamen. Das Bleichen der Perlen wird in einem späteren Artikel behandelt werden. □

Medaillen und Münzbilder.

ERST seit uns die unvergängliche Schönheit alter Medaillen und Münzbilder aufgegangen ist, gibt es wieder gute deutsche Medaillen. Die griechischen, römischen und byzantinischen Arbeiten, sowie jene des Mittelalters und der Renaissance sind unsere Lehrmeister geworden. Ihr Geist spricht sich in den modernen Schaubildern aus, ohne auf sklavische Imitation zu deuten. Auch technisch ist man auf alte Fundgruben gestoßen, deren Schätze nun gehoben sind und wesentlich dazu beigetragen haben, das Antlitz der modernen Medaille schön zu gestalten. Eigentümlicherweise offenbaren sich in den altmeisterlichen Stücken, stammen sie nun aus noch so weit auseinanderliegenden Zeiträumen und von noch so verschiedenen Völkern, ziemlich gleichgeartete Anschauungen über gewisse Schönheitsgesetze. Da sind beispielsweise die Beziehungen zum Raum, die zweierlei Auffassungen zeitigen. Die ästhetischen Verhältnisse, die man an den Werken der verschiedenen Künstler wahrnimmt, ergeben in dieser Hinsicht scharfe Unterscheidungen. Zumal in der Rundplastik und Malerei. Der Rundplastiker setzt alle seine Werke außer Beziehung zum Raum. Seine Darstellung ist losgelöst von der Umgebung des zu Gestaltenden und für sich selbständig. Die Malerei dagegen steht mit der Raumdarstellung im engsten Zusammenhange, ja ist ohne diese kaum denkbar. □

Die Medaille gehört in das Gebiet des Reliefs. Dieses ist sozusagen eine Art von Projektion des Körperlichen auf den Raum. Daher treten alle Objekte des Reliefs, ähnlich wie in der Malerei, in enge Beziehung des zu Gestaltenden. Tatsächlich fassen nun die meisten Medaillen ihre Stellung zum Raum in dieser Weise auf, indem sie die Darstellung durch irgend eine, und sei es die geringste Andeutung, auf diesen beziehen. Es gibt aber auch Ausnahmen. Bei byzantinischen und mittelalterlichen Medaillen und Münzen finden sich solche von hohem Kunstwert, welche eine Figur einfach plastisch aus dem Hintergrund treten lassen. In diesem Falle kommt der äußeren Begrenzung der Gestaltungsfläche, dem Medaillen- oder Plakettenrand, noch eine höhere Bedeutung zu als sonst. Dieser Erscheinung wurde von jeher, auch bei den guten Medaillen der Neuzeit, große Beachtung geschenkt. Es ist mit das Wichtigste der Medaillenkünste auf gute Raumverteilung zu achten. Besonders wichtig, wenn es sich

Digitized by Google

etwa nur um die Einstellung von Porträts, Einzelfiguren usw. handelt. Um auf ein Gegenbeispiel zu verweisen, sei die Vorderseite der italienischen 1 Lirestücke erwähnt, auf denen das Brustbild des Königs wie heruntergerutscht aussieht.

Dem Rand kommt aber noch eine weitere Bedeutung zu. Die meisten alten Arbeiten weisen eine runde begrenzte Fläche auf. Es ist an vielen Beispielen die Beobachtung zu machen, daß sich in diesen Fällen auch die Komposition dem Runden zuneigt, so daß ein gewisser Parallelismus zwischen Entwurf und Rand angestrebt erscheint. Andererseits nimmt die Einteilung sofort einen analogen Charakter an, wenn die Bildfläche quadratisch oder rechteckig begrenzt wurde. Nicht minder wichtig erschien den Alten die Behandlung des kompositionellen Schwerpunktes. Jene Stellen, welche durch eine Zusammenführung von Linien, Häufung von Figuren oder sonst betont sind, werden in der Wirkung sorgfältig abgewogen. Ist der Mittelpunkt der Bildfläche dergestalt hervorgehoben, so findet sicher eine Überleitung zum Medaillenrand in diagonaler oder radialer Anordnung statt. Wurde dagegen das Schwergewicht im Entwurf exzentrisch verlegt, so findet auf der anderen Seite ein Ausgleich statt. Daneben wurden manchmal auch Arbeiten geschaffen, welche die ganze Kompositionsfläche gleichmäßig überzogen, was sogar oft mit zahlreichen Figuren, in wildbewegten Stellungen möglich wird. □

Eine große Rolle spielen Buchstaben, Schriftzeichen, ganze Schriftsätze, welche geschickt ornamental verwertet werden. Nicht selten bildet sogar nur der Schriftsatz, zumal auf Rückseiten, die ganze Zier. Die Schrifthöhe benutzt man gerne, um kompositionelle Gleichgewichtsstörungen zu beseitigen, in ähnlicher Art auch Sterne, Wappen, einzelne Blumen oder Blumenbündel. Sehr beliebt ist die Anordnung der Schrift parallel dem Medaillenrand, der damit besonders hervorgehoben wird. Besonders sorgfältig verfuhren die Altmeister mit Figuren die über einen derartigen Schriftrand hinaustreten, wie überhaupt streng darauf geachtet wurde, eine Ebene zu wahren. Kommen Objekte zur Darstellung, welche sich infolge ihrer verschiedenartigen Eigengröße auf der kleinen Gestaltungsfläche nicht in naturwahren Verhältnissen bringen lassen, so wird alles Unwichtige, sei es in Wirklichkeit auch größer als die Hauptdarstellung, dem Wichtigen untergeordnet. Unter diese Art fallen beispielsweise viele Andeutungen des Raumes. Trotz der großen Verschiedenheit der künstlerischen Auffassung griechischer, mittelalterlicher Medaillen, oder solcher der Renaissance, ziehen sich die genannten Regeln, die instinktiv beobachtet wurden, durch alle Epochen reifer Gestaltungskraft. Seit geraumer Zeit haben sie auch in die neuzeitliche Medaillen- und Münzplastik Eingang gefunden. Es wäre aber verfehlt, nur jene Arbeiten als gut anzuerkennen, welche diese Erfahrungssätze befolgen. Die Technik der Neuzeit gestattet manche Abweichungen. Das Endziel wird endlich stets nur durch den ausschlaggebenden künstlerischen Impuls erreicht. Unzweifelhaft ist aber durch das tiefgehende Studium der alten Meisterleistungen die moderne Medaille künstlerisch gehoben worden. Bei einem Vergleich fallen zwei Erscheinungen vor allem auf. Die tiefgehende Anteilnahme an den Meisterleistungen alter Zeiten brachte es mit sich, daß ein Teil der modernen Produktion nicht immer ganz von einer archaischen Stilisierung freizusprechen ist, was jedoch in künstlerischer Hinsicht keine Einbuße bedeutet. Andere Arbeiten wieder, welche sich stärker davon befreit haben, erwecken nicht selten durch die Verwendung neuzeitlicher Motive, die uns in ihrer Form naturgemäß nur zu bekannt sind, den Eindruck der nicht tiefgreifenden Stilisierung. Dies ist aber ein Vorgang, der sich auch in früheren Zeitläufen abgespielt haben dürfte, indem zum Beispiel eine römische Münze, die einen Cäsarenkopf oder römische Insignien und Waffen, sowie Schriftsätze zur Darstellung bringt und uns ob ihrer strengen Stilisierung erfreut, den Zeitgenossen sicher gleichfalls eine herkömmliche Erscheinung war. Ähnliches fällt insonderheit bei der modernsten Medaille, der Kriegsmedaille, auf. Es ist nicht zu umgehen, daß man da und dort auf die Abbildung neuzeitlicher Kriegswerk-

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Carl Lächele, kaufmännischer Angestellter der Firma Hepke & Lichtenfels, Pforzheim, fiel als Unteroffizier d. R. am 27. Dezember 1914 bei Chepy (Frankreich). □

Albert Rohrwasser, Sohn des Vorsteherstellvertreters der Wiener Juweliere, Gold- und Silberschmiede Hugo Rohrwasser in Wien.

Karl Becker, Kaufmann i. H. Schädel & Vial, Bijouteriefabrik in Hanau, starb am 6. Januar infolge schwerer Verwundung. □

Carl Waidelich, Goldschmied in Birkenfeld b. Pforzheim. □

Carl Probst, Goldschmied, früher bei Bruno Fischer, Goldschmied, Breslau, Kriegsfreiwilliger, fiel bei Lyk in Ostpreußen. □

Ernst Peter, Juwelier der Firma W. Behrens, Hanau, Kriegsfreiwilliger, fiel am 14. Januar.

Von der Metallwarenfabrik F. W. Quist in Eßlingen: der Magazinverwalter **Seyerle** und der Zinngießer **Mangold.** □

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Digitized by Google

zeuge zurückgreift. Die uns alltäglich gewordene Form veranlasst uns, selbst bei strengster Durchbildung an naturalistische Auffassung zu denken. Andere wieder suchen, indem sie auf das Sinnbild zurückgreifen, den Ausdruck unserer großen Zeit zu prägen. Obgleich hier, wie bei jeder Symbolisierung in der Kunst, die Gefahr nahe liegt, zu glauben, daß Symbolisierung über künstlerischen Unwert hinwegtäusche, so ist dennoch die Medaille, Münze und Plakette dafür geeigneter als mancher andere Kunstzweig. Die Zwischenstellung zwischen Rundplastik und Malerei ergibt die Möglichkeit auf manches zurückzugehen, was sonst nur in das Arbeitsfeld der einen der beiden Künste fällt. Umgekehrt sind Lösungen denkbar, welche, ohne den Kunstwert zu vermindern, gewisse Eigenarten der Schwesterkünste sehr wohl zu vereinigen vermögen. □

Dadurch erweitert sich der Stoffkreis dieser Art von Kleinplastik in angenehmer Weise. Dazu kommt der an sich breite Wege eröffnende dekorative Charakter der Medaillenkünste. Wenn wir die gegenwärtige Medaillen- und Plakettenproduktion übersehen, so ist von dieser Möglichkeit auch schon ausgiebig Gebrauch gemacht worden. Viele Sinnbilder des Krieges und der welterschütternden Ereignisse sind entstanden. Von manchem Überschwänglichen abgesehen hat sich die Verkörperung der deutschen Stoßkraft in einer würdigen Weise eingestellt, wovon wir schon manches Beispiel gebracht haben. Wie es in der Natur der Gegenwart begründet ist, spielt das nationale Moment die Hauptrolle. Die Kriegsmedaille zeigt sich in künstlerischer Hinsicht auf einer aufwärts führenden Linie. So steht zu hoffen, daß wir später, wenn der Frieden ins Land gezogen sein wird, auf Erzeugnisse blicken, die, ohne künstlerische Rücksichten zu verletzen, ein vollwertiger Zeitausdruck geworden sind. □

Kriegsmedaillen.

Der Zusammenstellung des Abbildungsmateriales unserer vorliegenden Nummer lag die Absicht zugrunde, möglichst verschiedene Auffassungen und Persönlichkeiten zu Worte kommen zu lassen. In entgegenkommender Weise stellten uns drei Firmen, R. Ball Nachf. in Berlin, A. Odenwald in Pforzheim und C. Poellath in Schrobenhausen, Arbeiten ihres Verlages zur Verfügung. Zunächst die Hindenburgmedaille von A. Loewenthal in Berlin. Sie ist in verschiedenen Größen erhältlich und in Bronze und Eisen ausgeführt. Die charakteristischen Züge unseres volkstümlichsten Feldherrn erscheinen in scharf ausgeprägter Modellierung. Besondere Kraft der Darstellung birgt die Rückseite. Wir sehen einen kämpfenden Ritter die Rüstung des 15. Jahrhunderts. In diesem liegt ein Hinweis auf den Deutschritterorden, zu dessen Mitgliedern auch Familienangehörige des Geehrten zählten. Die Figur teilt das Medaillenfeld in harmonischer Weise auf. Im Grund zeigen sich brennende Gehöfte, eine Andeutung des Weges, den der Kriegswagen genommen. Die kräftige Schrift mit dem Text: „Der Russenbezwinger, Ostpreußens Befreier" umrahmt das Ganze. Technische Durchführung: Guß. Die Kaisermedaille desselben Verlages R. Ball Nachf. wurde in gleicher Art hergestellt. Als Künstler zeichnet A. Galambos aus der Wiener Schule. Der Ernst der Zeit, gepaart mit energischem Willen spricht aus dem Antlitz des Herrschers. Der Schriftrand besagt: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche". Auch die Rückseite, die ein Schwert in gut angeordneter, ornamental wirkender Schrift aufzeigt, bezieht sich auf die Reichstagsrede am 4. August, indem der Satz angebracht ist: „In aufgedrungener Notwehr, mit reinem Gewissen und reiner Hand ergreife ich das Schwert". □

Die nächsten Abbildungen bringen die von R. Kowarzik, Pforzheim, stammende, im Verlag von A. Odenwald in Pforzheim erscheinende Kaisermedaille. Der Künstler paßt seine Komposition geschickt dem gewählten Oval des Medaillenfeldes an. Ausführung Bronze und Silber. Das ausdrucksvoll modellierte Kaiserbildnis wurde ebenfalls mit dem Satz am Medaillenrand umrahmt: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche". Die Rückseite ist eine Illustration zu „Fest steht und treu die Wacht am Rhein". Ein strammer „Feldgrauer" steht, das Gewehr im Arm, inmitten der Bildfläche, deren senkrechte Teilung betonend. Wohltuend berührt, daß eine weithergeholte Symbolik glücklich vermieden ist.

Die übrigen Arbeiten gehören dem Verlag Carl Poellath in Schrobenhausen an. Zunächst die beiden Kaisermedaillen von Maximilian Dasio, München. Sie wurden beide nach Negativstahlschnitt in Bronzeguß hergestellt. Wie bei allen auf diesem Wege erzeugten Arbeiten geht auch von ihnen der frische Eindruck der Handwerkskunst aus. Die geschickte Raumverteilung bringt die in reichem Ornat dargestellte Gestalt des Kaisers zu großer Wirkung. Die Rückseite dieser trefflichen Arbeit zeigt eine bewegte Gruppe, ein Sinnbild der Einigkeit zwischen Kaiser und Volk. Die Rückseite der zweiten Kaisermedaille des gleichen Künstlers, ein Edelknabe mit Krönungsinsignien, verrät ebenfalls bedeutendes kompositionelles Können. Die Arbeiten von W. Achtenhagen, Magdeburg, wurden nach Gipsmodell in Eisen gegossen und danach in Stahl reduziert. Die figürlich reicheren Lösungen streben erfolgreich den Parallelismus mit dem Medaillenrand an, oder überziehen, wie in der Rückseite mit dem Eichenzweig, das Feld mit ornamentalen Motiven, in welche der Schriftsatz verwoben ist. Die Kriegsmedaille von L. Gies, München bezeugt eigenartige Phantasie. Die technische Herstellung erfolgte durch Bronzeguß nach Gipsmodell. Eine würdige Erkennungsmarke ist im Verlag selbst entworfen und ausgeführt, ebenso die Georgmedaille und die antikisierende Stahlschnitt-Prägung. Die ovalen Lösungen von A. Lehzen, Hannover wurden gleichfalls nach Gipsmodell in Bronze gegossen. Eine sehr tüchtige Leistung ist die St. Barbaramedaille von Karl Ott, Gmünd. Horizontal- und Vertikalaufbau erscheinen in guter Weise ausgeglichen. Dabei vergißt der Künstler nicht, ohne seiner Kunst zu schaden, einen Versuch des Zeitausdrucks zu wagen. Die Medaille wurde nach Gipsmodell gegossen. Die Schaumünzen von J. Wysocki, München, Bronzeguß nach Gipsmodell, zeichnen sich besonders durch Klarheit der Schriftkompo-

Digitized by Google

Hindenburgmedaille
A. Loewental, Berlin-Wien
Bronzeguß

A. Galambos, Berlin-Wien
Bronzeguß

Ausführung: Robert Ball Nachf. in Berlin

R. Kowarzik, Pforzheim
Silber

Ausführung: A. Odenwald in Pforzheim

Digitized by Google

Maximilian Dasio, München
Bronzeguß

Maximilian Dasio, München
Bronzeguß

Achtenhagen, Magdeburg
Bronzeguß

Ludwig Gies, München
Bronzeguß

Achtenhagen, Magdeburg
Bronzeguß

Ausführung: Carl Poellath in Schrobenhausen

Digitized by Google

Erkennungsmarke
C. Poellath, Schrobenhausen

A. Lehzen, Hannover
Bronzeguß

A. Lehzen, Hannover
Bronzeguß

Achtenhagen, Magdeburg
Bronzeguß

Achtenhagen, Magdeburg
Bronzeguß

C. Poellath, Schrobenhausen

C. Poellath, Schrobenhausen

Ausführung: Carl Poellath in Schrobenhausen

Digitized by Google

Karl Ott, Gmünd
Bronzeguß

J. Wysocki, München
Bronzeguß

M. Heilmaier, Nürnberg
Prägemedaille

C. Poellath, Schrobenhausen
Stahlschnitt = Prägung

M. Heilmaier, Nürnberg
Prägemedaille

Ausführung: Carl Poellath in Schrobenhausen

Digitized by Google

sition aus. Die Idee des figürlichen Entwurfes berührt sympathisch. Die „Englische Chimära" von M. Heilmaier, Nürnberg, reiht sich mit zum besten ein, was in dieser Zeit herauskam. Eine lebhafte, streng modellierte Tiergruppe folgt dem Medaillenrand mit feiner Empfindung; die Rückseite besitzt eine Einteilung, die lebhaft an die Güte alter Werke erinnert. Die Ausführung geschah durch Eisenguß nach Gipsmodell und darauffolgende Reduzierung.

Wie das Ehrenkreuz verdient wurde.

Der folgende Feldpostbrief, welcher die Geschehnisse die zur Verleihung des Eisernen Kreuzes führten, zum Gegenstand hat, enstammt, wie alle von uns veröffentlichten Zuschriften dieser Art, der Feder eines Fachgenossen, der als Vizefeldwebel der Reserve dem Vaterlande auf dem westlichen Kriegsschauplatze dient. Herr Alfons Rodde, in friedlichen Zeiten Verkäufer der Firma L. Werner, Hofjuwelier, Berlin, schreibt darüber folgendes: □

„Mein Bataillon hatte die Schlacht bei Mons (22. und 23. August) mitgemacht und dann an der Verfolgung der dort geschlagenen Engländer teilgenommen. Am 25. August überschritten wir als Vorhut des III. Korps die belgische Grenze und begrüßten die französischen Grenzpfähle mit brausendem Hurra. Wir marschierten ohne Rast den ganzen Tag, den weggeworfenen Kleidungsstücken und Waffen der Engländer folgend. Gegen Abend erreichten wir ausgedehnte Waldungen, wo wir durch vereinzeltes, wenig wirkungsvolles Feuer aufgehalten wurden. Eine halbe Stunde vor dem Dorfe Hachette wurde das feindliche Feuer dichter; der Bataillons-Adjutant und ein Mann fielen, und mein Zug, als der vorderste, schwärmte sofort aus. Mit Hilfe eines vorgezogenen Geschützes gelang es uns, die Engländer, welche sich in Büschen versteckten, niederzumachen und die Übrigen zum Rückzug zu zwingen. An ein weiteres Vorgehen war nicht zu denken, zumal die Nacht hereingebrochen war. Wir lagerten etwa 1000 Meter vor Hachette, das dicht vom Feind besetzt war. Mir wurde, als Unteroffizier, mit einer Gruppe der ehrenvolle Auftrag zuteil, auf der Straße, die zum Feinde führte, das zur Ruhe übergangene Bataillon zu sichern. Wir suchten uns eine geeignete Stellung aus. Die Nacht war ziemlich dunkel und wir mußten mit Anspannung aller Nerven beobachten. Noch vor Mitternacht hörten wir dann auch Tiersignale englischer Patrouillen kurz vor uns. Ich ließ es sofort meinem, inzwischen gefallenen, Bataillons-Kommandeur melden, der hierauf selbst kam. Ich hatte kaum selbst Meldung erstattet, als von vorn und links kurze Pfeifensignale ertönten. Von beiden Seiten kamen aus dem Dunkel breite Abteilungen angestürmt. Sofort gaben wir neun Gewehre Feuer ab, worauf die Feinde Halt machten und uns mit vielfach überlegenem Feuer überschütteten. Sie lagen nun, als dunkle Punkte erkennbar, etwa 20 Schritt vor uns, riefen „stopfen" (unser Kommando), um uns zu täuschen und stürzten sich dann auf uns. Unser Offizier ließ sich täuschen und gab gleichen Befehl; ich erkannte jedoch durch die schlechte Aussprache die List, feuerte selbst und befahl weiterzufeuern. Tatsächlich hatte ich zwei Schritte vor mir ein feindliches Bajonett und da ich lag, konnte mich nur ein guter Schuß retten; dieser gelang. Unser Feuer schien wohlgezielt, und wurde vom Feinde überschätzt. Man hörte Wimmern und die Engländer zogen sich zurück. Wir benutzten den Augenblick, die Kammer mit Patronen neu zu füllen. Inzwischen war das von uns geschützte Bataillon durch das von mehreren Seiten kommende Feuer in dunkler Nacht in größte Aufregung gebracht worden und wir bekamen nun auch teilweise von eigenen Kameraden Feuer. Nun glaubten wir uns sicher verloren und hatten nur den einen Wunsch, so lang als möglich zu bleiben, um den Zugangsweg zum Bataillon zu sichern. Aber schon wieder drangen die Gegner mit Hurra auf uns ein. Mein Nebenmann, der mir zurief, daß er verwundet sei, kroch zu mir, gab mir sein geladenes Gewehr und reichte mir dann Patronenstreifen. Aber inzwischen fanden sich doch Verstärkungen ein, und daß unser Feuer wirkungsvoll war, verriet lautes Stöhnen und Ächzen. Der englische Kapitän fiel einige Schritte vor uns und gleichzeitig zwei englische Unteroffiziere, die wohl die Seele des Angriffs waren, der damit zusammenbrach. Als der Morgen hereinbrach, konnten wir die schreckliche Wirkung unseres Feuers erkennen. Es lagen 15 Engländer tot vor uns. Die Verwundeten waren mitgeschleppt worden." □

Weihnachten im Schützengraben.

WAREN wir in der vorigen Nummer in der Lage, aus unserem Schatz an Feldpostbriefen von Lesern der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" einen solchen aus Rußland zu veröffentlichen, der sich mit den Geschehnissen am Weihnachtsabend hinter der Front beschäftigte, und einen den Umständen nach sehr angenehmen Verlauf erkennen ließ, so bringen wir heute einen solchen von der Westfront, der sich mit derselben Feier befaßt. Sein Verfasser ist Herr Max Leiding, Werkmeister der Firma Joh. Martin Krug Nachfolger, Hanau a. M., der darin den zwischen den beiden feindlichen Parteien unmittelbar und ohne Absprache gehaltenen Waffenstillstand, der inzwischen auf beiden Seiten durch höheren Befehl sein Ende erreicht hat, bespricht. Aber auch sonst bietet der Brief manches Interessante, weshalb wir ihn in seinem ganzen Umfange zum Abdruck bringen: □

„Seit dem ... bin ich nicht mehr in der Front; an diesem Tage wurde ich zur weiteren Ausbildung neuangekommener Ersatzmannschaften, Freiwilliger und Rekruten, hierher befohlen. Wir haben in der Kompagnie z. Zt. noch keinen Bedarf für diese Leute, alles junge, kräftige Mannschaften von 18 bis 22 Jahren, und wollen sie deshalb hier hinter der Front noch bis zur Einstellung tüchtig im besonderen Feld- resp. Schützengrabendienst ausbilden, wobei natürlich auch die kleinen Exerzierübungen im einzelnen, wie zum Beispiel Langsamschritt, Griffe, Stellung, Ehrenbezeugungen, nicht vernachlässigt werden; liegt doch gerade in diesen Letzteren der Schlüssel zu unserer straffen Disziplin, um die uns unsere zahlreichen Feinde so sehr beneiden. G. ist ein kleines noch leidlich gut erhaltenes Dorf und wir liegen hier mit zwei Schwadronen der Potsdamer Leibhusaren zusammen in guten Quartieren; ich, mit sechs Mann, bei einer sehr braven und liebenswürdigen Frau, deren Mann bereits gefallen ist. Der Dienst ist kurz, morgens und nachmittags je zwei Stunden — aber sehr stramm; dazwischen kommen noch nächtliche Übungen an Schützengräben. Geschlafen wird von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens; für mich seit dem 10. September ein nicht gekanntes Vergnügen. Trotzdem muß ich offen sagen, daß ich mich im Schützengraben bei meinen alten Kameraden doch im Ganzen wohler gefühlt und mich in manchen Stunden schon zurückgesehnt habe; man ist eben eine andere Nervenanspannung gewöhnt und es kam mir ganz sonderbar vor, als wir hier keine Kugeln mehr pfeifen hörten. In den letzten Dezembertagen waren die Franzosen recht lebendig, wahrscheinlich wollten sie Herrn Joffre helfen, seiner Nation das versprochene Weihnachtsgeschenk in Gestalt eines großen Sieges zu erringen. Damit war's allerdings nichts. Was das hier überhaupt werden soll mit dem Krieg, das weiß der Kuckuck! Hier ist am ersten Feiertag eine Sache passiert, die man nicht für möglich halten sollte und die grelle Streiflichter auf die Lage wirft; ich will Ihnen die Mär erzählen. Unser Bataillon war am 24. Dezember um 9 Uhr abends in die Stellung (vor H ...) eingerückt. Jeder Mann hatte den Tornister, den Brotbeutel, die Taschen und

Digitized by Google

sonstige Behälter vollgepfropft voll Liebesgaben, die in unermeßlichem Segen in P... auf uns niederregneten. Die Nacht, eine herrliche, sternenklare, frostige Winternacht, verlief völlig ruhig, kein Schuß fiel hüben und drüben, nur ab und zu hörte man leise gesungene Weihnachtslieder durch die klare Winterluft summen. Der Weihnachtstag war köstlich klar, und die Beobachtungsposten freuten sich, daß sie solche schöne Aussicht hatten. Da streckte einer den Kopf hoch über die Deckung hinaus — kein Schuß fällt von drüben — eine ganz außergewöhnliche Sache — der Mann teilt das seinen Kameraden mit, bald lugen noch mehrere hinüber zum Feind; und siehe da, auch drüben zeigen sich jetzt einzelne schwarze Gestalten — kein Schuß fällt. Jetzt hat sich rechts von der 4. Kompagnie einer hoch über die Deckung gestellt, andere folgen, und drüben bei den Franzosen — da steht jetzt einer und winkt! und einige von uns machen's ebenso — in kurzer Zeit sind hüben und drüben 20, 30 Krieger auf die Deckung geklettert und gehen sich entgegen; bald sind sie an den Drahthindernissen — alle ohne Gewehr — sie schütteln sich die Hände gegenseitig, sie, die sich noch am Tage vorher mit blauen Bohnen begrüßten. Der ganze Graben hüben und drüben ist plötzlich lebendig geworden. Unsere Leute bringen Zigarren, Zigaretten, Schokolade, die Franzosen Kognak, Konserven, Ölsardinen usw., am gierigsten stürzten sie sich aber auf unser Brot, das sie sofort mit Heißhunger verzehren; alles ist voll Freude und eine lebhafte Unterhaltung im Gange (viel Leute von uns sprechen französisch, von den Franzosen einige auch deutsch). Die Franzosen erzählen zähneknirschend, daß sie überzeugt wären, für eine verlorene Sache zu kämpfen; sie schimpfen auf die „Dickköpfe" hinter der Front und auf die, welche sie in den Krieg hetzten. Sie glaubten trotzdem, daß die Russen in Berlin wären, wir belehrten sie aber an den Verpackungen unserer Liebesgaben mit der Aufschrift „Paketdepot Berlin" eines anderen und sie glaubten es gern, die armen Kerls. Es waren alles ältere Leute — verheiratet — Truppen einer Jägerformation. Lange dauerte die Begegnung, die die Stimmung des ganzen Tages im Sinne unserer großen Weihnachtsbotschaft kennzeichnete — „Friede auf Erden". — Die „Feinde" gingen schließlich auseinander mit dem gegenseitigen Versprechen, nächstens nicht mehr auf einander zu schießen, und in der Tat, seither ist es an unserer Front still geworden. — So geschehen am 25. Dezember 1914 an bezeichneter Stelle. □

Wie beschäftigt der Goldschmied seine Leute während des Krieges?

Folgende Zuschrift geht uns als „Eingesandt" zu: □

„Sie würden sich ein Verdienst erwerben und dem Goldschmied einen nützlichen Dienst leisten, durch Lösung der Frage, wie wir unsere Leute während des Krieges beschäftigen sollen. So mancher kann seine Gehilfen und Lehrlinge nicht beschäftigen. Mir geht es auch so. Anfragen bei der Handwerkskammer hatten keinen Erfolg. Wenn es Ihnen gelänge, Wege und Ziele zu weisen, so wäre das segensreich. Ich glaube, daß Goldschmiede noch eher Arbeit haben, als Silberschmiede." □

Wir stellen diese Frage unseren Lesern zur öffentlichen Besprechung, mit dem nochmaligem Hinweise, daß es mit der Beantwortung gilt, manchem Berufsgenossen aus schwerer Verlegenheit zu helfen. □

Wie ich Geld für das Rote Kreuz mache.

Ein Kollege einer thüringischen Mittelstadt schreibt uns:

„Ich möchte Ihnen einen Hinweis geben, wie ich Geld für das Rote Kreuz mache, und mein Verfahren zur Nachahmung empfehlen. Viele Leute verlangen Löffel mit einem darauf gravierten Eisernen Kreuz. Ich habe mich mit dem Vaterländischen Frauenverein beraten, und rechne nun für jedes Kreuz, was ich in Löffel graviere oder in Trauringe einstempele, 50 Pfennige zu Gunsten des Roten Kreuzes. Die Leute zahlen das gern, und ich bin, da ich es für guten Zweck gebrauche (d. h. die Gravierung des Kreuzes), vom Vaterländischen Frauenverein gedeckt. Bitte machen Sie Gebrauch von diesem Hinweis, denn dieser Brauch könnte recht weit ausgedehnt werden." □

Wir stehen nicht an diesem Wunsche zu entsprechen, bedeutet dieses Verfahren doch für den Goldschmied eine Gelegenheit, mit einer kleinen Gefälligkeit in einflußreichen Kreisen viele Freunde für sein Geschäft zu erwerben, was ihm die kleine Mühe in der Zukunft reichlich verzinsen kann.

Von der anderen Seite betrachtet.

Es ist bekannt, daß in gewissen militärischen Kreisen eine starke Agitation gegen die Verwendung des Eisernen Kreuzes als Schmuckgegenstand oder zur Verzierung von irgend welchen Gebrauchs- oder Luxusgegenständen getrieben wird, die weit über das Ziel hinausschießt. Die Vertreter dieser Ansicht machen auch keine Konzession an die unschuldige Art des Tragens der Form des Eisernen Kreuzes als Schmuckstück in Verbindung mit anderen Metallen. Es läßt sich schwer mit ihnen darüber streiten, besonders wir als die Vertreter der freieren Ansicht, finden dort gar kein Gehör, zumal man uns als von den Interessen unseres Goldschmiedegewerbes beherrscht als nicht objektiv genug betrachtet. Da schreibt in einer Süddeutschen-Zeitung ein badischer Oberförster zu den darin veröffentlicht gewesenen Abhandlungen über den „Mißbrauch" der Nachbildungen des Eisernen Kreuzes: □

„Ganz stimme ich Ihnen zu betreffs Mißbrauch mit Nachbildungen des Eisernen Kreuzes (z. B. auf Strümpfen, an Puppen usw.), aber wenn ein deutsches Mädchen ein Armband — ein Kettchen mit der kleinen Nachbildung des Eisernen Kreuzes — in stolzer Liebe zum Vaterland, aus Patriotismus, trägt, wer wollte es ihm verübeln? — Sie hätten das frohe Aufleuchten der Augen meines Töchterchens sehen sollen, als ich ein Kettchen mit der kleinen Nachbildung des Kreuzes an Weihnachten in seine Hände legte! Das Mädchen läßt sich für deutsch und Deutschland in Stücke hauen. Es hat unter größter Anspannung mehr als 70000 Mobil-Krieger mit gespeist und getränkt, es nahm einen gründlichen Kurs beim Roten Kreuz, pflegte unter ungünstigen Verhältnissen täglich im Lazarett (wir wohnen weit vor der Stadt) und gibt fast ihr ganzes Taschengeld für Liebesgaben hin. — Die Art treibt kein Mißbrauch mit dem Zeichen. Übrigens: andere Kreuze, die Symbole des Christentums, werden oft achtloser von unseren Damen getragen." □

Der Mann hat ohne Zweifel recht. Auch unser Standpunkt ist es, daß das Eiserne Kreuz niemals in einer unwürdigen Form verwendet werden dürfe. Aber davor ist es in den Kreisen des Faches, welches wir vertreten, sicher bewahrt; denn hier ist der Geschmack so weit gebildet, um selbst die Grenze scharf zu erkennen und sich ihr nicht zu weit zu nähern, viel weniger sie zu überschreiten.

Hirngespinste unserer „lieben" englischen Vettern.

Die Herabsetzung des Reichsbankdiskonts hat die Wut aller englischen Finanziers erregt, und sie nennen ihn einen deutschen Bankschwindel, weil sie sich die Möglichkeit nicht erklären können. Nachdem uns Deutschen in einem

Digitized by Google

Artikel der Vorwurf gemacht wurde, daß wir das Geld in Belgien aus den Ladenkassen geraubt und den Bauern gestohlen hätten, und daß unsere Banknoten nur den Wert von Einwickelpapier hätten, geht er über die auf gleicher Höhe stehende Behauptung, daß unsere Goldmünzen dadurch entwertet würden, daß das Gold herausgezogen und durch minderwertiges Metall ersetzt würde, zu folgenden Ausführungen über: □

„Wenden wir uns von Belgien nach England, so finden wir, daß die deutsche Regierung in ihrer finanziellen Verzweiflung eine äußerst geschickte Methode herausgefunden hat, um Rimessen von Deutschen, von Leitern deutscher Zweiganstalten und von den Direktoren der Anglodeutschen Gesellschaften in England zu erhalten. Bei diesem Verfahren wird das nach Deutschland zu schaffende Geld zum Ankauf guter Juwelen verwendet. Diese werden als persönlicher Schmuck von den zahlreichen deutschen Frauen, die noch anhaltend nach Deutschland zurückreisen, mitgenommen. Die Juwelen werden dann in einem neutralen Land verkauft und der Erlöß sofort an die deutsche Regierung gesandt, die ihn zum Ankauf von Bomben, Minen und sonstigen Werkzeugen der Kriegführung verwendet. Keine deutsche Frau darf jetzt bares Geld von hier nach Deutschland mitnehmen, aber offenbar werden keine Schwierigkeiten gemacht, wenn sie ungeheure Mengen Juwelen mitnimmt. Es ist klar, daß es das einzig Richtige wäre, wenn die mit der Durchsuchung solcher Abreisenden bestimmten Frauen allen Schmuck (den Trauring ausgenommen) mit Beschlag belegen würden, und dieser dann bis zur Rückkehr des nachweislich rechtmäßigen Eigentümers in sicherem Gewahrsam hinterlegt würde. Damit wäre die Möglichkeit zu Rimessen, die für Deutschland wöchentlich Tausende von Pfund betragen sollen, abgeschnitten." □

In dieser ernsten Zeit muß man für alles, was erheiternd wirkt, dankbar sein, und deshalb entschlossen wir uns zum Abdruck dieser Notiz, deren Inhalt mit allem was damit zusammenhängt, am treffendsten mit dem englischen, aber bei uns stark volkstümlichen Worte „Spleen" bezeichnet werden kann. □

Ständig wiederkehrende Liebesgabensendungen für Bedürftige.

DER Goldschmied und Inhaber einer kunstgewerblichen Werkstätte, Eduard Schöpflich in München, hatte sich Listen der Vaterlandsverteidiger zusammenstellen lassen, die entweder keine Angehörigen, oder aber eine zahlreiche Familie zu ernähren haben, die daher nur wenig oder gar keine Liebesgaben aus der Heimat erhalten. Trotzdem die Zahl derer bis heute weit über 600 ist, wirkte er in seinem Bekanntenkreise so für die Sache, daß es ihm gelang, nunmehr auch diese regelmäßig mit Liebesgaben zu bedenken. Seit den Feiertagen wurden ihm aber wieder soviele Namen mitgeteilt, daß es dankbar zu begrüßen wäre, wenn auch andere noch diesen glücklichen Gedanken aufnehmen wollten. Deshalb kam die Angelegenheit in die Tagespresse, da sich noch andere Persönlichkeiten finden sollten, die dem gleichen löblichen Bestreben huldigten. Wie dankbar Offiziere und Mannschaften dies anerkennen, geht aus zahlreichen Zuschriften hervor. Wir geben eine davon wieder: □

„Im Schützengraben san mer g'leg'n, — Recht g'regnet hat's un kolt is g'wen — Do hot d' Feldpost, 's war scho Nacht — Vo Minka enkern Briaf herbracht. — Glei wurd er öffentli verles'n, — Sie, Herrgod, is a Freid do g'wes'n, — Weil jeder heimlich sich scho denkt, — Grad er kriegt was vom Schöpflich g'schenkt. — Am End aus Gold gar so an Orden, — Weil er tat dö Franzos'n morden. — Do Spaß beiseit! Mir san so frei — Und leg'n glei a List'n bei, — Dö ko dö Nama enk verrat'n — Vo uns're best'n Kamerad'n — Recht arme san's und in dö Welt — So ganz alloa af sich halt g'stellt. — Dö nema freidi alles o, — Wos ma im Kriag so braucha ko, — Bösonders a — jo nöt vergeß'n — A bißl Schnaps und Wurscht zum Ess'n. — „Vergeltsgod" jetzt no, bleibt's recht g'sund! — Und schlagt amol dö Friedensstund', — Dann kimmt ganz gwiaß dö ganze Blas'n — Zu Enk in dö Perusastraß'n. Hauptmann P., Chef der 2. Feldpionier-Komp., 1. B. A.-K." □

Das „Gesunkene Können".

UNSERE Goldschmiedekunst steht bei der Tagespresse anscheinend in keinem günstigen Lichte. Das kommt davon, weil sich eine Menge Nichtswisser aber Viel-Schreiber — leider — damit beschäftigen, in den kleinen Nachrichten der Tageszeitungen ihre zweifelhafte Weisheit zum Besten zu geben. Es gibt nicht viele Berufe wo sie das mit der gleichen naiven Unverfrorenheit versuchen können; aber bei dem unseren hat das große Publikum eben zu wenig Kritik um den Unsinn sofort zu erkennen, und nimmt ihn deshalb als große Wahrheit hin — zu unserem Schaden. So finden wir — ausgerechnet natürlich wieder in einer Stuttgarter Zeitung die uns deshalb zugesandt wurde — in einem kleinen Artikel gegen die wahllose Einschmelzung der alten Edelmetallgegenstände, der an sich ganz vernünftig ist, die Bemerkung, „es könnten dabei Kostbarkeiten vernichtet werden, die durchweg hoch über der Massenware von heute, die die Maschine preßt und ausspuckt, über dem heute den Zeichnern aufgenötigten niedrigen Geschmack und dem schon gesunkenen Können, stehen". Das ist im Ganzen eine billige Phrase, die zum Schlusse aber Unrichtiges behauptet. Wir können leider von hier aus nichts tun, um den Stuttgarter Redakteuren eine bessere Meinung über das, was von unseren Zeichnern verlangt wird und das, was unsere Goldschmiede technisch im Vergleich zu unseren Vorfahren leisten, beizubringen, aber im Interesse der schwäbischen Goldschmiede wäre es schön, wenn jemand diese Aufgabe übernähme. Wir stellen ihm zu diesem Zwecke einige Nummern unseres Kunstteiles, der neuzeitliche Goldschmiedearbeiten abgebildet enthält, gern zur Verfügung. Wir sind auch gern bereit noch andere Kunstwerke der deutschen Goldschmiedekunst und solche Werkkünstler zu nennen, an denen sich ein solches Urteil berichtigen kann. Und wenn dann noch jemand von „Gesunkenem Können" und niedrigem Geschmack zu reden sich getraut — dann wollen wir ihn ruhig sich selbst überlassen. Ernst genommen kann er nirgends mehr werden. □

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Franz Breitenstein, Goldschmied aus Pfarrkirchen, als Sanitäts-Unteroffizier in Frankreich. □

Ernst Weiler, Sohn und Mitarbeiter des Herrn Conrad Weiler in Straßburg i. Els., war bei der Mobilmachung freiwillig eingetreten, wurde zu Weihnachten zum Gefreiten befördert und erhielt zu Neujahr das Eiserne Kreuz. Kämpfte zuerst westlich Lille und jetzt in Polen. □

Max Leiding, Kabinettmeister der Firma Joh. Martin Krug Nachf., Hanau. □

Heinr. Wolfg. Auerbach, Kaufmann i. H. L. S. Mayer G. m. b. H. in Pforzheim, z. Zt. Unteroffizier der Reserve.

Fritz Stein, Reisender der Firma L. S. Mayer G. m. b. H. in Pforzheim, z. Zt. Gefreiter. □

Herm. Kast, Fasser aus Pforzheim, z. Zt. Gefreiter bei der 56. Brig. □

Auszeichnungen anderer Art

für Verdienste vor dem Feinde:

Gustav Eitel, Fasser bei der Firma Kollmar & Jourdan in Pforzheim, erhielt die Großherzog Friedrich-Verdienstmedaille am Bande der militärischen Karl-Friedrich-Verdienstmedaille. □

In dieser Nr. befindet sich eine Ankündigung des Reichsbank-Direktoriums.

Digitized by Google

Paul Wittum aus Pforzheim, z. Zt. einer Proviant-Kolonne in Nordfrankreich zugeteilt, erhielt am Weihnachtsabend die Tapferkeitsmedaille mit dem Bande des Kronenordens. □

Wilhelm Enchelmeyer, Fasser aus Eutingen, der z. Zt. als Unteroffizier im Feld steht und am 24. Dezember das Eiserne Kreuz erhielt, wurde am 10. Januar die silberne Verdienstmedaille verliehen. □

Triesch, Glasschleifer von der Metallwarenfabrik F. W. Quist, Esslingen, erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille. □

Leo Weiß und Otto Stößler, Inhaber der Edelsteinfirma Pekarek & Weiß in Wien, als Leutnants eingezogen, zu Oberleutnants befördert. □

Aug. Einspinner, Goldschmied in Graz, welcher die Landeshauptstadt der Steiermark im steiermärkischen Landtag und im österreichischen Reichsrat vertritt, ist Anfang des Krieges in das österreichische Herr als Kriegsfreiwilliger eingetreten und im Dezember zum Leutnant bei der Festungsartillerie ernannt worden. □

Zur Fahne einberufen sind:

Fritz Cossen, Sohn und Mitarbeiter des Inhabers der Goldwaren-Großhandlung S. Cossen in Hamburg, nach der Westfront. □

Ernst Weiler, Sohn und Mitarbeiter des Juweliers Conrad Weiler in Straßburg i. Els. (Siehe Eisernes Kreuz.) □

Johannes Lommatzsch, Goldschmied, Sohn des Juweliers Bernhard Lommatzsch in Weißer Hirsch bei Dresden.

Hermann Brauner, Sohn des Goldschmiedemeisters Anton Brauner in Aachen, bei einem Reserve-Reg. □

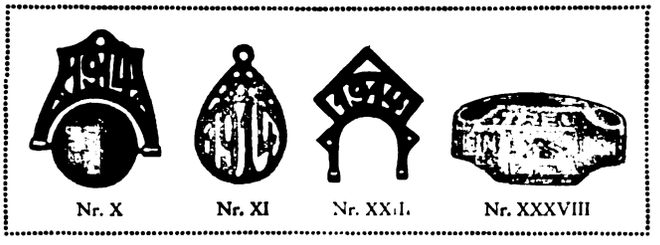
Anton Maischhofer, Juwelier, Straubing, als Ersatz-Res. bei einem bayr. Inf.-Reg. □

Von der Firma Kühn & Lehmann, Juweliere, Wiesbaden, Ernst Haacker, Werkmeister, als Sergeant in einem Inf.-Regt. im Osten kämpfend. Otto Salomon, Goldschmied, bei einem Inf.-Regt. □

Gotthard Leon, Goldschmied, zuletzt in Detmold tätig, im Osten kämpfend. □

Neues für Handel und Technik

Erinnerungsgeschmeide an das Jahr 1914. Die letzten Monate des Jahres 1914 waren fruchtbar auf dem Gebiete des zeitgemäßesten Schmuckes, des Kriegsgedenkschmuckes, oder wie man in Österreich ihn ebenso schön nennt, des Erinnerungsgeschmeides. Unter manchem weniger Wertvollen vom Gesichtspunkte des guten Geschmackes, findet sich auch vieles, was



Nr. X Nr. XI Nr. XXII. Nr. XXXVIII

einer strengen Kritik standhält und selbst hohe Ansprüche in dieser Beziehung befriedigen kann. Letzteres gilt besonders auch von den Erzeugnissen der Firma Julius Spitzer & Cie., Goldringfabrik in Wien VI, Eszterhazygasse 25. Die von dieser Firma in Verkehr gebrachten „Erinnerungsgeschmeide an das Jahr 1914", nach Entwürfen eines auf diesem Gebiete hervorragenden Architekten ausgeführt, zeichnen sich insbesondere dadurch aus, daß selbe zum überwiegendsten Teile auf dem Wege kunstvoller Handarbeit (mit Laubsäge und Punzen) hergestellt sind und sich schon deshalb aus der Menge der gestanzten Massenartikel vorteilhaft abheben. Die Nachfrage nach diesen Artikeln für Weihnachten von den feinen und allerfeinsten Juwelengeschäften war eine derart rege, daß die Firma nur mit erheblicher Verlängerung der Arbeitszeit allen Aufträgen gerecht werden konnte. Aus der reichen Anzahl von Mustern, welche alle gesetzlich geschützt sind, bringen wir einige Abdrücke. Vollständige Muster- und Preislisten versendet die Firma Julius Spitzer & Cie. in Wien VI, Eszterhazygasse 25, auf Verlangen direkt. □

Kriegsandenken jeglicher Art – sei es eine Ordensdekoration, eine feindliche Gewehrkugel oder ein Granatsplitter – die das Andenken an einen denkwürdigen Augenblick wachhalten, werden von den Kriegsteilnehmern oder deren Angehörigen gern aufbewahrt. Um dies in praktischer und würdevoller Weise zu ermöglichen und den Gegenstand stets sichtbar vor Augen zu haben, empfiehlt es sich, ihn auf einen kleinen Untersatz zu stellen und das Ganze mit einer Glasglocke zu bedecken, so daß das Andenken in geschützter Lage untergebracht ist und doch von jedermann leicht und bequem besichtigt werden kann. Einrichtungen dieser Art, Glasglocken und Untersätze, werden seit vielen Jahren von der Firma Otto Balog in Berlin W 120, Mohrenstraße 25, geliefert. □

Kriegs- und Erinnerungsschmuck an die große Zeit in der wir leben wird auch in Österreich-Ungarn stark begehrt und hergestellt. Die Firma J. & A. Zirner in Wien hat auf Seite 11 des Inseratenteiles dieser Nummer eine große Anzahl ihrer geschmackvollen Muster angezeigt, die wir der Beachtung unserer Leser empfehlen. Das Schlüsselwort für die in dem Inserat durch Buchstaben gegebenen Preise ist das in der ganzen Branche bekannte. In Zweifelsfällen gibt die Schriftleitung gern Auskunft. □

Rundschau

Die Leipziger Frühjahrsmesse findet statt. Von dem Rate der Stadt Leipzig ist nunmehr nach Vernehmen mit den Aussteller- und Einkäufer-Kreisen die Abhaltung der Leipziger Frühjahrsmesse in den Tagen vom 1. bis 5. März d. J. endgiltig beschlossen worden. Die am Meß-Verkehr beteiligten Geschäftszweige werden nach den Versicherungen ihrer Fach-Verbände wie in Friedenszeiten durch zahlreiche Aussteller vertreten sein und ebenso ist auf das Erscheinen zahlreicher Einkäufer nicht nur aus Deutschland und Österreich-Ungarn, sondern auch aus den neutralen Ländern Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Italien usw. mit Bestimmtheit zu rechnen. In Leipzig selbst wird den Ausstellern von den Meßhaus-Besitzern, auch vom Rat der Stadt Leipzig, durch Ermäßigung des Mietzinses für die Ausstellungsräume um 50% in weitgehendem Maße entgegengekommen werden; auch gelangen in den Hotels und Gasthöfen nur die normalen Preise wie außerhalb der Meßzeit zur Anwendung. Ausländischen Meßbesuchern wird angesichts des Kriegszustandes dringend empfohlen, sich mit ordnungsmäßigen Reisepässen und sonstigen Ausweispapieren zu versehen. □

Kriegsschmuck und Trauerschmuck. Zu diesem Thema hatte Herr Professor Segmiller in der „Frankfurter Zeitung" einen Artikel erscheinen lassen, welcher das materiell, technisch und künstlerisch Minderwertige auf diesem Gebiete, das sich in der ersten Zeit des Krieges sehr breit machte, verurteilte. Zwischen dem Zeitpunkt der Abfassung des Artikels und dem des Erscheinens waren viele Wochen vergangen, so daß manche Ausführungen nicht mehr zutrafen, da die Voraussetzungen dafür sich ganz und gar gewandelt hatten Es war inzwischen eine starke Bewegung zur Veredelung des Kriegsschmuckes entstanden, welchem Zwecke auch das große Diebener'sche Preisausschreiben zur Erlangung künstlerischer Entwürfe für Kriegsgedenkschmuck und Kriegstrauerschmuck zu dienen bestimmt war. Herr Professor Segmiller hatte infolge Überhäufung mit anderen Aufgaben seinen an die „Frankfurter Zeitung" gesandten Artikel aus dem Auge verloren, so daß er übersah ihn zurückzuziehen, und war durch sein Erscheinen selbst unangenehm überrascht, zumal die Ereignisse den Inhalt des Artikels überholt und der verspätete Abdruck insofern ganz unzweckmäßig wurde, weil er nun anstatt, wie bestimmt, anzuregen und zu fördern, Störungen und Beunruhigung zu schaffen, geeignet war. □

Digitized by Google

Der Kreditorenverein für die Gold-, Silberwaren- und Uhren-Industrie hielt in Pforzheim eine stark besuchte Mitgliederversammlung ab, zu der auch Vertreter der Mitgliedschaften aus Schwäbisch-Gmünd und München erschienen waren und Mitglieder aus Hanau zum voraus ihre Zustimmung zu den vom Vorstand gemachten Vorschlägen eingesandt hatten. Die Versammlung beschloß, eine Eingabe an das Ministerium in Karlsruhe mit der Bitte zu richten, die Einführung des außergerichtlichen Zwangsvergleichs in Deutschland zu befürworten. Gleichzeitig soll eine Abordnung des Vereinsvorstandes persönlich beim Ministerium vorstellig werden. Weiter wurde der Vorstand beauftragt, mit dem rheinischen Verein deutscher Fabrikanten und Exporteure nach Rußland in Verbindung zu treten, damit die Forderungen deutscher Gold- und Silberwarenfabrikanten in Rußland mit denjenigen der rheinischen Industrie geltend gemacht werden können. Speziell die Guthaben Pforzheims in Rußland sind nicht unbedeutend. □

Vor Geschäftsspionage kann jetzt nicht genug gewarnt werden. Unsere lieben Vettern von der Themse geben es ja offen zu, daß sie unsere Erzeugnisse jeder Art selbst fabrizieren wollen um unseren Export lahmzulegen und dazu müssen sie Spionage in unseren Fabrikbetrieben treiben, um Kalkulationen und sonstige Geschäftsgeheimnisse zu erfahren. Leider finden sich zu solcher Geschäftsspionage noch immer Leute hüben wie drüben und muß daher der deutsche Geschäftsmann beide Augen offen halten, um sich nicht täuschen zu lassen. □

Aus den Fachvereinigungen

Goldschmiede-Innung zu Danzig gegr. 1409. Quartalsversammlung am 14. Januar 1915. Der Obermeister Dr. Kniewel eröffnet die Versammlung, beleuchtet die schweren Zeiten und vereint seine Wünsche für das neue Jahr dahin: alle Sonderinteressen zurückzustellen und nur der einen Hoffnung Ausdruck zu geben, daß unsere Waffen bald so entscheidende Siege erringen möchten, daß sie uns den ersehnten Frieden bringen, einen ehrenvollen, dauernden Frieden, der uns auf viele Menschenalter hinaus freie Entwickelungsmöglichkeiten bietet. Sodann teilt der Obermeister mit, daß am nachmittag unter seinem Vorsitz eine Gesellenprüfung stattgefunden habe. Geprüft wurde der Lehrling Hermann Ficht von Herrn Stumpf. Als Gesellenstück war von demselben ein silbervergoldeter Anhänger in Form des Eisernen Kreuzes mit eingelöteten Schnörkeln und einem Amethyst und vier Perlen verziert, geliefert worden. Die Arbeit wurde als sehr sauber ausgeführt befunden und die mündliche Prüfung auch gut bestanden. Als Beisitzer waren die Herren Fliege und Below I, vom Magistrat ein Deputierter und von der Handwerkskammer der Vorsitzende derselben erschienen. In die Tagesordnung eintretend, gab der Obermeister einen Bericht über die Tätigkeit des abgelaufenen Jahres. Es wurden vier Vorstandssitzungen, drei Quartalsversammlungen und eine außerordentliche Versammlung abgehalten. Eingeschrieben wurde Jos. Langkowski bei Stumpf auf vier Jahre, ausgeschrieben Erich Schmidt und Arthur Fenske, beide von Herrn Zermann, Marienwerder, sowie der schon gemeldete Hermann Ficht von E. Stumpf-Danzig. Alle drei haben die Prüfung vor dem Prüfungsausschuß bestanden. Meisterprüfungen fanden keine statt. Aufnahmen waren nicht zu verzeichnen, leider aber der Abgang eines Mitgliedes, des Kollegen König durch Tod, so daß noch 16 Mitglieder der Innung verbleiben. Das Schiedsgericht brauchte nicht in Tätigkeit zu treten. Am 29. Juli wurde eine Ausfahrt in die Olivaer und Zoppoter Wälder unternommen, die sehr anregend verlief. Im August fand in der Gewerbehalle die Prämiierung von Gesellenstücken statt und erhielten Prämien: Franz Stageck von Herrn Fiedler-Danzig, 25 Mk., E. Lange von Herrn Riebe-Elbing, 15 Mk., B. Dippe von Herrn Voigt-Elbing, 10 Mk., und A. Fenske von Herrn Zermann, Marienwerder, 10 Mk. Außerdem erhielt jeder noch ein Anerkennungs-Diplom. Leider konnte das angemeldete Gesellenstück von Arthur Fischer von Stumpf-Danzig nicht prämiiert werden, weil es nicht zur Stelle geschafft werden konnte; es hätte sicher einen Preis erhalten. Kollege Oskar Bieber konnte am 1. April auf eine 25jährige selbständige Geschäftstätigkeit zurückblicken und wurden demselben durch eine Deputation die Glückwünsche der Innung dargebracht. Bei der Königlichen Polizei-Direktion ist der Vorstand in Verbindung mit der Uhrmacherinnung vorstellig geworden, um den Hausierhandel mit Goldwaren und Uhren zu unterbinden. Es hatte dieser Schritt auch insofern Erfolg, als ein Schutzmann die Bestrafung eines Hausierers beim Amtsgericht herbeiführte und ihm die vom Verbande bewilligte Prämie von 5 Mk. gezahlt werden konnte. Zu den Fahnen sind einberufen die Mitglieder Erich Stumpf, Karl Momber und Kurt Below. Der Kollege Stumpf ist im Kriege bereits mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse, dem Bayrischen Verdienstkreuz und der Rettungsmedaille ausgezeichnet. Auch eine Anzahl Gehilfen sind eingezogen und stehen im Felde; andere sind entlassen und haben teils Beschäftigung in königlichen Betrieben gefunden, teils sind sie arbeitslos. Das Vermögen der Innungskasse beträgt 9853 Mk., das der Sterbe- und Unterstützungskasse 15 673 Mk. Aus der letzteren wurden zwei Witwen unterstützt und ein größerer Betrag der Kriegshilfe überwiesen. Die Bücher, Beläge und Kasse wurden von den Kollegen Brotzki und Olimski geprüft, für richtig befunden, und dem Obermeister, der zugleich Kassenführer ist, Entlastung erteilt. Um nicht Goldmünzen einzuschmelzen und nicht mit Gold in Verlegenheit zu kommen, hat die Innung einen größeren Posten Scheidegold angekauft und steht dasselbe den Mitgliedern jederzeit zum Gebrauche zur Verfügung. Es gelangten noch eine Anzahl Eingänge zur Besprechung und Erledigung. Dieselben bezogen sich größtenteils auf Unterstützungsgesuche, Kriegshilfe und behördliche Maßnahmen während des Krieges. Hierauf legte der Obermeister mit Worten des Dankes sein Amt in die Hände der Versammlung zurück, da seine dreijährige Amtsperiode abgelaufen war. Herr Fliege übernimmt den Vorsitz und es erfolgen die Neuwahlen des Obermeisters und des stellvertretenden Schriftführers. Zum Obermeister wird Kollege Dr. Kniewel und zum stellvertretenden Schriftführer Kollege Bansmer einstimmig auf drei Jahre wiedergewählt. Kollege Kniewel nimmt die Wahl an, dankt der Versammlung für das dem Vorstande entgegengebrachte Vertrauen und verspricht, sich auch ferner nach Kräften in den Dienst der Innung zu stellen; auch gibt er bekannt, daß er seinen Wohnsitz dauernd nach Zoppot verlegt hat. — Zum Schluß gedenkt derselbe noch des durch den Tod abgerufenen Kollegen König, dessen Andenken durch Erheben von den Plätzen geehrt wird, sowie des erkrankten Ehrenmeisters Rosalowski, der abwesenden und der im Felde stehenden Kollegen. An Letztere wird noch ein Gruß der Versammlung abgesandt. Das sonst übliche in der Januarversammlung stattfindende Festessen unterblieb diesmal. Nach Umfrage wurde die Versammlung geschlossen. *K.*

67. Hauptversammlung der Goldschmiede-Zwangsinnung zu Dresden. Herr Obermeister Eckert eröffnet 9 Uhr die Versammlung, wünscht allen Kollegen nachträglich ein gesundes Neujahr und spricht die Hoffnung aus, daß der schwere Krieg, welcher unser Vaterland betroffen hat, und unser Gewerbe besonders hart betrifft, bald zu einem für uns guten Ende führen möchte. Für den im Felde stehenden Schriftführer Scharffenberg legt der Obermeister den Jahresbericht ab. Herr Fröbschner als zweiter Schatzmeister trägt den Rechnungsbericht der Innung vor, Herr Th. Müller erstattet Bericht über das Gehilfen- und Arbeitswesen. Der Obermeister spricht den vorgenannten Herren den Dank für die geleistete Arbeit aus und bespricht ferner den Haushaltplan für 1915. Der Haushaltplan wird genehmigt. Kollege Demmler bittet, daß der Sonderbeitrag in Höhe von 50 %, welcher wegen der stattzufindenden Handwerksausstellung, erhoben wurde, in Wegfall kommen soll. Hierüber entspinnt sich eine längere Aussprache. Als Resultat ergibt sich: der

Digitized by Google

Zuschlag fällt weg bis ein neuer Termin für die Handwerksausstellung festgesetzt ist. Die bereits gezahlten Beträge werden nicht zurückerstattet oder verrechnet, ebenso werden noch restierende Beiträge voll eingezogen. Auf Vorschlag des Obermeisters werden die im Felde stehenden bedürftigen Meister mit je zwei Anteilscheinen bei der Kriegsversicherung 1914 versichert, ebenso sollen die im Krieg befindlichen verheirateten Gehilfen mit je einem Anteil bei der vorgenannten Versicherung versichert werden. Den notleidenden Kollegen in Ostpreußen werden 50 Mk. bewilligt. Am 9. März findet in Stadt Rom eine mündliche Prüfung der im vierten Lehrjahre stehenden Lehrlinge durch ihre Fachlehrer statt. Bei den stattfindenden Wahlen wird Herr Eckert einstimmig wieder als Obermeister gewählt. Für den durch den Tod ausgeschiedenen ersten Schatzmeister Alfred Zimmermann wird Herr Reinhold Zimmermann gewählt. Die ausscheidenden Ausschußmitglieder Frötzschner, Th. Müller, K. Herrnsdorf werden einstimmig wiedergewählt. Schluß der Versammlung 11 Uhr. Für den im Felde stehenden Schriftführer Scharffenberg: *Alfr. Gäbler.*

Briefkasten und Rechtsauskünfte.

Üble Nachrede. Sie schreiben: Eine Kundin brachte mir vor Weihnachten für eine Bekannte einen Ring zur Reparatur, und zwar einen kleinen hohlen 8 karät. Ring, der oben als Aufsatz eine kleine Türkisrosette und in der Mitte der Rosette eine Fassung mit einer weißen Perle hatte. Ich habe unten in der Schiene ein Stück Gold eingesetzt und habe meine Arbeit sauber verrichtet. Heute kommt nun die Dame, der der Ring gehört — und behauptet, es hätte in der Mitte eine echte Perle gesessen und wäre durch eine Wachsperle ersetzt worden. Natürlich verbat ich mir sehr energisch derartige Beleidigungen, jedoch die Dame wurde immer deutlicher und sagte, sie würde keinem Menschen raten, zu mir zu gehen usw. Ich sagte ihr, daß, wenn die Perle wirklich echt gewesen sein sollte, dieselbe höchstens einen Wert von 10 Pf. repräsentieren würde. Nun kann ich aber mit gutem Gewissen sagen, daß ich an der Perle oder Fassung nichts geändert habe. Die Perle in dem Ring war, wie ich durch die Lupe sah, eine halbe Wachsperle; durch die Lötwärme war nun wohl das Wachs ausgelaufen. Derartige Wachsperlen verwende ich jedoch nie für solche Reparaturen, sondern nehme harte französische Perlen. Folglich kann ich beeiden, daß ich an der Perle nichts geändert habe. Die Dame gab mir schließlich zu verstehen, Sie wolle mich verklagen. Daraufhin wies ich ihr die Tür und forderte Sie zum Verlassen meines Ladens auf. Nach meiner Meinung kann ich mir doch solche gemeine Beleidigung unmöglich gefallen lassen, insbesondere betrachte ich meine geschäftliche Ehre als mein höchstes Gut. Bitte also um Ihren freundlichen Rat, wie ich mich verhalten soll. □

Antwort: Es liegt eine üble Nachrede vor, die geeignet ist, Sie im Geschäft zu schädigen und Ihnen das Vertrauen zu rauben. Sie können also auf Grund von §§ 185, 186 des Strafgesetzbuches Privatklage erheben. Vorher ist ein Sühnversuch beim Friedensrichter abzuhalten. □

Falsch gelieferte Dekorationsstoffe. Sie schreiben: Bei der Firma ....., deren Inhaber selbst hier war, bestellte ich zur Innendekoration blaues Heliostuch in einer bestimmten Farbe und besitze Kopie des Auftrages. Die Sendung erhielt ich unter Nachnahme. Nach Öffnung des Paketes fand ich aber goldgelbes Heliostuch unter ganz anderer Nummer als die Bestellnummer. Das Tuch in dieser Farbe ist für mich unverwendbar. Auf meine Beschwerde und Bitte um Richtigstellung erhielt ich keine Antwort. Darauf habe ich nochmals geschrieben und die Lieferfrist festgesetzt; habe aber bis heute weder Antwort noch Sendung. Ich fühle mich durch die Firma geschädigt und möchte um Auskunft bitten ob es sich empfiehlt, klagbar gegen dieselbe vorzugehen, um mein Recht zu erhalten. □

Antwort: Sie sind berechtigt, die Lieferung zu beanstanden, da Ihnen nicht die bestellte Ware geliefert wurde. Da Sie zur Lieferung der richtigen Ware eine fruchtlos verlaufene Nachfrist gestellt haben, können Sie jetzt ganz vom Vertrag zurücktreten und den gezahlten Betrag zurückfordern. Auch haben Sie einen Schadenersatzanspruch, wenn sie einen wirklichen Schaden nachweisen können. Weigert sich der Lieferant, so können Sie Klage erheben. □

Neue Exportverbindungen

Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" in normalen Zeiten jährlich zehn große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer spanischer, französischer und deutscher Sprache

Dänischer Grossist sucht Verbindung mit Fabrikanten von Zigarettenetuis in Alfenide (Messing-Alpaka und Eisen) sowie Weißmetall-Herrenketten. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Fabrikmarken — Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □ Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Frage:

3683. Wer ist Fabrikant von Trauer-Armbändern, Carré-Steine in Kapsel gefaßt, Silberdoublé und Gold? H. H. i. V.

3685. Wer kann mir einen Klebstoff nennen, der Stoff mit Stahlfedern fest verbindet? Syndetikon, welches bereits verwendet wurde, klebt nicht genügend. Im Voraus dankend. W. R. i. C.

3686. Wer ist der Fabrikant der Bestecke mit Horngriffen, der als Schutzmarke ein Zeichen führt, was dem Längsschnitt einer oben offenen Blumenvase mit breiterem Fuß ähnelt? Über den Fuß an der weiteren Stelle des Vasenkörpers befindet sich eine kleine Pyramide, deren Vorderfläche ein Kreuz trägt. W. K. i. H.

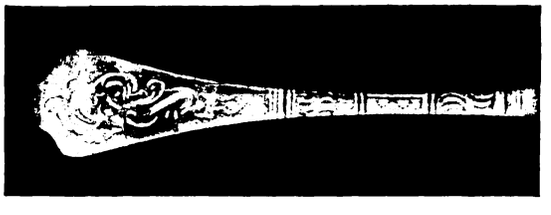
3688. Wer liefert das Eiserne Kreuz als Briefbeschwerer in Stahl oder Eisen vernickelt? Fabrikant ist K. & Th. Es ist ges. gesch. 1914. 2. F. K. i. K.

3691. Kann mir einer der Herren Kollegen ein Rezept mitteilen, auf welche Weise man eiserne Schmuckgegenstände tiefschwarz oxydiert, ohne daß die daran gelöteten Goldteile mit oxydieren? Im Voraus besten Dank. K. H. i. G.

Neue Fragen

3692. Wer liefert Photographie-Rahmen in Form des Eisernen Kreuzes, schwarz mit weißer Kante, 20—25 cm im Durchmesser? H. T. i. R.

3693. Wer ist der Fabrikant des rohen zur Versilberung fertigen



Löffels nach beistehend abgebildetem Muster? R. N. i. D.

3694. Wer ist Fabrikant der Nachbildungen des Hildesheimer Silberfundes in versilbert? J. N. i. B.

3695. Wie bekomme ich am einfachsten und sichersten aus $^{988}/_{1000}$ Silberfeilung die dazwischen befindliche Zinnfeilung heraus, da ich die Feilung selbst schmelzen will? Es sind im Ganzen 750 Gramm Feilung, dieselbe ist von der Anfertigung von Eisernen Kreuzen. Im voraus Dank. G. H. i. N.

3686. Wer ist auf das Ausbessern feiner emaillierter Zifferblätter eingerichtet? L. K. i. H.

Antworten:

3684, 3687, 3689, 3690. Durch direkte Angebote erledigt. □

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Willkommen in Leipzig zur Ostervormesse!

WIEDERUM stehen wir vor der Leipziger Ostervormesse, die vom 1. bis 5. März abgehalten werden soll. Offiziell währt sie freilich bis zum 13., also zwei volle Wochen, aber Aussteller und Käufer erledigen meist ihre Geschäfte innerhalb einer Woche und dann leeren sich schnell die Stände, in denen die Neuheiten unserer Industrie zur Schau standen. Der Ausbruch des Krieges war der Herbst-Engrosmesse nicht günstig. Man wußte im voraus, daß ihr Besuch unter der Ungunst und Unsicherheit der Verhältnisse leiden würde. Und dennoch hielt man die Messe ab! Und man tat wohl daran! Zwar erhob sich von einer Seite ein Sturm gegen diese Abhaltung und es hat nicht an schweren Angriffen auf die Leipziger Verwaltungsorgane gefehlt. Man brachte reichlich viel hervor, was gegen die Abhaltung der Messe sprach und deutete nur leise an, was für dieselbe ins Treffen zu führen war. Wir haben damals die Abhaltung der Herbstvormesse aus innerster Überzeugung befürwortet, weil wir das Ansehen der Leipziger Messe überhaupt bedroht sahen, wenn jetzt eine Lücke entstanden wäre. Allmählich fanden wir auch Bundesgenossen, die uns beistimmten. Und wie steht es heute um die Ostermesse? Wohl sind auch einige Warnrufe laut geworden, aber im allgemeinen wird heute die Abhaltung der Vormesse gutgeheißen und die Kampfrufe sind verstummt. In Berlin hat sich eine „Zentralstelle für Interessenten der Leipziger Musterlager-Messen" gebildet, deren Vorstand aus Ausstellern und Einkäufern zusammengesetzt wurde. Gewählt wurden die Herren: Kommerzienrat Ph. Rosenthal, Selb, Kommerzienrat Crämer, Sonneberg, Vorsitzender der dortigen Handelskammer, Direktor Ruppe (in Firma Villeroy & Boch), Dresden, Direktor Hugo Lewy (in Firma A.-G. vormals H. Gladenbeck & Sohn), Berlin, Carl Kopsicker (in Firma Bärensprung & Ehlers), Schwerin i. M., Vorsitzender des R. d. S., G. Langelittig, Witten a. d. Ruhr, Vorsitzender der Vereinigung deutscher Spielwarenhändler, Direktor Bach, Berlin, kaufmännischer Geschäftsführer des Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser. Zum Geschäftsführer wurde Herr Dr. Ernst Jaffé, Berlin, bestellt. □

Die Zentralstelle hat nun auch bereits mit den Leipziger Behörden Fühlung genommen und die Zusicherung erhalten, daß man bereit sei, mit ihr gemeinsam für die Hebung und Ausgestaltung der Vormessen in Leipzig zu arbeiten. Die vertrauliche Aussprache, welche zwischen beiden Faktoren am 5. und 11. Januar stattfand, hat dazu geführt, daß auch die Leipziger Ostervormesse abgehalten wird! Auch von seiten der Zentralstelle ist diese Abhaltung nicht bekämpft worden, da auch politische Gründe für sie sprächen. Nur hegte man den durchaus berechtigten Wunsch, daß die Unkosten der Aussteller und Einkäufer doch auf das geringste Maß herabgesetzt werden möchten. Diesen Wunsch soll und wird man beherzigen! □

Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung steht den die Messe besuchenden Fachgenossen gern mit Auskünften zur Verfügung

Fernsprech-Nummern 2991 und 2993

Wir durften uns schon vor dem Ausland nicht die Blöße geben, daß wir nicht imstande gewesen wären, die Ostervormesse abzuhalten. Unser Wirtschaftsleben ist glücklicherweise so gut gegründet, daß es auch der hereingebrochene Krieg nicht in seinen Grundfesten hat erschüttern können, ja wir dürfen ohne Schönfärberei bekennen, daß sich sogar eine Besserung, eine Gesundung der Handels- und Gewerbeverhältnisse im Deutschen Reiche zeigt, die uns hoffen läßt, daß von einer Krisis in unserem Vaterlande nicht die Rede sein wird. □

Und wie hätte man drüben über dem Kanal sich freuen sollen, wenn es durch die feindliche Presse gegangen wäre: Deutschland ist nicht imstande, seine bedeutendste Messe abzuhalten! Man würde schon davon gefaselt haben, daß das deutsche Wirtschaftsleben niedergerungen sei, daß wir in Handel und Industrie bereits geschlagen seien! Unsere Feinde verstehen ja die Kunst, den Mund aufzusperren, so meisterlich, oder auch den Mund voll zu nehmen. Das mußte im nationalen Interesse vermieden werden, das ist vermieden worden.

Und es galt vor allem auch, die Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen, die Scharten, die uns der Krieg natürlich, wie jedem Beteiligten, geschlagen, wieder aus-

Digitized by Google

zuweſen und die Anzeichen der wirtſchaftlichen Beſſerung zu unterſtützen. Die Vormeſſen in Leipzig ſind und bleiben das beſte Mittel zur Belebung unſerer induſtriellen Erzeugung. □

Werden Einkäufer da ſein? Wir dürfen es hoffen. Waren ſie doch auch in der Herbſtvormeſſe da und ſahen mit Erſtaunen, daß Firmen fehlten, die ſie ſonſt hier zu finden gewohnt waren. Daß der Beſuch geringer als ſonſt war, lag in den Verhältniſſen. Er wird auch diesmal die alte, ruhmvolle Höhe noch nicht wieder erreichen. Aber er wird ſicherlich ſtärker werden als das vorige Mal.

Die Angehörigen der feindlichen Staaten, Engländer, Franzoſen, Belgier, Ruſſen uſw. werden fehlen, aber die neutralen Staaten werden vertreten ſein, unſere treuen Verbündeten von der Donau und unſere amerikaniſchen Geſchäftsfreunde, die gerade in der Oſtermeſſe hier fleißig einkauften. □

Darum gilt es auch, ihnen Neues und Gutes in reicher Auswahl zu bieten und auch in unſerer Branche wird es ſich verlohnen, nicht abſeits von den Ausſtellern zu bleiben. □

An unſere Geſchäftsfreunde richten wir die Bitte, in ihrem eigenen Intereſſe gen Leipzig zu pilgern und hier, trotz Kriegestoſen und Schlachtendonner, auszulegen, was in ihren Betrieben Neues zutage gefördert wurde. □

Willkommen in Leipzig! Auf nach Leipzig zur Oſtervormeſſe! Das ſind die Weckrufe, die wir in der feſten Überzeugung erlaſſen, daß die Hebung des Meßverkehrs dem ganzen deutſchen Wirtſchaftsleben zugute kommt!

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Heinrich Brostmeyer, kaufmännischer Angestellter der Firma W. C. Heraeus, G. m. b. H., Hanau. □

Emil Meinecke, Kriegsfreiwilliger, kaufmännischer Angestellter der Firma Wagner & Ulmer, Pforzheim, im Alter von 19 Jahren fiel in Rußland. □

Ernst Günther, Kaufmann im Hause Friedrich Pfaelzer & Söhne in Stuttgart. □

Heinrich Diedrich Johann Ahlden, Goldschmied in Freiburg i. Br., Ersatzreservist.

Paul Linsenbarth, Goldschmied, aus Artern gebürtig, in Belgien leicht verwundet, fiel beim Sturm auf Bolimow in Polen. □

Carl Strebel, langjähriger Gehilfe der Ringfabrik J. ter Schmitten, Elberfeld, Unteroffizier der Landwehr, Ritter des Eisernen Kreuzes, fiel im Kampfe gegen die Russen.

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Die neuen Vorſchriften über die Vertretung der Kriegsteilnehmer vor Gericht.

NACH dem Geſetz vom 4. Auguſt 1914 wird das Verfahren in bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten unterbrochen, wenn eine der Parteien als Kriegsteilnehmer außer Stande iſt, ihre Sache zu führen. Das gilt auch für Rechtsſtreitigkeiten vor dem Kaufmanns- und Gewerbegericht. □

Es haben ſich daraus mancherlei Unzuträglichkeiten ergeben, denn es kommen zuweilen doch Sachen in Frage, bei denen die Unterbrechung für eine der Parteien, oder auch für beide, eine Unbilligkeit bedeutet. □

Dieſem Mißſtand iſt neuerdings durch eine Bekanntmachung über die Vertretung der Kriegsteilnehmer in bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten vom 14. Januar 1915 Rechnung getragen worden. □

Einem Kriegsteilnehmer, der ohne Vertreter iſt, kann nämlich der Vorſitzende des Prozeßgerichts auf Antrag des Gegners einen geeigneten Vertreter beſtellen, der die Rechte und Verpflichtungen des Kriegsteilnehmers wahrzunehmen hat.

Die Bekanntmachung ſtellt dabei aber als Grundlage auf, daß die Beſtellung des Vertreters auch wirklich zur Verhütung offenbarer Unbilligkeiten erforderlich iſt. Der Vorſitzende des Gerichts ſoll auch, ehe er den Vertreter beſtellt, ſich mit etwa vorhandenen und leicht erreichbaren Verwandten, wenn nicht Gefahr im Verzuge iſt, in Verbindung ſetzen oder ſonſt Perſonen hören, die mit den Verhältniſſen des Kriegsteilnehmers vertraut ſind. □

Dem Kriegsteilnehmer ſelbſt iſt, ſoweit ſeine Adreſſe erreichbar, von der erfolgten Beſtellung des Vertreters Nachricht zu geben. Es ſteht ihm das Recht zu, dem beſtellten Vertreter die Vertreterbefugnis zu entziehen, doch muß er dann ſelbſt für einen anderen Vertreter ſorgen. Unterläßt er dies, ſo bleibt es bei der beſtellten Vertretung. □

Nach § 3 des Geſetzes vom 4. Auguſt 1914 tritt eine Unterbrechung des Verfahrens nicht ein, wenn die Partei durch einen Prozeßbevollmächtigten vertreten iſt oder einen anderen zur Wahrnehmung ihrer Rechte berufenen Vertreter (Vater, Vormund) hat. Dieſer Bevollmächtigte oder Vertreter kann, aber er muß nicht, den Antrag auf Ausſetzung des Verfahrens ſtellen. Hier greift nun die neue Bekanntmachung abermals in gerechter Weiſe inſofern ein, als ſie beſtimmt, daß das Prozeßgericht den Antrag ablehnen kann, wenn die Ausſetzung eine offenbare Unbilligkeit ſein würde. □

Digitized by Google

Was nun die Kostenfrage bei einer bestellten Vertretung anlangt, so ist in § 3 der neuen Bekanntmachung die Vorschrift gegeben, daß sie immer, auch im Falle des Obsiegens, der Gegner des Kriegsteilnehmers zu tragen hat. □

Will also ein Gläubiger, dessen Schuldner im Kriege ist, eine Vertretung bestellt haben, um die Unterbrechung des Verfahrens zu vermeiden, so hat er selbst auch die besonderen Unkosten dieser Vertretung zu tragen, da dem Kriegsteilnehmer Mehrkosten nicht erwachsen sollen. □

Wie ist die Übergangsfrage geregelt? Die Bekanntmachung ist am 14. Januar 1915 veröffentlicht und sofort in Kraft getreten. Verfahren, welche zu diesem Zeitpunkt nun schon ausgesetzt oder unterbrochen waren, können aufgenommen werden. Der Gegner des Kriegsteilnehmers hat den Vertreter zur Aufnahme und zugleich Verhandlung der Hauptsache zu laden. Der Kriegsteilnehmer muß darein aber nur willigen, wenn die weitere Unterbrechung oder Aussetzung unbillig wären. Erscheint für den Kriegsteilnehmer niemand, so gilt das Verfahren, wenn die sonstigen Voraussetzungen gegeben sind, als aufgenommen und es wird zur Hauptsache verhandelt. □

Kriegsfreiwilliger Rücklin jr., Sohn des Herrn Professor Rudolf Rücklin, Leiters der Goldschmiedeschule Pforzheim.

Kriegsfreiwilliger Feldwebelleutnant Rudolf Rücklin, Professor und Leiter der Goldschmiedeschule Pforzheim.

Vater und Sohn als Kriegsfreiwillige im Felde.

AUS allen Berufsständen sind unsere wackeren Männer zu den Fahnen gestürmt, gerufen und freiwillig, aber alle mit treuem, deutschem Herzen. □

Außer den Redakteuren unseres Verlages, den Herren Berner, Metzkes, Sander und fünf weiteren Beamten, steht auch der Redakteur unseres kunstgewerblichen Teils, Herr Professor Rücklin, der Leiter der 2000 Schüler zählenden Goldschmiede-Schule zu Pforzheim, schon längere Zeit im Felde. □

Als in den denkwürdigen Augusttagen des vergangenen Jahres die Streiter für die Verteidigung unseres Vaterlandes aufgerufen wurden, hat Professor Rücklin, der eben das landsturmpflichtige Alter überschritten hatte, sich trotzdem als Kriegsfreiwilliger gestellt und liegt, einem Landsturm-Bataillon zugeteilt, seit sechs Monaten im Ober-Elsaß an der französischen Grenze. □

Gleichzeitig mit ihm aber hat sich sein Sohn, im Alter von 18 Jahren, der eben das Pforzheimer Gymnasium verließ, als Kriegsfreiwilliger gestellt und nimmt als solcher an den Kämpfen in Nordfrankreich teil. Vater

Digitized by Google

zuwetzen und die Anzeichen der wirtschaftlichen Besserung zu unterstützen. Die Vormessen in Leipzig sind und bleiben das beste Mittel zur Belebung unserer industriellen Erzeugung. □

Werden Einkäufer da sein? Wir dürfen es hoffen. Waren sie doch auch in der Herbstvormesse da und sahen mit Erstaunen, daß Firmen fehlten, die sie sonst hier zu finden gewohnt waren. Daß der Besuch geringer als sonst war, lag in den Verhältnissen. Er wird auch diesmal die alte, ruhmvolle Höhe noch nicht wieder erreichen. Aber er wird sicherlich stärker werden als das vorige Mal.

Die Angehörigen der feindlichen Staaten, Engländer, Franzosen, Belgier, Russen usw. werden fehlen, aber die neutralen Staaten werden vertreten sein, unsere treuen Verbündeten von der Donau und unsere amerikanischen Geschäftsfreunde, die gerade in der Ostermesse hier fleißig einkauften. □

Darum gilt es auch, ihnen Neues und Gutes in reicher Auswahl zu bieten und auch in unserer Branche wird es sich verlohnen, nicht abseits von den Ausstellern zu bleiben. □

An unsere Geschäftsfreunde richten wir die Bitte, in ihrem eigenen Interesse gen Leipzig zu pilgern und hier, trotz Kriegestosen und Schlachtendonner, auszulegen, was in ihren Betrieben Neues zutage gefördert wurde. □

Willkommen in Leipzig! Auf nach Leipzig zur Ostervormesse! Das sind die Weckrufe, die wir in der festen Überzeugung erlassen, daß die Hebung des Meßverkehrs dem ganzen deutschen Wirtschaftsleben zugute kommt!

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Heinrich Brostmeyer, kaufmännischer Angestellter der Firma W. C. Heraeus, G. m. b. H., Hanau. □

Emil Meinecke, Kriegsfreiwilliger, kaufmännischer Angestellter der Firma Wagner & Ulmer, Pforzheim, im Alter von 19 Jahren fiel in Rußland. □

Ernst Günther, Kaufmann im Hause Friedrich Pfaelzer & Söhne in Stuttgart. □

Heinrich Diedrich Johann Ahlden, Goldschmied in Freiburg i. Br., Ersatzreservist.

Paul Linsenbarth, Goldschmied, aus Artern gebürtig, in Belgien leicht verwundet, fiel beim Sturm auf Bolimow in Polen. □

Carl Strebel, langjähriger Gehilfe der Ringfabrik J. ter Schmitten, Elberfeld, Unteroffizier der Landwehr, Ritter des Eisernen Kreuzes, fiel im Kampfe gegen die Russen.

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Die neuen Vorschriften über die Vertretung der Kriegsteilnehmer vor Gericht.

NACH dem Gesetz vom 4. August 1914 wird das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten unterbrochen, wenn eine der Parteien als Kriegsteilnehmer außer Stande ist, ihre Sache zu führen. Das gilt auch für Rechtsstreitigkeiten vor dem Kaufmanns- und Gewerbegericht. □

Es haben sich daraus mancherlei Unzuträglichkeiten ergeben, denn es kommen zuweilen doch Sachen in Frage, bei denen die Unterbrechung für eine der Parteien, oder auch für beide, eine Unbilligkeit bedeutet. □

Diesem Mißstand ist neuerdings durch eine Bekanntmachung über die Vertretung der Kriegsteilnehmer in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten vom 14. Januar 1915 Rechnung getragen worden. □

Einem Kriegsteilnehmer, der ohne Vertreter ist, kann nämlich der Vorsitzende des Prozeßgerichts auf Antrag des Gegners einen geeigneten Vertreter bestellen, der die Rechte und Verpflichtungen des Kriegsteilnehmers wahrzunehmen hat.

Die Bekanntmachung stellt dabei aber als Grundlage auf, daß die Bestellung des Vertreters auch wirklich zur Verhütung offenbarer Unbilligkeiten erforderlich ist. Der Vorsitzende des Gerichts soll auch, ehe er den Vertreter bestellt, sich mit etwa vorhandenen und leicht erreichbaren Verwandten, wenn nicht Gefahr im Verzuge ist, in Verbindung setzen oder sonst Personen hören, die mit den Verhältnissen des Kriegsteilnehmers vertraut sind. □

Dem Kriegsteilnehmer selbst ist, soweit seine Adresse erreichbar, von der erfolgten Bestellung des Vertreters Nachricht zu geben. Es steht ihm das Recht zu, dem bestellten Vertreter die Vertreterbefugnis zu entziehen, doch muß er dann selbst für einen anderen Vertreter sorgen. Unterläßt er dies, so bleibt es bei der bestellten Vertretung. □

Nach § 3 des Gesetzes vom 4. August 1914 tritt eine Unterbrechung des Verfahrens nicht ein, wenn die Partei durch einen Prozeßbevollmächtigten vertreten ist oder einen anderen zur Wahrnehmung ihrer Rechte berufenen Vertreter (Vater, Vormund) hat. Dieser Bevollmächtigte oder Vertreter kann, aber er muß nicht, den Antrag auf Aussetzung des Verfahrens stellen. Hier greift nun die neue Bekanntmachung abermals in gerechter Weise insofern ein, als sie bestimmt, daß das Prozeßgericht den Antrag ablehnen kann, wenn die Aussetzung eine offenbare Unbilligkeit sein würde. □

Digitized by Google

Was nun die Kostenfrage bei einer bestellten Vertretung anlangt, so ist in § 3 der neuen Bekanntmachung die Vorschrift gegeben, daß sie immer, auch im Falle des Obsiegens, der Gegner des Kriegsteilnehmers zu tragen hat. □

Will also ein Gläubiger, dessen Schuldner im Kriege ist, eine Vertretung bestellt haben, um die Unterbrechung des Verfahrens zu vermeiden, so hat er selbst auch die besonderen Unkosten dieser Vertretung zu tragen, da dem Kriegsteilnehmer Mehrkosten nicht erwachsen sollen. □

Wie ist die Übergangsfrage geregelt? Die Bekanntmachung ist am 14. Januar 1915 veröffentlicht und sofort in Kraft getreten. Verfahren, welche zu diesem Zeitpunkt nun schon ausgesetzt oder unterbrochen waren, können aufgenommen werden. Der Gegner des Kriegsteilnehmers hat den Vertreter zur Aufnahme und zugleich Verhandlung der Hauptsache zu laden. Der Kriegsteilnehmer muß darein aber nur willigen, wenn die weitere Unterbrechung oder Aussetzung unbillig wären. Erscheint für den Kriegsteilnehmer niemand, so gilt das Verfahren, wenn die sonstigen Voraussetzungen gegeben sind, als aufgenommen und es wird zur Hauptsache verhandelt. □

Kriegsfreiwilliger Rücklin jr., Sohn des Herrn Professor Rudolf Rücklin, Leiters der Goldschmiedeschule Pforzheim.

Kriegsfreiwilliger Feldwebelleutnant Rudolf Rücklin, Professor und Leiter der Goldschmiedeschule Pforzheim.

Vater und Sohn als Kriegsfreiwillige im Felde.

AUS allen Berufsständen sind unsere wackeren Männer zu den Fahnen gestürmt, gerufen und freiwillig, aber alle mit treuem, deutschem Herzen. □

Außer den Redakteuren unseres Verlages, den Herren Berner, Metzkes, Sander und fünf weiteren Beamten, steht auch der Redakteur unseres kunstgewerblichen Teils, Herr Professor Rücklin, der Leiter der 2000 Schüler zählenden Goldschmiede-Schule zu Pforzheim, schon längere Zeit im Felde. □

Als in den denkwürdigen Augusttagen des vergangenen Jahres die Streiter für die Verteidigung unseres Vaterlandes aufgerufen wurden, hat Professor Rücklin, der eben das landsturmpflichtige Alter überschritten hatte, sich trotzdem als Kriegsfreiwilliger gestellt und liegt, einem Landsturm-Bataillon zugeteilt, seit sechs Monaten im Ober-Elsaß an der französischen Grenze. □

Gleichzeitig mit ihm aber hat sich sein Sohn, im Alter von 18 Jahren, der eben das Pforzheimer Gymnasium verließ, als Kriegsfreiwilliger gestellt und nimmt als solcher an den Kämpfen in Nordfrankreich teil. Vater

Digitized by Google

und Sohn freiwillig im Kampf für des Vaterlandes Ehre und Freiheit! □

In den ersten Kriegswochen hatte es wohl den Anschein, als ob die Fachzeitungen im Rahmen der gewaltigen, wirtschaftlichen Umwälzung im allgemeinen überflüssig wären, und viele Blätter, auch in unserem Fach, stellten ihr Erscheinen gänzlich ein. Wir waren mit unserer „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", trotz des Kriegsausbruches, auf dem Plan geblieben, und die Erfahrung hat gelehrt, daß ein hoher Wert gerade auch bei der Fachpresse im Ausharren liegt. Wieviel neue Arbeit hat uns diese Zeit gebracht? Aber sie hat uns auch zahlreiche neue Freunde geworben! □

Infolgedessen hegten wir allerdings manchmal im Stillen den Wunsch, daß uns Professor Rücklin, der seit 15 Jahren den kunstgewerblichen Teil der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", den er mit gegründet hat, leitete, zur Seite geblieben wäre, indessen gewann schnell das Gefühl für das Beispiel edler Vaterlandsliebe, das er gegeben, die Oberhand und wir unterdrückten jenen Wunsch. □

Es war der Entschluß eines deutschen Helden, der unseren Rücklin auf das Kampfgefilde rief. Wir sind stolz auf ihn und wissen uns eins in dem Wunsche mit unseren Lesern, daß der Allmächtige, Beide, Vater und Sohn, glücklich aus dem Tosen des Kampfes in die Welt friedlicher Arbeit zurückführen möge. □

Wilhelm Diebener. Hermann Pilz.

Geld und Krieg.

Von Dr. Rocke.

DASS zum Kriegführen Geld und immer wieder Geld unentbehrlich ist, ist ein geschichtliches, jedermann bekanntes Schlagwort. Wer sich seine Wahrheit noch nicht klar gemacht hat, dem ist sie in den letzten Wochen fühlbar bewußt geworden, auch wenn er nicht gelesen hat, daß ein Schuß aus den großen, für unsere Feinde die größte Überraschung bedeutenden „Brummern" nicht weniger als 48000 Mk. kostet. Deshalb leitete nach der ausgesprochenen Mobilmachung auch den Krieg der Reichstag ein, indem er in seiner denkwürdigen Sitzung einen Kredit von 5 Milliarden Mark bewilligte, so viel wie vor 43 Jahren der französischen Nation als Kriegsentschädigung von uns auferlegt wurde. □

Aber nicht nur der kriegführende Staat braucht und verbraucht Geld in ungeheuerer Menge, sondern auch für jeden einzelnen Volksangehörigen erfahren die Geldverhältnisse wesentliche Veränderung und Beeinflussung. Zunächst nimmt jeder ins Feld rückende Soldat eine bestimmte Summe Geldes mit. Mehrfach habe ich die Ansicht äußern hören, daß in Deutschland wie in Frankreich und Belgien auf jeden ins Feld rückenden Mann im Durchschnitt 50 Mark entfallen. Das macht auf jede Million Streiter 50 Millionen Mark. □

Außerdem regelt der zu den Fahnen Einberufene nach Möglichkeit seine wirtschaftlichen und familiären Verhältnisse, was vielfach auch mit beträchtlichen Geldzahlungen verknüpft ist. Insbesondere bemüht er sich, seinen Angehörigen eine Geldsumme zur Verfügung zu stellen, die ihr über die ersten Wochen, da Familienhaupt und Ernährer fehlt, hinweghelfen soll. Auch werden mancherlei Einkäufe gemacht, die zur Ausrüstung des Hinausziehenden dienen. □

Alle diese Umstände bedingen, daß sofort bei der Mobilmachung ganz beträchtliche Summen dem Geldmarkte entzogen wurden. Es ist mir eine deutsche Stadt bekannt, — und wahrscheinlich hat sich dieselbe Erscheinung in vielen anderen Städten wiederholt — wo außerordentlich viel sofort ins Feld rückendes Militär liegt, die sich außerdem an einer der wichtigsten Truppenverschiebungsstrecken befindet. Hier hatten die Anforderungen der Militärpersonen an die Geldinstitute, die am ersten Mobilmachungstage mit ungeheurer, aber erklärlicher Heftigkeit einsetzten, die Folge, daß wegen des dadurch hervorgerufenen Ansturms dieser Institute auf die Reichsbank, diese auf einen halben Tag ihren Betrieb für das Publikum einstellen mußte, — bei unserer stets als „bombensicher" bewerteten Reichsbank eine bemerkenswerte Maßnahme, die am Orte sofort zu einer Art Panik führte, insofern nun auch die Banken sich veranlaßt sahen, ihre Schalter zu schließen. Das Vorkommnis hat keine weiteren ernsten Folgen gezeitigt, es ergab sich eben aus dem Satze: Ultra posse nemo obligatur.

Außer auf die Banken machte sich ein solcher Ansturm besonders auch bei den Sparkassen bemerkbar. Die deutschen Sparkassen sind im Laufe der Zeit mit zu den wichtigsten Aufbewahrern und Trägern des deutschen Volksvermögens geworden; sie verwalten rund 16 Milliarden Mark von Ersparnissen, Mündelgeldern und gemeinnützigen Fonds. Und da der sogenannte kleine Mann besonders mißtrauisch ist und in Geldsachen ohne die rechten Kenntnisse, so hebt er in kritischen Zeiten von seinem Sparkassenguthaben nicht nur so viel ab, wie er notwendiger Weise für seine an sich gesteigerten Bedürfnisse braucht, sondern wesentlich mehr, am liebsten die ganze Summe.

Es hat von seiten der verschiedenen Regierungsstellen und des größten Teils der Tagespresse nicht an aufklärenden und mahnenden Hinweisen gefehlt, um diesem ungesunden Ansturme auf die Sparkassen entgegenzuwirken, was denn auch den Erfolg gehabt hat, daß gar bald, namentlich unterstützt durch die so schnell einsetzenden Siegesnachrichten, Beruhigung in die Kreise der Sparkassenkunden getragen worden ist, so daß jetzt meistens die Einlagen wieder die Auszahlungen übersteigen. Jedenfalls erklärt sich aber aus dem bisher Gesagten der vielfach in den ersten Wochen des Kriegs beobachtete Geldmangel. Rechnet man dazu noch, daß viele überängstliche, und man kann ruhig sagen unpatriotische, Gemüter ganz beträchtliche Summen versteckt, — in der Bankiersprache nennt man es: thesauriert — und so dem Geldmarkte entzogen haben*), so kann dieser Geldmangel nicht Wunder nehmen, denn unser Vorrat an Geld ist für die normale Friedenszeit berechnet; für

*) Nach Niederschrift dieser Zeilen erfahre ich, daß die Landbevölkerung Roggen und Weizen an das Vieh statt der üblichen Futtermittel verfütterte, nur um sich von dem Bargelde, das in Kästen und Strümpfen steckt, nicht behufs Ankaufs von Futtermitteln trennen zu müssen. Dieses und anderes verstecktes Geld hervorzulocken war auch eine Aufgabe der so glänzend gelungenen Kriegsanleihe.

Digitized by Google

Zweites Kriegs-Preisausschreiben

der Deutschen Goldschmiede-Zeitung über

Trauerschmuck in neuzeitl. Auffassung

Aufgabe: Verlangt werden Entwürfe für künstlerischen Trauerschmuck in neuzeitlicher Auffassung. Der Sinn des Schmuckes, der Ausdruck der Trauer, soll durch Form und Farbe, durch das gewählte Material, durch Versinnbildlichung oder durch eines dieser drei Mittel erkennbar gemacht werden. Soweit es im Rahmen der Aufgabe liegt, wäre auch an eine Bereicherung der Schmuckarten zu denken, also nicht nur an Steckschmuck, sondern auch an Ring- und Behangschmuck. Der Schmuck selbst soll als ein Abzeichen der Trauer gelten.

Bedingungen: Über Anzahl und Ausführung der einzusendenden Arbeiten werden keine Vorschriften gemacht. Jedoch wird die aufgewendete Arbeitsleistung bei gleicher Qualität bei der Preiszuteilung berücksichtigt. Die Größe des zu verwendenden Kartons, auf den die Arbeiten zu zeichnen oder aufzukleben sind, darf im Interesse einer bequemen und billigen Versendungsart als Drucksache, das Maß von 34×25 cm nicht überschreiten. Es sind natürlich mehrere zu einem Motto gehörende Kartons zulässig.

Die Arbeiten müssen bis zum 1. April 1915

bei dem Verlage der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Wilhelm Diebener, Leipzig 19, Talstraße 2, eingegangen sein. Jede Einsendung muß mit einem Kennwort versehen sein; dieses Kennwort muß auch auf einem besonderen verschlossenen Briefumschlage stehen, welcher den Namen und Wohnort des Einsenders enthält.

Als Preise sind ausgesetzt und werden unter allen Umständen ausbezahlt:

Ein 1. Preis von Mark 120.–	Ein 3. Preis von Mark 60.–	Ein 5. Preis von Mark 40.–
Ein 2. Preis von Mark 90.–	Ein 4. Preis von Mark 50.–	Ein 6. Preis von Mark 40.–

Falls sich in Anbetracht der Arbeiten eine Änderung der Preise als nötig erweisen sollte, so ist das Preisgericht, ausgenommen beim ersten Preise, dazu ermächtigt. Obige Gesamtsumme kommt aber auf alle Fälle zur Verteilung. Ferner wird eine Anzahl von Arbeiten, die einen Preis nicht erhalten können, mit Diplomen ausgezeichnet.

Das Preisgericht bilden die Herren:

Professor F. W. Jochem, Direktor der Großherzoglichen Kunstgewerbeschule, Architekt, Pforzheim.
Professor Walter Klein, Direktor der Königlichen Fachschule für Edelmetallindustrie, Schwäb. Gmünd.
Professor Rudolf Rücklin, Leiter der Goldschmiedeschule, Pforzheim.
Professor Georg Kleemann, Großherzogl. Kunstgewerbeschule, Pforzheim.
Professor Julius Müller-Salem, Großherzogliche Kunstgewerbeschule, Pforzheim.
Professor Ludwig Segmiller, Großherzogl. Kunstgewerbeschule, Pforzheim.
Professor F. Wolber, Großherzogliche Kunstgewerbeschule, Pforzheim.

Kommerzienrat Hermann Gesell, Pforzheim.
Fabrikant Ludwig Ballin, Pforzheim.
Fabrikant Karl Bauer, Schwäb. Gmünd.
Fabrikant Paul Ehrhard, Schwäb. Gmünd.
Fabrikant Theodor Fahrner, Pforzheim.
Fabrikant Adolf Haap, Pforzheim.
Fabrikant Gustav Hauber, Schwäb. Gmünd.
Fabrikant Emil Kollmar, Pforzheim,
Fabrikant Wilhelm Silbereisen, Pforzheim.
Fabrikant Paul Spranger, Schwäb. Gmünd.
Fabrikant Oskar Wöhler, Schwäb. Gmünd.
Wilhelm Diebener, Herausgeber der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Leipzig.

Die Bekanntgabe des Resultates erfolgt in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung. Der Verlag hat das alleinige Recht und die Pflicht, die mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung zu veröffentlichen, ebenso auch weitere Arbeiten nach Vereinbarung mit den Urhebern.
Wir laden zu eifriger Beteiligung an unserem Wettbewerb ein.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung (Wilhelm Diebener)

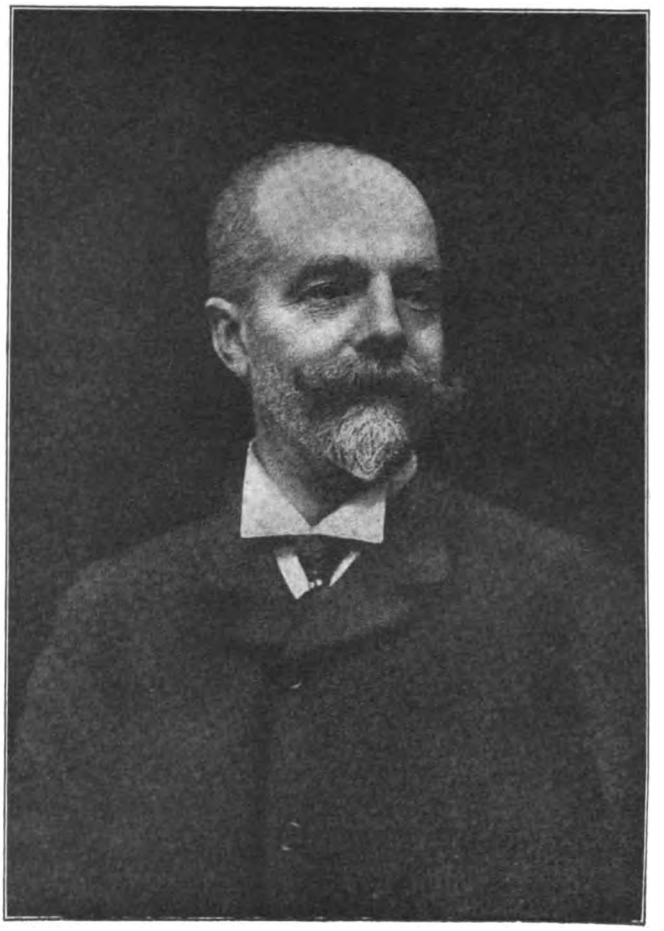
Digitized by Google

Kriegszeiten mit ihren gesteigerten Anforderungen müssen teilweise Surrogate herhalten. □

Als ein solches Surrogat dient zunächst das Papiergeld, das heißt die Banknoten und Reichskassenscheine. Um der Nachfrage nach Wertträgern und Wertmessern, die im Verkehr als Geld gebraucht werden können, zu genügen, werden jetzt von den Banken, insbesondere der Reichsbank, in erhöhtem Maße Banknoten ausgegeben. Über die rechtlichen Grundlagen und Wirkungen dieser Notenausgabe, die auf Reichsgesetzen beruht, hier weiteres auszuführen, verbietet der Raum; ich darf vielleicht auf meine Schilderung des Geld-, Bank- und Börsenwesens in dem sehr preiswerten, vom Kaiser-Wilhelm-Dank herausgegebenen Sammelwerke „Deutschland als Weltmacht, Vierzig Jahre Deutsches Reich" verweisen. (Verlag Kameradschaft, Wohlfahrtsgesellschaft m. b. H., Berlin W 35.) Während in Deutschland in Friedenszeiten das Volk kaum einen Unterschied zwischen Papier- und Metallgeld macht und die „blauen" und „braunen Lappen" genau so hoch bewertet werden, wie der gleichlautende Betrag in gemünztem Golde, wurde man jetzt plötzlich gegen die Banknoten etwas ängstlich, und es kamen Weigerungen vor, Papiergeld überhaupt oder doch zum vollen Nennwerte anzunehmen. □

Ein solches Verfahren ist verwerflich, mindestens kindisch. Es geht von der Furcht aus, daß der Krieg zu einem Zusammenbruche unseres Reichs führen und dann keine zur Einlösung der Scheine verpflichtete Stelle mehr vorhanden sein könnte. Welche Feigheit und Erbärmlichkeit liegt in einem solchen superklugen Kalkül! Machen wir uns selbst mit dem nach dem bisherigen Verlaufe der kriegerischen Ereignisse ziemlich überflüssigen Gedanken in der Theorie einmal vertraut, daß Deutschland von der Neid-Allianz seiner Gegner besiegt werde, so wird es auch im größten Weltenbrande nicht von der Erdoberfläche vertilgt werden; es werden immer Rechts- und Pflichtennachfolger übrig bleiben. Und wie man nach Beendigung eines noch so unglücklichen Krieges wieder die Felder bestellen und die Forsten hegen, die Erdschätze heben und die Handwerkshände regen wird, so wird auch der Geldverkehr wieder da beginnen, wo er durch den Krieg unterbrochen wurde. Etwa entstehende Schwierigkeiten und Verluste müssen durch die Allgemeinheit getragen und auf sie gleichmäßig und gerecht verteilt werden. Wie kläglich und unsagbar kleinlich nimmt sich bei einer solchen Weltenbilanz der schmutzige Egoismus aus, der ungezählten Milliardenposten einige Hunderte gegenüberstellt, ganz abgesehen von den moralischen Werten, die vor der Weltgeschichte ihre Schätzung finden.

(Schluß folgt.)



J. A. Hoeting, Amsterdam †.

Am 28. Januar ist Herr Hofjuwelier J. A. Hoeting aus Amsterdam in der Franziskus-Klinik zu Berlin, wo er Erholung suchte, verschieden. Der Verstorbene, aus der Praxis eines Diamantfassers hervorgegangen, begründete im Jahre 1874 sein Geschäft, das sich in der ansehnlichen Reihe von Jahren eines großen Erfolges erfreute. Herr Hoeting war bei den deutschen Juwelieren eine Persönlichkeit, die seine Arbeiten schätzten, aber auch in Österreich waren dieselben sehr gesucht, ebenso fand man sie vielfach in der Rue de la paix in Paris ausgestellt, woraus sich auch in dieser Stadt ein reiches Absatzgebiet für ihn entwickelte. Die Brüsseler Weltausstellung 1897 brachte Herrn Hoeting die Goldene Medaille und 1910 gelegentlich der Weltausstellung in der gleichen Stadt das Ehrendiplom. Im Jahre 1913 gehörte Herr Hoeting dem Preisgericht als Mitglied an und im letzten Jahre wurde er in Semarang durch das Ehrendiplom ausgezeichnet. Den zahlreichen Freunden dieses Mannes in der Goldschmiedewelt wird das vorstehende Bild ein lebhaftes Erinnern wachrufen und auch das Beileid für den Sohn des Dahingeschiedenen, dem wir uns in herzlicher Weise anschließen.

Zu den Abbildungen.

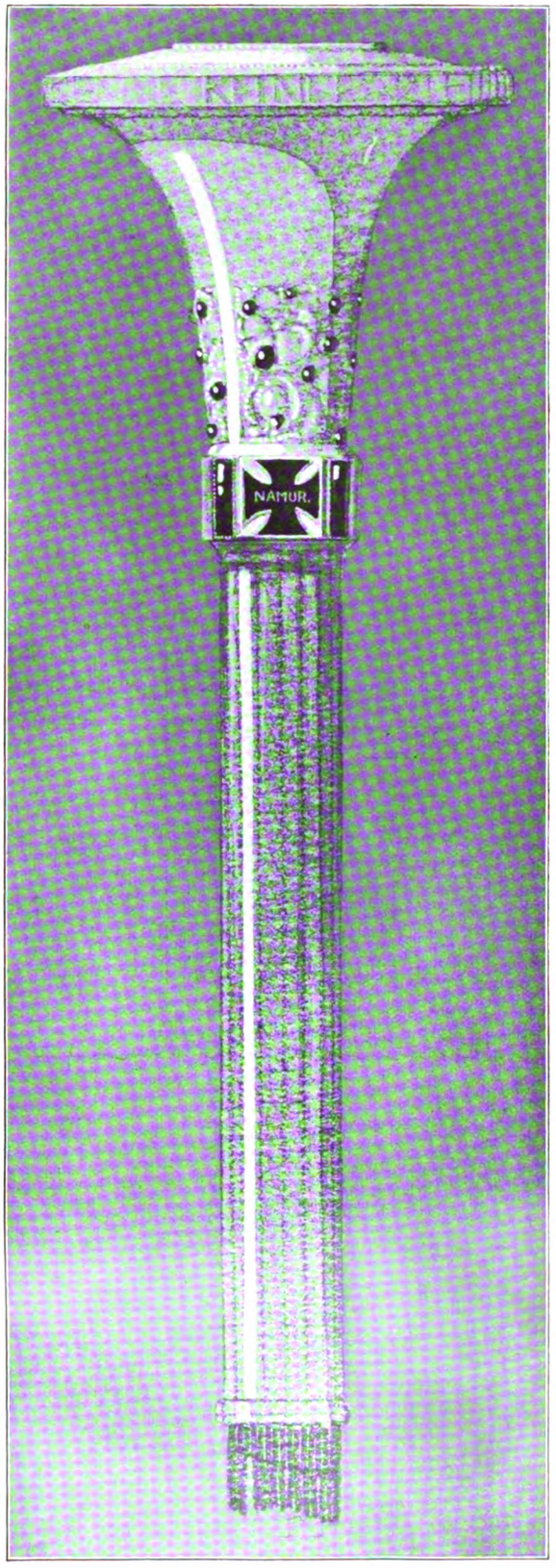
Unsere vorliegende Nummer enthält wieder eine Reihe von Arbeiten aus dem Diebenerschen Wettbewerb zur Erlangung von Kriegsandenken. Bekanntlich ergab dieses Preisausschreiben eine reiche Auslese, wovon schon in der ersten Ausgabe unserer Zeitschrift einiges geboten war. Mancherlei Diskussionen schlossen sich daran, die für unsere Industrie sicher anregend und befruchtend gewirkt haben. Bei der damaligen Besprechung wurde schon hervorgehoben, daß die ersten Preise hauptsächlich emaillierte Zierstücke in geeigneter Metallumrahmung aufwiesen. Der zweite Preis von

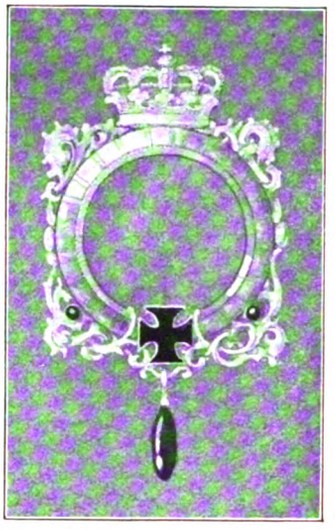
Digitized by Google

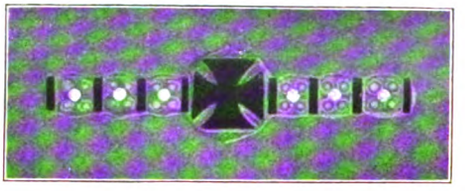
Diebeners Wettbewerb zur Erlangung von Kriegsgedenkschmuck

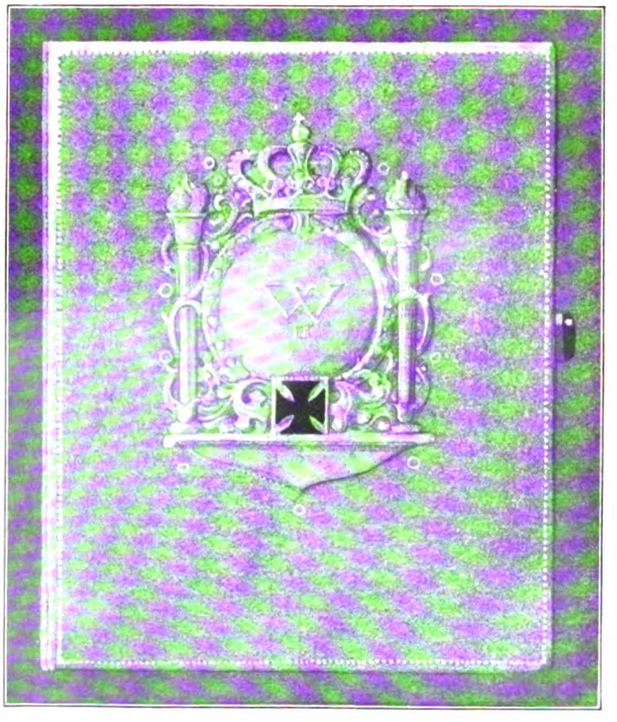
Aus dem II. Preis: Bertold Bohlinger in Pforzheim

Digitized by Google









Aus dem IV. Preis: Eugen Erhardt in Gmünd

Digitized by Google

Medaille zur 100jährigen Feier des Berlinischen Künstlervereins
Prof. M. Wiese in Charlottenburg

Neujahrs-Plakette der Firma Wilh. Mayer & Franz Wilhelm in Stuttgart

Aus dem Diebenerschen Wettbewerb zur Erlangung von Kriegsgedenkschmuck
Hugo Becker in Leipzig

Digitized by Google

Kriegstaler von der Prägeanstalt Lauer in Nürnberg

Rückseite

Vorderseite

Kaisertaler

von Kluck

Kronprinz von Preußen

Feldherrntaler

Vorderseite

Rückseite

Denkmünze zur Einmütigkeit des Reichstages (4. August 1914)

Digitized by Google

Bertold Bohlinger in Pforzheim sucht auf gleiche Art zum Ziele zu gelangen. In geschmackvoller Silberrahmung sitzt die Emaileinlage, auf welche die Wirkung konzentriert ist. Zumeist handelt es sich um polygonale Flächen, in die eine symbolische Darstellung geschickt verteilt ist, besonders wurde das bei dem kräftig farbigen Ritter zu Pferde und bei dem behelmten Kriegerhaupt erreicht. Auch das Schmuckstück zum Andenken an den Donon versucht ähnliches durch Schriftanordnung. Der Verfasser weiß harmonische Farbeneffekte herauszuholen, wofür die Originalentwürfe der oberen Abbildungen unseres Blattes den Beweis erbringen. Eugen Erhardt in Gmünd errang den vierten Preis. Er sucht zartkomponierte Sächelchen, die freilich etwas gotisieren, zu gestalten. Vor allem die Brosche mit der Krone und dem Eisernen Kreuz, die als Photographieumrahmung gedacht ist, wäre in dieser Hinsicht zu nennen. Erhardts Arbeiten erweisen, wie wirkungsvoll sich das an sich schon schöne ernste Eiserne Kreuz mit dem Ornament verweben läßt, ohne gegen bekannte, zum Teil immerhin begründete Einwürfe, zu verstoßen. Eine schöne Auszierung hat auch das Zigarettenetuis erhalten. Die Formen geben sich leicht, die Komposition gewissermaßen als Selbstverständlichkeit. Beim Stockgriff sind die guten Verhältnisse hervorzuheben, die zur Belebung an geeigneter Stelle ornamental unterbrochen werden. Hugo Becker in Leipzig hatte zum Wettbewerb Kriegsmedaillen beigesteuert. Wir fügen deren Rückseiten bei, da uns von ihnen in mancher Hinsicht Anregung auszugehen scheint. □

Der alte Berlinische Künstlerverein, von einer kleinen Schar nahmhafter Künstler am 22. November 1814 gegründet, unter denen Gottfried Schadow als erster Vorsitzender gewählt wurde, konnte am 25. November 1914 seines hundertjährigen Bestehens gedenken. In Anbetracht der Kriegslage wurde dieses Fest nur im engsten Kreise begangen. Der jetzige Schriftführer des Vereines, Professor Wiese, hatte eine Denkschrift nach den sieben vollständig erhaltenen Protokollbüchern verfaßt, aus denen er interessante Rückblicke darbot und am Schlusse eine vornehm modellierte Medaille in Bronzeguß dem Verein zum Gedenken überreichte. Die von Professor M. Wiese in Charlottenburg stammende Arbeit zeigt auf der Vorderseite eine Verkörperung der Geschichte. Auf der Rückseite ist die Viktoria vom Brandenburger Tor in Berlin, ein Werk Gottfried Schadows, dargestellt. Der alte Berlinische Künstlerverein ist bis heute seinem Grundsatze: „die Kunst und seine Mitglieder im kleinen Kreis zu fördern" treu geblieben, während sich die Aufgaben des 1814 gegründeten Berliner Künstlervereins wesentlich anders gestalteten. — Auf der gleichen Seite ist eine Kriegsplakette der Firma W. Mayer & E. Wilhelm in Stuttgart reproduziert. Das rechteckige Plakettenfeld zeigt im oberen Teil eine kräftige Jünglingsgestalt, als einen Hinweis auf den schwer erkämpften Frieden und das kommende neue Deutschland. Schrift, Patinierung und Ausprägung sind mit jener Sorgfalt durchgeführt, die man von der Firma gewohnt ist. — Es folgen dann Kriegstaler der Prägeanstalt Lauer in Nürnberg. Es handelt sich um eine Serie von Porträts unseres Kaisers und seines Feldherrnstabes. Aus den vorgeführten Beispielen ist ersichtlich, daß man es verstanden hat, den naturwahren Ausdruck mit künstlerischer Stilisierung zu verbinden, so daß die Porträts ausgezeichnet kenntlich sind, trotzdem aber eine charakterisierende Auffassung darbieten. Die Rückseite des Kaisertalers ragt durch gute ornamentale Verwendung von Schwert und Schrift hervor. Deren Inhalt lautet: „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche". Die untere Medaille ist der denkwürdigen Reichstagsitzung vom 4. August 1914 gewidmet, in der sich bekanntlich die Einmütigkeit der Parteien spontan äußerte. Auf der Vorderseite hat dieser Vorgang eine würdige Illustration gefunden. Die Rückseite stellt in ebenso trefflicher Modellierung die Wappentiere der Hauptgegner im Weltkrieg dar. □

Wie beschäftigt der Goldschmied seine Leute während des Krieges?

DIESE Frage wurde in der vorigen Nummer der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" von einem Goldschmiede aufgeworfen, der zurzeit nicht in der Lage war seinen Leuten ausreichende Arbeit zu geben. Heute ergreift ein anderer unserer Leser zu dieser Angelegenheit das Wort, um auf Grund seiner fachlichen Erfahrungen dem Fragesteller Ratschläge zu geben. Es wäre zu hoffen, daß sich zu demselben Thema noch weitere Stimmen melden, denn diese Frage ist leider für manchen unter unseren Fachgenossen, mehr als der Antwortgeber glaubt, eine brennende geworden. Der betreffende Kollege schreibt: □

„Mit der von Ihnen gestellten Frage werden Sie manchem Kollegen aus dem Herzen gesprochen haben, obwohl infolge Einberufung einer sehr großen Zahl unserer Gehilfen z. Zt. kaum von einer gänzlichen Untätigkeit in den Werkstätten gesprochen werden kann. Wenn auch die Fabrikbetriebe sehr unter dem Drucke der Zeit zu leiden haben, so ist wohl für die Werkstätten der Ladengoldschmiede und Arbeitsgeschäfte im allgemeinen noch genügend Arbeit vorhanden, um nicht von einer absoluten Beschäftigungslosigkeit reden zu müssen. Für Kollegen, die sich in solcher Lage befinden und nicht so gestellt sind, daß sie für die Herstellung gangbarer Artikel und die Ausführung zweckmäßiger anderer Arbeiten etwas Reserve-Kapital zur Verfügung haben, ist guter Rat teuer. Da wird — gelingt es nicht Aufträge für Herstellung von Ganz- oder Halbfabrikaten von Kriegsschmuck usw. zu erhalten — nichts anderes übrig bleiben, als einen Teil der Leute zu entlassen. Daß ein solcher Schritt, besonders wenn es sich um langjährig beschäftigte Leute handelt, ungern getan wird, ist selbsverständlich, und um solche Maßnahmen tunlichst zu vermeiden, will ich den betreffenden Kollegen gern einige Hinweise geben, wie man sich Arbeit schaffen kann, wenn man keine hat. Kriegsschmuck von anderer Seite in Auftrag zu erhalten, wird schwer halten, denn wir kleineren Goldschmiede sind nicht in der Lage inbezug auf rationelle Herstellung mit der Industrie zu konkurieren. Auch die zum Teil geäußerte Ansicht, sich an Kriegslieferungen zu beteiligen, halte ich für aussichtslos. Allenfalls könnte die Ordensfabrikation in Frage kommen, aber auch dieser werden sicher hinreichend Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Andere Metallartikel des Heeresbedarfs, wie Helmbeschläge, Messinghaken, kommen nicht in Frage, da diese in jeder gewünschten Menge von den Metallwarenfabriken auf maschinellem Wege weit billiger geliefert

Digitized by Google

werden, als sie der Goldschmied herstellen kann. Meines Erachtens dürfte am lohnendsten sein, Kriegsschmuckartikel für den eigenen Bedarf und solche für in benachbarten Orten befindliche Geschäfte, die keine Werkstatt besitzen, herzustellen. Hier kann man seine kunstgewerbliche Fertigkeit in reichem Maße entfalten. Hat man selbst nicht genügend Entwurfstalent, so läßt man eine größere Anzahl Skizzen von einem bewährten Zeichner anfertigen. Es lassen sich unzählige, nicht nur jetzt sondern auch nach dem Kriege, gut verkäufliche, leicht herzustellende Schmuck-, Zier- und Gebrauchsgegenstände schaffen, die den Kriegern oder deren Angehörigen als Erinnerung dienen sollen. Für Schmuckstücke sind schon zahlreiche Anregungen auch in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" gegeben worden, es gibt aber noch andere Dinge, die, wenn hübsch ausgeführt, sicher gern gekauft werden. Zum Beispiel Briefbeschwerer, Löscher, Aschenbecher, Photographierahmen usw., erstere drei aus Onyx, Marmor oder schwarzem Granit (Platte oder Obelisk auf Platte) hergestellt, mit silberner Gedenkplatte, mit gepreßter oder montierter Lorbeerverzierung versehen. Auf der Silberplatte eingraviert werden die Krieger gerne die Daten heißer Tage oder die Angehörigen die Heldentaten des Gefallenen festhalten. Auch Granatsplitter, Schrapnellkugeln lassen sich mit geeigneter Metallverzierung auf einer solchen Platte anbringen. In ähnlichem Sinne lassen sich auch hölzerne Photographierahmen verwenden. Eine Anzahl Muster (möglichst auch bereits gravierte Muster) in Verbindung mit gleichzeitig auch selbst hergestelltem Kriegserinnerungsschmuck, bringen, in geschickter Weise im Schaufenster mit geeignetem Reklametext ausgestellt, sicher hinreichend Beschäftigung für die Werkstatt. — Als weitere Notstandsarbeiten möchte ich, besonders für Arbeitsgeschäfte, die Herstellung von Furnituren, Hilfsartikeln usw. empfehlen, ferner kann nebenher auch manches nützliche Hilfswerkzeug (siehe vorletzte Nummer der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung". Die Red.) geschaffen werden. In einem früheren Artikel, ich glaube kurz vor Weihnachten 1913, wurde in dieser Zeitung darauf hingewiesen, daß es sich als lohnend gezeigt habe, ältere Lagerstücke einmal umzuarbeiten, oder ihnen einmal ein anderes Äußere zu geben (was vergoldet war zu oxydieren, oder umgekehrt), auch hier gibt es genügend zu tun. Endlich gibt es auch für den Meister dankbare Arbeiten, zu denen er in Friedenszeiten keine Muße findet. Die Inhaber der Arbeitsgeschäfte sollten sich vor allem jetzt daran machen, sich das moderne Hilfsmittel die Kartothek zu nutze zu machen. Die Anlegung einer kleinen Kunden- und einer Kalkulationskartothek wird sich bald als sehr wertvoll erweisen. Die Anschaffung ist sehr billig; man verwende aus billigem Karton geschnittene Blankokarten, die man in einem Holz- oder Pappkasten unterbringt. Oben überragend bringt man ein Alphabet an. Auf der Kundenkarte werden Adresse, Telefonnummer, alle Lieferungs- und sonstigen Bedingungen (zum Beispiel Spezialpreise und Art der Gravur, Trauringform usw.), und auf der Kalkulationskarte alle Neuanfertigungen genau mit Selbstkostenberechnung notiert. Um hier ein leichtes Auffinden zu ermöglichen, führt man zum Beispiel Sicherheitsnadeln, Damennadeln, Rocknadeln, Schlipsnadeln im Alphabet unter Nadeln (N) auf. — Es kann hier nur ganz kurz auf die verschiedenen Beschäftigungsmöglichkeiten hingewiesen werden; ihrer gibt es recht viele und bei einigem Nachdenken werden die Kollegen, die sich mit dieser Frage beschäftigen müssen, sicher noch manches herausfinden, was sie von dem Gefühl der Beschäftigungslosigkeit befreit. □

Keine Gefahr.

AUS verschiedenen Städten unter anderem auch aus Dresden, wird gemeldet, daß dort ein Verein „Kriegskreuz 1914" gegründet worden sei, über den Folgendes berichtet wird: □

„Er zählt zu seinen Mitgliedern Ihre Durchlaucht Elisabeth Prinzessin Reuß j. L., Exzellenz Freifrau v. Fink-Burgk, Frau Oberbürgermeister Beutler, Frau Staatsminister v. Metzsch, Exzellenzen und andere mehr. Der Verein verfolgt den Zweck, durch den Verkauf eines Schmuckstückes, genannt „Kriegskreuz 1914" in Form von Broschen, Nadeln und Anhängern, Gelder zu sammeln, welche nach Abzug entstandener Unkosten zur Unterstützung gebildeter Stände, insbesondere von durch den Krieg in Not Geratener, verwendet werden sollen. Sein Hauptzweck ist die „Hilfe für die schweigende Not". Der Verein steht unter dem Protektorate Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Johann Georg." □

Es sind uns von verschiedenen Seiten aus unserem Leserkreise derartige Notizen übersandt worden, und immer wurde die Frage gestellt, ob solche Unternehmungen nicht eine neue Schädigung für die selbständigen Goldschmiede bedeuteten. Nachdem wir aber aus einer westdeutschen Stadt ein Muster dieses Kriegsschmuckes gesehen haben, glauben wir an eine Gefahr nicht, sondern meinen, es sei klug, daß wie zum Beispiel in Mannheim, die Goldschmiede offiziell den Verkauf dieses Schmuckstückes übernehmen, sodaß sie an dieser Sache den ganzen geschäftlichen Anteil haben, der ihnen zugestanden ist. Verhindern läßt sich diese Bewegung nicht und wir würden bei solchen Versuchen auch in einer schiefen Lage sein, weil wir eine an sich gute Sache bekämpfen müßten. Darum ist es besser, sie ruhig ihre Zeit haben zu lassen. Wir sind nun einmal in einem Opferjahre, und so bedeutet der für ein solches Schmuckstück aufgewendete Betrag ganz sinngemäß — nach der materiellen, technischen und geschmacklichen Art des von uns gesehenen Musters beurteilt — ein Opfer, was der Käufer bringt. Wenn die Zeit zum Schmücken wieder gekommen sein wird, beschränkt diese Art Schmuck den Goldschmied in seinem Geschäft sicherlich nicht. □

Für den Kriegsgedenkschmuck mit dem Eisernen Kreuz.

IN der letzten Nummer der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" wurde am Schlusse des Artikels: „Die Nachbildungen des Eisernen Kreuzes" auf einen Preßartikel aufmerksam gemacht, der in der vorliegenden Nummer erscheinen, und dazu bestimmt sein sollte, von den Lesern unseres Blattes in ihren lokalen Tageszeitungen untergebracht zu werden. Die untenstehende kleine Preßnotiz ist berufen, diese Aufgabe zu erfüllen. Im Inseratenteil dieser Nummer, hinter dem Arbeitsmarkt, ist diese Notiz noch einmal abgedruckt, um ohne erheblichen Schaden für das Blatt, ausgeschnitten und als Manuskript für die Tagespresse gebraucht werden zu können. Dieses Verfahren hat sich bei der vorigen Preßnotiz als sehr vorteilhaft erwiesen. □

Darf man sich mit dem Eisernen Kreuz schmücken? Im Publikum ist leider noch vielfach die irrige Meinung verbreitet, daß das Eiserne Kreuz in keiner Form als Schmuckstück getragen oder sonst verwandt werden dürfe. Mitteilungen in der Tagespresse haben, so schreibt uns die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung", dazu beigetragen, diesen Irrtum zu bestärken, und daraus erwächst dem Edelmetallgewerbe, das ohnehin schon durch den Krieg schwer geschädigt ist, insbesondere den Goldschmieden im Ladengeschäft, ein großer Schaden. Wie liegt die Sache rechtlich? Verboten ist das unbefugte Tragen von Orden und Ehrenzeichen, also auch des

Digitized by Google

Eisernen Kreuzes, und zwar auch in Verkleinerungen oder auch veränderten Formen, die aber geeignet sind, Verwechselungen hervorzurufen und den Glauben zu erwecken, als ob der Träger das Kreuz im Kampfe erworben habe. In welchem Stoff sie hergestellt sind, ist gleichgültig; auch das Geschlecht und Alter der Träger spielt keine Rolle. Solche Nachahmungen können zwar verkauft, aber nicht getragen werden. Anders liegt es mit den Schmuckstücken, in welche das Eiserne Kreuz so verarbeitet ist, daß jedermann leicht sieht, daß es sich nicht um ein verliehenes Eisernes Kreuz zum Tragen handelt. Hierher gehören Kreuze in Broschen- oder Anhängerform, auf Armbändern, auf Gold- und Silbergerätschaften usw. **Die Verwendung des Eisernen Kreuzes in dieser Weise ist gestattet und solche Schmuckstücke dürfen auch ohne Bedenken öffentlich getragen werden.** Das gilt auch von Kreuzen, in die Emaillebilder Verstorbener eingearbeitet sind oder die mit Kränzen von Edelmetall umgeben sind.

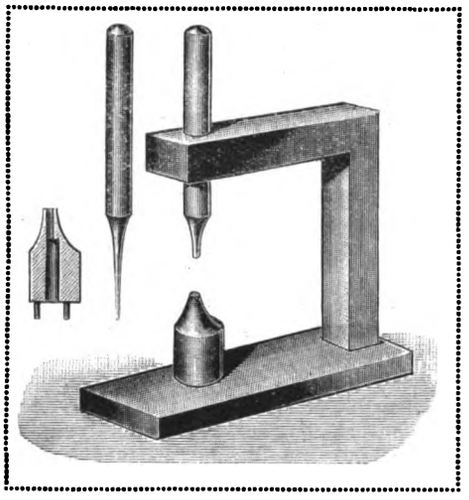
Wir würden uns freuen, wenn vorstehende Ausführung in der Tagespresse aufgenommen würde, um das Publikum, das vielfach kopfscheu geworden ist, zu beruhigen und das Geschäft der Goldschmiede wieder zu beleben. □

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

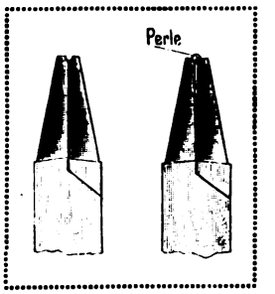
Praktische Vernietung und Stiftentfernung von bzw. aus Scharnieren an Broschen.

GEWÖHNLICH werden Broschstiele auf einem Flacheisen mit dem Hammer vernietet, was jedoch den Nachteil hat, daß sich die Vernietung nach kurzer Zeit lockert und der Stiel seine Spannkraft verliert. Die hier abgebildete, leicht herstellbare Vorrichtung ist aus Messing, Bunzen und Gesenk sind aus Eisen oder Stahl gefertigt. Bei der Anfertigung ist hauptsächlich darauf zu achten, daß der Schlagbunzen eine gute Führung hat, und genau auf das untere Gesenk paßt. Beide Teile müssen halbkugelförmig ausgebohrt sein. Die Bohrung beträgt im Durchschnitt 0,5–1,5 mm. Das Gesenk ist an der Bodenplatte, wie aus der Skizze ersichtlich durch zwei Stifte befestigt und auswechselbar. Bei der Vernietung des Broschscharnieres läßt man den Vernietstift auf beiden Seiten ungefähr 0,5 mm herausstehen, hebt die Brosche wagerecht in das Gesenk und führt einen leichten Schlag auf den Bunzen aus. Hierdurch werden beide Stiftenden genau wie bei einer Eisenniete rund gedrückt, das Scharnier wird geschont und der Nadelstiel erhält seine richtige Spannkraft. Zur Entfernung von alten Broschstielen, was bekanntlich häufig mit Schwierigkeiten verknüpft ist, läßt sich die Vorrichtung mit dem seitlich auf der Abbildung gezeigten, auswechselbaren Bunzen und Gesenk ebenfalls gut verwenden. Man verfertigt dazu einen ähnlichen Bunzen, dessen Spitze nur länger und unten scharf zugespitzt ist. Gesenk und Grundplatte sind durchbohrt, damit der Stift beim Austreiben durchfallen kann. Endlich kann diese Einrichtung auch zum Durchlochen von Perlschüsselchen und ähnlichen Arbeiten benutzt werden. □



Das Anfeilen kleiner Kugeln.

DAS Anfassen einer Kugel mit einer Flachzange zum Anfeilen einer Fläche läßt sich schlecht ausführen, da die Kugel, falls sie hohl ist, entweder breit gedrückt wird oder aus der Zange herausrutscht und regelmäßig verloren geht. Um diesem Übelstande abzuhelfen, ist es zweckmäßig, die betreffende Zange oben ein wenig anzubohren, ungefähr so wie die Abbildung zeigt, daß die Kugel nicht ganz zur Hälfte oben herausstehe. Man wird dann hohle und massive Kugeln leicht abfeilen oder bohren können. □



Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

C. Lemor, Mitinhaber der Silberwarenfabrik Julius Lemor in Breslau. □

Emil Morlock, Goldarbeiter, aus Pforzheim. □

F. Rohrbacher, Goldschmied aus Zweibrücken. Am 6. Oktober bei Dammery schwer verwundet, aber jetzt wieder hergestellt. □

Paul Heinze v. H. Ewald Porcher, Hannover. □

Robert Hauschild, Teilhaber der Firma Karl Mondon, G. m. b. H., Pforzheim, unter Beförderung zum Vizefeldwebel.

Wilhelm König, Sohn des Goldschmiedes König in Sagan, unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier. □

Wilhelm Herre, Reisender der Firma C. A. Schmitz in Elberfeld, z. Z. Offiziers-Stellvertreter in einem Landsturm-Bataillon auf dem östlichen Kriegsschauplatze. □

Rob. Grimminger z. Zt. Leutnant d. L. in einem Landw.-Infant.-Regt. Mitinhaber der Firma J. Grimminger, Silberwarenfabrik, Schwäb. Gmünd. □

Wilhelm Eiberger, Stahlgraveur der Firma Friedrich Knödler, Gmünd, unter Beförderung zum Gefreiten. □

Edmund Kinzinger, Kunstmaler aus Pforzheim, ein Sohn des verstorbenen Bijouteriefabrikanten Daniel Kinzinger, z. Zt. Kriegsfreiwilliger in einem württembergischen Feldart.-Regiment. Bediente als einziger Überlebender einer Geschützmannschaft in heftigem Granatfeuer das Geschütz allein noch weiter. □

Carl Jul. Caesar, Bijouteriefabrikant in Oberstein, z. Zt. als Unteroffizier in einem Res.-Reg. in den Vogesen kämpfend.

Fritz Boëtius und Alexander Boëtius, Leutnants der Reserve in einem Inf.-Reg., die Söhne des Juweliers Adolf Boëtius in Bautzen. □

Richard Loog, Inhaber der Firma H. Drews, Bijouteriefabrik, Pforzheim, unter gleichzeitiger Beförderung zum Leutnant. □

Zur Fahne einberufen sind:

Von der Firma Ewald Porcher, Hannover: □

der Inhaber Eugen Porcher, zum Großen Hauptquartier;

Paul Heinze bei einem Res. Inf.-Regt. (Siehe Eisernes Kreuz);

Erich Buhlers, bereits verwundet gewesen aber wieder gesund und bei einem Ers-Bttl. eingestellt; □

Herm. Ebeling, z. Zt. schwer verwundet im Hauptlazarett, Düsseldorf. □

*

Von der Firma E. Netter & Cie., Hof-Juweliere, Mannheim

Paul Netter, Vizewachtmeister d. L. II. bei einem bad. Feld-Art.-Regiment; □

Rudolf Behrens als Unteroffizier in einem Luftschiffertrupp;

August Scherrbacher als Musketier in einem Res. Inf.-Reg.;

Clemens Markgraf bei einem Landsturm Inf.-Ersatz-Bat.

*

Otto Heintz, Inhaber der Firma Philipp Kistner, Frankfurt a. M., zu einem Landsturmbataillon. □

Digitized by Google

Erich Goethert, Juwelier, Berlin, Kronenstr. 12/13 wurde am 4. Dezember 1914 als Unteroffizier einberufen und am 26. Januar zum Vizefeldwebel befördert. □

Emil Levin, Dr. phil., ältester Sohn des Goldschmiedes H. A. Levin in Artern, bei einem Res.-Inf.-Regt. □

Auszeichnungen anderer Art

für Verdienste vor dem Feinde:

Emil Schuler, Inhaber der Bijouteriefabrik Wilhelm Regenold & Co. in Pforzheim, Unteroff. beim Landsturm-Bataillen Karlsruhe, erhielt die badische silberne Verdienstmedaille am Bande der militärischen Karl Friedrichs-Medaille unter gleichzeitiger Beförderung zum Feldwebel. □

Heinrich Britsch, Goldarbeiter der Firma Friedrich Knödler, Gmünd, erhielt die silberne Verdienstmedaille unter Beförderung zum Unteroffizier. □

Carl Bauer jr. Sohn des Inhabers der Firma Carl Bauer, München, erhielt zu dem bereits erworbenen Eisernen Kreuz den bayrischen Militärverdienstorden mit Schwertern unter Beförderung zum Oberleutnant. □

Versicherung eines Goldwarenlagers gegen Einbruchsdiebstahl.

Vom Recht des Versicherten, die nach Festsetzung des Schadens polizeilich herbeigeschaffte Diebesbeute der Versicherung zur Verfügung zu stellen.

Mit einer interessanten versicherungsrechtlichen Frage hatte das Reichsgericht sich unlängst aus Anlaß folgender Ereignisse zu beschäftigen. Der Kläger S. war Eigentümer eines im Jahre 1913 im Passagekaufhaus zu Berlin befindlichen Gold- und Silberwaren- und Uhrengeschäfts, dessen Lagerbestände er in der Sekuritas-Versicherungsgesellschaft gegen Einbruchsdiebstahl versichert hatte. Am 25. Januar wurde beim Kläger ein Einbruch verübt und der Laden ausgeplündert. Der Schaden ist auf Grund der Sachverständigengutachten auf 19075 Mark festgesetzt worden. Vor seiner Auszahlung ist es der Polizei jedoch gelungen, die Einbrecher zu fassen und einen Teil der Beute im Werte von 9000 Mark wieder herbeizuschaffen. Die Versicherungsgesellschaft hat deshalb an den Kläger nur 10000 Mark ausgezahlt. Dieser bestreitet, daß die Versicherungsgesellschaft berechtigt sei, den Wert der von der Polizei herbeigeschafften Sachen von der Versicherungssumme abzuziehen; er hat deshalb gegen die Gesellschaft Klage auf Zahlung der weiteren 9075 Mark erhoben und ihr die ihm von der Polizei verschafften Sachen zur Verfügung gestellt. Dieses Recht leitet der Kläger aus § 16 der Versicherungsbedingungen her, wo es in Absatz 3 in Bezug auf die wieder herbeigeschafften Sachen heißt: Sind solche (herbeigeschaffte) Sachen zu ihrem vollen Wert bezahlt worden, so ist die Entschädigung zurückzugeben, oder die Sachen zur freien Verfügung der Gesellschaft zu stellen. □

Landgericht und Kammergericht Berlin haben der Klage entsprochen, indem sie davon ausgehen, daß der Kläger freie Wahl hatte, die herbeigeschafften Sachen, für die von der Versicherungsgesellschaft die Entschädigung bereits festgesetzt war, anzunehmen oder der Versicherungsgesellschaft zur Verfügung zu stellen und dafür die Auszahlung der vollen Ersatzsumme zu verlangen. In seiner Begründung dieses Urteils geht das Kammergericht auf die Einwände der Beklagten ein, die besonders hervorhebt, daß im Absatz 3 des § 16 der Bedingungen von einer Bezahlung der Sachen gesprochen wird, während im gegenwärtigen Falle eine Zahlung der Summe tatsächlich noch nicht stattgefunden hatte. Das Kammergericht nimmt bei der Auslegung der Bedingungen jedoch auch Bezug auf die übrigen Paragraphen und folgert daraus, daß nachdem der Zeitpunkt für die Festsetzung des Schadens verronnen und der Schaden auch von den Sachverständigen der Gesellschaft festgesetzt und von der Gesellschaft anerkannt war, ein Zugeständnis vorliegt, das der Zahlung gleichkommt. Es ist deshalb, wie das Kammergericht wörtlich ausführt, nicht zutreffend, wenn die Gesellschaft meint, daß der Schaden bereits bar ausgezahlt sein muß, wenn der Versicherungsnehmer das Recht der freien Wahl haben will. Vielmehr sind die Versicherungsbedingungen dahin auszulegen, daß der Versicherungsnehmer schon dann das Recht der freien Wahl hat, wenn der Schaden endgültig ermittelt worden ist und die Parteien sich über die Entschädigung einig sind. Bei der Bestimmung der Bedingungen: „Sind solche Sachen zu ihrem vollen Werte bezahlt worden, so ist die Entschädigung zurückzugeben oder die Sache zur freien Verfügung zu stellen" ist der Nachdruck nicht so sehr auf bezahlt zu legen, als auf die Worte „zu ihrem vollen Werte". □

Gegen dieses Urteil hatte die Beklagte Revision beim Reichsgericht eingelegt, aber ohne Erfolg. Der höchste Gerichtshof hat die Revision mit der Begründung zurückgewiesen, daß die Entscheidung der aufgeworfenen Frage wohl zweifelhaft ist, daß im gegenwärtigen Falle aber die getroffene Entscheidung bestehen bleiben muß, weil in dem Urteil des Kammergerichts ein Rechtsirrtum nicht zu finden ist. (Aktenzeichen: VII. 386/14. — Urteil vom 29. Januar 1915.) □

Neues für Handel und Technik.

Die Metallwarenfabrik Pforzheim vormals Aichele & Co., bringt auf der diesjährigen Ostermesse eine geschmackvolle Auswahl von Neuheiten in versilberten Tafel- und Luxusgeräten nicht nur im modernen und L. XVI-Stil, sondern auch in hochglanz polierter Ausführung. Es sind vor allem Bowlen, Jardinieren, Salatschalen und Tafelaufsätze, welche in dieser glatten und ruhigen Flächenwirkung einen vornehmen Eindruck machen und einen besonderen Reiz ausüben. Durch die Verwendung von schwergeschliffenem Bleikristall wirken die Metallteile nur untergeordnet und lassen durch die Politur die Wirkung des Kristalls besonders vorteilhaft erscheinen. Die Preise sind trotz der eleganten Ausführung niedrig gehalten und werden sich daher diese Fabrikate, sowohl bei der deutschen als auch bei der ausländischen Kundschaft, schnellen Eingang verschaffen. Außer diesen Fabrikaten bringt die Firma den gegenwärtigen Zeitverhältnissen entsprechend eine größere Auswahl Kriegs-Gedenk-Artikel. Es sind Pokale, Becher, Schreibgarnituren, Schalen, Photographierahmen, Serviettenbänder usw., welche teils mit dem doppelten Kaiserbildnis, teils mit den hervorragenden Heerführern sowie mit dem Eisernen Kreuz verziert sind, und die bei der Kundschaft eine gute Aufnahme gefunden haben. Die Messeausstellung befindet sich Speckshof, I. Stock, Zimmer Nr. 13, und ist ein Besuch derselben sehr zu empfehlen. □

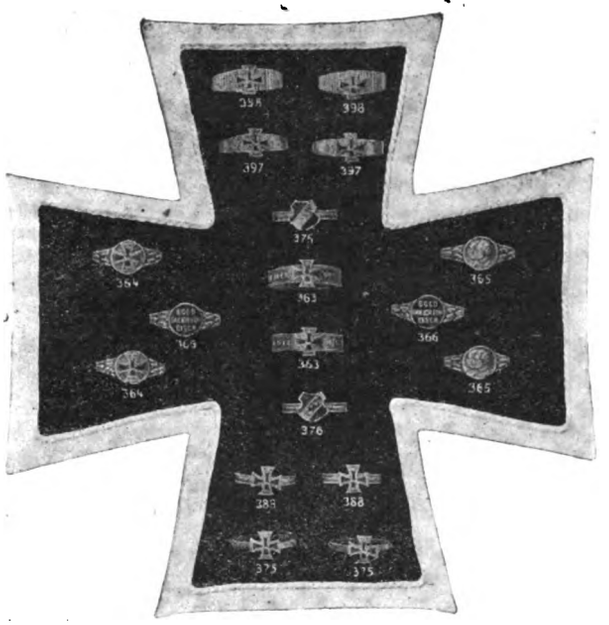
Meßneuheiten. Dem Geiste der kriegerischen Zeit folgend, bringt die seit 1899 bestehende Kunstanstalt Essen & Pessara, G. m. b. H., Berlin C, Spandauer Straße 17., zur Messe in Leipzig in hervorragender Weise patriotische Schmucksachen sowie Neuheiten in gemalten Emaille- und Ölminiaturen sämtlich mit Porträts von Herrschern und Heerführern zu gänzlich konkurrenzlosen Preisen. Die Besichtigung der Musterausstellung im „Central Meßpalast" Grimaische Straße Ecke Peterstraße ist sehenswert und lohnend. □

Zur Leipziger Frühjahrsmesse wird die Firma F. W. Quist, Metallwarenfabrik in Esslingen, in ihrem bisherigen Ausstellungslokal „Handelshof," Zwischengeschoß 45—48, eine schöne Kollektion hervorragender Neuheiten zur Schau bringen. Der zurzeit im Druck befindliche vornehm ausgestattete Nachtragskatalog, enthält eine große Anzahl geschmackvoller, leichtverkäuflicher, praktischer Gegenstände, die alle im „Handelshof" Zwischengeschoß 45—48, ausgestellt sein werden und sollte kein Interessent der Meßbesucher versäumen diese Ausstellung zu besichtigen. □

Straßburg i. E. Die Firma Ed. Deetjen, Erste Elsaß-Lothringische Alfenidwarenfabrik, teilt mit, daß ihr Betrieb trotz der Postsperre aufrecht erhalten wurde und daß, nachdem die Sperre nunmehr aufgehoben ist, sämtliche Aufträge prompte Erledigung finden. □

Digitized by Google

Die bekannte Goldwarenfabrik Eugen Porcher in Pforzheim empfiehlt in ihrer heutigen Anzeige Neuheiten in vaterländischem Schmuck nur eigenen Fabrikats. – Sie bringt die Gegenstände auch sortiert auf Ständern, die infolge ihrer der



großen Zeit entsprechenden Form, eine ganz vorzügliche Schaufenster-Reklame bilden. Die Firma hat auch die eisernen Kreuz-Ständer in kleiner Form, natürliche Größe 16 cm., – siehe vorstehende Abbildung – anfertigen lassen und solche mit patriotischen Ringen in billigen Sortimenten versehen. Dadurch ist auch den kleinen Geschäften Gelegenheit gegeben, diese gute Reklame zu erwerben, die ein Schmuck- und Anziehungspunkt für jedes Schaufenster ist. □

Patronenbleistifte aus Original-Infanterie-Geschossen stellt die Firma H. Hess in Pforzheim neuerdings her. Diese

Bleistifte mit Mechanik und als Umsteckstifte, werden als Kriegsgedenkartikel gerne gekauft. Im Übrigen verweisen wir auf das Inserat auf Seite 10 in dieser Zeitung. □

Rundschau

Sendungen von Schmuckstücken mit dem Zeichen des Roten Kreuzes nach Österreich-Ungarn. Nach eingegangenen Mitteilungen werden vielfach Schmuckwarensendungen nach Österreich-Ungarn Schmuckstücke mit dem Zeichen des Roten Kreuzes beigegeben. Gegenstände die mit dem Zeichen des Roten Kreuzes versehen sind, dürfen jedoch nur auf Grund einer besonderen Bewilligung der österreichischen Behörden, die sich die betreffenden Absender beschaffen müssen, nach Österreich-Ungarn eingeführt werden. Es wird daher vor Versendung von solchen Schmuckstücken mit dem Zeichen des Roten Kreuzes ohne die erforderliche Genehmigung der österreichischen Behörden gewarnt. □

Das Sommersemester der Fachschule für Gold- und Silberschmiede der Stadt Köln, welche besonders die christliche Kunst berücksichtigt, beginnt am 10. März. Näheres ist aus dem diesbezüglichen Inserat in dieser Nummer ersichtlich.

Heilbronn. Die Fortschrittliche Volkspartei hat in einer Sitzung als Kanditaten für die Landtagsersatzwahl Hofrat Peter Bruckmann aufgestellt. Da die übrigen Parteien sich nicht um das Mandat bewerben, ist seine Wahl gesichert. □

Ausfuhrverbot für Doublé. Die Pforzheimer Handelskammer teilt mit: Die Ausfuhr von Blechen, Drähten, Röhren und sonstigen Waren aus Doublé (Tombak mit Goldauflage) ist verboten. Ob und inwieweit Ausnahmen, abgesehen von besonderer Ausfuhrerlaubnis beim Reichsamt des Inneren, von diesem Verbot zulässig sind, bleibt von den im Gang befindlichen Bemühungen abzuwarten. □

Aus den Fachvereinigungen

Jahreshauptversammlung der Freien Vereinigung der Juweliere und Goldschmiede zu Leipzig. Mittwoch, den 13. Januar 1915, abends 8½ Uhr im „Goldenen Einhorn". Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden Herrn Ilschner, der der Vereinigung auch in dieser ernsten Zeit weiteres Blühen und Gedeihen wünschte, kam Punkt 1 der Tagesordnung zur Erledigung: Eingänge. Die von unseren im Felde stehenden Mitgliedern eingegangenen Karten wurden durchgesehen. Man freute sich über das Interesse, das sie uns und unsrer Arbeit entgegenbringen. Man nahm ferner Kenntnis von den Eingängen wegen Anfertigung des Eisernen Kreuzes, vom Vertrieb der Roten-Kreuz-Marken, ferner wegen der Sammlung der goldenen Ketten für vaterländische Zwecke. Die Sache war verfrüht. Die Anzeige in den Tagesblättern ist zwar zurückgezogen, aber das Geschäft der Goldschmiede hat doch unter dem Streben eines Einzelnen zu leiden gehabt. Es erfolgte 2. das Verlesen des Protokolls. Es wurde für richtig befunden. 3. Die Rechnungsablegung des Herrn Jentzsch. Die Herren Fratze und Göserich stellten nach Prüfung der Belege den Antrag, die Rechnung richtig zu sprechen und den Kassierer zu entlasten, was auch geschah. 4. Der für 1914 gewählte Vorstand wurde wieder gewählt und wird unter Führung des Herrn Ilschner auch 1915 seine Pflicht zu erfüllen suchen. Nun wurde 5. der Haushaltplan beraten und für außerordentliche Ausgaben ein bestimmter Betrag eingestellt. Auch Liebesgaben sollen wieder den im Felde stehenden Kollegen zugehen. Die nächste Sendung wird Anfang Februar erfolgen. Als 6. Punkt sprach Herr Fortbildungsschullehrer Schulze über die Entwicklung des Handwerkes, erläutert durch Beispiele aus dem Goldschmiedehandwerk. In einer kurzen Ansprache hob der Vortragende zunächst das angenehme Verhältnis hervor, das zwischen den Herren Goldschmiedemeistern und ihm in bezug auf den Fachunterricht bestände. Dadurch, daß es ihm vergönnt sei, an den Versammlungen der Goldschmiedevereinigung teilzunehmen, sei es ihm möglich, sich weit besser mit der praktischen Seite des Faches vertraut zu machen, als dies nur auf theoretischem Wege möglich wäre. Es sei selbstverständlich, daß infolge des regen Interesses der Herren Goldschmiedemeister für die Fachschule, auch die Lehrer sich den Schülern dieses Fachzweiges mit ganz besonderer Aufmerksamkeit widmeten. Redner ging sodann auf das Thema seines Vortrages über. Aus dem Hauswerk entwickelte sich das Grundwerk. Hier sind die Anfänge des Handwerkes. Hörige, die sich besonders geschickt in einer Hantierung zeigten, durften sie ausüben und wurden dafür von anderen Diensten befreit. So gab es welche, die das Metall bearbeiteten. Herr Schulze zeigte nun die Entwicklung der Schmiedekunst, die sich im Laufe der Zeit in einzelne Zweige gliederte wie Goldschmiedekunst, Waffen- und Grobschmiederei. Er schilderte das Handwerk im Mittelalter, führte die wirtschaftliche und moralische Bedeutung der Zünfte vor Augen, sprach vom Verfall und dem Übergang in die neue Zeit. Die Geschichte des Goldschmiedegewerbes benutzte er sodann, um wieder das Trennen neuer Zweige vom alten Stamm zu schildern. So hat ihre Wiege in der Werkstatt des Goldschmiedes die Kupferstich-, ferner die Graverkunst. Er zeigte wie Flachstecher, Stempel- und Wappenschneider und der „Eisengräber" zunächst Goldschmiede sind, wie ihre Arbeiten aber, als der wachsende Bedarf für genügend Aufträge sorgt, von besonders dafür interessierten Goldschmieden schließlich allein ausgeführt wurden. Und so wird der Grund zu neuen Berufen gelegt. Die Teilung geht weiter, sprechen wir ja jetzt vom Flachstich-, Golddruck- und Reliefgraveur.

Digitized by Google

Den sehr interessanten Ausführungen wurde reicher Beifall gezollt. Punkt 7. Der neu angemeldete Kollege Fritz Gerhard soll zur nächsten Versammlung eingeladen werden. Man spricht ferner noch über die Rücksichtslosigkeit verschiedener Lieferanten dem Goldschmied gegenüber. Schluß der Versammlung 11½ Uhr. *Georg Schulze.*

Für die notleidenden Fachgenossen in den Grenzländern sind bisher folgende Zeichnungen resp. Einsendungen erfolgt:

Das Ergebnis der Sammlung bis zum Erscheinen der vorigen Nummer betrug	Mk.	985.—
Dazu kamen von:		
E. Harbeck, Agenturgeschäft und Engroslager der Goldwarenbranche, Partilled (Schweden) . . .	„	20.—
Theodor A. Kohn & Son, Juweliere, New York Überschuß eines Rechnungsbetrages	„	—.87
Zwangsinnung für Uhrmacher und Goldschmiede der Kreise Elberfeld, Mettmann und Barmen	„	50.—
Zusammen:	Mk.	1055.87

Dazu 22 Filigranbroschen und Armbänder

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Briefkasten und Rechtsauskünfte.

Zahlungen nach Belgien. Herr H. M. in L. Sie schreiben: Ich kaufte im Monat Juli 1914 von einer Firma in Antwerpen bzw. von deren Reisevertreter, der mich hier besuchte, einen Posten Steine (Brillanten). Für den Betrag der Rechnung gab ich 2 Akzepte. Ich bitte um gefällige Auskunft, inwieweit ich berechtigt bzw. verpflichtet bin, diese Wechsel einzulösen bzw. wann solche fällig sind, wenn solche eingelöst werden dürfen. Ich denke dabei an 1. das Zahlungsverbot an Angehörige feindlicher Länder und falls dies nicht zutrifft, an 2. das für Belgien erlassene Moratorium. Ich bemerke hier noch, daß ich heute ein Schreiben eines mir unbekannten Privatbankiers aus Würzburg erhielt, der mir mitteilt, daß er das per 31. Dezember fällige Akzept von einem Herrn aus Frankfurt käuflich erworben habe und daß er auf prompte Einlösung rechnet.

Antwort: Ein Verbot von Zahlungen nach Belgien ist unseres Wissens ebensowenig erlassen, wie ein Verbot der Belgischen Regierung, Zahlungen nach Deutschland zu leisten. Die Wechsel sind einzulösen. Die geschaffenen Respektfristen betreffen Sie nicht; Zahlungsverbot besteht gegenüber England, Frankreich, Rußland durch Verfügung des deutschen Gouverneurs.

Kann ein Bazar eine Konkurrenz sein? Herr L. H. in B. Sie fragen: In dem Grundstück, in welchem ich mein Geschäft betreibe, befindet sich (um die Ecke, in einer anderen Straße) ein „95 Pfennig-Bazar". Derselbe führt nun auch, wie üblich, Bijouterieartikel zu 95 Pfg. Dagegen ließe sich nichts sagen; nun fängt derselbe aber an diverse Gegenstände z. B. Perlenketten, silberne Ringe usw. zu 1,25 Mk. und teurer auszustellen. Ist dies gestattet oder unlauterer Wettbewerb? Der Eigentümer des Hauses sicherte mir ausdrücklich zu, daß er keine Konkurrenz aufnehmen würde. Daran ist auch nicht zu zweifeln. Der Bazar eröffnete das Geschäft im April und ich im Mai; derselbe hat sich dann erst später diese Artikel zugelegt, jedenfalls durch meine Auslagen aufmerksam gemacht. Die Konkurrenz in diesen Sachen ist recht fühlbar. □

Antwort: Zunächst ist gegen den Inhaber des Bazars leider nichts zu machen. Er kann sich Waren zulegen, wie er will und auch die Preise nach seinem Gutdünken einsetzen. Es würde sich also nur darum handeln, ob Sie gegen den Hauswirt vorgehen können, weil er ein Konkurrenzgeschäft aufgenommen hat. Das ist ebenfalls sehr fraglich; denn ob ein solcher Bazar, der in der Hauptsache doch ganz minderwertige Schmucksachen führt, als ein Konkurrenzunternehmen für ein Juwelier- und Goldarbeiter-Geschäft anzusehen ist, ist zum mindesten zweifelhaft und wir glauben nicht, daß Sie mit der Klage Erfolg haben. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Fabrikmarken—Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □ Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Fragen:

3683. Wer ist Fabrikant von Trauer-Armbändern, Carré-Steine in Kapsel gefaßt, Silberdoublé und Gold? H. H. i. V.

3686. Wer ist der Fabrikant der Bestecke mit Horngriffen, der als Schutzmarke ein Zeichen führt, was dem Längsschnitt einer oben offenen Blumenvase mit breiterem Fuß ähnelt? Über den Fuß an der weiteren Stelle des Vasenkörpers befindet sich eine kleine Pyramide, deren Vorderfläche ein Kreuz trägt. W. K. i. H.

3691. Kann mir einer der Herren Kollegen ein Rezept mitteilen, auf welche Weise man eiserne Schmuckgegenstände tiefschwarz oxydiert, ohne daß die daran gelöteten Goldteile mit oxydieren? Im Voraus besten Dank. K. H. i. G.

3692. Wer liefert Photographie-Rahmen in Form des Eisernen Kreuzes, schwarz mit weißer Kante, 20—25 cm im Durchmesser? H. T. i. R.

3696. Wer ist auf das Ausbessern feiner emaillierter Zifferblätter eingerichtet? L. K. i. H.

Neue Fragen

3697. Wer liefert gebogene Horngriffe mit Silberverzierung zu Stöcken? J. G. i. W.

3698. Wer fabriziert die Germania-Banknoten-Taschen? (Kleine versilberte mit Tula für Papiergeld eingerichteten Taschen zirka 8 mal 6 cm groß im Preise von etwa 1 Mk.) J. C. i. H.

3699. Was versteht man unter goldplattierter Ware? Darüber scheinen innerhalb der Branche verschiedenartige Auffassungen zu bestehen. H. D. i. F.

3700. Wie brüniert man französische Geschosse, damit sie ein schönes Aussehen bekommen, wenn sie in Gold oder anders gefaßt sind? J. F. i. D.

3701. Wer liefert glatte Blechschilder aus vernickeltem Zinkblech zum Gravieren? H. R. i. L.

3702. Wer liefert Bierglasbecher, Tränengläser, mit Silberrand? Im Voraus Dank. J. G. i. H.

3703. Wir brauchen für unseren Betrieb Salpetersäure, wenn auch nicht gerade viel, so müssen wir doch ohne solche den Betrieb schließen. Woher bezieht man jetzt solche oder einen Ersatz dafür, und wie stellt dieser zufrieden? G. D. i. A.

3704. Wer fertigt Gemmen von Hindenburg und Kaiser Wilhelm? H. L. i. K.

3705. Wer liefert Preiszettel für Juwelierauslagen? K. F. i. H.

3706. Welches ist das billigste und praktischste Verfahren zur Emaillierung von silbernen Couleur-Ringen und sonstigen Massenartikeln? Wer übernimmt die Emaillierung derselben zu billigen Preisen? G. S. i. Sch.

Antworten:

3688, 3693, 3694. Durch direkte Angebote erledigt. □

3695. Von verschiedenen Seiten wird als einfachste Lösung die Einsendung der ganzen Feilung an eine Scheideanstalt bezeichnet. □

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Wie muß jetzt die Konkurrenzklausel beschaffen sein? Was muß bis 1. April mit bestehenden geschehen?

Am 1. Januar dieses Jahres ist das neue Gesetz über die Konkurrenzklausel (Wettbewerbsverbot) in Kraft getreten. Das Notgesetz, welches vom Bundesrat für die Kriegszeit erlassen wurde, hat damit seine Gültigkeit verloren. Wir wollen nun in kurzer Darstellung noch einmal hervorheben, unter welchen Voraussetzungen künftig noch Konkurrenzklauseln vereinbart werden können und wie es mit den bereits vor dem 1. Januar 1915 bestehenden Klausein wird.

1. Eine Konkurrenzklausel hat nur noch Gültigkeit, wenn eine schriftliche Vereinbarung vorliegt und dem Angestellten eine vom Prinzipal unterschriebene Urkunde darüber eingehändigt wird. □

Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung
steht den die Messe besuchenden Fachgenossen
gern mit Auskünften zur Verfügung
Fernsprech-Nummern 2991 und 2993

2. Der Prinzipal muß sich verpflichtet haben, für die Dauer des Konkurrenzverbotes dem Angestellten die Hälfte der bisherigen Bezüge als Mindestentschädigung zu zahlen. Verdiente also der Angestellte 3000 Mk. und vielleicht 1000 Mk. an Provision, Tantieme usw. so muß der Prinzipal sich verpflichten, für die Zeit, welche die Konkurrenzklausel beherrscht, 2000 Mk. zu zahlen. □

3. Das Verbot darf nur auf 2 Jahre (früher 3) erstreckt werden. □

4. Das Verbot ist unverbindlich, insoweit es nicht wirklich zum Schutze eines berechtigten geschäftlichen Interesses dient, und wenn es, unter Berücksichtigung der nach 2 gewährten Entschädigung, trotzdem nach Ort, Zeit oder Gegenstand eine unbillige Erschwerung des Fortkommens des Angestellten enthält. □

– (§ 74, 74a, Abs. 1 des Gesetzes) –

Ganz und gar nichtig ist ein Konkurrenzverbot, wenn der Angestellte nicht mehr als 1500 Mk. bezieht, wenn er beim Vertragsabschluß noch minderjährig ist, wenn der Prinzipal eine ehrenwörtliche oder ähnliche Zusicherung verlangt, oder wenn ein Dritter für den Angestellten die Verpflichtung übernimmt, daß derselbe nach Beendigung des Dienstverhältnisses sich in Ausübung seiner Tätigkeit in gewisser Weise beschränken werde und wenn die getroffene Abmachung nach Lage der Sache überhaupt gegen die guten Sitten verstößt. □

– (§ 74a, Abs. 2 und 3) –

Auf die oben unter 2 erwähnte Entschädigung muß sich der Angestellte anrechnen lassen, was er während des Zeitraumes, für den die Entschädigung gezahlt wird, anderweit erwirbt oderzu erwerben böswillig unterläßt, soweit die Entschädigung, unter Hinzurechnung dieses Betrages, den zuletzt gehabten Bezug um mehr als ein Zehntel übersteigen würde. Der oben erwähnte Angestellte, der 4000 Mk. bezog, und dem also 2000 Mk. zu vergüten sind, fände zum Beispiel ein konkurrenzfreies Unterkommen, wo er 3000 Mk. verdiente. Dann bekäme er jetzt 5000 Mk. statt wie bisher 4000 Mk. Das Zehntel betrüge 400 Mk. Es wären ihm also nur 4400 Mk. zu gewähren, daß Mehr, also 600 Mk., muß er sich anrechnen lassen, so daß der Prinzipal ihm statt 2000 Mk. nur 1400 Mk. zu zahlen hätte. □

Ist der Gehilfe gezwungen, infolge des Wettbewerbsverbotes etwa seinen Wohnsitz zu verlegen, so kommt nicht ein Zehntel, sondern ein Viertel in Frage. Die Berechnung geschieht ebenfalls in obiger Weise. □

Der Angestellte hat dem Prinzipal auf Erfordern wahrheitsgemäß über die Höhe seines Erwerbes Auskunft zu erteilen. □

Eine weitere Frage ist es, wie es um das Kokurrenzverbot steht, wenn der Prinzipal den Angestellten entläßt oder kündigt, oder der Angestellte die Stellung wegen vertragswidrigen Verhaltens des Prinzipals verläßt.

Kündigt der Prinzipal auf, so ist die Konkurrenzklausel unwirksam, wenn nicht etwa in der Person des Angestellten ein Grund zu dieser Kündigung vorliegt, ein Verschulden auf seiner Seite, oder der Prinzipal in monatlichen Raten den vollen Gehalt mit Nebenbezügen weitergewährt.

Löst der Angestellte wegen Verschuldens des Prinzipals auf, so kann er innerhalb eines Monats die schrift-

Digitized by Google

liche Erklärung abgeben, daß er sich an das Konkurrenzverbot nicht mehr gebunden erachtet. Dann wird es unwirksam, es fällt aber auch der Anspruch auf Entschädigung weg. □

Auch der Prinzipal kann vor Beendigung des Dienstverhältnisses schriftlich erklären, daß er auf die Konkurrenzklausel verzichte. Von der Entschädigung wird er aber trotzdem erst nach einem Jahr von der Abgabe der Erklärung frei. Nach Beendigung des Dienstverhältnisses kann die Verzichtserklärung auch noch abgegeben werden, aber eine Befreiung von der Entschädigung tritt dann nicht mehr ein.

– (§ 74b, 75a, 75b des Gesetzes) –

Hat der Angestellte eine Vertragsstrafe (Konventionalstrafe) für den Fall versprochen, daß er das Verbot übertritt und übertritt er es trotzdem, so kann der Prinzipal die Strafe, die herabgesetzt werden kann, wenn sie unverhältnismäßig hoch ist, aber nach § 340 des Bürgerlichen Gesetzbuches auch noch einen weitergehenden Schadensersatz verlangen. □

Er kann auch Erfüllung statt der Strafe verlangen. □

Die an den Angestellten zu zahlende Entschädigung ist bevorzugte Forderung im Konkurse. Hinsichtlich der Beschlagnahme aber gilt, was sonst von Lohn und Gehalt gilt. □

Wettbewerbsverbote mit Lehrlingen sind nichtig. □

– (§ 75c, 75e, 76, Abs. 1 des Gesetzes) –

Wenden wir uns nunmehr den schon bestehenden Konkurrenzklauseln zu. Haben sie noch Gültigkeit? Unter welchen Voraussetzungen bestehen sie noch? □

Auf diese Verbote wird das neue Gesetz ebenfalls angewandt, nur daß sie nicht schriftlich abgeschlossen sein müssen. Sie sind also ungiltig, wenn nicht in ihnen alle die sonstigen vorstehend aufgeführten Bedingungen erfüllt sind, was in den weitaus meisten Fällen tatsächlich nicht der Fall sein wird. □

Der Prinzipal kann aber bis zum 1. April 1915 sich schriftlich erbieten, die vorgeschriebene Entschädigung zu zahlen sowie das Gehalt auf mehr als 1500 Mk. zu stellen, wenn es bisher weniger oder nur diese Summe betrug. □

Wir hielten uns verpflichtet, unseren Lesern diese Vorschriften nochmals vor Augen zu führen, da sie nunmehr Rechtskraft erlangt haben. Es ist zweifellos, daß die Angestellten durch das neue Gesetz große Vorteile erlangt haben und daß die Prinzipale in vielen Fällen werden das Konkurrenzverbot aufgeben müssen. □

Die Reisevertreter unseres Faches

sind zum größten Teile jetzt unterwegs.

Ihre Koffer sind angefüllt mit neuen Waren.

In ihren Köpfen bergen sie neue Ideen, die der Kundschaft zugute kommen sollen.

Man heiße diese Pioniere des Handels willkommen, schenke ihnen Zeit und Aufmerksamkeit und bestelle das, was man gebrauchen kann.

Auch hierin liegt die Erfüllung einer Pflicht unserem Handel und dem Vaterlande gegenüber.

Geld und Krieg.

Von Dr. Rocke. (Schluß.)

Vielfach sind sich aber diejenigen, die bei der Annahme von Papiergeld Schwierigkeiten machen, über den Grund selbst gar nicht klar, sondern handeln aus einem gewissen Aberglauben heraus, der überhaupt beim Kriegsausbruche merkwürdige Blüten treibt. In dieses Kapitel gehörte zum Beispiel die unerklärliche Sucht vieler Personen, sich zu Beginn des Krieges mit Salz zu versehen, wobei Preise in ungerechtfertigter Höhe gezahlt wurden. Dabei gibt es in Deutschland kaum ein Bodenerzeugnis, das in größerer Menge vorhanden und leichter zu gewinnen wäre, als Steinsalz. Namentlich in Verbindung mit dem Kalibergbau fällt so viel Steinsalz als „Abraum" ab, daß man Mühe hat, es zu stapeln; von einer Verwertung ist überhaupt kaum die Rede. An Salz werden wir also selbst beim hermetischen Abschlusse vom Auslande nie Mangel haben.

Erklärlich wäre jene Salzsucht nur in Ländern, die ganz auf den Salzbezug aus anderen angewiesen sind, oder wo die Salzgewinnung sehr mühselig oder gefährlich ist. Solche Gegenden gibt es, und hier hat Salz nicht nur Geldeswert, sondern es vertritt allerdings die Stelle des Geldes. So gelten in gewissen Gebieten, die aber sehr weit von Deutschland abliegen, überhaupt keine Kulturländer darstellen, größere und kleinere Salzblöcke als Münze, und wie man bei uns für eine Dienstleistung ein Trinkgeld in barer Münze gibt, so läßt dort der Wohlhabende den Bedürftigen, um ihm eine Wohltat zu erweisen, ein Weilchen an dem Salzblöckchen lutschen, das er an einem um den Hals gewickelten Faden trägt. □

Solche und andere hier nicht weiter zu verfolgende kulturgeschichtliche Reminiszenzen, die mit der wichtigsten Würze menschlicher Nahrung im Zusammenhange stehen, mögen auch bei dem erwähnten Aberglauben mitspielen, der wieder beim Ausbruche dieses Krieges in den unwirtschaftlichen Angstkäufen von Salz zutage getreten ist. Kaum viel anders ist aber die Angst zu bewerten, die sich gegen die Annahme von Papiergeld in Kriegszeiten richtet. Es spukt da anscheinend immer noch etwas wie dunkle Erinnerung an die französische Assignatenwirtschaft hinein, die zur Zeit der großen französischen Revolution, also vor ungefähr eineinviertel Jahrhundert, herrschte. Aber die Assignaten waren lediglich von einer gewissenlosen Staatsleitung ausgegebenes

Digitized by Google

Papier, ohne daß ein wirklicher Vermögenswert als Deckung dahinterstand; dagegen sind unsere deutschen Banknoten und Reichskassenscheine durch entsprechende greifbare Werte, Edelmetall, Waren oder gute Wechsel, voll gedeckt. Nur beim berufsmäßigen Geld- und Wertpapierhandel und nur im internationalen Verkehr ist es berechtigt, einen Wertunterschied zwischen Gold- und Papiergeld zu machen. Im Innlandsverkehr ist dieser Unterschied nicht gerechtfertigt; die Kaufkraft eines Hundertmarkscheins ist genau so groß wie die von fünf goldenen Zwanzigmarkstücken. Es lag also nicht der geringste Grund dafür vor, daß bei Ausbruch des Kriegs Schwierigkeiten bei der Annahme von Papiergeld gemacht oder dieses nur unter dem Nennwerte angenommen wurde, und mit Recht sind die mit besonderen Machtbefugnissen ausgestatteten Generalkommandos dagegen eingeschritten und haben durch Verfügung des Geschäftsschlusses den betreffenden Geschäftsinhabern Gelegenheit gegeben, in Muse über ihre Torheit nachzudenken.

Nun hat der Krieg noch ein für den Geldumlauf bestimmtes neues Wertpapier gezeitigt, die Darlehnskassenscheine, die bis zu Beträgen von zwei und eine Mark hinabgehen. Ihre Ausgabe beruht auf dem Darlehnskassengesetze vom 4. August v. J. Die in Angliederung an die Reichsbankhauptstellen und Reichsbankstellen ins Leben gerufenen Darlehnskassen, haben die Bestimmung, zur Abhilfe des durch den Krieg gesteigerten oder hervorgerufenen Kreditbedürfnisses, vorzüglich zur Beförderung des Handels und Gewerbebetriebes gegen Sicherheit Darlehen zu geben. Für den ganzen Betrag der bewilligten Darlehen wird unter der Benennung „Darlehnskassenscheine" ein besonderes Geldzeichen ausgegeben. Diese Scheine werden bei allen Reichskassen sowie bei allen öffentlichen Kassen in sämtlichen Bundesstaaten nach ihrem vollen Nennwerte in Zahlung genommen. Gesetzlich stehen sie den Reichskassenscheinen gleich. Von der Hauptverwaltung der Darlehenskassen darf kein Darlehenskassenschein ausgegeben werden, für welchen nicht nach den gesetzlichen Bestimmungen genügende Sicherheit geleistet ist. Also auch die Darlehenskassenscheine sind Papiere, die nicht nur willkürlich auf einen Wert laufen, sondern für die reale Werte vorhanden sind. Trotzdem hat das Gesetz darauf verzichtet, für sie im Privatverkehr einen Annahmezwang auszusprechen. Bislang ist aber nicht bekannt geworden, daß ihre Annahme auf Schwierigkeiten gestoßen ist, und so werden sich hoffentlich auch die Scheine zu den ungewohnten Nennbeträgen von zwei und einer Mark im Verkehrwährend der Kriegszeit einbürgern. Nach dem Kriege werden die Darlehenskassen unter entsprechender Liquidation wieder aufgelöst, und dann werden auch die Scheine nach näherer Anordnung des Bundesrates wieder eingezogen. □

Für die Dauer des Krieges und für eine angemessene Zeit nach seiner Beendigung ist also damit zu rechnen, daß in Deutschland ungewohnt viel Papiergeld umläuft. Das hat, wie gezeigt, seine natürlichen Ursachen und bedeutet weder eine Abkehr von der bewährten Goldwährung, noch für sich allein betrachtet ein volkswirtschaftliches Unglück. Das Unglück liegt vielmehr im Kriege als solchem, der zu besonderen Maßnahmen auf dem Gebiete des Geldwesens zwingt, insbesondere dazu, daß die Bevölkerung sich daran gewöhnt, als Wertträger und Wertmaßstab statt Metall Papier zu behandeln. Wir sind in Deutschland an sich durch das Metallgeld verwöhnt und schon durch die Art der Geldtaschen — Portemonnaies! — darauf eingerichtet, mehr mit Münze als mit Papier zu zahlen. Wenn wir jetzt einmal vorübergehend aus einem Portemonnais- ein Geldscheintaschen-Land werden, so ist das eine so kleine Unbequemlichkeit, daß sie neben den schweren Lasten und Gefahren des Krieges gar nicht in Betracht kommt. □

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Franz Hoffmann, Kriegsfreiw. aus Erfurt, Gehilfe des Goldschmiedes W. H. Schmidt in Hameln a. W., fiel am 2. Februar vor Ypern im Alter von 19 Jahren. □

Georg Dalisch, Goldschmied aus Neiße, Kriegsfreiwilliger, fiel am 31. Januar in Rußland im Alter von fast 20 Jahren. □

Die beiden Mitarbeiter der Firma Gebr. Deyhle, Gmünd: □

Alfred Heinle, Leutnant der Landwehr, Ritter des Eisernen Kreuzes, Gmünd, und □

Eugen Hieber, Kriegsfreiwilliger, Gmünd.

Adolf Höfer, Ersatz-Reservist, Hanau. Mitarbeiter der Firma Wilh. Schwahn, Hanau.

Karl Bläse, Angestellter der Firma L. C. Köhler, Ring- und Juwelenfabrik, Gmünd. □

Dr. Wilhelm Goetzke, Direktor der Norddeutschen Affinerie, Hamburg, Oberleutnant und Kompagnieführer, Ritter des Eisernen Kreuzes. □

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Oxydieren von Silbergegenständen mittels Platin.

Die Erzeugung einer wirklich schönen haltbaren und dunklen Färbung auf Silbergegenständen ist nur mittels Verwendung von Platin möglich, alle anderen Verfahren, wie das Oxydieren mit Schwefelleber, Schwefel-

Digitized by Google

ammonium, Schlippschen Salz usw. ergeben nur grau bis blaugraue Färbung, ein wirkliches Schwarz ist nicht damit zu erzielen. Wenn nicht die Kostenfrage zu berücksichtigen wäre, so müßte Platin zu diesem Zwecke fast ausschließlich benutzt werden, denn dieses Metall verdient vor allem deshalb den Vorzug, weil die damit erzeugte Farbe tatsächlich eine schwarze ist, und weil es auf die einfachste Weise mit dem Pinsel aufgetragen wird. Dadurch ist eine Abdeckung mit Lack usw. entbehrlich, auch ist kein elektrischer Strom erforderlich, weil es sich um kein elektrolytisches Verfahren handelt. □

Will man einen Gegenstand mit diesem Platinschwarz überziehen, so benutzt man einen kleinen Pinsel; während größere Flächen durch Eintauchen sich in derselben Weise, wie beim gewöhnlichen Oxydieren mit Schwefelleber usw., überziehen lassen. □

Außerdem übertrifft das Platinschwarz in Bezug auf festes Anhaften jede andere Substanz, welche zum Oxydieren verwendet wird. Weder Alkalien, Säuren, noch andere Substanzen, greifen den Überzug an, und selbst warme Zyankaliumlösung, welche das Schwefelsilber beim gewöhnlichen Oxydieren rasch auflöst, ist ohne Einwirkung.

Sehr viele Silberwarenfabrikanten benutzen zum Oxydieren noch immer Schwefelleber; alle würden aber die Platinfärbung der besseren Färbung wegen vorziehen, da doch die Kosten dieses Oxydierverfahrens selbst für größere Betriebe nicht wesentlich höher sind. Die noch herrschende Unkenntnis in Bezug auf das Platinverfahren wird allein der Grund sein, weshalb dasselbe nicht viel häufiger angewendet wird. Die erste Verrichtung beim Oxydieren von Silber mittels Platin besteht in der Herstellnng einer Lösung von Platinchlorid, welche man durch Auflösen von metallischen Platin in Königswasser in der Weise erhält, wie bei der Auflösung von Gold in Königswasser (1 Teil Salpetersäure und 3 Teile Salzsäure). Es hängt bei diesem Verfahren auch von der Reinheit des Platins ab, welches man verwendet, weshalb es am vorteilhaftesten ist, wenn man das Platinchlorid fertig bezieht. Hat man Platinabfälle usw., so verfährt man auf folgende Weise: Man bringt in eine Abdampfschale 30 Gramm Platinmetall in Form von Blechstückchen und gießt dazu 130 Gramm konzentrierte Salzsäure und 60 Gramm konzentrierte Salpetersäure und erhitzt bis zum Siedepunkt. □

Das Platin beginnt sich dann aufzulösen, wobei sich starke rote Dämpfe entwickeln. Hört die Reaktion auf, so muß noch etwas Säure hinzugesetzt werden. Nachdem alles Platin aufgelöst ist, erhitzt man weiter, bis die Säure ganz eingedampft ist. Der Rückstand ist Platinchlorid, was man an der stark dunkelroten Färbung und syrupartigen Beschaffenheit der Lösung erkennt. Es darf aber nicht bis zum vollständigen Trocknen eingedampft werden. □

Das so erhaltene Platinchlorid löst man in 2,3 Liter destilliertem Wasser auf, und wenn diese Lösung klar ist gibt man 1 Liter Alkohol hinzu (kein denaturierter Spiritus). Der Zweck des Alkohols ist, der Lösung, wenn sie auf den betreffenden Gegenstand aufgetragen wird, eine schnell trocknende Eigenschaft zu verleihen. □

Ohne Zugabe von Alkohol würde das Auftrocknen mehr Zeit beanspruchen, und das Oxydieren der Gegenstände unnötigerweise verlängert. Bei Zugabe von zuviel Alkohol entzündet sich die Lösung leicht, wenn der Gegenstand über einer Lampe erwärmt wird. Die Platinlösung ist nun fertig zum Gebrauch und enthält etwa 1% Platin.

Würde die Lösung stärker hergestellt, so ging das Oxydieren schneller vor sich, aber der Verbrauch an Platin wäre entsprechend größer. Die Stärke von 1% genügt vollkommen. □

Das Auftragen der Platinlösung. Der zu oxydierende Gegenstand muß frei von fettigen Substanzen sein, damit ein gleichmäßiger Überzug hergestellt werden kann. Man überstreicht die zu oxydierende Fläche mit dem Pinsel und erwärmt sie über einer nicht rußenden Flamme, damit die aufgetragene Lösung bald eintrocknet. Vor zu großer Erwärmung muß gewarnt werden. Erscheint die Farbe nicht dunkel genug, so kann noch ein zweiter Überzug aufgetragen werden; in der Regel sind zwei bis drei Überzüge genügend. □

Es kann zum Beispiel auf diese Weise die Rückseite des Gegenstandes frei bleiben, denn das Platinchlorid wird nur dort aufgetragen, wo es erforderlich ist. Wenn man in Betracht zieht, daß nur sehr wenig Platin für diesen Zweck gebraucht wird, so sind die Kosten im Verhältnisse zu der Art der Arbeit, nicht zu hoch. □

Man kann auch die Platinlösung noch auf folgende Art verbilligen, wobei man fast ebenso günstige Resultate erzielt, als wenn man reines Platin verwendet. Man fügt zu je 4,5 Platinchloridlösung 28 Gramm reine Eisenchloridlösung hinzu, die sich sofort auflöst. Man erhält einen ebenso schwarzen Überzug wie mit reiner Platinlösung. Zur Erzielung künstlerischer Effekte ist dieses Verfahren vorzüglich geeignet, und wenn alle Bedingungen erfüllt sind, so wird man mit keinem anderen Verfahren gleich günstige Resultate erzielen können. □

Zu Schmuckgegenständen dürfen Goldstücke mit Aufgeld gekauft werden.

Am 23. November vorigen Jahres erließ der Bundesrat eine Bekanntmachung, welche den Agiohandel mit Reichsgoldmünzen betraf. Darin wurde ausdrücklich verboten, Reichsgoldmünzen zu einem Preise zu kaufen oder zu verkaufen, der den Nennwert der betreffenden Münze übersteigt. Auch solche Geschäfte zu vermitteln, oder dazu aufzufordern, oder sich dazu zu erbieten, wurde unter Strafe gestellt. Diese Strafe ist ziemlich hoch bemessen, denn sie beträgt Geldstrafe bis zu 5000 Mk. und zugleich Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre. Nur bei Annahme mildernder Umstände kann ausschließlich auf Geldstrafe erkannt werden. Die betreffenden Reichsgoldmünzen sind außerdem einzuziehen. Diese Einziehung findet nach § 42 des Strafgesetzbuches auch statt, wenn der Täter oder Teilnehmer selbst nicht mehr zur Verantwortung gezogen werden kann. □

Sicherlich haben die deutschen Goldschmiede als sie diese Bekanntmachung lasen, nicht daran gedacht, daß dadurch auch unter Umständen die Verarbeitung von Reichsgoldmünzen zu Schmuckstücken getroffen werden könnte. Einem Goldschmied in Düren wurde nun eine Brosche

Digitized by Google

Zweites Kriegs-Preisausschreiben

der Deutschen Goldschmiede-Zeitung über

Trauerschmuck in neuzeitl. Auffassung

Aufgabe: Verlangt werden Entwürfe für künstlerischen Trauerschmuck in neuzeitlicher Auffassung. Der Sinn des Schmuckes, der Ausdruck der Trauer, soll durch Form und Farbe, durch das gewählte Material, durch Versinnbildlichung oder durch eines dieser drei Mittel erkennbar gemacht werden. Soweit es im Rahmen der Aufgabe liegt, wäre auch an eine Bereicherung der Schmuckarten zu denken, also nicht nur an Steckschmuck, sondern auch an Ring- und Behangschmuck. Der Schmuck selbst soll als ein Abzeichen der Trauer gelten.

Bedingungen: Über Anzahl und Ausführung der einzusendenden Arbeiten werden keine Vorschriften gemacht. Jedoch wird die aufgewendete Arbeitsleistung bei gleicher Qualität bei der Preiszuteilung berücksichtigt. Die Größe des zu verwendenden Kartons, auf den die Arbeiten zu zeichnen oder aufzukleben sind, darf im Interesse einer bequemen und billigen Versendungsart als Drucksache, das Maß von 34×25 cm nicht überschreiten. Es sind natürlich mehrere zu einem Motto gehörende Kartons zulässig.

Die Arbeiten müssen bis zum 1. April 1915

bei dem Verlage der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Wilhelm Diebener, Leipzig 19, Talstraße 2, eingegangen sein. Jede Einsendung muß mit einem Kennwort versehen sein; dieses Kennwort muß auch auf einem besonderen verschlossenen Briefumschlage stehen, welcher den Namen und Wohnort des Einsenders enthält.

Als Preise sind ausgesetzt und werden unter allen Umständen ausbezahlt:

Ein 1. Preis von Mark 120.–	Ein 3. Preis von Mark 60.–	Ein 5. Preis von Mark 40.–
Ein 2. Preis von Mark 90.–	Ein 4. Preis von Mark 50.–	Ein 6. Preis von Mark 40.–

Falls sich in Anbetracht der Arbeiten eine Änderung der Preise als nötig erweisen sollte, so ist das Preisgericht, ausgenommen beim ersten Preise, dazu ermächtigt. Die Summe obiger Beträge kommt auf alle Fälle zur Verteilung. Ferner wird eine Anzahl von Arbeiten, die einen Preis nicht erhalten können, mit Diplomen ausgezeichnet.

Das Preisgericht bilden die Herren:

Professor F. W. Jochem, Direktor der Großherzoglichen Kunstgewerbeschule, Architekt, Pforzheim.
Professor Walter Klein, Direktor der Königlichen Fachschule für Edelmetallindustrie, Schwäb. Gmünd.
Professor Rudolf Rücklin, Leiter der Goldschmiedeschule, Pforzheim.
Professor Georg Kleemann, Großherzogl. Kunstgewerbeschule, Pforzheim.
Professor Julius Müller-Salem, Großherzogliche Kunstgewerbeschule, Pforzheim.
Professor Ludwig Segmiller, Großherzogl. Kunstgewerbeschule, Pforzheim.
Professor F. Wolber, Großherzogliche Kunstgewerbeschule, Pforzheim.

Kommerzienrat Hermann Gesell, Pforzheim.
Fabrikant Ludwig Ballin, Pforzheim.
Fabrikant Karl Bauer, Schwäb. Gmünd.
Fabrikant Paul Ehrhard, Schwäb. Gmünd.
Fabrikant Theodor Fahrner, Pforzheim.
Fabrikant Adolf Haap, Pforzheim.
Fabrikant Gustav Hauber, Schwäb. Gmünd.
Fabrikant Emil Kollmar, Pforzheim,
Fabrikant Wilhelm Silbereisen, Pforzheim.
Fabrikant Paul Spranger, Schwäb. Gmünd.
Fabrikant Oskar Wöhler, Schwäb. Gmünd.
Wilhelm Diebener, Herausgeber der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Leipzig.

Die Bekanntgabe des Resultates erfolgt in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung. Der Verlag hat das alleinige Recht und die Pflicht, die mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung zu veröffentlichen, ebenso auch weitere Arbeiten nach Vereinbarung mit den Urhebern.

Wir laden zu eifriger Beteiligung an unserem Wettbewerb ein.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung (Wilhelm Diebener)

Digitized by Google

in Auftrag gegeben, zu welcher ein 10 Mk.-Stück, mit dem Bildnis des Kaiser Friedrich verarbeitet werden sollte. Da der Goldschmied ein solches nicht besaß, war er gezwungen es sich zu verschaffen und sich darnach umzusehen. Er fand denn auch Jemanden, der ihm das gesuchte Geldstück und zwar zum Preise von 11,50 Mk. überließ. Als es ihm ein Bote brachte, befand sich gerade ein Landwehrmann im Laden, der nichts Eiligeres zu tun hatte als zur Polizei zu laufen und den Goldschmied zur Anzeige zu bringen. Die Polizeibehörde hielt sich einfach an den Wortlaut der Bekanntmachung, nach der jeder strafbar sei, der überhaupt Goldgeld zu einem höheren Werte anbiete, verkaufe oder aufkaufe. Der Goldschmied und der Verkäufer, ein Münzsammler, der Geldgeschäfte nicht macht, wurden nun auf der Kriminalpolizei vernommen, das Geldstück beschlagnahmt und die ganze Angelegenheit der Staatsanwaltschaft unterbreitet. Da die Sache prinzipiell wichtig war, nahmen wir uns des Goldschmiedes in einem Gutachten an, in welchem wir ausführlich darlegten, daß der Bundersrat mit der Bekanntmachung keineswegs den Aufkauf von Goldmünzen zu höherem Preise habe verbieten wollen, wenn diese Münzen aus dem Geldverkehr gezogen und eingeschmolzen, oder zu Schmucksachen verarbeitet würden. Das sei zu beachten auch wenn sich, wie in dem betreffenden Falle der Handel um ein Geldstück drehe, welches noch im Verkehr und nicht etwa eingezogen sei, wie das goldene Kaiser Friedrich 10 Mk.-Stück, auf das sich ja die Bekanntmachung überhaupt nicht beziehe. Die ganze Bekanntmachung wolle sich doch nur gegen diejenigen kehren, die Goldgeld zu höherem Werte aufkaufen, um es dem Staate zwecklos zu entziehen und vor allem ins Ausland zu bringen. Daß auch die noch im Umlauf befindlichen Kaiser Friedrich 10 Mk.-Stücke von denjenigen, welche sie in ihrem Besitz haben, nur mit einem Aufgeld abgelassen werden, weil sie Sammler- und Liebhaberwert haben, sei allgemein bekannt. Alles dies hatten wir gutachtlich ausgeführt und unser Gutachten hat auch der Polizeibehörde und der Königl. Staatsanwaltschaft mit vorgelegen. Es gereicht uns zu großer Freude mitteilen zu können, daß die Königl. Staatsanwaltschaft in Aachen das Verfahren gegen den betreffenden Goldschmied eingestellt hat und zwar mit der nachfolgenden Begründung: □

Der § 1 und 2 der Bekanntmachung vom 23. November 1914 finde auf den gegenwärtigen Fall deshalb keine Anwendung, weil der Goldschmied sowie der Verkäufer des Goldstückes dasselbe gar nicht in seiner Eigenschaft als Münze (Zahlungsmittel) erworben bzw. veräußert haben, sondern nur als Bestandteil eines Schmuckgegenstandes, zur Herstellung einer Brosche. □

Die beschlagnahmte Münze wurde dem Goldschmied wieder zugestellt und er sowohl als der Verkäufer außer Verfolg gelassen. Damit ist eine für das gesamte Goldschmiedegewerbe überaus wichtige Entscheidung herbeigeführt worden und unsere Leser können daraus ersehen, wie wertvoll unsere Auskunft sein kann, wenn es sich darum handelt, strittige Fragen im Geschäftsverkehr der Goldschmiede zu deren Gunsten zu lösen. □

Was versteht man unter „goldplattierter" Ware?

IN der vorigen Nummer der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" befand sich folgende Frage: □

Was versteht man unter goldplattierter Ware? Darüber scheinen innerhalb der Branche verschiedenartige Auffassungen zu bestehen. H. D. i. F.

Auf diese Frage sind folgende Antworten eingelaufen, die von Doublé-Fabrikanten stammen: □

I.

„Nach der hier herrschenden Auffassung ist zwischen Doublé-Waren und goldplattierten Waren zu unterscheiden. □

Für den Begriff Doublé-Waren kann die Definition der Pforzheimer Handelskammer vom 1. Dezember 1913 als zutreffend angesehen werden. Unter goldplattierten Waren verstehe ich solche, die aus einem unechten Material hergestellt und alsdann nach irgend einem der verschiedenen Verfahren mit einer Goldauflage versehen sind." □

[Anmerkung der Schriftleitung: Die hier angezogene Auslegung der Pforzheimer Handelskammer wurde s. Zt. in folgender Form bekanntgegeben: □

„Die Schmuckwarenindustrie versteht seit vielen Jahren unter „Doublé" ein durch Aufschweißen und Aufwalzen edler Metalle (Platin, Gold, Silber) auf eine edle oder unedle Unterlage (Silber, Tombak) hergestelltes Material, und unter „Doublé-Schmuckwaren" zum Unterschied von nur vergoldeten Schmuckwaren, nur aus solchem Material hergestellte Schmuckwaren. Diese Auffassung ist von uns in Übereinstimmung mit den Doublé-Fabrikanten von jeher vertreten worden. □

Es wird beabsichtigt, diese Definition von „Doublé" und „Doublé-Schmuckwaren" als Handelsbrauch im Sinne des § 346 H. G. B. nunmehr zu veröffentlichen."] □

II.

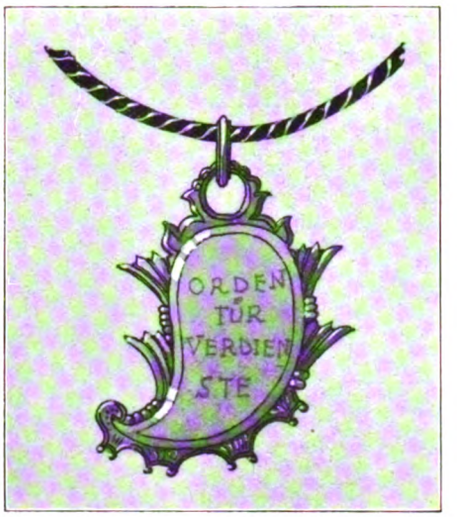
„Immer von Zeit zu Zeit taucht wieder von neuem die Behauptung auf, jetzt könne man gerade so gut und dauerhaft vergolden wie doublieren. Ja, es wird sogar allenthalben das Wort selbst, also „Doublieren oder Plattieren", für vergoldet angewandt. Schon dieses ist grundfalsch. Das Wort doublieren haben wir, wie Sie ohne Zweifel wissen, von den Franzosen übernommen und man will damit nichts anderes ausdrücken, als zwei Platten, nämlich eine Platte Gold und eine Platte Silber oder Tombak usw. auf mechanischem Wege aufeinander zu schweißen. Bei dem Ausdruck „plattieren" liegt der Begriff schon im Worte selbst. Es müßte also gegen diesen Ausdruck, wenn er für Vergoldung angewandt wird, Front gemacht werden, weil er dazu geeignet ist, das Publikum und selbst den erfahrenen Ladenbesitzer hinter das Licht zu führen, da Vergoldung niemals Doublé ersetzen kann. □

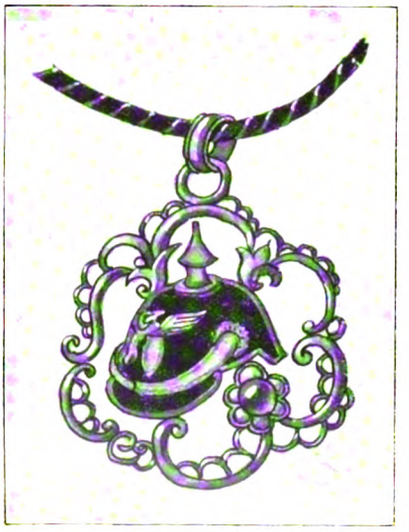
Ein Fortschritt in der Vergoldung ist insofern gemacht worden, als man jetzt in der Lage ist die Goldschicht in ganz beliebiger Dicke aufzutragen, also nicht mehr wie früher nur einen Hauch Vergoldung aufzulegen. Dagegen wird das aufgelöste Gold, wie dieses beim Vergolden geschehen muß, einerlei ob es direkt mit Elektrizität aufgetragen oder durch eine Batterie geschieht, in ganz kleinen Molekülen lose auf die Unterlage aufgesetzt, stets einen porösen Überzug bilden; während Doublé, weil es mechanisch von Vornherein als dichte homogene Platte aufgeschweißt ist, beim Tragen, besonders aber auch auf dem Lager, viel widerstandsfähiger sein wird. Wir wissen doch ganz genau, daß selbst das Doublé, wenn die Doubléware nachträglich noch vergoldet wurde, wenn es zum Beispiel in der Sonne liegt, anläuft. □

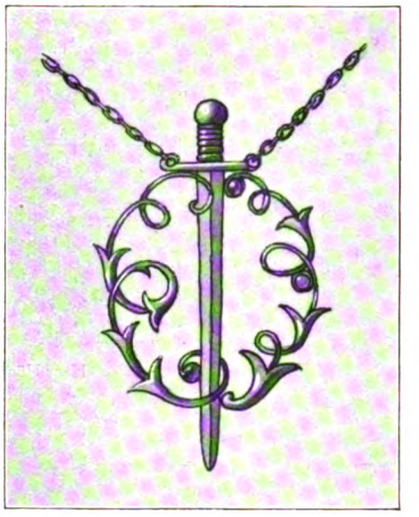
Ich habe z. Zt. vergoldete Box, Feuerzeuge usw. gesehen, die mit zirka 15/000 Auflage vergoldet waren und später deshalb zurückgesandt wurden, weil sie braun, blau und schwarz geworden sind. □

Alle als Vergoldung aufgetragenen Golde haben bis jetzt die Möglichkeit gelassen, daß eben die schlechten Eigenschaften

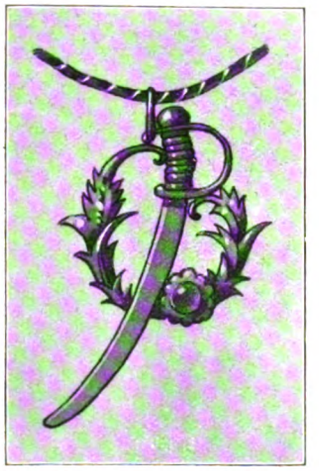
Digitized by Google





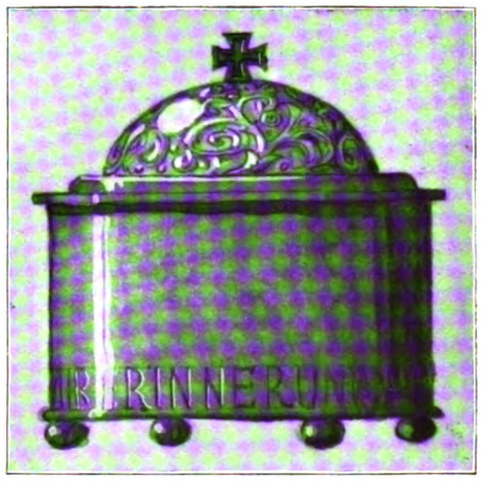


III. Preis

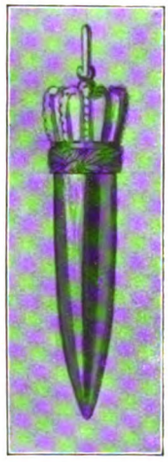


Kurt Schmidt, Pforzheim

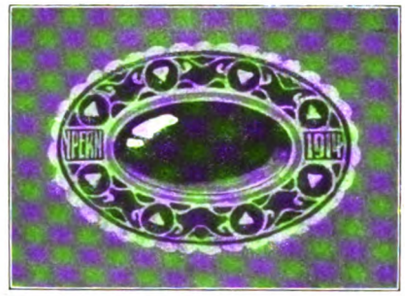
Digitized by Google



V. Preis / Kurt Schmidt, Pforzheim

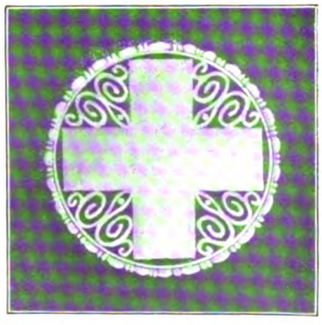


Richard Damp, Rostock



Hans Hürlimann, Pforzheim
Belobung

Richard Damp, Rostock



W. Scharf, Dresden
Belobung

Otto Engelsberger, Pforzheim
Belobung

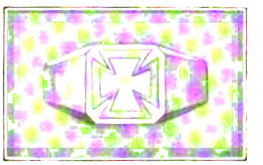
Erich Günther, Lichtenstein i. S.
Belobung

Digitized by Google

Diebeners Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für Kriegsgedenkschmuck

Otto Andres, Hanau

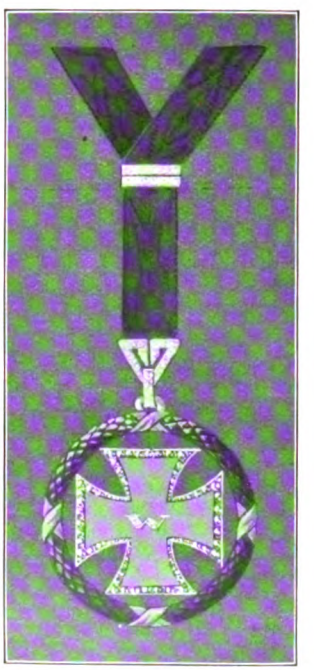
Alexander Holzapfel, Berlin-Tempelhof



Otto Andres, Hanau

Erich Günther, Lichtenstein
Belobung

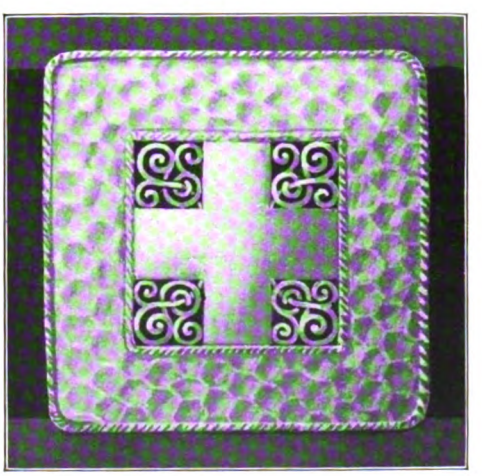
Alfred Stöphasius, Gera



Otto Andres, Hanau

Carl Ruf, Pforzheim
Belobung

Otto Andres, Hanau



W. Scharf, Dresden / Belobung

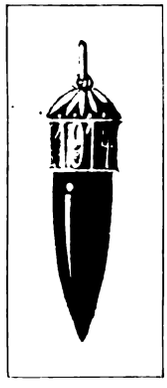
Otto Andres, Hanau

Digitized by Google

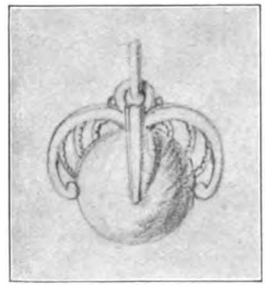
Erich Günther, Lichtenstein
Belobung

Erich Günther, Lichtenstein
Belobung

Erich Günther, Lichtenstein
Belobung

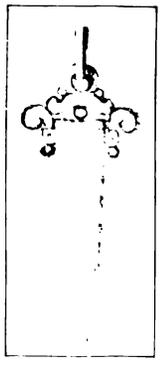


Erich Günther, Lichtenstein
Belobung



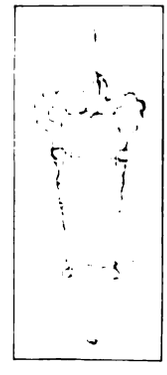
Joseph Neumayr, München

Erich Günther, Lichtenstein
Belobung



Joseph Neumayr, München

Richard Schöder jun., Breslau



Joseph Neumayr, München

Digitized by Google

des unechten Unterlagemetalls früher oder später zum Vorschein kommen, während dies beim Doublé durchaus nicht der Fall ist. Selbst wenn die Goldauflage bei mechanisch hergestelltem Doublé eine dünnere ist, hat dieselbe sowohl im Tragen wie auch auf Lager, immer besser gehalten als bei vergoldeter Ware." □

III.

„Unter goldplattierter Ware wird hier allgemein eine auf galvanischem oder anderem Wege vergoldete Ware verstanden, während unter Doublé eine auf Bronze oder Silber usw. aufgeschweißte Goldschicht zu verstehen ist." □

IV.

Unter goldplattiert versteht man nach meiner Ansicht im allgemeinen vergoldete Waren, zum Unterschied von dem in dem bekannten Gutachten der Handelskammer näher bezeichneten Doublé." □

Weitere Meinungsäußerungen zu dieser Frage sind sehr erwünscht. Für letztere selbst, bzw. für den Streitfall aus dem sie entstand, ist die Tatsache interessant, daß man die solidere Ware unter der Bezeichnung „Doublé" zu suchen hat, während „goldplattiert" – nach der Auffassung der Mehrzahl dieser Antworten – auch eine nur vergoldete Ware genannt werden kann. Das steht im Gegensatze zu der Meinung vieler, wir können ruhig sagen der allermeisten Goldschmiede, und auch der des Fragestellers, welcher eine goldplattierte Tasche bezogen hatte, die sich nicht bewährte, und der von seinem Lieferanten die Zusicherung erhalten hatte, die Tasche sei goldplattiert, weshalb er sie seiner Kundin im besten Glauben als das denkbar solideste Fabrikat verkauft hatte. Ebenso wäre, um solche und ähnliche unangenehmen Streitfälle zu vermeiden, die öffentliche Meinung und die Wissenschaft aufzuklären, heißt es doch z. B. im Brockhaus-Lexikon:

„Plattieren oder Doublieren, die Oberfläche einer Platte aus unedlem Metall mit einer mehr oder weniger dünnen Platte aus Edelmetall derart belegen, daß beide Teile für die Dauer ein untrennbares Ganzes bilden. Vom Vergolden und Versilbern unterscheidet sich das betreffende Verfahren dadurch, daß bei jenem der Überzug des unedlen Metalles, durch Niederschlagen des Goldes oder Silbers aus einer Lösung erfolgt. □

Zu den Abbildungen.

Bei den Ausstellungen des W. Diebenerschen Wettbewerbes zur Erlangung von Entwürfen für Kriegsandenken in Pforzheim und Schwäbisch Gmünd zeigte es sich, daß die Öffentlichkeit hinsichtlich der Verteilung der Preise ziemlich die Auffassung der Preisrichter teilte. Ausgenommen bei dem dritten Preise von K. Schmidt, Pforzheim, den wir in vorliegender Nummer, welche auch sonst eine reiche Auslese aus dem anregenden Wettbewerb bringt, vor Augen führen. Hier waren die Meinungen sehr geteilt. Während die einen viel für die Lösungen übrig hatten, verurteilten sie andere scharf. Fest steht das eine, daß der dritte Preis die einzige Metallschmucklösung unter den Preisen darstellt. Die Komposition erscheint fließend, wenn auch etwas an historische Reminiszenzen anklingend. Ob diese Arbeiten in der Ausführung sich im Gebrauch als praktisch erweisen würden, ist eine andere Frage, die freilich auch schon im Entwurf beachtet sein sollte. Von dem gleichen Verfasser stammt der fünfte Preis, ein Silberdöschen mit Email von hübschen Verhältnissen. Beachtenswert ist die Emailtechnik, nämlich Reliefschmelz auf Silber mit transluziden Farben, eine Art, die in gotischer Zeit üblich war. Es wäre wohl verdienstlich, deren treffliche Reize neu erstehen zu lassen. □

Von den übrigen Abbildungen sei besonders auf die Beispiele von Geschoßfassungen aufmerksam gemacht. Es ist schon viel darüber geschrieben worden, ob Geschoßfassungen an sich berechtigt seien. Von ethischer Seite erfolgten mancherlei Einwendungen. Wir haben in dieser Angelegenheit stets den Standpunkt vertreten, daß sie nicht ethischer, sondern rein ästhetischer und wirtschaftlicher Natur ist. Der Kernpunkt muß in der Frage erblickt werden, ob die Geschoßfassung schön ist oder nicht. Wirtschaftlich ist alles zu begrüßen, was neue Arbeitsmöglichkeit gewährleistet. Unsere Beispiele von Fassungen offenbaren alle das Bestreben, das Geschoß oder den Splitter zum unerläßlichen Teil des Schmuckstückes zu erheben, das heißt, Fassung und Geschoßteil zu einem harmonischen Ganzen zu verschmelzen. Damit ist wohl eine Hauptbedingung des guten Geschmackes erfüllt. Ob die Fassung mehr oder weniger geistreich oder raffiniert ist, kommt erst in zweiter Linie. Auch sonst findet sich unter den übrigen Einsendungen manch gutes Stück. Neben anderem seien hervorgehoben, die belobte Brosche mit Blutstein von Hans Hürlimann, Pforzheim, ferner der Emailanhänger mit Kreuz von Erich Günther, Lichtenstein, sowie seine zartgebaute Krawattennadel. Auch die Brosche von O. Engelsberger, Pforzheim, mit dem hl. Georg in Email, der Ring von A. Holzapfel, Berlin, die Silberschließe von W. Scharf, Dresden, verdienen Erwähnung. □

Zur Richtigstellung der öffentlichen Meinung.

Unsere in Nr. 5/6 geschehene Aufforderung der Presse näher zu treten, wo sie unser Goldschmiedefach schädigende Äußerungen veröffentlicht, hat schneller als wir gehofft Widerhall gefunden. Kein Wunder, daß dieses zuerst in Stuttgart geschah, denn in der dortigen Presse hatten die wiederholt von uns zum Gegenstande einer Kritik gemachten Abhandlungen Verbreitung gefunden. Die Firma Pfaelzer & Söhne, Stuttgart übermittelt uns einen kleinen Artikel, der im Interesse des ganzen Goldschmiedegewerbes, und zunächst in dem der Stuttgarter und Württemberger Juweliere, Gold- und Silberschmiede, und im Einverständnis mit diesen, abgefaßt ist. Der Artikel hat guten Erfolg gehabt, denn wir hatten Gelegenheit, ihm in ganz verschiedenen Zeitungen zu begegnen. „So sollte," schreibt die genannte Firma, „in ganz Deutschland das Publikum aufgeklärt werden." Wir drucken deshalb im Nachfolgenden den Artikel ab, um denjenigen Fachgenossen, die sich berufen fühlen, im eigenen und im allgemeinen Fachinteresse, an der Richtigstellung der öffentlichen Meinung zu wirken, ebenso einen Anhalt zu geben, wie das durch unsere eigenen wiederholten Preßnotizen geschehen ist. □

Digitized by Google

Sparsamkeit am unrechten Platze.

Zu den vom Krieg besonders betroffenen Industrien gehört vor allem die Edelmetallindustrie und zwar ebensogut die Fabrikation wie die Ladengeschäfte der Juweliere, Gold- und Silberschmiede. In Württemberg und Baden sind diese Industrien stark vertreten. In Pforzheim, das aus den umliegenden württembergischen Ortschaften tausende von Arbeitern bezieht, sind 30000, in Gmünd 4000 Personen in der Edelmetallindustrie beschäftigt. Weitere Hauptplätze mit Edel- und Halbedelmetallindustrie sind: Altensteig, Eßlingen, Heilbronn, Ingelfingen, Mühlacker, Nagold, wozu auch viel Hausindustrie kommt. Überall hat die plötzliche Stillegung des Absatzes für die Arbeiter, Angestellten und Fabrikanten bittere Folgen gezeitigt. Dem Schlimmsten könnte einigermaßen gesteuert den, wenn das kaufkräftige Publikum der in diesem Fall am unrechten Platz angebrachten Mahnung zur Sparsamkeit kein so williges Ohr leihen, sondern nach seinen Bedürfnissen und seinem eigenen guten Geschmack einkaufen wollte. Es haben doch die Gelegenheiten nicht aufgehört, einander, wenn auch innerhalb der vom Krieg gezogenen Schranken, durch Geschenke bei Geburtstag, Konfirmation und allerlei Familienanlässen stille Freude zu bereiten! Und wer in dieser Art einem Beschenkten Aufmerksamkeit erweist, darf die Genugtuung empfinden, daß er zugleich einen unverschuldet in Not geratenen vaterländischen Geschäftszweig durch seinen Einkauf unterstützt. Die bevorstehende Konfirmations- und Osterzeit dürfte einen regen Einkauf fördern. Warum auch sollten gerade die Kriegskinder um die kleinen Freuden an den lieben Geschenken, die ihnen oft ihr ganzes Leben lang eine dankbare Erinnerung bleiben, gebracht werden! Noch darf darauf hingewiesen werden, daß die stark entwickelte Edel- und Halbedelmetallindustrie durch eine stattliche Kriegerzahl aus der Reihe der Fabrikanten, Angestellten, Arbeiter und Ladenbesitzer an der Vaterlandsverteidigung beteiligt ist; viele von ihnen haben für das Vaterland geblutet und den Tod erlitten. Denen aber, die noch draußen vor dem Feinde streiten, sollte die Einsicht des kaufkräftigen und kauflustigen Publikums das tröstliche Bewußtsein bringen, daß durch Aufrechterhaltung der Geschäftsbetriebe für die ihrigen daheim immerhin einigermaßen gesorgt ist. □

Herr Kommerell von der genannten Firma, ist auch bei der Stuttgarter Geistlichkeit vorstellig geworden, da schon von der Kanzel herunter das Publikum in unbedachter Weise aufgefordert worden war, im Einkauf von Konfirmationsgeschenken zurückzuhalten. Es ist noch ein weiterer Artikel in Bearbeitung, der demnächst erscheinen wird. Und wenn es in dem Schreiben zum Schluß heißt: „So müssen wir nun eben alle zusammenhelfen, um unser durch den Krieg wohl am meisten notleidendes Gewerbe, glücklich über denselben hinwegzubringen," so begegnen sich diese Bestrebungen mit den unsrigen auf der ganzen Linie. Wir begrüßen diese erste sichtbare Unterstützung unserer diesbezüglichen Anstrengungen seit Anfang des Krieges auf das Wärmste, in der Hoffnung, daß dieses Beispiel nicht ohne Nachfolge bleibt. □

Unerhört.

Folgendes schreibt die „Deutsche Tages-Zeitung": □

„Was die Uhr geschlagen hat, kann man jetzt bei vielen Damen, ohne zu fragen, erfahren; denn die vom Auslande uns überkommene Unsitte, die Taschenuhr nicht in der Tasche, sondern auf der linken Brustseite zu tragen, greift immer mehr um sich. Die Goldwaren-Industrie hat diese Neuerung natürlich sofort aufgegriffen, um die weibliche Schwäche auch nach dieser Richtung hin auszubeuten: man fertigt Broschen-Nadeln mit und ohne „Brillanten" an, deren Karabinerhaken das Öhrchen trägt. Dies baumelt nun, je nach Laune, hin und her und zeigt dem Beschauer bald das Zifferblatt, bald den goldenen Schlußdeckel. Der große Anklang, den die neue Mode findet, scheint zu beweisen, daß man diese Unsitte für schön hält. Die Entschuldigung, daß die Damenuhr im Gürtel nicht Platz habe oder daß ein Uhrtäschchen sich am Kleide nicht anbringen lasse, ist durch die bisherige Übung widerlegt." □

Im Zeichen des Burgfriedens scheint diese Industriefeindlichkeit der „Deutschen Tages-Zeitung" einigermaßen unangebracht. Wir könnten über ihre agrarischen Freunde auch einiges vom „Ausbeuten" berichten, und zwar auch nach allerlei „Richtung" hin, meinen aber, daß dazu jetzt nicht die Zeit sei. Im Interesse unserer Kettenfabrikanten könnte man dieser absprechenden Kritik nur Erfolg wünschen, aber wir glauben nicht an diesen, denn bekanntlich setzen sich unsere jungen und älteren Damen gerade die Mode in den Kopf, die von den Männern als die unsinnigste bezeichnet wird. Irgend welche Gruppe unserer Industrie wird also Nutzen davon haben, und deshalb wenden wir uns gegen die Kritik als solche nicht, sondern nur gegen die ungezogene ausfällige Art in der sie geübt wird. □

Eiserne Kreuze mit unsoliden Ösen.

Aus unserem Leserkreise geht uns folgender beachtlicher Hinweis zu: □

Es sind unter den Eisernen Kreuzen solche in den Handel oder zur Lieferung an die Kgl. Preuß. Ordenskommission gebracht worden, deren Ösen sehr schlecht und nicht haltbar befestigt sind. Derartige Kreuze sind mir wiederholt zur Reparatur gegeben worden, wobei ich öfter hörte, daß Eiserne Kreuze durch Abbruch der Ösen verloren gingen. □

Wie ich feststellte, handelt es sich bei diesen Kreuzen darum, daß die feste Öse durchweg nur halb und ungenügend an den Rahmen angelötet ist. □

Es dürfte im Interesse des betreffenden Lieferanten liegen, ihn auf den Übelstand auf diesem Wege aufmerksam zu machen, umsomehr, als mancher tapfere Krieger das Original des ihm im Felde verliehenen Eisernen Kreuzes auf diese Weise verlor. *A. R.*

Chromsäure als Ersatz für Scheidewasser.

[Zugleich Antwort auf Frage 3703.]

Durch die Beschlagnahme der Salpetersäure für Heereszwecke ist ein Mangel entstanden, der für die Metallindustrie sehr störend werden kann. Die Technik der unedeln Metalle und besonders die Messing, Neusilber und Tombak verarbeitende, kann die „Gelbbrenne" oder „Glanzbrenne" nicht entbehren, weil durch das einfache und glatte Verfahren die Arbeit des Schleifens erspart wird. Es ist nun leicht möglich, daß nach den statistischen Erhebungen über die Vorräte die Verwendung für andere als Munitionszwecke ganz verboten wird, und so muß man sich schon nach einem Ersatzmittel umsehen. Die mancherlei anderen Chemikalien, mit denen man den durch Glühen entstandenen Oxydüberzug von den bearbeiteten Flächen weglösen kann, haben aber alle nicht die Wirkung der starken Salpetersäure, den Flächen eine schöne Farbe und Glanz zu verleihen, sondern die damit gebeizten Gegenstände werden matt und trübe aussehend. Am besten eignet sich noch die Chromsäure anstelle der Salpetersäure. Sie gibt zwar nicht den blanken Glanz der Gelbbrenne, sondern macht die Flächen etwas matt; dies ist aber in vielen Fällen, zum Beispiel bei der Herstellung von Knöpfen, Schnallen und dergleichen, gleichgültig, ja, für die Nachbearbeitung günstig. Immerhin werden

Digitized by Google

die Metalle ganz rein; ein grüner Überzug aus Chromoxyd, der sich bei längerer Benutzung der Chromsäure auf dem Metall absetzt, kann leicht entfernt werden. Messing und Tombak (Kompositon), kommen nun freilich nicht mit der schönen gelben Farbe heraus, wie aus der Glanzbrenne, sondern mit einem grünlichen Ton, weil auf der Oberfläche das Zink vorsticht. Dies mag für die eine Ware nicht passen; ist aber für die andere wieder günstig, wenn man nur bei der Nachbehandlung der Oberfläche der Gegenstände darauf Rücksicht nimmt. Messing also, zum Beispiel schwarzgebeizt mit ammoniakalischer Kupferbeize, wird besonders schön und die kleinen Ausrüstungsbestandteile und Knöpfe, die man jetzt hier aus Messing und Tombak macht, können alle durch geeignete Verfahren gerade so gebeizt werden, wie nach der Glanzbrenne. Die Chromsäurelösung stellt man am billigsten aus chromsaurem Natron und Schwefelsäure her. Man mischt 100 Gramm des chromsauren Salzes mit 100 Gramm Wasser und läßt langsam 200 Gramm konzentrierte Schwefelsäure zufließen; dann fügt man vier Zehntel Liter Wasser zu. Man verwende sie kalt.

Dr. Wieland, Pforzheim.

Wir tun unsere Pflicht.

In einer der letzten Nummern des „Pforzheimer Anzeigers" befindet sich ein X. Y. unterzeichnetes „Eingesandt", welches sich darüber beklagt, daß fast wöchentlich Artikel gegen den „Kriegsschmuck" im allgemeinen und gegen den „Eisernen Kreuzschmuck" im besonderen in der Tagespresse erscheinen, wodurch das Publikum kopfscheu und dieser Schmuck, der einzige z. Zt. gangbare, unverkäuflich werde. Der Einsender fährt fort: □

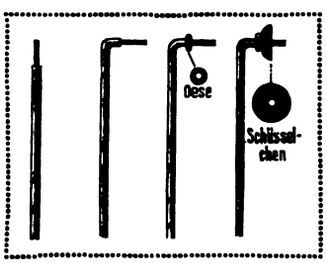
„Von den Juwelieren, Goldschmieden und Uhrmachern wird nun mit Recht behauptet, daß die führenden Stellen in unserer Branche diesen Zeitungsartikeln, die von angeblichen Verboten sprechen, sich ganz teilnahmslos gegenüber verhalten, anstatt dem sinnlosen Treiben einer gewissen Presse entschieden zu entgegnen und im Interesse unserer Industrie, welche zur Zeit fast ausschließlich in diesen Artikeln ihren Verdienst findet, mit einer kräftigen Gegenbewegung einzusetzen. Insbesondere sollte Aufklärung unter dem Publikum geschaffen werden, in wie weit Nachahmungen des Eisernen Kreuzes zu Kriegsschmuck statthaft sind, mit dem Hinweis, daß es ebenso einer patriotischen Pflicht gleichkommt, durch den Kauf von Kriegsschmuck einer notleidenden Industrie in dieser schweren Zeit aufzuhelfen. Es wäre daher Pflicht der maßgebenden Behörden, sich mit dieser Sache ernstlich zu beschäftigen, sonst dürfte die Zeit bald kommen, wo Kriegsschmuck nicht mehr gekauft wird, zum Schaden unserer bereits schwer heimgesuchten Industrie."

Da der Einsender von „führenden Stellen in unserer Branche" spricht, und die Fachzeitung, wenn sie ihre Aufgabe recht erfaßt hat, ohne Zweifel dazu gehört, möchten wir doch für uns einige Worte der Abwehr sagen. Der Einsender, offenbar ein Angehöriger des Faches, scheint zu seinem Schaden und zu unserem Bedauern kein regelmäßiger Leser der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" zu sein, sonst müßte er wissen, daß in unserer Nr. 47/48, vom 28. November 1914, eine Notiz zur Unterstützung des Geschäftes in Kriegsgedenkschmuck, die aus unserer Zeitung ausgeschnitten werden konnte und zum Abdruck in der Tagespresse bestimmt war, erschienen ist. Er müßte auch wissen, daß die von ihm geforderte Aufklärung über die Berechtigung zum Tragen der Nachbildungen des Eisernen Kreuzes wiederholt von uns erfolgt ist, und zwar in den Nummern 5/6 und 7/8 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung". In letzterer wieder in der Form einer als Manuskript für den Abdruck in Tageszeitungen bestimmten Abhandlung. Es würde ihm nicht entgangen sein können, daß jede Nummer der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" seit Beginn des Krieges die Tendenz hatte, dem darniederliegenden Gewerbe jede nur mögliche Hilfe und Anregung zu geben, und daß gerade in richtiger Erkenntnis der Sachlage, im Interesse der künstlerischen Veredelung des Kriegsschmuckes und seiner Popularisierung, weder große Mühen noch ebensolche Kosten gescheut worden sind, und daß die Bemühungen, wie unser neuerliches Preisausschreiben für Trauerschmuck wieder beweist, noch nicht abgeschlossen sind. Die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" ist also zu dem großen Werke, unserer Branche über die schwierige Zeit hinwegzuhelfen, erheblich früher aufgestanden als der Einsender. Daß sie nicht von allen Seiten dafür das genügende Verständnis und die notwendige Unterstützung gefunden hat, ist eine andere Sache. Wenn das der Einsender geiseln wollte, so kann er unserer Sympathie sicher sein. Jedenfalls möchten wir aber mit unserer Erwiderung davor warnen, zu verallgemeinern, und nicht gedankenlos etwas nachzusprechen, was sich bei einiger Beschäftigung mit dem Stoff als falsch kennzeichnet. □

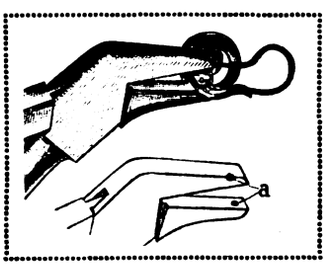
Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

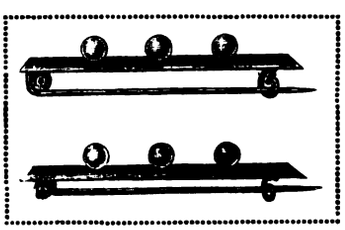
Anfertigen einer Perlnadel. Beim Herstellen einer Perlnadel kann man einfacher so verfahren, daß man den Stiel vorn ungefähr $^1/_2$ cm entsprechend der Größe der Perle dünner feilt und an den Zapfen ein Gewinde anschneidet. Hierauf biegt man den Stiel in der üblichen Form (siehe Abb.), schiebt über das Gewinde eine kleine Öse, dann das durchlochte Perlschüsselchen, und verlötet das Ganze. Die Perle bekommt dadurch einen besseren Halt was bei echten Perlen sehr erwünscht ist. □



Ohrringvernietzange. Zum Finieren von Ohrringen benutzt man am besten eine Spitzzange, die vorn auf beiden Innenseiten ganz schwach angebohrt ist. Man nimmt dann den Ohrring und klemmt den Vernietstift, den man auf beiden Seiten etwas herausstehen läßt, in die Ausbohrung der Zange und drückt diese etwas zusammen. Das ganze wird dadurch gut und haltbar finiert. Die Zange eignet sich besonders gut für Patentbrisuren und kleine Broschscharniere. □



Flachliegende Broscheinrichtung. Bei Broschen kommt es häufig vor, daß sie sich beim Tragen auf die Seite umlegen und zwar dadurch, daß der Stiel meistens zu weit von der Brosche absteht. Um dies zu verhüten, wählt man eine Einrichtung wie sie hier gezeigt ist. Bei Kugelböckchen wird der Stiel hinten umgebogen und das Blättchen daran angestoßen. Der Stiel bekommt dadurch einen besseren Halt und wird bedeutend niedriger. Er kann auch bei Scharnierbroschierung verwendet werden; ein Umkippen ist dann ausgeschlossen. □



Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Landwehrmann Karl Geef, Gehilfe der Firma J. P. Plücken (Franz Veil), Juwelier in Neuß a. Rh. □

Rudolf West, Vizefeldwebel bei einem Inf.-Reg., Sohn des Juweliers West in Bottrop. □

Digitized by Google

Der Kriegsfreiwillige Pionier Anton Burkhardt, Sohn des Goldschmiedemeisters Anton Burkhardt, in Firma Biwus & Burkhardt in Augsburg, z. Zt. in Nordfrankreich kämpfend.

Carl Osthues, Juwelier, Münster i. W., Vizewachtmeister in einem Feld.-Art.-Reg. □

Emil Kast, Fabrikant aus Pforzheim, der als Offizierstellvertreter einem Kommando der Landsturm-Fußartillerie angehört.

Otto Mayer, Kaufmann i. H. William Posner, Pforzheim, z. Zt. Offizierstellvertreter, in Nordfrankreich kämpfend. □

Landsturmmann Matthäus Müller, Kabinettmeister bei der Bijouterie- und Kettenfabrik Fr. Speidel in Pforzheim. □

Rudolf Bacherer, Fahnenjunker-Unteroffizier von Pforzheim. □

Der Kriegsfreiwillige Julius Heraeus aus Hanau. □

Auszeichnungen anderer Art

für Verdienste vor dem Feinde:

Professor Rudolf Rücklin, Pforzheim, Schriftleiter des Kunstteils der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", bisher Feldwebelleutnant zum Leutnant der Landwehr befördert. □

Der Kriegsfreiwillige Ludwig Mayer, Edelsteinhändler aus Pforzheim, wurde vor der gesamten Mannschaft mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Derselbe war schwer verwundet, sieht aber jetzt seiner Genesung entgegen.

Konsul Werner, Mitinhaber der Firma J. H. Werner, Kaiserlicher Hofjuwelier, Berlin, Friedrichstraße 173, bisher als Oberleutnant im Osten kämpfend, wurde zum Rittmeister befördert. □

Otto Schofer, in Firma Kling & Schmitt, Pforzheim, bisher Offizierstellvertreter, wurde zum Leutnant befördert. □

Offizierstellvertreter Dr. Paul Richter, Mitinhaber der Gold- und Silber-Scheideanstalt Dr. Richter & Co. in Pforzheim, welcher gegenwärtig bei einem Reserve-Armeekorps steht, wurde zum Leutnant der Artillerie befördert. □

Zur Fahne einberufen sind:

Von der Firma Gebrüder Sönnichsen, Hofjuweliere, Altona a. E., die beiden Inhaber: □

Konrad Sönnichsen, z. Zt. als Unteroffizier bei einem Inf.-Reg. auf dem östlichen Kriegsschauplatz, und □

D. Sönnichsen, welcher die ersten Monate von der Mobilmachung ab bei einem Inf.-Reg. den Feldzug auf dem östlichen Kriegsschauplatz mitgemacht hat, z. Zt. als Feldwebel zur Indendantur eines Armeekorps. □

Die Söhne Heinrich und Wilhelm des Juweliers Hugo Rohrwasser, Vorsteher-Stellvertreter der Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Wien. Der bei Samos für das Vaterland gefallene 28 Jahre alte Sohn, (siehe Ehrentafel der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" Nr. 5/6) heißt Julius Rohrwasser, nicht Albert. □

M. Klingel, Mitinhaber der Firma Klingel & Lindemann, Ringfabrik, Mundelsheim i. Württ. □

Die beiden Söhne des Goldschmiedes Emil Müller, Berlin O, Frankfurter-Allee 116, Otto Müller und Walter Müller zu einem Inf.-Ers.-Reg. □

Hans Nagel, Stadtreisender der Firma Piening & Pretzel in Hamburg, nach der Ostfront. □

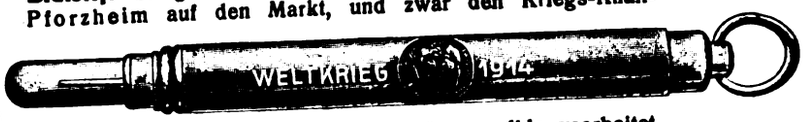
Heinr. Ahlswede, Goldschmiedegehilfe aus Hameln, als Gefreiter der Reserve bei einer Fuhrparkkolonne im Osten. □

Franz Pracht, Goldschmiedegehilfe aus Hameln, zuletzt bei Herrn Aug. Jäger in Verden a. Aller, in einem Füs.-Reg., jetzt in Rußland. □

Neues für Handel und Technik.

Jubiläums-Katalog der Firma J. Schmalz, Pforzheim, jener bestens bekannten Großhandlung für Maschinen, Werkzeuge und Reparaturteile der Edelmetallbranche, liegt uns als glänzendes Zeugnis deutschen Unternehmungsgeistes vor, der trotz des Krieges und anderer Widrigkeiten ungebrochen geblieben ist. Ein stattlicher Band von ca. 450 Seiten in geschmackvollem Umschlage, bringt er zuerst eine Reihe Abbildungen der Geschäftslokalitäten und Lagerräume, dann eine Würdigung der Stadt Pforzheim und deren Bedeutung als Handels- und Industriestadt, und schließlich nach einem Vorwort alle die vielen Hilfswerkzeuge und Materialien für die Edelmetallbearbeitung und Schmuckerzeugung. Den Beschluß macht ein Register. Dieser Jubiläums-Katalog wird auf Wunsch an jeden Goldschmied und Graveur, oder ähnliche Verbraucher der darin angebotenen Werkzeuge usw. versandt, wie es aus dem diesbezüglichen Inserat der dritten Umschlagseite dieser Nummer hervorgeht, und können wir seinen Bezug und seine Benutzung nur empfehlen. □

Einen interessanten Gebrauchs- und gleichzeitig Scherz-Bleistift bringt die Bijouteriefabrik Carl Rothacker in Pforzheim auf den Markt, und zwar den Kriegs-Knall-



Bleistift. Dieser ist als Umsteckstift äußerst solide gearbeitet. Will man Jemand überraschen, so wird in die mit dem Ring versehene Kapsel, welche eingeschraubt ist, ein Zündblättchen gelegt. Der Bleistift wird beim Umstecken rasch herausgezogen, und hierdurch ein kräftiger Knall erzeugt. Er ist mit verschiedenartigen Kriegsgedenk-Dekorationen ausgestattet und wird als Andenken gerne gekauft. Es sollte daher Niemand versäumen, sich ein Muster dieses neuesten Schlagers kommen zu lassen. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat der Firma auf Seite 33 dieses Blattes. □

Zeitgemäße Neuheiten, Lunten- und Benzinfeuerzeuge, sowie Flacons in kleinster und flacher Form als 42 cm Geschosse empfiehlt die Gold- und Silberwarenfabrik Rudolf Hörmann in Pforzheim. Diese nebenstehend abgebildeten, sehr bequemen Taschenartikel, werden in Silber und Alpaka hergestellt und sind als sinnige Kriegsgedenkartikel sehr zu empfehlen. Näheres ist aus dem Inserat auf Seite 30 zu ersehen. □

Die Aktien-Gesellschaft vorm. H. Gladenbeck & Sohn, Bildgießerei, Berlin SW., Ritterstraße 41, hat der heutigen Nummer der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" zwei Prospekte beigelegt, die über einen Teil ihrer Erzeugnisse mit patriotischen Motiven unterrichten. Die Abbildungen sprechen für sich selbst, die dabei stehenden Angaben über Material, Aussehen und Größe der Gegenstände unterstützen die Bilder in der Veranschaulichung des Originals. Die Preise sind die Detailpreise. Bei Bestellung wolle man sich bitte auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" berufen. □

Eterna-Uhren. Die im Jahre 1856 gegründete Uhrenfabrik Eterna, welche die gangbarsten Sorten Taschenuhren in bester Qualität fabriziert, hat auch das Patent für den im Inseratenteil abgebildeten Taschenwecker. Dieser Wecker ist links uud rechts sofort abstellbar. Die einfache Vorrichtung ist sonst bei keinem anderen Fabrikat der Fall und ist der Eterna Präzisionstaschenwecker dadurch leicht erkennbar, daß am Zifferblatt die Pfeilrichtung nach beiden Seiten gekennzeichnet ist. Dieser Wecker wird in Stahl, Nickel, Silber, Tula und Gold angefertigt und erfreut sich der größten Beliebtheit. Genau in derselben Ausführung wie in 18 und 20 lg. fabriziert die Fabrik Eterna einen 13 lg. Taschenwecker für Damen. Es besteht keine zweite Fabrik, die einen derartig kleinen Wecker anfertigt. In Armbanduhren werden die gangbarsten Ausführungen in allen Sorten mit und ohne Radium in bekannter Qualität fabriziert. □

Digitized by Google

Die Firma Robert Baums in Köln a. Rh., die bekannte Goldwaren-, Ketten- und Taschenuhren-Großhandlung, läßt durch ihr Inserat auf Seite 4 dieser Nummer erkennen, daß sie trotz des Krieges ihren Betrieb unvermindert fortsetzt und gewillt ist, sich ihren Anteil an dem jetzigen und kommenden Geschäft zu sichern. Die Firma übernimmt die volle Garantie für alle Artikel die sie führt, und gibt bei berechtigten Reklamationen kostenlosen Ersatz, wozu sie leicht in der Lage ist, da sie, wie aus dem Inserat hervorgeht, nur erstklassige Ware führt.

Rundschau

Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Rheinland und Westfalen, Köln a. Rh. In der am 21. d. M. stattgehabten ordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins wurde zum Vorsitzenden Herr Hofjuwelier Josef Goldschmidt, in Firma E. Goldschmidt, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herr Hofgoldschmied Josef Kleefisch, in Firma Gabriel Hermeling, gewählt. □

Der Dank Ihrer Majestät der Kaiserin wurde dem Juwelier Richard Bischoff in Hamburg für eine Feldpostkarte in Silber durch den Preußischen Königlichen Gesandten v. Bülow zuteil. Den Wortlaut der Postkarte bildete ein von Herrn Bischoff verfaßtes Gedicht: „Kriegers Traum". □

Englischer Fastnachtsscherz. Der „Matin" erfährt aus London, die Einwohner von Butterworth hätten beschlossen, Admiral Jellicoe einen Besen von 75 Zentimeter Länge aus massivem Silber zu stiften als Dank für die Säuberung der Hauptstraßen des Seehandels. □

Das erscheint uns ebenso geschmackvoll als berechtigt. □

Verbot der Ausfuhr von Doubléwaren. Den Bemühungen der Pforzheimer Handelskammer ist es gelungen zu erwirken, daß das Ausfuhrverbot für Fertigwaren aus Doublé wieder aufgehoben worden ist. Doch ist auch jetzt noch die Ausfuhr von Roh- und Halb-Fabrikaten in Doublé verboten. □

Das Kölner Kunstgewerbemuseum erwarb kürzlich eine treffliche frühgotische Arbeit, das Kreuz der Grafen von Isenburg, bisher im Besitze der Gemeinde Heimbach-Weiß bei Koblenz. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Kölner Arbeit aus dem 13. Jahrhundert, die durch wertvolle Silberschmelzarbeiten seltenen Wert besitzt. Durch die Verbindung mit einer der ältesten Familien des Rheinlandes besitzt das Kunstwerk für die Kölner Sammlung ganz besonderes Interesse. — Prof. Zutt, Budapest, hat eine Kriegsplakette geschaffen, welche die bekannte Künstlervereinigung Kévé in Bronze und Silber in Verkehr bringt. Der größere Teil des Gewinnes wird zu gunsten notleidender Künstler und Kunstgewerbetreibender und des Roten Kreuzes verwendet. Die Arbeit, Herakles im Kampfe mit der Hydra darstellend, gehört mit zum Besten, was in letzter Zeit auf dem Gebiete der Kriegsmedaille geschaffen wurde. — Eine Hindenburgmedaille hat der aus Kiel gebürtige Bildhauer Heinrich Mißfeld für die Berliner Münze gearbeitet, die wegen der guten Modellierung des Generalfeldmarschalls Beachtung verdient. □

Unsere Feldgrauen wissen sich zu helfen.

Kollege C. v. d. Werdt, Berlin S 42 erhielt von einem im Felde stehenden Soldaten, wie er annimmt eines Kunden von ihm, den er aber weiter nicht kennt, folgendes nette Gedicht zugesandt: □

Zobostow vor Warschau, 11. 2. 1915.

Es ist schon einige Wochen her,
Da passiert' es uns'rer Kolonne,
Daß wir hinter dem Feindestrosse her
Fortsprengten in Lust und Wonne.
Das war ein Reiten und Fahren zugleich!
Mann für Mann die Herzen bebten,
Als wir voll Spannung im Russenreich
Vorwärts zum Feinde strebten.
Wohl pfiffen die feindlichen Kugeln heran,
Doch alles ist heil geblieben.
Die Kugeln fürchten den deutschen Mann. —
Nach meiner Uhr war es Sieben.

Da waren wieder in unserer Hand
Einige Tausend der Russenhorden.
Husaren brachten in's innere Land
Sie alle. Aus war das Morden.

Da sah ich — wir hielten an der Chaussee —
Nach meiner Uhr — es war Sieben —
Und nun erst merkte ich — Herrjemine —
Das L.... war stehengeblieben.

In Lowitsch sagte ein Uhrmacher
Mir traulich: „Die ist ja verbogen,
Da lohnt das Reparieren nicht mehr."
Und flugs bin ich weitergezogen.

Nun ist für mich eine schlechte Zeit,
Seitdem sie nicht geht, gekommen.
Wie gerne ließ ich zu meiner Freud,
Mir eine neue Uhr kommen.
Doch dazu fehlt mir leider das Geld,
Drum' bitt ich mein Schicksal zu wenden,
Und wenn es Ihnen schwer nicht fällt,
Mir gütigst 'ne neue zu senden.

Der also begrüßte Fachgenosse hat, wie er schreibt, selbstverständlich den Wunsch dieses humorvollen tapferen Kriegers erfüllt, und ihm eine gutgehende Uhr gesandt, die dieser – hoffentlich — noch nach dem Kriege zu tragen in der Lage sein wird. Wenn den Versdichter die feindliche Kugel nicht trifft, will er dem Spender nach dem Kriege seinen persönlichen Dank aussprechen, wie es in Prosa am Schlusse des Gedichtes verheißen ist.

Bücherschau

Ein Buch was Jeder lesen sollte: Sven Hedins Kriegsbuch. Sven Hedin „Ein Volk in Waffen". 192 Seiten, 32 Abbildungen. Feldpostausgabe 1 Mk. Leipzig, F. A. Brockhaus. Der berühmte Forscher schildert darin „die größten Eindrücke seines Lebens", wie er sie an der deutschen Westfront, als Gast im Hauptquartier des Kaisers, auf den blutgetränkten Schlachtfeldern, in den Schützengräben und Biwaks, in den von unsern Feldgrauen besetzten Gebieten Belgiens und Frankreichs im September und Oktober vorigen Jahres erlebt hat. Dieses Buch Hedins ist ein Hohes Lied auf den deutschen Idealismus, auf deutsche Tapferkeit und Menschlichkeit, auf deutsche Tatkraft und deutsche Überlegenheit – zugleich eine Jubelouvertüre zum Sieg unserer gerechten Sache, von dem kein Deutscher felsenfester überzeugt sein kann als dieser Schwede. Es ist den deutschen Soldaten gewidmet, es soll sie erfreuen und erheben, es soll ihnen ins Feld gesandt werden und in Ruhepausen des Kampfes, selbst in den Schützengräben bei jedem unserer Helden die Flamme patriotischer Begeisterung immer aufs neue entfachen. Es soll von jedem Angehörigen eines deutschen Kriegers gelesen werden und ihn stolz machen auf die unvergleichlichen Leistungen unseres Heeres. Den Reichtum an Kriegsbildern, den Hedin in diesem Buch an unseren Augen vorübergleiten läßt, bezeichnet folgende Auswahl der 51 Kapitelüberschriften: Kriegsbilder auf der Fahrt — Im Hauptquartier — Der Kaiser — Beim Kronprinzen — Im Schrapnellfeuer — Die „Brummer" bei Eclisfontaine — Sturm auf Varennes — Das Feldlazarett in der Kirche von Romagne — Ein Brief an den Kaiser — Die Eisenbahn im Kriege — „Barbarische" Justiz — Der Krieg in der Luft — Deutsches Sanitätswesen im Felde — Die Feldtelephonstation — Am Scheerenfernrohr — Feldgottesdienst — „Vandalismus" – Antwerpen einen Tag nach seinem Fall — Löwen — Das Bom-

Digitized by Google

bardement von Ostende — An der Front bei Lille — Im Schützengraben — Allerseelen — Kronprinz Rupprecht von Bayern — Tommy Atkins in Gefangenschaft — Die englische Lüge usw. Hedins „Ein Volk in Waffen" ist aber nicht nur die politische Tat eines tapfern Neutralen, bestimmt, die ausländischen, besonders englischen Lügenfestungen in die Luft zu sprengen, sondern auch ein literarisches Meisterwerk, in dem sich der Schriftsteller Hedin selbst übertroffen hat. Aus diesen Gründen und bei den billigen Preisen können wir das Buch unseren Lesern gar nicht dringend genug empfehlen.

Briefkasten

Nachschub bei Ausverkauf. Herrn K. N. in A. Sie schreiben: Hiermit möchte ich anfragen, was das Gesetz über den Ausverkauf wegen des Nachschiebens von Ware bestimmt. 1. Wie ist es mit Einzelbeschaffung etwa von Brillengläsern; 2. oder bei Besorgungen? Ich habe noch vier Löffel und es möchte jemand sechs Stück haben. Darf ich die zwei fehlenden dazu beschaffen, um die anderen vier Stück verkaufen zu können? 3. Oder jemand wünscht Uhr und Kette zu kaufen und es gefällt ihm das eine oder andere nicht, darf ich das nachschaffen? Oder darf man überhaupt Waren während des Ausverkaufs auf Bestellung liefern? Der Polizeikommissar sagte mir einmal, Fall 2 und 3 seien zulässig. □

Antwort. Wenn Sie die zwei fehlenden Löffel nachbeschaffen, so ist dies ein Nachschieben, und als solches unstatthaft. Während des Ausverkaufs dürfen auch Waren auf Bestellung nicht angeschafft und veräußert werden. □

Ist die Führung eines Trödelbuches nötig? Herrn S. F. in S. Sie schreiben: Seit längeren Jahren betreibe ich als Goldschmied ein Arbeitsgeschäft und habe in letzter Zeit in den hiesigen Tages-Zeitungen den Ankauf von altem Gold und Silber sowie alten Schmucksachen inseriert. Nun möchte ich Sie fragen, ob ich als Fachmann eine besondere polizeiliche Erlaubnis einholen und ob ich ein Trödelbuch führen muß?

Antwort: Nur der Goldschmied muß ein Trödelbuch führen, der gewerbsmäßig alte Gold- und Silbersachen einkauft und verkauft. Kein Trödelbuch braucht zu führen, wer gelegentlich einmal alte Schmuckgegenstände einkauft und wieder verkauft oder wer Altgold und Altsilber nur zum Einschmelzen erwirbt, oder Antiquitäten einkauft, oder fast noch neue Sachen, die wegen Todesfall, Rückgang der Hochzeit usw. wieder veräußert werden. Dagegen muß jeder Goldschmied dort ein Ankaufsbuch führen, wo dasselbe durch Polizeiverordnungen eingeführt ist. □

A. V. M. i. V. Sie schreiben am Schlusse Ihres Geehrten vom 9. Februar: „Herzliche Grüße für Ihr tapferes Vaterland." Wir danken Ihnen für diesen Ausdruck der Sympathie, der uns besonders wertvoll erscheint, weil er aus Italien kommt. □

R. St. in A. z. Zt. Lugano. Wir haben davon Kenntnis genommen, daß Sie Ägypten für die Dauer des Krieges verlassen haben, nachdem der Direktor Ihrer Gesellschaft und Ihr Sohn zu Kriegsgefangenen gemacht worden sind, und haben Ihnen wunschgemäß die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" nach Ihrem jetzigen Wohnort überwiesen. Hoffentlich gelingt es Ihnen Ihr Geschäft in seinem jetzigen beschränktem Umfange in A. offen zu halten. Wenn der Krieg, der über die Zukunft unseres Volkes entscheidet, beendet sein wird, wird auch für Sie wieder eine Zeit des glänzenden Aufblühens kommen, die Sie für die gehabte Unbill entschädigt. □

Rücksendung der Arbeiten aus dem Preisausschreiben „Kriegsgedenkschmuck". Die Rücksendung aller eingelieferten Preisarbeiten, soweit sie nicht prämiiert waren, ist erfolgt. Eine Sendung, enthaltend drei Entwürfe mit dem Kennwort „Flagge" nach Gmünd adressiert, ist zurückgekommen, da der Empfänger in dem angegebenen Hause unbekannt war. Ebenso kam eine solche aus Pforzheim zurück, da der Adressat ohne nähere Angaben nicht zu ermitteln ist. Sie enthält ein Blatt Entwürfe mit dem Kennwort „Schwert". Wir bitten die Einsender um Angabe ihrer genauen Adresse.

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Fabrikmarken—Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □
Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Fragen:

3683. Wer ist Fabrikant von Trauer-Armbändern, Carré-Steine in Kapsel gefaßt, Silberdoublé und Gold? H. H. i. V.

3691. Kann mir einer der Herren Kollegen ein Rezept mitteilen, auf welche Weise man eiserne Schmuckgegenstände tiefschwarz oxydiert, ohne daß die daran gelöteten Goldteile mit oxydieren? Im Voraus besten Dank. K. H. i. G.

3696. Wer ist auf das Ausbessern feiner emaillierter Zifferblätter eingerichtet? L. K. i. H.

3697. Wer liefert gebogene Horngriffe mit Silberverzierung zu Stöcken? J. G. i. W.

3700. Wie brüniert man französische Geschosse, damit sie ein schönes Aussehen bekommen, wenn sie in Gold oder anders gefaßt sind? J. F. i. D.

3705. Wer liefert Preiszettel für Juwelierauslagen? K. F. i. H.

3706. Welches ist das billigste und praktischste Verfahren zur Emaillierung von silbernen Couleur-Ringen und sonstigen Massenartikeln? Wer übernimmt die Emaillierung derselben zu billigen Preisen? G. S. i. Sch.

Neue Fragen

3707. Wer verkauft ein 20 Mk.-Stück von 1888 mit Kaiser Wilhelm II.? A. L. i. W.

3708. Wer liefert Broschen aus Elfenbein geschnittene Rosen darstellend. A. E. i. W.

3709. Wie erkennt man echten Bernstein von falschem oder künstlichem? F. O. i Ch.

3710. Man sieht auf Messingteilen zum Beispiel den der Militärausrüstungsstücke einen schönen Goldton des Metalles. Wie wird dieser erzeugt? G. H. i. L.

3711. Ich soll für eine Kundin Kaffeelöffel zu vorhandenen Eßlöffeln besorgen. Diese tragen den folgenden Stempel in einem länglichen Kästchen: 800, Halbmond, Reichskrone, ein Tierkopf (vielleicht Löwenkopf) und den Namen Linden. Wer ist der Fabrikant dieser Löffel? Im Voraus Dank. C. H. i. W.

3712. Woher kann man den schwarzen Eisernen Kreuz-Guß beziehen? A. W. i. K.

3713. Wer fabriziert und liefert eiserne Ketten als Herrenuhrketten? Ein Kunde von mir will solche gesehen haben und will sie als Seitenstück zu dem eisernen Ringe tragen. J. B. i. I.

Antworten:

3698. Betr. Germania-Banknotentaschen durch direktes Angebot erledigt. □

3699. Betr. „Goldplattierte Ware" durch einen die eingegangenen Antworten umfassenden Sonderartikel in dieser Nummer erledigt. □

3701. Betr. Zinkblechschilder durch direktes Angebot erledigt.

3702. Betr. Tränengläser mit Silberrand durch direktes Angebot erledigt. □

3703. Ersatz für Salpetersäure empfehlen die Firmen Dr. Hofmann & Co. m. b. H., Lüdenscheid, Gustav zur Nieden jr., Lüdenscheid, und die Langbein-Pfannhauser-Werke, Akt.-Ges. Leipzig-Sellerhausen. Im Übrigen findet sich eine Sonderabhandlung über Chromsäure als Salpetersäure-Ersatz aus der Feder von Dr. Wieland, Pforzheim in dieser Nummer. □

3704. Betr. Gemmen von Hindenburg, Kaiser Wilhelm usw. durch direktes Angebot erledigt. □

3706. (Teilantwort) Die Firma Hermann Laux jr., Pforzheim empfiehlt sich zum emaillieren und fertigstellen von Bijouterie jeder Art. □

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Wie die Leipziger Frühjahrsmesse war.

[Ein Stimmungsbild.]

Während ich die Feder ansetze, um eine kleine Schilderung von der Art und dem Verlaufe der Messe zu geben, schallen um mich herum an den Nachbarständen laute Hammerschläge. Verstärkte Stimmen suchen sich Geltung zu verschaffen, und der einzelne verspätete Meßbesucher muß sich seinen Weg über Stroh und allerlei Packmaterial hinweg auf manchen Irrgängen zwischen großen Holzkisten hindurch, unter den verwunderten Blicken der mit dem Einpacken beschäftigten Meßaussteller bahnen. □

Die Messe ist zu Ende! Wohl ist der vom Rate der Stadt Leipzig dafür angesetzte Zeitpunkt noch nicht gekommen, aber die Käufer fehlen; sie sind schon längst wieder in ihre Heimat, direkt oder auf Umwegen, weiter gereist. 2500 von den sonst 4000 Ausstellern haben ihre nationale Pflicht erfüllt und der Welt gezeigt, daß die Messe nicht tot ist. Nicht alle von ihnen werden durch ein gutes Geschäft belohnt worden sein, aber jedem ist doch das frohe Bewußtsein gekommen, daß die zukünftigen Zeiten das alte Blühen der Leipziger Messe wieder sehen werden. Diese Erkenntnis wird sie für ihre ganze geschäftliche Tätigkeit mit Optimismus erfüllen, und so indirekt die durch den Meßbesuch entstandenen ungedeckten Kosten reichlich einbringen. □

In mehr als einer Hinsicht stand die Messe unter dem Zeichen des Krieges, und prägte er ihr seine Spuren auf. Zunächst in dem selbstverständlichen vollständigen Fehlen der Einkäufer aus den kriegführenden Ländern, dann in der großen Zahl Verkäufer und Einkäufer in Uniform, die zu diesem Zwecke beurlaubt waren, auch in der großen Anzahl Verwundeter, in der Genesung begriffener Soldaten, die ihren Vätern und Firmen so gut sie konnten zu helfen gewillt waren, schließlich auch in dem kriegerischen Straßenbilde. Selten sah Leipzig so häufige Truppendurchmärsche mit Musik und so viele einzelne Soldaten der Leipziger Garnison als in diesen Tagen, geeignet, den Neutralen zu zeigen, welche Fülle von militärischer Jugendkraft sich noch tatenlos im Deutschen Reiche verbirgt. Diese Erkenntnis, in Verbindung mit der gewohnten Billigkeit aller Speisenpreise in den guten Wirtschaften, wird wieder ein nettes Häufchen Reuterlügen im Auslande aus der Welt schaffen. Der Fremde konnte in Leipzig keine Veränderung in der Lebenshaltung während der Kriegsmesse gegenüber der in einer Friedensmesse feststellen, und er hat damit — von Unwesentlichkeiten abgesehen — ein wahres Spiegelbild des Lebens im inneren Deutschland in der Kriegszeit. □

Im großen und ganzen zeigte die Messe an sich dasselbe Aussehen wie zu anderen Zeiten, mit der natürlichen Einschränkung, daß an alles ein etwas bescheidenerer Maßstab zu legen war. Die in den Straßen und einigen Meßhäusern lebensgefährliche Drängelei vermißte man nicht ungern, dafür war Raum und Zeit die Kundschaft in angemessener Art zu bearbeiten, was in gewissen Geschäftszweigen ohne jede Schwierigkeit mit großem Erfolge gelang. In mancher Warengattung zeigte sich ein bedeutender Bedarf, in anderen — den Luxuswaren — lag das Geschäft begreiflicherweise stiller, doch war es keinesfalls als tot zu bezeichnen. Wenn hier oder da nicht der rechte Erfolg erzielt wurde, liegt es vielleicht an der eigenen Engherzigkeit. Denn wenn jener Wiener Einkäufer, der bedauerte zur Messe gekommen zu sein, da er nichts Neues fand, recht hat, so hätten sich unsere einschlägigen Industrien ihrer Aufgabe nicht gewachsen gezeigt, indem sie sich gefürchtet hätten, Neuigkeiten aufzunehmen, mit denen sie gerade jetzt und nur gute Geschäfte machen konnten.

Die Reisevertreter unseres Faches

sind zum größten Teile jetzt unterwegs.

Ihre Koffer sind angefüllt mit neuen Waren.

In ihren Köpfen bergen sie neue Ideen, die der Kundschaft zugute kommen sollen.

Man heiße diese Pioniere des Handels willkommen, schenke ihnen Zeit und Aufmerksamkeit und bestelle das, was man gebrauchen kann.

Auch hierin liegt die Erfüllung einer Pflicht unserem Handel und dem Vaterlande gegenüber.

Digitized by Google

Andererseits ist die Tatsache interessant, daß von amerikanischen, dänischen und holländischen Einkäufern, zum Beispiel in Spielwaren, das doppelte Quantum des Gewohnten gekauft wurde, was bei den Verkäufern den Verdacht erregte, die Ware sei für England bestimmt. Uns kann es einerlei sein, denn unseren Kaufleuten ist ja der Handel mit denen eines anderen Staates nicht verboten, so lange es sich nicht um Waren handelt für die ein Ausfuhrverbot besteht. □

Waren es früher, gerade zur Frühjahrsmesse, die fremden Sprachen, die viel — und von den Verkäufern sehr gern — gehört wurden, so vernahm man dieses mal nur seltene und kurze Laute fremder Art. Fast schien es, als fürchteten die Ausländer den Gebrauch ihrer Muttersprache auf der Messe. Zu Unrecht; der Kaufmann auf der Leipziger Messe ist viel zu sehr Kosmopolit, als daß er sich in den Bahnen einer übertriebenen und krankhaften Deutschtümelei bewegen könnte, die dazu übergeht, Fremde ihrer Sprachen halber zu belästigen. Ohne deshalb doch in seinen wahrhaften patriotischen Gefühlen von irgend jemand übertroffen werden zu können. Ein kleines Beispiel für diese Wahrheit: Am Vormittage des dritten Meßtages wurde die in Leipzig von einem üblen Spaßvogel verbreitete Nachricht, Warschau sei gefallen, auf der Messe bekannt. Sofort ließen sämtliche Aussteller ihre Kunden stehen und ihre Ware liegen, brausende Hurrarufe ertönten, endlich von dem Liede „Deutschland über alles" abgelöst. Nun soll nicht etwa ein Fernstehender denken, es hätte sich bei ruhiger Überlegung jeder sagen können, daß das nicht möglich sei. Darauf ist zu erwidern, daß jeder einzelne Aussteller ebenso genau im Bilde ist; aber erst einmal haben wir das Beispiel „Lüttich" und dann — Hindenburg!

Es waren als Käufer vor allen Dingen die Angehörigen der skandinavischen Länder, auch Holländer und Amerikaner, zu bemerken; letztere aber doch in gegen früher beschränkterer Zahl. Sie hatten sich wohl durch die englischen Berichte über die schlimmen Zustände in Deutschland abhalten lassen zu kommen, denn die antideutsche Stimmung, die durch die englischen Meldungen in Amerika erzeugt worden war, ist jetzt bei den einsichtigen Kreisen der Bevölkerung — und dazu gehört immer der Kaufmann — stark im Abflauen, so daß sie keine Schuld daran trägt. Der Bericht der ausländischen Journalisten aus allen neutralen Staaten, die zur Leipziger Messe geeilt waren, wird ihnen, leider erst nachträglich, zeigen, daß sie im Irrtum waren. Unsere Bundesbrüder von jenseits der schwarz-gelben Grenzpfähle hätten bedeutend zahlreicher vertreten gewesen sein dürfen, als sie es tatsächlich waren, und als es erwartet wurde. Ihr so spärliches Erscheinen läßt einen Rückschluß auf schlechten Geschäftsgang in ihrem Vaterlande zu. □

Der Geschäftsgang im allgemeinen war nicht schlecht, zumal man diese Messe mit besonderen Augen angesehen und sich bezüglich des Verkaufs nicht allzu viel versprochen hatte. Das kann man behaupten, ohne sich auf das zehnte der Gebote der Kriegsmesse stützen zu müssen, welches lautet: „Tue was du sonst auf der Messe tust — renommiere ein wenig!" Und wenn ich alle die nagelnden, packenden und rufenden Aussteller um mich herum ansehe, so ist nicht einer darunter, der nicht bedeutend froher und leichteren Herzens nach Hause führe, als er gekommen ist. Er hat die Fühlung mit seiner Kundschaft wieder hergestellt, die abgerissenen Fäden des Welthandels auch zu sich wieder hinübergeleitet, und frischen Mut für seine zukünftigen Aufgaben gefaßt. □

War doch auch ein russischer Einkäufer da, der Aufträge gab zur Ausführung nach Beendigung des Krieges, und der gleichzeitig die Ausführung aller früheren Aufträge aus der Zeit vor dem Kriege für jenen Zeitpunkt bestellte. Dabei gab er für die zukünftigen Geschäftsbeziehungen zwischen dem deutschen und russischen Handel, und auch über die deutschen Forderungen in Rußland, die für uns beruhigendsten Versicherungen. So etwas hört und glaubt man gerne, und in Verbindung mit den anderen glückverheißenden Anzeichen für die Zukunft kann die Gesamtstimmung am Schlusse der Messe nur als eine ausgezeichnete, von berechtigtem Optimismus reichlich durchtränkte, bezeichnet werden.

Wir gehen herrlichen Zeiten entgegen. Noch zagt und zweifelt mancher, und er zögert zu seinem Schaden und schränkt sich und seinen Betrieb ein. Auch hier wird nur der gewinnen, der wagt, und nur der wird der großen Zeit gewachsen sein, der in seinen geschäftlichen Maßnahmen sich auch als großer Kaufmann zeigt. Ein reiches Feld für seine Arbeit wird die Zukunft dem deutschen Kaufmann bieten, und die größere politische Sicherheit wird seine Kraft, es zu bestellen, vervielfachen. Damit werden die Opfer, die unser Volksganzes zurzeit bringt, sich in reichen Segen verwandeln, an dem jeder Einzelne seinen berechtigten Anteil hat. Und die Leipziger Frühjahrsmesse war das erste günstige Omen dafür. *O. F.*

Inwieweit darf die Ehefrau den zum Kriegsdienst eingezogenen Goldschmied vertreten?

DER Ausbruch des Krieges brachte für sehr viele Goldschmiede, für die Geschäftsleute überhaupt, die schwere Sorge mit sich, wie für den Fortgang des Betriebes während der Abwesenheit des Meisters Vorkehrung getroffen werden sollte. Was wird aus meinem Laden- und Werkstattbetrieb werden? Das war eine bange Frage, die bei der Schnelligkeit, mit welcher die Einzüge erfolgten, oft gar nicht in Ruhe überlegt werden konnte. □

Wenn es sich um einen großen Betrieb handelt, dessen Inhaber Kaufmannseigenschaft besitzt, so ist die Frage leicht dadurch zu lösen, daß ein Prokurist bestellt wird, oder daß der Ehefrau Prokura erteilt wird, wie das auch tatsächlich vielfach geschehen ist. □

Aber die vielen Goldschmiedebetriebe, bei denen das nicht in Frage kommt, wie haben sie sich zu helfen gewußt? Vorsichtige Goldschmiede haben ihrer Ehefrau eine besondere oder auch eine allgemeine Vollmacht

Digitized by Google

(Generalvollmacht) ausgestellt, auf Grund deren sie dann ihren Ehemann in allen geschäftlichen Angelegenheiten rechtsverbindlich vertreten kann. Die Ausstellung einer solchen Vollmacht wird sich auch heute noch für Alle empfehlen, die geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen haben und darin durch die Einziehung zum Kriegsdienst behindert sind. Nebenbei sei bemerkt, daß es Formulare in den Buchbindereien und Schreibwarengeschäften käuflich gibt, die aber meist sehr viel überflüssigen Ballast enthalten, der über Bord geworfen werden kann. Das Überflüssige ist zu streichen. Die Vollmachten sind überdies stempelpflichtig. □

Wo es nun auch an einer solchen Vollmachtserteilung gebricht, kann auch da die Ehefrau ihren Ehemann während seiner Abwesenheit mit voller Rechtswirkung vertreten? In unzähligen Fällen haben nämlich die Ehefrauen einfach den Betrieb ihres Ehemannes fortgeführt und die schwebenden Angelegenheiten erledigt. □

Dies ist aber nach unserem bürgerlichen Recht unzulässig. Zwar ist nach dem neuen Recht die Frau voll handlungsfähig, auch wenn sie nicht Handelsfrau ist, aber Vertreterin ihres Mannes ist sie kraft Gesetzes in geschäftlichen Angelegenheiten nicht. Wohl ist der Ehemann der Vertreter der Ehefrau in Familienangelegenheiten, nicht aber umgekehrt. Die Ehefrau kann den Ehemann nur im Rahmen der Vorschrift des §1357 des Bürgerlichen Gesetzbuches vertreten. Dort heißt es:

„Die Frau ist berechtigt, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises die Geschäfte des Mannes für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten. Rechtshandlungen, die sie innerhalb dieses Wirkungskreises vornimmt, gelten als im Namen des Mannes vorgenommen, wenn nicht aus den Umständen ein Anderes sich ergibt." □

Unter diese gesetzliche Vorschrift fallen aber geschäftliche Angelegenheiten, die außerhalb des Hauswesens stehen, nicht. Ohne Vollmacht kann die Ehefrau bei dem Vertreter einer Firma keine rechtmäßigen Bestellungen machen, Käufe abschließen, geschäftliche Forderungen einziehen, Gestundungen erteilen, den verklagten Ehemann vor Gericht vertreten, Inventuren aufnehmen und Bilanzen abschließen, denn das sind alles geschäftliche Angelegenheiten, die außerhalb ihres Wirkungskreises als Hausfrau liegen. Was in dieser Beziehung geschehen ist, braucht der Ehemann nicht als für sich geschehen anzuerkennen, wenn auch in den Fällen, wo die Regelung in Ordnung geht, eine Anfechtung nicht erfolgen wird. Vor Gericht kann die Ehefrau den Ehemann nur vertreten, wenn sie gerichtlich, auf Antrag und Kosten des Gegners, als Vertreterin bestellt wurde. Sie kann aber auch dann Aussetzung des Verfahrens gegen ihren Ehemann beantragen, und dem muß stattgegeben werden, wenn sich diese Aussetzung nicht als Unbilligkeit erweist. □

Und wie ist es in Miet- und Pachtangelegenheiten? Sind Geschäftsräume gemietet, sind Betriebe gepachtet, so kann hier ebenfalls die Ehefrau ohne Vollmacht nicht eingreifen. Sie kann nicht kündigen. Sie kann nicht über eine Verlängerung des Pacht- oder Mietverhältnisses, über Herabsetzung oder Steigerung der Miete oder Pacht verhandeln. Alles das gehört nicht zu ihrer „Schlüsselgewalt", wie man das ihr in § 1357 verliehene Recht seit Alters her kurz nennt. □

Wohl aber darf die Ehefrau, in Abwesenheit ihres Mannes, über die Wohnungsmiete Verfügungen treffen, kündigen, eine neue Wohnung mieten, über den Mietzins verhandeln, alles mit der Wirkung, daß der Ehemann daran gebunden ist. Auch darf sie jetzt größere Anschaffungen an Nahrungsmitteln machen, als man sonst ihr zugestehen würde. Die Kriegszeit bringt es mit sich, daß sie größere Mengen an Holz und Kohlen, Mehl, Kartoffeln usw. auf Vorrat anschafft und was solche wirtschaftliche Maßnahmen mehr sind. Hier wird der Richter die Pflicht haben, nicht engherzig in der Bemessung der Schlüsselgewalt der Frau zu sein.

Diese Vertretungsbefugnis berührt aber, wie gesagt, den Geschäftsverkehr nicht. Für ihn muß Vollmacht da sein, die der Ehemann noch jederzeit aus dem Felde senden kann. Es genügt in einem Feldpostbrief, ja auf einer Feldpostkarte, die Erklärung, daß die Ehefrau bevollmächtigt werde, den Ehemann in allen gerichtlichen und außergerichtlichen Angelegenheiten, auch soweit sie den Goldschmiede-Betrieb betreffen, zu vertreten. □

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Heinrich Alden, Goldarbeiter aus Freiburg i. Br. fiel auf dem Felde der Ehre. □

Walther Rempis, Mitinhaber der Firma Leopold Geiger in Gmünd, Hauptmann der Landwehr, Ritter des Eisernen Kreuzes, starb am 2. März infolge schwerer Verwundung. □

Franz Jos. Kunz, Goldarbeiter aus Pforzheim, fiel am 21. Februar im Alter von 37 Jahren.

Emil Kügler, Kriegsfreiwilliger, Mitarbeiter der Firma Gebr. Schiff, Bijouteriefabrik Pforzheim. □

Walther Oppe, Silberschmied, Nürnberg, Mitglied des Goldschmiede-Gehilfen-Vereins „Jamnitzer", fiel am 18. Februar bei einem Sturmangriff. □

Martin Ländle, Goldschmied und Graveur, Sohn des Goldschmiedes A. Ländle in Landsberg a. Lech starb an seiner zweiten Verwundung am 15. Februar. □

August Belk, Mitarbeiter der Firma Wilhelm Schwahn, Hanau fiel am 11. Februar. □

Carl Weiss, Goldschmied bei der Firma Gustaf Dahlberg & Co. in Malmö (Schweden), fiel 32 Jahre alt. □

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Digitized by Google

Brandschädenvergütung in Kriegszeiten.

Von Dr. K. L.

(Nachdruck verboten)

ÜBER die Frage, ob das gegen Feuerschäden versicherte Geschäft und Mobiliar auch in Kriegszeiten versichert sei, herrscht in weiten Kreisen große Unklarheit. Entweder begegnet man der Ansicht, daß während eines Krieges Feuerschäden von den Versicherungsgesellschaften überhaupt nicht vergütet würden, oder aber andere wieder neigen zu der Meinung, daß alle Feuerschäden während eines Krieges ebenso Vergütung fänden, wie in Friedenszeiten. Beide Ansichten sind falsch. Die Wahrheit liegt vielmehr in der Mitte. □

Grundsätzlich ist die Frage von dem Standpunkte aus zu betrachten, daß auch die während eines Krieges vorkommenden Brandschäden, einige besondere Fälle ausgenommen, ebenso wie in Friedenszeiten zu vergüten sind. Der Versicherte ist darum auch gehalten, will er seinen Rechtsanspruch auf Entschädigung nicht verlieren, während eines Krieges genau so wie im Frieden seine Prämie zu entrichten. Die Ansicht, daß während eines Krieges Prämienzahlungen von dem Versicherten nicht zu leisten seien, zählt zu den vielen irrtümlichen Meinungen über die vorliegende Frage. □

Was die Versicherungsgesellschaften dafür bieten, ist deren Haftung für alle Brandschäden — allerdings mit Ausnahme einiger sehr wichtiger Punkte, von denen im folgenden die Rede sein soll. □

Feuerschäden werden während eines Krieges nur unter ziemlich festbegrenzten Voraussetzungen nicht vergütet. Das hierfür maßgebende Gesetz über den Versicherungs-Vertrag von 1908 sagt in § 84: „Der Versicherer (lies die Versicherungsgesellschaft) haftet nicht, wenn der Brand oder die Explosion durch ein Erdbeben oder durch Maßregeln verursacht wird, die im Kriege oder nach Erklärung des Kriegszustandes von einem militärischen Befehlshaber angeordnet worden sind.“ Demnach werden alle Feuerschäden nicht vergütet, die auf militärischen Befehl direkt oder indirekt zurückzuführen sind. □

Werden aber Feuerschäden von Militär verursacht, denen kein Befehl zugrunde liegt, so sind diese Fälle dem Versicherten gewöhnlich zu ersetzen. Die ganze Kriegsführung hat jedoch vielfach Erscheinungen im Gefolge, die nicht immer klar erkennen lassen, ob der genannte Paragraph anzuwenden ist und ob der Versicherte einen Rechtsanspruch auf Entschädigung hat oder nicht. Für die allermeisten Zweifelsfälle bestimmt jedoch das Gesetz, daß die Beweislast der Versicherungsgesellschaft zufällt. Weigert sich demnach die Gesellschaft, die vom Versicherten angemeldeten Schäden zu bezahlen, so hat sie den Beweis zu erbringen, daß der Brandfall unter den obengenannten § 84 fällt und somit von der Gesellschaft nicht zu ersetzen ist. Eine Erbringung dieses Beweises wird der Gesellschaft oft sehr schwer fallen. Schon in dieser Hinsicht schützt das Gesetz den Versicherten.

Ungeachtet jener strittigen Fälle, tritt auch sonst nicht immer klar zutage, was unter einem nicht zu ersetzenden Kriegsschaden zu verstehen sei. Zunächst handelt es sich hauptsächlich darum, daß der Schaden die Folge eines militärischen Befehls darstellt. Meist wird aber an Offiziersbefehle der feindlichen Truppen gedacht. Diese Vermutung trifft nur teilweise zu. Der Befehl muß eben von einem militärischen Befehlshaber — er kann sogar ein Gemeiner sein — erlassen worden sein, und weiter ist es nicht nötig, daß dieser feindlichen Truppen angehört, er kann auch solchen des eigenen Vaterlandes angehören. Das nicht selten vorkommende Inbrandschießen von Ortschaften durch eigene Truppen, fällt unzweifelhaft unter die nicht zu vergütenden Kriegsschäden. Weiter ist auch nicht notwendig, daß die Ausführung der Befehle durch Militär erfolgt; auch Mitwirkung der Bevölkerung genügt, um einen entschädigungslosen Fall vor sich zu haben. □

Die von dem sogenannten übrigens heutzutage kaum noch in Betracht kommenden militärischen Armeegefolge, wie von Marketendern, Kriegsberichterstattern usw. verursachten Brandschäden, sind den Versicherten gewöhnlich zu vergüten. Auch Schäden, die durch böswillige Handlungen von der Zivilbevölkerung, z. B. von Franktireuren oder Marodeuren verursacht werden, sind zu ersetzen. Ebenso ist zu beachten, daß die meisten Fälle, bei denen der Brandschaden auf Mißverständnisse oder Überschreitungen des Befehls zurückzuführen ist, von den Versicherungsgesellschaften zu entschädigen sind. Eine Überschreitung würde etwa vorliegen, wenn der Befehl erteilt würde, ein besonders bezeichnetes Haus A. niederzubrennen, wobei die Soldaten nicht nur das Gebäude A., sondern auch die Nachbargebäude in Brand steckten. In diesem Falle hätte der Gebäudebesitzer des Hauses A. keinen Entschädigungsanspruch an die Versicherungsgesellschaft, dagegen alle übrigen Besitzer der niedergebrannten Nachbargebäude.

Um den ins Feld ausgerückten Mannschaften und deren Angehörigen entgegenzukommen, versichern die meisten Gesellschaften die von jenen in Feindesland mitgenommenen Gegenstände ohne besonderen Prämienzuschlag; jedoch mit der Einschränkung, daß, falls die Gegenstände auf militärischen Befehl durch Feuer vernichtet werden, sie von der Versicherung ausgeschlossen sind. □

Ob fahrlässige, von Militär verursachte Brandschäden ersetzt werden, ist nach den bestehenden Gesetzen zweifelhaft. Im allgemeinen spricht der ganze Charakter jener Schäden dafür, daß solche Fälle nicht ersetzt werden. Allein, dieser und noch viele andere Punkte sind strittiger Natur, so daß letzten Endes das zuständige Gericht darüber zu entscheiden hat. Da aber gewöhnlich die Versicherungsgesellschaft, wie bereits gesagt, den Beweis für ihre Ansichten zu erbringen hat, was vielfach unmöglich sein mag, so hat der Versicherte begründete Aussicht auf Entschädigung seines Versicherungsfalles. Zu beachten ist, daß die Feuerversicherung für solche Schadenbrände, für die sie im Friedensfalle nicht haftet, auch im Kriege nicht aufkommt. Hierher zählen z. B. Explosionsschäden, die durch Explosion von Sprengstoffen verursacht werden. In Friedenszeiten werden Schäden dieser Art ebenfalls nicht vergütet; dagegen werden

Digitized by Google

Zweites Kriegs-Preisausschreiben

der Deutschen Goldschmiede-Zeitung über

Trauerschmuck in neuzeitl. Auffassung

Aufgabe: Verlangt werden Entwürfe für künstlerischen Trauerschmuck in neuzeitlicher Auffassung. Der Sinn des Schmuckes, der Ausdruck der Trauer, soll durch Form und Farbe, durch das gewählte Material, durch Versinnbildlichung oder durch eines dieser drei Mittel erkennbar gemacht werden. Soweit es im Rahmen der Aufgabe liegt, wäre auch an eine Bereicherung der Schmuckarten zu denken, also nicht nur an Steckschmuck, sondern auch an Ring- und Behangschmuck. Der Schmuck selbst soll als ein Abzeichen der Trauer gelten.

Bedingungen: Über Anzahl und Ausführung der einzusendenden Arbeiten werden keine Vorschriften gemacht. Jedoch wird die aufgewendete Arbeitsleistung bei gleicher Qualität bei der Preiszuteilung berücksichtigt. Die Größe des zu verwendenden Kartons, auf den die Arbeiten zu zeichnen oder aufzukleben sind, darf im Interesse einer bequemen und billigen Versendungsart als Drucksache, das Maß von 34×25 cm nicht überschreiten. Es sind natürlich mehrere zu einem Motto gehörende Kartons zulässig.

Die Arbeiten müssen bis zum 1. April 1915

bei dem Verlage der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Wilhelm Diebener, Leipzig 19, Talstraße 2, eingegangen sein. Jede Einsendung muß mit einem Kennwort versehen sein; dieses Kennwort muß auch auf einem besonderen verschlossenen Briefumschlage stehen, welcher den Namen und Wohnort des Einsenders enthält.

Als Preise sind ausgesetzt und werden unter allen Umständen ausbezahlt:

Ein 1. Preis von Mark 120.–	Ein 3. Preis von Mark 60.–	Ein 5. Preis von Mark 40.–
Ein 2. Preis von Mark 90.–	Ein 4. Preis von Mark 50.–	Ein 6. Preis von Mark 40.–

Falls sich in Anbetracht der Arbeiten eine Änderung der Preise als nötig erweisen sollte, so ist das Preisgericht, ausgenommen beim ersten Preise, dazu ermächtigt. Die Summe obiger Beträge kommt auf alle Fälle zur Verteilung. Ferner wird eine Anzahl von Arbeiten, die einen Preis nicht erhalten können, mit Diplomen ausgezeichnet.

Das Preisgericht bilden die Herren:

Professor F. W. Jochem, Direktor der Großherzoglichen Kunstgewerbeschule, Architekt, Pforzheim.
Professor Walter Klein, Direktor der Königlichen Fachschule für Edelmetallindustrie, Schwäb. Gmünd.
Professor Rudolf Rücklin, Leiter der Goldschmiedeschule, Pforzheim.
Professor Georg Kleemann, Großherzogl. Kunstgewerbeschule, Pforzheim.
Professor Julius Müller-Salem, Großherzogliche Kunstgewerbeschule, Pforzheim.
Professor Ludwig Segmiller, Großherzogl. Kunstgewerbeschule, Pforzheim.
Professor F. Wolber, Großherzogliche Kunstgewerbeschule, Pforzheim.
Kommerzienrat Hermann Gesell, Pforzheim.
Fabrikant Ludwig Ballin, Pforzheim.
Fabrikant Karl Bauer, Schwäb. Gmünd.
Fabrikant Paul Ehrhard, Schwäb. Gmünd.
Fabrikant Theodor Fahrner, Pforzheim.
Fabrikant Adolf Haap, Pforzheim.
Fabrikant Gustav Hauber, Schwäb. Gmünd.
Fabrikant Emil Kollmar, Pforzheim,
Fabrikant Wilhelm Silbereisen, Pforzheim.
Fabrikant Paul Spranger, Schwäb. Gmünd.
Fabrikant Oskar Wöhler, Schwäb. Gmünd.
Wilhelm Diebener, Herausgeber der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Leipzig.

Die Bekanntgabe des Ergebnisses erfolgt in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung. Der Verlag hat das alleinige Recht und die Pflicht, die mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung zu veröffentlichen, ebenso auch weitere Arbeiten nach Vereinbarung mit den Urhebern.

Wir laden zu eifriger Beteiligung an unserem Wettbewerb ein.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung (Wilhelm Diebener)

Digitized by Google

Brandschädenvergütung in Kriegszeiten.

Von Dr. K. L.

(Nachdruck verboten)

ÜBER die Frage, ob das gegen Feuerschäden versicherte Geschäft und Mobiliar auch in Kriegszeiten versichert sei, herrscht in weiten Kreisen große Unklarheit. Entweder begegnet man der Ansicht, daß während eines Krieges Feuerschäden von den Versicherungsgesellschaften überhaupt nicht vergütet würden, oder aber andere wieder neigen zu der Meinung, daß alle Feuerschäden während eines Krieges ebenso Vergütung fänden, wie in Friedenszeiten. Beide Ansichten sind falsch. Die Wahrheit liegt vielmehr in der Mitte. □

Grundsätzlich ist die Frage von dem Standpunkte aus zu betrachten, daß auch die während eines Krieges vorkommenden Brandschäden, einige besondere Fälle ausgenommen, ebenso wie in Friedenszeiten zu vergüten sind. Der Versicherte ist darum auch gehalten, will er seinen Rechtsanspruch auf Entschädigung nicht verlieren, während eines Krieges genau so wie im Frieden seine Prämie zu entrichten. Die Ansicht, daß während eines Krieges Prämienzahlungen von dem Versicherten nicht zu leisten seien, zählt zu den vielen irrtümlichen Meinungen über die vorliegende Frage. □

Was die Versicherungsgesellschaften dafür bieten, ist deren Haftung für alle Brandschäden — allerdings mit Ausnahme einiger sehr wichtiger Punkte, von denen im folgenden die Rede sein soll. □

Feuerschäden werden während eines Krieges nur unter ziemlich festbegrenzten Voraussetzungen nicht vergütet. Das hierfür maßgebende Gesetz über den Versicherungs-Vertrag von 1908 sagt in § 84: „Der Versicherer (lies die Versicherungsgesellschaft) haftet nicht, wenn der Brand oder die Explosion durch ein Erdbeben oder durch Maßregeln verursacht wird, die im Kriege oder nach Erklärung des Kriegszustandes von einem militärischen Befehlshaber angeordnet worden sind." Demnach werden alle Feuerschäden nicht vergütet, die auf militärischen Befehl direkt oder indirekt zurückzuführen sind. □

Werden aber Feuerschäden von Militär verursacht, denen kein Befehl zugrunde liegt, so sind diese Fälle dem Versicherten gewöhnlich zu ersetzen. Die ganze Kriegsführung hat jedoch vielfach Erscheinungen im Gefolge, die nicht immer klar erkennen lassen, ob der genannte Paragraph anzuwenden ist und ob der Versicherte einen Rechtsanspruch auf Entschädigung hat oder nicht. Für die allermeisten Zweifelsfälle bestimmt jedoch das Gesetz, daß die Beweislast der Versicherungsgesellschaft zufällt. Weigert sich demnach die Gesellschaft, die vom Versicherten angemeldeten Schäden zu bezahlen, so hat sie den Beweis zu erbringen, daß der Brandfall unter den obengenannten § 84 fällt und somit von der Gesellschaft nicht zu ersetzen ist. Eine Erbringung dieses Beweises wird der Gesellschaft oft sehr schwer fallen. Schon in dieser Hinsicht schützt das Gesetz den Versicherten.

Ungeachtet jener strittigen Fälle, tritt auch sonst nicht immer klar zutage, was unter einem nicht zu ersetzenden Kriegsschaden zu verstehen sei. Zunächst handelt es sich hauptsächlich darum, daß der Schaden die Folge eines militärischen Befehls darstellt. Meist wird aber an Offiziersbefehle der feindlichen Truppen gedacht. Diese Vermutung trifft nur teilweise zu. Der Befehl muß eben von einem militärischen Befehlshaber — er kann sogar ein Gemeiner sein — erlassen worden sein, und weiter ist es nicht nötig, daß dieser feindlichen Truppen angehört, er kann auch solchen des eigenen Vaterlandes angehören. Das nicht selten vorkommende Inbrandschießen von Ortschaften durch eigene Truppen, fällt unzweifelhaft unter die nicht zu vergütenden Kriegsschäden. Weiter ist auch nicht notwendig, daß die Ausführung der Befehle durch Militär erfolgt; auch Mitwirkung der Bevölkerung genügt, um einen entschädigungslosen Fall vor sich zu haben. □

Die von dem sogenannten übrigens heutzutage kaum noch in Betracht kommenden militärischen Armeegefolge, wie von Marketendern, Kriegsberichterstattern usw. verursachten Brandschäden, sind den Versicherten gewöhnlich zu vergüten. Auch Schäden, die durch böswillige Handlungen von der Zivilbevölkerung, z. B. von Franktireuren oder Marodeuren verursacht werden, sind zu ersetzen. Ebenso ist zu beachten, daß die meisten Fälle, bei denen der Brandschaden auf Mißverständnisse oder Überschreitungen des Befehls zurückzuführen ist, von den Versicherungsgesellschaften zu entschädigen sind. Eine Überschreitung würde etwa vorliegen, wenn der Befehl erteilt würde, ein besonders bezeichnetes Haus A. niederzubrennen, wobei die Soldaten nicht nur das Gebäude A., sondern auch die Nachbargebäude in Brand steckten. In diesem Falle hätte der Gebäudebesitzer des Hauses A. keinen Entschädigungsanspruch an die Versicherungsgesellschaft, dagegen alle übrigen Besitzer der niedergebrannten Nachbargebäude.

Um den ins Feld ausgerückten Mannschaften und deren Angehörigen entgegenzukommen, versichern die meisten Gesellschaften die von jenen in Feindesland mitgenommenen Gegenstände ohne besonderen Prämienzuschlag; jedoch mit der Einschränkung, daß, falls die Gegenstände auf militärischen Befehl durch Feuer vernichtet werden, sie von der Versicherung ausgeschlossen sind. □

Ob fahrlässige, von Militär verursachte Brandschäden ersetzt werden, ist nach den bestehenden Gesetzen zweifelhaft. Im allgemeinen spricht der ganze Charakter jener Schäden dafür, daß solche Fälle nicht ersetzt werden. Allein, dieser und noch viele andere Punkte sind strittiger Natur, so daß letzten Endes das zuständige Gericht darüber zu entscheiden hat. Da aber gewöhnlich die Versicherungsgesellschaft, wie bereits gesagt, den Beweis für ihre Ansichten zu erbringen hat, was vielfach unmöglich sein mag, so hat der Versicherte begründete Aussicht auf Entschädigung seines Versicherungsfalles. Zu beachten ist, daß die Feuerversicherung für solche Schadenbrände, für die sie im Friedensfalle nicht haftet, auch im Kriege nicht aufkommt. Hierher zählen z. B. Explosionsschäden, die durch Explosion von Sprengstoffen verursacht werden. In Friedenszeiten werden Schäden dieser Art ebenfalls nicht vergütet; dagegen werden

Digitized by Google

Zweites Kriegs-Preisausschreiben

der Deutschen Goldschmiede-Zeitung über

Trauerschmuck in neuzeitl. Auffassung

Aufgabe: Verlangt werden Entwürfe für künstlerischen Trauerschmuck in neuzeitlicher Auffassung. Der Sinn des Schmuckes, der Ausdruck der Trauer, soll durch Form und Farbe, durch das gewählte Material, durch Versinnbildlichung oder durch eines dieser drei Mittel erkennbar gemacht werden. Soweit es im Rahmen der Aufgabe liegt, wäre auch an eine Bereicherung der Schmuckarten zu denken, also nicht nur an Steckschmuck, sondern auch an Ring- und Behangschmuck. Der Schmuck selbst soll als ein Abzeichen der Trauer gelten.

Bedingungen: Über Anzahl und Ausführung der einzusendenden Arbeiten werden keine Vorschriften gemacht. Jedoch wird die aufgewendete Arbeitsleistung bei gleicher Qualität bei der Preiszuteilung berücksichtigt. Die Größe des zu verwendenden Kartons, auf den die Arbeiten zu zeichnen oder aufzukleben sind, darf im Interesse einer bequemen und billigen Versendungsart als Drucksache, das Maß von 34×25 cm nicht überschreiten. Es sind natürlich mehrere zu einem Motto gehörende Kartons zulässig.

Die Arbeiten müssen bis zum 1. April 1915

bei dem Verlage der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Wilhelm Diebener, Leipzig 19, Talstraße 2, eingegangen sein. Jede Einsendung muß mit einem Kennwort versehen sein; dieses Kennwort muß auch auf einem besonderen verschlossenen Briefumschlage stehen, welcher den Namen und Wohnort des Einsenders enthält.

Als Preise sind ausgesetzt und werden unter allen Umständen ausbezahlt:

Ein 1. Preis von Mark 120.–	Ein 3. Preis von Mark 60.–	Ein 5. Preis von Mark 40.–
Ein 2. Preis von Mark 90.–	Ein 4. Preis von Mark 50.–	Ein 6. Preis von Mark 40.–

Falls sich in Anbetracht der Arbeiten eine Änderung der Preise als nötig erweisen sollte, so ist das Preisgericht, ausgenommen beim ersten Preise, dazu ermächtigt. Die Summe obiger Beträge kommt auf alle Fälle zur Verteilung. Ferner wird eine Anzahl von Arbeiten, die einen Preis nicht erhalten können, mit Diplomen ausgezeichnet.

Das Preisgericht bilden die Herren:

Professor F. W. Jochem, Direktor der Großherzoglichen Kunstgewerbeschule, Architekt, Pforzheim.
Professor Walter Klein, Direktor der Königlichen Fachschule für Edelmetallindustrie, Schwäb. Gmünd.
Professor Rudolf Rücklin, Leiter der Goldschmiedeschule, Pforzheim.
Professor Georg Kleemann, Großherzogl. Kunstgewerbeschule, Pforzheim.
Professor Julius Müller-Salem, Großherzogliche Kunstgewerbeschule, Pforzheim.
Professor Ludwig Segmiller, Großherzogl. Kunstgewerbeschule, Pforzheim.
Professor F. Wolber, Großherzogliche Kunstgewerbeschule, Pforzheim.
Kommerzienrat Hermann Gesell, Pforzheim.
Fabrikant Ludwig Ballin, Pforzheim.
Fabrikant Karl Bauer, Schwäb. Gmünd.
Fabrikant Paul Ehrhard, Schwäb. Gmünd.
Fabrikant Theodor Fahrner, Pforzheim.
Fabrikant Adolf Haap, Pforzheim.
Fabrikant Gustav Hauber, Schwäb. Gmünd.
Fabrikant Emil Kollmar, Pforzheim,
Fabrikant Wilhelm Silbereisen, Pforzheim.
Fabrikant Paul Spranger, Schwäb. Gmünd.
Fabrikant Oskar Wöhler, Schwäb. Gmünd.
Wilhelm Diebener, Herausgeber der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Leipzig.

Die Bekanntgabe des Ergebnisses erfolgt in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung. Der Verlag hat das alleinige Recht und die Pflicht, die mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung zu veröffentlichen, ebenso auch weitere Arbeiten nach Vereinbarung mit den Urhebern.

Wir laden zu eifriger Beteiligung an unserem Wettbewerb ein.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung (Wilhelm Diebener)

Digitized by Google

Explosionsschäden ersetzt, die durch Leuchtgas oder durch Explosion von Beleuchtungskörpern entstehen. □

Für Kriegsschäden, für die nach den allgemeinen Versicherungsbedingungen und dem Versicherungsgesetz von 1908 die Gesellschaft nicht aufkommt, haftet, wenn auch nicht immer, so doch vielfach der Staat. Ein gesetzlicher Anspruch kann allerdings meistens nicht erhoben werden. Endlich sei hier noch erwähnt, daß in Deutschland verschiedene (9) sogenannte öffentlich-rechtliche Feuerversicherungsanstalten (Sozietäten) bestehen, die auch für alle Kriegsschäden die Haftung übernommen haben. Von den bedeutenderen wären zu nennen: die Städtische Feuersozietät in Berlin, die Hamburger Feuerkasse, die Feuersozietät von Stettin und die Landesbrandversicherungskasse für das Königreich Sachsen. Alle diese Anstalten, mit Ausnahme der letzteren, versichern nur Gebäude. □

Gerade in Kriegszeiten sollte der Geschäftsmann, Hausbesitzer und Familienvater nicht versäumen, sein Augenmerk auf die Feuerversicherung zu lenken, da die Möglichkeit der Vernichtung von Gebäuden, Fabrikaten, Waren oder Mobiliar viel näher liegt als in Friedenszeiten. Die Geschäfts- und Hausordnung ist gestört; geeignete Beaufsichtigung der Lager- und Fabrikräume läßt zu wünschen übrig, und die städtischen wie auch die ländlichen Feuerwehren sind durch Einberufungen sehr geschwächt. Wir preisen uns ja glücklich, daß der Krieg sich zumeist in den feindlichen Ländern abspielt, trotzdem muß der praktische Geschäftsmann dieser Frage seine Aufmerksamkeit schenken. □

Zu der Frage: „Was ist goldplattiert?"

VON einigen praktischen Goldschmieden gehen uns zu dem diesen Gegenstand behandelnden Artikel in voriger Nummer folgende Meinungsausdrücke zu: □

„Da man im deutschem Sprachgebrauche unter einer Metallplatte im allgemeinen kein dünnes Blech oder einen Niederschlag versteht, sondern eine starke, wiederstandsfähige Schicht, ist der Ausdruck „goldplattiert" wohl nur für sehr solide, wirklich plattierte Waren mit Recht zu gebrauchen. □

Doublé — doppelt resp. zweifach — würde in zweiter Linie kommen, da die Stärke der Goldschicht nicht angedeutet ist. Dieser Ausdruck wird ja auch schon lange bei amerikanischem Doublé angewendet. □

Vergoldete Ware, und wäre sie auch sehr stark (feuervergoldet), sollte immer nur als vergoldet angesprochen werden, da von einer aufgelegten Platte nicht gesprochen werden kann. Doch findet man leider bei den billigsten Warenhaussachen oft die Aufschrift „goldplattiert", durch welche unwahren Angaben unserer Branche sicher nicht gedient wird." □

•

Was man unter Doublé versteht, ist genügend und richtig von der Pforzheimer Handelskammer ausgeführt worden. Das Wort „Doublé" sagt es schon selbst. Vergoldet oder versilbert ist ja auch allgemein verständlich: Ein bereits fertig gearbeiteter Gegenstand mit einem edlen Metall galvanisch oder im Feuer zu überziehen. □

Plattierte (ist auch aus dem Worte schon verständlich) Waren nennt man Metallwaren aus unedlem Metall, welche mit Gold- oder Silberblech belegt (plattiert) sind. In früheren Jahren habe ich viele silberplattierte Sachen für Wagenbauer graviert. Es waren dieses Silberbeschläge für Geschirre und Wagen. Dieselben wurden vom Gürtler in Eisen oder Messing hergestellt. Nach Rohfertigstellung wurden dieselben verzinnt und ein ganz dünnes Silberblatt aufgelötet. Und diese Arbeit wurde Plattieren genannt. Ob nun Silberblätter oder Goldblätter genommen werden, die Arbeit bleibt dieselbe. Es handelt sich meistens um glatte Sachen. Daß aber ein fertiger Schmuckgegenstand oder eine Fassonkette plattiert werden kann, halte ich für ausgeschlossen; hier können nur die verschiedenen Arten der Vergoldung oder der Versilberung in Frage kommen. Selbst wenn die galvanische Vergoldung oder Versilberung so stark oder noch stärker aufgetragen ist wie die Plattierung, dann ist es immer noch nicht plattiert. Wenn dennoch für vergoldete Schmuckwaren das Wort „goldplattiert" angewandt wird, so geschieht dieses meiner Ansicht nach zu Unrecht. □

Der Einsender benutzte in den letzten Worten einen schärferen Ausdruck, den wir der Sachlichkeit halber durch einen milderen ersetzten. Jedenfalls beweist die Verschiedenartigkeit der Auffassung der Bezeichnung „Goldplattiert" das Bedürfnis einer gründlichen Klarstellung dieses Begriffes und die Notwendigkeit schließlich eine Verständigung herbeizuführen. Endlich wäre auch dazu die Stellungnahme der Pforzheimer Handelskammer ebenso wie in der Doubléfrage erwünscht. Inzwischen sehen wir weiteren Zuschriften gern entgegen.

Zu den Abbildungen.

DAS Bestreben der Bijouteriefabrikation, ihre Erzeugnisse von Kriegs- und Trauerschmuck geschmacklich durchzubilden, zieht immer weitere Kreise. Man ist zur Erkenntnis gelangt, daß ein Artikel, auch wenn er ein billiges Massenprodukt darstellt, von qualitativ hochstehender Formgebung sein kann. Umsomehr bemüht man sich die Objekte in mittlerer und höherer Preislage schön, wenn auch vielleicht im Hinblick auf den Zweck des Schmuckes einfach, zu gestalten. Unsere vorliegende Ausgabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" ist hauptsächlich Arbeiten gewidmet, auf welche diese Sätze zutreffen. Die Goldwarenfabrik Ludwig Ballin, Pforzheim erbringt so recht den Beweis dafür, daß es möglich ist, ohne pompösen Schwulst, die Idee des Andenkens an die Kriegsjahre zu verwirklichen. Wir sehen klare, einfache Formen vor uns, die direkt aus dem Material und der Technik entwickelt wurden. Hinweise auf die Zeit, wie das Eiserne Kreuz u. a., sind in geschickter Weise in der ornamentalen Aufmachung verwoben. Diese Broschen, Herren- und Damenringe, Broschetten und Nadeln, zeigen deutlich, daß die Industrie den neuen Aufgaben, welche die Gegenwart stellt, gewachsen ist. □

Das Gleiche gilt von den Schmuckstücken von Theodor Fahrner, Pforzheim welche Firma durch ihren Grundsatz bekannt ist, stets mit eigenartigen Lösungen aufzuwarten. Auch hinsichtlich des Kriegs- und Trauerschmuckes ist sie diesem Prinzip nicht untreu geworden. Der eisernen Zeit entsprechend wurde Eisen als Material gewählt. Das Befremdende, das im Eisen als Schmuck zunächst liegt, schwindet gegenüber der Auffassung der Formgebung und Technik bei diesen. Obgleich darin auf die Forderung des Materials eingegangen wird, so wirken die Entwürfe nirgends schwer oder klobig. Mit gutem Empfinden wurden auch die Steine, Blutsteine oder bläulicher Opal, dem Charakter des Eisens angepaßt. Als eigentlicher Kriegsschmuck sind einige auf Seite 19 abgebildete Arbeiten zu betrachten. Darunter befindet sich die

Digitized by Google

Kriegsschmuck der Goldwarenfabrik Ludwig Ballin, Pforzheim
⟨Muster gesetzlich geschützt⟩

Digitized by Google

Explosionsschäden ersetzt, die durch Leuchtgas oder durch Explosion von Beleuchtungskörpern entstehen. □

Für Kriegsschäden, für die nach den allgemeinen Versicherungsbedingungen und dem Versicherungsgesetz von 1908 die Gesellschaft nicht aufkommt, haftet, wenn auch nicht immer, so doch vielfach der Staat. Ein gesetzlicher Anspruch kann allerdings meistens nicht erhoben werden. Endlich sei hier noch erwähnt, daß in Deutschland verschiedene (9) sogenannte öffentlich-rechtliche Feuerversicherungsanstalten (Sozietäten) bestehen, die auch für alle Kriegsschäden die Haftung übernommen haben. Von den bedeutenderen wären zu nennen: die Städtische Feuersozietät in Berlin, die Hamburger Feuerkasse, die Feuersozietät von Stettin und die Landesbrandversicherungskasse für das Königreich Sachsen. Alle diese Anstalten, mit Ausnahme der letzteren, versichern nur Gebäude. □

Gerade in Kriegszeiten sollte der Geschäftsmann, Hausbesitzer und Familienvater nicht versäumen, sein Augenmerk auf die Feuerversicherung zu lenken, da die Möglichkeit der Vernichtung von Gebäuden, Fabrikaten, Waren oder Mobiliar viel näher liegt als in Friedenszeiten. Die Geschäfts- und Hausordnung ist gestört; geeignete Beaufsichtigung der Lager- und Fabrikräume läßt zu wünschen übrig, und die städtischen wie auch die ländlichen Feuerwehren sind durch Einberufungen sehr geschwächt. Wir preisen uns ja glücklich, daß der Krieg sich zumeist in den feindlichen Ländern abspielt, trotzdem muß der praktische Geschäftsmann dieser Frage seine Aufmerksamkeit schenken. □

Zu der Frage: „Was ist goldplattiert?"

VON einigen praktischen Goldschmieden gehen uns zu dem diesen Gegenstand behandelnden Artikel in voriger Nummer folgende Meinungsausdrücke zu: □

„Da man im deutschem Sprachgebrauche unter einer Metallplatte im allgemeinen kein dünnes Blech oder einen Niederschlag versteht, sondern eine starke, wiederstandsfähige Schicht, ist der Ausdruck „goldplattiert" wohl nur für sehr solide, wirklich plattierte Waren mit Recht zu gebrauchen. □

Doublé — doppelt resp. zweifach — würde in zweiter Linie kommen, da die Stärke der Goldschicht nicht angedeutet ist. Dieser Ausdruck wird ja auch schon lange bei amerikanischem Doublé angewendet. □

Vergoldete Ware, und wäre sie auch sehr stark (feuervergoldet), sollte immer nur als vergoldet angesprochen werden, da von einer aufgelegten Platte nicht gesprochen werden kann. Doch findet man leider bei den billigsten Warenhaussachen oft die Aufschrift „goldplattiert", durch welche unwahren Angaben unserer Branche sicher nicht gedient wird." □

*

Was man unter Doublé versteht, ist genügend und richtig von der Pforzheimer Handelskammer ausgeführt worden. Das Wort „Doublé" sagt es schon selbst. Vergoldet oder versilbert ist ja auch allgemein verständlich: Ein bereits fertig gearbeiteter Gegenstand mit einem edlen Metall galvanisch oder im Feuer zu überziehen. □

Plattierte (ist auch aus dem Worte schon verständlich) Waren nennt man Metallwaren aus unedlem Metall, welche mit Gold- oder Silberblech belegt (plattiert) sind. In früheren Jahren habe ich viele silberplattierte Sachen für Wagenbauer graviert. Es waren dieses Silberbeschläge für Geschirre und Wagen. Dieselben wurden vom Gürtler in Eisen oder Messing hergestellt. Nach Rohfertigstellung wurden dieselben verzinnt und ein ganz dünnes Silberblatt aufgelötet. Und diese Arbeit wurde Plattieren genannt. Ob nun Silberblätter oder Goldblätter genommen werden, die Arbeit bleibt dieselbe. Es handelt sich meistens um glatte Sachen. Daß aber ein fertiger Schmuckgegenstand oder eine Fassonkette plattiert werden kann, halte ich für ausgeschlossen; hier können nur die verschiedenen Arten der Vergoldung oder der Versilberung in Frage kommen. Selbst wenn die galvanische Vergoldung oder Versilberung so stark oder noch stärker aufgetragen ist wie die Plattierung, dann ist es immer noch nicht plattiert. Wenn dennoch für vergoldete Schmuckwaren das Wort „goldplattiert" angewandt wird, so geschieht dieses meiner Ansicht nach zu Unrecht. □

Der Einsender benutzte in den letzten Worten einen schärferen Ausdruck, den wir der Sachlichkeit halber durch einen milderen ersetzten. Jedenfalls beweist die Verschiedenartigkeit der Auffassung der Bezeichnung „Goldplattiert" das Bedürfnis einer gründlichen Klarstellung dieses Begriffes und die Notwendigkeit schließlich eine Verständigung herbeizuführen. Endlich wäre auch dazu die Stellungnahme der Pforzheimer Handelskammer ebenso wie in der Doubléfrage erwünscht. Inzwischen sehen wir weiteren Zuschriften gern entgegen.

Zu den Abbildungen.

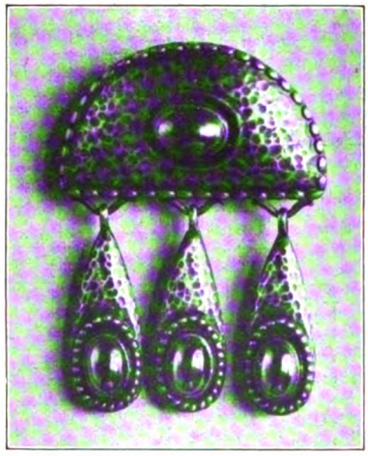
DAS Bestreben der Bijouteriefabrikation, ihre Erzeugnisse von Kriegs- und Trauerschmuck geschmacklich durchzubilden, zieht immer weitere Kreise. Man ist zur Erkenntnis gelangt, daß ein Artikel, auch wenn er ein billiges Massenprodukt darstellt, von qualitativ hochstehender Formgebung sein kann. Umsomehr bemüht man sich die Objekte in mittlerer und höherer Preislage schön, wenn auch vielleicht im Hinblick auf den Zweck des Schmuckes einfach, zu gestalten. Unsere vorliegende Ausgabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" ist hauptsächlich Arbeiten gewidmet, auf welche diese Sätze zutreffen. Die Goldwarenfabrik Ludwig Ballin, Pforzheim erbringt so recht den Beweis dafür, daß es möglich ist, ohne pompösen Schwulst, die Idee des Andenkens an die Kriegsjahre zu verwirklichen. Wir sehen klare, einfache Formen vor uns, die direkt aus dem Material und der Technik entwickelt wurden. Hinweise auf die Zeit, wie das Eiserne Kreuz u. a., sind in geschickter Weise in der ornamentalen Aufmachung verwoben. Diese Broschen, Herren- und Damenringe, Broschetten und Nadeln, zeigen deutlich, daß die Industrie den neuen Aufgaben, welche die Gegenwart stellt, gewachsen ist. □

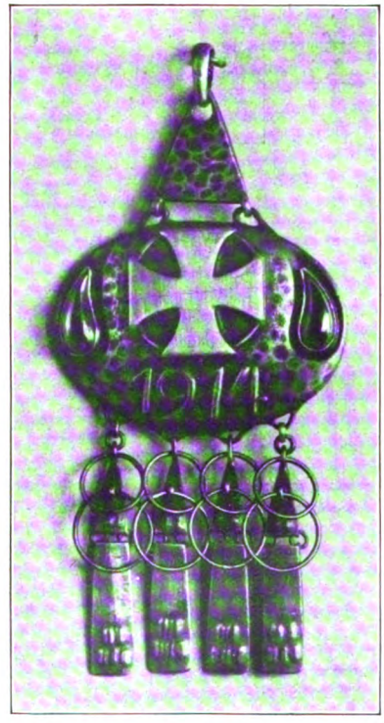
Das Gleiche gilt von den Schmuckstücken von Theodor Fahrner, Pforzheim welche Firma durch ihren Grundsatz bekannt ist, stets mit eigenartigen Lösungen aufzuwarten. Auch hinsichtlich des Kriegs- und Trauerschmuckes ist sie diesem Prinzip nicht untreu geworden. Der eisernen Zeit entsprechend wurde Eisen als Material gewählt. Das Befremdende, das im Eisen als Schmuck zunächst liegt, schwindet gegenüber der Auffassung der Formgebung und Technik bei diesen. Obgleich darin auf die Forderung des Materials eingegangen wird, so wirken die Entwürfe nirgends schwer oder klobig. Mit gutem Empfinden wurden auch die Steine, Blutsteine oder bläulicher Opal, dem Charakter des Eisens angepaßt. Als eigentlicher Kriegsschmuck sind einige auf Seite 19 abgebildete Arbeiten zu betrachten. Darunter befindet sich

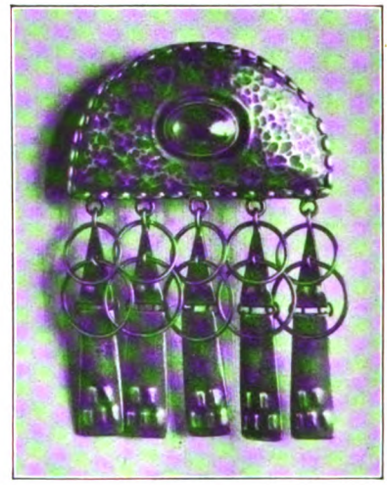
Digitized by Google

Kriegsschmuck d … abrik Ludwig Ballin, Pforzheim
… zlich geschützt)

Digitized by Google



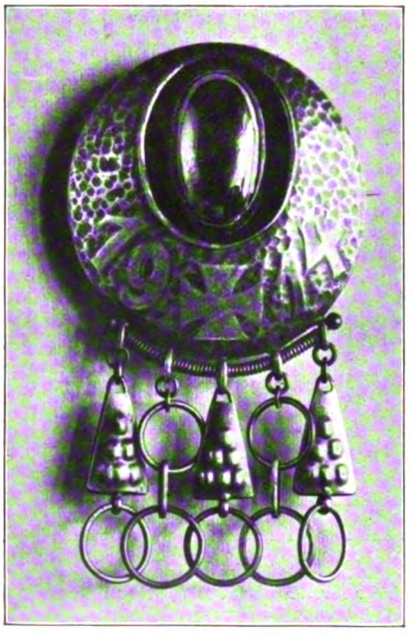




Eiserner Kriegs- und Trauerschmuck
Theodor Fahrner, Pforzheim

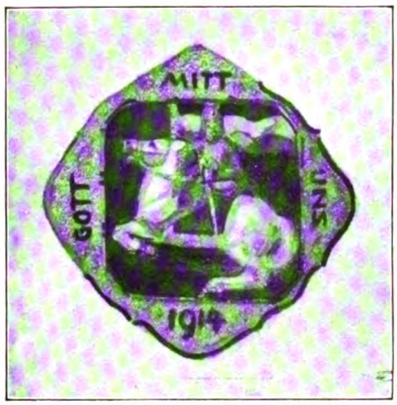
Digitized by Google

Kriegs- und
Trauerschmuck

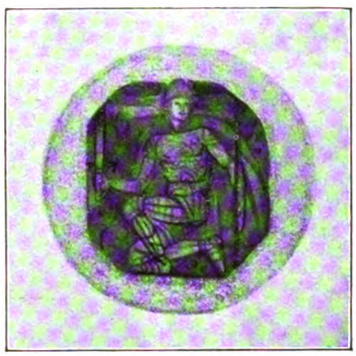


Theodor Fahrner
Pforzheim

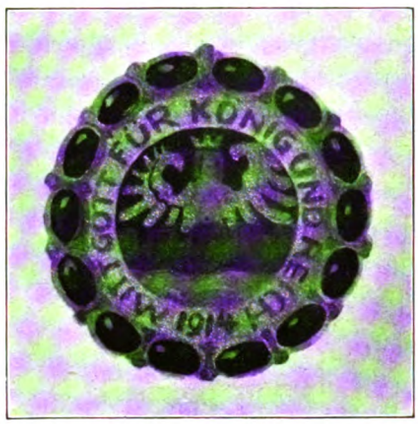
Digitized by Google



Aus der I. Belobung:
Friedrich Bohlinger, Pforzheim

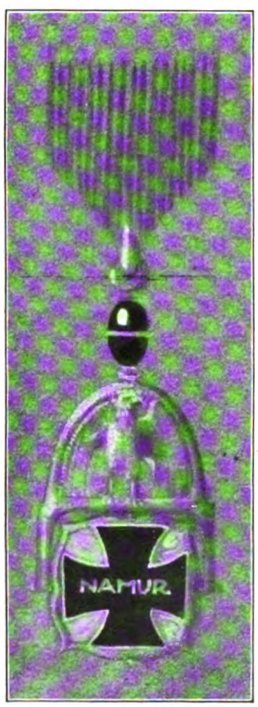


Aus der I. Belobung:
Friedrich Bohlinger, Pforzheim



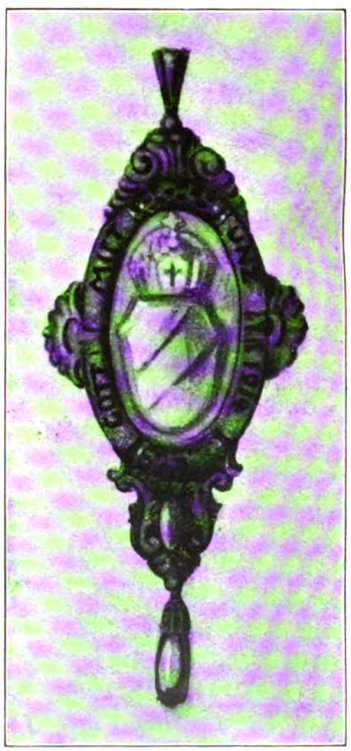
Aus der III. Belobung:
Friedrich und Berthold Bohlinger, Pforzheim

Aus der III. Belobung:
Friedrich und Berthold Bohlinger, Pforzheim



Aus dem III. Preis:
Eugen Erhardt, Gmünd

Aus dem III. Preis:
Eugen Erhardt, Gmünd



Aus der III. Belobung:
Friedrich und Berthold Bohlinger, Pforzheim

Digitized by Google

Nachbildung einer romanischen Adlerfibel, die dartut, daß gerade in den mittelalterlichen, auch frühmittelalterlichen Schmuckformen viel Reiz verborgen liegt. □

Der Rest der Abbildungen zeigt noch eine Auswahl aus dem W. Diebenerschen Wettbewerb zur Erlangung von Kriegsandenken. Im allgemeinen charakterisiert sich die Zusammenstellung dergestalt, daß die Lösungen aus frei behandelten Einflüssen guter historischer Motive herrühren. Es läßt sich offenbar durch Übernahme von guten Raumverteilungen, Farbwirkungen usw. aus alten Meisterstücken zu anerkennenswerten Resultaten gelangen. □

Aus dem Feldpostbriefe eines Leipziger Goldschmiedes.

MIT der Sendung der „Goldschmiede-Zeitung" haben Sie mir eine rechte Freude bereitet und ich danke Ihnen herzlichst. Durch die Zeitung lebt man im Geiste mit fort in der Weiterentwickelung unseres geliebten Handwerks, auch fühlt man sich dann nicht so fremd, wenn man vielleicht das Glück haben sollte, die liebe Heimat wiederzusehen und seiner Beschäftigung wieder nachgehen zu können. □

Einiges von mir: Im Lazarett viel Arbeit, da viele schwere Verwundungen (meist Kopfschüsse) hereinkommen. Es gibt viel Nachtwachen. Ich bin von der Isolierstation B nach der Äußeren Station als Stationsaufseher kommandiert worden. □

Ich konnte nun, da ich nicht mehr isoliert bin, mich bei Privatleuten einquartieren. Habe ein Kämmerchen bei einer alten Jungfer (50 Jahre) belegt. Ich bin glücklich, denn ich habe hier auch ein Bett, ein wirkliches Bett, ein molliges Bett. Was dies bedeutet, schätzt man erst, wenn man fünf Monate in keinem geschlafen hat. Außerdem werde ich von der lieben Frau gut verpflegt; abends kann ich mich von der Tageslast am warmen Ofen in der Küche erholen. □

Nebenbei ist die Jungfer aus der Branche; sie besitzt ein kleines Goldwarengeschäft (Lager meist unechter, religiöser Anhänger, Kreuze, Wecker, ein paar Wanduhren usw.). □

Auch eine kleine Werkstatt ist da, und ich war schon oft fleißig darin; habe für die Kameraden Uhren repariert (Federn, Bügel, Zeiger usw. ergänzt). Auch für die Madame arbeite ich Kleinigkeiten, trotzdem die Zeit recht knapp frei dazu ist." □

Ein schwer bedrängtes Gewerbe.

UNTER dieser Überschrift berichteten sämtliche Hamburger Zeitungen folgendes: □

„Die Graveur- und die Juwelier-Innung beschäftigten sich in gemeinsam abgehaltener Versammlung in der Gewerbekammer eingehend mit der Frage, wie den durch den Krieg in eine große Bedrängnis geratenen Gewerben geholfen werden kann. Es gelangte hier zum Ausdruck, daß die Aufträge in diesen Luxusbranchen mit Beginn des Krieges vollständig aufgehört hätten. So erklärlich diese Tatsache ist, so betrübend ist sie auch für das Gewerbe. Die ersten Monate haben in den meisten Fällen die Ersparnisse der Betriebsinhaber verschlungen, so daß sie jetzt vor einem Nichts stehen. Gewerbe, die in der vorhergehenden Zeit des Wohlstandes und eines weitverbreiteten Kunstverständnisses einer großen Zahl von Angehörigen Existensmöglichkeit gaben, liegen jetzt völlig brach. Da eine Besserung der Verhältnisse, die erst längere Zeit nach glücklicher Beendigung des Krieges eintreten kann, zurzeit nicht abzusehen ist, erscheint es notwendig, Wege zu finden, die den Gewerbsangehörigen über die schwere Zeit der Not hinweghelfen und den Untergang eines blühenden Gewerbszweiges verhindern. Als solche Wege wurden in Vorschlag gebracht: Beteiligung an Militärlieferungen, Beteiligung an den Arbeiten in den Werften, Einstellung von Graveuren und Juwelieren in frei werdenden Stellen der behördlichen Bureaus, Appell an das Publikum, mit den Aufträgen nicht mehr zurückzuhalten, als es unbedingt nötig ist. – Bezüglich der Militärlieferungen wurden die Schwierigkeiten einer Beteiligung nicht verkannt, da hier in der Hauptsache Zubehörteile zu Ausrüstungsgegenständen in Betracht kommen, die in der Regel nicht getrennt vergeben werden. In Frage kommen für diese Gewerbe etwa die Beschläge an den Helmen, Adler, Schuppenketten usw., ferner Koppelschlösser. Aussichtsvoller erscheint die Beteiligung an den Arbeiten der Werften, und es soll der Versuch gemacht werden, die Werftbesitzer für eine Berücksichtigung der Graveure und Juweliere, sei es durch Übergabe von Heimarbeit, sei es durch Einstellung in den Betrieben, zu gewinnen. Ebenso wollen sich die Innungen an die behördlichen Stellen wenden und diese ersuchen, bei frei werdenden Stellen in den Bureaus die Angehörigen der beiden Gewerbe zu berücksichtigen. Es ist anzunehmen, daß durch die Einziehungen zum Militär zahlreiche Stellen, die von den Angehörigen dieser Berufsstände sehr gut ausgefüllt werden können, frei werden. Ferner wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß auch von seiten des Publikums zur Milderung der Notlage beigetragen wird, und daß dieses den Gewerben wieder Aufträge, wenn auch in bescheidenerem Maße, erteilt. Wenn eine Zurückhaltung in dieser Beziehung wohl auch verständlich ist, so sollte diese doch nicht so weit gehen, daß ganze Berufsstände jede Beschäftigung verlieren und der Notlage preisgegeben werden. Es bedeutet auch Kriegshilfe leisten, wenn solche Berufsstände von seiten derjenigen, die hierzu in der Lage sind, durch Aufträge unterstützt werden." – □

Dieser Bericht von einem derart krassen Notstand erschien uns zuerst unglaubwürdig, da wir ihn in der so reichen Stadt Hamburg zu allerletzt vermutet hätten. Auf unsere diesbezügliche Erkundigung schreibt uns ein Hamburger Fachgenosse:

„Hamburg, die zweitgrößte Stadt in Europa, hat beim Ausbruch des Krieges sofort die Folgen desselben zu spüren bekommen. □

Wer, wie Einsender, die Verhältnisse dieser an und für sich als reich geltenden Hafenstadt kennt, mußte sich von Anfang des Krieges an klar sein, daß die Rückwirkung dieses furchtbarsten aller Kriege zunächst dreiviertel der Bevölkerung Hamburgs treffen würde. Es setzte auch von seiten des Hamburgischen Staates eine Hilfsaktion ein, die zwar nicht staatlich als solche gilt, aber unter dem Namen „Hamburgische Kriegshilfe" als staatliche Einrichtung gelten kann. Zur Führung dieser Geschäfte wurden bekannte ehrenamtlich tätige Herren berufen resp. stellten sich an die Spitze. Es ist zu beachten, das Hamburg seit Kriegsausbruch und infolge der Kriegserklärung von seiten Englands auch dadurch sofort in seine Lebensader getroffen wurde. Hamburg hat, wie bekannt ist, im Verhältnis zum Handelsverkehr, prozentual nur eine kleine eigene Industrie. Seit Kriegsbeginn liegen hier tausende von Schiffen still, darunter befindet sich auch die Hamburg-Amerika-Linie mit ihrem großen Schiffspark, und noch einige Dutzend wohlangesehener Schiffahrtslinien, denen es auch nicht anders ergeht. Außer diesen unzähligen Tausenden direkt an der Schiffahrt beteiligten Personen gibt es noch weit mehr Kaufleute, Angestellte usw., die durch das Stilliegen der Schiffahrt in ihrem Erwerb aufs Empfindlichste getroffen worden sind. □

Wenn nun diese Verhältnisse im Inlande nicht gleich in voller Klarheit begriffen werden können, so liegt das eben im sogenannten allgemeinen Ausspruch begründet, welcher verkündet, Hamburg sei eine reiche, ja eine von den reichsten Handelsstädten , die es in der Welt gibt. □

Dieses will ich als genauer Kenner der hiesigen Verhältnisse auch sonst nicht bestreiten, aber jetzt, wo Millionen von Werten der Hamburger Kaufmannschaft in kolonialen Besitzungen sich befinden, die der Feind, oder richtiger die Feinde, zerstört haben, ohne daß das Deutsche Reich die Gegenmittel anwenden konnte, wozu viele hundert Hamburger Schiffe kommen, welche sich zur Zeit in neutralen Häfen befinden, viele andere hundert, die dem Schicksal der feindlichen Prisengerichte nicht entgehen konnten, so wird es klar sein, das auch die sogenannten „königlichen Kaufleute" in Kriegszeit nicht auf Rosen gebettet sind. Es dürfte ferner von Interesse sein, daß von zahlreichen

Digitized by Google

hiesigen Handelskontoren, die Hälfte bis Dreiviertel des Personals sich freiwillig zur Teilnahme am Kriege meldete, und ich muß sagen, daß nach meinen Beobachtungen Hamburg wohl weitaus mit den größten Teil von Kriegsfreiwilligen gestellt hat. □

Um nun auf die in Hamburger Blättern erschienene Bekanntmachung, überschrieben „Ein sehr bedrängtes Gewerbe" zurück zu kommen, so ist dieser Beschluß durch die gemeinschaftliche Sitzung der Hamburger Juwelier- und Goldschmiede-, sowie der Graveur-Innung, unter Vorsitz der hiesigen Handelskammer zu Stande gekommen, und sollte in der Hauptsache einen Appell an die Privatkundschaft bilden. Ob dieser Appell einigermaßen Erfolg haben wird, muß ja das sonst hier früher als sehr gut bezeichnete Oster- resp. Konfirmationsgeschäft ausweisen. Von eigentlich großer Not in unserem Gewerbe kann aber noch nicht gesprochen werden, aber das jetzt oft zitierte Wort vom „Durchhalten" setzt nach den vorstehenden Ausführungen auch an die Hamburger Juweliere eine nicht geringe Anpassungsfähigkeit, Kraft und Einschränkung voraus. Aber wenn uns die Privat-Kundschaft nur einigermaßen berücksichtigt, so viel sie kann, dann werden auch wie alle anderen vaterländischen Kollegen, auch die in Hamburg „durchhalten".

Auszeichnungen

für Verdienste vor dem Feinde:

Heinrich Reinmöller, der Senior der Firma Hch. Reinmöller, Stuttgart wurde gelegentlich des Geburtstages des Königs zum Major der Landwehr befördert. □

Rudolf Großmann, Sohn des Ringfabrikanten Ludwig Großmann in Pforzheim erhielt die badische Verdienstmedaille. □

Fritz Antritter in Firma Gerwig & Antritter, Bijouteriefabrik Pforzheim erhielt die badische Verdienstmedaille. □

Zur Fahne einberufen sind:

Aus Straßburg i. E. die Juweliere: □

Carl Müller, als Vizefeldwebel bei einem Landsturm-Bat. in Belgien; □

Albert Bauer, als Landwehrmann bei einer Festungs-Eisenbahn-Baukomp. im Felde; □

Otto Walter, als Unteroffizier bei einem Landsturm-Bat. in Belgien; □

Carl Eppele, als Seesoldat in Wilhelmshaven; □

Albert Vogelbacher, als Landwehrmann bei einem Landwehr-Inf.-Reg. im Felde; und □

Oskar Ernst, bei einem Res.-Inf.-Reg., jetzt in französischer Gefangenschaft. □

*

Otto Tisch, Silberschmied, Gehilfe bei dem Juwelier A. Eichapfel, Weißenfels, zu einem Ersatz-Bat. □

Die beiden Söhne des Juweliers und Goldschmiedes A. Ländle in Landsberg a. Lech. Der eine kämpft bei Ypern, der andere befindet sich z. Z. im Lazarett. Ein dritter Sohn des Herrn Ländle erlitt den Heldentod. (Siehe Ehrentafel in dieser Nummer.) □

Georg Harnach, Vertreter der Firma Hosse & Schlingloff, Hanau, zu einem Res. Inf.-Regt. □

Zeichnet die zweite Kriegsanleihe!

Die Stunde ist gekommen, da von neuem an das gesamte deutsche Volk der Ruf ergehen muß: □

Schafft die Mittel herbei, deren das Vaterland zur Kriegsführung notwendig bedarf! □

Von der ersten deutschen Kriegsanleihe hat man gesagt, sie bedeute eine gewonnene Schlacht. Wohlan denn, sorget dafür, daß das Ergebnis der jetzt zur Zeichnung aufgelegten zweiten Kriegsanleihe sich zu einem noch größeren Siege gestalte. Das ist möglich, weil Deutschlands finanzielle Kraft ungebrochen, ja unerschöpflich ist. Das ist nötig, denn Deutschland muß gegen eine Welt von Feinden sein Dasein verteidigen und alles einsetzen, wo alles auf dem Spiele steht. Und schließlich: Es ist nicht nur Pflicht, sondern Ehrensache eines jeden Einzelnen, dem Vaterlande in dieser großen, über die Zukunft des deutschen Volkes entscheidenden Zeit, mit allen Kräften zu dienen und zu helfen. Unsere Brüder und Söhne draußen im Felde sind täglich und stündlich bereit, ihr Leben für uns alle hinzugeben. Von den Daheimgebliebenen wird kleineres aber nicht unwichtigeres verlangt: ein jeder von ihnen trage nach seinem besten Können und Vermögen zur Beschaffung der Mittel bei, die unsre Helden draußen mit den zum Leben und Kämpfen notwendigen Dingen ausstatten sollen. □

Darum zeichnet die Kriegsanleihe! Helfet die Lauen aufrütteln. Und wenn es einen Deutschen geben sollte, der aus Furcht vor finanzieller Einbuße zögert, dem Rufe des Vaterlandes zu folgen, so belehret ihn, daß er seine eignen Interessen wahrt, wenn er ein so günstiges Anlagepapier, wie es die Kriegsanleihe ist, erwirbt. Jeder muß zum Gelingen des großen Werkes beitragen! □

Wir verweisen noch besonders auf die Bekanntmachungen des Reichsbank Direktoriums auf den Seiten 24 und 25 der heutigen Nummer. □

Fingerring-Öffner.

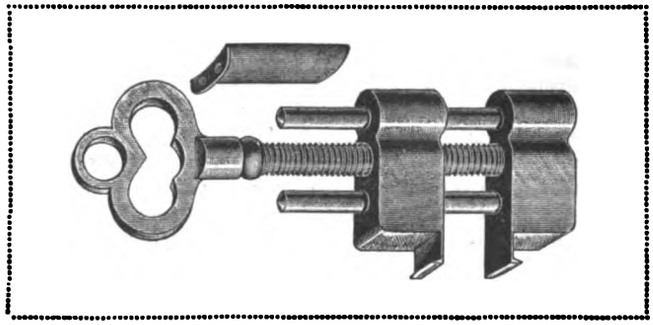
Von Emil Meyer, Dresden.

DIESE neue Erfindung besteht in einem Handgerät, welches dazu dient festsitzende Fingerringe, nach dem in bekannter Weise erfolgten Durchsägen, leicht und bequem und vor allem ganz ungefährlich, derartig zu spreizen, daß der Finger leicht und ohne jede Verletzung herausgezogen werden kann. □

Bisher half man sich in der Weise, daß der zu entfernende Fingerring nach erfolgtem Durchsägen mit zwei Zangen erfaßt und auseinandergebogen wurde, damit man den Finger herausziehen konnte. □

Bei diesem Verfahren sind oft schwere Verletzungen des Fingers vorgekommen, indem durch Abgleiten der Zange die scharfen Schnittenden des zersägten Ringes tief in das Fleisch eindrangen und schwere Rißwunden verursachten. □

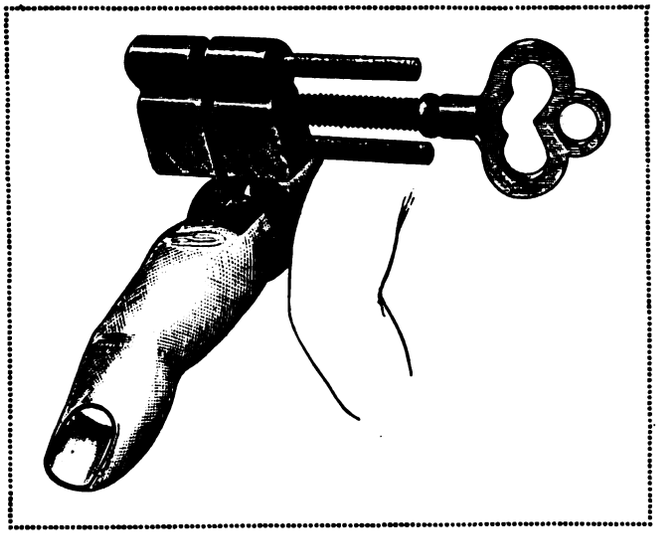
Diese Übelstände werden durch vorliegende Erfindung beseitigt. Beistehende Abbildungen erläutern die Handhabung ohne weiteres. Wir sehen das Gerät einmal allein um seine Konstruktion zu verdeutlichen. Zwei starke Stahlbacken sind durch Führungsbolzen und eine Schraubenspindel verbunden. Durch Drehen der Schraube werden sie voneinander entfernt oder zueinander genähert. An ihren unteren Seiten tragen diese Backen eigenartige Vorsprünge, die nach der einen Seite meiselartig scharf zugeformt sind. Die Anwendung geschieht derart, daß die Backen ganz dicht aneinandergeschraubt und dann die Vorsprünge von ihrer schärfsten Stelle aus, in den Sägeeinschnitt eingeführt werden. Um jede Berührung mit dem Finger zu vermeiden, ist die Verwendung des gleichfalls abgebildeten Schutzbleches, welches zwischen Ring und Finger



gesteckt wird, zu empfehlen. Ist die Einführung der Backen in den Sägeeinschnitt erfolgt, so werden sie durch Drehen der Schraube voneinander entfernt und biegen damit gleichzeitig den Ring, wie Abbildung zeigt, auseinander, bis er genügend weit sperrt, um den Finger herauszulassen. Ein besonderer Vorteil dieses Gerätes liegt darin, daß es damit auch einer

Digitized by Google

Dame, z. B. der Gattin des Goldschmiedes, leicht ist, derartige Arbeiten auszuführen, während sonst der Kunde wieder kommen mußte, wenn der Inhaber des Geschäftes selbst oder eine geeignete fachliche Kraft zufällig nicht im Hause waren. Der Erfinder hat den Musterschutz darauf angemeldet und beabsichtigt das Schutzrecht zu verkaufen. Es ist derselbe Fachgenosse, der auch die in Nummer 3/4 unserer Goldschmiede-Zeitung beschriebene Kitteinrichtung konstruiert hat. □



„Eiserne Kreuze mit unsoliden Ösen".

Zu diesem Hinweis in voriger Nummer schreibt uns einer unserer Leser: □

Der Einsender hat sehr recht. Ich habe schon ein halbes Dutzend Kreuze mit abgebrochenen, das heißt schlecht angelöteten Ösen repariert. Die Lötung der Öse ist verteufelt sparsam. Wenn etwas mehr Lot genommen würde, könnten die Ösen gar nicht abbrechen. Am besten ist es, die zuständige Ordenskommission darauf aufmerksam zu machen. Ich persönlich habe erlebt, wie ein Feldwebel bei der Truppendurchfahrt, als sie an der Station hielten und ausstiegen, das Kreuz infolge dieses Mangels verlor. Der Ärger über den unersetzlichen Verlust ist groß. Denn das Ersatzstück hat doch nicht den Nimbus des im Felde verliehenen Kreuzes. Für das Reparieren des Kreuzes ein kleiner Ratschlag: Die Öse wird, wie Abbildung lehrt, stehend an einem der Kante des Kreuzes entsprechend langem und starken Vierkantdraht (oder flachem Draht) hart aufgelötet. Dieser wird dann mit Zinn auf die obere Kante des Kreuzes sauber angelötet. Mit dem Polierstahl wird schließlich die Stelle überpoliert. Auf diese Weise ist eine saubere dauerhafte Wiederherstellung gewährleistet. □

Kunstgewerbliche Rundschau

Anläßlich der Nachforschungen zu einem Gesamtinventar der Kunstschätze der Leipziger Universität durch Professor Dr. F. Becker, wurde der Pokalschatz der ehemaligen Polnischen Nation wieder aufgefunden. Der Schatz umfaßt sechs silberne teils kunstvoll gravierte und ziselierte und vergoldete Deckelpokale, als deren Herstellungsorte Breslau, Leipzig oder Augsburg in Betracht kommen. Der älteste Becher reicht in das Jahr 1535 zurück, während die übrigen Arbeiten entweder gleichfalls dem 16. Jahrhundert oder dem 17. und 18. Jahrhundert angehören. — Generaldirektor v. Bode ist es gelungen, eine interessante Leihgabe ostgotischer Altertümer aus der Völkerwanderungszeit als Sonderausstellung im Kaiser Friedrich-Museum dem Berliner Publikum zugänglich zu machen. Sie enthält vor allem Funde von Ketten, Fibeln, Ringen, Gürtelschnallen aus den südrussischen Orten Kertsch, Tamen, Maikop, Gursuff, und würde — da Zentralisation des Sammlungsprinzips in diesem Falle zu empfehlen wäre — eine willkommene Ergänzung des römisch-germanischen Museums in Mainz bilden. — Für die neueröffnete Universität in Frankfurt a. M. stiftete Se. Majestät der Kaiser dem Rektor eine goldene Amtskette. Der Entwurf der Kette, sowie des Medaillenzierstückes stammen von Prof. A. Kraus (Berlin). Die Ausführung lag in den Händen von Jos. Wilm, Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Berlin, und seiner Schüler Rämnisch, Kempke, Wachsmut. □

Im städtischen Kunstgewerbemuseum in Aachen veranstaltete Stiftsgoldschmied A. Witte (Aachen) eine Ausstellung von Metallarbeiten seiner kirchlichen Werkstätte. Daß trotz des Krieges unser einheimisches Kunsthandwerk neue Aufträge erhält und in der Lage ist, auch große begonnene Arbeiten fortzusetzen, ist erfreulich. Unter den ausgestellten Kunstwerken befindet sich ein in romanischen Formen gehaltener Bischofskelch, der im Auftrage des römisch-katholischen Bischofs von Plock bei Warschau gefertigt wurde. Den Fuß und Kuppe schmücken zierliches Filigran auf grünem Email, verziert mit Rubinen, Smaragden, Perlen und mehrere Medaillons mit Zellenschmelz. Die Patene ist ganz emailliert und zeigt eine wundervolle Majestas Domini. Für die Dreifaltigkeitskirche in Düsseldorf bestimmt ist ein aus sieben Teilen bestehendes Taufgerät. Die reich gezierten Teile lassen vielgestaltige Techniken zu Worte kommen: Treiben, ziselieren, gravieren, emaillieren, und verraten gute Werkstatt-Tradition. Außer diesen neuen Arbeiten gelangte noch der von Stiftsgoldschmied Witte wiederhergestellte Silberschatz der evangelischen Kirchengemeinde zu Saarbrücken zur Ausstellung. Es befinden sich darunter u. a. vier große silberne Abendmahlskannen mit vergoldetem Schmuck und gegossenen Volutenhenkeln in Form eines Engels, Augsburger Arbeiten vom Ende des 17. Jahrhunderts, und eine silberne Abendmahlschüssel mit Darstellung der Könige in hochgetriebener Arbeit, ebenfalls Augsburger Beschau um 1700. Die einfach gehaltene Hostiendose trägt in feiner Gravierung auf dem Deckel das Wappen der Grafen von Nassau-Saarbrücken. □

Für die König Ludwigs-Preisstiftung für die Bayerische Landesgewerbeanstalt in Nürnberg ist als Gegenstand der Preisaufgabe für das Jahr 1915 bestimmt: Eine zur Aufbewahrung von Kriegserinnerungen dienende Kassette aus einem beliebigen Material. Es stehen Geldpreise in der Höhe von 400, 300 und 200 Mk. zur Verfügung, letztere auch für künstlerische Entwürfe. Die Bewerbung beschränkt sich auf das Königreich Bayern. Die Arbeiten sind bis 1. Juli 1915 an die Bayerische Landesgewerbeanstalt in Nürnberg abzuliefern. Die Preisverteilung erfolgt am 25. August. Außerdem kommen Medaillen von Gold, Silber und Bronze für die besten Arbeiten zur Verteilung, welche im Laufe des Jahres in der Bayerischen Landesgewerbeanstalt nach freier Wahl des Verfertigers ausgestellt und ausdrücklich zur Beteiligung an der König Ludwigs-Preisstiftung in Nürnberg angemeldet werden. Auch diese Arbeiten sind bis spätestens 1. Juli 1915 abzuliefern. □

Allgemeine Rundschau

Frau Schmidt-Kugel legt Wert darauf, daß wir auf einen Irrtum hinweisen, der in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" Nr. 51/52 (1914) in Erscheinung getreten ist. Der dort abgebildete vom Nürnberger Landesgewerbemuseum angekaufte Brustschmuck, ist das alleinige Werk des Herrn Berthold und ist vor der Zeit seines Zusammenarbeitens mit Frau Schmidt-Kugel entstanden. □

Aufgehobene Postsperre. Nach dem Oberstein-Idar-Heersteiner- und den angrenzenden Bezirken sind seit dem 1. März wieder geschlossene Briefe und Pakete jeder Art zulässig. Im Interesse der durch die seitherige Postsperre sehr geschädigten Industrie ist diese Maßnahme nur zu begrüßen.

Digitized by Google

Der Verband der Edelstein-Schleifer und Händler in Turnau (Böhmen) hat mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse, die durch die Moratoriumsverordnung geschaffen wurden, sowie die drückenden großen Zinsenverluste, die seinen Mitgliedern dadurch entstehen, einhellig beschlossen, für Zielüberschreitungen ab 1. Januar 1915 ausnahmslos 6% Verzugszinsen zu berechnen. □

Außerordentlichen Erfolg hatte unsere Preßnotiz: „Darf man sich mit dem Eisernen Kreuz schmücken?", worüber uns aus allen Teilen des Deutschen Reiches Belegnummern der Zeitungen in denen sie Aufnahme gefunden hat, zugingen. Ganz besonders stark war das in Süddeutschland der Fall. Wir danken allen Fachgenossen die durch ihre Bemühungen dieser Notiz in der Tagespresse Aufnahme zu verschaffen, unsere Bestrebungen unterstützten, und hoffen, daß ihnen durch Belebung ihres Geschäfts in diesem Schmuck der unmittelbare Lohn in klingender Form reichlich dafür zu Teil werden wird. □

Gold- und Silberwaren in Rumänien. In der Einfuhr von echtem wie halbechtem Schmuck steht Deutschland an erster Stelle, von Frankreich wird nur wenig ganz hochwertige Ware bezogen. Auch die „Martisor"-Anhänger, mit Email oder Steinen dekoriert, in denen in den ersten Märztagen sehr große Umsätze erzielt werden, sind fast ausschließlich deutscher Herkunft, daneben macht Gablonz ein kleines Geschäft in unechter Ware, wie sie von den Galanteriewarengeschäften vertrieben wird. In Goldketten macht Triest in den letzten Jahren Deutschland Konkurrenz. Versilberte Waren aus Metall in verschiedenen Legierungen weisen alljährlich steigende Importziffern auf, da sie in Form von Aufsätzen, Körben, Teekesseln, Servicen, Bestecken usw. als Geschenkartikel immer mehr Beliebtheit finden. Von diesem Import kommt das Gros aus Süddeutschland. Silberne Tabatièren, Damentäschchen usw. sind wegen ihrer geschmackvollen Ausführung zum Teil heimatlicher Herkunft. □

Hans Thoma über Krieg und Kunstwerke. In einer Herbstnummer der Leipziger Illustrierten Zeitung erzählt Hans Thoma eine Fabel, wie in einem schweren Kampfe der eine der Gegner mit grobem Schwerthieb dem Feinde den kunstvoll gearbeiteten Goldschild zerhaut, mit dem dieser sich deckte. Dann fährt er fort: „Diese alte Geschichte scheint sich bei vielen Kämpfen zu wiederholen, und sie ist mir eingefallen, als ich das Schicksal von Löwen und Reims erfuhr. — Hart und urkräftig ist aber der heutige Kampf, denn es handelt sich um das Leben Deutschlands, um das Leben eines Volkes; wenig hat daneben die Zerstörung von Kunstwerken zu bedeuten, wenn sie den notwendigen Streichen des Kampfes zum Opfer fallen. Auch wir Deutschen weinen der zerstörten Kunst eine Träne nach, und wir schützen sie, wo wir können; wir haben auch die Hoffnung, daß ein gesundes, heiles Volk immer wieder neue Kunstwerke hervorbringt, die seiner Eigenart entsprechen. — Heute handelt es sich um das Leben, um den Bestand unseres Volkes. Vor dieser harten Tatsache muß alle kunstliebende Weichheit verstummen. Um so inniger wird sie sich in der Zukunft wieder äußern können. — Unsere so friedlich braven Landsleute müssen als Wehrmänner in den uns aufgezwungenen Krieg von Heimat, Frau und Kind hinweg, sie müssen alles verlassen, woran ihr Liebe, ihr weiches Gemütsleben hängt; sie mußten ihr friedliches Herz mit Eisen umpanzern, sonst hätten sie den Schmerz nicht überwunden. Wie kann man da ein großes Jammergeschrei um zerstörte Kunstwerke erheben, wo doch der Krieg Hunderttausende persönlich aufgebauter Lebenskunstwerke mit grausamer Gleichgültigkeit vernichtet?" — Hans Thoma hat hier ein Wort ausgesprochen, das so wahr und wertvoll ist, wie ein großes Kunstwerk.

Die bedeutendsten Firmen der Edelmetallindustrie in Ofen-Pest im ganzen 30 Firmen sind zu einer Ofen-Pester Ortsgruppe des Wiener Verbandes der Edelmetall- und Uhrenbranche zusammengetreten. Dem Anschluß wird in österreich-ungarischen Fachkreisen große Bedeutung beigemessen. □

Der Zentralverband der schweizerischen Uhrenfabrikanten erläßt ein Rundschreiben, nach welchem die schweizerischen Verbände der Uhrenindustrie infolge der fortwährenden Verteurung der Rohmaterialien, gezwungen sind, ihre Verkaufspreise zu erhöhen. Alle Sendungen gehen frei ab Schweiz, Porto, Zoll und Kriegsversicherung zu Lasten der Käufer. Preise zahlbar in Franken oder in Auslandswährung zu Schweizer Tageskurs. — Es wird in Aussicht genommen, eine weitere Preissteigerung folgen zu lassen. □

Doktor-Dissertation über Edelsteine. Auf Grund einer Abhandlung „Kulturhistorische Studien über Edelsteine", namentlich aus der Literatur des 17. Jahrhunderts, wurde cand. mag. Axel Garboe von der Universität Kopenhagen zum Dr. phil. promoviert. Seine Arbeit ist gleichzeitig im Buchhandel erschienen (Gyldendalske Boghandel).

Nottaufe für Neusilber in England. Seit dem Beginn des Krieges haben die an Industrie und Handel mit elektroplattierten Waren beteiligten Firmen in England eine Nottaufe für Neusilber vornehmen müssen, das auf Englisch „German silver" heißt. Man nennt es jetzt „nickel silver" (und ebenso hat man den bisherigen Ausdruck „German steel" für Schmelzstahl mit „nickel steel" vertauscht). Die beste Qualität Neusilber für Plattierungszwecke ist gegenwärtig (nach The Iron monger") eine Legierung von 65 % Kupfer, 20 % Zink und 15 % Nickel. Der Name „German silver" stammt aus dem Jahre 1830, wo ein Mr. Guitike (?) aus Berlin die erste Probe dieser Legierung nach Sheffield brachte, wie Frederick Bradburg in seiner „History of Old Sheffield Plate" berichtet. Ursprünglich kam die Legierung als „Pakfong" aus China, wo sie von altersher bekannt gewesen ist. In England wird Neusilber als Grundmetall für elektroplattierte Waren seit etwa 1845 allgemein angewendet, während die Neusilberindustrie in Berlin schon seit 1824, in Wien seit 1825 besteht, wie wir zu der Mitteilung des englischen Fachblattes hinzuzufügen Anlaß haben. □

Selbstkostenpreis plus 10 pCt. Die Frage über die Zulässigkeit der Bezeichnung „Selbstkostenpreis + 10 pCt." scheint jetzt endlich geklärt zu sein. Wie erinnerlich, hatte das Kammergericht durch Urteil vom 21. Februar 1912 dahin erkannt, daß unter Selbstkostenpreis der Einkaufspreis zuzüglich der Generalunkosten zu verstehen ist. Dieser Auffassung konnten sich sowohl der Deutsche Handelstag als auch eine große Anzahl von Handelskammern nicht anschließen. Das Kammergericht, 7. Zivilsenat, hat nun in einem Urteil vom 8. Dezember 1914 eine Firma, die sich dieser Ankündigung bediente, verurteilt, diese zu unterlassen, wenn sie nicht in jeder einzelnen Ankündigung gemeinverständlich erläutere, daß durch den Selbstkostenpreis außer dem Einkaufspreise auch alle übrigen Geschäftsunkosten bereits gedeckt seien, dergestalt, daß der Aufschlag von 10 pCt. ihren Reingewinn bedeute.

Neues für Handel und Technik.

Germania-Banknotentasche. Unter diesem Namen wird eine äußerst praktische Banknotentasche in den Handel gebracht, die gleichzeitig den Vorzug des Eigenartigen hat. Man braucht nämlich die Scheine nur in die Tasche zu legen, diese zu schließen und wieder zu öffnen, wodurch sich die Banknoten von selbst unter die Bänder schieben. Die Tasche selbst ist äußerst dauerhaft mit Metalleckeln in eleganter Ausführung, Silber, Tula, Imitation und Fantasie hergestellt. Sie läßt sich bequem in der Westen- oder Damen-Handtasche tragen und entspricht in jeder Beziehung den Wünschen, die das Publikum in der jetzigen „papiernen" Zeit an eine gute Banknotentasche stellt. Wir machen unsere Leser noch ganz besonders auf die Anzeige der Firma Aug. F. Richter, Hamburg 21, Bachstr. 9/17, welche diese Tasche herstellt, auf Seite 17 aufmerksam, in der die Abbildungen und noch nähere Angaben über diese Neuheit enthalten sind. □

Schützenorden, Fahnennägel und Denkmünzen bilden den Inhalt eines neuen Kataloges der Firma Ewald Porcher in Hannover. Wenn auch Schützenfeste und Fahnenweihen durch den Krieg in diesem Jahre eingeschränkt sein werden,

Digitized by Google

so ist doch anzunehmen, daß viele Vereine zur Erinnerung an die große Zeit entsprechende Abzeichen und Denkmünzen stiften werden. Gerade von den letzteren bringt dieser Katalog sehr geschmackvolle Neuheiten, besonders die Münzen mit dem Kaiserbild und mit Hindenburg. Um allen solchen Ansprüchen gegenüber gut gewappnet zu sein, empfehlen wir unseren Lesern den Bezug dieser neuen Preisliste. □

Die Firma Emil Herion in Pforzheim, Gold- und Silberwarenfabrik, welche sich, wie aus ihren Inseraten hervorgeht, mit der Herstellung von Kriegsgedenkschmuck aller Art und besonders auch von Armbändern und ähnlichen Gegenständen aus Granatringen befaßt, bemustert uns soeben die neuerdings von ihr hergestellten Armbänder mit Ortsgedenknamen,

in deren Mitte als Erinnerung ein beliebiges Sprengstück eingesetzt werden kann. Ebenso bringt sie den vorstehend abgebildeten Photographie-Rahmen aus kupfernen Granatführungsringen, den sie sich durch Gebrauchsmuster schützen ließ, neu heraus, und zwar nicht nur in runder, sondern auch in ovaler Form. Die geschmackvolle Art, in welcher die genannte Firma den an und für sich für diesen Zweck wenig sagenden Granatring dekorativen und Schmuckzwecken dienstbar macht, verdient alle Anerkennung, und es empfiehlt sich für unsere Leser sich im Bedarfsfalle daran zu erinnern. □

Aus den Fachvereinigungen

Mitgliederversammlung des Kreditoren-Vereins. Gewissermaßen als Fortsetzung der Versammlung vom 21. Januar fand am 25. Februar wiederum eine zahlreich besuchte Mitgliederversammlung des Kreditoren-Vereins statt, in welcher der Vorsitzende Herr W. Stöffler zunächst über die Art der Beitreibung der beim Vorstand angemeldeten Forderungen der Edelmetall-Industrie in Belgien im Betrage von bis jetzt 719000 Franken berichtete. Eine deutsche Bijouteriehandlung in Brüssel habe sich erboten, den Einzug zu übernehmen. Es handle sich um Guthaben bei Grossisten, wie bei Detailleuren, und um so viele, daß allein auf Brüssel 140 Firmen entfallen. Mit Hilfe des Reichs und des Generalgouvernements in Brüssel könne erst bei Friedensschluß der Einzug, je nachdem in Verrechnung mit belgischen Forderungen in Deutschland, bewerkstelligt werden. Nachdem namentlich ein Fabrikant, welcher erst vor kurzem drei Wochen in Belgien sich umgesehen hatte, sich gegen den Versuch, jetzt schon den Einzug zu versuchen, mit guten Gründen ausgesprochen hatte, hielt auch die Versammlung selbst den Zeitpunkt dafür noch nicht für gekommen, und war damit einverstanden, daß die Anmeldungen zum Einzug mit Belegen an die Zentralstelle des deutschen Handelstages gesandt werden. Die jüngst beschlossene Inangriffnahme der Reform der Berechnungs- und Zahlungsweise in der deutschen Edelmetallindustrie, soll nach den bisherigen Vorarbeiten zunächst auf die Regelung der Zahlweise beschränkt werden. Die Gruppen der Goldketten- und der Doubléwarenfabrikanten haben sich bereits über die verschiedenenen neuen Bedingungen geeinigt. Im Anschluß an sie schlägt Herr Stöffler als Grundlage für eine Regelung in der gesamten Schmuckwarenindustrie vor, ab 1. Juli 1915 für Zahlungen innerhalb 30 Tagen nach dem Lieferungsmonat bei verlustfreier Kassezahlung einen Skonto bis zu 5% (bei Goldketten höchstens 4%), innerhalb 60 Tagen bis zu 3% und nach innerhalb 90 Tagen bis zu 2% zu gewähren. Nach 90 Tagen noch offene Posten werden durch ein Dreimonatakzept geregelt, sofern nicht mit bankfähigen Kundenwechseln mit Laufzeit bis zu drei Monaten beglichen wird. Nach sechs Monaten noch unbezahlte Forderungen müssen mit 6% verzinst werden. Die Rechnung hinauszuvalutieren ist unstatthaft. Verstösse gegen diese Bestimmungen ziehen eine Vertragsstrafe von 1000 Mk. nach sich. Die Einhaltung des für alle Mitglieder des Kreditoren-Vereins rechtsverbindlichen Vertrags überwacht der Vorstand des Kreditoren-Vereins, der auch Überschreitungen zu ahnden hat. Wie aus der Mitte der Doubléketten fabrikanten mitgeteilt wird, haben diese bereits sich auf weitergehende Bestimmungen geeinigt. Ein Goldkettenfabrikant rühmt die guten Erfolge der in seiner Gruppe seit Jahren bestehenden Konvention. Der Geltungsbereich der Reform soll sich vorerst auf Deutschland, Österreich-Ungarn, Schweiz, Dänemark, Schweden und Norwegen erstrecken. Ein Fabrikant befürwortet die Ausdehnung auf Holland und Rumänien. Auch eine entsprechende Regelung für den überseeischen Export, wird von mehreren Rednern als für später in Angriff zu nehmen befürwortet. Ein anderer Redner schlägt vor, die anderen Verbände der Grossisten, der Goldschmiede und der Uhrmacher zur Regelung heranzuziehen, findet aber dafür nicht die Zustimmung des Referenten. — Im Anschluß an diese Frage, welche im Sinne des Berichts ihre Erledigung findet, tritt Herr Stöffler, welcher auch hierüber berichtet, für das Recht auf Verzinsung der seit dem Krieg fälligen Forderungen und deren Abbau durch geregelte Abzahlung ein, und bezieht sich dafür auf das im August erlassene gemeinsame Rundschreiben des Arbeitgeber-Verbandes und des Kreditoren-Vereins. Zur Feststellung der Einzelheiten des geplanten rechtsverbindlichen Vertrags über einheitliche Zahlweise werden noch einige Fabrikanten dem Vorstand beigesellt. — Gegen den Ringfabrikanten Wilhelm Benz in Pforzheim, welcher in letzter Zeit zwei außergerichtliche Vergleiche durch seine Weigerung beizutreten, unmöglich machte, wurde energische Stellungnahme beschlossen. Da er nicht Mitglied des Vereins ist, hat dieser keine Zwangsmittel. Um aber den Vergleich noch durchführen und den beteiligten Fabrikanten eine größere Dividende zusichern zu können, soll das Guthaben des Außenseiters durch die Fabrikanten aufgebracht und ausgezahlt werden. An diesem Vorkommnis zeigte der Vorsitzende und nach ihm noch andere Redner, wie notwendig der vom Verein erstrebte außergerichtliche Zwangsvergleich ist, zu dessen Herbeiführung der Vorstand weitere Schritte zu unternehmen beauftragt wird. — Auf der Tagesordnung stand noch eine Mitteilung für die in Remscheid geplante Kriegskreditkasse für russische Forderungen. Ehe man in Verhandlungen über einen Anschluß von hier aus eintrete, sei es nötig, daß die Forderungen aus unserer Hauptindustrie sorgfältig geordnet nach Orten und Schuldnern und und unterschieden nach Wechsel- und offenen Buchforderungen beim Kreditoren-Verein angemeldet werden. Ist dann eine Übersicht über den Umfang und die Art der Forderungen gewonnen, sollen weitere Schritte getan werden. Die Versammlung konnte nach stark 2½ ständiger Dauer vom Vorsitzenden mit Befriedigung über die Einstimmigkeit in allen Hauptfragen geschlossen werden. □

Digitized by Google

Briefkasten

Unanbringbare Sendungen. Die gelegentlich unseres Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen für Kriegsgedenkschmuck eingesandt gewesenen Arbeiten, sind von uns zurückgesandt worden und bis auf drei in die Hände ihrer Eigentümer gelangt. Für letztere bitten wir um neue genaue Adresse, da die Post die Sendungen zurückgegeben hat, weil der Adressat nicht auffindbar war. Sie lauteten bisher:

Alexander Holzapfel, Berlin-Tempelhof, Manteuffelstraße 67. ■

H. Koch, Juwelier, Pforzheim. □

Eugen Lautz, Gmünd i. W., Weissensteinerstraße 129.

A. M. 100. a) Silber wird an der Luft, durch den Einfluß schwefeliger Gase (Schwefelwasserstoffgas) braun, auch schwarz. Es kann bei dieser Dame, deren silbernes Halskettchen in auffälliger Weise oxydiert, auch an dem Orte der Aufbewahrung liegen. Da es sich um eine Gutsbesitzerstochter handelt, liegt dieser Verdacht sehr nahe. An Orten, wo sich Schwefelwasserstoffgas entwickelt, oder wo der Luftzug es hintreibt, wird alles Silber braun werden. Schließlich kann die Dame auch selbst daran Schuld tragen, indem sie innerhalb des Wirtschaftsbetriebes mit Stoffen in Berührung kommt, die Schwefelwasserstoffgas entwickeln. Wenn sie dabei nicht die notwendige Sauberkeit aufwendet, sodaß das Halskettchen selbst direkt damit in Verbindung kommt, oder längere Zeit in dem Dunstkreise gehalten wird, ist die Oxydation selbstverständlich. An dem Kettchen als solches liegt es nicht, sondern bei gleicher Behandlung wird dieser Dame jedes Silberkettchen schwarz werden. Richten Sie doch Ihre Aufmerksamkeit auf oben angedeutete Möglichkeiten. b) Sie sind bei der englischen Feuerversicherungsgesellschaft Commercial-Union versichert, und möchten am Ende August austreten. Sie fragen, ob Sie das ohne weiteres tun können. — Es fragt sich, ob die englische Gesellschaft hier in Deutschland eine Filiale besitzt, mit der Sie abgeschlossen haben. Dann müssen Sie auch dieser erst kündigen. Handelt es sich dagegen um eine englische Gesellschaft ohne Zweiganstalt in Deutschland, so daß die Beiträge nach England gezahlt werden müssen, so können Sie vom Vertrag zurücktreten, da ja die beiderseitigen Beziehungen aufgehört haben. Teilen Sie uns erst mit, wo und mit wem Sie abgeschlossen haben, damit wir Ihnen einen endgültigen Bescheid geben können. □

A. R., z. Z. in Torgau. Der eine dient so, der andere so dem Vaterlande. Nicht jeder kann im Schützengraben stehen, und auch Ihr Dienst, das Zureiten der Pferde, ist eine wichtige Sache, die einen ganzen Mann erfordert. Ihre Sehnsucht nach Hause verstehen wir ganz gut, wird sie doch fast von jedem unserer Soldaten geteilt, ohne natürlich unser aller Ziel dabei aus dem Auge zu lassen. Die Zeit wo Sie am Feilnagel arbeiten können, wird wieder kommen, und dann wird Ihre jetzige Tätigkeit eine interessante Erinnerung sein. Es freut uns zu lesen, daß die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" eine liebe Lektüre für Sie bildet, welche Sie mit Ihrem Berufe verbindet. □

Abgelehnte Zeitungsabbestellung. C. D. i. D. Auf Ihre Anfrage erwidern wir, daß es erstens einmal überhaupt nicht üblich ist, Fachzeitungen für ein ganzes Jahr im voraus der Post zu überweisen, und daß uns tatsächlich nicht eine einzige Fachzeitung bekannt ist, die das tut. Jedenfalls kann von einer Fachzeitung daraus nicht die Verpflichtung für den Abonnenten hergeleitet werden, das Abonnement auch ein ganzes Jahr beizubehalten. Jeder Abonnent ist im Gegenteil berechtigt, eine Fachzeitung, die vierteljährlich abgegeben wird, und die mit vierteljährlicher Bezugszeit im Zeitungskatalog steht, auch vierteljährlich abzubestellen. Ihre Mitte Januar für 1. April bewirkte Abbestellung ist also durchaus rechtzeitig geschehen und muß von der betreffenden Zeitung angenommen werden, sofern Sie sich nicht auf eine bestimmte Zeit verpflichtet haben, was ja aber wohl nicht der Fall ist. Wir empfehlen Ihnen, die Annahme der Zeitung einfach zu verweigern. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Fabrikmarken — Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Fragen:

3700. Wie brüniert man französische Geschosse, damit sie ein schönes Aussehen bekommen, wenn sie in Gold oder anders gefaßt sind? J. F. i. D.

3706. Welches ist das billigste und praktischste Verfahren zur Emaillierung von silbernen Couleur-Ringen und sonstigen Massenartikeln? Wer übernimmt die Emaillierung derselben zu billigen Preisen? G. S. i. Sch.

3707. Wer verkauft ein 20 Mk.-Stück von 1888 mit Kaiser Wilhelm II.? A. L. i. W.

3711. Ich soll für eine Kundin Kaffeelöffel zu vorhandenen Eßlöffeln besorgen. Diese tragen den folgenden Stempel in einem länglichen Kästchen: 800, Halbmond, Reichskrone, ein Tierkopf (vielleicht Löwenkopf) und den Namen Linden. Wer ist der Fabrikant dieser Löffel? Im Voraus Dank. C. H. i. W.

3713. Wer fabriziert und liefert eiserne Ketten als Herrenuhrketten? Ein Kunde von mir will solche gesehen haben und will sie als Seitenstück zu dem eisernen Ringe tragen. J. B. i. I.

Neue Fragen

3714. Wer ist der Fabrikant von glatten silbernen Bilderrahmen mit dem Zeichen 925 M M? E. A. i. W.

3715. Wie kann ich Gipsabdrücken oder Figuren (die ich mir selbst anfertige) eine schöne schwachgelbe, und in den tiefen Stellen verstärkte Farbe geben, (so daß es aussieht wie oxydiert) wie man es bei den fabrikmäßig hergestellten Figuren finden kann? S. G. i. F.

3716. Wie kommt es, daß mir beim Gießen in Ossa-Sepia jedesmal die Form ausbrennt und was kann ich tun, daß dieses nicht mehr vorkommt? H. T. i. N.

3717. Kann man das Oxydationsverfahren für Silber mit Platin, auch bei versilberten Gegenständen anwenden? O. R.

Antworten:

3705. Betr. Preiszettel für Juwelierauslagen durch direktes Angebot erledigt. □

3708. Betr. aus Elfenbein geschnittene Rosen durch direktes Angebot erledigt. □

3709. Die Bernsteinfälschungen bzw. Nachahmungen sind verschiedenartig. Ambroid, das ist aus kleinen Bernsteinstücken durch Zusammenpressen erhaltener Bernstein, ist kenntlich an seiner gleichmäßigen Struktur, einerlei ob die Farbe klar oder wolkig ist. Seine Zähigkeit steht der des Bernsteins wesentlich nach, doch ist die Bearbeitung dieselbe. Zelluloid erkennt man am Kampfergeruche, sobald man ein Stück auf dem Ärmel reibt. Faturan hat eine klare Farbe. Galalith ist ebenfalls in der Farbe vom echten Bernstein unterschieden. Letzteres nimmt auch durch Einlegen in Wasser solches auf. Zelluloid löst sich in Azeton. □

3710. Dieser Goldton auf Messingteilen wird durch Zaponieren und anschließendem Tauchen in Goldtauchessenz erzielt. Nach dem Tauchen wird in reinem Wasser gespült und mit Sägespänen getrocknet, die lose über die Gegenstände gestreut werden. Nachdem werden die Späne mit einem Pinsel abgestäubt. □

3712. Betr. Eisernen Kreuz-Guß durch direktes Angebot erledigt. □

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Dem getreuen Eckart des deutschen Volkes.

Zu Bismarcks 100jährigem Geburtstag am 1. April 1915.

DER 1. April dieses Jahres ist ein weihevoller Gedenktag für das deutsche Volk, an dem auch unser deutsches Handwerk einmal stille Rückschau halten soll. An diesem Tage vor hundert Jahren gab Ferdinand von Bismarck in Schönhausen seinen Freunden folgendes kund: „Die gestern erfolgte Entbindung meiner Frau von einem gesunden Sohn verfehle ich nicht, allen Verwandten und Freunden, unter Verbittung des Glückwunsches, bekannt zu machen." Es war der Tag, an dem der eiserne Kanzler, der des neuen Reiches goldene Krone in seiner Werkstatt geschmiedet hat, das Licht der Welt erblickte! □

„Ein Glückwunsch ward verbeten,
als unser Hort und Held
Dereinst in stillem Schlosse
erblickt das Licht der Welt,
Doch jetzt, an diesem Tage,
der Deutschlands Stolz gebar,
Bringt ihm des Glückes Wünsche
ein Volk in Treue dar."

Bismarck-Plakette B. H. Mayer, Pforzheim

So durfte der deutsche Dichter später singen, wenn am 1. April des Jahres durch die deutsche Volksseele das Gefühl der Liebe und Dankbarkeit wehte. Ein Jahrhundert ist seit Otto von Bismarcks Geburtstag verrauscht, und er hat diesem Jahrhundert, das müssen auch seine Gegner in der politischen Arena ihm zugestehen, das Gepräge seines Geistes gegeben, das Siegel seiner Größe aufgedrückt. Es wäre ein Armutszeugnis, wenn man heute noch den Lebenslauf dieses größten deutschen Staatsmannes der Neuzeit zeichnen müßte. Er lebt im Gedächtnis des deutschen Volkes, die Alten und die Jungen tragen sein Bild im Herzen, und gerade jetzt in der sturmbewegten Zeit, wo man wieder einmal Deutschland in den Staub werfen und zertreten möchte, steigt das Bild des großen Genius unserer Nation im Verklärungsglanze vor unseren Augen auf. Wir wissen, wie er von Jugend auf für Preußens Größe und Machtfülle eintrat, weil er auf diesem Fundament das neue deutsche Reich aufbauen wollte. Wir kennen heute die Beweggründe seiner Politik, die Deutschland in die Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 verwickelte. Es war nichts anderes die Triebfeder als der Wunsch, das deutsche Reich, das des Korsen Faust in Trümmer geschlagen hatte und das ohnmächtig darnieder lag, bis es ganz von der Bildfläche verschwand, wiederauferstehen zu sehen in alter Macht und Pracht, in der stolzen Herrlichkeit Barbarossa's, diesmal unter Barba Blanca's gesegneter Herrschaft. Es war eine glückliche Zeit, da der eiserne Kanzler die Zügel der Leitung des neu geeinten deutschen Volkes in seiner Reckenhand hielt. Das Ausland lauschte seinen Worten und seine Gestalt stand vor ihm, wie die des Erzengel Michael, bereit, jedem Drachen die Giftzähne auszuziehen, jedem Lindwurm den Schädel mit blinkendem Schwerte zu spalten. Seine äußere Politik schaffte uns die Grundlage zu dem langen, schönen Frieden unter dem Szepter Kaiser Wilhelms des Großen, Kaiser Friedrichs des Edlen und Kaiser Wilhelms II., des Friedfertigen, der eine Weltversöhnung in aufrichtiger Weise erstrebte. — Dankbar gedenken wir heute dieser Arbeit des Alten vom Sachsenwalde, der größten Arbeit, die unser Jahrhundert geleistet hat. Durch die äußere Machtfülle unseres Reiches wurde die Gelegenheit geboten, auch nach Innen das Leben des deutschen Volkes tatkräftig auszugestalten. Kunst und Wissenschaft florierten und hatten neue gewaltige Impulse erhalten, die mancher neuen Richtung die Bahn wiesen. Und ein getreuer Eckart war er auch für Handel und Gewerbe, ein Schirmer unseres deutschen Handwerks, dem er seinen goldenen Boden erhalten wollte. Es ist ihm oft zum Vorwurf gemacht worden, daß seine Politik am Wechselfieber gelitten habe. Er habe den Freihandel verraten und sei, sich selbst bloßstellend, zum starren Schutzzöllner geworden. Wohl verließ er die Bahn des absoluten Freihandels, aber erst als er erkannt hatte, daß auf dieser Bahn das deutsche Volk nicht vorwärts kommen, nicht die Früchte seiner Arbeit in vollem Umfange genießen konnte. An einer Meinung festzuhalten, auch wenn er sie als irrig erkannt hatte, war ihm nicht gegeben. Er hat das selbst zugestanden.

Digitized by Google

Er war in dieser Hinsicht Friedrich dem Großen gleichgeartet, dessen Handelsmaßnahmen auch dem Utilitätsprinzip huldigten. Und schließlich mußte man staunend erkennen, daß die Ära Bismarck unserem Handel und unserer Industrie einen glorreichen Aufschwung gab, der über den Tod des Recken von Friedrichsruh hinaus anhielt und angehalten hat bis jetzt, wo unsere Handelsbilanz den Neid und die Scheelsucht der anderen handeltreibenden Nationen, vor allem Englands, herausforderten. Dieser Neid auf das Deutschland Bismarcks ist der Erreger des gegenwärtigen Weltkrieges geworden, dessen Phasen bis jetzt gezeigt haben, das Deutschlands Machtfülle noch ungebrochen ist, daß es noch heute seinem Wiedererwecker zur Ehre vor der ganzen Welt steht. Das ist es, was in dieser tatenreichen, blutigen Kampfeszeit als Trostwort durch Deutschlands Gaue zittert: „Bismarcks Geist lebt noch im ganzen deutschen Volke!" Er ist noch der treue Wardein in dem wir leben, in dem wir siegen werden! □

Sein unerschütterlicher Mut, seine großzügige Weltanschauung, sein nie verblassender Glaube an die Mission des deutschen Volkes in der Welt, sein Gottvertrauen auch in schwerster Zeit, sein Gefühl für die Versöhnung der widerstreitenden Interessen, das Wachsen unseres Volkes, das in seinen Wohlfahrtsgesetzen sozialen Ausdruck fand, seine glühende Vaterlandsliebe und echt deutsche Treue, das sind die hohen und festen Eigenschaften, die ihn zierten, und die über seine Zeit hinaus im deutschen Volke fortlebten und fortleben werden, solange Deutschland noch seinen Platz an der Sonne verteidigen kann. □

Gewiß, wir haben den übrigen Nationen eine verhängnisvolle Konkurrenz gemacht, aber nur in ehrlicher Friedensarbeit, ohne Haß und Neid, wie es einer wahren Kulturnation geziemte. Anders lag es bei unseren Nachbarn im Osten und Westen. Daß sie gegen deutsche Arbeit nicht aufkommen konnten, daß wir auf den Märkten der Welt ihr den Sieg verschafften, ließ ihnen keine Ruhe, bis das Schwert aus der Scheide flog und der Kriegsruf durch die Welt erscholl! Jetzt müssen wir Deutschen wieder einmal zeigen und haben es schon in den ersten acht Monaten dieses unheilvollen Kampfes gezeigt, daß der Wahlspruch Bismarcks noch heute der des ganzen Volkes bleibt: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst aber nichts in der Welt!" □

Sie mögen weiter in Tücke und Niedertracht gegen uns ankämpfen. In Bismarcks Geiste wollen wir leben, streiten und – siegen! Dankerfüllten Herzens schauen auch die deutschen Goldschmiede an seinem Säkulartage zu ihm empor, der das herrlichste Werk geschmiedet hat, das Werk, das wir mit dem letzten Blutstropfen verteidigen werden. □

Dahin ging ein Jahrhundert, seit er erblickt das Licht,
Doch unsere deutsche Treue, sie ist veraltet nicht.
Auflodern ihre Feuer in allen deutschen Gaun,
Der Feinde Augen mögen die Flammenstöße schaun!

Sie wurden frech und lüstern, dieweil der Recke tot,
Sie dachten mit Frohlocken: „Jetzt kommt des Reiches Not!"
Nur nicht zu früh gejubelt, wenn er auch tot euch heißt,
Das Schlachtfeld wird's euch zeigen, daß in uns lebt sein Geist!

Oberstein-Idar und seine Industrie.

Im Verlaufe der Jahre hat unsere Zeitschrift sich wiederholt bemüht, unsere Leser über die wichtigsten Produktionsstätten der Goldschmiedekunst im deutschen Vaterlande, wie Pforzheim, Hanau, Schwäbisch Gmünd, Berlin, München usw. durch die Vorführung ausgewählter Erzeugnisse der dort tätigen Werkstätten und Fachschulen in Wort und Bild zu unterrichten. Bei der Übersicht über das in dieser Beziehung von uns bisher geleistete, glauben wir noch einige Lücken zu entdecken. Eine der wesentlichsten soll heute ausgefüllt werden durch eine Sondernummer über die Industrie von Oberstein-Idar. □

Wenn Pforzheim die Stadt des Goldes, Schwäbisch Gmünd die des Silbers, Hanau die der Diamanten ist, so muß Oberstein-Idar die Stätte der Farbsteine und des Steinschmuckes genannt werden. Die Industrie der beiden Städte, die so lieblich im romantischen Nahetal gebettet liegen, ist in der Tat beherrscht von dem Vertrieb, dem Schleifen, Schneiden und Fassen all des mannnigfaltigen Schmucksteinmaterials, das die Schönheitsfreude des Menschen aus der starren Erdkruste zu heben und sich dienstbar zu machen wußte. Am deutlichsten zeigt sich die Vorherrschaft des Schmucksteines in der Eigenart der Oberstein-Idarer Schmuckproduktion: Das Metall tritt hier im Allgemeinen nur als Fassung, als Montierung des Steinmateriales auf, nicht aber der Stein als Schmuck für die durch das Metall gegebene Form. Das ist die besondere Note dieses Schmuckes, und es erscheint mir als ein Zeichen eines gesunden Stolzes auf eine einheimische Besonderheit, daß die Oberstein-Idarer Fabrikanten es ablehnen, mit dem Metallschmuck der anderen deutschen Produktionsstätten konkurrieren zu wollen: □

Wer etwas Treffliches leisten will,
Hätt' gern etwas Großes geboren,
Der sammle still und unerschlafft
Im kleinsten Punkte die höchste Kraft.

Die höchste Kraft auf die technische und künstlerische Bearbeitung des Schmucksteines zu sammeln, ist die Stärke Oberstein-Idars bisher gewesen und wird seine Hauptwaffe im Konkurrenzkampfe auch fernerhin bleiben müssen.

Die Beschäftigung Oberstein-Idars mit dem Schmucksteinmaterial war in früheren Zeiten eine andere, als heute und die Entwickelung seiner Industrie ist ein Beweis dafür, was Intelligenz und Beharrlichkeit einer emsigen Bevölkerung vermögen, auch wenn äußere Umstände einer bodenständigen Industrie und Weiterexistenz unmöglich zu machen scheinen. □

Entstanden ist die gesamte dortige Industrie aus einer alten Achatgräberei, über welche die älteste Urkunde aus dem Jahre 1497 stammt, die jedoch den Beweis dafür liefert, daß schon damals das Achatgraben und -Schleifen im Idar- und Nahetale nichts neues war. Da der rohe Achat, ohne Schliff in seiner Verschalung, zu nichts zu verwenden war, so waren jedenfalls die Berufe der Gräber und der Schleifer ziemlich gleichzeitig entstanden. Die Achatgräber waren ein eigener Stand, die ihr Geschäft auf eigene Rechnung, gegen Entrichtung einer Abgabe an die gräfliche Herrschaft, betrieben, und die gefundenen Steine auf gut Glück in ihrer Verschalung

Digitized by Google

an die Schleifer verkauften, sowie heute die Opalsteine mit dem Muttergestein verkauft werden. — Mit dem Anfange des 18. Jahrhunderts kam das Fassen der geschliffenen Achatsteine in Gold, Silber und Unedelmetall am Ort selber auf; es wurde dadurch dem ganzen Gewerbe eine größere Mannigfaltigkeit gegeben, und der neu aufgekommene Stand der Goldschmiede verwendete die Erzeugnisse der Schleifereien zu Dosen, Ringen, Ketten, Nadeln, Broschen usw., so daß bald die gefaßten Achate vor den ungefaßten den Markt beherrschten. Der Absatz erfolgte meist durch Händler auf dem Wege eines weithin sich erstreckenden Hausierhandels. □

Um das Jahr 1800 etwa begannen die Fundstätten im Idar- und Nahetal sich zu erschöpfen, und zwar endgültig. Es werden zwar heute noch im Bette des Idarbaches und auf den umliegenden Höhen vereinzelte schöne Achatsteine gefunden, aber der gewerbsmäßige Betrieb der Achatgräberei hat überall schon längst aufgehört. Dieses Schwinden des eigenen Rohmaterials drohte dem ganzen blühenden Gewerbe den Todesstoß zu versetzen; da griff der kaufmännische Handel ein, und begann die Schleifereien mit ausländischem Steinmaterial zu versorgen. □

Es wurde damals besonders aus England der indische Karneol eingeführt; ebenso kam Amethyst und Kristall zur Verarbeitung nach Oberstein-Idar und von da mit gutem Erfolg wieder in den Handel. Aber den vollen Aufschwung nahm die Industrie doch erst wieder, als das altgewohnte Material, der Achat, ihr wieder zur Verfügung gestellt werden konnte. Im Jahre 1827 waren einige Idarer Schleifer infolge von Arbeitslosigkeit nach Brasilien ausgewandert, und hatten dort in der Kolonie St. Leopold reiche Achatlager entdeckt, deren Steine von vorzüglicher Beschaffenheit waren. Im Jahre 1834 kam die erste Sendung davon in Oberstein-Idar an. Damit hatte man hier wieder das notwendige Material zum Schleifen und Verarbeiten erhalten, nur mit dem Unterschiede, daß man nicht mehr deswegen schliff und verarbeitete, weil man den Stein selbst am Orte grub, sondern daß das Steinmaterial aus der ganzen Welt hier zusammenströmte, weil eine vorzügliche Schleiferei und Steinschneiderei sich entwickelt hatte. — Im Anfange des 19. Jahrhunderts wanderten viele Steinschleifer aus Oberstein-Idar nach Brasilien aus, um der heimischen Industrie als Achathändler zu dienen, und bis heute deckt diese ihren Bedarf an Achaten noch aus dieser Quelle. — Zwei weitere Umstände unterstützten den Aufschwung der Steinindustrie, speziell für Achate, in den Anfängen des 19. Jahrhunderts. 1813 wurde das Rotbrennen, 1819 das Schwarzfärben der Achate eingeführt. Dadurch war man in die Lage gekommen, mangelhaft oder gleichgültig gefärbte Achate in einwandfreier Weise zu schön und interessant gefärbten umzuwandeln, was im Zusammenhang mit der brasilianischen Einfuhr der Materialnot ein für allemal ein Ende machte.

Interessant ist es, zu beobachten, wie die einzelnen Spezialitäten der Achatindustrie ineinandergreifen. Die Einfuhr und der Vertrieb ist Sache des Kaufmanns; das Schleifen in der gewünschten Form besorgt der Schleifer; wenn die Steine graviert oder gebohrt werden sollen, kommen sie zum Steingraveur oder Achatbohrer. Diejenigen Arbeiten, welche nicht jetzt schon einen selbständigen Schmuck- oder Gebrauchsgegenstand darstellen, erhält der Goldschmied, um sie je nach ihrem Wert in Gold, Silber oder unechtem Metall zu fassen. — Der Bohrer bohrt vermittelst Stiften oder Röhren, die mit Diamantstaub bestrichen werden, Hohlungen und Löcher in die Steine; er hatte namentlich die früher sehr beliebten Ringe aus Achat herzustellen. Der Hohlmacher arbeitet größere Hohlgefäße aus, wie Tassen, Schalen, Mörser und Pokale, und zwar auf Schmirgelsteinen — eine außerordentlich anstrengende und geduldfordernde Arbeit. □

Wir besitzen aus dem Jahre 1774 einen interessanten Bericht über den Stand der Oberstein-Idarer Steinindustrie aus der Feder eines Gelehrten im Dienste des Pfalzgrafen Karl Theodor von der Pfalz, Collini. Danach standen damals zwischen Oberstein und Katzenloch, am Idarbach 26, zwischen Oberstein und Idar sechs oder sieben Schleifen. Die Zunft der Schleifer bestand aus 130 Personen; sie schliffen Tabaksdosen aus einem Stück, Dosenplatten, Knöpfe, Petschafte, Messerhefte, Tassen und Gefäße nach den Aufträgen der Goldschmiede. Die Achatbohrer waren in einer Zunft vereinigt, welche 7—8 Meister umfaßte; die Goldschmiede eine solche von mehr als 40 Meistern, die in Oberstein, Idar, Algenrodt, Hettenrodt und Obertiefenbach wohnten. Ihre Aufgabe war das Fassen und Verkaufen der Waren, und aus ihnen entwickelte sich mit der Zeit ein Handelsstand. Daneben gab es noch sogenannte „Gängler", also Hausierer, die mit dem Kasten fertiger Ware auf dem Rücken bis nach Archangelsk, Smyrna und Ägypten hausierten. □

Eine Neubelebung der Industrie kam in den 60er Jahren

Osterliebesgaben.

Der Verlag unserer „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" beabsichtigt das Osterfest als Gelegenheit zu einer neuerlichen allgemeinen Liebesgabensendung an die im Felde stehenden Leser und Angehörigen des Faches zu benutzen.

Da uns von nur einem Teile derselben zuverlässige Feldadressen zur Verfügung stehen, der Verlag aber den Wunsch hegt, möglichst sämtliche Fachgenossen mit seiner Spende zu erfreuen, bitten wir alle Daheimgebliebenen, die dazu in der Lage sind, uns umgehend genaue Angaben zu machen.

Diese Bitte richten wir auch an die Fachgenossen im Felde, die unsere Zeitung erhalten und welche Adressen von anderen Kollegen kennen.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung / W. Diebener
Leipzig, Talstraße 2.

Digitized by Google

des 19. Jahrhunderts, als schöne, gestreifte Steine aus Brasilien hierher importiert wurden. Sie fanden guten Absatz nach Paris, wo man die damals beliebten Kameen bisher in Muscheln geschnitten hatte; nun blühte die Steinschneidekunst in Paris auf und verpflanzte sich von da nach Idar. Nach dem Kriege von 1870/71, während dessen eine größere Anzahl Idarer Graveure, welche in den Pariser Ateliers gearbeitet hatten, dort ausgewiesen und zur Heimkehr nach Idar genötigt wurden, gelangte das Steingravieren zu großer Blüte, die allerdings nur wenige Jahre dauerte, weil die Mode sich von der Verwendung plastisch geschnittener Steine wieder abwandte.

Außer dem Achat werden in Oberstein-Idar, in einer leicht verständlichen Erweiterung des Arbeitsgebiets, so gut wie alle bekannten und beliebten Halbedelsteine geschliffen. Natürlich wechselt die Verarbeitung der einzelnen Steinarten mit der Mode; diese hat in der letzten Zeit auch den Bernstein in die Schleiferei gebracht. — Durch den Handel mit rohen und geschliffenen Halbedelsteinen entstanden Geschäftsverbindungen mit den Hauptplätzen des Handels für Ganzedelsteine, wie Paris und London. Dadurch kam der Handel für solche auch hierher, namentlich nach Idar. Nachdem durch den Handel mit australischen Opalen, der jahrelang der bevorzugte Modestein war, ein bedeutender Absatz erzielt worden war, ist Idar ein Hauptmarkt für Edel- wie für Halbedelsteine geworden. Durch diesen Handel kam wiederum auch die Schleiferei der Ganzedelsteine auf, etwa seit 1876. In zwei Fabriken mit etwa 100 Arbeitern werden ausschließlich Diamanten geschliffen. Andere Schleifereien widmen sich dem Schliff der Farbedelsteine; man pflegt sie, im Gegensatz zu dem übrigen Schleifen, mit der Bezeichnung Lapidärien zu benennen. Sie haben ihre Entwickelung recht eigentlich dem Handel zu verdanken, nämlich dem Umstande, daß die Idarer Kaufleute die Rohsteine selbst an den Fundstellen erwerben und hier auf den Markt bringen. □

Seit etwa 1865 wird auch das Schneiden und Bohren von Perlen in Idar betrieben; im Anschluß daran hat sich ein bedeutender Perlenhandel entwickelt, dem sich verschiedene Firmen ausschließlich widmen. □

Wie überall, hat auch die handwerksmäßige Ausübung der Goldschmiederei in Oberstein-Idar der fabrikmäßigen weichen müssen. Und diese Industrie hat, wie die Schleiferei, sich stetig neue Arbeitsgebiete angegliedert. Neben der schon erwähnten Herstellung von Steinschmuck in Edelmetall, hat sich besonders in Oberstein die Fabrikation unechter und Doubléketten zu einer blühenden Sonderindustrie entwickelt, welche rund 1200 Arbeiter beschäftigt. An der so entwickelten Gesamtindustrie sind die beiden Schwesterstädte Oberstein und Idar nicht in gleichem Maße beteiligt. Idar hat mehr die Steinindustrie, Oberstein mehr die Bijouterie-, Ketten- und Metallwarenindustrie als besondere Spezialität entwickelt. In Folgendem sei dieses Verhältnis noch des Näheren dargelegt.

Steinschleifereien sind in Idar 85, davon beschäftigen sich 22 auch mit dem Steinhandel; reine Steinhandlungen sind es 39, also 124 Firmen der Steinbranche. Dagegen zählen wir in Oberstein 15 Steinschleifereien, wovon 6 sich auch mit Handel beschäftigen, und 14 Steinhandlungen, also insgesamt 29 Firmen der Steinbranche. Andererseits hat Oberstein 64 Kettenfabriken (wovon 13 auch Bijouterie fabrizieren) und 47 Bijouteriefabriken, sowie 4 Metallwaren- und 2 Karabinerfabriken. Also insgesamt 107 Firmen der Feinmetallindustrie denen gegenüber Idar 25 Bijouterie- und 3 Kettenfabriken, zusammen also 28 solche Firmen zählt. □

Es braucht kaum gesagt zu werden, daß die Oberstein-Idarer Industrie technisch und kaufmännisch ganz auf modernem Boden steht, daß sie sich keinen Vorteil, weder der Herstellung, noch des Absatzes entgehen läßt. Etwas später, als in den übrigen Centren der Feinmetallindustrie, hat eine modern organisierte, schulmäßig geregelte und unterstützte Lehrlingsausbildung hier Platz gegriffen. Doch ist in letzter Zeit auch hierin Vieles geschehen; besonders hat Oberstein in dieser Beziehung durch Berufung des Direktors Svensson bahnbrechend gewirkt, welcher derzeit das gesamte Fachschulwesen Obersteins mit besonderer Berücksichtigung der Stein- und Feinmetallindustrie reorganisiert. Wir werden wohl Gelegenheit haben, uns bei späterer Gelegenheit mit diesem Punkt noch weiter zu beschäftigen. □

In Idar steht, als hochinteressantes Gewerbemuseum, die Gewerbehalle. Sie enthält ältere und neuere Schleif- und Steinschnittarbeiten, von denen ein Teil Eigentum der Gewerbehalle ist, ein anderer als Verkaufsobjekte von Gewerbetreibenden zur Verfügung gestellt wird. Sie

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Adolf Toussaint, Goldschmied und Graveur, Sohn des Goldschmiedes F. Toussaint in Eupen, fiel am 21. Februar bei Perthes im Alter von 20 Jahren. □

Joseph Stütz, Juwelenfasser, Waldstetten, fiel am 28. Februar im 30. Lebensjahre. □

Heinrich Merx, Goldarbeiter der Firma Peter Deines Söhne, Hanau, fiel am 6. März als Ersatzreservist. □

Carl Weiß, Silberarbeiter, Gmünd, fiel am 5. März im 21. Lebensjahr. □

Arnold Burger, Juwelier, Köln, fiel am 28. Februar im Alter von 28 Jahren. □

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Digitized by Google

Zweites Kriegs-Preisausschreiben

der Deutschen Goldschmiede-Zeitung über

Trauerschmuck in neuzeitl. Auffassung

Aufgabe: Verlangt werden Entwürfe für künstlerischen Trauerschmuck in neuzeitlicher Auffassung. Der Sinn des Schmuckes, der Ausdruck der Trauer, soll durch Form und Farbe, durch das gewählte Material, durch Versinnbildlichung oder durch eines dieser drei Mittel erkennbar gemacht werden. Soweit es im Rahmen der Aufgabe liegt, wäre auch an eine Bereicherung der Schmuckarten zu denken, also nicht nur an Steckschmuck, sondern auch an Ring- und Behangschmuck. Der Schmuck selbst soll als ein Abzeichen der Trauer gelten.

Bedingungen: Über Anzahl und Ausführung der einzusendenden Arbeiten werden keine Vorschriften gemacht. Jedoch wird die aufgewendete Arbeitsleistung bei gleicher Qualität bei der Preiszuteilung berücksichtigt. Die Größe des zu verwendenden Kartons, auf den die Arbeiten zu zeichnen oder aufzukleben sind, darf im Interesse einer bequemen und billigen Versendungsart als Drucksache, das Maß von 34×25 cm nicht überschreiten. Es sind natürlich mehrere zu einem Motto gehörende Kartons zulässig.

Die Arbeiten müssen bis zum 1. April 1915

bei dem Verlage der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Wilhelm Diebener, Leipzig 19, Talstraße 2, eingegangen sein. Jede Einsendung muß mit einem Kennwort versehen sein; dieses Kennwort muß auch auf einem besonderen verschlossenen Briefumschlage stehen, welcher den Namen und Wohnort des Einsenders enthält.

Als Preise sind ausgesetzt und werden unter allen Umständen ausbezahlt:

Ein 1. Preis von Mark 120.–	Ein 3. Preis von Mark 60.–	Ein 5. Preis von Mark 40.–
Ein 2. Preis von Mark 90.–	Ein 4. Preis von Mark 50.–	Ein 6. Preis von Mark 40.–

Falls sich in Anbetracht der Arbeiten eine Änderung der Preise als nötig erweisen sollte, so ist das Preisgericht, ausgenommen beim ersten Preise, dazu ermächtigt. Die Summe obiger Beträge kommt auf alle Fälle zur Verteilung. Ferner wird eine Anzahl von Arbeiten, die einen Preis nicht erhalten können, mit Diplomen ausgezeichnet.

Das Preisgericht bilden die Herren:

Professor F. W. Jochem, Direktor der Großherzoglichen Kunstgewerbeschule, Architekt, Pforzheim.
Professor Walter Klein, Direktor der Königlichen Fachschule für Edelmetallindustrie, Schwäb. Gmünd.
Professor Rudolf Rücklin, Leiter der Goldschmiedeschule, Pforzheim.
Professor Georg Kleemann, Großherzogl. Kunstgewerbeschule, Pforzheim.
Professor Julius Müller-Salem, Großherzogliche Kunstgewerbeschule, Pforzheim.
Professor Ludwig Segmiller, Großherzogl. Kunstgewerbeschule, Pforzheim.
Professor F. Wolber, Großherzogliche Kunstgewerbeschule, Pforzheim.

Kommerzienrat Hermann Gesell, Pforzheim.
Fabrikant Ludwig Ballin, Pforzheim.
Fabrikant Karl Bauer, Schwäb. Gmünd.
Fabrikant Paul Ehrhard, Schwäb. Gmünd.
Fabrikant Theodor Fahrner, Pforzheim.
Fabrikant Adolf Haap, Pforzheim.
Fabrikant Gustav Hauber, Schwäb. Gmünd.
Fabrikant Emil Kollmar, Pforzheim,
Fabrikant Wilhelm Silbereisen, Pforzheim.
Fabrikant Paul Spranger, Schwäb. Gmünd.
Fabrikant Oskar Wöhler, Schwäb. Gmünd.
Wilhelm Diebener, Herausgeber der Deutschen Goldschmiede-Zeitung, Leipzig.

Die Bekanntgabe des Ergebnisses erfolgt in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung. Der Verlag hat das alleinige Recht und die Pflicht, die mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung zu veröffentlichen, ebenso auch weitere Arbeiten nach Vereinbarung mit den Urhebern.

Wir laden zu eifriger Beteiligung an unserem Wettbewerb ein.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung (Wilhelm Diebener)

Digitized by Google

werden zu festen Preisen von der Hallenverwaltung abgegeben. Die prachtvollen Steinexemplare, die hervorragenden Beispiele von Schleif-, Schneide- und Gravierarbeiten, welche die Gewerbehalle in ihren Räumen vereinigt, machen sie zu einer der bedeutsamsten fachlichen Sehenswürdigkeiten der beiden Orte. □

Was hier mit Worten versucht worden ist, darzulegen, zeigen die beigegebenen Tafeln im Bild: Die Leistungsfähigkeit der heutigen Oberstein-Idarer Industrie. Möge ihr ein stetiges, gesundes Fortschreiten beschieden sein!

R. R.

Zu der Frage: „Was ist goldplattiert?"

ZU dieser unser ganzes Fach im weitesten Maße berührenden Streitfrage, schreibt ein weiterer Fachgenosse: □

Nachdem ich die Ausführungen zu dem Thema: „Was ist goldplattiert?" in den letzten beiden Nummern der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" gelesen und gesehen habe, daß zwischen den Anschauungen der meisten Doubléfabrikanten und den unserigen, das heißt, denen der praktischen Goldschmiede, eine große Kluft gähnt, bin ich Ihrer Meinung, daß die Pforzheimer Handelskammer dazu das Wort ergreifen solle. An dem Orte sitzend, der für die Doubléfabrikation in Deutschland allein in Betracht kommt, erscheint sie dazu besonders berufen. Es handelt sich dabei ja nicht darum, der einen oder der anderen Partei irgendwie weh zu tun, sondern es gilt nur einfach einen Begriff klar zu stellen um für die Zukunft allen Zweifel in der Bezeichnung einer Warengattung zu beseitigen, und alle Streitfälle von der Art, wie den der zur Aufrollung dieser Frage Veranlassung gab, unmöglich zu machen. Es kann wohl auch sein, das Fälle vorliegen, in denen absichtlich eine Unklarheit in diesen Bezeichnungen gelassen wird, wie der eine der Kollegen in seiner Einsendung andeutete, aber da der Beweggrund dafür sicher kein lauterer ist, so besteht für uns erst recht die Pflicht auf Klarheit zu dringen. Wie das bei dem Begriff „Doublé" möglich war, so kann das auch bei dem Begriff „Plattiert" geschehen. Und sollten sich zwei Begriffe decken, so hat die eine Bezeichnung — nach meinem Gefühl natürlich die fremdsprachliche — aus unserem Sprachgebrauch zu verschwinden.

Aber wenn die Herren Fachgenossen mit ihren Anschauungen bei der Handelskammer Eindruck machen wollen und nicht wünschen, daß sich diese mit ihrer Entscheidung allein auf die Meinung der Doubléfabrikanten stützt, so werden sie schon ihre Stimmen lauter erheben, das heißt sich häufiger in dieser Sache zum Wort melden müssen als bisher. Gelegenheit dazu bietet ihnen doch die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung." Es handelt sich hier zwar nicht um ein Lebensinteresse für unseren Stand, immerhin ist aber die Entscheidung unter Umständen für unsere Geschäfte von empfindlich einschneidender Wirkung.

Es wird Sie interessieren, daß, wie ich aus einer Zeitung ersehe, die mir ein Freund schickt, in Amerika eine ähnliche Frage in der Fachpresse erörtert wird, nämlich die, was man unter „goldfilled" verstehe. Ursprünglich wurde die Bezeichnung bei Taschenuhrgehäusen angewendet, bei denen die Deckel so gebildet waren, daß sie aus einer Platte starken Grundmetalles zwischen zwei starken Goldplatten bestanden. Als sich viele Taschenuhrgehäusefabrikanten auf diese Fabrikationsart warfen, wurden die Goldplatten dünner und dünner. Von Uhrgehäusen war zu Anhängern und von diesen zu aller Bijouterie nur ein kleiner Schritt. Bald war die Bezeichnung allgemein im Gebrauch; sie wurde für immer geringartigere Bijouterie verwendet, schließlich sogar für stark elektroplattierte Ware. Heute bedeutet dieser Ausdruck etwas und doch nichts, und teilt damit sein Schicksal mit unserer Bezeichnung „goldplattiert". Die Meinungen gehen dahin, den Ausdruck „goldfilled" überhaupt fallen zu lassen und die elektrisch vergoldete Ware mit E. P., (Elektroplate) die mechanisch plattierte Ware aber mit R. P. (Rolledplate) zu stempeln, denn sogar nach behördlicher Meinung sei jeder R. P. Artikel als „goldfilled" anzusprechen. Wie dieser Streit auslaufen wird, kann uns freilich nur mittelbar interessieren, er beweist uns jedoch von neuem die Wahrheit des Satzes von der Duplizität der Fälle. □

Für den unserigen ist die Hauptsache, daß wir ihn lebhaft, doch sachlich und logisch erörtern, damit wir damit zu einem Abschluß gelangen, wie er uns befriedigt und wie er unseren Interessen entspricht. □

*

Ein im Felde stehender Pforzheimer Fabrikant schreibt:

An den Schaufenstern sah ich schon Aufschriften „Echt Gold", „Echt Silber", „Echt Stahl" usw., im Geiste sehe ich auch schon „Echt Doublé", „Echt Goldplattiert"!! □

Es gab allerdings eine Zeit, wo „Echt Doublé" nicht gezogen hätte, und darum nannte man zu jener Zeit, und auch heute noch, eine besonders gute Qualität „echten Doublés" „Gold 13½ Karat verstärkt". □

„Ja, wer darf das Kind beim rechten Namen nennen?" □

Doch die Frage ist aufgeworfen und darum sollen die Meinungen aufeinanderplatzen. □

Ich weiß zwar, daß meine Ausführungen von vielen Fachgenossen nicht geteilt werden, aber sie könnten doch vielleicht dazu beitragen, daß wir uns nicht in einer Weise festlegen, die wir später bereuen könnten. □

Ich komme auf das oben angeführte Beispiel von „Gold 13½ Karat verstärkt" zurück, um daran zu zeigen, daß durch gewisse juristische Auslegungen unter Umständen technische Verbesserungen unterbunden werden könnten. □

Bijouterien „Gold 13½ Karat verstärkt" oder ausgeschwemmt wurden bekanntlich früher genau wie der Name besagt hergestellt. Man machte eine sehr dünne Pressung aus Gold, welche sodann mit Silberlot verstärkt wurde. Heute macht man eine bessere Qualität „13½ Karat verstärkt", indem man eine besondere Qualität Doublé dazu verwendet. Das weiß jeder Fachmann, und erste Großhändler machen den Fabrikanten genaue Vorschriften, wie dieses Doublé für 13½ Karat beschaffen sein muß. Hätte eine Handelskammer zu jener Zeit, als das Wort Doublé von keinem Goldschmied in den Mund, geschweige auf das Lager genommen wurde, sich dahin festgelegt, daß „13½ Karat verstärkte" Ware tatsächlich so hergestellt werden muß wie es der Name besagt, dann wären wir heute gar nicht in der Lage, diese bewährte Marke zu so vorteilhaften Preisen herzustellen, wie eben die „verbesserte" Technik es gestaltet. □

Genau so liegt es mit den Fragen: „Was ist Doublé" oder „goldplattiert"? □

Auch hier würden wir jeden Fortschritt unterbinden, wollten wir Juristen diese Frage beantworten lassen und uns an diese Auslegung streng halten. □

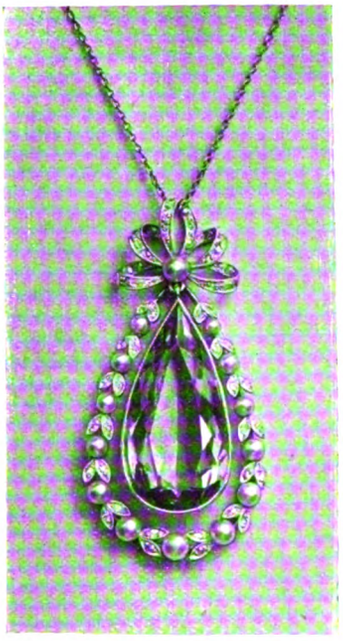
Ich könnte Beweise dafür erbringen, daß gleichgute Doubléwaren ohne Zuhilfenahme von anderen „Plattierungsverfahren" bei der Herstellung gewisser Artikel gar nicht möglich wäre. Ich will nur darauf aufmerksam machen, daß bereits wieder an einem neuen Doublierungsverfahren gearbeitet wird, das von den bisherigen völlig abweicht. Diese Methode wird eine mindestens so gute Qualität Doublé liefern wie die Schweißmethode. Wollte ich ausführlicher werden, so würde ich das Ausland auf technische Vorteile aufmerksam machen, was nicht in meiner Absicht liegt. □

Jedem Fachgenossen muß aber daran gelegen sein, daß dem Fortschritt freie Bahn gelassen wird, dem unsere Industrie so viel zu danken hat und muß sich gegen Absichten wehren, die alles juristisch festlegen wollen, und ohne es zu wollen, Zustände herbeiführen würden wie in „Zunftzeiten".

Ähnlich wie bei Doublé so liegt es bei „plattierter Ware". Die von dem Herrn Einsender geschilderte frühere Arbeitsmethode gibt für plattierte Ware zwar den richtigen Ausdruck, aber diese Methode ist a) durch die moderne „echte" Doublierungsmethode, b) durch elektrolytische Plattierungsmethoden, und andere 1. verbilligt, 2. verbessert worden — denn ein

Digitized by Google

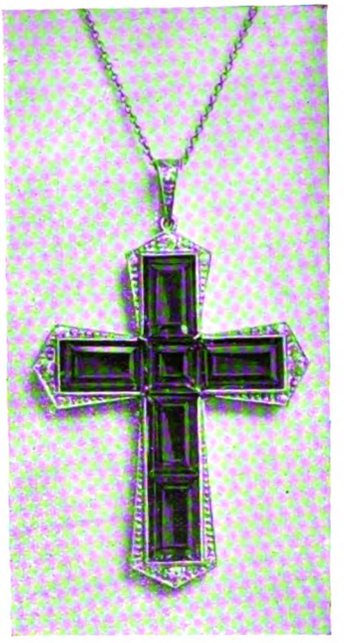
Farbige Perlen und Brillanten in Platin und Gold



Aquamarine, Perlen und
Brillanten in Platin und Gold

Amethyst, Cabochon und Brillanten
in Gold

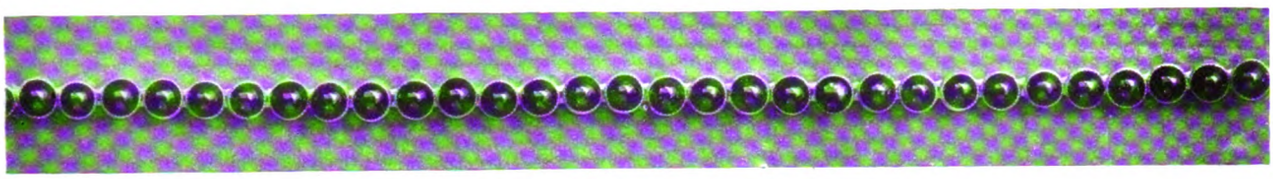
Gebrüder Becker,
Juwelen-Bijouteriefabrik,
Idar



Amethyst und Brillanten
in Platin und Gold

Berschied & Klein, Steinbijouteriefabrik, Idar

Digitized by Google



Karneol

Topas und Perlen

Amethyst und Perlen

Mondstein

Weinz & Co., Steinbijouteriefabrik, Idar

Aquamarin mit Brillanten in Gold mit Platin

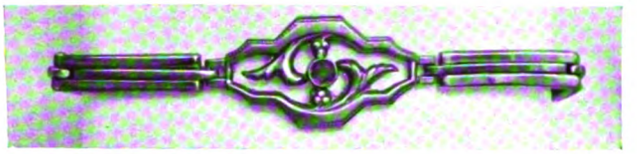
Rosa Turmalin mit Brillanten in Gold mit Platin

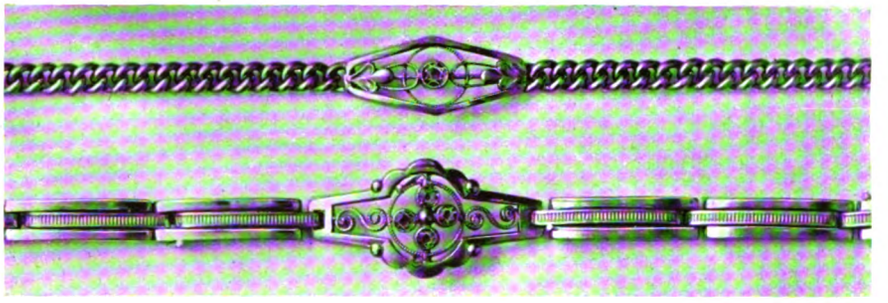
Aquamarin mit Brillanten in Gold mit Platin

Aquamarin mit Brillanten in Gold mit Platin

Louis Weber, Steinbijouteriefabrik, Oberstein

Digitized by Google

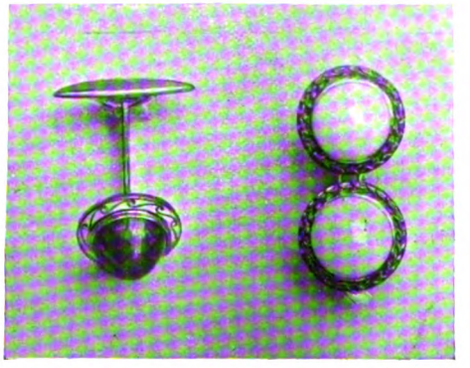




C. Wagner jr., Doublé-Ketten- und Bijouteriefabrik
Oberstein

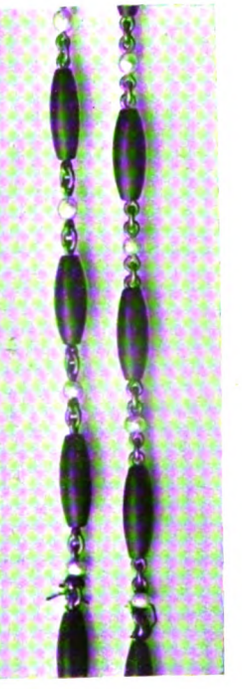
Onyx mit Perlen
Silber oxydiert

Topas mad. in Platin gefaßt



Topas mad. m. weiß. Email
Gold poliert

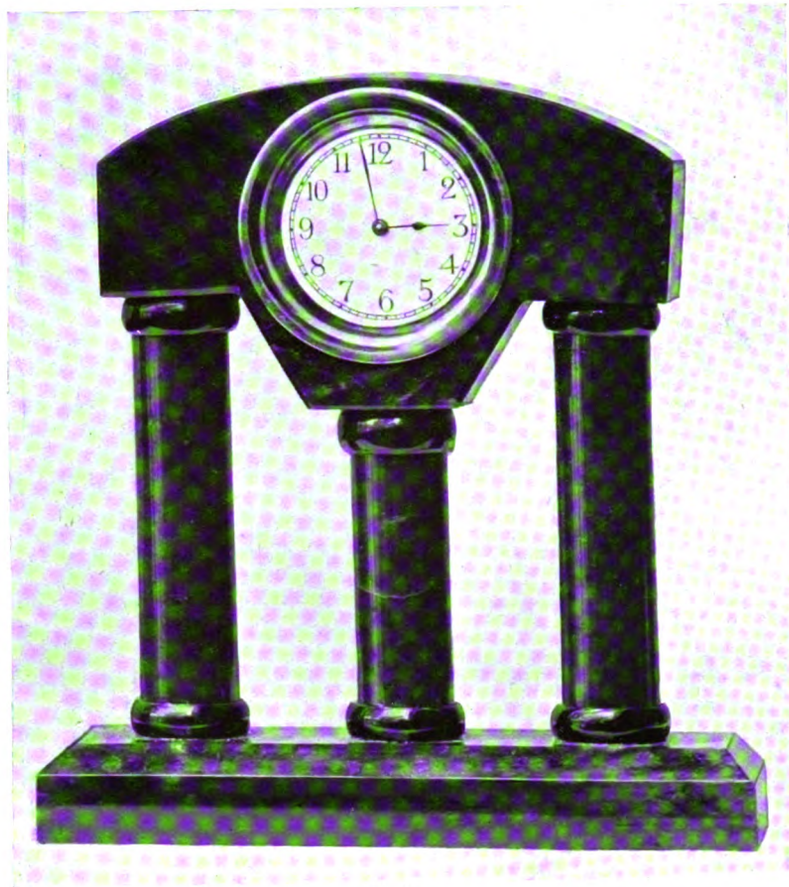
Chalcedon m. Eichenlaub
Kranz in Gold matt



Onyx mit Perlen
Silber oxydiert

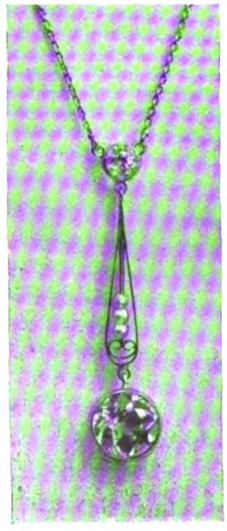
Ernst Bohrer, Steinbijouterie- und Trauerschmuck-Fabrik, Idar

Digitized by Google

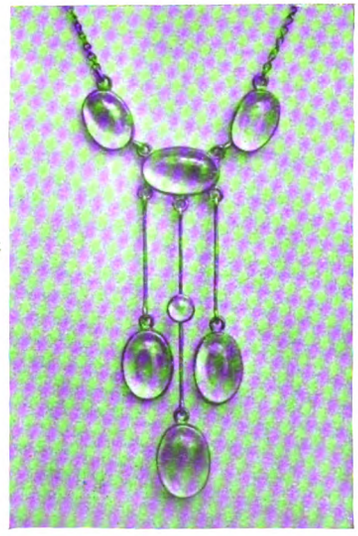


Joh. Goerg,
Oberstein-Idarer
Achatwaren-Fabrik,
Oberstein

Nephrit



Paul Decker,
Steinbijouterie-Fabrik



Oberstein
a. N.

Digitized by Google

gutes Doublé ist doch entschieden besser als aufgelötete Silberblätter. □

Wir sehen hier genau dasselbe, wie bei „13½ Karat verstärkt" erläutert, nämlich daß die Technik die Herstellungsweise verbessert und verbilligt hat, die Fabrikanten aber den alten Namen beibehalten haben. Das Letztere vielleicht deshalb, weil sie zuerst ihre neuen Methoden geheimhielten und auch als letztere kein Geheimnis mehr waren, unter dieser Bezeichnung eine Qualitätsmarke hatten. □

Nun wird man mir entgegenhalten, daß dies vielleicht bei „13½ Karat verstärkt" der Fall sei, keineswegs aber für Doublé oder plattiert zutreffe. □

Ich könnte darauf sagen: in diesem Falle muß dann angegeben werden, welchen Gold- oder Silbergehalt die Ware eingeschmolzen ergibt. Aber ich tue dies auch nicht, denn ich halte diese Methode nicht für alle Waren als gut und richtig und will mich heute auf den einen Beweis beschränken, daß ein Gegenstand, zum Beispiel zwei Knöpfe, dieselbe Gold- oder Silberauflage haben können, der eine ist hohl, der andere massiv geprägt. Die Goldauflage auf beiden ist zum Beispiel 10 No. stark. Beim Einschmelzen muß natürlich der massive Knopf einen viel geringeren Feingehalt ergeben, als der hohle, obwohl die Goldauflage dieselbe ist. Diese Qualitätsbezeichnung mag für gewisse Artikel seine Berechtigung und sich auch bewährt haben, aber es wäre verfehlt, wollte man verlangen, daß bei allen Bijouterien die doubliert oder plattiert sind, der Feingehalt des eingeschmolzenen Stückes angegeben werden muß.

Es gibt für „Doublé" oder „plattierte Waren" nur eine Garantie, und das ist die (Fabrik) „Marke". □

Die Markenbezeichnung hat sich im Ausland sehr gut bewährt und der deutschen Industrie zum Siege verholfen, sie wird, denke ich, auch im Mutterlande gute Früchte bringen. □

Auf zum Kampf! *C. D... s.*, z. Zt. Soldat.

Gedanken eines Goldschmiedes über Kriegsschmuck.

[Eingesandt.]

Von dem Inhaber eines der vornehmsten Juwelengeschäfte einer mitteldeutschen Residenzstadt erhalten wir folgende Zuschrift: □

Über den sogenannten Kriegsschmuck, seine Berechtigung und seinen Mißbrauch, ist schon Mancherlei gesagt und geschrieben worden. Daß ein tatsächliches Bedürfnis nach solchem Kriegsschmuck und nach solchen Kriegsandenken vorhanden ist, kann als hinreichend bewiesen gelten. Andererseits steht es dem Goldschmied, dem Juwelier, dem Bijouteriefabrikanten durchaus zu, sich gleich anderen Gewerbszweigen den durch den Krieg veränderten Verhältnissen in der Ausübung seines Gewerbes anzupassen und Waren hervorzubringen bezw. zu verkaufen, die die Zeit verlangt und die ihrem Geiste entsprechen. Dem Juwelier soll man das um so weniger verdenken, als ja sein Geschäftszweig zu denen gehört, die durch die Kriegszeit mit die meiste Einbuße erleiden. □

Eine andere Frage ist es nun, inwieweit diese Kriegsschmuckartikel die Würde der Zeit und den guten Geschmack wahren, wie weit ferner die Anpreisung derselben gehen darf und ob es zulässig sein soll, durch ein gewisses Wohltätigkeitsmäntelchen irgendeinen Massenverkauf an sich zu reißen. Was den „guten Geschmack" anbetrifft, ist leider nicht zu leugnen, daß auch auf dem Gebiete des Schmuckwesens, wie in manchen anderen Gewerben und Industrien, unsere Zeit mancherlei Geschmacklosigkeiten hervorgebracht hat. Das ist beim Vorhandensein mangelnder geschmacklicher Durchbildung leider nicht immer zu vermeiden; indes sollte jeder Juwelier Wert darauf legen, das Geschmackliche und Sinnentsprechende bei seinem Kriegsschmuck zu beachten, um dadurch diesem Zeitschmuck immer weitere Käuferkreise zu gewinnen. Seit einiger Zeit gehen vielfach Anregungen und angeblich Entwürfe für Kriegsschmuck von Kunstgewerbevereinen aus, die von Einzelnen einseitig als solche ausgenutzt werden und mit denen, unterstützt von einer oft allzulauten Reklame in Tageszeitungen und an anderen Stellen, der Anschein erweckt wird, als handle es sich bei diesen Erzeugnissen um irgendeinen „offiziellen" Kriegsschmuck oder ein solches Kriegsabzeichen. Von den Kunstgewerbevereinen ist ja gewiß schon manche verwertbare Anregung für unser Fachgewerbe ausgegangen und es soll gegen eine Beteiligung derselben an der „Kriegsschmuckbewegung" an sich auch nichts gesagt sein, solange bei dieser Beteiligung die Interessen aller Fachangehörigen gewahrt und gewisse übliche Grenzen nicht überschritten werden. Aber Widerspruch muß es herausfordern, wenn sich solche Vereine, mit ihrem Namen womöglich, in den Dienst Einzelner stellen, die diesen Erzeugnissen dann einen gewissen „offiziellen" Stempel geben, dadurch die Anderen schädigen und gar noch die Presse herausfordern, die die Dinge zum Schaden des Juweliergewerbes an den Pranger stellt und ausbreitet, wie das jüngst in Dresden z. B. geschehen ist. Über die Art der Anpreisung von Kriegsschmuck gegenüber dem kaufenden Publikum, läßt sich ja unter Berücksichtigung der guten Gepflogenheiten der Branche füglich streiten, verwerflich scheint mir indessen jede Anpreisungsform, die bewußt oder unbewußt einer Irreführung des Publikums nahe kommt, von der sich das anständige Gewerbe, der guten Tradition entsprechend, fernhalten sollte. Das Aushängeschild der Wohltätigkeit, das hie und da durch Abführen eines Gewinnteiles oder sonstwie in ähnlicher Weise von Detailisten der Branche benutzt wird, führt meines Erachtens zur Schädigung der übrigen Geschäfte; und ganz gewiß auch mit der Zeit zu einer Mißkreditierung unseres Geschäftszweiges und seines Kriegsschmuckes im Publikum. Das sollte doch wohl bedacht werden. — Wenn in manchen Städten bestimmte Abzeichen zu Kriegswohltätigkeitszwecken verkauft werden, so wird man sich, soweit die Sache bei einem Gegenstand bleibt, damit abfinden können, zumal es dabei nicht auf das Abzeichen, den Schmuck selbst, ankommt, sondern nur auf ein äußeres Zeichen ausgeübter Wohltätigkeit, das den Anderen anregen soll, für diesen Zweck auch zu geben. Es soll dann aber eine reine Wohltätigkeitssache bleiben. Eine Verquickung von Wohltätigkeit und privatem Nutzen beim Verkauf von Kriegsschmuck durch den Juwelier, halte ich nicht für angebracht, erblicke vielmehr in einer gewissen Handhabung fast so etwas wie unlauteren Wettbewerb, wenn auch vielleicht nicht in gesetzlichem, so doch in moralischem Sinne. □

Die Größe und Denkwürdigkeit unserer Zeit kann auch in den Erzeugnissen unseres Gewerbes seinen Niederschlag finden, sodaß gegen den „Kriegsschmuck" an sich vernünftigerweise nichts einzuwenden zu sein braucht. Der Juwelier aber, der, wie jeder andere Bürger, am großen Werke der Kriegswohltätigkeit ebensogut mithilft, hat im übrigen ein Recht darauf, den erwähnten Kriegsschmuck wie seine anderen Waren mit angemessenem Nutzen zu verkaufen; um so eher, da sein Geschäftszweig, wiederholt gesagt, durch die gegenwärtige verminderte Kauflust und Kaufkraft eine schwere materielle Schädigung erfährt. Nur soll unseres Erachtens eine Anpreisung des Kriegsschmuckes in einwandfreier Form und zweckentsprechender Weise, unabhängig von Wohltätigkeitsunternehmungen, geschehen. □

Ein Vorschlag an die Reichsbank.

[Eingesandt.]

Die löblichen Bestrebungen, der Reichsbank soviel Gold als möglich zuzuführen, lassen nicht nach, trotzdem der Zufluß aus gemünztem Golde begreiflicherweise nicht mehr in dem gewünschtem Maße erfolgen kann. Es konnte nicht ausbleiben, daß sich nun wieder der Blick auf jene Goldbestände richtet, die sich als Schmuck oder Gerät im Privatbesitz befinden und deren Wert nach einer diesbezüglichen Abhandlung in der „Kölnischen Zeitung" auf über zwei Milliarden Mark geschätzt wird. In den letzten 20 Jahren sollen im Jahre für 50 Mil-

Digitized by Google

lionen Mark Gold für diesen Zweck verarbeitet worden sein. Es ließe sich nach der genannten Zeitung erwägen, ob dieses zu Schmuck- oder Luxusgegenständen verwendete Gold nicht für die Reichsbank verfügbar zu machen wäre. Sie denkt dabei keineswegs an die Eheringe und kleinen Schmuckgegenstände bescheidener Art, sondern an die großen Prunkstücke und die überaus goldhaltigen Luxusgegenstände, die man in den Haushalten der reichen Privatwirtschaften antrifft. Auch letzteren brauche aber nicht zugemutet zu werden, diese Gegenstände gewissermaßen auf dem Altare des Vaterlandes zu opfern; sie sollten sie nur für die Zeit des Kriegs der Reichsbank überlassen. Ein gewisses Wagnis wäre natürlich für die Besitzer insofern vorhanden, als sie unter Umständen nicht des Goldgegenwertes, wohl aber des Gegenstandes selbst verlustig gehen könnten. Dieses Wagnis wäre aber immerhin recht gering. Es sei doch nicht einzusehen, weshalb die Schätze an Luxusgold überhaupt nicht angerührt werden sollen, obwohl sie doch zweifellos meistens viel leichtsinniger dem Verkehr entzogen wurden und entzogen bleiben, als das gemünzte Gold. Ob diese Milliarden in Truhen und Schreinen unbenutzt lägen, oder ob sie dem Gepränge und dem Luxus dienten: sie seien dem Verkehr genau so entzogen und zurückbehalten wie die Goldmünzen. Jedenfalls wäre es schwer zu begreifen, wenn man gegen das zurückbehaltene gemünzte Gold im Betrag von etwa 700 Millionen Mark, das vielleicht bei Hunderttausenden von Privatwirtschaften noch liegt, Sturm laufen würde, und ließe auf der anderen Seite das Luxusgold, das mindestens im Betrage von zwei Milliarden Mark bei einigen Tausenden Privatwirtschaften angesammelt ist, unbehelligt. □

Diese und ähnliche Bestrebungen konnte man schon wiederholt beobachten, aber es schien, als wären sie von oben her nicht einmal gern gesehen, jedenfalls gewannen sie nicht in dem Umfange Boden, als man hätte annehmen sollen. Da aber diese Anregung in der „Kölnischen Zeitung" erscheint, einem ernst zu nehmenden und halbamtlichen Blatte, darf man wohl annehmen, daß etwas mehr dahinter ist als nur eine harmlose volks- oder finanzwirtschaftliche Plauderei. Wenn dem so ist, so wird der Vorschlag, den ich machen will, auch einen guten Boden finden. □

Die Besitzer jenes Goldgerätes sollen doch durch die Hergabe nicht geschädigt werden. Man wird ihnen daher nicht nur den Goldwert, sondern den Anschaffungspreis ersetzen müssen. Da kann die Reichsbank auch von uns Goldschmieden große Mengen goldener bezw. stark goldhaltiger Ware entnehmen, die wir ihr abzugeben freiwillig bereit sind, wenn sie uns den Anschaffungspreis dafür vergütet. Daß die Waren nicht zu denen gehören, die wir als kurrant betrachten, weil wir sie zu jeder Zeit verkaufen können, versteht sich. Aber es finden sich in unseren Tresen, Kästen und Schränken unglaublich viel wertvoller Schmuck, den wir schließlich einmal in den Tiegel tun müssen, um ihn zu verwerten, ganz abgesehen von den noch modernen Sachen, die wir gern entbehren können. Das Ergebnis würde ganz beträchtlich sein, wir würden – mit dem gleichen Rechte wie die Privaten, die ihr in Geräten steckendes Gold der Reichsbank geben sollen – nicht geschädigt sein, die Reichsbank hätte ihr Gold, und es wären dabei keine Arbeitswerte vernichtet worden, denn der Feind muß schließlich mit seiner Kriegsentschädigung auch die Reichsbank für den Unterschied entschädigen, der bei den von uns entnommenen Sachen zwischen Goldwert und unseren Selbstkosten besteht. □

Wir können bei der Sache nichts verdienen, das ist auch nicht unsere Absicht, aber wir verlieren auch nichts, tun damit unsere vaterländische Pflicht, und die dadurch verlorenen Werte bezahlt der Feind ebenso, wie er unsere gesamten militärischen Ausgaben bezahlen muß. □

Anmerkung der Redaktion: Wir haben das vorstehende Eingesandt gern zum Abdruck gebracht, glauben aber, daß der Einsender den praktischen Wert seines Vorschlages überschätzt. Selbst wenn 10000 Geschäfte vorhanden wären, von denen jedes Waren im Goldwerte von 3000 Mk. abgeben könnte, so würde der erlangte Betrag 30 Millionen Mark betragen, also verschwindend klein sein gegenüber dem Goldwert den man im Privatbesitz vermutet. Immerhin mag der Vorschlag als solcher gelten, und wenn die Reichsbank darauf eingehen will, soll es uns recht sein. Wenn einer unserer geschätzten Leser anderer Meinung ist, so stehen ihm die Spalten unserer Zeitung offen. □

Entschuldigung unnötig.

EINER unserer Leser schreibt uns zu der in der vorigen Nummer erschienenen Abhandlung: „Wie die Frühjahrsmesse war" Folgendes: □

„Mit Interesse habe ich Ihren Artikel über die Frühjahrsmesse gelesen, und mich besonders über den Absatz gefreut, welcher die Aufnahme der — leider falschen — Nachricht vom Falle der Festung Warschau durch die Herren Meßaussteller schilderte. Aber wenn der Verfasser durch seinen Schlußsatz zu erkennen gibt, daß er glaubt dieses Verhalten entschuldigen zu müssen, so ist er im Irrtum. Eine solche Entschuldigung ist unnötig. Pariser Blätter melden aus der französischen Kammer einen ganz ähnlichen Fall. □

Während einer endlosen Debatte über die Schankstätten, ertönte plötzlich der Ruf: „Wir sind in Byzanz!" Begeistertes Klatschen erscholl sofort von allen Bänken und Tribünen, weil alle Welt glaubte, die Franzosen seien mit den Engländern in Konstantinopel eingerückt. Doch hatte nur einer der Abgeordneten, in Erinnerung an die berüchtigten Wortschlachten im alten Byzanz, seine Unzufriedenheit mit der ihm überflüssig ausführlich erscheinenden Debatte ausdrücken wollen. Die Gesichter der Herren Abgeordneten sind nach Aufklärung dieses Zwischenfalles sicher viel länger geworden, wie die der Meßaussteller, als ihnen der Schwindel bekannt wurde. Aber dort ist auch aller Grund dazu vorhanden, während wir noch gute Aussicht haben, daß diese Vorfreude ihre Berechtigung erhält. Die Erinnerung an Byzanz sollte für die Franzosen ein mene tekel sein." *R. G.*

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Der Schwiegersohn des Hofjuweliers Alfred Roesner in Dresden, Oberleutnant Fritz Seyfert, als Kommandeur einiger Fuhrpark-Kolonnen, und der jüngste Sohn Hans Roesner als Einj.-Freiw.-Unteroffizier in einem Art.-Reg. zu Naumburg. □

Friedrich Klumpp, Reservist, Kabinettmstr. in Pforzheim.

Leopold Boll, 17½ jähriger Fasserlehrling, Pforzheim.

Carl Träbert, Goldschmied, Magdeburg. □

Regelmann, Bijouteriefasser, Huchenfeld. □

Adolf Großhans, Bijouteriefasser, Butingen. □

Fritz Fuchs, Mitinhaber der Firma Fuchs & Heinze, Ringfabrik, Pforzheim, welcher im Spätjahr in der Gegend von Toul verwundet und damals schon mit dem badischen Verdienstkreuz am Band der Karl-Friedrichs-Medaille ausgezeichnet worden war, hat neuerdings auch als Offiziersstellvertreter in einem Res.-Inf.-Reg. in Polen das Eiserne Kreuz erhalten. □

Goldarbeitergehilfe August Pröning, früher Gehilfe des Juweliers Wilhelm Pölking in Witten, unter Beförderung zum Gefreiten. □

Goldschmied August Grzimek aus Nürnberg. □

Auszeichnungen

für Verdienste vor dem Feinde:

Direktor Max Lichtenfels von der Metallwarenfabrik Pforzheim vorm. Aichele & Co. in Pforzheim, welcher vor einigen Monaten zu Hause von seiner Verwundung Heilung suchte und bald darauf zum Leutnant der Reserve vor-

Digitized by Google

rückte, ist neuerdings mit dem Eisernen Kreuz und dem Hohenzollern'schen Verdienstkreuz ausgezeichnet worden. Sein Bruder, Fabrikant Otto Lichtenfels, Inhaber der Bijouteriefabrik Kordes & Lichtenfels in Pforzheim, welcher schon früher Reserve-Leutnant wurde, erhielt vor mehreren Wochen das Eiserne Kreuz. □

Zum Hauptmann befördert wurde mit Patent vom 16. 12. 14. Oberleutnant der Reserve Erich Stumpf, Inhaber der Firma Moritz Stumpf & Sohn, Danzig, vom 3. Bayr. Feld-Art.-Reg.

Zur Fahne einberufen sind:

Von der Firma Gebr. Gourdin in Hanau a. M.: Heinr. Siebenlist, Karl Belk, Karl Kolb, Friedr. Clement, Hermann Clement, Otto Jäger, August Weinhold, Heinr. Jüngling, Heinr. Wilhelm Viel (schon zweimal verwundet), Rudolf Schulz (erhielt bereits das eiserne Kreuz), Fr. Schäfer (erhielt bereits das eiserne Kreuz), Otto Nachtrieb, Heinr. Schultheiß, Karl Baumgärtel, Wilhelm Fucker, Wilhelm Stab, Gustav Dückhardt und Heinr. Larwig. □

Goldschmiedemstr. Eberhard Schlosser, Langenbielau.

Willy Beilschmiedt, Gehilfe bei Goldschmiedemeister A. Försterling, Schweidnitz, Unteroff. in einem Ers.-Reg. War schon verwundet und ist wieder im Felde. □

Die beiden Söhne des Hofjuweliers Fritz Heinrich in Breslau, Johannes Heinrich, Goldschmied, seit November im Westen kämpfend, Fritz Heinrich, Goldschmied. □

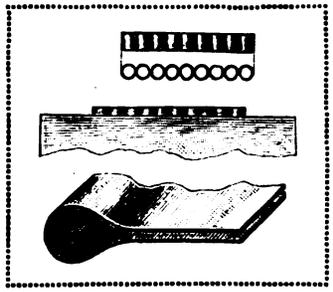
Theodor Goritzka, Goldschmied, Teilhaber der Firma Goritzka & Schöder, Breslau, zu einem Res.-Reg. □

Fritz Jenrich, Goldschmied, Sohn des Juweliers Franz Jenrich in Quedlinburg, zuletzt Verkäufer bei der Firma J. H. Watty & Sohn, Hamburg, zu einem Inf.-Reg., in Frankreich kämpfend. □

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

Lötklammer für Zargen usw. Beim Löten von Zargen oder Fassungen wird man immer gewärtig sein müssen, daß die Scharniere verrutschen und dadurch unbrauchbar sind, weil sie mit Lot verschmiert werden. Die abgebildete einfache Hilfsvorrichtung wird die Arbeit sehr erleichtern, sofern gleichgroße oder gleichmäßig kleiner werdende Zargen in Frage kommen. Man nimmt ein Stück Messing-, Neusilber- oder Eisenblech, biegt dasselbe in der Mitte um eine runde Spindel damit zwischen beiden Flächen eine Spannung entsteht. Die zu lötenden Zargen steckt man dann zwischen der Klammer mit den Fugen so zusammen, daß diese gleich mit verlötet werden. Die Klammer wird mit erwärmt, damit das Lot besser fließt. □



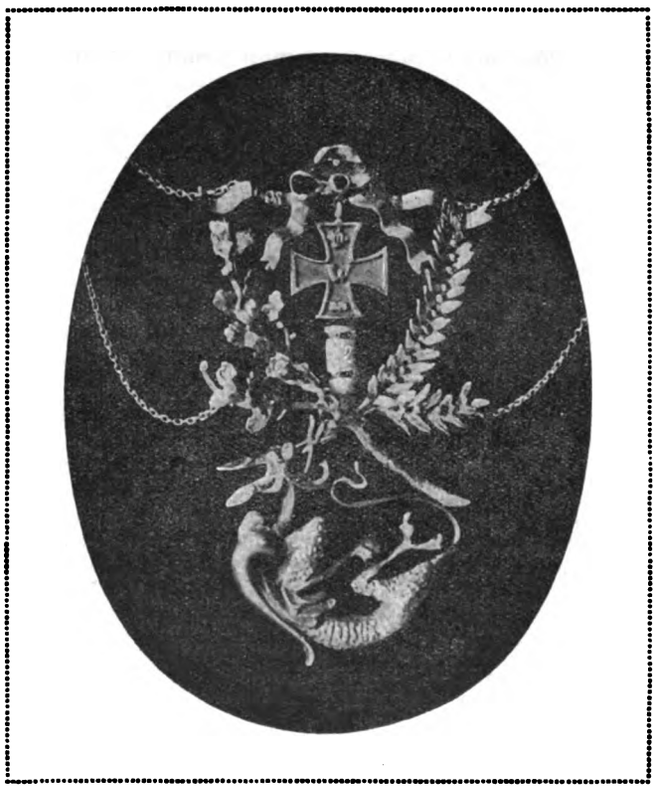
Peribohrklammer. Eine ähnliche Vorrichtung kann auch zum Peribohren benutzt werden. Man stellt sich dasselbe Blechgestell her und bohrt oben nahe am Rande beider Flächen nach Verlauf kleiner werdende Löcher. Man nimmt nun die zu bohrende Perle, legt sie in die Klammer, die man zweckmäßig innen noch mit dünnem Leder auslegen kann, unter ein passendes Loch und zwar so, daß der zu bohrende Teil der Perle durch das Bohrloch oben sichtbar ist. Man drückt die beiden Flächen gegeneinander damit die Perle nicht verrutschen kann und bohrt dann vorsichtig das gewünschte Loch. □

Anbringen von Kinderzähnen. Ein Kunde möchte vier Kinderzähnchen an einem silbernen Federhalter angebracht haben und zwar so, daß sie beim Schreiben nicht stören. Dies geschieht auf folgende einfache Art. Um den Federhalter wird ein silbernes Bändchen (Abbildung) montiert und zur besseren Wirkung auf beiden Seiten ein Kordeldraht oder Kugeldraht

aufgelötet. Die Zähne werden gleichmäßig geteilt und für jeden eine Fassung hergestellt. Dann lötet man die vier Fassungen auf das Bändchen, versäubert es und lötet es zum Schluß auf den Halter. Zwischen den Zahnfassungen ist eine kleine Ziergravierung angebracht. □

Allgemeine Rundschau

Ein Goldschmiede-Meisterstück. Das beistehende Meisterstück stammt von Herrn Paul Kinder, der am 15. Februar d. J. die Meisterprüfung in Bromberg mit dem Ergebnis „Sehr gut" ablegte. Das eiserne Kreuz aus Silber ist schwarz oxydiert, Rand, Krone, W. 1914 wurden erhaben gearbeitet.



Die mattvergoldete Schleife über dem Kreuz zeigt die Inschrift: „Furchtlos und treu". Der Drache ist in Silber ziseliert und altvergoldet. Der knorrige Eichenzweig versinnbildlicht Deutschlands Macht und Kraft, während der am Boden liegende Drache unsere Feinde verkörpert. Die Arbeit beweißt, daß die Goldschmiedekunst im Osten ständig vorwärts schreitet und besonders technisch Gutes zu leisten imstande ist.

Die Preismünze der Stadt Leipzig für die Bugra 1914. Das Preisgericht zur Beurteilung der 23 rechtzeitig eingegangenen Entwürfe zu einer Preismünze der Stadt Leipzig für die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, Leipzig 1914, hat je einen Preis in gleicher Höhe zuerkannt: dem Entwurfe mit dem Kennwort: „Kultur und Volk" (Verfasser: Paul Fleischhack in Leipzig-Reudnitz, Oststraße 53), dem Entwurfe mit dem Kennwort: „Lipsia" (Verfasser: Professor Felix Pfeifer in Leipzig, Leibnizstraße 21) und dem Entwurfe mit dem Kennwort: „Mit wenig Mitteln" (Verfasser: Bildhauer Felix Kunze in Leipzig-Schleußig, Öserstraße 7).

Digitized by Google

Die Entwürfe waren in der Wandelhalle des Hauptgeschosses im Neuen Rathause zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt.

Einschreibbriefe mit Edelmetallwaren können vom 20. März an nach Cuba, den dänischen Antillen, Niederländisch Indien (nur ungefaßte Schmuckwaren, Perlen und Edelsteine), Siam, den Vereinigten Staaten von Amerika und den im Besitz der Vereinigten Staaten von Amerika befindlichen Inseln bei den Postämtern unter den gleichen Bedingungen wie Briefe und Kästchen mit Wertangabe nach dem Ausland aufgeliefert werden. Sie sind offen bei den Postämtern vorzulegen und nach Prüfung des Inhalts durch den Beamten vom Auflieferer mit Siegellack und Petschaft zu verschließen. □

Aus Genf, von dem man bis jetzt nicht viel für Deutschland Erquickliches gehört hat, kommt jetzt etwas Deutsch-Patriotisches. Es ist aber auch danach. Eine Genfer Uhrenfabrik verschickt einen Anhänger an zahlreiche deutsche Firmen mit dem Begleitschreiben: „Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir, Ihnen ein neues Anhängsel zu bemustern, das durch seine geschmackvolle Ausführung und seine patriotische Dekoration zweifelsohne den Beifall des deutschen Publikums finden wird." — Das bezweifeln wir, denn auf dem silbernen Anhänger der Genfer Firma ist aus dem deutschen Hindenburg ein französischer „Hindenbourg" geworden. □

Neue Entwicklung der deutschen Schmuck-Mode. Es ist zu erwarten, daß als kulturell wie geschäftlich hochbedeutsame Folgeerscheinung der gegenwärtigen Ereignisse auch für die Herstellung von Edelmetallwaren, insbesondere Schmuckgegenständen, sich eine selbständige neudeutsche Mode entwickeln wird. Die Nachahmung ausländischer Modelle wird aufhören, und namentlich Paris für Jahre hinaus nicht mehr als Vorbild gelten. Die unabhängige Schöpfung neuer Muster und Formen verlangt aber sorgfältig auf der Grundlage guter historischer Tradition und nationaler Eigenart fortgebildete Unternehmer, Werkmeister und Zeichner für Entwürfe von gediegenem Geschmack und selbständigem Werte. Der Hanauer Kunstgewerbeverein im Zusammenwirken mit der Königlichen Zeichenakademie veranstaltet zu diesem Zwecke eine Reihe von Vorträgen mit Vorführungen von Entwürfen, Vorlagen, Stilproben und dergleichen, welche an jedem Montag, 1/2 9 Uhr abends, in der Aula der Akademie stattfinden und einen in sich abgeschlossenen Lehrgang darbieten werden. In Anbetracht der großen Wichtigkeit, welche die Angelegenheit für unser Edelmetallgewerbe hat, sowie namentlich in der Überzeugung, daß Hanaus Industrie diese hervorragende Gelegenheit zu neuem Aufschwung aufs nachdrücklichste auszunutzen verpflichtet ist, rechnet man bestimmt auf einen regelmäßigen Besuch der Vorträge, sowohl seitens der Werkmeister und Zeichner der hiesigen Edelmetallwarenfabriken, als auch seitens der Unternehmer selbst. Der erste Vortrag sollte am Montag den 22. März stattfinden. □

Neues für Handel und Technik.

Vaterländischer Schmuck, Neue Folge! Unter diesem Titel bringt die Firma Richard Lebram, Berlin C 19, eine äußerst reichhaltige Zusammenstellung über vaterländischen Schmuck heraus, die sich vorzüglich dazu eignet, wählerischer Kundschaft vorgelegt zu werden. Die Liste beginnt mit der

Wiedergabe von Anhängern und Medaillons in Silber, worunter sich sehr eigenartige Muster, zum Beispiel „Der Weltkrieg" und die „Friedensrose", befinden, dann folgen Ringe, Broschen – hierbei recht geschmackvolle Muster, – Blusennadeln, Armbänder, mit und ohne Denkmünzen, Manschettenknöpfe, Krawattennadeln, Geschoßfassungen und Bleistifte. Sehr beachtenswert sind auch die angebotenen Hals- und Herrenketten, worunter sich die ansprechendsten Muster befinden. Eine anerkennenswerte Vielseitigkeit zeigt in dieser Liste die Abteilung „Trauerschmuck", die über zehn Seiten umfaßt. Es befindet sich dort schwarzer Trauerschmuck abgebildet, in jeder Preislage und Art. Schlichte, vornehme Broschen, Schleifen, Ohrringe

und Knöpfe, Nadeln, Kreuze, Steinanhänger, Semi-Email-Fassungen, Medaillonbroschen, Hals- und Bandketten, können in reicher Auswahl der Kundschaft geboten werden. Die letzten Seiten der Liste enthalten Muster und Preise von Zigarettenetuis, Metallwaren, Weckern und Standuhren mit vaterländischen Motiven, sowie Taschenuhren für den Heeresbedarf. Erwähnt seien auch noch die als plastischer Wandschmuck hervorragend schön ausgeführte Plaketten „Ehrentafel zur Erinnerung an unsere im Felde gefallenen Helden" und „Generalfeldmarschall von Hindenburg".

Eine Lazarett-Gedenkmünze wird von der Firma Rakosi & Rogge, in Berlin SO herausgegeben. Dafür waren die Erwägungen maßgebend, daß nach dem jetzigen furchtbaren Völkerringen, leider auch eine beträchtliche Anzahl Kriegs-Invaliden verbleiben werden, für die ausgiebig Sorge zu tragen, jetzt schon unsere vornehmste Aufgabe sein muß.

Die staatliche Hilfe allein reicht hierfür bei weitem nicht aus, man wird vielmehr mehrere Wege einschlagen müssen, um die erforderlichen großen Mittel aufzubringen. Diese dankenswerten Bestrebungen können kräftig gefördert werden durch den Verkauf der, nach Angaben der Herausgeber von dem Bildhauer E. Torff, Berlin modellierten Lazarett-Gedenkmünze, aus welcher sich ein hoher Betrag für die Zwecke der Kriegs-Invaliden-Fürsorge bereitstellen lassen wird. Die sich aus dem größtem Teil des Reingewinnes ergebende Spende, wird zur Hälfte für verkrüppelte Soldaten zwecks Beschaffung künstlicher Gliedmaßen, zur anderen Hälfte für die Unterstützung der völlig erblindeten Krieger Verwendung finden. Das Königl. Sanitätsamt des Gardekorps sowie die Medizinal-Abteilung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums, haben den Vertrieb in Lazaretten zugelassen. Dieses Vertriebsrecht wollen die Herausgeber jedoch nicht für sich in Anspruch nehmen, sie

Digitized by Google

sind vielmehr der Ansicht, daß durch den Verkauf der Gedenkmünze in den einschlägigen Gold- und Silberwarengeschäften diesem z. Zt. bedrängten Gewerbe damit bestens gedient ist. Sicherlich wird die Gedenkmünze zahlreichen Verwundeten von Angehörigen resp. Freunden als Liebesgabe gespendet werden. Dem Verwundeten selbst wird sie stets eine sinnige Erinnerung bleiben. Im Interesse der guten Sache wäre es zu wünschen, daß die Beteiligung sich recht nennenswert gestaltet. Quittungsleistung über die sich aus dem Verkauf der Lazarett-Gedenkmünze ergebende Spende, erfolgt in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", sowie im Berliner Tageblatt. Auf das Inserat der Firma, auf Seite 13 wird hiermit hingewiesen. □

Gott strafe England! So klingt es wie ein Gebet von den Lippen Tausender, die erkannt haben, daß dieser völkermordende Weltkrieg nur auf Anstiften des niederträchtigen, stets hinterhältig gewesenen Albion begann. Niemals wurde mit mehr Berechtigung die Strafe des Himmels herabgefleht über ein Volk, das aus Eigennutz und eitler Sucht nach Weltherrschaft gewissenlos die anderen Völker verhetzte und Millionen Menschen Tod, Krankheit, Gebrechen und unermeßliches Elend brachte. Gott strafe England! Diesem Herzenswunsche sichtbaren Ausdruck zu geben, haben die Juweliere Umlauf & Lehmann in Wien, künstlerisch ausgeführte, gesetzlich geschützte Abzeichen, Broschen, Ringe, Nadeln usw. in allen edlen und auch unedlen Metallen hergestellt, und der Firma Louis Vaugoin, (Inhaber Joh. Anderle), Wien, VI/I. Esterhazygasse 21 zum Alleinverkaufe übergeben, welche auf Verlangen Muster (an ihr noch unbekannte Firmen bei Angabe von Auskunftsstellen) versendet. Wo dieser zeitgemäße Schmuck bisher gezeigt wurde da fand er beifälligste Aufnahme, und wurde noch von jeden gekauft, der von gesundem Hasse gegen England erfüllt ist.

Zu Bismarck's hundertstem Geburtstage. Am kommenden 1. April, dem hundertstem Geburtstage Bismarcks, dessen Schöpfung, das Deutsche Reich, soeben in so glänzender Weise seine Feuerprobe besteht, wird ehrfürchtiges Gedenken jedes Deutschen Seele berühren. Nicht durch rauschende Feste kann in dieser Kampfeszeit der herrliche Gedenktag gefeiert werden, nicht wird man, wie beabsichtigt war, das Nationaldenkmal am Rhein einweihen; darum möge jeder Deutsche in seinem Herzen dem Gedenken Bismarcks eine stille Feier veranstalten. Das Kunstgewerbe aber bemüht sich die Erinnerung an den Tag dauernd festzuhalten. Auch die Firma B. H. Mayer, Pforzheim wollte ihr Teil dazu beitragen und ließ von Künstlerhand eine Plakette herstellen (siehe Seite 73) die auf der Vorderseite den Altreichskanzler auf der Höhe seiner Kraft, auf der Rückseite eine trauernde, Blumen spendende Germania zeigt. Der auch von der genannten Firma hergestellte Bismarckring stellt ein kleines Kunstwerk dar. Plakette und Ring sind bei den niedrig gestellten aus dem Inserat Seite 8 ersichtlichen Preisen als künstlerische Erinnerungsgaben an das deutsche Volk gedacht. Möchten sich recht viele ihrer freuen. □

Eine Bismarck-Zentenarmedaille. Die rührige Firma Robert Ball Nachf., Inh. Grünthal in Berlin, die in letzter Zeit bereits eine Anzahl von Künstlerhand geschaffener vortrefflicher Medaillen auf die ruhmreichen Helden des gegenwärtigen Krieges herausgab, hat nunmehr auch eine neue Bismarck-Medaille zum 100. Geburtstage fertigen lassen und den Auftrag dazu keinem Geringeren als dem ersten Medailleur an der Berliner Königlichen Münze Professor Paul Sturm erteilt, dessen Meisterschaft in der Medaillenkunst unbestritten

ist. Die hier abgebildete Medaille in Bronzeguß zu 11 cm und in Silberprägung in Talergröße, zeigt den kraftvollen Profilkopf Bismasks in klassischer Auffassung unbekleidet, während die Rückseite das Hüftbild eines Giganten darstellt, der das Deutsche Reich mit seiner Schulter in urwüchsiger Kraft stützt. Die Idee ist ebenso neu wie eigenartig und künstlerisch und wird den uneingeschränkten Beifall jedes Patrioten und Kunstfreundes finden. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat dieser Firma auf Seite 4 dieser Nummer. □

Aus den Fachvereinigungen

Tilsit. Die Uhrmacher- und Goldschmiede-Zwangs-Innung hielt Mitte März ihre erste diesjährige Vierteljahressitzung ab. Der Vorsitzende, Kollege Uhrmacher-Obermeister R. Schmaloewsky warf einen Rückblick auf die seit Juli v. J., (in welchem Monat die letzte Quartalsversammlung stattfand) geschehenen Ereignisse, unter denen ein Interesse der Mitglieder für die Innung nicht vorhanden sein konnte, so daß die Versammlungen ausfallen mußten. In der Hoffnung, daß bald Frieden werden möchte, schloß die Begrüßungsrede. Der Haushaltsplan wurde mit 111 Mk. in Einnahme und Ausgabe angenommen. Die Jahresrechnung wurde geprüft und dem Schatzmeister, Kollege Jeschke, Entlastung erteilt. Das Vermögen beträgt 652,71 Mk. Als Vorstandsmitglied wurde Hofjuwelier Fritz Fehrmann einstimmig wiedergewählt. Die Versammlung bewilligte als Kriegsspende 150 Mk. aus der Innungskasse, deren Verteilung dem Vorstand überlassen wurde. Von der Bildung einer Kreditgenossenschaft wurde abgesehen, da hierzu kein Bedürfnis vorhanden ist. Die Beiträge wurden bis Juli erlassen, da die Mitglieder unter dem Kriege sehr schwer leiden. Ein gewerblicher Streit zwischen zwei Mitgliedern wegen unerlaubten Taxierens wurde geschlichtet, da es sich herausstellte, daß dieser Streit eine Folge der Treibereien eines dritten war. □

Briefkasten und Rechtsauskünfte.

C. F. & S. in M. Sie fragen an, ob Sie gezwungen sind, der Detailhandels-Berufsgenossenschaft beizutreten. Sie beschäftigen: ein Ladenfräulein und einen Sohn (ohne festes Einkommen). Der Jahresumsatz beträgt zirka 50000 Mk. □

Antwort: Wenn das Unternehmen nach Einrichtung und Umsatz als ein kaufmännisches anzusehen ist und die beschäftigten Personen im Jahre 300 Tage in Arbeit sind, ist Zugehörigkeit zur Detailberufsgenossenschaft vorhanden. □

Selbstgegossene Granatringe. (Einsender aus Pforzheim.) Wir haben von Ihrer Mitteilung, daß es Fabrikanten geben soll, die Granatringe selbst gießen und dann als echte Granatringe vertreiben mit Interesse Kenntnis genommen. Ihrem

Digitized by Google

Wunsche dazu Stellung zu nehmen, können wir erst dann Folge leisten, wenn wir wissen, daß es sich nicht um bloße Vermutung handelt, sondern daß der Beweis mit Sicherheit geliefert werden kann, und wenn Sie geneigt sein werden, das was Sie uns mitteilen auch persönlich zu vertreten. Dann könnten wir auch nichts weiter tun als den Fall in geeigneter Weise besprechen, während die sonstige Verfolgung desselben, Sache der dabei interessierten Firmen, resp. derer wäre, die sich dadurch geschädigt fühlen und denen wir auf ihr Ansuchen unseren juristischen Rat selbstverständlich nicht versagen würden. □

Ausrechnung eines Edelmetallbarrens. Herrn C. W. i. R. Der 3489,5 Gramm wiegende Barren hat nach der Probe der Königlichen Münze in Berlin 712 Tausendteile Feinsilber und 41,2 Tausendteile Feingold. Sie wünschen zu wissen, wie Sie den Wert ausrechnen können. Die Rechnung ist folgende: In jedem Gramm des Barrens sind $^{712}/_{000}$ Gramm Feinsilber und $^{41,2}/_{000}$ Gramm Feingold enthalten: Mithin in 3489,5 Gramm $3489{,}5 \times {}^{712}/_{000} = 2484{,}524$ Gramm Feinsilber und $3489{,}4 \times {}^{41,2}/_{000} = 143{,}767$ Gramm Feingold. 1 Kilogramm Feinsilber kostet (je nach Kurs) angenommen Kurs vom 11. 3. 15 98,75 Mk. 2,485 Kilogramm Feinsilber kosten also 245,39 Mk. 1 Kilogramm Feingold kostet laut Hamburger Metallbörse vom 11. 3. 1915 für ungeschiedenes Barrengold 2790 Mk., 0,1437 Kilogramm Feingold kosten 400,92 Mk. Der Wert des Edelmetalles in dem Barren beträgt demnach 646,21 Mk. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Fabrikmarken—Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Fragen:

3713. Wer fabriziert und liefert eiserne Ketten als Herrenuhrketten? Ein Kunde von mir will solche gesehen haben und will sie als Seitenstück zu dem eisernen Ringe tragen. J. B. i. I.

3714. Wer ist der Fabrikant von glatten silbernen Bilderrahmen mit dem Zeichen 925 M M? B. A. i. W.

Neue Fragen

3718. Ich habe unter meinen metallbeschlagenen Stöcken auch solche mit Elfenbeingriffen; habe aber zu meinem Erstaunen bemerkt, daß einige davon, als ich sie aus der Auslage nahm, Risse zeigten. Ist die Ursache dafür in der Qualität des Elfenbeins zu suchen, oder hat die Sonne schädlichen Einfluß? Wie kann man diese Risse beseitigen oder unsichtbar machen, bzw. kann man ihnen vorbeugen? F. O. T. i. L.

3719. Wie erreiche ich einen matten Goldton, ähnlich dem, den die Sachen der Fabrikanten haben? Ich benutze Trysalit und habe auch unter Anwendung der sogenannten französischen Brenne, welche für alle Metalle gut sein sollte, — es war ein Gürtelschloß aus Kupfermünzen mit Silberlot gelötet — schlechte Erfahrung gemacht. L. B. i. K.

3720. Wie oft muß ein zu versilbernder Gegenstand während der Versilberung gekratzt werden und wie lange muß derselbe im Bad bleiben, um einen polier- und haltbaren Überzug zu bekommen? C. K. i. L.

3721. Wer kann mir das Verfahren mitteilen, um Gegenstände wie Kinderschuhe, mit einem galvanoplastischen Überzuge zu versehen? J. R. H. i. H.

3722. Wie werden vergoldete Zinkgegenstände neu vergoldet, daß sie eine gelbe Färbung, wie die Pariser Pendulen, bekommen? Muß die alte Vergoldung vorher entfernt werden, oder ist das nicht notwendig? A. H. i. D.

3723. Mit welchem Klebestoff ist es möglich, kleine Metallplättchen auf glatte Metallflächen aufzukleben? Es muß ein schnelltrocknender Klebstoff sein; die Gegenstände sind teilweise zaponiert. Im voraus Dank. W. M. i. B.

Antworten:

3706. Zur Übernahme von Emaillierungen aller Art, besonders Massenartikeln und Silber-Couleur-Ringen, empfehlen sich noch die Firmen: Aug. Panitz, Pforzheim und Carl Hellwig, Pforzheim. □

3707. Betr. 20 Mark-Stücks mit Kaiser Wilhelm II. von 1888 durch direktes Angebot erledigt. □

3711. Betr. Kaffeelöffel bestimmten Fabrikats, durch direktes Angebot erledigt. □

3715. Zum Färben von Gipsabdrücken, Figuren usw. sind in der Hauptsache ganz lichtechte Farbstoffe zu verwenden, indem andernfalls entweder das Nachdunkeln bzw. das Verfärben oder das Ausbleichen nach längerer oder kürzerer Zeit sich bemerkbar machen kann. Es bestehen eine Menge verschiedener Vorschriften dieser Art, und ist zum Beispiel die folgende zu empfehlen, doch muß erst durch Versuche festgestellt werden, ob von dem einen oder dem anderen Teile, etwas mehr zur Mischung zu nehmen ist. Ungekochte, aber etwas abgerahmte Milch 2 Teile, destilliertes Wasser 5 Teile, Ocker (gelber) 8 bis 10 Teile. Statt des destillierten Wassers kann auch Regenwasser oder abgekochtes und abgekühltes Flußwasser benutzt werden. Ebenso kann statt des Ocker ein ganz helles, schwefelgelbes Chromgelb dienen. Dem Bade setzt man am Schlusse etwa $^1/_{10}$ Teil Formalinlösung zu, welche die Färbung wasserfester macht, doch darf von dieser Lösung nicht mehr als angegeben genommen und muß das Gemisch gut umgerührt werden. Nachdem die Figuren gefärbt und noch feucht sind, überwischt man die erhabenen Teile mit einem weichen Lappen, wodurch man einen Teil der Farbe beseitigt und hat man es in der Hand, auf diese Weise die gewünschte Abstufung in der Art der Oxydierungen auf den Figuren anzubringen. B.

3716. Das Ausbrennen der Ossa-Sepia-Form liegt daran, daß Sie das Gold zu heiß eingießen. Es muß nur eben noch flüssig sein, wenn es in die Form gegossen wird und ein großer Gußkopf gelassen werden. Außerdem ist nach dem Flachschleifen der Ossa-Sepia-Schalen vor dem Eindrücken der Form, verbrannter Kohlenstaub auf erstere zu streuen, der eine Isolierschicht zwischen dem flüssigen Gold und der Ossa-Sepia-Schale bildet. Wenn Sie in dieser Art verfahren, werden Sie keinen Grund mehr haben, über das Ausbrennen Ihrer Form zu klagen W. B. i. L.

3717. Das in der Nummer 9/10 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" beschriebene Oxydierungsverfahren mittels Platin, kann ebensogut auf versilberten Gegenständen verwendet werden. Indessen ist es dafür zu teuer. Ein billiges Oxydierungsverfahren für versilberte Gegenstände unter Verwendung des Grauglanz-Oxydierungsbades, liefert Ihnen die Firma: Langbein-Pfannhauser Werke in Leipzig-Sellerhausen, für dessen Benutzung Sie von dort eine entsprechende Beschreibung auf Ihren Wunsch leicht erhalten werden. □

Neue Exportverbindungen.

Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" in normalen Zeiten jährlich zehn große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer spanischer, französischer und deutscher Sprache

Spanische Firma wünscht die Alleinvertretung leistungsfähiger Pforzheimer Bijouteriefirmen für ganz Spanien zu übernehmen.

Bukarester Firma sucht Bezugsquellen für Silberbleche bis 1 mm stark, für größere Bestellung. □

Fabrikant silberner Herrenketten, drei- bis vierreihige Panzermuster, mit vergoldeten Schiebern wird gesucht. □

Angebote für diese Firmen werden von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" befördert. □

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Die ausländischen Wechselkurse und die Ursachen ihres ungewöhnlichen Standes.

Von Dr. Georg Obst, Leipzig. (Nachdruck verboten.)

In der Schweiz rechnet man heute die deutsche Reichsbanknote zu 100 Mk. = 112 Fr. Wird sich dieser Kursstand wieder zur früheren Höhe heben? So oder ähnlich lauten mehrere Zuschriften, die dem Verlag dieser Zeitung zugingen. Da der deutsche Handel ganz besonders auch in den Zweigen Bijouterie und Uhren in einem äußerst regen Verkehr mit der Schweiz steht, so ist es für die Leser von größter Wichtigkeit, Klarheit über diese Verhältnisse zu erlangen. Ebenso besteht diese Wichtigkeit für unseren Außenhandel überhaupt, den der ungewöhnliche Stand des Wechselkurses empfindlich – und diesesmal nachteilig – beeinflußt. □

Der Preis der Wechsel richtet sich, unter normalen Verhältnissen, in der Hauptsache nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage und wird in dem Kurszettel durch den Wechselkurs ausgedrückt. □

Man versteht unter Wechselkurs gewöhnlich den Preis, den man für eine bestimmte Summe – im allgemeinen für 100 Einheiten der fremden Währung – erhält bzw. zu bezahlen hat. Der Wechselkurs wird die veränderliche Valuta genannt, die feste Valuta ist die des Auslandes. □

Die Grundlage des Wechselkurses bildet das Wechselpari. Von einem festen Pari zwischen zwei Ländern kann nur gesprochen werden, wenn beide Länder dasselbe Währungsmetall haben, oder bei verschiedenem Währungsmetall, sofern das Wertverhältnis zwischen Gold und Silber genau gleich bleibt. Es berechnen sich die Paritäten, um nur einige Beispiele zu geben, folgendermaßen:

Aus 1 kg Feingold werden in Deutschland 2790 Mk. geprägt. Nach dem französischem Münzgesetz werden aus 1 kg Münzgold von $^9/_{10}$ Feinheit 3100 Fr. geprägt. Mithin ergibt sich, da in Deutschland das Goldäquivalent der Mark, in Frankreich das Goldäquivalent des Franken für den Geldwert bestimmend ist, die Gleichung: □

$$2790 \text{ Mk.} = \frac{31\,000}{9} \text{ Fr. } (= 1 \text{ kg Feingold});$$

$$\text{also: } 1 \text{ Fr.} = \frac{2790 \cdot 9}{31\,000} \text{ Mk.} = \frac{81}{100} \text{ Mk.}$$

Das Wechselpari zwischen Deutschland und Frankreich – und für die Schweiz, für Belgien und für Italien gilt das gleiche – ist mithin: 100 Fr. = 81 Mk. □

Bei England ist die Berechnung insofern etwas komplizierter, als die englischen Goldmünzen $^{11}/_{12}$, die der meisten anderen Länder hingegen nur $^9/_{10}$ Feingehalt haben, und weil der Preis in einem anderen Gewicht ausgedrückt ist. Die Berechnung ergibt: 1 £ = 20,4295 oder rund 20,43 Mk. □

Der Pariwert der deutschen Währung mit Österreich ist 85,10, mit Holland 168,74, mit Neuyork 419,79 und Kopenhagen, Christiania und Stockholm 112,50 Mk. □

Zwischen zwei Ländern, die das gleiche Währungsmetall haben – und dieses ist die für die Mehrheit der Kulturstaaten heute das Gold – können wesentliche Abweichungen von der obengenannten, sogenannten theoretischen Parität, nicht erfolgen, solange der Verkehr nicht unterbunden ist. Bei größeren Abweichungen von der Parität würden im Wege der Arbitrage Regulierungen erfolgen.

Ist zum Beispiel in Berlin der Kurs von Scheck oder Wechsel London erheblich über die Parität (20,43) gestiegen, so haben deutsche Banken und Bankiers Geld nach England gesandt und auf diese Weise sich ein Guthaben bei englischen Banken geschaffen. Auf Grund dieses Guthabens schrieben sie nun Schecks und Wechsel auf die betreffende englische Bank aus, die sie an ihre Kundschaft verkauften. Da das Angebot größer wurde, konnte der Wechselkurs sinken und sich wieder dem Wechselpari nähern. Oft war es zweckmäßig, die Versendung von Gold durch ein drittes Land vornehmen zu lassen. Deutsche Banken ließen zum Beispiel ihre Guthaben in Frankreich nach England überweisen oder sandten ausländische Wechsel und Schecks an die Londoner Bank. Zweck und Wirkungen waren die gleichen: Entstehung eines Guthabens im fremden Lande, Verkauf von Anweisungen auf dieses Guthaben, Rückgang des fremden Wechselkurses. □

So gestaltete sich der internationale Zahlungsverkehr bis zum Ausbruch des Weltkrieges. Mit rauher Hand ist das in jahrelanger Arbeit kunstvoll aufgebaute internationale Kreditgebäude zerstört worden. Die Benutzung des in Friedenszeiten so trefflich funktionierenden internationalen Zahlungsapparates ist für eine große Zahl Länder unmöglich, und der Kreditverkehr ist in hohem Maße ausgeschaltet worden. Die goldenen Drähte, die angeblich härter als Stahl die ganze Welt umspannten, wurden zu allererst durchschnitten. □

Die primitive Form des Austausches der Waren gegen sofortige Barzahlung tritt wieder mehr und mehr hervor.

Digitized by Google

Die Devise (Wechsel und Scheck) wird durch die Banknote verdrängt, und wo der Bankverkehr fehlt, muß die Note die Devise vollkommen ersetzen. Von einem Wechselkurs zwischen zwei miteinander Krieg führenden Ländern kann, besonders auch wegen des Zahlungsverbotes, keine Rede mehr sein. Die Zahlungen, die früher sehr häufig über London gingen, finden heute hauptsächlich ihre Erledigung auf dem Umwege über Holland und die Schweiz. Aus diesem Grunde haben gerade diese beiden Devisen eine Bedeutung erlangt wie nie zuvor, und ihr Kurs hat eine Steigerung erfahren, wie man sie kaum jemals für möglich gehalten hätte.

Wer heute in der Schweiz einen Scheck oder einen Wechsel über 1000 Mk. auf Berlin oder einen anderen großen deutschen Platz kauft, braucht ganz erheblich weniger Franken dafür zu zahlen als vor dem Kriege, und umgekehrt: der Deutsche, der Zahlungen in der Schweiz zu leisten hat, muß für 1000 Fr. Auszahlung (Wechsel, Scheck) an einem Schweizer Platz erheblich mehr Mark zahlen als früher. Die ausländische Ware wird dadurch um zehn und mehr Prozent verteuert.

Die spanische Großhandels- und Export-Ausgabe

der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung"

erscheint in Kürze. Es gilt besonders den Ländern spanischer Zunge zu zeigen, daß die deutsche wirtschaftl. Leistungsfähigkeit unerschüttert dasteht. / Wir bitten daher unsere Leser, der ausführl. Ankündigung im Anzeigenteile der heutigen Nummer

erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Welchen Ursachen sind diese für uns ungünstigen Wechselkurse zuzuschreiben? Die Kurse selbst zeigen natürlich nur die Wirkungen, nicht die Ursachen. Diese liegen entweder in den verschlechterten Währungsverhältnissen oder in einem Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage. □

Daß die Valutaentwertung unserer deutschen Währung nicht auf die verringerte geldliche Leistungsfähigkeit Deutschlands zurückzuführen ist, bedarf keiner Worte. Die Deutsche Reichsbank veröffentlicht nach wie vor viermal im Monat ihre Ausweise*), die ein regelmäßiges Wachsen des Goldbestandes zeigen. Für die Noten der Reichsbank besteht damit eine weit günstigere Deckung, wie sie im Gesetz vorgeschrieben ist. Auf Einzelheiten kann hier natürlich nicht eingegangen werden, und ich muß diejenigen, die sich über diese gerade in der jetzigen Zeit sehr wichtigen Fragen eingehender unterrichten wollen, auf meine Schrift „Geld-, Bank- und Börsenwesen" verweisen, die, wenigstens in den Hauptzügen, auch die ausländischen Verhältnisse zum Vergleich heranzieht. □

Die Deutsche Reichsbank könnte für ihre Noten zum mindesten den gleichen Kredit beanspruchen, wie ihre großen beiden Schwesterinstitute: Die Bank von England und die Bank von Frankreich. □

Daß die Bank von England, wie aus anderen Anlässen in den Jahren 1847, 1857 und 1866, bei Kriegsausbruch wieder vollkommen versagen würde, war anzunehmen. Um ihr Gold zu schützen, erhöhte sie, noch ehe in England der Krieg ausbrach, ihren Diskontosatz von 4 % auf 8, und nachher sogar auf 10 %. Auch dieser Satz war aber nur nominell, denn selbst zu 11 und 12 % Zinsen kaufte sie den allersolidesten Wechsel nicht an. Und die Bank von Frankreich scheute die Öffentlichkeit; sie stellte die Bekanntmachung ihrer Wochenausweise, die, wie die jetzt wieder veröffentlichten Ausweise zeigen, sehr schlecht gewesen sein müssen, ein und hielt dies immer noch für das kleinere Übel. □

Der beste Beweis aber dafür, daß nicht die Qualität der Banknoten für ihre Bewertung maßgebend ist, bildet Belgien. Das belgische Währungssystem galt schon lange vor Kriegsausbruch als das schlechteste in Europa. Ende 1913 betrug die Deckung der Noten bei der Belgischen Nationalbank knapp 26 %, 1905 war sie sogar einmal auf 17 % zurückgegangen. Allgemein bekannt war, daß die Bank viele Millionen fauler Wechsel in ihrem Portefeuille hatte, und daß bei Besetzung der leitenden Stellen eine große Günstlingswirtschaft bei ihr herrschte. Einer Kontrolle entzogen sich die Direktoren bekanntlich durch die Flucht nach Frankreich. Die Noten eines solchen Institutes wurden lange 10 % über Parität gehandelt. Statt 81 Mk. mußten 90 und mehr Mark gezahlt werden, um 100 Fr. zu erhalten!

Daß diese Überwertung der Noten der Belgischen Nationalbank, gemessen an denen der Deutschen Reichsbank, nicht in den Währungsverhältnissen Deutschlands bzw. Belgiens liegen kann, werden auch unsere erbittertsten Feinde kaum zu behaupten wagen. Wenn die Redakteure des schweizerischen Fachblattes der Uhrenindustrie, welches Ähnliches zum Ausdruck brachte, nur ein ganz geringes Maß volkswirtschaftlicher Kenntnisse besäßen, dann könnten sie solchen Unsinn über deutsche Währungsverhältnisse nicht schreiben. Die Verhältnisse haben gezeigt, daß die Hüterin der deutschen Währung, die Deutsche Reichsbank, besser als jede andere Zentralnotenbank der Welt gegen außergewöhnliche Verhältnisse gerüstet war. □

Wir müssen in Deutschland die Devisen und Banknoten einer Anzahl Länder nicht deswegen erheblich höher als vor dem Kriege bezahlen, weil die deutsche Währung sich gegenüber der der anderen Länder verschlechtert hat – gerade das Umgekehrte ist der Fall –, sondern weil die Nachfrage nach der Devise Schweiz, Holland usw. erheblich höher als das Angebot dieser Devisen ist. Dies hat seine Ursachen darin, daß die Einfuhr in Deutschland seit Kriegsbeginn ganz erheblich größer als die Ausfuhr ist. Wir importieren

*) Eine gemeinverständliche Erläuterung dieser Bankausweise habe ich in meinem „Geld-, Bank- und Börsenwesen" (28. bis 32. Tausend, Verlag Carl Ernst Poeschel, Leipzig), gegeben. □

Digitized by Google

Rohwaren, teilweise auch Fertigfabrikate, und vor allen Dingen auch Nahrungsmittel, während unser Export aus verschiedenen Gründen sehr stark geschwächt ist. □

Hierzu kommt die Verschiebung des Zahlungortes: Die Waren sind in neutralen Ländern zu zahlen, in denen wir, besonders in Holland, der Schweiz und in Italien, sonst nur geringe Guthaben unterhielten. Unsere großen Guthaben im feindlichen Ausland aber sind jetzt unverwertbar. □

Weiter ist zu berücksichtigen die veränderte Zahlungsweise: An Stelle der Kreditkäufe sind die Barkäufe getreten. Jede im oder durch das Ausland angekaufte Ware muß jetzt sofort beglichen werden. Dem Käufer wird, im Gegensatz zu früher, keine Zeit zum Bereitstellen der Mittel gelassen. □

Wir bedauern die niedrige Bewertung der deutschen Valuta im Auslande, weil dadurch die Kaufkraft des deutschen Geldes im Auslande geschwächt ist. Einen Schluß auf die deutsche Währung aber, das sei immer und immer wieder betont, lassen die Kurse nicht zu. Sie sind kein Zeichen wirtschaftlicher Schwäche, vielmehr ein Beweis dafür, daß wir einen großen Bedarf an Rohmaterialien haben. □

Wir alle müssen heute Opfer bringen, und wir haben durchaus berechtigte Hoffnung, daß sie nicht vergeblich gebracht sein werden. Das Gold, das unsere Reichsbank jetzt vorsorglich aufspeichert, wird die Grundlage für einen freien Goldmarkt in Deutschland bilden. Nach dem Kriege wird eine vollkommene Neugestaltung des internationalen Zahlungsverkehrs kommen, in dem die Vormacht Englands hinsichtlich des internationalen Zahlungsverkehrs gebrochen sein wird und daß, nach und nach, das deutsche Bankakzept an die Stelle des englischen tritt. So können wir auch in wirtschaftlicher Beziehung frohen Mutes in die Zukunft blicken. □

Der Verlag Wilhelm Diebener auf der Internationalen Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik zu Leipzig.*)

Von Hermann Pilz.

Es war das erste Mal, daß sich die „Deutsche Fachpresse" in ihrer Gesamtheit dem deutschen Volke vorstellte. Nur mit einer Einschränkung dürfen wir das freilich sagen; denn es waren wohl alle Gruppen der Fachpresse ausnahmslos vertreten, aber innerhalb der Gruppen, da gab es nur allzuviel Lücken, die von der Gleichgültigkeit deutscher Verleger, die nichts übrig hatten für ein Kulturwerk ersten Ranges, eine nur zu deutliche Sprache redeten. Unserem Herrn Wilhelm Diebener war die Abteilung für die Ausstellung der Fachpresse übertragen worden, und wer sie hat nach und nach entstehen sehen, wer einen Einblick davon gewonnen, welche großen Schwierigkeiten sich der Durchführung der Idee entgegenstellten, wer ermessen konnte, welche Opfer an Zeit und Mühe notwendig waren, um wenigstens ein Gesamtbild der deutschen Fachpresse in großen Zügen vor den Besuchern der Ausstellung aufzurollen, der wird bekennen müssen, daß Diebener und seine Mitarbeiter geleistet haben, was nach Lage der Sache überhaupt geleistet werden konnte. Wer die Sonderausstellung der Fachpresse betrat, war überrascht von der Fülle der Fachblätter, die der Ausstellungsraum barg und von der bunten Mannigfaltigkeit in dieser Fülle! Wissenschaft und Kunst, Industrie und Gewerbe, Landwirtschaft und Gartenbau, Handel und Verkehr, Mode und Sport usw., kurz, das ganze Erwerbsleben in seinen mächtigen Verzweigungen trat in seiner Fachpresse Achtung gebietend und eine lichtvolle Zukunft verheißend vor uns hin. Wir fühlten, daß alle diese Zweige deutschen Geisteslebens fort und fort blühen müssen, wenn die deutsche Fachpresse wirklich ein getreues Spiegelbild derselben ist. Und daß sie das ist, wer wollte es leugnen? Am 3. Juni wurde die Ausstellung mit einer Ansprache Wilhelm Diebeners über die kulturelle Bedeutung der Fachpressse in einem engeren Kreise eröffnet. Wir gaben die Rede in unserer Nr. 30 (Jahrg. 1914) wieder, da sie über die Entstehung der Ausstellung orientierte und goldene Worte über die Fachpresse selbst als Kulturfaktor enthielt. □

Heute wollen wir in Wort und Bild das wiedergeben und charakterisieren, was unser eigener Verlag zu der Ausstellung beigesteuert hatte. In einem der hohen, luftigen, jeden Winkel ausnützenden Räume der Halle hatte unser Verlag ausgestellt, was in seiner Werkstatt an geistigen Gütern geschaffen und zur Hebung und Förderung des Kunstgewerbes hinausgesandt wird in die weite Welt, soweit sie Kulturvölker bewohnen. Die Anordnung dieser Ausstellung war nicht in dem gewöhnlichen Typus solcher Ausstellungen von Preßerzeugnissen gehalten, sondern sie stellte sich in ihrer Aufmachung als ein geschlossenes Ganzes für sich dar, und wirkte mit ihrer schlichten Linienführung und Farbengebung ohne prunkvolle Mittel. Das Auge fiel zunächst auf eine Reihe von eigenartigen Kunstblättern, welche die Umschläge der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", der „Leipziger Uhrmacher-Zeitung" oder „Uhrmacher-Woche", der „Export-Ausgabe" der beiden genannten Zeitschriften in französischer, englischer und spanischer Sprache, und der „Deutschen Graveur-Zeitung und Stempel-Zeitung" darstellten, und von Künstlern wie Peter Behrens, Heinrich Kleuckens, Bernhard Wenig, Georg Belwe, Richard Grimm-Sachsenberg u. a. gezeichnet wurden. Dazu gesellte sich je eine Auswahl der in den erwähnten Blättern enthaltenen Abbildungen, die sich zu belehrenden Tafeln gestalteten, sowie Druckproben unserer Fachzeitschriften, die ein besonderes Interesse beanspruchen können. In ihrer Gesamtheit zeigten sie die Neigung unseres Verlages, auch bei der Ausgestaltung der Fachzeitschriften die fruchtbringende Verbindung des Gewerbes mit der Kunst zur Geltung zu bringen. Neben diesen Proben aus unseren

*) Durch die eingetretenen Ereignisse waren wir behindert, diesen beachtenswerten Aufsatz über die Ausstellung unseres Verlages auf der Bugra, der geschrieben wurde, als diese noch ihre Pforten geöffnet hatte, schon früher zu bringen. Wir möchten aber nicht länger darauf verzichten, diese Ausstellung, die das Interesse so vieler, die Bugra besuchender Fachgenossen erregt hatte, auch jenen Lesern zu schildern, welche Leipzig und diese großartige Veranstaltung nicht aufsuchen konnten. *Die Schriftleitung.*

Digitized by Google

vier Fachzeitschriften befanden sich auch Blätter aus unserem großen Monogrammwerk, sowie der „Monogramm-Kunst“, welche beiden Werke Monogramme für Bestecke, Großsilberwaren und Uhren enthalten. Die Monogramm-Kunst hat sich die bedeutende Aufgabe gestellt, einen Stil der Gegenwart für das Monogramm zu schaffen, der sich den historischen und Übergangsstilen, wie sie im Monogrammwerk vertreten sind, geschichtlich als Gebilde unserer Zeit anreiht. Hervorragende Mitarbeiter, wie Prof. Georg Belwe, Leipzig, Richard Langner, München, Heinr. Wieynk, Berlin, Hanns Th. Hoyer, Berlin, Heinrich Laudahn, Berlin, Ewald Menzel, Berlin usw., halfen zur Verwirklichung der Idee. Der Vorbau der ganzen Anlage trug in gediegenen Einbänden vollständige Jahrgänge unserer Zeitungen, die natürlich auch in der Kollektiv-Ausstellung immer mit ihren neuesten Nummern vertreten waren. So konnte der Besucher der Ausstellung sich ein Bild davon machen, was wir erstrebten und was wir erreicht haben.

Die „Leipziger Uhrmacher-Zeitung“, jetzt die „Uhrmacher-Woche“ als Haupttitel führend, wurde von Wilhelm Diebener 1894 ins Leben gerufen. In ihr prägte der Herausgeber zuerst den Grundsatz aus, daß die Wissenschaft zur Förderung von Industrie, Handel und Gewerbe herangezogen werden und daß der Gewerbetreibende auch Kaufmann sein müsse, wenn er in unserer Zeit des scharfen Wettbewerbs Oberwasser behalten will. Dieser Grundsatz gab dieser Neugründung und ebenso den späteren Fachzeitschriften des Diebener'schen Verlages ihr eigenartiges Gepräge. Das Ziel war die Hebung des deutschen Uhrmacherstandes, die Bekämpfung aller schädigenden Einflüsse in dessen Handels- und Gewerbsleben, und die Heranbildung eines gut geschulten, zielbewußten Nachwuchses zur Sicherung der Zukunft, in welchem Sinne auch die alljährlichen Preisausschreiben für Uhrmacherlehrlinge veranstaltet werden. In der „Deutschen Uhrmacher-Vereinigung“ und der „Garantie-Gemeinschaft Deutscher Uhrmacher“ schuf Wilhelm Diebener Fachverbände, durch welche die Ziele, die er sich gesteckt hatte, nachdrücklicher als wie es bei einer einzelnen Person der Fall sein kann, verfolgt wurden und werden. Die „Uhrmacher-Woche“ genießt zurzeit weiteste Verbreitung in Deutschland, Österreich-Ungarn, der Schweiz, sowie in allen Ländern der Erde, wo sich deutsche Fachgenossen, die ihrer Fachzeitung treu bleiben, niederlassen.

Die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung“ wurde vier Jahre später, 1898, auf Veranlassung von Vorstands-Mitgliedern des Kunstgewerbevereins Pforzheims, sowie der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwaren-Gewerbes zu Berlin begründet. In ihr sollten dieselben Bestrebungen zur Geltung gebracht werden, wie in der Uhrmacher-Zeitung. Zum ersten Male wurde auch den deutschen Goldschmieden eine Fachzeitung mit einem besonderen Kunstteil in die Hand gegeben, der sich zu einer geschätzten Vorbildersammlung gestaltet, und ebenso zum ersten Male wurde eine Verbindung zwischen der Goldschmiedekunst und der Mode durch Begründung der Zentralstelle „Schmuck und Mode“ geschaffen und bei den Modezeitungen dahin gewirkt, daß sie bei ihren Vorlagen auch das Anlegen von Schmuck berücksichtigen. Diese Tätigkeit war für das Goldschmiedegewerbe überaus segensreich und der beste Beweis des Erfolges war die Tatsache, daß die erwähnte Zentralstelle nach einer

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Fritz Fuchs, Offizierstellvertreter, Ritter des Eisernen Kreuzes und Inhaber der badischen Verdienst-Medaille, Teilhaber der Firma Fuchs & Heinze, Ringfabrik, Pforzheim, fiel am 17. März im 26. Jahre. □

Julius Neuhaus, Mitarbeiter der Bijouterie-Großhandlung J. Wachenheimer in Frankfurt a. M., hat am 30. Oktober bei einem Sturmangriff den Heldentod gefunden. □

Joseph Hummel, Goldschmiede-Gehilfe aus Augsburg, zuletzt bei August Peisker, Juwelier, Basel, erlag seinen durch Schrapnellschuß erhaltenen Wunden im Feldlazarett Lille.

Anton Schmitt, Polierer der Firma Vereinigte Silberwarenfabriken Wolf & Knell — Gebr. Glaser, Hanau. □

Peter Schneider, Ersatz-Reservist, Angestellter der Firma Ochs & Bonn, Hanau, fiel am 3. Februar bei einem Sturmangriff. □

Walter Riese, Juwelier, Apolda. □

Jacob Ehrismann, Landsturmgefr., Kabinettmeister der Firma Rodi & Wienenberger A.-G. in Pforzheim, erlag seinen Wunden im Lazarett zu Münster. □

Von der Firma Friedrich Speidel, Pforzheim fielen die weiteren Angestellten: □

Alfred Geiger, Kaufmann aus Brötzingen;
Gottlob Benz, Presser aus Würm; □
Wilh. Bischoff, Kettenmacher aus Büchenbronn; □
Christ. Nonnenmacher, Fasser aus Kieselbronn; □
Gottlob Schweizer, Finierer aus Pforzheim;
Gottlieb Unselt, Kettenmach. aus Oetisheim;
Ernst Rähle, Kettenmacher aus Nagold; □
Felix Lutz, Kettenmacher aus Nagold; □
August Mast, Goldarbeiter aus Iselshausen;
Karl Seeger, Goldarbeiter aus Rohrdorf und
Friedrich Mohr, Kettenmacher aus Nagold.

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Digitized by Google

Reihe von Jahren „überflüssig" wurde, nachdem sie ihre Aufgabe erfüllt hatte. In der Behandlung aller wirtschaftlichen Fragen ist keine andere Zeitschrift des Faches so umfassend, als die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung", die ihren Stolz darin sucht, mit Artikeln hervorzutreten, die eigens für sie verfaßt sind. Wenn die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" infolgedessen von allen Blättern des Faches den größten „Honorar-Etat" aufweist, so ist das ein Zeichen der Opferfreudigkeit unseres Verlages im Interesse des Faches. Auch die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" genießt eine weite Verbreitung in Deutschland, Österreich-Ungarn, der Schweiz, Holland, Belgien, Frankreich, England und wird ebenfalls nach den überseeischen Staaten verlangt. Die Aufgaben der Lehrlings-Ausbildung werden von ihr ständig im Auge behalten und auch hier tragen Preisausschreiben zur Förderung des jungen Nachwuchses bei. □

Die Exportausgaben der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" und „Uhrmacher-Woche", in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache, wurden in dem gleichen Jahre ins Leben gerufen und sind heute in allen Weltteilen heimisch, trotzdem sie mancherlei Anfeindungen ausgesetzt waren. Siegreich haben sie dieselben überstanden. Ihr Ziel ist, einen lohnenden Absatz der deutschen Uhren-, Gold- und Silberwaren-Industrie zu ermöglichen. Sie kommen ausschließlich in die Hände des Groß- sowie des Kommissionshandels, und geben in ihrem redaktionellen Teil eine wertvolle Übersicht über die Neuheiten des Faches. Auf der Karte des Titelblattes fanden die Besucher der Ausstellung farbig die Länder gekennzeichnet, nach denen die Exportausgaben ständig versandt werden.

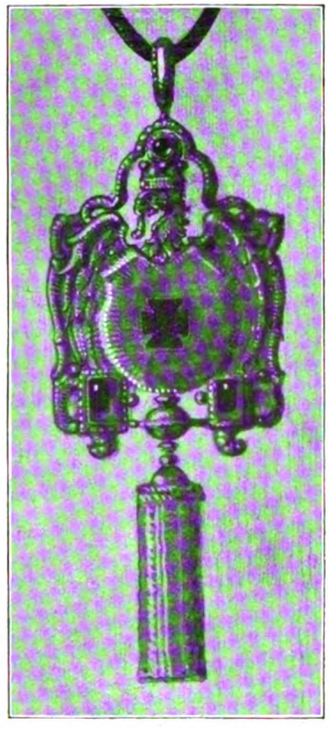
Die „Deutsche Graveur-Zeitung und Stempel-Zeitung", die schon vier Jahrzehnte hinter sich hat, wurde 1904 vom Diebener'schen Verlag übernommen. Mit ihr wurde der Ring der Publikationen geschlossen, die dem Edelmetallgewerbe dienen; lückenlos ist somit die Fachpresse, welche der Verlag für diese Gewerbe bietet. Die „Deutsche Graveur-Zeitung", die den wirtschaftlichen Fragen dieses Faches ihre volle Aufmerksamkeit schenkt und Organ des Deutschen Graveur- und Ziseleurbundes, sowie des Verbandes Deutscher Stempelfabrikanten ist, hat für diese Berufe besonders anregend und fruchtbringend gewirkt. Ihre Verbreitung ist dieselbe wie die der oben charakterisierten Zeitungen. — In den Glaskästen des Vorbaues waren Monogrammgravierungen ausgestellt, die nach Entwürfen der genannten Vorbilderwerke angefertigt wurden und deren praktische Verwendbarkeit zeigen. In diesen Kästen befanden sich auch kleinere Veröffentlichungen des Verlages, welche die Bestrebungen der Fachzeitungen unterstützen. So sah man eigenartig ausgestattete Merkbüchlein und Schriften, welche die Kundschaft über die Behandlung von Uhren und Schmuckwaren aufklären und zugleich geschmaksbildend einwirken wollen. Hier befand sich das von Wilhelm Diebener zuerst im Jahre 1903 herausgegebene Adreß- und Handbuch für das deutsche Goldschmiede-Gewerbe, aus dem sich in der Folge dann die kleineren Ausgaben „Geschäftshandbuch für das Goldschmiedegewerbe" (Deutscher Goldschmiede-Kalender) und der „Leipziger Uhrmacher Kalender" in ihrer jetzigen Form entwickelten, die ebenfalls in der Ausstellung unseres Verlags vertreten waren. Dazu gesellten sich wissenschaftliche Monographien über Zeit- und Streitfragen des deutschen Edelmetallgewerbes, wie die Broschüre über das Pfandleihwesens von Dr. Grambow, das Gesetz über den

Max Baumert †.

Am 4. April verschied nach längerem Leiden Herr Max Baumert, Mitinhaber der langjährigen Gold- und Silberwaren-Großhandlung M. Baumert & Co. in Leipzig, I. Vorsitzender des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes E.V., eine in allen Kreisen unseres Faches wohlbekannte Persönlichkeit. Der Verstorbene ist es gewesen, der um die Einigung der Grossisten im deutschen Edelmetallgewerbe sich große Verdienste erworben hat. Das war es auch, weshalb man ihn an die Spitze dieser Vereinigung stellte. Er hat ihre Interessen alle Zeit mit Energie und bestem Können und Wissen gewahrt. Aber auch über den Kreis der Grossisten-Vereinigung hinaus, war er immer bereit, für alle Interessen der Edelmetall-Branche einzutreten, und auf allen Kongressen unserer Branche war der Verstorbene ein gern gesehener Gast. Wir entsinnen uns noch mancher Rede, die er nicht nur bei ernsten Sitzungen, sondern auch an fröhlicher Tafelrunde zu Ehren unseres Gewerbes gehalten hat. Wenn wir auch ab und zu mit ihm im Widerstreit der Meinungen standen, so müssen wir doch auch heute an seiner Bahre anerkennen, daß er von seinem Gesichtspunkte aus immer das Beste gewollt und das Edelste erstrebt hat. Wenn ihm heute die Grossisten-Vereinigung einen ehrenden Nachruf widmet, so schließen wir uns diesem um so lieber an, weil der Verstorbene vor langen Jahren auch zu den Männern gehörte, die der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" halfen, sich ein Fundament zu gründen. Wir werden seiner dauernd in Ehren gedenken!

Digitized by Google

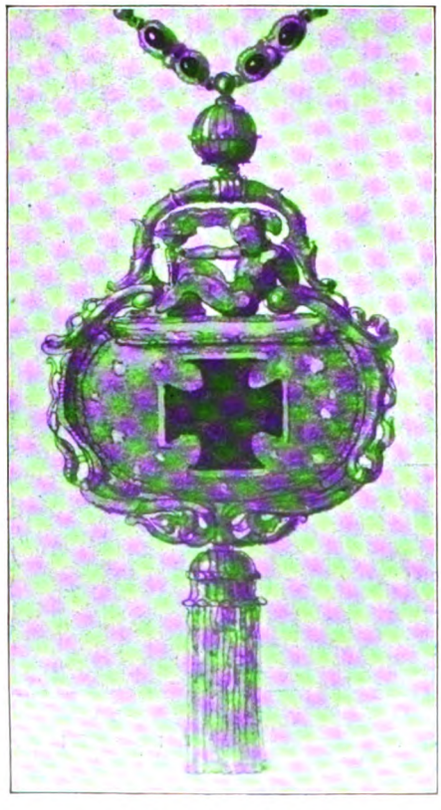
Fr. Wilhelm Müller-Wettbewerb, veranstaltet durch den Kunstgewerbeverein Pforzheim
Thema: „Patriotischer Schmuck"



II. Preis / Eugen Erhardt
Anhänger in Gold, Email und Steinen

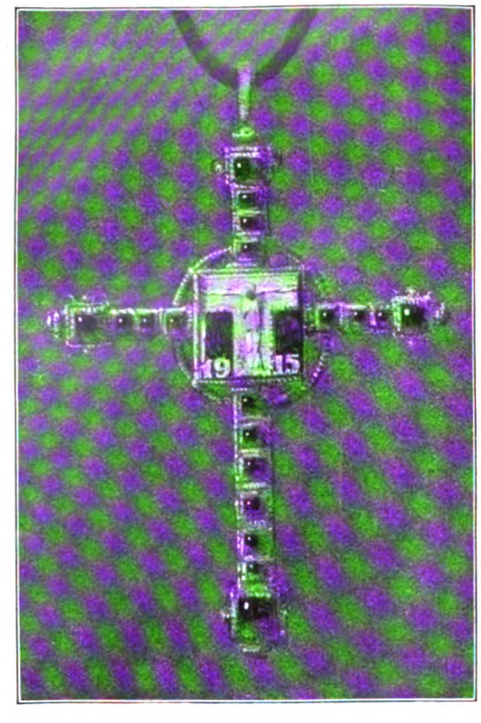
II. Preis / Eugen Erhardt, Pforzheim
Brosche in Gold und Steinen

Belobung / Eugen Erhardt
Anhänger in Gold mit grünem und rotem Email



II. Preis / Eugen Erhardt
Anhänger in Silber mit schwarzem Email

Belobung / Eugen Erhardt
Geschoßfassung in Silber

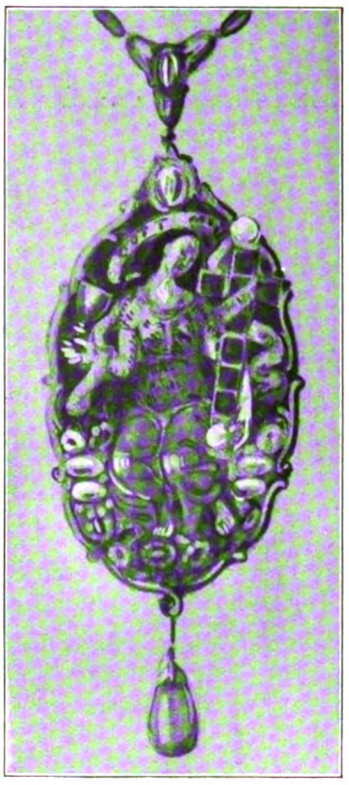


Belobung / Eugen Erhardt
Kreuz in Gold mit emailliertem Mittelstück

Digitized by Google

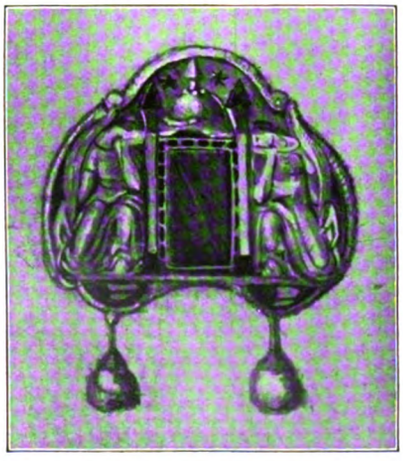
Fr. Wilhelm Müller-Wettbewerb, veranstaltet durch den Kunstgewerbeverein Pforzheim
Thema „Patriotischer Schmuck"

Belobung / Berthold Bohlinger, Pforzheim
Anhänger in Silber mit Email

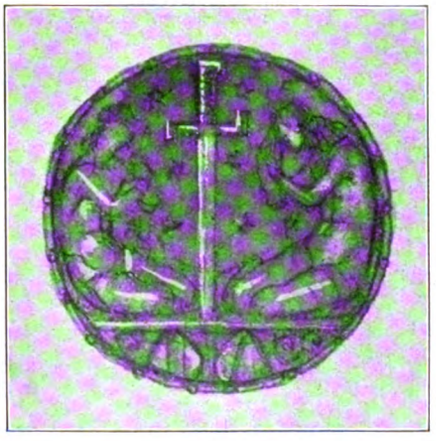


III. Preis / Fr. Bohlinger
Anhänger in Silber mit Email und Opal

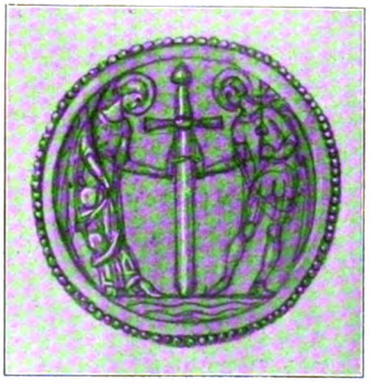
Belobung / Friedr. Bohlinger
Anhänger in Silber und Tula



Belobung / Berthold Bohlinger
Brosche in Silber mit Email uud Perlen



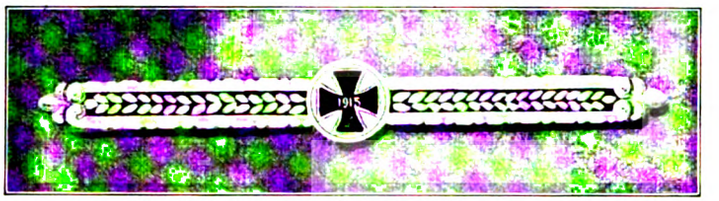
Berthold Bohlinger
Brosche in Silber

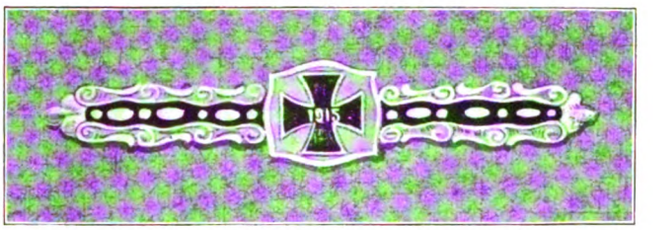


III. Preis / Friedr. Bohlinger
Brosche in Silber

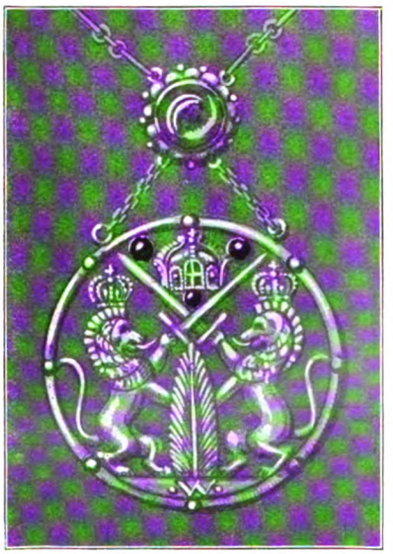
Digitized by Google

Fr. Wilhelm Müller-Wettbewerb, veranstaltet vom Kunstgewerbeverein Pforzheim
Thema: „Patriotischer Schmuck"



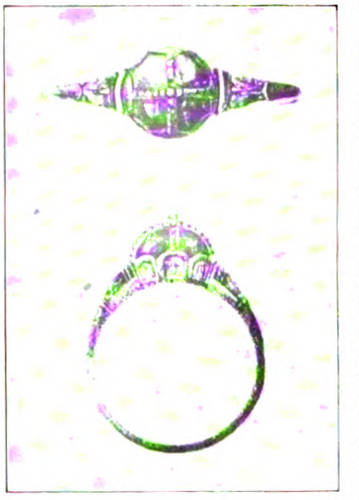


Belobung / Rudolf Buch, Eutingen / Zwei Broschetten in Silber und Email



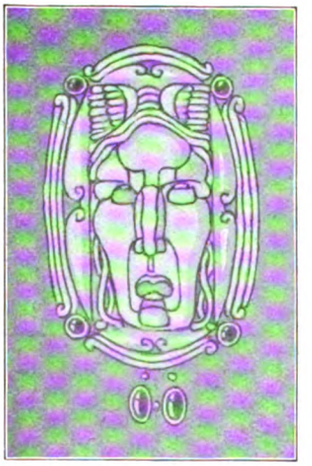
Friedr. Mann, Pforzheim
Anhänger in Silber

Richard Egger, Pforzheim
Brosche in Gold mit geschnittenem Stein



Anton Eilberger, Gmünd
Ring in Gold und Saphir

Erwin Springweiler
Pforzheim



Brosche in grün patiniertem
Silber

Digitized by Google

einem Zigarettenetuis, der nach einer Freskomalerei des Freiburger Münster „empfunden" ist. Wir werden immer in der Schule der alten Meister bleiben müssen; dieser Weg hat sich noch stets, trotz mancher Verwirrungen, als der fruchtbarste erwiesen. Eine blosse Nachahmung aber ist und bleibt ein Plagiat. □

Schmuckstücke mit dem Roten Kreuz.

Eine Warnung für Juwelenfabrikanten.

Es ist schon wiederholt in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" darauf hingewiesen worden, daß es verboten ist, Schmucksachen mit dem Roten Kreuz, dem sogenannten Genfer Kreuz, in den Handel zu bringen und auch in Schaufenstern auszustellen. (Nr. 49/50 1914.) Das gilt natürlich im gleichen Maße für Schmuckstücke, die eine Verwechselung mit dem Genfer Kreuz zulassen. Die Polizeibehörde in Leipzig hat einen Juwelier veranlaßt derartige Schmuckstücke, (Nadeln, Ringe und Anhänger) die ein aus Rubinen bestehendes Kreuz mit einem aus halben Perlen, Rosen und Brillanten bestehenden Hintergrunde darstellten, aus dem Schaufenster zu entfernen, und ihn streng verwarnt, sie jemals wieder im Laden zu zeigen und zu verkaufen. Alle Einwendungen des Juweliers wurden durch den Hinweis auf das Gesetz zurückgewiesen. Da der von diesem Mißgeschick betroffene Fachgenosse die Verwechselungsmöglichkeit mit dem Genfer Kreuz selbst zugab, konnten wir ihm leider keine tatkräftige Hilfe gegen die Maßnahmen der Behörde leisten. □

In einem späteren Briefe drückt er nun seine Verwunderung darüber aus, daß dieses Verbot in den Kreisen der Fabrikanten nicht genügend bekannt zu sein scheine, denn er habe erst ganz neuerdings von einer Hanauer Firma einen Bogen mit Abbildungen von „Roten Kreuz-Schmuck" erhalten. Die von der Polizei beanstandeten Muster stammten aus Pforzheim. □

Das wird offenbar eine ganze Menge geschäftlicher Verluste zur Folge haben, und es rächt sich die Nichtbeachtung unserer Aufklärungsarbeit von seiten jener Fabrikanten in der empfindlichsten Weise für sie. Es können Fabrikanten, die den Juwelieren solche Schmucksachen verkauften genötigt sein sie zurückzunehmen, wenn sie von den Kunden nicht mit dem Bewußtsein gekauft worden sind, mit deren Verkauf gegen das Gesetz zu verstoßen. □

Zu der Frage: „Was ist Goldplattiert?"

Als wir seiner Zeit dieser Frage aus unserem Leserkreise Raum gaben, die sich aus einem Streitfalle zwischen einem Juwelier und dessen Lieferanten, wegen einer Tasche ergab, welche von dem Juwelier im guten Glauben als das denkbar Beste nächst massivem Golde ge- und verkauft worden war, wußten wir, daß damit ein Gegenstand von weittragender Bedeutung zur Besprechung kommen würde. Die Stimmen, welche dazu laut geworden sind, beweisen eine so große Verschiedenheit in der Auffassung des Begriffes „Goldplattiert", daß wir die bereits ausgesprochene Meinung, eine Klarstellung von autoritativer Seite sei notwendig, nur wiederholen können — und wir befinden uns damit in Gesellschaft der dafür maßgebenden Kreise. Der Zeitpunkt erscheint allerdings jetzt nicht als der richtige; sowohl wegen des Krieges, der die Erfüllung größerer und dringlicherer Aufgaben von uns verlangt, als auch weil in einer der Zuschriften angedeutet worden ist, daß die Plattiertechnik im Begriffe ist, einen neuen, für die Industrie und deren Erzeugnisse vorteilhaften Weg zu beschreiten. Diesen Weg könnte eine juristische, auf den vorhandenen Plattierweisen begründete Fassung des Wortlautes für die Klarstellung des Begriffes „Goldplattiert" voreilig verbauen, und damit vielleicht unübersehbaren Schaden stiften, den zu verhüten selbstverständlich alle Kreise bereit und verpflichtet sind. □

Allen unseren Lesern die ungeduldig werden wollen, sei also gesagt: Die Regelung der Angelegenheit wird kommen, denn sie ist für das Fach notwendig; sind doch wie die Zuschriften zeigten die Erzeuger von Waren dieser Art selbst untereinander über den Begriff „Goldplattiert" uneinig. Der geeignete Zeitpunkt muß aber erst gefunden werden. Er hängt einmal von der Gestaltung der politischen Verhältnisse, dann von der Beendigung der Versuche ab, welche in der Plattiertechnik in oben angedeuteter Art geschehen. Wir lassen sie nicht aus dem Auge und auch nicht aus der Hand, und werden auch hier immer dabei sein, wo es gilt die Interessen der verschiedenen Gruppen unseres Faches zu vereinen. Inzwischen sind wir sehr gern bereit Zuschriften die neue Gesichtspunkte bringen und geeignet sind die Klärung zu fördern, wie bisher zum Abdruck zu bringen.

Die Schriftleitung der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung".

Aufklärung erwünscht.

In allen Blättern der französischen Schweiz wird unter der Überschrift: „Großer Betrug durch einen deutschen Offizier" mit viel Behagen folgende Geschichte erzählt: □

„Eine deutsche von zwei Brüdern geleitete Bijouterie-Großhandlung, macht seit vielen Jahren bedeutende Geschäfte mit den Kaufleuten der ganzen Schweiz, hauptsächlich in Genf, Lausanne, Bern und den Orten mit großem Fremdenverkehr. Beide Brüder sind Deutsche; der eine ist Ulanenoffizier.

Dieses Haus, welches Zweigniederlassungen in Paris und in mehreren anderen französischen Städten, wie auch in Belgien besitzt, hat bisher stets in der korrektesten Weise verfahren. Es schickte an seine Kunden Rechnungen und halbjährliche Auszüge, und niemals hat irgendeine Streitigkeit bezüglich der Art der Zahlung bestanden. □

Aber am 20. Juli, also einige Tage vor der Kriegserklärung durch die Deutschen, erhielt einer der Chefs des Hauses, Carl R., Ulanenoffizier, der sich in Bern befand, den Befehl, sich bei seinem Regiment einzufinden. Um sich Geld zu verschaffen, zog der Offizier Tratten über große Summen auf eine ganze Anzahl Schweizer Häuser, von denen er gar nichts zu fordern hatte. Es gelang ihm, diese Tratten in Brüssel zu diskontieren, mit dem 5. Februar als Verfalltag, und er konnte auf diese Weise bedeutende Summen einkassieren. Als die Tratten am Verfalltage zu den Häusern kamen auf die sie gezogen waren, entdeckte man den Betrug. Allein in Genf haben gewisse Juweliere für fast 20000 Fr. von diesen fingierten Tratten erhalten. Und die Umfrage ist noch lange nicht beendet."

Digitized by Google

Diese zur Herabsetzung des Ansehens deutscher Kaufleute und Offiziere verbreitete Geschichte, die der Umwelt, der sie erzählt wurde sehr zu gefallen scheint — wir entnehmen sie der „Tribune de Genève", finden sie aber auch in anderen Blättern der Westschweiz — erregt bei uns den Verdacht, daß sie von A–Z erlogen oder mindestens falsch dargestellt ist. Feile Federn für diesen Zweck finden ja im Dienste des feindlichen Auslandes stets gut bezahlte Beschäftigung. Eine deutsche Großhandlung, die in der erwähnten Art jahrelang einwandfreie und große Geschäfte gemacht hat, und mitten darin ohne Ursache eine derartige Manipulation vornähme, welche die Fortführung dieser Geschäfte mit einem Male abschneiden müßte, ist ein Unding. Verdächtig ist die wiederholte Hervorhebung des Umstandes, daß es sich um einen „Ulanenoffizier" handelt, und daß dieser schon am 20. Juli seinen Stellungsbefehl erhalten habe. Damit sollen zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden, und zwar, daß die französische Behauptung von der Schlechtigkeit unserer Ulanen wahr sei, und ebenso soll der Beweis erbracht werden, daß der Krieg schon am 20. Juli bei uns beschlossen war. Unaufgeklärt – wahrscheinlich auf ewig – wird es bleiben, wie es diesem Offizier gelang, sofort bei seinem Regiment einzutreffen und doch noch vorher die Wechsel in Brüssel zu diskontieren; denn nach Ausbruch des Krieges würde es ihm doch nicht mehr möglich gewesen sein. Sollte aber etwas wahres an der Sache sein, und sollte diese deutsche Firma wirklich bestehen (woran wir auch noch gelinde Zweifel haben), so bitten wir sie, uns einen zuverlässigen Bericht über den wahren Sachverhalt zu geben. Wir sind es dem Ansehen unseres deutschen Bijouterie-Großhandels schuldig, daß die Wahrheit aufgedeckt und in der Welt verbreitet wird, ehe sich die Lüge so einfrißt, daß es schwer ist, ihre giftigen Früchte zu vernichten. Unsere Handelspioniere, die nach dem Kriege im Auslande wieder arbeiten wollen, werden schwer genug damit zu kämpfen haben; helfen wir ihnen also so gut wir können, um die öffentliche Meinung des Auslandes von falschen Vorurteilen frei zu machen, mit denen sie zurzeit noch von feindlicher Seite überreich durchtränkt wird.

Guter Geschmack.

Amerikanische Blätter schreiben: □

„Während des Besuches, den der russische Finanzminister Bark kürzlich in England abstattete, überreichte er dem König 250 Zigarren als Geschenk des Zaren in einer goldenen Kiste, die zum Preise von 127500 Dollar in Paris bestellt worden war. Die Seitenwände der Kiste sind einen halben Zoll dick und sind mit den aus Edelsteinen hergestellten Flaggen Englands, Rußlands, Frankreichs, Belgiens und Serbiens verziert. Als Bark die Kiste König Georg überreicht hatte, wandte sich derselbe, nachdem er dem russischen Finanzminister seinen Dank ausgesprochen hatte, an Lord Stamfordham und sagte lächelnd: „Wie gut die Sterne und Streifen sich unter diesen Flaggen ausnehmen würden." □

Das ist deutlich, und man sieht daraus, wie geistreich dieser König sein kann, besonders wenn ihm eine tüchtige Presse zur Verfügung steht, die in zielsicherer Weise solche Scherze dort unterbringt, wo sie wirken sollen. Sein Wunsch, die Sterne und Streifen — die Flagge der Vereinigten Staaten — unter denen unserer Feinde zu sehen, beweist von seinem Standpunkte gesehen, einen sehr guten Geschmack. Wir können ihm das nachfühlen. Da aber die japanische Flagge zur Vollständigkeit gehören würde, befürchten wir doch eine Störung des harmonischen Bildes. Sterne und Streifen, und die Fahne mit der Scheibe und den 16 roten Strahlen, vertragen sich im Grunde politisch ebensowenig wie als Dekoration für goldene Zigarrenkisten. Darüber dürfte man in Amerika mit uns einer Meinung sein, weshalb der fromme englische Wunsch wohl ebenso als Dampf aufgehen wird, wie die hoffentlich rauchbaren russischen Zigarren. □

Für unsere durch den Krieg arbeitsunfähig gewordenen Goldschmiede.

[Eingesandt.]

Motto: Es gibt kein Krüppeltum, wenn der eiserne Wille vorhanden, es zu überwinden. □

Von Tag zu Tag müssen wir neue Namen in die Ehrentafel für die im Kampf für das deutsche Vaterland gefallenen tapferen Helden eingravieren. Schon ist ihre Zahl sehr groß; weit größer aber wird die Zahl derjenigen sein, welche verkrüppelt heimkommen und befürchten für immer dem liebgewonnenen Beruf entsagen zu müssen. □

Es muß die oberste Pflicht unserer „barbarischen" Nation sein, denjenigen, die für das Wohl unseres Vaterlandes gelitten und verkrüppelt wurden, nach Möglichkeit ihren Beruf zu erhalten.

Bereits sind einige literarische Erzeugnisse erschienen, die sich mit dieser Frage im allgemeinen beschäftigen, z. B.: „Kriegskrüppelfürsorge, ein Aufklärungswort zum Troste und zur Mahnung" von Prof. Dr. Konrad Bielsalki, Verlag von Leopold Voß, Leipzig, dem obiges Motto entnommen. Es muß aber, um die angeregte Lösung durchzuführen, Aufgabe jedes einzelnen Berufes sein, darüber nachzusinnen, wie die im Krieg zu Schaden gekommenen jenem erhalten werden können, was jedenfalls die gesamte Presse, insbesondere die Fachzeitschriften, durch belehrende Aufsätze, Fragekasten usw. in weitgehendster Weise unterstützen wird. □

Legen wir Goldschmiede uns einmal die Frage vor: Was ist unsere Aufgabe den verkrüppelten Kollegen gegenüber? Die Antwort wird uns nicht leicht fallen, besonders dann, wenn es sich um Leute handelt, deren Hände oder Arme zerschossen sind, was leider nur zu oft der Fall ist. Und doch dürfen wir hoffen auch ihnen beistehen zu können. □

Unsere so erfinderischen Feinmechaniker werden eine ganze Menge Apparate und Hilfsmaschinen ersinnen, die es einer großen Anzahl der Verletzten ermöglichen wird ihren seitherigem Beruf beizubehalten. □

Das Zweckmäßigste wäre nach Ansicht des Einsenders, wenn in den Hauptzentren unserer Branche den bestehenden Fachschulen Krüppelschulen für Goldschmiede angegliedert würden, wo entsprechende Hilfsapparate usw. ausprobiert und die Leute eingeübt werden könnten, wodurch die Notwendigkeit entfiele, die Unglücklichen in den Fabriken und Werkstätten einzuarbeiten, was vielleicht nicht immer ohne Unzuträglichkeiten abgehen würde. Sie würden dadurch befähigt von vornherein als vollwertige Arbeiter aufzutreten und blieben vor dem Gefühl bewahrt, in einem Betriebe das Gnadenbrot essen zu müssen. Auch wäre in diesen Krüppelschulen den Erfindern Gelegenheit geboten sich zu betätigen, indem sie entsprechende Hilfsmittel, Apparate usw. konstruieren und an Ort und Stelle ausprobieren könnten. Würden diejenigen, die sich mit der Herstellung fraglicher Hilfsmittel befassen dann durch Staatshilfe unterstützt, so käme das von ihnen Geschaffene der Allgemeinheit zu Gute und es würde der sicher zu erwartenden Spekulation, welche durch „Beratungen und dergl." die Unglücklichen auszubeuten bestrebt sein wird, bis zu einem gewissen Grad der Boden entzogen werden. □

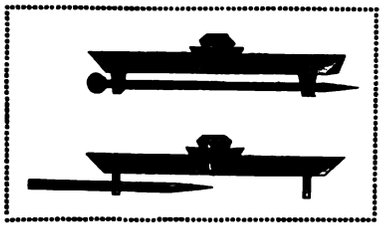
Digitized by Google

Möchte mein Vorschlag einige Beobachtung finden und zu weiteren Anregungen Veranlassung geben. Es ist nicht verfrüht, sich schon jetzt mit dieser Frage zu beschäftigen; schon kehren viele Invalide in die Heimat zurück! *Drais, Pforzheim.*

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

Eine einfache Broschnadel-Einrichtung für kleine Broschen! Der Nadelstiel wird nicht durch Spannkraft und seine Beweglichkeit nach oben und unten, wie bei der bekannten Einrichtung, geleitet, sondern einfach durch ein gebohrtes Loch im Broschböckchen, in das innen ein Gewinde eingeschnitten ist, gesteckt. Anstelle des Broschhakens ist ein zweites, wie zuvor beschriebenes Broschböckchen angebracht. Der Stiel hat vorn und hinten ein kurzes Gewinde, am Ende ist eine Kugel oder ein rundes Plättchen zum Drehen des Stils angelötet. Für dünne und weniger wiederstandsfähige Broschen ist eine solche Einrichtung sehr zu empfehlen. Der Stiel wird durch das Gewinde an der Spitze am herausfallen verhindert. □



Scharnier-Halbrundbiegezange. Statt des Halbrundklopfens von Scharnierblech kann man eine große Flachzange benutzen, indem man die eine Seite der Zange innen wie Abbildung I halbrund ausfeilt und die andere so feilt, daß sie in die Höhlung, einschließlich Blechstärke paßt. Die erhabene Seite kann auch durch Anschweisen oder Anlöten gebildet werden. Um auch kleinere Ringe mit der Zange biegen zu können, feilt man an der oberen Backe seitlich einen schrägen Einschnitt aus. □

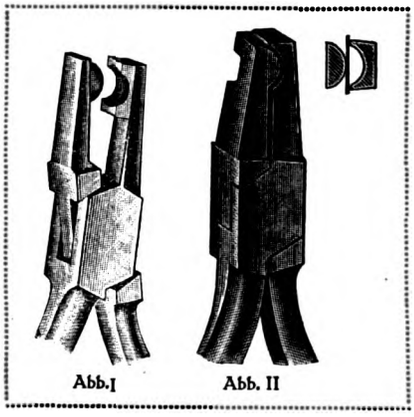
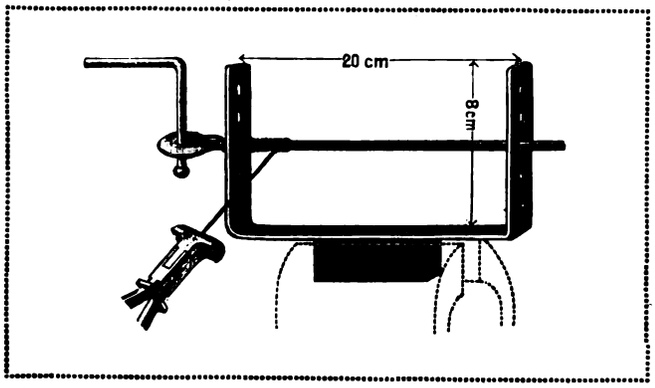


Abb. I Abb. II

Das Wickeln von Ösen und Scharnierringen. Das Wickeln von Ösen oder Scharnierungen in der üblichen Weise mit Schraubkloben wird immer den Nachteil haben, daß man die Ösen nicht ganz dicht und häufig auch nicht gleich groß gewickelt bekommt. Als verbesserte Einrichtung wird das hier gezeigte Hilfswerkzeug gute Dienste leisten. Man fertigt sich aus einem Eisen- oder Messingblechstreifen ein Gestell, in daß man auf beiden Seiten mehrere Löcher nach Verlauf bohrt und zwar für größere und kleinere Spindeln. An der unteren Seite ist ein stärkeres Metallstück zum Einspannen in den Schraubstock angebracht. Die Spindel ist an einem Ende flach geschlagen und durch die Mitte der Fläche ein Loch gebohrt, das zum Befestigen des zu wickelnden Drahtes oder Scharnieres und ferner zur Anbringung der zum Drehen nötigen Kurbel dient. Die Handhabung des Werkzeuges ist aus der Abbildung ohne weiteres ersichtlich. □



Polieren vernickelter Gegenstände. Aus den Sägespänen heraus (in welche nach dem Vernickeln die betreffenden Teile zum Zwecke des Trocknens gelegt werden) reibt man die vernickelten Gegenstände zunächst mit Stearinöl, dann mit Wiener Kalk ein. Hierauf werden sie mit der Schwabbelscheibe abpoliert, bis der gewünschte Glanz vorhanden ist. Zum Schluß reibt man mit einem reinen wollenen Lappen nach.

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Hans Stöver, Unteroffizier der Landwehr, Sohn des Goldschmiedes Wilhelm Stöver in Delmenhorst. □

Ferd. Knell, Prokurist der Firma Vereinigte Silberwarenfabriken Wolf & Knell — Gebr. Glaser in Hanau a. M.

Fritz Bemberg, Teilhaber der Silberwaren-Fabrik Fritz Bemberg, G. m. b. H. in Pforzheim, z. Zt. Kriegsfreiwilliger Unteroffizier. □

Juwelier Otto Roch aus Warmbrunn i. Schl. □

Juwelier Bruno Krahmer aus Lauenburg i. P., z. Zt. Unteroffizier im Landsturm-Bat. Stolp, nach schweren Kämpfen in Russisch-Polen. □

Goldarbeiter Theodor Jansen aus Viersen, Unteroffizier in einem Infanterie-Regiment. Seine sämtlichen fünf Brüder waren ebenfalls zu den Fahnen einberufen worden. Hiervon starben bereits vier den Heldentod, während der fünfte schwer verwundet in englische Gefangenschaft geriet. Der letztgenannte Bruder verlor ein Bein und wurde jetzt mit England gegen einen in deutscher Kriegsgefangenschaft befindlichen englischen Soldaten ausgetauscht, sodaß er in die Heimat zurückkehren konnte. □

Auszeichnungen

für Verdienste vor dem Feinde:

Walter Würtz, Sohn des Brillenfabrikanten Ernst Würtz in Pforzheim, erhielt die silberne Verdienstmedaille am Bande der militärischen Karl Friedrich-Verdienstmedaille. □

Herbert Gottlieb, Sohn des Uhrkettenfabrikanten Carl Gottlieb in Firma Louis Gottlieb & Söhne in Oberstein, wurde zum Leutnant befördert. □

Geza Rettinger, Teilhaber der Juwelierfirma Rettinger & Herzka in Wien, wurde zum Leutnant befördert. □

Robert Metzger, Zeichner und Kabinettmeister der Firma Kuttroff & Volz Nachfl. (Gebr. Ott) in Pforzheim, Unteroffizier, Ritter des Eisernen Kreuzes und Inhaber der silbernen badischen Verdienst-Medaille am Bande der Karl Friedrichsmedaille, erhielt nun auch für einen schweren Patrouillengang die Karl Friedrich-Tapferkeits-Medaille. □

Gefreiter der Landwehr Oswald Malteur, Prokurist und Sohn des Edelsteinhändlers Karl Malteur in Pforzheim, Inhaber der bronz. sächs. Friedrich August-Medaille, wurde für tapferes Verhalten in der Winterschlacht in der Champagne zum Unteroffizier befördert und erhielt außerdem die württembergische Tapferkeitsmedaille in Silber. □

Die württembergische Tapferkeitsmedaille wurde dem Reservisten Zeichner Josef Leinmüller aus Pforzheim verliehen.

Gustav Schmidt, Prokurist der Gold- und Silber-Scheideanstalt Dr. Th. Wielandt in Pforzheim, z. Zt. Unteroffizier bei einer Munitionkolonne, wurde mit der badischen Verdienstmedaille am Bande der militärischen Karl Friedrich-Verdienst-Medaille ausgezeichnet. □

Digitized by Google

Architekt Ludwig Schnürle, Sohn des Kettenfabrikanten G. Schnürle, in Porzheim, welcher seit Beginn des Krieges in einem württembergischen Reserve-Artillerieregiment im Feld steht, s. Zt. am Donon verwundet und später mit dem Eisernen Kreuz und dem württembergischen Friedrichsorden ausgezeichnet wurde, ist zum Oberleutnant befördert worden. □

Kaufmann Wilh. Reiß, Sohn des Bijouteriefabrikanten Wilh. Reiß in Pforzheim, der seit Anfang des Krieges im Felde steht, wurde zum Unteroffizier befördert und erhielt die badische silberne Verdienstmedaille. □

Zur Fahne einberufen sind:

Walter Löhde, Sohn des Juweliers Harry Löhde in Hamburg, zu einem Garde-Reg. □

Joseph Böker, Goldschmied, Sohn des Hofjuweliers G. W. Böker in Lemgo, zu einem Landst.-Bat. □

Hermann Börner, Goldwarengrossist in Hamburg, zu einem Inf.-Reg. □

*

Von den Vereinigten Silberwarenfabriken Wolf & Knell — Gebr. Glaser in Hanau a. M.: □

Ferd. Knell, Prokurist, als Leutnant in einem Inf.-Reg. □
Fritz Glaser, Kaufmann, als Leutnant in einem Inf.-Reg.
Joh. Maisch, Prokurist, als Feldw. in einem Landw.-Inf.-Reg
Jean Wagner, Werkmstr., als Uffz. in einem Landw.-Inf.-Reg.
Jean Vorwinkel, Silberschm., in einem Landst.-Inf.-Reg. □
Jakob Glund, Silberschm., in einem Landst.-Inf.-Reg. □
Wilh. Jäger, Silberschm., Ers.-Reservist in einem Inf.-Reg.
Ernst Wettlaufer, Silberschm., Sergeant in einem Landw.-Inf.-Reg
Georg Leipold, Silberschm., in einem Art.-Reg.
Wilh. Rast, Silberschm., in einem Art.-Reg. □
Heinrich Göbel, Silberschm., in einem Landst.-Inf.-Reg. □
Wilh. Jäger, Ziseleur, Unteroff. in einem Landst.-Inf.-Reg.
Wilh. Ludwig, Zisel., Uffz. in einem Garde-Landw.-Inf.-Reg.
Friedr. Göbel, Ziseleur, in einem Landst.-Inf.-Reg. □
Hans Lindner, Ziseleur, Kriegsfreiwilliger in einem Inf.-Reg.
Heinr. Hesse, Former, in einem Landst.-Inf.-Reg. □
Wilh. Knödel, Former, in einem Landst.-Inf.-Reg. □
Wilh. Sturm, Former, in einem Landw.-Inf.-Reg. □
Otto Stein, Polierer, in einem Reserve-Inf.-Reg. □
Anton Schmitt, Polierer, in einem Ersatz-Reserve-Inf.-Reg.

Neues für Handel und Technik.

Die Awes-Münze (A. Werner & Söhne) in Berlin hat die große Gelegenheit des hundertsten Geburtstages unseres Altreichskanzlers nicht vorübergehen lassen und mit dazu beigetragen, ihn durch die Mittel zu feiern, die ihr zu Gebote stehen. Ihre beistehend in Vor- und Rückansicht abgebildete Bismarck-Medaille, die in der Größe von 60 mm in echter Bronze kunstvoll patiniert hergestellt wird, reiht sich den früheren ähnlichen Erzeugnissen dieses Hauses würdig an. Das Bildnis Bismarcks ist eins der gelungensten, die Medaillenkunst je geschaffen hat, und an die Benutzung des Geburtshauses als Dekoration der Rückseite der Medaille ist, soweit uns bekannt, von keiner anderen Seite gedacht worden; und doch ist der Gedanke sehr glücklich und lag sehr nahe. □

Bismarckplaketten und -Medaillen. Mehr wie im Leben hat Bismarck noch lange nach seinem Tode befruchtend auf alle schaffenden Künstler gewirkt, und es braucht nicht verwunderlich zu erscheinen, daß sein 100. Geburtstag allerorts Gedanken und Hände beschäftigt hat. Auch die Stuttgarter Medaillenmünze Wilhelm Mayer & Franz Wilhelm hat das ihrige durch Schaffung mehrerer Medaillen und einer Plakette dazu beigetragen. Beistehende Abbildungen stellen die Plakette und eine der Medaillen in Vorder- und Rückseite dar. Eine andere, hier nicht abgebildete Medaille zeigt das ziehende und kämpfende Heer, auf dem Bismarcks Auge ruht. □

Deutsches Vaterunser. Herm. Thom's Verlag in Leipzig, Inselstr. 5, hat ein kleines zeitgemäßes Kunstblatt herausgegeben, welches zum Gebrauch als Lesemerkzeichen für Bibel-, Gesang- und Gebetbuch gedacht ist. Es enthält eine Dichtung „Deutsches Vaterunser" als Gebet, die sich durch ihre würdige erhabene Fassung weit von mancher ähnlichen Erscheinung der neueren Zeit abhebt. Der bildnerische Schmuck ist dem ernsten Wortlaut angepaßt.

Die Firma Adolf Köhler in Pforzheim hatte in ihrem Inserat in voriger Nummer eine Broschette angezeigt, deren Preis irrtümlich mit B,us angegeben war, während er B,is heißen sollte. □

Digitized by Google

Die Firma Wilhelm Becker, Bijouteriefabrik in Pforzheim, hat neuerdings auch die Fabrikation und Neuanfertigung von Armbändern usw. aus Granatringen aufgenommen, und ist hierin sehr leistungsfähig. □

Kriegs-Ketten mit entsprechenden Emblemen für deutsche und österreichische Soldaten wurden von der Firma Stölzle & Augenstein, Bijouteriefabrik in Pforzheim, als letzte Neuheit in den Handel gebracht. Die Ketten werden in unecht, amerik. Doublé, Silber und Gold geliefert, erfreuen sich wegen ihrer zeitgemäßen Ausgestaltung und Preiswürdigkeit, wie wegen ihrer patentierten sinnreichen Sicherung, die ein Verlieren der Uhren ausschließt, großen Beifall. □

Gabelmesser für Einarmige.

(Eine Anregung für unsere Industrie.)

Um für die nicht geringe Anzahl Kriegsverwundeter, die den Verlust einer Hand oder auch eines Armes beklagen, die Nahrungsaufnahme unabhängig von fremder Hilfe zu ermöglichen, hat man, wie die „Deutsche Medizinische Wochenschrift" berichtet, ein sehr zweckmäßiges Instrument in den Handel gebracht, das „Gabelmesser" genannt wird. Es gestattet, Fleisch und Brot mit einer Hand zu zerschneiden und dient, mit Leichtigkeit auseinandergenommen, gleichzeitig dazu, mit dem einen gabelförmigen Teil die Speisen zum Munde zu führen. Die Zweckmäßigkeit des Instrumentes ist in Lazaretten bereits erprobt. Das Gabelmesser kann auch Kranken, die vorübergehend nur eine Hand gebrauchen können, wie es zum Beispiel bei Gichtikern oder Gelähmten der Fall ist, gute Dienste leisten. □

Da sich die Zahl dieser Unglücklichen infolge des Krieges beträchtlich erhöhen und aus allen, selbst den besten Kreisen der Bevölkerung zusammensetzen wird, ist für unser Fach Gelegenheit geboten in den besseren Ausführungen dieses Gabelmessers lohnenden Absatz zu finden. Nicht allein die Persönlichkeiten die es brauchen, werden deren Abnehmer sein, sondern jeder Gastgeber wird darauf halten, seinen einarmigen Gästen ein solches Messer vorzulegen um ihnen damit eine wohltuende Rücksicht zu beweisen. □

Kunstgewerbliche Rundschau

Unter den zahlreichen Schöpfungen von Hindenburg-Medaillen nimmt jene von Bildhauer Paul Schulz stammende insofern eine Sonderstellung ein, als sie nach dem Leben modelliert ist. Die Bronzegüsse sind nunmehr im Verlage von Konrad May in Breslau, Neue Taschenstraße, erschienen und im Kunsthandel erhältlich. □

Hofgoldschmied B. Knauer in Oldenburg hat nach dem Entwurfe von W. Morisse Kriegsbroschen und Anhänger gefertigt, die sich durch ruhige Formgestaltung auszeichnen. Besonderer Reiz wird den Arbeiten durch Anwendung von Zellenschmelz verliehen. Ein Teil des Gewinnes wird an das Rote Kreuz abgeliefert. □

Auch die Kriegsandenken von H. Steenaerts in Aachen verzichten auf übertriebenen Prunk. Alle Stücke, vornehmlich Broschen, tragen das Kaiserwort vom 14. August 1914: „Durch Not und Tod." Sie erfreuen durch geschickte Behandlung des Edelmetalls.

Auf Anregung des Dresdner Kunstgewerbevereins haben Hofjuwelier Heinze und Silberschmied Wünsche Broschen, Krawatten- und Vorsteckнadeln, die inhaltlich auf die Kriegszeit anspielen, von guter Formgebung auf den Markt gebracht. Da ein eigener Raum für Gravierung angeordnet wurde läßt sich dieser Schmuck auch als Konfirmationsgeschenk tragen.

Hof- und Stiftsgoldschmied August Witte in Aachen erhielt den ehrenvollen Auftrag einen Bischofsstab für den Coadjutor-Bischof in Hertogenbosch (Holland) zu fertigen. Als ein neuer Beweis für die Leistungsfähigkeit dieser Aachener Goldschmiedewerkstätte sei angeführt, das die in spätgotischen Formen gehaltene Arbeit in neun Tagen fertiggestellt werden mußte. Der neue Bischofsstab ist zurzeit im Erzbischöflichen Diözesanmuseum in Aachen ausgestellt. □

Allgemeine Rundschau

Das II. Wilhelm Diebener-Preisausschreiben zur Erlangung von künstlerischem neuzeitlichen Trauerschmuck hatte wiederum, ebenso wie das erste Preisausschreiben für Kriegsgedenkschmuck, einen ausgezeichneten Erfolg, der um so mehr bedeutet, als die Zahl der für solche Aufgaben berufenen Personen doch ebenfalls durch die Einberufungen stark geschwächt ist. Bis zum Ablauf des Einlieferungstermines waren 199 Einsendungen mit 305 einzelnen Blättern resp. praktisch ausgeführten Gegenständen eingegangen. Es ist Berechtigung zu der Annahme vorhanden, daß der qualitative Erfolg dem quantitativen an Bedeutung nicht nachstehen wird. □

Der Zusatz „Engros" in der Firma als Fremdwort verboten. In unseren westlichen Grenzbezirken (Elsaß-Lothringen und den angrenzenden preußischen Provinzteilen) ist, wie schon wiederholt mitgeteilt, durch behördliche Verfügung der ausschließliche Gebrauch der deutschen Geschäftssprache für Firmen, die ins Firmenregister eingetragen sind, vorgeschrieben worden. So verschwinden dort die noch vielfach gebräuchlichen Firmierungen „fils", „frères", „aîne„ usw. jetzt völlig. Wie scharf aber diese Vorschriften gegen jedes Fremdwort in der Firmenbezeichnung angewendet werden, geht, wie der „Kont." schreibt, u. a. daraus hervor, daß der Firma S. A. Israel & Co., G. m. b. H. in Saarbrücken, die Hamburger Engros-Lager firmiert, verboten worden ist, diesen Zusatz ferner zu gebrauchen, da er unter die zu beanstandenden Firmenbezeichnungen fällt. Die Firma wird also wohl in Zukunft Hamburger Groß-Lager firmieren müssen. □

Schmucksachen aus dem Metall eroberter Geschütze. Das Kriegsministerium in Wien hat gestattet, das Metall von eroberten Kanonen und Geschossen zur Anfertigung von Schmuckstücken zur Erinnerung an die jetzige Zeit zu verwenden. Mit dem Verkauf wurde bereits begonnen und diese Andenken fanden reißenden Absatz. Es sind dies Plaketten und Broschen mit Inschriften. □

Südafrikas Goldindustrie während des Krieges. Auf den Diamantenfeldern in Südafrika wurde, wie der Korrespondent der „Times" aus Johannesburg meldet, schon zu Anfang des Krieges die Arbeit eingestellt. Die Goldgruben setzen den Betrieb fort, befürchten aber durch Mangel an Hilfsmaterial gesteigerte Betriebskosten. Von dem Monatsbedarf der Gruben in Witwatersrand an Cyanid, zirka 400 Tonnen, lieferte Deutschland etwa vier Fünftel, und weder die englische noch die amerikanische Produktion können diesen Ausfall decken.

Aus den Fachvereinigungen

Freie Vereinigung der Juweliere und Goldschmiede zu Leipzig. Die Monatssitzung fand am Donnerstag, den 4. März, abends 8 Uhr, im „Goldenen Einhorn" statt. Herr Ilschner eröffnete die Versammlung, und teilte die Entschuldigungen der Herren Gebhard und Schröder mit. Es kamen die Eingänge zur Besprechung. Die „Abendzeitung" ist an die Vereinigung herangetreten und will über die Versammlungen berichten. Man beschloß, Berichte, die ein öffentliches Interesse haben, ihr zugehen zu lassen, von regelmäßigen Zuschriften aber abzusehen. In diesem Sinne soll ihr geantwortet werden. Es kamen ferner Dankesbriefe der im Felde stehenden Herren Fratze und Faber zur Verlesung. Man beschloß, wieder Liebesgaben zu senden. Herr Diebener hatte einen Abzug „Die Fachpresse auf der Bugra" gesandt. Man nimmt Einblick, und erkennt, welch' großes Wissen und welcher Fleiß dazu gehört hat, die Ausstellung der Fachpresse in so mustergültiger Weise zu veranstalten. Zugleich wurde mitgeteilt, daß Herr Diebener wegen Geschäftsüberbürdung der Fachschulsitzung fernbleiben mußte. Kenntnis wurde sodann genommen von dem reichhaltigen Berichte des Innungsausschusses. Interesse zeigt sich für das Handwerkererholungsheim bei Naumburg, und es entstand der Wunsch, sich korporativ anzuschließen. Herr Ilschner wurde beauftragt, der Sache näher zu treten und in der nächsten Versammlung zu berichten. — Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf Ziel und Zweck

Digitized by Google

unserer Vereinigung. Immer wieder das Ziel fest ins Auge zu fassen, soll Pflicht jedes Mitgliedes sein. Dadurch wächst und erstarkt die Arbeitslust, dadurch bringt uns jeder Vereinsabend ein Stück vorwärts. So ist der eine Zweck der Freien Vereinigung die Verbesserung unserer Lage, gegenseitige Unterstützung, Hilfe und Rat. Das Ergebnis bei der Aussprache darüber war die Schaffung einer Steuerschutzstelle für das Goldschmiedegewerbe. Sie wird für Mitglieder der Vereinigung kostenlos sein. Herr Berner übernimmt die Leitung. Der andere Zweck der Vereinigung ist die Förderung des Fachschulwesens. Hier wurde schon in der letzten Sitzung durch die Gründung eines Fachschulausschusses ein Ergebnis erzielt. Er hat bereits mit dem Leiter der III. städtischen Fortbildungsschule und den Fachlehrern getagt und den Lehrplan beraten. Heute kam besonders die Annahme von Lehrlingen zur Sprache, die in ihrer Schulbildung ganz minderwertig sind. Schüler aus zweiter und dritter Klasse möchten künftig vom Gewerbe ferngehalten werden. Jedes Jahr soll von der Vereinigung ein Zirkular an die Schuldirektionen gesandt werden, in dem gute Schüler aufgefordert werden, das Goldschmiedehandwerk zu erlernen. Da die Gewerbekammer bei den Prüfungen in theoretischer Hinsicht sehr scharfe Bedingungen stellt, beschloß man: „Dem Fachschulausschusse sind die Lehrlinge mit theoretisch ungenügenden Leistungen anzugeben. Er soll dann mit der Gewerbekammer in Verbindung treten, und suchen, diese Lehrlinge aus dem Gewerbe zu entfernen." — Eine größere Aussprache brachte Punkt 3 der Tagesordnung: „Wie beschäftigt der Goldschmied seine Leute in dieser Kriegszeit?" Man kam zu dem Schluß, daß der Meister, der über genügend Mittel verfügt, auch jetzt noch genug Beschäftigung durch Arbeit auf Lager, durch Umarbeitung alter Stücke usw. hat. Goldschmiede mit geringen Mitteln seien wohl gezwungen, Entlassungen von Gehilfen vorzunehmen, das dürfe aber keinesfalls so weit gehen, daß auch Lehrlinge mit darunter zu leiden hätten. Jetzt sei besonders Zeit und Gelegenheit, sich um deren Ausbildung ganz eingehend zu bekümmern. — Zuletzt kam die diesjährige Gesellenprüfung zur Beratung. Es soll eine Beschreibung einer praktischen Arbeit und die Bearbeitung einiger einfacher Fälle aus der Buchführung verlangt werden. — Schluß der Sitzung 1/2 12 Uhr.

Arthur Ilschner. Georg Schulze.

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Fabrikmarken—Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Fragen:

3714. Wer ist der Fabrikant von glatten silbernen Bilderrahmen mit dem Zeichen 925 M M? E. A. i. W.

3719. Wie erreiche ich einen matten Goldton, ähnlich dem, den die Sachen der Fabrikanten haben? Ich benutze Trysalit und habe auch unter Anwendung der sogenannten französischen Brenne, welche für alle Metalle gut sein sollte, — es war ein Gürtelschloß aus Kupfermünzen mit Silberlot gelötet — schlechte Erfahrung gemacht. L. B. i. K

3720. Wie oft muß ein zu versilbernder Gegenstand während der Versilberung gekratzt werden und wie lange muß derselbe im Bad bleiben, um einen polier- und haltbaren Überzug zu bekommen? C. K. i. L

3721. Wer kann mir das Verfahren mitteilen, um Gegenstände wie Kinderschuhe, mit einem galvanoplastischen Überzuge zu versehen? J. R. H. i. H.

Neue Fragen

3724. Wer liefert Mondsteinkolliers in Silberfassung nach dem Ausland? H. A. i. K.

3725. Welcher Grossist liefert für die von ihm durch die Detailgeschäfte zu beziehenden Gold- und Silberwaren kleine Preisbücher mit Abbildungen zum Verschicken an die Privatkundschaft geeignet. Diese Büchelchen dürften die Firma des Engrosgeschäftes nicht enthalten, oder sie müßte mit dem ersten Blatte abzuschneiden gehen. Die Detailverkaufspreise müssen beigedruckt sein. Der Preis fürs Hundert solcher Büchelchen dürfte höchstens 30 Mk. betragen. F. P. i. H.

3726. Wer fabriziert kleine Glasröhrchen mit Stereoskop-Bildern zum Durchschauen, wie man solche bei Kreuzen und Ansichtssachen hat? R. A. i. I.

Antworten:

3713. Betr. Eiserne Herrenuhrketten durch direkte Offerte erledigt. □

3718. Betr. Reißens des Elfenbeins teilen wir Ihnen unserer Erfahrung gemäß folgendes mit: Fürs erste ist es als ein großer Fehler zu betrachten, daß man nicht mehr wie früher Griffe aller Art aus Langbein, sondern heute der Billigkeit wegen faßt ausschließlich aus Hohlungsbein herstellt. Die Verarbeitung von Griffen aus Langbein erfolgt aus Platten, wohingegen die Griffe aus Hohlungsbein aus starken Hohlungsringen geschnitten werden. Das Hohlungsbein ist dadurch, daß es eine große Porosität aufweist, leicht geneigt zum reißen. Außerdem können Ursachen des Reißens von Elfenbein sein: plötzliche Ausdehnung oder Zusammenziehung, also Kälte mit plötzlichem Wechsel von Wärme, oder auch umgekehrt. Ferner entstehen Risse durch Bleichen des Elfenbeins, was dem Material seine natürliche Verbindung das sogenannte Fett nimmt, wodurch es kalkig und spröde wird und dadurch leicht Geneigtheit zeigt Risse zu bekommen. Als Hauptzerstörer kommt vor allem wohl die Sonne in Betracht, diese zerstört alles, auch das Elfenbein. Es empfiehlt sich deshalb Griffe nicht der Sonne auszusetzen, dieselben vielmehr in weiche Stoffstreifen einzuwickeln, damit sie gleichmäßig temperiert sind.

Max Räder & Co., Dresden.

3722. Vergoldete Zinkgegenstände werden in folgender Art neu vergoldet: In 10 Gramm destilliertem Wasser löse man Chlorgold auf, welches man aus 5 Gramm Gold gewonnen hat, dann füge man eine Auflösung von 30 Gramm Zyankali auf 40 Gramm Wasser hinzu, rühre diese Mischung tüchtig um und filtriere sie. Alsdann menge man recht innig 50 Gramm trockene feinste Schlämmkreide und 2,5 Gramm gepulverten Weinstein; nun mische man soviel von ersterer Lösung hinzu, bis ein geeigneter Brei entsteht, den man mit dem Pinsel aufträgt. Der Gegenstand wird nach dem Trocknen gewaschen und mit einer halbweichen Bürste behandelt. B. E. i. S.

3723. Für das Kleben von Metallen empfiehlt sich folgender Kitt: 4 Teile Natronwasserglas werden mit 1 Teil Syrup vermischt. Das Gemisch läßt sich erforderlichenfalls durch Zusatz von Zucker verdicken. — Ein langsamer trocknender Kitt für solche dünne Metallteile ist folgender: Fein geschnittene Hausenblase wird in geringer Menge warmen Wassers aufgelöst und gleich dem Gewicht der Haussenblase Salpetersäure hinzugefügt. □

Neue Exportverbindungen.

Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" in normalen Zeiten jährlich zehn große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer spanischer, französischer und deutscher Sprache

Spanische Firma wünscht die Alleinvertretung leistungsfähiger Pforzheimer Bijouteriefirmen für ganz Spanien zu übernehmen.

Bukarester Firma sucht Bezugsquellen für Silberbleche bis 1 mm stark, für größere Bestellung. □

Fabrikant silberner Herrenketten, drei- bis vierreihige Panzermuster, mit vergoldeten Schiebern wird gesucht. □

Angebote für diese Firmen werden von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" befördert. □

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Krieg und Zahlungsreform.

DASS der Krieg nur negative Arbeit leistet, daß er nur eine vernichtende, noterzeugende Wirkung hat, kann nur von denen behauptet werden, welche den Spuren, die jeder große Krieg hinterläßt, nicht aufmerksam nachgegangen sind und es sich dabei genügen ließen, die unglücklichen Ergebnisse für Handel und Gewerbe, für das materielle wie geistige Wohl der kriegführenden Völker zu betrachten, die offenkundig vor aller Augen liegen. Wer aber tiefer eindringt, wer die Wirkungen des Krieges bis ins Einzelne verfolgt, der wird immer zu der Anschauung gelangen, daß ein großer Krieg, er mag aus Motiven geführt werden, welches sie immer seien, nicht nur Werte vernichtet, sondern auch Werte schafft. Die großen Kriege der vergangenen Jahrhunderte haben uns gelehrt, daß der Krieg auch ein Kulturschöpfer und Weltverbesserer ist. Das gilt namentlich auch von der volkswirtschaftlichen Seite der Frage. Manche wirtschaftlich Neuerung oder Verbesserung hat ihre Ursache in Erscheinungen, die während des Krieges und durch ihn zutage getreten sind. Man hat nicht umsonst den Krieg auch als den Lehrmeister der Menschheit bezeichnet, der freilich ein hohes, hartes Lehrgeld von ihr fordert. Wenn wir diese Worte an die Spitze der nachfolgenden Ausführungen über die „Zahlungsreform" setzen, so geschieht es, weil wir fest davon überzeugt sind, daß die gegenwärtige Kriegslage einen neuen Impuls gibt, mit dieser Reform, die man in Handel und Industrie und Gewerbe schon seit Jahrzehnten zum Gegenstand ernster Beratungen gemacht hat, nunmehr Ernst zu machen, und die Bestrebungen des Kreditoren-Vereins Pforzheim kräftig zu unterstützen, der ja seit Jahren zielbewußt für diese Reform eingetreten ist. □

Es weiß jedermann, daß gerade die Edelmetallbranche durch den Kriegsausbruch ganz wesentlich gelitten hat, denn unter den Einschränkungen, die sich die Bevölkerung infolge der Kriegsnot auferlegt, steht der Verzicht auf Luxuswaren, Schmuckgegenstände usw. naturgemäß obenan, und gerade der kaufkräftige und kauflustige Mittelstand, aus dem sich der Kundenstamm des Goldschmieds bildet, wird in solcher Zeit zurückhaltend. Das aber übt natürlich auch einen verhängnisvollen Rückschlag auf die Grossisten und Fabrikanten aus, die unter einem Rückgang an Bestellungen zu leiden haben und nur mit großen, edelmütigen Opfern ihre Betriebe, so gut es geht, in Gang halten können. Daß nach Lage der Sache die Grossisten beim besten Willen ihren Verpflichtungen gegenüber den Fabrikanten oft nicht nachkommen konnten, weil auch sie von ihren Abnehmern, die notleidend wurden, im Stiche gelassen waren, darf nicht Wunder nehmen. □

Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung hat

eine Beratungsstelle

für durch den Krieg arbeitsunfähig gewordene Goldschmiede,

welche gern ihrem Beruf treu bleiben möchten, eröffnet.

Fragebogen für solche unglücklichen Fachgenossen stehen zur Verfügung. Man benachrichtige die Angehörigen und Bekannten, welche dieses fachmännischen Rates bedürfen.

Wenn aber der Kreditoren-Verein Pforzheim in seinen Mitteilungen (Nr. 99) erklärt, daß weit über eine Million Forderungen allein bei deutschen Grossisten in den letzten Monaten notleidend geworden seien, so ist das doch ein Zeichen, daß eben im Verkehr zwischen Fabrikanten und Grossisten einerseits und Grossisten und Goldschmieden andererseits eine Zahlungsweise bestanden hat, die sich rächt, sobald außergewöhnliche Verhältnisse auf den Gang des Wirtschaftslebens einwirken. Wir sind weit davon entfernt, hier den Grossisten etwa Vorwürfe machen zu wollen, denn sie sind eben auch außerstande, ihren Verpflichtungen nachkommen zu können, wenn ihre Abnehmer ihnen keine Zahlung leisten. Wir wissen auch, daß der größte Teil der Goldschmiede nur notgedrungen mit Zahlungen, die an sich fällig sind, zurückhält, weil eben die Kriegslage selbst seine Einnahmen, wenn nicht ganz unterbindet, so doch derartig verringert, daß er nur das Notwendigste für den Lebensbedarf vom Verdienst vorläufig decken kann. Wir denken hier nur an gutwillige Schuldner und nicht an böswillige Zahler! □

Der Mißstand liegt aber offenbar in der weitschichtigen Kreditierung, die im Verkehr zwischen Fabrikanten und Grossisten besteht und die dann wieder auf den Verkehr

Digitized by Google

zwischen Grossist und Goldschmied abfärbt. Im Verkehr zwischen Fabrikant und Grossist muß der Anfang mit der Reform gemacht werden. Das ist auch wiederholt auf Verbandstagen der Goldschmiede selbst zum Ausdruck gebracht worden. So wie für den Grossist die Zahlungstermine festgesetzt sind, muß auch er sie mit seinen Kunden bestimmen, und es handelt sich dabei im gegenseitigen wirtschaftlichen Interesse um eine angemessene Frist für die außenstehenden Zahlungen. Diese Angemessenheit muß jetzt Gegenstand der Beratungen sein, damit nach Kriegsschluß die Zahlungsreform im richtigen Fahrwasser ist. Es werden aus ihr Fabrikant, Grossist und Goldschmied, die drei Faktoren der Edelmetallbranche, sicherlich hohen wirtschaftlichen Nutzen ziehen, wenn auch anfänglich kleine Mißstände sich ergeben werden, die mit der Zeit ausheilen. Wir geben dem Verfasser in den „Mitteilungen des Kreditoren-Vereins" recht, der in dem Leitartikel „Zur Zahlungsreform" sagt: „Die Verluste sind schwer und schmerzhaft, und genau auf dem Grunde besehen sind sie nur eine Folge des ziellosen Ziels, was zu großen Enttäuschungen führte und ein rechnungsmäßiges Verhältnis zwischen Verdienen und Verbrauchen verhinderte. Diese herben Erfahrungen haben zu der Erkenntnis geführt, daß man sich sagt: Lieber kleinere Umsätze bei rechtzeitiger Regulierung, keine Überanstrengung des Kredits und ein vermindertes Risiko gegenüber großen Umsatzziffern und glänzender Lebenshaltung auf schwankendem Grunde. □

Von den Fabrikanten geht nun erneut der Versuch aus, die ungesunde Zahlungsweise, deren unheilvolle Folgen uns der gegenwärtige Krieg wie ein Mene Tekel an die Wand schreibt, zu beseitigen und einem gerechten, für alle Teile wirtschaftlich nutzbaren Kredit die Wege zu bahnen. In den Pforzheimer Versammlungen, über die wir ja auch berichtet haben, hat man den Entwurf eines Vertrages ausgearbeitet, der die Kreditfrage regeln soll und bindend für alle ist, die sich der Reform geneigt zeigen. Wer ihn übertritt, würde das mit einer Konventionalstrafe zu büßen haben und eine Überwachungsstelle hätte dafür zu sorgen, daß Übertretungen geahndet und dadurch allmählich mehr und mehr ausgeschlossen werden. Natürlich wird man nicht rigoros vorgehen können und wird namentlich in der Übergangszeit Milde und Nachsicht walten lassen müssen, wenn man nicht statt zu heilen töten will. Es wird sich darum handeln, weise Übergangsvorschriften zu finden, die, ohne das Ganze zu gefährden, doch besonderen Fällen Rechnung tragen. Daß dies mit Schwierigkeiten verbunden ist, gestehen auch wir zu, es gibt aber keine wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die nicht zu überwinden wären. Das hat uns der Gang der Weltwirtschaftsgeschichte zur Genüge gezeigt. □

Der Zweck dieser Zeilen ist es, alle Teile der Edelmetallbranche auf die Bestrebungen zur Reform der Zahlungsweise in ihr erneut hinzuweisen und sie zu bitten, diese Maßnahmen allerseits nach Kräften zu unterstützen, damit endlich gesunde Zustände geschaffen werden, die Erscheinungen, wie sie jetzt zutage getreten sind, für immer ausschließen. □

Ein Versuch zur Regelung des Taxierwesens.

(Vorschlag der Goldschmiede- und Uhrmacher-Innung zu Recklinghausen.)

AUSSER dem berechtigten Taxieren von Waren, gibt es auch ein solches, was mit einem reellen geschäftlichen Ziel als Endzweck nichts gemeinsam hat. □

Hier ist an die Taxe gedacht, die seitens des Laien bezüglich eines von ihm erstandenen Gegenstandes oder einer ihm gewährten Leistung von einem Dritten beansprucht wird, weil er demjenigen, der ihm die Ware oder Leistung geboten, im Verdacht der Übervorteilung hat, eine Taxe, die dann anderseits von diesem Dritten, dem Fachmann, in einer Form gegeben wird, die dem Laien den gehegten Verdacht als begründet erscheinen läßt. Man hat eben Fachleute, die mit Absicht eine falsche Taxe abgeben, um bei der Konkurrenz erstandene Ware oder von ihr gebotene Leistungen mit Absicht niedriger zu taxieren, um die Konkurrenz in den Verdacht der Übervorteilung zu bringen. □

In dieser Handlung liegt die Gefährdung von Gemeingeist und Standesehre. □

Wie ist diese Gefährdung zu verhindern? □

Viele Innungen haben kurzen Prozeß gemacht und das Taxieren — außer in Erbschaftsfällen und bei gerichtlichen Auseinandersetzungen — überhaupt verboten.

Das gänzliche Verbot des Taxierens ist aber rechtlich nicht zulässig, wie die neuerliche Entscheidung einer Aufsichtsbehörde feststellt, die sich in ihren Entscheidungsgründen auf das Gutachten einer Handwerkskammer stützt. Der der Gewerbeordnung zugrunde liegende Grundsatz der Gewerbefreiheit läßt es nicht zu, daß den Gewerbetreibenden die Vornahme einer an sich berechtigten gewerblichen Handlung verboten wird. □

Eine Innung muß deshalb in Verfolgung ihrer vornehmsten und wichtigsten Aufgabe andere Mittel anwenden, um ihr Ziel zu erreichen. □

Dieses Mittel steht ihr zu Gebote. □

Die Innung kann in rechtlich einwandfreier Weise durch Erlaß von besonderen Vorschriften das Taxierwesen in einer Weise regeln, daß die Abgabe oben gekennzeichneter, gedankenloser, unreeller, Gemeingeist und Standesehre gefährdender Taxen kaum möglich, wenn nicht gar unmöglich ist. Die Innung muß zu diesem Zweck vorerst eine genaue Erklärung des Taxierens geben, das durch die Vorschriften der Innung geregelt werden soll. Sie verpflichtet dann ihre Mitglieder, nur nach sorgfältiger Prüfung der Umstände ob eine Taxe im Sinne der Vorschriften von ihnen verlangt wird, und erst nach sorgfältiger Prüfung des zu taxierenden Gegenstandes oder der zu taxierenden Leistung, nach bestem Wissen eine schriftliche Taxe abzugeben. Sie verpflichtet sie weiter über den Empfänger der Taxe, deren Art, Umfang, Inhalt, Höhe und Zeitpunkt, der Innung in einer bestimmten Frist Mitteilung zu machen. Die Mitteilung wird gegen eine von dem die Taxe Abgebenden an die Innung zu entrichtende Gebühr in eine Liste eingetragen und ist derselbe weiter verpflichtet, selbst das gleiche zu tun und diese Liste jederzeit zur Verfügung des Vorstandes zu halten.

Digitized by Google

Diese hier inhaltlich gegebenen Vorschriften wären in folgender Form zu fassen: □

Zur Regelung des Taxierens von im Goldschmiede- und Uhrmachergewerbe feilgebotenen Waren und Leistungen werden folgende Vorschriften erlassen: □

1. Es wird den Innungsmitgliedern zur Pflicht gemacht, Taxen nur nach sorgfältigem Erwägen, nach bestem Wissen und Gewissen schriftlich abzugeben. □
2. Jedes Mitglied ist verpflichtet, über vorgenommene Taxen eine Liste zu führen. □
3. Der Innungsvorstand ist befugt, jederzeit die Vorlage dieser Liste zu verlangen, in dieselbe Einsicht zu nehmen oder durch Beauftragte Einsicht nehmen zu lassen. □
4. In die Liste ist einzutragen:
   a) Name, Stand und Wohnung des die Taxe Beantragenden; □
   b) Art und Material des zu taxierenden Gegenstandes oder der zu taxierenden Leistung. Bei Edelmetall oder Edelsteinen das Gewicht, bei Uhren die Gehäuse- oder Werknummer; □
   c) Angabe des Tages, an dem die Taxe abgegeben wurde;
   d) Angabe, ob die Taxe nach dem ursprünglichen Verkaufswert, dem augenblicklichen Verkaufswert, nach dem Materialwert oder nach dem Wert der geleisteten Arbeit abgegeben ist;
   e) die Höhe der abgegebenen Taxe. □
5. Von der Abgabe einer Taxe ist dem Vorstand innerhalb 48 Stunden eine genaue Abschrift zwecks Eintragung in die Taxenliste einzureichen. □
6. Für die Eintragung in die Liste wird von dem Innungsmitgliede eine Gebühr erhoben, die 3 vom Hundert, mindestens 1,50 beträgt. □
7. Es bleibt den Innungsmitgliedern überlassen, die Eintragungsgebühr nebst angemessenem Zuschlag vom Auftraggeber einzufordern.
8. Als Taxe im Sinne dieser Vorschriften gilt die Abgabe jeder Wertbestimmung für alle Arten von Waren oder Leistungen (Reparaturen), wie solche vom Goldschmiede- und Uhrmachergewerbe feilgeboten oder ausgeführt werden, sofern die Waren oder Leistungen von einem Dritten verkauft oder ausgeführt worden sind. □
9. Die Abgabe von Offerten (Angebote) für zu liefernde Ware oder Leistungen (Reparaturen) unterliegt nicht diesen Vorschriften, sofern nicht die Abgabe einer solchen Offerte einer Taxe im Sinne der Ziffer 8 dieser Vorschriften gleichzuachten ist und die Umgehung einer Taxe bezweckt. Das Innungsmitglied hat sorgfältig zu prüfen, ob die von ihm verlangte Offerte eine Umgehung der Taxe bezwecken soll und in diesem Falle die Abgabe einer Offerte abzulehnen.
10. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften im allgemeinen und die Einzelbestimmungen im besonderen werden mit Ordnungsstrafen bis zu 20 Mk. für jeden Fall bestraft.
11. Gegen die Bestrafung ist innerhalb acht Tagen nach Zustellung des Strafbescheids die Beschwerde an die Aufsichtsbehörde zulässig. □

Der Argonaut

Diesen Namen trägt das Ausstellungsschiff, welches unsere Feinde ausgerüstet haben und das besonders seinen Weg nach Spanien und Südamerika nehmen soll, um dort Erzeugnisse französischer oder englischer Herkunft vorzuführen und so Deutschland seine bisherigen Kunden abspenstig zu machen. Liegt doch Deutschland — nach den Behauptungen unserer Feinde — wirtschaftlich vollständig darnieder. Diese Lüge heißt es zerstören, und deshalb haben wir — nach vorher eingezogenen Erkundigungen — uns entschlossen

ebenfalls

einen „Argonauten" hinauszusenden, nämlich eine große Export-Ausgabe unserer Deutschen Goldschmiede-Zeitung in spanischer Sprache. Diese Export-Nummer wird vornehm ausgestattet sein, mit zweifarbigem Umschlag, Druck auf hochfeinem Kunstdruckpapier, und soll in diesem ansprechenden Gewande an alle Großabnehmer in den Ländern spanischer Zunge (Spanien, Südamerika usw.) in der sorgfältigsten Weise und auf Grund unseres zuverlässigen Adressenverzeichnisses versandt werden.

Die Beteiligung

ist bereits eine erfreulich große — die ersten Firmen der Branche haben gern ihre Zusage gegeben — und so hoffen wir, daß diese spanische Export-Nummer ein wirkungsvolles Zeichen deutscher Rührigkeit und ungebrochener Wirtschaftskraft abgeben wird. Vor allem aber auch muß ist es doch gleichsam eine

nationale Pflicht

sich an diesem Unternehmen durch die Aufgabe einer Anzeige, die durch kostenlose redaktionelle Besprechungen und Abbildungen unterstützt wird, zu beteiligen. Das in Anbetracht der augenblicklichen Verhältnisse die Anzahl der etwa eingehenden Bestellungen von Seiten der Empfänger dieser Export-Nummer nur eine geringe sein könnte, mag sein, aber die Versendung geschieht ja auch von dem Gesichtspunkte aus, daß die in dieser Nummer enthaltenen Anzeigen den Faden der Verbindung aufrecht erhalten und in gewisser Hinsicht vor der Invasion anderer Länder schützen, indem dem Empfänger vorgeführt wird, daß unsere Industrie

noch da

und leistungsfähig ist. Kein besseres Mittel, um dem Auslande gegenüber das Weiterbestehen von Handel und Wandel in Deutschland darzulegen, gibt es, als die Übersendung dieser sorgfältig zusammengestellten Propaganda-Nummer mit ihren zahlreichen Ankündigungen. Wir bitten deshalb alle Interessenten sich unverzüglich mit uns in Verbindung zu setzen. Bedenken wegen der Möglichkeit des Versandes bestehen nach einer Erklärung der Oberpostdirektion Leipzig nicht!

Eine sorgsame Prüfung des vorstehenden Entwurfs wird ergeben, daß derselbe als Beschluß in keiner Weise die Vornahme einer gewerblichen Handlung verbietet, also nicht den Grundsatz der Gewerbefreiheit antastet, daß derselbe in keiner Weise die Mitglieder in der Festsetzung von Preisen für ihre Waren und Leistungen und in der Annahme von Kunden beschränkt (100 q.). Die Prüfung wird ergeben, daß die Durchführung derartiger Vorschriften lediglich der Innung ein sicheres Mittel an die Hand gibt, die Tatsache der Vornahme von unreellen, Gemeingeist und Standesbewußtsein gefährdenden Scheintaxen festzustellen. □

Es ist mit Gewißheit anzunehmen, daß der gern im Trüben Fischende, sofern er sich nicht zur Beachtung der Vorschriften zum Besten seines Standes entschließt, bei jeder Abgabe einer unreellen Scheintaxe nicht einmal, nein mehreremal gegen die betreffenden Vorschriften verstoßen und sich strafbar machen wird. □

Er muß der Innung eine genaue Abschrift seines Taxierberichts geben. Hat er unreell taxiert, wird er sich hüten, es schriftlich festzulegen; er wird den Bericht in seiner Liste oder dessen Abschrift fälschen müssen. Sollte dieses bei der Redeseligkeit gerade solcher Kunden, die aus unvernünftigen Gründen heraus sozusagen eine Scheintaxe verlangen, verborgen bleiben? Wird ein Kunde, dessen Schmuckstück im Werte von 50 Mk. durch unreelle Scheintaxe mit 30 Mk. bewertet wird, nicht in seiner Erregung das Ergebnis seiner Nachfrage bekanntmachen? □

Wie wird dann seine Aussage mit dem Taxierbericht desjenigen übereinstimmen, der die Taxe abgab? □

Digitized by Google

Gerade aus den letztgenannten Erwägungen heraus, wird jede Unrichtigkeit im Taxierbericht ans Tageslicht kommen, da die unter Ziffer 4 der Vorschriften vorgeschriebene Form des Taxierberichtes, die Einreichung eines so genauen Bildes der abgegebenen Taxe vorschreibt, bei dem jede nicht wahrheitsgemäße kleinste Entstellung sofort auffallen und Anlaß zu näheren Ermittelungen seitens des Innungsvorstandes geben muß.

Wird aber der unreell Taxierende bei der Wahrheit bleiben und den Bericht seiner unreellen Taxe der Innung als Beweisstück für sein unkollegiales Verhalten in die Hände liefern, so ist doch wohl anzunehmen, daß mancher, dessen Schwäche die fehlende Ehrlichkeit gegenüber seiner Konkurrenz ist, sich schämen wird, auf die eine oder andere Weise in den Augen seiner Kollegen bloßgestellt zu werden und durch diese Scheu zu kollegialem Verhalten, das heißt zur Abgabe reeller Taxen, erzogen werden. □

Bleibt dieser erzieherische Erfolg aus, reicht der Taxierende den Bericht über eine Taxe ein, die nicht fachmännischen und reellen Grundsätzen entspricht, so macht er sich strafbar nach Ziffer 1 der Vorschriften, die ihn verpflichtet, Taxen nur nach sorgfältigem Erwägen, nach bestem Wissen und Gewissen abzugeben. □

Es wird also dann die auf Grund dieser Bestimmung verhängte Strafe auf jeden Fall erzieherisch wirken. □

(Zuschriften mit Vorschlägen zu dieser Angelegenheit sind wir gern bereit an dieser Stelle zu veröffentlichen).

Die Schriftleitung.

Für unsere durch den Krieg arbeitsunfähig gewordenen Goldschmiede.

DER Verfasser dieses in voriger Nummer erschienenen Artikels, der z. Zt. in einem Lazarett tätig ist, macht uns darauf aufmerksam, daß seitens der Heeresleitung gewünscht wird, daß die Verwundeten schon jetzt in geeigneter Weise beraten werden. □

Können wir uns einen besseren Berater für unsere Fachgenossen vorstellen, als gerade unsere Fachpresse? Darum empfiehlt es sich, den Verwundeten die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" zu senden, weil deren Aufsätze Manchem begründete Hoffnung bringen können. □

Seitens der Behörden geschieht alles, um diesen Braven an die Hand zu gehen. Bei diesem Bestreben können aber auch leicht Irrtümer entstehen, indem die Berater die Leute in Bahnen lenken, die den Betreffenden später Enttäuschungen bringen würden. □

Die Berater, oft Geistliche, Beamte, Akademiker, können sich unmöglich in den mannigfaltigen Berufen so auskennen, wie dies gerade hier nötig ist, und die Lazarette würden es jedenfalls mit Dank begrüßen, wenn sie durch die Fachpresse unterstützt werden. □

Um aber ganze Arbeit machen zu können, wäre es für uns wichtig zu ermitteln, welche Arten von Verletzungen unsere Fachgenossen am meisten betroffen haben und inwieweit sie behindert sind ihrem seitherigen Beruf nachzukommen, und dann auch vor allem, welchen Bildungsgang sie durchlaufen haben, um auf Grund der Ermittelungen ihnen im Allgemeinen und in Besonderen mit Rat an die Hand gehen zu können. □

Wir würden an die uns bekannt werdenden unseres Rates bedürftigen Fachgenossen einen Fragebogen senden, der mit Namen, und jetziger Adresse auszufüllen wäre; ferner müßte er Angaben enthalten über die Art der Verletzung, den Prozentsatz der Arbeitsfähigkeit, den Bildungsgang, die Art der fachlichen Ausbildung (praktisch und theoretisch,) die Art der letzten Beschäftigung im Fache, und schließlich eine Adresse, wo sich Auskünfte über Charakter und Fähigkeiten einholen lassen. □

Daraus ließe sich erkennen, ob und in welcher Art und mit welchen Hilfsmitteln der Verwundete in Zukunft auch im Fache beschäftigt werden könnte, sodaß er selbst sein Brot verdienen, sich seinen Wünschen entsprechend betätigen und doch sich und andere mit seinen Leistungen zufrieden stellen könnte. Adressen bitten wir uns mitzuteilen. □

Wir eröffnen hiermit eine Beratungsstelle für durch den Krieg arbeitsunfähig gewordenen Goldschmiede und werden mit den Sanitätsämtern und anderen für den Erfolg der Tätigkeit maßgebenden Stellen die erforderliche Verbindung suchen. Sollte von anderer Seite eine Tätigkeit in gleicher Art aufzunehmen gewünscht werden, so sind wir gern bereit, mit ihr zusammen zu gehen und ihr unser Material und unsere Erfahrungen auf diesem Gebiete zur Verfügung zu stellen. □

Beim mobilen Landsturm.

[Feldpostbrief eines Hanauer Mitarbeiters der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung".]

WEIT hinter der schimmernden Schneeebene, die sich nach allen Himmelsrichtungen dehnt, muß die Kultur liegen. Es ist wohl eine Ewigkeit her, seit ich ihre Segnungen genoß; denn wenn ich auch die Gegenüberstellung mit einem Spiegel aus naheliegenden Gründen peinlich vermeide, so fühle ich doch die Veränderung, die äußerlich mit mir vorgegangen ist und die meinem Abschnittskommandeur gelegentlich einer dienstlichen Besprechung die lächelnde Bemerkung entlockte: „Merkwürdig, wie schnell aus einem wohlgestalteten Kulturmenschen ein altes Landsturmekel werden kann!" Ich schließe daraus, daß ich mit einem Narziß nicht mehr in Wettbewerb treten kann, sehe aber zu meiner Beruhigung im Kreise meiner Kameraden und Untergebenen noch viele, die sich noch weniger als ich zur Teilnahme an einer Schönheitskonkurrenz eignen. Das ist eben der Krieg, der alle noch so festgefügten Begriffe umwälzt und auf die Grundregeln der Ästhetik keine Rücksicht nimmt. □

Hier im Osten ist dem Landsturm unter dem Zwang der Notwendigkeit eine andere Aufgabe zugefallen als im Westen. Die behäbige Gemütlichkeit und anspruchslose Zahmheit, die man immer untrennbar von einem Landsturmmann glaubte, mußten abfallen, als die russischen Geschütze ihre nicht mißzuverstehende Sprache redeten. Bei einem Einbruchsversuch sibirischer Truppen ins ostpreußische Seengebiet wurde unser Bataillon mit anderen an die gefährdete Stelle geworfen und hatte die häufig wiederholten Vorstöße so lange aufzuhalten, bis Hindenburgs eiserner Besen das Gebiet reinfegte. Das dauerte Monate, in deren Verlauf die Kreuze auf unserem kleinen Friedhof sich mehrten und unsere Reihen sich mehr und mehr lichteten. Kein Tag, an dem nicht die feindlichen Gewehrkugeln ihr kurzes Lied summten, die Granaten heulend durch die Luft schnitten, und mit dumpfem Krachen in die Gebäude oder die hartgefrorenen Schützengräben schlugen, die Schrapnells zischend ihre Kugeln verspritzten. Wie viele Nächte,

Digitized by Google

in pechschwarzer Finsternis oder mit glitzerndem Sternhimmel, zogen nur vorüber, während ich meine Abteilung im Schützengraben zusammenhielt, fortwährend in gespannter Erwartung eines Angriffs der vielfach überlegenen Gegner, bis endlich die Gefahr feste Gestalt erhielt, die sibirischen Schützenketten sich aus den schweigenden, schwarzen Wäldern lösten und unter der sicheren Wirkung unseres Gewehrfeuers wieder zurückwichen. Die geringe Angriffslust der Russen auf ebenem Gelände, hat uns einen Nahkampf erspart, zum großen Leidwesen meines herkulischen Handgranatenwerfers, der jedesmal mit heiserem Gebrüll auf die Brustwehr sprang, mit seinem wilden roten Räuberbart und dem zugekniffenen linken Auge einen Zyklopen gleichend, und den für sein Geschoß unerreichbaren Russen gräßliche Schimpfworte zurief. Die Nervenentspannung, die solchen Stunden folgte, begünstigte die träumenden Gedanken, die über die tiefverschneiten Felder in die ferne Heimat flogen. Ein Bild nach dem anderen tauchte aus glücklicheren Zeiten auf, vom ermüdeten Geist halb unbewußt festgehalten, die Interessen des Berufes meldeten sich und wollten gehört sein; es kam nicht selten vor, daß mir in strahlender Klarheit mitten aus der masurischen Einöde das visionäre Bild eines kunstvollen Juweliersschaufensters aufstieg, wie es mir im Frieden so oft vors Auge trat, und meine Gedanken intensiv in Anspruch nahm. Weit zurückliegende Gespräche über Fachfragen klangen wieder auf; ich sah diesen oder jenen besonders befreundeten Kunden mir lächelnd zunicken oder mich in maßlosem Staunen betrachten, der Gedanke an einen neuen Entwurf oder ein vielversprechendes Modell zog mir blitzartig durch den Kopf, und einmal hörte ich aus unendlicher Ferne das unwillkommene Wort: Ich habe leider gar keinen Bedarf! „Die Träne quillt, die Branche hat mich wieder“... Bis dann plötzlich eine russische Artilleriesalve das ganze Gedankengewirr unsanft zerriß und mich in die Wirklichkeit zurückschleuderte. Bilder, die blitzschnell wechseln, wie im Kaleidoskop. Der Adjutant kommt im Schützengraben eilig auf mich zu: „Gehen Sie mit zwei Gruppen auf das Gehöfte am weitesten rechts vor, stellen Sie fest, ob dasselbe noch von den Russen besetzt ist!“ Ich sammle rasch meine Leute, noch einmal streift wie eine Zwangsvorstellung das Bild eines süddeutschen Kunden in mir auf, der lächelnd Steine aussucht und mich gerne ohne Unfreundlichkeit los sein möchte, dann versinkt alles. Die sechzehn Gestalten in den schwarzen Mänteln huschen gebückt über das Schneefeld, auf den Gutshof zu, der schweigend daliegt. Wir sind bis auf wenige hundert Meter heran, schon wollen wir aufatmen. Da kommt aus einer Dachluke das unheimliche harte Tacken eines Maschinengewehrs, dessen Kugeln dicht vor uns in den Schnee schlagen, und gleich darauf kurz hintereinander acht dumpfe Schläge von der rechten Anhöhe, wir sehen in der Luft die weißen Schrapnellwölkchen, hören die Geschosse ins Astwerk der paar Birken am Wege prasseln und ducken uns in die nächste Bodensenkung. Mein Auftrag ist erfüllt, aber wie wieder übers freie Feld zurückgelangen? Sobald sich einer von meinen Leuten ein wenig erhebt, beginnt das Maschinengewehr sein wütendes Feuern. Das Schrapnellfeuer wird von Granaten abgelöst, die dicht hintereinander mit ohrenbetäubendem Heulen vor uns in die Erde schlagen und meterhohe Schmutzsäulen aufwerfen. Die Situation ist mehr als unbehaglich, es hilft nichts, wir müssen liegend aushalten bis zur Dunkelheit. Stunde um Stunde vergeht, das Feuer läßt nach, endlich können wir mit halberstarrten Gliedern unsere Stellung wieder erreichen. Eine kurze Ruhe im dumpfen Unterstand, das spartanisch einfache Abendessen, dann um Mitternacht wieder in den Schützengraben, mit träumenden Augen den Orion am Winterhimmel suchend, der wie ein Meisterwerk der Juwelierkunst funkelnd über der haderzerrissenen Welt leuchtet. Wie ein dunkler Wolkenschleier sich über die Sternenpracht legt, huscht das Geisterlicht der russischen Scheinwerfer über das Gelände, in ihren Lichtkegeln stehen schwarz und unbeweglich die Pfähle der Drahtverhaue und die Stümpfe der zerschossenen Bäume. Aus der Ferne trägt der Nachtwind das dumpfe Brummen schwerer Festungsgeschütze herüber. □

So geht es Tag um Tag und Woche um Woche; der Feind kommt nicht durch, der hessische Landsturm hält gute Wacht. Da, eines abends, die Parole: Es ist soweit, es geht auf der ganzen Linie vor! Ein tiefes Aufatmen geht durch das ganze Bataillon; jetzt fühlt man erst die entnervende Wirkung dieser in steter Alarmbereitschaft verbrachten Monate, aber das Bewußtsein des Vorwärtsgehens gibt neue Spannkraft. Im sonnenklaren Wintermorgen geht's aus der Stellung heraus, die schneeüberwehten Höhen hinan. Hier und da sprengt ein Meldereiter vorüber: die Russen gehen auf der ganzen Linie zurück! Schon werden die ersten Gefangenen gebracht, derbknochige Mongolen mit hohen Lammfellmützen, stumpf und verdrossen trotten sie zwischen den Wachmännern dahin. Dann eine gute Botschaft um die andere: das Kesseltreiben ist geglückt, der Feind ist über die Grenze geworfen und eingeschlossen, die enorme Zahl der Gefangenen wächst fortwährend. Auf jedem Gesicht spiegelt sich die Freude über diesen großen Schritt vorwärts, die Strapazen der langen Ver-

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Gustav Billich, Teilhaber der Firma Krassusky & Billich, Edelsteinhandlung in Berlin, wurde am 7. April bei Middelkerke durch eine Granate im Unterstand verschüttet und getötet. □

Franz Wespkamp, Silberschmied aus Paderborn, früher bei der Firma August Witte, Hofgoldschmied in Aachen, fiel am 9. März am Hartmannsweilerkopf. □

Anton Jos. Hambitzer, Goldschmied aus Küdinghoven, fiel am 10. März auf dem östlichen Kriegsschauplatz. □

Heinrich Hoffmann, Unteroffizier aus Langenbielau in Schles., Ritter des eisernen Kreuzes, 27 Jahre alt, zuletzt bei der Firma H. Byl in Leer tätig, fiel am 14. März in den Argonnen.

Hans Kraus, Kabinettmeister der Firma Wilhelm Binder in Gmünd, Landwehrmann, fiel am Ostermontag im 34. Jahre. □

Wilhelm Uttzas, Teilhaber der Firma Elser & Uttzas, Silberschmiede in Berlin, starb nach siebenmonatlichen Kämpfen in Rußland am 22. März zu Estercom. □

*

Von der Firma Ludwig Neresheimer & Co., Silberwarenfabrik in Hanau, fielen die Mitarbeiter: □

Jean Geisel, Ziseleur am 27. Dezember 1914.

Rudolf Mack, Ziseleur am 2. März 1915. □

Heinr. Jos. Sattler, Zeichner und Modelleur, am 2. März 1915. □

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Digitized by Google

folgungsmärsche werden gern ertragen, wir wissen alle: es muß ja weiter gut gehen. Weit hinein ins russische Gebiet geht's, man ist nur ein einziges Glied der gewaltigen Kette, aber auch das darf nicht reißen, es muß das letzte an Kraft und Ausdauer hergegeben werden. Und endlich ein paar so wohlverdiente Ruhetage, nach deutschen Sauberkeitsbegriffen zwar in unmöglichen Quartieren, aber man hat gelernt, sich den Zwangsverhältnissen anzupassen. Die Feldpost, die wir mehr als zwei Wochen entbehren mußten, findet uns in dem weitfernen Dorf, die guten Geister der Heimat nisten sich unversehens wieder bei uns ein. Eine Nummer der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" ist unter meinen Postsachen; ich halte das Heft wie einen Gruß aus einer anderen Welt in den Händen und genieße den Inhalt andächtig, Seite für Seite, mit unbeschreiblichem Behagen. Manchmal muß ich mir's eindringlich klarmachen, daß auch ich noch in diese Welt gehöre, daß die lieben Beziehungsfäden zur gewohnten Arbeit unzerrissen sind, daß es wieder eine Zeit intensiver Betätigung auf dem vertrauten Kulturfeld nach diesem fremden, aufreibenden Zustand geben wird. Und während von ferne das Brummen der schweren Geschütze durch die Winterluft zittert, tasten sich meine Gedanken leise zurück in jene arbeitsfrohe Sphäre des Goldschmiedegewerbes, in der ich mein Lebenlang heimisch war. *C. K.*

Das Ergebnis des zweiten Preisausschreibens der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung".

Trauerschmuck in neuzeitlicher Auffassung.

I. Preis (Motto „Glaube"): Eugen Ehrhardt in Pforzheim. □

II. Preis (Motto „Ich beklage einen deutschen Helden"): Jos. Gangl in München. □

III. Preis (Motto „1915"): Robert Bachmaier in Schwäb. Gmünd. □

IV. Preis (Motto „Zu guter Letzt"): W. H. Weiß in Offenbach a. M. □

V. Preis (Motto „Trauerschmuck"): Robert Bachmaier in Schwäb. Gmünd. □

VI. Preis (Motto „Wallhalla"): Hans Hürlimann in Pforzheim. □

VII. Preis (Motto „Memento mori"): Eugen Ehrhardt in Pforzheim. □

I. Belobung (Motto „Heldengrab"): Berthold Bohlinger in Pforzheim. □

II. Belobung (Motto „Stille Trauer"): Eugen Ehrhardt in Pforzheim. □

III. Belobung (Motto „Memento mori"): Hans Hürlimann in Pforzheim. □

IV. Belobung (Motto „Trost"): Henri Hahn jr. in Pforzheim. □

V. Belobung (Motto „Zum Andenken"): Berthold Bohlinger in Pforzheim. □

VI. Belobung (Motto „Friede"): Albert Ringer in Pforzheim. □

VII. Belobung (Motto „Memento mori"): Erich Bloch in Berlin-Charlottenburg. □

VIII. Belobung (Motto „Traurig im Geiste"): Eugen Maier in Schwäb. Gmünd. □

IX. Belobung (Motto „Drei Könige"): Margarete Steffen in Berlin-Steglitz. □

X. Belobung (Motto „Ruhm"): Karl Miedaner in München. □

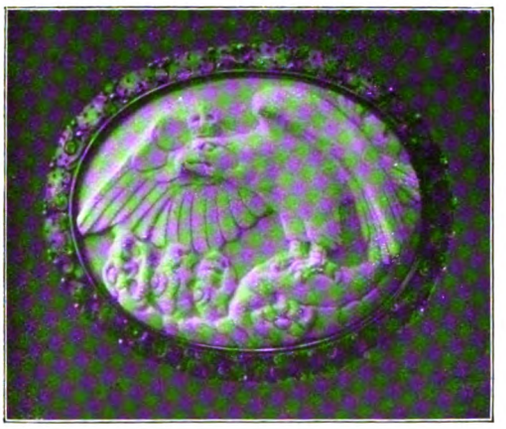
Der fünfte und sechste Preis wurden geteilt in einen fünften, sechsten und siebenten Preis mit 30, 30 und 20 Mk. □

Zu den Abbildungen.

AUCH die vorliegende Ausgabe unserer Fachzeitschrift behandelt den derzeit aktuellsten Stoff unseres Gebietes: Kriegsgedenkzeichen. □

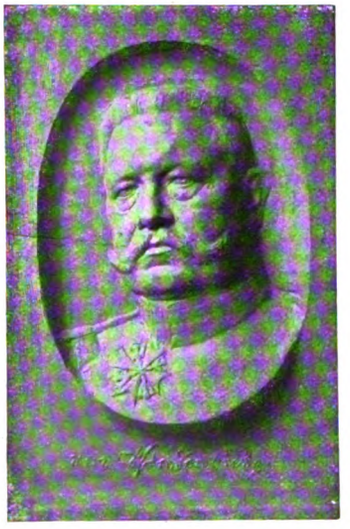
Eine der neuesten Arbeiten der Plakettenkunst ist die 12 cm große Plakette des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, unseres populärsten und erfolgreichsten Heerführers, welche im Verlage von C. May, Breslau, herauskam. Die kraftvollen, energischen Züge des Feldherrn sind in flotter Modellierung festgehalten, auch die technische Ausführung ist vorzüglich. Paul Schulz, der damit als erster Gelegenheit fand, ein Modell von Hindenburg nach dem Leben herzustellen, verstand es, Lebenswahrheit und persönliche Auffassung, die vielleicht noch mehr hervortreten dürfte, zu verbinden. So entstand ein Werk, das immer seine Denkwürdigkeit behalten wird. – Nicht minder interessant ist eine Kriegsgedenkmünze der Stadt Köln, die zum ersten Male in der Art der Blumentage am Geburtstage des Kaisers zugunsten des Roten Kreuzes und der Kriegssammlung in Köln verkauft wurde. Der Entwurf und die Ausführung stammt von Hofgoldschmied Josef Kleefisch, Inhaber der Firma Gabriel Hermeling, Köln, der damit einen erneuten Beweis der Leistungsfähigkeit des Kölner Kunstgewerbes lieferte. Die Komposition erweist sich in ihrer Einfachheit und Geschlossenheit als sehr glücklich; auch ist auf weithergeholte Symbolik verzichtet. Eine einfache Vierpaßform zeigt in der Mitte das eichen- und lorbeerumrahmte Monogramm Sr. Majestät mit den Jahreszahlen 1859—1915. Das Mittelfeld trägt den kaiserlichen Spruch: „Ein Reich, ein Volk, ein Gott". Eine wirkungsvolle horizontale Betonung bringt dann noch ein quergelegtes Schwert in den Entwurf hinein, auf dem das Kölner Wappen ruht. Die Denkmünze fand so großen Beifall, daß eine Wiederholung der Veranstaltung stattfand, da die bestellten Exemplare schon am Vormittage des Kaisertages vergriffen waren. Der Verkauf wurde auch später noch fortgesetzt. – Herr K. Berthold, Leiter der Werkstätte für Goldschmiedekunst Marie Schmidt-Kugel & Karl Berthold, Darmstadt, der auf dem Felde der Ehre verwundet wurde, hat Kriegsgedenkschmuck beigesteuert. Die Brosche, eine in Muscheln geschnittene Kamee, die von einem in Gold mit schwarzem Emailgrund gezierten Eichenlaubgewinde umgeben ist, symbolisiert den harten Kampf Deutschlands gegen seine drei Hauptgegner. Es schließen sich zwei Ringe an, ebenfalls treffliche Goldschmiedearbeiten. Der eine wiederholt das ornamentale Motiv der Brosche, während der andere als Siegelring mit dem Eisernen Kreuz in Silber gedacht ist. Die drei Arbeiten gehören mit zum Originellsten, was bisher auf dem Gebiete des Kriegsgedenkschmuckes geschaffen wurde. Die Ringe sind auch für Juweliere von der Werkstätte erhältlich. – Das

Digitized by Google

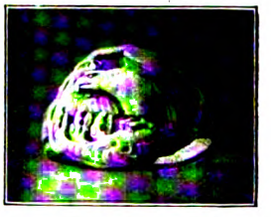


Brosche, Kamee in Muschel geschnitten
von K. Berthold, Werkstätte für Gold-
schmiedekunst Maria Schmidt-Kugel
und K. Berthold, Darmstadt

Siegelring in Silber
von K. Berthold, Werkstätte für Gold-
schmiedekunst Maria Schmidt-Kugel
und K. Berthold, Darmstadt



Hindenburgplakette
von Paul Schulz, Verlag von C. May, Breslau

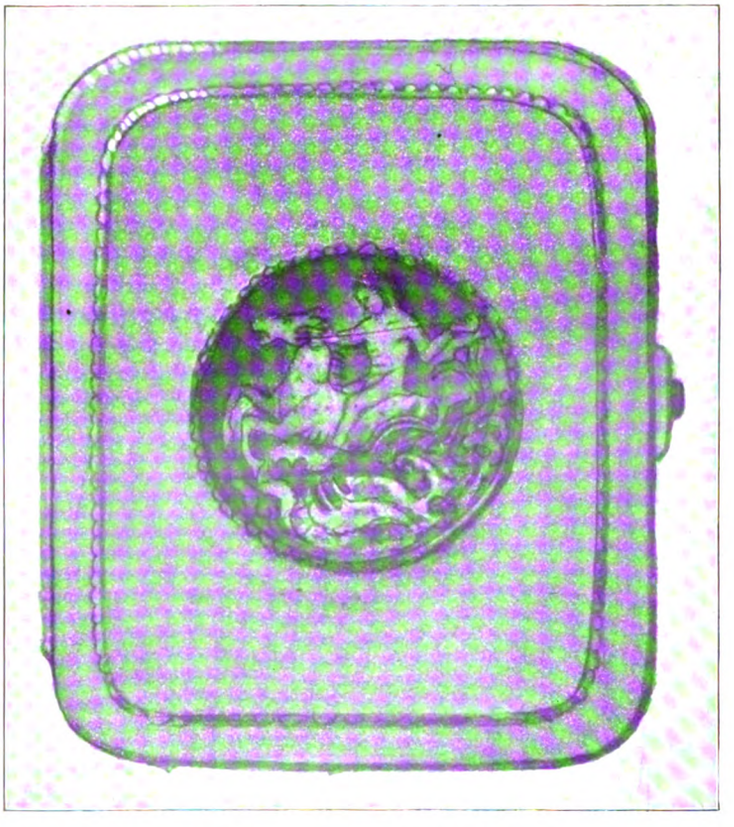


Ring in Silber und Gold
von K. Berthold, Werkstätte für Gold-
schmiedekunst Maria Schmidt-Kugel
und K. Berthold, Darmstadt

Denkmünze der Stadt Cöln
der Firma Gabriel Hermeling, Cöln
Entwurf von Hofgoldschmied
Josef Kleefisch, Cöln

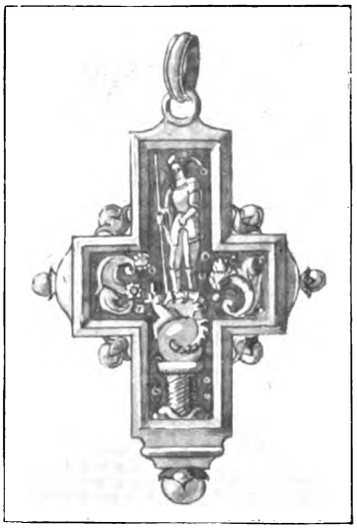
Digitized by Google

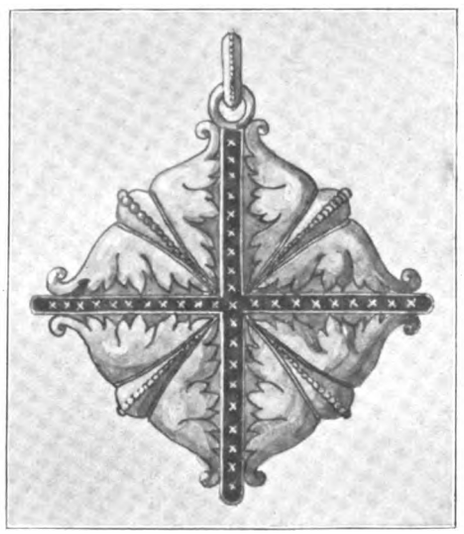
Zwei Etuis / Belobung / Friedr. Bohlinger Pforzheim

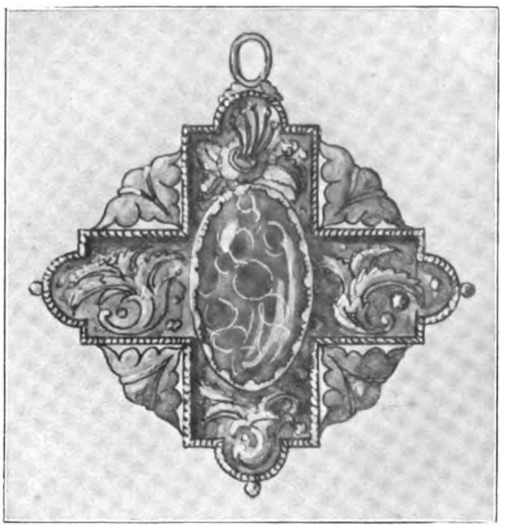


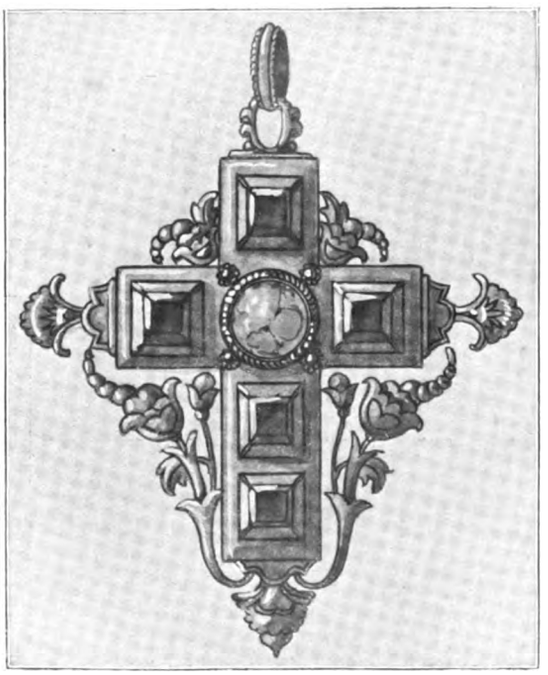
Digitized by Google

Aus dem Wilh. Diebener Kriegsschmuckwettbewerb





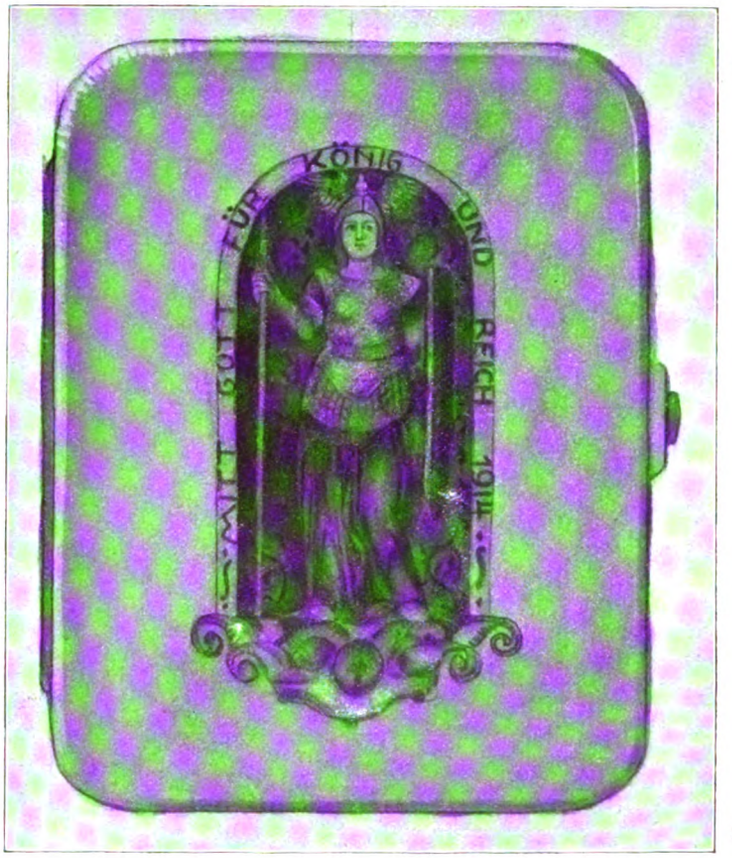




Belobung Kurt Schmidt, Pforzheim

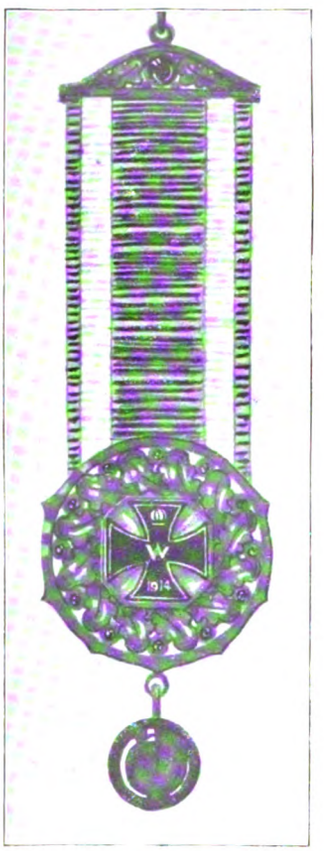
Digitized by Google

Aus dem Wilh. Diebener Kriegsschmuckwettbewerb

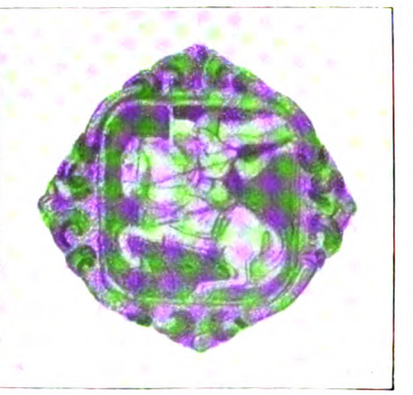


Belobung Friedr. Bohlinger, Pforzheim

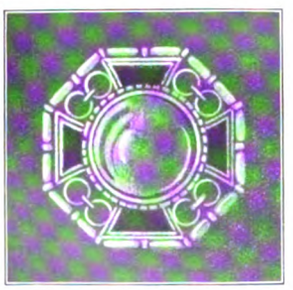
Belobung / Friedr. Bohlinger, Pforzheim



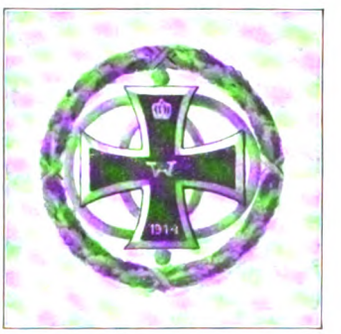
Belobung / Fritz Möhler, Schwäb Gmünd



Belobung / Friedr. Bohlinger, Pforzheim



Albert Czerwinksky, Straßburg i. E.



Franz Pohl, Pankow-Berlin

Digitized by Google

folgende Illustrationsmaterial bezeugt, wie reichhaltig und anregend die Ausbeute des von unserer Zeitschrift veranstalteten W. Diebenerschen Ausschreibens für Kriegsgedenkschmuck gewesen ist. Am höchsten stehen wohl die Entwürfe von K. Schmidt, Pforzheim, wegen ihres echten Charakters der Silberschmiedearbeit. Wenn sich auch nur das Kreuz mit dem hl. Georg in Email streng an das Thema der gestellten Aufgabe hielt, so scheint doch viele Anregung vom Standpunkt einer reicheren Ornamentik von den anderen Lösungen auszugehen. Die Zigarettenetuis von Friedrich Bohlinger besitzen ebenfalls Vorzüge, zumal in farbiger Beziehung. Ähnliches gilt auch von den Broschen des gleichen Verfassers. Es schließen sich ferner einige einfachere Lösungen an von Fritz Möhler, Schwäb. Gmünd, Albert Czerwinski, Straßburg und Franz Pohl, Berlin. Nachdem zu erwarten steht, daß sich gegen Ende und zum Schluß des Krieges der Bedarf an Erinnerungsschmuck erhöhen wird, erscheint es notwendig, gerade auf die geschmackliche Durchbildung einfacher Erzeugnisse erneut Wert zu legen. □

Verdächtige „Occasion".

[Eingesandt.]

NEBEN dem Pressefeldzuge gegen das Tragen von „Eisernem Kreuz"-Schmuck und dem Verbot des Tragens von Schmuckgegenständen mit dem „Roten Kreuz", die uns – den an und für sich durch die Kriegslage hart mitgenommenen Juwelieren, Fabrikanten und Grossisten des Gold- und Silbergewerbes – außerordentlich schädigen, droht eine neue Gefahr, die ich – selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß sich die mir gemachte Mitteilung, deren Nachprüfung mir augenblicklich nicht möglich ist, als richtig erweist – hier zur Sprache bringen möchte. □

Wie bekannt, wurde der Stadt Lille wie auch anderen von den deutschen Truppen besetzten feindlichen Städten, eine Kriegskontribution auferlegt. Ob nun zum Zweck der Flüssigmachung der verlangten Summe oder zur Beschaffung der hierdurch verloren gegangenen Mittel, oder zur Bestreitung der Kosten der Stadtverwaltung, jedenfalls sollen zur Herbeischaffung von Barmitteln in Lille Juwelen und Schmucksachen von Privatleuten „billig verkauft" werden. Unser Gewerbe leidet – wie kaum ein zweites – unter den Folgen des furchtbaren Krieges, und wenn trotzdem jeder einzelne Angehörige desselben, eingedenk seiner vaterländischen Pflicht, unter – teilweise großen – Opfern aushält, so war dieser Wille zum Durchhalten nicht zum wenigsten gestärkt durch die Aussicht auf die um so bessere Lage nach dem Kriege. Diese Hoffnungen aber werden zu schanden, wenn der deutsche Offizier und Soldat draußen im Feindesland mithilft, den Feinden auf verhältnismäßig bequeme Art die ihm von Deutschland auferlegte Geldbuße herbeizuschaffen. Den von den deutschen Käufern für ihr gutes Geld eingetauschten Waren haftet der Nimbus der „Occasion" und die Erinnerung an die in Feindesland verbrachte Zeit an, und wenn hierzu der unmittelbare Eindruck der Not der Bevölkerung, unter dem das mitleidige deutsche Soldatenherz zu manchem Entgegenkommen bereit ist, kommt, so sind alle Vorbedingungen gegeben, um die Angebote draußen besonders wertvoll erscheinen zu lassen. Wie es mit den wahren Werten dabei steht, ist Nebensache, und dürfte zum Unterschied gegen die Art des Einkaufs in der Heimat, nicht so sehr in die Wagschale fallen, meistens sich auch der Beurteilungsfähigkeit der Käufer entziehen. Was in Lille geschieht, kann und wird auch in anderen Städten geschehen, und so wächst sich eine vielleicht jetzt noch einzelne Begebenheit zu einer großen Gefahr für unser Gewerbe aus. Wenn in der jetzigen kritischen Zeit innerhalb des Deutschen Reichs hier und da Zwangsverkäufe von Juwelen stattfinden, so ist das für den regulären Verkauf schon zu bedauern, daß aber solche Zwangsverkäufe, vom feindlichen Ausland ausgehend, eine feindliche Invasion für unser Goldschmiedehandwerk werden können, davor sollte uns doch wohl die Reichsregierung bewahren. Sie möge sich dieser Frage mit Interesse annehmen, und dafür sorgen, daß in der – wie wohl mit berechtigter Hoffnung zu erwarten ist – kommenden Freude über die siegreiche Beendigung des Weltkriegs unserem bedrängten Stand recht schnell wieder aufgeholfen wird, und die Kaufkraft der unter dem Eindruck des Sieges zurückkehrenden Truppen nicht schon vom Feinde zur Bezahlung seiner Schulden ausgenutzt wird." □

Soweit das Eingesandt, das wir, obgleich noch nicht bewiesen ist, daß seine Voraussetzungen zutreffen, dennoch gern zur öffentlichen Kenntnis gebracht haben. Wir erhoffen von dieser Maßnahme den Eingang weiterer Zuschriften, die uns im Falle die Richtigkeit bestätigen und genügende Handhaben bieten sollen, bei der Regierung oder den Militärbehörden geeignete Schritte gegen eine Schädigung des inländischen Gewerbes tun zu können. Alle unsere Leser, welche in Lille und anderen französischen bzw. belgischen Städten Verwandte im Felde stehen haben, werden im eigenen Interesse gebeten, im nächsten Briefe eine diesbezügliche Frage zu stellen und uns von der Antwort darauf Nachricht zu geben. Die gleiche Bitte uns zu benachrichtigen, richten wir selbstverständlich an alle Fachgenossen, die in Feindesland regelmäßige Leser der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" sind, oder denen diese Zeilen dort unter die Augen kommen.

Die Beschäftigung von Handwerkslehrlingen an Sonn- und Feiertagen.

DAS Breslauer Oberlandesgericht fällte kürzlich eine Entscheidung, die auch für viele Goldschmiedebetriebe von höchster Wichtigkeit ist. □

Der Betrieb des Fleischermeisters Max G. in Breslau wurde eines Sonntags durch den Gewerberat einer Revision unterzogen und der 15 Jahre alte Fleischerlehrling R. wurde dabei betroffen, wie er im Laden gekaufte Waren einpackte. Nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung in Verbindung mit einer Bekanntmachung des Bundesrates dürfen nun an Sonn- und Feiertagen jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren in Werkstätten mit Motorbetrieben nicht beschäftigt werden. Der Meister wurde zur Anzeige gebracht und vom Schöffengericht sowie auch, auf eingelegte Berufung hin, von der Strafkammer zu fünf Mark Geldstrafe verurteilt. Vergeblich hatte er sich in beiden Instanzen darauf berufen, daß es stets üblich gewesen und auch notwendig sei, die Lehrlinge an Sonn- und Feiertagen zum Zwecke ihrer Ausbildung auch im Laden zu

Digitized by Google

beschäftigen. Die Gerichte stützten sich auf eine Entscheidung des Kammergerichts, laut welcher der Begriff Werkstätte nicht auf den Raum selbst begrenzt werden könne. Alle Räume, die dem Betriebe dienten, seien zur Werkstätte hinzuzurechnen. Der Angeklagte legte Revision ein und führte vor dem Oberlandesgericht aus, die Beschäftigung des Lehrlings im Laden habe mit der gewerblichen Tätigkeit nichts zu schaffen, sondern sei rein kaufmännischer Art. □

Nach längerer Beratung erkannte der Strafsenat im Gegensatz zu dem auf Verwerfung des Rechtsmittels lautenden Antrag der Oberstaatsanwaltschaft dahin, daß der Revision Folge gegeben werden müsse. Das Urteil sei völlig unhaltbar, weil das Kammergericht, auf das sich die Strafkammer gestützt habe, in seiner Entscheidung zu weit gegangen sei, wenn es alles, was den Zwecken des Gewerbebetriebes diene, mit der Elle der Werkstatt messe. Wenn das Gesetz von der Werkstatt spreche, so sei dadurch schon zum Ausdruck gebracht, daß doch auch noch andere Beschäftigungsräume vorhanden sein können. Im konkreten Falle sei zu entscheiden gewesen, ob der Lehrling eine gewerbliche Tätigkeit entwickelt hätte. Nach den klaren Feststellungen des Vorderrichters sei damals der Lehrling aber zweifelsfrei im kaufmännischen Betriebe tätig gewesen. Deshalb habe der Strafsenat die Entscheidung der Sache nicht erst in die Vorinstanz zurückgewiesen, sondern gleich auf Freisprechung erkannt. □

Wie hat der gegen Diebstahl Versicherte Schmucksachen zu verwahren?

IN den Versicherungsbedingungen der Gesellschaft, bei welcher die Bestohlene gegen Diebstahl versichert war, heißt es: „Bargeld, Wertpapiere usw, gelten nur als versichert, solange sie sich unter Verschluß befinden. Für Schmuck, Gold- und Silbersachen gilt das Gleiche, sofern sie nicht im Gebrauch sind."

Die Bestohlene verlangte nun Ersatz für den Schaden, der ihr durch Diebstahl an ihren Schmuckgegenständen zugefügt worden war. Die beklagte Gesellschaft weigerte sich, dem Verlangen zu entsprechen, da nach den eigenen Angaben der Klägerin der Schmuck sich zwar in der verschlossenen Schreibstube, aber in dem unverschlossenen Schreibtisch befunden hätte. Demgegenüber machte die Klägerin geltend, sie habe den Vorschriften der Versicherungsbedingungen entsprechend gehandelt, denn die Schmucksachen hätten sich ja in dem verschlossenen Zimmer befunden, sie seien also „unter Verschluß" gewesen.

Das Oberlandesgericht Celle hat jedoch der beklagten Versicherungsgesellschaft recht gegeben und die Klage abgewiesen. Betrachte man die erwähnte Bestimmung der Versicherungsbedingungen für sich gesondert, so könnte man möglicherweise dazu gelangen, die Ansicht der Klägerin gelten zu lassen. Indessen besagt der grundlegende §1 der Versicherungsbedingungen ausdrücklich, daß — abgesehen von Diebstählen mittels Einsteigens und Einbruchs zur Nachtzeit — der Versicherungsfall nur vorliegt, wenn die Diebe durch Einbruch oder unter Eröffnung von Türen mittels Nachschlüssel oder ähnlicher Werkzeuge in die Versicherungsräumlichkeiten gelangt sind. Allgemeine Voraussetzung ist also, daß zunächst ein Verschluß der Versicherungsräumlichkeiten vorgelegen haben und durch Anwendung von Gewalt oder falschen Schlüsseln und ähnlichen Werkzeugen überwunden sein muß, um den Dieben den Zugang in jene Räume zu verschaffen. Dazu kommt weiter der Verschluß, von dem in der die Versicherung von Schmucksachen betreffenden Bestimmung die Rede ist; denn der allgemeine Sprachgebrauch bezeichnet eine Aufbewahrung von Wertgegenständen lediglich in einem verschlossenen Zimmer keinesfalls als Aufbewahrung „unter Verschluß". Wollte diese für die Versicherung von Wert- und Schmucksachen geltende Vorschrift nicht mehr besagen, als daß die Zimmer, in denen sie aufbewahrt sind, verschlossen werden müssen, so wäre ja diese ganze Vorschrift überflüssig, denn das ist ja bereits nach §1 der Versicherungsbedingungen selbstverständlich. □

Die Kenntnis dieses Urteils wird unsere Leser befähigen, auf diesbezügliche Anfragen der Kunden zuverlässig zu antworten.

Aufklärung erwünscht.

ZU diesem Artikel aus voriger Nummer haben wir die gewünschte Aufklärung bereits erhalten. Eine bestens bekannte Pforzheimer Firma, Geschäftsfreundin der von den französischen Zeitungen der Westschweiz angegriffenen deutschen Bijouteriegroßfirma, schreibt uns:

In Ihrer Ausgabe vom 10. April erbitten Sie sich Aufklärung über den Artikel „Großer Betrug durch einen deutschen Offizier". Wir bemerken dazu, daß es sich um die deutsche Firma Reitinger Frères handelt, welche in Brüssel, rue de Camions 30, wohnt. Das Geschäft wurde früher viele Jahre hindurch unter der Firma Carl Reitinger in Köln betrieben. Die beiden Söhne, Hans und Carl Reitinger, übernahmen das Geschäft von ihrem Vater und verlegten das Büro nach Brüssel, weil sie ihren Hauptabsatz in Belgien und Frankreich hatten. Es handelt sich um hochachtbare Herren, und wie die Firma uns auf Einsendung des Zeitungsartikels mitgeteilt hat, ist an der gehässigen Zeitungsnotiz kein wahres Wort. Der eine Inhaber, der deutscher Reserve-Offizier ist, wurde beim Eindringen unserer Truppen in Belgien von den Belgiern gefangen gesetzt und nach Frankreich verschleppt; nach seinen eigenen Angaben wird er äußerst schlecht behandelt, und trotz seiner Eigenschaft als Offizier zu Wegearbeiten verwendet. Der andere Inhaber ist gegenwärtig in Brüssel, wo er auf dem General-Gouvernement beschäftigt ist. □

Wir haben darauf an die Pforzheimer Firma geschrieben, von dem in Brüssel befindlichen der beiden Herren eine eingehendere Erwiderung zu erbitten, an Hand deren wir die Berichtigung in den schweizerischen Zeitungen, event. unter Mithilfe der Deutschen Gesandtschaft in Bern, veranlassen könnten. □

Verbotener Handel.

Unter diesem Stichwort schreibt die „Bochumer Zeitung": „Der kommandierende General des 7. Armeekorps hat bekanntlich vor einiger Zeit den Handel mit Fingerringen verboten, die nach Verkaufsankündigung aus Waffen von 1813 hergestellt sein sollen. Ein Juwelier aus dem Landgerichtsbezirke Bochum wurde von der Bochumer Strafkammer wegen verbotener Führung dieser Ringe zu der Mindeststrafe von einem Tag Gefängnis verurteilt." □

Der Vorgang erscheint uns in dieser Form ganz unglaublich. Wir haben uns sofort an die Bochumer Fachkreise gewendet, um eine Abschrift des Urteils zu erlangen, ehe wir uns zu einer Stellungnahme entschließen. □

Zwei beachtliche Notizen.

Eine Milliarde Mark hat zum ersten Mal in einer Woche (vom 29. März bis 3. April) der Umsatz im Postscheckverkehr des Reichspostgebiets betragen. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahrs bedeutet dies eine Steigerung um 161 Millionen Mark oder 19 v. H. Die Zunahme läßt erkennen, daß der Postscheckverkehr immer mehr Eingang beim deutschen Volke findet, bildet gleichzeitig aber einen Gradmesser für die günstige Entwickelung unseres Wirtschaftslebens während des Krieges. □

Das Ergebnis der Kriegsanleihe zum ersten Einzahlungstermin liegt jetzt vor. Nach den getroffenen Bestimmungen waren bis zu diesem Termin die kleinen Zeichnungen bis zu 1000 Mark einschließlich voll und auf die größeren Zeichnungen 30%, zusammen also 3360 Millionen Mark oder 37% der Gesamtsumme, zu zahlen. Tatsächlich sind gezahlt worden 6076 Millionen Mark oder 67% der Gesamtsumme, also 2716 Millionen (30%) mehr, als fällig waren. □

Wir veröffentlichen diese Notizen lediglich für unsere ausländischen resp. überseeischen Leser, um ihnen wiederum ein Teilchen Wahrheit über unser Wirtschaftsleben während des Krieges zuzuführen. □

Digitized by Google

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Dr. Rudolf Raisch, ein Sohn des Bijouteriefabrikanten Fritz Raisch in Firma Raisch & Wössner in Pforzheim, Leutnant in einem preußischen Feldartillerie-Rgt. □

Otto Schofer, Leutnant d. L., in Firma Kling & Schmitt, Gold- und Silberwarenfabrik in Pforzheim, für tapferes Verhalten vor dem Feinde in den Vogesen. □

Otto Flörke, Unteroffizier, Vertreter der Fa. Heinrich Haupt, Goldwarengroßhandlung in Düsseldorf und Pforzheim. □

Max Borkowsky, Juwelier, Mitarbeiter und Schwiegersohn des Inhabers der Firma Hugo Meschke, Hofjuwelier in Leipzig.

Arthur Haberstroh, Sohn des Bijouteriefabrikanten Emil Haberstroh in Pforzheim. □

Paul Pfeiffer (bei der Firma G. Rau in Pforzheim sonst tätig), Pionier der Landwehr. □

Goldschmiedemstr. Paul Kotte in Zeitz, Leutnant u. Kompagnieführer bei einem Landw.-Rgt., in den Kämpfen bei Verdun.

Auszeichnungen

anderer Art und Beförderungen:

Rud. Wirsing, Teilhaber der Firma Siegle & Wirsing, Bijouteriefabrik in Pforzheim, wurde im Felde zum Leutnant der Landwehr-Feldartillerie befördert. □

Max Adler, Inhaber der Juwelierfirma Oskar Adler in Liegnitz, Offiziersstellvertreter beim 2. Ersatz-Bataillon des Inf.-Rgts. 19 wurde zum Leutnant der Landwehr befördert. □

Heinrich Heß, Sohn des Bijouteriefabrikanten Andreas Heß in Pforzheim, erhielt für einen sehr gefährlichen Patrouillengang als Schneeschuhläufer in den Karpathen die österreichische Tapferkeitsmedaille. □

Karl Aron, Prokurist der Firma D. Aron, Hofjuwelier in Königsberg i. Pr., ist zum Leutnant befördert worden. □

Hermann Oesterlein, Reisender der Firma Hummel & Siegele, Goldwarenfabr. in Pforzheim, ist zum Leutnant befördert worden. □

Die badische Verdienst-Medaille am Bande der militärischen Karl-Friedrich-Verdienst-Medaille wurde dem Unteroffizier Julius Epple, Sohn des Bijouterie-Fabrikanten Jul. Epple in Pforzheim, verliehen.

Emil Walter, Techniker der Firma Lauer & Wiedmann in Pforzheim, wurde am 12. d. M. zum Leutnant der Reserve befördert. Die Einjährigen-Berechtigung hat er sich s. Zt. als Schüler der Pforzheimer Kunstgewerbeschule erworben. □

Zur Fahne einberufen sind:

Die beiden Söhne des Hofgoldschmiedes Wilh. Schwarz in Meißen: Paul Schwarz, Goldschmied, zu einem Jäger-Bataillon, und Wilhelm Schwarz, Verkäufer der Firma Max Niehoff in Thorn, zu einer Maschinengewehr-Abtlg.; z. Zt. in Rußland kämpfend. □

Willy Grosse, Goldschmied, Hannover, zu einem Inf.-Reg.

Gustav Winters, Teilhaber der Firma Adolf Götting, Hofjuwelier in Oldenburg, als Vizewachtmeister, inzwischen zum Offiziersstellvertreter befördert. □

Fritz Koppitz, Goldarbeiter bei der Firma Adolf Götting in Oldenburg, als Unteroffizier; kämpft in Osten. □

Alfred Heiliger, Goldschmied aus Düsseldorf, ist dem Gefangenenlager Friedrichsfelde bei Wesel als Dolmetscher zugeteilt. □

Heinrich Hahn, Juwelentechniker in Pforzheim, zum Landsturm nach Müllheim (Baden). □

Siegfried Rosenhain, Juwelier, Geschäftsführer der Firma R. Rosenhain in Heidelberg, als Gefreiter zu einem Inf.-Ersatz-Bat. □

*

Von der Firma August Witte, Hofgoldschmied, Aachen:

Alois Seegers, Graveur und Ziseleur, bei einem Inf.-Reg.

Ludwig Herzberger, Goldschmied und Ziseleur, bei einem Inf.-Reg. □

Heinrich Mußmann, Silberschmied, bei einem Inf.-Reg. □

Franz Wespkamp aus Paderborn, Silberschmied (siehe Ehrentafel). □

Allgemeine Rundschau

Zur Freigabe von Metallen. Bei der großen Anzahl der bei der Kriegsrohstoffabteilung des Kriegsministeriums eingehenden Anträge auf Freigabe von Metallen ist notwendig, nicht nur allgemein die zur Herstellung von Maschinen usw. erforderlichen Rohstoffe zu beantragen, sondern die erforderlichen Metalle unter Angabe der benötigten Mengen einzeln aufzuführen. Dementsprechend gestellte Anträge können unter Vermeidung zeitraubender Rückfragen schnell erledigt werden.

Im Grunde braucht diese Karte keine Erläuterung; sie gehört zu jenen Erscheinungen von denen man sagt daß sie für sich sprechen. Es ist ein auf Birkenrinde geschriebener; an die Schriftleitung und seine Kollegen gerichteter Ostergruß unseres Fachgenossen **Hans Puhm,** der in der österreich-ungarischen Armee im Kampfe gegen Rußland seinem Vaterlande dient. Die ganze Auffassung zeugt von einer ausgezeichneten Stimmung, die, so hoffen wir, unserem Kollegen und seinen mitunterzeichneten Kameraden dauernd erhalten bleiben möge. Mit diesem Wunsche erwidern wir seinen freundlichen Ostergruß auch im Namen der Fachgenossen, ihrer sympathischen Genehmigung dazu sicher.

Digitized by Google

Ausfuhr nach Russisch-Polen. Die bestehenden Ausfuhrverbote gelten auch für die Ausfuhr nach den besetzten Teilen von Russisch-Polen. Ausnahmen von den Ausfuhrverboten können auf dem üblichen Wege bei dem Reichsamt des Innern beantragt werden. Außer der Ausfuhrbewilligung ist noch die Genehmigung zur Einfuhr nach Russisch-Polen bei der „Waren-einfuhrgesellschaft mit beschränkter Haftung" in Posen einzuholen. Die näheren Bedingungen für die Erteilung der Genehmigung sind unmittelbar bei dieser Gesellschaft zu erfahren.

Amtliches Verzeichnis der Edelmetallindustrie Schwedens. In dem offiziellen Industrieregister Schwedens, das auf Veranlassung des Kgl. Kommerzkollegiums errichtet wird, ist kürzlich das Verzeichnis der Gold- und Silberwarenhersteller, die im Jahre 1913 nach Aufgabe des Kgl. Münz- und Justierwerkes vorhanden waren, erschienen. Es verzeichnet, nach Provinzen (Länen) und innerhalb jeder nach Städten und Landbezirk geordnet, Namen und Adresse von 302 Betrieben; jeder ist mit laufender Nummer versehen. In Stockholm werden 42 Firmen, in Göteborg 24, in Malmö 13 angeführt. □

Eine neue praktische Zuckerzange, die in Schweden erfunden ist und hergestellt wird, wurde zu Weihnachten von der Aktiebolaget Numa in Stockholm und für Dänemark von der Großhandlung Samuel Metz in Koppenhagen auf den Markt gebracht. Sie ist mit drei krummen Greifern versehen, die sich durch einen leichten Fingerdruck auf eine Feder ausspreiten, so daß man, ohne erst mißlingende Versuche zu machen, wie mit den bisherigen gebräuchlichen, das gewünschte Stückchen Zucker in der Zuckerschale damit greifen kann. □

Australien muß neue Absatzgebiete für seine Opale und Saphire suchen. Eine Juwelen- und Edelsteinhandlung in Australien sucht jetzt, wie ein britischer Konsularbericht mitteilt, in England einen Markt für Opale und Saphire. Das meiste von den Opalen wurde, berichtet sie, vor dem Krieg von den Vertretern deutscher Firmen in Sydney gekauft, nach Deutschland verschifft, dort geschnitten und an britische Fabrikanten verkauft. Auch fast die ganze Ausbeute der Saphirfelder wurde von den ortsansässigen Einkäufern deutscher Firmen abgenommen. □

Juweliere und Goldschmiede,

welche zurzeit **Lille** besitzen, mit denen sie Angehörige in in Briefwechsel stehen, werden gebeten die Abhandlung „Derdächtige Occasion" auf Seite 103 zu beachten und dem darin ausgedrückten Wunsche zu entsprechen.

Neues für Handel und Technik.

Trauring-Umarbeitung. Nach dem Kriege 1870/71 zeigte das Publikum eine große Vorliebe für schwarzen Email-Schmuck. Die Firma Abrecht & Keppler in Pforzheim hat sich in Voraussicht einer ähnlichen Geschmacksentwickelung auch nach

diesem Kriege, entschlossen die Umarbeitung von Trauringen in solche mit echter schwarzer Emaille und echten Perlen in den Bereich ihrer Tätigkeit zu ziehen. Um die Kunden auf diese geschmackvolle und dem Goldschmied auch gewinnversprechende Neuerung aufmerksam zu machen, hat die genannte Firma ein Plakatchen für das Schaufenster geschaffen, welches eine Anzahl derart umgearbeiteter Ringe zeigt. Goldschmieden, die ein solches nicht erhalten haben, wird empfohlen, der Firma davon Nachricht zu geben. Es empfiehlt sich auch, daß sich jeder Fachgenosse als Vorlage für die Kundschaft einige alte Trauringe in vorliegender Art zum Ausstellen im Schaufenster bei genannter Firma ändern läßt. □

Erinnerungsringe mit auswechselbaren Einlagen sind eine Neuheit, welche von der Goldwarengroßhandlung Emil Gerhards in Düsseldorf auf den Markt gebracht wird und die bereits großen Anklang gefunden hat. Die Ringe sind mit einer gesetzlich geschützten Einrichtung versehen, welche es gestattet, nach Belieben die Einlage – Flaggen, Eisernes Kreuz, Totenkopf und Semi-Emaille-Bilder – auszuwechseln. Das Vorteilhafteste ist, daß diese Einlagen durch einen Druck herausgenommen werden können und ebenso einfach wieder einzusetzen sind. Auch die Einzelanfertigung von Semi-Bildern nach jeder Photographie, wird pünktlich und gewissenhaft ausgeführt. Wir empfehlen unseren Lesern diese Neuheiten und bitten die ausführliche Anzeige auf Seite 10 der heutigen Nummer zu beachten. □

Von den Fachschulen

Die Kgl. Zeichenakademie zu Hanau, Fachschule für Schmuck- und Edelmetallindustrie und Kunst, hat am 14. April ihr neues Schuljahr begonnen. Aufnahmen können jederzeit erfolgen. Aufnahmefähig sind: 1. Schüler, die mit einem guten Abgangszeugnis der Volks- oder Mittelschule oder mit der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst versehen sind. Ihre Aufnahme erfolgt zunächst probeweise auf ein Halbjahr. 2. Lehrlinge der Schmuck- und Edelmetallindustrie, welche das 16. Lebensjahr vollendet haben und den Nachweis erbringen, daß sie von dem weiteren Unterricht der Fortbildungsschule in den Elementarfächern befreit sind. 3. Gehilfen und Meister zur weiteren Ausbildung in einem Spezialfach (zum Beispiel Entwerfen, Gravieren, Hammerarbeit, Montieren, Ziselieren). 4. Schülerinnen, welche sich als Zeichnerinnen für die Schmuck- und Edelmetall-Industrie oder in einem Zweige derselben praktisch ausbilden wollen. 5. Hospitanten. Die Kgl. Zeichenakademie bildet als kunstgewerbliche Fachschule für Gold- und Silberschmiede und verwandte Gewerbe ihre Schüler in Zeichen- und Modellierklassen und zahlreichen Werkstätten für Montieren, Gravieren, Ziselieren, Hammerarbeit, Stein- und Elfenbeinschneiden theoretisch und praktisch aus. Das Schulgeld beträgt bei allen Tagesstunden für das ganze Schuljahr 50 Mk., für Damen 75 Mk. Das Sekretariat der Kgl. Zeichenakademie versendet auf Wunsch Prospekte und erteilt auf Anfrage weitere Auskunft. □

Aus den Fachvereinigungen

Goldschmiedezwangsinnung zu Dresden. 68. Hauptversammlung am 8. April in Kneist's Restaurant. Gegen 9 Uhr eröffnete Herr Obermeister Eckert die Versammlung und stellte die ordnungsgemäße Einberufung fest. 19 auslernende Lehrlinge wurden unter ermahnenden Worten zu Gehilfen gesprochen, allen konnte ein gutes Zeugnis erteilt werden; vier Lehrlinge wurden für besonders gute Leistungen durch Werkzeugprämien ausgezeichnet. Ein auslernender Lehrling erhielt von der Gewerbekammer 50 Mk. Reiseunterstützung zum Besuch des Deutschen Museums in München zuerkannt. Herr Scharf erstattet Bericht über die Gehilfenprüfung; Herr Linge berichtet über den Besuch der Lehrlinge in der Fachschule. Beiden Herren, ebenso den Fachlehrern, Herren H. G. Schmidt und Kohl, dankt der Obermeister im Namen der Innung. Dem Kassierer wird Entlastung erteilt, nachdem die Rechnungen der Innungen geprüft und für richtig gefunden worden sind. An sämtliche im Felde stehenden Kollegen sind wiederum Liebesgaben gesandt worden, ebenso sind sämtliche am Kriege teilnehmenden Meister mit je zwei Anteilen bei der Kriegsversicherung 1914 eingekauft worden. Invaliden sollen bei Vergebung freier Stellen bevorzugt werden. Nach Besprechung einiger Innungsangelegenheiten schloß Herr Obermeister

Digitized by Google

Eckert ½11 Uhr die Versammlung. Für den im Felde stehenden Schriftführer Scharfenberg *Alfred Gäbler.*

Monatsversammlung der Freien Vereinigung der Gold- und Silberschmiede zu Leipzig, am 14. April 1915. Der Vorsitzende, Kollege Ilschner, eröffnete um 9 Uhr die Versammlung und begrüßte die erschienenen Mitglieder, die Bitte anknüpfend, doch die Versammlungen, wenn nicht dringende Gründe das Erscheinen behindern, regelmäßig zu besuchen. Nur durch gemeinsame Mitarbeit könne man die Ziele erreichen, die man sich bei Gründung der Vereinigung gesteckt habe. Die Kriegszeit sei kein Grund die Tätigkeit einzuschränken, im Gegenteil, es müsse doppelt gearbeitet werden. Sodann gedachte man der 25jährigen Amtstätigkeit des Mitgliedes Herrn Fachlehrer Schulze. Die Glückwünsche der Vereinigung soll Kollege Ilschner dem Jubilar übermitteln. Es wird die hervorragende Begabung des Herrn Schulze zum Fachschulwesen betont und der Wunsch ausgesprochen, der Jubilar möge noch recht lange Jahre zum Segen des Gewerbes, ganz besonders des Goldschmiede-Gewerbes, dem er sich stets mit ganz besonderem Interesse gewidmet hat, tätig sein. Von der Verlesung des letzten Protokolls wurde abgesehen, da alle Mitglieder einen Abzug erhalten hatten. Es kamen sodann die Eingänge zur Besprechung. Der Rat der Stadt Leipzig teilte mit, daß das Vermögen der ehemaligen Goldschmiede-Zwangsinnung der noch bestehenden Sterbekasse, die als geschlossene Vereinigung anzusehen sei, überwiesen worden wäre. Die Verwaltung über die Fleischer'sche Stiftung sei dem Stiftungsamt übertragen. Der Antrag der Freien Vereinigung vom 27. Juni 1914 sei damit als erledigt anzusehen. — Die im Felde befindlichen Kollegen hatten Briefe und Karten gesandt, die verlesen wurden. Zu Punkt 3 der Tagesordnung berichtete der Vorsitzende, daß laut Mitteilung des Vorstandes des Innungsausschusses dem Anschluß an diesen nichts im Wege stände. Der endgültige Beschluß soll in der nächsten Vorstandssitzung gefaßt werden. Kollege Ilschner hob die Vorteile dieses Anschlusses hervor, der vor allem in der Beteiligung an der Lehrlingsarbeiten-Ausstellung verbunden mit Prämiierung und der Benutzung des sehr schön bei Naumburg a. S. gelegenen Handwerker-Erholungsheimes bestehen. Es wurde beschlossen, die zu entrichtenden Beiträge aus der Vereinskasse vorzustrecken und bis zur Hälfte durch erhöhte Monats-Beiträge zurückzuzahlen. Die Besichtigung des Erholungsheims während des Sommers wurde in Aussicht genommen. Auf Antrag des Kollegen Meschke soll mit dem Verbande in Berlin zwecks Anschluß an diesen von neuem in Verhandlung getreten werden. Kollege Berner wurde beauftragt, entsprechende Schritte zu unternehmen. Punkt 4, Vortrag des Herrn Schröder über „Moderne Reklame", wurde auf Wunsch der behinderten Mitglieder bis zur nächsten Zusammenkunft verschoben. Unter Punkt 5, „Verschiedenes", kam zunächst das Ergebnis der Lehrlingsprüfung zur Sprache. Der Prüfungsausschuß, der sich aus den Mitgliedern der Vereinigung zusammensetzt, berichtete, daß die praktische wie theoretische Prüfung im allgemeinen zufriedenstellend verlaufen sei. In einem Falle sei die Arbeitszeit zu kurz bemessen worden. Bemängelt wurde bei allen Prüflingen das Fehlen einer sachgemäßen Zeichnung des Arbeitsstückes, ebenso die ungenügende Fähigkeit im Legierungsrechnen. Geprüft wurden die Lehrlinge der Firmen R. Pohl, F. Raub, H. Schneider, R. Fratze. Im Anschluß an diesen Punkt wird der Lehrlings-Prüfungsausschuß ersucht, sein Augenmerk auf jene Lehrlinge zu richten, deren Meister zum Heeresdienst einberufen sind. Wo es an hinreichender Ausbildung fehlt, soll versucht werden, diese bei befreundeten Meistern zu ergänzen. — Eine Anfrage aus dem Kollegenkreise, eine Legierungsrechnung betreffend, erläuterte Kollege Berner in ausführlicher Weise. Schluß der Sitzung 11 Uhr. *A. Ilschner. E. Berner.*

Die Gold- und Silberschmiede-Innung zu Liegnitz hielt am 30. März ihre diesjährige 2. Innungsversammlung ab. Der Obermeister berichtete über die vorangegangene Prüfung dreier Lehrlinge, die von der Prüfungskommission der Innung in Anwesenheit des Stadtrats Sochaczewski vorgenommen wurde. Es haben der Goldschmiedelehrling Richard Geppert bei der Firma Julius Frey und der Graveurlehrling Otto Siegmund beim Graveurmeister Walter Opitz ihre Prüfung mit „sehr gut" bestanden und erhielten aus der Julius Frey-Stiftung die höchste Prämie. Der Goldschmiedelehrling Max Siegel bei P. Partheil in Jauer, der wegen Militärpflicht zur Notprüfung zugelassen wurde, bestand diese. Mit einer Ansprache durch den Obermeister wurden die Prüflinge zu Gehilfen freigesprochen und ihnen die Innungsdiplome überreicht. □

Bücherschau

Die englische Sozialdemokratie und der Krieg. Robert Blatchford, der Führer der englischen Sozialdemokratie, legt in einer Broschüre, deren Inhalt er zuerst in der sattsam bekannten „Daily Mail" veröffentlichte und die dann in Buchform eine Auflage von mehreren Hunderttausenden erlebte, seine Stellung zur englischen Wehr- und Kriegsfrage dar. Die eifrigsten Verfechter unserer Rüstungspolitik können von Blatchford noch sehr viel lernen. Blatchford gehört zu den gewissenlosen Leuten, wie sein Verleger Lord Northcliffe, Sidney Withman u. a., die das englische Volk systematisch gegen alles Deutsche aufhetzen und nun in diesem Weltkrieg das ersehnte Ziel erreichten, ohne allerdings die Rechnung mit dem Wirt gemacht zu haben. Die erwähnte Broschüre Blatchfords ist jetzt unter dem Titel „Englands Furcht und Haß" in deutscher Übersetzung mit einer Einführung von Gustav Goldstein im Verlage von Otto Gustav Zehrfeld in Leipzig zum Preise von 1 Mk. erschienen und sollte bei allen Deutschen Beachtung finden. □

Am Pranger. Die deutsche und österreichische Regierung befinden sich im Gegensatz zu der der feindlichen Staaten in einer beneidenswerten Lage. Ihre reinen Gewissen inbezug auf Entstehung und Führung des Weltkriegs und unsere großen Erfolge erlauben ihnen, daß sie uns die gegnerische Literatur und Zeitungen, die ja bekanntlich seit Beginn des Krieges ihre Landsleute und die Neutralen von dem wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands, von bevorstehender Hungersnot, Revolution und vielem ähnlichem Unsinn unterrichten, ohne Zensur studieren lassen. Solchen, die keine Gelegenheit haben, diese Erzeugnisse unverschämter, rücksichtsloser und ehrloser Kriegsführung im Original zu lesen, seien die in letzter Zeit erschienenen Übersetzungen englischer Hetzbücher (Sidney Whitman, The War on German Trade, Blatchford, Germany and England u. a.) empfohlen. Ganz besonders hervorheben möchten wir aber die hochinteressante Sammlung feindlicher amtlicher Nachrichten, Depeschen und Zeitungsartikel, die unter dem Titel: „Der Lügenfeldzug unserer Feinde," von dem soeben ein neuer Band („Am Pranger," herausgegeben von Reinhold Anton, 144 Seiten, 1.80 Mk., Verlag Otto Gustav Zehrfeld, Leipzig) erschien, veröffentlicht wird. Dieses Buch verdient die größte Aufmerksamkeit und weiteste Verbreitung im In- und Auslande.

Leitfaden für praktische Unfallverhütung unter besonderer Berücksichtigung der Metallindustrie. Zweite verbesserte und erweiterte Auflage. Herausgegeben von der Maschinenbau- und Kleineisenindustrie-Berufsgenossenschaft in Düsseldorf. Bearbeitet von den Ingenieuren Fr. Greve und Fr. Kumbruch, technischen Aufsichtsbeamten. Verlag von M. Strucken, Düsseldorf 17. 76 Seiten Großoktav mit 58 Abbildungen im Text. Gebunden 65 Pfg. Durch jede Buchhandlung zu beziehen. — Die Verfasser sind bestrebt gewesen, die Sache möglichst gemeinverständlich darzustellen und die im Text gebrachten Abbildungen ergänzen aufs glücklichste die anschauliche Darstellung. Die durch Unkenntnis, Leichtsinn und Gedankenlosigkeit entstehenden Gefahren kennen die Verfasser, zumal sie als technische Aufsichtsbeamte auch damit beauftragt sind geeignete Maßregeln zur Verhütung von Unfällen vorzuschreiben. So ist durch den Zwang der Vorsorge ein wirklich brauchbares Buch entstanden, das Lehrern und Schülern an den gewerblichen Fortbildungs- und Fachschulen sowie an den höheren Fachschulen ein wertvolles Hilfsmittel bietet. Auch die in der Arbeit Stehenden können dem Leitfaden zu ihrem eigenen Nutzen wertvolle Fingerzeige entnehmen. □

Digitized by Google

Briefkasten

Granatenarmbänder. Wir danken Ihnen sehr für die Einsendung des Zeitungsausschnittes, welcher eine bedauernswerte Entgleisung in der Kritik der neuen und großen Mode der Armbänder aus Granatringen enthält. Da wir aber bereits wiederholt derartige Erscheinungen in unserer „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" festgenagelt und auch die Granatenarmbänder bereits einmal in Schutz genommen haben, möchten wir von dem Abdruck der Notiz absehen. Jedenfalls gehen wir mit Ihnen einig, daß der „Ring durch die Nase" dem Verfasser der Notiz selbst sehr dienlich wäre, damit man ihn daran wieder von dem Wege der geschmacklosen Übertreibung auf den des schlichten und wahrhaften Ausdruckes lenken könnte.

Berechnung eines Edelmetallbarrens. (Siehe Nr. 13/14 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung".) Es handelte sich bei dem angegebenen Kurse natürlich um einen willkürlichen und schätzungsweisen, wie immer bei solchen Rechnungen; jede andere Zahl, die ungefähr dem wahren Kurse für unverarbeitetes Silber entspricht, war für diesen Zweck ebenso gut. Kein Fachmann, der sich einmal mit der Verwertung seines Alt-Edelmetallbestandes befaßt hat, wird sich bei einem solchen Rechnungsschema an die für den Kurs, wie es ausdrücklich heißt, „angenommene" Zahl halten, sondern er wird genau wissen, welchen Tageskurs er einzusetzen hat. Es handelt sich bei dieser Berechnung garnicht darum, was dafür erzielt wird, denn der Betrag wird natürlich um die Scheidekosten und den angemessenen Gewinn der Scheideanstalt vermindert. Das weiß jeder Goldschmied, und es erübrigt sich deshalb eine weitere Erklärung. Die Berechnung selbst ist, wenn, wie in diesem Falle, der Feingehalt festgestellt ist, von jedem Volksschüler der die letzten Klassen besucht hat, zu machen; sie ist also weder eine Kunst noch ein Geheimnis, sondern nur eine Fähigkeit, wie das Legierungsrechnen, die jeder Goldschmied besitzt oder mindestens besitzen müßte. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Fabrikmarken — Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Fragen:

3725. Welcher Grossist liefert für die von ihm durch die Detailgeschäfte zu beziehenden Gold- und Silberwaren kleine Preisbücher mit Abbildungen zum Verschicken an die Privatkundschaft geeignet. Diese Büchelchen dürften die Firma des Engrosgeschäftes nicht enthalten, oder sie müßte mit dem ersten Blatte abzuschneiden gehen. Die Detailverkaufspreise müssen beigedruckt sein. Der Preis fürs Hundert solcher Büchelchen dürfte höchstens 30 Mk. betragen. F. F. i. H.

3726. Wer fabriziert kleine Glasröhrchen mit Stereoskop-Bildern zum Durchschauen, wie man solche bei Kreuzen und Ansichtssachen hat? R. A. i. I.

Neue Fragen

3727. Welche Silberwarenfabrik führt als Warenzeichen eine Krone, durch welche ein wagerechter Pfeil geht? R. F. i. P.

3728. Wo bekommt man echt silberne und echt bronzene Gegenstände, welche auf den Flugsport Bezug haben und für Militärflieger geeignet sind? S. P. i. T.

3729. Wer kann mir die Zusammenstellung einer erprobten galvanischen Vergoldung mitteilen, mit der man Medaillen nach Gewicht vergolden kann? Eignen sich Elemente dafür, oder ist eine andere Stromquelle besser? Und wie verfährt man dabei. E. H. i. R.

3730. Wer kann mir ein bewährtes Rezept zur Patinierung von Medaillen mitteilen? E. W. i. B.

Antworten:

3719. Eine matte Vergoldung erreicht man dadurch, daß man den Gegenstand zunächst leicht mattiert, dann abbrennt, kratzt und zwei mal verkupfert und zwar das letzte mal ohne zu kratzen. Durch den matten Sudton erhält die nun folgende Vergoldung ebenfalls einen matten Ton. O. R. i. N.

3720. Ein leidlich polierfähiger, haltbarer Silberüberzug erfordert bei fachgemäßer Behandlung, vor allem bei Verwendung eines entsprechend starken Elektrolyts, eine mindestens 1 bis 2stündige Niederschlagsdauer. A. W. i. L.

3721. Beim Präparieren von Leder, wie zum Beispiel Kinderschuhe, zu galvanischen Zwecken ist darauf zu achten, daß dasselbe zunächst gründlich mit Kopaildecklack getränkt und dann in richtiger Weise mit Graphit bestrichen wird. Der zu verwendende Graphit muß vor allem sehr fein gesiebt sein, weshalb man diesen am besten durch eine Handlung galvanischer Artikel bezieht. Man läßt den Lack etwas eintrocknen und überstreicht die Fläche mit einer nicht zu weichen Bürste mit Graphit und zwar in kreisförmiger Bewegung. Bei richtigem Graphitieren muß die Fläche glänzen und metallisch schwarz aussehen. Nun übergießt man den Gegenstand mit Spiritus, schwenkt ab und läßt ihn gut eintrocknen. Natürlich darf das Eintrocknen nicht zu schnell erfolgen und es ist darauf zu achten, daß die Graphitfläche nicht mit den Händen berührt wird. Ist diese Vorbehandlung in richtiger Weise erfolgt, vor allem die Graphitschicht eingetrocknet, so muß in einem richtigen Kupferbad bei einem mäßigen Strom sofort ein Niederschlag erfolgen. Es kann natürlich nur ein Kupferbad, wie es für Galvanoplastik Verwendung findet, mit sehr hohem Kupfergehalt in Frage kommen. □

Dafür ist folgende Kupferbad-Zusammenstellung zu empfehlen: 1 Liter Wasser, 200 Gramm Kupfersulfat kristall. (chemisch rein) und 30 Gramm Schwefelsäure 66° Bé (chemisch rein). Beim Ansetzen ist zu beobachten, daß die Schwefelsäure allmählich unter fleißigem Umrühren und dann erst das Kupfersulfat, ebenfalls unter Umrühren, in kleineren Mengen dem Wasser zuzusetzen ist. Beim Arbeiten mit dem Bade ist zu beachten, daß dasselbe im vorliegenden Falle beim erstmaligen Niederschlag schwach zu erwärmen ist, und es hernach eine Temperatur von 15—20° C behalten muß. Die Anodenfläche sei im Verhältnis zur Badgröße eine reichliche und die Entfernung betrage etwa 15 cm. Als Anoden sind am besten solche aus Elektrolyt-Kupfer zu verwenden. Die Stromspannung betrage 1—1½ Volt. Fällt die Struktur des Niederschlages dennoch zu grob aus, ist ein zu hoher Gehalt an Schwefelsäure vorhanden. Die Konzentration der Badflüssigkeit muß 20—25° nach Bé betragen. Der möglichst gleichmäßig graphitierte, gut getrocknete Gegenstand ist beim ersten Niederschlag mit dünnem, weichen Kupferdraht lose zu umwickeln. Bei Innehaltung dieser Arbeitsweise wird der Erfolg nicht ausbleiben. Bei graphitiertem Leder kommt es darauf an, so schnell wie möglich den ersten Kupferniederschlag zu bewirken, was nur mit einem Bade, welches einen sehr hohen Kupfergehalt und gute Leitungsfähigkeit besitzt, zu erreichen ist. Auf keinen Fall darf die Stromspannung mehr als 1½ Volt betragen. — Am vorteilhaftesten ist es immer, eine Spezialfirma mit solchen Arbeiten zu beauftragen. □

Neue Exportverbindungen.

Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" in normalen Zeiten jährlich zehn große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer spanischer, französischer und deutscher Sprache

Rumänien. Rumänische Firma sucht Bezugsquellen für falsche Steine. □

Spanien. Vertreter-Firma wünscht die Alleinvertretung leistungsfähiger Pforzheimer Bijouteriefirmen für ganz Spanien zu übernehmen. □

Angebote für diese Firmen werden von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" befördert. □

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Schadenersatz für Einbrüche bei Juwelieren während des Krieges.

Von Dr. K. Luttenberger, Versicherungs-Techniker. (Nachdruck verboten.)

In der Tagespresse wurde in der letzten Zeit vielfach der Gedanke ausgesprochen, daß Einbruchdiebstähle während eines Krieges von den Versicherungsgesellschaften nicht zu vergüten seien. Hiergegen erhoben sich wiederum andere Stimmen, die zu beweisen versuchten, daß für alle versicherten Einbruchdiebstahlschäden die Versicherungsgesellschaften im Kriege genau so hafteten, wie im Frieden. Es leuchtet auch wohl dem Laien auf den ersten Blick ein, daß beide Ansichten weit über das Ziel hinausschießen, und darum auch in ihrer allgemeinen Fassung unrichtig sind. □

Die ganze Geschäftswelt, wie aber auch hauptsächlich die Juwelen- und Edelmetallindustrie, hat hohes Interesse an dieser, wie wir sehen werden, auch von Versicherungsfachmännern vielfach bestrittenen Frage. □

In Friedenszeiten hat die Versicherungsgesellschaft den Wert der verschiedenen Sachen zu ersetzen, die aus einem Gebäude oder aus einem Raum desselben durch Einbruch gestohlen werden. Sie hat auch den Schaden zu ersetzen, der dabei durch Zerstörung der versicherten Sachen in diesen entsteht. Einen weiteren Schaden, insbesondere einen mittelbaren, wie etwa Gewinnentgang, vergütet die Gesellschaft nicht, es sei denn, daß hierüber besondere Vereinbarungen getroffen wurden. □

An den einzelnen Rechten und Pflichten der Versicherten ändert der Krieg als solcher nichts. Es fragt sich jedoch, ob er nicht den ganzen Rechtszustand aufhebt, und die Versicherten jedes Anspruchs an die Versicherungsgesellschaft beraubt. Die „Bedingungen" der Gesellschaften bestimmen, daß sie für einen Schaden durch Einbruchdiebstahl im Falle eines „Kriegszustandes", eines Aufruhrs, eines Erdbebens nicht haften, es sei denn, daß sowohl diese Ereignisse, als deren Wirkungen, als die dadurch hervorgerufenen Zustände, insbesondere deren Zerstörung und mangelnde Ordnung, weder unmittelbar, noch mittelbar, sei es die diebische Absicht, sei es die Ausführung des Einbruchdiebstahls irgendwie beeinflussen oder begünstigen konnten. Das heißt, daß die Gesellschaften wohl meist den Ersatz leisten, wenn anzunehmen ist, daß der Einbruchdiebstahl ohne irgendwelchen psychischen oder greifbaren Kriegseinfluß vor sich ging und demnach auch unter allen Umständen in Friedenszeiten ausgeführt worden wäre. □

Es ist ohne Zweifel zuzugeben, daß die sogenannte Kriegsklausel an Klarheit zu wünschen übrig läßt, so daß zwischen den Versicherten und den Gesellschaften leicht ein Streit darüber entstehen kann, was überhaupt als „Kriegszustand" im Sinne der „Allgemeinen Versicherungsbedingungen" zu betrachten sei. Weder das Versicherungs-Vertrags-Gesetz von 1908, noch die Bedingungen der Gesellschaften, noch Reichsgerichtsurteile — solche liegen überhaupt nicht vor, da die deutsche Einbruchdiebstahl-Versicherung infolge ihrer Jugend noch keine Kriegszeiten durchmachte — bezeichnen den Begriff „Kriegszustand" im Hinblick auf die Einbruchdiebstahl-Versicherung genau. □

Erst der jetzt tobende Krieg schuf etwas Klarheit. Eine der bedeutendsten Gesellschaften, die „Viktoria" in Berlin, erklärte in ihren offiziellen Mitteilungen zum Beispiel wörtlich: „Nach unserer Auslegung liegt im Sinne der Bedingungen ‚Kriegszustand' vor, wenn die Polizei infolge des Krieges nicht mehr in Wirkung ist, wenn also zum Beispiel der Feind den Ort besetzt hat, oder der Ort auf militärische Anordnung geräumt ist. Wir können also sagen, daß die Einbruchdiebstahl-Versicherungen im großen und ganzen voll in Kraft bleiben. Die Einbruchdiebstahl-Versicherung gewinnt im Kriege noch an Bedeutung, weil einmal viele Räume der bisherigen Benutzung und Bewachung entbehren und das andere Mal

Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung hat
eine Beratungsstelle
für durch den Krieg arbeitsunfähig gewordene Goldschmiede,
welche gern ihrem Beruf treu bleiben möchten, eröffnet.
Fragebogen für solche unglücklichen Fachgenossen stehen zur Verfügung. Man benachrichtige die Angehörigen und Bekannten, welche dieses fachmännischen Rates bedürfen.

Digitized by Google

Arbeitslosigkeit hier und da zu einem Einbruch verführen wird." Eine andere, in einem Versicherungsfachblatt vertretene Ansicht, die Kriegsklausel werde nur auf solche Einbrüche Anwendung finden, die sich auf dem Kriegsschauplatz selbst ereignen, trifft natürlich nicht das Richtige, da in der oben erwähnten Kriegsklausel nicht von „Kriegsschauplatz" sondern von „Kriegszustand" gesprochen wird. In Kriegszustand aber wurde das ganze Deutsche Reich schon bei Kriegsausbruch erklärt. Wollte man somit die Kriegsklausel im weitesten Sinne anwenden, so könnten die Vergütungen überhaupt verweigert werden. Das aber kann nicht dem Sinn der Allgemeinen Versicherungsbedingungen entsprechen. □

Die Praxis zeigt hier den goldenen Mittelweg. Ohne Zweifel werden während eines Krieges alle diejenigen Einbruchdiebstahl-Schäden nicht vergütet, die in unmittelbarem Zusammenhang mit den Kriegsereignissen stehen, gleichgültig ob diese sich auf dem eigentlichen Kriegsschauplatze ereignen oder nicht. Daß aber auch alle übrigen Schäden nicht zu ersetzen seien, und daß die bloße Verhängung des Kriegszustandes über ein abgegrenztes Gebiet allein genüge, um die Versicherungs-Gesellschaften von ihrer Haftpflicht zu entbinden, wird nirgends gesagt. □

Ein interessantes Urteil fällte vor einigen Wochen ein Wiener Handelsgericht. Dort handelte es sich darum, daß Schäden seitens der Versicherungs-Gesellschaften nicht zu vergüten seien, die „gelegentlich eines Krieges" entstanden seien. Die Gesellschaft wurde jedoch zum Ersatz des Schadens verurteilt, da „bei richtiger Auslegung der Versicherungsbedingungen nur Schäden, die auf dem eigentlichen Kriegsschauplatz entstehen, nicht zu ersetzen seien." □

Wir glauben nicht, daß sich deutsche Gerichte, insbesondere bei der von der österreichischen Kriegsklausel abweichenden deutschen Abfassung, zu derselben weitgehenden Auslegung verstehen werden. Als Beispiel hierfür sei nur ein Fall erwähnt. Eine vom Kriegsschauplatz weitentfernte Stadt wird von feindlichen Fliegern überflogen und mit Bomben belegt. Unter den beschädigten Gebäuden befindet sich auch das eines versicherten Juweliers mit größerem Verkaufsladen und Werkstätte. Die in die Mauern eingeschlagenen Breschen können kaum notdürftig mit Bretterverschlägen versperrt werden. Diese Gelegenheit benutzt ein Dieb. Er gelangt durch eine Bombenbresche in die Werkstatt, hält sich dort bis zu stiller Nachtstunde verborgen und bricht dann verschiedene Räume auf, um zu stehlen was nicht niet- und nagelfest ist. Wer trägt den Schaden? □

Der Juwelier verlangt Schadenersatz von der Gesellschaft, da sie in Friedenszeiten haftbar gewesen wäre. Da sich das Geschäft jedoch nicht auf dem Kriegsschauplatz, sondern in Leipzig, Pforzheim oder Schwäb. Gmünd befindet, so wäre der Schaden nach dem oben erwähnten Urteil des Wiener Handelsgerichts entsprechend von der Versicherungsgesellschaft zu vergüten, während er ohne Zweifel nach den Bestimmungen der deutschen „Allgemeinen Versicherungsbedingungen" als regelrechter Kriegsschaden von der Gesellschaft nicht zu ersetzen wäre. Denn durch die Wirkung der feindlichen Fliegerbomben wurden Zustände hervorgerufen, die die Ausführung des Einbruchdiebstahls mittelbar beeinflußten, bzw. begünstigten. Aus diesem Beispiel, wie auch aus vielen anderen, geht hervor, daß in der Einbruchdiebstahl-Versicherung die Entscheidung darüber, was einen zu entschädigenden Kriegsschaden darstellt, keinesfalls einfach liegt, und daß in vielen Fällen immer nur das richterliche Urteil den Ausschlag gibt. Ehe völlige Klarheit hierüber geschaffen wird, müssen zunächst verschiedene höherinstanzliche deutsche Gerichtsurteile abgewartet werden, da solche über die Fragen noch nicht vorliegen. Maßgebend endlich für die ganze Beurteilung der Sachlage wäre ein deutsches Reichsgerichtsurteil, das völlige Klarheit schaffen würde, vor allem aber wäre es zu wünschen, daß die deutsche Klausel in den Allgemeinen Versicherungsbedingungen von den Versicherungs-Gesellschaften genauer gefaßt würde. □

Zahlungsweise und Kostenberechnen.

Unklare Verhältnisse können einer kühnen Spekulation von Nutzen sein, aber nur für einzelne und auf kurze Zeit. Auf die Dauer kann nur Ordnung für die Gesamtheit Gedeihen bringen. Dieser Erfahrungssatz bewahrheitet sich auch in dem kleineren Wirtschaftsgebiete, wie es unsere Edelmetallindustrie darstellt. Der große Lehrmeister Krieg zeigt mit eiserner Konsequenz, daß bei uns etwas nicht stimmt, nämlich die Zahlweise, und damit logischerweise deren Vorbedingung, die Festsetzung des Verkaufspreises. □

Wir sind mit unseren Verkaufspreisen und der Zahlungsweise so nach und nach in einen Schlendrian gekommen, der sich einmal rächen mußte. Und diese leidige Tatsache hat sich jetzt eingestellt. Gekommen wäre sie auch einmal ohne Krieg, nur noch etwas schleichender und darum um so mißlicher. In dieser Form hatte sie überhaupt schon länger eingesetzt. □

Was ist zu beklagen? „Bei ziellosem Ziel mit niedrigst kalkulierten Mindestpreisen wird jahraus, jahrein gewirtschaftet. In keiner anderen Branche liegen die Verdienstmöglichkeiten so ungünstig."*) Wer hat davon den Vorteil? Eigentlich niemand mehr, denn diese mißlichen Zustände haben sich mit der Zeit auf jede Verkaufsbetätigung in unserem Erwerbszweige übertragen. Erst machten damit einige Fabriken besonderen Absatz, andere Geschäfte mußten notgedrungen mitmachen. Von dem Fabrikverkauf übertrug sich die Schlepperei auf den Großverkauf, und von dort auf den Kleinverkauf, so daß jetzt alle, Fabrikant, Großkaufmann und Kleinverkäufer, darunter leiden. Scheinbar haben einen Vorteil davon nur noch Anfänger oder solche Geschäfte, die über ihre Mittel beginnen oder vergrößern wollen. Dadurch erstehen eine Menge Scheinexistenzen. Solche Geschäfte, die meist unlautere Konkurrenz machen, müssen in Zukunft verhindert werden, das mögen besonders die schon bestehenden Groß- und Kleinkaufleute beachten. Und die Folgen einer solchen „unvernünftigen Konkurrenz-

*) „Vertrauliche Mitteilungen" des Kreditoren-Vereins Nr. 96. □

Digitized by Google

jagd, Arm in Arm mit blöder Preisdrückererei; Schlag auf Schlag folgen die Zahlungseinstellungen." – Das ist zu bekannt, um hier näher darauf einzugehen. □

Aber die Tatsache kennen, heißt ihre Besserung in Angriff nehmen. Und der Anfang dazu ist glückverheißend gemacht. Es ist ein gesundes Zeichen unserer Edelmetallindustrie, daß sie in diesen schwierigen Zeiten energisch an die Arbeit gehen will, um Hauptschäden auszumerzen. Wie schon kurz berichtet, wurden vom Kreditorenverein Vorschläge für eine gesunde Zahlungsweise gemacht. Wir führen die Hauptpunkte nochmals an:

Bei Zahlungen innerhalb 30 Tagen vom Ende des Lieferungsmonats an gerechnet, wird bei verlustfreier Kasse ein Kassennachlaß bis zu 5 % gewährt, für Waren nach Fasson bis zu 4 %. □

Bei Zahlung innerhalb 60 Tagen vom Ende des Liefermonats an gerechnet bei verlustfreier Kasse ein Kassennachlaß bis zu 3 %; bei Zahlung innerhalb 90 Tagen vom gleichen Zeitpunkte an 2 %. □

Posten, die nach 90 Tagen nicht in bar beglichen sind, müssen mit Dreimonatsakzept rein bezahlt werden.

Bei Überschreitung des Hauptzieles von sechs Monaten sind 6 % Zinsen zu berechnen. Wenn nach weiteren drei Monaten Zahlung nicht erfolgt ist, muß der Überwachungsstelle Anzeige gemacht werden. □

Durch diese Bedingungen kommt gemeinsame Ordnung in die Zahlzeit und die Nachlaßsätze. Damit wird eine sichere Grundlage für das Kostenberechnen gegeben. Das ist sehr viel wert. In erster Linie für Fabrikanten. Diese wissen, was bei einem Verkaufe auf sie wartet, und sie können sich darnach richten. Das wird sich aber auch für die Groß- und Kleinkaufleute günstig geltend machen, wenn sie ihrerseits auch wieder auf gute Regelleistungen halten. Nur bei diesen kann auf die Dauer jeder verdienen, wie es sein muß. Und in einer Erwerbsgruppe ist es immer ein Vorteil fürs Ganze, wenn jeder Teil zu seinem Rechte kommt. □

Eine solche Zahlungsweise dämmt im Verkaufsgeschäfte dem Vordermann die Verlustmöglichkeit ein, also zwischen Fabrikant und Großkaufmann wird das Wagnis für den ersteren kleiner, zwischen Großkaufmann und Kleinkaufmann für jenen, für diesen aber beim Geschäfte zwischen ihm und der Menge. Erscheint hier die erste Hand, sei es nun Fabrikant, Groß- oder Kleinkaufmann, im Vorteile, so ist das von nicht geringerem Nutzen für den Käufer. Er wird bei so geregelten Zahlungsbedingungen eher vor Überspannung der wirtschaftlichen Eigenkraft bewahrt, und so seine Zukunft mehr gesichert. Das ist von großem Werte. □

Dann wäre der angestrebte Zustand indirekt für jeden insofern von Vorteil, als sichere Ziele immer ein Ansporn sind den Verpflichtungen nachzukommen. Lange Zahlfristen sind ein Anreiz alles aufzuschieben, und das hat nicht selten zur Folge, daß später nicht, oder nur teilweise bezahlt werden kann.

Neuerungen dürfen, wenn sie allgemein angenommen werden und von Nutzen sein sollen, gegen das Bestehende nicht zu umstürzend sein, sie müssen das Alte berücksichtigen und darauf bauen. Das ist bei den Bestrebungen des Kreditorenvereins in weitgehendem Maße der Fall.

Wie schon betont, wäre die eigentliche Grundlage der Zahlungsbedingungen die Reinbarzahlung, das heißt der übliche Verkaufspreis ist zu gewähren, wenn ohne Abzug und sofort bezahlt wird. Für jede Leistung zu späterer Zeit ist ein entsprechender Zeitaufschlag notwendig. Die neuen Bedingungen wünschen den Normalpreis erst bei Zahlung nach sechs Monaten. Das ist ein sehr weitgehendes Entgegenkommen gegen die jetzige säumige Zahlart. Es wird aber Barleistung angestrebt durch Geben eines reichlichen Nachlasses. Reichlich dürfen wir ihn kecklich nennen. Das Hauptziel ist sechs Monate. Wer gleich oder innerhalb 30 Tagen vom Ende des Liefermonats ausgleicht, bekommt 5 % Nachlaß, das macht fürs Jahr gerechnet mindestens 10 %. So günstig rentiert sich also selten Geld, als hier bei früherer Zahlung. Wer noch gern mehr Nachlaß gewünscht hätte, möge bedenken: es ist schließlich kein Skonto denkbar, wenn noch üblich verdient werden soll, der nicht vorher draufgeschlagen werden muß. Wohl aber ist möglich und gerecht, daß man den Baldzahler begünstigt. Darum ist es nicht unbillig, daß bei Ausgleich erst nach sechs Monaten ein Aufschlag von 6 % eintritt. Wenn man dem Spätzahler nicht aufschlägt, kann man dem Frühzahler nicht entgegenkommen. Ein zu großes Entgegenkommen gegen die schlechten Zahler ist immer ein Verlust, ein Unrecht gegen den Besserzahler, vorausgesetzt, daß noch verdient werden soll, und das muß sein. □

Das Reichsamt des Innern

weist in den von ihm zusammengestellten „Nachrichten für Handel und Industrie" vom 21. April d. J. erneut auf die Bedeutung hin, welche gerade zurzeit in der Versendung von Katalogen usw. nach Spanien liegt. Uns war diese Tatsache bekannt, und wir hatten deshalb schon Vorbereitungen getroffen, um eine große Exportausgabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" in spanischer Sprache nach Spanien, Südamerika, wie überhaupt nach allen Ländern spanischer Zunge zu versenden.

Dieser Plan ist inzwischen zur Festigung gelangt,

die spanische Ausgabe unserer „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" erscheint bestimmt, und es sind bereits zahlreiche Anzeigen-Aufträge eingegangen. Nach einer Erklärung der Kaiserlichen Ober-Postdirektion Leipzig steht der Versendung dieser spanischen Ausgabe – trotz der angeblichen Beschlagnahme der deutschen Post durch englische und französische Kriegsschiffe – nichts im Wege. Ein Zeichen dafür, daß dieser Bedrohung auch wenig Wert beigemessen wird, liegt darin, daß die bedeutendsten Bijouterie-, Uhren- und Metallwarenfabriken

nicht gezögert

haben, eine Anzeige aufzugeben. Wir richten daher heute nochmals an unsere Fabrikationskreise, für die der Export nach jenen Ländern in Frage kommt, die Aufforderung, schon im nationalen Interesse sich an dieser vornehm ausgestatteten spanischen Exportnummer unserer „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" zu beteiligen.

Digitized by Google

Die Vorschläge berücksichtigen auch insofern das Bestehende, als die Zielreform nur für Käufe ab 1. Juli d. J. gelten soll. (Kr.-V. Nr. 99.) Das ist unbedingt notwendig. Es ist klar, daß man die schon eingegangenen Verpflichtungen nicht ohne weiteres auf neue Weise ausgleichen kann, zumal in dieser Zeit. Darum sollen die bestehenden Ausstände zu einer Art schwebender Schuld gemacht werden, die mit 6 % Zinsen gestundet wird. Diese Zinsen dürfen erst ab 1. Juli berechnet werden. Ist somit vermieden, daß durch ein schnelles Vorgehen die jetzigen Käufer in Gefahr geraten, so müssen sie anderseits verlangen, daß noch mindestens vor Friedensschluß die Sache zum Abschluß kommt und von den Fabrikanten strengstens eingehalten wird. Nur dann wird verhütet, daß nach Friedensschluß in unserem Gewerbe wieder viele, sei es als Großkaufleute oder Kleinkaufleute, begünstigt durch den leichten Kredit, anfangen, und den Bestehenden, welche diese schwere Zeit mitgemacht haben, unfeine Konkurrenz machen. Das wäre sehr zu befürchten, wenn die Käufer nicht auf die neue Zahlweise eingehen wollten, oder wenn die Fabrikanten sie nicht strengstens allseitig einhalten. □

Noch ein weiteres ist zu berücksichtigen. Es kann die Zielreformierung nicht für alle Gruppen des Edelmetallgewerbes gleich gemacht werden. So ist es wohl nicht möglich, daß für Silberwaren der gleich hohe Nachlaß gewährt wird. Das wäre unbedingt eine Verschlechterung des jetzigen Zustandes. Es würde aber der Reform keinen Eintrag tun, wenn die Bedingungen für die verschiedenen Zweige besonders geregelt werden. Die Hauptsache ist, daß etwas geschieht, daß es für die betreffende Gruppe allgemein geschieht, und daß die Bedingungen immer eingehalten werden. □

Dann ist zu hoffen, daß alle zum Edelmetallgewerbe gehörende, Fabrikant, Groß- und Kleinkaufmann, ihren Vorteil von der Reform haben. *A. M.*

Wie werden die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern unter den Goldschmieden entschädigt?

Es ist in der langen Zeit des Weltkrieges nur allzuviel davon gesprochen worden, ob es uns auch gelingen wird, nach dem Kriege die zahlreichen Hinterbliebenen zu versorgen, deren Ernährer auf dem Felde der Ehre sein Leben gelassen hat. Wir dürfen aber über eins getröstet sein. Wenn es je einem Volke gelingen kann, diese Fürsorge in nachdrücklichster Weise den Hinterlassenen seines verstorbenen Helden zuteil werden zu lassen, so wird es das deutsche Volk sein, welches diese Ehrenpflicht in vollem Maße erfüllen wird. Auch während der Kriegszeit schon tritt diese Pflicht an unser Volk gebieterisch heran. □

Die Entschädigung, welche an die Hinterbliebenen der gefallenen oder infolge der Wunden und sonstigen Kriegsdienstbeschädigungen gestorbenen Kriegsteilnehmer gewährt wird, zerfällt in drei Teile, die „Gnadengebührnisse" und die „Versorgungsgebührnisse," sowie das „Kriegselterngeld". Betrachten wir zunächst die Gnadengebührnisse.

Diese Unterstützung wird an die Witwe, oder eheliche oder legitimierte Abkömmlinge für einen gewissen Zeitraum gewährt. Ausnahmsweise, nämlich dann, wenn der Verstorbene Verwandte aufsteigender Linie, also Eltern, Großeltern usw., Geschwister, Geschwisterkinder, Pflegeeltern, Pflegekinder hinterläßt, die bedürftig sind und deren Ernährer er ganz oder doch hauptsächlich gewesen ist, kann die Gnadenunterstützung, für die man übrigens wohl einen weniger harten Ausdruck hätte finden können, auch an diese Personen gewährt werden. Auch, wenn der vorhandene Nachlaß etwa nicht ausreicht die Kranken- und Begräbniskosten zu decken, sollen Gnadengebührnisse gezahlt werden. □

Auf wie lange Zeit sie gewährt werden, wird von Fall zu Fall festgesetzt. Diese Gnadengelder sind aber auf keinen Fall dauernde Unterstützungen. □

Der Antrag auf Zahlung der Gnadengebührnisse ist an die Korpsintendantur oder das Bezirkskommando zu richten. Wenn man dem Antrag gleich eine Bescheinigung des Truppenteiles über die Höhe des etwaigen Gnadengehaltes oder der Gnadenlöhnung des Verstorbenen und über die Dauer der Empfangsberechnung, sowie eine militärdienstliche Sterbeurkunde nicht beilegen kann, so müssen bestimmte Angaben über den Dienstgrad, Dienststellung, Truppenteil, Behörde des Verstorbenen, gemacht und die vorhandenen Papiere aller Art beigefügt werden. Hinsichtlich des Todesnachweises genügt auch ein Hinweis auf die Nummer der amtlichen Verlustliste. Übrigens stellt auf Antrag das Zentralnachweisbüro des Kriegsministeriums in Berlin (Dorotheenstraße 48), in Dresden-N. (Königstraße 15), in Vertretung Todesurkunden aus. Sobald die Frist für die Gnadengebührnisse abgelaufen ist, treten die Versorgungsgebührnisse ein, die aber nur an eine Witwe und die Kinder bis zum vollendeten 18. Lebensjahre gewährt werden. Sie bestehen in Witwen- und Waisengeld, sowie dem besonderen Kriegswitwen- und Kriegswaisengeld. Der Antrag ist an die Ortspolizeibehörde des Wohnorts oder des anläßlich des Krieges gewählten Aufenthaltsortes zu richten und Geburtsurkunden der Eheleute, Eheschließungsurkunde, Sterbeurkunde oder sonstige Todesbescheinigungen, Geburtsurkunde für jedes Kind unter 18 Jahren, bei Vorhandensein eines Vormundes oder Pflegers dessen Bestellung beizufügen. Damit sind die Formalitäten noch nicht erschöpft. Es bedarf noch des Nachweises, daß die Ehe nicht etwa rechtskräftig geschieden oder die eheliche Gemeinschaft aufgehoben wurde, leben Mädchen von 16 Jahren ab, daß sie nicht verheiratet sind oder waren, und bei Kindern vom 6. – 12. Lebensjahre, daß sie nicht ins Militärwaisenhaus in Potsdam aufgenommen sind, oder ob überhaupt eins der Kinder daselbst untergebracht wurde. Auch der zukünftige Wohnsitz der Witwe ist anzugeben. Man sieht, es ist gar nicht so einfach, alle Belegstücke zusammenzubringen. □

Die dritte Art der Unterstützung ist das Kriegselterngeld, auf dessen Gewährung der Antrag ebenfalls an die Ortspolizeiverwaltung des Wohnortes oder des anläßlich der Kriegszeit gewählten Aufenthaltsortes zu richten ist. Sterbenachweis ist auch hier natürlich bei-

Digitized by Google

zufügen. Die Kriegsunterstützung für Eltern erhalten die Verwandten in aufsteigender Linie, also nicht nur Vater und Mutter, sondern auch Großvater und Großmutter, soweit sie bedürftig sind, wenn der verstorbene Kriegsteilnehmer schon vor seinem Eintritt in das Feldheer oder nach seiner Entlassung aus diesem zur Zeit seines Todes oder bis zu seiner letzten Krankheit deren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat. □

Wir sind in letzter Zeit mehrfach darüber befragt worden, wie diese Kriegsunterstützung für die Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer geregelt sei und sind dabei auf die verwunderlichsten Ansichten gestoßen. Die vorstehenden Zeilen sollen zur Klärung der Frage beitragen. □

Die Benutzung des roten (Genfer) Kreuzes zu Schmuckzwecken.

Obwohl wir uns bereits mehrfach mit der Frage der Benutzung des roten Kreuzes auf Schmucksachen und Geräten beschäftigt haben, und an der Hand des Gesetzes zum Schutze des internationalen roten (Genfer) Kreuzes erläuterten, daß die Vorschriften desselben eine Benutzung ohne Erlaubnis nicht zulassen und die mißbräuchliche Benutzung unter erhebliche Strafe gestellt ist, hören die Anfragen aus dem Kreise der Juweliere über die Zulässigkeit der Benutzung nicht auf und man will es nicht glauben, daß derselben ein gesetzliches Hindernis im Wege steht, das eben nur durch besondere behördliche Erlaubnis zu beseitigen ist. So wurde uns noch unlängst erklärt, es treffe nicht zu, daß Schmuckstücke mit dem roten Kreuz nicht in den Handel gebracht werden dürfen. „So wurde einer unsrer Kunden in Köln," heißt es in der betreffenden Zuschrift weiter, „zwar gezwungen, Schmuckstücke mit dem roten Kreuz aus dem Schaufenster zu entfernen, auf die Anfrage aber, ob er derartige Stücke auch nicht verkaufen dürfe, wurde ihm mitgeteilt, daß dem Verkauf nichts im Wege stehe, eine Ausstellung dieser Gegenstände jedoch nicht erlaubt sei." □

Diese Auskunft, welche dem Kölner Juwelier gegeben wurde, kann nur noch weitere Unklarheit bringen. □

Die Verwendung des roten Kreuzes „zu geschäftlichen Zwecken" ist überhaupt verboten, wenn nicht eine besondere behördliche Erlaubnis vorliegt, die von den Landeszentralbehörden ausdrücklich erteilt sein muß. Diese Erlaubnis wird erteilt, wo es sich um die Anfertigung von Schmuckwaren oder Schmuckgeräten für Personen handelt, die der Organisation des Roten Kreuzes angehören oder um Vereine, die mit derselben in Zusammenhang stehen oder um Unternehmungen, welche sonst der Sache des Roten Kreuzes dienen. Nur an solche Personen oder Vereinigungen darf der Juwelier Stücke mit dem roten Kreuz verkaufen, ein Feilbieten im Allgemeinen ist nicht gestattet. Insoweit ist auch die Auskunft, die wir oben erwähnten, richtig, aber das Verbot geht eben weiter, als diese Auskunft besagt. □

Die beste Auskunft gibt aber in allen solchen Fragen immer das Gesetz, das sie regelt, selbst. □

Wir heben aus dem Gesetz, das am 1. Januar 1903 in Kraft trat, folgende §§ hervor: □

§ 1. Das in der Genfer Konvention zum Neutralitätszeichen erklärte rote Kreuz auf weißem Grunde, sowie die Worte „Rotes Kreuz" dürfen, unbeschadet der Verwendung für Zwecke des militärischen Sanitätsdienstes, zu geschäftlichen Zwecken, sowie zur Bezeichnung von Vereinen oder Gesellschaften oder zur Kennzeichnung ihrer Tätigkeit nur auf Grund einer Erlaubnis gebraucht werden. Die Erlaubnis wird von den Landeszentralbehörden nach den vom Bundesrat festzustellenden Grundsätzen für das Gebiet des Reiches erteilt. — — — □

§ 2. Wer den Vorschriften dieses Gesetzes zuwider das rote Kreuz gebraucht, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft. □

§ 3. Die Anwendung der Vorschriften dieses Gesetzes wird durch Abweichungen nicht ausgeschlossen, mit denen das im § 1 erwähnte Zeichen wiedergegeben wird, sofern ungeachtet dieser Abweichungen die Gefahr einer Verwechslung vorliegt. □

Die Übergangszeit reichte bis 1906. Für Warenzeichen, Firmen und rechtsfähige Vereine war bis dahin die Benutzung noch gestattet, nach diesem Termine nicht mehr.

Wenn wir noch einige Erläuterungen hierzu geben, so geschieht es, um keine Zweifel aufkommen zu lassen, obwohl das Gesetz klar genug gehalten ist. □

Der Schutz bezieht sich auf das „rote Kreuz auf weißem Grunde", nicht auf ein solches auf gelbem, schwarzem, grünem Grunde usw. □

Der Gebrauch zu allen „geschäftlichen Zwecken" ist verboten. Das gilt auch von der Benutzung auf Schmuckstücken aller Art. Fabrikant, Grossist und Detaillist sind an diese gesetzliche Vorschrift gleich gebunden.

Abweichungen sind von dem Verbot nicht ausgeschlossen. Man hat zum Beispiel die Ecken abgerundet oder durch schärfere Formengebung kleine Veränderungen an dem geschützten Kreuz vorgenommen, welche aber dem Uneingeweihten nicht sofort erkennbar waren. Auch das ist nicht zulässig und befreit nicht von der gesetzlichen Strafe. □

Wilhelm Diebener-Trauerschmuck-Wettbewerb.

Abgesehen davon, daß die Veranstaltung eines Wettbewerbes in gegenwärtiger schwerer Zeit ungemein fördernd auf die Wachhaltung der Fachinteressen wirkt, den künstlerischen Meinungsaustausch anregt, die berufenen Kräfte durch die Rivalität zu erhöhten Leistungen anspornt, zeigt sich bei dem kürzlich zum Austrag gekommenen Wettbewerb zur Erlangung von Trauerschmuckentwürfen eine befruchtende Wirkung von besonderer Tiefe. Diese kann sich bei solchen Preisaufgaben vor allem nach zwei Richtungen hin äußern. Zunächst darin, daß vorbildliche Arbeiten bedeutende, rein künstlerische Anregungen ergeben, die den Kreis der Lösungsmöglichkeit sehr erweitern und neue Gesichtspunkte schaffen. In den meisten Fällen wird solchen Entwürfen deshalb, weil sie über das Alltägliche hinausgehen, ohne weiteres keine Verwendungsmöglichkeit für die Industrie zukommen. Und trotzdem wohnt in ihnen Stoßkraft genug, oft für ganze Zweige neue Wege zu weisen. Es wären der Beispiele viele aufzuzeigen, daß in unserem Fache und anderweitig durch eine solche Arbeit die Richtung auf

Digitized by Google

längere Zeit bestimmt wurde. Der andere Gesichtspunkt, in dem wir den Nutzen der Preisaufgaben erkennen, besteht in der nahezu direkten Verwendbarkeit eingesandter Motive für die Industrie. Auch hier wird es sich natürlich um qualitativ Höherstehenderes handeln, als es in der Regel der Markt erfordert. Aber derartige Einsendungen bewegen sich doch mehr oder weniger in bekannten Gleisen.

Sollte ein Wettbewerb nur in dieser Hinsicht gute Ergebnisse zeitigen, so wären immerhin schon die Mühen und Opfer seiner Veranstaltung belohnt. Umso erfreulicher aber ist es, wenn, wie im vorliegenden Fall, nach beiden Gesichtspunkten hin vorbildliches Material zutage gefördert wurde. □

In bezug auf die gestellte Aufgabe läßt sich feststellen, daß man vielfach den Trauerschmuck nicht in herkömmlicher Weise bildete. Die Komposition sollte vielmehr die Empfindung der Trauer auslösen. Demgemäß sind auf vielen Blättern tiefgründige Gedanken ausgedrückt, ein Zeichen, mit welchem Ernst die Aufgabe erfaßt wurde. Wie vielgestaltig löste man das Thema in der Figur! Wir sehen den vom harten Kampf ewig ruhenden Krieger, trauernde Kinder- und Frauengestalten, einen Engel, der sich trauernd von der Harfe zu den Waffen wendet. Allerdings bleibt die künstlerische Lösung immer das beste. Es ist aber in der gegenwärtigen großen Zeit, die uns mehr als andere Zeiten zwingt, mit uns selbst zu rechten, äußerst interessant, diese Gedankengänge der Entwürfe zu verfolgen, zumal auf zu weit hergeholte Symbolisierung verzichtet wurde. Was aus all diesen Verkörperungen und Ideen spricht, ist Gesundheit. Man erinnert sich unwillkürlich an Fichtes Vorlesung: „Über den Begriff des wahrhaften Krieges". Wir verspüren, wovon die gereifteren Verfasser der Konkurrenzarbeiten sprechen wollen: von der Erkenntnis im Sinne Fichtes, daß im Kampfe um Deutschlands Dasein alles stark ertragen werden muß, auch das Hinscheiden der nächsten Angehörigen auf dem Felde der Ehre. □

Was sich in herkömmlicher Art des Trauerschmuckes hielt, ist aber ebenfalls da und dort weiter durchgebildet worden. Viele Blätter bringen einfache, klar durchkomponierte Entwürfe von geschmackvoller Ausreifung. Die Emailtechniken, welche bei den früheren Konkurrenzen ähnlicher Art beinahe zu stark hervortraten, wurden nun — ohne zu fehlen — vom Metallschmuck abgelöst und dabei mannigfache Techniken angewandt. Gemäß der Bestimmungen des Ausschreibens fand sich auch außer Steck- und Ringschmuck Behangschmuck ein. Das aktuelle Thema hatte eine sehr rege Beteiligung aus vielen Städten Deutschlands im Gefolge; sogar von seiten des neutralen Auslandes waren Eingänge zu verzeichnen. Über 300 Arbeiten lagen dem Preisgerichte zur Beurteilung vor, das durch folgende Herren vertreten war: Prof. F. W. Jochem, Direktor der Gr. Kunstgewerbeschule in Pforzheim, Vorsitzender; Prof. W. Klein, Direktor der Kgl. Fachschule für Edelmetallindustrie in Schwäb. Gmünd; Prof. F. Wolber, Gr. Kunstgewerbeschule in Pforzheim; Kommerzienrat H. Gesell in Pforzheim; Fabrikant Ludwig Ballin in Pforzheim; Fabrikant Karl Bauer in Schwäb. Gmünd; Fabrikant Paul Erhardt in Schwäb. Gmünd; Fabrikant Theodor Fahrner in Pforzheim; Fabrikant Adolf Haap in Pforzheim; Fabrikant G. Hauber in Schwäb. Gmünd; Fabrikant W. Silbereisen in Pforzheim; Fabrikant Paul Spranger in Schwäb. Gmünd; Fabrikant O. Wöhler in Schwäb. Gmünd; W. Diebener, Herausgeb. der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" in Leipzig; Prof. L. Segmiller, Gr. Kunstgewerbeschule in Pforzheim.

Der erste Preis wurde dem Motto „Glaube" von Eugen Erhardt in Pforzheim zuerkannt. Die Hauptwirkung ist wesentlich auf emaillierte Einlagen von zartsinniger Auffassung und vornehmer Farbgebung konzentriert. Es handelt sich hier, wie beim zweiten Preis, um Arbeiten, deren anregende Kraft weitere Kreise zieht, wenngleich eine sofortige Umsetzung nicht möglich erscheint. Der mittlere Anhänger, auf dunkelrot, tiefblau und hellgrün gestimmt, zeigt eine trauernde Figur vor einem Kreuz. Auch der linke Anhänger in blaugrün zu Silber behandelt ein ähnliches Motiv. Das Kreuz rechts in reich montierter Goldschmiedearbeit zeigt Christus in weiß erhabenem Email auf dem tiefblauen Kreuz. □

Den zweiten Preis errang Jos. Gangl in München mit der Einsendung unter Motto: „Ich beklage einen deutschen Helden". Wir sehen einen medaillenartigen Anhänger in Altsilber, dessen Vorderseite eine schreitende, trauernde Figur darstellt. Sie zeigt alle Vorzüge der modernen Münchner Plakettenkunst. Die Rückseite

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Hans Kraus, Kabinettmeister der Firma Wilhelm Binder in Schwäb. Gmünd, Landwehrmann, fiel am Ostermontag im 34. Jahre.

Johannes Bläse, Goldarbeiter aus Schwäb. Gmünd, fiel am 5. April im 27. Lebensjahre.

Otto Schwarz, Goldschmied aus Quedlinburg, erlitt als Kriegsfreiwilliger den Heldentod. □

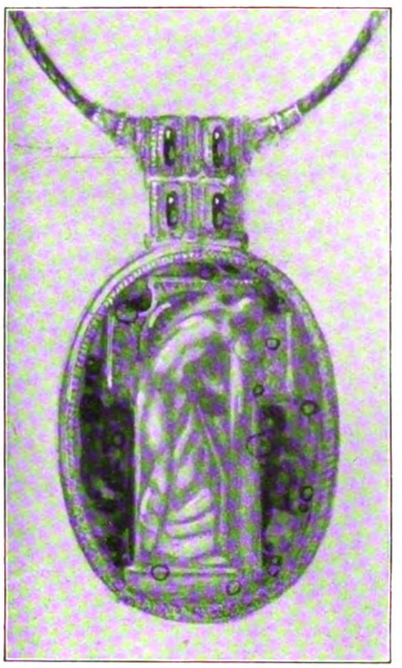
Eduard Sieber, Sohn des Juweliers Sieber in Reichenberg i. Böhmen, fiel auf dem Felde der Ehre. □

Heinrich Dürr, Ziseleur aus Schwäb. Gmünd, Unteroffizier der Reserve, erlitt am 8. April den Heldentod. □

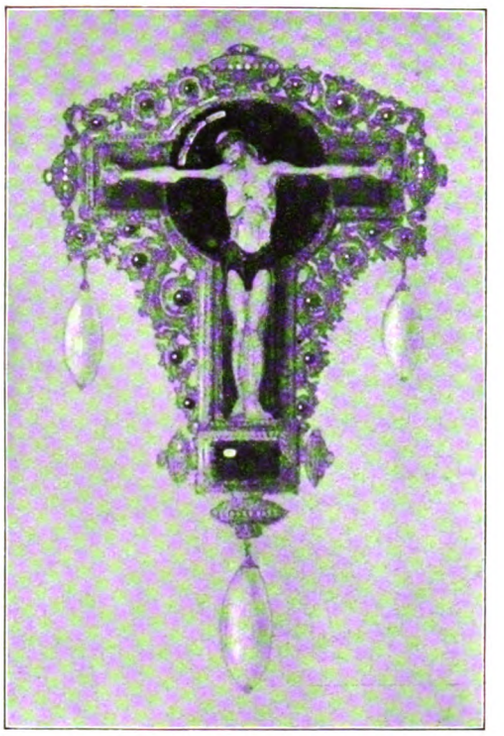
Otto Trautz, Mitarbeiter der Firma Gebr. Ratz, Ketten- u. Bijouteriefabrik, Pforzheim, Unteroffizier der Reserve, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der badischen Tapferkeitsmedaille, fiel am 23. April im Alter von 27 Jahren. □

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Digitized by Google



1. Preis / Eugen Erhardt, Pforzheim



1. Preis / Eugen Erhardt, Pforzheim

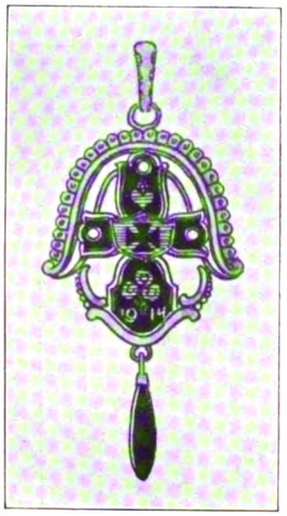
2. Preis / Jos. Gangl, München

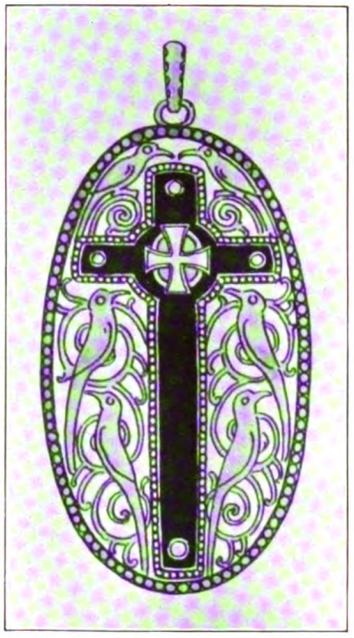
1. Preis / Eugen Erhardt, Pforzheim

2. Preis / Jos. Gangl, München

Digitized by Google

Wilhelm Diebener Trauerschmuck-Wettbewerb



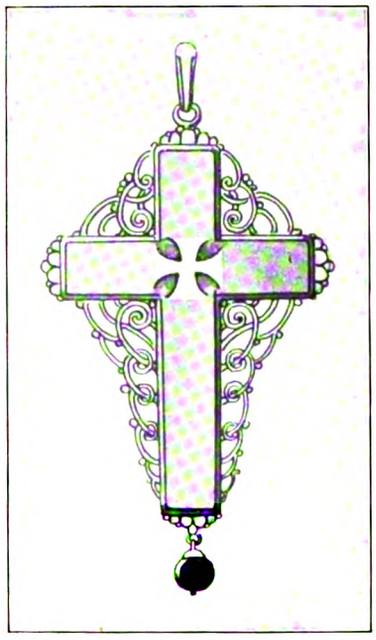


Aus dem 3. Preis / Robert Bachmaier, Schwäb. Gmünd

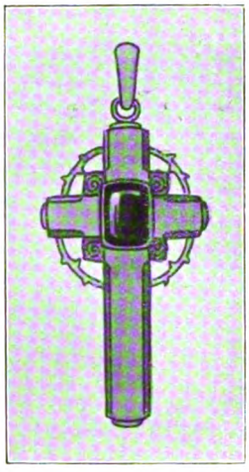
4. Preis / W. H. Weiß, Offenbach a. M.

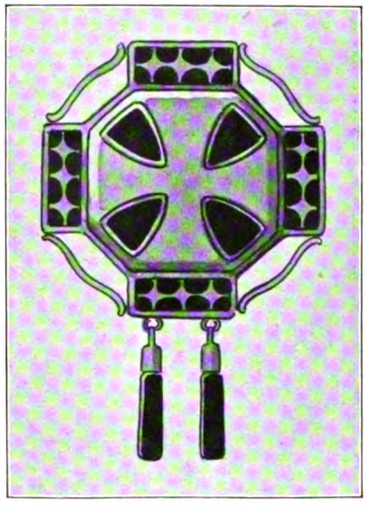
Digitized by Google

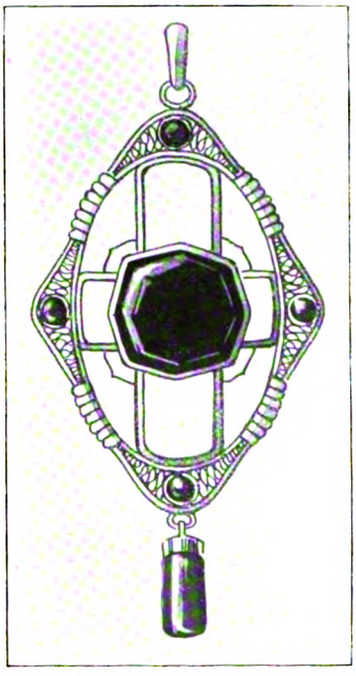
Wilhelm Diebener



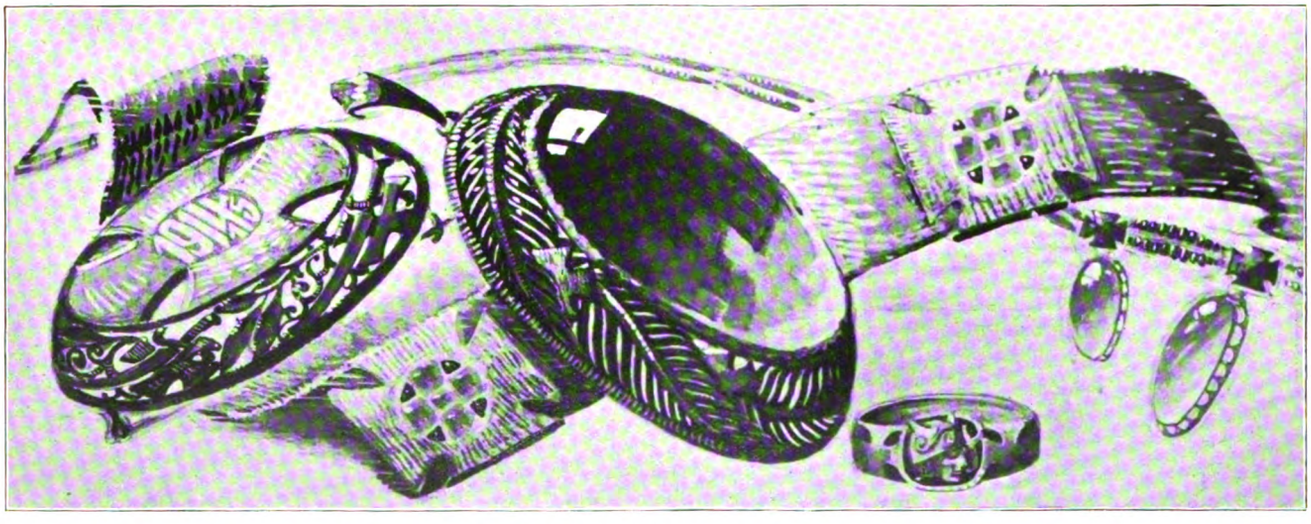
Aus dem 5. Preis







Robert Bachmaier, Schwäb.-Gmünd

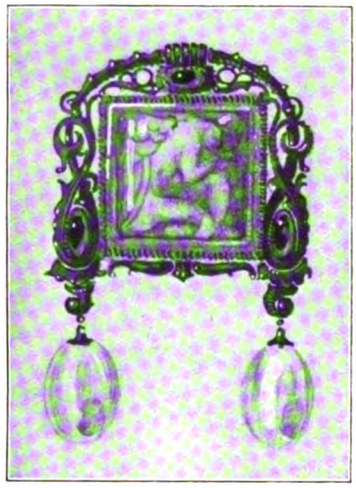


Aus dem 6. Preis / Hans Hürlimann, Pforzheim

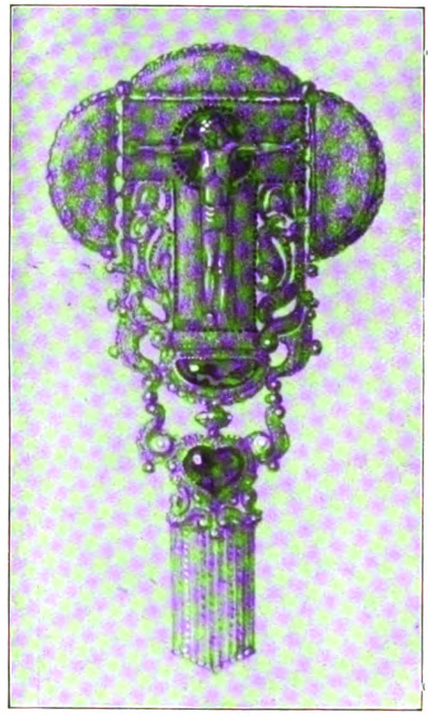
Digitized by Google

Wilhelm Diebener

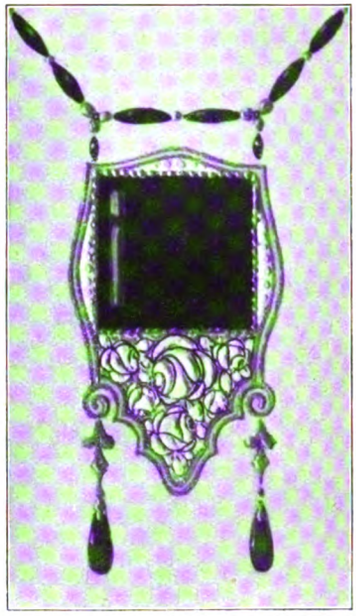
Trauerschmuck-Wettbewerb



7. Preis / Eugen Erhardt, Pforzheim

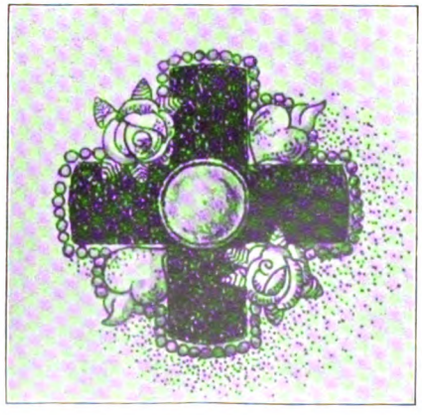


7. Preis / Eugen Erhardt, Pforzheim



Belobung / H. Hahn jr., Hanau
z. Z. Pforzheim

Belobung / Eugen Maier
Schwäb. Gmünd



Belobung / E. Bloch
Berlin-Charlottenburg

Belobung
B. Bohlinger, Pforzheim

Digitized by Google

trägt eine Inschrift gleich dem Motto, die weniger erhaben und in der Buchstabengruppierung noch feiner durchgearbeitet sein dürfte. Von diesen geringen Mängeln abgesehen, erscheint die Arbeit als eine ganz reife Leistung, die dem ersten Preise scharfe Konkurrenz macht. Die Anordnung der Vorderseite und der Gedanke des Schriftsatzes lassen das Ganze als ein würdiges Abzeichen der Trauer zum Gebrauche für die Allgemeinheit erkennen.

Der dritte Preis mit dem Kennwort „1915" fiel an Robert Bachmaier in Schwäb. Gmünd. Der Verfasser verstand es, einfache treffliche Lösungen zu finden, die sich für sofortige Umsetzung in der Industrie eignen. Sie sind klar und sicher komponiert und besitzen wegen ihrer geschickten, geschmackvollen Verteilung manche Vorzüge. □

Den vierten Preis von W. H. Weiss in Offenbach a. M. mit dem Motto „Zu guter Letzt" bilden zwei Anhänger. Der eine mit der eine gesenkte Fackel haltenden Figur in Silberdurchbruch, schwarzem und weißem Email und Blutstein erweist sich als ein reizvolles Motiv; der zweite Anhänger ist in Eisen gedacht mit Email auf Silber. □

Den fünften Preis erhielt wiederum Robert Bachmaier in Schwäb. Gmünd für die Einsendung mit dem Kennwort „Trauerschmuck". Sie bewegt sich in ähnlichen Richtlinien wie der dritte Preis. □

Den sechsten Preis mit dem Motto „Walhalla" von H. Hürlimann in Pforzheim hätte mancher, ebenso wie den siebenten Preis, gerne etwas weiter vorne gesehen. Auf dem Blatt Walhalla breitet sich glänzendes Geschmeide aus, in dem manch guter Gedanke niedergelegt ist. Alle Arten von Schmuck, Steckschmuck, Behangschmuck, Ringschmuck finden sich vor. Die Zeichnung ist flott, die Gefahr einer zu bildmäßigen Darstellung gerade noch vermieden. Außer sonstigen Hinweisen auf die Aufgabe, wie die Friedenspalme, findet sich auch Materialsymbolik mit Perlen und Amethyst. □

Vom siebenten Preis, Kennwort „Memento mori", von Eugen Erhardt in Pforzheim ist die Brosche mit dem Kruzifixus hervorzuheben, welche ein schon früher von dem Verfasser versuchtes Motiv zu reiferer Lösung bringt. Auch der Emailschmuck in Goldfassung und Perlen ist eine treffliche Arbeit. □

Die zehn Belobungen ergeben ebenfalls eine reiche Ausbeute guter Entwürfe. Aus der ersten mit dem Motto „Heldengrab" von Berthold Bohlinger in Pforzheim sei ein Klappaltärchen erwähnt als Beispiel dafür, daß sich auch bei den alten Meistern etwas lernen läßt, sodann die tulierte Brosche mit dem trauernden Engel. Das Altärchen mußte leider wegen Schwierigkeiten für die Reproduktion bei unseren Abbildungen wegbleiben. Von der Einsendung mit Motto „Stille Trauer" von Eugen Erhardt in Pforzheim wurden nur die beiden linksseitigen Entwürfe belobt, diese aber zählen zu den besseren einfachen Zierstücken des Wettbewerbs. Hans Hürlimann in Pforzheim, dem für sein Blatt „Memento mori" die dritte Belobung zuerkannt wurde, bringt eine ziemliche Auswahl reicherer und einfacherer Stücke von kräftigem Aufbau. Die vierte Belobung mit dem Kennwort „Trost" von Heinrich Hahn jr. in Pforzheim bereichert das Material durch Elfenbeinschnitzerei in Verbindung mit Onyx. Erich Bloch in Berlin-Charlottenburg zeigt mehrere zarte Motive, zum Beispiel ein schwarzes Kreuz mit Kalzedon und weißen Rosen, während E. Maier in Schwäb. Gmünd kräftig wirkende Entwürfe für Tula bringt. Auf diese und andere belobte Arbeiten soll in den nächsten Nummern näher eingegangen werden, desgleichen auch auf die Preise, von denen vorliegend nur einiges gebracht werden konnte. *Prof. L. Segmiller.*

Ein Versuch zur Regelung des Taxierwesens.

Zu diesem in voriger Nummer veröffentlichten Vorschlage der Goldschmiede- und Uhrmacher-Innung zu Recklinghausen schreibt Herr Hans Aron, in Firma D. Aron, Hofjuwelier in Königsberg i. Pr., folgendes:

„Der Vorschlag der Goldschmiede-Innung zu Recklinghausen mag theoretisch ja sehr schön erdacht sein, würde aber meines Erachtens an den Klippen der unerbittlichen Praxis sich verbluten. Zu der wichtigen Frage des Taxierwesens möchte ich, anschließend an den Artikel aus der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" vom 24. April, folgende vier Punkte aufstellen: □

1. Der Verfasser der betreffenden Artikel legt den Hauptwert darauf, daß sich der Taxator schließlich verpflichten soll, nach bestem Wissen und Gewissen die Waren zu taxieren. Schon diese Forderung erschwert die Regelung in der Praxis. Wenn jemand konkurrenzneidisch, das heißt unehrlich taxieren will, so kann er es auch unter dem Deckmantel größter Ehrenhaftigkeit und zwar deshalb, weil speziell ein großer Teil unserer Waren einen imaginären Wert hat. Ob beispielsweise eine Perlenschnur von etwa 10000 Mk. sieben- oder achtmal das Gewicht wert ist, ist lediglich Ansichts- und Gefühlssache. Keinem ist es nachzuweisen, ob er derartige Stücke, namentlich Perlen und Farbsteine, wissentlich untertaxiert oder nach bestem Wissen und Gewissen zu einer anderen Wertbestimmung kommt, als das Stück gekostet hat. Es sprechen oft so feine Nüançen mit, daß selbst Autoritäten zu einem sehr verschiedenen Resultat kommen können. Je größer die Objekte, umso auseinandergehender werden auch die Taxen gehen, weil eben an Stelle eines nicht zu erkennenden Marktpreises oftmals der Gefühlswert steht. Ich selbst habe in meiner Praxis den Fall erlebt, daß eine Perlenschnur von drei ersten Firmen so verschieden bewertet wurde, daß die Wertbestimmung von 80000 bis 100000 Mk. schwankte. □

2. Welche Basis soll denn dem Taxieren überhaupt zugrunde gelegt werden? Der Einkaufs- oder der Verkaufswert? Es liegt nahe – die Praxis hat es oft bestätigt – den Einkaufswert anzugeben, da im Falle eines späteren Ankaufes – was ja oft vorkommt – niemand das taxierende Stück teurer erstehen will, als er es von seinem Lieferanten kaufen kann. Es entsteht da oft der interessante Konflikt, ob man nun gezwungen sein soll, sich zu schaden zugunsten anderer. Gibt aber der Taxator den Verkaufswert an – auch dieser ist bei einer Taxe recht willkürlich – so brauche ich wohl nicht erst hervorzuheben, welche Unannehmlichkeiten ein späterer Ankauf mit sich bringt. □

3. Der Verfasser schreibt, daß bei vielen Innungen das Taxieren ganz verboten wäre, dieses Verbot aber rechtlich nicht zulässig sei. Es handelt sich bei einer solchen Abmachung auch keineswegs um eine rechtliche Grundlage, sondern darum, daß auch kein Recht von seiten eines Privatmannes besteht, jemanden zur Taxe zwingen zu können. □

4. Aus diesen drei Erwägungen heraus komme ich zu dem Schluß, daß man nur den Innungen beipflichten kann, welche die Verabredung getroffen haben, Waren nicht zu taxieren.

Es gibt nur ein gesundes Bestreben in dieser Angelegenheit, nämlich den Versuch, das Publikum dahin zu erziehen,

Digitized by Google

daß es seine Einkäufe in Geschäften macht, woselbst es Vertrauen hat. Geschieht dieses, so erübrigt sich das mißtrauische Hinlaufen zur Konkurrenz, um sich den Wert des gekauften Gegenstandes bestätigen zu lassen. Und weiter: lehnt jeder Juwelier es ab, zu taxieren, so wird den Leuten, welche dauernd scheinbare „Gelegenheitskäufe" offerieren, ihr Handwerk gelegt. Der Käufer, der eine vertrauenswürdige Taxe nicht mehr erhalten kann, wird in Zukunft das nächste Mal es vorziehen, da zu kaufen, wo er die Sicherheit hat, reell bedient zu werden. Auch in unserer Vereinigung, deren Vorsitzender ich bin, haben wir uns seit Jahren mit durchaus gutem Erfolge des Taxierens enthalten, und ich meine, daß allein dieses der Weg ist, in der Praxis zum erwünschten Ziele zu gelangen, namentlich wenn das Prinzip erst allgemein durchgeführt sein würde." □

Eine englische „Leipziger Messe".

Vom britischen Generalkonsulat in Zürich wurde in der Schweiz nachstehendes Rundschreiben versandt: □

„Das britische Handelsamt hat sich entschlossen, vom 10. bis 22. Mai eine Britische Industriemesse (British Industries Fair) in London abzuhalten. Diese Messe wird sich auf folgende Geschäftszweige beschränken: Spielwaren, Galanteriewaren, Ton- und Porzellanwaren, Messerwaren, versilberte Waren, Uhren, Bijouteriewaren, Kleiderfurnituren (einschließlich Knöpfe und Nadeln), Papier- und Schreibmaterialien. Zutritt zur Messe wird nur Kaufleuten mit Eintrittskarten gestattet. Trotzdem Großbritannien auf den oben erwähnten Industriegebieten sehr leistungsfähig ist, sind viele dieser Waren in der Schweiz wenig eingeführt worden, und die kommende Ausstellung bietet die beste Gelegenheit, in kurzer Zeit eine große Auswahl von britischen Produkten zu sehen. Die Vorteile solcher Industriemessen bestehen nicht allein in der großen Auswahl der Waren, die dort ausgestellt sind, sondern vielmehr in der Gelegenheit, die geboten wird, die verschiedenen Fabrikanten persönlich kennen zu lernen, wodurch sehr oft geschäftliche Verbindungen, die auf schriftlichem Wege nie zu erreichen wären, angeknüpft werden können. Falls Sie beabsichtigen, die Londoner Messe zu besuchen, bitte ich Sie, das unterzeichnete Generalkonsulat davon in Kenntnis zu setzen, um die Zusendung weiterer Mitteilungen zu ermöglichen." □

Die gleiche Reklame wird, nach dem „Konfektionär", natürlich auch in den anderen neutralen Ländern gemacht, besonders stark in Spanien und Südamerika. □

Wir haben natürlich kein Bedenken, daß die Leipziger Messe etwa ersetzt, verdrängt oder ausgeschaltet werden könnte, aber dennoch heißt es für unsere Industrien in ihrer Propaganda nach unseren ausländischen Abnehmern auf dem Kontinent und Übersee nicht nachzulassen, sondern auch hier „durchzuhalten"! □

Bauernfang in Kriegszeiten.

Von einem österreichischen Leser geht uns folgende Notiz aus einer Tageszeitung zu: □

„Im „Interessanten Blatte" inseriert eine Firma Robert Lechner, Goldwarenexport in Ludenburg, silberne Herrenuhren um 14 Kronen und 14 karat. Goldketten um 140 Kronen auf Teilzahlung. Ich bestellte mittels Karte eine Goldkette und erhielt einige Tage nachher die Verständigung, daß die Bestellung ausgeführt wird. Am nächsten Tage kam bereits ein Nachnahmepaket auf 14 Kronen 90 Heller, das ich im Glauben, die Kette zu erhalten, einlöste. Zu meiner Überraschung fand ich darin, in Reste eines Wochenblattes gehüllt, eine „Prima" silberne Uhr, Höchstwert 8 Kronen. Dabei lag ein gedruckter Zettel mit der Mitteilung, daß ich nach Einsendung der Hälfte des Betrages von 140 Kronen in monatlichen Raten zu 4 Kronen (also nach 22 Monaten!) die bestellte Kette erhalte. Ich teilte nun der Firma sofort brieflich mit, daß ich eine Uhr niemals bestellt habe und selbe daher unter Erhebung des Nachnahmebetrages wieder zurücksende. Die Firma verweigerte jedoch die Annahme. Da ich aber nicht gesonnen bin, die Sache ruhig hinzunehmen, mache ich Ihnen von den Geschäftspraktiken dieser Firma Mitteilung, um durch Veröffentlichung derselben einer derartigen Bauernfängerei ein Ende zu machen." □

Der österreichische Kollege hat uns gefragt, in welcher Art wir dazu Stellung nehmen wollen. Wir haben ihm geraten, sich über den Reinfall des Einsenders zu freuen. Es hilft bekanntlich bei gewissen Leuten keine Warnung und Belehrung; nur der Schaden den sie selbst erleiden macht sie klug. Und wenn solcher Bauernfang immer wieder gelingt, so ist es denen ganz recht, die dumm genug dafür sind. □

Die „75."

DIE von allen Franzosen so geliebte volkstümliche „75 Millimeter-Kanone", die in Volksfesten gefeierte und in Gassenhauern besungene „75" ist, wie wir einer Schilderung des „Temps" entnehmen, das Hauptschmuckstück geworden, mit dem sich die Pariserin ziert. Als Brosche und als Nadel, als Anhänger und Ornament erscheint das wohlbekannte Bild des Geschützes in winziger Verkleinerung, ein zierliches Kanönchen aus Nickel und Stahl, aus Silber und aus Gold. Die Pariserin trägt ihre „75" um den Hals und an der Taille, am Arm und gar in den Ohren, und sie ist für sie zu einem lustigen Sinnbild des Krieges geworden, bei dem sie garnicht mehr an die Schrecken denkt, die die große Schwester ihres Schmuckstückes ausstreut. Sie empfindet nur noch Stolz und Genugtuung bei der Erinnerung an diese Kanone, denn man hat ihr ja so oft erzählt wieviel dieses Geschütz zur Rettung des Vaterlandes beigetragen hat, wie es schließlich den Sieg herbeiführen wird. Auch sonst ist der Schmuck der Pariserin kriegerisch geworden, wie das auch bei uns der Fall ist. Außer Fähnchen, Schleifen und Rosetten mit den Farben der Verbündeten bringt er winzige Nachbildungen von allerlei Kriegsmaschinen, Bajonette als Ziernadeln und Granaten oder Torpedos als Broschen. Viel getragen wird auch der sogenannte „Schlüssel des Sieges", eine Art Stiel aus Metall, der in Form eines Ringes zusammengerollt ist und an den Finger gesteckt als Talisman dient. Was dieser „Siegesschlüssel" für einen tieferen Sinn birgt, ist das Geheimnis des Erfinders, der, wenn er auch wenig Verstand in die Sache gelegt hat, so doch desto mehr dadurch bewiesen hat, daß er sie in den Handel brachte, denn er verdient damit viel Geld. □

Moltke-Worte

„Kleine Staaten können sich auf Neutralitäten, auf internationale Garantien verlassen; ein großer Staat besteht nur durch sich selbst und aus eigener Kraft; er erfüllt den Zweck seines Daseins nur, wenn er entschlossen und gerüstet ist, sein Dasein, seine Freiheit und sein Recht zu behaupten, und ein Land wehrlos zu lassen, wäre das größte Verbrechen seiner Regierung. □

„Glück hat auf die Dauer nur das Tüchtige." □

„Ehre den braven Männern, welche das Leben einsetzen, zur Rettung ihrer Mitmenschen aus der Gefahr." □

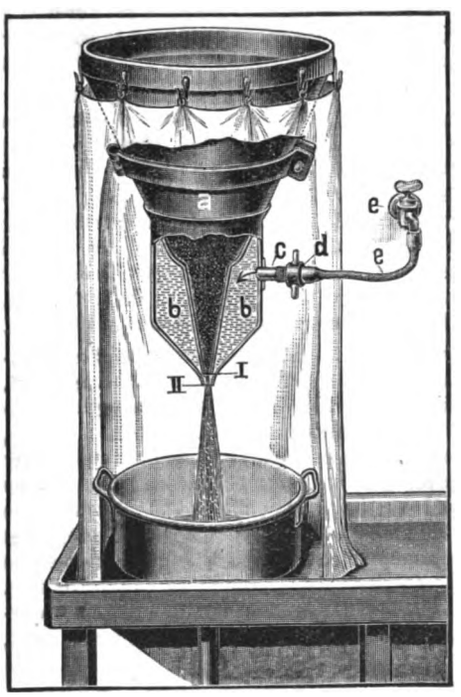
„Ihr Memorandum betont die besonders kriegerische Neigung der germanischen Rasse; ich bitte Sie, die Geschichte unseres Jahrhunderts durchzumustern und zu urteilen, ob von Deutschland die Kriege ausgegangen sind. Deutschland hat sein Ziel, die Wiedervereinigung, erreicht, es hat nicht die mindeste Veranlassung, auf kriegerische Abenteuer auszuziehen, aber es kann zur Abwehr gezwungen werden und muß darauf vorbereitet sein." □

Digitized by Google

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

Sandstrahlgebläse für kleinere Betriebe. In den technischen Berichten, besonders bei spez. Vergoldungs-Patinier- und Metallfärbeverfahren, ist schon wiederholt auf das Mattieren mittels Sandstrahlgebläse hingewiesen worden, wie dies ja schon seit etlichen Jahren in allen größeren Vergoldungsgeschäften üblich ist. Da sich aber nicht jeder Goldschmied eine besondere Anlage zu diesem Zwecke leisten kann und will, so haben wir es uns angelegen sein lassen zu ermitteln, ob nicht kleine Sandstrahlgebläse existieren, die, ohne sehr kostspielig zu sein, allen Anforderungen bezüglich des Effekts zu genügen vermögen. Einer unserer Pforzheimer Korrespondenten, Herr Carl Drais, berichtet uns, daß Herr Steingraveur Max Salm schon zu einer Zeit, als man in unserer Industrie noch nichts von Sandstrahlgebläsen wußte, einen Sandstrahlapparat zum Mattieren von Halbedelsteinen verwendete, welcher an die Wasserleitung angeschlossen war. Wir bringen hier eine Abbildung, aus welcher die Konstruktion dieses einfachen Apparates, der nur auf wenige Mark zu stehen kommt, keine großen Betriebskosten verursacht und bei Bedarf rasch angebracht werden kann, ersichtlich ist. Die Einrichtung besteht aus dem Sandbehälter *a*, dem Wasserbehälter *b*, der Zuleitung *c* zu *b*, der Verschraubung *d* und dem Hahn *e* mit Schlauch.



Die mit diesem Apparat erzielten Mattierungen sind denjenigen mit großen Maschinen auf Metall erzeugten durchaus ebenbürtig, ja er bietet sogar den Vorzug, daß man mit ihm in der Lage ist, auch auf Halbedelsteinen wunderschöne Verzierungen und Monogramme durch Mattierung zu erzielen. An Hand der hier wiedergegebenen Zeichnung ist wohl jeder Klempnermeister in der Lage, einen solchen Apparat zu bauen. Man mache ihn nur noch besonders darauf aufmerksam, daß der innere Trichter eine Idee kürzer sein muß als der äußere, damit das ausschießende Wasser den Sand mit sich reißt. Die Öffnung zwischen den beiden Trichterendungen I und II muß sehr schmal sein, damit das Wasser unter starkem Druck ausschießt. In der Regel sind einige Proben erforderlich, bis die Sache klappt. Den Apparat bringt man am besten über der Wasserleitung an, als Träger dient eine eingemauerte Rohrschelle. Damit das Wasser nicht durch das Aufspritzen die Werkstatt verunreinigt, ist es zweckmäßig, um den Apparat einen Stoffmantel aus wasserdichtem Tuch zu hängen. Ist der Apparat an die Wasserleitung angeschlossen, so verschließt man mittels eines gutpassenden Korkes die Mündung des Trichters, füllt den Behälter mit nassem Sand, Glas oder besser mit Schmirgel. Zum Mattieren von Halbedelsteinen ist letzterer unbedingt erforderlich. Unter den Trichter stellt man ein handliches Gefäß zum Sammeln des Sandes, in die linke Hand nimmt man die zu mattierenden Gegenstände, entfernt mit der rechten den Kork aus der Mündung des Trichters und öffnet den Wasserhahn, worauf die Mattierung einsetzt. □

Hilfswerkzeuge für Münzschmuck. Bei der Herstellung von Münzbroschen, Armbändern und anderem Münzschmuck, ist es immer umständlich die Ösen an die Münzen in genau gleicher Entfernung anzulöten, und bei den Broschen kommt

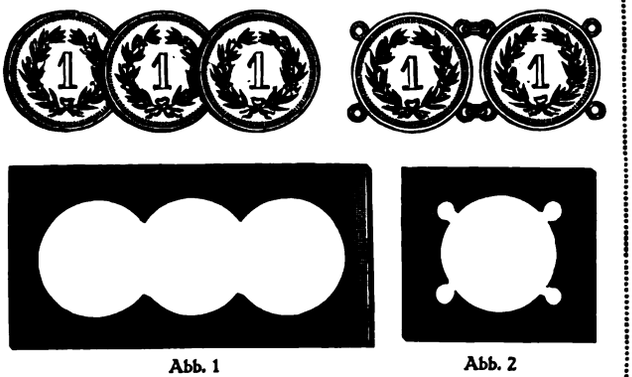


Abb. 1

Abb. 2

es öfters vor, daß die Münzen beim Löten übereinander rutschen und deshalb ungleich gelötet sind. Um diesem Übelstande abzuhelfen, haben sich die hier abgebildeten Schablonen (Abb. 1 und 2) gut bewährt. Mit ihnen kann man schnell eine gleichmäßige Arbeit liefern. Die Schablonen müssen aus nicht zu dünnem Eisenblech angefertigt werden, da man sonst leicht Gefahr läuft, die Münzen an die Schablone zu löten. Die Anwendung ist ohne weiteres aus den Abbildungen ersichtlich. □

Blau-grüne Patina auf Kunstbronzegegenständen. (Zugleich Antwort auf eine Frage.) Zunächst ist es notwendig, die Bronzegegenstände durch Beizen und darauffolgendes Gelbbrennen in Salz-, Schwefel- und Salpetersäure gut zu reinigen. Falls die Gegenstände aus Guß mit einer rauhen Oberfläche sind, müssen sie mit der Schmirgelscheibe geschliffen und mit einer Fiberbürste gebürstet, in heißem Wasser abgewaschen und noch einmal gelb gebrannt werden. Nunmehr macht man eine Beizflüssigkeit aus 1 Kilogramm Kupferkarbonat, 5 Kilogramm Salmiakgeist und 1 Liter abgekochtem Wasser. Das Ganze wird nach dem Auflösen etwa $^1/_4$ Stunde lang unter stetem Umrühren auf etwa 80 Grad erhitzt und ist nach dem Erkalten gebrauchsfähig. Die zu färbenden Gegenstände werden wiederholt schnell durch die Lösung gezogen, nach jedem Durchzug in reinem Wasser abgespült und in Sägemehl aufgetrocknet. Nach dem ersten Durchzug bürstet man die Ware leicht mit einer nicht zu harten Bürste, so daß die Färbung auf den höher liegenden Stellen mitgenommen wird, und in den tiefen bleibt. Nach dem zweiten Durchzug werden die Waren ebenfalls wieder mit der Bürste behandelt und zwar so, daß man verschiedene Tönungen hervorbringt. Bei einiger Übung wird man bald herausgefunden haben, wie oft man die Gegenstände zu behandeln hat, um eine schöne Patina zu erzielen. Zum Schluß kann man die Ware noch mit einem Zaponlack überziehen. Eine andere sehr gute Vorschrift ist folgende: Man bestreicht die Gegenstände mit einer Lösung von 1 Teil kristallisiertem Grünspan und 2 Teilen Salmiak in 250 Teilen Wasser und trocknet sie über freiem Holzkohlenfeuer so lange, bis die grüne Farbe zu verschwinden beginnt. Die gleiche Manipulation wird so lange wiederholt bis man die gewollte Färbung hat, diese, welche anfänglich olivengrün ist, geht allmählich in Braungrün über, das sich über dem Feuer nicht mehr verändert.

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Hermann Frank, Prokurist der Firma Wilh. Müller in Berlin C. 19, Gertraudtenstr. 10/12, Sohn des verstorbenen Mitinhabers der Firma. Er wurde nach einem erfolgreichen,

Digitized by Google

glänzend durchgeführten Sturmangriff gegen eine wichtige russische Stellung mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet. Der also Ausgezeichnete ist als Leutnant der Reserve am Tage der Kriegserklärung zu seinem Bataillon eingerückt, bekam für seine Tapferkeit in den Tagen von Tannenberg, wo er wiederholt die Stellungen der Russen mit stürmender Hand nehmen half, das Eiserne Kreuz zweiter Klasse, und hat während des ganzen Krieges an mehr als 40 Schlachten und Gefechten teilgenommen. □

Leutnant d. L. Richard Zinser, Sohn des Hofjuweliers K. Zinser in Stuttgart. □

Ludwig Walter, Sohn des Goldschmiedemeisters J. Walter in Schwabach, Offiziers-Stellvertreter, wurde am 15. April gleichzeitig zum Leutnant befördert. □

Carl Kraus, Reisevertreter der Firma P. Bruckmann & Söhne in Heilbronn a. N., als Leutnant d. R. □

Aug. K. Kunzmann, Bijouterietechniker aus Pforzheim.

Emil Kuhnle, Goldschmied aus Pforzheim. □

Der Pionier-Offizier-Stellvertreter Martin Patzschke in Wurzen, Schwiegersohn des Silberwarenfabrikanten Richard Köberlin in Döbeln, nach Erstürmung des Zwinin (Galizien).

Auszeichnungen
anderer Art und Beförderungen:

Paul Müller, Juwelier, Mitinhaber der Firma Eberhard Müller in Chemnitz, Offizier-Stellvertr., Ritter des Eisernen Kreuzes, erhielt die Friedrich-August-Medaille in Silber. □

Zur Fahne einberufen sind:

Von der Firma Ewald Porcher in Hannover die beiden langjährigen Mitarbeiter: □

W. Rall, zu einem Ersatz-Rgts. in Hannover und □

G. Weitenmeyer zu einem Inf.-Rg. in Oldenburg. □

*

Alfred Heiliger aus Düsseldorf (siehe vorige Nummer), ist nicht Goldschmied sondern Silberwarenvertreter. □

Neues für Handel und Technik.

Die Firma Jakob Kling in Mannheim gehört zu jenen, die zuerst und mit großem Nachdruck die Anfertigung und den Vertrieb von Kriegsgedenkschmuck — auch solchen aus den Führungsringen der Granaten — in die Hand genommen haben.

Bekannt sind ihre reichbebilderten Anzeigen, die sich als eine gediegene Musterkarte ihrer Fabrikate erweisen, wie auch die heutige auf Seite 3 dieser Nummer. Sogar die Bruchteile und Abfallstücke der Granatenführungsringe werden von dieser Firma zu geschmackvollen Mustern in Broschetten verarbeitet, wie nebenstehende Abbildung zeigt und wie weitere Abbildungen im Inserat verdeutlichen. □

Die Idee aus Granatreifen Photographierahmen und Dosen herzustellen, ist, wie uns die Firma Emil Herion in Pforzheim mitteilt, dieser seit Monaten für jede Form, Größe und Art der Ausführung geschützt. □

Getriebener Münzschmuck — ist einer der erfolgreichsten Neuheiten. Geldmünzen als Schmuckstücke zu tragen ist von jeher eine beliebte Mode und aus ihr ist der Gedanke entstanden, Geldstücke mit getriebenen Köpfen herzustellen. Nach vielen Versuchen ist es der Firma Ferdinand Weil in Pforzheim gelungen, ein besonderes Verfahren hierfür zu finden, welches eine tadellose Prägung zu verhältnismäßig billigem Preise liefert. Das Verfahren treibt den Kopf soweit heraus, daß er der Münze ein markantes und eigenartiges Aussehen gibt. Die erfolgreichsten Modelle sind: Germania, Kaiser, Kronprinz, Hindenburg, Bismarck, Kronprinz Rupprecht, Kaiser Franz Josef, Vater Jahn, und zwar in 1 Pfg.- bis 3 Mk.-Stücken. An neuen Modellen wird ständig gearbeitet. Aus diesen getriebenen Münzen, welche als einfache Anhänger mit Öse, oder mit Broschierung als Brosche zu tragen gemacht sind, werden weiter gemacht: Krawattennadeln, Brochettes, Rocknadeln, Armbänder, Chatelaine, Manschettenknöpfe, Hutnadeln, Gürtelschließen, Ringe usw. in geschmackvoller, künstlerischer Ausführung, wie die eine reiche Auswahl zeigenden Musterblätter beweisen. Ganz besonders reizend wirkt ein Medaillon für Photographie aus zwei 1 Pfg.-Stücken, welches als Vorderseite unseren Kaiser usw. zeigt, während die Rückseite durch ein Wappen oder ein rundes Plättchen, in den Reichsfarben emailliert, geziert wird. □

Allgemeine Rundschau

Spanische Stiftung einer Ehrenfahne für ein deutsches Regiment. Der Begeisterung für die deutsche Sache gab nach dem „Konf." ein spanisches Schmuckwarenhaus mit dem Sitze in Pforzheim dadurch Ausdruck, daß es eine Ehrenfahne stiftete. Der Kaiser hat das Geschenk angenommen. Die Fahne wird aller Voraussicht nach dem 3. Magdeburgischen Infanterie-Regt. Nr. 66 verliehen werden, dessen Chef der König von Spanien ist. Die Verhandlungen leitete die Pforzheimer Bijouteriefirma Garagnon & Co. □

Wettbewerb für Kriegerabzeichen und Tafeln. Der Bund „Heimatschutz" und einige andere schwäbische Verbände schreiben jetzt mit Unterstützung der Königl. Zentralstelle für Handel und Gewerbe in Stuttgart zum 1. Juni ds. Js. einen Wettbewerb um Entwürfe für Kriegerabzeichen und Gedenktafeln aus. Zugelassen sind Deutsche, die in Württemberg oder Hohenzollern geboren oder ansässig sind. Für Preise und Ankäufe stehen 1500 Mk. zur Verfügung. Preisrichter sind: Prof. P. Bonatz, B. D. A., Prof. Cissarz, Prof. Dr. Ing. Fiechter, B. D. A., Prof. Gradmann und Oberbaurat Schmohl.

Wahrung deutscher Wirtschaftsinteressen in Feindesland. Firmen und Privatpersonen, welche in England, Frankreich oder Rußland einer Rücksprache, Inaugenscheinnahme oder sonstiger Intervention bedürfen, können hierfür, auch ohne Vereinsmitglieder zu sein, die Vertrauensmänner des Handelsvertragsvereins in Anspruch nehmen. Die Kosten sind verschieden nach der Art des Auftrages. Einschlägige Wünsche sind bis längstens Mitte des Monats unter möglichst genauer Darlegung zunächst unverbindlich der Geschäftsstelle des Vereins (Berlin W 9, Köthener Straße 28/29) einzureichen. Aufträge, welche den kriegsgesetzlichen Bestimmungen widersprechen oder militärisch und politisch nicht einwandfrei sind, finden keine Berücksichtigung. □

Sonderausstellung dänischer Kronregalien. Im Schlosse Rosenborg in Kopenhagen, das heute als Museum für die großen Sammlungen zur dänischen Königsgeschichte dient, wurde Ende März im prächtigen Rittersaal eine Ausstellung sonst nicht zugänglicher Schätze aus Königsbesitz für kurze Zeit eröffnet: alte Trachten, Krönungsmäntel, Gold- und Silberbrokate, Wandteppiche, die von Christian VIII. angelegte Sammlung von Miniaturbildnissen und anderes mehr. Die Hauptstücke derselben sind (beide im Ausstellungskatalog abgebildet) das mit Edelsteinen reich besetzte Krönungsschwert Christians III. vom Jahre 1536 und die 1595 von Didrik Fyren in Odense hergestellte Königskrone des großen Christian IV. Die Form derselben ist noch der ursprüngliche, aus dem Altertum stammende offene Ring, im Gegensatz zur geschlossenen Krone des Absolutismus. Während ihr Aufbau darauf schließen läßt, daß Meister Didrik seine Kunst in Venedig gelernt hat, deutet die Emaillearbeit auf den Innenseiten der Spitzen und auf den vielen hübschen Einzelheiten aus dem Tier- und Pflanzenleben

Digitized by Google

auf die Mitwirkung des hervorragenden Ornamentzeichners und Goldschmieds Corvinianus Sauer. Aus den Protokollen der Kopenhagener Goldschmiede-Innung läßt sich denn auch nachweisen, daß ein Nürnberger Goldschmied dieses Namens bei Fyren gearbeitet hat. Er wurde selbst Meister der Innung 1606 und hat sich auch nicht vor gröberer Arbeit gescheut; so hat Sauer im Jahre 1615, vor gerade 300 Jahren, die Windfahne auf dem großen Turm von Rosenborg vergoldet. Die Emaillefiguren der Krone symbolisieren die Eigenschaften des christlichen, das ist des vollkommenen Königs (Barmherzigkeit, Stärke, Gerechtigkeit usw.). Didrik Fyren scheint für seine Arbeit 15000 Taler erhalten zu haben; für diese Summe hat der alte König die Krone in der letzten unglücklichen Periode seiner Regierung an seine ausländischen Bankiers Bernts und Marselis verpfänden müssen, worüber er sich mit Bitterkeit in seinen Briefen äußert. □

Die Radioaktivität des Diamanten. Diamanten an sich sind zwar nicht radioaktiv, doch besitzen sie nach den jüngsten Untersuchungen die Fähigkeit, unter dem Einfluß radioaktiver Bestrahlung eine erhebliche Radioaktivität anzunehmen. Dies hat jüngst einer der angesehensten englischen Chemiker, Sir William Crookes, in der Londoner Royal Society als Ergebnis seiner Versuche mitgeteilt. Die Diamanten behalten, wie er ausführte, diese Radioaktivität sogar lange Zeit hindurch. Unter anderem legte er der Gesellschaft einen Diamanten vor, der vor zwölf Jahren einige Monate hindurch den Emanationen des Radiums ausgesetzt worden war, und heute noch immer radioaktive Strahlen von sich gibt. Crookes hat ihn verschiedenen chemischen Einflüssen ausgesetzt, ohne ihm dadurch die Eigenschaft der Radioaktivität wieder nehmen zu können. Wenn man eine photographische Platte diesem radioaktiven Diamanten aussetzt, ist seine Einwirkung noch genau so, wie vor zwölf Jahren. □

Amtliches Verzeichnis der Edelmetall-Industrie Schwedens. (Vergl. unsere Nr. 17/18, Seite 106.) Die Vorschriften über die Führung des schwedischen Industrieregisters für gewisse Gewerbe wurden soeben dahin geändert, daß unter anderem das Königl. Münz- und Justierwerk jährlich vor Ende Februar dem Königl. Kommerzkollegium Angaben einreichen soll über die im Vorjahre neu hinzugekommenen oder stillgelegten anmeldepflichtigen Arbeitsstellen für Herstellung von Gold- und Silberarbeiten. □

Diamanten- und Goldausbeute Transvaals im Jahre 1914. Die Diamanten-Gewinnung in Transvaal betrug nach dem Bericht der Bergbaukammer in 1914 1101264 Karat gegen 2156897 Karat in 1913, und ihr Wert 1016892 Pfd. Sterling, gegen 2726663 im Vorjahre. Weniger gesunken ist die Goldproduktion; sie belief sich auf 8378139 Unzen gegen 8794824 Unzen in 1913, und ihr Wert betrug 35588075 (gegen 37358040) Pfd. Sterling. □

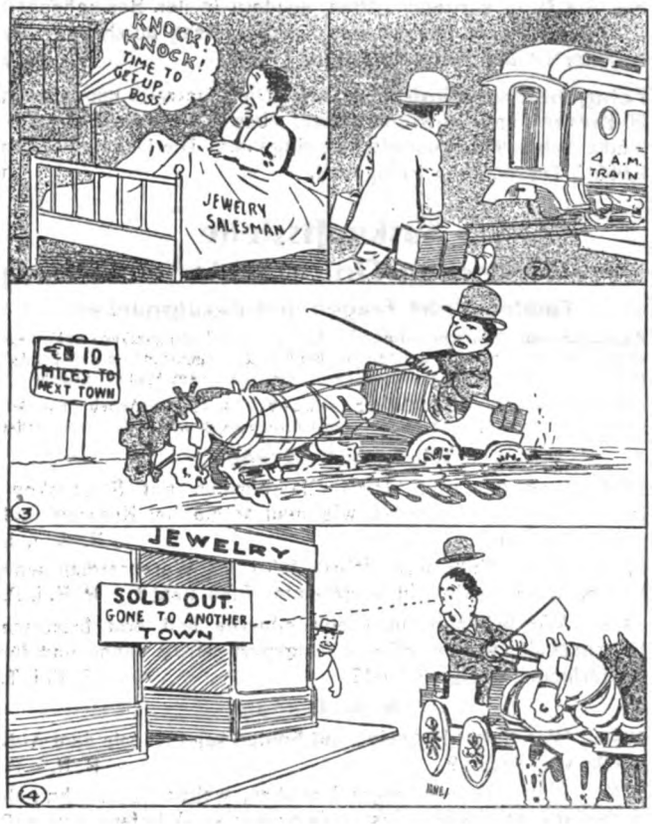
Ostpreußens Bernsteinhandel mit Amerika. Schon seit Jahren hatten die Königlichen Bernsteinwerke einen regen Absatz von Rohbernstein nach dem Auslande. Im Vorjahre herrschten allerdings recht ungünstige Absatzverhältnisse, namentlich soweit Amerika in Betracht kommt. Der Absatz ist gegen das Vorjahr um 2300 kg. zurückgeblieben. Während im allgemeinen der Absatz nach den verschiedenen Ländern sich auf der ungefähren Höhe des Vorjahres hielt, trat in Amerika ein erheblicher Rückgang ein. Bereits vor der letzten Präsidentenwahl begannen die wirtschaftlichen Verhältnisse in Amerika sich erheblich zu verschlechtern, ganz besonders trug aber die Einführung des neuen amerikanischen Zolltarifs zu einer wesentlichen Verschärfung der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse bei. Darunter hatte der Absatz von Preßbernstein recht erheblich zu leiden, um so mehr, als dieser bisher zollfreie Rohstoff mit einem Zoll von etwa 10 v. H. des Wertes belegt wurde. Noch größeren Einfluß übte der Umstand aus, daß der früher zollfreie Meerschaum, welcher fast nur in Verbindung mit Preßbernstein zur Verarbeitung gelangt, einem Zoll von 20 v. H. unterworfen wurde, während für fertige Bernstein- und Preßbernsteinwaren eine Zollermäßigung von 15 v. H. eintrat. Alle diese Umstände wirkten dahin, daß über 2000 kg Preßbernstein weniger nach Amerika abgesetzt werden konnten als im Vorjahre. Der geringere Absatz von Preßbernstein ist mit rund 238000 Mk. zu bewerten. □

Des Reisenden Pechtag.

(Abbildung einer amerikanischen Fachzeitung entnommen.)

Mancher ist geneigt, das Los eines Juwelenreisenden auch insofern als eines der beneidenswertesten anzusehen, als er dessen Arbeit eigentlich nicht als solche betrachtet, sondern mehr als ein elegantes Durch-die-Welt-bummeln, lustiges und liebenswürdiges Plaudern und ein viel Geld bringendes Aufzeichnen von Bestellungen. Allerdings sieht mancher den Reisenden nicht anders; höchstens noch am Abend in seiner Gesellschaft in irgend einem Restaurant oder Theater, wo er natürlich wieder nur als ein flotter Lebemann auftritt – weil er muß. Wir brauchen unseren Reisenden nicht zu versichern, daß wir wissen, daß es anders ist, und daß mit ihrer Tätigkeit ein hohes Maß nicht nur geistiger, sondern auch körperlicher Anstrengung verbunden ist, die in diesem Berufe sogar früher zur Erschöpfung führt, als in manchem anderen, von dem der Laie das viel leichter anzunehmen geneigt ist. Immer mit Unterschied natürlich. □

Eine nordamerikanische Fachzeitung bringt in der in Amerika üblichen drastischen Art den unfruchtbaren Arbeitstag eines Reisenden zur Veranschaulichung, und welchem unter den Vertretern fiele bei der Betrachtung nicht dieser oder jener Tag ein, der, wenn auch nicht genau in derselben Art, doch mit gleichen Mühen, nnd mit gleichem schlechten Erfolge verlaufen ist.



Noch lange nicht ausgeschlafen, wird der Reisende durch die zarte Hand des Hausknechts aus dem Schlafe gepocht. Er beeilt vergeblich seine Schritte, um den 4 Uhr-Morgens-Zug zu erreichen. Dann fährt er mit Geschirr, bis um die Speichen im Schlamm der schlechten Landstraße, zehn Meilen nach der Stadt seiner Wünsche, um dort zu entdecken, daß der Kunde den er besuchen will, ausverkauft, und sein Geschäft nach einer anderen Stadt verlegt hat. □

Das ist ein Teil der Arbeit des Reisenden, die der Kunde nicht sieht und auch nicht notwendigerweise zu sehen braucht;

Digitized by Google

es ist die Prosa des Reisendenlebens. So drastisch das obige Bild deshalb auch ist, hat es doch einen ernsten Kern, und insofern einen gewissen sittlichen Wert, als es manchem vielleicht daran erinnert, daß der Reisende auch seiner „Arbeit" halber hoch geschätzt zu werden verdient. □

Preiserhöhung der Etuisfabrikate.

DER Verband der Etuisfabrikanten Deutschlands teilt mit (siehe auch das Inserat auf Seite 21 dieser Nummer), daß infolge bedeutender Erhöhung der Preise sämtlicher Rohmaterialien und der zur Zeit herrschenden schwierigen Arbeits-Verhältnisse, vom 1. Mai ab eine Preiserhöhung von 10 % in Kraft treten muß. Wir bitten unsere Leser davon Vormerkung zu nehmen. □

Briefkasten

Gesprungener Stein. E. H. in I. Sie schreiben: Von einer ausländischen Firma erhielt ich einen großen gelben Brillanten zum Umschleifen. Der Stein hatte einen in der Mitte liegenden sehr starken Fehler. Dieser Fehler sollte durch umschleifen entfernt werden, also der Stein durfte über die Hälfte seines Gewichtes verlieren. Als man sich dem Fehler näherte, erhielt der Brillant durch den Fehler Spannung und sprang etwas weiter. Mein Arbeiter, welcher schon über 20 Jahre Reparaturen macht, ist sehr zuverlässig, und ich weiß bestimmt, daß er den Stein mit der größten Sorgfalt behandelte. Mein Auftraggeber stellt mir nun diesen Brillanten zur Verfügung. Wie habe ich mich dazu zu verhalten? □

In dem geschilderten Falle liegt die Schuld nicht am Arbeiter, den Sie ja zu vertreten hätten, sondern in der Beschaffenheit des Steines. Sie können also Schadensersatz ablehnen. Der Arbeiter ist als Zeuge zu hören. □

Feingehalt von Goldmünzen. Die österreich-ungarischen 20-Kronen- und 10-Kronenstücke, ebenso wie die 8-Guldenstücke haben 900 Tausendteile Feingehalt. Die Dukaten hatten 0,986½ Tausendteile Feingehalt. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Fabrikmarken—Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Fragen:

3726. Wer fabriziert kleine Glasröhrchen mit Stereoskop-Bildern zum Durchschauen, wie man solche bei Kreuzen und Ansichtssachen hat? R. A. i. I.

3727. Welche Silberwarenfabrik führt als Warenzeichen eine Krone, durch welche ein wagerechter Pfeil geht? R. F. i. P.

3728. Wo bekommt man echt silberne und echt bronzene Gegenstände, welche auf den Flugsport Bezug haben und für Militärflieger geeignet sind? S. P. i. T.

Neue Fragen

3731. Wer liefert Perlseide auf Spulen samt Nadeln zum Auffädeln von Perlen? B. R. i. B.

3732. Wer kann mir einige Fabriken, welche Papierschnitzel-Emballage in großen Posten (waggonweise) liefern, nennen?

3733. Wer kann mir ein wirklich erprobtes Rezept für die Patinierung von Prägungen angeben, die aus einem Metall bestehen, welches folgend legiert ist: 10 Teile reines Kupfer, 1 Teil englisches Zinn. J. W. i. B.

3734. Wer liefert Rein-Nickelkaffeeservice? F. R. i. K.

3735. Wer liefert silberne Federschalen für Damenschreibtische? G. S. i. B.

3736. Wer fertigt silberne Taufplaketten an? J. M. i. M.

3737. Wer fertigt versilberte Brautkränze? B. K. i D.

3738. Wer fabriziert Schmetterlinge mit Straß aber in Silber gefaßt? G. K. i. Z.

3739. Wer liefert die in Nr. 15/16 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" erwähnten Gabelmesser für Einarmige? P. D. i. L.

3740. Welche Firma fertigt silberne Anschlag-Sporen? I. F. i. St.

Antworten:

3725. Betr. Detail-Preislisten durch direktes Angebot erledigt.

3729. Medaillen nach Gewicht zu vergolden erfordert, neben umfassenden Kenntnissen auf dem Gebiet der Galvanotechnik, eine vorzügliche Einrichtung, die man sich nur durch eine Firma machen lassen sollte die sich speziell damit befaßt (zum Beispiel die Langbein-Pfannhauser-Werke, Leipzig-Sellerhausen). Als Kraftquellen kämen in Betracht: Spezialdynamomaschinen, Umformer ev. Akkumulatoren. Batterieen eignen sich nicht gut und kommen im Betrieb eher teurer als die andern genannten Stromquellen. Des ferneren sind zu genanntem Zweck mehrere Stromregulatoren erforderlich, damit die Stromspannung stets die genau gleiche ist. Die letztere ist bei der Gewichtsvergoldung des Pudels Kern und es wäre ein Irrtum, ihn ausschließlich in den „Rezepten" suchen zu wollen. Die Zusammensetzung der Bäder, die für ihren Zweck kein Geheimnis mehr ist, würde Ihnen dann von der die Anlage ausführenden Firma wohl mitgeteilt werden. □

3738. Zunächst sollte eigentlich angegeben werden, wie die Münzen patiniert werden sollen; ob es sich um Massenartikel handelt oder einzelne Stücke die besonders fein gemacht werden sollen. Die „Echtgoldpatina" erzielt man, indem man die Münzen zunächst mittels Sandelapparates mattiert (die Beschreibung eines Sandelapparates für Kleinbetriebe ist an anderer Stelle dieser Nummer der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" zur Veröffentlichung gelangt), zunächst stark vergoldet (vergl. 3729) hierauf mit sehr heißer Vergoldung und starkem Strom vergoldet. Man erzielt dadurch eine ziemlich lockere und dunkelbraune Vergoldung. Hierauf nimmt man doppelkohlensaures Natron, befeuchtet den Daumenballen und reibt damit die Münze ab. Die erhöhten Stellen werden dadurch blank ohne glänzend zu werden und in den Vertiefungen bleibt die echte tiefbraune Vergoldung als Patina zurück. Jetzt löst man etwas Wachsfarbe (Patinafarbe) (erhältlich bei Hamburger & Bredtmann, Pforzheim) in verdünnter Zaponlösung und legt die Münzen hinein. Nach dem Herausnehmen streicht man die überflüssige Zaponlösung ab und läßt trocknen. Bei einiger Übung kann man mit dieser Patiniermethode die anerkannt schönsten Effekte erzielen. Auf diese Weise sind die „Pariser Bijouterieen" patiniert, selbst wenn sie in Deutschland erzeugt sind, weil in Paris auf gute Patinierung großer Wert gelegt wurde. Einfacher und billiger ist folgende Methode, die auch sehr viel angewendet wird: Man sandelt (nicht bürstet) die Gegenstände, vergoldet sie in üblicher Weise zwei Mal, dann ein drittes Mal in sehr heissem Bad ohne sie aber mit der Messingbürste zu bearbeiten. Sodann trägt man mittels Pinsel Patinafarbe auf und wischt die überflüssige Farbe mittels Wattebausches ab. Damit erzielt man ganz hübsche Erfolge. Bei Massenartikeln wendet man zum Auftragen der Patinafarbe das bekannte Spritzverfahren an, indem man Zapon mit Patinafarbe mengt und dann mit Druckluftgebläse aufspritzt. *C. D.*

Neue Exportverbindungen.

Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" in normalen Zeiten jährlich zehn große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer spanischer, französischer und deutscher Sprache

Rumänien. Rumänische Firma sucht Bezugsquellen für falsche Steine. □

Spanien. Vertreter-Firma wünscht die Alleinvertretung leistungsfähiger Pforzheimer Bijouteriefirmen für ganz Spanien zu übernehmen. □

Angebote für diese Firmen werden von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" befördert. □

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Fragen der Zugehörigkeit zu einer Zwangsinnung.

Von Möres, Recklinghausen.

Es ist notwendig, heute solche Fragen zu erörtern. Deshalb heute, weil sich immer mehr Elemente finden, die zwar, ohne Fabrikant zu sein, mit dem Handwerk in Wettbewerb treten, nicht aber der Standesorganisation des Handwerks, einer Innung, angehören wollen. Deshalb heute, weil man in offiziellen Handwerkerkreisen in dem Augenblick, wo sich genannte Elemente mit aller Macht gegen eine Zwangsinnungspflicht wehren, immer unsicherer in der Bezeichnung bzw. Umschreibung der Merkmale wird, nach deren Erfüllung die gewerblichen Betriebe zwangsinnungspflichtig sind. □

Diese Unsicherheit wirkt, wie Tatsachen lehren, auf die Entscheidungen unserer Aufsichtsbehörden, welches zur Folge hat, daß es schon manch einem, der sonst im gewerblichen Leben nichts anderes tut wie ein Handwerker, gelungen ist, sich der Zwangsinnung zu entziehen.

Es sind hier gemeint diejenigen, die, ohne ein Handwerk erlernt zu haben, neben ihrer Haupt-(nichthandwerklichen) tätigkeit auch, nach allgemein im Handwerk herrschender Auffassung nebenbei noch eine handwerkliche Tätigkeit ausüben, z. B. Kaufleute, die von Gegenständen, die vom Handwerk, aber auch fabrikmäßig hergestellt werden, letztere vertreiben und diese Gegenstände, wenn sie reparaturbedürftig geworden, zur Reparatur annehmen, vom Handwerk reparieren lassen und sie dann gegen Entgelt wieder an die Eigentümer, ihre Kunden abgeben. □

Diese Kaufleute bestreiten zwar hierdurch eine handwerkliche Leistung im Sinne der RGO. vorzunehmen, bezeichnen sich vielmehr mit Vorliebe als „Vermittler" zwischen ihrer Kundschaft und dem Handwerk, aus Gefälligkeit gegenüber ersterer. □

Bezeichnend ist, daß hierauf, wie die Praxis lehrt, Bürgermeister und Landräte als Aufsichtsbehörde, Regierungspräsidenten als höhere Instanz und manche Handwerkskammern nicht hereinfallen, was im Interesse des Handwerks nur zu begrüßen ist, wogegen wieder andere Behörden und Handwerkskammern die Vermittlerrolle als gegeben ansehen, und derartige Reparaturannehmer als nicht zwangsinnungspflichtig bezeichnen.

Mit der Anwendung der Bezeichnung „Reparaturannehmer" soll nicht gesagt sein, daß sich diese Vorgänge nur auf dem Gebiete der Reparaturen abspielen. Sie sind ebensogut zu finden auf dem Gebiete der Neulieferung.

Was hat das Handwerk verspielt, wenn diese „Vermittlerkonkurrenz" nicht zwangsinnungspflichtig ist?

Es hat den Einfluß auf jene einschlägigen Handlungen verloren, die die Tätigkeit der Zwangsinnungen in großem Maße ausschalten können. □

Ein Beispiel. Eine Zwangsinnung setzt für Leistungen ortsübliche Preise fest. Diese dürfen von den Mitgliedern nicht öffentlich unterboten werden. Was dieses für die Gesundung eines Gewerbes bedeutet, ist jedem Klarsehenden einleuchtend. Das Handwerk kann und will heute auf diesen Vorteil nicht mehr verzichten. Nun hat aber, wenn die Ansicht der zwangsinnungsfreien „Vermittler" obsiegt, die Innung absolut kein Mittel an der Hand, um diesen „Vermittlern" die Veröffentlichung niedrigerer als der von der Innung festgesetzten ortsüblichen Preise zu untersagen. Was ist die Folge? Allen Zwangsinnungsmitgliedern ist die Veröffentlichung untersagt, den „Vermittlern" ist sie gestattet. Letztere können in einer Weise Reklame für ihren Betrieb machen, die den Innungsmitgliedern untersagt ist. Gerade diese

Vom Kaiserl. Generalkonsulat in Buenos Aires berichtet in den vom Reichsamt des Innern zusammengestellten Nachrichten für Handel und Industrie der Handelsfachverständige wie folgt: „Die von deutschen Verlegern herausgegebenen Zeitschriften in spanischer Sprache haben in Argentinien eine gute Aufnahme gefunden. Da durch jene Zeitschriften in erster Linie deutsche Einrichtungen, Leistungen und Erzeugnisse bekannt gemacht werden sollen, so sollte diese kostenlose Zustellung durch reichliche Anzeigen von seiten deutscher Interessenten ermöglicht werden."

Dieser Bericht ist in den genannten Nachrichten des Reichsamtes des Innern

am 1. Mai 1915

veröffentlicht worden und es folgt daraus, welche große Bedeutung der in Kürze erscheinenden Nummern unseres Blattes in spanischer Sprache beizumessen ist. Diese wird bekanntlich sorgfältig an die Großabnehmer unserer Industrien in Spanien und den Länder spanischer Zunge — also auch Argentinien — verbreitet. Wir richten deshalb heute nochmals an unsere industriellen Kreise die Aufforderung, sich mit einer Ankündigung zu beteiligen, soll doch durch diese spanische Ausgabe gezeigt werden, daß wir auch wirtschaftlich in jeder Beziehung durchhalten.

Digitized by Google

Reklame aber ist es, die das Handwerk so sehr schädigt, sie ist der Ursprung und der immer währende Ansporn zu gegenseitiger Unterbietung. □

Sollen wir also der Gefahr vorbeugen? Sollen wir diese „Vermittler" zwangsinnungspflichtig machen, um ihre Handlungsweise, ihre Reklame unter den Einfluß der Zwangsinnungsbeschlüsse zu stellen? □

Hier kann nur die Antwort dahin gehen: „Wir müssen es, wenn wir es können!" Und können wir es? Hierüber entscheiden nicht die Innungen allein. Hier spricht die Aufsichtsbehörde, in letzter Instanz die höhere Verwaltungsbehörde, der Regierungspräsident, mit. Diese entscheiden nach ihrer Auffassung über die einschlägigen Vorschriften der RGO. Oft, wohl in den meisten Fällen, fragen diese Instanzen bei dem offiziellen Handwerk an, um sich ihr Urteil in Anlehnung an die praktischen Verhältnisse zu bilden. □

Gutachtet das Handwerk dahin, daß die „Vermittler" nicht innungspflichtig sind, so schädigt es, wie wohl oben zur Genüge dargelegt ist, das Handwerk, indem es die praktischen Verhältnisse verleugnet. □

Man wird demgegenüber einwenden, daß bei Beurteilung einer Rechtsfrage nicht nur die praktischen Verhältnisse, sondern auch die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen zu beachten sind. Das ist unzweifelhaft richtig, kann aber die Tatsache nicht ändern, daß gesetzliche Bestimmungen erlassen werden, um in das praktische Leben einzugreifen. Wenn also ein Handwerkerschutzgesetz erlassen worden ist, so hat der Gesetzgeber hierbei unzweifelhaft die Absicht gehabt, in das praktische Leben zugunsten des Handwerks einzugreifen.

Aus diesem Grunde hat dann aber auch logisch die Auslegung der erlassenen Paragraphen, soweit tunlich, unter Berücksichtigung der Praxis zu geschehen. Diese spricht aber unverkennbar für die Innungspflicht der „Vermittler". Und was sagt das Gesetz? □

§ 100 RGO. der hier in Frage kommt, sagt, daß die höhere Verwaltungsbehörde die Errichtung einer Zwangsinnung für die Gewerbetreibenden anordnen kann, die gleiche oder verwandte Handwerke ausüben. Es ist also nicht notwendig, daß man, um innungspflichtig zu sein, das Handwerk erlernt hat; Voraussetzung ist, daß man es ausübt. Hätte der Gesetzgeber nur Handwerker im engeren Sinne zwangsinnungspflichtig machen wollen, so hätte er im Wortlaut des § 100 nicht die Bezeichnung „Gewerbetreibende", sondern die Bezeichnung „Handwerker" gebraucht. Und wann wird ein Handwerk ausgeübt? Dann, wenn jemand die Abschließung von Werk- bzw. Werklieferungsverträgen, auf Grund derer er die Lieferung einer handwerklichen Leistung übernimmt, zu seinem Gewerbe macht. Dieses tut auch der „Vermittler". Er schließt mit der Kundschaft einen Werkvertrag ab, auf Grund dessen er die Lieferung einer Reparatur oder eines neuen Gegenstandes übernimmt. Er ist der Kundschaft gegenüber der Verantwortliche, wenn die Bedingungen des Werkvertrages nicht eingehalten werden, wenn die Leistung nicht fachgerecht ausfällt. Wer dem Verantwortlichen zuguterletzt die Arbeit leistet, ob dieses ein gelernter oder ungelernter Arbeiter ist, ob derselbe in der eigenen Werkstatt oder der des „Vermittlers" sitzt, kommt nicht in Betracht. Erreichen wir diese klare Auslegungen des § 100, so haben wir für das Handwerk vieles gewonnen. Erreichen wir sie nicht, so haben wir viel verloren. Da gerade heute zahlreiche Fälle auf eine Klärung dieser Frage hindrängen, wäre es für unsere Verbände ein dankbares Gebiet, auf eine Klärung der Meinungen hinzuarbeiten. □

Nur dann werden wir erreichen, daß die entscheidenden Behörden ebenso einheitlich zugunsten des Handwerks entscheiden. □

Wer in unserem Berufe hat das größte Interesse an einer besseren Zahlweise?

Darüber besteht kein Zweifel, daß geordnete Zahlungsverhältnisse jedem Berufszweige zum Heile sind. In jedem Haushalt zeigt sich die finanzielle Verschlechterung zuerst durch ein Verschieben der Zahlungen, und je weniger befriedigend der Wirtschaftsstand wird, um so länger werden die Stundungstermine. Wenn dieses Merkmal auch bei Erwerbsgruppen wahr ist, und wir haben gar keinen Grund, daran zu zweifeln, so muß im Edelmetallgewerbe in den letzten Jahren vieles unbefriedigend gewesen sein. Daß dies nur zu sehr zutrifft, ist allgemein bekannt. Und wenn es besser werden soll, muß zuerst eine geordnete Zahlweise geschaffen werden. Andere Berufe sind hierin schon längst vorangegangen; es ist das ein Zeichen ihrer gesünderen Zustände. Darum wäre es für unser ganzes Gewerbe von größtem Nutzen, wie schon ausgeführt wurde, wenn die Vorschläge des Kreditorenvereins bald allgemein angenommen werden. □

Es ist noch darauf besonders hinzuweisen, daß an einer Verbesserung der Zahlweise die jetzigen Geschäftsinhaber das größte Interesse haben. Der Krieg bringt Fabrikanten und Großkaufleuten großen Schaden durch die nicht seltenen Zahlungseinstellungen. Das sind schwere Opfer, welche die Kriegszeit gebiert. Und es ist keine Kleinigkeit, jetzt standzuhalten. Aber mit größerem Mute geschieht es, wenn zu hoffen ist, daß es nach dem Kriege besser wird. Es ist aber zu fragen, kann das sein, wenn das alte übermäßige Kreditgeben weitergeht? Bleibt die ungeregelte Zahlweise, dann kann wieder jeder anfangen; auch der, der sich jetzt der Schulden durch Zahlungseinstellung entledigt. Es gibt wieder die alte Borgwirtschaft mit ihrem Schleudern und den schlechten Preisen, gleiche ungezügelte Konkurrenz mit den vielen Schattenseiten, die wir schon lange beklagen. Wenn solche trüben Zustände aufhören sollen, wenn die, welche jetzt durchhalten, auch dafür ihren Lohn haben sollen, so müssen sie jetzt dafür sorgen, daß die neue Zahlweise zur Einführung kommt. Also haben daran alle heutigen Geschäftsinhaber das größte Interesse, seien sie ganz gut oder etwas ungünstiger gestellt. Sie sollen der unreellen Konkurrenz in Zukunft, durch allgemeine Beteiligung an dem vorgeschlagenen Übereinkommen, den Weg verbauen. Dann wird kein Einspruch dagegen etwas nützen; er wird überhaupt von vornherein ausgeschaltet. Denn es kann auch ein jeder mitmachen, weil die schon bestehen-

Digitized by Google

den Verbindlichkeiten vom Abkommen nicht berührt, also weiterhin gestundet werden. □

Zunächst wird die Zahlungsreform sich nur über die Verhältnisse der Fabrikanten und Großkaufleute erstrecken, denn je weniger es sind, desto eher ist ein Beginn angängig. Wenn die Vereinbarung einmal oben durchgedrungen ist, wird sie sich mit zwingender Notwendigkeit nach unten, also auch auf das Geschäft zwischen Großkaufmann und Kleinkaufmann und zwischen diesem und dem Publikum fortpflanzen. Daran hat jeder, wenn er auf das dauernde Wohl schaut, ein Interesse. Aber jeder muß sich genau an die Vorschläge halten. Darum ist es höchst notwendig, daß der Kreditorenverein ausgiebige Konventionalstrafen vorsieht. Der größte Stein des Anstoßes ist der bange Zweifel, ob sich der Konkurrent auch an die Sache hält. Darüber darf keine Unsicherheit herrschen. Durch strenge Verträge ist die allgemeine Einhaltung der neuen Zahlweise zu gewährleisten. Wenn so allseitig zusammengearbeitet wird, dann sind neue Vorbedingungen zur Blüte unserer Industrie geschaffen.

A. M.

Rat und Hilfe für kriegsbeschädigte Goldschmiede.

I.

UNTER den Berufen, welche den an Händen und Armen verstümmelten Kriegern unserer Branche zugänglich sein werden, gehört der des Metallfärbers. Unter Metallfärben verstehe ich Vergolden, Versilbern, Oxydieren der Metalle nach verschiedenen Methoden; also nicht nur auf galvanischem Wege. □

Dieser Beruf hat als Voraussetzung, daß der ihn Ausübende die Art der Herstellung der Waren genau kennt, und sie im Falle nach seinem Bedarf anordnen kann. Dies trifft nun bei einem Goldschmied ohne weiteres zu. □

Wer aber diesen Beruf ergreifen will, muß sich zunächst eine sehr gründliche theoretische Ausbildung aneignen, die man aber auch durch Selbststudium erwerben kann. Unsere Fachliteratur auf diesem Gebiete ist ziemlich groß und gut. Wer keine Mittel zur Anschaffung besitzt, erhält dieselbe leicht aus staatlichen Bibliotheken (in Baden vom Gewerbeamt Karlsruhe) leihweise. Da die Verwundeten meist eine längere Wiedergenesungszeit durchmachen, so haben sie genügend Zeit, sich während dieser theoretische Kenntnisse anzueignen. Praktische Übungskurse finden auch in den verschiedenen Fachschulen statt und könnten leicht erweitert werden. Nach etwa $^1/_2$ jährigem, gründlichem, fleißigem Studium und praktischer Lehre, dürfte die Ausbildung eine hinreichende sein. □

Das Wesentliche der Beschäftigung besteht in der Herstellung der „Bäder" (Beizen) usw., in der Überwachung der Vorgänge usw. Handgeschicklichkeit ist zwar von Vorteil, kann aber bis zu einem gewissen Grade entbehrt werden, besonders dann, wenn Hilfskräfte vorhanden sind, die nach Angaben arbeiten. □

Der Beruf gestattet bei verhältnismäßig geringen Mitteln selbständig zu werden, oder aber auch Vertrauensstellung in einem Betrieb zu bekommen — ein streng zuverlässiger Charakter vorausgesetzt. Jedenfalls bietet der Beruf eines Metallfärbers manchem unserer Helden eine gute Existenz, wenn er das Gesagte beachtet. . . . . *s*

II.

Die Direktion der Großh. Kunstgewerbeschule in Pforzheim hat sich in erfreulicher und dankenswerter Weise bereit erklärt, daß die infolge Verstümmelung an Armen und Händen als dauernd untauglich entlassenen Krieger jener Stadt an der Anstalt Versuche zum Einarbeiten in ihren früheren Beruf (Goldschmied, Fasser und Graveure usw.) kostenlos anstellen dürfen. Über Schritte, die von der Beratungsstelle unternommen worden sind, um auch anderen Goldschmieden die gleiche Vergünstigung zu verschaffen, berichten wir in kommender Nummer. □

III.

Vom Deutschen Industrieschutzverband Dresden-A. sind bereits über 400 Stellen für Kriegsinvaliden beschafft worden, welche gezwungen waren ihren Beruf aufzugeben und einen neuen zu erlernen. Es handelt sich hierbei um Lehrstellen in der Industrie die der Invalidität des Einzelnen angepaßt sind. Neben der Berufsberatung und Anlernung erscheint die Stellenvermittelung solcher invalider Fachgenossen von gleicher Wichtigkeit, und deshalb ist der Wunsch des genannten Verbandes, daß auch andere Schutzverbände sich in ähnlicher Weise beteiligen möchten, nur dringend zu empfehlen. □

IV.

In der bestbekannten illustrierten Zeitschrift „Über Land und Meer" (Nr. 32, Jahrg. 1915) gibt der Generaloberarzt Dr. Brettner in einem „Es gibt keine Krüppel mehr" überschriebenen Artikel, Beschreibung und Abbildung einer ganzen Anzahl Werkzeuge und deren Handhabung für Kriegsbeschädigte. Er kommt dabei auf das Wort des Grafen Zichy vom 26. Februar in Wien, welches lautete: □

„Unseren Invaliden muß die Arbeit gelehrt werden, wir dürfen nicht erlauben, daß sie ihre Lorbeer in den Staub treten; sie werden durch Arbeit glücklich werden", □

und schließt mit der Anführung eines Wortes, welches er den Amputierten im Kaiserin-Friedrich-Haus in Berlin am 27. Februar zurief: □

„Es muß euch zum Bewußtsein kommen, wir waren nicht bloß Helden im Schützengraben, sondern wir sind auch Helden der Arbeit im Kampfe ums Dasein". □

Wir können die Lektüre dieser Abhandlung jeden unserer Kriegsverletzten nur bestens empfehlen, denn auf jeden Fall läßt sich Trost und vielleicht auch Rat darin finden. —

In eigener Sache möchten wir hier anfügen, daß, noch ehe die erste Abhandlung der Beratungsstelle für kriegsverletzte Goldschmiede erschien, bereits zwischen dieser und für solche Aufgaben geeigneten Personen Verhandlungen über die Schaffung von Hilfsapparaten schwebten, die es ermöglichen sollten, daß zum Beispiel einarmige Goldschmiede ihren Beruf in der früheren Art ausüben könnten. Sobald die Konstruktion dieser Apparate vollendet und die Ausprobierung ihre zuverlässige Brauchbarkeit ergeben haben wird, erfolgt Beschreibung und Abbildung in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung". □

Digitized by Google

Was Deutsch-Amerikaner schreiben.

Ein dem Herausgeber dieser Zeitschrift nahestehender seit vielen Jahren in Amerika lebender Geschäftsmann schreibt:

„Eure Kriegsberichte sowie die Nachrichten über die allgemeine Lage in Deutschland haben für mich das größte Interesse. Wenn man den hiesigen Zeitungen glauben wollte, nun, dann wäre Deutschland so ziemlich am Ende angelangt. Diese amerikanischen Zeitungen liefern an Lügen übermenschliches. Gestern war Deutschland einmal wieder überall geschlagen. Lodz war wieder in russischen Händen und Hindenburg von den Russen umzingelt und was all der Unsinn ist, den sich diese Leute hier leisten. Jedesmal aber, wenn man hier so viel über die Siege von Deutschlands Feinden hört, dann kommt gewöhnlich eine ganz gepfefferte Niederlage für die Verbündeten hinterher. So war es als Namur, Lüttich, Antwerpen und Lodz fielen. Amerika nimmt, beeinflußt durch die anglo-amerikanische Presse, in diesem Kriege eine ganz traurige Stellung ein, die denn auch von den deutsch-amerikanischen, sowie anderen deutsch-freundlichen Zeitungen und Staatsmännern getadelt und bekämpft wird. Leider ist die große Masse zu blöde und denkfaul, die Sache zu analysieren, sondern verschluckt einfach, was sie von der Presse vorgekaut bekommt. Was man da zu hören bekommt, ist manchmal geradezu haarsträubend. Die Deutschen sind ganz gemeine ungebildete Barbaren, deren größte Freude es ist, Kinder und Frauen totzuschlagen usw. Nur ein Gutes hat der Krieg: er hat die Deutschen Amerikas enger zusammengebracht und endlich gezeigt, daß auch der Deutsche im Auslande sein gutes Recht zu wahren weiß, wenn man ihn dazu reizt. Früher waren die Deutschen nur „Crazy Dutchman", heute sind's German Barbars, die ganz gehörig dreinschlagen können, und vor denen man sich in acht nehmen muß, damit sie nicht Amerika erobern. □

Heute enthalten die Zeitungen große Artikel wegen den beiden Noten, die an England und Deutschland betreffs der Flaggenaffäre und Blokade Englands gerichtet worden sind. Was doch die Amerikaner für Bluffers sind. Wollen Deutschland einschüchtern, und dabei haben sie die Hosen voll. Ich hoffe, das Deutschland seinen Standpunkt behauptet; denn die Amerikaner haben weder den Mut noch die Soldaten, es auf einen Krieg mit Deutschland ankommen zu lassen. Wenn Deutschland ihnen die Zähne zeigt, wird sich die Regierung, genau wie bei der Mexiko-Angelegenheit, mutig zurückziehen.

Man spricht hier viel von der Deutschland bevorstehenden Hungersnot und übersieht dabei, daß man durchaus nicht nach Deutschland zu gehen braucht, um Hungernde zu sehen. In Newyork allein sind 500 000 Arbeiter unbeschäftigt, die Stadt sammelt alte Kleider und Schuhe, um nur einigermaßen der Not zu steuern. Tausende von Menschen stehen stundenlang in der Brotreihe vor den Hotel-Bäckereien und sonstigen Orten, die Brot und andere Nahrungsmittel umsonst verteilen. Es ist geradezu eine Schmach für eine Nation, die reich ist wie keine andere, deren Land alles im Überfluß erzeugt, und solche Zustände! Der Preis des Brotes ist seit einigen Tagen auch wieder erhöht worden, was natürlich nicht dazu beiträgt, die Zeiten und die Stimmung zu bessern. Wir haben hier zwar keinen Krieg, aber die Zeiten könnten in Deutschland nicht schlechter sein. Wir leiden geschäftlich, selbstredend, wie alle anderen Branchen mit wenigen Ausnahmen, ganz beträchtlich, aber das schert mich verdammt wenig, wenn nur Deutschland gewinnt; denn dann kommen wieder gute Zeiten. Man macht hier große Anstrengungen, die amerikanische Industrie zu heben und solche Waren, die bisher importiert wurden, selbst anzufertigen. Der Erfolg davon ist für mich nicht viel versprechend. Fast alle Industrien sind auf ausländische Arbeiter, besonders deutsche, angewiesen, da die hiesigen Menschen viel zu oberflächlich und liederlich sind, um wirklich gute Sachen herzustellen. Wenn der Krieg zu Ende ist, werden wohl die meisten guten deutschen Arbeiter wieder nach den heimatlichen Gestaden wandern und dem Land, welches unser geliebtes Vaterland so ruppig behandelt, auf immer Lebewohl sagen . . .

Wir lesen zu unserer großen Freude, daß Ihr Euch alle wohl befindet und Euch in die neuen Verhältnisse mit Kriegsbrot, altbackenen Semmeln und ohne Apfelkuchen mit Schlagsahne ganz gut eingewöhnt. □

Wir hoffen, daß es uns recht bald vergönnt sein wird, in Eurer Mitte in Gemeinschaft mit meinen guten tapfern Georg recht fröhliche Stunden verleben zu können und wir dessen Kriegsabenteuer aus eigenem Mund vernehmen. Dann wollen wir aber Deutschlands Sieg tüchtig feiern. Bis dahin werden ja noch verschiedene trübe Tage kommen, aber wir müssen aushalten und nicht verzagen. □

Unser guter Kaiser wird mit seinem Haudegen Hindenburg und Kluck und wie sie sonst alle heißen, schon dafür sorgen, daß unsere braven Soldaten siegreich über alle Feinde triumphieren werden. □

Deutschland, Deutschland über alles! Euer Hermann.

Man sieht aus diesen Ausführungen, daß es doch nicht so leicht ist, die deutsche Arbeitskraft und deutsche Erzeugnisse vom Weltmarkt zu verdrängen, und so können wir auch ruhig überzeugt sein, daß nach dem Kriege die deutsche Industrie aufs neue ihren Exportumsatz — hoffentlich sogar in gesteigertem Maße — haben wird. □

Feldpostbrief eines Mitarbeiters der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung".*)

WAR es sonst die Feder des fachlichen Mitarbeiters, die Ihnen für Ihr geschätztes Blatt technische Beiträge übermittelte, so ist es heute die rauhe, schmutzbedeckte Hand des Kriegers, die den Bleistift über nicht sehr sauberes Papier gleiten läßt, und nicht das grüne Tuch meines lieben Schreibtisches daheim dient mir als Unterlage, sondern das feste Kriegstagebuch, das vor meinem engen Grabenloch auf einem Bündel französischen Haferstrohes ruht. In nächster Nähe donnern die Geschütze und die Infanteriegeschosse sausen uns über die Köpfe. Wir liegen hier bereits seit dem 5. Oktober, nachdem wir an den Tagen vorher die jetzt von uns besetzten Dörfer nach harten Kämpfen im Sturm, im Positionskampf mit den Franzosen, genommen hatten. Heiße Tage haben wir hinter uns; Tage zähen Ausharrens und schwerer Verluste in den Gräben. Die feindliche Artillerie die uns, namentlich an Tagen, an denen von seiten des Feindes Durchbrüche versucht werden, ganz empfindlich zu schaffen macht, ist hier wohl ziemlich stark und sendet uns recht oft ihre unheimlichen eisernen Grüße in ins Fabelhafte gehenden Mengen, aber den Zweck, uns aus unseren Gräben herauszuholen, erreicht sie nicht, weil die französische Infanterie nicht leicht zu bewegen ist, einen nach deutschem Muster ausgeführten Sturmangriff auf unsere Gräben zu unternehmen. Bis jetzt sind allerdings auch alle diese dahingehenden Versuche an unserer Wachsamkeit und unserem felsenfesten Ausharren im stärksten Granatfeuer gescheitert, und in emsiger Schanzarbeit werden immer wieder die zerschossenen Deckungen und Unterstände hergestellt. Diese Arbeit wird natürlich meist nachts ausgeführt und uns damit willkommene Gelegenheit geboten, den frierenden Körper zu bewegen und zu erwärmen, denn hier ist seit einigen Tagen der Winter mit Schnee und Eis eingezogen. Ein herrlicher blauer, nachts wunderbar sternenübersäter Himmel spannt

*) Abdruck infolge großen Stoffandranges verspätet.

„Ich glaube, daß in allen Ländern die bei weitem überwiegende Masse der Bevölkerung den Frieden will, nur daß nicht sie, sondern die Parteien die Entscheidung haben, welche sich an ihre Spitze gestellt haben. Die friedlichen Versicherungen unserer beiden Nachbarn in Ost und West — während übrigens ihre kriegerischen Vorbereitungen unausgesetzt fortschreiten —, diese friedlichen und alle übrigen Kundgebungen sind gewiß sehr wertvoll; aber Sicherheit finden wir nur bei uns selbst." *Helmuth v. Moltke.*

Digitized by Google

sich über die prächtigste Winterlandschaft, und wir sind herzlich froh, daß das furchtbar schlechte, kalte, regnerische Wetter der ersten Novembertage vorüber ist. Wir hoffen, dadurch sehr große Strapazen auszuhalten, denn in den Gräben stand das Wasser auf dem durch und durch aufgeweichten Lehmboden so hoch, daß es oben in die Stiefel hineinlief. Dazu kam der Regen, der Mäntel und Uniform völlig durchtränkte, der kalte Wind und der angespannteste Tag und Nächte währende Wachtdienst fast ohne Schlaf, was Situationen gab, die uns manchmal nicht gerade zu besonderer Begeisterung entfachten und mancher derbe Fluch wurde über den Grabenrand den Franzmännern, die uns teilweise auf hundert Meter gegenüberliegen, hinübergesandt. Trotzdem ist unsere allgemeine Stimmung immer voll Siegesbewußtsein, froh und heiter. Sowie eine kleine Besserung des Wetters eintritt, bricht sich der köstliche Humor des deutschen Soldaten Bahn und oft ertönt, wenn irgendeiner einen besonders guten Witz gemacht hat oder irgendeine Gelegenheit da ist, die die Lachmuskeln besonders stark reizt, zwerchfellerschütterndes Lachen in den Gräben. Nachdem die Gräben in den ersten Tagen unserer Stellungnahme nur notdürftige Deckung boten, haben wir sie jetzt zu kleinen Festungen ausgebaut, an deren Verbesserung wir dauernd arbeiten. So haben wir kürzlich eine geräumige Küche mit allem Komfort gebaut, in der den durchfrorenen Kriegern ein warmer Trunk geboten wird. Sie befindet sich, gut gedeckt, fünf Meter tief in der Erde, und bietet zehn bis zwölf Leuten gleichzeitig Platz am wärmenden Ofen; ein Unteroffizier sorgt Tag und Nacht für den ordnungsmäßigen Betrieb. In der Zeit unseres hiesigen Aufenthaltes haben wir, wenn auch nicht im offenen Angriff, so doch in der Behauptung unserer Stellung und in der Abwehr feindlicher Angriffe, wie ich schon vorher bemerkte, recht heiße Tage gehabt. Für den einzelnen Mann bietet sich auch im Grabenkriege genau so wie im offenen Kampf in der Feldschlacht Gelegenheit, sich durch besondere Tapferkeit auszuzeichnen. Das beweisen die Verleihungen einzelner Eiserner Kreuze an die Mannschaften, die sich bei Patrouillengängen gegen den Feind hervortun. Auch mir glückte es, durch mehrere freiwillig unternommene Patrouillengänge, bei denen ich Führer war, wichtige Meldungen über die vom Feinde vorgeschobenen Sicherungen zu bringen, und seit dem 12. v. M. schmückt das Eiserne Kreuz auch meine Brust. Über den letzten Patrouillengang, der mich mit meinen Leuten bis an das feindliche Drahtverhau heranführte, will ich Ihnen noch kurz berichten. Es war ein trüber Nachmittag zu Ende gegangen und in der Dämmerung des anbrechenden Abends gingen wir 1/2 7 Uhr aus unserem Graben heraus gegen den Feind vor; außer mir noch vier erprobte alte Leute, teils schon Ritter des Eisernen Kreuzes, also, wie man sagt, lauter „Keris mit denen man Pferde stehlen kann". Der Feind lag uns vor dem gewählten Abschnitt des völlig umgedeckten, kleinen Baum und Strauch aufweisenden Geländes, auf etwa 700 Meter in starken Gräben gegenüber. Wir gingen zuerst einige hundert Meter gebückt vor und arbeiteten uns dann kriechend über den Boden, weiter hinein in die immer dichter werdende Dunkelheit. Von Zeit zu Zeit lauschend, die Nerven auf das höchste gespannt, schlichen wir uns so bis auf eine etwas höhere Stelle vor, wo wir an einer mit niedrigen Pfählen eingezäunten Viehweide entlang krochen. Da plötzlich, nach einer Zeit von etwa einer Stunde, hörten wir Leute vor uns, — dumpfes Trappeln und lautes Husten mehrerer Menschen — und wir erkannten, daß wir dicht am feindlichen Graben sein mußten. Mit dem linken Flügelmann unserer Patrouille, einem französisch sprechenden Kameraden, schlich ich noch etwas weiter vor und nun konnten wir sogar deutlich das Gespräch eines Postens mit seinem Kameraden hören, der ihn bat, ihn möglichst bald abzulösen, da er Hunger hätte. Nach einiger Zeit weiterer Beobachtung hielten wir unsere Aufgabe für erfüllt. Wir hatten festgestellt, daß der Feind vor seinem Graben keine besonderen Sicherungen hatte, und ein weiteres Operieren wäre gefährlich und zwecklos gewesen, da der Graben anscheinend stark besetzt war, und gingen zurück. Das war der allerschwierigste Teil unseres Patrouillenganges, da uns jetzt dichtester Nebel umgab. Der Wind allein, dessen Richtung ich vorher feststellte, gab uns den Weg an, und vollständig durchnäßt, über und über mit Lehm bedeckt, gelangten wir schweißtriefend nach zwei Stunden wieder glücklich in unserem Graben an.

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Fritz Lind aus Tiefenstein, Angestellter der Firma Elias Neuhäuser Bijouteriefabrik & Großhandlung in Oberstein, fiel am 13. April.

Otto Molz, Beamter der Bijouterie- und Kettenfabrik Louis Gottlieb & Söhne in Oberstein, fiel in Rußland. □

Max Stahl, Einjähriger, Sohn von August Stahl in Fa. Stahl & Breitling, Bijouterie-Etuis- und Kofferfabrik in Pforzheim. □

Richard Schütt, Leutnant und Batl.-Adjutant, Ritter des Eisernen Kreuzes, vom Hause F. A. Schütt, Edelsteinhandlung und Edelsteinschleiferei in Pforzheim, fiel im Alter von 34 Jahren bei einem Sturmangriff. □

Fritz Rockhausen, Architekt, bisher in der Firma Ernst Rockhausen Söhne in Waldheim, fiel am 22. April im Alter von 22 Jahren bei Ypern. □

Adolf Heilmann, Bijoutier, der Firma W. Behrens in Hanau, starb am 10. Mai im Lazarett.

Heinrich Britsch, Unteroff. d. R., Mitarbeiter der Firma Friedrich Knödler in Gmünd, fiel am 8. Mai. □

Otto Vogel, Goldschmiedemeister, Braunschweig, fiel im 34. Lebensjahre. □

Alfons Rodde, Leutnant der Reserve, Ritter des Eisernes Kreuzes, Sohn des Inhabers der Firma J. D. Schleissner Söhne, Silberwarenfabrik, Hanau, Willi Rodde, fiel am 5. Mai bei einem Sturmangriff im 25. Lebensjahre.

*

Von der Firma Kollmar & Jourdan A.-G., Uhrkettenfabrik in Pforzheim, erlitten nachstehende Beamte und Arbeiter den Heldentod:

Philipp Frenz, kaufm. Angestellter; □
Adolf Manz, Lagerist; □
Ernst Bertsch, Doublémacher; □
Emil Betsch, Drahtzieher; □
Friedrich Burkhardt, Kettenmacher; □
Karl Huthmacher, Stahlgraveur; □
Franz Kunz, Bijoutier; □
Julius Nonnenmann, Kettenrichter; □
Otto Schönleber, Walzer; □
Wilhelm Schuler, Stahlgraveur; □
Alfred Stähle, Bijoutier; □
Karl Weiss, Mechaniker. □

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Digitized by Google

Unsere deutsche Fachpresse.

Das „Leipziger Tageblatt“ schreibt unter dieser Überschrift:

Alle Ausstellungen, welche von den verschiedenen Kulturstaaten veranstaltet werden, müssen einen mehr als vorübergehenden Wert besitzen, wenn sie ihrer hohen kulturschöpferischen Aufgabe gerecht werden wollen. Das gilt namentlich von den Ausstellungen, welche zur Hebung und Förderung von Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie, Gewerbe usw. ins Leben gerufen werden. Ihre Wirkung darf mit dem Schließen der Ausstellungspforten nicht ihr Ende erreicht haben. Vielmehr gilt es dann erst, das, was die Ausstellung geboten, für die Zukunft nutzbar zu machen und die wirtschaftlichen Schlußfolgerungen aus dem Gebotenen zu ziehen. Das trifft insbesondere auch bei der Ausstellung der Fachpresse zu, die anläßlich der im vorigen Jahre stattgefundenen internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik ins Leben gerufen wurde. Zum ersten Mal wurde hier eine Truppenschau der deutschen Fachpresse abgehalten, und die Mobilmachung ergab das erfreuliche Resultat, daß unsere deutsche Fachpresse einen so hohen Grad der Entwickelung erreicht hat, daß sie sich als einen getreuen Eckhardt der Berufszweige halten darf, denen sie dient. Die Ausstellung hat ihre Pforten geschlossen, noch ehe der Schatz gehoben werden konnte, der in ihr niedergelegt war. Es ist daher ein verdienstvolles Unternehmen, daß der Verlagsbuchhändler Wilhelm Diebener in Leipzig, der Leiter der Gruppe Fachpresse, in einer trefflich ausgestalteten Festschrift:

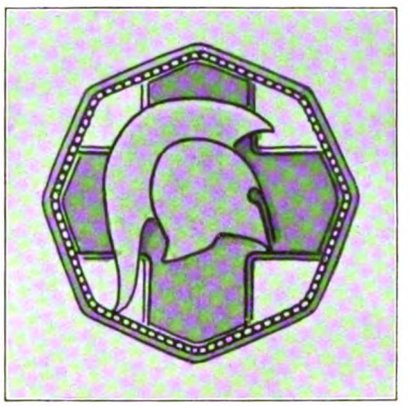
„Die Fachpresse auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig 1914“

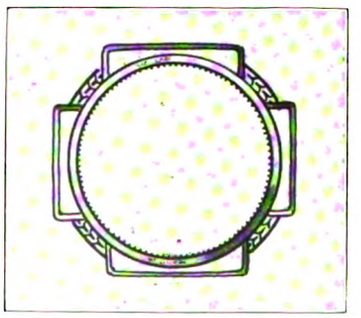
einen Rückblick auf die Ausstellung der Fachpresse gibt und uns die hohe wirtschaftliche Bedeutung derselben noch einmal vor Augen führt, in zehn Kunstblättern auch ein sichtbares Zeugnis derselben für die Zukunft bewahrt. Wer die Schrift liest, dem wird es ohne weiteres klar werden, daß die Fachpresse Deutschlands ein Kulturfaktor von höchster Bedeutung geworden ist, dem auch gerade nach Beendigung des Weltkrieges große Aufgaben zufallen werden. Wer vom Tempel der Fachpresse die Ausstellung überblickt hat, der ist gewiß erstaunt gewesen über die Mannigfaltigkeit der deutschen Fachpresse und über die reiche Anzahl in den einzelnen Erwerbsgruppen. Erscheinen doch in manchen Städten so viele Fachblätter, daß fast für keinen Stand ein Leiborgan fehlt. Berlin bringt 1602 Fachblätter, Leipzig 607, München 266, Stuttgart 206, Hamburg 147 usw. hervor. Und überall pulsiert ein frisches Leben zur Wohlfahrt deutscher Arbeit und Ehre. Als älteste Gruppe trat uns die Philologie und Pädagogik mit den „Göttingischen gelehrten Anzeigen“, die einst das maßgebende Urteil über Fragen der Kultur zu fällen berufen waren, entgegen. Sie waren im Jahre 1739 der Anfang der wissenschaftlichen Fachpresse, und heute weisen Philologie und Pädagogik allein 594 solcher Fachblätter auf. Mit Recht hebt die Schrift hervor, daß die Fachzeitschriften, die anfänglich zu dünn gesät waren, mit den Jahren, besonders seit 1870, einem Heereszuge gleich anschwollen, dessen Fahnen besonders auf den Gebieten Industrie, Handwerk, Handel und Verkehr schier unübersehbar geworden sind. Manche Repräsentanten der Fachpresse ragen noch aus alter Zeit in unsere herüber und können auf eine lange Vergangenheit zurückblicken. So brachte das Jahr 1819 auf dem Gebiet der Theologie und Philosophie ein heute noch bestehendes Fachblatt, jetzt gibt es deren aber 741, und Industrie und Handwerk, die heute von 1163 Fachblättern gefördert und unterstützt werden, konnten noch 1815 nur ein einziges Organ aufweisen. Die Unterhaltungs-, Frauen- und Jugendzeitschriften, deren erste 1821 erschien, sind heute auf 441 angewachsen, Kunst und Literatur schufen sich erst 1829 (heute 253 Blätter), Handel und Verkehr (heute 559 Blätter) erst 1834 und der Sport (heute 217) gar erst 1846 ein eigenes Organ. Insgesamt wurde das Erscheinen von rund 7800 Fachzeitschriften in deutscher Sprache festgestellt, wovon 5630 in Deutschland selbst zur Ausgabe gelangen. In sinniger Weise hatte man durch Kreuze die Toten der Fachpresse, das heißt die wiedereingegangenen Blätter, gekennzeichnet, und dieser Friedhof wies fast 15000 Verschiedene auf. Es trifft zu, was die Broschüre sagt, daß für den Wirtschaftspolitiker dieser Aufmarsch der Fachpresse auch insofern ein hohes Interesse bietet, als man aus ihm die Umwandlung Deutschlands vom Agrar- zum Handels- und Industriestaat erkennen kann und bewiesen sieht. Im Jahre 1840 zeigt die Statistik noch die gleiche Anzahl von Fachzeitschriften auf beiden Gebieten, 1850 ist die Landwirtschaft sogar mit einer Zeitnng im Vorsprung, dann aber wendet sich das Blatt, und 1860 hat Handel und Industrie bereits einen Vorsprung von fünf Blättern, 1913 aber ist das Verhältnis 440 zu 1722. Dabei darf aber mit Genugtuung festgestellt werden, daß auch die deutsche Landwirtschaft stark geblieben ist und für ihre Interessenpolitik die geeignete Fachpresse besitzt. Eine Fachpresse, die in so hervorragender Weise erstarkt ist, wird auch in Zukunft zum Segen der deutschen Arbeit ihr hohes wirtschaftliches Amt in Treue verwalten und dazu führen, daß nach Beendigung des Krieges die deutsche Kultur einen weiteren großen Umschwung nimmt. Die Diebenersche Schrift wird dazu beitragen, daß man in Zukunft auch der deutschen Fachpresse ein größeres Interesse entgegenbringt und ihre hohe volkswirtschaftliche Bedeutung anerkennen wird. □

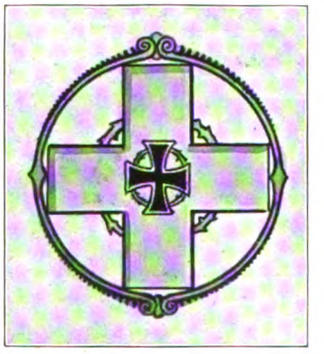
Zu den Abbildungen.

Bei der Auswahl des vorliegenden Abbildermaterials aus dem von W. Diebener veranstalteten Trauerschmuck-Wettbewerb, wurde in der Hauptsache darauf gesehen, Lösungen zu zeigen, welche täglich gestellte Aufgaben in vorbildlicher Weise durchbilden. Vor allem hat Rob. Bachmaier in Schwäb. Gmünd es verstanden in seinem dritten und fünften Preis einfache, klar komponierte Muster zu schaffen, denen man die Umsetzung in die Praxis wünschen möchte. Die billige und mittlere Preislage in Kriegsandenken und Trauerschmuck hat sich ja schon etwas von der pompösen Aufmachung befreit; allein je weiter man auf diesem Wege geht, desto besser ist es. Auch Doubléartikel können eigentlich nicht einfach genug sein. Es stehen doch genug Motive zur Verfügung, das Kreuz, Waffen, Helme, Lorbeer und Eichengewinde, die Palme, die Krone und andere, die für sich schon so viel ausdrücken, daß eine Vermengung wahrlich nicht notwendig erscheint. Wird nur ein solches Ornament angewandt oder werden zwei davon miteinander harmonisch verbunden, so ist die Möglichkeit gegeben, die Formen selbst noch würdig und wirkungsvoll zu gestalten. Je mehr wir allen Schwulst abstreifen, desto mehr nähern wir uns dem Geiste unserer Zeit. Man freut sich daher aufrichtig auf Entwürfe zu stoßen, wie sie R. Bachmaier dem Preisgericht vorgelegt hat. Auch darüber, daß diese Arbeiten, indem sie genannte Motive ganz mit dem Schmuckstück zu verweben wissen, einen kräftigen stilistischen Ausdruck zeigen. Heinrich Hahn aus Hanau, z. Zt. in Pforzheim, geht durch die Anwendung von Elfenbein schon im Material etwas reicher. Die abwechselnden Töne in hell und dunkel sind geschickt angeordnet, so daß im ganzen vornehme Schmuckstücke entstehen. Die leicht stilisierten Rosen mögen manchem diese Lösungen als besonders gefällig erscheinen lassen. Hans Hürlimann in Pforzheim sucht schon durch das Material, Stahl, Amethyst und Perlen, ernste Stimmung zu erzeugen. Dazu tragen auch Motive, wie die Trauerpalme, trauernder Krieger, Kreuze usw. bei. Wie schon erwähnt, ist die

Digitized by Google

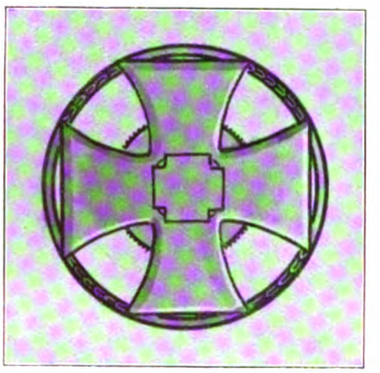




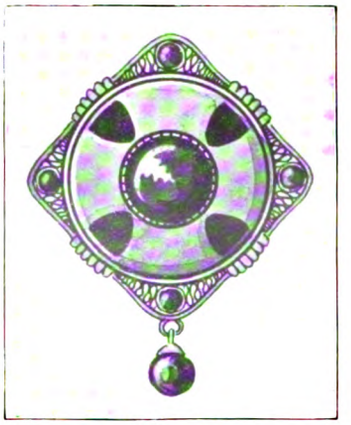


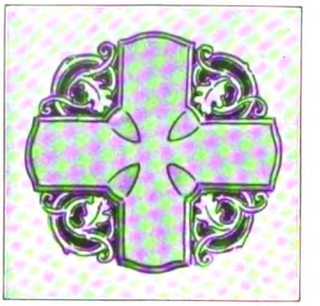
Aus dem 3. Preis / Robert Bachmaier, Schwäb. Gmünd

Digitized by Google



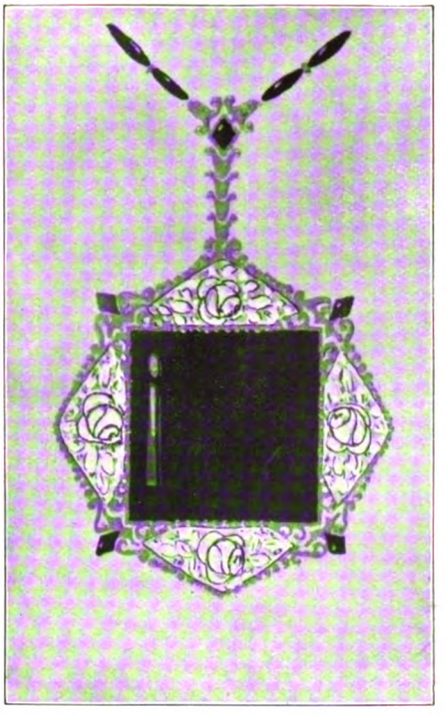
Aus dem 3. Preis / R. Bachmaier, Schwäb. Gmünd

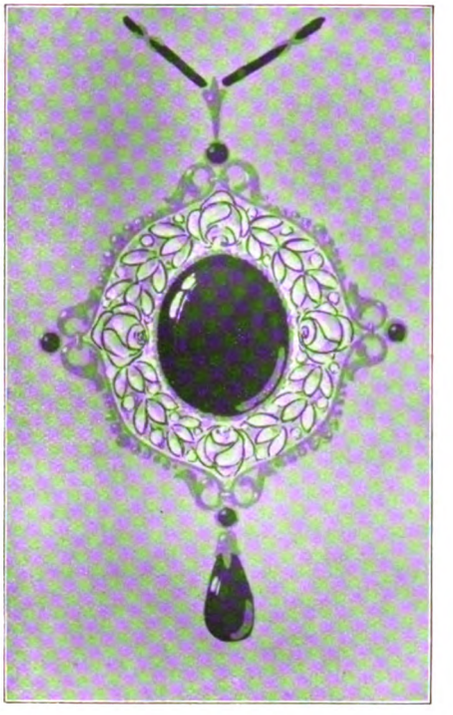


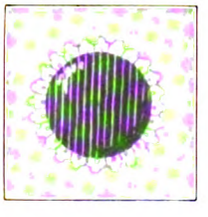


Aus dem 5. Preis / R. Bachmaier, Schwäb. Gmünd

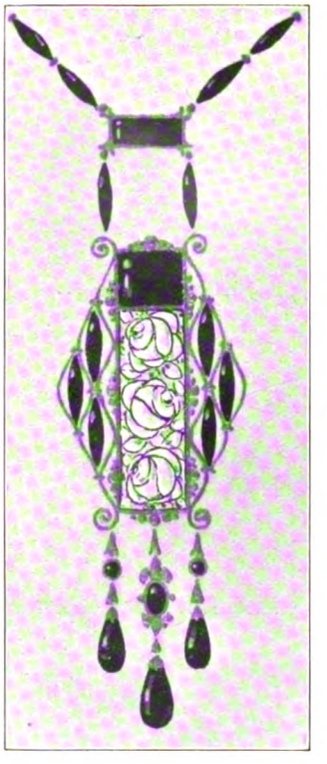
Digitized by Google

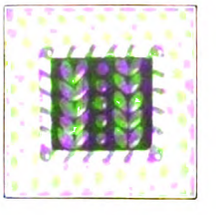






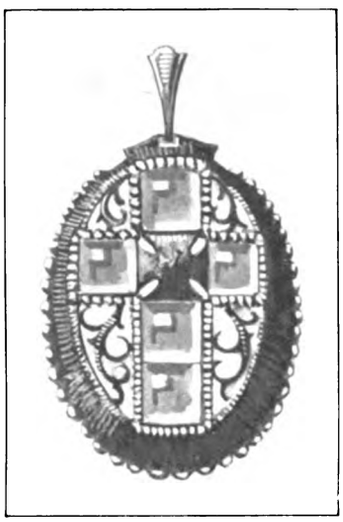
Belobung / Heinrich Hahn



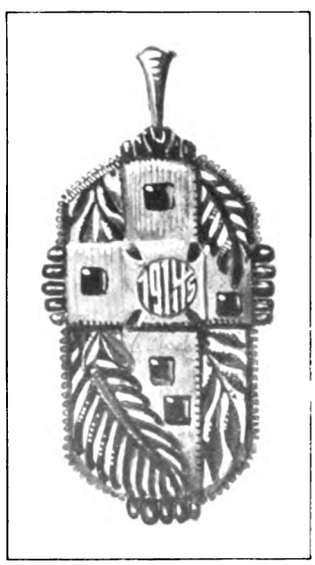


Hanau, z. Z. Pforzheim

Digitized by Google



Belobung



Aus dem 6. Preis / Hans Hürlimann, Pforzheim

Digitized by Google

Darstellung sehr flott, ohne zu sehr ins skizzenhafte zu gehen; die Formgebung wurde der herben Sprache des Stahles angepaßt. Keine der Arbeiten, diejenigen sowohl, die einen Preis erhielten, wie jene, welche durch Belobungen ausgezeichnet wurden, wirken dabei zu schwer oder klobig; man hat vielmehr den Eindruck eines glücklichen Ausgleiches zwischen Material und Form.

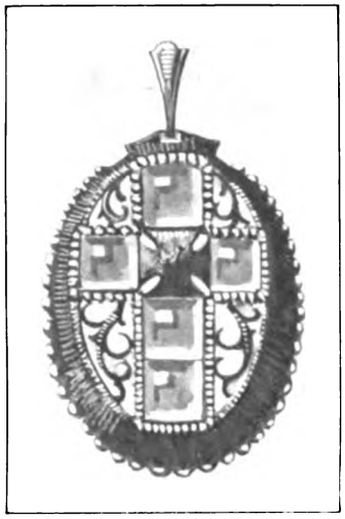
Prof. L. S.

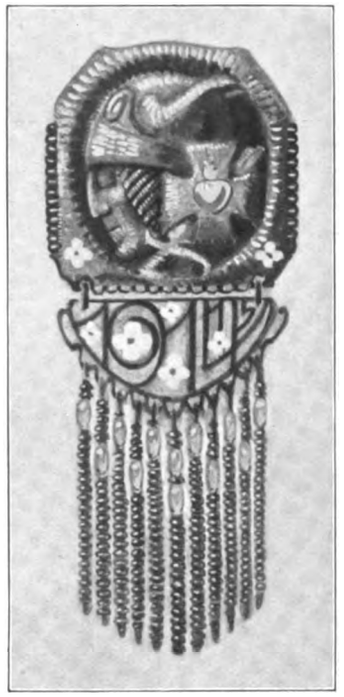
Generalversammlung des Kreditoren-Vereins am 17. Mai 1915 in Pforzheim.

DIE zahlreich auch von auswärts besuchte Generalversammlung des Vereins wurde vom Ehrenvorsitzenden, Herrn Wilh. Stöffler sen., mit einer längeren Ansprache eröffnet, in welcher er eindrucksvoll der schweren Zeit gedachte, in der die Tagung abgehalten wird. Dank dem Lenker der Schlachten, dank unserem herrlichen Heer und seiner Führer, dank der glänzenden Waffentaten, die bis jetzt errungen wurden, dürfen wir auf einen guten, ausreichenden und glänzenden Schluß dieses Krieges vertrauen. Es geziemt uns, wo deutsche Männer sich versammeln, stets derer zu gedenken, die mit ihrem Leben für die Sicherung des Vaterlandes eingetreten sind. Aus der Reihe der Mitglieder des Vereins sind unter anderen Steinhändler Julius Albrecht und Fabrikant Max Wittum auf dem Felde der Ehre gefallen. Allen schulden wir heiße Dankbarkeit. (Zu deren Ehren erhoben sich die Versammelten von ihren Sitzen.) In seiner Ansprache fortfahrend, glaubt der Vorsitzende, daß in den 20 Jahren des Bestehens des Vereins keine Generalversammlung der heutigen an Ernst und Bedeutung gleiche; an Ernst hinsichtlich der furchtbaren Opfer, die der Krieg unserer Industrie auferlegt, an Bedeutung bezüglich der Aufgabe, alles zu versuchen, ihre Blüte wieder herbeizuführen. Woran der Vorstand seit Jahren gearbeitet, eine Reform der Zahl- und Zielweise, diese Bemühungen sollen heute unter Dach und Fach gebracht werden. Wie in der Gründungsversammlung vor 20 Jahren, ruft er auch heute den Mitgliedern eindringlich zu: „Einigkeit macht stark". Wir haben seit jener Zeit an Kollegialität und Einigkeit solche Fortschritte gemacht, daß wir hoffen dürfen, jetzt zum Ziel zu gelangen. Redner begrüßt hierauf den in der Versammlung erschienenen Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim, sowie die Freunde aus Hanau und Gmünd, die sich eingefunden haben, und kommt sodann noch auf die Zahlungseinstellung des Pforzheimer Bankvereins zu sprechen, welche unmittelbar vor Kriegsausbruch eintrat und die Pforzheimer Industrie fast so schwer traf, als der Weltkrieg. Es wurde seitdem rüstig daran gearbeitet, die Interessen der vielen Angehörigen unserer Industrie, die, sei es als Gläubiger, sei es als Schuldner, von der Zahlungseinstellung berührt sind, zu wahren. Ein sicheres Ergebnis ist noch nicht erzielt. Aber wenn die Sanierung auch nicht ohne Nachteile abgeht, ist sie doch nicht hoffnungs- und aussichtslos und dank dem Entgegenkommen der Stadtgemeinde und anderer Beteiligter möglich. — Das Kriegsjahr brachte auch sonst einen Hagel von Zahlungseinstellungen in Deutschland, wie im Außenhandel. Zu hoffen ist, daß die Forderungen in Feindesland durch die Regierung hereingebracht werden. Auf eine Einladung an die Fabrikanten und Exporteure, den Betrag ihrer Forderungen in Feindesland anzugeben, wurden Forderungen in Belgien in Höhe von 926 573 Mk., in Rußland von 1 530 564 Mk. und in Großbritannien von 1 112 397 Mk. angemeldet. Es wird eine dankbare Aufgabe der Regierung sein, diese Forderungen korporativ zu vertreten. Zum Schluß seiner Ansprache teilte Herr Stöffler noch mit, daß der Syndikus des Vereins leider in kurzem zurücktrete, um Rechtsrat in seiner Heimat Karlsruhe zu werden. □

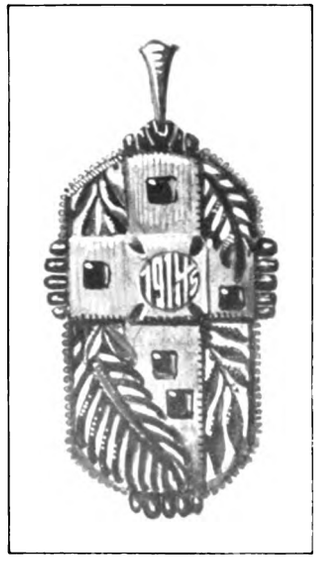
Den eigentlichen Rechenschaftsbericht erstattete hierauf der Syndikus des Vereins, Herr Rechtsanwalt Kemmer, aus dessen längeren Ausführungen wir entnehmen: Während in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres die Tätigkeit des Vereins sich in den altbewährten Bahnen bewegen konnte, traf zunächst die Zahlungseinstellung des Pforzheimer Bankvereins und dann der Ausbruch des Weltkriegs unsere Schmuckwarenindustrie als ein schwerer Schlag. Der Kreditoren-Verein sah sich damit vor der schweren Aufgabe, den Mitgliedern nicht nur bei den durch den Krieg gebotenen Maßnahmen mit Rat und Tat an die Hand zu gehen, sondern auch dabei behilflich zu sein, die erreichbaren Außenstände im Inland und neutralen Ausland hereinzuholen. Nachdem erst die „Vertraulichen Mitteilungen" die vom Bundesrat erlassenen Kriegsverordnungen den Mitgliedern erläutert hatten, unternahm es der Verein, eine Zusammenstellung der Forderungen an das feindliche Ausland anzuregen und zu solchen aus unserer Schmuckwarenindustrie aufzufordern, damit für spätere Verhandlungen die erste Unterlage geschaffen werde. Man hofft, daß das Reich beim kommenden Friedensschluß für den Schutz der deutschen Auslandforderungen nachdrücklich eintreten werde. Die Eingabe des Vereins an das Reichsamt des Innern, fand die Zustimmung von vielen Seiten, auch von verschiedenen Handelskammern. Auch an der Aufklärungsarbeit in den neutralen Ländern spanischer und portugiesischer Sprache zur Bekämpfung der gegnerischen Lügennachrichten, beteiligte sich der Verein und stellte sein bedeutendes Material zur Verfügung. Zu den einzelnen Zweigen der Vereinsverwaltung übergehend, gibt der Vortragende bekannt, daß wie vorauszusehen, durch den Krieg die Tätigkeit des Vereins stark beeinflußt wurde. In der Auskunftei gingen die Anfragen von 9830 im Jahre 1913 auf 6273 zurück. In den ersten Kriegsmonaten stockte der Verkehr fast gänzlich. Im Betreibungsverfahren liefen 1052 Aufträge mit 658000 Mk. Forderungen ein, von denen 138000 Mk. hereingebracht werden konnten. Der Prozentsatz der Zahl der durch Zahlung erledigten Aufträge erhöhte sich von 44 auf 54 %. Die Konkurse sind, wie leicht begreiflich, nach Zahl und Forderungen erheblich gestiegen; diese belaufen sich auf über 2 Millionen Mark. Einen großen Bruchteil, doppelt soviel als 1913, lieferte mit 44 Fällen Italien, während auf Deutschland nur 36 entfielen. Die Durchschnittsquote der erledigten Konkursfälle stieg von 16,84 % auf 20,76 %, damit auf

Digitized by Google





Belobung



Aus dem 6. Preis / Hans Hürlimann, Pforzheim

Digitized by Google

Darstellung sehr flott, ohne zu sehr ins skizzenhafte zu gehen; die Formgebung wurde der herben Sprache des Stahles angepaßt. Keine der Arbeiten, diejenigen sowohl, die einen Preis erhielten, wie jene, welche durch Belobungen ausgezeichnet wurden, wirken dabei zu schwer oder klobig; man hat vielmehr den Eindruck eines glücklichen Ausgleiches zwischen Material und Form.

Prof. L. S.

Generalversammlung des Kreditoren-Vereins am 17. Mai 1915 in Pforzheim.

Die zahlreich auch von auswärts besuchte Generalversammlung des Vereins wurde vom Ehrenvorsitzenden, Herrn Wilh. Stöffler sen., mit einer längeren Ansprache eröffnet, in welcher er eindrucksvoll der schweren Zeit gedachte, in der die Tagung abgehalten wird. Dank dem Lenker der Schlachten, dank unserem herrlichen Heer und seiner Führer, dank der glänzenden Waffentaten, die bis jetzt errungen wurden, dürfen wir auf einen guten, ausreichenden und glänzenden Schluß dieses Krieges vertrauen. Es geziemt uns, wo deutsche Männer sich versammeln, stets derer zu gedenken, die mit ihrem Leben für die Sicherung des Vaterlandes eingetreten sind. Aus der Reihe der Mitglieder des Vereins sind unter anderen Steinhändler Julius Albrecht und Fabrikant Max Wittum auf dem Felde der Ehre gefallen. Allen schulden wir heiße Dankbarkeit. (Zu deren Ehren erhoben sich die Versammelten von ihren Sitzen.) In seiner Ansprache fortfahrend, glaubt der Vorsitzende, daß in den 20 Jahren des Bestehens des Vereins keine Generalversammlung der heutigen an Ernst und Bedeutung gleiche; an Ernst hinsichtlich der furchtbaren Opfer, die der Krieg unserer Industrie auferlegt, an Bedeutung bezüglich der Aufgabe, alles zu versuchen, ihre Blüte wieder herbeizuführen. Woran der Vorstand seit Jahren gearbeitet, eine Reform der Zahl- und Zielweise, diese Bemühungen sollen heute unter Dach und Fach gebracht werden. Wie in der Gründungsversammlung vor 20 Jahren, ruft er auch heute den Mitgliedern eindringlich zu: „Einigkeit macht stark". Wir haben seit jener Zeit an Kollegialität und Einigkeit solche Fortschritte gemacht, daß wir hoffen dürfen, jetzt zum Ziel zu gelangen. Redner begrüßt hierauf den in der Versammlung erschienenen Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim, sowie die Freunde aus Hanau und Gmünd, die sich eingefunden haben, und kommt sodann noch auf die Zahlungseinstellung des Pforzheimer Bankvereins zu sprechen, welche unmittelbar vor Kriegsausbruch eintrat und die Pforzheimer Industrie fast so schwer traf, als der Weltkrieg. Es wurde seitdem rüstig daran gearbeitet, die Interessen der vielen Angehörigen unserer Industrie, die, sei es als Gläubiger, sei es als Schuldner, von der Zahlungseinstellung berührt sind, zu wahren. Ein sicheres Ergebnis ist noch nicht erzielt. Aber wenn die Sanierung auch nicht ohne Nachteile abgeht, ist sie doch nicht hoffnungs- und aussichtslos und dank dem Entgegenkommen der Stadtgemeinde und anderer Beteiligter möglich. — Das Kriegsjahr brachte auch sonst einen Hagel von Zahlungseinstellungen in Deutschland, wie im Außenhandel. Zu hoffen ist, daß die Forderungen in Feindesland durch die Regierung hereingebracht werden. Auf eine Einladung an die Fabrikanten und Exporteure, den Betrag ihrer Forderungen in Feindesland anzugeben, wurden Forderungen in Belgien in Höhe von 926 573 Mk., in Rußland von 1 530 564 Mk. und in Großbritannien von 1 112 397 Mk. angemeldet. Es wird eine dankbare Aufgabe der Regierung sein, diese Forderungen korporativ zu vertreten. Zum Schluß seiner Ansprache teilte Herr Stöffler noch mit, daß der Syndikus des Vereins leider in kurzem zurücktrete, um Rechtsrat in seiner Heimat Karlsruhe zu werden. □

Den eigentlichen Rechenschaftsbericht erstattete hierauf der Syndikus des Vereins, Herr Rechtsanwalt Kemmer, aus dessen längeren Ausführungen wir entnehmen: Während in der ersten Hälfte des vergangenen Jahres die Tätigkeit des Vereins sich in den altbewährten Bahnen bewegen konnte, traf zunächst die Zahlungseinstellung des Pforzheimer Bankvereins und dann der Ausbruch des Weltkriegs unsere Schmuckwarenindustrie als ein schwerer Schlag. Der Kreditoren-Verein sah sich damit vor der schweren Aufgabe, den Mitgliedern nicht nur bei den durch den Krieg gebotenen Maßnahmen mit Rat und Tat an die Hand zu gehen, sondern auch dabei behilflich zu sein, die erreichbaren Außenstände im Inland und neutralen Ausland hereinzuholen. Nachdem erst die „Vertraulichen Mitteilungen" die vom Bundesrat erlassenen Kriegsverordnungen den Mitgliedern erläutert hatten, unternahm es der Verein, eine Zusammenstellung der Forderungen an das feindliche Ausland anzuregen und zu solchen aus unserer Schmuckwarenindustrie aufzufordern, damit für spätere Verhandlungen die erste Unterlage geschaffen werde. Man hofft, daß das Reich beim kommenden Friedensschluß für den Schutz der deutschen Auslandforderungen nachdrücklich eintreten werde. Die Eingabe des Vereins an das Reichsamt des Innern, fand die Zustimmung von vielen Seiten, auch von verschiedenen Handelskammern. Auch an der Aufklärungsarbeit in den neutralen Ländern spanischer und portugiesischer Sprache zur Bekämpfung der gegnerischen Lügennachrichten, beteiligte sich der Verein und stellte sein bedeutendes Material zur Verfügung. Zu den einzelnen Zweigen der Vereinsverwaltung übergehend, gibt der Vortragende bekannt, daß wie vorauszusehen, durch den Krieg die Tätigkeit des Vereins stark beeinflußt wurde. In der Auskunftei gingen die Anfragen von 9830 im Jahre 1913 auf 6273 zurück. In den ersten Kriegsmonaten stockte der Verkehr fast gänzlich. Im Betreibungsverfahren liefen 1052 Aufträge mit 658000 Mk. Forderungen ein, von denen 138000 Mk. hereingebracht werden konnten. Der Prozentsatz der Zahl der durch Zahlung erledigten Aufträge erhöhte sich von 44 auf 54 %. Die Konkurse sind, wie leicht begreiflich, nach Zahl und Forderungen erheblich gestiegen; diese belaufen sich auf über 2 Millionen Mark. Einen großen Bruchteil, doppelt soviel als 1913, lieferte mit 44 Fällen Italien, während auf Deutschland nur 36 entfielen. Die Durchschnittsquote der erledigten Konkursfälle stieg von 16,84 % auf 20,76 %, damit auf

Digitized by Google

mehr, als seit 1896 durchschnittlich herauskam, was um so erfreulicher ist, als infolge der Möglichkeit der Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses dieser nur in besonders ungünstigen Fällen zum Ausbruch kam. Nachdem in Österreich, sowie schon länger in Belgien, Schweiz, Italien, Dänemark, Norwegen, England, Frankreich, Ägypten und Brasilien, mit einer neuen Konkursordnung auch der Zwangsvergleich außer Konkurs ermöglicht wurde, wurde der Vorstand des Vereins persönlich bei der Regierung in Karlsruhe vorstellig, um die Notwendigkeit der Einführung eines solchen Zwangsausgleichs auch bei uns zu betonen, die zugleich eine unumgängliche Ergänzung des Gesetzes über die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses für die Zeit nach dem Kriege sein würde. Erfreulich war, daß das Ministerium des Innern die Wünsche, welche der Verein in einer begründeten Eingabe niederlegte, an das Ministerium des Äußern zur Abgabe an das Reichsjustizamt befürwortend weiter leitete. Hoffentlich hat das ein gutes Ergebnis zur Folge. Denn auch 1914 machte der Verein mit Ausgleichsstörern unliebsame Erfahrungen. Die gegen solche Ausgleichsgegner gerichteten Vorschriften in den Vereinssatzungen, sind nunmehr auch in Entscheidungen des k. k. Handelsgerichts und des k. k. Oberlandesgerichts in Wien, wie schon 1912 vom Landgericht Berlin als bindend anerkannt. □

Infolge des Krieges stieg die Zahl der Ausgleichsvermittlungen von 79 mit 3 Millionen Mk. Forderungen auf 110 mit rund 5 Millionen Mk. Die Ausgleichsquote war mit 43,63 % um 3 % niedriger als im Jahre vorher. Der Verein hatte sich mit 36 neuen Moratorien mit 1 400 000 Mk. Forderungen gegen 16 mit 900 000 Mk. im Jahre vorher und mit 20 Liquidatoren im Gesamtbetrag von 3 Millionen Mk. gegen 15 mit rund 2 Millionen Mk. im Vorjahre zu befassen. Seit Bestehen des Vereins wurden zusammen notleidende Forderungen in Höhe von 30 300 000 Mk. behandelt. Davon allein im Kriegsjahr im Betrag von 4½ Millionen Mk., von denen aber trotz Krieg 1 350 000 Mk. sichergestellt, davon 423 000 Mk. an 2049 Gläubiger ausbezahlt werden konnte. Damit hat auch der Kreditoren-Verein zur Erhaltung der wirtschaftlichen Kräfte in unserer Industrie sein redlich Teil beigetragen. □

Zu einer nach den Satzungen vorgesehenen schiedsgerichtlichen Entscheidung zwischen Vereinsmitgliedern, lag im Berichtsjahre kein Anlaß vor. Die Zahl der Mitglieder hält sich mit 1005 auf der alten Höhe. Zu den bereits bestehenden ist eine neue Zweigstelle in Idar-Oberstein in Aussicht genommen. Der Verein unterhält mit ähnlichen Verbänden wie dem Verband der Edelmetall- und Uhrenbranche in Wien und der Information horlogère in Chaux-de-fonds freundschaftliche Beziehungen und steht in bestem Einvernehmen mit dem Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes, dem Verband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede und dem Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands. Er wird besonders gefördert durch den Ehrenvorsitzenden Herrn Stöffler; es ist das namentlich den Verhandlungen zur Herbeiführung einer grundlegenden Reform der Ziel- und Zahlweise im Gewerbe zugute gekommen, die dessen persönlicher Initiative und unermüdlicher Mitarbeit zu verdanken ist. Der Verein beschäftigte im Berichtsjahre sechs Herren und fünf Damen, außerdem zwei Beamte in den Geschäftsstellen Hanau und Schwäb. Gmünd; er hatte ständige Vertreter in Berlin, Hamburg, Wien, Mailand und Paris. Während zwei Beamte zu den Fahnen einberufen wurden, konnten zwei dank behördlichem Entgegenkommen zur Aufrechterhaltung des Betriebes zurückgestellt werden. An den üblichen Dank für die verschiedenen Behörden und Banken, welche den Verein im Berichtsjahr durch ihre Hilfe und Ratschläge förderten, schloß der Berichterstatter noch die persönliche Mitteilung, daß er als Rechtsrat nach seiner Vaterstadt Karlsruhe berufen, demnächst nach fünfjährigem Wirken im Verein von hier weggehe, und sprach den Mitgliedern seinen Dank für das ihm entgegengebrachte Vertrauen aus. Die Versammlung nahm den Bericht mit lebhaften Zeichen der Anerkennung entgegen. Schade, daß die Kenntnisse und Erfahrungen auf dem schwierigen Gebiete internationalen Handelsrechtes, welche Herr Rechtsanwalt Kemmer im Kreditoren-Verein sich erworben, auf dem neuen Posten eines Rechtsrats der Residenzstadt Karlsruhe wohl dazu verurteilt sind, völlig brach liegen zu bleiben. □

Der Vorsitzende, Herr Stöffler, hob im Anschluß an den Bericht noch einmal die Wichtigkeit der Tatsache hervor, daß sich das badische Ministerium des Innern der Einführung eines Zwangsausgleiches außer Konkurs im Anschluß an die Geschäftsaufsicht geneigt zeige. Es wäre für den Verein und den Schutz großer Außenstände von großem Vorteil, wenn eine Verordnung herausgegeben würde, welche den Zwangsausgleich bringe und damit es ausschließe, daß man den Ausgleichsstörern bis zur Demütigung nachlaufen müsse. □

Herr Fabrikant Emil Schlesinger konnte sodann als Vorsitzender der Versicherungskommission mitteilen, daß im Laufe des Berichtsjahres trotz des Krieges die Versicherungen, an denen der Verein Interesse nehme, in ihrem Totalbetrag von 71 auf 74 Millionen gestiegen seien, ohne daß die Haftpflichtversicherung darin eingeschlossen sei. Die Auslandspolizen erfuhren eine Ermäßigung in der Prämie. Ein größerer Schaden in Höhe von 36 000 Mk. wurde kulant erledigt. □

Der Kassenbericht mit 116 976 Mk. Einnahme und Ausgabe lag gedruckt vor. Er schließt, wie natürlich in ungünstigeren Zeiten, so gut ab, daß 10 000 Mk. auf Delkredere-Rechnung übertragen, dem Roten Kreuz 2000 Mk. überwiesen, und für 20 000 Mk. Kriegsanleihe gezeichnet werden konnten. Der Jahresbeitrag kann auch in der seitherigen Höhe von 28 Mk. belassen werden. Herr Kassierer Hischmann fügte dem bei, daß durch den Krieg nur die Einnahmen aus der Auskunftei notgelitten hätten. Von dem sonst üblichen Voranschlag fürs laufende Jahr hatte man diesmal, wie Herr Stöffler hinzufügte, absehen müssen, weil durch den Krieg alle Zahlen in der Luft schwebten. So habe man schon bisher in Mailand viel höhere Unkosten zu tragen, als sich voraussehen ließ. Die italienischen In-

Digitized by Google

solvenzen und Verluste seien derart, daß sich künftig im Verkehr mit Italien größere Zurückhaltung empfehle. Herr Fabrikant Broß bat, künftig auch die Vermögens-Aufstellung zugleich mit dem Kassenbericht zu veröffentlichen. Herr Stöffler glaubte davon absehen zu sollen. Der Jahresbeitrag wurde sodann wieder mit 28 Mk. festgesetzt und dem Kassierer Entlastung erteilt. □

Auf die Tagesordnung war nachträglich ein Antrag auf Änderung der Vereinssatzungen gestellt worden. Aus dem Feldlager hatte Herr Alb. Kuppenheim in Firma Louis Kuppenheim seinen vorjährigen, aus formalen Gründen nicht zur Abstimmung gelangten Antrag wiederholt, daß Ausländer ohne geschäftlichen Sitz in Deutschland nur dann Mitglieder des Vereins werden können, wenn die wirtschaftlichen Vereine der Branche in dem betreffenden Land auch dort befindliche deutsche Berufsangehörige aufnehmen. Es handelt sich dabei um den Fall, daß Firmen in Paris Mitglieder des Kreditoren-Vereins werden konnten, während die Chambre Syndicale des Bijoutiers usw. Mitinhaber deutscher in Paris ansässiger Firmen nicht aufnahmen. Der Vorsitzende meinte dazu, daß man seither bereits praktisch dem Antrag insofern Rechnung getragen habe, als man keine Ausländer mehr aufgenommen habe. Aber anderseits sollte auch nichts geschehen, was nach dem Krieg die Neuaufnahme wirtschaftlicher Beziehungen erschwere. Wirtschaftliche Hoffnungen, die man vom nationalen Standpunkte aus an den Erfolg des gegenwärtigen Krieges knüpfe, ließen sich besser im Weg der kommenden Handelsverträge erfüllen. Über die Möglichkeit, die Mitgliedschaft bei einer französischen Chambre Syndicale zu erwerben, habe man vom Vorstand aus Erhebungen gemacht, die ergeben hätten, daß diese Kammern nicht wie der Kreditoren-Verein freie wirtschaftliche Vereinigungen seien, sondern dem Ministerium unterständen. Herr Fabrikant Broß verteidigte den Antrag Kuppenheim, ließ aber dabei die Forderung, daß der Antrag auch rückwirkende Kraft haben sollte, fallen. Der Antrag habe nichts mit Chauvinismus zu tun, er verlange nur Gleichberechtigung. Wo im Ausland deutsche nicht aufgenommen werden können, da braucht man ja nur mit den betreffenden Korporationen in Kartellverkehr zu treten, dann hätten die ausländischen Firmen doch den Vorteil unserer Einrichtungen. An der Aussprache, die mitunter einen ziemlich hitzigen Charakter anzunehmen drohte, beteiligten sich die Herren Syndikus Kemmer, der Vorsitzende, die Vorstandsmitglieder Schütz und Wagner, die Fabrikanten Suedes, Levinger, Schwab-Gmünd, Grimmayer-Gmünd, Habermehl und der Vertreter des Antrags Herr Broß. Schließlich wurde zuerst der Antrag des Vorstandes, die Statutenänderung erst nach dem Krieg vorzunehmen, wenn man die nötigen Schritte habe tun und die nötigen Erkundigungen einziehen können, mit großer Mehrheit angenommen. Da aber der Vorsitzende übersehen hatte, nach parlamentärischer Gepflogenheit über den Antrag selbst abstimmen zu lassen, kam es nach kurzer Bemerkung des Herrn Syndikus Dr. Grambow-Hanau, und weiteren Ausführungen der Herren Broß, Stöffler, Hischmann, Kollmar und Suedes zur Abstimmung über den Antrag Kuppenheim-Broß, der dann mit allen gegen 11 Stimmen abgelehnt wurde. □

Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die Herren Alb. Hischmann, Emil Schlesinger, Gust. Wagner, Alb. Stieß und Emerich Schlesinger wurden auf Vorschlag des Herrn Broß durch Zuruf wiedergewählt.

Die Reform der Zahl- und Zielweise gab mit dem Antrag des Vorstandes, zum Vollzug der vom 1. Juli d. J. ab zur Geltung kommen solienden Zahlungs- und Konventionsbedingungen eine Überwachungsstelle im Verein zu bilden, und Grundsätze für die Behandlung der schwebenden Forderungen aufzustellen, noch einmal Anlaß zu einer längeren Auseinandersetzung. Herr Stöffler leitete sie mit einigen Ausführungen ein. Nach dem Vorbild der Gruppe der Doublékettenfabrikanten soll künftig als äußerstes Ziel eine Zahlungsfrist von 6 Monaten gelten. Werde diese Frist überschritten, so sind für die nächsten 3 Monate 6% Verzugszinsen anzurechnen, bzw. zu bezahlen. Darüber hinaus soll nicht geborgt werden. Auch im Exportgeschäft besteht vielfach der Wunsch, das Ziel auf 6 Monate zu beschränken, aber es habe sich hier vorläufig als unmöglich erwiesen, für die einzelnen Absatzgebiete und Spezialitäten die verschiedenen Abstufungen festzulegen, um die einzelnen Fabrikanten und Abnehmer vertraglich binden zu können. Hier könne man auch erst nach dem Wiederaufbau der internationalen Beziehungen die Arbeit aufnehmen. Man habe erst nicht daran gedacht mit der Zielregelung auch an eine Bindung auf den Mindestnutzen, wie bei der Doublékettenkonvention, heranzutreten. Diese Bindung sei aber ebenso erwünscht und nötig für Ringe, Broschen, Armbänder, Medaillons, Anhänger, Vorhänger und Knöpfe. Die dazu aufgestellten Bedingungen der einzelnen Fabrikationsgruppen sind in diesen beraten und gutgeheißen und können nicht der Diskussion der Generalversammlung unterstellt werden. Der Vorstand des Kreditorenvereins soll nur durch eine Überwachungsstelle die Ausführung der Beschlüsse kontrollieren. Daß eine Reihe von deutschen Grossisten dem vorliegenden Antrag und der damit verbundenen Reform geneigt sind, konnte Herr Syndikus Kemmer aus einigen Zuschriften von Grossisten dartun, die klagten, daß in der bisherigen Zahl- und Ziellosigkeit viel gesündigt worden sei. Auch Herr Richter-Berlin sprach sich dahin aus. Ohne daß die Grossisten erstarken könnten, sei die ganze Zielreform unmöglich. Deshalb gehören dazu die Aufstellung eines Mindestnutzens und gleiche Bedingungen für die Detailleure. Herr Stübing-Hanau hätte gern über die dazu aufgestellten Vertragsbedingungen seine Meinung geäußert. Hätte er gewußt, daß eine Aussprache darüber unterbleiben solle, wäre er daheim geblieben. Die vertraglichen Einzelheiten sind aber nach der Antwort des Vorsitzenden Sache der Gruppen, die man durch eine Kritik darüber nur vergewaltigen würde. Herr Stübing erwiderte, hätte er das gewußt, so hätte man sich in Hanau mit den Einzelnen ins Benehmen setzen können. Herr Bonn-Hanau berichtet über die Stimmung in Hanau im allgemeinen. Es habe eine gutbesuchte Versammlung stattgefunden. Einigen Firmen ist nichts an einer Ände-

Digitized by Google

rung der seitherigen Gepflogenheit gelegen. Großhändler verhalten sich auch vielfach ablehnend. Bei den meisten herrscht noch Unklarheit darüber, wie weit die Bindung gehen solle. Herr Behrens-Hanau bemerkt dazu, da die meisten Hanauer Firmen direkt mit Detailleuren arbeiteten, kämen sie hier nicht in Betracht. Herr Stübing-Hanau kann sich mit einer Überwachungskommission mit einem Bankier als Mitglied nicht befreunden. Viele Grossisten werden sich solcher Polizeiverordnung nicht fügen, und die sich nicht anschließen, haben dann alle Vorteile. Der Vorsitzende bedauert, daß der Vorredner es nicht der Mühe wert gehalten habe, sich früher zu äußern; was Herr Behrens gesagt, werde aber auch genügen. Herr Levinger bestreitet, daß die Generalversammlung überhaupt für die nur die Fabrikanten angehenden Normen zuständig sei. Er enthalte sich der Abstimmung, wiewohl er Anhänger einer Zielreform sei. Der Vorsitzende meint aber, zum Vollzug einer Reform bedürfe man auch einer Zentralstelle, welche am besten der zum Schutz der Industrie gegründete Kreditorenverein bilde. Es genüge aber auch, wenn man den Vorstand ermächtige, anzuordnen, was die einzelnen Gruppen zum Schutz ihrer Vereinbarung erwarten. Auch Herr Suedes will sich der Abstimmung enthalten. Er, wie die Herren C. Ott und Levinger, wissen nichts davon, daß eine Gruppenversammlung der Kleinsilberwaren- und Tulawarenfabrikanten vorhergegangen sei. Der Vorsitzende bestätigt, daß noch die Verständigung mit Gmünd fehle. Herr Broß tritt diesen Bedenken gegenüber warm für eine Verständigung ein. In großer Versammlung wurde beschlossen, daß die Gruppen sich unter sich einigen. Die Gruppen können ja von sich aus den Vorstand beauftragen. Wir brauchen Ziel- und Berechnungsreform; sie tut uns not und nützt auch den Grossisten. Herr Grimminger-Gmünd stellt noch einmal zur Vermeidung von Irrtümern fest, daß das Ziel in der Regel 6 Monate nicht überschreiten solle. Wenn es geschähe, müßten von da ab 6% Zinsen vergütet werden. Über 9 Monate im ganzen solle aber nicht mehr geborgt werden. Nachdem noch Herr Dr. Grambow-Hanau gefragt hatte, ob die einzelnen Fabrikanten im Verein verpflichtet seien, ihren Gruppen beizutreten, erklärt der Vorsitzende, daß die Gruppenvorsitzenden die Aufgabe hätten, die Firmen zur Unterschrift heranzuziehen. Die Abmachungen der Gruppenteilnehmer sollten jederzeit dem Vorstand bekanntgegeben werden. Es sei nicht richtig, Forderungen zu kapitalisieren, wo das geschehen solle, gebe man der Auskunftei davon Kenntnis. Da die Ermächtigung des Vorstands in die Hand der Gruppen gelegt sei, wäre man nun am Schluß der Verhandlungen angelangt. Die Mitglieder des Vereins sollte nur nicht verzagen und fest zusammenstehen. Einigkeit macht stark (Bravo!). Unter dem Beifall der Versammlung statteten hierauf die Herren Kommerzienrat Schwab-Gmünd und Behrens-Hanau Herrn Stöffler und dem Gesamtvorstande den Dank für die gute Führung der Geschäfte des Vereins ab. Dann gab noch Herr Oberbürgermeister Habermehl seinen Dank für das Hierherkommen der Herren aus Schwäb. Gmünd und Hanau Ausdruck. Er dankte auch für die Einladungen zu den Verhandlungen selbst. Bestände der Kreditoren-Verein noch nicht, so müßte er jetzt gegründet werden. Er wie seine Kollegen in Hanau und Schwäb. Gmünd seien solcher Interessenvertretung froh, da durch sie mancher Bürger gestützt werde. Durch Energie und Einigkeit lasse sich manches erreichen, drum wünsche er von Herzen, daß der Kreditoren-Verein so bleibe, ja weiter blühe und gedeihe (Beifall). Damit hatte die Versammlung nach über dreistündigen Verhandlungen ihr Ende erreicht. □

Am Abend vereinigten sich dann noch die Vorstandsmitglieder mit den auswärtigen Vertretern und einigen anderen Herren zu einem einfachen Abendessen im Hotel zur Post, worauf sich die Mitglieder noch zu einem gemütlichen Beisammensein im Hotel Sautter zusammenfanden. □

Wer immer am Wohlergehen unserer Edelmetall-Industrie Anteil nimmt, kann nur wünschen, daß die eingehenden Verhandlungen wie dem Kreditoren-Verein so dem gesamten Edelmetallgewerbe zum Vorteil gereichen mögen. □

Tragt die Wahrheit in das Ausland.

DIESE Mahnung ist schon vielfach erfolgt und befolgt worden, aber es scheint, daß sie nicht oft genug laut werden kann. Es ist uns wohl bekannt, daß sie nicht überall eine gute Statt gefunden hat, und daß von solchen „Neutralen", die sich in ihrer vorgefaßten, für uns ungünstigen Meinung über die Dinge nicht stören lassen wollen, sogar ganz sonderbare Antworten eingelaufen sind, deren sich selbst die Angehörigen der uns feindlichen Völker schämen würden. Andererseits ist aber doch ein großer Durst nach wahren Berichten vorhanden, den wir zu stillen die Pflicht haben. Ein Beweis dafür mag folgender Brief sein, der uns aus einer Stadt auf Java (Holländisch-Indien) zuging. Es versteht sich, daß wir dem Wunsche des Absenders sofort entsprochen haben: □

Geehrter Herr Diebener!

Mit dieser Post geht an Ihre Adresse ein Wechsel im Betrage von Mk. 12.— für Abonnement 1915 auf die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung". Ich hätte es schon eher schicken wollen, jedoch wurden hier beim Postamt keine Wechsel und Einschreibebriefe für Deutschland und Österreich-Ungarn angenommen. Erst seit kurzem ist solches verändert. Bitte senden Sie mir deutsche Zeitungen, damit wir mal etwas Wahres hören und lesen können, natürlich unter Nachnahmekosten. Die Lügen-Telegramme sind einfach empörend. Mit freundlichem Gruß □

Ein Versuch zur Regelung des Taxierwesens.

Zu diesem Thema teilt uns Herr Hofjuwelier Ludwig Bertsch in Karlsruhe folgendes mit: □

„Wir haben in unserem Verein bei der Generalversammlung im Oktober 1908 beschlossen, daß Juwelen-, Gold- und Silberwaren, ob neu oder alt, besondere Fälle ausgenommen, nicht taxiert werden dürfen, auch nicht gegen Bezahlung! □

Wir fühlen uns sehr wohl dabei und werden von dieser Praxis auch nicht abgehen. Es erscheint uns äußerst sonderbar, wenn Leute bei einem Kollegen einen Gegenstand gekauft haben, diesen noch bezüglich des Preises usw. gewissermaßen kontrollieren lassen. In keinem Gewerbe wird von seiten der Käufer eine solche Ungehörigkeit verlangt, und jeder Juwelier, an dem ein solches Ansinnen gestellt wird, muß als anständiger Mann die Taxation versagen. □

Nicht anders ist es mit der Taxation älterer Waren, die unter der Hand erworben werden sollen. Hier verlangt der

Digitized by Google

Betreffende gewissermaßen einen Rat, das heißt eine Taxation um darnach zu beurteilen, ob der Gegenstand billiger ist, als man ihn beim Juwelier im Laden kaufen würde. Trifft dies zu, dann kauft er ihn unter der Hand und der Juwelier kann zusehen, wie er sein Lager umsetzt. Wohl in keinem Gewerbe ist dieser Unfug, wenn möglich mit Ausschaltung des betreffenden Geschäfts-Inhabers, Juwelen, Gold- und Silberwaren zu erwerben, so eingerissen. Derjenige Juwelier, der durch die Taxation hierzu die Hand bietet, schadet sich selbst und seinen Kollegen, und es ist wohl in unser aller Interesse, wenn die Taxation möglichst unterbleibt. In Erbschaftsfällen ist es natürlich Pflicht, die Taxation vorzunehmen. □

Ich will auf den betreffenden Artikel nicht näher eingehen, sondern nur noch bemerken, daß wohl Niemand das Recht hat, uns zur Taxation zu zwingen, auch nicht das Gericht (besondere Fälle ausgenommen). Ich nehme an, daß jeder rechtschaffene Juwelier, der es mit sich und seinem Gewerbe, und auch mit seinen Kollegen gut meint, und der auf Standesehre hält, derartige Taxationen verweigert." □

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Paul Diehl, Leutnant der Landwehr, langjähriger Reisevertreter und Prokurist der Firma Eduard Lohss in Stuttgart.

Georg Wenning, Sohn des Bijouteriefabrikanten Diego Wenning in Pforzheim. □

Unteroffizier Gustav Manz, Feingießereibesitzer aus Pforzheim. □

Gustav Stickel, Presser aus Pforzheim, wurde gleichzeitig zum Unteroffizier befördert. □

Bijouteriefabrikant Robert Wolf in Oeschelbronn bei Pforzheim. □

Franz Schülling, Juwelier, Ochsenfurt i. By., der die Fahne aus einem unter ständigem Granatfeuer liegenden, zusammenstürzenden Hause herausholte. □

Landwehrmann Ernst Gengenbach, Kettenmacher aus Würm bei Pforzheim. □

Otto Franke, Kettenmacher, aus Pforzheim, der bereits mit der silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet wurde. □

Auszeichnungen

anderer Art und Beförderungen:

Vizewachtmeister Hans Führer, Teilhaber der Firma Wilhelm Führer in Pforzheim, wurde zum Leutnant befördert.

Offizierstellvertreter Ernst Hotz, Mitinhaber der Silberwarenfabrik Jabulowsky & Co. in Pforzheim, z. Zt. in Rußland, wurde zum Leutnant befördert. □

Vizefeldwebel Herbstrith, Inhaber der Silberkettenfabrik Theodor Wilhelm Herbstrith in Pforzheim, jetzt im Ersatzbataillon eines Landwehr-Inf.-Reg., ist zum Leutnant der Landw.-Inf. 2. Aufgebots befördert worden. □

Alfred Reebstein, Privatdozent an der technischen Hochschule in Karlsruhe, ein Sohn des Bijouterie-Exporteurs Edmund Reebstein in Pforzheim, wurde zum Leutnant der Reserve befördert. Er ist bereits Inhaber des Eisernen Kreuzes und der badischen Verdienstmedaille. □

Vizewachtmeister Emil Lang, Emaillemaler aus Pforzheim, erhielt die badische silberne Verdienstmedaille. □

Goldschmied Fr. Huber aus Schopfheim wurde zum Vizefeldwebel befördert. □

Zur Fahne einberufen sind:

W. Kesselbach, Mitinhaber der Firma S. Kesselbach, Hofjuwelier in Heidelberg, zu einem Grenadier Rgt. □

Von der Firma Albert Preuß in Stralsund: □

Goldschmied Wilhelm Setz, seit dem 12. Dezember als Sanitätshundeführer im Osten; □

Goldschmied Rich. Bohm als Sanitäts-Unteroffizier im Osten.

Herrman Bertsch, Juwelier, Sohn des Hofjuweliers Ludwig Bertsch in Karlsruhe als Leutnant der Reserve. □

Karl Küntzel, Schwiegersohn des Hofjuweliers Ludwig Bertsch in Karlsruhe als Leutnant der Landwehr; ferner folgende Angestellten derselben Firma: □

Wilhelm Liersch, Verkäufer als Reservist; □

Emil Lindner, Buchhalter als Kriegsfreiwilliger; □

Albert Bischoff, Goldarbeiter als Landwehrmann; □

Otto Jakoby, Goldarbeiter als Kriegsfreiwilliger; □

Karl Müller, Goldarbeiter als Landwehrmann; □

Leo Quapp, Goldarbeiter als Kriegsfreiwilliger; □

Hugo Rombach, Hausdiener als Landwehrmann; □

Hch. Freiburger, Goldarbeiter als Landsturmmann; □

Aus den Fachvereinigungen

Schutzverband der Freien Vereinigung des Gold- und Silberwarengewerbes zu Berlin.

Jahresbericht für 1914/15, erstattet in der Hauptversammlung am 11. Mai 1915.

DAS verflossene Berichtsjahr steht unter den Einwirkungen der gewaltigen Kriegsereignisse, der einmütigen Erhebung ganz Deutschlands gegen eine Welt von Feinden.

Ob nun der Furcht vor strengerer Bestrafung oder in erster Linie den zahllosen Einberufungen größerer Anteil an dem Zurückgehen von Eigentumsvergehen zuzuschreiben ist, entzieht sich der Feststellung, jedenfalls besteht die erfreuliche Tatsache, daß im abgelaufenen Berichtsjahr nur 91 Meldungen einliefen gegen 199 im voraufgegangenen, und daß der größte Teil sich auf das Verlieren von Gegenständen infolge Unachtsamkeit oder Nachlässigkeit der betreffenden Eigentümer bezieht.

Es ist geradezu erstaunlich, was auf der Straße, in Droschken, Autos und in Straßenbahnen liegen geblieben ist, und es scheint, als ob die nervöse Stimmung, welche die Kriegsereignisse hervorgerufen haben, für viele verhängnisvoll geworden ist. Allerdings war auch der Wirrwarr mit den Gepäckstücken, die zu Anfang des Krieges auf den Bahnhöfen aufgestapelt waren, für manchen Gauner eine gute Gelegenheit zur Ausführung von Diebereien, bei denen wertvolle Juwelen Beute wurden. □

Der Gauner in Uniform, mit dem Eisernen Kreuz geschmückt, fehlte natürlich auch nicht, und leider ist nicht bekannt, ob sein schändliches Treiben die verdiente strenge Strafe gefunden hat.

Das Austauschen eines unechten Gegenstandes mit einem echten ist dreimal vorgekommen und vermutlich nur deshalb geglückt, weil der Verkäufer völlig allein war, was sich auch aus Gründen der persönlichen Sicherheit als große Gefahr erweist.

Der Schwindel mit gestohlenen oder nicht mehr berechtigten Schecks will dank der durch die vielen Warnungen erzielten Vorsicht nicht mehr gelingen. □

Dagegen scheint es, als ob wieder ein sogenannter Geisteskranker die Berliner Geschäfte heimsucht, der mit fingiertem, fortwährend verändertem Namen die Ladeninhaber belästigt und eine stete Beunruhigung bildet; hoffentlich ist es der Wachsamkeit der Verkäufer bisher gelungen, Verluste abzuwenden.

Einbruchsdiebstähle bei den Herren Kollegen sind viermal gemeldet worden. Es ist daher nach wie vor größte Vorsicht nötig, die aber besonders deshalb gerade jetzt in erhöhtem Maße angewendet werden sollte, weil bei der verringerten Zahl der zurückgebliebenen Personen die Beaufsichtigung im allgemeinen vermindert und der Verkehr auf der Straße, der für manche Geschäfte gewissermaßen als eine Art Sicherheitsvorrichtung angesehen wurde, erheblich nachgelassen hat. □

Von den im Berichtsjahre entstandenen Kosten im Gesamtbetrage von 96,86 Mark entfällt auf jedes Mitglied der Schutzvereinigung 2,20 Mark, die in den nächsten Tagen zur Einziehung gelangen werden. □

Digitized by Google

Ich schließe den diesjährigen Bericht mit dem Ausdrucke des Dankes für die hervorragende, selbstlose Mitarbeit der Fachpresse an dem gedeihlichen Werke und erbitte auch für die kommende Zeit, die uns recht bald einen ehrenvollen Frieden und glückliche Verhältnisse nach langen entbehrungsreichen Monaten bescheren möge, die freundliche Unterstützung aller beteiligten Kreise. □

Berlin, den 12. Mai 1915.

Oscar Müller i. Fa. Wilh. Müller
Hauptmeldestelle des Nachrichtendienstes für den Schutzverband.

Freie Vereinigung der Juweliere und Goldschmiede zu Leipzig. Protokoll über die Monats-Versammlung am 5. Mai 1915, abends 8½ Uhr im Restaurant „Goldenes Einhorn". Beginn der Sitzung 9¼ Uhr. Nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden, Kollegen Ilschner, kamen die Eingänge zur Besprechung. Die Schwachstrom-Gesellschaft „Sherlok" fragte an, ob der bereits früher angekündigte Vortrag jetzt stattfinden könne. Man beschloß, damit bis nach Friedensschluß zu warten. Sodann wurde das Protokoll der letzten Versammlung verlesen. Bezüglich der Lehrlingsprüfung wurden verschiedene Anfragen gestellt. Obgleich für die Lehrlings- und die Meisterprüfung die vorherige Anfertigung bzw. Einreichung einer Zeichnung des Arbeitsstückes und Zeitangabe der Fertigstellung verlangt wurde, brachte man in Vorschlag, dieses nur bei der Meisterprüfung streng inne zu halten. Dem Lehrling könne noch keine Vorschrift über die Arbeitszeit gegeben werden, es müsse in erster Linie für gewissenhafte saubere Ausführung Sorge getragen werden; auch genüge es, wenn die Zeichnung zugleich mit dem Arbeitsstück eingereicht würde. Unter Punkt 4 der Tagesordnung kam die Beschäftigung gewerblicher Lehrlinge an Sonn- und Festtagen zur Besprechung. Es wurde auf einen in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" behandelten Fall hingewiesen, und darauf aufmerksam gemacht, daß laut Gerichtsentscheidung gewerbliche Lehrlinge in den kaufmännischen Betriebsräumen (natürlich auch außerhalb der Kriegszeit) beschäftigt werden können. Eine in Leipzig stattgefundene Versteigerung von Juwelen und Goldwaren gab sodann Veranlassung zu einer lebhaften Aussprache. Man ist der Ansicht, daß eine öffentliche Versteigerung von Goldwaren (in öffentlichem Lokal) nur durch eine Gerichtsperson vorgenommen werden darf. Es soll unter Hinweis auf den vorliegenden Fall ein Schreiben an den Rat der Stadt Leipzig gerichtet werden. — Auf Antrag des Herrn Schulze wurde ferner vereinbart, den im Felde stehenden Mitgliedern wiederum Liebesgaben zu übersenden — Die durch den Krieg herbeigeführte wirtschaftliche Lage, hat die Fabrikanten- und Grossistenkreise des Edelmetallgewerbes veranlaßt, dem Gedanken einer Zielreform näher zu treten. Die Aussprache über diesen Punkt ergab, daß man diese Maßnahme im Interesse der Gesundung des Kredit- und Zahlungswesens im Edelmetallgewerbe als sehr zweckmäßig bezeichnete, jedoch Bedenken gegen die allgemeine Durchführbarkeit erhob. Als letzter Punkt der Tagesordnung ist die Stellungnahme zu der neuerdings von der Recklinghausener Goldschmiede-Innung aufgeworfenen Frage der Regelung des Taxierwesens vorgesehen. Nach Verlesung der in Nr. 17/18 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" veröffentlichten Vorschläge, sowie der Erwiderungen des Herrn Kollegen Hofjuwelier Aron, Vorsitzender der Königsberger Innung, in Nr. 19/20 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", wurde nach kurzer Aussprache den Ansichten des Kollegen Aron unbedingt beigestimmt. Man sah keine Notwendigkeit, an den von den meisten Innungen und Fachverbänden innerhalb ihrer Mitgliederkreise getroffenen Vereinbarungen „das Taxieren neuer Waren prinzipiell abzulehnen" etwas zu ändern. Natürlich müsse hierbei berücksichtigt werden, daß nur ein Taxieren zum Laden-Verkaufspreis abgelehnt werden könne. Würde beispielsweise von Seiten eines Kunden durch Verkaufsangebot eine kostenlose Taxe zu erhalten versucht, dürfe stets nur der Metall- bzw. Ankaufswert, niemals aber der Laden-Verkaufspreis genannt werden. Schluß der Sitzung 11 Uhr. *A. Ilschner. E. Berner.*

Neues für Handel und Technik.

Die Firma Ferd. Weil in Pforzheim hat für die kupfernen Führungsringe der Granaten eine neue Verwendung gefunden, der man sowohl Zweckmäßigkeit als auch Geschmack nicht abstreiten kann. Beistehende Abbildung zeigt dieselbe als einen

Brieföffner, dessen Griff durch das gestreckte Bruchstück eines derartigen Ringes gebildet wird. Die Verzierung ist in geschmackvoller Weise mit Eichenblättern und dem Symbol unserer ernsten und erhabenen Zeit, dem eisernen Kreuz, geschehen, so daß selbst ein strenger Kritiker damit zufrieden sein kann. Sicher ist die Verwendung dieses Symbols in der vorliegenden Form eine würdige, ganz besonders, wenn der Brieföffner einem unserer mit dem Eisernen Kreuz geschmückten Helden gewidmet wird, oder wenn er von einem solchen einem seiner Lieben als Geschenk dargeboten wird. Die ebenfalls beistehende Abbildung eines Armbandes aus einem Granatenreifen läßt erkennen, daß auch bei diesem Artikel die Wege der genannten Firma eigene, aber in geschmacklicher Beziehung ebenfalls erfreuliche sind.

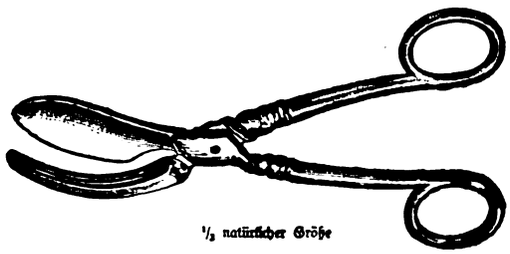
Das gleiche läßt sich sagen von der Verarbeitung von Stücken der Soldatenuniform, z. B. Waffenrockknöpfen, und der Abzeichen aller Art zu Andenkenartikeln, für welche sich die Firma die Muster, von denen die beistehende Abbildung ebenfalls einen guten Begriff gibt, schützen ließ. Weitere Abbildungen von Erzeugnissen dieser Firma befinden sich in ihrer Anzeige auf Seite 7 dieser Nummer. □

Gebrüder Bing A.-G in Nürnberg. Diese bestbekannte Firma hat am 1. Mai d. J. in Düsseldorf, Graf Adolfstr. 46 II, ein neues Musterlager für Rheinland und Westfalen eröffnet. In günstigster Lage Düsseldorfs, nur fünf Minuten vom Hauptbahnhof entfernt, vereinigt es in übersichtlicher und zweckdienlicher Weise eine imposante Ausstellung ihrer sämtlichen Fabrikate. Die Ausstellungsräume umfassen einen Gesamt-Flächeninhalt von zirka 1200 qm. Das Bestreben, jederzeit die Erteilung der Aufträge an Hand von Original-Mustern zu ermöglichen, hat zur Errichtung der Muster-Ausstellungen in Berlin, Hamburg, München, Zürich, Wien, im Anschluß an diejenigen in fast allen Auslandsstaaten geführt, denen sich nun das Musterlager in Düsseldorf, dessen Besuch angelegentlichst empfohlen wird, anreiht. □

Gabelmesser für Einarmige. In Nummer 15/16 veröffentlichten wir unter dieser Überschrift eine Notiz aus der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift", und nannten sie eine Anregung für unsere Industrie, weil wir annahmen, dieses darin erwähnte Gabelmesser sei bisher nur in billiger Ausführung

Digitized by Google

in den Handel gekommen. Aus dem zweiten Absatz ging das deutlich hervor. Indessen haben unsere Fachkreise, wie wir mit Vergnügen bemerken konnten, diese Anregung nicht erst nötig gehabt, ist doch die Erfinderin dieses Gabelmessers die Leipziger Juwelierfirma L. A. Gündel, die es sich als Gebrauchsmuster schützen ließ und dessen Herstellung und Ver-



1/3 natürlicher Größe

trieb unternommen hat. Beistehende Abbildung in 1/3 der natürlichen Größe läßt die Ausführung deutlich erkennen, die in Neusilber, in starker Versilberung und auch in 800/000 Silber erfolgt. Das Gabelmesser besteht aus einer vierzinkigen Gabel und einem damit verbundenen Messer, die jedoch durch einen leichten Griff voneinander getrennt und auch so benützt werden können. Es macht solche Personen, welche dauernd oder vorübergehend nur eine Hand benützen können, bei der Nahrungsaufnahme von fremder Hand unabhängig. Die Firma hat das erste Gabelmesser bereits im Februar 1914 für einen zehnjährigen Knaben konstruiert, ist aber erst durch die Folgen des Weltkrieges veranlaßt worden, diesem Instrument größere Beachtung zu widmen. Interessenten, die den Wiederverkauf übernehmen wollen, erhalten auf Wunsch von der genannten Firma Prospekte. □

Neues Besteckmuster. Es liegt auch darin eines der erhebenden Momente unserer Zeit, daß sich die Industrie fast allerorts in keiner Weise entmutigen läßt. Erfreulicherweise können wir das besonders von der unsrigen sagen, die sich nach kurzem Zögern schnell den Aufgaben der Gegenwart zugewendet hat. Wenn man aber auch in der Besteckfabrikation das gleiche Beispiel findet, wie uns die Firma Ed. Deetjen in Straßburg i. Els. soeben den Beweis liefert, indem sie sich nicht abhalten ließ, ihrer bekannten reichhaltigen Kollektion neue Muster zuzufügen, so ist das eine doppelt erfreuliche Erscheinung. Handelt es sich doch hierbei nicht um die Schaffung eines Bedarfsartikels, der durch den Krieg eine Notwendigkeit geworden ist, oder der durch ihn ein besonders günstige Absatzgelegenheit fände, sondern um ein rüstiges Fortbauen, als befänden wir uns mitten in der gesegnetsten Friedenszeit, in aufstrebenden Wirtschaftsverhältnissen. Die Firma hat keine Zweifel an dem Erfolge ihrer Neuheiten, und sie braucht solche auch nicht zu haben, dafür sorgen die Muster für sich selbst, und die bekannte von der Firma als Besonderheit hergestellte 100 gr. Silberauflage. Musterblätter stehen den Interessenten gern zur Verfügung und der pünktlichen Lieferung steht seit Aufhebung der Postsperre für den Straßburger Bezirk nichts im Wege. Im übrigen verweisen wir auf die Anzeige der Firma auf Seite 8 dieser Nummer. □

Kunstgewerbliche Rundschau

Der Wunsch und der Gedanke, das Deutschtum in dieser Zeit besonders zu betonen, ist auch in den verschiedenen Zweigen der Bijouterieindustrie hervorgetreten. Angesichts der vielen Kriegstrauungen hat man sich nun auch der Herstellung von Ringen in echter Geschoßbronze oder in Eisen zugewendet. Auch die schweren Eisenringe mit der Inschrift „Im eisernen Jahr" werden gerne getragen, ebenso wie die früher schon bekannten, ziselierten Silberringe mit der altdeutschen Inschrift „Mit Willen dyn eygen" oder „Ich bin dyn — du bist myn, deß sollst du gewiß syn", finden Absatz. □

Im Kölnischen Kunstverein hat kürzlich ein schwedischer Bildhauer, der in Florenz lebt, Hugo Elmavist, eine gutbesuchte Ausstellung von Arbeiten veranstaltet. Zumal seine Bronzegefäße sind von Interesse. Er versteht es, die Naturform, die er darauf anbringt, zu stilisieren, ohne der Natur Gewalt anzutun, so daß sich eine innerliche Verwandtschaft zwischen Formen und Ideen kundmacht. Aber auch technisch sind diese Bronzen bis zu einem gewissen Grade neu behandelt. Elmavist hat für die Gußform einen Stoff gefunden, der die feinsten Einzelheiten aufnimmt, aber infolge seiner Durchlässigkeit die Abzugsröhren überflüssig macht, und der bei feinster technischer Vollendung des Gußverfahrens und bester Metallmischung, das Werk vollständig fertig der Form entspringen läßt, so daß die Arbeit nicht mehr nachziseliert werden braucht. Der große Wert dieser technischen Neuerung zeigte sich in den Kleinplastiken, bei denen die feinste Einzelheit in ursprünglicher Modellierung herauskam. □

Im städtischen Museum in Thorn war vor kurzem ein silberner Becher des Thorner Goldschmiedes Georg Viek, der etwa in der Zeit 1719—1747 tätig war, ausgestellt. Die Arbeit erhält insofern größere Bedeutung, als von diesem Meister bisher nur sieben Arbeiten nachgewiesen waren. Fünf davon werden in der Johanneskirche in Thorn bewahrt, ein großes ewiges Licht, in Silber getrieben, befindet sich in der Kollegiatkirche in Kruschwitz, und eine Deckelkanne im Kaiser Franz Josef-Museum in Troppau. Die achte Arbeit ist nun dieser für Johann Christoph Stephan gefertigte Becher. Er besitzt eine Höhe von 19 cm. Zwischen reichem Beschlagornament und Blattwerk zeigen sich in eiförmiger Umrahmung drei symbolische Gestalten: Glaube, Hoffnung und Liebe. Der Becher ist ein gutes Stück alter Thorner Goldschmiedekunst. □

Allgemeine Rundschau

Das Ergebnis des Preisausschreibens 1915 der Gustav Hauber-Stiftung gestaltete sich folgendermaßen: Aufgabe I, Entwurf von Gedenkschmuck 1914/15, ein 1. Preis wurde nicht vergeben; ein 2. Preis (15 Mk.) Wilhelm Weller; ein 2. Preis (15 Mk.) Anton Eiberger; ein 3. Preis (10 Mk.) Fritz Möhler; ein 3. Preis (10 Mk.) Wilhelm Weller; 1. Belobung Alfons Eisele; 2. Belobung Anton Eiberger; 3. Belobung Rob. Knauß; Aufgabe II, Entwurf von Kleinsilberarbeiten zum Gedenken an 1914/15, 1. Preis (25 Mk.) Eugen Rupp; 2. Preis (15 Mk.) Robert Knauß; 3. Preis (10 Mk.) Eugen Rupp; 3 Belobungen Eugen Rupp. Eingelaufen waren im ganzen 53 Blatt. Die Ausstellung erfolgte gleichzeitig mit den Preisarbeiten der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung". □

Patentanmeldungen mit patriotischen Titeln. Bei dem Kaiserlichen Patentamt werden jetzt häufig Anmeldungen eingereicht, in denen für Worte und Darstellungen, die auf die gegenwärtigen kriegerischen und politischen Ereignisse bezug haben, der Warenzeichenschutz begehrt wird. Die freie Benutzung solcher Worte und Darstellungen (zum Beispiel der Name von Schlachten, Schiffen, Heerführern usw.) bei der Ausstattung und Feilbietung von Waren, entspringt einem allgemeinen Bedürfnis, und der Verkehr sieht in solchen Zeichen mehr einen Ausdruck vaterländischer Gesinnung als einen geschäftlichen Hinweis auf eine bestimmte Ursprungsstätte der Ware. Bezeichnungen dieser Art entbehren daher im allgemeinen der Unterscheidungskraft im Sinne des § 1 des Warenbezeichnungsgesetzes vom 12. Mai 1894 und dürfen nicht durch Eintragung in die Zeichenrolle zum Gegenstande von Sonderrechten einzelner gemacht werden. Von den zuständigen Abteilungen des Patentamtes werden daher Anmeldungen, welche diesem Grundsatze widersprechen, zurückgewiesen. Es wird empfohlen, zur Ersparung von Kosten und Umständen, von der Einreichung derartiger aussichtsloser Anmeldungen Abstand zu nehmen. □

Das Urheberrecht an Medaillen und Plaketten. Porträtmedaillen, besonders solche von hervorragenden Persönlichkeiten, sind vielfach förmlich als Gemeingut behandelt und nachgebildet worden. Manchmal geschah dies sogar, bevor die Originalarbeiten in die Öffentlichkeit und zur Ausgabe gelangt waren. Um solchen Mißbräuchen endlich Einhalt zu tun,

Digitized by Google

hat Professor Marschall, der bekannte Wiener Kammermedailleur, sich entschlossen, einen der in der letzten Zeit gegen ihn gerichteten Eingriffe gerichtlich zu verfolgen. Und zwar handelte es sich um eine Kriegserinnerungsmedaille, bei welcher die Porträts der Kaiser Franz Josef I. und Wilhelm II. mißbräuchlich dargestellt wurden. □

Bücherschau

Jahrbuch der Ständigen Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie. Die „Ständige Ausstellungskommission für die Deutsche Industrie" hat soeben ihren Mitgliedern zum erstenmal ein Jahrbuch übersandt. Wenn auch augenblicklich das Interesse an Ausstellungen nur ein geringes ist, so läßt sich doch annehmen, daß nach glücklicher Beendigung des Krieges dem Ausstellungswesen eine gesteigerte Bedeutung zukommen wird. Das Jahrbuch soll künftiger Friedensarbeit der deutschen Industrie dienen; es darf zugleich als ein Beweis dafür angesehen werden, daß die Durchführung der der Kommission übertragenen organisatorischen Arbeiten auch während des Krieges nicht zum Stillstand gekommen ist. Das Jahrbuch unterrichtet über Zusammensetzung, Zwecke und Ziele der Kommision. Ein fernerer Abschnitt bringt Ausstellungs-Bestimmungen, die mit den beigegebenen Erläuterungen als eine Richtschnur für künftige Ausstellungen gedacht sind und die bisher beobachteten vielfachen Mißstände beseitigen sollen. Besonders sind die Wünsche der ausstellenden Industrie als des eigentlichen Trägers jeder gewerblichen Ausstellung zur Geltung gebracht. Weitere Teile beziehen sich auf die für die Zollbehandlung der Ausstellungsgüter geltenden Bestimmungen, den Feuerschutz auf Ausstellungen und die bei deutschen Ausstellungen bisher gewährten staatlichen Vergünstigungen. Besonders wichtig ist die von der Kommission im Frühjahr ausgegebene Preisgerichts-Ordnung, der ein jüngst hierüber an die Oberpräsidenten ergangener Ministerial-Erlaß der Preußischen Regierung beigefügt worden ist. Auch von der Preisgerichts-Ordnung und von dem Erlaß ist eine Eindämmung des Ausstellungsunwesens zu erwarten. Als ein erster Versuch ist die Aufstellung von Mustergruppen für Fach-Austellungen gedacht. Hiermit soll die übertriebene Ausdehnung einzelner Ausstellungsgebiete, insbesondere der zahlreichen gastwirtsgewerblichen Ausstellungen, bekämpft werden, da gerade diese zu einer beklagenswerten Belastung der einschlägigen Industrien geführt hat. Den Abschluß des Jahrbuches bildet ein Ausstellungs-Verzeichnis, das neben einer Übersicht über die Haupt-Ausstellungen des abgelaufenen Jahres die für die nächste Zukunft in Vorbereitung befindlichen Pläne enthält und die durch den Krieg erfolgten Veränderungen berücksichtigt. □

Briefkasten

Goldschmiede, die in Staatsstellungen eintreten. R.W.i.P. Sie schreiben, daß Sie die Beobachtung gemacht haben, Goldschmiede aus der Industrie, die im Kriege durch Verlust eines Gliedes arbeitsunfähig geworden sind, zögen es vor, ihr Glück in Staatsstellungen zu finden, und daß nur bessere und geschulte Leute ihrem Berufe treu bleiben wollen. Wir meinen, daß wir trotzdem in unserer Beratungsstelle genug zu tun haben werden, und finden, daß unsere Bemühungen gerade bei den Leuten von dieser Klasse erst recht wertvoll sein können. Unser Arbeitsplan ist: zu erörtern, □

1. nach Feststellung des Umfanges der Behinderung und der Ausbildung des Verletzten, und seiner diesbezüglichen Wünsche, auf welchem Gebiete er noch sich und seinem Arbeitgeber zum Nutzen beschäftigt werden könnte; □

2. ob und welche besonderen künstlichen Gliedmaßen und Hilfsapparate geschaffen werden müßten, um ihm eine solche Betätigung zu ermöglichen; □

3. welche Maßnahmen getroffen werden müßten, um eine Unterrichtung dieser Verstümmelten mit oder ohne Benutzung dieser Hilfsapparate sowohl bezüglich eines Lehrers als eines Arbeitsortes sicher zu stellen; □

4. schließlich, wo es notwendig ist, in der Übernahme der Arbeitsvermittelung. □

Auch die Beratung der Angehörigen anderer Gewerbe, die infolge der Eigenart ihrer Verstümmelung nicht mehr in der Lage sind erstere auszuüben, und welche das Goldschmiedegewerbe als den künftigen Lebensberuf in Aussicht genommen haben, gehört in das Tätigkeitsgebiet. □

Wer also glaubt, durch Aufgeben seines Berufes sich einen besseren Dienst zu leisten, den wollen wir nicht daran hindern. Aber gegenüber jenen Goldschmieden von Qualität, die ihren Beruf auch von anderem Gesichtspunkte lieben, als von dem ob er sie nährt, wollen wir unsere Schuldigkeit tun. Und glauben Sie nur, es wird uns oftmals gelingen, auf diesem Gebiete segensreich zu wirken; diese Überzeugung dürfen wir nach unseren Erfahrungen heute schon haben. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Wiederholte Fragen:

3727. Welche Silberwarenfabrik führt als Warenzeichen eine Krone, durch welche ein wagerechter Pfeil geht? R. F. i. P.

3731. Wer liefert Perlseide auf Spulen samt Nadeln zum Auffädeln von Perlen? B. R. i. B.

3732. Wer kann mir einige Fabriken, welche Papierschnitzel-Emballage in großen Posten (waggonweise) liefern, nennen?

3733. Wer kann mir ein wirklich erprobtes Rezept für die Patinierung von Prägungen angeben, die aus einem Metall bestehen, welches folgend legiert ist: 10 Teile reines Kupfer, 1 Teil englisches Zinn? J. W. i. B.

Neue Fragen

3741. Unser Mattierungsapparat (Sandstrahlgebläse) erzeugt nicht die Feinheit in der Mattierung, wie wir es an anderen Fabrikaten sehen und haben wir deshalb schon öfters Beanstandungen gehabt. Angeblich soll es an der Feinheit des Sandes liegen, wie uns dies auch der Lieferant des Sandstrahlgebläses sagt. Wir haben schon verschiedenen Sand versucht und trotzdem noch nicht eine feine Mattierung herausbekommen. Wer kann uns die Bezugsquelle eines solchen, für diese Zwecke besonders geeigneten Sandes nennen, oder auch sonst mit Angaben dienen? G. S. i. E.

3742. Wie wird die braune Patina auf gefärbten Goldwaren erzielt? E. P. i. Z.

3743. Wer liefert ovale, von beiden Seiten flach-mugliche, echte Chrisoprase in tadelloser milchgrüner Farbe, Größe 19/14 mm und was kosten solche? O. D. i. W.

3744. Wer liefert Silbergewebe für Teesiebe in 900/1000? K. U. i. H.

3745. Wer ist der Fabrikant der Obstmesser, die eine Dreizackgabel und darunter die Worte REIN NICKEL als Warenzeichen tragen? A. L. i. F.

Antworten:

3726. Betr. Stereoskop-Bilder, durch direkte Angebote erledigt.

3728. Betr. Flugsport-Gegenstände, durch direkte Angebote erledigt. □

3734. Betr. Rein-Nickel-Kaffeeservice, durch direkte Angebote erledigt. □

3735. Betr. silb. Federschalen, durch direkte Angebote erledigt.

3736. Betr. silb. Taufplaketten, durch direkte Angebote erledigt.

3737. Betr. versilberte Brautkränze, durch direkte Angebote erledigt. □

3738. Betr. Schmetterlinge mit Straß, durch direkte Angebote erledigt. □

3739. Betr. Gabelmesser für Einarmige, durch direkte Angebote erledigt. □

3740. Betr. silberne Anschlagsporen, durch direkte Angebote erledigt. □

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Wir und Italien.

Eine wirtschaftliche Betrachtung.

WENN das Sprichwort wahr ist: „Viel Feind, viel Ehr“, so häufen sich über uns Ehren um Ehren, denn die Zahl unserer Feinde wächst immer mehr heran. Nun hielten auch unsere „Verbündeten“ im „schönen Land, wo die Zitronen blühen“, mit ihrer Tücke und Hinterlist nicht länger zurück und wir stehen auch mit Italien auf dem Kriegsfuß. Dieser nachbarliche Feind ist der erbärmlichste unter allen unseren Feinden. Wir haben selbst für das verhaßte England Verständnis hinsichtlich seines Kriegswillens, denn die Angst um seine Handelsbilanz drückte dem großen Weltkaufmann und Weltbankier das Schwert in die Hand. Aber wir haben kein Verständnis für die Handlungswelse der Lazzaronis jenseits der Alpen, die im Frieden erreichen konnten, was ihnen im Kriege versagt bleiben wird, die das Odium des elenden Verrates an ihren Verbündeten für alle Zeiten auf sich geladen haben. Viktor Emanuel I., Humbert, Goethe, Bismarck heben im „Ulk“ die Faust drohend empor und schleudern dem Herrscher Italiens das Wort „Verräter“ ins Antlitz! Diese drohende Faust ist ganz Deutschlands Faust und zu spät wird man am Po und Tiber erkennen, daß den Verrat in der Weltgeschichte noch immer sein Verhängnis erreicht hat. Wir haben es hier nicht mit den politischen Erscheinungen des deutsch-italienischen Krieges zu tun. Uns interessiert nur der wirtschaftliche Einfluß, den der Krieg mit Italien ausüben wird. Es lag in der Natur der Sache, daß unser Handel mit Italien ein reger war, da wir uns seit 33 Jahren daran gewöhnt hatten, in Italien unseren Freund und Bundesgenossen zu sehen. Aber der Handelsverkehr war bei der immerhin schwachen Kaufkraft Italiens doch nicht so gewaltig, daß wir vor dem Bruch mit unserem einstigen Dreibundgenossen zittern müßten. Der deutsch-italienische Handelsverkehr beträgt im Wert nicht ganz eine Milliarde Lire, wobei die deutsche Einfuhr aus Italien bei weitem überwiegt. Die Haupteinfuhr Italiens nach Deutschland betrifft das Webstoffgewerbe, nämlich Rohseide, die mit 130 Millionen Mk. im Jahre allein 37,9 % der gesamten Ausfuhr Italiens nach Deutschland ausmacht; dazu kommen Abfallseide, Gespinnste, Hanf und Hanfgarne, Hutstumpen aus Filz, unausgerüstete Strohhüte (225 000 dz.), Panamahüte und Hüte aus anderen Stoffen als Stroh (2 125 000 dz.). Nicht minder gewaltig war immer die Ausfuhr an Pflanzen, Früchten und Gemüsen nach Deutschland. So führte Italien im Jahre 1913 nach Deutschland 11 967 dz. Flieder, Nelken, Orchideen, Rosen und Veilchen, 2819 dz. Hyazinthen, 18 371 dz. Bindegrün, 3309 dz. zubereitete Blüten, Blätter usw., 12 827 dz. Weißkohl, 285 526 dz. Blumenkohl, 2450 dz. Artischocken, Melonen, 108 225 dz. Tomaten, 25 511 dz. Zwiebeln, 30 848 dz. frische Bohnen, 2645 dz. Schoten, 137 508 dz. Gurken, 9485 dz. Salat und Spinat, 4732 dz. Knoblauch, 687 432 dz. frische Äpfel, 51 686 dz. Birnen, 32 903 dz. Pfirsichen, 7398 dz. Zwetschen, 29 693 dz. Aprikosen und Mirabellen, 41 017 dz. Kirschen, 9020 dz. Johannisbeeren, 171 447 dz. Apfelsinen, 348 891 dz. Zitronen, 2485 dz. Zedratfrüchte. Das sind ganz gewaltige Zahlen, die jedem klar machen, daß wir die besten Kunden Italiens auf diesem Gebiete gewesen sind. Und nun rechne man noch die große Menge getrockneter und zubereiteter Früchte und Gemüse hinzu, und man erhält eine solche Riesenzahl, daß man in der Tat nicht begreifen kann, wie Italien seine eigene Handelsbilanz in so verhängnisvoller Weise schädigen konnte. In Norditalien, insbesondere in der Mailänder Gegend, hat sich ja auch eine italienische Industrie mehr und mehr emporgearbeitet und die Mailänder Schmuckwarenindustrie hat der deutschen im Ausfuhrhandel von Jahr zu Jahr mehr an Gebiet entrissen. Aber trotzdem blieb auch auf diesem heißumstrittenen Felde der Handel mit Italien noch gewinnbringend. Deutschland führte 1913 noch 46,82 dz. Goldwaren, 0,50 dz. Platinwaren, 124,25 dz. silberne Tafelgeräte, 126,55 dz. silberne Schmuckstücke, 190 dz. Bijouterien nach Italien aus. Wir hielten also Stand. Und noch weit machtvoller gestaltete sich unsere Ausfuhr nach Italien in Eisen und Eisenwaren, Maschinen, elektrischen und chemischen Erzeugnissen, Glaswaren, Wolltuchen, Baumwollstoffen, buntgewebten

Der Diamantbericht

aus der vorigen Nummer ist in dieser Ausgabe im Anzeigenteil Seite 20 nochmals zum Abdruck gelangt, damit er als Satzvorlage für die Tagespresse dienen kann. (Vergleiche die diesbezügliche Abhandlung auf Seite 139 dieser Nummer.)

Digitized by Google

Waren usw., so daß auch auf unserer Seite wahrlich an der Erhaltung des Friedens viel gelegen war. Aber das muß offen gesagt werden, Italien verliert an uns mehr, als wir an ihm. Das zeigte sich auch in der Entsendung reisender Kaufleute. Italien war und ist auf uns angewiesen und unsere Handelspioniere in Italien übersteigen die italienischen Reisenden in Deutschland um 85%. Wir folgen dabei einer Aufstellung im Organ der reisenden Kaufleute Italiens, der „Associatione Generale Italiana de Mutuo Soccorso fra i Viaggiatori di Commercio" in Mailand. Italien wird unsere Erzeugnisse schmerzlich vermissen und wir werden seine Naturprodukte nicht gern entbehren, namentlich soweit Früchte und Gemüse in Frage kommen. Aber vernichten, aushungern wird man uns doch nicht, wenn sich auch wieder ein Zufuhrtor vor uns schließt. Wir werden aushalten, während im armen Italien jetzt schon das Gespenst des Elends in die Ortschaften lugt und die Revolution anfängt ihr Haupt zu erheben. Das beweisen die Maßregeln, die die Regierung an den besten Plätzen der Monarchie treffen muß. Italien wird von seiner Verräterei nicht den erhofften Gewinn davontragen. Wir werden es erleben, daß seine Handelsbilanz tiefer sinkt, als es je der Fall gewesen ist, und daß alle die Mühe, die es in den letzten Jahrzehnten für die Erstarkung seiner eigenen Industrie aufgewandt hat, „verlorene Liebesmüh" waren. Diese Wahrheit wird auch dem Corriere della sera aufgehen, der schon jetzt sich stolz wie ein Sieger brüstet. Italien wird uns in die Hände gearbeitet haben. Denn wenn der Frieden erst wieder in diesem Weltkriege gekommen sein wird, und einmal muß er ja kommen, denn die Menschheit kann keine siebenjährigen, geschweige denn 30jährigen Kriege mehr führen, dann wird unsere Industrie, unser Handel noch immer erhobenen Hauptes dastehen und man wird in der lombardischen Tiefebene uns wieder entgegenkommen müssen, nachdem man die eigene aufblühende Industrie in wahnsinniger Verblendung zurückgeworfen haben wird. Dann werden unsere Handelspioniere in noch weit größerer Anzahl in das Land, wo die Zitronen blühen, ziehen und der deutschen Arbeit den Markt erhalten. So dürfen wir auch Italien gegenüber zuversichtlich sein. Auch dieser Kunde wird wiederkommen, wie die anderen, wenn sie erst einsehen werden, daß es doch vernünftiger und vorteilhafter ist, mit Deutschland sich zu vertragen, statt das Kriegsbeil zu schwingen. □

Allerdings werden wir ihn — was gerade unsere Industrie anbelangt — mit mehr kaufmännischer Vorsicht behandeln als vorher, wie aus dem Bericht über die Jahresversammlung des Kreditoren-Vereins deutlich hervorgeht.

Prof. Dr. G. E. Pazaurek.

EINER unserer bedeutendsten Vorkämpfer für die neuzeitliche kunstgewerbliche Bewegung, Prof. Dr. G. E. Pazaurek, der Direktor des Landesgewerbemuseums in Stuttgart, feierte am 21. Mai d. J. seinen 50. Geburtstag. In Schrift und Wort trat er allezeit unerschrocken für die Hebung des Geschmackes der Masse ein, so daß wir nicht zu viel sagen mit der Behauptung, daß durch seine Pionierarbeit dem lebhaft aufblühenden, württembergischen Kunsthandwerk, der Boden zu kräftigem Gedeihen bereitet wurde. Pazaurek war einer der Ersten — wenn nicht der Erste — der davon ausging, daß das Publikum nicht nur durch das gute Beispiel, sondern besonders durch das Gegenbeispiel erzogen werden müsse. Aus diesen Erwägungen heraus entstand seine Sammlung der Geschmacksbildung und Geschmacksverirrung, eine Abteilung des Stuttgarter Landesgewerbemuseums, die als einzige größere Sammlung von Gegenständen dieser Art der Besichtigung nicht genug empfohlen werden kann. Sein reich illustriertes Werk „Über den guten und schlechten Geschmack" verfolgt gleiche Bestrebungen und hat wegen der trefflichen Charakterisierung und logischen Strenge der Sprache bedeutenden Einfluß gewonnen. □

Das Landesgewerbemuseum in Stuttgart, das vordem zu einer Sammlung geringen Ranges herabgesunken war, ist durch die Initiative Pazaureks zu einem der wertvollsten Museen Deutschlands geworden. Besonders wertvoll deshalb, weil bei allen Ankäufen, die mit seltenem Geschick betrieben wurden, die Betonung guter Handwerkskunst in den Vordergrund gestellt wurde. Manche Abteilung, wie zum Beispiel die Sammlung von Uhren, Gläsern, Musikinstrumenten, Plakaten u. a., sind in ganz hervorragender Weise ausgebildet worden. Dabei wurde die neuzeitliche Entwickelung keineswegs vergessen. So finden wir in klarer übersichtlicher Anordnung, die im allgemeinen als ein Merkmal des jetzigen Museums gerühmt werden muß, eine Sammlung von Edelschmiedewerken von typischer Auswahl. Ebenso glücklich war Pazaurek in seinen Sonderausstellungen, die ergänzend hinzutraten. Ich hebe hervor: „Symmetrie und Gleichgewicht", „Studentenkunst", „Trinkgefäße", „Ehrenurkunden und Ehrenpreise", „Stammtischständer", „Glasperlen", „Gebrauchszinn und Steingut", „Krieg und Kunstgewerbe". Auch hier allenthalben die Unterstreichung des handwerklichen Charakters, von der allein eine tiefere Befruchtung des Kunstgewerbes und der Industrie erwartet werden kann. Aus früheren Tätigkeitsgebieten sei insbesondere die völlige Reorganisation des größten deutsch-böhmischen Museum, des Nordböhmischen Gewerbemuseums in Reichenberg, hervorgehoben. □

Eine reiche kunstgeschichtliche und ästhetische literarische Betätigung begleitete die musealen Arbeiten, von der manche Forschungsresultate grundlegend geworden sind. Ad multos annos! *Prof. L. Segmiller.*

Wie steht es jetzt mit der Wechselprotestfrist?

NACH Ausbruch des Krieges wurde vom Bundesrat unter dem 6. August 1914 eine Bekanntmachung erlassen, wodurch „die Fristen für die Vornahme einer Handlung, deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechtes oder Regreßrechtes aus dem Scheck bedarf, bis auf weiteres um 30 Tage verlängert werden". (§ 1.) Diese Verordnung erwies sich als sehr segensreich, denn der Ausbruch des Krieges brachte Störungen des Verkehrs und des gesamten wirtschaftlichen Lebens

Digitized by Google

mit sich, die es Wechselinhabern oft unmöglich machten, die Fristen, namentlich die Protestfrist, die bekanntlich nach § 41, Abs. 2 der Wechselordnung nur zwei Werktage beträgt, einzuhalten.

Aber nicht nur die Wechselinhaber hatten einen ihnen zugute kommenden Spielraum zur Protesterhebung, sondern auch die Wechselschuldner zogen aus der Fristverlängerung Nutzen, insofern ihnen von Banken und auch Privatgläubigern Gelegenheit gelassen wurde, den Wechsel noch ohne Protesterhebung einzulösen und sich auf diese Weise Kosten zu ersparen. □

Sie werden es daher wohl am schmerzlichsten vermissen, daß der Bundesrat die Fristverlängerung von 30 Tagen nunmehr wieder aufgehoben hat und zwar mit Geltung vom 30. Juni ab. □

Man hat aus kaufmännischen Kreisen geltend gemacht, daß durch die Verlängerung der Frist oft dadurch Verluste entstanden seien, daß inzwischen der Schuldner in seiner Vermögenslage schlechter, der Wechsel zu einem notleidenden geworden sei. Stichhaltig erscheint das nicht, denn innerhalb eines Monats werden so tiefgründige Veränderungen in der Vermögenslage im allgemeinen kaum entstehen. Wohl aber wird vielen Geschäftsleuten, die redlich an der Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten arbeiten, mit der Frist gedient gewesen sein. Man hat auch dagegen eingewandt, daß die Wechsel vielfach innerhalb der Verlängerungsfrist nicht mehr beim Wechselinhaber liegen, sondern unprotestiert zurückgegeben werden, wodurch leicht unnötige Kosten erwachsen seien, die dem Schuldner zur Last fielen. Trotz aller solcher Bedenken glauben wir, daß die Aufhebung im Mittelstand der Geschäftstreibenden nur ungern gesehen werden wird. — Wie erwähnt, tritt die Aufhebung am 30. Juni in Kraft! Wenn die 30tägige Verlängerung vor diesem Tage oder an diesem Tage abläuft, so hat es dabei sein Bewenden. Ist sie vor oder an dem genannten Tag schon in Lauf gesetzt, aber die 30 Tage sind noch nicht ganz abgelaufen, so sind sie trotzdem mit dem 30. Juni abgelaufen. Eine Verlängerung über den 30. Juni hinaus gibt es also überhaupt nicht. Ein Wechsel, der am 29. Juni fällig wird, ist mit dem 1. Juli protestreif und kann später nicht mehr zu Protest gehen. □

Ausnahmen bestehen von da ab nur noch in den Reichsgebieten, in denen aus Anlaß des Krieges Verkehrsstockungen und Unruhen sich geltend machen. Da bleibt die Vorschrift in § 1 des Gesetzes vom 4. Aug. und der Bekanntmachung vom 29. Aug. 1914 bestehen, nach welchen sich die Fristen um so viel verlängern als erforderlich ist, um nach Wegfall des Hindernisses die Handlung vorzunehmen, mindestens aber bis zum Ablauf von zwei Wochen nach dem Wegfall des Hindernisses. Die Verhinderung muß durch höhere Gewalt begründet sein, wozu gehört, daß der Ort, in dem die Handlung vorgenommen werden muß, vom Feind besetzt ist, oder der Postverkehr gestört ist usw.

Schließlich bestehen noch besondere Vorschriften für Wechsel oder Schecks, die in Elsaß-Lothringen, in Ostpreußen und einigen Kreisen Westpreußens zahlbar sind. (Marienburg, Elbing,

Hermann Frank, Prokurist der Firma Wilh. Müller, Berlin C 19, ein weiterer Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse aus unserer Branche.

Schon in einer früheren Nummer der Deutschen Goldschmiede-Zeitung konnten wir die Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Klasse an Hermann Frank, Prokurist der Firma Wilh. Müller in Berlin C 19, Gertraudtenstraße 10/12, Sohn des verstorbenen Mitinhabers der Firma, zur Kenntnis unserer Leser bringen. Die Verleihung erfolgte nach einem glänzend durchgeführten Sturmangriff gegen eine wichtige russische Stellung. Der also Ausgezeichnete ist als Leutnant der Reserve am Tage der Kriegserklärung zu seinem Bataillon eingerückt, bekam für seine Tapferkeit in den Tagen von Tannenberg, wo er wiederholt die Stellungen der Russen mit stürmender Hand nehmen half, das Eiserne Kreuz II. Klasse, und hat während des ganzen Krieges an mehr als 40 Schlachten und Gefechten teilgenommen. Er besitzt auch das Schwarzburgische Ehrenkreuz mit Schwertern. Das Bild ist vor vier Wochen aufgenommen, als Herr Frank mit 14tägigem Urlaub zum ersten Male seit der Mobilmachung aus dem Felde in die Heimat kam. — Nach den schweren Kampf- und Marschleistungen des Winters, durch die er zum Skelett abgemagert war, ist Herr Frank während des Frühjahrs, wie das Bild zeigt, recht gut genährt. Er war nie so rund wie ihn das Bild zeigt, denn er hat sein ganzes Leben lang fleißig körperliche Übungen getrieben und auf dem Gymnasium schon den Diskusrekord der Preußischen Gymnasien gehabt. Während seiner Goldschmiedezeit und akademischen Ausbildung in Hanau, nahm er als Mitglied eines Hanauer Turnvereins am internationalen Turnfest teil und erzielte im Fünfkampf den 12. Preis bei 2400 Wettbewerbern. Rudersport und Schwimmen pflegt er ebenfalls nach dem Vorbilde seines Vaters. — Seine militärische Laufbahn begann er im Jahre 1904 als Einjährigfreiwilliger des Jägerbataillons Nr. 3, seine erste Übung absolvierte er im Jägerbataillon 1 in Orteisburg. Seit Anfang des Jahres ist er Kompagnieführer und wurde Anfang Mai zum Oberleutnant befördert. Die Branche kann stolz auf solche Angehörige sein.

Digitized by Google

Stuhm, Marienwerder, Rosenberg, Graudenz, Löbau, Culm, Briesen, Straßburg, Thorn, Stadtkreis Danzig). Soweit sich nicht aus anderen Vorschriften ein späterer Ablauf ergibt, soll hier die Frist am 31. Mai 1915 enden. Nur für solche Wechsel oder Schecks, die in den vom Kriege besonders heimgesuchten Regierungsbezirken Allenstein und Gumbinnen, in den Kreisen Gerdauen und Memel und in Elsaß-Lothringen zahlbar sind, soll die Verlängerung bis zum 31. Juli 1915 währen. Die gleiche Vergünstigung gilt für die in Ostpreußen und dem Stadtkreis Danzig zahlbaren gezogenen Wechsel, wenn sie als Wohnort des Bezogenen einen Ort angeben, der in den Regierungsbezirken Allenstein und Gumbinnen oder in den Kreisen Gerdauen und Memel gelegen ist. □

Es ist also hinreichend Sorge für eine Erleichterung des Wechselverkehrs in den Gegenden getragen, wo kriegerische Unruhen herrschen. Zu Auskünften in diesen Wechsel-Angelegenheiten sind wir immer gern bereit. □

Die sittliche Macht im Kriege.

Aus der Feldnummer 11 der Zeitschrift „Der Landsturm".

Es hat wahrlich den tiefsten Sinn, wenn unser Kaiser immer wieder auf Gott als die Macht verweist, die unseren Fahnen den Sieg gibt. Denn Gott ist Geist, und die Macht des Geistes entscheidet und siegt. Macht kämpft gegen Macht im Kriege. Soweit Macht Zahl bedeutet, sind uns die Feinde um ein Vielfaches überlegen; und wenn auch von einer Überlegenheit der Bewaffnung ihrerseits nicht die Rede sein kann, da sie uns in der Waffentechnik nicht zu übertreffen vermögen, so haben sie doch genug Waffen jeder Art, so daß nur deswegen schwerlich die Entscheidung gegen sie fallen müßte. Die Behauptung, daß Maschinen gegen Maschinen kämpfen, trifft durchaus nicht den Kern des Wesens des Krieges von heute. Den Ausschlag gibt in diesem Kriege die Macht weder der Maschine noch der Zahl, sondern des sittlichen Geistes. Die sittliche Macht steht an erster Stelle, kommt zuerst in Anrechnung, wenn die Frage beantwortet werden soll, wem schließlich der Sieg zufallen muß. □

Wir haben den sicheren Anspruch auf Sieg, weil der Geist mit den Kräften, die noch immer in der Geschichte aller Völker und Zeiten der Macht die Überlegenheit verschafft haben, in weit höherem Maße auf unserer Seite als auf der der Feinde kämpft. Der Geist der Pflicht und der Zucht, der Vaterlands- und der Staatsgesinnung ist so allgemein nirgends sonst vorhanden wie in Deutschland und namentlich in unserem Heere. Kein Volk hat eine so auf das ganze Volk ausgedehnte Schulbildung wie das deutsche. Je mehr Geistesschulung und Geistesübung, um so mehr Selbstbewußtsein und Verantwortlichkeitsgefühl, um so mehr Selbständigkeit und Entschlußkraft zum Handeln. Das sind Eigenschaften, die den Kriegswert des Heeres wesentlich erhöhen. Davon haben wir viel mehr als unsere Feinde. In unserem Heere gibt es wohl kaum einen Soldaten, der nicht lesen und schreiben kann. Im russischen überwiegen die, die das nicht können. □

Pflicht und Wille des deutschen Kriegers stehen auf dem Grunde der sittlichen Freiheit. Kein deutscher Krieger kämpft aus Zwang, weil er muß, sondern weil er es auch selber will. Jeder ist am Kriege innerlich, mit Herz und Willen, beteiligt. Das ist bei den Feinden nicht überall der Fall. Wir führen einen Krieg der Notwehr: „Wir hassens insgesamt, um eitlen Ruhm zu fechten, doch hoch zur Notwehr flammt das Schwert in unserer Rechten." Wir sind im Recht. Unsere Sache ist gerecht, ist heilig. Blank ist unser Schild und unser Gewissen rein. Wir kämpfen für unser Recht, für die Gerechtigkeit, für unsere Freiheit. Für die Freiheit, als Deutsche in aller Welt frei zu atmen und uns frei zu entwickeln. □

Drüben kämpft die Lüge, bei uns die Wahrheit. Die Wahrheit aber, der persönliche allmächtige Inbegriff all des Geistigen, wofür wir kämpfen, ist Gott. Gott ist wahrhaftig, der Geist der Wahrheit und Gerechtigkeit. Gott kann nicht der Anwalt und Schutzherr jener Lüge und Heuchelei, jener Verleumdung und Tücke sein, die unsere Feinde als Kriegswaffen benutzen. Darum ist Gott mit uns und in uns. Beim Friedensschluß 1871 schrieb Bismarck an seine Frau: Bei dem Zapfenstreich am Donnerstag sind tausende von Parisern mit unseren Soldaten am Arm gefolgt, und bei dem Befehl: „Helm ab zum Gebet!" nahm alles die Hüte ab und sagte: „Das ist es, was uns fehlt". „Und das wird", setzte Bismarck hinzu, „wohl richtig sein". Und so verhält es sich auch heute.

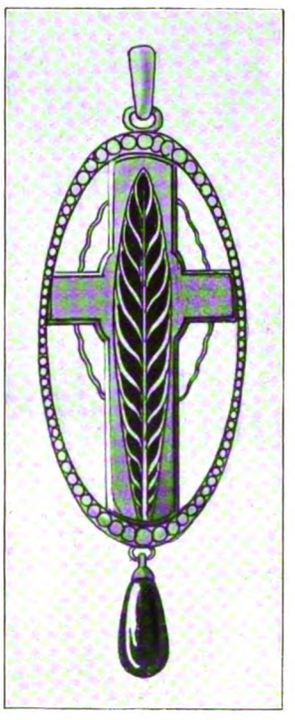
Obwohl gewiß nicht mit Unrecht die Gegenwart die Zeit der Technik und der Maschine genannt wird, bleibt doch der Ausspruch von Johann Gottlieb Fichte, einem unserer deutschesten Denker, zu Recht bestehen und erlangt heute wieder Wahrheit: „Es siegt immer und notwendig die Begeisterung über den, der nicht begeistert ist. Nicht die Gewalt der Arme, noch die Tüchtigkeit der Waffen, sondern die Kraft des Gemütes ist es, welche Siege erkämpft." □

Zu den Abbildungen.

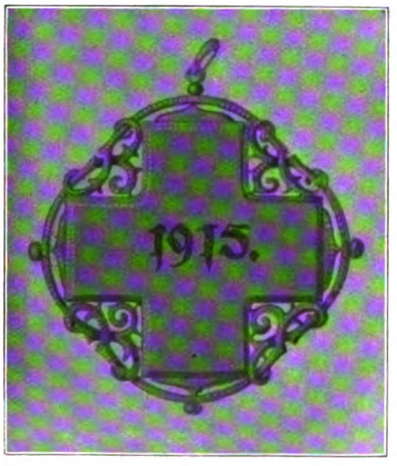
Die reiche Auslese des Wilhelm Diebener Trauerschmuck-Wettbewerbes ermöglicht uns den Abdruck einer weiteren Reihe einfacher und durchweg anregender Entwürfe. Aus dem 3. Preis von Robert Bachmaier in Schwäb. Gmünd sei zum Beispiel noch ein reizvoller Anhänger mit Kreuz und Trauerpalme hervorgehoben. Auch die beiden belobten Einsendungen von Eugen Ehrhardt in Pforzheim, zwei Kreuze in Silber mit ornamentaler, montierter Umrahmung ergeben dankbare Motive. Mit einer Tulabrosche, die gleichfalls eine Belobung erhielt, stellt sich Berth. Bohlinger in Pforzheim ein. Aus dem 6. Preis und einem belobten Blatt von Hans Hürlimann in Pforzheim sei in vorliegender Nummer einiges ergänzend nachgetragen. Diese Vorbilder für Stahlschmuck weisen die schon bei früher von dem gleichen Verfasser abgebildeten Material erwähnten Vorzüge auf, und zeigen bei aller Abgeklärtheit und Geschlossenheit der Form doch eine größere Bewegungsfreiheit des formalen Ausdruckes. Hermann Häußler in Pforzheim weiß in seiner Arbeit harmonisch gestimmte Farbtönungen zu verbinden, ohne aber damit eine allzugroße Schmuckwirkung zu erzielen. Diese ist weit eher in dem Email-Anhänger von Berth. Bohlinger erreicht, in einer Art freilich, die man schon bei früheren Wett-

Digitized by Google

Wilhelm Diebener Trauerschmuck-Wettbewerb



Aus dem 3. Preis / Rob. Bachmaier in Schwäb. Gmünd



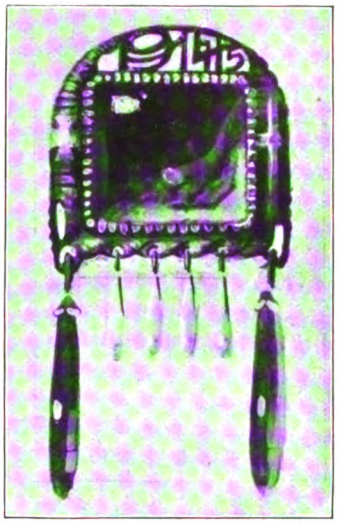
Belobung / Eugen Ehrhardt in Pforzheim

Belobung / Berth. Bohlinger in Pforzheim

Belobung / Eugen Ehrhardt in Pforzheim

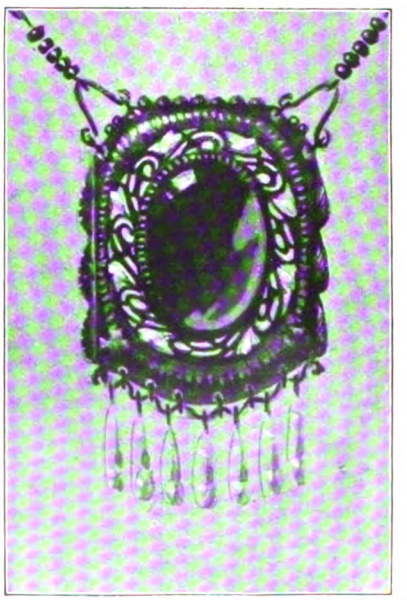
Digitized by Google

Aus dem 6. Preis / Hans Hürlimann in Pforzheim



Belobung / Hans Hürlimann in Pforzheim

Belobung / Hans Hürlimann in Pforzheim

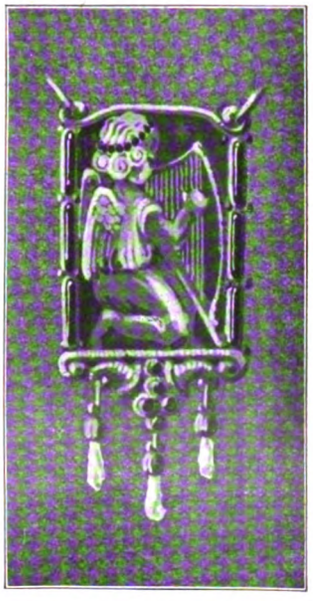


Belobung / Hans Hürlimann in Pforzheim

Digitized by Google

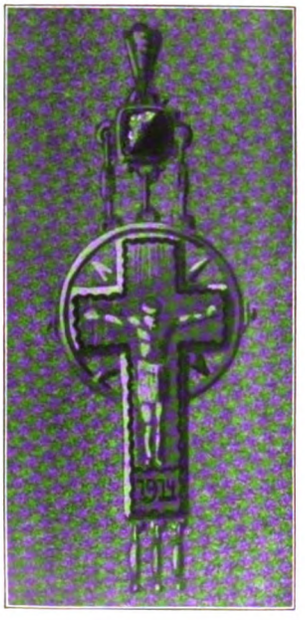
Wilhelm Diebener Trauerschmuck-Wettbewerb

Herm. Häußler in Pforzheim

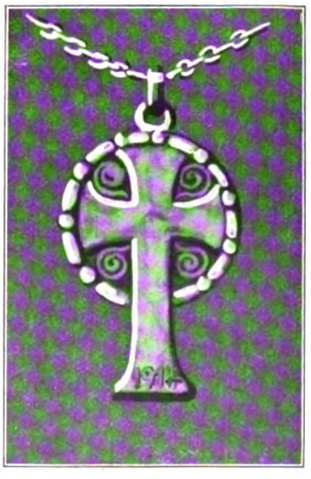


Belobung / Karl Miedaner in München

Belobung / Berth. Bohlinger in Pforzheim



Alois Betz in München



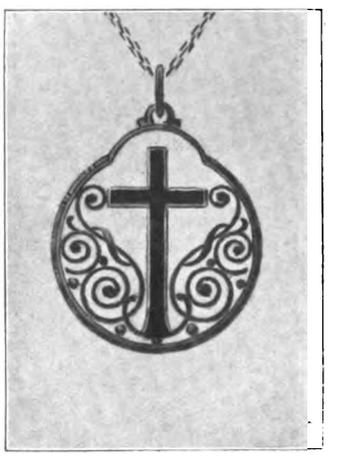
Alois Betz in München

Digitized by Google

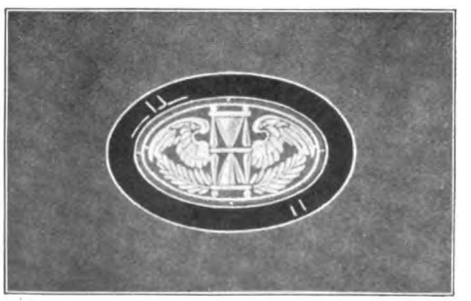
Robert Neumann in Crossen a. O.

Robert Neumann in Crossen a. O.

Belobung / A. Ringer in Pforzheim



Robert Neumann in Crossen a. O.



Belobung / Albert Ringer in Pforzheim

Digitized by Google

bewerben sah. Wenn nun auch die Verbindung zwischen Anhänger und Kette keine außerordentlich reife Lösung gefunden hat, so ist schon der Versuch dieses fast stets in der Ausstattung etwas ärmlich bedachten Schmuckteiles anzuerkennen. Karl Miedaner in München sandte Entwürfe in der Art der Poehlmannschule, ohne deren kräftig sichere Ausdrucksweise zu erreichen. Bei größerer Vertiefung dürfte der Verfasser manches Bessere erzielen. Der Anhänger aus seinem belobtem Blatt berechtigt zu dieser Annahme, wenngleich er sich zu wenig mit dem Thema befaßt. Auch Alois Betz in München stellt sich zu wenig auf das Thema „Trauerschmuck" mit mehrfachen äußerst flott dargestellten Einsendungen ein. Die beiden Kreuze kommen der Aufgabe noch am nächsten. Robert Neumann in Crossen a. O. nähert sich viel eher der herkömmlichen Auffassung der Aufgabe, ohne alltäglich zu werden, und findet in seinem Anhänger rechts eine ganz geschmackvolle Lösung. Auf dem mit einer Belobung ausgezeichneten Blatt von Albert Ringer in Pforzheim befinden sich manche zarte Sächelchen, wovon besonders den Blumenmotiven etwas mehr Stilisierung zu wünschen wäre. □

Die Stellung, welche die Verfasser der Preisaufgabe, die bisher in nicht zu großer Abwechslung ihren kunstindustriellen Ausdruck fand, gegenüber einnehmen, bezeugt, daß auch auf diesem Gebiete mannigfache Wege begangen werden können. Einen solchen Versuch zu machen ist in der Regel nicht Aufgabe der Praxis. Er mußte daher einem Preisausschreiben vorbehalten bleiben. Wenn auch manches, vielleicht vieles, das der Wettbewerb als Resultat brachte, praktisch nicht direkt verwertet werden kann, so dürfte dennoch von ihm in mehrfacher Hinsicht vielgestaltige, reiche Anregung ausgehen. *Prof. L. S.*

Diamantpreise und Käuferschaft.

Der letzte Bericht der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" über die Lage des Diamantmarktes in Amsterdam und Antwerpen, hat in unserem Leserkreise die verdiente Aufmerksamkeit gefunden. Ein Beispiel dafür gibt folgende Zuschrift: □

„Es ist eine in weiten Kreisen des Publikums verbreitete irrige Meinung, daß seit Ausbruch des Krieges die Preise von Brillanten und Edelsteinen erheblich zurückgegangen seien. Die Widerlegung dieser Ansicht ist für das ganze Gewerbe von hohem Interesse. □

Es ist daher meines Erachtens sehr angebracht den Amsterdamer Diamantenmarktbericht, den Sie in Ihrer neusten Nummer bringen, in allen größeren Städten Deutschlands der Presse zugänglich zu machen. □

Ich möchte daher die Anregung geben, diesen Bericht, jeweils nach Erscheinen, gesondert auf lose Blätter gedruckt den Kollegen an den einzelnen Plätzen zur Verfügung zu stellen, so daß die Weitergabe an die Lokalpresse erfolgen könnte. □ Letzteres würde ich gerne für den hiesigen Platz übernehmen."

Diese Anregung ist ohne Zweifel gut. Wir kommen ihr bereits in der heutigen Nummer entgegen indem wir den erwähnten Bericht im Arbeitsmarkt Seite 20 noch einmal so zum Abdruck bringen, daß er ohne erhebliche Beschädigung der Zeitung ausgeschnitten und den örtlichen Tagesblättern als Manuskript übergeben werden kann. So werden wir es fortan mit jedem dieser Berichte halten, die uns unser Amsterdamer Sonderberichterstatter gibt. Die Unterbringung in der Tagespresse überlassen wir dann den Vereinen oder Einzelinteressenten, denen wir empfehlen sich zu diesem Zwecke zusammen zu tun. Der Abdruck der heute im Textteil neuen Diamantberichte, ist ebenfalls zu gleichem Zwecke im Inseratenteile nochmals erfolgt. □

Diese Berichte sind durchaus zuverlässig, was sich von mancher anderen Notiz über denselben Stoff, welche in die Tagespresse gebracht wird und das Publikum beeinflussen soll, nicht behaupten läßt. Schon deshalb wird den Zeitungen diese Unterrichtung wertvoll erscheinen, besonders wenn die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" dabei als Quelle genannt wird. □

Pforzheim, Birmingham und der Fachunterricht.

DER in London erscheinende „Watchmaker" meldet folgendes, das einem Brief, der bei einem von den Engländern gefangen genommenen deutschen Soldaten gefunden wurde, entnommen ist: „Es ist zu hoffen, daß, wenn der Krieg vorüber ist, die Geschäfte wieder besser gehen werden; denn, wenn es so weiter geht, werden hier (Pforzheim) sehr viele Leute arm werden. In ganz Baden ist keine Stadt so sehr betroffen wie Pforzheim." □

Das Blatt fügt unter anderem hinzu: „Wir glauben, daß, wenn unsere Birminghamer Fabrikanten schlechthin dasselbe Vertrauen zu einem gut durchgeführten System der technischen Erziehung wie die Pforzheimer Fabrikanten besäßen, wir gute Aussichten haben würden, den Pforzheimer Handel zu vernichten (collaring the trade, also eigentlich beim Kragen packen)." □

Ja wenn .....? Der ganze Krieg wäre nicht, wenn die deutsche Industrie nicht so unvorsichtig war, Besseres infolge besserer Schulung ihrer Mannschaft zu leisten, als die unserer Feinde. Es ist ja nur ein Krieg, bei dem es gilt, dem tüchtigsten Wettbewerber auf dem Weltmarkt den Garaus zu machen. Und weil wir das wissen, besitzen wir auch die sittliche Kraft, ihn ungeachtet jedes Opfers bis zu einem guten Ende zu führen. Wir müssen und wir werden siegen, auch weil unser Volk das Tüchtigere ist. — Im Übrigen beweist diese Ausschlachtung einer ganz harmlosen Äußerung, wie scharf unsere Gegner auf Nachrichten aus Deutschland sind, wie unmittelbar sie dieselben in ihrem Interesse verarbeiten, und wie vorsichtig deshalb ein Jeder sein muß, der Briefe nach der Front schreibt. Wir haben nicht verfehlt sofort der Tagespresse in den großen Mittelpunkten unserer Industrie davon Mitteilung zu machen, damit sie das ihrige zur Warnung ihrer Leser beiträgt, was, wie wir gern bemerkt haben, daraufhin ausreichend geschehen ist. □

Rat und Hilfe für kriegsbeschädigte Goldschmiede.

I.

In der vorigen Nummer konnten wir unter dieser Überschrift berichten, daß die Direktion der Großh. Kunstgewerbeschule in Pforzheim sich in erfreulicher und dankenswerter Weise bereit erklärt habe, die infolge Verstümmelung an Armen und Händen als dauernd untauglich entlassenen Krieger jener Stadt, an der Anstalt Versuche zum Einarbeiten in ihren früheren Beruf (Goldschmied, Fasser und Graveur usw.) kostenlos anstellen zu lassen. □

Wir teilten bei dieser Gelegenheit mit, daß wir versuchen würden, die gleiche Vergünstigung auch für Gold-

Digitized by Google

schmiede aus anderen Städten zu erreichen. Auf unsere Anfrage, unter welchen Bedingungen sich dieses wohl ermöglichen ließe, schreibt uns Herr Prof. Jochem, der Direktor dieser Schule,

„daß nicht nur verstümmelte Krieger aus Pforzheim, sondern allgemein – auch Auswärtige – während des stundenplanmäßigen Unterrichts, und soweit Platz vorhanden, Versuche zur Wiedereinarbeitung anstellen dürfen. Besondere Kurse hierfür sind nicht eingerichtet, auch wird kein Schulgeld erhoben." □

Das ist eine erfreuliche Auskunft, die unsere kriegsverletzten Goldschmiede der Sorge um einen Arbeitsplatz, an dem sie ihre ersten Versuche machen können, überhebt, umsomehr, als anzunehmen ist, daß im Bedarfsfalle noch andere geeignete Plätze dieser Art sich finden werden. □

II.

Welchen Wert die maßgebenden militärischen Sanitätsbehörden unserem Vorgehen beimessen, läßt sich aus einem Handschreiben ersehen, welches unserem Verlag von dem Kriegssanitätsinspektor Obergeneralarzt Dr. Thimann in Berlin zuging, und welches auszugsweise lautet: □

„Ich habe mit großem Interesse von Ihrem außerordentlich dankenswerten Unternehmen Kenntnis genommen und Ihr Schreiben an das Sanitätsamt des Garde-Korps behufs Mitteilung an die Lazarette von Groß-Berlin weiter gegeben. Es würde sehr zweckmäßig sein, wenn Sie Ihr Anerbieten an sämtliche Sanitätsämter des Reiches richten würden." – Dieser Anregung ist von uns selbstverständlich sofort entsprochen worden. □

III.

Herr Karl Bauer, Teilhaber der Fa. Hermann Bauer in Schwäb. Gmünd, hat an die Medizinalabteilungen der Kriegsministerien, sowie die Kriegs-Invaliden-Fürsorge-Vereinigungen in jedem der deutschen Bundesstaaten, eine Denkschrift eingesandt. Diese enthält einen Vorschlag zu einem Aufruf an die Intelligenz aller technischen Gebiete zur Mitarbeit an einem großen Preisausschreiben mit dem Ziele der Erlangung möglichst vollkommener Ersatzglieder und bestmöglichster Hilfsmittel für Handamputierte, welche letzteren die weitere Ausübung ihres Berufes ermöglichen oder erleichtern. Es werden darin folgende Preisfragen angeregt: 1) Ein mechanisch bestmöglichstes künstliches Ersatzglied für Amputierte der Hand und des Armes; 2) wesentliche technische Verbesserungen an vorhandenen künstlichen Ersatzgliedern, Unterarmansätzen usw.; 3) die bestmöglichsten Hilfsmittel und Vorrichtungen jeder Art, welche Handamputierten in den verschiedenen Berufszweigen, wie im täglichen Leben, nützlich sein könnten. Ferner könnte eine Preisfrage für die bestmöglichste künstlerische Gestaltung der Ersatzglieder und der Vorderarmsätze gestellt werden.

Wie dem Verfasser dieser Denkschrift mitgeteilt worden ist, wird ein Preisausschreiben für Verbesserung künstlicher Gliedmaßen (Prothesenverbesserung) mit der Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege, welche Anfang Juni in Magdeburg eröffnet wird, verbunden werden.

Wir machen heute schon darauf aufmerksam, daß wir in der Lage sein werden, rechtzeitig den Wortlaut dieses Preisausschreibens an dieser Stelle mitzuteilen. Es ist ganz zutreffend, wenn die Denkschrift davon spricht, daß in vielen Fabriken und Werkstätten oft ganz bescheidene

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Oskar Horr, langjähriger Mitarbeiter der Firma Carl Mondon, Bijouterie- und Kettenfabrik in Pforzheim. □

Karl Gutekunst, Kriegsfreiwilliger, kaufmännischer Angestellter der Silberwarenfabrik Chr. Häußler & Co. in Heubach. □

Georg Hittel, langjähriger Fasser der Firma Peter Deines Söhne in Hanau. □

Joseph Hummel, Goldschmied aus Augsburg, Mitglied der Fachschüler-Vereinigung „Jungkunst" in Schwäb. Gmünd. □

Carl Welte, Juwelenmonteur der Firma Eugen Marcus, Hofjuwelier in Berlin W., fiel am 6. Mai. □

Georg Hausding, Einjährig-Freiwilliger in einem Jägerbatl., Sohn des Juweliers Arthur Hausding in Pirna, starb am 22. Mai an seinen auf der Lorettohöhe erhaltenen Wunden.

Carl Fritsch, Mitarbeiter der Silberwarenfabrik J. Kurz & Co. in Hanau a. M. □

Otto Raible, Probierer der Gekrätz- und Scheideanstalt Carl Schäfer in Pforzheim, starb an den Folgen seiner Verwundung. □

*

Von der Firma Andreas Daub, Bijouterie- und Kettenfabrik in Pforzheim: □

Wilhelm Elsässer, Kabinettmeister; □
August Elsässer, Kettenmacher; □
Karl Jenner, Mechaniker; □
Richard Lack, Hilfsarbeiter; □
Julius Lutz, Fasser; □
Emil Refling, Stahlgraveur; □
Eugen Roller, Hilfsarbeiter; □
Otto Schirrmann, Mechaniker; □
Hermann Seyfried, Zurichter; □
Adolf Supper, Bijoutier; □
Wilhelm Walter, Kettenmacher und □
Karl Wilhelm, Fasser. □

*

Von der Firma Wilhelm Binder, Silberwarenfabrik in Schwäb. Gmünd: □

Anton Herzer, Metalldrücker, □
Emil Klotzbücher, Silberarbeiter, □
Fritz Schneider, Zeichner, □
Karl Weber, Schleifer und □
Matthäus Bulling, Silberarbeiter. □

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Digitized by Google

Leute tätig sind, mit einer erstaunlichen Erfindergabe, welche vielleicht bei der Nachahmung der Hand von mechanischen Funktionprinzipien ausgehen, die man sich für künstliche Glieder vielleicht bis jetzt noch gar nicht zunutze machte. Die Erfahrungen aus der Praxis berechtigen zu der Annahme, daß auch für das orthopädische Gebiet die Mitarbeit von Fachleuten von großem Nutzen sein könnte, ja, daß die Mitarbeit von Technikern der in Betracht kommenden Berufszweige geradezu unentbehrlich ist. Diese Angehörigen und Techniker möglichst vieler Gewerbe und Industriezweige, auch des unserigen, zur Mitarbeit anzuregen, wird das erwähnte Preisausschreiben von außerordentlichem Nutzen sein. □

Amsterdamer Diamant-Marktbericht.

Von unserem Amsterdamer Spezialberichterstatter.

Amsterdam, den 27. Mai 1915.

Daß der Diamantpreis durch das englische Syndikat um 10% erhöht ist, wie Sie in dem an meinen letzten Diamantbericht angehängten, aus den Berichten der Tageszeitungen entnommenen Satze, allerdings unter Vorbehalt, bekannt machten, ist nur teilweise wahr. Die Sache ist so, daß die groben Güter von 1 Karat nach oben erhöht sind und dann noch hauptsächlich die erste Ware, aber alle Melées und Klein sind nicht erhöht. Daß die deutschen Diamanten darum um 10% erhöht seien, ist absolut nicht wahr. Es gibt noch so viel deutsche Diamanten die man nicht verkaufen kann, daß es selbstredend ist, daß die Preise nicht erhöht werden. Es gibt auf unserem Markt nur einen Artikel in deutscher Ware der nicht mehr vorhanden ist und zwar sind das die ganz kleinen von 10 und 12 per Karat. Von allen anderen Sortierungen kann man zum alten Preise so viel bekommen wie man will. □

In letzter Woche sind hier durch einige Amerikaner viele Geschäfte gemacht worden, hauptsächlich in Melées von gewöhnlicher Qualität. Die Ausfuhr nach Amerika war dann auch 500 000 Gulden gegen 30 000 Gulden in der vorigen Woche. Der Board-Preis bleibt auf 2.40 Gulden per Karat. □

*

Amsterdam, den 29. Mai 1915.

Als ich Ihnen im Marktbericht vom 27. Mai meldete, daß die Waren von 1 Karat nach oben im Preise erhöht sind, wußte ich von der Verringerung der Preise der Melées; aber ich hatte es für besser gehalten darüber nicht zu schreiben, da die ganze Sache fiktiv ist. □

Die Preise für Melées und Klein die man bei dem Londoner Syndikat zu zahlen hat, hat man schon einige Jahre vor dem Kriege doch nicht auf dem Markte wieder bekommen, und wurde der Verlust auf die große Ware aufgeschlagen. Jetzt hat das Syndikat die Sache selbst so gemacht, das heißt die Preise für Melées und Klein vermindert und gleichzeitig die große Ware erhöht.

Ich will dabei noch bemerken daß die Preise für Melées und Klein jetzt noch viel höher sind, als wofür sie vor dem Kriege auf dem Markt verkauft worden sind. □

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Leutnant d. L. Richard Zinser, Sohn des Hofjuweliers Carl Zinser in Stuttgart, von dessen Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz wir bereits in Nr. 19/20 berichteten, erhielt nun auch das Eiserne Kreuz I. Klasse sowie das Ritterkreuz des Militär-Verdienst-Ordens. &

Erwin Reuter, Kriegsfreiwilliger, kaufmänn. Angestellter der Firma Friedr. Kohlrausch, Bijouteriefabrik in Pforzheim, unter Beförderung zum Unteroffizier. □

Carl Neubronner, Goldschmied, Kriegsfreiwilliger, Sohn des Goldschmiedemeisters Carl Neubronner in Ulm a. D., in den Gefechten bei Ypern. □

Von der Firma Hermann Bauer, Silberwaren- und Bijouteriefabrik in Schwäb. Gmünd, der Unteroffizier Max Kaiser, Silberdrucker, und der Obermaat Joh. Jakob Weiler, Silberarbeiter. □

Auszeichnungen

anderer Art und Beförderungen:

August Götze, Goldschmiede-Gehilfe bei Herrn Juwelier C. Eichholz in Güstrow, z. Zt. bei Ypern kämpfend, erhielt das Mecklenburgische Verdienstkreuz II. Klasse. □

Walter Hadank, Sohn des Goldwarenfabrikanten Oscar Hadank in Berlin, welcher von seiner bei St. Quentin erhaltenen Verwundung geheilt nun am Dunajec kämpft, wurde zum Leutnant befördert. □

Zur Fahne einberufen sind:

Hans Reishaus, Goldschmied, Sohn des Hofjuweliers Otto Reishaus in Brandenburg a. H., als Kriegsfreiwilliger bei einem Kraftfahrerbataillon. □

Fritz Thurecht, Goldschmied aus Berlin-Tempelhof, zu einem Infanterie-Regiment. □

Dankbare Liebesgabenempfänger.

Es ist bekannt wie dankbar unsere treuen Feldgrauen sich zu beweisen pflegen, wenn ihnen irgendeine Kleinigkeit als Liebesgabe zugesandt wird. Auch unsere Osterliebesgabe hatte sich der gleichartigen Aufnahme zu erfreuen. Zahlreiche Empfänger sandten ihren Dank auf schönen Ansichtspostkarten mit Abbildungen aus dem Feld- und Lagerleben, oder reizvollen Gegenden, in warmen, teils sogar im Versmaß gesetzten Worten. So geselliten sich Bilder aus der Champagne zu denen der Nordsee, Craonne mit seinen Höhlen zu den friedlichen Dorfszenen am Ufer eines französischen Flusses, Dörfer, die heute erst zerstört wurden zu Burgen, die das gleiche Los schon vor vierhundert Jahren hatten: vom Lupka-Paß bis nach Kurland und von Nieuport bis nach Mülhausen sind alle Kampfstätten vertreten, die uns die Kriegsgeschichte des Tages nennt. Auch unsere „Blaujacken" teilen uns mit, daß sie mit Lust und Wonne unsere Liebesgabe unter Volldampf genommen haben. Es ist durch diese Zuschriften eine Sammlung ganz eigener Art entstanden, die uns immer gern an die große Zeit und an jene, die an ihren Zielen mitwirkten, erinnern wird. Möge bei allen der sehnsüchtige Wunsch nach einer nicht allzu fernen, siegreichen, frohen und gesunden Heimkehr Wirklichkeit werden, damit auch sie die Früchte ihrer Mühen und ihrer Tapferkeit noch lange und in vollem Maße mit genießen können. □

Pforzheim ist nicht umzubringen.

(Aus dem Inhalt einer Feldpostkarte.)

„Die Pforzheimer Industrie hat sich in den Schützengraben verlegt, z. B.: Ein Landwehrmann macht aus französischen Zündern „Ringe". Der Absatz ist gut, polieren tut er sie, indem er sie so lange auf einem Brett reibt bis der Hochglanz fertig ist". □

Auch aus Ostende schrieb man uns: „Ich habe schon sehr viele Kameraden mit Ringen eigener Fabrikation aus dem Aluminium feindlicher Flieger versorgt, und mancher spricht den Wunsch aus: „wenn nur bald wieder einer heruntergeschossen würde". Ich habe mir eine Matrize in der Form des Eisernen Kreuzes geschnitten, die schlage ich in den Ring und schwärze den Grund. Sie glauben garnicht wie begehrt diese Ringe unter den Kameraden sind". □

Kunstgewerbliche Rundschau

In der Tagespresse sowohl wie in der Fachpresse mehren sich jetzt die Stimmen, welche für das Tragen von Kriegsschmuck und Trauerschmuck eintreten. So veröffentlicht Professor Ludwig Segmiller an der Kunstgewerbeschule

Digitized by Google

in Pforzheim in der Zeitschrift für neue „Frauenkleidung und Frauenkultur", welche das Organ von 23 Frauenvereinen ist, darunter die Zweigvereine Berlin, Bonn, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe, Köln, München, Stuttgart u. a., einen längeren Aufsatz, worin er nachdrücklichst den Kauf solchen Schmuckes empfiehlt. Das Bestreben der Fabrikation, künstlerische Arbeiten hervorzubringen, wird besonders hervorgehoben. Auch die Bedeutung der mehrfachen Wettbewerbe und ihr anregender Einfluß findet gebührende Würdigung. Der vielfach in Frauenkreisen verbreiteten Anschauung, es vereine sich das Tragen von Schmuckgegenständen nicht mit dem Ernst der Zeit oder mit der Trauer, tritt der Verfasser entgegen, indem er darauf hinweist, daß das Moment des Sichschmückens bei diesen Schmuckarten erst in zweiter Linie in Betracht kommt. Es sei vielmehr im Tragen von Kriegsschmuck oder von patriotischem Schmucke eine Bekundung seitens der Frauenwelt für die innere Anteilnahme und völlige Übereinstimmung mit der wehrhaften Erhebung unseres Volkes zu sehen. Ähnlich gelagert seien die Verhältnisse auf dem Gebiete des Trauerschmuckes. Auch hier hebe die Trägerin mehr auf den Ausdruck der Trauer ab, als auf die schmückende Wirkung. Eingehend wurde dann darauf verwiesen, daß es sich bei all diesen Erzeugnissen nicht um eine Tagesmode, sondern vielmehr um einen würdigen Erinnerungsschmuck an Deutschlands größte Zeit handle. Nachdem die geschmackliche Durchbildung des Schmuckes eine ziemliche Höhe erlangt habe, sei es besonders vom wirtschaftlichen Standpunkt aus — vom Gesichtspunkt des „Durchhaltens" aus — angezeigt, das Bedürfnis nach Kriegs- und Trauerschmuck allenthalben zu unterstützen. □

Auch der „Berliner Lokalanzeiger" widmet der Angelegenheit einen Teil seines Feuilletons. Es wird folgendes betont: „Die deutsche Industrie hat sich beeilt, eine Reihe von Schmuckstücken herauszubringen, welche den Bedürfnissen der Käufer ausreichend entgegenkommt. So gibt es jetzt zierliche Sachen und Sächelchen aus allerlei Material und in mannigfaltiger Ausführung. Da sind zunächst die Schmucksachen aus schwarzem Onyx; der Preis ist zwar bei weitem nicht so hoch wie derjenige der sonst üblichen kostbaren Schmuckartikel, aber immerhin stehen sie innerhalb des Kriegsschmucks ihrer Qualität und Wirkung wegen an erster Stelle; es gibt Broschen, Anhänger und Medaillons aus solchem tiefschwarzen Onyx, die, oval oder rund, ganz glatt gearbeitet oder mit einem kleinen Eisernen Kreuz in der Mitte, recht vornehm wirken. Ein anspruchsvoller Geschmack kann ferner auch an dem schwarz emaillierten echten Silberschmuck Gefallen finden, man hat darin Armbänder, Gürtelschnallen, Nadeln, kreisförmige und ovale Medaillons, Anhänger und Broschen, die in ihrem matten, dunklen Ton diskret und apart sind; bei ihnen ist gleichfalls die einfache, fast schmucklose Form vorherrschend, zuweilen haben die Broschen einen feinen Rand aus blankem oder oxydiertem Silber, oder sie zeigen ein paar winzige Blumen in Pastellfarben auf schwarzem Grunde. Neben diesen dunklen Schmucksachen findet man dann auch Dinge von weniger ernstem Charakter, originellen Kriegsschmuck aus getriebenem Silber. Ihrer Entstehung nach schon kriegerisch sind die Schmucksachen aus echter Geschoßbronze, bei denen gleichfalls das Motiv des Eisernen Kreuzes immer wiederkehrt, und die Armbänder aus Granatführungsreifen. Schließlich sei noch einfacher Kriegsschmuck aus Jett, schwarzem Bernstein und Stahl erwähnt. Halsbänder, Ketten, Haarkämme und dergleichen aus Jettperlen sind ja in weiten Kreisen längst üblich; neuartiger sind die durchbrochenen Anhänger aus Stahl mit oft ganz geschmackvollem Ornamentmuster und die Ketten aus dicken, schwarzen Bernsteinperlen." □

In einer Breslauer Zeitschrift befaßt sich G. S. Urff mit einer eingehenden Würdigung des Kriegsschmuckes. Der Verfasser wendet sich zuerst gegen schlechte Erzeugnisse, insbesondere auch gegen Plaketten mit sinnlosen übertriebenen Darstellungen und sucht dann wie folgt den Begriff Kriegsschmuck zu erläutern: „Wir fragen uns, welche Anforderungen der Kriegsschmuck erfüllen muß, um ein Anrecht auf seine Ausführung zu besitzen. Ich möchte folgende Eigenschaften zur Bedingung machen: er soll zweckmäßig, schlicht und schön sein. Der Zweck irgend eines Schmuckes ist der, daß er demjenigen, der ihn trägt, ein Schmuck sei. Der Kriegsschmuck soll außerdem noch irgend einen Hinweis auf den Krieg geben. Nicht aber dies ist die Hauptsache, sondern die Fähigkeit zum Schmücken ist das wichtigste Erfordernis. Darin liegt gerade der Fehler, daß man das Kriegerische zu stark betont und dabei die Gesetze der Schönheit oft gänzlich außer acht läßt. Es genügt vollkommen, wenn die schwere Kriegszeit, die über Deutschland hereingebrochen ist, nur angedeutet wird. Dies muß auch durchaus nicht immer durch das Eiserne Kreuz geschehen, sondern der Schmuckkünstler kann recht wohl seine Ideen auch aus anderen Gebieten schöpfen, die nicht direkt mit dem gegenwärtigen Kriege zusammenhängen. So bringt zum Beispiel ein stilisierter Adler, das Wappentier der beiden verbündeten Kaiserreiche, den Patriotismus der Trägerin sehr gut zum Ausdruck. Recht dankbare Motive liefert auch die altgermanische Göttersage. Der Hammer Thors, des Beschützers des heimischen Herdes, soll unsere Widersacher zerschmettern, das uralte indogermanische Heilszeichen, das Swastikakreuz, soll der Trägerin Glück bringen und den teuren Lieben, der draußen im Felde steht, vor den Kugeln der Feinde beschirmen. Das Kreuz soll uns ein Schild sein gegen unsere Feinde, und hat der Tod gar eine schmerzliche Lücke gerissen, dann ehren wir den Verstorbenen über sein Heldengrab hinaus und tragen als Zeichen der Liebe ein schwarzes Blümchen oder ein Schleifchen. Das alles ist echter Kriegsschmuck. Den Gegnern des Kriegsschmuckes muß doch vorgehalten werden, daß der Schmuck nebenher auch einen rein praktischen Zweck zu erfüllen hat. Seit Jahrhunderten ist unsere Frauenmode darauf eingerichtet, daß der Gewandverschluß am Halse durch eine Ziernadel, eine Brosche, stärker betont wird. Dieses Bedürfnis läßt sich nicht so ohne weiteres aus der Welt schaffen. □

Neues für Handel und Technik.

Papst Benedikt XV. ist der Gegenstand bildnerischer Darstellung für die neueste Bronzemedaille geworden, welche die bestens bekannte Prägeanstalt Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilhelm Mayer & Frz. Wilhelm in Stuttgart herausgebracht hat. Schon lange geplant, verschoben aber die Begleiterscheinungen des Krieges die Ausführung immer wieder, bis die starke Nachfrage in letzter Zeit den Beweis erbrachte, daß in den Kreisen der Abnehmer ein großes Interesse dafür vorhanden sei. Die beistehende Abbildung der Vorder- und Rückseite der Medaille in $^3/_4$ der natürlichen Größe der ein guter Absatz vorausgesagt werden kann, enthebt uns der Mühe einer weiteren Beschreibung. □

Ein neues Musterblatt mit Abbildungen der in ihrem Verlage erschienenen Medaillen (Gedenktalern und Bronze- oder Eisenguß-Medaillen) hat die Firma Robert Ball Nachf., Münzen-Handlung und Medaillen-Verlag in Berlin W. 66, Wilhelmstraße 46/47, zum Versand gebracht. Die volkstümlichen

Digitized by Google

Heerführer unserer Zeit: Beseler, Emmich, Ludendorff, Kronprinz Wilhelm, und vor allen Dingen Hindenburg sind es, deren Bild die Vorderseite ziert, während die Rückseite durch Allegorien der hervorragendsten Erfolge, oder einen Sinnspruch

ausgestaltet ist. Nur die Hindenburg-Medaille, die wir zur Abbildung ausgewählt haben, zeigt auf der Rückseite das Wappen dessen, den sie auf der Vorderseite abgebildet trägt. Der Bezug und die Beachtung dieser Preisliste kann nur empfohlen werden. □

Eine zeitgemäße Neuheit finden wir von einem Münchener Silberschmied im „Berliner Tageblatt" empfohlen. Es ist ein Silberlöffel für Neugeborene nach dem Entwurf von Professor Riemerschmid. Er trägt den Spruch: „Mich gebar das Eiserne Jahr 1915" (1914) und wird in der Anzeige als künstlerisches Tauf- und Patengeschenk bezeichnet. Ohne Zweifel liegt in dieser Neuheit ein großes Maß von Anregung. □

Gesellenprüfung.

Die Gesellenprüfungskommission für die Kreishauptmannschaft Bautzen, bestehend aus den Herren Goldschmiedemeister Ernst Bauer, Bischofswerda, Stadtrat Kammerrat Guido Reiche, Vorsitzender der Gewerbekammer Zittau, Goldschmiedemeister Josef Jung, Goldschmied Dittrich und Gewerbelehrer Arthur Kern, letztere aus Bautzen, hielt am 15. Mai d. J. in der Industrie- und Gewerbeschule zu Bautzen ihre diesjährige Gesellenprüfung ab. Geprüft wurden Walter Belger und Curt Heller aus Löbau, Lehrlinge der Firma Rudolf Merkel Nachf.

Die Prüfungarbeiten der jungen Leute bewiesen, daß sie während ihrer vierjährigen Lehrzeit von tüchtigen Lehrmeistern geleitet worden waren, und daß die Firma sich zur Aufgabe stellt, alle ins Fach einschlagenden Kenntnisse und Fertigkeiten ihren Anbefohlenen nicht nur zu zeigen, sondern ihre Lehrlinge dahin zu führen, die Arbeiten selbst praktisch in vollendetster Form auszuführen. Beide konnten daher in der praktischen und theoretischen Prüfung „Sehr gut" erhalten. □

Allgemeine Rundschau

Das Reichsbank-Direktorium erläßt in der heutigen Nummer eine Bekanntmachung, betreffs der Ausgabe der Stücke der zweiten Kriegsanleihe, auf die wir unsere Leser besonders hinweisen. □

Lehrlinge dürfen wegen Geschäftsrückgang infolge Kriegsausbruchs nicht entlassen werden. In diesem Sinne haben die Gewerbegerichte entschieden, und zwar auf Grund von § 127b Abs. 2 der Gewerbeordnung. Die Gründe, die zur Aufhebung eines Lehrvertrages berechtigen, sind in der Gewerbeordnung namhaft gemacht. Kriegsausbruch oder Betriebseinschränkung zählen nicht zu diesen Gründen. Löst doch selbst der Tod des Lehrherrn — was vielfach noch nicht bekannt ist — nicht ohne weiteres den Lehrvertrag. □

Die Handelskammer für den Amtsbezirk Pforzheim erläßt folgende allerorts beachtliche Warnung: „Gegenüber den vom Ausland fortgesetzt versuchten Ankäufen von Kettenmaschinen und von anderen Spezialmaschinen für die Schmuckwarenindustrie wird auf das auf Grund des § 2 der Kaiserl. Verordnungen vom 31. Juli 1914 unterm 13. Januar d. J. erlassene Ausfuhrverbot für Maschinen zur Bearbeitung von Metallen nachdrücklichst hingewiesen. Vor dem Verkauf von Ketten- und anderen Spezialmaschinen für die Schmuckwarenindustrie wird daher, auch zur Verhütung der Verschleppung unserer Hauptindustrie in das Ausland, hiermit dringend gewarnt. Auch ist ausländischen Personen, welche den Ankauf der genannten Maschinen beabsichtigen, der Zutritt zu den Betrieben und die Besichtigung aller Spezial- und Werkzeugmaschinen aus demselben Grunde zweckmäßigerweise zu versagen." □

Wirtschaftliche Einigung Österreichs mit dem Deutschen Reiche. Kammerrat Hermann Kandl, der Vertrauensmann des Edelmetall- und Juweliergewerbes in Wien, welcher unermüdlich für den engen wirtschaftlichen Anschluß beider verbündeten Reiche wirkt, trat kürzlich im Niederösterreichischen Gewerbevereine als eifriger Förderer dieser Richtung auf. Die Rede, welche wegen ihres Gedankenreichtums und Schwunges von den zahlreichen Anwesenden durch minutenlangen Beifall ausgezeichnet wurde, erzielte eine große Wirkung. □

Ein englischer Vorschlag zur Vernichtung der deutschen Industrie. Eines der führenden technischen Blätter Englands, „The Engineer", macht einen Vorschlag zur planmäßigen Vernichtung sämtlicher Anlagen der deutschen Industrie, besonders der Stahl- und Eisenwerke. Das Blatt schreibt: „Es gibt einen Weg, auf dem unser Ziel erreicht werden kann, einen unbarmherzigen, aber außerordentlich einfachen Weg. Wir meinen die überlegte und organisierte vollständige Zerstörung der Einrichtungs- und Ausrüstungsgegenstände der deutschen Industrie. An dieser Vernichtung sollten die einheimischen Stahl- und Eisenwerke ihren Anteil haben. Die Besetzung deutschen Gebietes durch die Truppen der Alliierten sollte von der Zerstörung aller großen Industrien innerhalb des okkupierten Gebietes begleitet sein. Wenn man hier und in Frankreich erfahren sollte, daß der Plan einer groß angelegten Zerstörung auf deutschem Boden zur Ausführung gelangen wird, so würde das Kapital der verbündeten Staaten sofort angeregt werden, in reichlichem Maße der heimischen Industrie zu Hilfe zu eilen, die dann einen ungeheuren Aufschwung nehmen müßte." — So sieht die Kultur aus, die uns Deutschen fehlt. □

Britisches Goldschmiedegewerbe auf der Londoner Messe. Die vom 10.—21. Mai in London in der Kgl. Landwirtschaftlichen Halle zu Islington abgehaltene „British Industries Fair", vom Handelsministerium organisiert, war auch von mehreren Goldschmiedefirmen beschickt, welche jetzt billige Nachahmungen der im Auslande beliebten und im großen Umfange in Deutschland hergestellten Muster herausgebracht haben. Ein Ausstellungskatalog von 237 Seiten wurde umsonst abgegeben. □

Ausfuhr-Propaganda britischer Juweliere. Der Verband der Juweliere und Silberschmiede von Birmingham gab, um den deutschen Handel zu erobern, einen Exportkatalog („buyers guide") heraus. Der Inhalt wendet sich an britische, französische, russische und spanische Händler und besteht aus einem umfassenden Adreßbuch und einem nützlichen Wörterbuch englischer Handelsausdrücke mit Übersetzung in den drei anderen Sprachen. Das Buch ist unter Juwelieren und Silberschmieden in den verschiedenen Weltteilen stark empfohlen worden. □

Billige deutsche Juwelierarbeiten in Rußland. Das britische Generalkonsulat in Moskau hat der Handelsnachrichtenstelle des Handelsministeriums (Commercial Intelligence Branch of the Board of Trade, Foreign Samples Section) in London E.C., 32 Cheapside, eine Mustersammlung deutscher und österreichischer, in Rußland gangbarer Waren, die für Hersteller billiger Juwelierarbeit Interesse haben, eingesandt. Es sind Uhrketten, Uhranhängsel (von besonderer, für den russischen Markt passender Form), Ringe, Schmuck-Hutnadeln, Nadeln für Schleifen und Spitzen, Broschen usw., alles mit viel Zierat und von sehr billiger Qualität; auch mit dünnen Gelatineblättchen unterlegte Zelluloidknöpfe von irisierendem Schein.

Digitized by Google

Von der Perlenfischerei in Australien berichtet ein auf der Reise begriffener dänischer Schriftsteller an eine Kopenhagener Zeitung. Auf der kleinen Donnerstag-Insel (Thursday-Island) an Australiens Nordküste, gegenüber Neu-Guinea, war der Hafen voll von Perlenbooten, da infolge des Krieges die Perlenfischerei eingestellt ist. Man lebt auf der Insel fast ganz von dieser Perlenfischerei, die sich in den Händen reicher Kaufleute und einzelner Gesellschaften befindet, und durchsucht die großen Schalen der Perlmuscheln. Früher mußten die Fischer die Perlen abliefern; infolgedessen wurden fast keine abgeliefert, und das einzige Beweismittel, die Schale mit dem Abdruck der Perle, warfen sie natürlich über Bord. Darum dürfen die Fischer die Perlen nun selbst verwerten. Am meisten Perlen findet man aber weiter nördlich bei Holo und Cebu. □

Briefkasten

„Aufklärung erwünscht". Herrn W. R. i. H. Sie fragen wo die weiteren Nachrichten über den von uns unter der Überschrift „Aufklärung erwünscht" mitgeteilten Fall blieben. Wir können Ihnen mitteilen, daß eine Berichtigung seitens der deutschen Gesandtschaft an die Schweizer Blätter gesandt und von diesen abgedruckt worden ist. Sie stellt fest, daß in dem Polizeibericht nicht behauptet worden sei, der Chef des genannten, angegriffenen in Paris und Brüssel ansässigen Hauses sei deutscher Offizier, das hatten erst die Zeitungen der französischen Schweiz hineinzubringen für gut befunden. Durch die militärischen maßgebenden Stellen in Deutschland sei außerdem festgestellt worden, daß es in der deutschen Armee nicht einen einzigen Offizier des Namens gibt und das Generalgouvernement habe mitgeteilt, daß der von den Schweizer Blättern genannte Carl Rettinger auch niemals deutscher Offizier gewesen sei. In Verbindung mit unserer früheren Veröffentlichung zu jenem Artikel erscheint die Angelegenheit nunmehr genügend aufgeklärt, zum Wenigsten, wissen wir, daß unsere Voraussetzungen, die uns zur Stellungnahme in dieser Angelegenheit veranlaßten, richtige waren. Diesmal ist es den gewerbsmäßigen Verleumdern der deutschen Armee vorbei gelungen.

Lehrzeit der Guillocheure. Herrn D. A. Kristiania. Die Lehrzeit der Guillocheure in Deutschland beträgt 4 Jahre, und beschränkt sich lediglich auf das Guillocheur-Handwerk. Metalldrücken, Stahlgravieren usw. wird in der Lehre nicht berücksichtigt. Nach eingeholten Auskünften soll die Lehrzeit in der Schweiz $3^1/_2-4$ Jahre betragen. Die längste Zeit hiervon sollen die Lehrlinge in der Werkstatt der dortigen Kunstgewerbeschule, einen praktischen und gleichzeitig theoretischen Kursus durchmachen. Ebenso sollen in Österreich die Guillocheure 4 Jahre lernen. Ein Guillocheur-Verein existiert in Deutschland u. W. nicht. □

Metallfärbung. Derartige Anfragen lassen sich nicht immer so leicht beantworten, besonders wenn es sich um Färbungen von legiertem Metall wie Bronzen handelt, deren Zusammensetzung meist nicht angegeben wird. Es ist auch stets darauf hinzuweisen daß beim Metallfärben neben technischem Können unbedingt ein bestimmtes Maß chemischer Kenntnisse erforderlich ist. Man kann sich auf ein „Rezept" einarbeiten lassen, aber Metallfärber oder Vergolder im eigentlichen Sinn ist man dadurch noch lange nicht. Man übersieht bei uns noch zu sehr die Bedeutung der Metallfärbung und glaubt ohne weiteres für alles mit einem Rezept durchzukommen, welches man irgend wo gelesen hat. Dieses Rezept kann wohl für eine bestimmte Legierung und gewisse Gegenstände ganz geeignet sein, zum Beispiel für Gürtlerwaren, aber nicht für Bijouterien. Des weiteren gibt ein Metallfärber ein gutes Rezept, das ihm viele Mühe und Kosten verursacht, und worin er einen Vorteil hat so lange das Rezept nicht allgemein bekannt ist nicht preis. Dagegen werden einem geübten Metallfärber alle veröffentlichten Rezepte einen Nutzen bieten, da er weiß wo, wie und wann er sie anwenden muß und kann. □

Feldadressenangabe in der Zeitung. Dem häufigen Wunsche unserer zu den Fahnen einberufenen Leser, ihre Feldadresse gleichzeitig mit der Tatsache der Einziehung bekannt zu geben, können wir nicht entsprechen, da uns dieses von der für den Erscheinungsort unserer Zeitung dafür maßgebenden Behörde nicht erlaubt wird. Dieserhalb erhobene Vorstellungen, mit dem Hinweis auf freiere Handhabung in dieser Hinsicht zum Beispiel in Halle und Berlin, hatten ablehnenden Bescheid zur Folge, der mit militärischen Interessen begründet wird. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Fabrikmarken—Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Fragen:

3744. Wer liefert Silbergewebe für Teesiebe in 900/1000? K. U. i. H.

3745. Wer ist der Fabrikant der Obstmesser, die eine Dreizackgabel und darunter die Worte REIN NICKEL als Warenzeichen tragen? A. L. i. F.

Neue Fragen:

3746. Wer ist der Fabrikant der billigen unechten Broschen und Anhänger mit bunten Emailblumen, Schmetterlingen usw. in großen und kleinen Ovalen, auch runden und viereckigen Mustern, reich bunt emailliert, die als billiger Sommerschmuck viel getragen werden? G. M. i. E.

3747. Wer ist der Besteckfabrikant, der das Winkelkreuz als Warenzeichen führt? C. R. i. N

Antworten:

3733. Man reinigt die Gegenstände recht peinlich und taucht sie dann in eine Schwefelleberlösung, damit sie einen dunklen Grund bekommen. Dann bepinselt man sie mit folgender Lösung: 25 g Salmiak (Chlorammonium) und 25 g Hirschhornsalz werden in 100 g Wasser gelöst. $^1/_4$ Stunde nach dem Anstreichen nimmt man die noch daraufstehende Flüssigkeit mit einem trockenen Pinsel vorsichtig weg, überläßt dann den Gegenstand sich selbst, bis er trocken ist; dann reibt man ihn mit einem reinen trockenen Lappen ab. Dies wiederholt man einige Male und läßt den Gegenstand dann immer wieder liegen, bis er die richtige schöne grüne, nicht mehr abwischbare Patinierung erhalten hat. Man wachst ihn dann mit einer Lösung von Wachs in Spiritus oder Benzin, damit die Oberfläche einen weichen Glanz bekommt. Soll die Arbeit gut gemacht werden, so braucht sie immerhin 2 Tage, und es bedarf, so einfach die Technik ist, doch einiges künstlerischen Urteils und dementsprechender Behandlung; mit dem Daraufschmieren allein ist es nicht getan. □

3741. Nehmen Sie ein Stück grauen Quarzsand und stoßen diesen im Mörser fein. Danach gehen Sie zu einem Siebhändler, verlangen einige Siebe zur Auswahl und wählen durch Probieren die richtigen Siebe. Nun erhalten Sie vielleicht noch nicht die gewünschte feine Mattierung. Mit „fein" werden Sie zweifelsohne „schön" meinen. Ihre Mattierung wird nach dem sandeln nicht lebhaft sein, nicht glänzend, sondern trüb und tonlos. Das kommt meistens davon, daß Sie Ihre Goldwaren zu lange unter den Sandstrahl halten. Diesem Übel können Sie abhelfen, wenn Sie die Sachen mit ein wenig gewöhnlichem roten Sand feucht leicht nachreiben. Die Waren werden dadurch wieder glänzend. Es empfiehlt sich aber, vor allem nicht zu lange zu sandeln und nachzureiben, weil sonst die Feingoldlage, welche durch Färben oder Vergolden aufgebracht ist, zuviel leidet. □

3743. Durch direktes Angebot erledigt. □

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Edelmetallindustrie und Presse.

Von Ludwig Schwenk, Schwäb. Gmünd.

DIE unbestrittene schwere Notlage des gesamten Edelmetallgewerbes lenkt den Blick der Interessenten immer wieder auf die Möglichkeit einer Abhilfe, die von einem heute so mächtigen Faktor wie die Presse erwartet werden könnte. Untersucht man die Möglichkeiten einer Beeinflussung der Meinungen, so treten zwei Hauptrichtungen hervor: Die eigentliche Fachliteratur und die Tagesliteratur für das große Publikum. □

Es wäre wirtschaftlicher Selbstmord gewesen, hätte sich nicht die Fachliteratur sofort mit dem Ausbruch des Krieges nach jeder Richtung der speziellen Interessen ihrer Leser angenommen! Und wenn einmal die Geschichte dieses Krieges in ihren großen und kleineren Wirkungen geschrieben würde, dann würde man auch von den Opfern zu erzählen haben, die gerade die Fachpresse der Edelmetallindustrie, soweit sie ihr Erscheinen nicht einstellte, gebracht hat. Wie angenehm hat hier der warme patriotische Ton berührt, der sich eins wußte mit den Berufsgenossen, die unter Einsetzung von Gut und Blut im Felde stehen; wie wurden sofort die Fragen des Handels und all die vielen anfallenden juristischen Schwierigkeiten erörtert. Trotzdem gelang es noch in überraschendem Maße, die eigentliche fachliche Förderung im Auge zu behalten. Das alles ist eine volle Anerkennung wert und hat seinen Zweck, die Interessen der Edelmetallindustrie in weitestem Grade zu wahren, sehr gut erfüllt. □

Damit ist jedoch die Aufgabe der Presse im Dienste der Edelmetallindustrie noch keineswegs erschöpft. Es ist doch nicht so ohne Bedeutung, was das kaufende Publikum von unserer Notlage weiß, was die großen Meinungsbildner sagen: Die Tageszeitungen und die populären kunstgewerblichen Zeitschriften! Ohne Zweifel, auch sie haben sich restlos der Sache des Vaterlandes und der deutschen Industrien ausgezeichnet angenommen, und mit bestem Willen wie einem ausgezeichneten Können unter Mitwirkung der ersten Kräfte gewirkt. Es bleibt für uns nur die eine für die Interessen der Edelmetallindustrie sehr wichtige Frage: Hat diese gewaltig wirkende Presse in jeder Hinsicht das für uns geleistet, was sich hätte leisten lassen; wurden unsere Interessen in einer wirksamen Weise vertreten, sodaß man in weitesten Kreisen der Bevölkerung schon jetzt und mehr noch nach dem Krieg Verständnis haben wird für unsere Notlage? □

Versucht man, in den führenden Tageszeitungen nach Ausführungen über die Notlage unserer Industrie etwas zu entdecken, so wird die Ausbeute traurig gering sein, das Resultat dürfte kaum besser werden, wenn die kleineren Provinzzeitungen oder die populären Kunstzeitschriften untersucht werden. — Also, wird vielleicht von vornherein entgegengehalten werden, ist auch offensichtlich nichts zu machen, es ist nun einmal kein Interesse da und folglich wird auch kein Verständnis zu erwarten sein. — Die Tageszeitungen bringen was das Publikum lesen will, sie bringen aber auch, wenigstens die von vornehmerem Geist, was sie ihren Lesern glauben nicht vorenthalten zu dürfen. Dort ist unser Angriffspunkt! □

Wenn nun unsererseits, das heißt seitens der berufenen Interessenten des Edelmetallgewerbes, die Tagespresse auf diesen Mangel hingewiesen würde, wenn man in populärer Weise sachlich gehaltene Arbeiten vorlegen würde, sollte das keine Wirkung haben? Sollte es nicht in weiten Kreisen besprochen werden, daß gerade das Edelmetallgewerbe es war, das die jahrelange politische Spannung in erster Linie zu spüren bekam, das also schon vor dem Kriege „nationale Opfer“ zu bringen hatte und heute wohl — im Verhältnis zum ange-

Die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung“ hat
eine Beratungsstelle
für durch den Krieg arbeitsunfähig gewordene Goldschmiede, welche gern ihrem Beruf treu bleiben möchten, eröffnet.
(Vergleiche die Verlautbarungen dazu in den letzten Nummern der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“)
Fragebogen für solche unglücklichen Fachgenossen stehen zur Verfügung. Man benachrichtige die Angehörigen und Bekannten, welche dieses fachmännischen Rates bedürfen.

Digitized by Google

legten Betriebskapital und den betroffenen Arbeitern – mehr als jede andere deutsche Industrie bitter notleidet. Wir können nicht glauben, daß bei dem zur Zeit beispiellos aufflammenden nationalen Bewußtsein des Deutschen ein solcher Ruf ungehört und unberücksichtigt verhallen sollte! Man wird erkennen, daß gerade unsere Industrie in ihrem Lebensnerv sich bedroht fühlt, wie dies seitens der Bundesregierungen schon rückhaltslos dadurch anerkannt ist, daß Pforzheim wie Schwäb. Gmünd – leider nach nur recht beschränkter Möglichkeit – staatliche Gelder zur Linderung der gewaltigsten sozialen Not, die uns je betroffen hat, zugeführt erhalten. □

Aber, wird nicht ohne triftigen Grund eingewendet werden, wer wird denn gegenwärtig in Edelmetall sein Geld anlegen, wer hat denn überhaupt zurzeit Kauflust in Luxuswaren? – Zugegeben, daß hier momentan nicht sehr viel erhofft werden kann, aber gebessert kann sicher werden, man muß nur wissen, daß manchem von uns das Wasser an den Hals geht. Und jetzt, eben jetzt, wo die neuen Meinungen sich bilden, die der Krieg in so ungeheurer Zahl umzuwerten hat, jetzt gilt es, daß auch wir in unserem Teil unsere Sache selber in die Hand nehmen, daß wir dem kaufenden Publikum im weitesten Sinne augenfällig beibringen, daß auch an unserer Industrie eine nationale Pflicht zu berücksichtigen ist, sobald die äußeren Verhältnisse dies irgendwie erlauben. Man soll wissen, daß Tausende von Arbeitern ohne Erwerb sind, daß die Notstandsarbeiten der beteiligten Gemeinden ein sehr teures Abhilfsmittel zwar sind, das aber nicht einmal allen Betroffenen Verdienst zu verschaffen vermag! Man soll wissen, daß die Fabrikanten ganz unmöglich ohne schweren dauernden Schaden die wirtschaftliche Notlage dieses Krieges ertragen, wenn nicht in weitgehendem Maße das ganze Volk an der Last mitzutragen gewillt ist. Man soll wissen, daß es auch Industrien gibt, die „sich nicht anzupassen vermögen, um aus dem Krieg Riesengewinne zu ziehen". Wie aber kann man das in den beteiligten Kreisen wissen, wenn wir es nicht sagen? Wer soll es denn sonst sagen, als eben wir? □

Wie kann das geschehen? Was läßt sich tun, um diese Gedanken zu verbreiten? Die fachlichen Vereinigungen sollten schriftgewandte Vertreter ihrer Sache damit beauftragen, in knappen, klar gehaltenen Artikeln von unserer vielseitigen Not in den Zeitungen und Zeitschriften zu reden. Sie sollen von unseren Verlusten sprechen, die wir durch das unerhörte Vorgehen Englands und unserer anderen Gegner im Ausland erlitten haben. Sie sollen davon sprechen, daß wir auf das Verständnis des deutschen Volkes angewiesen sind, man soll wissen, daß es eine nationale Pflicht ist, sobald als möglich und so reichlich als möglich von unseren Erzeugnissen zu kaufen. □

Bald wird dann in ungezählten Gesellschaften von unserer Not gesprochen werden, man wird „neue Gebote eines national gesinnten Deutschen" entdecken. Man wird in den maßgebendsten Kreisen, bei den ausschlaggebenden Persönlichkeiten von diesen Gedanken wissen und – dementsprechend auch das Beispiel geben. Man wird das Interesse mehr und mehr für unsere Erzeugnisse wachsen sehen, es ist nicht ausgeschlossen, daß ein neues Schlagwort auftauchen wird, das es zur nationalen Pflicht macht, der Zeit geweihte Erzeugnisse der Edelmetallindustrie zu tragen! □

Der Erfolg hängt von wenigen führenden Persönlichkeiten ab! Möchten sich diese rechtzeitig in unseren Reihen finden, damit aller niederhaltende Kleinmut sich vor ihrer Tatkraft beugt, daß diese unbeirrt durch einige Mißerfolge den als richtig erkannten Weg fest gehen und das Ziel erreichen! Der Weg ist ungewöhnlich, es wird viel unbezahlte Arbeit geben, um destomehr Zahlungen dem gemeinsamen Interesse zuzuführen! □

Gewiß können einzelne Erfahrungen aus der Friedenszeit nicht gerade ermutigend wirken, aber es ist doch daran zu denken, daß heute die Verhältnisse sich völlig verschoben haben. In Tausenden von Aufsätzen wird die Meinung des weiten Publikums beeinflußt, um den wirtschaftlichen Schäden am Volkskörper abzuhelfen, da ist es Pflicht der Selbsterhaltung, daß auch die Edelmetallindustrie ihre schwerwiegendsten Interessen nach jeder ehrlichen Möglichkeit wahrt. □

Die Grenze der Unpfändbarkeit von Lohn oder Gehalt erweitert!

Unsere Leser werden wissen, daß wir bereits früher uns mehrfach mit der Frage beschäftigt haben, ob denn die in der Zivilprozeßordnung und dem Lohnbeschlagnahmegesetz vorgesehene Einschränkung der Pfändbarkeit von Lohn und Gehalt heute noch zeitgemäß sei. □

Die Rechtslage ist heute die folgende: □

Lohn oder Gehalt dürfen nur beschlagnahmt werden, wenn die Dienstleistungen erfolgt sind, ohne daß die Vergütung vom Arbeitnehmer eingefordert worden ist. Hat also der Goldschmiedegehilfe am Lohntag seinen Lohn stehen lassen und es kommt eine Lohnpfändung, so läßt sich gegen diese nichts einwenden. Wohl aber kann kein Gläubiger den Lohn oder das Gehalt im voraus pfänden. Letzteres ist vielmehr nur dann gestattet, wenn der Lohn oder Gehalt den Betrag von 1500 Mk. übersteigt. (125 Mk. für den Monat, 28.87 Mk. für die Woche.) Hat ein Gehilfe einen Monatslohn von 130 Mk., so sind demnach 5 Mk. pfändbar. □

Nun hat man darauf hingewiesen, daß diese Grenze in heutiger Zeit nicht mehr den sozialen Anforderungen entspreche, und die von seiten der Arbeitnehmer in dieser Angelegenheit zutage getretenen Bestrebungen fanden auch die Billigung wohlwollender Prinzipale. Man gab bereitwillig zu, daß seit 1869 bzw. 1879, 1897 die Lebensverhältnisse doch ganz andere geworden sind, und daß heute 1200 Mk. und 1500 Mk. lange nicht mehr für den Unterhalt so ausreichend sind als damals, wo Nahrungsmittel und Bedarfsgegenstände viel billiger zu erwerben waren als heute. Die Grenze wurde vor Jahren gezogen, um die Angestellten vor der bittersten Not zu schützen, und dieser Zweck ist nicht mehr zu erreichen, wenn die Grenze auch in unserer Zeit hochgeschraubter Anforderungen dieselbe bleibt. Wenn man sie von 1869

Digitized by Google

bis 1879 schon glaubte wesentlich (um 300 Mk.) erhöhen zu müssen, um wieviel mehr ist das erst in der Gegenwart geboten. Man braucht nur die Lebensmittelpreise eines Monats im Jahre 1914 und 1915 gegenüberzustellen, um einen Beweis von der Verteuerung zu erhalten, die der Krieg für die gesamte Lebenshaltung mit sich gebracht hat. So kostete im Februar 1914 ein Kilogramm gelbe Erbsen 39,4 Pf., im Februar 1915 aber 108,4 Pf., Linsen stiegen von 53,6 auf 139,3 Pf., Butter von 277 auf 322,6 Pf., Weizenmehl von 37,2 auf 53,1 Pf., Roggenmehl von 29,1 auf 49,4 Pf., Reis von 48,4 auf 92,7 Pf., Kaffee von 313,4 auf 331,1 Pf., Zucker von 50,4 auf 54,7 Pf., Steinkohle von 2,8 auf 3,1 Pf., Briketts (50 kg) von 110,9 auf 118 Pf., Petroleum (1 Liter) von 20,5 auf 23,7 Pf., Vollmilch (1 Liter) von 21 auf 22,4 Pf. und Eier von 9,4 auf 12,1 Pf. Für die wesentlich aus dem Ausland bezogen Lebensmittelarten sind Verteuerungen um 100% und mehr festzustellen. Die Ergebnisse für März, April und Mai aber werden sich noch ungünstiger ausweisen. Das Preußische Statistische Landesamt hatte zu der obigen Aufstellung den Preisdurchschnitt von 50 preußischen Städten genommen. □

Diese Lebensmittelverteuerung machte es in der Kriegszeit zu einer eisernen Notwendigkeit, von neuem die Frage einer Heraufsetzung der Unpfändbarkeitsgrenze aufzurollen. Wir haben im vorigen Jahre uns damit beschäftigt und traten für eine mäßige Erhöhung um weitere 300 Mk. ein, so daß 1800 Mk. die Freigrenze gebildet hätten. Von anderer Seite wurden 2000 Mk. und sogar 2400 Mk. vorgeschlagen. — Jetzt hat sich nun der Bundesrat, vorläufig für die Kriegszeit, der Sache angenommen und eine Verordnung erlassen, nach welcher bis auf weiteres an Stelle der bisher maßgebenden Summe von 1500 Mk. die Summe von 2000 Mk. tritt. Es kann also Lohn oder Gehalt nur noch gepfändet werden, soweit er rückständig gelassen ist oder die Summe von 2000 Mk. übersteigt. Diese Grenze gilt auch für Gehaltsaufrechnungen. □

Damit aber der Schutz auch in vollem Umfange gewährt wird, soll die Verordnung auch rückwirkende Kraft haben, insofern, als auch eine vor dem Inkrafttreten vorgenommene Zwangsvollstreckung, Aufrechnung, Abtretung oder Verpfändung hinsichtlich später fällig werdender Bezüge ihre Wirksamkeit verliert, soweit sie bei Anwendung der Verordnung unzulässig sein würde. □

Damit dürfte den Betroffenen der Mindestbetrag zur Bestreitung seiner dringendsten Bedürfnisse auch in der gegenwärtigen schweren Zeit gewährleistet sein, und die Prinzipale werden, wie wir schon früher in der Bewegung ausgeführt haben, deswegen nicht dagegen sein, weil durch diese Grenzverrückung nach oben vielleicht endlich jenen ungesunden Verträgen vorgebeugt wird, die für den Angestellten Gehalt von 1500 Mk. und was darüber ist als Zuwendung an die Ehefrau festsetzen. □

Wenn auch vorläufig die Maßnahme des Bundesrats nur für die Kriegszeit getroffen ist, so dürfen wir wohl erwarten, daß sie sich auch über diese verhängnisvolle Zeit hinaus erhalten und damit ein neuer sozialer Fortschritt erreicht sein wird. □

Ein Blick in die Zukunft des Goldschmiedegewerbes.

In den letzten Tagen brachten zwei Fachblätter Mitteilungen, denen in Bezug darauf eine weit über das lokale Interesse hinausreichende Bedeutung zukommt. Unter der Überschrift: □

„Ungerechtfertigte Verteuerung der Pforzheimer Schmuckwaren"

schreibt das betr. Blatt: □

„Man schreibt uns: Am 1. Juli ds. Js. treten für den Verkauf von Pforzheimer Bijouteriewaren neue Bestimmungen in Kraft, die von außerordentlicher Wichtigkeit und einschneidender Bedeutung für alle Detailgeschäfte der Luxus- und Galanteriewarenbranche sind. Es ist nämlich dem Pforzheimer Grossisten-Verband in Ausnutzung der gegenwärtigen Geschäftslage gelungen, Vereinbarungen mit dem Pforzheimer Fabrikantenverband zu treffen, nach welchen den Detailgeschäften von den Fabrikanten sowohl, wie von den Grossisten, nur noch 5% Kassaskonto auf die bisherigen Bruttopreise gewährt werden sollen. Es sollen also die den Detailgeschäften seither von Fabrikanten und Grossisten auf Grund ihrer Umsätze eingeräumten Rabatte, Umsatzvergütungen und anderen Konzessionen in Wegfall kommen. Auf diese Weise würden den Fabrikanten und Grossisten bei ihren Verkäufen an Detailgeschäfte ganz erhebliche Mehrgewinne zufließen, die auf Kosten der Detailgeschäfte, denen dadurch ihr Nutzen beschnitten wird, erreicht werden. Wir beziffern die durch diese neuen Vereinbarungen eintretende Verteuerung für Pforzheimer Bijouteriewaren ungefähr auf 15–20%. Besonders zu verwundern ist es, daß diese Vereinbarungen zu einer Zeit getroffen werden, in welcher die Lage des gesamten Luxus- und Galanteriewarengeschäftes an und für sich schon eine recht ungünstige ist. Gerade die Detailgeschäfte unseres Faches haben unter der Ungunst der Zeitverhältnisse besonders schwer zu leiden. Ein großer Teil von ihnen ist kaum in der Lage, seine Spesen zu verdienen. Nun soll der an und für sich schon kärglich bemessene Nutzen noch in solcher Weise weiter beschnitten werden. Wir möchten deshalb anregen, daß sich der Zentral-Verband Deutscher Galanterie-, Luxus- und Lederwarengeschäfte dieser Angelegenheit annimmt und mit den in Betracht kommenden Verbänden in Pforzheim sich in Verbindung setzt, um eine Abänderung der per 1. Juli in Kraft tretenden neuen Vereinbarungen zu erreichen. Sollte eine Verständigung mit den in Betracht kommenden Verbänden nicht möglich sein, dann müßte dazu übergegangen werden, in Zukunft nur von solchen Firmen zu kaufen, welche zu den früheren Bedingungen liefern und damit den Zwischenhandel ganz auszuschalten. Wir sind überzeugt, daß sich genügend Fabrikanten in Pforzheim finden werden, die bereit sind, den Mitgliedern des Zentralverbandes zu den seitherigen Bedingungen weiter zu liefern. Es handelt sich hier um eine Angelegenheit von außerordentlicher Wichtigkeit, und wir hoffen, daß der Zentralverband in energischster Weise die Interessen seiner Mitglieder gegenüber diesen ungerechtfertigten Maßnahme der Pforzheimer Verbände vertreten wird." □

Untersuchen wir den diesen Ausführungen zugrunde liegenden Sachverhalt. Was dem Pforzheimer „Grossistenverband" in Ausnützung der augenblicklichen Geschäftslage zum Vorwurf gemacht wird, betrifft den Kreditoren-Verein und seine derzeitigen Bemühungen inbetreff der Abstellung schwerer, verhängnisvoller Übelstände in der Branche. Das ist aber etwas ganz anderes, als was das Fachblatt mitteilt. Nicht um eine Verteuerung der Waren auf Kosten der Galanterie- und Luxuswarengeschäfte zugunsten der Fabrikanten und Grossisten handelt es sich, nicht darum, den Detailgeschäften ihren

Digitized by Google

Verdienst zu schmälern, wie es heißt, nur noch 5% Kassenskonto zu gewähren, sondern es handelt sich um das Bemühen des Kreditoren-Vereins, dem uferlosen Borgsystem und der verwüstenden Preisschleuderei einen festen heilsamen Damm entgegenzusetzen. □

Nicht der Krieg als solcher hat der Luxus-Industrie am meisten geschadet, sondern die Folgen dieser beiden eben genannten, leider in den letzten Jahren herrschend gewesenen Verirrungen und deren Konsequensen, die Großmannsucht, der blendende Schein auf Kosten Anderer und dergleichen. Einsichtige hatten längst vergeblich vor der verhängnisvollen Anwendung eines falschen Maßstabes gewarnt. Die Prosperität einzelner modernster Großfabrikbetriebe wurde auf die Allgemeinheit angewendet und das ist Allen zum Verhängnis geworden. So sind seit Ausbruch des Krieges nicht nur Grossisten und Fabrikanten, sondern auch in Großstädten prunkvolle Warenhäuser dem Pleitegeier zum Opfer gefallen. □

Aber wie, Gott sei Dank, der Krieg den gediegenen goldenen Kern des deutschen Volkes aus der allerdings schon von Rost angegriffenen Schale wieder ans Licht gebracht hat, so daß wir eine nationale Kraftentfaltung gegenüber der Welt von Feinden haben erleben dürfen, — so hat auch auf industriellem Gebiet eine neue Bewegung in der Richtung auf Abstoßung der größten Übelstände als sicheres Zeichen gesunder Kraft eingesetzt. □

Daß der Kreditoren-Verein für Gold-, Silberwaren- und Uhren-Industrie als Träger der erneuernden, frisch aufbauenden Kräfte sich bemerkbar macht, gereicht ihm als der ältesten und oft erprobten Fachorganisation gewiß nur zur Ehre. Er war es, der durch all die Zeiten hindurch den alten Tugenden des Fleißes, der Sparsamkeit und der künstlerischen Anpassungsmöglichkeit das Wort geredet und damit dem Handel nach allen Weltteilen mit Bahn gebrochen hat. Wenn er nun die allseits als dringlich erkannte Reform der Ziel- und Zahlungsweise kräftig in die Hand nimmt, tut er weiter gar nichts, als nach echt deutscher Art seine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit. Mit wahrhaft erhebender Einmütigkeit haben die Fabrikanten in den großen Frühjahrsversammlungen den Beschluß gefaßt, die Borgfristen in gleitender Skala auf sechs Monate zu beschränken und bei Überschreitungen, die übrigens auch nicht weiter als drei Monate zulässig sind, 6% Verzinsung in Anrechnung zu bringen. Außerdem haben etliche Spezialgruppen beschlossen, die Abgabe ihrer Artikel an die Bedingung zu knüpfen, daß sie unter einem gewissen Mindestnutzen nicht weiter verkauft werden dürfen. Man sagte sich gewiß mit Recht: Nur dann, wenn unsere Abnehmer verdienen und rechtzeitig Bezahlung erhalten, werden sie imstande sein, auch uns ordnungsmäßig zu regulieren. Daß man dieses Bestreben, wie überhaupt die segensreiche Arbeit des Kreditoren-Vereins, auch auswärts zu schätzen weiß, davon gibt eine andere Fachzeitschrift in höchst erfreulicher Weise Zeugnis. In dem „Goldwarengrossist", Organ des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes, findet sich ein Bericht über die General-Versammlung des Kreditoren-Vereins, der folgendermaßen schließt: □

„Die umfangreiche, für die Industrie so wertvolle Arbeit des Vereins, muß allgemeine Anerkennung finden und wir wünschen ihm weitere ersprießliche Tätigkeit zum Segen unseres Gewerbes und zum Nutzen der Erhaltung des Wirtschaftslebens in schwerer Zeit." □

Außerdem findet sich auf der Tagesordnung der auf den 20. Juni nach Leipzig einberufenen Generalversammlung unter Nummer 5 und 6 die Zielreform und die Kalkulation mit den Herren Rupp und Robert Schmidt, in Firma Bündert & Lettré, beide Mitglieder des Kreditoren-Vereins, als Referenten. Die bekannte großzügige Veranlagung dieser beiden sowohl als auch der übrigen maßgebenden Herren im Verbande, lassen mit Bestimmtheit eine der wirtschaftlichen Bedeutung des Gegenstandes gerecht werdende Behandlung, und nicht minder die Übereinstimmung in der Notwendigkeit der Durchführung erwarten. Kreditoren-Verein und Grossisten-Verband werden die Reform durchführen, so daß alle Teile nach dem siegreichen Friedensschluß einer besseren, gedeihlichen Zukunft in der Gold- und Silberwaren-Industrie entgegensehen dürfen. □

Pforzheim, am 8. Juni 1915. *W. Stöffler.*

Wie erkennt man die Fälschung antiker Metallgegenstände?

DIE Nachfrage nach alten Metallgegenständen, insbesondere nach alten Waffen, Bronzefiguren, Zinnkrügen und dergleichen ist außerordentlich groß. Die echten Stücke befinden sich aber größtenteils bereits in den Händen der Sammler und in den Museen. Die Zahl der echten Stücke im Handel ist so gering, daß sie nicht im entferntesten der Nachfrage genügen kann. So hat sich überall, namentlich in der Nähe berühmter Kunststätten, eine große Industrie für Fälschungen entwickelt, die alles fertigt, was überhaupt an antiken Metallgegenständen verlangt wird. Es wurde schon vielfach berichtet, daß auch hervorragende Künstler im Dienste dieser Industrie stehen. Wer also alte Waffen, Metallkrüge und dergleichen erwerben will, muß die nötige Kenntnis besitzen, um die echten von den unechten Antiken zu unterscheiden, zumal unter zwanzig Gegenständen, die gezeigt werden, kaum einer ist, der unbedenklich als echt bezeichnet werden darf. Einige gute Winke findet man in einem Buche von Emile Bayard, dem Inspektor des Französischen Ministeriums der schönen Künste; es trägt den Titel „Die Kunstfälschungen zu entdecken". □

Die Patina auf Kupfer kann auf die verschiedenste Weise erzeugt werden, meist jedoch durch Schwefeldämpfe, die nicht selten hübsche irisierende Farbentöne erzeugen. Oxydation erzielt man durch Anwendung einer Mischung aus Salz und Ammoniak; wenn nötig, behandelt man die Flächen auch mit Chlorwasserstoff- oder schwefliger Säure. Den Anschein des Alters verleiht man den Gegenständen durch Aufreiben einer Mischung von Lampenschwarz und Terpentin, die sich in den hohlen Metallreliefstellen festsetzt; dauerhafter ist eine Schicht schwarzen Firnisses, den man dann wieder abreibt, sodaß er nur schwarze Stellen in den Höhlungen hinterläßt. Zinn erhält eine „antike" Patina durch einfaches Einreiben mit Knob-

Digitized by Google

lauch oder Lampenschwarz; für besonders frappierende Effekte nimmt man Antimonbutter. Dem Golde und Silber wird leicht durch Behandlung mit Schwefelkohlenstoff ein trügerisches Alter verliehen. □

Andere Fälscher wiederum versuchen es, echten, alten, aber unscheinbaren Kupfer- und Zinnkrügen höheren Wert zu verleihen, indem sie sie durch getriebene Arbeit oder Gravüren verzieren. Derartige Betrugsmanöver sind schwer zu entdecken, da ja das Stück an sich echt ist; nur die Frische der Werkzeugmarken und die Farbe der Patina können noch als Verräter dienen. Auch treffen die Muster nicht immer den Stil der Zeit oder sind auffallend geschmacklos. Bei Silbergeräten ahmt man das Zeichen des Goldschmiedes nach oder „verschönert" echte Stücke, besonders Teekannen oder Becher. Manchmal wird auch nur ein echter Boden mit dem authentischen Stempel des Goldschmiedes genommen, und das andere, das heißt das gesamte Oberteil, nachgemacht. Auch Abgüsse ganzer Stücke werden hergestellt, und solche Fälschungen sind leicht an den unscharfen Goldschmiedsstempeln zu erkennen. Alte silberne Löffel gibt es viel, weniger Gabeln, die doch zur Zusammenstellung antiker silberner Bestecke notwendig gebraucht werden; man gießt deshalb nicht selten Löffel in Gabeln um, ohne jedoch den Stempel zu berühren. Alte Medaillen und Münzen werden auf elektrogalvanischem Wege vervielfältigt und dann mit der Patina, dem Gold- oder Oxydüberzuge versehen. Auch legt man eine solche gefälschte Münze auch wohl in eine Säure, welche die Prägung anfrißt, sie verändert und so die Entdeckung einer Fälschung erschwert. Die echten Medaillen und Münzen sind alle geprägt: entdeckt man daher an einer Medaille eine Gußnaht, so ist sie sicher gefälscht. Auch ist ihr Gewicht, im Vergleich mit einer gleich großen geprägten, etwas höher. Zweifelt man an der Echtheit der Patina, so braucht man das Stück nur mit Zitronensaft abzureiben, der den Grünspan mitnimmt und das Kupfer bloßlegt; kochendes Wasser löst allen Firnis oder sonstige Überzüge, die zum „Altern" verwendet wurden; echter Patina aber tut weder Zitronensaft noch kochendes Wasser einen Schaden. □

Den eigenartig schönen Glanz alter Waffen imitiert man durch geduldiges Einreiben mit Bohnerwachs; aber ein einigermaßen geübtes Auge lernt hier leicht Wahres vom Falschen unterscheiden. Das echte Damaszieren von Waffen geschah, indem Rinnen eingraviert und dann mit Gold- oder Silberdraht ausgelegt wurden. Der Fälscher macht sich die Sache leichter; er beizt das Muster einfach mit Säuren aus, legt Goldteilchen oder Blattgold darauf und hämmert es ein. Die Oberfläche wird dann mit der Feile glattgeschliffen. Dieser Betrug ist leicht zu entdecken: Man braucht nur das Ende des Golddrahtes mit einem spitzen Werkzeug etwas anzuheben; bei echter Arbeit hat man dann einen ununterbrochenen Golddraht vor sich, während bei der Imitation nur winzige Goldteilchen einzeln zum Vorschein kommen. In manchen Fällen vergoldet oder versilbert der Fälscher auch die ganze Fläche auf galvanischem Wege, spart dann das Muster durch Auflegen von Firnis aus und beizt das übrige Gold oder Silber mit Säuren wieder ab. Es bedarf nur geringer Nachhilfe mit dem Meißel, und die Illusion ist eine vollkommene.

Um Eisen schnell zum Rosten zu bringen, gräbt der Fälscher es in feuchten Grund ein, oder besprengt es mit Wasser oder einer Säure, zum Beispiel Chlorwasserstoff. Die auf „antiken" Bronzeschwertern erzeugte Grünspanpatina läßt sich leicht durch Reiben auf Metall oder Sandpapier entfernen. Unter Firnis oder Lampenschwarz sind nicht selten Lötstellen verborgen, die sonst zu sehen wären. Die Entfernung des Firnis ist aber zum Erkennen der Fälschung notwendig. □

Wir sehen also, daß Fälschungen antiker Metallgegenstände nicht leicht zu erkennen sind, wenn der Fälscher gut mit der alten Technik vertraut ist. Das ist er aber häufig nicht, wie das mitgeteilte Beispiel von den damaszierten Waffen beweist. Doch muß man schon sehr mannigfache Techniken der neuen Zeit wie des Mittelalters kennen, um mit Sicherheit die Fälschungen bei so vielen, äußerst mannigfachen Erzeugnissen feststellen zu können. Bei der überaus großen Zahl gefälschter antiker Metallgegenstände, die ununterbrochen in den Handel gebracht werden, ist es erforderlich, daß sich Sachverständige speziell der Prüfung dieser Gegenstände widmen, damit

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Michael Pütz, Goldschmied aus Bonn, Sanitätsgefr. d. R., fiel am Pfingstmontag durch Granatschuß in Nordfrankreich. □

Anton Schlemmer, Silberarb. aus Regensburg, Reservist. □

*

Von der Firma Rodi & Wienenberger, A.-G. in Pforzheim, fielen die Angestellten:
Wilhelm Georg Bohnenberger, Goldarbeiter;
Emil Otto Reinefarth, Kettenmacher, und □
Karl Friedrich Fleckhammer, Goldarbeiter. □

*

Von der Firma Martin Mayer, G. m. b. H., Bijouteriefabrik in Pforzheim, fielen die Angestellten: □
Friedrich Schroth, Goldarbeiter; □
Gustav Walter, Goldarbeiter; □
Gustav Karl, Fasser; □
Karl Sauter, Silberarbeiter, und □
Otto Trautz, Graveurlehrling, Kriegsfreiwill.

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Digitized by Google

sie von den Interessenten, insbesondere den Sammlern, in Anspruch genommen werden können. Für diesen Beruf der Sachverständigen wollen mir Metalltechniker, namentlich auch solche, die mit der Galvanotechnik vertraut sind, weit besser geeignet erscheinen als Fachleute, welche die Gegenstände vom rein kunsthistorischen Standpunkt zu betrachten vermögen. Da diese die Spuren, die Werkzeuge, Arbeitsmaschinen usw. hinterlassen, weit schwerer zu erkennen vermögen, wie ein Mann, der selbst praktisch mit ihnen gearbeitet hat, so ist es klar, daß der Theoretiker leicht durch Fälschungen getäuscht werden kann. Die Ausbildung von Experten dieses Gebietes will uns als eine wichtige Aufgabe der Kunstgewerbeschule erscheinen. *Fr. Hth.*

Kriegsschmuck und Trauerschmuck.

[Eingesandt.]

„Etwas ganz Besonderes habe ich für Sie: Sehr aparten Kriegsschmuck, Trauerschmuck!" Das ist gewöhnlich der letzte Trumpf, den der jetzt allerdings seltener auftretende Reisende ausspielt, nachdem man all seinen Lobpreisungen der in der Tiefe seines erschreckend umfangreichen Koffers ruhenden lukrativen Schätze hartnäckigen Widerstand entgegen gesetzt hat. □

Alle Einwendungen, daß man mehr als genug davon habe, werden von der Beredsamkeit dieses Zungenequilibristen entkräftet, und ehe man sich's recht versieht, steht man einem unerschöpflichen Reiselager, das in dieser Kriegszeit noch sehr den Stempel geheiligter Unberührtheit trägt, gegenüber. □

Doch bevor man zu dem eigentlichen Zweck dieser nur durch bedingte Zustimmung gerechtfertigten Öffnung dieses monströsen Verdrußerregers kommt, hat man eine Unzahl Laden mit mehr oder weniger letzten Neuheiten, die man seit Jahren mindestens halbjährlich einmal bewundern durfte, an sich vorüberziehen und sich überzeugen zu lassen, daß das jetzt allgemein gekauft wird. □

Endlich kommt man, nachdem man in seiner angeborenen, anerzogenen und in den letzten Jahren so sehr geübten Bescheidenheit zugunsten seiner Berufskollegen verzichtet hat, zu dem eigentlichen Schlager, dem vielgepriesenen Kriegsschmuck. Zunächst muß nun der Reisende, der wohl ein „Ah" des Staunens erwartet zu haben scheint, sich in dieser Erwartung getäuscht sehen, denn nach eingehender Prüfung und reiflicher Erwägung wird es nicht allzu schwer, sich jene bis zur Virtuosität gesteigerte Selbstbeherrschung aufzuerlegen, welche den Lagerbestand innerhalb der Grenzen des Übersehbaren erhalten konnte. □

Was man zu sehen bekommt, ist in den meisten Fällen immer das gleiche, an dem man sich seit vier bis fünf Monaten reichlich satt gesehen hat. □

Nur selten sieht man etwas wirklich Gediegenes, dem Ernst und der Würde unserer großen Zeit Angepaßtes. □

Das Publikum aus meiner Kundschaft, das in der ersten Zeit des Erscheinens von Kriegsschmuck gern kaufte, verhält sich jetzt, nachdem alle Bazare diese Art Schmuck führen, durchaus ablehnend. □

Über die Erlaubnis des Tragens von Nachbildungen des Eisernen Kreuzes, sowie des Genfer Kreuzes, ist ja erschöpfend berichtet worden. Es könnte vielleicht bewirkt werden, daß für jedes Schmuckstück, an welches ein solches Ehrenzeichen angebracht ist (selbstverständlich müßte dabei jede Verwechslung mit den eigentlichen Abzeichen für Tapferkeit bzw. treue Pflege durch die Formgebung ausgeschlossen sein) ein entsprechender Prozentsatz den invaliden Soldaten bzw. dem Roten Kreuz zugeführt wird. Das würde diese Art Schmuck wieder zu Ansehen bringen und einem guten Zwecke dienen. Denn Gelegenheiten, um unseren braven Vaterlandsverteidigern, die durch ihre unsäglichen Anstrengungen, ihren Opfermut und Einsetzen ihres Lebens, den Feind vom Heimatboden fernzuhalten vermochten, unsere Dankbarkeit zu erweisen, können gar nicht genug herbeigeführt werden. □

In Trauerschmuck hat man in letzter Zeit gediegene, würdige Schmuckstücke, welche in schlichter, vornehmer Formgebung, dem Zweck angepaßt, den um gefallene Krieger Trauernden dauernd ein liebes Erinnerungszeichen bleiben werden. □

Man hat das Gefühl, daß, sobald man den Krieg seinem Ende nahen sieht, und nach einem glorreichen Friedensschluß, das Interesse für Kriegsschmuck recht lebhaft werden dürfte; auch für Trauerschmuck wird es leider nur allzuviel Verwendung geben.

Den heimkehrenden Kriegern wird man gern mit solch vaterländischen Schmuckstücken eine Freude machen, und auch die Daheimgebliebenen werden sich ein Erinnerungszeichen an diese große und so schwere Zeit erwerben wollen. □

Es wird also unseren Künstlern und Kunstgewerblern noch ein großes Feld der Tätigkeit vorbehalten bleiben. □

Für vaterländischen Schmuck darf das Beste gerade gut genug sein. *K. H. i. H.*

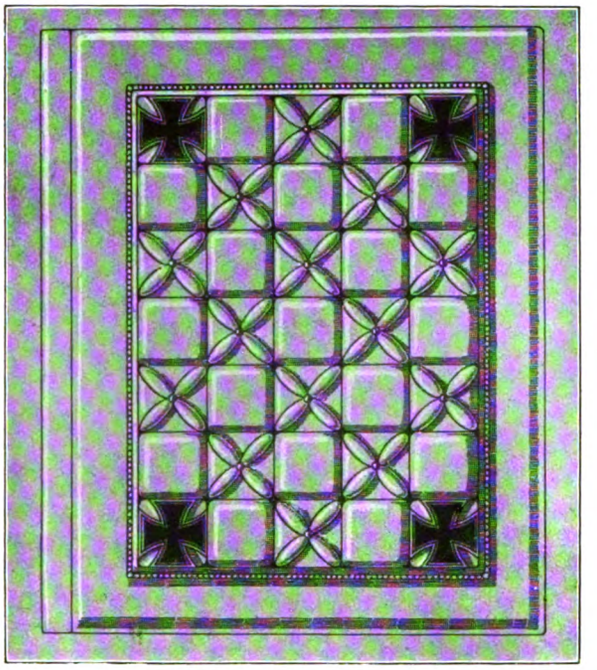
Zu den Abbildungen.

WIR bringen in der heutigen Nummer eine Anzahl Preisarbeiten aus der Gustav Hauber-Stiftung der Königl. Fachschule für Edelmetall-Industrie in Schwäb. Gmünd. Die Ermöglichung des Preisausschreibens verdankt die Schule einer Stiftung zum Andenken an den verstorbenen Fabrikant Gustav Hauber aus Schwäb. Gmünd, der bei seinem großen Kunstinteresse ein besonderer Förderer von Schule und Museum war und gerade auch für eine tüchtige Lehrlingsausbildung im Goldschmiedegewerbe stets mit Wort und Tat eintrat. Die jährlichen Wettbewerbe der Hauber-Stiftung befassen sich im allgemeinen gerade mit dem Gebiete, welches er besonders förderte, Feinguß, Tula und Kleinsilber, auch die diesjährigen Aufgaben bewegten sich in diesem Rahmen, Kriegsgedenkschmuck und auf die Zeit bezugnehmendes Kleinsilber war verlangt. Etwas besonderes Neuartiges hat das Ausschreiben natürlich nicht gebracht, die Motive waren in der Hauptsache die Verwendung des Eisernen Kreuzes, des Adlers, der Kaiserkrone, und wenn auch in der Verwendung der beiden letzteren manche heraldische Unrichtigkeit unterlief, so darf andererseits doch gesagt werden, daß die Arbeiten sich vollständig von geschmackloser oder unsinniger Kriegssymbolik fernhielten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die meisten älteren Schüler im Felde stehen und die Beteiligung deshalb auf die jüngeren erst im Bilden begriffenen Leute beschränkt blieb. Auf der einen Seite wurde die Anpassung an die Zeit durch Vereinfachung der Form und strenge klare Teilung erstrebt, auf der anderen Seite durch ornamentale Durchschlingung des Kreuzmotives oder des Reichsadlers mit dem Lorbeer und der Eiche, dem Zeichen des Ruhms, dem Epheu, dem Zeichen des steten Gedenkens. □

Ein 1. Preis wurde bei der ersten Aufgabe nicht vergeben, die Abbildungen aus dem 2. und 3. Preis von Wilh. Weller zeigen schlichten in der Form zusammengefaßten Silbercharakter, der gerade einem derartigen Zeitschmuck entsprechend erscheint, besonders ist die gute in Kreuzform gebrachte Verteilung der Schrift der Silberbrosche zu erwähnen. Die Entwürfe des anderen 2. Preises, Verfasser Ant. Eiberger, sind für Ausführung in Feinguß, während die von Fritz Möhler,

Digitized by Google

Wettbewerb zur Erlangung von|Kriegsandenken, veranstaltet aus der G. Hauber-Stiftung der Kgl. Fachschule für Edelmetallindustrie in Schwäb. Gmünd



I. Preis: Eugen Rupp
(Motto: „Wer siegt?")
(verkleinert)

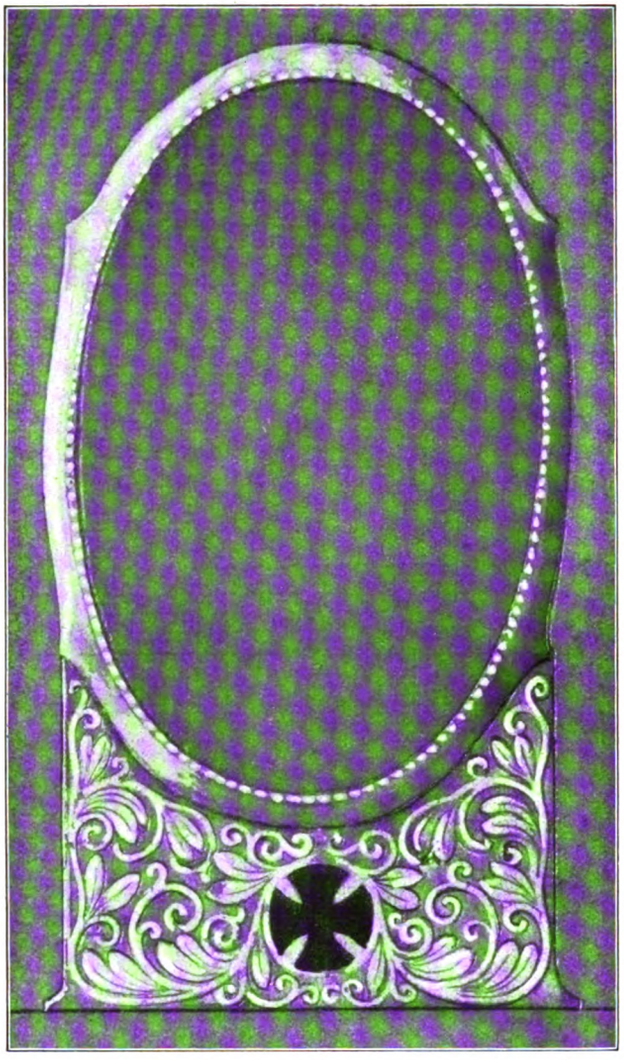
II. Preis: W. Weller
(Motto: „Paris")

II. Preis: Ant. Eiberger
(Motto: „St. Georg")

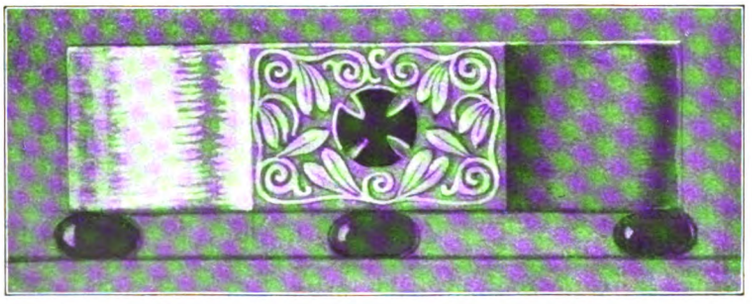
III. Preis: W. Weller
(Motto: „Namur")

Digitized by Google

Wettbewerb zur Erlangung von Kriegsandenken, veranstaltet aus der G. Hauber-Stiftung der Kgl. Fachschule für Edelmetallindustrie in Schwäb. Gmünd



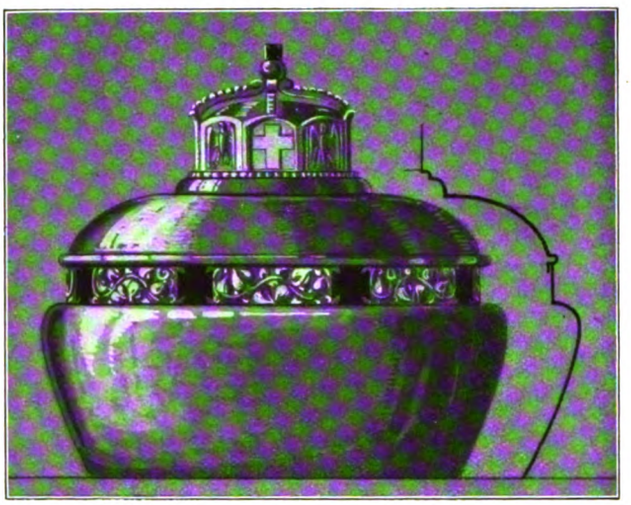
II. Preis: Robert Knauss



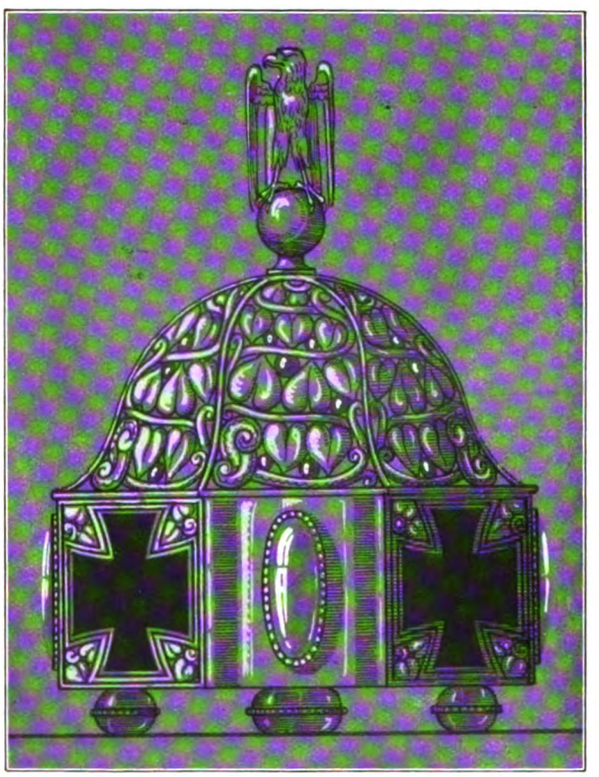
II. Preis: Robert Knauss

Digitized by Google

Wettbewerb zur Erlangung von Kriegsandenken, veranstaltet aus der G. Hauber-Stiftung der Kgl. Fachschule für Edelmetallindustrie in Schwäb. Gmünd

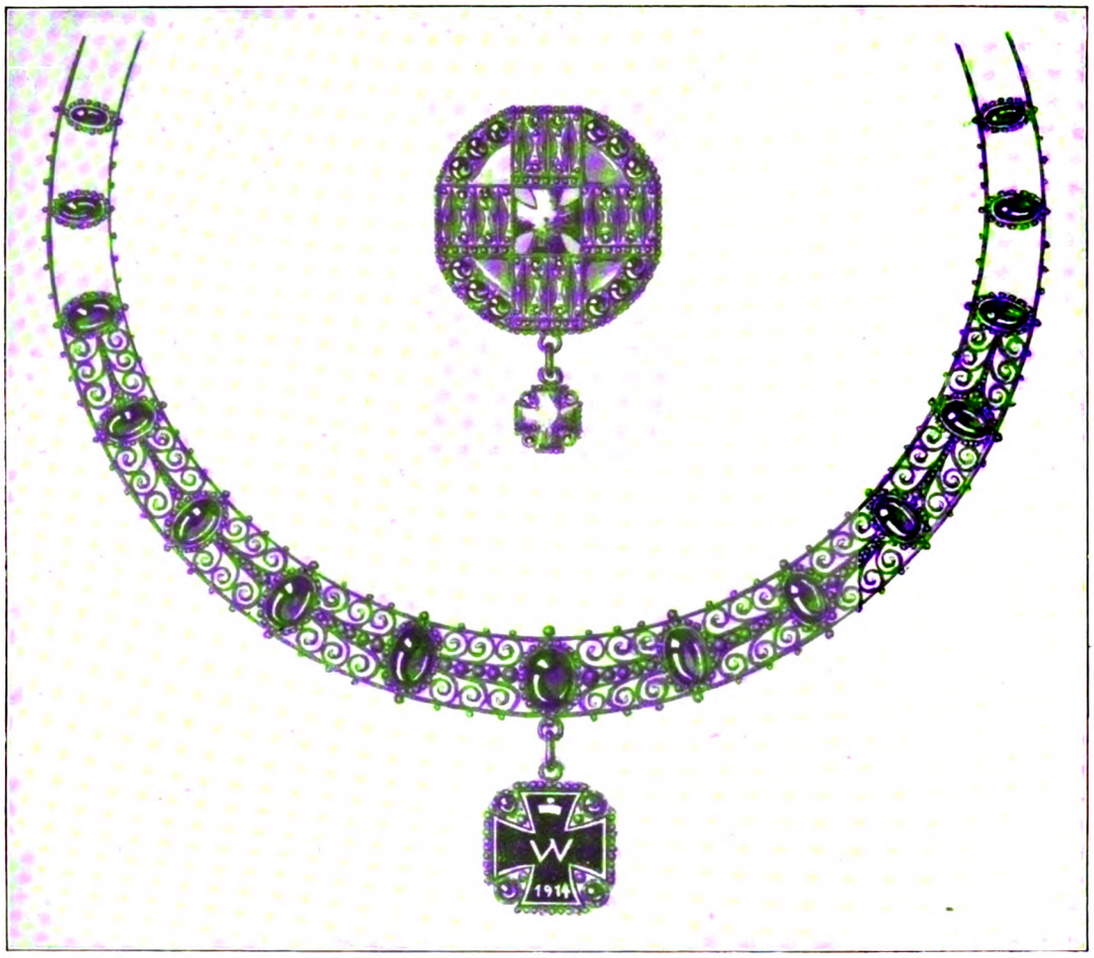


III. Preis: Eugen Rupp
(Motto: „Deutsche Kraft")
(verkleinert)



I. Belobung: Eugen Rupp
(Motto: „Eiserne Zeit")
(verkleinert)

Digitized by Google



III. Preis: Fritz Möhler
(Motto: „Emden")

III. Preis: W. Weller
(Motto: „Namur")

Digitized by Google

im Charakter der Adlerfibeln des 12. Jahrhunderts mit Farbsteinen reich geschmückt in Gold und Platin ausgeführt, gedacht sind. □

In der Aufgabe Kriegsgedenkarbeiten in Silber wurde der 1. Preis Eug. Rupp für den Entwurf eines getriebenen Metalldeckels auf einem Kriegserinnerungsbuche zuerteilt. Durch einfache Teilung der Felder und sinngemäße Verwendung des Eisernen Kreuzes ist mit wenig Mitteln eine ruhige, ernste Wirkung erzielt, die zugleich dem Metallcharakter gerecht wird. Es wäre erfreulich, wenn derartige Erinnerungswerke für die auf dem Felde der Ehre Gefallenen von Vereinigungen, Offizierskorps, großen Fabriken, Stadtgemeinden, Schulen bestellt, dem Edelmetallgewerbe später neue interessante Aufgaben zuwiesen, man denke hierbei nur an die reichen Goldschmiedearbeiten auf Buchdeckeln des Mittelalters, wo Treibarbeiten und Filigran, Email und kunstvolle Steinfassungen so herrlich vereinigt sind. Von Rob. Knauss sind eine Anzahl Entwürfe zu Photographie-Rahmen, Döschen, Schalen und dergleichen, bei denen das Hauptmotiv das von Lorbeer umschlungene Kreuz ist. Von Rupp noch einige silberne Dosen, die zu Aufnahme von Kriegserinnerungen gedacht scheinen. □

Aus einem Hanauer Feldpostbrief.

August Schatt, Sohn des Mitinhabers der Firma Gebr. Schatt, Hanau, z. Zt. Vizefeldwebel d. R. in einem Inf.-Reg., Inhaber des eisernen Kreuzes, entwirft in einem an seine Eltern gerichteten Brief folgendes interessante Bild seiner Tätigkeit:

. . . . Durch die stockfinstere Nacht auf der von Granaten ganz zerrissenen Chaussee von dem Sitz des Brigade-Kommandos auf meinem Rad zurückfahrend, bringe ich dem Regiment den Befehl, gegen den Feind vorzugehen. Im Schutze der Nacht marschieren wir bis auf etwa 300 Meter an die feindliche Schützenlinie heran, wo wir an einem Bahndamm in Stellung gehen und von hier aus bei Tagesanbruch den Feind beschießen, der sich nach mehrstündigem Kampfe teilweise zurückzieht, teilweise ergibt. Einer der Gefangenen macht bei einem Verhör, das ich mit ihm anstelle, sehr interessante Aussagen über feindliche Stellungen, Beschaffenheit der Truppen usw. und ich bekomme den Befehl vom Oberst, dem Brigadekommandeur, General . . ., den Gefangenen zuzuführen und Bericht zu erstatten. Die Stellung ist von großer Wichtigkeit und ich werde von dort zu dem Divisionkommandeur und von diesem zum kommandierenden General geschickt, wo ich überall meinen Bericht mache. Gegen Abend komme ich zum Bataillon zurück, das noch immer in der alten Stellung am Bahndamm in einem furchtbaren Regen liegt. Mit keinem andern Schutz wie dem Mantel, liegen wir bis morgens 4 Uhr in strömendem Regen und in heftigem Granatfeuer an dem Bahndamm. Das Regiment erhält den Befehl, weiter vorzugehen, ich persönlich werde als Befehlsempfänger zum General befohlen. Der General liegt mit seinem Stabe hinter dem Bahnhofsgebäude . . ., das ständig von schwerer englischer Artillerie beschossen wird. Die Granaten durchschlagen wiederholt die Mauern des Bahnhofes und töten von der Begleitung des Generals zwei Leute und verletzen etwa zehn mehr und weniger schwer. Die Chaussee ist ständig unter feindlichem Artilleriefeuer und jeder einzelne Radfahrer oder Reiter wird mit Feuer überschüttet. Ein mir zugeteilter Radfahrer . . . . . aus Hanau wird beim Überbringen einer Meldung von einer Granate getroffen und getötet; schon dreimal habe ich den Weg zur Division gemacht, und trotzdem jedesmal auf mich geschossen wurde, blieb ich verschont, mein Tempo hätte allerdings jedem Rennfahrer Ehre gemacht. Als ich zum vierten Male von der Division zurückkam, um einen Befehl zu überbringen, schien man mich unter allen Umständen unschädlich machen zu wollen. Ich wurde mit einem förmlichen Hagel von Granaten und Schrapnells übergossen, trotzdem ging anfangs alles gut, erst etwa 100 Meter vor dem Bahnhof schlug eine Granate unmittelbar vor meinem Rade ein. Ein Splitter riß mir die Hälfte der Lenkstange glatt ab, die Kette wurde abgerissen und einige Speichen flogen ein. Ich wurde von dem Luftdruck in den Chausseegraben geschleudert, wo ich bei dem Besichtigen meiner Knochen feststellen konnte, daß ich wie durch ein Wunder unverletzt geblieben war, aber denken werde ich an diesen Augenblick Zeit meines Lebens. Unsere Erfolge sind nach wie vor sehr schöne. Wir liegen jetzt ungefähr zehn Kilometer vor R . . und bekämpfen hier einen in sehr starker Stellung liegenden Feind. □

Ein tüchtiger Geschäftsmann.

Es ist bekannt, daß seitens der Behörden neuerdings Erlasse gegen die Armbänder aus Granatenführungsringen herausgegeben worden sind, die unser Geschäft, sowohl das des Goldschmiedes als auch das der Industrie, schwer zu schädigen geeignet sind. Vielleicht sind sie mit durch eine Zeitungsnotiz veranlaßt worden, die in folgender Form in einem viel gelesenen Berliner Blatte erschien:

„Wo noch viel Kupfer steckt.

Ein Berliner Goldschmied schreibt uns: □

Beim Lesen des Artikels über „Metallsammlung" in Ihrem geschätzten Blatte drängt es mich, einen Mißstand aufzudecken, der in der heutigen Zeit geradezu unerhört ist. In meine Goldschmiedewerkstatt kamen seit Ausbruch des Krieges die Granatreifen, reines Kupfer, diese sollen als Armbänder verarbeitet werden. Da man damals an eine Metallknappheit noch nicht dachte, auch bei dem damaligen völligen Geschäftsstillstand sich den Verdienst nicht entgehen lassen wollte, wurde der Auftrag ausgeführt. Aber kamen zuerst die Stücke nur vereinzelt, so ist es in der letzten Zeit geradezu wie ein Hohn für alle diejenigen, die aus Nationalgefühl jedes Stück Metall zusammensuchen. Zu Dutzenden schicken die Leute die Reifen ein. Nicht etwa nur bei mir, nein, bei vielen Kollegen usw. liegen sie und sollen umgearbeitet werden. Auch in unseren Fachzeitschriften wird die fabrikmäßige Anfertigung empfohlen. Jeder solcher Reifen wiegt zirka 85 Gramm, da kann man sich wohl ausrechnen, wie viel der weiblichen Putzsucht im Deutschen Reich in jeder Woche von dem jetzt so kostbaren Metall geopfert wird. Meiner Ansicht nach ist dies ein Übelstand, der nicht scharf genug bekämpft werden kann, und so bitte ich hiermit eine verehrliche Redaktion, vielleicht Mittel und Wege zu finden, um möglichst einmal diese Kupferverschwendung einzudämmen. □

Wir glauben nichts Besseres tun zu können, als daß wir diese Klagen eines Fachmannes veröffentlichen und dadurch die zuständigen Behörden auf das Übel aufmerksam machen.„□

Alle Achtung vor dem „tüchtigen" Geschäftsmann, der vielleicht jetzt selbst mit Bedauern sieht, daß auch seine Felle fortschwimmen. Dieses „Eingesandt" war höchst überflüssig, nicht allein des Schadens wegen den es stiftet, sondern weil es auch sachlich auf unrichtigen Voraussetzungen beruht. Wir sind überzeugt, daß ein Kabel, welches neben vielen seinesgleichen heute noch auf seiner Rolle im Hofe des Elektrischen Werkes liegt, mehr Kupfer enthält, als alle bisher eingesandten Führungsringe. Und außerdem war dieses Kupfer im Notfalle doch ebenso wieder zur Hand als alles andere verarbeitete Gelbmetall im Reiche. Keine der „putzsüchtigen" Damen würde einen Augenblick gezögert haben, ihr Armband auch umsonst herzugeben, wenn es das Vaterland forderte. Aber so groß ist die Not garnicht, und deshalb

Digitized by Google

dürften die hier angeführten Gründe, an rechter Stelle zur Geltung gebracht, mit zur Aufhebung des Verbotes beizutragen. □

Antiqua oder Fraktur.

SEIT Anfang des Krieges fliegt ab und zu eine Zuschrift in unsere Schriftleitungsstube, die im Ganzen erfreulichen Inhalts, zum Schlusse aber doch ungefähr folgenden Satz enthält: „Ich würde aber Ihre Zeitung noch viel lieber lesen, wenn sie anstatt der lateinischen Buchstaben, deutsche Schrift hätte!“ Wir haben darauf in der Regel nichts geantwortet, wenn es uns auch ein leichtes gewesen wäre, an den vor zwei Jahren stattgefundenen Kampf um die deutsche Schrift (Fraktur) zu erinnern, aus dem wir für die Verteidigung der sogenannten lateinischen Schrift (Antiqua) eine ganze Menge Gründe hätten anführen können. Wir hätten auch sagen können, daß so ein schroffer Systemwechsel von den Buchdruckereien und den Schriftgießereien nicht mitgemacht werden könne, die ihre vorhandenen Schriften verwerten müssen, sollen sie nicht ruiniert und dadurch der Volkswirtschaft empfindlicher Schaden zugefügt werden. Auch hätten wir, als den für uns maßgebenden Grund anführen können, daß die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung“ heute stark in neutralen und auch nach dem Kriege wieder in den uns heute feindlichen Ländern gelesen wird, daß sie als Pionier unseres Edelmetallwarenhandels gilt und wirken muß, daß der Erfolg der Anzeigen der deutschen Industrien davon abhängt, daß diese Verlautbarungen gelesen werden können, und daß dieses nur mit einem auch im Auslande bekannten Schriftsystem möglich ist. □

Es ließe sich auch noch auf die vielen amtlichen Schriftstücke aller Art hinweisen, sogar solche der Militärbehörde, der man doch nicht eine Vertretung deutschfeindlicher Bestrebungen nachsagen kann, die alle in schlichter klarer Antiqua gehalten sind, wie wir jeden Augenblick zu beweisen bereit sind. □

Wir haben eben genügende Schulbildung in Deutschland, um beide Schriften lesen zu können, wird doch aus pädagogischen Gründen, zum Beispiel in Leipzig, der Leseunterricht zuerst in lateinischen Buchstaben erteilt; erst später kommt die schwierigere Fraktur. □

Aber wir haben nicht geantwortet, weil wir wissen, daß sich auf jeden dieser Gründe bei einigem guten Willen ein Gegengrund finden ließe, und weil es nur unfruchtbaren Briefwechsel gegeben hätte, zu dem wir jetzt keine Zeit haben, der auch dem Ernste unserer Epoche nicht entsprochen haben würde. Heute haben wir summarisch dazu Gelegenheit, indem wir den Gegnern der Antiqua sagen können, daß sie sogar in der Sache selbst unrecht haben. □

Der oben erwähnte Streit über die beiden Schriftarten Antiqua und Fraktur endete damals mit einem Siege der letzteren, da sich ihre Vertreter auf das eigentlich Deutsche der Fraktur beriefen. Nun macht der Pädagoge Prof. Fritz Kullmann in der Zeitschrift „Neue Bahnen“ darauf aufmerksam, daß die heute in den Schulen gelehrte deutsche Schreibschrift ihre vorliegende Form englischem Geist und englischem Schrifttum verdankt. Er weist aus Schriftbeispielen aus den älteren deutschen Handschriften nach, daß die deutsche Schrift, die geschriebene wie die gedruckte, bis in den Ausgang des 16. Jahrhunderts wirklich als Darstellung deutscher Art gelten konnte, da sie, wie das deutsche Wesen, kraftvoll, markig und deshalb eckig war. Seit dem Ausgange des 17. Jahrhunderts jedoch geriet diese Schrift immer mehr unter englischen Einfluß; immer schematischer wurde sie jetzt, immer mehr an die geometrischen Formen der Ellipse und Spirale gebunden, leere, phrasenhafte Schnörkel mußten dem nüchternen und korrekten Schriftbild bis zur äußeren Gefälligkeit verhelfen. Die Schreiblehrer dieser und einer späteren Zeit – Drescher, Leischner – taten leider alles, um diesem undeutschen Schriftwesen Eingang in die deutschen Schulen zu verschaffen. So kam es, daß die ehemals blühende Schriftkultur mehr und mehr in Verfall geriet. — □

Wir stehen sicher dem Bestreben unser Volkstum von ausländischen Schlacken zu reinigen, mit allem möglichen Wohlwollen gegenüber. Aber wenn wir sehen, daß das Kind mit dem Bade ausgeschüttet werden soll, so kann niemand verlangen, daß wir mitmachen. □

Eine Frage.

„Im Laufe der Zeit haben mit Sandpapier bearbeitete Becher aus Gold und Silber an einigen Stellen Flecken angenommen. Wie läßt sich der gewöhnliche Glanz wieder erlangen?“ □

Diese Frage stand in der „Technischen Rundschau“ und sie hat uns einigermaßen verblüfft. Würde man Parkettfußboden mit Nagelschuhen bohnern? Oder Anzüge reinigen mit dem Pferdestriegel? Wir wollen nichts gegen das Sandpapier sagen, denn es ist für manche Zwecke ein sehr praktisches Material; auch der Goldschmied benutzt es wo es angebracht ist. Und neuerdings erst kam es in dem bekannten Landsturmliede zu hohen Ehren, welches dem Mädchen empfiehlt nicht zu weinen und sich die Tränen mit Sandpapier abzuwischen. Aber um goldene Becher zu reinigen erscheint es uns als das denkbar ungeeignetste Mittel. Wie manches edle Stück mag durch derartige sachunkundige Putzversuche seiner Schönheit beraubt worden sein. Die Antwort der „Technischen Rundschau“ auf diese Frage kommt nach Angabe einiger unschädlicher Mittel zu dem vernünftigen Schlusse, die Becher sollten durch einen Goldschmied wieder hergestellt werden. Es wäre ein Verdienst gewesen, dem Fragesteller gleichzeitig zu empfehlen, die zukünftige notwendig werdende Reinigung der Becher ebenfalls dem Fachmann zu überlassen, damit nicht wieder so zerstörend damit umgegangen wird. □

Die künstlichen Edelsteine.

ÜBER das im Verlage Wilhelm Diebener, Leipzig, erschienene, von Dr. Hermann Michel verfaßte, diesen Gegenstand behandelnde Buch*) schreibt K. Andrée in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ von Prof. Dr. H. Miehe, Leipzig (Verlag Gustav Fischer, Jena), folgende Kritik: □

Die vorliegende ausgezeichnet ausgestattete Schrift ist in erster Linie für Edelsteinliebhaber, Juweliere und Steinhändler, dann aber auch als Basis für weitere wissenschaftliche Untersuchungen gedacht. □

Einer Einleitung über Begriff, Zweck und Methoden der Mineralsynthese, folgt ein längerer Abschnitt über die künstliche Darstellung der einzelnen Edelsteine. Darin werden zunächst als im Handel verbreitete Kunststeine die verschiedenen Korundvarietäten (Rubin, Saphir) und Spinelle behandelt. Es folgt die größere Zahl allerdings künstlich herstellbarer, aber noch nicht zu praktischer Verwendung gelangender Edel- und Schmucksteine (Diamant, Quarz, Chalcedon, Opal, Alexandrit, Smaragd, Phenakit, Euklas, Topas, Spodumen), wobei insbesondere der wissenschaftlich bedeutungsvollen Diamantsynthese in längeren Ausführungen gedacht wird. □

Der III. Abschnitt enthält die Unterscheidungsmerkmale und gibt dem Juwelier einfache mikroskopische Methoden an, mit deren Hilfe die Auseinanderhaltung natürlicher und künstlicher Steine gelingt. Komplizierte Untersuchungsmethoden, die aber noch in den Anfängen stecken, stützen sich auf Verfärbungen und Lumineszenzerscheinungen unter dem Einfluß von Radium-, Röntgen-, Kathoden- und ultravioletten Strahlen. □

Nur mehr praktisches Interesse hat der Schlußabschnitt über den Einfluß der Kunststeine auf den Preis und Absatz der Natursteine, die Handelsbezeichnung der Kunststeine und den Export derselben nach Indien, von wo sie dann als „echte“ teuer verkauft werden. — Das Buch, welches durch eine große Zahl guter Mikrophotographien geschmückt ist, wird zweifellos Erfolg haben, nicht nur in der Praxis, sondern möglicherweise auch für die wissenschaftliche Synthese solcher Steine, die heute praktisch noch nicht darstellbar sind. □

*) Michel, Dr. Hermann, Die künstlichen Edelsteine, ihre Erzeugung, ihre Unterscheidung von den natürlichen und ihre Stellung im Handel. 4°. Leipzig 1914, W. Diebener. — Preis geb. 4,50 Mk. □

Digitized by Google

Aufrechterhaltung der Versicherungsansprüche stellungsloser Angestellter.

DIE Reichsversicherungsanstalt für Angestellte macht folgendes bekannt: Für die bisher versicherten, teilweise noch stellenlosen Angestellten dürfte es von besonderer Wichtigkeit sein, die gesetzlichen Bestimmungen zu erfahren, die ihnen für diese Zeit eine Sicherheit zur Verhinderung des Erlöschens der Anwartschaft gewähren. Einen solchen Schutz bietet der § 50 des Gesetzes, der folgendermaßen lautet:

„Die Anwartschaft lebt wieder auf, wenn der Versicherte innerhalb des dem Kalenderjahre der Fälligkeit der Beiträge oder der Anerkennungsgebühr folgenden Kalenderjahres die rückständigen Beiträge nachzahlt. Ist eine Anwartschaft während der Wartezeit erloschen, so kann die Reichsversicherungsanstalt auf Antrag die rückständigen Beiträge stunden. Der Antrag muß vor Ablauf der im Absatz 1 bezeichneten Frist gestellt werden. Spätere Pflichtbeiträge können, soweit sie nicht gemäß § 49 erforderlich sind, auf die gestundeten Beiträge angerechnet werden. Durch die Anrechnung lebt die Anwartschaft wieder auf."

Hiernach kann dem Versicherten beim Erlöschen der Anwartschaft während der Wartezeit Stundung der rückständigen Beiträge durch die Reichsversicherungsanstalt gewährt werden, wobei spätere Pflichtbeiträge, soweit sie nicht gemäß § 49 erforderlich sind, auf die gestundeten Beiträge angerechnet werden können. Erforderlich ist allerdings, daß der Versicherte in der in § 50 Absatz 1 am anderen Ort angegebenen Frist einen Stundungsantrag bei der Reichsversicherungsanstalt stellt. □

Amsterdamer Diamant-Marktbericht.

Von unserem Amsterdamer Spezialberichterstatter.

Amsterdam, den 7. Juni 1915.

Zu dem letzten Bericht*) geht uns folgende Erläuterung zu:

„Auf Seite 141 lautet der letzte Satz: □

„Ich will dabei noch bemerken, daß die Preise für Melées und Klein jetzt noch viel höher sind, als wofür sie vor dem Kriege auf dem Markt verkauft worden sind." □

Daraus kann etwas anderes gelesen werden, als ich sagen wollte, und es scheint, daß ich nicht deutlich genug war. Nachdem ich gesagt hatte, daß das Syndikat die Preise für große Ware erhöht und für Melées und Klein vermindert hat, wollte ich damit erklären, daß die Preise, die man jetzt nach ihrer Herabsetzung für Melées und Klein bei dem Syndikat zahlen muß, auf dem Amsterdamer Markt ebenso nicht wieder zu bekommen sind, wie vor dem Kriege. Die Syndikatspreise sind jetzt noch viel höher, als sie auf dem Amsterdamer Markt vor dem Kriege erzielt wurden. □

Wer bei dem englischen Syndikat ein „shippment" kauft, mußte alle Sorten dazu nehmen, sowohl grobe Ware, als Melées und Klein in verschiedenen Farben und Formen. Beim Wiederverkauf muß er den Wiedererlös aus dem Verkauf von Melées und Klein auf die großen Steine aufschlagen. □

Das Syndikat hat nun damit angefangen, selbst die Preise für die kleineren Sorten zu vermindern und für die großen Sorten zu erhöhen, doch sind die von ihm billiger festgesetzten Preise für die kleineren Sorten immer noch höher, als die welche man im Wiederverkauf dafür erzielt. Es hat also nicht infolge des Krieges eine Verbilligung der Diamanten stattgefunden, wie im Publikum gemeint wird, sondern im Kleinverkauf sind die Preise für kleinere Steine, trotz der Preisherabsetzung des Syndikats ebenso hoch wie vor dem Kriege, weshalb ich in dem ersten Bericht von der den Juwelier nicht berührenden Preisherabsetzung des Syndikats nichts erwähnte. Ich hoffe, daß damit alles Mißverständnis, was geschehen konnte, aufgeklärt ist. □

*) Unser Amsterdamer Diamantberichterstatter ist Holländer, und beherrscht die deutsche Sprache nicht so vollkommen, als das sich in seinem Stil nichts verbessern ließe. Wir haben uns bisher mit Absicht vor jeder Änderung gescheut, weil wir dem Bericht nicht das Originelle nehmen wollten, und weil es uns und denen, die ihn in geschäftlichem Interesse lesen, viel mehr auf die Richtigkeit dessen was er behauptet, als auf die Eleganz der Ausdrucksweise ankommt.

In letzter Woche sind sehr viele Geschäfte mit geschliffener Ware in guter und billiger Qualität, grob und Melées, nach Amerika gemacht worden. Die Ausfuhr dahin hatte einen Wert von 1 500 000 Gulden. □

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Emil Hoffmann, Leutnant in einem kgl. bayr. Landw.-Regt., Bijouteriefabrikant in Firma Hoffmann & Brenner in Pforzheim. □

Walter Hadank, Sohn des Goldwarenfabrikanten Oskar Hadank in Berlin, dessen Beförderung zum Leutnant wir in der vorigen Nummer meldeten. □

Leutnant Ernst Hotz, Mitinhaber der Silberwarenfabrik Jabulowsky & Co. in Pforzheim. □

Alfr. Heinze, Geschäftsführer der Firma Ewald Porcher in Hannover, z. Zt. verwundet im Kriegslazarett Thourout liegend.

Karl Abel, Sanitätsunteroffizier, stud. med., Sohn des Fabrikanten Carl Abel in Firma Abel & Zimmermann in Pforzheim, für hervorragende Leistungen im Sanitätsdienst bei den Kämpfen an der Lorettohöhe. □

Unteroffizier Otto Steinmetz, Sohn des Kaufmanns Georg Steinmetz, Inhabers der Firma Steinmetz & Lingner in Leipzig. Seine beiden Brüder: Leutnant d. Res. Georg Theodor Steinmetz und Leutnant d. Res. Erich Steinmetz, sind bereits im Besitz dieser Auszeichnung. □

Auszeichnungen

anderer Art und Beförderungen:

Karl Nagel, Bijouterie-Fabrikant aus Pforzheim, zurzeit in einem Landsturm-Bataillon, wurde zum Leutnant der Landwehr befördert. □

Der 18 jährige Kriegsfreiwillige Raphael Rau, Goldschmied aus Mindelheim (Schwaben), wurde mit dem bayerischen Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. □

Zur Fahne einberufen sind:

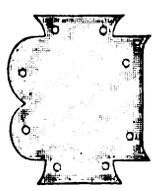
Fritz Pavel, Juwelier, Geschäftsführer bei Hofjuwelier Albert Schroeter in Bromberg. □

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

Befestigen ausgesägter Monogramme auf Leder-Etuis, Taschen usw. Das Befestigen von Monogrammen und Schildern auf Etuis usw. mittels aufgelöteter Stifte verursacht, besonders da wo es sich um mehrere Stifte handelt, Schwierigkeiten. Mit nachstehendem Verfahren gelingt es aber stets,

Rückseite des Monogramms



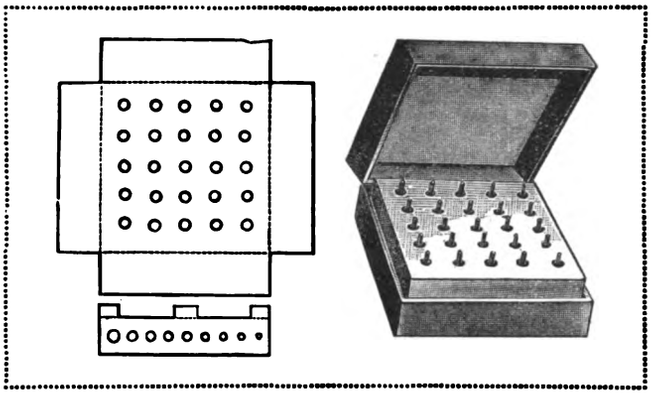
Papier-Schablone

das Aufstiften sauber und schnell auszuführen. Nachdem das Monogramm oder Schild soweit hergestellt ist, daß die Stifte angelötet werden können, bohrt man an den Stellen, an denen die Stifte zu stehen kommen, Löcher an, im Durchmesser etwas größer als der Querschnitt der Stifte. Die Anbohrungen betupft man mit etwas Pariserrot und wischt das überflüssige wieder ab. Dann legt man ein nicht zu dünnes Stück Papier auf die Rückseite des Monogramms und reibt mit dem Finger-

Digitized by Google

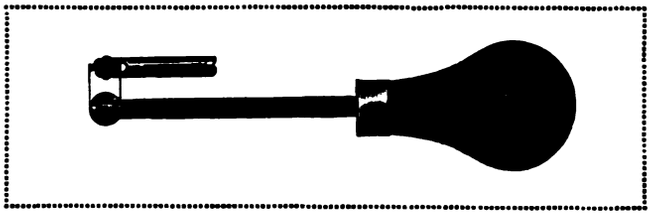
nagel darüber, wodurch sich die Löcher und Konturen des Monogramms auf dem Papier andeuten. Die auf das Papier abgepausten Löcher, werden mit einem Stift durchgeschlagen (nicht durchgestochen) und das Monogramm im Umriß ausgeschnitten, worauf man die Stifte an den angebohrten Stellen festlötet. Das Aufstiften geschieht wie folgt: Nachdem man die passende Stelle, auf der das Monogramm befestigt werden soll, ausgesucht hat, legt man die Papierschablone darauf, paust die Löcher mittelst weißer Farbe durch und durchsticht die markierten Punkte. Die Stifte des Monogramms werden dann genau auf die Löcher passen. □

Bohrerkasten. Um ein leichtes Finden seiner Bohrer zu ermöglichen, stellt man sich ein Kästchen her, in dem die Bohrer bequem aufrecht stehen können und fertigt dazu einen Einsatz aus Zinkblech wie abgebildet. Die punktierte Linie



kantet man mit dem Hammer im rechten Winkel über ein Bretteisen und lötet die Ecken mit Zinnlot. Das punktierte Rechteck ist etwas kleiner als das Innere des äußeren Kastens, die überstehenden Ecken halb so hoch wie derselbe. Die Löcher macht man so groß, als es der Schaft der Bohrer erfordert. Auch kann man seitwärts noch eine Schablone für die Größe der Bohrer einfügen. □

Korneisen für Millegriff. Ein praktisches Korneisen fertigt man auf einfache Weise folgendermaßen an: Man nimmt ein kleines Stahlrädchen oder Scheibchen und bohrt an der Randfläche dicht nebeneinander runde Vertiefungen. Die Bohrungen werden dann fein geschliffen und poliert und das Scheibchen gehärtet. Dann richtet man sich aus einem Stahlstift eine Gabel her, in die das Scheibchen eingepaßt wird, sodaß es bequem



darin Spielraum hat. Das Rädchen wird vermittels Schraube oder Niete befestigt. Das Werkzeug ähnelt einem Reitersporne, nur daß, wie schon erwähnt, auf der äußeren Randfläche des Rädchens statt erhabener Spitzen, halbrunde Vertiefungen vorhanden sind. Ist der zu fassende Stein festgesetzt, so bewegt man das Rädchen auf dem Gold- oder Platinrande um den Stein, dabei leicht aufdrückend. Man erhält dadurch ein schönes, gleichmäßiges Korn. Die Handhabung ist sehr einfach, sicher und von großer Zeitersparnis. □

Kunstgewerbliche Rundschau

Bei Immendingen stieß man bei Grabarbeiten auf einen alemannischen Friedhof, von dem 28 Gräber freigelegt wurden, die zahlreiche Fundstücke enthielten. Am wertvollsten scheint ein goldener Ring aus der Zeit des oströmischen Kaisers Justinian etwa 350 n. Chr. zu sein. – Ein prähistorischer Fund wurde zwischen Bahrendorf und Neugraben gemacht. Es handelt sich um einen 12 Millimeter dicken Bronzering von 4 1/2 Zentimeter Durchmesser. Daran hängt eine 20 Zentimeter lange, aus neun Scharnieren und vier Ringen bestehende Kette.

Im Gegensatz zu Frankreich kann die erfreuliche Tatsache festgestellt werden, daß sich das Kunstleben Deutschlands in der Kriegszeit in wenig veränderter Weise weiterentwickelt. Sogar auch die Sammeltätigkeit der Museen nimmt ungeschmälert ihren Fortgang. So hat das Kgl. bayr. Nationalmuseum in München im Kriegsjahre Gelegenheit gehabt, sich etwa hundert zum Teil äußerst wertvoller Neuerwerbungen zuzuführen. Auch die Sammlung von Edelmetallarbeiten erfuhr durch einige Qualitätsobjekte erwünschte Bereicherung. Da ist ein vergoldeter Doppelbecher mit Münchener Meister- und Beschauzeichen, eine zierliche Arbeit, die auf den Buckelungen in zarter Gravierung figürliche Darstellungen nach den deutschen Kleinmeistern trägt, ferner, gleichfalls Münchener Herkunft und nach den Meisterzeichen dem für die „Reiche Kapelle" tätigen Bernhard Peter (1614–1640) zuzuschreiben, eine Garnitur von Kruzifix und zwei Leuchtern, Arbeiten von höchster Vollendung in der Technik, von hoher Zartheit in der Komposition und erlesener Schönheit der Ziselierung. Eine Augsburger Arbeit aus der Frühzeit des 18. Jahrhunderts ist ein Koffer mit silbernem Puppengeschirr, das direkt als Modell für vornehmes Tafelgeschirr angesprochen werden darf. Gleichfalls Augsburger Herkunft ist ein silber-vergoldetes Eßbesteck von üppigem Rokoko-Charakter, nach dem Beschauzeichen eine Arbeit von Meister Abraham Winkler, zwischen 1759 und 1761 entstanden. Das Besteck, eine Leihgabe und zugleich Vermächtnis von Herrn und Frau Hauptmann a. D. Fiuri ist auch um dessentwillen interessant, daß Napoleon I. bei seinem Aufenthalt in Augsburg sich des Bestecks bediente. □

Im Numismatischen Verein zu Dresden hielt Herr Hofrat Holst einen Vortrag über künstlerisch bedeutsame Kriegsmedaillen, wobei er Medaillen der Münchner Künstler Prof. M. Dasio, Prof. Haim, L. Gieß, K. Götz, Hans Lindl, H. Schwegerle und der Dresdner Künstler Alfred Glatter und Etha Richter besonders hervorhob. □

In den Ausstellungsräumen der Volkslesehalle in Halle a. S. fand eine kunstgewerbliche Ausstellung statt, in der Schmuckstücke von Anna Wunderlich wegen ihrer technischen Geschicklichkeit auffielen. □

Bildhauer Benno Elkan (Alsbach) hat eine Medaille des auf dem Feld der Ehre gefallenen Reichstagsabgeordneten Ludwig Frank-Mannheim gefertigt. Die trefflich modellierte Arbeit wurde im Verlage von A. E. Cohn in Frankfurt hergestellt.

Prof. L. Beschor von der Königl. Zeichenakademie in Hanau stellt dort zurzeit einen Bischofsschmuck aus, ein Kreuz, ein Reliquienkästchen und ein Gebetbuch. Das Kreuz, aus Silber mit Dukatengold vergoldet, erinnert in seiner ganzen Ausführung an die Zierde des Reichsapfels aus den Kleinodien des heiligen, römischen Reiches. Nur ist das jetzt vorliegende Schmuckstück freier und leichter in seiner Form und auch noch freudiger belebt in seiner Ausstattung und Farbe. So erscheint es uns trotz des Anklanges an jenes uralte Meisterwerk doch durchaus modern und originell in seiner Gestaltung. Den Mittelpunkt des Kreuzes bildet ein großer ovaler Turmalin. Vier kleine, gebeizte Onyxe umrahmen ihn; die Zwischenräume sind mit ganzen Perlen ausgefüllt. Die einzelnen Kreuzesarme, die, ähnlich dem Kreuze auf dem Reichsapfel, in fleur de lys-Form endigen, werden durch große, grüne Onyxe stärker betont. Das zweite Stück der Ausstellung ist als Reliquienkästchen bestimmt. Den Behälter selbst bildet ein achteckiges Kästchen aus Ebenholz mit vier größeren und vier kleineren Seitenflächen. Die großen Flächen zeigen in ihrer Mitte je einen grünen Onyx in reicher Fassung. Rechts und links des Steines sind Rechtecke aus Perlmutter eingelegt. Das letzte, aber gewiß nicht geringste Stück der Ausstellung bildet ein Gebetbuch. Die Vorderseite des Buchdeckels ist am prunkvollsten gehalten. Die Grundlage der ganzen Verzierung

Digitized by Google

bildet ein Kreuz aus Lapis auf Elfenbeingrund, mit feinem, unregelmäßigen gewundenem Golddraht umrandet. Das Mittelfeld hat die Form eines länglichen Ovals, das von einer festen Linie umschlossen wird. □

Goldschmiedearbeiten anläßlich des neuen dänischen Verfassungsgesetzes. Ein handgeschriebenes Pergamentexemplar des am 5. Juni 1915 endgiltig angenommenen neuen Staatsgrundgesetzes für Dänemark wird im Reichstage in einem bei Hofjuwelier A. Michelsen in Kopenhagen ausgeführten silbernen Schrein von 75 cm Länge, 60 cm Breite und 8½ cm Höhe, aufbewahrt werden. Die Hauptverzierung des Schreins sind die zusammengelegten Stäbe, das Zeichen der Einigkeit und Stärke, von Buchenlaub zusammengehalten, und am Schlüsselloch die drei Löwen des Reichswappens. Durch die in Silber gefaßte Glasscheibe erblickt man das Gesetzexemplar, welches auf weiß-rotem Seidensammet ruht. Die Zeichnung des Schreines stammt von Schloßarchitekt Th. Jörgensen und Bildhauer N. C. Henriksen. Nur mit Schwierigkeit gelang es, genügend große Silberplatten von dem gewünschten Gewicht zu beschaffen, und zwar aus Schweden; allein die Bodenfläche wiegt 7½ kg. An dem in rotem, handvergoldetem Leder gebundenen Gesetzexemplar, hängt eine das Wachs-Siegel enthaltende silberne Kapsel, welche nach einem alten Vorbild von Silberschmied Georg Jensen ziseliert ist. Der Federhalter, womit der König das neue Verfassungsgesetz unterschrieb, ist aus Gold nach Prof. Hans Tegner's Entwurf bei Hofjuwelier Michelsen hergestellt. Den Abschluß oben bildet die Königskrone, deren Kissen auf den antiken römischen Fasces (umwundene Stöcke und Beile, Zeichen der Amtsgewalt) ruht; sich darum schlingende Bänder tragen eine Inschrift, Datum und das königliche Monogramm. Das Mittelstück des Schaftes ist in ziselierter und durchbrochener Arbeit gehalten, und die Scheide, welche die Feder festhält, mit Lorbeerblättern umwunden. — Dasselbe Motiv der Fasces, mit der Inschrift „Danmarks Riges Grundlov 5. 6. 1915", ist bei einem vergoldeten Gedenklöffel angewendet, den die Firma herausbrachte; auf der Rückseite steht „Patriae, non partibus". □

Allgemeine Rundschau

Deutsch-französische Zwangsverwaltung. Der „Deutsch-Französische Wirtschaftsverein" teilt anläßlich vieler Anfragen mit, daß er die in Paris sowie in Marokko sequestrierten deutschen und österreichischen Firmen und die in Deutschland sequestrierten französischen Firmen in besonderen Listen zusammengestellt und im Druck herausgegeben hat. Die im übrigen Frankreich außerhalb Paris sequestrierten Firmen sind im Hinblick auf ihre große Anzahl (mehrere Tausende) nicht besonders gedruckt worden, liegen aber im Vereinsbüro (Berlin W 9, Köthener Straße 28/29) zur Einsicht aus; auch wird auf Wunsch schriftlich Auskunft darüber erteilt. □

Die Kgl. Fachschule für Edelmetallindustrie in Schwäb. Gmünd wird im laufenden Sommerhalbjahr von 68 Schülern (176 im Vorjahre) besucht. Von den Schülern sind aus Württemberg 64, aus Baden und Preußen je ein Schüler, aus Elsaß-Lothringen zwei Schüler. Außerdem besuchen eine Anzahl in Gmünder Lazaretten befindliche Militärpersonen den freiwilligen Unterricht im Zeichnen. □

Rechtsanwalt Dr. Kemmer, der bisherige Syndikus des Kreditoren-Vereins in Pforzheim, dessen Übersiedlung nach Karlsruhe bereits im Bericht des Kreditoren-Vereins als ein Verlust für den Verein mit Bedauern erwähnt wurde, ist zum Stadtrechtsrat seines neuen Wohnortes ernannt worden. Wer seine umfassenden für den in- und Auslandshandel unserer Industrie wertvollen Erfahrungen kennt und die Art seiner Persönlichkeit schätzen gelernt hat, wird dieses Bedauern verstehen und sich ihm anschließen. Unsere besten Wünsche begleiten ihn in seinen neuen Wirkungskreis, wobei wir die Hoffnung ausdrücken, das in gewichtigen Fragen seines ihm so eigen gewordenen Gebietes des internationalen Handelrechtes, sein Rat und seine Meinung der Branche nicht versagt sein wird.

Ausfuhrbewilligungsstelle für die Metallindustrie. Der Reichskanzler hat eine Zentralstelle für Ausfuhrbewilligungen in der Metallindustrie errichtet und als Vertrauensmann Herrn Ingenieur Dr. ing. Erwin Kramer, Berlin SO. 26, Kottbuser Ufer 41, bestellt. Anträge auf Ausfuhrbewilligungen für die Metallindustrie sind künftig unmittelbar an die vorgenannte Stelle zu richten. Beim Reichsamt des Innern eingehende Anträge werden zunächst zur Verfügung dorthin gegeben. □

Auslese fremdländischer Schilderaufschriften. Ein amtliches Verzeichnis fremdländischer Geschäftsschilderaufschriften für Groß-Berlin, ist jetzt zu dem kürzlich erfolgten Erlaß des Polizeipräsidenten v. Jagow der Öffentlichkeit übergeben und den sämtlichen Polizeirevieren zur Nachachtung überwiesen worden. Das umfangreiche Verzeichnis enthält eine Zusammenstellung aller der von den Polizeirevieren Groß-Berlins gemeinsam ermittelten fremdländischen Geschäftsschilderaufschriften, aus der unter anderem folgende auch unser Fach interessierende Fremdworte hier mitgeteilt seien: Bijouterie, Bonbonniere, Agentur, Atelier, chic, Commission, Comptoir, Credithaus, Fournituren, elegant, en detail, en gros, Expedition, Export, Fabrikation, Façon, Filiale, Galanterie, garniert, garantiert, Genres, Imitation, Importeur, Institut, Medaille, Nouveautés, prämiiert, Produkte, Reparatur, Juwelier, Spezialgeschäft, Spezialität. — Daß in dieser Auslese sich zahlreiche Namen befinden, die völlig in den deutschen Sprachschatz übergegangen sind und sich nur schwer ausmerzen lassen, ist klar ersichtlich, weshalb anzunehmen ist, daß dieses allzuscharfe Vorgehen bald wieder sein Ende finden wird. □

Die Aktiengesellschaft vorm. H. Gladenbeck & Sohn, Bildgießerei in Berlin und Friedrichshagen, hält am 29. Juni Generalversammlung ab und übersendet uns ihren Bericht über das Geschäftsjahr 1914. Aus diesem Bericht entnehmen wir, daß infolge des durch den Krieg stark zurückgedrängten Interesses für Luxus- und Kunstgegenstände, auch der Absatz dieser Firma sowohl im Inlande wie im Ausfuhrgeschäft ein stark verringerter war. Wie bei fast allen Unternehmen unserer Branche kam auch hier als besonders erschwerend hinzu, daß das Herbst- und Weihnachtsgeschäft, welches von einschneidendem Einfluß auf das Jahresergebnis ist, von dieser Minderung besonders getroffen wurde. Das Bestreben der Firma, das Geschäft durch Anfertigung neuer zeitgemäßer und patriotischer Gegenstände zu beleben, hatte bisher nur mäßigen Erfolg und konnte unter den obwaltenden Zeitverhältnissen keinen hinreichenden Ersatz für den Ausfall auf der anderen Seite bringen. Auf die Herstellung von Gegenständen für Heeresbedarf war der Betrieb nicht eingerichtet, doch ist im laufenden Jahre mit Arbeiten dieser Art begonnen worden und sind auch für die nächste Zeit ein Teil dieses Betriebes mit solchen beschäftigt. Der erzielte Betriebsgewinn reichte nicht zur Deckung der Unkosten und Abschreibungen hin, so daß zum Ausgleich des Fehlbetrages, außer dem Gewinnvortrage vom Vorjahre, der Spezialreservefonds in voller Höhe, sowie ein Teilbetrag von 16054,75 Mk. von den „Rücklagen auf Außenstände" herangezogen werden mußte. Die Bewertung der Bestände und die Abschreibungen sind in der üblichen vorsichtigen Weise erfolgt. Die Grundlage des Unternehmens berechtigt indessen zu der Annahme, daß es nach glücklicher Beendigung des Krieges wieder lohnende Beschäftigung im Rahmen der seitherigen Tätigkeit sowie auf neuen einschlägigen Gebieten finden wird. □

Argentiniens Bijouterie- und Goldschmiede-Markt. Argentiniens Einfuhr von echten Goldschmiede- und Bijouteriewaren fiel von 1934502 Goldpesos Wert in 1913 auf 653064 Pes. in 1914. Im Jahre 1913 lieferten davon Deutschland 44%, Frankreich 34%, den Rest hauptsächlich Großbritannien, Italien und die Vereinigten Staaten. Die Einfuhr unechter Bijouterien fiel von (1913) 95592 auf (1914) 38360 Goldpesos Wert. Ein Artikel im Märzheft von „The Americas" (Newyork) meint, daß bei guten Ernteaussichten der Juwelenmarkt Argentiniens gegen Ende 1915 wieder normal werden würde. Was die Geschmacksrichtung betrifft, so scheint Argentinien für Einfach-

Digitized by Google

heit zu sein, geometrisches und einfaches Pflanzenornament ist offenbar beliebt. Importeure extravaganter und schimmernder Muster in feiner Juwelierware haben Enttäuschungen erlebt. Ohrringe zum Anschrauben sind unverkäuflich, da die Frauen dort die Ohrläppchen gewöhnlich durchbohrt tragen. Goldgewalzte und versilberte Ketten zu volkstümlichen Preisen sind in guter Nachfrage. Ringe, Armbänder, Uhranhänger, Gold- und Perlen-Halsketten, Broschen, Ohrgehänge, Ohrringe usw. sind gut abzusetzen. Meistens wurde aus Europa mit offenem Kredit auf 6 Monate verkauft und dieser auf Wunsch noch einige Monate verlängert. Die Einfuhrfirmen ihrerseits boten ihren Kunden ähnliche Bedingungen. Infolge des Kriegs hat sich aber dieses geändert und die Fabriken liefern jetzt nur gegen Kasse oder mit kurzfristigem Ziel. Kleine Sendungen werden mit Paketpost in zinnausgekleideten Büchsen von nicht über 11 lbs. Bruttogewicht gesandt, die Juwelierware selbst ist dabei in Seidenpapier eingeschlagen; die dazugehörenden Kartons oder sonstigen Schaufensterauslagen werden der billigeren Verzollung wegen getrennt geschickt. Größere Sendungen kommen mit Frachtdampfern in großen Packkisten, worin die Juwelierarbeit für sich und die Karten und Etuis ebenfalls für sich liegen. Silberne Juwelierarbeiten werden in Argentinien nicht viel gehandelt, ausgenommen Tändel-Beutel, (vanity bags) Netzwerk-Börsen, (mesh-purses) Zigaretten-Etuis und Griffe für Spazierstöcke, welche recht gangbar sind. □

Die Gewinnung von Opalen und Edelsteinen in Queensland (Australien) bewertete sich nach der amtlichen Statistik im Jahre 1914 auf nur 15800 £, gegen 46292 £ in 1913. Die Erzeugung von Feingold betrug 249468 Unzen (1913: 265735), die von Silber nur 253964 Unzen, gegen 604979 Unzen im Jahre 1913. □

Aus den Fachvereinigungen

Der Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes hält seine diesjährige Hauptversammlung am Sonntag, den 20. Juni, vormittags 9 Uhr, in Leipzig, „Schäfers Weinrestaurant", Georgi-Ring 6, ab. Die vorläufige Tagesordnung enthält folgende Punkte: Jahresbericht, Kassenbericht, Wahl des Rechnungsführers, Entlastung des Vorstandes und des Kassenführers, Zielfestlegung durch die Fabrikanten, Kalkulationsfrage, Neuwahl der Kontrollkommision, Verschiedenes. □

Fachschüler-Verein „Jungkunst" in Schwäb. Gmünd. Der Vorstand Herr Eiberger ist als Hilfslehrer an der Kgl. Fachschule tätig und infolgedessen als Vorstand der „Jungkunst" zurückgetreten. Als sein Nachfolger wurde Herr Fritz Möhler gewählt, der den Vorsitz bereits übernahm. □

Freie Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede zu Leipzig. Sitzungsbericht vom 7. Juni 1915. Wie vorauszusehen war stand die diesmalige Monatszusammenkunft stark unter dem Zeichen der Zeit. Einige Kollegen hatten ihren Stellungsbefehl in der Tasche, dem sie mit Freuden bereit sind Folge zu leisten; andere erwarten denselben jeden Tag. So konnte für den eigentlichen Zweck der Zusammenkunft keine rechte Stimmung aufkommen. Da diese Erscheinung voraussichtlich für die nächste Zeit eine ständige bleiben wird, wurde der Beschluß gefaßt, für die Sommermonate die Versammlungen ausfallen zu lassen. Eingegangen waren: Karten und Dankschreiben von Kollegen aus dem Felde, ein Brief betr. die Beratungsstelle der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung Wilhelm Diebener" für kriegsverletzte Goldschmiede, ein Angebot von Eintrittskarten zu halben Preisen zum Besuch der Vorstellungen im Varieté Battenberg, von welchem Erlöse 500 Mk. von der Direktion zum Besten des Handwerker-Erholungsheimes gestiftet werden. Von einem Antwortschreiben des Rates betr. unserer Eingabe gegen die Verauktionierung von Juwelen, Gold- und Silbersachen in öffentlichen Lokalen wurde Kenntnis genommen. Es ging daraus hervor, daß Lokalrichter Auktionen in dieser Art vornehmen dürfen. Dank dem Entgegenkommen eines Kollegen ist der Lehrling des Kollegen Eichhorn, der ebenfalls dem Ruf zur Fahne Folge leisten mußte, vorläufig untergebracht worden. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Fabrikmarken — Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □ Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Fragen:

3746. Wer ist der Fabrikant der billigen unechten Broschen und Anhänger mit bunten Emailblumen, Schmetterlingen usw. in großen und kleinen Ovalen, auch runden und viereckigen Mustern, reich bunt emailliert, die als billiger Sommerschmuck viel getragen werden? G. M. i. B.

3747. Wer ist der Bestecksfabrikant, der das Winkelkreuz als Warenzeichen führt? C. R. i. N.

Neue Fragen:

3748. Welcher Silberbesteck-Fabrikant führt folgendes Warenzeichen: Von einander abgekehrte Baßschlüssel (F-Schlüssel), in der Mitte darunter ein Punkt? Es kann sich um schweizerisches Fabrikat handeln. Für gefl. Auskunft Dank. K. C. i. Rh.

3749. Wer ist Lieferant des folgend beschriebenen Amuletts als Anhänger: Glatter Reif, eine Axt umschließend, aus deren Schneidflächen Blitze herabgehen. Die Seitenfläche des Axtkörpers ist mit fünf Runenzeichen versehen. Die Axt kann auch ein Hammer sein sollen; aus der Zeichnung läßt sich das nicht mit Sicherheit feststellen. A. S. i. G.

3750. Wer liefert Broschen in Doublé mit Mondsteinen gefaßt, genau nach folgendem Muster: Ein kleiner Stab mit zwei kleinen Kügelchen abschließend, daran an kleinen Ringchen vier runde Mondsteine, dann mit kleinen Ketten verbunden drei Mondsteine, dann ebenso zwei dann einer. F. C. i. H.

3751. Wie reinigt man in Silber und silbervergoldet gefaßte Bernsteinsachen ohne den Bernstein heraus zu nehmen? Wodurch verhütet man ein Mattwerden der Politur beim Auswaschen? Welche Art Vergoldung wendet man zum Wiedervergolden an ohne den Bernstein zu entfernen? O. Z. i. V. O.

3752. Wer kann ein gutes Verfahren mitteilen für Goldplattierung rot und gelb? Eventuell wird dieses Verfahren zu kaufen gesucht. A. M. i. B.

Antworten:

3742. Die Behandlung der Patinierung bei 18 Karat Bijouterien speziell Ringen, ist im großen und ganzen dieselbe wie die für Münzen in Anwort 3730 angegebene, nur mit dem Unterschiede, das man hier statt des Vergoldens, besonders bei Waren wie Ringe, die sich leicht abtragen, das Färbeverfahren anwendet. — □

Die Waren werden stark mattiert, dann gefärbt, aber nicht gebürstet, damit der sogenannte Farbsud auf der Ware bleibt, und dieser Farbsud hat oft (bei geeigneter Legierung) jene so geschätzte orange-rote Färbung. Man reibt dann, wie angegeben, mit angefeuchtetem doppelkohlensauren Natron, mit dem Daumenballen ab. In den Vertiefungen bleibt der Farbsud, kristallinische Goldsalze, zurück, eventuell kann genau wie schon angegeben durch Anwendung von Patinafarbe, die Tönung verstärkt werden. Zaponieren ist unbedingt nötig. □

Kurz vor Kriegsbeginn hat Schreiber dieses derartige Arbeiten ausgeführt und Versuche haben ergeben, daß wenn man kurz bevor man die Waren aus dem Färbebad tut, Eisenoxydlösung zufügt, jene orang-rote Sud-Tönung besser erzielt wird, doch sind die Versuche noch nicht zum Abschluß gekommen. O. R. i. K.

3745. Betr. Obstmesser mit einem Dreizack als Warenzeichen, durch direkte Mitteilung erledigt. □

3747. Betr. Silbergewebe für Teesiebe durch direkte Mitteilung erledigt. □

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Wirtschaftliche Kriegswirkungen in der Edelmetallindustrie.

Von Lothar Dieterlen.

ELF Monate Kriegszeit! Wenn die Rechnung unserer Gegner auch nur zur Hälfte gestimmt hätte, so wäre es ein unnützes Unterfangen, über die Aussichten irgend einer deutschen Industrie sich noch zu äußern. Die Wirkungen dieses Krieges in politischer, finanzieller, technischer und sozialer Hinsicht sind ganz anders ausgefallen, als unsere Gegner glaubten annehmen zu dürfen, selbst der Handel hat nicht das Gepräge, welches die „Beherrscher der Meere" glaubten herbeiführen zu können. □

Von den größeren deutschen Industrieen dürfte die des Edelmetalls am schwersten betroffen sein. Sie hat nicht nur als reine Luxusindustrie keine Aufträge von verdienstsichernder Höhe zu verzeichnen, sie vermag sich auch nur in geringem Maße den technischen Anforderungen des Krieges anzupassen, wie dies von fast allen Betrieben des Unedelmetalles mit zum Teil sehr beneidenswertem Erfolg festgestellt werden kann. Von einem Verdienst wird demgemäß bei der Edelmetallindustrie nicht gesprochen werden können, man ist im allgemeinen recht zufrieden, wenn man von einem tapferen, verlustreichen Durchhalten reden kann.

Wie jede schwere Erschütterung auf wirtschaftlichem Gebiet zu einem Reinigungsprozeß, wenn auch mit grausamen Mitteln, Veranlassung gibt, so ist dies auch bei der Edelmetallindustrie der Fall. Die längst beklagten ungesunden Kreditverhältnisse und schädlichen Lieferungsbedingungen werden sich bessern müssen, daß dabei einige wirtschaftlich Schwache zugrunde gehen, ist unausbleiblich. Es war nach Ansicht angesehener Fachgenossen Zeit zu einer Reformation. Die jetzt schwebenden Verhandlungen lassen auf eine erfreuliche Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Edelmetallindustrie sicher hoffen, wenn auch dann noch freilich einige Wünsche unberücksichtigt bleiben werden. □

Betrachtet man die finanziellen Wirkungen des Krieges inbezug auf die Edelmetallindustrie, so sind die Summen, die bei den Kriegsanleihen gezeichnet wurden, von einer respektablen Höhe. Hat doch anläßlich der zweiten Kriegsanleihe Pforzheim allein 12½ Millionen, Schwäb. Gmünd 3¼ Millionen Mk. gezeichnet und damit ein starkes nationales Empfinden bewiesen. Aber es wäre verfehlt, aus diesen Summen auf eine ruhig die Stürme des Krieges durchhaltende Kapitalkraft der Hauptindustrie dieser Städte zu schließen. Tatsächlich sind namentlich seit dem Eintritt Italiens in die Reihe unserer Feinde Firmen von bestem Rufe vorhanden, die ihre gesamte Fabrikation einstellen mußten, andere, die sehr besorgt die finanzielle Basis ihres Betriebes durch ausstehende Forderungen gefährdet sehen. Dabei bestehen keine Aussichten, baldigen Ersatz auf einem anderen Absatzgebiet zu bekommen, denn der inländische Absatz läßt sich naturgemäß gerade jetzt am wenigsten vergrößern. Der Balkan wäre noch die einzige Möglichkeit neben den kleineren nordischen Staaten, wo nach neuen Absatzgebieten gesucht werden könnte, aber auch dort sind die wirtschaftlichen Kriegswirkungen fast ebenso deutlich wie bei uns zu spüren, und eine lähmende Unsicherheit der politischen Lage hält gerade das Geschäft in Luxusartikeln nieder. Eine Anpassung der Fabrikation an die technischen Aufträge für Kriegszwecke ist bekanntlich fast allgemein ausgeschlossen. Aber die Spesen sind nicht verschwunden, die Steuerkraft hat beträchtlich nachgelassen, der alte Arbeiterstamm kehrt in seiner früheren Geschlossenheit auf keinen Fall wieder. Die Unklarheit über die Art der nach dem Krieg gesuchten Stilform tut das ihre, um eine etwa jetzt einsetzende Initiative aussichtslos erscheinen zu lassen; auf Vorrat arbeiten zu lassen ist eine Unmöglichkeit. □

Gleiche Leistung im Kriege wie im Frieden.

Eine junge Firma der Goldwarenbranche, die im wesentlichen patriotischen Schmuck in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" anzeigt, schreibt am 18. Juni:

„Mit den in Ihrer Zeitung aufgenommenen Inseraten sind wir in jeder Beziehung, was Ausführung und Aufmachung anbetrifft sehr zufrieden. Ebenso können wir uns über die Erfolge, welche wir damit erzielt haben, nur lobenswert aussprechen."

So beweist es sich, daß auch in schwerer Kriegszeit die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" nichts von ihrem hervorragenden Werte als Insertionsorgan eingebüßt hat.

Digitized by Google

Umsomehr ist es zu begrüßen, daß die Industriellen und Grossisten der Edelmetallbranche den Zeitpunkt wahrgenommen haben, gewisse Auswüchse im Kreditwesen zu beschneiden. Die Tätigkeit der Darlehnskassen und der Kriegskreditbanken hilft finanziell gesunden Firmen über einen Teil der Schwierigkeiten hinweg. □

In technischer Hinsicht wird bei einzelnen Firmen darauf gesehen, daß die Einrichtungen verbessert werden. Die mechanische Werkstätte ist bisweilen die am besten beschäftigte Abteilung, natürlich in der Hoffnung, daß aus den neugeschaffenen Betriebseinrichtungen später auch der entsprechende Absatz sich zeige. An Reparaturen gehen zwar fortgesetzt kleine Aufträge ein, diese können aber von einzelnen Firmen nicht einmal erledigt werden, weil die Betriebskosten sich nicht rentieren würden, man läßt den Betrieb geschlossen und vergibt die Arbeit außerhalb. Als einziger positiver Vorteil inbezug auf die Edelmetallindustrie dürfte der stark vermehrte Bedarf an Trauerschmuck festzustellen sein. Hier wurde denn auch sofort in anerkennenswerter Weise seitens des Verlags Diebener eine erfreuliche Förderung durch ein Preisausschreiben erzielt. Der Absatz in diesen Erzeugnissen dürfte — leider — eine ständige Steigerung, zunächst wenigstens, erfahren. □

Kleine, gute Ausstellungen an einzelnen Plätzen, so in Stuttgart und München, fördern die Sache der Edelmetallindustrie gleichfalls in ihrem Teil. Ob es jedoch gelingt, deutschem Geschmack auch in diesen feinsten Erzeugnissen zur Anerkennung zu verhelfen: wer vermag hier Bestimmtes vorauszusagen? Dazu kommt, daß einzelne, hervorragende Kunstgewerbler, die gerade auf dem Gebiet der Edelmetallverarbeitung zu besondere Hoffnungen Veranlassung gaben, auf dem Felde der Ehre gefallen sind.

Was die soziale Seite anbetrifft, so sind natürlich die Schädigungen umso deutlicher erkennbar, je wirtschaftlich schwächer der Betroffene vorher war. Wenn einzelne Strohexistenzen zugrunde gingen, so ist das im Gesamtinteresse gesehen nicht zu beklagen. Dagegen sind die Familien der Arbeiter zum Teil recht schwer getroffen. Namentlich ältere Arbeiter, die nicht zum Heer eingezogen sind, sind übel daran, da sie mit ihrem Einkommen fast ausschließlich auf Unterstützungen angewiesen sind. Andere haben, wenn auch zunächst mit geringerem Verdienst, den Beruf gewechselt und sind mit der Herstellung irgend eines Kriegsartikels beschäftigt. Soweit Notstandsarbeiten ausgeführt werden, wird über die hart werdende Hand geklagt, die eine feinere Arbeit später nicht wieder so ohne weiteres ausführen lasse. □

Von besonderem Interesse ist die Gestaltung des Lehrlingswesens. Wo das Geschäft nicht im Betrieb ist, kann auch kein Lehrling angelernt werden. Andererseits ist die Erziehung des Nachwuchses nicht weniger wichtig geworden als in Friedenszeiten. Da hilft in weitestgehender Weise die Schule aus, die in erhöhtem Grade unter beträchtlichen Opfern der beteiligten Behörden und Lehrer die Lehrlinge zu beschäftigen begonnen hat. Wo es immer möglich ist, sollten auch während der Kriegszeit Lehrlinge für die Edelmetallindustrie angenommen werden; über die Art der Beschäftigung während der stillen Zeit läßt sich ja reden. Die natürlich gegebene Arbeit ist für den Lehrling während des Krieges die theoretische Ausbildung. □

Schwer kämpfen auch die Juweliere. Mancher hat seinen jetzt zu teuren Laden gekündigt oder versuchte mit seinem Vermieter auf billigere Bedingungen zu kommen. Der Notpfennig mußte auch hier vielfach herangezogen werden. Einigen Ausgleich verschaffte bisweilen der Verkauf von Uhren, Taschenlaternen usw. □

Im Ganzen betrachtet wird unsere deutsche Edelmetallindustrie den Krieg wirtschaftlich ohne zu schweren dauernden Schaden überstehen. Die jetzt erkennbare, großartige Anpassungsfähigkeit der deutschen Industrie, wird das Edelmetallgewerbe zielbewußt in der Anpassung an neue Verhältnisse nach dem Kriege gleichfalls zeigen. □

Die neuen Vorschriften über die Gewährung von Zahlungsfristen in der Kriegszeit.

BALD nach Ausbruch des Krieges erließ der Bundesrat eine Verordnung über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen, die mit dem Tage ihrer Verkündigung, dem 7. August 1914, sofort in Kraft trat. Der Rechtsstandpunkt, welchen diese Verordnung einnimmt, ist der folgende: □

1. In bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten kann das Prozeßgericht, auf Antrag des Beklagten, eine Zahlungsfrist von längstens drei Monaten im Urteil gewähren. □
2. Die Frist läuft vom Tage der Verkündung des Urteils ab.
3. Die Frist kann für den gesamten Schuldbetrag oder einen Teil desselben erfolgen. □
4. Es kann Sicherheitsleistung gefordert werden. □
5. Die Zahlungsfrist ist nur zu gewähren, wenn eine vor dem 31. Juli 1914 entstandene Geldforderung in Frage kommt, die Lage des Beklagten die Fristverlängerung rechtfertigt und durch dieselbe dem Kläger nicht ein unverhältnismäßiger Nachteil entsteht. □
6. Der Schuldner kann seinen Gläubiger zur Verhandlung über eine Zahlungsfrist, unter Anerkennung der Forderung des Gläubigers, laden. □
7. Auch die Vollstreckung kann auf die Dauer von drei Monaten vom Vollstreckungsgericht eingestellt werden, wenn nicht schon eine Zahlungsfrist gewährt ist. □
8. Bei einem Vergleich oder einem Anerkenntnisurteil werden die Gerichtsgebühren nur zur Hälfte erhoben, und wenn der Streitgegenstand 100 Mk. nicht überschreitet, überhaupt niedergeschlagen. □

Diese Verordnung war damals mit Rücksicht darauf erlassen worden, daß durch den plötzlichen Ausbruch des Krieges die Inhaber von Geschäften in ihrem Betriebe größtenteils wesentlich beeinträchtigt wurden, und erst wieder Vorkehrungen treffen mußten, um dem Geschäftsgang in geordnete Bahnen zu leiten. Von dem Recht, einen Zahlungsaufschub zu verlangen, ist denn auch zahlreich Gebrauch gemacht worden, wie die Statistik unserer Gerichte ergibt. Namentlich den mittleren und kleineren Geschäftsleuten und Gewerbetreibenden half die Verordnung über die ersten geschäftlichen Mißhelligkeiten nach Kriegsausbruch hinweg. □

In der Praxis hat sich nun im Verlaufe der zehn Monate, auf welche die Verordnung jetzt zurückblickt, manche Lücke gezeigt, die der Ausfüllung bedurfte. Es handelte sich darum, auch eine Bewilligung von Zahlungsfristen im Mahnverfahren einzuführen, Vereinfachungen des Ver-

Digitized by Google

fahrens sowie Erleichterungen im Kostenpunkte zu schaffen, und namentlich im Hypothekenverkehr zu Gunsten der Schuldner weitere Fürsorge zu treffen. Infolgedessen hat der Bundesrat unter dem 20. Mai d. J. eine Verordnung erlassen, welche die oben mitgeteilten Bestimmungen ergänzt bzw. abändert. Die Ergänzung betrifft das Mahnverfahren. Auch in diesem Verfahren kann von jetzt ab der Schuldner für eine Forderung, die er an sich anerkennt, die Gewährung einer Zahlungsfrist beantragen, und zwar unter folgenden Voraussetzungen:

1. Der Vollstreckungsbefehl darf noch nicht verfügt sein.
2. Der Gläubiger, dem der Antrag zuzustellen ist, muß einverstanden sein. Ist er nicht einverstanden, so wird der Antrag des Schuldners als Widerspruch gegen den Zahlungsbefehl angesehen und Verhandlung über den Rechtsstreit angesetzt. □
3. Der Zahlungsaufschub im Mahnverfahren gilt auch für Forderungen, die nach dem 31. Juli 1914 entstanden sind oder entstehen.
4. Eine Grenze für die Dauer der Zahlungsfrist und eine Höchstgrenze der Forderungsind nicht vorgesehen.

Diese Vorschrift soll dem Gläubiger Gelegenheit geben, seinem Schuldner selbst eine Zahlungsfrist einzuräumen. Bisher wird gegen den größten Teil der Zahlungsbefehle nämlich nur deshalb Widerspruch erhoben, um die Zahlungspflicht hinauszuschieben. Die dadurch entstehenden Weiterungen und Kosten können jetzt vermieden werden. □

Das bisherige Fristverlängerungsverfahren vor dem Amtsgericht, wie wir es oben unter 6 gekennzeichnet haben, ist aufgehoben. Anstelle der mündlichen Verhandlung über die Fristerteilung tritt ein einfacher Beschluß des Amtsgerichts, vor dessen Erlaß der Gläubiger zu hören ist. Ist die Forderung bereits eingeklagt oder vollstreckbarer Schuldtitel vorhanden, so wird keine Frist gewährt. Der Schuldner hat dann das Recht, die Fristerteilung im Vollstreckungsverfahren beim Vollstreckungsgericht nachzusuchen. Gegen die Bewilligung oder Ablehnung des Fristgesuches ist das Rechtsmittel der Beschwerde gegeben. Beim Vollstreckungsgericht kann der Schuldner übrigens die Einstellung auf drei Monate, die wir unter 7 erwähnten, schon vor Beginn der Zwangsvollstreckung, sobald nur ein vollstreckbarer Schuldtitel vorhanden ist, beantragen.

Was die Kostenfrage anlangt, so soll bei Entscheidungen über Zahlungsfristen das Gericht den Wert des Streitgegenstandes nach freiem Ermessen, höchstens aber auf den 20. Teil der Forderung festsetzen. Wird durch Urteil über die Bewilligung einer Zahlungsfrist entschieden, oder in einem Vergleiche eine solche bewilligt, so bleiben für die Berechnung der Gerichts- und Anwaltskosten die nur auf die Zahlungsfrist sich beziehenden Verhandlungen und Entscheidungen außer Betracht. In den übrigen Fällen sind die Gerichts- und Anwaltsgebühren auf $^2/_{10}$ des ordentlichen Satzes herabgesetzt worden. □

Die Fristgewährung unter 1 gilt, wie nicht unbemerkt gelassen werden soll, auch für Wechselforderungen, soweit dieselben vor dem 31. Juli 1914 entstanden sind. Keine Anwendung erleidet die Vorschrift also auf Prolongations-Wechsel, die erst nach diesem Zeitpunkt gegeben wurden. (Entsch. des Oberlandesgerichts Kiel U I 351/14.) □

Unter dem 22. Dezember 1914 hatte der Bundesrat weiter verfügt, daß eine Zahlungsfrist bis zu sechs Monaten bei Hypotheken oder Grundschulden gewährt werden kann, wenn es sich um die Zahlung des Kapitals oder bei einer Rentenschuld um die Ablösungssumme handelt. Auch die Einstellung der Zwangsvollstreckung ist nach der genannten Verordnung auf die Dauer von sechs Monaten zulässig. Hierzu ist bestimmt worden, daß eine wiederholte Fristerteilung für die Zahlung von Hypotheken und Grundschuldkapitalien eingeräumt werden kann, wenn sie durch die Lage des Schuldners gerechtfertigt ist und der Gläubiger keinen

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Carl Johann Bauer, Kunstgewerblicher Goldschmiedemeister aus München, fiel am 16. November bei einem Sturmangriff auf Wytschaete.

Joseph Scheppler, Goldschmiedemeister in Freiburg i. Br., Ersatzreservist, starb, 33 Jahre alt, den Heldentod. □

Max Beyer, Goldschmiedemeister aus Erfurt, starb für das Vaterland. □

Anton Maischhofer, Juwelier aus Straubing, starb am 17. Juni im Feldlazarett in Savonnières bei St. Mihiel (Frankreich) im 31. Lebensjahre.

Otto Hofner, Leiter der Reparaturabteilung der Firma Jacob Agner, Juwelenfabrik in München, Sanitätsoffizier in Nordfrankreich, wurde beim Schlichten eines Streites zwischen zwei Leichtverwundeten in seinem Lazarett erstochen. □

Kurt Bär, Bijouteriefabrikant aus Pforzheim, Kanonier, fiel am 29. Mai. □

Ferd. Knell, Teilhaber der Firma Vereinigte Silberwarenfabriken Wolf & Knell-Gebr. Glaser in Hanau, Leutnant der Inf., Ritter des Eisernen Kreuzes, erlag, 24 Jahre alt, seinen bei einem Sturmangriff erhaltenen Wunden am 7. Juni. □

Carl Kohlhepp, Reisevertreter aus Hanau, Unteroffizier des Landsturms, Mitarbeiter der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" (u. a. Verfasser des Feldpostbriefes „Beim mobilen Landsturm" in Nr. 17/18 der „Deutschen Goldschmiede-Ztg.") starb am 2. April den Ehrentod fürs Vaterland. □

Friedrich Falsehr, Goldschmiedegehilfe, Oberjäger, Ritter des Eisernen Kreuzes, vorher bei der Firma Moritz Stumpf & Sohn, Danzig, beschäftigt, erlitt den Heldentod. □

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Digitized by Google

unverhältnismäßigen Nachteil erleidet. — Das neue Verfahren soll schließlich auch auf die Fälle Anwendung finden, in denen es sich um die Folgen einer nicht rechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung handelt. (Verpflichtung zur Räumung wegen Nichtzahlung des Miet- oder Pachtzinses; Fälligkeit des Kapitals wegen Nichtzahlung der Zinsen; Strafzinsen im Hypothekenverkehr usw.) Es sind dies die Fälle, die in der Bundesratsverordnung vom 18. August 1914 behandelt wurden.

Die neuen Vorschriften werden sicherlich dazu beitragen, in der gegenwärtigen Kriegszeit für die Schuldner eine noch größere Erleichterung herbeizuführen, ohne durch dieselbe die Gläubiger zu gefährden. □

Achtung! Laden- und Werkstattmiete nicht über ein Vierteljahr im Voraus zahlen!

[Gesetz vom 8. Juni 1915.]

NACH dem deutschen Zwangsversteigerungsgesetz ist dem Mieter oder Pächter ein besonderer Schutz zuteil geworden, falls das Grundstück zur Zwangsversteigerung kommt. Der Erwerber tritt an die Stelle des bisherigen Eigentümers des Grundstückes auch dem Mieter oder Pächter gegenüber, nur kann er das Miet- oder Pachtverhältnis, unter Einhaltung der gesetzlichen Frist (¼ Jahr bei Mietungen, ½ Jahr vor Ablauf des Pachtjahres bei Pachtungen) kündigen, wenn er dazu den ersten zulässigen Termin wahrnimmt. Später ist diese Kündigung ausgeschlossen und der Erwerber ist an das Mietabkommen mit dem Mieter oder Pächter gebunden. (§ 57 des Zwangsversteigerungsgesetzes, §§ 571, 572, 573, 574, 575 des Bürgerl. Gesetzb.) □

Zu diesen Vorschriften ist nun ein neues Gesetz unter dem 8. Juni 1915 erlassen worden, das den Schutz des Mieters und Pächters in der gegenwärtigen Kriegszeit an sich bestehen läßt und dem Zwangsversteigerungsgesetz einen § 57a, der die Kündigung, wie oben erwähnt, vorsieht, dann aber auch einen § 57b hinzufügt, der wesentliche Vorteile für den Ersteher bringt. Die Kriegszeit führt dazu, daß Grundstücksbesitzer häufiger denn je ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, Hypothekenzinsen nicht zahlen können und deshalb zur Zwangsversteigerung getrieben werden. Die „Bude wird angehängt" heißt es im Volksmunde. Das kann aber für den Goldschmied, der zum Beispiel einen Laden oder eine Werkstatt gemietet hat, in dem er sein Geschäft betreibt, verhängnisvoll werden, wenn er etwa gleich nach erfolgter Versteigerung räumen müßte. Darum durfte an dem bestehenden Rechtszustand in dieser Hinsicht nichts geändert werden. □

Wer ein Grundstück in der Zwangsversteigerung ersteht, hat dem darin befindlichen Goldschmied vierteljährlich zu kündigen, auch wenn er etwa das Grundstück nur zu dem Zwecke ersteht, dessen Laden selbst zu benutzen. □

Nun enthält das Bürgerliche Gesetzbuch auch noch Vorschriften über die Mietzinszahlung im Falle der Grundstücksveräußerung, die auch für den Pachtzins und auch bei Zwangsversteigerungen gelten. □

So ist in § 573 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmt, daß der Erwerber bzw. Ersteher des Grundstücks eine Mietzinszahlung für das laufende und folgende Vierteljahr gegen sich gelten lassen muß. Hat also die Versteigerung im März stattgefunden, und der Mietzins ist schon bis Ende Juni bezahlt, so ist der Mieter bis dahin befreit und braucht für das Vierteljahr April bis Juni nicht nochmals zu zahlen. □

Das ist jetzt durch den Artikel 2 des oben erwähnten Gesetzes geändert. Das „folgende Vierteljahr" zählt nicht mehr, sondern nur das laufende. In unserem obigen Falle also nur der Mietzins bis Ende März, so daß für das Quartal April – Juni der Goldschmied noch einmal zahlen müßte. □

Daraus folgt die Warnung, auf keinen Fall den Miet- oder Pachtzins mehr, auch wenn der Grundstücksbesitzer darum bittet, über das laufende Vierteljahr hinauszuzahlen, da man sonst Gefahr läuft, zweimal bezahlen zu müssen. □

In gleicher Weise ist die Angelegenheit geregelt, wenn es sich um die Erstreckung einer Hypothek auf die Miet- oder Pachtzinsen handelt. Eine Befreiung für den Mieter und Pächter tritt nur dann ein, soweit das laufende Vierteljahr, nicht mehr auch das „folgende", in Frage kommt. Nur für das laufende Quartal braucht er den Hypothekengläubiger nicht zu befriedigen. Das gilt nicht nur von der Einziehung des Miet- oder Pachtzinses vor der Beschlagnahme zugunsten des Hypothekengläubigers, sondern auch von anderen Verfügungen (Abtretung der Mietzinsforderung usw.). Auch sie sind dem Hypothekengläubiger gegenüber unwirksam, wenn sie über das laufende Vierteljahr hinaus erfolgt sind (§§ 1123, 1124 des Bürgerl. Gesetzb., Artikel 2, I – IV, des Ges. vom 8. Juni 1915). □

Folgerichtig ist aber auch die Konkursordnung dahin geändert, daß der Konkursverwalter nur eine Mietzinszahlung anzuerkennen braucht, die das laufende, nicht mehr aber das folgende Vierteljahr betrifft. Auch das muß bestimmend sein, nicht im Voraus gleich mehrere Quartale zu bezahlen. □

Der erste Artikel des neuen Gesetzes führt dann noch aus, daß die Beschlagnahme eines Grundstückes als dem Mieter oder Pächter bekannt gelten soll, wenn ihm der Gerichtsbeschluß über die Anwendung der Zwangsversteigerung zugestellt ist, dem Beschluß soll eine Belehrung über das Rechtsverhältnis beigefügt werden. Beschlagnahme zum Zwecke der Zwangsverwaltung steht derjenigen der Zwangsversteigerung gleich. □

Auf Antrag des Gläubigers wirkt das Gericht bei der Feststellung der Mieter oder Pächter eines Grundstückes mit.

Das Gesetz trat am 20 Juni in Kraft. Ein Vierteljahr von diesem Zeitpunkt ab gelten aber für schon vorher bestehende Miet- und Pachtverhältnisse noch die alten Vorschriften. □

Unsere Zeit will keine schöne Seelen mehr, sondern starke. Wir müssen abrechnen mit der Vergangenheit und uns auf die Zukunft vorbereiten. Adolf Pichler.

Digitized by Google

Kriegs- und Erinnerungs-Medaillen von Professor R. A. Zutt, Budapest.

[Zu den Abbildungen.]

Nachdem unsere bisherigen Nummern seit Ausbruch des Krieges auf jene Arbeiten Bezug nahmen, die in Deutschland sich mit Kriegsgedenkschmuck oder Trauerschmuck befaßten, mag es von Interesse sein zu sehen, wie unsere Verbündeten in Österreich-Ungarn die Zeitereignisse künstlerisch verwertet haben. Vor allem trat in dieser Hinsicht ein Künstler hervor: Prof. R. A. Zutt in Budapest. Zahlreiche Kriegsabzeichen für charitative Vereine, Krankenhäuser und Spitäler bezeugen, daß man dort die Kunst in höherem Maße in den Dienst der Kriegsfürsorge stellte wie bei uns. Denn mit dem Verkauf der meisten derartigen Andenken oder Abzeichen ist eine Unterstützungsabsicht irgend einer für wohltätige Zwecke errichteten Kasse verbunden. Auch andere Vereinigungen in Budapest, wie zum Beispiel die Künstlervereinigung „Kéve", haben es sich nicht nehmen lassen, ein bleibendes Wahrzeichen der Zeit schaffen zu lassen. Hier wird gleichfalls ein Teil des Erlöses dem Roten Kreuz zugeführt. Die Kriegsplakette dieser Vereinigung ist nun tatsächlich eine Prägung des Zeitausdrucks. Zwingend entströmt dem Werke Prof. R. A. Zutts der Glaube an den Sieg und an die Kraft des Guten gegen das Unedle. Diese Gedanken symbolisiert die flott modellierte männliche Figur (Herkules) im Kampfe mit dem vielköpfigen Untiere (Hydra). Die Anordnung der Gruppe ist vorteilhaft gelöst und ein gewisser Parallelismus mit dem Münzrand, wie wir ihn bei den besten antiken Arbeiten fast stets finden, glücklich erreicht. Die Rückseite zeigt die Jahreszahl 1914. Das aus der Garbe steigende Schwert ist wohl ein Symbol dafür, daß die Arbeit es ist, welche das Schwert stählt; die aufgehende Sonne deutet Hoffnung auf Sieg und Frieden. Die Medaille, in Silber und Bronze ausgeführt, wurde in Wachs modelliert. □

Seite 2 bringt eine Reihe von medaillenartigen Anhängern in Silber, zumeist in Stahl geschnitten und geprägt. Durchwegs ist die Beobachtung guter Verteilung zu machen, die sich auch bei ganz einfachen Zahlen- oder Schriftlösungen kundgibt. Handelt es sich um figurale Darstellungen, so erfreut stets die sichere Art der Gruppenkomposition. Ein feiner Sinn für elegante Bewegung des weiblichen Körpers äußert sich in der Empfehlungsmedaille des Künstlers, desgleichen in der Venusfigur auf dem Handspiegelrücken. Aber auch in der Behandlung des männlichen Aktes zeigt sich die Meisterschaft des Künstlers; dafür sind „Der Tanz" im Besitze der Kronprinzessin von Rumänien (Seite 2) und die Erinnerungsmedaille an den Stapellauf des ersten ungarischen Schlachtschiffes (Seite 3) treffliche Beispiele. □

Eine Reihe von Kriegsabzeichen und Anhängern, die auf der dritten Seite abgebildet sind, erweisen die Möglichkeit, auch einfache Entwürfe künstlerisch geschmackvoll durchzubilden. Die Hauptsache ist auch hier eine glückliche Anordnung der vorschwebenden Idee. Mehrfach wurde das rote Kreuz auf weißem Grund in Email angebracht, wodurch die Wirkung in dezenter Weise erhöht wird. □

Zu den besten Leistungen zählen jedoch die Medaille der Waisen, die Erinnerungsmedaille an den Stapellauf des Schlachtschiffes „Stefan" und die Kongreßmedaille in Gold. Abgesehen von der Gedankentiefe (die nie mit künstlerischer Höhe verwechselt werden darf) spricht ursprüngliche, reife Gestaltungskraft aus diesen beiden Arbeiten. Sie sind ferner von so kräftigem Stilgefühl durchdrungen, daß man unwillkürlich alte Werke des 15. und 16. Jahrhunderts zum Vergleich heranzieht. Der Künstler beherrscht auch die technischen Möglichkeiten vollkommen und bleibt stets in deren Grenzen, handelt es sich nun um Wachsmodellierung, Stahlschnitt oder Schnitt in Speckstein, wie er in der Medaille für das Kriegsfürsorgeamt der Waisen angewandt ist. Alle diese Lösungen führen wieder zu der häufig gemachten Beobachtung zurück, daß die mit der Maschine nicht reduzierten Werke doch viel mehr Reiz und Ausdruckskraft besitzen als jene, welche durch die moderne Reproduktionstechnik hergestellt werden; es sei denn, daß der Kleinplastiker gänzlich mit den Veränderungen vertraut ist, die durch die Verkleinerung entstehen. □

Aus allen Werken spricht eine vornehme Traditionstreue, die aber einen kräftigen Gegenwartssinn verrät. Der Künstler gehört nicht zu jenen, die alte Meisterwerke mit einer Geste abtun; er weiß vielmehr aus ihnen edle Werte der Formgebung und Technik zu schöpfen und gelangt durch sie zu den glänzendsten Ausdrucksmitteln. Mit diesem Bekenntnis steht er ganz auf dem Boden der Münchner Schule, aus der er hervorgegangen ist. Seine persönliche Schöpferkraft ließ ihn aber eigene Wege gehen, welche seiner künstlerischen Entwicklung weite Ziele steckten. □

Die Arbeiten Prof. R. A. Zutts, die uns geschmacklich und künstlerisch viel zu sagen haben, mögen aber auch insofern anregend wirken, als sie veranlassen, daß auch in Deutschland Kriegserinnerungsschmuck durch Vereine und Fürsorgeanstalten in breiterem Maße als bisher bezogen wird, zum Wohle des schwerkämpfenden Edelmetallgewerbes und der Edelmetallindustrie. *Prof. L. S.*

Hauptversammlung des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes.

Es war die erste Hauptversammlung, die der Verband der Grossisten in der schweren Kriegszeit abhielt, die auch auf dem Edelmetallgewerbe in unheilvoller Weise lastet. An Stelle des langjährigen Vorsitzenden des Verbandes, Max Baumert, wurde die Versammlung von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Robert Schmidt, i. Fa. Bündert & Lettré in Berlin, eröffnet und geleitet. Nachdem er die Erschienenen in herzlichen Worten begrüßt hatte, gedachte er zunächst in tiefempfundenen Worten des am 3. April, kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres, verstorbenen Max Baumert. Wenn er jetzt, so führte der Redner aus, hereintreten würde, so würde sein Auge freudig bewegt über die Versammlung gleiten, da er hier neben den alten Kämpen viele neue Mitglieder erblicken würde, die bislang noch nicht an den Beratungen teilnahmen. Der Tod Baumerts habe eine große Lücke in den Verband gerissen, die nicht so leicht auszufüllen sein würde.

Digitized by Google

Sein ganzes Leben habe Baumert dem Verband gewidmet, den er einst mit begründet habe. Es sei wahrlich nichts Leichtes, Vorsitzender einer solchen Korporation zu sein, denn auf der Höhe dieses Amtes sei man oft dem Sturm der Kritik ausgesetzt, der Baumert allzeit standgehalten habe. Sein beneidenswerter, trefflicher Charakter, sein goldnes Gemüt, sein oratorisches Talent hätten ihn besonders dazu befähigt. Unsere Dankbarkeit wollten wir ihm dadurch beweisen, daß wir ihm nacheiferten, der sich ein Denkmal in aller Herzen gesetzt habe. „Es wird die Spur von seinen Erdentagen nicht in Äonen untergehen." Zum Gedächtnis des Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. An diesen Nachruf schloß Herr Schmidt nicht minder warme Worte für den am 30. November auf dem Schlachtfeld bei Lodz gefallenen Sekretär des Verbandes, Hans Neuhoff, der im Kampfe für das Vaterland den Heldentod erlitten habe. Ehre seinem Andenken!

Da der Jahresbericht gedruckt vorlag, wurde er nicht noch besonders erstattet. Er schildert die Wirkungen des Krieges auf das Edelmetallgewerbe. Er habe zunächst Auswüchse gezeitigt, denen der Verband sofort entgegentreten mußte. Namentlich galt es auf die einzuwirken, die da glaubten, infolge des Kriegsausbruches nicht mehr zahlen zu müssen. Auch gegen Preisdrückerei wurde Front gemacht. Die Reiselager-Hilfskasse wurde aufgelöst. Weiter beschäftigte man sich mit den Fragen des außergerichtlichen Zwangsvergleichs, der Zielgewährung und Kalkulation, dem Warenskonto und anderem mehr. Der Mitgliederbestand hat nur geringe Veränderungen erfahren. Die Zentralstelle für Gläubigerschutz hatte Fälle nicht zu erledigen. Der Jahresbericht wurde genehmigt, worauf der Kassenwart, Herr Th. Fuhrmann, den Kassenbericht erstattete. Derselbe schließt mit einem Bestand von 2195,46 Mk. ab. „Schulden sind nicht vorhanden!", sagt stolz der Bericht. Trotz der Ungunst der Lage waren die Kassenverhältnisse also günstige. Namens der Kassenrevisoren beantragt Herr Schmidt Entlastung des Kassierers, dem er den herzlichsten Dank der Versammlung für die auch in diesem Jahre geleistete treue Arbeit aussprach. Die Entlastung wurde einstimmig erteilt. Bei der nun folgenden Vorstandswahl galt es vor allem einen neuen Vorsitzenden zu finden. Nachdem verschiedene Vorschläge gemacht waren, ließ sich Herr Steinmetz, i. Fa. Steinmetz & Lingner, bereit finden, das Amt zu übernehmen und alsbald anzutreten. Der Verband darf zuversichtlich hoffen, durch diese glückliche Wahl einen Mann an der Spitze zu sehen, der, tief in die Verhältnisse des Edelmetallgewerbes eingeweiht, die Interessen der Grossisten mit Energie zu vertreten wissen wird. Als stellvertretender Vorsitzender wurde Herr Robert Schmidt, als Kassenwart Herr Th. Fuhrmann, als erster Schriftführer Herr H. Rupp, i. Fa. Günther Herbst Nachf., als stellvertretender Schriftführer Herr Anke, i. Fa. Escher & Kölzsch, wieder bzw. neu gewählt. Die Wahl der Rechnungsprüfer für das neue Verbandsjahr fiel auf die Herren Tielicke, i. Fa. Hch. Stöckel, und König, i. Fa. Günther Herbst Nachf. Der Verbandsausschuß, der im Jahre 1911 gewählt wurde, besteht jetzt noch aus sieben Mitgliedern, nämlich aus den Herren Georg Lerch, i. Fa. F. Zerrenner, Limburg, Heß, C. W. Pickelein, Levin, Sturm und Oskar Müller. Da nach den Statuten sieben Ausschußmitglieder genügen, sah man von einer Zuwahl ab. □

Die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" hat

eine Beratungsstelle

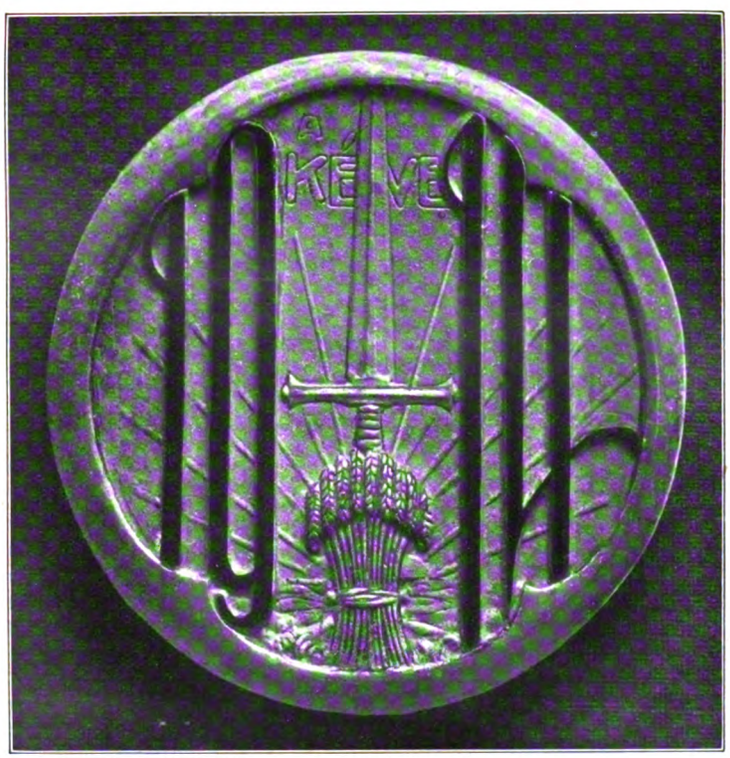
für durch den Krieg arbeitsunfähig gewordene Goldschmiede, welche gern ihrem Beruf treu bleiben möchten, eröffnet.

(Vergleiche die Verlautbarungen dazu in den früheren Nummern der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung")

Fragebogen für solche unglücklichen Fachgenossen stehen zur Verfügung. Man benachrichtige die Angehörigen und Bekannten, welche dieses fachmännischen Rates bedürfen.

Die beiden Hauptpunkte der Beratung waren die Zielfestlegung durch die Fabrikanten und die Kalkulationsfrage. Wirtschaftsfragen von tiefeinschneidender Wirkung, aber sicherlich auch Fragen, welche die Gesundung der Lage berühren. Den einleitenden Vortrag hatte Herr H. Rupp übernommen, der sich in seinen Ausführungen auf die Zielfrage beschränkte, während das Referat über die Kalkulationsfrage Herrn Robert Schmidt zuerteilt war. Herr Rupp führte etwa folgendes aus: Man müsse bei der Zielfrage zwei Seiten im Auge behalten, einmal den Verkehr zwischen Fabrikanten und Grossisten, dann aber auch den Verkehr zwischen den Grossisten und Detailleuren, Goldschmieden, Uhrmachern usw. Die Fragen müßten getrennt behandelt werden. Die Grossisten hätten schon seit langem darüber geklagt, daß bei den Kreditgeschäften so ausgedehnte Ziele gewährt werden müßten. Weniger häufig seien solche Klagen bei den Fabrikanten gewesen, die eher noch länger „gepumpt" hätten, weil sie dabei auf zahlreiche Bestellungen rechnen konnten und viel Geld verdienten. Das sei aber mit einem Male anders geworden, als der Krieg ausgebrochen war. Jetzt erkannte man die Mißwirtschaft, die in zu langen Zielen liegt, und schritt zu einem Reinigungsprozeß. Der Fabrikant habe nur sein gutes Recht wahrgenommen, wenn er Vorschriften für die Zielgewährung erließ, die aus der Not der Zeit geboren wurden. Er als Produzent dürfe bestimmen, wie er verkaufen wolle. Dieser Standpunkt müsse auch von den Grossisten gebilligt werden, wenn sie gerecht sein wollten. Das von den Fabrikanten gebotene Ziel von sechs Monaten mit Dreimonatsakzept sei ausreichend, und selten werde auch in einer anderen Branche darüber hinausgegangen. Durch diese Maßnahme werde der Fabrikant in Zukunft schneller zu seinem Gelde kommen, aber es würden natürlich auch die Bestellungen eingeschränkt werden und eine Produktionsverminderung notwendig werden. Aber auch dies werde für alle Teile nur zum Segen gereichen. Die Überwachungsstelle, welche in Pforzheim ins Leben gerufen worden ist, werde zu prüfen haben, ob aus den Maßnahmen Übelstände sich etwa ergeben sollten. Sie müsse prüfen, welche Folgen die Reform haben werde, und müsse zielbewußt gegen die ungesunden Elemente vorgehen. Es sei aber auch nötig, daß mindestens zwei Grossisten in diese Überwachungsstelle hineingewählt würden. Der Fabrikant solle den Grossisten am 15. jeden Monats einen Auszug senden, soweit dies nicht schon geschehen, damit die Zahlungen immer auf Grund des Auszuges erfolgen könnten. Gewiß habe die Reform neben ihren Lichtseiten auch Schattenseiten. Es sei aber die Pflicht der Grossisten, dieselbe durch einmütiges Zusammenwirken mit den Fabrikanten zu unterstützen. (Beifall.) In der Debatte wendete sich Herr Heß zunächst gegen den Einführungstermin. (1. Juli bei den Kettenfabrikanten.) Der Zeitpunkt sei ungünstig gewählt, wenn man die jetzige Kriegszeit berücksichtige. Die Vorschläge könnten augenblicklich gar nicht verwirklicht werden. Nur in langsamem Tempo könne nach und nach erreicht werden, was man wolle. Herr Oskar Müller stimmte in gewissem Sinne dem bei. Man müsse nur klar darüber werden, wie sich die Verhältnisse geschichtlich entwickelt hätten. Es sei mit langen Zielen gearbeitet und die Überproduktion immer größer geworden. Dann sei der Pforzheimer Bankkrach gekommen. Aber nicht auf

Digitized by Google



Kriegsmedaille der Künstlervereinigung Kéve in Budapest
von R. A. Zutt, Prof. an der Kunstgewerbeschule in Budapest

Digitized by Google

Arbeiten von R. A. Zutt, Prof. an der Kunstgewerbeschule in Budapest

Kriegsmedaille der Kgl. Finanzinstitute
Vorderseite

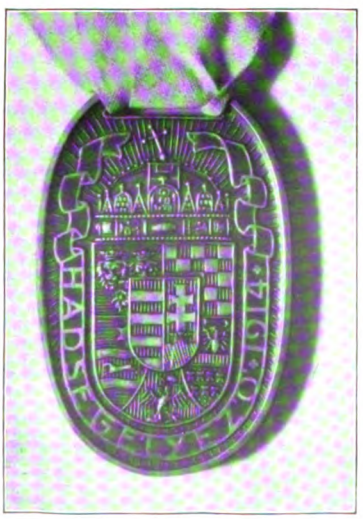
Venus für einen Handspiegelrücken (negativ geschnitten)

Kriegsmedaille der Kgl. Finanzinstitute
Rückseite

Offizieller Anhänger
des Augusta-Fonds

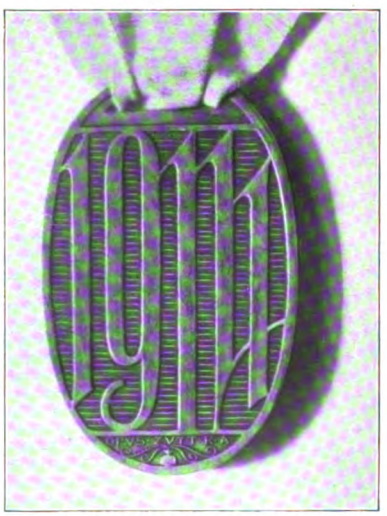
Plakette mit Opalfassung im Besitze der Kronprinzessin von Rumänien

Offizieller Anhänger
des Augusta-Fonds



Offizieller Anhänger des Fürsorgeamtes in Budapest
in Silber und Email

Kriegsabzeichen der techn. Hochschule
in Budapest



Offizieller Anhänger des Fürsorgeamtes in Budapest

Digitized by Google

Arbeiten von R. A. Zutt, Prof. an der Kunstgewerbeschule in Budapest

Erinnerungsmedaille in Silber und Bronze an den Stapellauf des ersten ungarischen Dreadnoughts „St. Stefan"

Kriegsabzeichen des Budapester Kunstvereins

Empfehlungsmedaille des Künstlers

Kriegsabzeichen des Pressevereins in Budapest

Kriegsabzeichen des Mädchenschulvereins in Budapest

Kriegsauszeichnungsmedaille des ungarischen Roten Kreuzes der hl. Krone

Abzeichen des Kriegsspitales der Landeskunstgewerbeschule in Budapest

Digitized by Google

Arbeiten von R. A. Zutt, Prof. an der Kunstgewerbeschule in Budapest

Medaille der Waisen des ungarischen Fürsorgeamtes (in Speckstein geschnitten)

Erinnerungsmedaille in Gold an einen internationalen Kongreß in London

Digitized by Google

die Kreditverhältnisse, sondern wüste Spekulationen sei er zurückzuführen gewesen. Er habe aber den Fabrikanten die Augen über manches geöffnet, und der Ausbruch des Krieges habe dann bewirkt, daß sie selbst die bestehenden Ungerechtigkeiten in der Zielfrage erkannten, durch die den guten Grossisten Konkurrenten geschaffen wurden, die ihnen das Geschäft erschwerten, und sich eben nur durch die ungesunden Ziele über Wasser hielten. Es mußte nun die Hand zu einer Besserung der Verhältnisse gerührt werden. Die gemachten Vorschläge seien gerecht, auch mit der Skala könne man einverstanden sein. Aber auch er meine, daß der Zeitpunkt der Einführung doch schlecht gewählt sei. Gerade die mittleren und kleinen Geschäfte, die jetzt mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hätten, würden kaum imstande sein, die Wünsche gleich zu erfüllen. Auch durch Bankkredite nicht, die schwer zu haben seien. Im großen ganzen habe sich ja unser Fach während des Krieges bis jetzt gut bewährt, und seien weniger Notleidende vorhanden, als man geglaubt hätte. Aber das Schlimmste komme auch erst nach dem Kriege. Jetzt gebe es noch Verdienst, namentlich die Arbeiter, die bei Heereslieferungen mitarbeiteten, hätten hohe Löhne und seien kauflustig. Auch durch Kriegsschmuck werde verdient. Alles das werde aber einen Rückschlag erhalten, wenn erst nach Friedensschluß die großen Heeresmassen nach Deutschland zurückfluten würden, dann werde auch die Ausschaltung unseres Ausfuhrhandels sich sehr fühlbar machen. Redner frug an, ob denn die Reform auch gegenüber den Warenhäusern, Abzahlungsgeschäften und Großdetailleuren durchgeführt werden solle, und wie man sich denen gegenüber verhalten werde, die dem Abkommen nicht beitreten und außerhalb des Verbandes ständen. Diese wilde Konkurrenz müsse vor allem beschnitten werden. Darauf sei aber bei der Erörterung der Kalkulationsfrage zurückzukommen. □

Herr C. W. Pickelein meint, daß der Termin am 1. Juli verfrüht sei, es könne nur der 1. Oktober in Frage kommen. Auf die Kettenfabrikanten, die nach einem Privatbrief an ihn, eine Änderung des Datums nicht eintreten lassen wollten, müsse nochmals eingewirkt werden. Herr Stöffler, der Ehrenvorsitzende des Kreditorenverbandes in Pforzheim, beschäftigte sich in erster Linie mit der Zeitfrage. Er meinte, daß gerade die gegenwärtige Kriegszeit die beste Zeit für die Einführung einer solchen Reform sei, denn jetzt herrsche Geschäftsstille und man könne an der Durchführung der Reform arbeiten. Wenn auch ein Geschäft in Brüssel mit großem Erfolg gearbeitet und merkwürdigerweise auch in Rußland das Geschäft trotz der Kriegsnot gut gehe, so sei doch im allgemeinen der Geschäftsgang sehr ruhig, soweit nicht gerade Kriegsartikel in Frage kämen. Was hinter den Beteiligten liege, das müsse allerdings nach und nach abgebaut werden, wobei die Frist nicht über Gebühr ausgedehnt werden dürfe. Für neue Abschlüsse aber müsse die neue Vorschrift mit festgesetzten Terminen gelten. Durch ein zu langes Hinziehen der Reform würden nur schwache Existenzen, an deren Erhaltung nichts liegen könne, weiter mit fortgeschleppt werden. Die Lage werde nach dem Krieg noch ungünstiger sein und dann ließe sich erst recht nichts durchsetzen. Es wäre damit zu rechnen, daß auch nach dem Krieg die Geschäftsaufsicht vielfach fortdauern werde, namentlich bei Firmen, die ihre Außenstände im Ausland, Südamerika, den englischen Kolonien, Indien usw. hätten und die ohne diese Aufsicht sonst von den Gläubigern überlaufen werden würden. Das Ziel solle hauptsächlich für neue Abschlüsse in Ketten, Ringen, Knöpfen, Ohrringen, Broschen, Medaillons und Garnituren auf sechs Monate festgelegt werden und bei Kettenaufträgen bestimmt am 1. Juli in Kraft treten. Für die anderen Gruppen werde sich der Beginn bis zum 1. Oktober hinausschieben lassen, wofür er, ohne eine bindende Erklärung abgeben zu können, eintreten wolle. Die Frist zwischen der Bekanntmachung und dem Termin des Inkrafttretens dürfe aus geschäftlichen Gründen nicht zu weit ausgedehnt werden. Wenn infolge des neuen Zieles die Bestellungen und damit die Produktion eingeschränkt werden würde, so sei das auch nach seiner Ansicht nur ein Segen. Den Warenhäusern, Abzahlungsgeschäften usw. werde man auf die Finger sehen und Mißständen, wo sie sich zeigten, entgegentreten. Bei der Zielfrage käme das aber nicht in Betracht. Die vorgesehene Überwachungsstelle werde treu ihres Amtes walten und sie werde dazu besser imstande sein als die Kontrollkommission des Grossisten-Verbandes, aus der aber zwei Mitglieder in die Überwachungsstelle hinübergewählt werden sollten, was er befürworten werde. Man müsse bei der Beurteilung der ganzen Reform von dem Grundsatz ausgehen: Was dem Ganzen frommt, dient dem Einzelnen!

Herr Oskar Müller weist noch einmal auf die Schwierigkeiten hin, welche der Durchführung der Frage, an der der Verband der Juweliere schon auf dem Verbandstag in Kiel gearbeitet habe, entgegenständen. Der sogenannte Abbau müsse sehr vorsichtig erfolgen. Auf keinen Fall dürfe in der Übergangszeit zu schroff vorgegangen werden.

Herr Stöffler sucht die Bedenken nochmals zu zerstreuen. Wie sich der Abbau bei den Goldschmieden und Uhrmachern vollziehen werde, könne er allerdings nicht beurteilen. Der Kreditorenverein, der eine so bedeutsame Arbeit hinter sich habe, werde aber seine schützende Hand über allen, die mitarbeiten, halten, und unüberwindliche Schwierigkeiten gebe es nicht. □

Herr Steinmetz hält es für richtig, wenn auch bei den Kettenfabriken der 1. Oktober als Anfangstermin gesetzt wird, was Herr Stöffler für ausgeschlossen erklärt. Herr Heß warnte nochmals, auf den 1. Juli einzugehen. Die Geschäfte stockten. Die Inhaber seien vielfach im Felde und die Frauen hielten mühsam den Betrieb aufrecht. Das sei nicht die Zeit, solche Reformen durchzuführen. Auch der 1. Oktober sei noch zu früh. Herr Oskar Müller betonte ebenfalls nochmals, daß der Kreditorenverein Nachsicht üben und eine längere Übergangszeit annehmen müsse. In seinem Schlußwort erklärte Herr Rupp, daß aus der Debatte zu seiner Freude hervorgehe, daß ein allseitiges Verständnis und Entgegenkommen für die geplante Zielreform vorhanden sei. Über den Termin werde man sich noch einigen. □

Nach der Mittagspause wurde sodann die Kalkulationsfrage behandelt. Den Vortrag hielt Herr Robert Schmidt, der zu diesem Thema schon oft das Wort ergriffen hat. Er führte aus, daß es nicht nützlich sei, die Zielfrage mit der Kalkulationsfrage zu verschmelzen; denn dann müßte die Sache ganz anders geregelt werden. Man habe die Angelegenheit, auf Vorschlag von Heß, schon auf dem Verbandstag in Gmünd regeln wollen, aber es sei nichts zustande gekommen, weil die Grossisten nicht unter einen Hut gebracht werden könnten. Bei der heutigen Kalkulation verdiente der Grossist zu wenig und es ist deshalb nötig, daß der Verkaufspreis festgesetzt werde. Aber der Druck müsse eben von den Fabrikanten ausgehen, die freilich ihre Vorschriften auch auf die Warenhäuser ausdehnen müßten und auf verwandte Institute und auch den Fabrikanten, die direkt an den Detaillisten liefern, zu Leibe gehen müßten. Der Zeitpunkt müsse so gewählt werden, daß er allen Beteiligten, in erster Linie den Interessen der Grossisten gerecht werde. (Beifall.) □

Herr Levin jun., Braunschweig, trat warm für die Reformbewegung ein. Er gab einen Rückblick auf die Entwicklung der ganzen Angelegenheit. Er sei auch der Meinung, daß gerade in der Kriegszeit die Reform hohe Bedeutung habe. Wenn jetzt nichts geschehe, so werde eben nach dem Kriege in der alten Weise „fortgewurstelt". Es müsse aber anders und besser werden. Man solle die Kalkulationsreform ruhig am 1. Juli beginnen lassen. Die Vorschriften sollten doch den Grossisten Nutzen bringen. Warum wolle man den Termin weiter hinausrücken. Herr Levin brachte darauf eine Resolution ein, deren Annahme er empfahl und deren Beratung bis nach Beendigung der Debatte zurückgestellt wurde. □

Herr Stöffler will den praktischen Weg zeigen. Wenn man warten wolle, bis die Grossisten alle unter einem Hut seien, werde nie aus der Sache etwas. Die Fabrikanten wollten den Anstoß geben und das Ziel gemeinschaftlich mit den Grossisten erreichen, auch den Termin gemeinsam bestimmen. Was die

Digitized by Google

Fabrikanten ab 1. Juli lieferten, solle in der neuen Weise kalkuliert werden. Die Kontrolle aber solle erst an einem späteren Termin einsetzen. Im übrigen sei er der Meinung, daß die Levinsche Resolution alles Notwendige enthalte. □

Herr Schmidt hatte das Schlußwort, indem er nochmals das Ergebnis der Debatte beleuchtete. Der Vorstand wird beauftragt, die näheren Vorschläge zu prüfen, die Termine gemeinschaftlich mit dem Kreditoren-Verein zu bestimmen und dann an die Mitglieder des Grossistenverbandes bekannt zu geben. Dieser Vorschlag wurde angenommen. □

Ebenso fand die Resolution des Herrn Levin in nachstehender Form einstimmige Annahme: □

1. Die Generalversammlung des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes empfiehlt ihren Mitgliedern, die von den Fabrikanten durch den Kreditoren-Verein verkündeten Bedingungen bezüglich der Ziel- und Zahlungsweise anzunehmen. □
2. Sie beauftragt den Vorstand als notwendige Folge dieser Entschließung, anschließend an die Bedingungen der Fabrikanten, sich unverweilt mit dem Verband der Juweliere, Gold- und Silberschmiede Deutschlands und den Uhrmacher-Verbänden ins Einvernehmen zu setzen, behufs alsbaldiger Herbeiführung einheitlich gültiger Bedingungen hinsichtlich des Zieles und der Zahlungsweise, im Verkehr zwischen den Grossisten und den Detailleuren.
3. Hinsichtlich der Kalkulation begrüßt die Generalversammlung das Vorgehen verschiedener Spezialgruppen in dieser Sache, als einen wertvollen Versuch zur Lösung der auch vom Verband der Grossisten längst als nötig anerkannten Reform. □
4. Der Verband empfiehlt seinen Mitgliedern die Annahme, behält sich aber vor, allenfalls zu Tage tretende Mängel oder Nachteile in Gemeinschaft mit dem Kreditoren-Verein ehestens zur Abstellung zu bringen und die baldmöglichste Ausgestaltung mit herbeizuführen. □

Nunmehr wurde die Wahl der Kontrollkommission vorgenommen. In dieselbe wurden gewählt: Loos, Stuttgart; Sturm, Gmünd; Oskar Müller, Berlin; Heß, Berlin; Pickelein, Elberfeld; Robert Schmidt, Berlin. Die ersten zwei wurden als Vertreter zur Überwachungsstelle des Kreditoren-Vereins ernannt. □

Die Gläubiger-Schutzstelle des Verbandes soll einer Anregung des Herrn Pickelein zufolge weitergeführt werden.

Der Vorsitzende schloß hierauf, nachdem das Protokoll verlesen war, die Versammlung. □

— Wir müssen mit Rücksicht darauf, daß vielleicht Redner der Versammlung ihre Darlegungen nicht oder nur gekürzt vorfinden, noch hervorheben, daß solche Ausführungen, welche nicht vor die Öffentlichkeit kommen sollen, auf Wunsch des Verbandes gestrichen wurden. *P.*

Amsterdamer Diamant-Marktbericht.

Von unserem Amsterdamer Spezialberichterstatter.

Amsterdam, den 23. Juni 1915.

In letzter Woche waren die Geschäfte in geschliffener Ware wieder sehr ruhig. Große Erschütterung verursachte die Nachricht, daß England die geschliffenen Güter nach Amerika in Beschlag genommen habe, da behauptet wird, daß diese Ware von deutschsüdwestafrikanischen rohen Diamanten geschliffen sei. So wurden der Firma Coetermans aus Antwerpen Diamanten im Werte von 250 000 Fr. fortgenommen. □

Sofort nach Bekanntwerden dieser Nachricht ließ eine der größten Firmen in Amsterdam ihren ganzen Betrieb einstellen, wodurch ungefähr 350 Arbeiter entlassen wurden. Man fürchtet, daß mehrere Firmen diesem Beispiel folgen werden. □

Ich kann Ihnen jedoch mitteilen, daß sofort Maßregeln getroffen worden sind, um die Sendungen von Amsterdam nach Amerika vor einer Beschlagnahme zu sichern. □

Nach dem 27. Juni werden Bescheinigungen über den niederländischen Ursprung bearbeiteter Diamanten allein durch die Zoll-Inspektion in Amsterdam ausgegeben. □

Diese Inspektion steht mit dem Amsterdamer Juwelierverein, dem Allgemeinen niederländischen Diamant-Arbeiterbund und der Börse für den Diamanthandel in Verbindung. Kommt eine Anfrage nach einem Certifikat, so kann die Inspektion bei oben genannten Vereinen feststellen, ob die Güter in Amsterdam bearbeitet worden sind. □

Mit einem solchen Ursprungschein kann man dann seine Güter nach Amerika schicken ohne daß England darauf Beschlag legt. □

In letzter Woche gab es in Amsterdam noch 5025 Arbeitslose.

Karl Johann Bauer †.

Wiederum ist ein schmerzlicher Verlust zu melden. Nachdem K. J. Bauer, der mit dem 17. Reserve Inf.-Regiment ins Feld gezogen war, sieben Monate vermißt war, kommt nun die Nachricht, daß er am 16. November mittags beim Sturm auf Wytschaete den Heldentod gefunden hat. Das Münchener Kunstgewerbe verliert in Bauer einen seiner befähigsten Goldschmiede, der in großen wie kleinen Arbeiten Eigenartiges und Schönes geschaffen hat und noch viel Gutes erhoffen ließ. Als er seine Werkstätte an der Barerstraße unweit der Ottostraße vor einigen Jahren auftat, da hatte er ein festes und gutes Ziel im Auge, ein Goldschmiedemeister zu sein, wie sie einst waren, kein akademischer Entwerfer und handfertiger Ausführer, sondern die heute so oft als erstrebenswertes Ziel bezeichnete Vereinigung von Künstler und Handwerker, der formschöpferisch begabt ist, ein Künstler, der selbst, was er ersinnt, in seinem Material zu arbeiten vermag. Darum hatten seine Arbeiten auch alle eigenen, persönlichen Reiz, waren kräftig und schlicht, geschmackvoll und vornehm. Und so darf er, trotzdem er ein Jüngerer war, als Vorbild gelten, das wir unbedenklich an das Ende des Weges stellen dürfen, den das Münchner Kunstgewerbe gehen muß, wenn es zu seinem Ziele gelangen will. Über den Lebenslauf des Meisters, der 37 Jahre alt geworden ist, erfahren wir: Als Sohn eines Münchener Kupferschmiedes gewann Bauer schon in frühester Jugend Einblick in die Metallkunst, und nachdem er bei Ziseleur Stäble (†) seine Lehrzeit abgeschlossen hatte und seine Tüchtigkeit durch einen Lehrlingspreis des Bayerischen Kunstgewerbevereins anerkannt worden war, erweiterte er seinen Gesichtskreis durch Eintritt in auswärtige Werkstätten (Schwaz, Kevelaer), bis ihn die Militärdienstpflicht in die Heimat rief; nach deren Ableistung suchte er, außer in Münchener Werkstätten (Rothmüller, Steinicken, Mayrhofer) durch Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule (Harrach) sein berufliches Können immer mehr zu vervollkommnen. Im Jahre 1903 gründete er in Schwabing eine selbständige Werkstätte. Durch die hier geübte eigentümliche, spezifisch moderne Art der Silberbearbeitung und der Verwendung von Farbsteinen und Perlen, wie sie besonders an Schmucksachen in die Erscheinung trat, zog Bauer die Aufmerksamkeit Wilhelm v. Debschitz' auf sich, der ihn als Lehrer für die Ziselierklasse seiner Schule gewann, eine Stellung, die er aber bei dem raschen Wachsen seiner eigenen Werkstätte aufgeben mußte, nachdem er (1909) einen eigenen Laden eröffnet hatte. □

Kriegsschmuck und Trauerschmuck.

[Eingesandt].

DEM letzten Eingesandt in Heft 25/26 ist besonders in dem Vorschlag zuzustimmen: daß von jedem Schmuckstück, welches das eiserne sowie das Genfer Kreuz trägt, ein Teil des Gewinnes an das Rote Kreuz abzuführen ist. Wie ganz richtig beigefügt wurde, müßte die dekorative Anwendung der Kreuze in einer einwandfreien Form geschehen. Zweifellos aber ist es, daß durch die Gewinnabgabe ein größeres Interesse beim Publikum ausgelöst würde, schon deswegen, weil in der Presse auf den Unterstützungszweck für das Rote Kreuz hingewiesen werden müßte. Die von mancher Seite erhobene Klage, daß in Deutschland zu wenig für die Hebung geschädigter Gewerbe geschieht, erscheint beinahe berechtigt, um so mehr als auf dem Gebiete des Kriegsschmuckes ein charitativer Zweck damit in Verbindung gebracht werden könnte. In Wien und

Digitized by Google

Budapest hat beinahe jede Schule, jedes Spital und Lazarett, jede Fürsorgeanstalt usw. ihr Abzeichen in Metall, von dessen Verkauf ein Teil dem Roten Kreuz zufließt. Etwas Ähnliches müßte sich doch auch bei uns durchführen lassen! Sicher fänden sich auch Spender, welche es durch Stiftungen ermöglichen, daß man jedem Verwundeten und Kranken eines Lazarettes ein Erinnerungszeichen an seine Genesungszeit mitzugeben vermöchte. Auch der Anlegung von Sammlungen von Kriegsgedenkzeichen, die schon verschiedentlich angeregt wurde, durch Museen und Kunstgewerbevereine, Rathäuser, möchte ich das Wort reden. Wenn diese auch freilich wenig geeignet sind, größere Absätze zu erzielen, so geschähe dies indirekt, indem die Aufmerksamkeit der Masse — darum handelt es sich hauptsächlich — auf den Kriegsschmuck, der dadurch auch eine gewisse Sanktionierung erhielte, wieder gelenkt würde. *X. Y. Z.*

„Juwelier" ein Fremdwort?

Im vorigen Hefte veröffentlichten wir einen Auszug aus der Liste der Fremdwörter, die der Polizeipräsident von Berlin beanstandet hatte. Der Vorstand des Verbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede, hat sich nun mit den Verdeutschungsvorschlägen des Berliner Polizeipräsidiums beschäftigt und dem Polizeipräsidenten ein Gutachten unterbreitet, in dem es heißt: „Das Wort Brillant bedeutet eine bestimmte Schleifart des Diamanten und schließlich den so geschliffenen Diamanten selbst. Das Wort Juwel ist in Poesie und Prosa in den deutschen Sprachschatz übergegangen und daraus nicht zu entfernen. Ein Kleinod kann wohl ein Juwel bedeuten, ist aber in seinem Sinn umfassender, es kann ein kunstgewerbliches Erzeugnis der Gold- und Silberschmiedekunst sein, während ein „Juwel" mit Juwelen, das heißt Edelsteinen verziert sein muß. Da das Wort „Juwel" nicht zu ersetzen ist, so ist es der „Juwelier" auch nicht. Im übrigen müsse erst noch festgestellt werden, woher das Wort stammt, da französisch „Joaillerie" und „Joaillier" ebensowohl von Juwel abgeleitet sein können, wie es das englische „Jeweler" sein dürfte. Aus dem Lateinischen stammen diese Worte nicht, sie sind durch kein Wort mit gleichumfassender Bedeutung im internationalen Verkehr zu ersetzen." □

Dazu schreibt ein Mitarbeiter der „Voss. Ztg.": □

Die Sprachsachverständigen des Deutschen Juweliervereins irren. Das Wort Juwel stammt allerdings aus dem Lateinischen. Zugrunde liegen spätlateinische Bildungen „gaudiale" und „gaudiellum", die von dem klassischen „gaudium" (Freude) abgeleitet wurden und in das Italienische als „giojello" übergingen. Das Mittellateinische kannte ein „jocale" (von iocus), französisch „joyau". Die „joaillerie" ist also gaudellarium und der joaillier der gaudellarius. Aus derselben Quelle wurden englisch jewel und jeweller entwickelt. Die deutschen Formen wurden letzten Endes aus dem holländischen juweel und juwelier übernommen. □

Aber gerade weil das Juwel aus dem doch wohl als neutral zu bezeichnenden Lateinischen stammt, hat der Juwelierverein recht: wir haben keine Veranlassung, den Juwel der deutschen Sprachkrone auszubrechen. Und schließlich sollte man sich um ein Wort, daß schon nach seiner Herkunft Freude machen soll, nicht so den Kopf zerbrechen . . . □

Gelehrige Schüler ihrer großen Meister.

In welcher zielbewußten Weise die Organe der britischen Regierung daran gehen, den deutschen Handel wo es möglich ist zu schädigen oder zu untergraben, zeigt folgender Vorfall: □

Der skandinavische Korrespondent der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" schrieb kürzlich, daß der britische Handelsattaché in Kopenhagen berichtet habe, eine dortige Firma wünsche Verbindung mit britischen Herstellern von Gabeln, Messern und anderen Besteckartikeln aus Britanniametall, Weißmetall, Aluminium usw. Der beträchtliche deutsche Handel darin in Dänemark und Schweden habe jetzt aufgehört und die englischen Fabrikanten hätten daher eine günstige Gelegenheit, diesen Markt zu erobern.

Um in diesem Punkte vollkommen aufgeklärt zu sein, wandten wir uns an eine der maßgebendsten Firmen der in Betracht kommenden Branche. Wir wollten auch den Grund für das plötzliche Aufhören dieses bisher „beträchtlichen deutschen Handels" erfahren. Die Firma schreibt uns:

„Ihre gefl. Zuschrift vom gestrigen Tage empfingen wir und glauben wir, darauf erwidern zu müssen, daß die Berichte des britischen Handels-Attachés in Kopenhagen mindestens einer Entstellung der tatsächlichen Verhältnisse unserer Handelsbeziehungen zu Dänemark gleichkommen, die in die Wege geleitet werden, um Propaganda für den englischen Handelsmarkt zu machen. Wir selbst stehen mit den Hauptverbrauchern unserer Artikel in Dänemark schon seit mehreren Jahren in Verbindung und haben noch nie so viel Aufträge, speziell von Kopenhagen bekommen, wie gerade jetzt seit des Kriegsausbruches. Da außerdem auch jetzt von Deutschland Modelle verlangt werden, die bisher speziell nur in England angefertigt und von da bezogen wurden, darf man wohl eher mit Recht annehmen, daß die englischen Fabriken nicht mehr in der Lage sind, zu liefern." □

Wir stehen also hier wieder vor einer englischen Lüge mit dem ganz durchsichtigen Zwecke, die Kundschaft, die bisher aus Deutschland versorgt wurde, irre zu führen und zu vergrämen, und den englischen Handel mit falschen Angaben über seine Aussichten zu ermutigen. Das Beispiel wiederholt sich von der großen Politik bis in den Schützengraben hinein. Überall werden die Völker von den Engländern und ihren Freunden zielbewußt und ohne Skrupel belogen, und selbst die scheinbar unbedeutendsten Persönlichkeiten suchen es ihrer Regierung gleich zu tun, sich als gelehrige Schüler ihrer großen Meister zu zeigen. Die Krawalle in Liverpool, London, Johannesburg und anderen von Engländern bewohnten Städten, in Verbindung mit der Plünderung der deutschen Juwelierläden, ergänzen dieses Kulturbild in wirksamster Weise. □

Der Mann mit den zwei Vaterländern.

Der „deutsche" Inhaber der Goldwaren-Fabrik Charles Holl in Straßburg i. Elsaß, der sich zurzeit in Paris aufhält, verbreitet dort folgendes in mehr als einer Beziehung interessante Schriftstück, welches es verdient, den Berufsgenossen seines Urhebers bekannt zu werden. Es lautet in der Übersetzung aus dem Französischen:

Charles Holl
20 Rue de la Victoire
Paris

Ich habe von verschiedenen Seiten erfahren, daß die wirkliche Nationalität meines Hauses in Zweifel gestellt und es eher als deutsches betrachtet würde, wegen der einzigen Tatsache, weil die Fabrik in Straßburg ist. □

Ich versichere Sie, daß, als Elsässer im Jahre 1871 von französischen annektierten Eltern in dieser Stadt geboren, meine Gefühle immer zu Gunsten Frankreichs, wo ich selbst Verwandte habe, geblieben sind. □

Ich habe den Behörden jeden nötigen Beweis meiner Herkunft und zahlreiche ehrenhafte Bezeugungen meiner aufrichtigen Sympathie für dieses Land geliefert, wo ich manche Freunde habe, die für mich bürgen. □

Digitized by Google

Überdies schließt das Gesetz, welches verbietet, mit deutschen Untertanen Handel zu treiben, die wirklichen Elsässer von dem Verbot aus, und bin ich auch Herr meiner Güter geblieben und mein Haus, das immer noch offen ist, wurde nicht unter Sequester gestellt. □

Ich wäre Ihnen sehr zu Danke verpflichtet, wenn Sie sich, nachdem Sie von dieser Richtigstellung bestens Kenntnis genommen haben, der Mühe unterziehen wollten, gelegentlich Ihrem Bekanntenkreis, der hiervon keine Kenntnis hat, dies mitteilen zu wollen. □

Ich bitte Sie, meine aufrichtigsten Grüße zu empfangen und bin Ihr ganz ergebener (gez.) *Ch. Holl.*

Es mag ja zurzeit in Paris außerordentlich vorteilhaft sein, so weit als möglich vom Deutschtum abzurücken, aber trotzdem empfiehlt es sich für uns Deutsche an dieses Rundschreiben zu denken, wenn sein Verfasser es für an der Zeit halten wird, in Deutschland sich wieder so deutsch als möglich zu gebärden. □

Pfandscheinschwindel mit Brillantringen.

Zu diesem uns immer interessanten Thema gibt eine Gerichtsverhandlung wertvolle Streiflichter, die gegen den Reisenden Georg Wachsmann aus Breslau wegen Betrugs stattfand. Tageszeitungen berichten darüber: □

„Er stand mit einem Berliner Goldwarengeschäft in Verbindung, das ihm minderwertige Schmucksachen, und besonders Brillantringe, zum Weiterverkauf bzw. zu anderer nutzbringender Verwendung billig überließ. Für diese Wertsachen suchte Wachsmann Käufer, und da sich solche nur selten (?) fanden, verpfändete er die Schmuckstücke und verkaufte die Pfandscheine an Private. Die Käufer wußte er durch Zeitungsanzeigen zu gewinnen. Dieser Geschäftsbetrieb wäre ganz harmlos gewesen (!?), wenn Wachsmann nicht einen Pfandleiher zur Verfügung gehabt hätte, der ihm seine Pfänder über den reellen Wert hinaus taxierte. Dadurch konnten die Käufer der Pfandscheine leicht getäuscht und geschädigt werden. So hatte ein hiesiger Kapellmeister auf Grund eines Zeitungsangebots von W. einen Pfandschein über einen Brillantring für 10 Mk. gekauft; der Ring war vom Pfandleiher auf dem Versatzschein mit einem Taxwert von 40 Mk. bezeichnet worden. Erfahrungsgemäß haben aber Schmucksachen gewöhnlich den doppelten Wert der Schätzung. Im vorliegenden Falle war das Verhältnis wesentlich anders. Der Kapellmeister hatte den Ring eingelöst und dabei mit Zinsen 41,50 Mk. bezahlt. Lange Zeit nachher wollte er ihn im städtischen Leihamt verpfänden, und er war nicht wenig erstaunt, als ihm dort nur 20 Mk. für das Pfand geboten wurden. Der Taxator hatte den Ring richtig als minderwertige Schiebeware eingeschätzt und den reellen Wert auf nur etwa 30 Mk. angegeben. Da der Kapellmeister im ganzen 41,50 Mk. für das „Wertstück" angelegt hatte, fühlte er sich betrogen. Er achtete zunächst auf weitere gleichartige Pfandscheininserate, fand solche auch bald wieder veröffentlicht und meldete sich nochmals als Käufer, um den ihm unbekannt gebliebenen Pfandscheinverkäufer womöglich zur Verantwortung ziehen zu können. Das gelang. Nun wurde Wachsmann wegen Betrugs unter Anklage gestellt, und das Gericht verurteilte ihn, da ihm zunächst weitere Betrugsfälle nicht nachgewiesen werden konnten, zu sechs Wochen Gefängnis. □

Es ist die alte Geschichte. Gerissene Schwindler wissen eben, daß das Publikum auf Pfandscheine gern hineinfällt, und legen mit Hilfe leicht zu findender Komplizen ihre Schlingen sehr schlau, in denen sie die Dummen fangen. Bei der nächsten Verhandlung wird es das Gericht schon besser wissen, und auf die von uns entsprechend gekennzeichneten „harmlosen" Ausreden nicht mehr reagieren. Es kann aber garnicht genug getan werden, um solche Fälle dem Publikum bekannt zu machen, denn es haben schon an anderer Stelle stattgefundene Gerichtsverhandlungen bewiesen, daß solcher Schwindel nicht selten ist.

Zur Fahne einberufen sind:

Max Nägele, Stahlgraveurlehrling bei Gebr. Deyhle in Schwäb. Gmünd, z. Zt. bei einem Fußartillerie-Regiment in den Vogesen. Nägele stellte sich im Oktober v. J. als Kriegsfreiwilliger im Alter von erst 16½ Jahren. □

Felix Geile, Juwelier aus Wiesbaden, z. Zt. in Galizien kämpfend. □

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Professor Rud. Rücklin, Rektor der Goldschmiedeschule in Pforzheim, Schriftleiter des kunstgewerblichen Teiles unserer „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", der s. Zt. als Kriegsfreiwilliger sich zum Heeresdienst gemeldet hatte und schon vor einiger Zeit zum Leutnant befördert wurde. □

Leutnant Willy Cleis, i. Fr. Eugen Cleis, Goldkettenfabrik in Pforzheim, der auch bereits mit der silbernen Verdienstmedaille am Bande der Militär-Karl-Friedrich-Verdienstmedaille ausgezeichnet war. □

Alfred Wagner, Mitinhaber der Juwelen- und Goldwarenfabrik Wild & Co. in Pforzheim. □

Wilhelm Haulick, Sohn des Herrn Rich. Haulick, Chatons- und Galerienfabrik in Pforzheim; er wurde auch vor einiger Zeit zum Leutnant befördert. Leutnant Haulick hat an den Kämpfen in Galizien bei der Armee von Linsingen teilgenommen und befindet sich zurzeit verwundet im Lazarett. □

Leutnant d. R. Hermann Bertsch, Sohn des Hofjuweliers Ludwig Bertsch in Karlsruhe i. B. □

Hermann Bommas, Leutnant der Reserve in einem Res.-Infanterie-Regiment, Inhaber der Ringfabrik Robert Bommas in Schwäb. Gmünd. □

Auszeichnungen

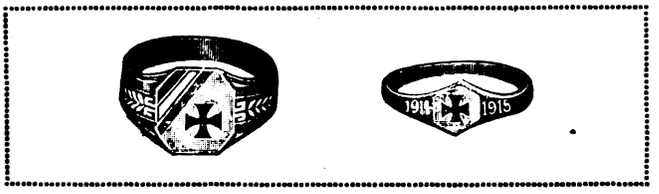
anderer Art und Beförderungen:

Bijouterie-Fabrikant Schmidt-Staub, i. Fa. Frey & Co. in Pforzheim, wurde zum Offizier-Stellvertreter ernannt. □

Walter Hadank, Sohn des Goldwarenfabrikanten Oscar Hadank in Berlin, wurde gleich nach seiner Beförderung zum Leutnant der Reserve und Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz beim Sturm auf Przemysl durch drei Kugeln verwundet.

Neues für Handel und Technik.

Neugründung. Herr Fritz Kohm, welcher lange Jahre in den ersten Pforzheimer Fabriken als Techniker und technischer Leiter tätig war, hat jetzt unter der Firma Fritz Kohm in Pforzheim eine Bijouterie- und Ringfabrik gegründet. Er hat



seine Fabrik der Neuzeit entsprechend auf das vorteilhafteste eingerichtet und ist bereits mit einer sehr reichhaltigen und geschmackvollen Musterkollektion herausgekommen. Der augenblicklichen Lage entsprechend, bringt er als Spezialität „Kriegsschmuck", besonders Ringe in Platin, Gold, Silber, Tula und Doublé, wovon die Abbildungen in der Anzeige Seite 13 und

Digitized by Google

beistehende zwei Muster ein gutes Zeugnis geben. Die wirklich geschmackvollen Muster können durch jede leistungsfähige Großhandlung schon bezogen werden. □

Ein neues Aluminiumlot. Wir gelangten in den Besitz einer Lötprobe von gelötetem Aluminium, welche mit dem von Chemiker Otto Nicolai in Bonn a. Rh. neuerdings erfundenem Aluminiumlot nebst Flußmittel gelötet ist. Die Probe ist tadellos; sie ist matt gebeizt und die Lötstelle hat genau die Farbe des Aluminiums. Das Verfahren ist dasselbe wie beim Löten von Gold oder Silber. Die Lötung ist von unbegrenzter Festigkeit und widerstandsfähig gegen Salpetersäure. Der Erfinder hat das Lötstück 10 Tage dem Salpetersäurebad ausgesetzt, ohne daß die Lötung Schaden erlitt. □

Kunstgewerbliche Rundschau

Der Bayrische Kunstgewerbeverein schloß seine Veranstaltungen des Winters mit der Preisverteilung an Lehrlinge, deren Arbeiten wie üblich in den Verkaufsräumen des Vereins ausgestellt wurden. Sie liefern den Beweis, daß man auch in der Kriegszeit eifrig bestrebt ist, für die Weiterbildung unseres kunstgewerblichen Nachwuchses zu sorgen. An den 15 Preisen, die zur Verfügung standen, sind die Juweliere mit sechs, die Ziseleure und Kunstschmiede mit fünf Preisen sehr stark beteiligt. Die Lehrlinge verteilen sich auf folgende Werkstätten: Rothmüller, Heiden, Gahr, Meese, Steinicken & Lohr, Wilhelm & Co., Schmidt & Eichheim. Besonders die Juweliere und Goldschmiede haben es verstanden, ihre Arbeiten, die dazu technisch vorzüglich gelöst sind, in neue Formen zu kleiden, ohne die Tradition gänzlich beiseite zu stellen. Das umfangreichste Stück, eine durchbrochene Gürtelschließe von Leonhard Sauerbeck, ist zugleich eine hervorragende Leistung, bei der grüne und violette Steine mit weißem und gelben Edelmetall zu vornehmer Wirkung vereinigt sind. Dieser Schließe zunächst steht Fr. Valentins Anhänger, mit seiner prächtigen Vereinigung von rotbraunen Hyazinthen und Perlen über einem Gerank von Gold und Silber. Eine Brosche mit großem Aquamarin, der durch ein feingliedriges, mit Brillanten besetztes Gerüst von Platindraht getragen erscheint, hat Ren. Zimmer zum Verfertiger. Ein Anhänger von Alb. Gaßner, mit Rosen, Smaragden und Perlen, zumeist in Silberfassung, besetzt, zeichnet sich besonders durch die geschickte Montierung aus; an reicher Wirkung steht ihm gleich der Anhänger von Herm. Wandinger: großer Rosentopas, umspielt von kleineren Rubinen, Perlen und Rosen in gemischter Fassung. Einfacher, aber durch seine milde Farbenstimmung – ein großer hellgrüner Stein, umgeben von Perlen und in Silber gefaßten Saphiren – besonders ansprechend erscheint endlich Joh. Rettingers Anhänger. Einer getriebenen Silberarbeit begegnen wir nur an dem „Kriegsalbum" von Alfr. Wurm, das auf dem Deckel das Medusenhaupt trägt, vorzüglich getrieben und ziseliert, durchbrochen, teilweise oxydiert, in den wichtigeren Teilen vergoldet. Eine andere Treibarbeit, ein großes Zifferblatt aus Eisenblech von der Hand Bernh. Engels, ist eine ausgezeichnete technische Leistung. Die Arbeiten beweisen, daß es dem Münchner Edelmetallgewerbe und der Münchner Ziselierkunst trotz des Krieges nicht an Verjüngungskräften mangelt. □

Professor Max Heilmaier in Nürnberg vollendete soeben eine Porträtmedaille des Erzbischofs von Bamberg, Dr. J. von Henk. Die Medaille wurde nach der Natur geschnitten und in Bronze gegossen. Die Vorderseite zeigt das in größter Porträttreue hervortretende Antlitz des mit reichgeziertem Pluviale bekleideten Kirchenfürsten und die Unterschrift: Jacobus Archiepiscopus Bambergensis. Die Rückseite verbindet das Bamberger Wappen mit dem des Erzbischofs. Seine Eminenz hat sich, als ihm der Künstler die Medaille persönlich überreichte, sehr anerkennend über das wohlgelungene Werk ausgesprochen. Dasselbe wird als Firmungstaler weiteren Kreisen zugänglich gemacht. □

Unter Benutzung eines französischen Granatführungsringes, französischer Geschosse und Patronen hat Herr Juwelier H. Schuster in Liegnitz ein Nadelkissen mit Nähdose gefertigt, welche ein schön ziseliertes und vergoldetes Monogramm und zu dessen beiden Seiten kleine Schilder für Gravierung trägt. Die Rückseite zeigt Kaiser Franz Josef und Wilhelm II. in treuer Waffenbrüderschaft. □

In Wien plant man, von dem aus Wiener Werkstätten hervorgegangenen Kriegsschmuck je ein Stück zu erwerben, um kommenden Geschlechtern ein Bild von der Wiener Edelschmiedekunst in Kriegszeiten zu bewahren. In diesem Vorgehen scheint auch für uns Beachtenswertes zu liegen. Es wäre eine dankbare Aufgabe für unsere Museen und Kunstgewerbevereine ähnliche Sammlungen anzulegen, um auf diese Weise zu zeigen, wie unsere große Zeit ihren Niederschlag im Schmuck und in den Medaillen gefunden hat.

Alemannischer Friedhof bei Hintschingen in Baden. Nachdem man in der Nähe der badischen Eisenbahnstation Hintschingen bei Bahnarbeiten auf Gräber gestoßen war, ließ die Direktion der Großherzogl. Altertümersammlung in Karlsruhe Ausgrabungen vornehmen. Diese ergaben einen überraschend reichlichen Fund. Eine ganze alemannische Friedhofanlage mit 42 Gräbern wurde freigelegt. In einem Grabe trug der Tote auf der Brust ein 10,5 Zentimeter langes Kreuz aus feinem Goldblech, wie es auch schon in Longobardengräbern Oberitaliens gefunden wurde. In Deutschland ist diese Art sehr selten. Das Kreuz war reich verziert. An der rechten Hand hatte der Tote einen goldenen Ring, dessen Platte aus einer Goldmünze des byzantinischen Kaisers Justinus II. (565–578) bestand. Zur Rechten des Bestatteten fanden sich zwei aufeinanderliegende Schwerter aus Eisen, sowie Zaumzeug, Speere und Pfeilspitzen. In den übrigen Gräbern wurden ähnliche Funde gemacht. Der gefundene Ring dürfte mit seiner Prägung auf das Ende des 6. Jahrhunderts hinweisen. □

Allgemeine Rundschau

Die spanische Export-Ausgabe der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung". Es ist natürlich, daß in der Zeit des gewaltigen Weltkrieges Deutschlands sich die neutralen Völker als Geschäftsfreunde zu erhalten, ihre Märkte sich als wirtschaftliche Absatzgebiete zu sichern sucht. Das ist namentlich auch für die deutsche Edelmetall- und Uhren-Industrie von hoher Bedeutung, die nicht ermüden darf, ihre treuen Freunde unter den Völkern der Erde sich zu erhalten. Es wird deshalb mit Freude begrüßt werden, daß von unserer „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" jetzt eine spanische Export-Ausgabe für Bijouterie- und Uhrengroßhandel „Joyería y Relojería por mayor" herausgegeben worden ist, die in Spanien und den unter der Herrschaft der spanischen Sprache stehenden amerikanischen Ländern, namentlich Argentinien, Chile, Mexiko, Cuba usw., günstig aufgenommen werden wird, weil sie in fachmännischer Weise darüber aufklärt, was die deutsche Industrie auf dem obigen Gebiete, trotz der kriegerischen Ereignisse, zu leisten vermag, und wo man am vorteilhaftesten seinen Bedarf deckt. Die reich ausgestattete Nummer weist 44 Seiten Umfang auf, und enthält unter anderem einen höchst interessanten Artikel über die deutsche Schmuckwaren-Industrie und das spanische Amerika. Sie wird den Interessenten kostenlos zugestellt und vom Verlag an alle Großabnehmer in Spanien und den sonstigen Ländern spanischer Zunge versandt. □

Die Leipziger Michaelismesse findet vom Sonntag den 29. August 1915 bis den darauffolgenden Sonnabend den 4. September statt. (Siehe die Meßeinladung des Rates der Stadt Leipzig auf Seite 20 im Anzeigenteil dieser Nummer). □

Die Kreditreform in der Bijouterie-Industrie schreitet rüstig fort. In einer kürzlich vom Kreditoren-Verein in Schwäb. Gmünd einberufenen Versammlung der dortigen Fabrikanten, die von Herrn Schwab geleitet war, in welcher von Pforzheim die Herren Stöffler und Assmus teilnahmen, und sich außerdem die Herren Wöhler, Grimminger, Scheuerle und Dengler aus Schwäb. Gmünd an der Aussprache beteiligten, wurde der Vertragsentwurf von allen Anwesenden unterzeichnet. □

Digitized by Google

Frankreichs Frauen beschenken die belgische Königin. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet, die französischen Frauen hätten der Königin der Belgier als Zeichen der Verehrung ein Schmuckkästchen mit Juwelen angeboten. — Das scheint uns immerhin nur ein bescheidener Ersatz für eine verlorene Krone zu sein. □

Gewerbe-Korporation der Budapester Gold- und Silberarbeiter. Die Korporation hielt unter dem Vorsitze des Mitgliedes des hauptstädtischen Magistrats Leopold Breitner ihre Generalversammlung ab. Da der Industriezweig vom Kriege fast völlig lahmgelegt ist, hat es sich die Vereinigung zur Aufgabe gemacht, für die darauf angewiesenen Mitglieder der Branche verschiedene Begünstigungen zu erreichen und Arbeitsgelegenheiten zu vermitteln. Das 26000 Kronen betragende Vermögen verwendete die Korporation zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe. □

Schwere Strafe für eine kleine aber häufige Sünde hat ein Geschäftsmann bezahlen müssen, der es nicht unterließ, bei Bezahlung von Rechnungen durch Postanweisungen das Porto abzuziehen. Er hatte 20 Pf. an dem schuldigen Betrage von 5.90 Mk. abgezogen. Der Empfänger war hiermit nicht einverstanden, und der Prozeß um die 20 Pf. verursachte dem Geschäftsmann 16.60 Mk. Kosten. Daß der Abzug des Portos unstatthaft ist, hat das Reichsgericht schon längst entschieden.

Im Betriebe der Feldpost macht sich in weitem Umfange der Übelstand geltend, daß die auf die Sendungen geklebten Aufschriften unterwegs abfallen, wodurch die Sendungen unbestellbar werden. Besonders sind es die Umhüllungen aus Ölpapier, auf denen die Aufschriftzettel schlecht haften. Auf solche Umhüllungen muß die Aufschrift mit Tinte niedergeschrieben werden. □

Diamanten als Währungsmittel. In einem so überschriebenen Artikel führt Dr. Alfred Eppler unter anderem aus, daß sich die russischen Kapitalisten auf den Ankauf von Brillanten jetzt geradezu stürzen, um ihr Geld vor Entwertung zu schützen. Der Gedankengang dieser Geldleute ist folgender: Legen sie jetzt ihre Werte zu normalen Preisen oder, wie es zu Anfang der Bewegung noch möglich war, gar zu billigen Preisen in Brillanten an, dann mag ihretwegen die russische Valuta ruhig fallen, die Valuta des Brillanten ist international wie die des Goldes und wird nach dem Kriege voraussichtlich nicht nur sinken, sondern erheblich in die Höhe gehen. Somit werden die russischen Kapitalisten, die jetzt für Papiergeld gekauften Brillanten nach dem Kriege ohne Verlust, wahrscheinlich sogar mit gutem Nutzen, wieder in Gold umsetzen können.

Geheimrat Professor Dr. Julius Menadier, der Direktor des Münzkabinetts im Berliner Kaiser-Friedrich-Museum, plant die Gründung einer Vereinigung der Freunde der deutschen Schaumünze, die nach dem Muster der Wiener österreichischen Gesellschaft zur Förderung der Medaillenkunst und Kleinplastik wie der „Societés des amis de la Médaille" in Paris und Brüssel die Entwicklung der Schaumünze fördern soll. Wie wir erfahren, werden die den Mitgliedern zukommenden Medaillen in einer beschränkten Anzahl numerierter Stücke hergestellt, und zwar in Bronzeguß oder Silberprägung, und nicht in den Handel gebracht werden. Die Arbeiten sollen sich zunächst an Themen des Weltkrieges anschließen, später aber frei alle Stoffe behandeln. Als Jahresbeitrag wird 100 Mk. angenommen.

Bücherschau

„Der praktische Geschäftsmann", Taschenbuch für Gewerbetreibende. 104 Seiten. Kartoniert 80 Pf. Gebunden, mit besonderem Tages-Notizbuch, Bleistiftöse und Deckeltasche 1.50 Mk. Verlag von A. E. Bartel, Berlin-Schöneberg. — Das soeben erschienene Tagebuch bietet Anleitungen zur Ausführung der Kalkulation, sowie der Propaganda und Reklame, der einfachen Buchführung und der geschäftlichen Korrespondenz, alles an Hand praktischer Beispiele mit fertigen Vorlagen und Briefmustern, auch für Eingaben an Behörden, für Steuerreklamationen, Klagen usw. Das Buch behandelt ferner: Bankverkehr Gewerbegerichte, Kaufmannsgerichte, Mahnverfahren, Übertragung von Forderungen, Verjährung, Verträge, Vollmacht, Wechselverkehr, unlauterer Wettbewerb, Zeugnisse und Arbeitsbescheinigungen, Tabellen, Lohntafeln, Post- und Frachttarife, Münzen, Maße und Gewichte usw. — Der reiche Inhalt und die übersichtliche Gruppierung des Stoffes werden dem neuartigen, äußerst zeitgemäßen Taschenbuche eine beifällige Aufnahme sichern. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Wiederholte Fragen:

3747. Wer ist der Besteckfabrikant, der das Winkelkreuz als Warenzeichen führt? C. R. i. N.

3752. Wer kann ein gutes Verfahren mitteilen für Goldplattierung rot und gelb? Eventuell wird dieses Verfahren zu kaufen gesucht. A. M. i. B.

Neue Fragen:

3753. Wer ist Lieferant der echten Jettsachen, oder welcher Fabrikant liefert direkt an größeres Geschäft? F. M. i. C.

3754. Ich habe einige Dukaten Ammoniakgold (Chlorgold durch Ammoniakgeist abgesetzt); wie kann man diese ausschmelzen? Welche Chemikalien wirken auf Chlorgold, um das darin befindliche Feingold vollständig abzusetzen und es ruhig einschmelzen zu können? Meine Versuche zeigen mir, daß Oxalsäure und Wasserstoffsuperoxyd nebst Natronlauge nicht vollständig genug wirken. Im voraus Dank. J. L. i. L.

3755. Wer ist Lieferant von weißen Korall-Ohrringen evtl. auch solchen Kolliers? W. A. i. G.

3756. Wer fabriziert die mechanischen Pfropfen aus Zinn für Parfümflaschen, oder wer baut Maschinen, mit denen die Zapfen hergestellt werden? A. B. i. R.

3757. Wer liefert Altar-Leuchter aus Zinn (Natur)? W. F. i. S.

3758. Wo erhalte ich Rosenkränze in Alpaka? S. J. i. N.

3759. Ich beabsichtige eine Gravier-, Kopier- und Reduzier-Maschine anzuschaffen. Welche Maschinen sind die besten? Wer kann mir Adressen geben, wo solche Maschinen gebaut werden und welche Fabrikate liefern die sauberste Arbeit, deutsche, schweizerische oder französische Maschinen? C. A. i. B.

3760. Wie ist es zu verhindern, daß 14 karät. Goldfiligran-Ware beim Färben immer mit einem orange-gelben Farbsud bedeckt wird? Goldlegierung 580 Teile Gold, 125 Teile Silber und 295 Teile Kupfer. Zusammenstellung der Farbe: 2 Teile Salpeter, 1 Teil Salz, $1^1/_2$ Teile chemisch reine Salzsäure. Im Voraus Dank. A. S. i. H.

Antworten:

3746. Betr. billige unechte Broschen (Sommerschmuck), durch direktes Angebot erledigt. □

3748. Betr. Silberbesteck schweizerischen Fabrikats, durch direkte Mitteilung erledigt. □

3749. Amulett mit dem Hammer des Donar betreffend, durch direkte Benachrichtigung erledigt. □

3750. Durch direkte Benachrichtigung erledigt. □

3751. Wenn der betr. Gegenstand Silber oxydiert ist, so muß man den Bernstein verdecken, damit keine Feuchtigkeit herankommt und den Rand mit Kreide, mit einer weichen Bürste abbürsten. Ist der Gegenstand vergoldet, so muß man den Bernstein ebenfalls verdecken, um ihn vor der Feuchtigkeit zu schützen. Den äußeren Rand kann man dann mit Schlemmkreide und Salmiakgeist säubern; es darf jedoch niemals Spiritus an den Bernstein kommen, da derselbe sonst matt wird. Wenn der Gegenstand neu vergoldet werden soll, so muß der Bernstein stets herausgenommen werden, da Bernstein an und für sich keine Feuchtigkeit vertragen kann. St. i. D.

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Wo stehen wir?

I.

DAS Chaos von Erscheinungen, die Flut von Ereignissen, die auf uns in der Gegenwart eindringen, sind geeignet zu verwirren. Alles was bisher galt und feststand, ist zum mindesten in Frage gestellt, nicht selten gänzlich umgeworfen. Trotzdem findet sich in den labilen Verhältnissen ein fester Angelpunkt: der siegreiche Ausgang des Krieges.

Dies ist viel — ist alles! Diejenigen scheinen mir nicht mehr recht zu haben, welche die Devise ausgeben: „Nicht denken". Im Gegenteil. Genau so peinlich wie unsere geniale Heeresleitung vor dem Krieg den wirklichen Krieg als Problem durchdacht und ausgearbeitet hat, so müssen alle Kräfte, die zur Verfügung stehen, mobil gemacht werden, um das Problem des kommenden wirtschaftlichen Krieges durchzudenken und die wirtschaftlichen Waffen blank zu halten. Die Gegner sind nicht müßig. Sie benützen jeden Hebel, um auf unsere sich bildende Basis schon jetzt, im Waffenlärm, zu drücken. Sie senden ihre Reisenden mit reichen Kollektionen, ihre raffiniert ausgestatteten Ausstellungsschiffe zu unseren internationalen Kunden. Ihre unverschämte Anmaßung auf alleinigen Besitz von Zivilisation und Bildung, ihr Geschrei gegen die Barbaren hat nicht nur militärpolitische Bedeutung, ein gut Teil davon ist Handelspolitik. Freilich besitzen sie Bewegungsfreiheit genug; sind nicht gleich uns und unseren Waffengefährten in einer ungeheuren Festung eingeschlossen. Der Ring aber wird sich öffnen, vielleicht eher als wir denken. Dann müssen wir, soweit es unter den obwaltenden Umständen möglich ist, vorbereitet sein. □

Zunächst die bange Frage: „Ist wirklich Grund zu Befürchtungen für die Bijouterieindustrie in kommenden Zeiten vorhanden?" □

Nicht wenige halten die nationalen Gegensätze, die der Krieg vertieft oder hervorgerufen hat, für unüberbrückbar. Der Handel läßt sich aber wenig und selten auf die Dauer von politischen oder nationalen Zielen beeinflussen, noch dazu wenn diese wie in Rußland, Italien und sogar zum Teil in England künstlich hervorgerufen wurden. Ist nicht schließlich sogar Frankreich nach dem letzten Krieg wieder ein Abnehmer unserer Erzeugnisse geworden? England versuchte bis in die letzten Monate hinein, also während des Weltkrieges, unsere Farbstofferzeugnisse zu erhalten. Der Subjektivismus spielt hier eine größere Rolle als das objektive Wollen von Völkergruppen. □

Das vorteilhafte Angebot allein ist das Entscheidende. Mit vorteilhaften Angeboten, die sich durch äußerste Anpassungsfähigkeit auszeichneten, hat die Bijouterieindustrie die Welt erobert. Der einzuschlagende Weg ist aber kein anderer als der, den die Industrie Jahrzehnte hindurch erfolgreich beschritten hat. Die Schwierigkeiten, welche unseren Pionieren des Handels, zumal anfangs entgegentreten werden, sind nicht gering anzuschlagen; sind wir aber wie früher in der Lage das kaufmännisch bessere Angebot zu machen, so werden die politischen Drahthindernisse alsbald überwunden sein. □

Die Wahrung der Internationalität ist für unsere Industrie das Lebenselement. Es kann daher nicht genug Front gemacht werden gegen Versuche, die eine so enge Wirtschaftsgemeinschaft zwischen Deutschland und Österreich anstreben, daß wir zusammen wirtschaftlich eine eingeschlossene Festung würden. Philippowich, Gerloff u.a. zum Beispiel fordern: „Deutschland und Österreich stehen einer Welt von Feinden gegenüber. Umso notwendiger ist es, daß der Waffengemeinschaft eine Wirtschaftsgemeinschaft folge. Ein Wirtschaftsgebiet vom eisernen Tor bis zur Iser oder bis zu einer der schiffbaren Mündungen des Rheins, das ist es, was wir haben müssen." (Hier sind wir doch nicht ganz der Meinung des Verfassers. D. Schriftl.) Österreich hätte aber das Hinterland für uns zu sein; allein es ist

Was unsere Feldgrauen schreiben.

Im Schützengraben, geschrieben den 8. 7. 1915.

An die Deutsche Goldschmiede-Zeitung
Verlag Wilhelm Diebener, Leipzig.

Ihre geschätzte Fachzeitschrift erhalte ich pünktlich) hier draußen im Felde und sage Ihnen meinen herzlichsten Dank. Ist es doch eine schöne Abwechslung, wo man von allem so abgeschlossen ist, immer etwas Gutes noch von seinem Fache zu lesen und man lebt förmlich wie unter Kollegen, denn uns Feldgrauen fehlt noch manchmal geistreiche Lektüre. So ist mir wenigstens geboten, durch Ihre Zeitschrift, welche ich schon jahrelang lese, mich etwas als Goldschmied geistig anzuregen. Nochmals herzlichsten Dank.*

Hochachtungsvoll F. Th., Goldschmied aus Berlin.

Geschrieben im Unterstand der vordersten Stellung.

*) Wir senden allen Fachgenossen im Felde, deren Adresse uns bekannt ist, regelmäßig die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung". Diese und viele ähnliche Zuschriften sind uns ein reichlich lohnender Dank für diese Maßnahme.

Digitized by Google

kein Exportland für Ackerbauprodukte, höchstens Ungarn. Andererseits sind beide Länder, außer für Bijouterie, Bücher usw. keine Absatzgebiete für Schwerindustrien. Ferner haben sie selbst schon ganz beträchtliche, nach Friedensschluß sich jedenfalls steigernde Erfolge auf diesen Gebieten aufzuzeigen. Es besteht demnach kein Interesse an einer streng abgeschlossenen Wirtschaftsgemeinschaft, welche den wirtschaftlichen Kampf gegen die Welt darstellt. Für manche Industrien, wie die Edelmetallindustrie, bedeutete sie die Durchtrennung des Lebensnerves. Was not tut, ist freie Bahn für internationalen Handel, kein wirtschaftlicher Imperialismus.

Die nationalen Gegensätze sind offenbar zu überwinden, wie sie auch früher durch die Handelsbeziehungen übersprungen worden sind. Bedeutend ernster ist die Frage nach der künftigen Kaufkraft der einzelnen Völker anzusehen. □

In Frankreich, wo sich der nationale Hader am stärksten ausprägen und am längsten erhalten dürfte, wird der Kaufwille sehr sinken. Es hat ferner am stärksten unter allen kriegführenden Völkern, ausgenommen Serbien, unter der wirtschaftlichen Aussaugung des Krieges zu leiden. Ungewöhnlich hohe Summen sind in fremde Taschen für Anleihen, Waffen und Munition abgewandert. Trotz alledem aber wird Paris der Erholungsaufenthalt, die Vergnügungsstätte der Welt für die internationalen Nabobs bleiben. Die sprichwörtliche Genuß- und Vergnügungssucht öffnet dort die Tore, durch die die Luxusindustrien ihren Wiedereinzug halten werden. England, unser stärkster, gefährlichster wirtschaftlicher Gegner, dem zur Unterdrückung und Vernichtung des deutschen Handels die Entfachung eines Weltkrieges gerade recht war, wird kein Mittel unversucht lassen, um die weltumspannenden Verbindungen der deutschen Edelmetallindustrie zu schmälern und für sich zu gewinnen. Dieses Vorhaben kann aber nur dann verwirklicht werden, wenn es für die deutschen Erzeugnisse vorteilhafteres, qualitativ Besseres aufzuweisen hat. Dies war aber bisher nur in der ersten Qualität der Silberwaren erreicht worden. Da technische Schwierigkeiten für die deutsche Fabrikation nicht vorliegen, kann der Ausgleich durch größere Preisbewilligungen leicht erfolgen. Auf allen anderen Gebieten der Bijouterie sind wir seit längerer Zeit im Vorsprung. Unsere systematische Ausbildung der Lehrlinge, das ausgebaute Fachschulwesen, die hochstehende Maschinentechnik vermögen sie in kurzer Zeit nicht neu zu organisieren. Dazu kommt auch für die Zukunft unsere frühere Hauptwaffe: der Reichtum an Ideen. Rußland ist der erste Feind — der wieder kauft. Dort erscheint der Krieg im Volk am unverstandensten, dort schwindet der nationale Haß am ehesten. Die Masse des Volkes lehnt daher keine deutschen Waren ab. Rußland birgt ungeheure Reichtümer. Mit ihnen wird von den obersten Schichten ebenso glanzvolles Geschmeide erworben werden wie vor dem Krieg, und ohne Rücksicht darauf, wo es fabriziert wurde. Wiederholt ist schon bei Friedensschlüssen — in letzter Zeit erst von Japan sogar nur durch ein Ultimatum — das alleinige Einfuhrrecht von Erzeugnissen für die besiegten Länder verlangt und zugestanden worden; vielleicht könnte in dieser Hinsicht auch für unsere Artikel etwas getan werden. Italien, der am meisten sanguinische Gegner, wird gleichfalls nicht zu lange als Käufer für deutsche Lieferungen fernbleiben. Es erhellt, daß die Kreditverhältnisse nach Friedensschluß noch schlechter sein werden wie ehedem, auch die fühlbare Konkurrenz dürfte sich geltend machen. Eines aber gereicht uns zum Trost, daß diese in ihren Leistungen schon seit einiger Zeit sich etwas durch die höheren Lohnforderungen und baupolizeilichen Vorschriften beengt sieht. Die Fremdenindustrie des Landes, in dem Orangen und „felsenfeste Bundestreue" blühen, wird in den nächsten Jahren stark zurückgehen. Allein man möchte beinahe behaupten, daß nach nicht allzulanger Zeit die Deutschen, wenn auch nicht so zahlreich wie früher, das Land der Sonne und des blauen Himmels wieder aufsuchen werden. □

Auf alle Fälle bleibt uns das größte Absatzgebiet der letzten Jahre: Südamerika erhalten. Unsere dortigen Handelsbeziehungen sind so stark und tief eingewurzelt, daß der Markt Deutschland unbedingt er-

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Otto Müller, Silberschmied im Hause J. D. Schleißner Söhne in Hanau, Unteroffizier d. R. erlitt am 16. Juni, 28 Jahre alt, den Tod für das Vaterland. □

Albert Strotz, Mitinhaber der Bijouteriefabrik Strotz & Kirn in Pforzheim, Landsturmmann, ist im Alter von 34 1/2 Jahren seinen Verletzungen erlegen. □

Joh. Baptist Fischer, Bijouteriefabrikant in Pforzheim. □

Ludwig Beckh, Kriegsfreiwilliger, Oberleutnant und Adjutant im Landsturmbataillon Pforzheim, Mitbegründer der Bijouteriefabrik Beckh & Maischhofer, starb im 62. Lebensjahre in treuer Pflichterfüllung für das Vaterland. □

Fritz Pavel, Geschäftsvertreter der Fa. Albert Schröter, Hofjuwelier in Bromberg. □

Carl Meyer, Zeichner der Firma Schädel & Vial, Bijouteriefabrik in Hanau, Gefreiter in einem Inf.-Res.-Regt. □

*

Von der Firma August Faas, Gold- und Silberwarenfabrik in Crefeld, fielen: □

Heinrich Wesselmann, Goldschmied u. Fasser.

Carl Maihöfer, Fasser. □

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Digitized by Google

halten bleiben wird, auch wenn der Verkehr zeitweise unterbrochen worden ist. Die technischen und psychologischen Erfahrungen der Bijouteriefabrikation erhielten im Verlauf der Jahre eine solche Breite, daß dies England oder Frankreich, selbst bei den größten Anstrengungen, deren beide infolge des Krieges nicht fähig sind, in kurzem Zeitraum unmöglich wettzumachen vermögen. □

Auf der positiven Seite sind auch die wirklichen Neutralen, besonders Spanien und Skandinavien, zu buchen. Äußerst günstige Aussichten eröffnen sich bei unseren tapferen Waffengefährten, den Türken. Es bedarf wohl keiner prophetischen Gabe, wenn wir an sehr rege Austauschbeziehungen denken. Große materielle Werte lassen sich dort heben. Die Türkei kann uns durch Zufuhr von Lebensmitteln, zumal Getreide, gänzlich unabhängig machen, wir werden ihr dafür industrielle Produkte, auch Schmuck, liefern. Hier liegt das Zentrum für die Beschickung von Gebieten, die bisher nur über England erreichbar waren. Religiöse Beziehungen dürften eine große Rolle spielen. Nicht weniger die Emanzipation der türkischen Frauenwelt, von ihren der Welt abgewendeten Gepflogenheiten, in erster Linie von der vermummenden Tracht. Auch unser Bundesgenosse Österreich-Ungarn dürfte ein kaufkräftiger Abnehmer von Edelmetallerzeugnissen werden. Wenn auch, wie oben angedeutet, eine zu enge, gegen den Weltmarkt abschließende Wirtschaftsgemeinschaft von übel wäre, so werden nähere Wechselbeziehungen auf den deutsch-österreichischem Markt von gutem Einfluß sein. Ein guter Teil von dem, was in „Deutsch" hergestellt sein wird, wird neben Exporterzeugnissen auch der österreichische Kunde aufnehmen. Damit dürfte der Ausfall gedeckt sein, den die erstarkende Wiener Konkurrenz hervorruft. Auch der „Internationale Genre", von dem man da und dort ein paar Stücke verkauft, wird aus gleichen Gründen wie früher in den verschiedenen Ländern abgesetzt werden können. □

Nun zu Deutschland, in dem bekanntlich zirka 25 % des Exporthandels, wenn wir Doublé abrechnen vielleicht nur 18 %, umgesetzt wurden. Die wirtschaftliche Lage ist eine ungemein günstige. Man darf sich durch einige Härten, die in der in solchen Zeiten notwendigen Kapitalverschiebung begründet liegen, nicht täuschen lassen. Wir müssen uns vielmehr vor Augen halten, daß die Kriegsanleihen und die riesigen Aufwendungen für Heer und Flotte dem Lande erhalten bleiben. In dieser glücklichen Lage befindet sich keiner unserer Gegner, nicht einmal England. Sonst betrug dort der übliche Zinsfuß für Staatsanleihen nur 2½ bis 2¾; heute beträgt er 4½ %. Dies besagt genug, besonders wenn man hinzufügt, daß ein großer Teil des englichen Goldbestandes nach Amerika wandert. Die günstige wirtschaftliche Basis des deutschen Reiches wird durch Erfahrungen, die in den harten Kriegsjahren gemacht wurden, noch verstärkt. Die landwirtschaftliche Produktion wird rationeller betrieben werden, der Getreide- und Gemüseanbau wird vergrößert werden, die ausgedehnten Ödländer werden in fruchtbares Ackerland umgewandelt werden. Die natürlichen Kraftquellen sollen nutzbar gemacht werden. So denkt man zum Beispiel in Bayern endlich daran, die enormen Wasserkräfte, die halb Deutschland mit Elektrizität versorgen könnten, ihrer Bestimmung zuzuführen. Es wird also neue Reichtümer geben und diese werden in erster Linie unsere Industrie befruchten. □

Wenn wir alle diese Erscheinungen und Verhältnisse, die hier nur skizziert werden konnten, ruhig überprüfen, so ergibt sich, daß die Edelmetallindustrie vor der Lösung neuer schwieriger Aufgaben steht, daß aber für eine pessimistische Auffassung nicht der geringste Grund vorhanden ist. *Prof. Ludwig Segmiller.*

Eine für die Goldschmiede bedenkliche Rechtsprechung.

UNS geht folgendes Schreiben von der Goldschmiede-Zwangsinnung Dresden zu. Wir nehmen in nächster Nummer zu diesem Urteil Stellung. □

„Die ergebenst unterzeichnete Goldschmiede-Zwangsinnung in Dresden gestattet sich, die Redaktion der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" zu Leipzig im Interesse des gesamten Handels und Gewerbes auf ein Urteil aufmerksam zu machen, das in einem vor dem Kgl. Amtsgericht und Landgericht Dresden schwebenden Rechtsstreite gegen ein Innungsmitglied gefällt wurde (Aktenzeichen: 8 Cg 94/14). □

Das Innungsmitglied Herr Goldschmiedemeister Karl Hager in Dresden, Scheffelstraße 15, erhielt im Dezember 1914 von einem Fräulein Marie Weber in Dresden, Mosenstraße 30, eine alte Kette nebst Kapsel, um die Kette in der Kapsel einzukitten. Als Fräulein Weber die Kette einige Tage nachher wieder ausgehändigt erhielt, erklärte sie, daß zwar die Kapsel die alte, bestritt aber, daß die ihr zurückgegebene Kette die gleiche wie die von ihr s. Zt. hingegebene sei und klagte schließlich. □

In dem Rechtsstreite wurde durch die eidliche Aussage des seit 15 Jahren bei Hager angestellten alleinigen Gehilfen Pape, einem unbescholtenen Manne, festgestellt, daß dieser die nur aus einem einzigen Stück bestehende Kette in dem Arbeitsraume neben dem Laden eingekittet habe, ohne etwas an der Kette zu ändern, ferner, daß zu der in Frage kommenden Zeit keine andere Kette als die der Klägerin zur Reparatur im Geschäft war, was durch das dem Gericht übergebene über die Reparaturen geführte Buch bestätigt wurde, und schließlich, daß Herr Hager derartige Ketten wie die der Klägerin nicht auf Lager habe. Die Kette des Fräulein Weber zeigt nämlich ein Muster, das jetzt nicht mehr angefertigt wird und nur noch selten im Gebrauch vorkommt; sie ist eine altertümliche Kette, sog. alte deutsche Panzer. Eine solche hat Fräulein Weber auch wieder erhalten.

Trotz aller dieser Feststellungen vertraute das Gericht dem Fräulein Weber einen richterlichen Eid an, daß die ihr übergebene Kette nicht die gleiche sei wie die von ihr übergebene, da einige Freundinnen des Fräulein Weber als Zeuginnen bekundet hatten, die zur Reparatur gegebene Kette sei länger und stärker gewesen als die ihr zurückgegebene. Fräulein Weber leistet den Eid und Herr Hager wurde verurteilt, die ihm von Fräulein

Digitized by Google

Weber übergebene Kette herauszugeben oder 60 Mk. zu zahlen und die Kosten des Rechtsstreits zu tragen. Demgegenüber mag gleich hier bemerkt werden, daß Herr Hager für die Reparatur der Kette 30 Pf. erhalten hatte. □

Die unterzeichnete Goldschmiedeinnung gestattet sich darauf hinzuweisen, welche schweren Schädigungen ihre Mitglieder zu erwarten haben, wenn die Gerichte in Fällen dieser Art eine derartige Rechtsprechung weiter üben. Ein Berufsstand, dessen Bestehen sich auf das Vertrauen des Publikums zu ihm gründet, kann es nicht ohne Widerspruch hinnehmen, daß zum Schaden eines seiner Mitglieder gegenüber den bestimmten und einwandfreien Bekundungen eines lang bewährten Gehilfen den Aussagen von Laien die größere Bedeutung zugesprochen wird. Dies umso weniger, als die Aussagen der Zeuginnen Angaben über Länge und Stärke enthalten, die ein Fachmann derartig bestimmt zu machen sich schwerlich getrauen würde; ist doch bekanntlich bei Gegenständen, die stündlich in verschiedener Art und Form vor die Augen treten, das Erinnerungsbild regelmäßig nicht zuverlässig, an dem infolgedessen auch der Eigentümer nur beim Vorhandensein ganz bestimmter besonderer Merkmale sein Eigentum wieder zu erkennen vermag. Solche besonderen Merkmale hat Fräulein Weber aber nicht anzugeben vermocht. Über das alles hat sich das Gericht hinwegsetzen zu können geglaubt. Nicht unerwähnt mag überdies bleiben, daß das Urteil des Fräulein Weber offenbar durch großes Mißtrauen getrübt wird, denn nach ihren eigenen Angaben gegenüber dem unterzeichneten Obermeister der Goldschmiedeinnung hat sie Herrn Hager die Reparatur nur übertragen, um ihn bei dieser Gelegenheit eine von einem anderen Goldschmied ausgeführte Arbeit zur Begutachtung vorzulegen, wohl weil sie wußte, daß Herr Hager als Sachverständiger und Taxator bei den hiesigen Gerichten in Pflicht steht. Gerade letzterer Umstand läßt die Verurteilung des Herrn Hager diesen umso schwerer empfinden, da er das von den Behörden ihm bisher geschenkte Vertrauen mit Recht dadurch gefährdet sieht. Denn ein Versehen in seinem Geschäft ist nach den eidlichen Aussagen seines Gehilfen ausgeschlossen; folglich kann von dem Gericht nur ein Vergehen gegen fremdes Eigentum bei Fassung seines Urteils vermutet worden sein. Abgesehen von dem Rufe, in dem Herr Hager steht, ist für eine solche Vermutung aber solange kein Raum, als kein einziger anderer Fall vorliegt, der diese Vermutung stützen könnte. Überdies würde der von Herrn Hager erlangte Vorteil nur wenige Mark betragen haben. Darüber hinaus ist das Urteil aber von größter Tragweite für den gesamten Berufsstand, denn wenn eidliche Aussagen als zuverlässig erkannter Angestellter vor Gericht keine Bedeutung mehr haben, gibt es überhaupt keine Mittel für die Mitglieder unserer Innung, um gegenüber ungerechtfertigten Klagen Recht zu erhalten. Und wird die Stellung des Gerichts bei Rechtsstreitigkeiten der in Frage kommenden Art bekannt, was Fräulein Weber jedenfalls zu verhindern nicht bestrebt sein wird, so wird das Vertrauen des Publikums zu unserem Berufsstande in der schwersten Weise erschüttert, und mit der Ausführung der kleinsten Reparatur muß das Risiko eines für den Goldschmied ungünstig ausgehenden Rechtsstreits übernommen werden.

Daher verfolgt die Eingabe der unterzeichneten Goldschmiedeinnung den Zweck, es möchte mit allen Mitteln dahin gewirkt werden, daß die Gerichte darauf aufmerksam gemacht werden, bei ihrer Urteilsfindung die praktischen Gesichtspunkte mehr zu beachten als es in dem vorgetragenen Falle geschehen ist. □

In vorzüglichster Hochachtung

Paul Eckert, Innungs-Obermeister.

Dresden, den 10. Juli 1915. □

Antiqua oder Fraktur.

Zu dem unter dieser Überschrift in Nr. 25/26 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" erschienenen Artikel, sendet uns Herr Kommerzienrat Friedrich Soennecken aus Bonn unter anderem eine Eingabe an das Auswärtige Amt in Berlin, in welcher er Vorschläge für die Errichtung eines Reichswerbeamtes macht. Wir entnehmen ihr folgende Ausführungen, die mit den Gründen, welche uns veranlassen die Beibehaltung der Antiqua zu vertreten, in Zusammenhang stehen. □

„Über das geistige Leben eines Volkes unterrichten an erster Stelle seine Druckwerke auf dem Gebiete von Literatur, Wissenschaft und Kunst. Warum sollten nicht diese Kulturzeugnisse, die Tageszeitungen nicht ausgeschlossen, in den Hotels, besseren Kaffeehäusern, Gesellschaftsräumen usw. des gesamten Auslandes aufliegen? Außer in der betreffenden Landessprache müssen unsere hervorragendsten illustrierten und anderen Zeitungen und Zeitschriften auch in deutscher Ausgabe vertreten sein. Da die Verleger dieses Opfer nicht bringen können, so muß der Staat sie übernehmen, damit die Repräsentanten deutscher Kultur an keiner Stelle, wo Gebildete der Welt verkehren, fehlen. Als selbstverständlich muß es bezeichnet werden, daß alle diese Repräsentanten in einer würdigen Form erscheinen, das heißt in einem Gewande, das gegen die besten Leistungen der anderen Länder nicht zurücksteht. Deshalb müssen alle für diese Zwecke verbreiteten Zeitschriften in derjenigen Schrift gedruckt werden, die den fremden Völkern geläufig und vertraut ist, damit sie allen unseren Veröffentlichungen nicht wie einer fremden unverstandenen Sache gegenüberstehen. So unwichtig diese winzig kleinen Buchstaben als Formalsache manchem auch erscheinen mögen, sind sie doch von allergrößter Wichtigkeit, und nur Laien und diejenigen, die grundsätzlich am alten kleben, können noch an dieser Tatsache zweifeln. Wie man im einzelnen schon den inneren Wert einer Sache daran erkennt, wie sie äußerlich erscheint, so muß auch das, was völkisch kulturell in die Erscheinung treten soll, den Eindruck eben dieser hervorragenden Kultur machen. Das trifft bezüglich der Schrift bei der Benutzung derjenigen Schriftart zu, die in der ganzen gebildeten Welt als die zweckmäßigste und deutlichste gilt: Bei der einfachen klassischen Antiquaschrift. Wir dürfen keine Schrift verwenden, die dem reinen künstlerischen Blick als Rückstand erscheint, also nicht die Frakturschrift mit ihren durch nichts als durch Gewohnheit und das ewige Gleichmaß überlieferter behördlicher Vorschriften gestützten wirren Formen. Die Schrift darf dem Auslande nicht ein fremdes, ihm ungewohntes und abstoßendes Gebilde sein, wenn wir von ihr Anspruch auf Beachtung erwarten wollen. □

Diese unbedingte notwendige Forderung an die äußere Gestaltung aller Veröffentlichungen hat man bei den bis jetzt vorliegenden Drucksachen und Zeitschriften, die schon ähnliche Ziele verfolgen, entweder aus Unwissenheit, Voreingenommenheit oder Gleichgültigkeit gänzlich unbeachtet gelassen. So liegt

Digitized by Google

mir eine Zeitschrift in einem derartig minderwertigen typographischen Gewande vor, in dem sie, die fürs Ausland bestimmt sein soll, von einem gebildeten Ausländer nie und nimmer gelesen werden wird. Wieder eine andere Zeitschrift hat einen Titel gewählt, dessen verworrene, bäuerisch grobe Schrift bei den Ausländern mit Recht das Gefühl für barbarisches Empfinden des Volkes, daß solche Schriftleistungen duldet, aufkommen läßt. Ein solcher Mißgriff ist um so mehr zu bedauern, als diese Zeitschrift inhaltlich und nach dem hohen Ziel, daß sie sich gesetzt hat, einer besseren Titelschrift würdig wäre, da sie sich zur Aufgabe stellt, „Deutschlands moralische, wissenschaftliche, gewerbliche und technische Kultur in der Welt zu demjenigen Ansehen und Einfluß zu bringen, die unserem Volke gebührt". „Das kann ich ja nicht lesen," sagte ein gebildeter Ausländer zu einem Kaufmanne, der ihm einen deutschen Kriegsbericht in einer unserer bedeutendsten Zeitungen zum Lesen reichte. Konnte dieser Kriegsbericht mit seinem wichtigen Inhalte allein wegen seines typograpischen Gewandes den Ausländer nicht fesseln, wo doch die Aufmerksamkeit aller damals lediglich nur auf die kriegerischen Ereignisse gerichtet war, so kann man ein ungefähres Bild davon gewinnen, wie unsere Veröffentlichungen im Auslande wirken, wenn nicht auf ihre äußere Ausstattung aus praktischen Gründen die größte Aufmerksamkeit verwandt wird. Darum sollte in Zukunft bei allen dem Reichsinteresse dienenden Veröffentlichungen mit peinlichster Sorgfalt auf die Anwendung der Weltschrift wie auf die allerbeste Ausführung geachtet werden, sowohl was das Papier als auch den Druck und die sonstige äußere Ausstattung betrifft, von der die vieigenannte neuzeitliche kubistische Kunstpflege selbstverständlich ausgeschlossen sein müßte. □

Wer unsere deutschen Schriftverhältnisse genau kennt, und wer die Bedeutung einer Weltschrift für ein Weltpolitik treibendes Staatswesen richtig einschätzt, dem leuchtet ohne weiteres ein, daß unsere sogenannte deutsche Schrift mit dem Deutschtum, auf das wir stolz sind, nichts zu tun hat, und für diese Zwecke nicht verwandt werden darf. Rühmen wollen wir uns nur solcher Eigenheiten, die einen Vorzug gegenüber dem Auslande aufweisen, oder die in sich selbst die Klarheit und Wahrheit tragen, welche die Deutschen sonst in allem verehren. Hätte Deutschland schon vor Jahren die in vorstehendem beschriebene Werbetätigkeit nach Inhalt und Form aufgenommen, so hätten die Waffen der Lüge und Verleumdung, deren sich unsere Feinde in diesem Kriege in ohnmächtiger Wut über die Mißerfolge ihrer strategischen Leistungen bedienen, im Auslande wahrscheinlich nicht den für uns bedauernswerten Erfolg gezeitigt. Es erscheint darum geboten, daß das Reich durch eine ausgedehnte systematische und dauernde Bekanntgabe seiner vorzüglichen Verhältnisse auf allen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und allgemein kulturellen Lebens, die nötigen Kosten aufwenden muß, wie hoch sie auch sein mögen." □

Gegen die Schwarzseherei auf wirtschaftlichem Gebiet

wendet sich ein Artikel der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung", in welchem dargelegt wird, daß sich auch die deutsche Ausfuhrindustrie keinen Befürchtungen hinzugeben brauche. Es sei nicht daran zu denken, daß Deutschland durch den Krieg auf dem Weltmarkt verdrängt oder zurückgedrängt würde, und man könne sicher darauf rechnen, daß nach dem Kriege ein neuer Aufschwung eintreten werde. Für diese Behauptung wird ein reiches Tatsachenmaterial beigebracht, dessen Zusammenfassung folgendes ergibt: □

1. daß nicht etwa nur die industrielle Tätigkeit Deutschlands, sondern diejenige aller anderen Länder unter dem Einfluß des Krieges gelitten hat, diejenige Englands sogar noch mehr als die Deutschlands, da unsere Industrie sich infolge der ihr innewohnenden Anpassungsfähigkeit schneller in die veränderten Verhältnisse gefunden hat als die englische. Von einer Kräftigung, die die Industrien der feindlichen Staaten während des Krieges gegenüber denjenigen Deutschlands erfahren haben sollen, kann also in Wirklichkeit nicht die Rede sein; □

2. daß die Einfuhrtätigkeit in den hauptsächlichsten überseeischen Absatzländern unter dem Einfluß des Krieges eine starke Einschränkung erfahren hat und ein größerer Bedarf auch heute noch nicht besteht, und daß es infolgedessen auch dem feindlichen Wettbewerb nur in einem ganz bescheidenen Maße möglich gewesen ist, deutsche Waren durch eigene zu ersetzen;

3. daß die feindlichen Länder mehr auf den deutschen Markt angewiesen sind als umgekehrt, und daß wir demzufolge auch keine Befürchtungen zu hegen brauchen, daß unsere Feinde sich etwa den deutschen Industrieerzeugnissen verschließen werden, ganz abgesehen davon, daß wir nach dem Stande der Kriegsoperationen auf eine vollständige Überwindung unserer Feinde hoffen dürfen und dann in der Lage sein werden, auch in bezug auf die Ausgestaltung des Handelsverkehrs unsere Bedingungen vorzuschreiben; □

4. daß die finanzielle Lage in Deutschland nach dem Kriege besser sein wird als diejenige der feindlichen Staaten, und daß infolge neuer Kapitalbildung aus den Kriegsanleihen des Reiches heraus auch für die Bedürfnisse des Handels und der Industrie genügend flüssige Mittel vorhanden sein werden, selbst wenn Deutschland eine Kriegsentschädigung, auf die wir nach Lage der Dinge doch wohl rechnen dürfen, nicht erhält. □

Aus alledem geht klar und deutlich hervor, daß in dem Verhältnis der deutschen Industrie zu ihren Mitbewerbern irgend eine grundlegende Veränderung zu unseren Ungunsten jedenfalls nicht eingetreten ist. Auf der anderen Seite aber hat gerade der Krieg viel dazu beigetragen, dem neutralen Auslande die Augen zu öffnen über die gewaltige Überlegenheit verschiedener Zweige der deutschen Industrie gegenüber ihren Mitbewerbern, so namentlich der deutschen Waffenindustrie und der chemischen Industrie, eine Überlegenheit, die selbst von unseren Feinden, wenn auch widerwillig, anerkannt werden mußte. Und er hat weiter bewiesen, daß die Welt ohne die deutschen Industrie-Erzeugnisse heute nicht mehr fertig werden kann. □

Mitteilungen der Beratungsstelle für kriegsverletzte Goldschmiede.

Ein Preisausschreiben zur Verbesserung der Ersatzglieder für Kriegsverstümmelte wird soeben von einem Ausschuß veröffentlicht, dem unter anderem Dr. v. Hegel, der Oberpräsident der Provinz Sachsen, und Landeshauptmann Dr. Freiherr v. Wilmowski angehören. Das Preisausschreiben, das sich an die Abteilung für Kriegskrüppelfürsorge der gegenwärtig in Magdeburg befindlichen „Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege" anlehnt, bezweckt die Verbesserung der künstlichen Glieder, insbesondere die Vervollkommnung und weitere Ausbildung der Prothesentechnik. Für die drei brauchbarsten Verbesserungen, die dazu beitragen, die Erwerbstätigkeit des Prothesenträgers zu erhöhen, sind drei Preise in Höhe von 3000 Mk., 1500 Mk. und 500 Mk. festgesetzt. Die Einlieferung der Vorschläge und Zeichnungen oder Modelle hat bis zum 1. Oktober d. J. zu erfolgen. Näheres über die weiteren Teilnahmebedingungen und über die Zusammensetzung des Preisrichterkollegiums gibt ein ausführliches Schreiben, das von der Magdeburger Geschäftsleitung der „Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege" (Bankier H. Zuckschwerdt) versandt wird. □

* * *

Die beschädigten Heeresangehörigen erhalten alle künstlichen Gliedmaßen von der Heeresverwaltung auf Reichskosten geliefert. Jeder Soldat, der im Dienst größere Gliedmaßen verloren hat, kann die Gewährung künstlichen Ersatzes beanspruchen, und zwar ist Vorsorge getroffen, daß nur gute und brauchbare Apparate geliefert werden, die wirklich geeignet sind, dem Träger Nutzen zu gewähren. Für unsere Bestrebungen ist es von besonderem Wert, daß für Leute, die den Verlust eines oder beider oberen Gliedmaßen zu beklagen haben, in geeigneten Fällen auch sogenannte Arbeitsprothesen beschafft werden, die an Stelle der nachgemachten Hand besondere Vorrichtungen haben, wodurch der

Digitized by Google

Träger befähigt wird, seinen künstlichen Arm auch berufsmäßig zu verwerten. Bei Verlust eines Beines ist neben dem künstlichen Bein eine Aushilfsprothese zu liefern. In der Regel wird als Aushilfe ein Stelzfuß gewählt, doch kann unter Berücksichtigung besonderer Verhältnisse an seiner Stelle auch ein zweites künstliches Bein, wenn auch einfacherer Art, bewilligt werden. — Aus Reichsmitteln erfolgt übrigens nicht nur die erste Beschaffung der künstlichen Glieder. Die Kriegsverletzten haben dauernd Anspruch auf spätere Ersatzbeschaffungen, Ergänzungen, Ausbesserungen usw. auf Kosten des Reiches. □

Amsterdamer Diamant-Marktbericht.

Von unserem Amsterdamer Spezialberichterstatter.

Amsterdam, den 2. Juli 1915.

Wie ich Ihnen im letzten Marktberichte mitteilte, können nur solche Diamanten nach Amerika geschickt werden, zu welchen eine niederländische Herkunftsbescheinigung mitgegeben wird, die bezeugt, daß die Diamanten in Holland bearbeitet sind. □

England hat diese Bedingung gestellt, weil es in erster Linie verhindern will, daß deutsche Diamanten geschliffen werden, und zweitens um die Diamanten-Industrie in Belgien unmöglich zu machen. Die Folgen sind dann auch sofort merkbar geworden, indem jetzt beinahe alle Fabriken in Antwerpen geschlossen sind und die Arbeitslosen sich um drei Tausend erhöhten, so daß man sagen kann, daß dort so gut wie nicht gearbeitet wird.

Selbstredend ist es von mir nicht zu erwarten, daß ich dazu Stellung nehme, nur kann ich im allgemeinen sagen, daß diese Maßregel für die Amsterdamer Industrie nur gute Folgen haben kann. □

Die Löhne, welche in Belgien an die Arbeiter gezahlt wurden, waren so niedrig, daß es das beste ist, darüber zu schweigen. Dadurch konnten große Partien Steine zu Preisen auf den Markt kommen, mit denen kein holländischer Fabrikant konkurrieren kann, und es war infolgedessen in Amsterdam nur mit der größten Mühe möglich, die Löhne der Arbeiter auf ihrer Höhe zu erhalten. □

Das ist jetzt vorbei; in Zukunft wird es voraussichtlich unmöglich sein, die ordinäre geschliffene Ware zu solchen Preisen zu verkaufen. □

Also hat diese Maßnahme für alle Beteiligten der niederländischen Diamant-Industrie gute Folgen. Die belgischen Arbeiter sind allerdings zu bedauern; nicht aber die Fabrikanten, welche diese Leute ausbeuteten. □

Die Geschäfte waren in letzter Woche wieder sehr ruhig; man kann sagen, daß beinahe überhaupt keine Geschäfte gemacht wurden. □

Gefährliche Geschäfte.

DER Seidenfabrikant Grünberg in Zürich hatte bei dem Pariser Armbänderfabrikanten Marcelin Just für 85 Fr. Armbänder für Rechnung einer Firma in Straßburg bestellt, einer Firma, mit der Just mehrere Jahre geschäftlich in Verbindung gestanden hatte. Just äußerte Bedenken, Grünberg bestand aber auf Ausführung der Bestellung, indem er der Pariser Firma am 12. Mai 1915 schrieb: Wir wohnen in einem neutralen Lande und uns können Sie liefern, was wir verlangen. Just führte den Auftrag am 19. Mai aus. Von einer Arbeiterin angezeigt, wurde er verhaftet, als er das Paket selbst in das Büro der Paris-Lyon-Mittelmeer-Bahn trug. Da das französische Gesetz vom 14. April 1915 die Franzosen, die mit einem Deutschen, Österreicher oder Ungarn ein Handelsgeschäft abschließen, mit Gefängnis von 1/2 bis zu 5 Jahren bzw. einer Geldbuße von 500 bis 2000 Fr. bedroht, wurde Just vom Kriegsgericht in Paris zu zwei Jahren Gefängnis und einer Geldbuße verurteilt, trotzdem der Kommissar der Regierung sich sehr gemäßigt geäußert hatte. Vom Verteidiger war geltend gemacht worden, daß der Verkauf nicht an einen Deutschen, sondern nach dem Elsaß erfolgt sei, das morgen schon französisch sein könne. Auch handele es sich nur um 85 Fr. — Ein Kommentar zu diesem Vorgange erübrigt sich wohl.

Die Entwürfe
aus dem von uns veranstalteten

Wettbewerbe zur Erlangung künstlerischen Trauerschmuckes

sind bis einschließlich
Montag, den 19. Juli
im Grassi-Museum
(Kunstgewerbe-Museum)
zu Leipzig ausgestellt

Interessierte Fachgenossen aus Leipzig u. Umgebung werden besonders darauf aufmerksam gemacht und zum Besuche eingeladen.

Zu den Abbildungen.

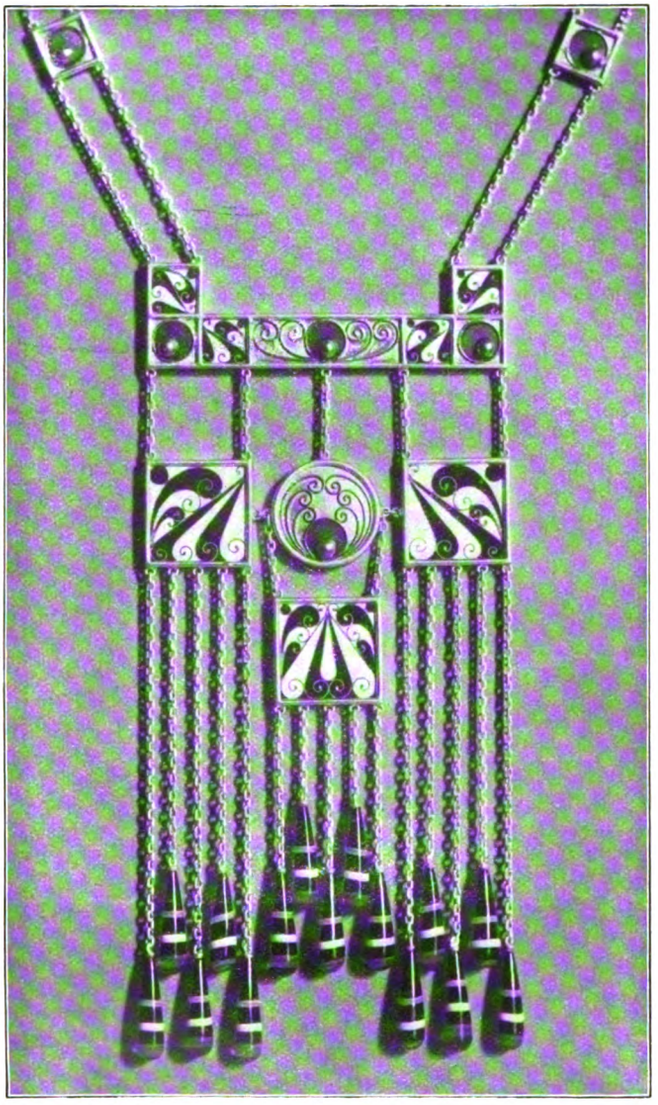
DIE bedeutenden kunsthandwerklichen Goldschmiede in Deutschland sind rasch zu zählen, zumal diejenigen, welche eigene Wege gehen. Zu diesen gehört F. Hauser in München. Schmuck ist nichts anderes als ornamentales Erleben in den edelsten Metallen. Diese fordern geradezu eine liebevolle künstlerisch reife Hingabe an einen gewissen Formenreichtum. Nur zu ärmlich ist dieser zumeist bedacht. Entweder finden sich die sattsam geübten Schnörkeleien, deren Geistlosigkeit beinahe anödet, oder ungezügelte Naturalismen, wenn wir jene Erscheinungen außer acht lassen, die mehr oder weniger geschickt historische Elemente variieren und für Neuentstehungen ausgeben. Auch jene, welche ihre Arbeiten nur auf Zweckformen aufbauen, werden nicht recht behalten. Eine alleinige Zweckform ist noch keine Schmuckform, der Schmuck selbst aber ein starker Gegensatz zum nüchternen Zweck. □

Um sich bei solchen Seitensprüngen nicht zu lange aufzuhalten bedarf es einer stark vorwärts strebenden Künstlerpersönlichkeit, wie wir sie in F. Hauser sehen. Man empfindet es beim Betrachten seiner Schöpfungen deutlich, wie sich der Künstler zum Material hingezogen fühlt. Besonders Gold und Email haben es ihm angetan. Damit zeichnet, malt und modelliert er und weiß seltene Wirkungen hervorzulocken. Diese sind nur dem erreichbar, der mit allen Schwierigkeiten der Technik völlig vertraut ist. Er meistert sie — ein echter Goldschmied. Und so entsteht in reicher Montierung Treibarbeit, Ziselierung, vereint mit feinfarbig gestimmtem Email, das was man unter einem Schmuckstück sich vorstellt. Nicht nur ein Stück aufgetieftes Goldblech, sondern eine reichgegliederte, technisch glänzende Schöpfung. Mögen nicht alle mit der Art seiner Auffassung einverstanden sein, der Künstler läßt dem Gold, was des Goldes ist: das Anrecht auf reiche Formen und eine ausdrucksvolle Schmuckwirkung. F. Hauser, ein geborener Wiener, hat sich zu diesem

Digitized by Google

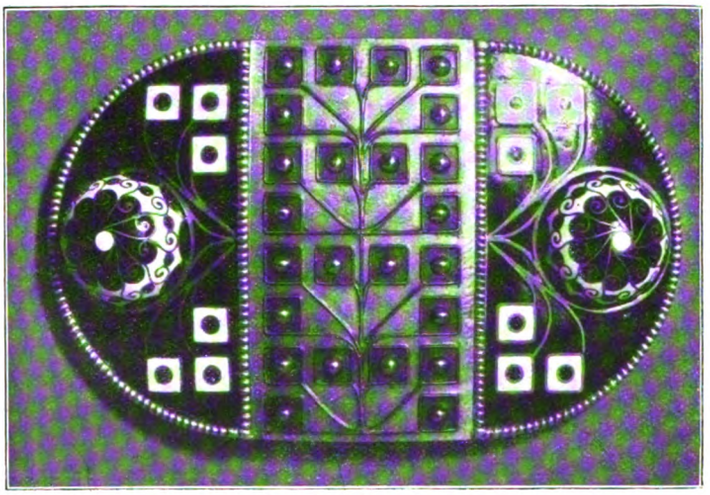
Arbeiten von F. Hauser, Goldschmiedemeister in München

Anhänger / Gold
schwarz-weißer Zellenschmelz



Brustschmuck / Silber, Gold, Bandachat, weiß-schwarzer Zellenschmelz

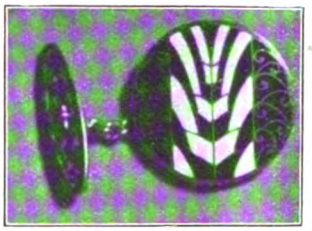
Anhänger / Gold, Aquamarin
weiß-schwarze Zellenschmelzkugeln



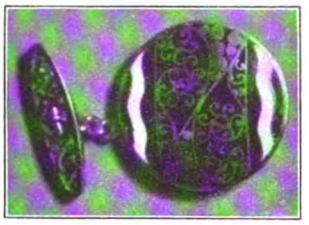
Gürtelschließe in Silber
erhabene Goldtauschierung, schwarz-weißer Zellenschmelz mit Goldstegen

Digitized by Google

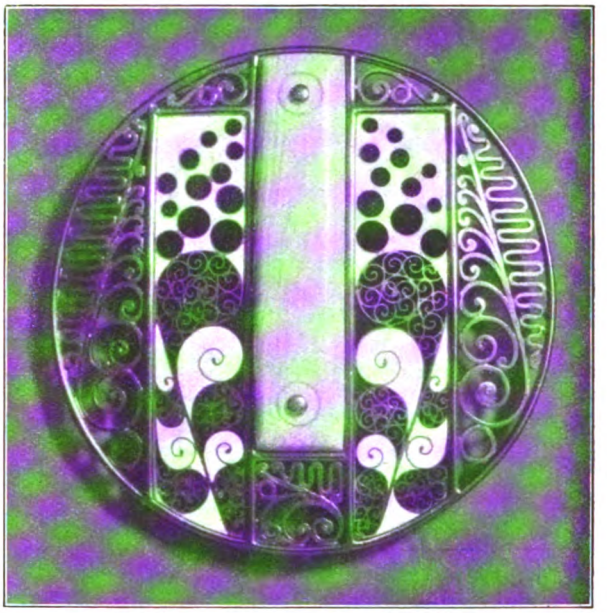
Arbeiten von F. Hauser, Goldschmiedemeister in München



Manschettenknöpfe in Gold
mit weiß-schwarzem Zellenschmelz

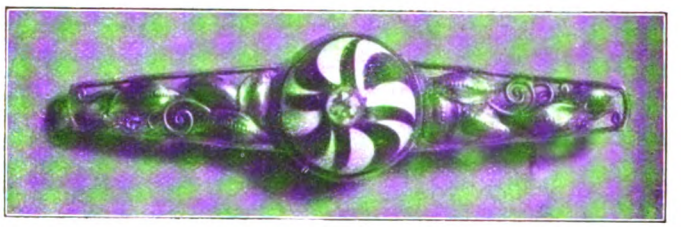


Privatbesitz Leipzig und München



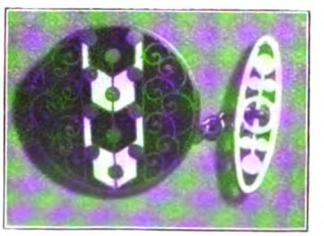
Brustschmuck in Gold
schwarz-weißer Zellenschmelz, Elfenbein
Privatbesitz London

Brosche / Gold
schwarz-weißer Zellenschmelz

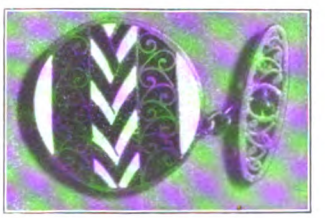


Spange
Goldgetrieben, Saphir, blau-weißer Zellenschmelz

Brustschmuck in Gold
Lapis und Aquamarin, Zellenschmelz tiefblau
fein weiß gesprenkelt und weiß



Manschettenknöpfe in Gold
mit weiß-schwarzem Zellenschmelz

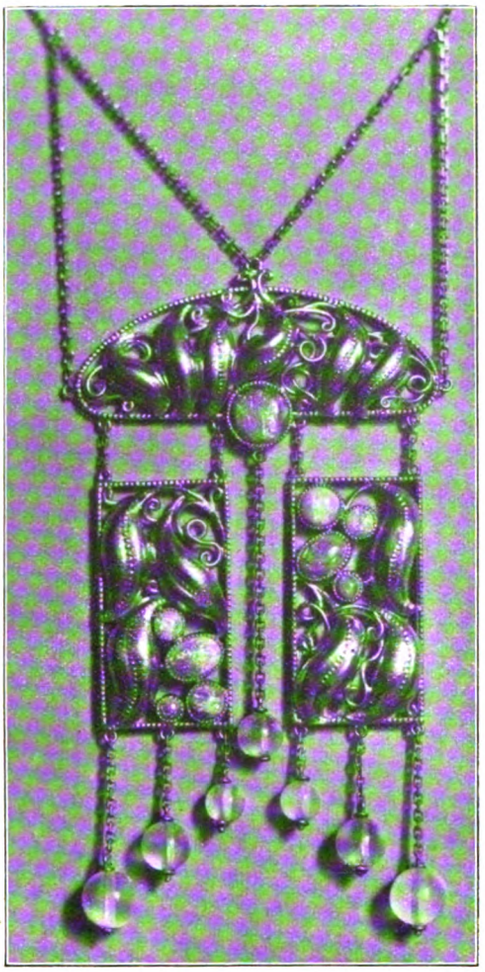


Privatbesitz Leipzig und München

Digitized by Google

Arbeiten von F. Hauser, Goldschmiedemeister in München

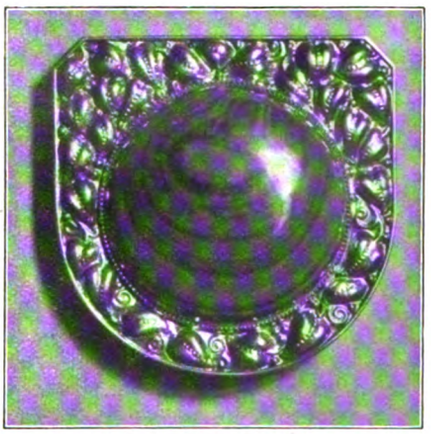
Anhänger / Gold getrieben



Opale, die Kugeln Aquamarine

Brosche / Gold getrieben, Saphire
schwarzer Zellenschmelz

Filigran in Silber / Blätter Gold getrieben
schwarz-weißer Zellenschmelz, ganz bunte Saphire

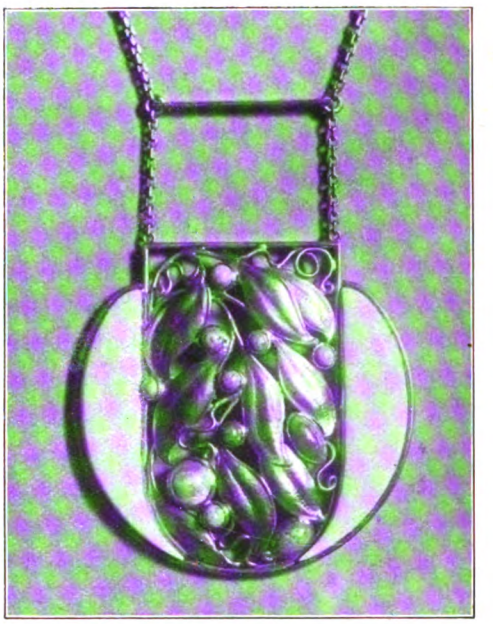


Brosche / Gold getrieben mit Malachit
Privatbesitz Wien

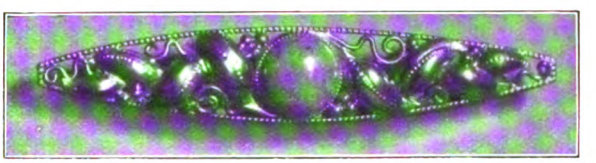
Digitized by Google

Arbeiten von F. Hauser, Goldschmiedemeister in München

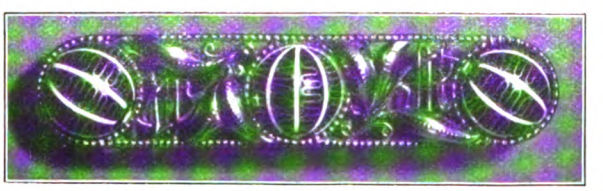
Anhänger / Goldgetrieben, Azurite



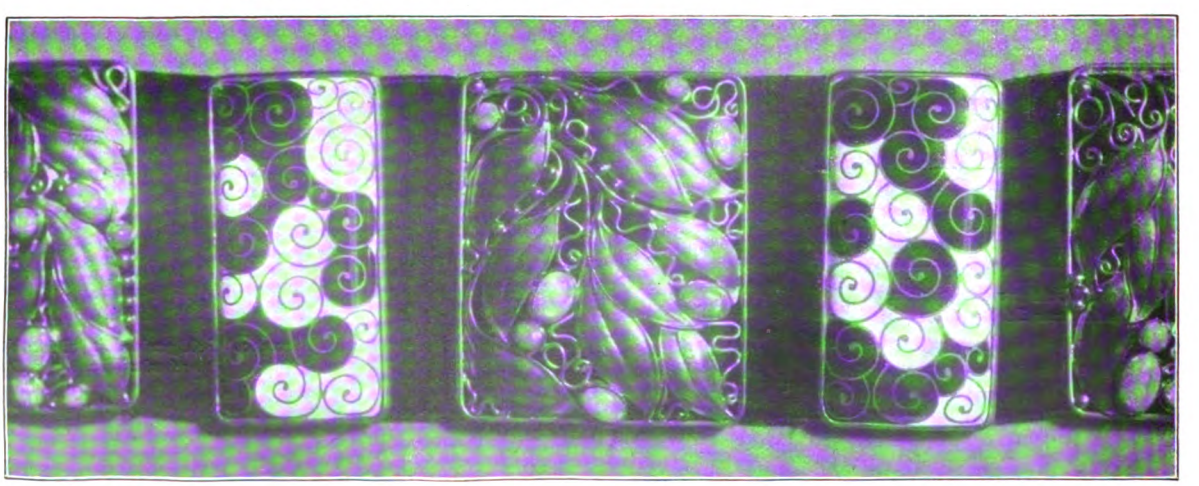
Anhänger / Goldgetrieben, Azurite, Elfenbein



Spange / Goldgetrieben mit Lapis, Privatbesitz Bremen



Spange / Goldgetrieben, Halbkugeln schwarz-weißer Zellenschmelz, Privatbesitz Breslau



Halsschmuck / Aus fünf getriebenen Goldteilen mit Opalen und fünf Zwischenteilen mit schwarz-weißem Zellenschmelz. Alle zehn Teile verschieden

Digitized by Google

Bekenntnis und seiner gewandten Ausdrucksmöglichkeit auf Grund jahrelanger Tätigkeit als Architekt in Rom, Paris, London und im Orient durchgerungen. Hier scheint auch die eigenartige Anlage der Komposition und der Sinn für rein ornamentalen Charakter gewonnen, bzw. verstärkt worden zu sein. Seit 1900 lebt der Künstler in München, wo er sich fast ausschließlich als Goldschmied betätigte. Dort arbeitete er längere Zeit mit dem allzufrüh verblichenen Pöhlmann zusammen und bestand die Meisterprüfung in der Goldschmiedekunst mit Note I. *Prof. L. S.*

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung f. hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Robert Engelhard, Mitinhaber der Firma D. F. Weber in Pforzheim, seit dem 2. August als Kavall.-Leutnant im Felde; erhielt außer dem Eisernen Kreuz, den Orden vom Zähringer Löwen 2. Klasse mit Schwertern. □

Hauptmann Georg Dressel, Geschäftsleiter der Firma Gg. Leykauf, Kunstgewerbehaus, Nürnberg, zurzeit Kompagniechef des Landst.-Batl. Weiden. □

Franz Link, Goldschmied aus Rottweil, der als Kriegsfreiwilliger-Gefreiter im Felde steht.

Willy Heinrich, Sohn des Hof-Juwelier Fritz Heinrich in Breslau, der kurz vorher zum Leutnant befördert wurde. □

Leutnant Dr. Karl G. P. Richter, Mitinhaber der Gold- und Silberscheideanstalt Dr. Richter & Co. in Pforzheim, welcher z. Zt. in Galizien im Felde steht. □

Auszeichnungen

anderer Art und Beförderungen:

Gottfried Taafel jun. i. Fa. Gottfried Taafel, Fabrik für Bijouterie-Hilfsartikel in Pforzheim, der als Bat.-Tambour bei einem Reserve-Inf.-Rgt. im Osten steht und vor kurzer Zeit zum Sergeanten befördert wurde, erhielt die badische Silberne Verdienstmedaille. □

Zur Fahne einberufen sind:

Der Reisende Kuhnes von der Firma C. Kurr-Schüttner in Hanau steht seit Anfang des Krieges bei einem Inf.-Rgt. im Felde.

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

Einfache Herstellung kleiner Pressungen. Wie oft kommt heutzutage ein Goldschmied in die Lage zu einem beigegebenen, hohlgepreßten Gegenstand einen zweiten anfertigen zu müssen, zum Beispiel einen Manschettknopf, Knebel usw., ohne im Besitze eines Gesenkes oder gar einer Presse zu sein. Gewöhnlich wird der Gegenstand einfach in die Fabrik geschickt, wofür sich der Fabrikant gut bezahlen lassen muß, da es mit erhöhten Kosten verbunden ist, einzelne Gegenstände anzufertigen, die er nicht selbst führt, oder aber der Gegenstand wird massiv ausgeführt, was auch teuer und mit viel Goldverlust verbunden ist. Und doch kann man durch einfache Art den Gegenstand genau wie das Muster ausführen. Von Neusilber fertigt man sich eine Form wie das Muster, nur um die Metallstärke kleiner. In einen Bleiklotz schlägt man die Form ein und prägt das Goldblech darin mit dem Pfaffen aus. Etwas anderes ist es aber mit doppelseitig geprägten Gegenständen. Angenommen, man soll zu einem Lederschuh-Anhänger (siehe Abb. 1) einen zweiten herstellen. Man kann dies auf folgende Weise leicht bewerkstelligen. Man lötet mit Zinn zwei starke Stücke Neusilberblech aufeinander und sägt die genau aufgezeichnete Form in der bestimmten Größe aus, worauf man das genaue Modell durch Feilen (Abb. 2) herstellt und dann beide Teile

Abb. 1

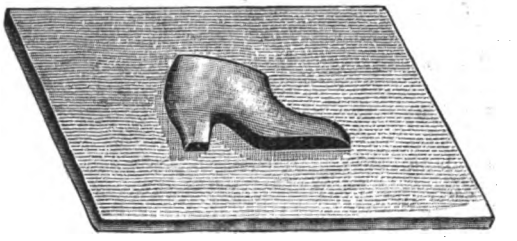


Abb. 4

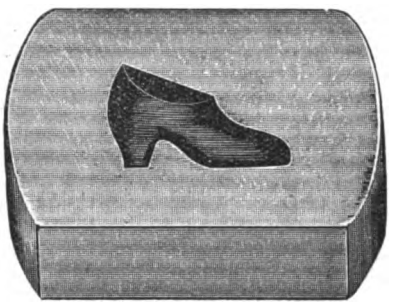


Abb. 3

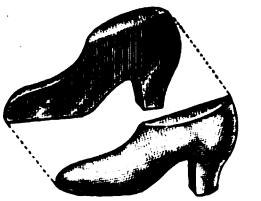
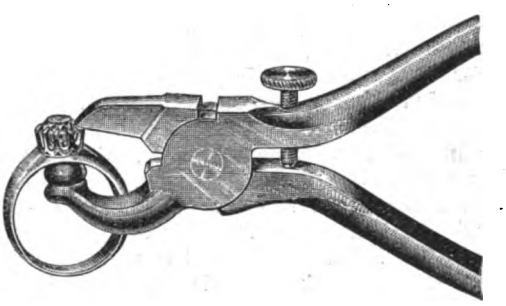


Abb. 2

aneinander lötet. Die zwei aufeinanderpassenden Neusilberpfaffen werden nun in Wachs abgedrückt und je ein flacher Gipsabguß (Abb. 3) davon genommen. Jeden dieser Abgüsse leimt man auf ein Stück Pappe (Abb. 4) und übergießt dieselben mit einer etwa 3—4 cm dicken Schicht flüssigem Zink. Nach dem Erkalten hat man zwei genaue Gesenke. Das Goldblech wird in gut geglühtem Zustand mit dem Neusilberpfaffen etwas in Blei eingetrieben, um die Form anzuzeigen und unter mehrmaligem Glühen langsam in die härtere Zinkform eingestanzt. Die so hergestellten Pressungen sind zwar nicht ganz so scharf wie bei Verwendung von Stahlgesenken, aber dafür sind die Herstellungskosten weit geringer. □

Zange zum Nachfassen getragener Schmuckstücke. Die nachstehende Abbildung ist einer amerikanischen Fachzeitung entnommen. Es ist eine Zange, welche für den Zweck hergestellt wird, die Krappen der Fassungen in sicherer Weise



festdrücken zu können. Die eine Backe der Zange ist länger als die andere und trägt einen flachen Konus, welcher von unten in die Fassung hineinreicht und ein Abgleiten der Zange verhütet. Mit der oberen, kürzeren Backe drückt man nacheinander jede Krappe einzeln hinunter, wobei eine Stellschraube die Tiefe begrenzt, sodaß man nicht einzelne Krappen tiefer drücken kann als andere. □

Digitized by Google

Neues für Handel und Technik.

Invalidendank-Schmuck. In den letzten Nummern der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“ hatten wiederholt Zuschriften aus dem Leserkreise Aufnahme gefunden, die unter anderem auch den Vorschlag enthielten, es möge von allen Schmuckgegenständen, bei denen das Eiserne Kreuz oder das Genfer Kreuz dekorative Verwendung gefunden hat, ein Teil des Gewinnes an das Rote Kreuz abgeführt werden. Für die bis jetzt gesetzlich verbotene Benutzung des Genfer Kreuzes, des Roten Kreuzes in weißem Felde, würde sich unter diesen Umständen ein Modus finden lassen, vor allen Dingen, wenn Verwechselungen, die das Gesetz verhüten will, vermieden werden. Man könnte es nun wiederum als einen Fall der Duplizität der Ereignisse betrachten, daß die Firma Bündert & Lettré in Berlin, wie aus ihrer Anzeige in voriger und dieser Nummer der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“ hervorgeht, diesen Weg schon beschritten hat. Wenn auch nicht auf demselben, so doch auf ganz ähnlichem Wege tritt sie in die Reihen jener Behörden, Körperschaften, Firmen, Personen und auch Fachzeitungen — wie zum Beispiel die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung“ — ein, die sich die Unterstützung unserer, durch den Krieg körperlich zu Schaden gekommener tapferer Krieger

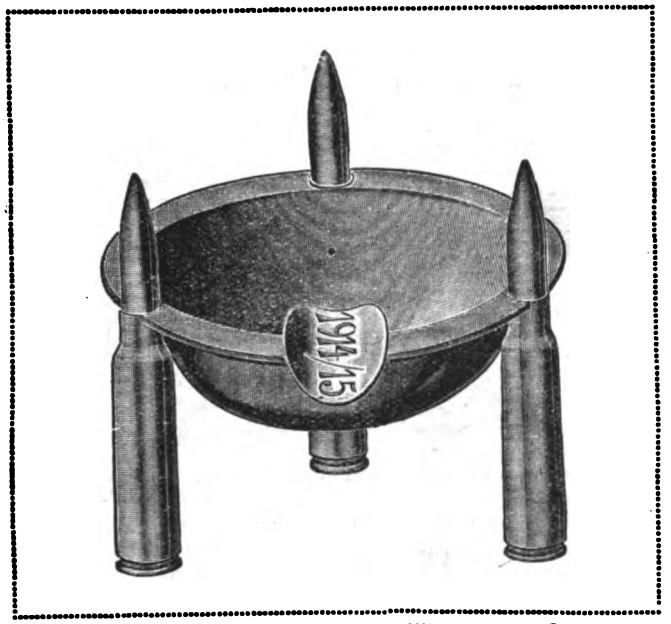
zur Aufgabe gemacht haben. Das ist in folgender Art von ihr geplant und in die Wege geleitet worden: Mit dem Verein Invalidendank, jener bekannten vom Herzog von Ratibor im Jahre 1893 gegründeten Unterstützungsgesellschaft für Militärinvaliden, die sich in mannigfacher Art durch Betrieb geschäftlicher Unternehmungen (Anzeigenexpedition, Adreßbüro, Leihbibliothek, Billetverkauf, Lotteriekollektion unter anderem) die Mittel für ihre wohltätigen Zwecke verschafft, hat die Firma Bündert & Lettré einen Vertrag geschlossen, der ihr die Erlaubnis gibt, gewissen, von ihr vertriebenen Kriegsschmuck mit der Inschrift „Invalidendank“ zu versehen, während dem Verein von allen verkauften Stücken der Betrag von 20 % zufließt. Aus den uns bemusterten Schmuckstücken dieser Art haben wir die beistehend zur Abbildung gebrachten ausgewählt um ihre Eigenart unseren Lesern zur Anschauung zu bringen. Es ist gar kein Zweifel, daß sie als zur soliden Schmuckware in mittlerer Preislage gehörig, dem Geschmacke weitester Kreise unseres Publikums entsprechend im besten Sinne des Wortes „kurant“ zu nennen sind, das heißt sie werden vom Goldschmiede in richtiger Erkenntnis ihrer leichten Verkäuflichkeit gut aufgenommen und vom Publikum deshalb bevorzugt werden, weil dieses damit in die Lage gebracht wird, seine bereitwillige Opferfreudigkeit zu zeigen. Das Angenehme des Schmückens, mit dem Nützlichen des Beitragens zur Unterstützung unserer Invaliden, ist bei dem Erwerbe solcher Invalidendank-Schmucksachen in der idealsten Weise vereinigt. Es versteht sich, daß die hier gegebenen Abbildungen nur einen ganz kleinen Teil dessen darstellen, was von der genannten Firma als Invalidendank-Schmuck herausgebracht wird. Tatsächlich ist wohl kein Gebiet des Schmuckes, den unsere Zivilisation zu benutzen gewöhnt ist, ausgelassen worden; ebenso geschieht die Ausführung in Gold, Silber und Doublé, läßt also auch keinen Wunsch nach Art und Preis unbefriedigt. Musterblätter mit Preislisten werden den daran interessierten Goldschmied bis in die kleinste Einzelheit unterrichten, weshalb empfohlen wird, sich solche von der genannten Firma zu bestellen. Von der richtigen Auffassung der Art, wie dieses Geschäft allen Beteiligten zum Nutzen betrieben werden muß, gibt das Reklameschild Kunde, welches in der Größe 27 × 19 cm in Steindruck ausgeführt ist und umsonst und postfrei jedem Interessenten geliefert wird. Seine Abbildung ist auf Seite 7 der vorigen und auf Seite 3 dieser Nummer erfolgt und zeigt die für diesen Zweck außerordentlich passende Darstellung eines verwundeten Kriegers in Vierfarbendruck. Es ist für den Goldschmied mit der Verwendung dieses Schildes Gelegenheit geboten, eine unbedingt gute Sache zu fördern, und wenn er, was ihm vom kaufmännischen Standpunkte aus dringend geraten werden kann, sich mit Eifer auch den Vertrieb dieses Sonderschmuckes angelegen sein läßt, wozu in erster Linie dessen Bezug und Auslage im Schaufenster gehört, fördert er ihre und seine Interessen in der denkbar praktischsten Weise. Wir wissen wohl, daß es viele Leute gibt, die meinen, daß die Unterstützung der Invaliden allein Sache des Staates sei, und im allgemeinen haben sie darin recht; aber ehe der Staat eingreift, und wo er nicht ausreichend helfen kann, wird die private organisierte Wohltätigkeit mehr als genug zu tun haben und jeder, der sie in irgend einer Form unterstützt, tut an den Volksgenossen, die für unser Wohl und unsere Sicherheit ihr Leben gewagt, ihr Blut und ihre Gesundheit gelassen haben, ein gutes Werk. Das sollte ganz selbstverständlich und ohne Anspruch auf irgend einen Dank getan werden. Der Dank ist uns mehr als reichlich vorher abgestattet worden. □

Aus dem Vertriebe des deutschen Nationalringes sind, wie uns die Firma Richter & Glück in Berlin schreibt, die dessen Alleinvertrieb besitzt, bis jetzt an die „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ 14397 Mk. abgeführt worden. Es ist neuerdings mit der Nationalstiftung ein neues Vertragsverhältnis zum Abschluß gelangt, auf Grund dessen sich jeder Inhaber einer Verkaufsstelle schriftlich verpflichten muß, in seinen Verkaufsangeboten sich nur der Bezugnahme auf die Nationalstiftung zu bedienen, wie sie in dem Inserat lautet. Wer das Schriftstück nicht unterschreibt und sich an die Vorschrift nicht hält, kann auf weitere Lieferung des deutschen Nationalringes nicht rechnen; er muß vielmehr gewärtig sein, daß ihm von den in Betracht kommenden Behörden der Weiterverkauf untersagt wird. Diese scharfen Bedingungen müssen wohl jeden der einzelnen Interessenten eigenartig berühren; sie haben jedoch ihre Begründung darin, daß verschiedentlich unter dem Deckmantel eines Verkaufes zu irgend einem wohltätigen Zwecke, allerlei Schwindeleien getrieben worden sind. Sowohl die Nationalstiftung, als auch jeder ehrenhafte Geschäftsmann haben das größte Interesse, daß die Bezugnahme auf die Nationalstiftung bei irgendwelchen Verkaufsangeboten nicht mißbraucht wird, und es ist daher nur zu begrüßen, wenn scharf begrenzte Bestimmungen getroffen werden. Die in Frage kommenden Behörden, insbesondere die militärischen und polizeilichen, haben gegen eine Bezugnahme auf die Nationalstiftung nicht nur nichts einzuwenden wenn diese völlig einwandfrei ist, sondern werden im Interesse des guten Zweckes der Verkaufstelle ihre Förderung nicht versagen. □

Die Firma Emil Herlon in Pforzheim, jene als Erzeugerin besseren Kriegsschmuckes geschmackvoller Art seit längerem bekannte Gold- und Silberwarenfabrik, bringt in letzterer Zeit wieder eine Reihe von Neuheiten wie Nadelkissen, Aschenschalen, Zündholzbehälter, Schmuckkästchen usw. heraus, die aus Granatring-, Infanteriegeschoß- und Schrappnellkugel-

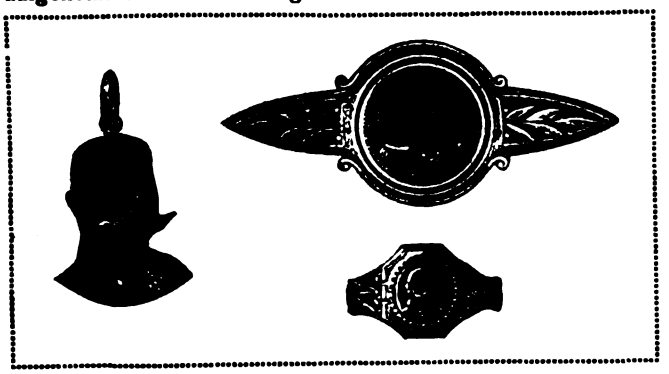
Digitized by Google

Arten usw. in hoher Vollendung hergestellt sind. Indem sie dem Empfinden der in der Jetztzeit Lebenden Rechnung tragen und deshalb eine schöne Erinnerung an die große und ernste



Zeit darstellen, sind sie geeignet, zu willkommenen Geschenken und Zierden zu dienen. Es liegen uns eine Anzahl von Zeichnungen von diesen Zier- und Gebrauchsgegenständen vor, die sich in Form und Ausgestaltung, wie in Färbung des Metalles, durch Vergoldung, Versilberung oder Oxydation, als gelungene, selbst einem geschulten Geschmack genügende Lösungen darstellen. Die hier abgebildete Aschenschale, in $^2/_3$ natürlicher Größe, wird in Naturfarbe und auch mattvergoldet geliefert. Sie stellt wohl die schlichteste Form der Herion'schen Erzeugnisse dar, die bei aller Einfachheit doch der Gefälligkeit nicht entbehrt; doch ist die Vielseitigkeit der Muster geeignet, auch weitgehende Ansprüche an eine reichere dekorative Wirkung voll zu befriedigen. □

Neuheiten der Stuttgarter Metallwaren-Fabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm in Stuttgart. Diese Firma, bekannt durch ihre hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Medaille und Plakette, ist insofern besonders stark durch die Kriegsverhältnisse in Mitleidenschaft gezogen worden, als infolge der Metallbeschlagnahme für ausschließlich militärische Verwendung die Anfertigung dieser Gegenstände vollkommen darniederliegt. In rascher Anpassungsfähigkeit ist aber die genannte Firma dazu übergegangen, sich der Herstellung anderer Artikel zuzuwenden und zwar hat sie die Erzeugung von Ringen und Broschen mit vaterländischen Dekorationen aufgenommen. Diese Ringe und Broschen werden in echt



Silber hergestellt und mit dem Bildnis unseres Kaisers, der verbündeten Monarchen, Hindenburgs oder mit dem Eisernen Kreuz geliefert. Die Ausführung ist — wie immer bei dieser Firma — eine sehr saubere und geschmackvolle, wovon auch die Abbildungen, welche wir heute bringen, Zeugnis ablegen.

Allgemeine Rundschau

Die Ausstellung von Entwürfen aus dem von uns veranstalteten Wettbewerb zur Erlangung künstlerischen Trauerschmuckes findet von Montag, den 12. Juli, ab bis einschließlich Montag, den 19. Juli, im Grassimuseum zu Leipzig statt. Die Ausstellung hat vorher in der Großherzoglichen Kunstgewerbeschule in Pforzheim, im Kunstgewerbe-Museum in Schwäb. Gmünd und im Kgl. Landesgewerbe-Museum in Stuttgart stattgefunden und soll nachher noch in Hanau erfolgen. Der Verlag will es sich nicht nehmen lassen, am Ort seiner Niederlassung die Goldschmiede, Künstler und Kunstgewerbler, sowie weitere Schichten des Publikums mit dem vertraut zu machen, was die Kräfte, die am Werke sind, einen Trauerschmuck, der unserer Zeit und Kultur gerecht wird, zu schaffen, bisher geleistet haben. Die Fachgenossen von Leipzig und den umliegenden Orten werden darauf besonders aufmerksam gemacht und zum Besuche eingeladen. □

Ziel- und Zahlungsbedingungen im Edelmetallgewerbe ab 15. Juli 1915. Wir teilten bereits in unserer Nr. 27/28 vom 3. Juli anläßlich unseres Berichtes über die Hauptversammlung der Grossisten des Edelmetallgewerbes unseren Lesern mit, daß neue Ziel- und Zahlungsbedingungen im Edelmetallgewerbe Platz greifen würden. Nunmehr erläßt der Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes, E. V., Leipzig sowie der Kreditoren-Verein für die Gold-, Silberwaren- und Uhren-Industrie, Pforzheim in unserer heutigen Nummer eine Bekanntmachung, worin darauf hingewiesen wird, daß durch die von den Fabrikanten der Schmuckwarenindustrie neueingeführten Verkaufs- und Zahlungsbedingungen nunmehr den Grossisten die Verpflichtung auferlegt ist, für Lieferungen vom 15. Juli dieses Jahres an ein Höchstziel von 6 Monaten festzulegen. Für Zielüberschreitungen sind Verzugszinsen zu zahlen und Übertretungen werden durch die Fabrikanten mit der Entziehung der Warenlieferungen geahndet. □

Verbotener Handel. In Nr. 17/18 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" stand die Nachricht, daß in Bochum ein Juwelier wegen Verkaufes „Eiserner Schmucksachen", die aus Waffen von 1813 hergestellt worden sein sollten, mit einem Tage Gefängnis bestraft worden sei. Da wir dem Bericht der Tagespresse nicht glaubten, versuchten wir am Orte selbst eine Auskunft einzuholen, blieben aber leider ohne Antwort auf unsere Anfrage. Wie aus einem Bericht über eine Verhandlung des Reichsgerichtes hervorgeht, beruhte diese Nachricht aber auf Tatsachen, wenn sie auch sonst nicht ganz zutreffend war.

Wegen Vergehens gegen § 9b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 ist nämlich am 10. April vom Landgerichte Bochum der Uhrmacher Robert Wüsthoff zu einem Tag Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte hatte in seinem Schaufenster Fingerringe zum Verkaufe ausgelegt, die denen aus der Zeit der Befreiungskriege nachgebildet waren, und in welchen die Worte: „Gold gab ich für Eisen" eingraviert waren. Im Januar 1915 verkaufte er noch solche. Am 23. Dezember 1914 aber war auf Grund des Belagerungszustandsgesetzes die Herstellung und das Feilhalten solcher Fingerringe verboten worden, da das Publikum beim Kaufe derselben Gefahr liefe, betrogen zu werden. Außerdem sei es nicht tunlich, daß aus solchen heiligen Erinnerungen ein Erwerb gemacht werde. Der Angeklagte gab an, daß er diese Ringe noch von der Jahrhundertfeier 1913 liegen gehabt habe. In seiner Revision führte er aus, daß auf Grund des Belagerungszustandsgesetzes nur Verordnungen erlassen werden dürften, die im Interesse der öffentlichen Sicherheit lägen. Davon aber könne hier keine Rede sein. Der Reichsanwalt beantragte die Verwerfung der Revision, da in der Verordnung besonders auf das Belagerungszustandsgesetz Bezug genommen worden sei. Diesem Antrage gemäß erkannte das Reichsgericht. □

Es erweckt in den Kreisen unseres Faches ein unbehagliches Gefühl, daß gerade unser Geschäft von den Verfügungen der Generalkommandos in so einschneidender Weise betroffen wird. Wir brauchen nur auf das Verbot der Verarbeitung von

Digitized by Google

Granatenführungsringen hinzuweisen, welches viele hunderte von Arbeitern brotlos macht und ebenso viele andere Geschäftsleute um einen bescheidenen und jetzt doch so notwendigen Verdienst bringt. □

Der Mann mit den zwei Vaterländern. Zu der mit dieser Überschrift in voriger Nummer erschienenen Abhandlung wird uns von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß Charles Holl zur Zeit in Madrid weilt, und von dort aus die Verbreitung des Rundschreibens in Paris angeordnet hat. Es würde uns nunmehr nicht mehr wundern, wenn wir erführen, daß er, in Ausnutzung der für Deutschland günstigen Stimmung in Spanien, um seinen Geschäften den Boden zu ebnen, sich dort wiederum als unentwegter Deutscher aufspielt. □

In letzter Stunde geht uns noch folgende Nachricht in dieser Angelegenheit zu: □

„Zu dem Artikel „Der Mann mit den zwei Vaterländern" bringt die Straßburger Post vom 9. Juli den folgenden Artikel:

F a h n e n f l ü c h t i g !

Zu der Mitteilung aus der „Deutschen Goldschmiede-Ztg." über Charles Holl im gestrigen Morgenblatt, wird uns geschrieben:

Vor ungefähr 4 Wochen ist im Reichsanzeiger ein Karl Holl, Goldarbeiter, als fahnenflüchtig und sein Vermögen für beschlagnahmt erklärt worden. □

Da es sich wohl in beiden Fällen um denselben handelt, wird es mit der Rückkunft des Herrn Holl wohl schlecht bestellt sein." □

Der Verlust wird sich von uns, wie es scheint, ertragen lassen. □

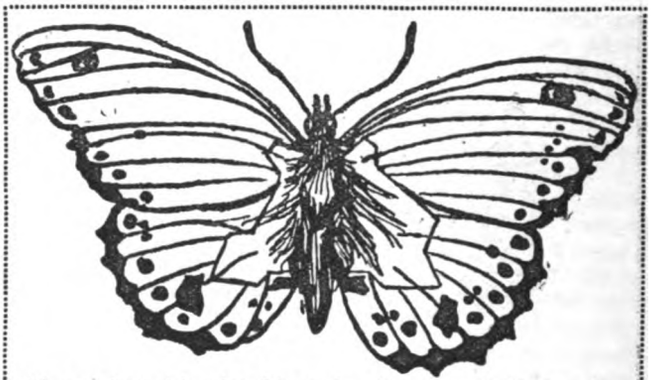
Verwendung von Kobalt zum Elektroplattieren. Obwohl Kobalt noch viermal so teuer ist wie Nickel, hat seine vermehrte Produktion in Ontario das kanadische Bergbauamt zu Versuchen veranlaßt, und diese lassen seine ausgedehnte Verwendung zum Elektroplattieren möglich erscheinen. Die Plattierbad-Lösung enthält schwefelsauren Kobalt, Natriumchlorid und Borsäure und wird mit positiven Elektroden von metallischem Kobalt verwendet. Ein befriedigender Niederschlag läßt sich auf verschiedenen Metallen und Verbindungen herstellen. Man fand auch gewisse Vorteile gegenüber Nickelplattierung, nämlich eine 15 mal so schnelle Niederschlagsdauer und größere Härte, sodaß ein dünnerer Überzug denselben Schutz gibt. Die Oberfläche, mit einem bläulich-weißen Ton, läßt sich glänzend polieren. □

Schweizerischer Gold- und Silberwarenhandel. Wie durch den Krieg der Gold- und Silberwarenhandel auch in der neutralen Schweiz zurückgegangen ist, zeigt folgendes: Nach Mitteilungen des schweizerischen Amtes für Gold- und Silberwaren wurden im zweiten Vierteljahr 1915 von dem Kontrollämtern amtlich abgestempelt: 59916 (1914: 191575) goldene 291916 (705080) silberne und 170 (370) Platin-Uhrgehäuse, sowie 10418 (34414) goldene und silberne Schmucksachen u. Geräte.

Bücherschau

Sämtliche, auch die hier besprochenen, Bücher sind von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" zu beziehen.

Meine Abenteuer als Spion von Generalleutnant Sir Robert Baden-Powell. Verlag Otto Gustav Zehrfeld, Leipzig. Preis 1 Mark. — Dieses Buch, dessen Original in England erschien, verfaßt von Generalleutnant Sir Baden-Powell, einer auch in Deutschland sehr bekannten Persönlichkeit (Gründer des englischen Pfadfinderkorps) ist berechtigt, Aufsehen zu erregen. Läßt es doch klar erkennen, mit welchen Mitteln England schon in Friedenszeiten alles darauf anlegte, unsere — und auch die der anderen Staaten — militärischen Geheimnisse auszukundschaften. Nicht vergessen ist ja auch bei uns die Tätigkeit jener „Gentleman-Spione" wie Trench und andere, die damals bei „harmloser" Ruderfahrt an unserer Nordseeküste ergriffen, verurteilt und später begnadigt wurden. Was es aber mit solchen harmlosen Ruderfahrten auf sich hat, zeigt das Buch dieses Generalleutnants Sir Robert Baden-Powell, der ebenfalls ein derartiger „Gentleman-Spion" war. Das Buch ist mit zahlreichen Skizzen, die der Verfasser selbst entworfen hat, versehen und man lernt daraus erkennen, mit welchen raffinierten Mitteln die englischen Spione arbeiteten. So hat z. B. Sir Robert Baden-Powell als Naturforscher die Umgebung unserer Forts und befestigten Küstenplätze besucht, und erregte er Verdacht, so legte er kaltblütig die in seinem Skizzenbuch angefertigte Skizze eines Schmetterlings, eines Blattes oder ähnliches vor. In diese unverfänglich erscheinende



Diese anscheinend harmlose Schmetterlingsskizze zeigt die Umrisse einer Festung, und sowohl den Standort als auch die Stärke ihrer Geschütze.

Skizze eines Schmetterlings war aber in versteckter Weise nicht nur der Plan des Forts sondern auch der Standort der Geschütze usw. eingezeichnet. Wir können das interessante Buch unseren Lesern sehr empfehlen, zeigt es doch, daß es der ernsten Beachtung aller Deutschen wert ist, daß sie später, wenn wieder einmal ein scheinbar ganz harmloser englischer Schmetterlingsjäger, Forellenangler oder Skizzenmaler ihren Weg kreuzt, die Augen hübsch offen halten. □

Aus den Fachvereinigungen

Kriegsverbandstag in Berlin. Der Verband deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede hält am 1. und 2. August dieses Jahres in Berlin, Weinhaus „Reingold", einen Verbandstag ab. Ihm geht eine Sitzung des Vorstandes und der Ausschüsse am Sonnabend den 31. Juli voraus. □

Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Schleswig-Holstein. Laut Beschluß des Vorstandes in der Sitzung die am 9. Juni in Neumünster stattgefunden hat, wird die 13. Hauptversammlung des Vereins der Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Schleswig-Holstein in der schönen Stadt Husum (die graue Stadt am Meer) nicht stattfinden. — J a h r e s b e r i c h t: Auch in diesem Jahre hat der Vorstand seine Pflichten getan, viele Sitzungen und Beratungen haben stattgefunden und so wollen wir den Bericht für das Vereinsjahr 1914/15 folgen lassen: Der Mitgliederbestand änderte sich von 70 auf 67, dagegen sind die Lübecker Kollegen mit 11 Herren als nicht stimmberechtigt eingetreten. Der Eingang von den Vereinsbeiträgen läßt zu wünschen übrig und die Verpflichtungen, die der Verein hat, machen unserem Kassierer unangenehme Stunden. Auch hier möchten wir freundlichst gebeten haben, alle lieben Kollegen, die den Beitrag vergessen haben einzuzahlen, denn weiter ist es doch nichts, denselben umgehend unserem Kassierer einzusenden, um unserem gewissenhaften Kassierer H. S p l i e d t eine kleine Freude zu machen. Viel Arbeit und Mühe wird ihm erspart. An die Verbandskasse in Berlin ist seitens des Vereins der Beitrag für die Mitglieder satzungsgemäß in der ersten Hälfte eines jeden Jahres zu leisten. Durch Nichtinnehalten kann für die Mitglieder der Einbruchskasse der verlangte Anspruch verloren gehen. Unser Kassenbestand wechselt mit kleinen Veränderungen gegen das Vorjahr ab, die Hauptversammlung in Rendsburg erforderte eine bedeutende Summe. Die Festkarte für Tischgang usw. wurde den Mitgliedern wegen der recht günstigen Kassenverhältnisse frei geliefert; für Drucksachen, Diplome, Reisen und Spesen der Vorstandsmitglieder, Blumenspenden und Liebesgaben für im Felde stehende Kollegen, wurde auch ein größerer Betrag ausgegeben. Die Unterstützungskasse hat immer noch

Digitized by Google

einen guten Bestand aufzuweisen. Diese brauchte nur einmal mit einem kleinen Betrag herangezogen werden. Eine Prüfung der Belege sowie der Kasse konnte dieses Jahr nicht erfolgen. Der Vorstand hat beschlossen, unserem Kassierer eine Entlastung bis zur nächsten Hauptversammlung zu erteilen; auch die abgehenden Vorstandsmitglieder haben sich bereit erklärt, ihre Ämter bis zur nächsten Hauptversammlung weiter zu verwalten. Unter Verschiedenem wurde die Darlehnskasse besprochen, die seit Beginn des Krieges gegründet, und auf Goldwaren und Steine einen Kredit gewährt. Seitens der Reichsbankhauptstelle Kiel wurde uns ein Schreiben vom 26. 9. 14 zugesandt mit folgendem Wortlaut: Im Anschluß an unser Schreiben vom 25. August gestatten wir uns mitzuteilen, daß die Beleihungsbedingungen bei der Darlehnskasse insoweit sich gegen früher günstiger gestaltet haben, als Ware bis zu 50 % vorsichtiger Schätzung des markgängigen Wertes, Goldwaren bis 85 % des reinen Goldwertes beliehen werden. Daß bei Festsetzung des markgängigen Wertes von Juwelenwaren und bei Bemessung der Höhe des Darlehns sehr vorsichtig zu verfahren ist, ergibt sich aus der Natur der Sache. – Zum Taxator für die Darlehnskasse wurde seitens der Reichsbank Hofjuwelier Hansen bestellt. Nur ein einziges Mal konnte sich Herr Hansen dieser Arbeit unterziehen, was ein gutes Zeichen des gesunden Geschäftsstandes in der Provinz Schleswig-Holstein ist. – Seitens unseres Kollegen Stein wurde die Gründung einer Sterbekasse in unserem Verein angeregt, die jedoch auf Beschluß der Versammlung für die nächste Hauptversammlung zurückgestellt wurde, in welcher die gleichzeitig eingereichten Satzungen beraten werden sollen. □

Der Jahresbericht des Verbandes der Edelmetall- und Uhrenbranche in Wien bildet eine wertvolle Ergänzung zu dem jüngst veröffentlichten Geschäftsbericht des Kreditorenvereins für die Gold-, Silberwaren- und Uhren-Industrie. Der jetzt im 13. Vereinsjahre stehende Wiener Verband umfaßte im ganzen Ende Mai 346 Mitglieder. Zur eigentlichen Bijouterie-Industrie zählen 150, zur Silberwaren-Industrie 26 und zur Uhren-Industrie 90, während der Rest sich auf verschiedene Gewerbe verteilt. In 350 Fällen mit einer Schuldenlast von 3417090 Kr. war der Verein für seine Mitglieder tätig und in 131 davon waren auch außerhalb des Vereins stehende Firmen beteiligt. In 12 Fällen mit 152357 Kr. Schulden kam es zum Konkurs, in 64 Fällen mit 169511 Kr. Passiven mußte auch davon Mangels Massevermögens abgesehen werden; in 70 mit 316393 Kr. Schulden hinderte die derzeitige Rechtslage die Erledigung, in 23 mit 670879 Kr. die inzwischen ausgesprochene Geschäftsaufsicht die Weiterverfolgung. Bei 107 notleidenden Firmen mit 2074420 Kr. Schulden kam es zum Vergleich, der im ganzen 1565291 Kr. erbringen sollte. Indessen konnten 13 Vergleiche mit Forderungen im Betrage von 162066 Kr. nicht durchgeführt werden, weil die vereinbarten Raten nicht eingehalten werden konnten. Die Eingänge stellten sich auf 563083 Kr. in bar und 506904 Kr. in Wechseln. Wie der Kreditorenverein hat sich auch der Wiener Verband der Auskunftserteilung, der Vermittelung im Mahnverfahren und im Versicherungswesen für seine Mitglieder angenommen. Eine eigenartige Tätigkeit entfaltete der Verband auch dadurch, daß er Listen der zum Heere eingezogenen Berufsangehörigen, der Flüchtlinge aus vom Feind besetzten Gebieten und der aus der Monarchie abgereisten zahlreichen Reichsitaliener herausgab.

Fachschüler-Verein Jungkunst, Schwäb. Gmünd. Am Sonntag, den 26. Juni, fand die Preisverteilung mit anschließendem Vortrag über „Stahlgravieren" vom Vorstand Fritz Möhler im Beisein des hochverehrten Lehrerkollegiums, an dessen Spitze Herr Prof. Klein, im Lokal zur Torbäckerei statt. Die Aufgabe des Wettbewerbes lautete: Erlangung von Entwürfen aller Art. In überraschender Weise war eine schöne Anzahl guter Entwürfe eingelaufen. In dem Protokoll, das dem Vorstand von dem Vorsitzenden des Preisgerichts, Herrn Prof. Klein, überreicht wurde, heißt es unter anderem: Eingelaufen sind im ganzen 85 Arbeiten. Sämtliche Herren gaben ihrer Freude Ausdruck, daß eine so zahlreiche und gute Beschickung erfolgte, besonderes Lob auch den im Felde, im Schützengraben oder Lazarett befindlichen Teilnehmern, die selbst draußen im harten Kampf Sinn und Muße für eine ideelle Sache zeigten. Einen I. Preis erhielt Otto Bichler, einen zweiten I. Preis Anton Eiberger; einen II. Preis Otto Bichler, einen zweiten II. Preis Fritz Möhler; einen III. Preis Wilhelm Weller, einen zweiten III. Preis Anton Eiberger, einen dritten III. Preis Fritz Möhler, einen vierten III. Preis Josef Herger, Unteroff. d. R. z. Zt. im Schützengraben bei Tiepval, einen fünften III. Preis Emil Bader, einen sechsten III. Preis Emil Fritz; eine i. Belobung Josef Eiberger, z. Zt. im Lazarett in Straßburg. Weiter wurden noch 12 Belobungen ausgeteilt. Die Arbeiten sind am 4., 7. und 11. Juli im Festsaal der Kgl. Fachschule ausgestellt. □

Generalversammlung des Kreditoren-Vereins für die Gold-, Silberwaren- und Uhren-Industrie zu Hanau. Die Hanauer Geschäftsstelle des Kreditoren-Vereins hielt kürzlich ihre ordentliche Jahresversammlung ab, welche sich eines guten Besuches erfreute. Die Ergänzungswahl zum Vorstand ergab folgende Zusammensetzung des Vorstandes: Wilh. Behrens, in Firma W. Behrens, Vorsitzender; Louis Gourdin, in Firma Gebr. Gourdin, stellvertretender Vorsitzender; Karl Koch, in Firma Ochs & Bonn, Rechnungsführer; Karl Franke, in Firma Fr. Feuerstein; Wilhelm Günther, in Firma Ernst Schönfeld jun.; Otto Hosse, in Firma Hosse & Schlingloff; Jean Ohl, in Firma Ott & Co.; Carl Sachsenweger, in Firma J. Sachsenweger; Conrad Schwahn, in Firma Wilhelm Schwahn; Julius Stübing, in Firma Glaser & Stübing; Willy Weinrandt, in Firma Weinrandt & Schmidt; Eduard Zeh, in Firma Zeh & Schien. Zur Frage der Ziel- und Zahlungsreform nahm die Generalversammlung nach eingehenden und lebhaften Verhandlungen einstimmig folgende Resolution an: „Die Geschäftsstelle Hanau des Kreditoren-Vereins erklärt sich grundsätzlich damit einverstanden, daß auf der Basis eines sechsmonatigen Ziels eine Besserung der Zahlungsverhältnisse im Edelmetallgewerbe angestrebt werde. Im Einzelnen muß die Regelung besonderen Vereinbarungen innerhalb der verschiedenen Zweige dieses Gewerbes vorbehalten bleiben unter Berücksichtigung der Eigenart der Hanauer Industrie." Zur weiteren Bearbeitung und Durchführung der Reformbestrebungen, soweit diese für Hanau geeignet erscheinen, wurden sechs Arbeitsausschüsse gewählt, und zwar für die Juwelenbijouterie, für den Edelsteinhandel, für die Silberwarenfabrikation, für die Etuisbranche und zwei für die Goldkettenindustrie. □

Der Jahresbericht der Goldschmiede-[Zwangs-]Innung zu Dresden für das Jahr 1914 ist uns zugegangen. Da er in gedruckter Form erscheint und demnach an alle Interessenten verbreitet wurde, erübrigt sich sein Abdruck. Herausgehoben sei, daß die Innung den Verlust von fünf Mitgliedern zu beklagen hatte. Es starben die Herren Richard Golde, Gotthold Schüller, Alfred Zimmermann und Frau verw. Grohmann. Tief schmerzlich war für sie der Tod des Schatzmeisters, des Herrn Alfred Zimmermann, der als Oberleutnant in einem Artillerie-Regiment am Kriege teilnahm und geschmückt mit dem Eisernen Kreuz seinen in Frankreich erlittenen Wunden erlag. Von den Mitgliedern befinden sich noch die Herren Georg Scharffenberg, Fritz Jacoby, Arthur Rößner, Ernst Anders, Hans Schmidt, Gustav Pook, Paul Zipser und William Migge unter den Fahnen; mit diesen noch eine größere Anzahl Gehilfen, sowie drei Lehrlinge, welche als Kriegsfreiwillige eintraten. Mit der Ungunst der Verhältnisse sank auch die Zahl der bei den Innungsmitgliedern beschäftigten Gehilfen, denn sie betrug gegen 135 am Ende 1913 nur noch 53 am Jahresschlusse. Verschiedene Werkstellen mußten ganz geschlossen werden und dadurch kam eine ganze Anzahl Gehilfen in die Lage, sich in anderen Berufen eine Beschäftigung suchen zu müssen. In der Besetzung der Vorstandsämter trat dadurch eine Veränderung ein, daß an Stelle des Herrn Jähne, der eine Wiederwahl ablehnte, Herr Th. Heinze den Posten des stellvertretenden Obermeisters übernahm, während an seine Stelle im Ausschusse Herr A. Gäbler eintrat. Ein besonders dankenswertes Verdienst um die Innung erwarb sich Herr Eugen Schnauffer durch die von ihm eingeleiteten Verhandlungen und Vorarbeiten zur Gründung einer

Digitized by Google

Kreditgenossenschaft des Uhren- und Goldwaren-Handels und -Gewerbes im Königreich Sachsen. Am 16. Oktober gelang die Gründung des Unternehmens, dem sofort außer einer großen Anzahl Mitglieder verschiedene Kollegen aus Chemnitz beitraten. Die Innung selbst konnte aus bereitstehenden Mitteln die Übernahme von 12 Anteilscheinen im Betrage von 2400 Mk. bewirken. Die Genossenschaft wird, nachdem sie am 17. November gerichtlich eingetragen wurde und ihre Tätigkeit begonnen hat, auch nach Beendigung des Krieges als eine Hilfe für das Gewerbe bestehen bleiben. Das Unterstützungswerk der Innung wurde den Zeiten entsprechend verstärkt in Anspruch genommen. Die Innung hielt es für ihre Pflicht, zum Weihnachtsfeste auch ihrer vor dem Feinde stehenden Mitglieder zu gedenken und an jedes derselben ging eine Kiste mit Liebesgaben, bestehend in Stollen, Schokolade, Pfefferkuchen und Zigaretten, ab, womit sie nach den eingegangenen Dankschreiben viel unverhoffte Freude bereitet hat. Den Beschluß des Jahresberichtes bilden der Bericht über das Schuljahr 1914/15 der Fachschule des Allgemeinen Handwerker-Vereins, der Bericht über die Gesellenprüfung 1915, der Bericht des Gehilfen-Nachweises der Goldschmiede-(Zwangs-) Innung zu Dresden vom Jahre 1914, der Bericht über die Innungs-Hauptkasse und schließlich eine Vermögens-Übersicht, auf die näher einzugehen hier zu weit führen würde. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Fragen:

3757. Wer liefert Altar-Leuchter aus Zinn (Natur)? W. F. i. S.

Neue Fragen:

3761. Welcher Emailmaler fertigt Emailbilder (Art Limosiner Email) für Kelche und kirchliche Sachen nach guten Vorlagen an? A. W. i. J.

3762. Wie kann man Silberbijouterie schön Stahlblau oxydieren? G. B. i. H.

3763. Woher kommt es, daß zu Armbändern verarbeitete und vergoldete Geschoßreifen den Arm schwarz färben? Von mehreren Bändern, die gleichzeitig hergestellt und auch gleichmäßig vergoldet wurden, stellte sich heraus, daß nur eines der Bänder diese Eigenschaft besaß. Das Armband habe ich von verschiedenen Personen tragen lassen, bei allen war dieses der Fall; die andern Bänder färbten nicht ab. B. K. i. M.

3764. Woher bezieht man Briefbeschwerer in verschiedenen Marmorarten? S. W. i. W.

3765. Wer liefert Spiegel, Markenkästchen usw. und ähnliche Sachen mit geätzten Tennier'schen (holländ. oder belgischen) Bildern, die in Belgien viel gekauft werden, aber deutsches Fabrikat sind? E. G. i. N.

Antworten:

3751. Bernstein ist eine weiche poröse versteinerte Harzmasse, welche aber auch noch sehr verschiedene Härtegrade aufweist. Am besten ist es ja, den Bernstein aus der Fassung herauszunehmen. Dies ist aber bei dem in den Fabriken gefaßten Bernstein meist unmöglich. Die Platten sind eingerieben und man würde die Fassung und den Bernstein ruinieren, wenn man denselben aus der Fassung herausheben wollte. Ich fasse sehr viel Bernsteinplatten selbst, mache aber stets so wie bei Kameenfassungen einen Rand und lege die Platten von hinten hinein. Dann kommt eine Blechscheibe darüber, die mit Klammern befestigt wird. Dann läßt sich der Bernstein gut herausnehmen; es kann höchstens eine Klammer abbrechen. Nun dürfen die Fassungen vor allen Dingen nicht mit Salmiakgeist, Cyankalilösung oder Spiritus gereinigt werden, da der Bernstein dadurch stark angegriffen wird und ganz mattporös wird. Man müßte die Platten vollständig schleifen, um das alte Ansehen wieder zu bekommen. Trotzdem habe ich gefaßte Sachen mit gutem Erfolg schön vergoldet, wenn die Vergoldung nur nicht zu viel Cyankali enthielt. Ich nahm folgende Vergoldung, welche auch für andere Fälle ganz vorzüglich ist und eine schöne mattgelbe Farbe gibt: 4 Liter dest. Wasser, 240 g chemisch reines phosphorsaures Natron, 20 g neutrales schwefelsaures Natron. Letztere löst man bei mäßiger Wärme auf und läßt die Flüssigkeit erkalten. Nun setzt man 12 g 90proz. Cyankali zu und rührt mit einem Glasstabe bis alles gut aufgelöst ist. Inzwischen hat man 6—7½ g Feingold in Königswasser aufgelöst und zu Goldchlorid eingedampft. Dieses aufgelöste Gold wird dann obiger Mischung zugesetzt, welche wieder gut erwärmt wird, aber nicht kochend sein darf. Ist das Ganze gut durcheinander gemischt, so läßt man die ganze Vergoldung 1—2 Minuten kochen und gebraucht dieselben auf ungefähr 70° Celsius angewärmt. Das Reinigen der Fassungen fällt vorzüglich aus, wenn man mit weicher Bürste doppelkohlensaures Natron auf die Fassung aufträgt und in klarem lauwarmen Wasser abspült. G. S. i. R.

3752. Betr. Verfahren für Goldplattierung durch direkte Benachrichtigung erledigt. □

3753. Betr. echte Jettsachen durch direktes Angebot erledigt.

3754. Sie werden, wenn Sie diese Arbeit selbst ausführen, nicht billiger dazu kommen, als wenn Sie dafür eine der reellen deutschen Scheideanstalten in Anspruch nehmen, durch welche allein die rationelle Wiedergewinnung des Goldes gewährleistet wird. Diese haben zweckmäßigere Verfahren als solche, die Sie anwenden können; auch haben sie oft unmittelbare Verwertung für den Rohstoff, in diesem Falle Ammoniakgold, und nehmen dann nur eine Probe, nach der sie den Wert Ihrer Einsendung berechnen und bezahlen. Wenn Sie Zeit, Kosten und das Ausprobieren in Betracht ziehen, werden Sie nicht im Zweifel sein, daß dieser Weg für Sie der vorteilhaftere ist, zudem Sie mit diesen Arbeiten selbst anscheinend sehr wenig Bescheid wissen. Wenn Sie aber das Ammoniakgold (das nur in trocknem Zustande zur Explosion neigt) selbst auf Feingold zurückführen wollen, so lösen Sie es in heißem Wasser auf und fällen das Gold durch Zugabe von Eisenvitriollösung. Nach etwa 48 Stunden hat sich alles Gold gesetzt; Sie filtrieren und glühen dann den Rückstand aus und schmelzen ihn unter Zugabe von Borax, worauf Sie das reine Gold in Metallform bekommen werden. Ein anderes Verfahren ist folgendes: Das Ammoniakgold wird in heiße 5prozentige Ätzkalilösung gebracht und nach dem Erkalten eine mit Salzsäure angesäuerte Eisenvitriollösung zugegossen, solange sich ein Niederschlag bildet. Im Verlaufe von zwei Tagen hat das Gold sich als dunkles Pulver am Boden abgesetzt, worauf dieser Satz mehrfach filtriert und mit Wasser, das mit etwas Salzsäure angesäuert ist, ausgewaschen wird. Das filtrierte Goldpulver wird dann an der Luft getrocknet und in eine mit viel Papier ausgeschlagene Glühschale gebracht, damit das Gold mit dem Eisen nicht in Berührung kommt und dann gut ausgeglüht. Es wird sodann ebenfalls mit Borax geschmolzen. Im wesentlichen sind beide Methoden dieselben. H. R. i. P.

3755. Betr. weiße Korallen-Ohrringe durch direktes Angebot erledigt. □

3756. Betr. Pfropfen aus Zinn für Parfümflaschen durch direkte Benachrichtigung erledigt. □

3758. Betr. Rosenkränze in Alpaka durch direktes Angebot erledigt. □

3759. Betr. Gravier-, Kopier- und Reduziermaschinen durch direkte Benachrichtigung erledigt. □

3760. Erfahrene Fabrikanten nehmen bei 14karätigem Filigran die Legierung mit 585 Teile Gold und nehmen entweder beim Kupfer oder Silber 5 Teile weniger. Dann vergolden sie die Waren nachher recht gut mattgelb. Wenn die Sachen gefärbt werden, so bleibt nach dem Bürsten stets der gelbliche Sud. Die kleine Preisdifferenz bei der Legierung macht sich reichlich bezahlt durch die leichtere Arbeit und das schöne Aussehen der Waren. A. S. i. P.

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Der Jahrestag des Weltkriegs, ein Ehrentag Deutschlands!

EIN Kriegsjahr ist im ununterbrochenen Schlachtendonner im Osten und Westen, und nun auch im Süden, wo die Ephialtesnatur der Italiener den Dreibund der Treue freventlich brach, dahingezogen, ein Jahr der Völkernot, ein Jahr der Sorge und des Kummers, ein Jahr blutigen Ringens, in dem der fahle Tod reiche Ernte hielt, aber auch ein Jahr glorreicher Erhebung des deutschen Geistes, ein Jahr des Triumphes deutscher Einigkeit, ein Jahr engster Verbrüderung mit der Donau-Monarchie, ein Jahr der Festigung unserer Freundschaft mit der Türkei, die deutschem Wesen immer zugetan war.

Deutschland wurde in diesem Jahre auf eine Kraftprobe gestellt, die es bisher, das dürfen wir ohne Ruhmredigkeit sagen, glänzend bestanden hat. □

„In den langen Monaten des Krieges haben wir wertvolle politische Saat der Erde anvertraut. Sie schlummert in den Gräbern unserer Tapfern draußen im Feindesland und tief unten auf dem Meeresgrund. Sie wird befruchtet durch alle Tränen, die wir vergossen haben, sie ist gedüngt mit allen Opfern an Gut und Blut, die gebracht worden sind. Diese Saat wird und muß aufgehen!" □

Diese Worte Prof. von Liszts sind uns allen aus der Seele gesprochen. Ja, sie muß aufgehen und Ähren tragen, die eine reiche Ernte deutschen Geistes und Wesens verheißen, ein Neudeutschland, größer, mächtiger und freier als das bisherige. □

„Der Deutsche hat den ersten Kampf lange vor Beginn des Krieges mit geistigen Waffen gekämpft. Er hat die ganze Welt auf friedliche Weise erobert." Dies Ehrenzeugnis hat uns erst in den letzten Tagen — ein Russe, der Dichter Maxim Gorki, ausgestellt, und wir werden nach blutigem Ringen, wenn erst „die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen", der Welt zeigen, daß die wahre Freiheit nur im deutschen Geiste liegt. Deutschland bringt die Freiheit, ruft Frank Wedekind in einem Artikel aus, die die größte und stärkste Entfaltungsmöglichkeit der im Menschen ruhenden sittlichen Kräfte ist. □

Wir erlebten ein gewaltiges Schauspiel drinnen und und draußen. Die imposanten Kämpfe in Flandern, in der Champagne, den Argonnen und Vogesen, die Siegeszüge in Galizien, Polen, Ostpreußen und Kurland, die unermüdliche Tätigkeit unserer tapferen „Ulanen zur See", der gegen Englands Seeherrschaft kämpfenden Unterseeboote — war das nicht eine grandiose Kraftentfaltung, wie sie Jahrhunderte nicht gesehen haben? Sie wollten uns niederringen, diese neun Feinde, denen Deutschlands Aufblühen ein Dorn im Auge war, niederringen mit Waffenmacht, und sie haben ein Fiasko erlebt, das sie für ewig mit Schimpf und Schande bedeckt und sie zwang, die Lüge zu ihrem stärksten Bundesgenossen zu wählen. Sie wollten uns durch ihre Einkreisung aber auch wirtschaftlich ruinieren, aushungern, Handel und Verkehr lahmlegen, und auch damit bereiteten sie sich ein Fiasko, das sie dem Fluche der Lächerlichkeit preisgibt. Der Kraftentfaltung draußen stand eine ebensolche drinnen ebenbürtig gegenüber. Wie großzügig gestaltete sich die seitens der Reichsregierung durchgeführte Fürsorge für die Ernährung der Bevölkerung. Die Bekanntmachungen und Verordnungen über den Konsum von Nahrungsmitteln (Brot-, Kartoffeln-, Mehl-Verbrauch usw), über die Verwendung von Naturerzeugnissen, die der Ernährung dienen können, zu industriellen Zwecken, die Aus- und Durchfuhrverbote, die Preislimitierungen, die noch in letzter Stunde dem leider sich geltend machenden Lebensmittelwucher einen Riegel vorschieben mußten, alle diese Maßregeln haben es ermöglicht, daß in Deutschland, wenn auch eine Verteuerung der Lebensmittel und zahlreicher Bedarfsartikel nicht ausbleiben konnte, die Volksernährung und das gesamte Volksleben gesichert sind und man im Innern des Reiches tatsächlich oft kaum von der Krieglage etwas spürt. Das gilt auch heute noch nach einem Jahre schweren Ringens und Kämpfens. Die Teuerung ist in England, Frankreich, Rußland und Italien höher gestiegen als bei uns, die durch die Aushungerungspolitik erwürgt werden sollten. Der Vampyr saugt jetzt im Lande derer, die ihn gegen uns zu Hilfe riefen. Und wie gewaltig organisiert war auch die Fürsorge für Deutschlands Wehrkraft. Gewiß, auch unsere Wehrmänner haben draußen mit Entbehrungen zu kämpfen gehabt. C'est la guerre! Der Krieg bettet nicht auf Rosen. Aber im großen Ganzen ist die Massenernährung glatt vonstatten gegangen, und die Beschlagnahme von Häuten, Leder, wollenen, baumwollenen und Filzdecken, Wolle, Metallen, Dauer-Fleisch-Vorräten, Gummiebereifungen von Kraftfahrzeugen usw, die Regelung des Verkehrs mit Getreide und Futtermitteln, sowie die Erhaltung des Schlachtviehes zeigt, daß der Staat ein bonus pater familias, ein weiser Hausvater war, der für alle seine Kinder in Feindes- und Heimatland gleich fürsorglich zu wirtschaften verstand, wenn sich auch zeitweilig nörgelnde Stimmen gegen ihn erhoben. □

Digitized by Google

Krieg ist Not und bringt Not. Aber er bringt dort, wo er ein gerechter und aufgezwungener Verteidigungskrieg ist, auch eine Opferwilligkeit hervor, die keine Grenzen kennen mag. Unsere Kriegsanleihen im verflossenen Jahre wurden ohne Schwierigkeiten gezeichnet. Wo der Ernäher im Felde steht oder den Heldentod für sein Vaterland erlitten oder von Verwundungen heimgesucht wurde, da setzte neben den Leistungen der Volksversicherung die staatliche Familienunterstützung, Kriegswochenhilfe, das Kriegs-Witwen-, Waisen- und Elterngeld ein, und die Gemeinden gewährten auch ihrerseits den Bedürftigen angemessene Unterstützungen. Und war die Kleinarbeit nicht minder erhebend? Was ist in diesem Jahre nicht alles gesammelt und verkauft worden zum Besten milder Spenden, insbesondere des roten Kreuzes. Unser Sanitätswesen hat sich aufs neue als mustergültig im Kriege vor den übrigen Staaten bewährt. Die werktätige Liebe Deutschlands blickt auf ein großes, opferreiches, aber auch glorreiches, geheiligtes Wirken zurück. □

Das deutsche Geschäftsleben wollte man treffen, den Verkehr lähmen und den Handel vernichten. Jeder Krieg wirkt hemmend auf das Geschäftsleben ein. Auch in Deutschland blieb das nicht aus. Aber auch da setzte die staatliche Fürsorge wieder gesetzgeberisch ein.

Die Gründung der Reichsdarlehnskassen, die Kriegskreditbanken in den großen Städten, die Kreditorganisationen auf genossenschaftlicher Grundlage, die Innungs-Unterstützungskassen, die Beleihungskassen für Hypotheken und die Mieteinziehungsämter haben über manche Misère im geschäftlichen Leben hinweggeholfen. Die Erteilung von Zahlungsfristen durch den Richter, die Verlängerung der Wechselfristen um 30 Tage, die leider viel zu früh wieder aufgehoben wurde, — nur für Grenzgebiete besteht sie noch — die Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkursverfahrens und manche andre solche Maßregel zum Schutze der Kreditwirtschaft setzten uns in den Stand, über ein allgemeines Moratorium hinwegzukommen, wie es alle kriegführenden Staaten und fast alle neutralen Staaten gleich nach Beginn des Krieges einführten. Wir haben nur ein Gegenmoratorium eingeführt, nach dem Personen oder Gesellschaften im Auslande Ansprüche gegen deutsche Schuldner nicht geltend machen können, und wir haben als Gegenmaßregel alle direkten und indirekten Zahlungen an englische, französische, russische Gläubiger verboten, weil unsre Gegner gegenüber den deutschen Firmen alle Grundsätze von Treue und Glauben mit Füßen traten. □

Was unsere Feldgrauen schreiben.

Sehr erfreut über die Zusendung der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" sage ich meinen besten Dank.) Man freut sich, wenn man auf stiller Wache sich einmal von dem Lesestoff und den Fortschritten, welche das Blatt bringt, unterrichten kann — aber auch leider von der reichen Ernte, welche der Krieg in unserem Fache hält.*

Hochachtungsvoll

W. D. aus G.

*) Wir senden allen Fachgenossen im Felde, deren Adresse uns bekannt ist, regelmäßig die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung". Diese und viele ähnliche Zuschriften sind uns ein reichlich lohnender Dank für diese Maßnahme.

Ist das nicht ein gewaltiges Bild ausgedehntester Kriegsfürsorge, das da vor unsern Augen aufsteigt? Und sie ist nicht erfolglos gewesen. □

Es ist unseren Gegnern nicht gelungen Industrie und Handel im Inlande lahmzulegen oder gar zu ersticken. Wir konnten unseren Kriegsbedarf im Inlande decken und brauchten nicht dem Lande der „unbegrenzten Möglichkeiten", das unter dem Deckmantel der Neutralität sich als Deutschlands ärgster Feind durch seine Kriegslieferungen an unsere Gegner entpuppte, unser gutes Geld zuzuführen. So war die Tätigkeit und der Absatz in der Metallindustrie in beständigem Steigen begriffen, desgleichen die Elektrizitätsindustrie, sowie die chemische und Farbstoffindustrie. Die Nahrungsmittel und Bekleidungsindustrie war voll beschäftigt. Aber auch die Industriezweige, die nichts mit Kriegslieferungen zu tun hatten, konnten sich, soweit sie nicht schon vor Kriegsausbruch notleidend waren, halten, da die Konsumkraft des deutschen Volkes nicht durch einen Krieg im eigenen Lande völlig unterbunden wurde.

Ein Jahr ist für Kriegszeiten schon ein erheblicher Zeitraum. Wir dürfen nach dem, was er uns gebracht hat, mit vollem Vertrauen auf unsere weitere wirtschaftliche Entwickelung in der Zukunft blicken. Es ist wahr, das uns feindliche Europa nahm mehr als die Hälfte der europäischen Ausfuhr Deutschlands (54,39 %) auf und nahezu die Hälfte der Gesamtausfuhr nach allen Ländern der Welt (41,22 %). Aber auch diese Ausfuhr wird uns nicht ewig verloren sein. □

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß nach dem Kriege Handel und Industrie unserer Gegner so geschwächt sein werden, daß sie auf die Einfuhr angewiesen sind. Und da werden sie schließlich, trotz aller Hetzereien, an denen sie es doch wahrlich schon vor dem Kriege nicht fehlen ließen, doch im eigenen Interesse auf Deutschland zurückgreifen. Rußland wird der erste Staat sein, der es tut. Englands und Frankreichs Industrie wird nach dem Kriege an Leistungsfähigkeit voraussichtlich soviel eingebüßt haben, daß Jahre vergehen, ehe sie die bisherige Höhe wieder erklettert. Und Rußland? Es ist heute bereits ein zerrütteter Staat, das verflossene Jahr hat ihm das Prestige für immer nicht nur politisch, sondern auf Zeiten hinaus auch wirtschaftlich im Osten geraubt, so daß es nicht daran denken kann, den Bedarf an Gütern durch eigene Arbeit zu decken. Und so lange unsre Gegner auch nach dem Friedensschluß noch scheel auf uns blicken, wird uns die lange erstrebte, enge wirtschaftliche Verbindung mit Österreich-Ungarn und der „Zug nach dem Osten" den Absatz sichern. Die wirtschaftliche Völker-

Digitized by Google

straße der Zentralmächte wird nach dem Orient führen. Dort erwartet uns Neuland. Kleinasien erwartet noch immer seiner Erschließung. Deutschland wird auch hier der Lehrmeister werden, wenn der Einfluß der fremden Mächte gebrochen ist. Die skandinavischen Völker und Südamerika werden uns ihre Kundschaft erhalten und unsre im großen Ganzen intakt gebliebene Industrie hat keinen Grund zu pessimistischen Gedanken. Wir werden den in heißen wirtschaftlichen Kämpfen errungenen Platz an der Sonne uns durch siegreichen Waffenkampf, so Gott will, zu erhalten und zu festigen wissen. □

So möge denn der Gedenktag des 1. August ein deutscher Kriegsgedenktag werden, an dem wir mit Stolz auf das zurückblicken, was unser Volk geleistet hat. Vor einem Jahre ein Tag der Not, heute ein Tag der großen erhebenden Siegeszuversicht mit Hilfe dessen, der alle Schlachten lenkt! Ein Tag der Selbstbesinnung, da wir in unserem Geiste noch einmal durchleben, was wir in strategischem, in wirtschaftlichem und moralischem Sinne erreicht haben. Das soll unseren Mut, unsere Ausdauer, unsere Opferwilligkeit stählen. Ein Kriegsgedenktag im ganzen deutschen Reiche, nicht voll rauschender Festlichkeiten, kein Festtag, aber ein Sonntag des Herzens, da wir in Chorälen von den Kirchtürmen durch die Lüfte wehen lassen, was unsere Seelen bewegt; ein Tag der Dankbarkeit nächst dem Herrn der Welt unseren tapferen Kriegern im Felde, die uns in ungeahntem Siegeszuge Belgien eroberten, Rußland zu Boden streckten und jetzt als eiserne Mauer von Nieuport bis zu den Vogesen den Feind von den geliebten Triften der Heimat zurückhalten. □

Wahrlich der Tag soll uns ein Tag der Erhebung werden, an dem wir das große gigantische Schicksal preisen, das uns gesegnet hat. □

Und dürfen wir nicht in unserem Berufe die allgemeine Freude des Volkes teilen? Gewiß! Auch unser Fach ist vor den schwersten Katastrophen bewahrt geblieben, wenn auch die Kriegsnot in manche Werkstatt hineintrat und in manchen Fabrikraum stille Zeit brachte. Es war stille Zeit, aber nicht die Ruhe eines Kirchhofs! □

Mancher Goldschmiedebetrieb ist in den Invasionsgebieten, namentlich in Ostpreußen, zerstört und ausgeplündert worden und die Kollegialität mußte hilfreich eintreten, um die Not zu lindern und, so gut es ging, den heimgesuchten Goldschmieden durch Unterstützungen in Geld und Material aufzuhelfen. Die Schriftleitung und der Verlag der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" haben durch Sammlungen Mittel zur Linderung der Not aufgebracht, wie sie auch durch ihre Auskunfts- und Beratungsstelle allen Kriegsteilnehmern und den sonst vom Kriege betroffenen unseres Faches, soweit sie dazu imstande war, als getreuer Eckart zur Seite stand. Auch im allgemeinen war das Geschäft stiller als sonst. Das gilt sowohl vom Laden- und Werkstatt-Geschäft, als auch von dem Großhandel und der Fabrikation. Und dennoch konnten wir durchhalten. Der Kriegsschmuck, für den wir in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" nachdrücklich Propaganda gemacht haben, ließ das Geschäft nicht ganz erlahmen und auch sonst wurde manches Schmuckstück von Kriegern und für Krieger gekauft, das wenigstens das Geschäft aufrecht erhielt. Daß die Zahlungen etwas stockten und verlängerte Ziele begehrt wurden und gewährt werden mußten, die Staffel hinauf vom kaufenden Publikum bis zum Fabrikanten, war eine naturgemäße Kriegserscheinung. Im großen Ganzen aber ist auch in unserm Fach keine besorgniserregende Notlage eingetreten, ein Beweis, daß doch der größte Teil der Geschäfte und Betriebe auf solider Grundlage steht. Auch das Exportgeschäft war nicht gänzlich unterbunden. Die neutralen Staaten haben gekauft und selbst nach den feindlichen Staaten gingen deutsche Waren über die neutrale Brücke. Wir haben erst kürzlich dargetan, wie es um die Exportverhältnisse in der Edelmetallbranche stand, steht und stehen wird. Wir haben den Ausführungen Prof. Segmiller's, die pessimistische Gedanken verscheuchen können und sollen, hier nichts hinzuzufügen. Auch der Wirtschaftspolitiker kann sie unterschreiben. □

So darf denn auch in Fabrik, Kontor, Laden und Werkstatt der Edelmetallbranche der 1. August als ein Gedenktag des Stolzes, der Freude, der Hoffnung und der Dankbarkeit begangen werden. □

Wir wollen ihn so in der Stille begehen. □

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Paul Bergunde, Juwelenmonteur, ehemalig. Lehrling der Juwelenfirma Max Weichmann in Berlin, fiel am 17. Juni in den Kämpfen bei Neuville. □

Carl Baum aus Hanau, Geschäftsvertreter der Firma Joh. Dirks in Berlin, Leutnant d. R., erlitt im 33. Lebensjahr den Heldentod auf den Schlachtfeldern Rußlands. □

Alfred Kunisch, Goldschmied, von 1910 bis 1912 Gehilfe bei H. Steiner in Frankenstein i. Schl., erlitt den Heldentod als Unteroffizier Mitte Juni im Osten. (Ein Feldpostbrief von ihm ist in Nr. 49/50. 14 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" abgedruckt). □

Karl Jul. Lohmann aus Bergedorf, Leutn. der Reserve und Flugzeugführer, Ritter des Eisernen Kreuzes, vor dem Kriege Geschäftsführer der Firma Fresard in Lausanne, verunglückte tötlich bei einer Nachtlandung.

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Digitized by Google

Was wir in der Angelegenheit der Verarbeitung von Granatringen getan haben.

Die Verbote, die Führungsringe der Granaten zu Schmuckstücken zu verarbeiten, haben bekanntlich einer großen Anzahl von Goldschmieden nicht unbeträchtlichen Schaden zugefügt. Daß das Verbot durch das geltende Militärrecht gestützt wird, ist nicht zu bezweifeln, denn das Ansichnehmen solcher Ringe ist nach § 128 des Militärstrafgesetzbuchs Beutemachen, das mit Freiheitsstrafe bedroht ist, und wer solche Beutestücke, die widerrechtlich nicht abgeliefert wurden, verarbeitet, sei es auch im Auftrag des Besitzers für diesen, oder für das Publikum überhaupt, kann als Hehler bestraft werden. Natürlich gilt das nur von echten Ringen und nicht von den Imitationen. Aber gerade die echten Ringe sind ja als Erinnerungszeichen an den großen Weltkrieg begehrt. Wir haben gleich als die Hinweise der Generalkommandos auf die Strafbarkeit der Verarbeitung von Granatringen erfolgten, auf Anfragen ausführliche Aufklärungen über die Rechtslage gegeben, da wir erkennen mußten, daß Unklarheiten über die gesetzlichen Vorschriften herrschten und viele glaubten, daß nur eine Maßregel der betreffenden Generalkommando-Stellen vorliege, auf welche wir entsprechend einwirken sollten. Das war ein Rechtsirrtum, denn verboten war das rechtswidrige Zueignen und das Verarbeiten solcher Granatringe schon gesetzlich, ohne daß es der Erlasse der Militärbehörden bedurft hätte. Eine Anzahl von Goldschmieden traten nun an uns mit der Aufforderung heran, im Interesse des Faches mit einer Eingabe an die Kommandostellen, welche solche Verbote erlassen hatten, uns zu wenden und um die Aufhebung des Verbotes zu ersuchen. Wir gaben den betreffenden Goldschmieden die Richtlinien für eine solche Eingabe, verhehlten uns jedoch deren Aussichtslosigkeit nicht. Aber unsere Abonnenten wurden dringender und sprachen offen aus, daß sie von uns ein Vorgehen in der Angelegenheit erwarteten. Wir entschlossen uns nunmehr zu einer Eingabe an die Kriegsministerien. □

Wir erkannten darin ohne weiteres an, daß es dem Soldaten im Felde nicht erlaubt sein könne, solche Führungsringe sich nach Belieben anzueignen und damit Handel zu treiben, aber es sei wünschenswert, daß die Erlaubnis hierzu in weitgehendster Weise erteilt werde. Wir wiesen darauf hin, daß das Publikum kopfscheu gemacht worden sei und daß man sich Schmuckstücken mit Granatringen jetzt ablehnend gegenüber verhalte, selbst wenn es sich um Imitationen handle. Hierdurch sei aber die Edelmetallindustrie, welche ohnehin durch den Kriegsausbruch eine schwere Beeinträchtigung erfuhr, erheblich geschädigt worden, da gerade der Schmuck, bei dem Granatringe die Grundlage bildeten, viele Anhänger fand. Man habe wohl über solchen Schmuck gespöttelt, aber er bilde ein schönes Erinnerungszeichen an den gegenwärtigen Weltkrieg, in gleicher Weise wie die eisernen Ringe, und auch der Kupfermangel könne nicht ins Feld geführt werden, denn ein solcher Mangel werde durch diese Ringe, wenn er wirklich vorhanden sei, nicht hervorgerufen oder erheblich verstärkt. Auch der Umstand, daß die Soldaten oft mit Lebensgefahr solche Ringe im Felde an sich brächten, weil sie wüßten, daß sie damit ein gutes Geschäft machen könnten, wurde von uns nicht für stichhaltig anerkannt, da die militärische Disziplin in Deutschland leicht solche Ausschreitungen verhindern könne. Unser Vorschlag gipfelt darin: □

Jeder Soldat meldet den gefundenen Führungsring bei seinem Vorgesetzten und bittet um Überlassung als Eigentum. Wird dem entsprochen, so wird darüber eine Bescheinigung ausgestellt, auf Grund deren das Stück noch besonders gestempelt werden würde. Die Stempelgebühr würde ein Ersatz für die Kupferentziehung bilden. □

Nun wurde ja schon jetzt von einzelnen Vorgesetzten den Kriegsteilnehmern die Erlaubnis gegeben, den Ring als Andenken vom Kriegsschauplatze zu behalten. Es muß aber dann noch der vorgeschriebene schriftliche Erlaubnisschein des nächsten mit Disziplinargewalt ausgestatteten Vorgesetzten eingeholt werden, der oft schwer zu erlangen ist oder kurzer Hand, um mit der Sache nichts zu tun zu haben, verweigert wird. Unser Vorschlag war einfacher und verkehrssicherer. □

Wir waren schon im Begriff, die Eingabe abgehen zu lassen, als wir erfuhren, daß die Meinungen in Fachkreisen sehr geteilte seien. Von maßgebenden Stellen aus wurden wir bedeutet, doch lieber von der Absendung der Eingabe abzusehen und bekanntlich stellte sich auch der Grossistenverband auf einen ablehnenden Standpunkt. Das gab uns Veranlassung, zunächst einmal eine Erhebung bei den Innungen und Vereinigungen unseres Faches anzustellen und uns zu vergewissern, ob die Eingabe in Goldschmiedekreisen volle Sympathie genösse. Inzwischen hatte auch der Verband deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede eine Eingabe abgehen lassen, die auch unsere Unterstützung gefunden hätte.

Indessen unsre Erhebung hatte das Resultat, daß eine Einmütigkeit in der ganzen Frage auch bei den Goldschmieden selbst nicht vorhanden ist. Uns liegen die Äußerungen von einer ganzen Anzahl Innungen vor, die lebhaft für eine solche Eingabe eintreten und sich bereit erklären, dieselbe nötigenfalls selbst mit zu vollziehen. Die Namen wollen wir hier nicht einzeln aufführen, da die Sache inzwischen gegenstandslos geworden ist. □

Man betont, daß das Vorgehen gegen den Granatschmuckreif in manchen Betrieben zahlreiche Entlassungen von Arbeitern zur Folge gehabt habe, da plötzlich im Absatz solcher Schmuckstücke ein Rückschlag eintrat. Eine schlesische Innung erklärte sich für die Eingabe, jedoch mit dem Hinzufügen, daß eine Massenverfertigung und ein Feilbieten in den Schaufenstern nicht befürwortet werden könne, denn dadurch verliere der Gegenstand seinen individuellen Wert. Er solle immer im Zusammenhang stehen mit einem Kriegsteilnehmer, der ihn auf dem Felde der Ehre erworben habe. □

Eine andere Stimme ließ sich dahin vernehmen: Es ist doch Tatsache, daß ich aus einem Stück mit einem Metallwert von ungefähr 10 Pfennig einen Gegenstand erzeuge,

Digitized by Google

der im Verkauf 16 bis 30 Mark kostet. Es findet also eine Veredlung durch künstlerische Arbeit, Silber, Gold usw. statt, es werden neue Werte geschafft, wirtschaftlicher Nutzen erzielt, der bei Fabrikanten, Grossisten und Goldschmieden nicht hoch genug in jetziger Zeit eingeschätzt werden kann und eine große Anzahl von Goldschmieden über Wasser erhält! □

Das ist sicherlich nicht von der Hand zu weisen. Aber wir erhielten auf unsre Umfrage auch wieder von anderen Innungen glatte Ablehnungen der Eingabe. Das Vaterlandsinteresse stehe höher als das der einzelnen Juweliere und das Kupfer solle der Armee für ihre Zwecke verbleiben. Es sei geschmacklos, wenn Frauen und junge Mädchen solchen Kriegsschmuck trügen. Sie sollten andre Schmuckstücke kaufen. Mit diesen Granatreifen machten sich die Goldschmiede nur selbst Konkurrenz. Wir gestehen, daß wir die Einwendungen nicht für stichhaltig anzuerkennen vermögen. Da jedoch inzwischen auch die Eingabe des Verbandes deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede eine Ablehnung erfahren hatte und wir sahen, daß ein geschlossenes Eintreten für unseren Vorschlag nicht zu erzielen war, haben wir die Eingabe zurückgehalten. Die Sache liegt also heute so, daß nur solche Granatreifen verarbeitet werden dürfen, welche mit Zustimmung des Vorgesetzten im Dienst erworben sind und über welche ein Erlaubnisschein ausgefertigt ist. Freilich wird sich nie kontrollieren lassen, ob der Erlaubnisschein nicht schon einmal für einen anderen Ring vorgewiesen worden ist. Das hat aber der Goldschmied nicht nachzuprüfen. Jedenfalls wäre es besser gewesen, die Ringe überhaupt freizugeben, denn dem Reiche würde dadurch mehr Nutzen als Schaden erwachsen. □

HUGO SCHAPER †.

Hugo Schaper †.

Am Sonntag, den 18. d. ist nach langem Leiden der Hofgoldschmied Hugo Schaper in Berlin zur ewigen Ruhe eingegangen. Mit ihm hat nun auch einer der wenigen seine irdische Laufbahn beendet, die aus der Zeit der Wiedergeburt des deutschen Kunstgewerbes nach dem 70er Kriege noch unter uns weilten. Wiedergeburt ist dasselbe wie Renaissance, und der Formenschatz der deutschen Renaissance, der in den siebziger Jahren neu für uns entdeckt wurde, gab dem Goldschmied Schaper damals die Anregung zu seinen ersten künstlerischen Schöpfungen für den Schmuck. Sie fanden so großen Beifall, weil Schaper selbst im Sinne der alten Meister ein feinfühliger Künstler war, der außerdem die Technik vollkommen beherrschte und so aus künstlerischem Wollen und technischem Können heraus fähig war, die besten Goldschmiedearbeiten zu liefern und für viele andere dadurch zum Vorbild zu werden.

Die künstlerische Seite seines Lebensweges gedenken wir in der Deutschen Goldschmiede-Zeitung noch besonders zu würdigen; heute wollen wir ihm an dieser Stelle herzliche Worte des Dankes nachrufen für die Förderung, die er unserer Zeitung seit deren Begründung hat zuteil werden lassen und für das eingehende Interesse, welches er allen Fragen entgegenbrachte, die unser Fach bewegten und die wir mit ihm besprechen und ihrer Lösung entgegenführen konnten. Denn der Verstorbene hatte nicht nur Sinn für die künstlerische Seite der Goldschmiederei, sondern ebensoviel auch für deren wirtschaftliches Gedeihen, weil er selbst aus eigenen Erleben wußte, wie schwer der Goldschmied es hat, um sich von unten an hinauf zu ringen. Wir gedenken mit Dankbarkeit der herrlichen Stunden gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Strebens, als wir Anfang der neunziger Jahre unter dem Namen „Schmuck und Mode“ die Mode zugunsten vermehrten Schmucktragens zu beeinflussen versuchten, was uns mit Hilfe der lebhaften Mitarbeit Schapers auch zum größten Teile gelungen ist. Doch ist dies nur ein Beispiel von vielen. Hugo Schaper hat seine Kraft stets in den Dienst der Allgemeinheit gestellt und er war unter andern auch einer der besten Obermeister, die die Berliner Goldschmiede-Innung je an ihrer Spitze gehabt hat, dem die Fachgenossen willig folgten, weil er etwas konnte und weil er die Kunst besaß, in der Sache fest, aber in seinem Wesen versöhnlich zu sein, so daß es mit ihm selten zu Zwistigkeiten kam. Daß er der Fortbildung des Goldschmiedenachwuchses nicht nur in künstlerischer und gewerblicher Hinsicht, sondern auch in kaufmännischer seine Fürsorge widmete, wird ihm ebenfalls unvergessen bleiben, na-

Digitized by Google

mentlich in den Kreisen der Freien Vereinigung in Berlin, deren Vorsitzender er auch durch viele Jahre gewesen ist, bis zunehmendes Alter und Erholungsbedürftigkeit ihn leider zwangen, die Bürde seiner Ämter zu verringern.

Ein reiches Leben ist mit dem Hugo Schapers zu Ende gegangen; es war köstlich, weil es voller Mühe und Arbeit war, aber auch köstlich, weil Mühe und Arbeit sich durch Erfolge belohnt sahen, wie sie nicht allzu vielen beschieden sind und deren er sich im glücklichsten Familienkreise erfreuen durfte. □

Sein Andenken wird von uns stets in hohen Ehren gehalten werden! □

Die Reichsbank und ihre Bedingungen zur Abgabe von Gold.

Nachdem die Reichsbank einen Appell an alle Reichsbürger erlassen hatte, ihr gemünztes Gold ihr zu Kriegszwecken zu überlassen, denn zum Kriegführen gehören schon nach Montecuculi drei Dinge, nämlich Geld, Geld und — noch einmal Geld, und an dieser Sammlung für die Reichsbank sich auch die Inhaber von Betrieben der Edelmetallindustrie, in Betätigung ihrer vaterländischen Gesinnung, beteiligten, war es natürlich, daß diese sich anderseits nun an die Reichsbank wegen Abgabe von Rohgold zur Verarbeitung (Goldplättchen) wendeten. Darauf hat die Reichsbank durch die betreffenden Reichsbanknebenstellen denselben folgende Antwort erteilt: Wir geben Ihnen aus volkswirtschaftlichen Rücksichten Goldplättchen nur unter der Voraussetzung ab, daß sie für alle Auslandslieferungen fremde Valute fordern und diese uns sobald als möglich zum Einzug übergeben. Dem Kreditoren-Verein haben wir davon Kenntnis gegeben." □

Diese Maßnahme hat bei einzelnen Fabrikanten, wie wir aus mehrfachen Kundgebungen ersehen haben, Befremden und Unwillen hervorgerufen. Man wendet sich namentlich dagegen, daß für Auslandslieferungen die fremde Valuta gefordert werden soll. Damit wird dem Verkäufer die Pflicht auferlegt, seine Marktpreise, auf die jetzt seine Rechnungen lauteten, in fremde Währung zu dem Kurse umzurechnen, der an dem Zeitpunkt der Ablieferung giltig ist. Das bedeutete dann allerdings einen Nachteil, wenn der Kurs der fremden Währung unter derjenigen unserer Währung bedeutend herabsinken würde, einen Vorteil aber, wenn der Kurs unserer Währung tiefer stände als derjenige der ausländischen Währung. Nun ist aber tatsächlich nach Ausbruch des Weltkrieges der Kurs unserer Währung fast in allen Ländern mit denen unser Verkehr aufrecht erhalten worden ist, heruntergegangen und die ausländischen Kunden stellten deshalb jetzt meist das Ansinnen, in Markwährung zahlen zu dürfen, was ihnen früher, als unsere Währung im Hochstand war, gar nicht eingefallen ist. Sie wollen also die Konjunktur ausnützen und sollen dabei, wie es in einem Eingesandt des Pforzheimer Anzeigers hieß, unter Umständen 12 bis 15% verdient haben. In der erwähnten Zuschrift wurde ausgeführt, daß Fälle vorgekommen seien, wo offenbar die Bestellung gemacht wurde, um am Kurs zu verdienen. So zum Beispiel eine Bestellung auf schwere Trauringe von 18 und 22 Karat im Werte von 100000 Mk., desgleichen schwere Panzerketten, bei denen die Fasson 7 – 8%, der Kursgewinn aber 12 — 15% betrug, so daß der Empfänger selbst beim Einschmelzen einen ansehnlichen Nutzen gehabt hätte, wenn das Geschäft zur Ausführung gekommen wäre. Es liegt auf der Hand, daß dazu allerdings die Reichsbank ihre Hand nicht bieten darf. Wir wissen ganz gut, daß es eine verschleierte Goldausfuhr in schweren Halb- und Fertigfabrikaten gibt, die nach Möglichkeit unterbunden werden muß. Wenn erst die Absicht des Agiogewinnes bei solchen Geschäften vereitelt ist, werden sie von ganz allein aufhören. Wir haben deshalb auch nichts dagegen, wenn solche Sendungen, in welcher Form sie auch immer laufen mögen, unter behördliche Kontrolle genommen werden, denn wir müssen gegen eine Ausfuhr von Gold zum Einschmelzen nachdrücklich geschützt sein. Uns teilte ein holländischer Goldschmied mit, daß er selbst zwar fugenlose Eheringe fabriziere, jetzt aber solche aus Deutschland beziehe. Das Gold koste ihn hier 0,8912 holländische Gulden pro Gramm, während er in Amsterdam 0,97 bezahlen müsse. An solchen Geschäften hat der Verkäufer einen sehr geringen Nutzen und der deutsche Goldschatz wird geschwächt. Das ist charakteristisch und man kann daher die Maßnahmen der Reichsbank, selbst wenn sie zunächst unbequem und unvorteilhaft erscheint, verstehen. Natürlich wird die Reichsbank sicherlich ihre Maßnahme ändern, wenn dadurch für die Fabrikanten ein Nachteil erwächst, daß die ausländische Valuta unter die unsrige erheblich herabsinken würde. Daß die Reichsbank das Akzept nicht diskontiert, sondern nur zum Einzug annimmt, ist allerdings insofern ein geschäftlicher Nachteil, als Zahlung nicht sofort erfolgt, wie bei den Banken, sondern erst nach Verfall, wenn das Papier eingelöst ist. Bei erheblichen Zielen, die gerade jetzt unvermeidlich sind, wenn sie auch unbedingt, soweit es nur möglich ist, eingeschränkt werden müssen, ist dann der Lieferant im Nachteil. Vielleicht ließe sich aber auch in dieser Beziehuug ein Ausweg finden. Wenn nicht, nun, dann muß eben dieser Nachteil in der Gegenwart ertragen werden, wie ja soviele Opfer gebracht werden müssen. □

Zu den Abbildungen.

JEDE Stadt besitzt eine andere Struktur. Die eine ist eine Geschäftsstadt, die andere eine Stadt der Technik, die dritte eine Kunststadt. Weltstädte vereinigen diese oder andere Eigenschaften in sich. Obgleich nun Wien auch daran teil hat, so ist doch eine Mischung aus Feinsinn und Leichtlebigkeit, Bedürfnis nach aparten Wirkungen als wesentlichste Eigentümlichkeit aufzuzeigen. Wien schuf sich daher ein eigenes Ornament und zwar früher als andere Kunststätten. Diese reichen pflanzlichen Motive fanden alsbald Eingang in alle kunstgewerblichen Zweige. Auch das Edelmetallgewerbe wird heute noch zum großen Teile davon beherrscht. Und trotzdem scheint sich eine neue Richtung, wenigstens im Schmuck, anbahnen zu wollen. Eine Richtung, die sich dem lokalen Charakter Wiens vortrefflich anpasst, vielleicht mehr als das mehr oder weniger zum Schema werdende Ornament.

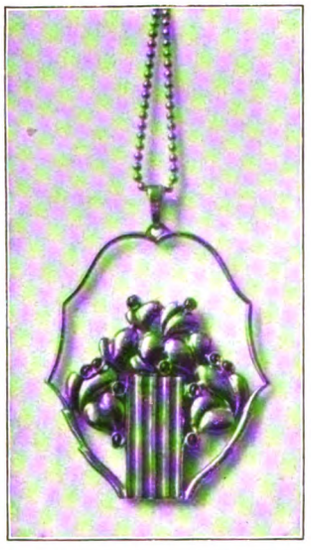
Künstlerpersönlichkeiten wie Bolek, Weltmann, Peche und der jetzt in Darmstadt wirkende Margold haben es feinsinnig gefühlt, daß aus der Umwelt der Donaustadt wenigstens in Hinsicht auf Schmuck noch andere Lösungen resultieren können. So entstehen Schmuckstücke, die mit Zartsinnigkeit, vielleicht sogar einer gewissen Nervosität, aber großer Vornehmheit und seltenem Geschmack entworfen sind. Reizvolle Wirkungen auslösend, geben sich die Kompositionen überaus leichtflüssig und apart. Die Kunstwerkstätte O. Dietrich in Wien hat sich mit Verständnis dem Gefühl der entwerfenden Künstler angepasst und in der Ausnutzung von Materialien, ebenso wie in der technischen Behandlung, große Geschicklichkeit erwiesen. □

Die Goldschmiedewerkstätte O. Wünsche in Dresden-Hellerau steuerte trefflichen Kriegsschmuck bei. Wieviel ist schon darüber geschrieben und in Vorträgen gesprochen worden, daß Kriegsschmuck in den Formen einfach nnd edel zu halten sei. Nur dergestalt entspricht er den ernsten Ereignissen der Gegenwart und wird zu einem wirklich würdigen Zeitausdruck. Die vorliegenden

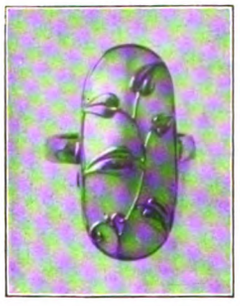
Digitized by Google

Entwurf Wilhelm Weltmann in Wien
Anhänger in Gold mit schwarzem Onyx und Barockperlen

Entwurf Dagobert Peche
in Wien



Entwurf Hans Bolek
in Wien



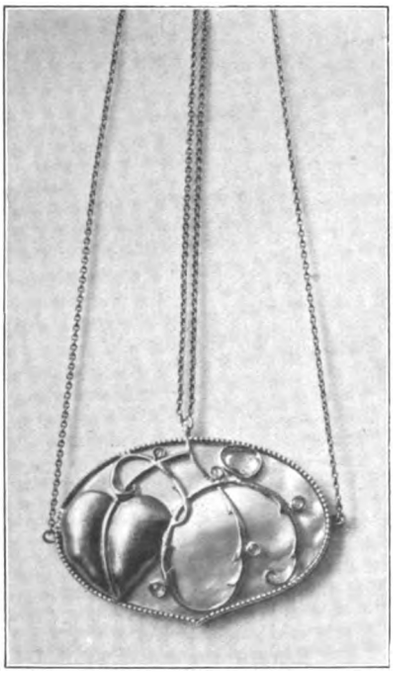
Entwurf Dagobert Peche
in Wien

Ausführung: Kunstwerkstätte O. Dietrich in Wien

Digitized by Google

Ausführung: Kunstwerkstätte O. Dietrich in Wien

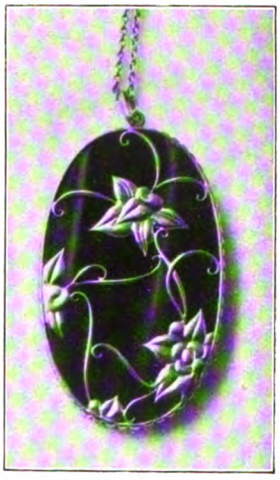
Entwurf Dagobert Peche in Wien



Entwurf Hans Bolek in Wien

Digitized by Google

Entwurf Wilhelm Weltmann in Wien
Onyx-Halsschmuck mit Türkisen



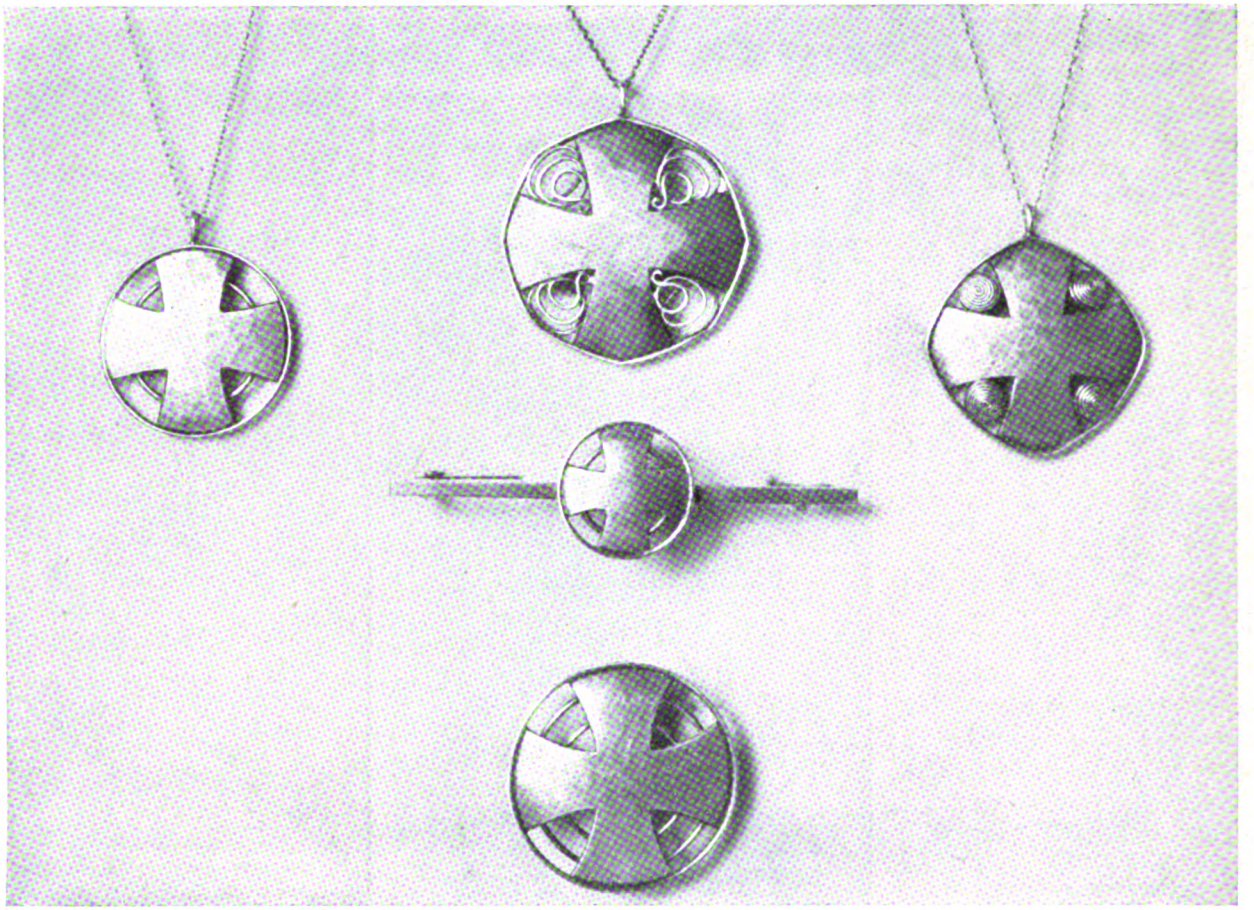
Entwurf Dagobert Peche in Wien

Entwurf Em. Margold
in Darmstadt

Entwurf Dagobert Peche in Wien

Ausführung: Kunstwerkstätte O. Dietrich in Wien

Digitized by Google



Kriegsschmuck von Otto Wünsche, Kunstwerkstätte in Dresden-Hellerau
(Das Klischee ist im Besitz der Vertriebsgesellschaft für Qualitätsarbeit in Dresden-Hellerau)

Anhänger von Otto Wünsche, Kunstwerkstätten in Dresden-Hellerau

Digitized by Google

Arbeiten bezeugen, daß es nicht großen Aufwandes bedarf, um die Aufgabe zu lösen, sondern daß es vor allen Dingen auf gute Anordnung ankommt, die hier mit Erfolg erreicht ist. Das Klischee der Arbeiten wurde uns in dankenswerter Weise von der Vertriebsstelle für Qualitätsarbeit in Dresden-Hellerau überlassen. Anders lagern sich die Verhältnisse bei Schmuckstücken mit dem alleinigen Zweck zu schmücken. Hier kann und soll man schon deshalb reicher gehen, um dem Material Gelegenheit zur Wirkung zu geben. Die übrigen Arbeiten der gleichen Werkstätte kommen dieser Forderung entgegen. Größerer ornamentaler Formenschatz in fließender Anordnung zeichnet sie aus und fördert gute Metallwirkung. *Prof. L. S.*

Theodor Sander †.

DER Tod scheint unersättlich. Nicht zufrieden mit der reichen Ernte, die ihm die Schlachtfelder Europas bieten, geht er auch auf anderem Gelände suchend umher, um hier und da ein hoffnungsvolles Leben zu fällen. Theodor Sander, der Mitredakteur der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“ und Schriftleiter der „Deutschen Graveur-Zeitung“ ist nunmehr auch sein Opfer geworden. Nach elfmonatiger Erfüllung seiner Pflicht gegen das Vaterland als Landsturmmann in Döbeln, hatte er vor drei Wochen den Waffenrock wieder gegen das Zivilkleid umgetauscht, und freute sich seinen gewohnten Platz am Redaktionstische wieder einnehmen zu können. Mit Feuereifer ging er an seine Arbeit und mit Enthusiasmus stand er den größeren Aufgaben gegenüber, welche der Verlag ihm zu stellen geplant hatte. Aber er war kein gesunder Mann mehr; ein schleichendes und deshalb so außerordentlich gefährliches Übel hatte ihn befallen, und da diesem nur auf operativem Wege beizukommen war, ging er — aufrecht noch und noch zu längerem Leben befähigt — zu dem Arzte seines Vertrauens, und mutig, der Überzeugung des guten Gelingens voll, unterwarf er sich dem ärztlichen Eingriff. Er sollte ihn nicht mehr lange überleben, das Schicksal hatte es anders beschlossen. Weiter als menschliche Wissenschaft vorher erkennen ließ, hatte das Leiden um sich gegriffen, und schon während der Operation wußte der Arzt, daß eine Hoffnung auf Wiedergenesung ausgeschlossen sei. □

Theodor Sander †.
(Letzte Aufnahme als Landsturmmann in Döbeln.)

Wir haben in Sander viel verloren. Einen Mitarbeiter von hoher allgemeiner Befähigung, einen hervorragenden Fachmann auf dem Gebiete der Gravierkunst und des Schriftenwesens, einen ernsten Sucher nach der Wahrheit auf allen Gebieten des Lebens, der auf dem ihm zugewiesenen Arbeitsgebiete die Gaben besaß, dort eine führende Persönlichkeit zu sein. □

Wenn auch heute so unendlich viel wertvolles Menschenleben durch den Krieg vernichtet wird, daß es fast vermessen klingt über das Ableben nur eines Menschen zu klagen, so dürfen wir doch mit Recht für diesen unseren Mitarbeiter an dieser Stelle ein Denkmal errichten, wissen wir doch, daß viele unter Denen sind die diesen Nachruf lesen, denen er ein wahrer Freund und treuer Kamerad gewesen ist, und die seiner in dieser Stunde mit Wehmut gedenken. □

Sander hinterläßt seine Frau und — da ihm eigene Kinder versagt waren — ein Adoptivkind, die ihm, der einen stark ausgeprägten Familiensinn besaß, des Lebens Sonnenschein gewesen sind. □

Als er kürzlich von seinen Landsturmkameraden Abschied nahm, die ihn, den Dichter ihrer Landsturmlieder, mit einem silbernen Spazierstock hoch erfreut hatten, wunderte er sich, daß entgegen der sonstigen Fröhlichkeit eine gedrückte Stimmung geherrscht habe. Sie ahnten, daß es das letzte mal sein würde, daß sie ihren Kameraden Sander, den von ihnen und den Vorgesetzten hochgeschätzten, sehen würden. Nur er wußte es nicht, und hätte es nie geglaubt.

Nun hat die reine Flamme einen Körper zu Asche verwandelt, der die Behausung eines so lauteren Geistes gewesen ist. Die Lücke, die nun besteht, wird sich nur langsam und schwer wieder schließen, und immer wird sie uns mahnend an den erinnern, der in der Blüte seiner Hoffnungen, noch ehe er die großen Aufgaben, die ihm gestellt waren und die zu erfüllen er begierig war, in Angriff nehmen konnte, zerbrochen wurde. □

Geduldig sein und ohne Klagen, was nicht verschuldet zu ertragen — wer dies von Grund des Herzens kann, das ist der rechte, echte Mann.

Digitized by Google

Wenn Kunden behaupten,

nicht dasselbe Schmuckstück zurückerhalten zu haben, das sie zur Reparatur hingaben.

[Bedenkliche Urteile.]

WIR haben schon in voriger Nummer auf das Urteil des Kgl. Amts- und Landgerichts Dresden hingewiesen, das für den Betrieb der Goldschmiede eine schwere Gefahr in sich birgt und zu Maßnahmen im Reparaturgeschäft dem Publikum gegenüber herausfordert.

Es handelt sich um das Urteil des Kgl. Amtsgerichts Dresden vom 3. April (8 Cg. 94/14) und der VIII. Zivilkammer des Kgl. Landgerichts Dresden vom 30. Dezember 1914 (8 Dg. 224/14) in Sachen eines Fräulein Margarete W. gegen den Juwelier H. in Dresden. Das Fräulein hatte eine goldene Halskette, ein Erbstück ihrer Mutter, zur Reparatur gegeben, weil sie sich aus der Kapsel gelöst hatte. Als die Kette der Überbringerin wieder ausgehändigt wurde, erklärte sie plötzlich, diese Kette sei nicht die übergebene Kette, denn dieselbe sei länger gewesen und habe noch über den Gürtel herabgehangen, wenn die Uhr im Gürtel gesteckt habe. Das wollten auch drei Zeuginnen, zwei Dienstboten und ein lediges Fräulein von B., bemerkt haben und sich dessen noch wohl erinnern, während der Gehilfe im H.'schen Geschäft dabei blieb, daß die zurückgegebene Kette diejenige sei, welche die Klägerin im Geschäft übergeben habe. □

Und das Amtsgericht? Es legte der Klägerin einen Eid auf, daß die ihr zurückgegebene Kette, abgesehen von der Kapsel, nicht diejenige sei, die sie zwecks der Ausbesserung in dem Geschäft abgegeben habe. Bei Leistung dieses Eides wird der Juwelier verurteilt die Kette herauszugeben die ihm übergeben worden ist, und wenn er das nicht kann, 60 Mk. Schadensersatz zu zahlen. Natürlich hat er auch alle Kosten zu tragen. Die Berufung wurde vom Kgl. Landgericht Dresden zurückgewiesen und da der Eid voraussichtlich geleistet werden wird, denn die Klägerin kann sich ja auf ihre drei Zeugen als Eideshelfer stützen, so wird es eben zu einer Verurteilung kommen. □

Damit aber ist tatsächlich eine Unsicherheit im Verkehr zwischen dem Goldschmied und seiner Kundschaft gegeben, die nicht unbedenklich ist. □

Man wäge einmal das Ergebnis der Beweisaufnahme in den beiden Instanzen gegeneinander ab. Wir erklären dabei im voraus, daß wir keinem der vernommenen Zeugen nachsagen wollen, daß er parteiisch gehandelt oder gar seine Eidespflicht verletzt habe. Aber es wird sich doch für den praktischen Geschäftsmann mancherlei Zweifel in die Richtigkeit einzelner Zeugenaussagen, obwohl sie in dem besten Glauben gemacht sind, ergeben. Die Zeuginnen T., von B. und W. bekunden einmütig, daß die Kette, die sie bei der Klägerin W. gesehen haben, länger gewesen sei und noch ein Stück „unter" oder „über" den Gürtel herabgehangen habe, während die zur Verfügung gestellte Kette nur bis „zum" Gürtel herabreicht. Die T. und die W. meinen auch, daß die der Klägerin gehörige Kette feinere Glieder gehabt habe.

Würdigen wir diese Aussagen. Über die Beschaffenheit der Glieder der Kette haben Beide ein maßgebendes Urteil überhaupt nicht, wenn die Ketten nicht nebeneinander liegen und von ihnen verglichen werden können. Auch das Landgericht gibt zu, daß sich die Zeuginnen über diesen Umstand leicht getäuscht haben können. Man muß nur bedenken, daß sie die im Streit befangene Kette unter dem unvermeidlichen Einfluß dessen betrachten, was ihnen von der Klägerin darüber mitgeteilt worden ist. Wer jahrelang Zeugen vernommen hat, muß uns zugeben, daß solche innere Vorgänge außerordentlich häufig sind, daß der Zeuge, ohne es im entferntesten zu wollen, doch durch die Partei, der er näher steht, wie es der Dienstherrschaft, einer Freundin gegenüber der Fall ist, beeinflußt wird. Das vielleicht nur noch unklare Bild wird durch die Gespräche über den Streitgegenstand wieder klarer, aber unwillkürlich zugunsten der Partei, der man als Zeuge für ihre Behauptungen dienen soll. □

Was wir hier ausführten, gilt aber nicht nur hinsichtlich der Gliederbeschaffenheit der Kette, sondern auch was die Länge derselben anlangt. Solche Halsketten brauchen nur einmal etwa anders als sonst umgeschlungen zu werden, sofort verändert sich ihre Lage und die Länge täuscht. Von dem Auflegen oder Aufhängen der Kette auf dem Leibe also ohne weiteres auf die Länge der Kette schließen zu wollen, ist unter Umständen trügerisch. Vor allem aber, und davon weiß doch ein jeder Goldschmied ein Lied zu singen, reden sich Frauenspersonen nur zu häufig selbst etwas ein und glauben dann daran, wie an das heilige Evangelium. Und das kann auch hier sehr leicht der Fall gewesen sein. Daß der Juwelier Hsch., als Sachverständiger, nach einem Bilde eine Kettenlänge von 160 cm herausgerechnet hat, während die zurückgegebene Kette nur eine Länge von 144 cm hat, also ganze 16 cm fehlen, will uns ebenfalls sehr problematisch erscheinen und konnte nach unserem Dafürhalten für die Entscheidung nicht als Unterlage dienen, auch die Unterlage nicht stützen. □

Diesen mit Vorsicht aufzunehmenden Aussagen steht aber nun die vom Gericht ebenfalls als einwandfrei erkannte, klare, sachverständige Bekundung des als Zeugen vernommenen Gehilfen P. gegenüber. Derselbe hat bekundet:

1. daß er die Kette zur Herstellung der Reparatur angenommen und zurückgegeben hat, also ganz genau weiß, um was für eine Kette es sich handelt; □
2. daß er dieselbe Kette zurückgegeben habe, nachdem durch ihn die Reparatur besorgt war; eine andere habe er nicht erhalten; □
3. daß es technisch unmöglich sei, daß in der Kapsel früher eine dünnere Kette gesteckt habe; □
4. daß eine andere derartige Kette überhaupt nicht zur Reparatur vorgelegen habe und um die fragliche Zeit gar nicht in das Geschäft gebracht worden sei; □
5. daß auch die Verwechslung mit einer Lagerkette ausgeschlossen sei, weil solche Ketten, wie die von der Klägerin übergebene, sich überhaupt nicht auf dem Lager befänden, weil sie nicht mehr hergestellt würden (altmodische Façon); □

Digitized by Google

6. daß solches helles, gelbes Gold, wie es die Kette, die zurückgegeben worden sei, aufweise, überhaupt nicht mehr verarbeitet werde; □

7. daß im Reparaturenbuch auch nur diese eine Kette unter dem 5. Dezember 1913 ordnungsgemäß, wenn auch mit einer Namensverhörung, eingetragen worden sei, und keine Eintragung versäumt werde. □

Das sagt ein sachverständiger, erfahrener Mann aus, der in dem als solid und tüchtig bekannten Betrieb des Beklagten lange Jahre als Gehilfe beschäftigt ist!! Diese Aussagen sind so sicher und klar gegeben, daß nur übrig bleibt, P. hat eine Verwechslung der Kette vorgenommen, oder er hat die Kette in eigensüchtiger Weise verkürzt, und nach alledem einen Meineid geleistet. Das aber schließt das Gericht und zwar mit Fug und Recht aus. „Die Zeugen sind sämtlich gleich glaubwürdig." — — — „Eine Unehrlichkeit muß auf beiden Seiten als ausgeschlossen gelten" — sagt das Landgericht. □

Diese Erwägungen müßten aber dazu führen, dem Beklagten den richterlichen Eid aufzuerlegen, in Gestalt eines Überzeugungseides. □

Solche Fälle können sich wiederholen. Dann braucht der Kunde einfach zu schwören und der Goldschmied ist der Geschädigte, denn was will er jetzt mit der für ihn wertlosen, altmodischen Kette, die er nie besessen hat, anfangen? Einschmelzen? Solche Geschäfte bringen nichts ein. Es entsteht aber, wenn die Streitfragen zugunsten der Kunden durch Eidesauflegung an diese erledigt werden, doch eine große Unsicherheit für den Verkehr mit Reparaturen in unseren Betrieben, und wir möchten bald den Vorschlag machen, daß sich der Goldschmied an den Reparaturstücken, die er erhält, ein unmerkliches Kennzeichen macht und dies im Annahmebuch mit anbringt, damit er in diesem Zeichen wenigstens einen Beweis dafür hat, daß er die erhaltenen Sachen zurückgibt. Wie soll man sich sonst schützen? □

Was man in Frankreich gern hört.

In dem Blatt „La guerre sociale" von Hervé, einem Führer der sozialdemokratischen Partei Frankreichs, findet sich am 24. Juni folgende Notiz: □

„Letzte Mode. Die Frage der Mode ist in Deutschland eine sehr wichtige Frage geworden. Jeder weiß das. Die Parole ist ausgegeben worden, alles zu unterdrücken, was von fern oder von weitem an den guten Geschmack unserer Pariserin erinnern könnte. Nun wißt Ihr wohl, welches der letzte Chik in Schmucksachen in Berlin ist? Ein Halsband. Es ist weder von Gold, noch von Silber, noch von Platin. Es ist gemacht aus kleinen Zinkplättchen, die zu einer Kette aneinander gereiht sind. Jedes dieser Plättchen, das auf unseren Schlachtfeldern gesammelt wurde, trägt den Namen einer unserer Helden. Das sind die Erkennungsmarken unserer Soldaten. Bei den Wilden allein besteht der Brauch, sich mit der von ihren Opfern abgenommenen Beute zu schmücken. Es blieb den Boches überlassen, von den Wilden diese letzte Mode zu entnehmen." □

Es lohnt sicht gar nicht darauf ein Wort zu erwidern; deshalb beschränken wir uns, diesen „Kulturbeweis" Frankreichs niedriger zu hängen. Verachtung gegen solche „Macher" und gegen das Publikum das ihnen glaubt, ist das einzige Gefühl, das uns dabei überkommt.

Wichtig für Besitzer von Granatenführungsringen.

Im „Reichsanzeiger" wird folgende Bekanntmachung veröffentlicht: □

„Kriegsteilnehmer und deren Angehörige befinden sich vielfach im Besitze von Beutestücken und Munitionsteilen, die als zulässige Andenken vom Kriegsschauplatze mit Erlaubnis der Vorgesetzten mitgenommen oder übersandt worden sind, für die aber der vorgeschriebene schriftliche Erlaubnisschein des nächsten mit Disziplinarstrafgewalt ausgestatteten Vorgesetzten nachträglich nur sehr schwer oder überhanpt nicht mehr zu beschaffen, vielleicht auch abhanden gekommen ist. Um diese Personen vor unbegründeten Anzeigen und der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung zu schützen, wird hierdurch nachgelassen, daß allen sich freiwillig meldenden Besitzern von solchen Gegenständen nachträglich die schriftliche Erlaubnis zum Behalten durch die örtlichen Militärbehörden in der Heimat erteilt werden kann. □

Für die Erteilung der oben erwähnten Erlaubnis ist, soweit sich die Beutestücke usw. im Landespolizeibezirk von Berlin befinden, das stellvertretende Generalkommando des Gardekorps, soweit sich die Gegenstände sonst im Gebiet der Mark Brandenburg befinden, das stellvertretende Generalkommando des III. Armeekorps zuständig." Es ist deshalb anzunehmen, daß die stellv. Generalkommandos überhaupt zuständig sind. □

Amsterdamer Diamant-Marktbericht.

Von unserem Amsterdamer Spezialberichterstatter.

Amsterdam, den 23. Juli 1915.

Ich kann nicht unterlassen, Sie auf die verkehrte Nachricht aufmerksam zu machen, die jetzt in der deutschen Presse die Runde macht, und die den Anschein erweckt, als ob die holländischen Diamantenhändler die Lage jetzt nach Kräften zu ihren Gunsten ausnützten.

Die Sache ist doch so, daß England keine Diamant-Sendung nach Amerika oder ein anderes überseeisches Land durchgehen läßt, weil es dadurch die belgische Industrie treffen und dem Verkauf der deutschen Diamanten unmöglich machen will. Sofort als das bekannt wurde, hat selbstredend der Amsterdamer Juwelier-Verein alles mögliche getan um für Holland eine Ausnahme zu erlangen, und es ist ihm unter der Bedingung gelungen, daß jede Sendung von einer niederländischen Herkunftbescheinigung begleitet ist.

Jetzt frage ich, worin besteht dann die niederländische Ausnützung? Es ist doch selbstredend das Holland sich alle Mühe gibt, die Industrie, in der jetzt noch immer 6000 Arbeitslose sind, so weit es geht zu beschäftigen, und daß es dafür alles mögliche tut.

Man kann doch nicht verlangen, daß Holland, weil England Deutschland zu treffen sucht, seine ganze Industrie ohne Arbeit läßt. Eine andere Sache wäre es, wenn die Maßregel durch Holland mit herbeigeführt wäre, aber das ist selbstredend in unserer neutralen Stellung unmöglich.

Soeben erhalte ich die Nachricht, daß England von Anfang August an auch die Holländischen Güter nicht mehr durchgehen läßt, weil noch immer viel zu viel deutsche Diamanten dabei durchgehen. Nur wenn man rohe Diamanten in London kauft, soll man eine Bescheinigung bekommen, um nach Verarbeitung eine gleichgroße Menge geschliffene Ware zu versenden. Wenn das Wahrheit ist, so kann man ruhig sagen, daß dadurch Dreiviertel der ganzen Amsterdamer Industrie gezwungen wird, ihre Betriebe still zu legen. Sobald ich darüber bestimmte Nachrichten habe, werde ich es Ihnen melden.

Vorige Woche gab es einige Geschäfte in Melées und wohlfeilen Klein-Brillanten, im Allgemeinen ist es jedoch sehr ruhig.

Von Humanität ist des Geredes nirgends mehr als da, wo man nicht gerecht sein mag. Fichte.

Digitized by Google

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Leutnant der Reserve Alfred Müller, Kaufmann in der württembergischen Metallwarenfabrik in Geislingen, erhielt das Eiserne Kreuz I. Klasse. □

Vizefeldwebel Oskar Schweickert, Mitinhaber der Firma Hermann Vogel, Bijouteriefabrik in Pforzheim. □

Felix Lohrmann, Prokurist der Silberwarenfabrik G. Kurz in Schwäb. Gmünd, Vizefeldwebel (Offiziers-Aspirant). □

Leopold Naegele, Zeichner und Modelleur der Silberwarenfabrik W. Schwab & Co. in Schwäb. Gmünd, Vizefeldwebel der Landwehr. □

August Götze, Goldschmied, bisher erster Gehilfe des Juweliers Carl Eichholz in Güstrow, Inhaber des Mecklenb. Verdienst-Kreuzes. □

Von der Firma Emerich Schlesinger in Pforzheim, die beiden Goldschmiede Unteroffizier Konstantin Württemberger und Unteroffizier August Hölzle. □

Paul Herrmann, Reisevertreter der Firma Hch. Reinmöller in Stuttgart, der erst im März als ungedienter Landsturm eingezogen wurde. □

Alb. Pleyer, Sohn des Juweliers Pleyer in Regensburg.

Kriegsfreiwilliger Gefreiter Herbert Hafner, Sohn des Besitzers der Gold- und Silber-Scheideanstalt Robert Hafner, Pforzheim, unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier.

Auszeichnungen

anderer Art und Beförderungen:

Hans Leykauf, Teilhaber der Firma Gg. Leykauf, Kunstgewerbehaus in Nürnberg, welcher mit Kriegsbeginn als Freiwilliger beim Kgl. Bayer. Automobilkorps eingetreten ist und bald darauf mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, erhielt neuerdings auch den Bayer. Militär-Verdienstorden mit Schwertern, sowie das Ehrenzeichen II. Klasse des österreichischen Roten Kreuzes. □

Karl Maurer, Edelsteinschleifereibesitzer in Pforzheim, Vizepräsident der Handelskammer, Hauptmann d. L. I, wurde am 8. Juli zum Major und Kommandeur des II. Ers.-Bataillons kgl. bayr. 18. Inf.-Regts. „Prinz Ludwig Ferdinand" befördert.

Carl Huttenlocher, Inh. der Firma Albert Huttenlocher in Esslingen, Rittmeister und Kommandeur im Württemberg. Res.-Train-Bat., Ritter des Eisernen Kreuzes, erhielt den Friedrichs-Orden I. Klasse mit Schwertern. □

Der bei der Firma M. Holzer & Co., Bijouterie- und Ketten-Fabrik in Pforzheim, tätig gewesene Rudolf Bindner aus Untergrombach trat im August als 19jähriger Kriegsfreiwilliger beim Füsilier-Reg. 40 ein und wurde jetzt zum Leutnant befördert. □

Kriegsfreiwilliger Hermann Schmidt im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 38 und Husar Artur Schmidt im Hus.-Regt Nr. 3 erhielten die Fürstl. Reuß j. L. silberne Verdienstmedaille mit Schwertern. Sie sind Söhne des Goldarbeitergehilfen Alfred Schmidt aus Gera, der fünf Söhne im Felde stehen hat. □

Die Taten unserer Helden haben vielfach dazu angeregt für letztere in irgendeiner Form ein dauerndes Zeichen des Gedenkens zu schaffen. So ist die Firma E. Goldschmied, Hofjuwelier in Cöln, durch die Heldentaten unseres stolzen Kriegsschiffes „Emden" und seines glorreichen Führers, Fregattenkapitän Müller, dazu begeistert worden. Wie obige Abbildung, welche die aus diesem Anlaß geschaffenen Erzeugnisse darstellt, erkennen läßt, ist ihre Wahl nach der geschmacklichen und auch nach der praktischen Seite eine glückliche zu nennen, so daß sich diesen Erinnerungsgeschenken ein guter geschäftlicher Erfolg voraussagen läßt. Die Ausschmückung dieser Gegenstände mit dem Bilde der „Emden" und dem ihres heldenhaften wackeren Führers, sind der genannten Firma durch Geschmacksmuster geschützt, was sie vor einer Nachahmung in billiger und minderwertiger Art sichert. Die Abbildung zeigt ihre mannigfache Form und Art, so daß sich weitere erklärende Ausführungen erübrigen.

Digitized by Google

Zur Fahne einberufen sind:

Hugo Hertel, Sohn des Goldarbeiters Gustav Hertel in Werdau i. S., bis zum Kriege Reisender der Firma Gustav Lachmann in Gera R. □

Gustav Scharberth, Goldschmiedegehilfe, zuletzt bei Juwelier H. Steiner, Frankenstein i. Schl. □

Karl Jansen, Goldschmiedemeister im Betriebe der Firma Friedr. Prinz in M.-Gladbach, als Landsturmmann. □

Allgemeine Rundschau

„Haubitze Iko". Unter dieser Bezeichnung bringt die Firma Jabulowsky & Co. in Pforzheim ein neues Feuerzeug in den Handel, welches halb ein Benzin- und halb ein Luntenfeuerzeug ist. Es ist in der Anzeige der Firma auf Seite 11 abgebildet und ihr durch Gebrauchsmuster geschützt. □

10 % Teuerungsaufschlag. Die Vereinigten Doubléketten-fabriken und andere Fabrikanten von Doubléwaren teilen in unserer heutigen Nummer mit, daß sie künftighin für ihre Erzeugnisse einen 10 prozentigen Aufschlag zu nehmen gezwungen sind. Die Schwierigkeit der Beschaffung der gelernten Spezialarbeiter, ebenso der Erlangung aller Metalle und deren Preissteigerung und ferner die allgemein sich geltend machende Teuerung der Materialien, Kohlen usw., haben diese Maßnahme notgedrungen hervorgerufen. □

Leipziger Herbstmesse. Die Leipziger Herbstmesse findet bestimmt statt und beginnt Sonntag, am 29. August. Die Anmeldebogen für das Amtliche Leipziger Meßadreßbuch gelangen in diesen Tagen in die Hände jedes Ausstellers und sind (ausgefüllter Anmeldebogen und Manuskriptkarte zusammen) möglichst sofort an den Meßausschuß der Handelskammer Leipzig zurückzusenden. Soweit es die Fabrikanten nur irgend ermöglichen können, werden sie ersucht, die Herbstmesse in der gewohnten Weise mit Mustern zu beschicken und zwar gleichermaßen aus Gründen geschäftlicher Natur wie auch aus nationalen Rücksichten. Ebenso sollten es sich die Einkäufer angelegen sein lassen, die bevorstehende Leipziger Herbstmesse zu besuchen, damit die Fabrikanten nicht vergebliche Anstrengungen und Aufwendungen machen, und um wiederum vor aller Welt die Lebensfähigkeit der Leipziger Messen auch in Kriegszeiten und ihre volkswirtschaftliche Notwendigkeit darzutun. Wie schon im Frühjahr d. J. würde damit von neuem der überzeugende Beweis für die Geschlossenheit und die innere Kraft des deutschen Wirtschaftslebens geführt. In den Leipziger Hotels und Pensionen kommen die normalen Preise wie außerhalb der Messen zur Anwendung. □

Cupror, eine neue Legierung. Der Amerikaner L. C. Smith in Bridgeport (Conn.) soll Zeitungsberichten zufolge eine neue Legierung hergestellt haben, die er als Bronze bezeichnet und der er den Namen „Cupror" gegeben hat. Diese Legierung soll sich für eine sehr vielseitige Verwendung eignen. Hauptbestandteil derselben ist Kupfer, und der Erfinder behauptet, daß das Geheimnis ihrer Herstellung weniger in den dabei verwendeten Metallen liege als in der chemischen Behandlung, welcher sie unterworfen werden. Smith hat mittels der neuen Legierung Metallverbindungen erzeugt, welche verschiedene Eigenschaften besitzen und unter anderem vortreffliche Imitationen von 12 bis 24 karätigem Gold liefern. Die daraus angefertigten Gegenstände führen die Bezeichnung „Durigold-Artikel". Die Legierung läßt sich leicht bearbeiten. Sie kann zu sehr dünnem Blech ausgewalzt werden, ferner läßt sie sich in äußerst feinen Draht ausziehen. Die Zugfestigkeit des Drahtes beträgt 40 000 Pfund (engl.) auf den Quadratzoll, die Festigkeit von Cupror-Gußstücken 87 000 Pfund auf den Quadratzoll. Es wird berichtet, daß zur Prüfung des Widerstandes gegen die Einwirkung von Säuren Versuche angestellt worden seien.

Eine deutliche Warnung. Auf dem Verbandstage der Metallarbeiter führte einer der Redner, der über den Nachrichtendienst der Presse sprach, folgendes aus: „Man muß da sehr vorsichtig sein. So hat zum Beispiel ein Pforzheimer Kollege in ganz guter Meinung einen Artikel in der Metallarbeiter-Zeitung und auch im Pforzheimer Parteiblatt veröffentlicht, worin er die Pforzheimer Industrieverhältnisse während des Krieges ein wenig schildert. Ein paar Tage darauf stimmte die Pariser Presse schon ein großes Hallelujageschrei darüber an, daß sich die Pforzheimer Industrie endlich einmal auf dem Wege zur Vernichtung befindet, daß das Ausland also für die Zukunft triumphieren könne." Das ist zum mindesten eine heilsame Lehre für jene Vögel, die sich vor dem Kriege nicht genug tun konnten, das eigne Nest zu beschmutzen, und welche diese liebgewordene Gewohnheit auch während dem Kriege nicht lassen können. □

Kunstgewerbliche Rundschau

Festgeschenke. Zur Silberhochzeit des Fürstenpaares von Thurn und Taxis widmeten die Beamten der fürstlichen Verwaltungen wie die Stadt Regensburg außergewöhnlich wertvolle Silberarbeiten, deren Ausführung in beiden Fällen der Hofkunstanstalt Jacob Leser, Straubing übertragen wurde. Die Gabe der fürstlichen Beamten bestand aus einem Tafelaufsatz, den schon die Größenverhältnisse aus dem Rahmen des Alltäglichen herausheben, besitzt er doch bei 110 cm Länge, 74 cm Breite und 77 cm Höhe. Der Entwurf dazu stammt von dem fürstlichen Oberbauinspektor Karl Schad, die Modellierung von Professor H. Wadere, Kunstgewerbeschule in München. Auf einem reichgegliederten Unterbau mit doppelseitig gearbeiteter durchbrochener Ballustrade befinden sich reizende Puttengruppen. In der Mitte des durch die Ballustrade umschlossenen Raumes erhebt sich auf einer Felsengruppe ein Aufbau in Form eines griechischen Tempels. Auf acht Säulen aus feinstem Elfenbein ruht der Oberbau, der teilweise durchbrochen, mit dem Widmungstext sowie den Monogrammen des Fürstenpaares geschmückt ist und mit einer goldenen edelsteingeschmückten und emaillierten Fürstenkrone abschließt. Im Innern des Tempels befindet sich auf einem altarähnlichen Aufbau ein Korb mit 25 Rosen — eine sinnige Anspielung auf die Bedeutung des Festes. Nicht nur die Herrn Prof. Heinrich Wadere anvertraute Modellierung der Figuren ist flott durchgeführt, auch die in Handarbeit hergestellte Silberausführung aller Teile in den Leserschen Kunstwerkstätten muß hochkünstlerisch genannt werden. Es ist hier in verständnisvoller Zusammenarbeit ein Prunkstück entstanden, das dem fürstlichen Hausschatz für alle Zeit zur Zierde gereichen wird. — Das Geschenk der Stadt Regensburg besteht aus zwei Blumenschalen, die zusammen mit dem Aufsatz eine Tafelgarnitur bilden werden und infolgedessen ebenfalls seltene Größenverhältnisse, nämlich je 77 cm Länge und 56 cm Breite besitzen. Auch in der Formgebung passen sie sich dem Aufsatz völlig an und wiederholen am Unterbau das reiche Akanthus- sowie darüber das Ballustradenmotiv. An den Schmalseiten der Blumenschalen sind nach Angaben des Stadtbaurates Adolf Schmetzer Tritonengruppen angebracht, welche von der Fürstenkrone überragte Emailschilder mit den Monogrammen des Fürstenpaares umschließen, während sich unterhalb das Stadtwappen befindet. Infolge Kürze der Zeit konnte von diesen Kunstwerken erst das ebenfalls von Professor Wadere gefertigte Modell überreicht werden; die Silberausführung wird zurzeit in der Hofkunstanstalt Leser vorgenommen. □

Das Kreuzreliquiar von Zwiefalten. Das genauere Alter des berühmten Tafelreliquiars, das der ehemaligen Benediktinerabtei Zwiefalten (Württemberg) entstammt und zu den schönsten Goldschmiedearbeiten des Mittelalters gehört, ist bisher nicht bestimmt worden. Nun macht Professor Alfred Schröder in der „Zeitschrift für christliche Kunst" darauf aufmerksam, daß, nach Ortliebs Gründungsgeschichte von Zwiefalten, Berthold d. J. von Sperberseck die Kreuzreliquie aus Jerusalem mitgebracht hat und daß Salome von Dittingen die Reliquie auf ihre Kosten hat fassen lassen. Schenkung und Fassung der Reliquie müssen vor dem Jahre 1139 erfolgt sein; denn in der erwähnten Gründungsgeschichte von Zwiefalten beruhen die reichhaltigen Angaben über Reliquienerwerbungen auf Mitteilung des Abtes

Digitized by Google

Ulrich, dieser Abt starb aber 1139. Das Zwiefaltener Reliquiar ist also ein Werk des XII., nicht des XI. Jahrhunderts. Es muß um das Jahr 1130 entstanden sein. □

Schmuckstücke mit dem „Wehrmann". In weiterer Ausgestaltung der Aktion des Witwen- und Waisenhilfsfonds, „Wehrmann in Eisen", hat das Kriegshilfsbureau in Prag eine Reihe von mit einer kleinen Nachbildung des Wehrmannes gezierten Schmuckstücken herausgegeben. Ein Abzeichen aus Altsilber zu 1 Krone, drei verschiedene rote Emailbroschen mit der in Altsilber aufgelegten Figur des Wehrmannes zu 2 und 3 Kronen, eine den Wehrmann darstellende Krawattennadel zu 1 Krone und Manschettendoppelknöpfe mit dem Wehrmann und einem eisernen Nagel zum Preise von 3 Kronen. Der Erlös dieser Schmuckstücke fließt dem Witwen- und Waisenhilfsfond zu. □

Mitteilungen der Beratungsstelle für kriegsverletzte Goldschmiede

Ein Aufruf zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung gänzlich erblindeter Krieger des Landheeres und der Flotte wird von Berlin aus erlassen. Es wird bezweckt, diesen Unglücklichsten unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und dabei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen. Sämtliche Zuschriften in dieser Angelegenheit sind an den Schriftführer, Herrn Rittmeister Graf von Gersdorff, Berlin W, Behrenstraße 63, zu richten, während freiwillige Beiträge an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W, Behrenstraße 63, erbeten werden. Postscheckkonto: Berlin 493. □

* * *

Ein Mahnwort an Kriegsinvalide versendet der Deutsche Industrieschutzverband, Sitz Dresden, indem er schreibt: „Zu den Schwierigkeiten, die die Unterbringung der Kriegsinvaliden in geeigneter Beschäftigung bietet, gehört die bei den Kriegsbeschädigten fast regelmäßig anzutreffende Neigung, unbedingt Stellungen im Staatsdienst zu erhalten und damit in Verbindung die Unterschätzung einer Beschäftigung in Privatbetrieben. Aus dem Besitz des sogenannten Anstellungsscheines, der allen qualifizierten Invaliden auf Verlangen ausgestellt wird, leiten viele einen sicheren Anspruch auf eine Staatsbeamtenstellung ab und glauben, Privatstellungen nicht annehmen zu sollen. Gewiß bieten sich im Bereich der Eisenbahn- und Postverwaltung mannigfache Verwendungsmöglichkeiten für Kriegsinvalide. Bei fast sämtlichen Eisenbahn- und Postdirektionen des Reiches liegen aber, wie eine Umfrage des Deutschen Industrieschutzverbandes ergeben hat, bereits gegenwärtig außerordentlich zahlreiche Bewerbungen vor, während die Zahl der für Kriegsinvalide, die nicht bereits vor Ausbruch des Krieges in dem betreffenden Dienst gestanden haben, geeigneten Stellen im Verhältnis zu dem zufolge des Krieges ständig steigenden Angebot nur verhältnismäßig klein ist. Mehrere Post- und Eisenbahndirektionen haben während der Dauer des Krieges die Aufnahme von Personal überhaupt gesperrt und nehmen auch keine Vormerkungen an. Ein rechtzeitiger Hinweis auf diese Verhältnisse dürfte viele Kriegsinvalide vor späterer Enttäuschung bewahren und sie veranlassen, sich frühzeitig um Erlangung geeigneter Stellen im Privatdienst zu bemühen, wie zum Beispiel von den Industrieellen dem Deutschen Industrieschutzverbande, Sitz Dresden, zur kostenlosen Mitteilung an Kriegsinvalide fortlaufend aufgegeben werden." — Wir haben selbst in dieser Hinsicht schon Erfahrungen gemacht, aber uns aller Einwendungen enthalten, weil es nicht zu unserem Arbeitsprogramm gehört, den Verletzten in der Wahl seines Berufes zu beeinflussen. Erst wenn er die Wahl getroffen hat, und sie ist auf unseren Beruf gefallen, beginnt unsere Hilfstätigkeit, wo sie verlangt wird.

* * *

Preisausschreiben zur Verbesserung der Ersatzglieder für Kriegsverstümmelte. Um den vielen Tausenden von tapferen Männern, welche in dem Kampf um Deutschlands Ehre und Zukunft ihre gesunden Glieder opferten, den bestmöglichsten künstlichen Ersatz zu schaffen, welcher unserer technisch so hochentwickelten Zeit entspricht, hat Herr Karl Bauer, Fabrikant in Schwäb. Gmünd den maßgebenden Behörden und Organisationen der Kriegsinvaliden-Fürsorge in einer Denkschrift vorgeschlagen: man möchte durch große Preisausschreiben zur Verbesserung der Ersatzglieder und Hilfsmittel für Arm- und Handamputierte die fähigsten Kräfte auf technischem Gebiete und durch große Preise zu Höchstleistungen anspornen. Es soll dadurch in kurzer Zeit erreicht werden, für die verschiedenartigsten Berufe, welchen die Verstümmelten angehören, passende Ersatzglieder und Arbeitsprothesen zu schaffen, welche den Invaliden ermöglichen, neben ihren lebenslänglichen Renten einem befriedigen Erwerb wieder nachkommen zu können. □

In Magdeburg ist nun der erste Anfang gemacht und diesen Monat anläßlich der Austellung für Kriegsinvaliden-Fürsorge ein Preisausschreiben zur Verbesserung der Ersatzglieder für Kriegsverstümmelte veröffentlicht worden: Es sind drei Preise von 3000 Mk., 1500 Mk. und 500 Mk. ausgeworfen. Der Einlieferungstermin ist der 1. Oktober. Die 7 Preisfragen lauten: □

1. Verbesserung der künstlichen Glieder (Prothesen) für Arm-Hand- und Beinamputierte. □
2. Verbesserungen der künstlichen Glieder, bei welchen die besondere Art der Amputation, zum Beispiel ohne Stumpf oder ein kurzer Stumpf berücksichtigt ist. □
3. Verbesserungen der künstlichen Glieder unter Berücksichtigung verschiedener Berufsarten. □
4. Verbesserungen inbezug auf Erzielung eines leichteren Gewichtes der künstlichen Glieder bei gleicher Dauerhaftigkeit.
5. Hilfs- und Ersatzmittel, welche den Amputierten die Ausübung ihrer verschiedenen Berufe wieder ermöglichen und erleichtern, zum Beispiel Ersatzstücke für Unterarmansätze, Werkzeuge aller Art, Vorrichtungen an Maschinen usw. □
6. Ein Ersatzstück, welches den Daumen, Zeige- und Mittelfinger als greifendes Werkzeug ersetzt, mittels dessen der Amputierte einen kleinen Gegenstand so festzuhalten vermag, daß er ihn zum Beispiel mit einer Feile bearbeiten und dann wieder leicht auslösen kann. (Für diese Preisfrage ist ein Zusatzpreis von 300 Mk. gestiftet.) □
7. Bestmögliche Ersatz- und Hilfsmittel, welche den Amputierten die Handgriffe des täglichen Lebens erleichtern, zum Beispiel Eßbestecke für Einarmige, Waschtischgegenstände usw.

Das Preisrichteramt haben übernommen:

Geh. Medizinalrat Professor Dr. Kölliker in Leipzig; Direktor der orthopädischen Universitäts-Poliklinik, Generaloberarzt à la suite des bayerschen Sanitätskorps, z. Zt. beratender Orthopäde in Metz; Geh. Medizinalrat Dr. Deneke in Magdeburg; zweiter Vorsitzender des Krüppelfürsorgevereins in der Provinz Sachsen; Stabsarzt d. R. Dr. Blencke, Spezialarzt für orthopädischen Chirurgie in Magdeburg; z. Zt. beratender Orthopäde beim IV. Armeekorps; Oberarzt Dr. Reichard in Magdeburg; leitender Chirurg der Pfeifferschen Anstalten in Magdeburg-Cracau; z. Zt. ordinierender Arzt am dortigen Hilfslazarett; Lemke, Mitinhaber der Firma Baumgartel, Bandagist der Königl. Klinik in Halle a. d. S. □

Es wäre sehr zu wünschen, daß diese wichtigen Bestrebungen recht gute Früchte zeitigen. Mögen sich auch in unserem Edelmetall-Gewerbe recht viele erfinderische Kräfte finden, in edlem Wettbewerbe diese interessanten Aufgaben lösen zu helfen. Die Preisausschreibebedingungen können von der Geschäftsleitung der Ausstellung für Kriegsinvaliden-Fürsorge, Herrn Bankier H. Zuckschwerdt in Magdeburg bezogen werden. □

Aus den Fachvereinigungen

Verband deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede. Die Tagesordnung des Verbandstages 1915, welcher morgen am 1. August seinen Anfang nimmt, ist folgende: □

I. Tag.

1. Geschäftsbericht des Vorsitzenden über die verflossenen Geschäftsjahre 1913/14 und 14/15. □

Digitized by Google

2. Kassenbericht des Schatzmeisters 1913/14 und 14/15. □
3. Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung des Schatzmeisters. □
4. Entlastung des Vorstandes und Ausschusses. □
5. Neuwahl des 1. Vorsitzenden (in der Ausschußsitzung am 4. März d. J. wurde Herr Hofjuwelier O. M. Werner, Berlin, hierfür bereits in Aussicht genommen). □
6. Zuwahl eines Vorstandsmitgliedes an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Fischer. □
7. Neuwahl von 4 satzungsgemäß ausscheidenden Ausschußmitgliedern und zwar scheiden aus die Herren: Schlund, Löwenthal, Betz und Stricker. Die Herren sind wieder wählbar, mit Ausnahme des Herrn Stricker, der als Verbandssekretär in Aussicht genommen ist. □
(Von der Breslauer Vereinigung ist der Kollege Carl Schubert an Stelle des ausscheidenden Kollegen Stricker in Vorschlag gebracht worden.) □
8. Ersatzwahl für das verstorbene Ausschußmitglied Herr Heinecke, Magdeburg (in Aussicht genommen Herr Adolf Hoepner, Magdeburg) und Einführung des an Stelle des verstorbenen Herrn Karl Becker vom Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Rheinland und Westfalen ernannten Herrn Hofjuwelier Josef Goldschmidt, Köln. □
9. Wahl der Rechnungsführer und deren Stellvertreter. □
10. Ruhegehalt für den ausgeschiedenen 1. Vorsitzenden Wilhelm Fischer. □
11. Anstellung eines Verbandssekretärs im Hauptamt (in Aussicht genommen Herr Stricker in Ratzeburg). □
12. Rechnungsvoranschlag für 1915/16. □
13. Dringlichkeitsantrag „Die Steigerung des Silberpreises für verarbeitete Waren (Geräte), in Verbindung mit dem bereits allen Innungen und Vereinen übersandten Antrag Bayerns „Schaffung von Mindestverkaufs-Preislisten der Silberwarenfabrikanten." Berichterstatter Herr Hofgoldschmied Th. Heiden, München, Mitberichterstatter Herr Hofjuwelier Josef Goldschmidt, Köln. □
14. Zweck und Bedeutung unserer Einbruchskasse, Berichterstatter Herr Carl Stricker. □

2. Tag.

Generalversammlung der Einbruchskasse.
(Hierzu die untenstehende besondere Tagesordnung.)

15. Vortrag des Leiters der Untersuchungsstelle für Edelsteine des Verbandes, Herrn Kollegen Houdelet, „Edel-, Halbedel-, künstliche Steine, deren Unterscheidungsmerkmale und Luminiczenserscheinungen mit Lichtbildern. □
(Der Vortrag findet im Ebenholzsaale statt.) □
16 Stellungnahme zu den Beschlüssen des Kreditoren-Vereins und des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes betreffend die Ziel- und Zahlweise. □
17. Die Verdeutschung der Fachausdrücke, Berichterstatter Herr Ludwig Schröder, Berlin. □
18. Bericht über die Tätigkeit des Ausschusses zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes im Edelmetallgewerbe im letzten Geschäftsjahr, Berichterstatter Herr Obermeister Rudolf Menzel. □
19. Wahl des Ortes für den nächsten Verbandstag. □
20. Sonstiges. □

Tagesordnung für die Generalversammlung der Einbruchskasse.

1. Geschäftsbericht des Vorsitzenden. □
2. Vorlegung der Bilanz für das Geschäftsjahr 1914. □
3. Nachträgliche Genehmigung der vom Vorstand und Ausschuß aus dem Jahre 1914 bewilligten Liberalitätsentschädigungen, welche infolge des Ausfalles des Verbandstages Straßburg keine Erledigung fanden. □
4. Änderung der „Besonderen Bestimmungen". □
5. Ersatzwahl von 4 Ausschußmitgliedern: □
1. für den verstorbenen Herrn Hofjuwelier Carl Becker; □
2. für die Herren Proll, Stöffler und Heß, welche ihr Amt niederlegten. □
(Die zu erwählenden Herren müssen zugleich Mitglieder der Einbruchskasse sein. Nach den Satzungen setzt sich der Ausschuß zusammen aus 2 Mitgliedern unseres Verbandes, 2 vom Kreditoren-Verein, 2 vom Verband der Grossisten des Edelmetallgewerbes und 2 vom Verband der Silberwarenfabrikanten Deutschlands.) □
6. Sonstiges. □

69. Hauptversammlung der Goldschmiede-Zwangs-Innung zu Dresden am 8. Juli 1915 in Kneist's Restaurant. Herr Obermeister Eckert eröffnete $^{3}/_{4}$9 Uhr die Versammlung und stellte die ordnungsgemäße Einberufung fest. Dem verstorbenen Mitgliede Weißig und dem Ehrenmitgliede Gräfer widmete der Obermeister Worte herzlichen Gedenkens. Mit dem Ehrenmitglied Gräfer ist ein Goldschmied dahingegangen, welcher in 50 jähriger Meistertätigkeit eine Menge Lehrlinge zu tüchtigen Gehilfen heran gebildet hat, und welcher mit seltener Treue und Anhänglichkeit zur Innung gestanden hat. Die Anwesenden ehrten das Andenken der Heimgegangenen durch Erheben von den Plätzen. Als Punkt I der Tagesordnung begrüßte der Obermeister die neueintretenden Lehrlinge, und ermahnte sie zur Ehrlichkeit, Treue, Fleiß und Gewissenhaftigkeit. Die jungen Leute versprachen dieses durch Handschlag. Bei Punkt II der Tagesordnung beglückwünschte der Obermeister den Kollegen Hager sen. zum 50 jährigen Geschäftsjubiläum, und den Kollegen Bitterling zum 25 jährigen Mitgliedsjubiläum, und teilt mit, daß 7 Meister und 12 Gehilfen in der Kriegsversicheruug 1914 versichert worden sind. Die Frau eines im Felde stehenden Gehilfen wird besonderer Umstände halber mit 30 Mk. unterstützt. Die Ausstellung der Gehilfenstücke war gut beschickt, wurde auch gut besucht. Die Prämiierung der Lehrlingsarbeiten durch den Kunstgewerbeverein – Das Verbot des Generalkommandos: Die Verarbeitung der kupfernen Geschoßführungsringe zu Armbändern usw. betreffend – ein Streitfall des Kollegen Hager, sen. – erforderten eine längere Aussprache der Innungsmitglieder. Der Fachschullehrer Wagner ist zum Heere eingezogen, an dessen Stelle tritt vorläufig der Ziseleur Nelson. Das „Rothe" Stipendium in Höhe von 300 Mk. erhielt der Student Lobinus aus Annaberg i. Sa. Kollege Th. Heinze vertritt die Innung auf dem diesjährigen Verbandstage in Berlin. Die plötzliche bedeutende Erhöhung des Silberpreises; ferner das Anstreben eines Einheitspreises für Bestecke und Großsilberwaren auf Vorschlag des Verbandes Bayrischer Silberwarenfabrikanten, wird auf dem Verbandstage unter anderem zur Besprechung gelangen. Herr Heinze wird daselbst die Wünsche der Innung zum Ausdruck bringen. Punkt III der Tagesordnung: Fragekasten, enthält nichts. Schluß der Sitzung 11 Uhr. *Alfred Gäbler.*

Sterbekasse des Deutschen Zentralverbandes für Handel und Gewerbe e. V. auf Gegenseitigkeit. Die Mitglieder werden zur ordentlichen Mitglieder-Versammlung auf Dienstag, den 14. September 1915 vormittags 9 Uhr nach Sondershausen einberufen. Die Tagesordnung und das Versammlungslokal werden demnächst bekannt gegeben werden. Die Mitglieder werden gebeten zu dieser Versammlung zu erscheinen oder sich nach Maßgabe der Satzung in ihr vertreten zu lassen. Auch aufnahmefähige Nichtmitglieder sind als Gäste ohne Stimmrecht willkommen. □

Freie Vereinigung der Gold- und Silberschmiede zu Görlitz. Auszug aus dem Protokoll der Sitzung vom 21. Juli 1915. Der Vorsitzende, Kollege Finster, eröffnete die Sitzung mit einer längeren Begründung, die es notwendig erscheinen ließ, in diesem Jahr einen Kriegsverbandstag abzuhalten, und empfiehlt den Mitgliedern, da eine Reihe für unser Gewerbe sehr wichtige Fragen zur Beratung stehen, rege Beteiligrng daran. Nachdem das Protokoll der letzten Sitzung verlesen worden war, nahm die Versammlung Kenntnis von der Schaffung einer „Beratungsstelle für kriegsverletzte Goldschmiede, die ihrem Beruf treu bleiben wollen." Die Görlitzer Kollegen bringen diesem hochherzigen Entschluß der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" ihre volle Sympathie entgegen, und werden sich vorkommenden Falls gern der segensreichen Einrichtung erinnern. Laut einer Bekanntmachung am 19. Juli d. J. ist nun auch im V. Armee-

Digitized by Google

korps die Verarbeitung von Geschoßringen zu Schmuckstücken und damit wieder ein Geschäftszweig, der den Goldschmieden einigen Nutzen brachte, verboten worden. Die Versammlung hält es für ausgeschlossen, daß irgendwelche Schritte in dieser Richtung hin beim Kriegsministerium erfolgreich sein würden, lehnt daher auch eine Unterschriftsbeteiligung an einer von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" geplanten Eingabe an die Regierung ab. Mit Freude wird die Anregung des Vereins Bayern, die Silberkonvention ihrem Ziele näher zu bringen, begrüßt; hoffentlich beteiligen sich sämtliche Fabrikanten und Ladengeschäfte durch Beitritt zu derselben, an dem für unser Fach so bedeutungsvollen Werke in deutscher Einigkeit! — Der Vorsitzende ist in diesem Jahre verhindert, dem Verbandstage beizuwohnen, da es auch keinem der anderen anwesenden Kollegen möglich ist hinzufahren, wird beschlossen, eventuell Anträge schriftlich einzureichen. Nach Verlesung vor Eingängen bewilligt die Versammlung einstimmig, dem Verbandsvorstand 50 Mk. zum Besten verwundeter Krieger zu überweisen. Schluß der Sitzung 11 Uhr. *W. Finster. H. Scholze.*

Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangs-Innung i. d. O. Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Deutsch-Wilmersdorf, Charlottenburg. Sitz Schöneberg. Bericht über die am 12. Juli d. J. abgehaltene Quartalsversammlung. Tagesordnung. 1. Besprechung der allgemeinen Lage, Ref. Kollege Holöhr; 2. Bericht des Obermeisters Herrn Paul Tietsch; 3. Verbandstag; 4. Verschiedenes. Der Obermeister eröffnete die Versammlung, die infolge des Krieges nur sehr schwach besucht war. Er gedachte des verehrten Kollegen F. Rabe, welcher bei Ypern den Heldentod starb und bat das Andenken desselben durch Erheben von den Sitzen zu ehren, welches geschah. Sodann teilte der Obermeister der Versammlung mit, daß er sein Amt niederlege, da er seinen Betrieb bereits eingestellt habe und nach außerhalb verzogen sei. Zu Punkt 2 erhielt Kollege Holöhr das Wort. Derselbe berichtete in längeren Ausführungen über die allgemeine Lage, in der sich unser Handwerk seit Beginn des Krieges befindet und erwähnte dabei, daß sofort bei Beginn des Krieges die Groß-Berliner Fachvereinigungen zusammentraten, um einen Ausschuß zu gründen, dessen Mitglieder die in Bedrängnis geratenen Kollegen oder, falls diese im Felde stehen, den Ehefrauen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Die Mitgliederliste des Elferausschusses wurde ja auch seiner Zeit den Kollegen bekannt gegeben. Ein gutes Zeichen dafür, daß die Notlage eine nicht allzudrückende ist, beweist die Tatsache, daß der Elferausschuß so gut wie garnicht in Tätigkeit treten brauchte. Ferner berichtete der Kollege über die Gründung eines Lieferantenverbandes, welches von der Handwerkskammer angeregt wurde. Ein ansehnlicher Teil der Groß-Berliner Kollegen hat sich dem Verbande angeschlossen, um die Anfertigung von Eisernen Kreuzen zu übernehmen. Betreffs Anfertigung von Armbändern aus Granatreifen warnte Kollege H. vor weiterer Verarbeitung des Materials, da die Heeresverwaltung dieses sehr benötigt; in Süddeutschland sei bereits ein Verbot ergangen, welches die fernere Anfertigung aus diesem Material verbietet. Von den bayrischen Kollegen war ein Antrag eingegangen, die Festsetzung der Besteckverkaufspreise betreffend. Nach erschöpfender Durchberatung desselben kam die Versammlung durch Abstimmung zu dem Ergebnis, dem Antrage in seinem Entwurf zuzustimmen und wird dies Resultat den bayrischen Kollegen mitgeteilt werden. Zu Punkt 3 wurde beschlossen, auf dem Verbandstag die Innung durch den Vorstand zu vertreten. Zum Schluß nahm der stellvertretende Obermeister Kollege H. weiter das Wort, um dem scheidenden Obermeister den Dank der Innung für seine hochgeschätzten Verdienste um das Gedeihen der Innung auszudrücken. Zum Zeichen hierfür erhob sich die Versammlung von den Plätzen. Der Obermeister dankte; ihm habe das Werden der Innung stehts sehr am Herzen gelegen und auch für die Zukunft werde sein Interesse daran nicht erlöschen. Die Innung möge trotz aller Anfeindungen in unserm schönen Gewerbe ihren Platz behaupten, und jeder Kollege möge dazu beitragen, das Ansehen derselben zu erhöhen. *I. A. Sembach.*

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Fabrikmarken — Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handel □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □ Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Fragen:

3762. Wie kann man Silberbijouterie schön Stahlblau oxydieren? G. E. i. H.

3763. Woher kommt es, daß zu Armbändern verarbeitete und vergoldete Geschoßreifen den Arm schwarz färben? Von mehreren Bändern, die gleichzeitig hergestellt und auch gleichmäßig vergoldet wurden, stellte sich heraus, daß nur eines der Bänder diese Eigenschaft besaß. Das Armband habe ich von verschiedenen Personen tragen lassen, bei allen war dieses der Fall; die andern Bänder färbten nicht ab. B. K. i. M.

3765. Wer liefert Spiegel, Markenkästchen usw. und ähnliche Sachen mit geätzten Tennier'schen (holländ. oder belgischen) Bildern, die in Belgien viel gekauft werden, aber deutsches Fabrikat sind? E. G. i. N.

Neue Fragen:

3766. Wie kann man Silberbijouterie- und Kleinsilberwaren weiß matt oxydieren, (sog. Pariser Oxyd) möglichst ohne nachfolgendes mattieren mit dem Sandstrahlgebläse? Das Verfahren wird evtl. gekauft. G. K. i. F.

3767. Gibt es ein Ersatzmittel, für Salpeter- und Schwefelsäure, das sich zum Abkochen von Gold und Silber eignet? S. J. i. B.

3768. Von welcher Firma kann ich eine Auswahl goldener Kolliers beziehen, wie solche in den Mai-, Juni-, Juli-Heften der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" abgebildet sind? Es soll etwas ganz Modernes sein. Ich sah diese Art schon in Silber in der Musterkollektion einer Gmünder Firma, kann aber das Gewünschte nirgends bekommen? O. L. i. K.

3769. Wer liefert solche Zange, wie sie in Heft 29/30 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" zum Fassen fertiger Ringe abgebildet ist? M. N. i. E.

3770. Wer ist der Fabrikant des silbernen Pfefferstreuers in Form eines sitzenden Vogels, der einen Kopf mit der Zahl 800 als Punzierungszeichen und eine Kralle mit zwei Sternen als Fabrikzeichen führt? F. H. i. T.

3771. Wer liefert Medaillongläser in hell und schwarz, wie solche bei Kettenanhängern teils auf einer, teils auf beiden Seiten angebracht werden, sowie solche Gläser, welche zum bedecken der eingelegten Bilder in den Medaillons gebraucht werden? X. D. i. E.

3772. Wer ist leistungsfähiger Fabrikant für Bernsteinschmuck in moderner Fassung und wer liefert dänischen Silberschmuck? O. H. i. K.

Antworten:

3754. Der Niederschlag (Amoniak-Gold) wird zusammen mit zirka 30 Gramm Cyankalium in zirka ½ Liter heißem Wasser gelöst; in diese Lösung stellt man dünne Zinkbleche, an denen sich das Gold dann abscheidet. — Da die Goldschicht eine gewisse Stärke erreicht, so kann sie mit einem Schaber, oder mit einer starken Metallbürste abgekratzt werden, sodaß die Zinkbleche wieder blank sind und als neu in das Bad gestellt werden können zum neuen Niederschlag von Gold. — Das abgeschabte Gold wird mit verdünnter Salzsäure behandelt, um die Zinkreste zu entfernen und dann mittels Borax im Grafittiegel geschmolzen.

3760. Die Farbe ist zu stark und muß mit ein wenig Wasser beim Färben verdünnt werden. K. G. i. C.

3761. Durch direktes Angebot erledigt. □

3764. Durch direktes Angebot erledigt. □

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Wo stehen wir?

II.

WIR sehen, daß die Absatzgebiete für Erzeugnisse der Edelmetallindustrie keineswegs verloren gegangen sind oder doch zurückgewonnen werden können. Darüber aber besteht kein Zweifel, daß uns der Krieg zwingt, vielfach von vorne anzufangen. Die Industrie hat jedoch schon wiederholt vor solchen neuen Anfängen gestanden und ist sieghaft fortgeschritten. Allerdings sind Anforderungen, wie sie nun gestellt werden, niemals an sie herangetreten; wir verfügen aber den neuen Aufgaben gegenüber über andere, wirksamere Mittel. □

Das Gehirn der Industrie blieb uns erhalten. Die tausendfältigen Erfahrungen, der Wagemut, die kaufmännische Gewandtheit, die beispiellose Organisationskraft der Fabrikanten und Grossisten, alle diese wichtigsten Faktoren sind ungeschmälert vorhanden. Es bedarf nur der Gelegenheit und sie werden wirksam sein. Das gewaltige Rad der Industrie wird sich zu drehen beginnen. Daß der alte Impuls noch vorhanden ist, sehen wir aus den Sanierungsversuchen der Kreditverhältnisse, die wesentlich zu einem gesunden Neuaufbau beitragen werden. Er machte sich auch darin bemerkbar, daß bis in die letzten Wochen noch in Feindesland, sogar nach Rußland, Erzeugnisse geliefert wurden.

Die
Deutsche Goldschmiede-Zeitung
steht den die Messe besuchenden Fachgenossen gern mit Auskünften zur Verfügung.
Fernsprech-Nummern
2991 und 2993

Ein uneinbringbarer Vorsprung gegen das Ausland liegt offenbar in der hochentwickelten Maschinentechnik und in der Vollkommenheit der Maschinen selbst. Diese Wunderwerke der Technik, die ziehen, walzen, stanzen, reduzieren, löten, tausenderlei Formen herstellen und sich den Entwürfen und Modellen anpassen, als seien sie vernunftfähige Geschöpfe, sie sind nicht nachzuahmen. Je weniger wir von diesen Geheimnissen preisgeben, desto stärker werden wir sein. Auch werden wir unsere Augen nicht geschlossen halten, sollte im Ausland inzwischen in der einen oder anderen Abteilung Besseres gebaut worden sein.

In diesen mächtigen Energiequellen und Machtfaktoren ist die Industrie nicht geschwächt. Die materiellen Verluste durch Außenstände usw. müssen irgendwie mit Hilfe des Staates zum Ausgleich gebracht werden. Eine Gesundung der Verhältnisse liegt sicher in der reinigenden Wirkung des Krieges, der schwache Existenzen zu Fall gebracht haben wird. Dadurch gewinnt die Entwicklungsbasis unbedingt an Sicherheit. Den schwersten Schaden, den uns die Kriegsereignisse gebracht haben, erblicken wir in dem herben Verlust an Arbeitskräften: Zeichnern, Kabinettmeistern, Goldschmieden, Stahlgraveuren, Fassern usw. und im Stab der Kaufleute. Wenn ein gütiges Geschick unserer Industrie wohl will, so möge es diesen nicht allzu groß werden lassen. Mit Lücken aber muß gerechnet werden. Eine wesentliche Aufgabe der nächsten Zeit ist es daher, das Augenmerk auf Ersatz zu richten. Dieser kann nicht von außen kommen, er muß, wie alles in der Edelmetallindustrie aus ihren eigenen Kräften herauswuchs, in ihr selbst gefunden werden. Mancher dem Beruf scheinbar Verlorene, kann ihm wieder zugeführt werden, indem wir den Halbinvaliden durch entsprechende Einrichtungen ermöglichen, ihre Fachkenntnisse zu verwerten. Der Anfang ist auch hier schon durch einige Schulen gemacht. Der rege Erfindergeist in unseren Kreisen sollte sich aber noch insofern betätigen, als Maschinen ersonnen werden, die auch den durch den Krieg gänzlich unbrauchbar Gemachten zu einem werktätigen Glied des neuen Organismus machen. □

Die Hauptaufgabe aber ist die rasche, bis zum äußersten Erfolg angespannte Erziehung des Nachwuchses.

Es ist nicht zu leugnen, daß sich die Lehrlinge — sie sind in kurzer Zeit vollwertige Mannschaft — zur Zeit in ihrer praktischen Ausbildung gehemmt sehen. Die Schulen vermögen diese nur bis zu einem gewissen Grad auszugleichen. Wäre es nicht möglich, eine der nicht arbeitenden Fabriken oder einen Teil davon für die Lehrlinge zur Verfügung zu stellen, um sie dort unter Fachleitung, wie im sonstigen Fabrikbetrieb, prak-

Digitized by Google

tisch arbeiten zu lassen? Dazu käme der Schulbesuch wie in Friedenszeiten, oder da die Lehr-Fabrik rascher als sonst das Ausbildungsziel erreichen wird, ließe sich sogar noch ein erhöhter Schulbesuch annehmen. □

Wenn wir die Edelmetallindustrien betrachten, so zerfallen sie in zwei Hauptgruppen: „Deutsch" und „Export." Die höheren Fachschulen pflegen hauptsächlich die Erziehung zu einem deutschen künstlerischen Geschmacksempfinden. Der Wert dieses Bestrebens wird sich nach dem Kriege noch mehr wie bisher äußern. Es hieße Vogelstraußpolitik treiben, wenn man es leugnen wollte, daß ein kräftiger Wille zu einer deutschen Mode vorhanden ist. Seine Triebkraft wird schon dadurch gestärkt, daß viele Kostüm- und Kleiderfabriken, die für viele Millionen ins Ausland, auch nach Paris, geliefert haben, den Export unterbunden sehen und nun direkt an die deutsche Kundschaft liefern. Da wird das Pariser Mäntelchen möglichst fallen gelassen. Die Pariser Modezeitungen (allerdings zu gutem Teil aus Wien und Berlin herrührend) fehlen gänzlich, dadurch sind besonders die Hausschneiderinnen auf die deutschen Vorschläge angewiesen. Von oben her äußert sich der Wille zur deutschen Form auf Grund der erreichten glänzenden Erfolge in der Architektur, im Möbelbau und in den verschiedensten Gebieten des Kunstgewerbes. Die Organisation der deutschen Mode ist durch große Frankfurter, Berliner, Wiener, Münchener Firmen, durch Frauenvereine, soziale Stellen und den Werkbund in die Wege geleitet. Dies alles wird natürlich auch den „deutschen Genre" in der Edelmetallindustrie stark beeinflussen, gleichviel, ob es sich nur um eine Schöpfung für Deutschland oder ob, wie viele wollen, durch Deutschlands Weltmachtstellung daraus eine deutsche Weltmode entstehen wird. Auf alle Fälle dürften die germanische Formenwelt und das deutsche Empfinden erhöhte Bedeutung gewinnen. □

Für den Export ist an den Schulen gleichfalls vieles geschehen. Da ist zunächst der wichtige Schulsack, den jeder Schüler für den Lebensweg erhält. Ferner die treffliche pädagogisch hochstehende Ausbildung im Zeichnen und Modellieren, im Formenunterricht und in den technischen Fächern. Alles Dinge, die uns das Ausland in absehbarer Zeit nicht nachzumachen vermag. Die erhöhten Anforderungen, denen die ganze Organisation der Industrie gegenübersteht, werden aber auch hier ihre Einwirkung äußern. Das Vorbildermaterial für den Auslandsmarkt, das auch Zeichnern und Technikern außer der Schule, und zwar einzeln zugänglich gemacht werden sollte, wird einer Ergänzung bedürfen; vielleicht wäre auch eine engere Verbindung mit den jeweiligen Geschmacksverschiebungen anzustreben, endlich wären die Schätze völkerkundlicher Museen in erhöhtem Maße heranzuziehen. In welcher Art und in welchem Ausmaße diese Forderungen erfüllt werden können, das alles wird die Zukunft lehren. Die Hauptsache ist für heute, daß alle diese Fragen zur Erwägung gezogen werden. Mag diese oder jene als unrichtig erkannt werden, eine andere, die nur gestreift oder gar nicht erwähnt wurde, Vollgewicht erlangen – zum Beispiel Fachzeitschriften – und Vereinstätigkeit wurde wegen Raummangel nicht berührt – eines steht fest: die Forderungen der Zukunft bedeuten kein unlösbares Problem. Die Antwort auf die Frage: „Wo stehen wir?" lautet: vor einem riesigen, differenzierten Arbeitsfeld, zu dessen fruchtbringender Bearbeitung alle Kräfte aufgeboten werden müssen, die in unserer Industrie wirksam sind. Den Feinden aber wird es nicht gelingen, die deutsche Edelmetallindustrie vom Erdkreis zu verdrängen. *Prof. Ludwig Segmiller.*

Die Kriegstagung des Verbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Berlin.

Es war eine Kriegstagung. Sie verlief würdig und ruhig, wie es im Hinblick auf die schwere Zeit nicht anders sein konnte. Ohne festliche Veranstaltungen, nur der ernsten Arbeit geweiht . . . nur von Beratungen erfüllt, zum Wohle und Heile der deutschen Goldschmiedekunst und des Edelmetallgewerbes überhaupt. Und doch fand sich auf Spaziergängen in die schöne Umgebung Berlins, wo der Kriegsverbandstag im Weinhaus „Rheingold" am 1. und 2. August abgehalten wurde, Gelegenheit, auch in zwangloser Weise Meinungen auszutauschen und freundschaftliche Beziehungen zu festigen oder neu anzuknüpfen. Die Kriegstagung mußte erfolgen, weil eine Reihe von Punkten keinen Aufschub duldete. Sie ist auch zum Segen des Verbandes und der deutschen Goldschmiede überhaupt gewesen, denn es ist manch' glücklicher Beschluß gefaßt worden, dem wir guten Erfolg wünschen. Der Besuch war mit Rücksicht auf die Kriegszeit ein erfreulicher. □

Der zweite Vorsitzende, Obermeister Rudolf Menzel, eröffnete den Verbandstag mit einer markigen, von vaterländischem Geiste durchwehten Ansprache. Vor Jahresfrist, sagte er, hatten wir uns schon zur Fahrt nach Straßburg gerüstet, um in der „wunderschönen Stadt" den Verbandstag abzuhalten. Aber schwere politische Wolken zogen am Himmel auf und verhinderten die Ausführung. Niemand hat damals geahnt, daß wir nach Jahresfrist noch im blutigen Kampfe stehen würden, ja die Zahl unserer Feinde noch um einen vermehrt werden sollte, Italien, daß einen so schimpflichen Treubruch beging. Treulos war uns auch Japan, mit schnödem Undank hat es vergolten, daß es durch deutsche Kultur groß geworden ist. Aber Undank ist der Welt Lohn. In glänzender Weise hat aber der Krieg gezeigt, wie fest unsere innere Organisation gefügt ist. Auch unser Verband ist ein Grundstein in dem stolzen Bau des Deutschen Reiches. Heute, am Jahrestag des Krieges, erheben sich die Herzen in allen Kirchen in Dankbarkeit zu Gott, der uns bisher geholfen hat, wenn auch schwere Trauer über viele Familien gekommen ist. Unsere militärische Organisation hat Großes geleistet. Viele Gewerbe sind durch Kriegslieferungen zu großem Aufschwung gekommen, die Hilfsbereitschaft war eine imposante und großzügig die Wohltätigkeitsbestrebungen. Wer geschädigt wurde, muß sich fügen, der Gesamtheit zuliebe und auf bessere Zeit sich

Digitized by Google

vertrösten. Möge ein siegreicher, ehrenvoller Frieden dem deutschen Vaterlande beschieden sein! Von festlichen Veranstaltungen wurde bei diesem Verbandstag abgesehen. Aber mit Stolz können wir dartun, daß der Verband allen Anforderungen, die an ihn herantraten, Rechnung getragen hat. Es gilt auch persönliche Opfer zu bringen, da sonst die Folgen des großen Weltbrandes nicht abgewendet werden könnten. Redner gedachte dann des Ausscheidens des erkrankten Herrn Wilh. Fischer, der sein Bild mit einem letzten Gruß gesandt hatte. Er hob dessen große Verdienste um die Entwicklung des Verbandes hervor. Seine ganze Kraft habe er für ihn eingesetzt. Die Einbruchskasse, die Begründung der „Mitteilungen“ seien in der Hauptsache sein Werk gewesen. Infolge Krankheit habe er den Platz des ersten Vorsitzenden verlassen. Dankbar blicke der Verband auf ihn und wünsche ihm einen sonnigen Lebensabend. Durch die heutige Tagung wolle der Verband auch nach außen hin kundgeben, daß er einig und fest dastehe. Nach dem Friedensschluß werde es zur Hebung des Gewerbes viel zu tun geben und der Verband werde sich mit aller Kraft daran beteiligen. Mehr als je erfülle es unsere Seele mit Stolz, daß wir ein einiges deutsches Volk seien. Zu unserem Kaiser und den Bundesfürsten blickten wir dankbar empor und gelobten in unseren Herzen Treue zu Kaiser und Reich. Mit einem Kaiserhoch, in das begeistert eingestimmt wurde, schloß Redner seine Ansprache, die lebhaften Beifall fand.

Nach Eintritt in die Tagesordnung stattete Obermeister Menzel, der die Verhandlungen leitete, auch der Fachpresse für ihre Teilnahme am Verbandstage den Dank ab. Das Erscheinen der Vertreter derselben sei ein Beweis des guten Einvernehmens zwischen Presse und Verband. Es wurden sodann die eingegangenen Telegramme verlesen und danach zu Punkt 1 der Tagesordnung übergegangen, die Beratung des Geschäftsberichtes für die Geschäftsjahre 1913/14 und 1914/15. Von einer Verlesung des Berichtes wurde Abstand genommen, da er gedruckt vorlag. □

Der Bericht hebt die erfreuliche Tatsache hervor, daß es auch unserem Kunsthandwerk zum Teil gelungen ist, sich den veränderten Verhältnissen anzupassen. Ebenso erfreulich sei es, daß bei den bedeutenden Kriegslieferungen das Geld im deutschen Vaterlande selbst kreisen konnte, wodurch trotz des Krieges auch die Anschaffung von Waren in unserem Luxusfach noch möglich wurde. Am schwersten seien die Fabrikstädte betroffen worden, die eine schwere Krisis durchzumachen hatten. Diese Krisis dürfte nach den bestehenden Anzeichen eine Besserung und Gesundung in unserem Gewerbe, vor allen Dingen in den Kreditverhältnissen bringen. Dahinzielende Bestrebungen seien schon lebhaft im Gange. (Regelung der Zahlweise und Zielgewährung.) Die Mitgliederzahl ist nur geringen Schwankungen unterworfen gewesen. Der Krieg hat bereits große Opfer auch in den Reihen der Goldschmiede und ihrer Söhne und sonstigen Verwandten gefordert. Der Vorsitzende ersuchte die Versammlung, zu Ehren der Gefallenen und sonst Verschiedenen sich von den Plätzen zu erheben. □

Die Untersuchungsstelle für Edelsteine, welche unter Leitung des Herrn Houdelet steht, gab 52 Gutachten ab. Zur Erweiterung des Laboratoriums wurden 400 Mk. bewilligt. In 9 Fällen wurde die Prämie für Anzeigen von Hausierern gezahlt. Die Einbruchskasse vollendete ihr

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Otto Ziegler, ältester Sohn des Goldschmiedemeisters Zach. Ziegler in Nürnberg, erlitt im September den Heldentod. □

Wilhelm Meyer, Goldschmied aus Diesdorf Krs. Wanzleben, fiel, 32 Jahre alt, auf dem Felde der Ehre. □

Eugen Schleicher, Goldschmied aus Schwäb. Gmünd, Mitglied der Fachschüler Vereinigung Jungkunst, fiel auf dem Felde der Ehre. □

Ludwig Reul, kaufmännischer Mitarbeiter der Firma Fr. Kreuter & Comp., Bijouteriefabrik in Hanau, starb am 8. Juli den Heldentod. □

Robert Lambart aus Pforzheim, Stahlgraveur und Zeichner, fiel am 9. August 1914 in der Schlacht bei Mühlhausen für das Vaterland.

Wilhelm Kaufmann aus Charlottenburg, Goldschmiedegehilfe des Juweliers Franz Holter in Salzburg, Kriegsfreiwilliger, fiel am 17. Juli bei Arras auf dem Felde der Ehre.

Christian Kissner, Einj. Kriegsfreiwilliger in einem Drag. Regt., Angestellter der Firma E. Kofmehl-Steiger in Zürich, fiel in Rußland auf dem Felde der Ehre. □

Paul Meyer, Silberschmied der Firma Julius Eispert, Silberwarenfabrik in Breslau, erlitt am 21. Juli in Rußland den Heldentod.

*

Von der Firma Hummel & Co. Bijouteriefabrik in Pforzheim, fielen; □

Jacob Riesinger, Goldschmied; □

Emil Burger, Kaufmann. □

*

Von der Firma Fr. Speidel, Kettenfabrik in Pforzheim, erlitten weiter den Heldentod:

Ernst Wiegand, Kaufmann aus Weißenfels;
Karl Wurster, Schreiner aus Pforzheim;
Emil Knodel, Hilfsarbeiter aus Pforzheim;
Eugen Jäck, Stahlgraveur aus Feldrennach;
Ad. Zuckschwerdt, Stahlgrav. aus Pforzheim;
Ludwig Bürkle, Mechaniker aus Dietlingen;
Robert Rieth, Goldarbeiter aus Birkenfeld;
Hermann Schaller, Presser aus Ötisheim;
Joseph Madel, Goldarbeiter aus Nagold;
Christian Walz, Kettenmacher aus Ober-Schwandorf.

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Digitized by Google

achtes Geschäftsjahr. Gleich nach Ausbruch des Krieges wurde ein „Elfer-Ausschuß“ gebildet, der den in Not geratenen Kollegen mit Rat und Tat dienen sollte. Auch die Mittel der Unterstützungskasse wurden den in Not geratenen Kollegen zur Verfügung gestellt. Ein Aufruf zur Sammlung einer größeren Summe brachte 1763,60 Mk. Die „Mitteilungen“, die vorübergehend ihr Erscheinen einstellen mußten, wurden seit 1. Oktober wieder vierwöchentlich herausgegeben. In der Zwischenzeit hatte die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung“ dem Verband ihre Spalten zur Verfügung gestellt. In Rechtsangelegenheiten ist diesmal mehr als sonst die Rechtsauskunftsstelle des Verbandes in Anspruch genommen worden. Auch wegen unlauteren Wettbewerbes mußte in einzelnen Fällen scharf vorgegangen werden. Am 1. Oktober erfolgt die Übersiedlung des Verbandes nach Berlin W 57, Kurfürstenstraße 21/22. Der Geschäftsbericht wurde einstimmig von der Versammlung genehmigt. □

Der Vorsitzende des Ausschusses, Konsul Paul Löwenthal, widmete herzliche Worte der Trauer und der ehrenden Anerkennung dem verstorbenen Ausschuß-Vorsitzenden Becker, dessen Tod einen schweren Verlust für den Verband bedeute. Er selbst, als sein Nachfolger, wolle in seinem Sinn und Geiste schaffen und wirken. Zum Gedächtnis des teuren Toten erhoben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Auch der erfolgreichen Tätigkeit Wilhelm Fischers gedachte Herr Löwenthal nochmals und stellte den Antrag, denselben zum Ehrenmitglied des Verbandes zu ernennen, was einstimmig erfolgte. □

Der Kassenbericht wurde unter Punkt 2 der Tagesordnung vom Schatzmeister, Herrn Hagemeyer, auf die Jahre 1913/14 und 1914/15 erstattet. Aus demselben ergab sich ein im Ganzen günstiges Bild. □

Aus dem Kassenbericht für das Jahr 1913/14 heben wir hervor, daß die Einnahmen sich auf 20937,83 Mk. belaufen, denen an Ausgaben 20613,96 Mk. gegenüberstanden, sodaß ein Überschuß von 323,87 Mk. verblieb.

Im Jahre 1914/15 standen einer Einnahme von 16915,66 Mk. an Ausgaben 15289,04 Mk. gegenüber, so daß 1626,62 Mk. verbleiben, die dem Rückstellungskonto für etwaige Ausfälle von Mitglieder-Beiträgen überwiesen wurden. □

Auch der Kassenbericht für die beiden Jahre wurde einstimmig genehmigt. Nachdem Herr Julius Müller für die Rechnungsprüfer Bericht erstattet hatte, wurde unter Punkt 3 und 4 dem Schatzmeister, wie auch dem Vorstand und Ausschuß Entlastung erteilt und ihnen der Dank des Verbandes dargebracht. □

Punkt 5 der Tagesordnung betraf die Neuwahl eines ersten Verbandsvorsitzenden. Herr Löwenthal wies darauf hin, daß man zunächst an Herrn Menzel gedacht habe, der aber erklärt hätte, daß er auf seinem bisherigen Posten verbleiben wolle. So habe man denn weiter Umschau halten müssen und habe die Freude gehabt, daß sich Herr Hofjuwelier O. M. Werner zur Übernahme des Amtes habe bereitfinden lassen, den er einstimmig zu wählen bitte. Seitens des Herrn Dönges wurde erwidert, daß es der Wunsch der Berliner Innung sei, doch mit Herrn Menzel nochmals in Verbindung wegen Übernahme des Amtes zu treten. Nachdem jedoch Herr Menzel erneut erklärt hatte, daß er die Übernahme des Amtes als erster Vorsitzender ablehne, wurde Herr O. M. Werner als erster Vorsitzender einstimmig gewählt und durch Herrn Menzel eingeführt. Derselbe erinnerte daran, wie bereits in der Zeit des Kampfes der bestehenden zwei Verbände Herr Werner mit ihm und Dr. Schröder für die Vereinigung beider Verbände, des neu gegründeten Verbandes und des bestehenden Diebener'schen Bundes deutscher Goldschmiede, eingetreten sei und dann im Verbandsvorstand eine segensreiche Tätigkeit entwickelt habe. Auch Schatzmeister des Verbandes sei er gewesen, so daß ihm reiche Erfahrungen zur Seite ständen und er das volle Vertrauen der Verbandsmitglieder genieße. □

Herr Hofjuwelier O. M. Werner, der in Feldgrau erschienen war — er steht als Hauptmann der Reserve im Felde und ist mit dem Eisernen Kreuz geschmückt — dankte und erwiderte, daß er nach Beendigung des Krieges gern seine Kraft für den Verband einsetzen werde. Nach Friedensschluß gelte es neue große Ziele zu verfolgen und unserem Gewerbe im Verband eine feste Stütze unter die Arme zu bringen. Durchhalten in Einmütigkeit sei die oberste Pflicht, ohne kleinliche Eifersüchteleien eintreten Einer für Alle und Alle für Einen! (Beifall.) □

An Stelle des ausgeschiedenen Herrn Fischer hatte sodann die Zuwahl eines Vorstandsmitgliedes zu erfolgen. (Punkt 6 der Tagesordnung.) Es wurde jedoch auf Vorschlag des Herrn Löwenthal beschlossen, die Wahl in der Versammlung nicht vorzunehmen, vielmehr den Ausschuß zu ermächtigen, Fühlung mit geeigneten Mitgliedern zu nehmen und dem nächsten Verbandstag einen Vorschlag für die Zuwahl zu machen. □

Punkt 7 der Tagesordnung brachte die Neuwahl von vier satzungsgemäß ausscheidenden Ausschußmitgliedern, den Herren Schlund, Löwenthal, Betz und Stricker, die wieder wählbar waren und mit Ausnahme des Herrn Stricker, dessen Anstellung als Verbands-Geschäftsführer in Aussicht genommen war, auch wiedergewählt wurden. An Stelle des Herrn Stricker wurde einstimmig Herr Stein-Kiel gewählt, der die Wahl dankend annahm. □

Die Ersatzwahl für das verstorbene Ausschußmitglied Herrn Heinecke-Magdeburg ergab die einstimmige Wahl des Herrn Adolf Hoepner-Magdeburg. Zur Einführung des an Stelle des verstorbenen Herrn Karl Becker vom Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede vom Rheinland und Westfalen ernannten Herrn Hofjuwelier Josef Goldschmidt-Köln sprach Herr Löwenthal herzliche, ehrende Begrüßungsworte. Die Wahl der Rechnungsprüfer und deren Stellvertreter fiel einstimmig auf die Herren Julius Müller, Klockmann und als Stellvertreter Robert Schmidt. □

Für den ausgeschiedenen ersten Vorsitzenden Wilhelm Fischer wurde ein Ruhegehalt bewilligt, nachdem Herr Löwenthal nochmals die Verdienste Fischers gewürdigt und Schroeter-Bromberg debattelose Annahme empfohlen hatte. (Punkt 10.) □

Als Verbands-Geschäftsführer wurde Herr Stricker-Ratzeburg, zunächst auf drei Jahre, im Hauptamt an-

Digitized by Google

gestellt. Der Versammlungleiter begrüßte ihn mit herzlichen Worten. (Punkt 11.) □

Der Rechnungsvoranschlag für 1915/16 wurde, nachdem Herr Menzel die nötigen Erläuterungen gegeben hatte, einstimmig gutgeheißen. (Punkt 12.) Er balanziert mit 18935,50 Mk., gegen 20592 Mk. im Vorjahre (1914/15.) □

Der wichtigste Punkt der Tagesordnung am ersten Tage (Punkt 13) war ein Dringlichkeitsantrag folgenden Wortlautes: □

„Die Steigerung des Silberpreises für verarbeitete Waren (Geräte), in Verbindung mit dem bereits allen Innungen und Vereinen übersandten Antrag Bayerns über die Schaffung von Mindest-Verkaufs-Preislisten der Silberwaren-Fabrikanten zu beraten."

Berichterstatter waren Herr Hofgoldschmied Th. Heiden-München und Herr Hofjuwelier Josef Goldschmidt-Köln. Herr Heiden gab in seinem Bericht ein Bild von der Wirksamkeit der Besteckkonvention für Rheinland-Westfalen, der sich auch Bayern angeschlossen habe. Herr Goldschmidt ergänzte den Bericht in einigen Punkten. In der Debatte wurde allseitig betont, daß man dem Anschluß an die bestehende Besteckkonvention auch in den übrigen Unterverbänden und angeschlossenen Vereinigungen sympathisch gegenüberstehe und daß eine solche Konvention über das ganze deutsche Reich zu wünschen sei. Das Ergebnis der Verhandlungen fand in folgenden Entschließungen seinen Ausdruck:

1. Der von den Fabrikanten aus bekannten Gründen verlangte erhöhte Silberpreis ist laut ausführlicher Begründung der Silberwarenfabrikanten ihrer Ansicht nach angemessen. Der Vorstand und Ausschuß des Verbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede war nicht in der Lage, die Einzelheiten auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen, hat aber andrerseits keine Veranlassung, an der Erklärung der als ehrenwert bekannten Firmen zu zweifeln. Es kann allen Kollegen nur anempfohlen werden, sich des Angebotes der Silberwarenfabrikanten auf Annahme von Altsilber im gleichen Gewicht der Bestellung zu dem offenen Silberverkaufspreiskurs (10 Mk. pro kg) zu bedienen. Während der Dauer des Krieges soll eine einheitliche Legierung von 925 T. mit der richtigen Stempelung durchgeführt werden und wird der Vorstand des Verbands Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede diesbezüglich mit dem Verband der Silberwarenfabrikanten verhandeln." □

Darauf, daß man bei den Beratungen der Frage im Verband der Silberwarenfabrikanten den Verband der deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede nicht zugezogen hatte, bezog sich die Resolution □

2. der Verbandstag der deutschen Juweliere, Gold- und Silberschmiede bringt dem Verband der Silberwarenfabrikanten sein Bedauern darüber zum Ausdruck, daß derselbe zu den Verhandlungen über die Festsetzung des Silberpreises nicht zugezogen wurde. Gleichzeitig gibt der Verbandstag der Erwartung Ausdruck, daß bei künftigen wesentlichen Änderungen in den Geschäftsbedingungen der Verband deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede als größter Vertreter der Interessenten zugezogen werde.

Auf die Durchführung der Besteckkonvention überganz Deutschland bezog sich die Entschließung □

3. der Verband deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede beschließt mit dem Verband der Silberwaren-Fabrikanten einen Vertrag für ganz Deutschland, unter den gleichen Bedingungen wie mit dem Verein der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Rheinland und Westfalen, wonach sie den Juwelieren, Gold- und Silberschmieden, welche nicht mit 25 % Nutzen, sondern unter Preis Waren verkaufen oder anbieten, keine Waren abgeben, gleichviel, ob sie der Kommission angehören oder nicht.

Diese Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen und weiter beschlossen eine Kommission zu wählen, welche das weitere in die Wege leiten soll. In diese Kommission wurden der Vorsitzende des Verbandes und des Ausschusses (zurzeit O. M. Werner und Löwenthal), die Vorsitzenden des rheinisch-westfälischen und des bayerischen Verbandes (zuzeit Goldschmidt und Heiden), ferner die Herren Merklein, Moritz Posen, Bartsch, Heinze und Louis Range gewählt. An der Debatte beteiligten sich wiederholt die Herren Heiden, Goldschmidt, Löwenthal, Menzel, Lotholz, Dr. Kniewel, Horz, Kunstmann, Stein, Schubert, Kämpf, Posen, Betz, Heinze, Hoepner u. a.

Man wird nun zunächst abzuwarten haben, wie sich die wichtige Angelegenheit weiter entwickelt. Korpuswaren sind nicht einbegriffen. □

Die Neue Züricher Zeitung schreibt:

Kollektivreklame der deutschen Uhren- und Bijouteriewarenindustrie. Wie zielbewußt man in Deutschland an die Arbeit geht, um die Wunden, die der Krieg dem deutschen Export geschlagen hat und noch schlägt, so rasch als möglich wieder zu heilen, beweist u. a. die Kollektivpropaganda, welche gegenwärtig von seiten der deutschen Uhren- und Bijouterie-Industrie in die Wege geleitet wird. Der Verlag der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" und der „Uhrmacherwoche" in Leipzig gibt nämlich nunmehr eine spanische Exportausgabe für Bijouterie- und Uhrengroßhandel (Joyeria y Relojeria por major) heraus, die in Spanien und dem unter der Herrschaft der spanischen Sprache stehenden amerikanischen Ländern verbreitet werden soll, und die in fachmännischer Weise über das aufklärt, was die deutsche Industrie auf diesem Gebiete leistet. Das Blatt wird den Interessenten kostenlos zugestellt und vom Verlag an alle Großabnehmer in Spanien und den sonstigen Ländern spanischer Zunge versandt. / Es wäre entschieden sehr zu begrüßen, wenn unser rühriges schweizerisches „Nachweisbureau für Bezug und Absatz von Waren", nach Abschluß der Arbeiten für das Schweizerische Exportadreßbuch, der Frage zweckmäßiger Kollektivpropaganda in fremdsprachigen Absatzgebieten ebenfalls nähertreten würde.

Digitized by Google

Den letzten Punkt der Tagesordnung am ersten Tage bildete ein Vortrag des neu angestellten Verbandsgeschäftsführers, Herrn Karl Stricker, der gewissermaßen die Überleitung zu der am nächsten Tage stattfindenden Generalversammlung der Einbruchskasse bilden sollte. Herr Stricker sprach über „Zweck und Bedeutung unserer Einbruchskasse“ und führte etwa folgendes aus: Es fehle vielfach noch am richtigen Verständnis für das Wesen und die Vorteile der Kasse. Deshalb stünden noch so viele abseits. Es solle deshalb auch im Rahmen des Verbandstages ein Überblick über die Entwicklung und Wirksamkeit der Kasse gegeben werden, die am 1. Januar 1907 ins Leben trat. Man habe sie gegründet, weil die bestehenden Privatversicherungen zu hohe Prämien (6 – 10 pro Mille) nehmen und Sicherheitsmaßregeln zur Bedingung machten, die oft nicht erfüllt werden konnten. Bei der Regulierung der Schadenfälle aber seien häufig Schwierigkeiten entstanden und neue Versicherungen der Betroffenen abgelehnt worden. Alles dies sei in der Einbruchskasse des Verbandes nicht zu fürchten, wo Kollegen die Leitung in der Hand hätten. Man begegne oft dem Einwand, daß der Beitritt nicht empfehlenswert sei, weil ein rechtlicher Anspruch den Mitgliedern nicht zustehe. Diese Vorschrift sei nötig gewesen, weil noch kein ausreichender Betriebsfonds vorhanden war, die Regulierungen seien aber in einwandfreier Weise erfolgt. Die Organisation – Vorstand – Ausschuß – Generalversammlung geben die Gewähr, daß in der gerechtesten Weise verfahren werde. Redner schilderte das Verfahren. Ein Überblick über die Tätigkeit der Kasse ergebe folgendes:

	Mitglieder	gezahlt Mk.	Schadenfall	Schaden Mk.
1907:	496	12385	1	10020
1908:	583	18813	6	21133
1909:	723	19831	6	2398
1910:	860	20673	10	15482
1911:	864	23204	9	22728
1912:	821	26471	6	5585
1913:	788	35610	12	77895
1914:	786	34492	12	56665
1915:	—	30019	1	254

Daß man die Beiträge um 2 pro Mille erhöht habe, sei eine unbedingte Notwendigkeit gewesen, im Hinblick auf die Versicherungsgefahr. Redner beschäftigte sich dann weiter mit den Vorschlägen zur Sicherung und empfahl eine korrekte Buchführung und häufigere Inventuraufnahme. In einem Falle waren für 4000 Mk. Waren abhanden gekommen und es stellte sich heraus, daß seit 18 Jahren keine Inventur gemacht war. Die Bücher seien gut aufzubewahren, da sie von den Dieben oft mit gestohlen würden, um die Kontrolle unmöglich zu machen. Das Vermögen der Kasse belaufe sich jetzt auf 155000 Mk. Redner empfahl nachdrücklich den Beitritt und wir wollen hoffen, daß durch seine klaren eindringlichen Ausführungen der Kasse mancher neue Freund gewonnen worden ist.

2. Tag.

Der zweite Tag begann mit der Generalversammlung der Einbruchskasse. Herr Menzel erstattete den Geschäftsbericht und legte die Bilanz für das Geschäftsjahr 1914 vor. □

Die Einnahme der Einbruchskasse beliefen sich auf 39749,01 Mk., denen an Ausgaben 6641,42 Mk. gegenüberstanden, so daß eine Mehreinahme von 33107,59 Mk. zu verzeichnen war. Für Schäden wurden 1549 Mk. ausgegeben. Der Vermögensstand betrug am 31. Dezember 1914 insgesamt 126326,66 Mk., der Vermögenszuwachs 33107,59 Mk. Die Kasse hat also ausgezeichnet gearbeitet. □

Der Geschäftsbericht wurde genehmigt, desgleichen die Bilanz und dem Vorstand und dem Ausschuß Entlastung erteilt. Nachträglich genehmigt wurden die vom Vorstand und Ausschuß im Jahre 1914 bewilligten Liberalitäts-Entschädigungen, welche infolge des Ausfalles des Verbandstages in Straßburg keine Erledigung finden konnten. Der Antrag, daß die Mitglieder der Kasse, die ein Warenlager unter 5000 Mk. haben, doch einen Mindestbeitrag von 10 Mk., und zwar rückwirkend für alle, ab 1. Januar 1916 zu zahlen haben, fand einstimmige Annahme. □

Bei der Ersatzwahl für den Ausschuß wurden für den verstorbenen Hofjuwelier Becker Herr Konsul Paul Löwenthal, für die Herren Proll, Stöffler und Heß aber die Vorsitzenden der drei größten Unterverbände Goldschmidt, Heiden und Heinze gewählt. Herr Menzel beleuchtete dann nochmals die Bedenken, die viele gegen die Kasse geltend machen. Er schlug vor, denen, die zur Wiedererlangung gestohlener Gegenstände beitragen, Prämien zu gewähren und durch Inserate darauf hinzuweisen. In einem Falle wurden bereits 30 Mk. bewilligt. □

Damit war die Generalversammlung erledigt. □

Eine zum Besten der Unterstützungskasse vorgenommene Sammlung brachte 133,10 Mk. Herr Hagemeyer sprach für die Gabe den Dank des Verbandes aus. □

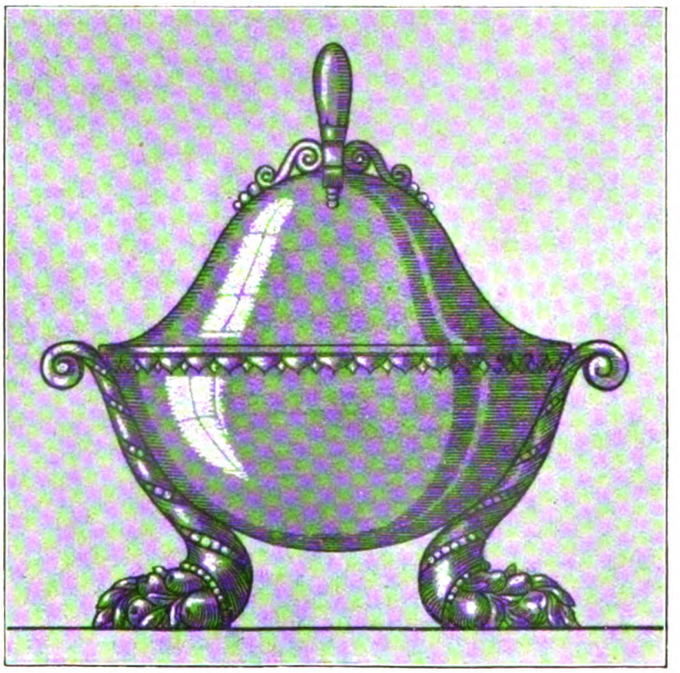
Erörtert wurde sodann unter Punkt 16 die Stellungnahme des Verbandes zu den Beschlüssen des Kreditoren-Vereins und des Grossistenverbandes über die Ziel- und Zahlweise. Das Referat hatte Herr Oskar Müller übernommen. Er führte aus, die Ziel- und Zahlweise sei allerdings nicht so, wie man wünschen solle. Nach den gewährten Zielen müsse man glauben, daß man es mit lauter reichen Leuten zu tun habe. Wer jetzt an unserem Beruf ein Interesse habe, der fange sofort mit einem großen Kredit an. Habe er Glück und Geschmack und Fleiß, so gehe es vorwärts. Aber nur zu oft scheiterten auch sonst tüchtige Kollegen, weil sie kein Betriebskapital hätten und nicht gleich die nötige Unterstützung fänden. Ein Ziel von 3 Monaten sei ausreichend. Es würden aber 6 und 9 Monate verlangt. Der Verband habe auf dem Kieler Verbandstag die Reform von unten anfangen und das Publikum zu besserer Zahlweise erziehen wollen. Es sei dabei nichts erreicht worden. Nun habe der Krieg noch manche Existenz untergraben, die nicht ganz fest stand, auch bei Grossisten und Fabrikanten. Der Mangel an Exportmöglichkeiten und der Arbeitsmangel habe auch schädigend eingewirkt. Da sei man von neuem an die Reform herangegangen und habe unter Führung des Kreditoren-Vereins folgendes festgesetzt: Höchstes Ziel 6 Monate, von da ab

Digitized by Google

Wettbewerb zur Erlangung von Kriegsandenken, veranstaltet von der G. Hauber-Stiftung in Schwäb. Gmünd

II. Preis: W. Weller

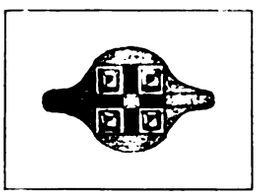
II. Preis: W. Weller



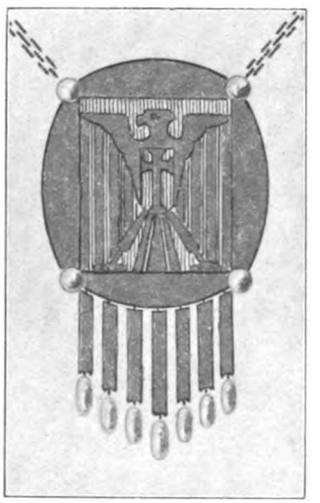
III. Belobung: Eugen Rupp
(verkleinert)

Digitized by Google

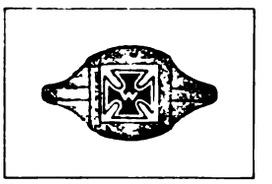
Wettbewerb zur Erlangung von Kriegsandenken veranstaltet von der G. Hauber-Stiftung in Schwäb. Gmünd



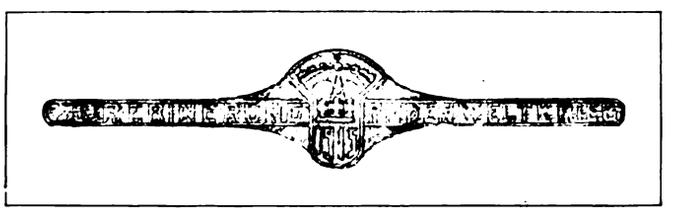
I. Belobung: Alfons Eisele



I. Belobung: Alfons Eisele



I. Belobung: Alfons Eisele

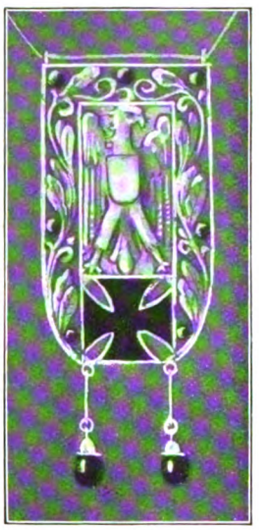


I. Belobung: Alfons Eisele

II. Belobung: Ant. Eiberger

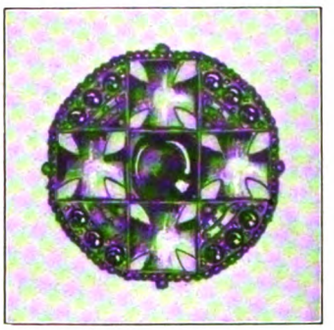
Digitized by Google

III. Belobung: Rob. Knauss



III. Belobung: Rob. Knauss

Rob. Knauss
(„Motto: Erinnerung")

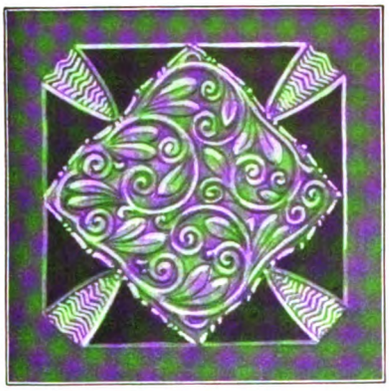


Rob. Knauss
(„Motto: Erinnerung")

Digitized by Google

Wettbewerb zur Erlangung von Kriegsandenken, veranstaltet von der G. Hauber-Stiftung in Schwäb. Gmünd

Fritz Möhler
(Motto: „Germane")



Rob. Knauss
(Motto: „Erinnerung")

Rob. Knauss
(Motto: „Erinnerung")

Rob. Knauss
(Motto: „Erinnerung")

Digitized by Google

6% Verzugszinsen. Die Zinsen sollten einen Anreiz zu früherer Zahlung bilden. Es sei nicht zu verkennen, daß diese Reform zur Hebung des Standes und zur Besserung der Lage der Einzelnen beitragen könne. Herr Lotholz meinte, daß es richtiger sei, die Sache bis nach dem Kriege zurückzustellen, wogegen Herr Müller einwandte, daß gerade die stille Zeit für die Einführung der Reform geeignet sei. Herr Betz führte aus, daß auch beim Privatpublikum die Zahlweise eine bessere werden müsse. Auch müsse das unsinnige Kreditgeben der Lieferanten eingedämmt werden, deren Vertreter die größten Ziele versprächen, nur um viel Ware abzusetzen. Auch die Herren Hagemeyer, Menzel zeigten an Beispielen aus dem Leben, wie gefahrbringend die übermäßigen Ziele für alle Beteiligten sind. Herr Menzel wies insbesondere auf Formulare zur Mahnung der Kundschaft hin, die der Verband herausgegeben hat. Auf Vorschlag des Herrn Oskar Müller wurde folgende Entschließung angenommen:

„Der Verbandstag nimmt Kenntnis von der unter Führung des Kreditoren-Vereins und des Verbandes der Grossisten des Edelmetallgewerbes festgesetzten Ziel- und Zahlweise. Er erkennt an, daß die bisher unternommenen Versuche zur Besserung keine Erfolge gezeitigt haben, er kann daher nur eine solche von der Zukunft und dem guten Willen Aller erhoffen."

Zu Punkt 17 sprach Herr Ludwig Schröder-Berlin über die Verdeutschung der Fachausdrücke. Das Thema sei durch den Krieg wieder aktuell geworden. Man habe jetzt sogar vonseiten der Polizeibehörden auf die Beseitigung unnötiger Fremdworte gedrungen. Seit 30 Jahren kämpfe der Allgemeine Deutsche Sprachverein für Reinigung und Reinhaltung unserer Muttersprache. Sein Grundsatz müsse auch der unsere sein: Kein Fremdwort für das, was sich gut deutsch ausdrücken läßt! Wenn man glaube, daß der der Gebildetere sei, der möglichst viel Fremdworte gebrauche, so irre man sich. In unserer Industrie ließen sich sehr leicht entbehrliche Fremdworte ausscheiden, während andere beibehalten werden müßten, schon weil unsere Industrie auf dem Export nach fremden Ländern angewiesen sei. Redner gab eine Reihe von Beispielen entbehrlicher und unentbehrlicher Fremdwörter. Es sei eine vaterländische Pflicht, die entbehrlichen Fremdwörter über Bord zu werfen. Er sei schon in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" im Herbst vorigen Jahres für Sprachreinigung in unserem Gewerbe eingetreten und sei jetzt dabei ein Heft herauszugeben, in welchem eine Verdeutschung entbehrlicher Fremdworte gegeben werde. □

Herr Oskar Müller weist darauf hin, daß die Firma Krell schon vor Jahren einen Katalog herausgegeben habe, der nur deutsche Ausdrücke benutze und herangezogen werden könne. Für das Wort Juwelier sei allerdings keine Verdeutschung zu finden. Herr Menzel weist auf den Schwahn'schen Artikel in der „Goldschmiedekunst" hin. Angenommen wurde schließlich folgende Entschließung:

„Der Verband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede nimmt an, daß es für seine Mitglieder eine vaterländische Pflicht ist, den Gebrauch fremdsprachiger Ausdrücke möglichst einzuschränken und kein Fremdwort für das anzuwenden, was deutsch gut ausgedrückt werden kann. Der Verband beauftragt einen Ausschuß in Gemeinschaft mit dem Allgemeinen Deutschen Sprachverein ein Verdeutschungsheft für unser Gewerbe herauszugeben." □

Das Weitere wurde Herrn Ludwig Schröder zur Erledigung überlassen. □

Dann nahm man einen außerordentlich interessanten Vortrag des Leiters der Untersuchungsstelle für Edelsteine im Verband, Herrn Houdelet, entgegen, der unter Zuhilfenahme von Lichtbildern, die Eigenart der Edel-, Halbedel- und künstlichen Steine, deren Unterscheidungsmerkmale und Luminiscenzerscheinungen vor Augen führte und für seine wissenschaftliche Darlegungen verdiente Beifall erntete.

Der Vortrag fand im Ebenholzsaale statt. □

Nach Rückkehr in den Bankettsaal sprach Obermeister Menzel in seiner temperamentvollen Weise über die Tätigkeit des Ausschusses zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes im Edelmetallgewerbe im letzten Geschäftsjahre. Er brachte eine nur allzugroße Reihe von Fällen zur Sprache, die zeigen, daß die Schädlinge in unserem Geschäftsverkehr noch sehr zahlreich sind, und daß man dem Ausschuß für seine segensreiche Tätigkeit nur aufrichtig dankbar sein kann. □

Die Wahl des nächsten Generalversammlungs-Ortes wurde auf Antrag des Herrn Löwenthal dem Ausschuß überlassen, der den Ort je nach den politischen Verhältnissen wählen soll. Herr Betz brachte noch zur Sprache, daß die Mitgliederbeiträge teilweise nicht der Bedeutung des Verbandes entsprächen und regte an, für Erhöhung in solchen Fällen einzutreten. Damit war die Tagung beendet: Herr Rau brachte dem Vorstand und Ausschuß des Verbandes den Dank der Versammlung dar. □

Zu den Abbildungen.

In gegenwärtiger Zeit gewinnt die Heranbildung von jüngeren Arbeitskräften immer mehr an Bedeutung. Der Nachwuchs ist es, der im Frieden klaffende Lücken füllen muß. Er wird sich in kommenden Jahren besonders an der Arbeit zu beteiligen haben, die es zu leisten gilt, um der Edelmetallindustrie den Arbeitsmarkt neu zu öffnen. Daß diese sich wiederum auf dem Erdenrund durchsetzt, darüber kann ein Zweifel nicht aufkommen. Es bürgen dafür Energie und Weitblick der Fabrikanten und ihres kaufmännischen Stabes, die Anpassungsfähigkeit der Industrie, die Tüchtigkeit und Gewandtheit der zurückkehrenden Arbeiterschaft. Die Jungen sollen sich vorbereitet einfügen. Es war daher zu begrüßen, daß auch Schwäb. Gmünd sich in die Reihe der Veranstalter von Wettbewerben einfügte, welche die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" eröffnet hatte. Eine frühere Nummer unserer Fachzeitschrift bewies in ihrem Illustrationsmaterial, daß auch hier die Anregung auf fruchtbaren Boden gefallen war. Wenn man bei der Beurteilung berücksichtigt, daß es sich bei den Beteiligten zumeist noch um Lernende handelt, so liegen ganz erfreuliche Resultate vor. Heute bringen wir eine Ergänzung zur früheren Ausgabe, die im Verein mit dieser einen guten Überblick über den Wettbewerb ermöglicht. *Prof. L. S.*

Digitized by Google

Eine Blütenlese aus einer englischen Fachzeitschrift.

DURCH einen Zufall gelange ich in den Besitz der Mainummer des bedeutendsten englischen Fachblattes, des „Watchmaker, Jeweler, Silversmith und Optician", und da ich glaube, daß es für die deutschen Goldschmiede von Interesse sein wird, zu hören, wie ein feindliches Fachblatt in diesen Kriegszeiten aussieht, so erlaube ich mir, ihnen in Nachstehendem eine kleine Blütenlese aus dem Inhalt zu geben. □

Von außen sieht das Blatt so aus wie immer, innen hat der Anzeigenteil um etwas abgenommen, und was bei diesem zunächst auffällt im Gegensatz zu der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung", ist der Umstand, daß keinerlei auf den Krieg bezüglicher Schmuck empfohlen wird. Die einzige Ausnahme bilden silberne, ziemlich geschmacklose Broschen mit den Regimentsabzeichen in Kreuz- oder Sternform. Von der reichen Fülle von Kriegsschmuck, mit denen unsere deutschen Fabrikanten und Goldschmiede das darniederliegende Geschäft zu beleben suchen, ist nicht das geringste zu bemerken, geschweige von künstlerischen Neuschöpfungen auf diesem Gebiete und von Trauerschmuck.*) □

An Stelle des Leitartikels finden wir eine Seite voll elegischer Aphorismen, zum Beispiel: Das Ende ist noch nicht abzusehen — Im Krieg gibt es stets Überraschungen — Viele dachten, der Krieg würde bald zu Ende sein; er kann aber noch lange dauern und wir müssen uns auf das Unvermeidliche vorbereiten — Man kann den Sieg nicht fordern, man muß ihn erringen. Man erzielt keine Erfolge durch Hoffnung; sie werden durch scharfe, unermüdliche persönliche Ausdauer gewonnen und in dem alten britischen Geiste usw. □

In der Monatsübersicht über den Geschäftsgang heißt es: Überall im Lande ist das Ladengeschäft mit den Arbeiterklassen ziemlich gut, und an vielen Plätzen, wo viel Truppen zusammenströmen, sogar sehr gut. An anderen Plätzen, wo das Geschäft sonst gut ist, haben die Goldschmiede leider keinen Teil daran und im allgemeinen fehlt das Geschäft mit den Mittel- und oberen Schichten des Publikums. Ganz schlecht steht es in Lancashire, wo es an Baumwolle fehlt und die zahlreichen Fabriken, die sie verarbeiten, stillstehen. Doch — so heißt es dann weiter — wenn auch bis zur entscheidenden Schlacht noch eine Pause im Geschäft anhalten wird, unsere Pessimisten werden nicht recht behalten und nach der Entscheidung werden wir ein großartiges Geschäft bekommen. Die Welt muß nach zwölfmonatiger Einschränkung wieder mit Waren versorgt werden, nicht zu sprechen von den enormen Aufträgen, die uns Frankreich, Belgien und Rußland erteilen werden. Ein großer Teil des bisher von Deutschland in diesen Ländern erzielten Absatzes wird uns zufallen und daher ist die Aussicht für uns nach Beendigung des Krieges großartig, und dieses Ende ist viel näher, als die Mehrzahl glaubt. □

In einem anderen Artikel wird berichtet, daß ein Herr B. H. Müller in London, dessen Familie seit 70 Jahren dort ein Ladengeschäft betreibt, seinen Namen in Miller umgewandelt hat und die Firma künftig B. Miller & Son lauten wird. — In einem Londoner Freiwilligen Regiment soll eine besondere Goldschmiede-Kompagnie gebildet werden und der Herausgeber des Fachblattes ersucht um Anmeldungen unter den Hinweis, daß in dem Regiment bereits hervorragende Leute der Kunst, Literatur, Wissenschaft, Musik und Bühne dienen und daß das Regiment nicht für den Dienst im Felde, sondern nur für die Verteidigung der Heimat bestimmt ist.

In der Londoner Goldsmith's Hall hat eine vom Handelsamt veranstaltete Ausstellung deutscher Erzeugnisse stattgefunden, zu deren Nachahmung die englischen Fabrikanten angeregt werden sollten, damit sie auch auf dem Weltmarkt die bösen Deutschen besiegen. Über diese Ausstellung schreibt der „Watchmaker": Die Leitung der Ausstellung hat in großen Mengen Einladungen, sogar bis nach Schottland, verschickt und viele Industrielle sind Hunderte von Meilen gefahren, um die Ausstellung zu besichtigen. Sie fanden aber zu ihrer Enttäuschung nur sehr wenige Artikel, die für sie Interesse hatten, und man muß öffentlich gegen die Gedankenlosigkeit derjenigen Einspruch erheben, die solche Einladungen hinausgehen lassen. Natürlich dachte jeder Empfänger einer solchen Einladung, daß er wunder was für interessante Dinge in deutschem Gold- und Silberschmuck in der Goldsmith's Hall zu sehen bekommen würde, aber damit war es nichts. Die paar ausgestellten Gegenstände zeigten keineswegs was Deutschland leisten kann, und verrieten in nichts den Wettbewerbswert und die guten Eigenschaften der in Pforzheim, Schwäb. Gmünd, Hanau und Berlin

*) Anmerkung der Schriftleitung. Es hat vielleicht in England an der unentwegten Anregung von berufener Seite gefehlt, wie diese von uns aus unserer Industrie gegeben worden ist. Erst später wird man allgemein bereit sein anzuerkennen, wie die zum Teil mit großen Opfern geleistete stete Arbeit dazu beigetragen hat, unsere Industrie über die schwerste Not des Krieges hinwegzubringen. □

Was unsere Feldgrauen schreiben.

... Haben Sie herzlichen Dank für die liebenswürdige Zusendung der Nummern unseres lieben Fachblattes. Stets erfreut es mich, wenn ich hier draußen im Felde in meinen Mußestunden an der Hand Ihres lieben Blattes für mich fachsimpeln kann. Man bleibt dabei wenigstens immer auf dem Laufenden. Wir haben jetzt eine Vorpostenstellung erhalten und passen auf, daß die Franzmänner artig bleiben, denn sonst bekommen sie deutsche Hiebe zu verspüren. Sage nochmals herzlichen Dank und seien Sie herzlichst gegrüßt von Ihrem ***Fritz F.....***

*) Wir senden allen Fachgenossen im Felde, deren Adresse uns bekannt ist, regelmäßig die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung". Diese und viele ähnliche Zuschriften sind uns ein reichlich lohnender Dank für diese Maßnahme.

Digitized by Google

erzeugten Waren. Nichts von der Uhrenfabrikation des Schwarzwaldes, nichts von den außerordentlichen Anstrengungen, die Deutschland in den letzten Jahren in der Emaillierkunst gemacht hat. Und doch, diejenigen von uns, die (wie der Herausgeber des Watchmaker) aus eigener Anschauung wissen, was Deutschland leistet, sind der Ansicht, daß in der Goldsmith's Hall eine Ausstellung von überwältigendem Interesse hätte zustande gebracht werden können, die eine richtige Vorstellung und eine wertvolle Lehre davon gegeben hätte, was die deutschen Fabrikanten angestrebt und was sie durch technische und künstlerische Erziehung erreicht haben. In einem Worte, die Ausstellung war ein Fiasko, soweit Gold und Silber in Frage kommen; ausgezeichnet vertreten waren aber lithographische Erzeugnisse, Plakate, Webstoffe usw. – Ich glaube, unsere deutschen Fabrikanten werden mit diesem Mißerfolg der englischen Wettbewerbsausstellung zufrieden sein. □

In Sheffield hat ebenfalls eine Ausstellung deutscher Messerwaren stattgefunden, um die dortigen Fabrikanten – Sheffield ist das englische Solingen – zu deren Nachahmung zu veranlassen. Die englischen Fabrikanten wollten aber nicht glauben, daß die vorzüglichen und preiswerten deutschen Messer wirklich deutsches Fabrikat wären und behaupteten, daß man sie mit englischen Erzeugnissen habe scharf machen wollen. Das ist natürlich nicht der Fall, denn die Messer stammen aus dem Musterlager einer deutschen Firma, die sich damit den englischen Markt erobern wollte. Im Fachblatte werden die englischen Fabrikanten dringend ermahnt, nicht so viel zu reden, sondern zu handeln, und zwar ganz energisch zu handeln, um die Deutschen aus dem Weltmarkt zu verdrängen. Mit dieser Frage „Wie deutscher Handel gefangen werden kann" hat sich auch die Sheffielder metallurgische Gesellschaft in einer besonderen Sitzung beschäftigt. – Ob es ihnen gelungen ist, ein Mittel ausfindig zu machen, darüber wird nichts berichtetet. *L. Schröder.*

Die Zukunft der Reisenden in unserem Edelmetallgewerbe.

DIE Kommission des Deutschen Handelstages, welche die handelspolitischen Beziehungen zum Ausland zu bearbeiten hatte, hat ihre Vorschläge über die Behandlung der Handlungsreisenden und ihrer Muster im Ausland veröffentlicht, die sich, wie wir zu unserer Freude mitteilen können, vollständig mit den Artikeln decken, die auch von uns in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" veröffentlicht wurden. Der Handelstag unterscheidet zwischen Handlungsreisenden im engeren Sinne und Handelsagenten. Für Beide fordert er: □

1. Unbeschränkte Zulassung und Abgabenfreiheit, gleichviel ob der Firmeninhaber oder der Angestellte selbst im Heimatstaat die dort vorgeschriebene Steuer entrichtet. □

2. Einfache Legitimation durch Gewerbelegitimationskarte mit Photographie und Unterschrift, ohne Paßzwang, konsularisches Visum, und ohne persönliche Meldung bei einer Behörde, unter Vorlegung des Ausweises. □

3. Freie Mitführung von Mustern, nicht von Waren, ausgenommen aufgekaufte Waren nach dem Bestimmungsort. Ausnahmen für das Edelmetallgewerbe sind nötig. Da es natürlich nicht ohne weiteres möglich sein wird, diese Zugeständnisse zu erzielen, so sind auch Nebenanforderungen enthalten, welche nicht so weitgehen als die obigen: □

a) Beim Paßzwang soll kein Unterschied nach der Religion gemacht werden. □

b) Wenn Aufenthaltskarten eingeführt sind, unentgeltliche Abgabe derselben und Wegfall der Bestimmung, daß überall diese Karten bei Beginn der Reisetätigkeit vorgewiesen werden müssen. Auch Wegfall der Vermittlung durch dritte Personen am Platze oder schriftlicher Anträge in der Landessprache, sowie der Stempel- und Visumgebühren, oder doch Herabsetzung derselben auf ein angemessenes Maß. □

c) Möglichst weite Ausdehnung der Aufenthaltszeit und unbeschränkte Freiheit der Grenzüberschreitung während dieser Zeit. □

d) Wird Gewerbesteuer erhoben, ist sie niedrig zu bemessen, und es dürfen daneben Kommunalabgaben nicht nach Belieben erhoben werden. Sie ist von der Person des Reisenden zu erheben, gleichviel, wieviele Firmen er vertritt. Auch eine Angestelltensteuer darf daneben nicht erhoben werden. Bei der Entrichtung von Gewerbesteuern sollen Religionsunterschiede ebenfalls keine Rolle mehr spielen. □

e) Sämtliche Steuern und Gebühren sollen bei der konsularischen Vertretung des Auslandes stets im Heimatland des Reisenden entrichtet werden können. □

f) Muster ohne materiellen Wert, oder solche, die freiwillig entwertet sind, sollen zollfrei sein; ebenso Geschäftskataloge. □

Was die auf bestimmte Zeit zollfrei abzufertigenden Muster anlangt, die an sich zollpflichtig sind, so sollen bei ihnen nur die Zölle in Frage kommen, denen die Erzeugnisse von Waren derselben Art unterworfen sind. Die Größe der Muster soll nicht unangemessen begrenzt, bei Edelmetallwaren der Punzierungszwang ausgeschlossen werden. Als zollpflichtig sollen nur die Muster selbst, nicht die Koffer usw. angesehen werden. Für fehlende Stücke darf bei der Wiedereinfuhr nur der Zoll erhoben werden, Strafen fallen weg. Punzierungspflichtige Gegenstände, die nicht zur Wiederausfuhr gelangen, sind nachträglich zur Punzierung anzumelden. □

Schwere Klagen waren wegen der Abfertigung solcher Muster erhoben worden. Die schon wiederholt vorgeschlagene Einführung eines Generalmusterpasses internationalen Charakters, ausgestellt im Heimatland auf zwölf Monate, würde die Frage glücklich lösen. Wir bezweifeln aber, daß sie die Gegenliebe der anderen Nationen finden wird. Dann soll wenigstens Fürsorge getroffen werden, daß die Muster schnell, jedenfalls innerhalb 24 Stunden, und ohne daß die persönliche Anwesenheit des Reisenden nötig ist (Vorlegung der Gewerbelegitimationskarte genügt), abgefertigt werden, ferner daß die Feststellungen der Zollbehörden über Art und Menge der Muster, ebenso die Erkennungs-

Digitized by Google

zeichen zur Wahrung der Identität, welche die Heimatbehörde angelegt hat, auch im Ausland anerkannt werden. Alle Zeichen sollen mit möglichster Schonung der Ware angebracht werden. Gebühren und Stempel für die Abfertigung sollen nicht erhoben werden. Für Zahlungen soll die Landeswährung maßgebend sein (nicht „effektives“ Gold). □

Die Frist der Wiederausfuhr ist auf ein Jahr zu bemessen und der hinterlegte Betrag beim Verlassen des Landes, auf Vorlegung des Musterpasses und Vorführung der Muster, ohne Weiterungen, bei jedem für die Waren geöffneten Zollamt, auch den mit zollfreien Niederlagen versehenen Ämtern im Inneren, zurückzuerstatten. □

Die Anträge auf unbeschränkte Zulassung und Abgabenfreiheit der reisenden Kaufleute, ohne Unterschied der Religion, wären in den Friedensverträgen, die übrigen in den neuen Handelsverträgen zu erledigen. □

Wir haben erst kürzlich darauf hingewiesen, wie sich gerade in unserer Edelmetallbranche nach dem Kriege die Notwendigkeit herausstellen wird, das Ausland mit allen Kräften zu bearbeiten und uns die Märkte wieder zu öffnen. □

Das wird vor allem durch die Tätigkeit der Reisenden in unserem Fache erzielt werden. Darum müssen auch wir unser Augenmerk darauf richten, daß das Reisen im Ausland, nicht nur in den neutralen Staaten, sondern überall, wo unsere Edelmetallindustrie ihre Interessen hat, nach Möglichkeit erleichtert wird. □

Wir begrüßen deshalb das Vorgehen des Handelstages mit Freude und werden gelegentlich auf die Angelegenheit, soweit die Edelmetallbranche interessiert ist, zurückkommen. □

Mitteilungen der Beratungsstelle für kriegverletzte Goldschmiede.

Leitsätze für Berufsbildung von Kriegsinvaliden an der Kgl. Fachschule für Edelmetallindustrie Schwäb. Gmünd.

Auf unser Ersuchen um Mitteilung der an der Kgl. Fachschule zu Schwäb. Gmünd getroffenen Maßnahmen zur Berufsbildung für Kriegsinvaliden aus unserem Gewerbe, erhalten wir die nachstehend abgedruckten von der Schule aufgestellten Leitsätze übermittelt, welche der Versicherungsanstalt Württemberg zugestellt wurden. Bei diesen Leitsätzen wurde auch auf die Einübung der Angehörigen verwandter Gewerbe, Rücksicht genommen, welche infolge ihrer Verstümmelung für diese nicht mehr geeignet sind. □

Bis jetzt wurden an der Schule, in Lazarettbehandlung befindliche Verwundete im Zeichnen und Modellierunterricht, wie auch in Buchführung unentgeltlich zugelassen. Das zur Verwendung kommende Material wurde denselben, auf Kosten des Roten Kreuzes, unentgeltlich gestellt. Schulgeld wird für Kriegsinvaliden nicht erhoben. □

Die Leitsätze haben folgenden Wortlaut: □

Die Kgl. Fachschule für Edelmetallindustrie Schwäb. Gmünd verfügt über Lehrwerkstätten für Goldschmiede, Fasser, Stahlgraveure, Flachstichgraveure, Ziseleure, Metalldrücker, Silberschmiede und Gürtler, außerdem Zeichen- und Modelliersäle und ein chemisches Laboratorium. □

Die Einrichtungen der Kgl. Fachschule können demgemäß ohne weiteres zur Ausbildung und Einübung kriegsinvalider Angehöriger des Edel- und Unedelmetallgewerbes nutzbar gemacht werden. □

Außerdem könnten in geeigneten Fällen Angehörige verwandter Berufe für den neuen Beruf angelernt werden. Da die Beschäftigung im Edelmetallgewerbe meist eine sitzende ist, scheinen diese Berufe für Fußinvaliden, welche ihr seitheriges Gewerbe nicht voll ausüben können, geeignet. Dabei wird aber betont, daß das Edelmetallgewerbe viel Feingefühl und Geschmack erfordert, demgemäß nur für gutveranlagte Personen zu empfehlen ist. □

Infolge der erforderlichen Handgeschicklichkeit wird vom Übertritt Handverstümmelter aus anderen Berufen unbedingt abgeraten. □

Notwendig ist zunächst die Zentralisierung der für die Fachschulausbildung in Betracht kommenden Invaliden in Schwäb. Gmünd, (bzw. an den sonst bestehenden Fachschulen). Hier wäre im engen Anschluß an die Werkstattausbildung ein tüchtiger Mechaniker erforderlich, welcher die für die weitere Ausübung des Gewerbes erforderlichen Hilfswerkzeuge im Benehmen mit dem beratenden Arzte, den Lehrern und den Invaliden herzustellen und zu verbessern hätte. □

Durch die Zentralisierung wird es möglich sein, die für die einzelnen Arbeitsvorgänge notwendigen Hilfswerkzeuge während und aus der Arbeit selbst herzustellen und zu vervollkommnen.

Wenn die für die Berufsbildung in Schwäb. Gmünd in Betracht kommenden Kriegsverstümmelten auf Württemberger beschränkt bleiben, dürfte es für die Edel- und Unedelmetallindustrie keine zu große Zahl gleichartiger Berufsangehörigen sein, es wäre deshalb wohl möglich die in Betracht kommenden Teilnehmer in den bestehenden Klassen zu unterrichten. □

Die Dauer des Unterrichts wird sich nach der Art der Verstümmelung richten und sich bei den Berufsangehörigen selbst, auf die Einübung des sicheren und raschen Gebrauchs der Hilfswerkzeuge erstrecken. Dabei wäre das Hauptaugenmerk auf die immer vollkommenere Gestaltung der Ersatzmittel zu richten. □

Im Allgemeinen wird freilich damit zu rechnen sein, daß der Kriegsverstümmelte nicht mehr alle Arbeiten seines erlernten Berufes verrichten kann, demgemäß wird er sich auf Spezialisierung und Massenartikel verlegen, andererseits ist zuzugeben, daß der Invalide bei ernstem Willen, zunehmender Vervollkommnung der Ersatzmittel und entsprechend längerer Übung wohl nach und nach im Stande sein wird, auch feinere Arbeit zu verrichten. □

Hauptaufgabe wird aber sein, sowohl die Berufsangehörigen selbst, wie etwa Invaliden anderer Berufe soweit zu fördern, daß sie ihren Beruf auszuüben vermögen und damit als nützliche Glieder der Arbeitsgemeinschaft erhalten bleiben. □

Die Ausbildung von Invaliden anderer Berufe in den für unsere Fachschule in Betracht kommenden Gewerben, richtet sich nach der Begabung, der Art der Verstümmelung und der Vorbildung; die u. E. jeweils notwendige Mindestzeit ist bei den einzelnen Gewerben im Folgenden angegeben. □

Aus dem Gesagten geht hervor, daß bei der Verschiedenheit der Vorbildung der Lehrplan im Werkstattunterricht ganz individuell gestaltet werden muß, ein etwaiger Unterricht in Berufs-, Materialien- und Gesetzeskunde kann gemeinsam erfolgen. □

Bezüglich der Frage der Unterbringung der Invaliden in hiesiger Stadt kann gesagt werden, daß Gelegenheit zu entsprechend billiger Unterbringung sich seinerzeit finden wird.

Die an der Kgl. Fachschule gegebene Bildungsgelegenheit für Kriegsinvaliden zerfällt demnach in □

Allgemeine Kurse

(Kunstgewerbliches Zeichnen und Modellieren, Buchführung und Gesetzeskunde), Beteiligung für Invalide und Verwundete freiwillig; □

Werkstattunterricht.

1. Ziselieren; erforderlich linke Hand, rechter Oberarm. In der Hauptsache sitzende Arbeitsweise daher Fußverkrüppelte ohne weiteres. Berufsaussichten nicht hervorragend. Umzulernende Berufsarten: Flaschner, Kunstschlosser, Bildhauer mit Begabung zum Zeichnen. Lerndauer für letztere 1 Jahr. □

2. Metalldrücker und Dreher, erforderlich rechte Hand

Digitized by Google

oder mindestens rechtes Armgelenk. Arbeitsweise stehend Berufsaussichten gut, in Betracht kommt in der Hauptsache Fabrikation für Massenartikel. □

3. Goldschmiede, erforderlich rechte Hand, linker Oberarm. Arbeitsweise sitzend. Berufsaussichten gut. Umzulernende Berufsarten: Zahntechniker, rechtsarmiger Ziseleur. Lerndauer für letztere 1½ Jahr. □

4. Juweliere und Fasser, erforderlich rechte Hand, linker Oberarm. Arbeitsweise sitzend. Berufsaussichten gut. Erforderlich für umzulernende Berufe: Gute Augen, Gewöhnung zu peinlicher Arbeit. Lerndauer für letztere ¾ Jahr. □

5. Stahlgraveure, erforderlich linker Arm und Hand, rechter Oberarm. Arbeitsweise sitzend. Berufsaussichten gut. Umzulernende Berufe: Fußverkrüppelte Mechaniker oder dergleichen. Lerndauer für letztere 1½ Jahr. □

6. Flachstichgraveure, erforderlich rechte Hand. Arbeitsweise sitzend. Berufsaussichten keine besonderen. □

7. Silberschmiede und Gürtler, erforderlich rechte Hand, linker Oberarm. Arbeitsweise sitzend. Berufsaussichten gut. Umzulernende Berufe: rechtsarmige Metalltechniker. Lerndauer 1 Jahr. □

8. Zeichner, rechts- oder linksarmige Metalltechniker mit zeichnerischer Veranlagung können als Einzeichner Verwendung finden. Die Verwendungsmöglichkeit ist beschränkt. □

9. Werkführer oder Kabinettmeister, erforderlich mindestens eine Hand. Zur Ausbildung von Metalltechnikern zu Werkführern dienen Kurse in Kalkulation, Buchführung, Materialienkunde und Laboratoriumsunterricht. □

*

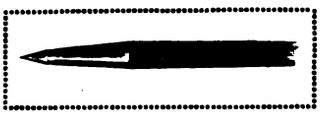
Auch die Stadt Düsseldorf hat eine Art Verwundetenschule ins Leben gerufen. Mehr als 600 Verwundete sind bereits darin. Aus allen Berufskreisen sind Lehrer für diese Schüler aufgeboten. Den meisten verstümmelten Kriegsbeschädigten muß natürlich zunächst ein ihrer Neigung und der Notwendigkeit entsprechendes, neues Arbeitsfeld gefunden werden. Die Belehrung erfolgt sodann für alle Verwundeten, die vier bis sechs Wochen in Düsseldorfer Lazaretten zubringen, in allgemeinen oder fachlichen Ausbildungslehrgängen. Vorträge aus den Gebieten der Technik, des Handels und Verkehrs, der Staats- und Bürgerkunde, der Welt- und Wirtschaftspolitik, der Geschichte und Kulturgeschichte geben den Schülern neue Grundlagen für ihre fernere Laufbahn. Es schließen sich Fachkurse für Bau- und Metallgewerbe, für Kaufleute und Handwerker an. Diese Lehrgänge sind hauptsächlich für solche Kriegsbeschädigten bestimmt, die in ihrem bisherigen Berufe eine Sondertätigkeit ausüben sollen. Für die anderen, die sich einer ganz neuen Beschäftigung zuwenden müssen, sind praktische Lehrgänge eingerichtet. Bis zur Einrichtung weiterer Kurse werden die Verwundeten im Holz- und Metallgewerbe ausgebildet. Die Schüler lernen zunächst die Bedienung bestimmter Spezialmaschinen. Sie erhalten dann zum Teil noch während ihres Militärverhältnisses weitere Ausbildung in größeren Betrieben, die sich zur Hilfe erboten haben. An diesen Kursen können auch solche Kriegsbeschädigte teilnehmen, die sich in ihrem Berufe weiter ausbilden wollen, oder die sich allmählich wieder an die frühere Beschäftigung gewöhnen müssen. – Angegliedert ist noch eine Stellenvermittlung, die den Kriegsbeschädigten später Arbeitsgelegenheit sichern soll. Die Ausbildung der Kriegsbeschädigten erfolgt kostenlos. Soweit ihre Mittel nicht für den Lebensunterhalt ausreichen, gewährt auch die Provinz noch eine Unterstützung. □

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

Schmelzen kleiner Mengen Goldfeilung. Kleine Mengen Goldfeilung kann man auf der Kohle schmelzen, wenn man sie auf Seidenpapier schüttet, dickes Boraxwasser aufträgt, das Papier zusammendreht und auf verdeckter Kohle schmilzt Man kann sich so leicht helfen, wenn man dringend etwas Gold braucht und nur Feilung hat. Wenn das Seidenpapier verbrannt ist, ist auch der Borax hochgegangen und bindet die Feilungsteilchen bis zum Schmelzen, ihr Fortfliegen verhindernd. Nach zweimaligen Schmelzen (mit dem Lötrohr) ist das Gold walzfähig, wenn die Feilung sauber war. □

Anspitzen von Nadelstielen. Bei Nadelstielen hat man oft das Unangenehme, daß sich die um des besseren Einstechens willen recht schlank gefeilte Spitze umbiegt und nicht mehr sticht. Nebenstehende vergrößert gezeichnete Spitze ist schlank und sticht sehr gut, aber ihr kurz gefeiltes Ende verhindert unbedingt ein Umbiegen.

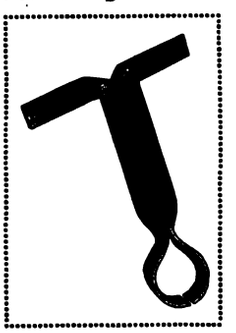


Trauringe ohne Umschmelzen schmäler machen. Es kommt manchmal vor, daß die Kundschaft alte Trauringe besitzt, die sie gern in moderner, schmaler Form tragen möchte, ohne die Ringe umschmelzen zu lassen. Es geht auch ohne Schmelzen und ohne nennenswerten Goldverlust, wie nachstehend erläutert sei. Zuerst drücke man den Ring so eng als dies irgend möglich ist in der bekannten Staucheinrichtung. Dann ziehe man den Ring ganz gleichmäßig breit ab, doch nur so viel als irgend nötig ist, um die schärfste Kante zu brechen. Dann schlage man den Ring mit gleichmäßig starken Schlägen auf der Kante so schmal als erforderlich. Ist der Ring richtig geschlagen, so hat er sich gleichmäßig halbrund ausgebogen und erscheint innen hohl. Nun kann man ihn bequem auf der Schlagmaschine, mit dem richtigen Fassonpunzen weiter und in die entgültige Form treiben, wodurch sich auch die Innenseite wieder flach schlägt. Gravierung und Stempel bleiben so, wenn auch seitwärts verzogen, erhalten. Natürlich muß der Ring, um ein reißen zu verhüten, des öfteren geglüht werden.

Abgebrochenes Scharnier an Lederhandtaschen. Oft brechen bei Lederhandtaschen die Scharniere ab und der alles könnende Goldschmied soll auch Das reparieren. Meist kann man sich helfen, indem man ein Stück etwa 2 mm starken Draht am Ende zur Öse biegt, im Feuer verlötet, flach schlägt und mit Zinn in den Taschenbügel lötet. So wird die Reparatur schnell, sauber und haltbar ausgeführt. □

Löten von Zinngegenständen. Will man bei Gegenständen aus Zinn ein Schmelzen des Metalles beim Löten verhüten, so drücke man, während man mit dem Kolben arbeitet, auf die Gegenseite ein nasses Tuch. □

Unechte Perlen aufkitten. Man biege möglichst den Stift etwas krumm, bestreiche Platte und Stift gut mit Kitt und drücke den heißgemachten Teil in die Perle. Läßt man erkalten, so verbindet sich das Wachs mit dem Kitt und die Perle hält absolut fest. Bedingung ist, daß man ganz ruhig und völlig erkalten läßt. □



Lötklammer. Diese hier gezeigte Lötklammer dient dazu, Nadelstiele, Ösen Drücker auf Schnepper usw. beim Löten auf der Kohle zu klammern. Jedes Teil kann in beliebiger Höhe gehalten werden. Die Herstellung geschieht aus einem Stück Weckuhrfeder, das an jedem Ende mit einem Einschnitt versehen, und während des Glühens teils gegeneinander, teils auseinander gebogen wird. Das breit auseinander gebogene Ende gewährt einen absoluten Ruhepunkt, den man bei anderen Klammern so oft vermissen muß. □

Reparieren silberner Geflechttaschen. Wenn bei silbernen Geflechttaschen oder Börsen Schließknopf oder Scharnier abbricht, kann man trotz der mit Lot durchzogenen dünnen Ösen den Schaden im Feuer heilen, indem man, nachdem man den anzulötenden Teil geklammert hat, das Geflecht so weit die Flamme streichen kann, so dick mit Wassertrippel oder Lehm einstreicht, daß keine Öse mehr unbedeckt ist. Man kann ruhig mit Silberlot löten und läuft keine Gefahr das Geflecht zu verschmelzen. □

Digitized by Google

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Erich Lewy, Sohn des Direktors Hugo Lewy von der Aktiengesellschaft vorm. H. Gladenbeck & Sohn, Bildgießerei, in Berlin, Unteroffizier bei einer Feldflieger-Abtlg.

Musketier Karl Kopp aus Niefern, Goldarbeiter bei der Firma Gebr. Kutroff in Pforzheim, für eine gefährliche Patrouille, unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten. □

Felix Müller, Vizefeldw. d. Res., bei einem Feldart.-Reg., Sohn des verstorbenen Bijouteriefabrikanten C. W. Müller in Pforzheim. □

Georg Scharffenberg, Inhaber der Firma G. A. Scharffenberg in Dresden, Juwelier und Goldschmied für die Kgl. Sächs. Ordenskanzlei, z. Zt. Offizierssstellvertreter in einem Art.-Regt., unter gleichzeitiger Beförderung zum Leutnant. □

Ernst Pohl, ältester Sohn des Juweliers E. G. Pohl in Firma Heinr. Gumpert in Breslau unter gleichzeitiger Beförderung zum Leutnant d. Res. Der zweite Sohn Hans Hellmuth Pohl ist seit dem 12. Mai d. J. bei Horodenka als vermißt gemeldet; er war Kriegsfreiwilliger-Gefreiter in einem Husaren-Regt. □

Walter Redegelt, Gefreiter in einem Infanterieregiment, Sohn des Silberwarenfabrikant Th. Redegelt in Hamburg.

Wilhelm Welte, Kriegsfreiwilliger, Sohn des Juweliers C. Welte in Breslau. (Ein älterer Bruder erlitt bereits den Heldentod in Frankreich.) □

Von der Firma G. Kurz, Silberwarenfabrik in Schwäb. Gmünd: □

Felix Lohrmann, Prokurist der Firma, unter Beförderung zum Leutnant; □

Theodor Bayer, Unteroffizier, nachdem er bereits die Silberne Tapferkeitsmedaille erhalten hatte; □

Chr. Hohl, Einj.-Gefreiter (Kriegsfreiwilliger). □

Auszeichnungen

anderer Art und Beförderungen:

Fabrikant Albert Kuppenheim, Mitinhaber der Bijouteriefabrik Louis Kuppenheim, Pforzheim, Mitglied des Kaiserl. Freiwilligen Autokorps, erhielt das Ritterkreuz 2. Klasse des Zähringer Löwen mit Schwertern. □

Karl Abel, stud. med., Sohn des Bijouterie-Fabrikanten Karl Abel, Mitinhaber der Firma Abel & Zimmermann in Pforzheim, der bereits das Eiserne Kreuz besitzt, wurde zum Sanitäts-Feldwebel befördert und erhielt die badische Verdienst-Medaille. □

Erich Goethert, Juwelier aus Berlin wurde, zum Offiziersstellvertreter befördert. □

Carl Peter, Sohn des verstorbenen Marienbader Kammerjuweliers gleichen Namens, der als Leutnant an der italienischen Front kämpft, wurde mit dem Signum laudis ausgezeichnet, nachdem er bereits die silberne Tapferkeitsmedaille erhalten hat.

Zur Fahne einberufen sind:

Hans Ziegler, Goldschmied, Sohn des Goldschmiedemeisters Zach. Ziegler in Nürnberg, zur Fuß-Artillerie, Der jüngere Bruder sieht seiner Einberufung entgegen; der älteste Bruder erlitt bereits den Heldentod. (Siehe Ehrentafel.)

Fritz Rudat, Goldschmiedegehilfe aus Braunschweig, zu einem Inf.-Ers.-Bat. □

Emil Dodenhöft, Goldschmied aus Berlin, zu einem Landw.-Inf.-Regt. □

Kasimir Dombrowski, Goldschmied und Werkführer der Firma Albert Schröter, Hofjuwelier in Bromberg, der im Oktober vorigen Jahres sein 25jähriges Jubiläum bei dieser Firma feiern konnte. □

Hans Jessen, Goldschmied aus Parchim als Landsturmmann bei einem Res.-Inf.-Regt. in Galizien. □

Jean Zeh aus Berlin-Friedenau, Vertreter der Firma Wilhelm Schwahn in Hanau, als Landsturmmann in einem Inf.-Ers.-Regt. □

Emil Krassusky, Juwelier, Inhaber der Firma Krassusky & Billig, Edelsteinhandlung in Berlin, als Landsturmmann zu einem Inf.-Regt. Das Geschäft mußte infolge dieser Einberufung bis auf weiteres geschlossen werden. □

Wilhelm Kleinstabel, langjähriger erster Buchhalter der Firma A. Rogmans in Amsterdam, als Landwehrmann in einem Inf.-Regt. an der französischen Front. □

Von der Firma E. Kofmehl-Steiger in Zürich: □
H. Boschert, Silberschmied und Ziseleur; □
Herbert Hörwick, Goldarbeiter; □
Hermann Levy, Uhrmacher. □

Kunstgewerbliche Rundschau

Von der Goldsammlung des bayrischen Roten Kreuzes. In den acht Kreisen Bayerns wird von Organisationen und Zweigorganisationen des Roten Kreuzes für die Goldsammlung mit gutem Erfolg gearbeitet. Besonders bei den Bauern fand der Gedanke rasches Verständnis. Viele Gegenstände wurden durch die Kgl. Münze eingeschmolzen und auch Gold- und Silberbarren von der Frankfurter Gold- und Silberscheideanstalt unter günstigen Bedingungen übernommen. Es liefen jedoch auch eine Menge prächtiger Stücke ein, deren Wert mehr in der Gediegenheit der Arbeit oder in der historischen Bedeutung liegt. Diese wurden von Herrn Hofgoldschmied Heiden geschätzt. Die Schätzungssumme stellt die Preisgrenze dar, unter die keinenfalls heruntergegangen werden darf. Ein freier Verkauf unterblieb, um den Juwelieren keine Konkurrenz zu machen. Den Verkauf übernahm das Landeskomitee, durch das gute Preise erzielt wurden. Man faßte auch den Verlosungsweg ins Auge. Der Verkauf der Schmucksachen findet aber jederzeit statt, wodurch Sammlern Gelegenheit zum Kauf geboten ist. Die Auswahl ist sehr reichhaltig. Es gibt da: Ringe, Armbänder, Halsketten, Uhren, Bestecke, Gold- *und* Silbermünzen aller Art, Ehrenpreise, Boutons, Dosen, Bauernschmuck und Orden aller feindlichen Länder. □

Das Kunstgewerbemuseum zu Gmünd veranstaltet zur Erlangung von Entwürfen und Arbeiten für Ehrengaben für heimkehrende Krieger ein Preisausschreiben. □

Ein umfangreiches Altarwerk ist soeben aus den Werkstätten von Goldschmied Ed. Steinicken (München) hervorgegangen. Die vollendete Ausführung ist umsomehr anzuerkennen, als zahlreiche Arbeitskräfte teils zu den Waffen griffen, teils mit Anfertigung von Kriegsbedarf beschäftigt werden mußten. Von Prof. Angermair entworfen, stellt sich das Ganze als eine schon im wahren Sinne des Wortes glanzvolle Leistung dar, bei welcher der vergoldeten Treibarbeit die Hauptrolle zugefallen ist, während wundervoll emaillierte Engelsköpfe, Elfenbein, Halbedelsteine, Stuckmarmor dem Verlangen nach farbiger Belebung Rechnung tragen. Das Werk, das im Gesamtaufbau und in der Einzelausstattung mit der byzantinischen und der frühromanischen Kunst verwandt ist, besteht aus einer etwa zwei Meter breiten und 1½ Meter hohen Wand, deren Mittelstück unten das Tabernakel, oben den Monstranzenschrein in sich schließt und mit einem Kristallkreuz auf steilem Giebel gekrönt ist. □

Eine Wiener Kriegserinnerungsmedaille. Das Komitee zur Speisung der durch den Krieg erwerblos Gewordenen hat gemeinsam mit dem Invalidenfonds eine Erinnerungsmedaille geschaffen, deren Ausführung dem Bildhauer Gustav Gurschner, der als Oberleutnant im Felde steht, übertragen wurde. Auf der Vorderseite zeigt die Medaille die auf einen in der Form des schwarz-gelben Kreuzes gehaltenen Schild sich stützenden Gestalten der Austria und Vindobona, der Wahrzeichen Österreichs und Wiens, welche einer abgehärmten Frau aus dem

Digitized by Google

Volke, beziehungsweise einem verwundeten Krieger Hilfe bieten. Im Hintergrunde erblickt man die Silhouette des Stefanturmes. Die Umschrift lautet: „Wien während des Krieges“. □

Allgemeine Rundschau

Goldabgabe durch die Reichsbank. Die Reichsbankhauptstelle zu Leipzig hat dem Vorsitzenden der Freien Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede in Leipzig eröffnet, daß sie ungemünztes Gold 900/– fein in Platten zu 20 Mk. abgibt, und hat ihn ermächtigt, dieses durch die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung“ bekannt zu geben. □

Fachschule für Gold- und Silberschmiede der Stadt Cöln. (Abteilung der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule.) Das Wintersemester dieser Fachschule, die besonders die kirchliche Kunst berücksichtigt, beginnt am 22. September. Auskunft wird durch die Direktion erteilt. Näheres ist aus der Anzeige auf Seite 15 zu ersehen. □

Der Goldschmied als Armierungsarbeiter und Zeichner. Kollege Friedrich Gritsch, der als Armierungssoldat im Osten seinem Vaterlande dient, hat es dem Kunstverständnis seiner Vorgesetzten zu danken, daß er neben seinem Dienste auch noch allerhand Studien obliegen und sein Skizzenbuch mit den Eindrücken füllen kann, die Landschaft und Kriegsleben ihm bieten. Eine Probe davon bildet eine Reihe von 8 Postkarten, die nach solchen Skizzen entstanden sind. Sie zeigen den „Schipper“ in Arbeit und Ruhe, die schwermütige Landschaft, Einzelgräber und auch die Massengräber des russischen Heeres, die masurischen Seeen. Herr Gritsch ist gern bereit, solche Postkarten an Kollegen die das wünschen zu versenden. Seine Adresse ist: Friedrich Gritsch, Armierungs-Soldat, Arm.-Batl. 45, bei Lötzen (O.-Pr.), 4. Komp., 1. Zug. □

Das Gold- und Platinland der Zukunft nennt Zivilingenieur Adolf Vogt Kolumbien, das Dorado der alten Spanier. Kolumbien, so führt Vogt aus, der seit 20 Jahren mit Minenunternehmungen in diesem Lande beschäftigt ist und daher das Land praktisch kennen gelernt hat, dürfte in der nächsten Zukunft eines der Hauptländer der Golderzeugung werden. Seit der Eroberung des Landes durch die Spanier schätzt man das dort gewonnene Gold auf fast 4 Milliarden Mark. In dem letzten Jahrhundert ist aber sein Ruhm als Goldland merklich verblaßt; immerhin beträgt jetzt seine jährliche Ausbeute, die wegen Mangels an geeigneten Abbaumethoden nicht sehr groß ist, etwa 18 Millionen Mark. Nun hat sich bereits die moderne Technik seit einiger Zeit Kolumbiens bemächtigt. Die kolumbischen Goldschätze bestehen außer den vorhandenen oft reichen Golderzgängen hauptsächlich in ausgedehnten goldhaltigen Geröllablagerungen primärer und sekundärer Formation, die sich teils über große Flächen ausgebreitet, teils in konzentrierten Rinnen älterer bedeckter Tertiärflüsse in höheren (bis über 2000 Meter über Meereshöhe) oder tieferen Lagen an den Abhängen, Kämmen und in Tälern der Zentral- und Westkordilleren, und teilweise auch an Abhängen der Ostkordilleren vorfinden. Die Goldalluviallager erstrecken sich über einen großen Teil des Landes in einer Längenausdehnung von Süden nach Norden über acht Breitengrade oder über 1000 Kilometer. Man schätzt den Wert der mit den heutigen Arbeitsmaschinen abbauwürdigen Goldlager auf weit über 50 Milliarden Mark. □

Die Rubinen-Gewinnung in Britisch-Indien. Die Burmah Ruby Mines Ltd. in Burmah weist für das letzte Jahr einen Betriebsverlust von 11 780 Lstr. auf, der sich um den Vortrag von 3346 Lstr. ermäßigt. Der Verkauf von Rubinen brachte 38 858 (1913/14: 46 566) Lstr. Gewaschen wurden 1 149 770 (1913: 1 148 155) loads rubinenhaltige Erde mit 7,8 (1913/14: 9,09) d. Kosten pr. load. Die Nachfrage aus Europa nach den Steinen hat seit dem Kriegsausbruch völlig aufgehört und beschränkt sich also jetzt auf den Eingeborenen-Markt. Die indische Regierung hat die ihr bis August zukommenden royalty-Abgaben, 8799 Lstr., in Anbetracht der schlechten Marktlage bis zum Schluß des Krieges gestundet unter der Bedingung, daß der Betrieb aufrecht erhalten wird. □

Büchertisch.

Der Tag des Deutschen. Kriegsgedichte von Rudolf Presber. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Preis 1.50 Mk., geb. 2 Mk. Eine Sammlung zu Beginn des Krieges entstandener Gedichte, von denen manche, zum Beispiel „Der Brief des Grenadiers“, ihrer reinen Schönheit und hohen Poesie halber Ewigkeitswert besitzen. Von anderen gilt was in der Besprechung dieses Buches in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gesagt wird, daß man sie, wenn man sie einmal leise für sich gelesen hat, gleich noch einmal laut hinausjubeln und sich ganz zu eigen machen möchte. Wir behalten uns vor, gelegentlich eins oder mehrere dieser Gedichte abzudrucken. □

Edelsteine. Eine Einführung in das Gebiet der Schmuck- und Edelsteine. Von Dr. Günther Bugge. Mit 46 Abbildungen. Deutsche Naturw. Gesellschaft, Geschäftsstelle Theod. Thomas Verlag, Leipzig. Preis geheftet 1 Mk., gebunden 1.60 Mk. Das Thema „Edelsteine“, das in dem vorliegenden Buch in kurzer und doch nach Möglichkeit vollständiger, allgemein verständlicher Darstellung behandelt wird, führt den Leser in ein Gebiet, in dem sich die Schönheit der Natur schon frühe der Menschheit erschlossen hat. Lange bevor die Schönheit von Tier und Pflanze, die Erhabenheit und Anmut der Landschaft den Sinnen des Menschen aufging, haben die Edelsteine ihn in ihren Bann gezogen. Dieser Vorliebe des primitiven Menschen für die seltenen Erzeugnisse des Mineralreiches ist die Menschheit auch in ihrer späteren Entwicklung treu geblieben, und mit zunehmender Verbesserung der äußeren Lebensbedingungen hat sich diese Wertschätzung sogar noch gesteigert. Dagegen hat die Erweiterung und Vertiefung des naturwissenschaftlichen Interesses an den Edelsteinen nicht mit den Fortschritten gleichen Schritt gehalten, welche die Forschung hier erzielt hat, sodaß in den weitesten Kreisen noch heute höchst unklare Vorstellungen über das Wesen und die Eigenschaften der Edelsteine, über Begriffe wie „echte Steine“, „Imitationen“ usw. herrschen. In dieser Hinsicht Besserung zu schaffen und den zahlreichen Edelstein-Liebhabern und -Liebhaberinnen Auskunft und Anregung zu gewähren, hat sich dieses für den Laien geschriebene aber auch für den Fachmann recht lesenswerte Buch zur Aufgabe gestellt. □

Ein dänisches Werk über alte Meisterwerke der Goldschmiedekunst.*) Es ist nicht allzu lange her, daß man allgemein der Meinung huldigte, die alten Meisterwerke seien nur mehr Objekte des Studiums von Wissenschaftlern, der „moderne Kunstgewerbler“ schaffe alles aus der Natur. Dies war ein verhängnisvoller Irrtum, schon allein deshalb, weil durch die Verleugnung jeder Tradition die Bodenständigkeit der Werke leiden mußte. Auch in technischer Beziehung blieb die Zeit der Überlieferungsverneinung merklich zurück; zum mindesten ging man an vielen reizvollen Wirkungen früherer Arbeiten verbundenen Auges vorüber. So wertvoll nun die Rückkehr zur Natur war, man empfand gar bald, daß der beginnenden Zunahme an übertriebener oder unechter Subjektivität oder aber an nüchterner Einseitigkeit nur durch den Rat, den man sich bei den alten Meistern holte, einigermaßen gesteuert werden könne. Museen und Sammlungen, Werke über altmeisterliche Kunst gewannen wieder Wert. Man besah sich die Schöpfungen der Alten und fand in ihnen Schönheitsgesetze, Proportion, rhythmische Zusammenhänge, welche der Natur erst wieder abgerungen werden mußten. Aus diesem Grunde interessiert heute jedes Werk über altmeisterliche Kunst von vornherein. Umsomehr, wenn es uns, wie das vorliegende, Aufschluß über stilistische Entwicklungsphasen des Auslandes, in diesem Falle Dänemarks, gewährt. Eine reiche Auslese erstklassiger dänischer Goldschmiedearbeiten von der Zeit der Renaissance bis in die Zeit Christians IX. breitet der Verfasser in streng wissenschaftlicher aber doch künstlerisch mitfühlender Weise vor unserem Auge aus. Von ebenso großer Bedeutung für die Praxis ist der Umstand, daß auch auf die technischen Besonderheiten eingegangen wird und zahlreiche Stempel an-

*) (Verfasser Jorgen Olrik. Verlag Hos G. E. C. Gad, Kopenhagen 1915.)

Digitized by Google

gegeben sind. Beispiele von ganz hervorragender Schönheit finden sich nahezu in jeder Stilperiode in ausgezeichneten Abbildungen vorgeführt. Das Werk bildet somit einen Formenschatz, dessen Wichtigkeit gerade in Hinsicht auf die dermaligen Marktverhältnisse und der zukünftigen Absatzgebiete gebührend hervortritt. Dazu gesellt sich noch ein weiteres Moment, daß wir die Selbständigkeit und Eigenart des dänischen Empfindens in manchen Perioden scharf hervortreten sehen oder in anderen Zeitläufen wiederum den Einfluß französischer, deutscher oder angelsächsischer Entwicklungsreihen wahrzunehmen vermögen. Wer sich demnach in die historische Tradition der Edelschmiedekunst Dänemarks einführen will, der greife zu dem Werk Olriks, das ihm eine Fülle von Anregung darbieten wird. □

Prof. L. Segmiller.

Briefkasten

Arbeiten an Armbändern aus Granatenführungsringen von R. i. P. Sie fragen, ob Sie eine Blätterverzierung an einem Armbande anbringen dürfen, welches vor dem Verbot solche Armbänder herzustellen, von Ihnen gefertigt wurde. — Wir meinen, daß Sie mit dieser Verschönerungsarbeit in keiner Weise gegen das Verbot verstoßen, empfehlen Ihnen aber, Ihrer Kundin zu raten, die nachträgliche Erlaubnis zum Behalten und Tragen des Armbandes einzuholen, wie es in dem in unserer letzten Nummer gegebenen Hinweis empfohlen wurde.

Erkrankuug eines Lehrfräuleins. P. F. i. B. Sie schreiben: Mein Lehrfräulein, das bei mir seit Februar ohne schriftliche Abmachung in Stellung ist, erkrankte vor 14 Tagen. Die Aussichten auf eine baldige Genesung scheinen leider schlechte; der Arzt hat außer einem bereits vorhandenen Herzfehler, Erkrankungen der Lunge (Lungenspitzenkatarrh) und Bleichsucht festgestellt. Hiernach dürfte eine längere Abwesenheit aus dem Geschäft erforderlich, richtiger wohl noch das vollständige Aufgeben der Stellung geraten sein. Ich bitte um gefl. Mitteilung, wie ich die Lösung ordnungsmäßig vornehmen kann. — Wenn es sich um eine Verkäuferin handelt, also kaufmännisches Personal, kann die Lösung des Dienstverhältnisses nach § 72 des Handels-Gesetzbuchs wegen anhaltender Krankheit erfolgen, und eine solche scheint vorzuliegen. Sie tuen am besten, darüber einmal mit dem Arzt zu sprechen. □

Für das Schwarzfärben von Kupfer empfehlen wir Ihnen das Persulfat-Verfahren, weil das Verfahren mit Salpetersäure infolge Beschlagnahme dieses Materials von Ihnen wahrscheinlich jetzt nicht ausgeübt werden kann. Die Beizvorschrift ist folgende: Man erhitzt eine passende Menge 5-prozentiger Natronlauge in einem geeigneten Gefäß aus Glas, Porzellan, Steingut oder emailliertem Eisen auf 100° C, fügt 1% (gepulvertes) Kaliumpersulvat hinzu und taucht das an einem Draht befindliche Metallstück ein, wobei eine Sauerstoffentwicklung sichtbar wird. Der zu beizende Gegenstand ist in dem heißen Bade so lange hin und her zu bewegen, bis die gewünschte schwarze Farbe erreicht ist, was bei kleineren Stücken gewöhnlich innerhalb fünf Minuten geschieht. Sollte die Sauerstoffentwickelung vorher aufhören, so ist von neuem 1% Kalipersulvat zuzusetzen. Der zunächst sammetartig aussehende Gegenstand wird in kaltem Wasser gespült, darauf mit einem weichen Handtuch getrocknet und abgerieben; er erscheint dann tiefschwarz mit mattem Glanz. Eine der antiken Patinierung ähnliche Oxydfarbe erhalten Sie, wenn Sie 1 Teil Salmiak, 3 Teile gereinigten Weinstein und 6 Teile Kochsalz miteinander auflösen und diese Flüssigkeit mit 8 Teilen salpetersaurer Kupferlösung vom spez. Gewicht 1,1 vermischen. Diese Beize wird wiederholt auf den zu bronzierenden Gegenstand aufgetragen, wodurch in kurzer Zeit eine sehr dauerhafte Patina erzielt wird. Man kann nötigenfalls den Weinstein durch Essig ersetzen und die Kupfersalzlösung ganz weglassen, wenn der Gegenstand schon angelaufen ist, also nicht mehr blank ist. Durch Kochsalz kann die Färbung nuanciert werden. Durch mehr Kochsalz fällt sie gelb, durch weniger bläulich schattiert aus. Außerdem empfehlen wir Ihnen die Nummer 23/24 unserer „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" nachzuschlagen, in welcher Sie als Beantwortung der Frage 3733 ein Verfahren finden, welches absolut zuverlässig ist. Wir bitten Sie, auch bei dieser Gelegenheit die auf derselben Seite im Briefkasten gegebene Antwort mit dem Stichwort „Metallfärbung" zu beachten, die Ihnen manchen wertvollen Wink zu geben geeignet ist. □

Schwer betroffener Fachgenossen: G. R. i. K. Trösten Sie sich mit dem Ausspruch, den unser großer Moltke getan hat: „Wer möchte in Abrede stellen, daß jeder Krieg, auch der siegreiche, ein Unglück für das eigene Volk ist; denn kein Landerwerb, keine Milliarden können Menschenleben ersetzen und die Trauer der Familien aufwiegen. Aber wer vermag in dieser Welt sich dem Unglück, wer der Notwendigkeit zu entziehen?" □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Fabrikmarken — Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □ Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Fragen:

3762. Wie kann man Silberbijouterie schön Stahlblau oxydieren? G. E. i. H.

3765. Wer liefert Spiegel, Markenkästchen usw. und ähnliche Sachen mit geätzten Tennier'schen (holländ. oder belgischen) Bildern, die in Belgien viel gekauft werden, aber deutsches Fabrikat sind? E. G. i. N.

3766. Wie kann man Silberbijouterie- und Kleinsilberwaren weiß matt oxydieren, (sog. Pariser Oxyd) möglichst ohne nachfolgendes mattieren mit dem Sandstrahlgebläse? Das Verfahren wird evtl. gekauft. G. K. i. F.

3767. Gibt es ein Ersatzmittel, für Salpeter- und Schwefelsäure, das sich zum Abkochen von Gold und Silber eignet? S. J. i. B.

3769. Wer liefert solche Zange, wie sie in Heft 29/30 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" zum Fassen fertiger Ringe abgebildet ist? M. N. i. E.

3771. Wer liefert Medaillongläser in hell und schwarz, wie solche bei Kettenanhängern teils auf einer, teils auf beiden Seiten angebracht werden, sowie solche Gläser, welche zum bedecken der eingelegten Bilder in den Medaillons gebraucht werden? X. D. i. E.

Neue Fragen:

3773. Ich habe Zink-Vergoldung in folgendem Verhältnis gemacht: 4 Gramm Feingold, 60 Gramm Zyankali, 3 Liter Wasser. Beim Vergolden setzt das Gold hauptsächlich am Zink an. Was muß ich tun? G. S. i. K.

3774. Wer liefert folgende Wappen: Königlich Preußische Staatswappen, Wappen des Großherzogtums Hessen-Darmstadt und der Fürstentümer Schwarzburg-Rudolstadt und Sondershausen; 8 cm hoch in Silber geprägt? K. A. i. S.

3775. Welche Firmen fertigen Bühnenschmuck an in echter und unechter Fassung. V. M. i. B.

3776. Welche Firma emailliert transparent Taler in Silber? F. N. i. L.

Antworten:

3763. Da das Armband bei verschiedenen Leuten dieselbe unangenehme Eigenschaft aufweist, den Arm schwarz zu färben, ist die Annahme, die man in ähnlichen Fällen haben könnte, daß es an der Ausdünstung der Haut der betreffenden Person liegt, hinfällig. Die einzige Erklärung ist die, daß durch irgendeinen Zufall die Vergoldung dieses Granatarmbandes schwächer ausgefallen ist, als die der anderen. Vielleicht beheben Sie den Übelstand durch nochmaliges kräftiges Vergolden.

3768. Durch direkte Angebote erledigt. □

3770. Durch direkte Angebote erledigt. □

3772. Durch direkte Angebote erledigt. □

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Wie denken wir über die Einführung der Kriegsgewinnsteuer?

In letzter Zeit hat ein neues wirtschaftlich-rechtliches Problem die Nationalökonomen und Juristen beschäftigt, das in gewissem Sinne sich an die Einführung der Wertzuwachssteuer anschließt. Diesmal will man den geschäftlichen Wertzuwachs mit der sogenannten „Kriegsgewinnsteuer" treffen und es ist ein lebhafter Kampf für und gegen diesselbe entbrannt. So weit wir diesen Kampf überblickt haben, haben wir gefunden, daß man in den meisten geschäftlichen Kreisen einer vernünftig gestaltetenKriegsgewinnsteuer nicht unfreundlich gegenübersteht, und in parlamentarischen Kreisen sich sogar für dieselbe erwärmt. In den „Historisch-politischen" Blättern ist unlängst einmal vom moralischen, sozialen Standpunkt diese Besteurung begründet worden.

Es heißt da: Auf der einen Seite entstehen für die große Mehrheit des Volkes, abgesehen von persönlichen Leiden und Kümmernissen, Entbehrungen materieller Natur, die sich bis zur äußersten Dürftigkeit, ja selbst zum Verluste des ganzen Habes und Gutes steigern können, während der Krieg auf der anderen Seite einem kleinen Bruchteil des Volkes einen enormen Gewinn, eine erstaunlich hohe Bereicherung gewährt. □

In der Tat haben ja Firmen, welche Kriegslieferungen in Nahrungsmitteln und Bedarfsartikeln für das Heer, in Waffen, Munition usw. übertragen erhielten, gewaltige Umsätze gehabt und ebenso gewaltige Gewinne erzielt.

Wenn eine einzige Sprengstoffabrik wöchentlich 200000 Mk. durch Kriegslieferungen verdient, eine Strumpfwarenfabrik, die sechs Jahre lang keine Dividende zahlen konnte, heute mit 10 Prozent dasteht, die Deutsche Wollwarenmanufaktur in Grünberg ihren Gewinn verzehnfacht, die Berliner Dampfmühlen-Aktien-Gesellschaft, die bisher keine Dividende verteilte, jetzt 8 Prozent gewährte, bei der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik in Düsseldorf der Reingewinn von 1900000 Mk. auf 3500000 Mk. stieg, Ludwig Löwe aber gar mit seiner Dividende den Hochsprung von 18 auf 30 Prozent machte, nachdem man schon eine volle Million auf das Konto Fabrikneubau zurückgestellt hatte, so sind das allerdings Gewinne, die auch dem ganzen Volke, das den Krieg führt, wenigstens in Etwas zugute kommen sollen. Hat doch H. von Gerlach im „Türmer" bekannt gegeben, daß Ludwig Löwe sogar 100 Prozent Dividende hätte zahlen können, wenn man den Aktionären nicht neue Aktien zu einem lächerlich billigen Ausnahmepreise überlassen hätte. □

Solche Gewinnerzielungen aus einem Kriege, den die Allgemeinheit führt, sollen auch der Allgemeinheit mit zugute kommen. Das ist der Grundgedanke, der die Verfechter der Kriegsgewinnsteuer leitet. Und der Gedanke ist gesund. Er fand seinen Ausdruck bereits in dem BremerSteuerentwurfe, in den Anträgen, die dem Preußischen und Hessischen Landtag eingereicht wurden, und auch die Bewegung in Sachsen, Bayern und Württemberg ging von dieser Erwägung aus. □

Selbst ein grundsätzlicher Gegner der Kriegsgewinnsteuer, wie der Senatspräsident des preußischen Oberverwaltungsgerichts Dr. Strutz, erkennt in seinen Ausführungen („Deutsche Juristen-Zeitung", Nr. 13/14, S. 649 ff.) an, daß in irgend einer Form dem Gedanken doch Rechnung getragen werden muß. □

Der Staat befindet sich in jedem Krieg in einer wirtschaftlichen Notlage, mögen die Reserven, die es für einen Krieg im „Juliusturm" oder sonstwo angesammelt hat, noch so groß sein. Zu dieser Notlage trägt es bei, daß er für Kriegsbedürfnisse ungewöhnliche Mittel aufopfern muß. Ist es nun nicht ein Widersinn, daß aus dieser Notlage einige wenige Staatsbürger einen ungemessenen Nutzen ziehen, der aus den Opfern gezogen wird, die auf den Schultern des ganzen übrigen Teiles des Volkes liegen.

Diese Opfer sind während des Krieges schon groß und sie werden, daß wollen wir uns nicht verhehlen,

Was unsere Feldgrauen schreiben.

L., den 2. August 1915.

Herrn Wilhelm Diebener!

Für die freundliche Zusendung der Deutschen Goldschmiede-Zeitung sage ich hiermit meinen besten Dank. Ich freue mich jedesmal wenn sie ankommt, besonders über den technischen und Kunstteil. Meine Adresse ist jetzt wie umstehend und würde ich Ihnen auch für weitere Zusendung dankbar sein.

K. V. aus Breslau.

Wir senden allen Fachgenossen im Felde, deren Adresse uns bekannt ist, regelmäßig die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung". Diese und viele ähnliche Zuschriften sind uns ein reichlich lohnender Dank für diese Maßnahme.

Digitized by Google

nach dem Kriege noch größer sein. Die Volksgemeinschaft erfordert es, daß die, welche solche gewaltigen Vorteile erzielen, die Nachteile der anderen mit ausgleichen helfen. Freilich soll eine solche Besteuerung nicht etwa auch durchaus angemessene Geschäftsgewinne treffen, nur deshalb, weil sie gerade aus Kriegslieferungen stammen. Das wäre eine Ungerechtigkeit, und wie es Strutz sehr treffend genannt hat, eine Strafsteuer für die Herstellung von Kriegsmaterial und Geschäfte mit der Heeres- und Flottenverwaltung. Es sollen nur außergewöhnliche Gewinne, die ihren Grund im Kriegsausbruch haben, betroffen werden. □

Der Vorsitzende der Steuerveranlagungskommission Düsseldorf, Herr Regierungsrat L. Buck, hat schon darauf aufmerksam gemacht, daß es sich auch darum handeln wird, die Gewinne, welche keine Kriegsgewinne sind, herauszuschälen, denn es soll sich nur um eine Besteuerung der aus Kriegslieferungen erzielten Gewinne, nicht um Gewinne aus den gewerblichen Betrieben überhaupt, handeln.

Die
Deutsche Goldschmiede-Zeitung
steht den die Messe besuchenden Fachgenossen gern mit Auskünften zur Verfügung.
Fernsprech-Nummern
2991 und 2993

Dr. Strutz wendet dagegen ein, daß es kaum möglich sein wird, ohne Willkürlichkeiten und erhebliche Schwierigkeiten diese Ausschälung vorzunehmen, da doch auch berücksichtigt werden müsse, was die Umgestaltung einzelner Betriebe, die nach dem Kriege wieder hergestellt werden müssen, gekostet hat und wieder kosten wird. Aber die Steuerbehörden haben doch schon ganz andere Schwierigkeiten überwunden. Strutz will die Frage in Form einer Vermögenszuwachssteuer gelöst wissen und empfiehlt die Anknüpfung an die Reichsbesitzsteuer, die bekanntlich zum ersten Male im Rechnungsjahre 1917 zur Erhebung gelangt. Diese sei alsbald nach dem Friedensschlusse und mit vorübergehend stark erhöhten und noch progressiver gestalteten Sätzen in Kraft zu setzen. Daneben und ergänzend kommt noch eine Einkommenszuwachssteuer in Betracht. Unter allen Umständen zieht er aber eine Reichssteuer der Landessteuer vor. Das Reich muß auf diesem Steuergebiete den Vorrang haben. Derselben Meinung ist auch Buck, der wie Strutz für eine Besteuerung im Rahmen des Besitzsteuergesetzes vom 3. Juli 1913 eintritt, und hierbei den in der Zeit vom 31. Dezember 1913 bis 31. Dezember 1916 erzielten Vermögenszuwachs in seinen höheren Stufen mit einer Extrabesteuerung belegen, dabei aber, wie wir schon erwähnten, ausscheiden will, was nicht Kriegsgewinn ist.

Uns scheinen beide Wege gangbar, der des Anschlusses an das Besitzsteuergesetz nach den Vorschlägen Bucks ist uns sympatisch. □

In einer Zusammenkunft der Finanzminister der einzelnen Bundesstaaten vom 10. Juli soll auch eine Übereinstimmung darüber erzielt worden sein, daß eine Sonderbesteuerung des durch den Krieg und während des Krieges erzielten Vermögenszuwachses durch das Reich eingeführt werden soll. □

Wie aber auch immer die Frage geregelt werden mag, soviel ist klar, daß im Interesse der deutschen wirtschaftlichen Kraft dem Problem nähergetreten werden muß.

Wie aber denken wir Goldschmiede über diese Steuer? Die Edelmetallbranche gehört leider nicht zu den glücklichen Erwerbsgruppen, welche durch Kriegslieferungen ausgezeichnet werden konnten. Sie gehört im Gegenteil zu den Branchen, die durch den Krieg in hohem Maße geschädigt worden sind. Wir sehen dabei noch ganz von den zahlreichen Geschäften der Goldschmiede in Ostpreußen und im Elsaß ab, die durch Zerstörungen bei Einfällen des Feindes und durch Plünderungen schwer gelitten haben. Auch im Allgemeinen war die Geschäftslage infolge der Kriegswirren eine wirtschaftlich ungünstige. Der Absatz der Fabrikanten und Grossisten einerseits war gelähmt und derjenige der Goldschmiede dem Publikum gegenben nicht minder. Denn in solchen Kriegszeiten ist die Kauflust naturgemäß herabgedrückt, weil das Barometer der Kaufkraft fällt. Wir können also, da es unausbleiblich ist, daß nach dem Kriege hohe finanzielle Ansprüche an den deutschen Staatsbürger gestellt werden müssen, auch unsrerseits nur damit einverstanden sein, daß durch die Kriegsgewinnsteuer ein gerechter Ausgleich in den Opfern, die wir bringen müssen, geschaffen wird. □

Goldlieferung – die Reichsbank hat gesprochen.

MAN wird sich entsinnen, daß in einem Artikel der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“ (Nr. 31/32) Stellung zu der Frage genommen wurde, ob man sich mit der Maßnahme der Reichsbank einverstanden erklären müsse, wonach Gold nur an die Fabrikanten und Werkstattgoldschmiede abgegeben werden soll, die bei Auslandslieferungen den Verkaufspreis in der fremden Valuta einfordern und die Tratten der Reichsbank zum Einzug übergeben. Wir hatten schon mitgeteilt, daß in Fabrikantenkreisen Protest erhoben worden war, hatten unsererseits jedoch darauf hingewiesen, daß es sich hier um eine Kriegsmaßnahme handele, der man im vaterländischen Interesse zustimmen müsse. Wir stellten uns auf den Standpunkt, daß dieses Interesse größer sei, als die entstehenden wirtschaftlichen Nachteile und daß der Verschleppung unseres Goldes durch kostbare Fertig- oder Halbfertigfabrikate ins Ausland unbedingt vorgebeugt werden müsse. Der Pforzheimer Kreditoren-Verein

Digitized by Google

hatte nun eine Sitzung einberufen, um die Frage zu klären und erfreulicher Weise war in derselben auch ein Vertreter der Reichsbank, Herr Reichsbankvorsteher Pohl, erschienen, der die Maßnahmen der Reichsbank begründete. Was führte er aus? Er wies zunächst darauf hin, daß bei dem passiven Charakter, den die deutsche Handelsbilanz infolge des Krieges angenommen habe, die Gefahr großer Goldausfuhr wegen des ungünstigen Valutastandes bestehe. Dem müsse aber ganz energisch vorgebeugt werden, denn die Erhaltung des Goldbestandes der Reichsbank sei von allergrößter Wichtigkeit, da er das Rückgrat für unser ganzes Wirtschaftsleben bilde und mithin für unsre ganze Existenz. Der Goldabfluß ins Ausland müsse deshalb soviel, wie nur irgend möglich, verhindert und wo dies nicht möglich, in Bahnen geleitet werden, auf denen die Schädigung so gering als möglich sich gestalte. Es sei häufig vorgekommen, daß von Ausländern Goldwaren mit hohem Goldwert lediglich des Kursgewinnes halber bestellt wurden. Dazu aber sei doch wahrlich unser Gold nicht da. Wir müßten verlangen, daß das Gold nach dem Ausland nicht unter dem Kaufpreis eingetauscht werde, den es in dem betreffenden Land selbst habe. Nur auf diese Weise könne der Spekulation ein Riegel vorgeschoben werden. Das beste Mittel zur Erreichung dieses Zieles aber sei die Festsetzung der Preise sowie die Trassierung in der betreffenden Auslandswährung. Natürlich habe man dabei nur Länder im Auge, in denen der Kurs über pari stehe. Das hatten wir auch in unserm Artikel in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“ schon als wahrscheinlich angenommen, da ja sonst die ganze Maßnahme gar keinen Sinn hätte. Im umgekehrten Falle schlug Herr Pohl selbst die Trassierung in Mark, unter einem den Verhältnissen entsprechenden Goldpreisaufschlag, vor. Er legte weiter dar, daß zwar der Stand einer Währung von der Menge der Ein- und Ausfuhr abhänge, daß es also theoretisch gleich sei, ob in deutscher oder fremder Valuta gezahlt werde. In Wirklichkeit kommt uns aber jetzt die hereinströmende fremde Valuta weit mehr zu gute, weil sie jetzt zu den von uns in Gold zu leistenden bedeutenderen Auslandsverpflichtungen verwendet werden kann und weil außerdem bei Zahlungsanweisungen auf Deutschland in erster Linie die noch in Deutschland stehenden Kapitalien des Auslandes, bei Trassierung aufs Ausland dagegen die dort befindlichen Kapitalien Deutschlands abgehoben werden. Dieser Grund ist sehr berechtigt und war bisher in dieser präzisen Form noch nicht zur Geltung gebracht worden. Verlangen wir Zahlung in Auslandswährung, so führen wir fremdes Gold zu und das muß nach Lage der Sache unser erstes Bestreben sein. □

Den Vorwurf, daß die Reichsbank die Auslandswechsel, unter Umgehung der Privatbanken, an sich ziehen wolle, wies der Redner ebenfalls zurück. Sie begnüge sich auch schon mit der einfachen Mitteilung der Banken, daß der Betrag in fremder Valuta eingegangen sei. □

Damit war bestätigt, was wir bereits in unserem Artikel in der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“ im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse unseres Vaterlandes für durchaus wünschenswert hingestellt hatten. □

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Eduard Reble, Medaillonmacher der Firma J. W. Reinhold, Bijouteriefabrik, Pforzheim, starb den Heldentod am 31. Juli. □

Rudolf Hausding, Kriegsfreiwilliger in einem Ulanen-Reg., Sohn des Juweliers Arthur Hausding in Pirna, erlitt am 18. Juli bei Mitau den Heldentod. □

Albert Hechtle aus Hanau, Offiziers-Stellvertreter, Ritter des Eis. Kreuzes, Mitarbeiter der Firma Wilhelm Stüttgen, Düsseldorf, fiel bei einem Sturmangriff auf Warschau am 4. Aug. für das Vaterland. □

Joseph Zirner aus Wien, k. u. k. Kadett bei den Dragonern, Sohn des k. u. k. Kammerjuweliers Max Zirner, Inh. der Firma Gebr. Zirner, starb 25 Jahre alt, infolge einer bei einem Sturm an der bessarabischen Grenze erhaltenen Verwundung den Heldentod. □

Hugo Hinz, Goldschmied aus Berlin, starb im Alter von 25 Jahren für das Vaterland. □

Karl Gustav Meisenbacher, Goldschmied der Firma Rösch & Idstein in Pforzheim, erlitt den Heldentod bei den Kämpfen um Warschau. □

Friedrich Weiß, Beamter der Firma Wolfgang Guth, Goldwarenfabrik in Prag, Korporal in einem Inf.-Regt., erlag in serbischer Gefangenschaft einer Krankheit. □

Alfred Hollenbach, Leiter der Lehrwerkstätte für Goldschmiedekunst der Schule Reimann in Berlin, erlitt den Heldentod. □

Otto Steinwehr aus Hannover, Vizefeldwebel der Inf., ältester Sohn des Inhabers der Firma S. Steinwehr, Goldwarengroßhandlung, Louis Steinwehr, erlitt den Heldentod im Alter von 23 Jahren. □

Max Bischoff, Prokurist, ältester Sohn des Juweliers Otto Bischoff in Marienburg, erlitt den Heldentod im Osten. □

*

Von der Firma Moritz Hausch, Bijouteriefabrik in Pforzheim, fielen auf dem Felde der Ehre: □

Reinhold Kern, Prokurist der Firma, □
ferner die langjährigen Arbeiter □
Heinrich Goebel aus Brötzingen, □
Thomas Vögele aus Ersingen, □
Heinrich Hees aus Illingen. □

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Digitized by Google

Der Vorsitzende des Kreditoren-Vereins, Herr Stöffler, hob hervor, daß unsere Konkurrenzländer entweder Goldausfuhrverbote erlassen hätten oder für Industriezwecke überhaupt kein Gold mehr zur Verfügung stellten, wodurch die ganze Edelmetallindustrie dieser Länder in Frage gestellt würde, während sie bei uns aufrecht erhalten blieb. Diese günstige Lage müsse dahin ausgenutzt werden, neben den Preisen nun endlich auch die Zahlungsverhältnisse wenigstens für die Kriegszeit zu regeln. Was die Friedenszeit nicht zustande gebracht habe, das sollten die vom Krieg gebotenen Maßnahmen der Reichsbank verwirklichen. Das Errungene auch nach dem Kriege festzuhalten und auszugestalten, sei unsere Pflicht.

In einer Versammlung der Interessenten unter sich ging man daran, eine einheitliche Grundlage für die einzelnen Staaten zu schaffen, wobei man eine Trennung der Absatzgebiete in Länder mit hohem Kurs, über Pari und solche mit niedrigem Kurs, unter oder annähernd Pari, vornahm. Zu den ersteren sind die Schweiz, Holland mit seinen Kolonien und die skandinavischen Länder Dänemark, Schweden und Norwegen zu rechnen. Nach der Schweiz soll in Frankenwährung, nach Holland in Gulden und nach den skandinavischen Ländern in nordischen Kronen berechnet und trassiert werden. (1 Frank = 80 Pf.; 1 Gulden = 1,70 Mk.; 1 Krone = 1,12 Mk.) □

Zur zweiten Gruppe gehören Österreich-Ungarn mit den übrigen Kronländern, Rumänien, Bulgarien und Griechenland. Hier ist wie im Inland die Markzahlung, unter einer Erhöhung der Preise, festzuhalten. Spanien und die überseeischen Länder sollen erst später in den Kreis der Festsetzungen gezogen werden. □

Ziel soll in allen Fällen nicht über 30 Tage gewährt werden. Mit dem Verband der Exporteure will man zum Zweck gemeinschaftlicher Arbeit Fühlung nehmen.

Man darf dem Kreditoren-Verein dankbar sein, daß er in dieser Weise eine Klärung herbeigeführt hat und wir sind der Meinung, daß die gefaßten Beschlüsse nicht nur zum Segen unserer Branche, sondern auch vor allem zum Segen unseres ganzen deutschen Vaterlandes gereichen werden. Und dieser Segen muß für Jedermann im Reiche ausschlaggebend sein, selbst wenn er kleine Nachteile und Unannehmlichkeiten in Kauf nehmen muß. Wir werden auch bei den von der Reichsbank getroffenen Maßnahmen immer noch viel besser dastehen, als die Edelmetallindustrie der übrigen feindlichen und auch neutralen Staaten. □

Sie können eben auch unser Wirtschaftsleben nicht niederringen. □

Goldschmiedearbeiten von Prof. L. Beschor in Hanau.

Ein Schmuckbuch. Das neueste Stück, das Prof. L. Beschor seinem Bischofsschmucke beigefügt hat, ist eine prunkvoll gehaltene Einbanddecke zu einem Gebetbuche (Seite 65). Der gesamte Schmuck besteht demnach bis jetzt aus drei Stücken, einem Bischofskreuz (siehe Nr. 25/1914), dem Reliquienkästchen (S. 66 dieses Heftes) und dem Gebetbuche. □

Am prunkvollsten ist natürlich die Oberseite des Buchdeckels gehalten, weil sie am meisten sichtbar ist. Die Grundlage des Motives bildet das Kreuz in Verbindung mit einem Oval. So wird die geschlossene Eilinie zum Sinnbilde der Vollendung oder auch des nach Vollendung ringenden Lebens, das erst durch das Kreuz seine rechte Weihe empfängt. □

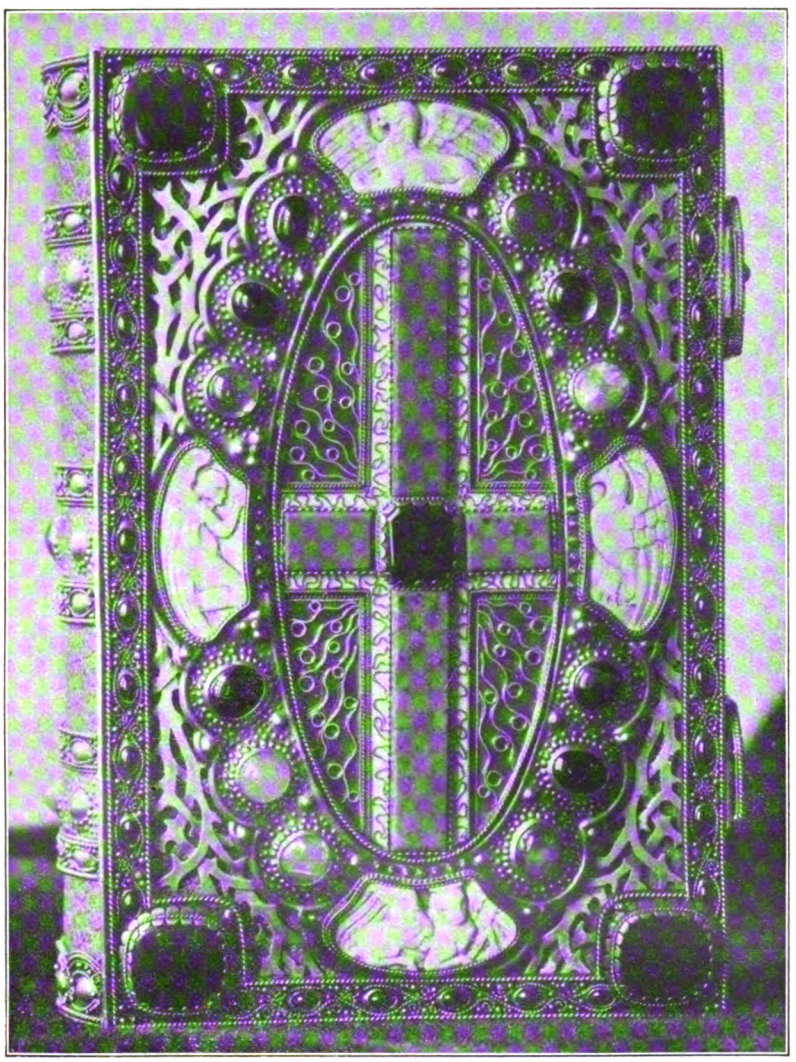
Den Rand des oberen Buchdeckels bildet eine gleich breite Leiste mit Kordeldraht eingefaßt, mit Filigran und Lötperlen reich verziert. In gleichmäßigem Abstande sind Granatsteine in das Filigran eingefügt. Vier große, flach geschliffene Karneole in verzierter Fassung füllen die Ecken des Deckels. □

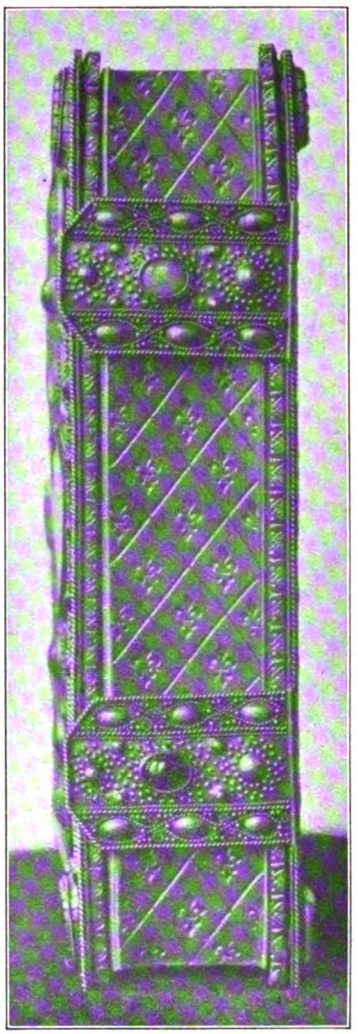
Das Mittelfeld des Deckels wird durch einen breiten, ovalen Goldreifen umgrenzt. Die innere Kante dieses Reifens ist scharf geschnitten. Sie verleiht dem Ganzen Festigkeit und Grenze. Der äußere Rand dagegen ist kreisförmig ausgebuchtet und bringt Gefälligkeit und Anmut in das zierliche Metallschild. Das kreisförmige Linienspiel wird noch stärker betont durch dichte Reihen getriebener Punkte, die sich um die farbig leuchtenden Halbedelsteine herumlegen. Die mannigfaltigste Farbentönung ist bei den Schmucksteinen vertreten: Almandin, Chrysopras, Opal, Amethyst, Karneol, Granat u. a. Oben und unten, rechts und links, den Kreuzesarmen entsprechend, sind in dem Metallreifen größere Flächen ausgespart. Sie bilden den Rahmen zu kleinen Elfenbeinreliefs, die Attribute der vier Evangelisten darstellend. Die zarte Elfenbeinfarbe fällt nicht aus dem Ganzen heraus und ist doch kräftig genug, um durch die Betonung der Kreuzesenden mit diesen zu einer Einheit zu verschmelzen, so daß das Gesamtbild des Kreuzes erst durch sie seine Vollendung erfährt. Der Raum zwischen dem Buchrande und dem ovalen Mittelfelde wird durch ein in oxydiertes Silber geschnittenes Dornenmotiv ausgefüllt. Im Mittelpunkte des ganzen Deckelschmuckes steht das schlichte Kreuz aus Lapis. Ein Karneol faßt die beiden Arme zu einer Einheit zusammen. Die vier Lapisstreifen sind auf Elfenbeingrund gestellt und mit unregelmäßig gewundenem feinem Golddraht umzogen. Der Draht wirkt fast wie eine leichte Schattierung und läßt den Stein umso wirksamer hervortreten. Die Felder zwischen den Kreuzarmen und dem Oval sind mit grünem Email ausgefüllt. Schlangenförmig gebogener Silberdraht, mit kleinen roten Blümchen besetzt, windet sich hindurch und läßt das Kreuz in einer flammenden Gloriole aufleuchten. □

Der untere Buchdeckel ist nur von einer schmalen Goldleiste umrandet. Sie stimmt mit der des oberen Deckels völlig überein, nur daß an Stelle der Granaten kleine, getriebene Ovale treten. Dadurch kommt der tiefblaue Ledereinband so recht zur Geltung. Auch die Schließen und Rückenleisten des Buches zeigen das Hauptmotiv in strenger und doch wechselvoller Gestaltung.

Ein Reliquienkästchen. Das andere Stück aus dem Bischofsschmucke des Professors Beschor stellt ein Reliquienkästchen dar. Das Kästchen hat eine Höhe von etwa 11 und eine Breite von etwa 10½ Zentimeter. Es ahmt in seiner Form eine Domkuppel nach und besteht aus

Digitized by Google

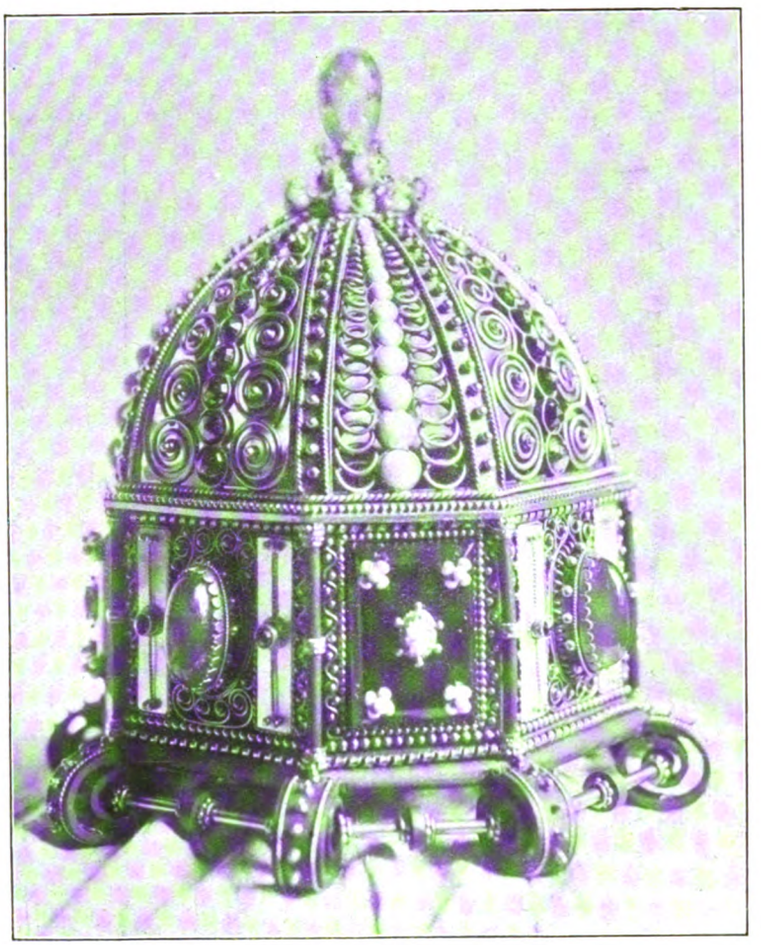


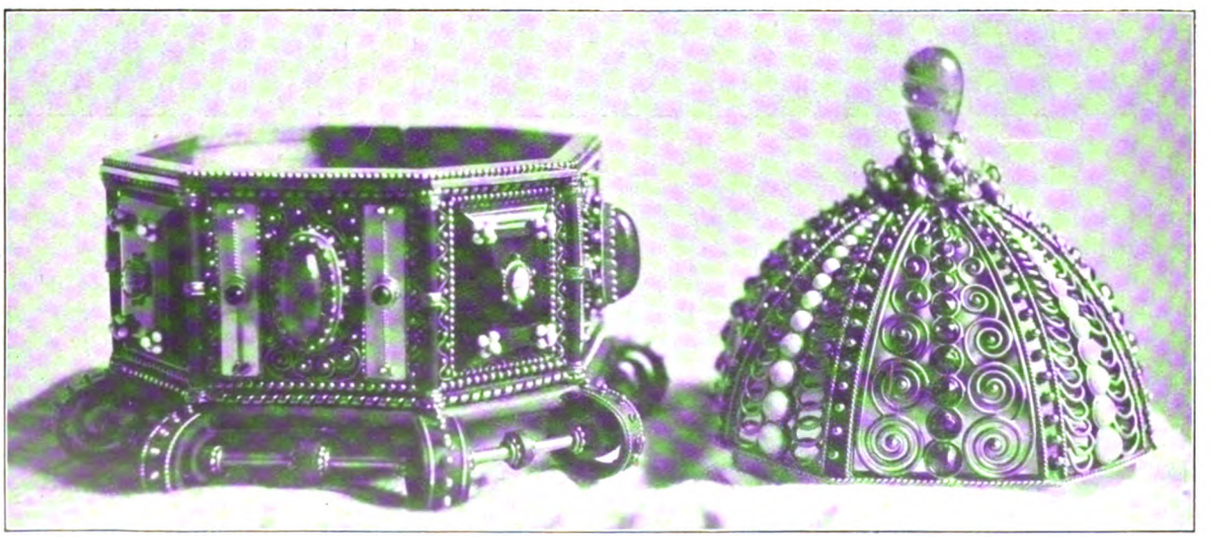


Arbeiten von Professor L. Beschor in Hanau

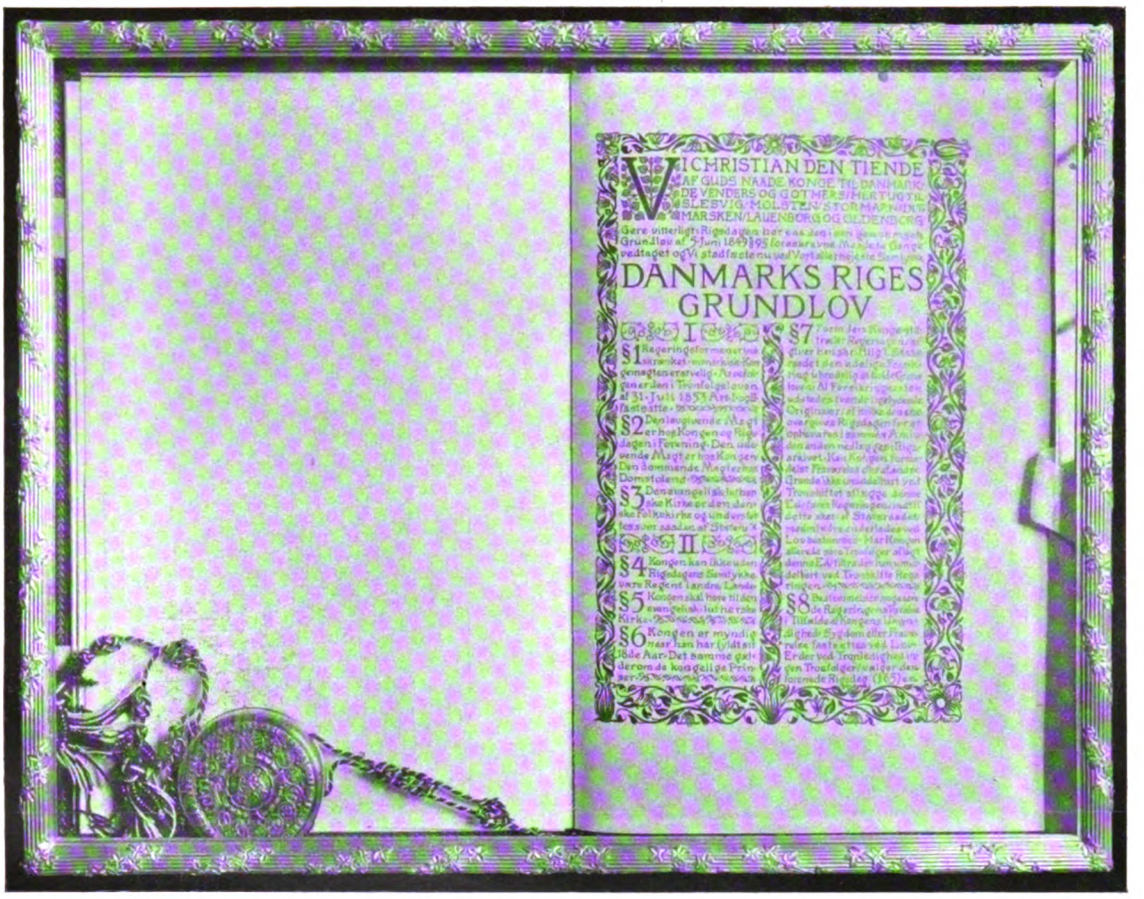
Digitized by Google

Arbeiten von Professor L. Beschor in Hanau





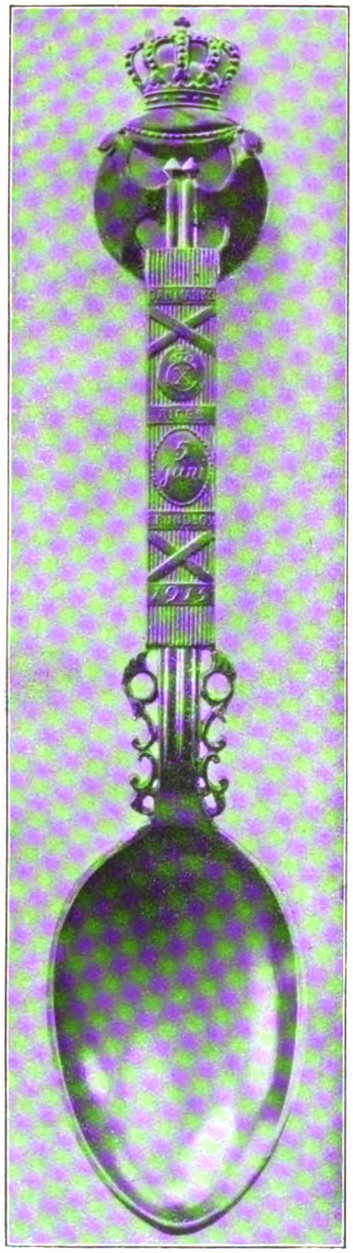
Digitized by Google



Goldschmiedearbeiten anläßlich des neuen dänischen Verfassungsgesetzes
Ausführung Hofjuwelier Michelsen in Kopenhagen

Digitized by Google

Goldschmiedearbeiten anläßlich des neuen dänischen Verfassungsgesetzes
Ausführung Hofjuwelier Michelsen in Kopenhagen



Grundgesetzgedenk-Löffel

Grundgesetzgedenk-Federhalter

Digitized by Google

dem eigentlichen Behälter, der den Sockel bildet, und dem Deckel, der die kuppelförmige Wölbung darstellt. Das Ganze zeigt echte, gediegene Goldschmiedekunst, wie sie nur aus der Hand eines bewährten Meisters, zu denen ja Prof. Beschor unbedingt gerechnet werden muß, hervorgehen kann. □

Der Sockel des Kästchens ruht auf acht spiralig gewundenen Füßen aus Ebenholz. Die Füße sind durch Goldstäbe mit Perlverzierung miteinander verbunden. Der Sockel bildet ein unregelmäßiges Achteck. Je zwei gegenüberliegende Flächen sind gleich, dagegen sind die anstoßenden Flächen verschieden in ihrer Größe. Durch Ebenholzsäulen mit vergoldeten Knäufen und Mittelringen sind die einzelnen Flächen voneinander geschieden. Enggewundener, flacher Golddraht bildet die obere und untere Einfassung eines Feldes, rechts und links ziehen sich feine Filigranleisten mit zwischengelöteten kleinen Goldperlen. Den Mittelpunkt je eines großen Feldes bildet ein großer, grüner Onyx in prächtig verzierter Fassung. Feine, zierliche Filigranwindungen umspielen ihn. Zu beiden Seiten befinden sich Rechtecke aus Perlmutter eingelegt. Je ein fein gewundener Goldstab, mit einem Granat in der Mitte, überspannt sie. □

Der die Kuppel bildende Deckel überrascht auf den ersten Blick durch die spielerische Leichtigkeit seines Hauptmotivs. Und doch kommt Ruhe und Festigkeit in das ganze Gefüge zunächst durch die schwarzen mit Lötperlen besetzten Bänder, die sich, auf die Ebenholzsäulen des Sockels gestützt, in gleicher Breite bis zur Höhe der Kuppel emporziehen. Noch stärker fast wirken die festen Linien der Schmucksteine der Granaten und Türkise, die in nach oben sich verjüngender Form ebenfalls zu der Gipfelkrönung emporklimmen. □

Den Gipfelknauf bildet ein großer birnförmiger Amethyst, der aus einer von Korallen, grünen und weißen Emailperlen gebildeten Blume hervorwächst. *G. S. Urff.*

Die Neue Züricher Zeitung schreibt:

Kollektivreklame der deutschen Uhren- und Bijouteriewarenindustrie. Wie zielbewußt man in Deutschland an die Arbeit geht, um die Wunden, die der Krieg dem deutschen Export geschlagen hat und noch schlägt, so rasch als möglich wieder zu heilen, beweist u. a. die Kollektivpropaganda, welche gegenwärtig von seiten der deutschen Uhren- und Bijouterie-Industrie in die Wege geleitet wird. Der Verlag der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" und der „Uhrmacherwoche" in Leipzig gibt nämlich nunmehr eine spanische Exportausgabe für Bijouterie- und Uhrengroßhandel (Joyeria y Relojeria por major) heraus, die in Spanien und dem unter der Herrschaft der spanischen Sprache stehenden amerikanischen Ländern verbreitet werden soll, und die in fachmännischer Weise über das aufklärt, was die deutsche Industrie auf diesem Gebiete leistet. Das Blatt wird den Interessenten kostenlos zugestellt und vom Verlag an alle Großabnehmer in Spanien und den sonstigen Ländern spanischer Zunge versandt. / Es wäre entschieden sehr zu begrüßen, wenn unser rühriges schweizerisches „Nachweisbureau für Bezug und Absatz von Waren", nach Abschluß der Arbeiten für das Schweizerische Exportadreßbuch, der Frage zweckmäßiger Kollektivpropaganda in fremdsprachigen Absatzgebieten ebenfalls nähertreten würde.

Goldschmiedearbeiten anläßlich des neuen dänischen Verfassungsgesetzes.

In einem Silberschrein von 75 cm Länge, 60 cm Breite und 8½ cm Höhe, den Hofjuwelier A. Michelsen in Kopenhagen gefertigt hat, wird ein handgeschriebenes Pergamentexemplar des neuen Staatsgrundgesetzes für Dänemark vom 5. Juni 1915 aufbewahrt. Dieser Schrein, der als Hauptverzierung die zusammengelegten Stäbe — das Zeichen der Einigkeit und Stärke — trägt und weiterhin die drei Löwen des Reichswappens aufzeigt, ist vom Schloßarchitekt Th. Jörgensen und Bildhauer N. G. Henriksen entworfen und in der Werkstatt des Hofjuweliers Michelsen gearbeitet. An dem in rotem, handvergoldetem Leder gebundenen Gesetzexemplar hängt eine das Wachssiegel enthaltende silberne Kapsel, welche nach einem alten Vorbild von Silberschmied Georg Jensen ziseliert ist. Zur Erinnerung an den Tag der Annahme des Staatsgesetzes wurde der Grundgesetzgedenklöffel geprägt. Der Entwurf stammt von Prof. Hans Tegner, desgleichen jener zu dem Grundgesetzgedenkfederhalter. In beiden Fällen symbolisiert der Künstler durch die zusammengebundenen antiken Fasces die Einigkeit. Darauf ruht die Königskrone. Das Mittelstück des Federhalters, mit dem der König das Gesetz unterschrieb, ist in reichziselierter durchbrochener Arbeit ausgeführt. Lorbeerblätter schlingen sich um die Scheide, worin die Feder steckt. Alle Arbeiten, die Zeugnis für die Höhe des dänischen Goldschmiedegewerbes ablegen, wurden in der Werkstatt des Hofjuweliers Michelsen ausgeführt. *Prof. L. S.*

Kann das Personal entlassen werden, wenn der Goldschmied infolge des Krieges Werkstatt und Laden schließen muß?

Unsere Leser wissen aus unserem Blatt, daß in den Gegenden, wo der Feind in das deutsche Land eindrang, Goldschmiede gezwungen wurden, einfach ihren Betrieb einzustellen, weil die Werkstatt zerstört, der Laden ausgeplündert und das Inventar demoliert war. Aber auch dort, wohin der Krieg seinen dröhnenden Fuß nicht gesetzt hat, wo das Kriegshorn nicht gellte, hat die

Heldenmut und Heldentreue, das ist, wie die Ereignisse uns zeigen, das innerste Wesen unseres deutschen Volkes, und niemals, meine ich, ist das Nibelungenlied, das hohe Lied von Heldenmut und Heldentreue, unserem Herzen so nahe gewesen wie in diesen Tagen. Prof. Franz v. Liszt.

Digitized by Google

Ungunst der Verhältnisse hin und wieder Notlagen gezeitigt, die es forderten, den Geschäftsbetrieb einzuschränken oder ganz einzustellen. Wie wird es nun in solchen Fällen mit dem Personal zu halten sein? Kann man die Gehilfen sofort entlassen oder muß ihnen regelrecht gekündigt werden? Von der Frage hängt unter Umständen viel ab. □

Die Frage ist kürzlich einmal vom Oberlandesgericht Dresden in einer Entscheidung vom 27. April 1915 (VII. O. 320/14) entschieden worden. □

Ein Gewerbtreibender war durch den anhaltenden Krieg gezwungen worden, den Betrieb einzuschränken, und dann, als die Arbeit immer geringer wurde, die Werkstatt ganz zu schließen. Da er mit Ausfuhr nach Frankreich und England zu rechnen hatte, konnte er nicht erwarten, daß sich seine geschäftliche Lage sobald wieder bessern würde und er entließ deshalb sein gesamtes Personal und schloß das Geschäft. Er behauptete, daß ein wichtiger Grund vorliege, der ihn zur Entlassung des Personals berechtige. Ein Angestellter klagte. Das Oberlandesgericht Dresden gab der Klage statt und verurteilte den Prinzipal nach dem Antrage. □

Das Oberlandesgericht hat zwar nicht verkannt, daß ein wichtiger Grund zur Entlassung des Personals gegeben ist, wenn der Prinzipal vollständig unfähig wird, die Dienste seiner Angestellten in irgendeiner Form zu verwenden. Das lag aber nicht vor, weil doch, so lange neue Aufträge nicht kommen, immer etwas auf Lager gearbeitet oder sonst der Betrieb den neuen Verhältnissen angepaßt würde, wie das ja von der deutschen Industrie in der Hauptsache so glücklich bewirkt worden sei. Ein Arbeitgeber sei aber nicht befugt, wegen Verschlechterung seiner wirtschaftlichen Lage sofort sein Geschäft zu schließen und seine Arbeitnehmer zu entlassen. Der Inhaber des Betriebes habe die Vorteile, wenn der Geschäftsgang ein guter sei, selbst, deshalb müsse er auch die Nachteile auf seine Schultern nehmen, die durch den Kriegsausbruch über dasselbe hereinbrächen. Wenn er dann berechtigt sein sollte, auch zu seinem eigenen Vorteil plötzlich alle Angestellten zu entlassen, so wäre das eine Härte dem Personal gegenüber, das gerade bei einer Geschäftskrise besonderer Berücksichtigung bedürfe. Nur dann müsse das Personal mit der Entlassung zufrieden sein, wenn der Krieg einen unbedingten Zwang, der nicht abwendbar sei, ausgeübt habe, der die Schließung des Geschäftes nach sich zog. Andernfalls könne nur gesetzlich, oder wie es der Vertrag festsetze, gekündigt werden. □

Daraus folgt, daß da, wo Betriebe durch Raub, Plünderung, Zerstörungen seitens der Feinde betroffen werden, die Entlassung gerechtfertigt ist, dort aber, wo noch einigermaßen gearbeitet werden kann, kein Entlassungsgrund vorliegt, sondern regelrecht zu kündigen ist. □

Wenn das Vaterland auf dem Spiele steht,
gibt es für niemanden Rechte, dann hat
ein jeder nur Pflichten.

Ernst von Wildenbruch.

Der gestohlene Goldwarenkoffer und die Entschädigungsverpflichtung der Versicherungs-Gesellschaft.

DER Fabrikant K. in Magdeburg hatte sein Reiselager von Gold- und Bijouteriewaren, das in je drei Koffern und Handtaschen verpackt transportiert wurde, und das einen Wert von 150000 Mk. darstellte, bei der M.-Gesellschaft versichert. Im August 1912 wurden nun seinem Reisenden J. auf dem Bahnhof zu Kiel zwei der Reisetaschen mit Ringen im Werte von 11000 Mk. gestohlen. J. hatte Koffer und Taschen dem Hausdiener des Hotels „Zum Kr." zum Transport nach dem Bahnhof übergeben, der sie dort einen Augenblick unbeobachtet ließ, währenddessen Diebe sie entwendeten. Unmittelbar darauf gelang es, diese festzunehmen und die Taschen wieder herbeizuschaffen. Verschwunden blieben indes Ringe im Werte von 3500 Mk. Die Versicherungsgesellschaft ersetzte diesen Betrag und nahm nun ihrerseits im Regreßwege den Reisenden J. auf Ersatz der gezahlten Summe in Anspruch. Das Landgericht Hamburg wies die Klage der Gesellschaft ab. Ihre beim Hanseatischen Oberlandesgericht gegen diese Entscheidung eingelegte Berufung hatte keinen Erfolg, sie wurde vielmehr mit folgender Begründung zurückgewiesen: „Die Klage kann allein darauf gestützt werden, daß der Beklagte die ihm seinem Dienstherrn K. gegenüber obliegenden Vertragspflichten verletzt hat, indem er durch seine mangelhafte Bewachung und Verwahrung der ihm von K. anvertrauten Goldwaren deren teilweisen Diebstahl ermöglicht hat, und deshalb den hierdurch dem K. erwachsenen Schaden diesem zu ersetzen verpflichtet worden ist. Dieser etwaige Schadenersatzanspruch ist durch Vertrag auf die Klägerin übergegangen. Von dem Hausdiener H. des Kr.-Hotels, dem Beklagter das Gepäck übergeben hat, wußte dieser, daß er viele Jahre hindurch im Gasthofe angestellt war. Fünf bis sechs Jahre hindurch hatte er schon für ihn selbst in zufriedenstellender Weise die Gepäckbeförderung vom Gasthof zum Bahnhof besorgt. Beklagter durfte ihn deshalb als einen zuverlässigen und erfahrenen Mann ansehen, der nichts versäumen werde, damit das Gepäck am Bahnhofe nicht unbeaufsichtigt blieb. Er brauchte auch den H. nicht besonders darauf hinzuweisen, daß es sich um Gepäckstücke mit recht wertvollem Inhalt handelte. Denn dem H. war seit Jahren bekannt, daß er Reisender in Goldwaren war und daß sein Gepäck im wesentlichen Goldwaren enthielt. Der Beklagte durfte sich auch darauf verlassen, daß erfahrungsmäßig von zuverlässigen Gasthofsdienern so wenig wie von Bahnhofsgepäckträgern übergebenem Handgepäck kaum jemals ein Stück abhanden kommt. Die wechselseitige Hilfe, die sich Gasthofsdiener und Gepäckträger leisten, bringt diese günstige Wirkung hervor. Bei dieser Sachlage hatte er es nicht nötig, vor Ankunft seines Gepäckes am Bahnhofe anwesend zu sein und die Koffer bis zu deren Aufgabe, das Handgepäck bis zu dessen Hineinschaffung in das Abteil fortgesetzt selbst im Auge zu behalten. Gewiß kann es Güter von so außerordentlichem Werte geben, daß solche Pflicht dem Reisenden schlechterdings obliegt. Eine ziemlich kleine Handtasche, die Juwelen im Werte von mehreren 100000 Mk. enthielt, hätte Beklagter nicht so, wie er es hier mit den Taschen mit Goldwaren getan hat, behandeln dürfen. Bei derartigen Gütern pflegt aber auch der Versicherer andere Anforderungen zu stellen, als es vorliegendenfalls ausweislich der besonderen Polizebedingungen, die gerade für eine Versicherung von Reiselägern in Gold, Silber, Bijouteriewaren oder dergleichen gelten, die klagende Versicherungsgesellschaft getan hat. Gewiß haben diese Polizebedingungen keine unmittelbare Bedeutung für das hier allein interessierende Rechtsverhältnis zwischen Beklagten und seinem Dienstherrn. Es ist aber die Annahme nicht ungerechtfertigt daß K. als Dienstherr des Beklagten eine nicht weitergehende Bewachung- und Verwahrungspflicht dem Beklagten auferlegen wollte, als sie ihm und seinem Reisenden in diesen Bedingungen auferlegt war. Da ist es nun aber bemerkenswert, daß mit der „orts- und geschäftsüblichen" Art des Trans-

Digitized by Google

portes der Waren vom Gasthof zum Bahnhof Klägerin sich ausdrücklich zufrieden erklärt hat, daß das Lager auf Eisenbahnen allein ohne Begleitung des Versicherten oder dessen Reisenden versandt werden kann, und daß endlich die persönliche Anwesenheit des Reisenden nur bei etwaigen Zollrevisionen ausdrücklich gefordert ist. Aus dem Zusammenhalt dieser Bestimmung ergibt sich, daß sogar die Gepäckaufgabe des Passagiergutes nicht der Versicherte oder dessen Reisender persönlich vorzunehmen oder bei ihr zugegen zu sein brauchen. Das rechtfertigt aber den Schluß, daß die versichernde Gesellschaft auch dagegen nichts einzuwenden hat, daß das Handgepäck des Reisenden vorübergehend ohne des letzteren persönliche Überwachung auf dem Bahnhofe steht, wenn nur für dessen anderweitige Überwachung genügend gesorgt wird. Daß dazu Beklagter das seinige getan hat, ist aber dargelegt."

Amsterdamer Diamant-Marktbericht.

Von unserem Amsterdamer Spezialberichterstatter.

Amsterdam, den 6. August 1915.

Es ist merkwürdig, aber bedauerlich, welche Nachrichten jetzt in den Zeitungen über die Diamant-Industrie erscheinen, und ich freue mich, daß die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" eine gute Ausnahme macht indem sie nicht alle diese unwahren Nachrichten weiterverbreitet. □

So heißt es jetzt wieder: „Der Antwerpener Bund hätte dem Amsterdamer Bund den Krieg erklärt und seinen Mitgliedern verboten, fernerhin noch für holländische Diamantenhändler zu arbeiten". Wie die Sache tatsächlich ist, habe ich schon mitgeteilt, und jeder Beteiligte in Amsterdam und Antwerpen weiß, daß es genau so ist. Es ist auch keine Rede vom Krieg zwischen dem Antwerpener Bund und dem Amsterdamer Bund, weil die Antwerpener überzeugt sind, daß der Amsterdamer Bund nur getan hat, was er tun mußte, um seine eigenen Arbeiter vor gänzlicher Arbeitslosigkeit zu bewahren, und daß er dabei nicht den Standpunkt eingenommen hat, die Antwerpener Industrie zu benachteiligen. England tut alles erdenkliche um die Industrie in dem durch Deutschland besetzten Gebiete und den Verkauf von deutschen Diamanten aus deutschen Händen unmöglich zu machen. □

Nun ist es wohl möglich, daß die benachteiligten Arbeiter die Schuld auf Holland werfen, aber ihre Führer und jeder aufrichtige Mensch geben zu, daß Holland ganz und gar keine Schuld daran hat. Es ist darum auch unwahr, daß der Antwerpener Bund sich weigert, für holländische Diamantenhändler arbeiten zu lassen, aber es ist jetzt für die holländischen Diamantenhändler unmöglich in Antwerpen arbeiten zu lassen, weil für die dort bearbeiteten Diamanten keine Bescheinigung gegeben wird. □

Die Geschäfte bleiben sehr ruhig, da die amerikanischen Kaufleute nur selten nach Amsterdam kommen. Viele Firmen haben darum jetzt Vertreter nach Amerika geschickt, um dort ihre Ware zu verkaufen. Die meistverkauften Güter sind mittlere Ware; feine Güter bleiben unbeachtet. □

Die letzte Woche gab es hier noch 5639 Arbeitslose. □

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Otto Hansen, Leutnant d. Res., jetzt zu einer Feld-Flieger-Abteilung kommandiert, jüngster Sohn des Hofjuweliers M. Hansen-Kiel, erhielt das Eiserne Kreuz erster Klasse.

Walter Ilschner, Vizewachtmeister der Garde-Kavallerie, Sohn des Goldschmiedemeisters Artur Ilschner in Leipzig, nach einem schweren Gefecht bei Lomza. □

Joh. Thiemann, Unteroff. und Fernsprechführer in einem Landwehr-Inf.-Rgt., Reisevertreter der Firma Kindervatter & Schwerzel in Frankfurt a. M., in den Argonnenkämpfen. □

Ernst Haefner, Oberleutnant d. R. in einem bayrischen Feld-Art.-Rgt., Sohn des Edelsteinhändlers August Haefner in Nürnberg, seit Kriegsbeginn Ordonanz-Offizier, nachdem er bereits mit dem Bayrischen Militär-Verdienst-Orden mit Schwertern ausgezeichnet wurde. □

Alfred Gutbrod, Kriegsfreiwilliger, Sohn des Bijouteriefabrikanten Karl Gutbrod (in Firma Ed. Winter & Co.) in Pforzheim, nachdem er schon zu Ostern zum Unteroffizier befördert wurde, unter gleichzeitiger Verleihung der badischen silbernen Verdienstmedaille. □

Akademielehrer an der Kgl. Zeichenakademie Hanau Arnold, Unteroff. in einem Landsturm-Regt. □

Goldarbeiter Hans Daberl aus Neumarkt (Bayern), Unteroffizier in einem bayrischen Inf.-Regt. □,

Gustav Schneider, Unteroffizier einer Telegraphen-Abt. früherer Lehrling und bis zum Eintritt beim Militär Gehilfe des Herrn Ewald Schlosser, Goldschmiedemeister in Ober-Langenbielau. □

Auszeichnungen

anderer Art und Beförderungen:

Albert Müller, Leutnant d. R. in einem Landwehr-Regt., Inhaber des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, Kaufmann in der Württ. Metallwarenfabrik Geislingen, ist mit dem Ritterkreuz des Militärverdienstordens ausgezeichnet worden.

Karl Nagel, Bijouteriefabrikant aus Pforzheim, z. Zt. Leutnant der Landst.-Inf., erhielt das Ritterkreuz 2. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen mit Schwertern. □

Ferdinand Haecker, Inhaber der Metallhandlung gleichen Namens in Pforzheim, z. Zt. Vizefeldwebel, erhielt die Verdienstmedaille am Bande der militärischen Karl-Friedrich-Verdienstmedaille. □

Wilhelm Schumm, Bijouterie-Reisender und Prokurist aus Pforzheim, z. Zt. Unteroffizier, erhielt die Verdienstmedaille am Bande der militärischen Karl-Friedrich-Medaille.

Robert Wolf, Bijouteriefabrikant aus Oeschelbronn, erhielt die Verdienstmedaille am Bande der militärischen Karl-Friedrich-Medaille. □

Richard Salé aus Pforzheim, Führer einer schw. Art.-Mun.-Kol., wurde zum Leutnant befördert. □

Arthur Wohlmann, Edelsteinhändler in Wien – Antwerpen, welcher seit Anfang des Krieges als Kadett im Felde steht, wurde unter Verleihung der silbernen Tapferkeitsmedaille zum Leutnant befördert. □

Kriegsfreiwilliger Unteroffizier Karl Rothmüller, Sohn des Hofgoldschmiedes K. Rothmüller in München, erhielt das bayerische Militär-Verdienstkreuz 3. Klasse mit Krone und Schwertern, sowie die österreichische Tapferkeitsmedaille. □

Erich Steinmetz, Sohn des Kaufmanns Georg Steinmetz, Inhaber der Firma Steinmetz & Lingner, Goldwarengroßhandlung in Leipzig, erhielt den Albrechtsorden 2. Klasse mit Schwertern. Die Verleihung erfolgte nachträglich für eine besonders lobenswerte militärische Leistung im September vorigen Jahres. □

Neues für Handel und Technik

Die Firma Adolf Mayer senior in Frankfurt a. M., Parkstraße 55, stellt ihre Spezialerzeugnisse in aparten Silberschmuck, Steinschmuck, Trauer- und Onyxschmuck, antiken Schmuck und in antiken Silberwaren während und nach der Leipziger Messe in Berlin W. 8, Kaiserhotel, Friedrich-Straße 176/178 aus. Diese Firma hat seit einer Reihe von Jahren den Allein-Groß-Verkauf von dänischen Schmuckstücken übernommen und bringt darin nicht nur gediegenen feinen Schmuck, sondern auch originelle künstlerische Erzeugnisse in Broschen, Colliers, Rocknadeln, mit dunklen Bernsteinen und Halbedelsteinen gefaßt. Die Firma vertritt einige Kopenhagener Silberschmiede, die den schönsten und solidesten Schmuck in verkäuflicher Preislage herstellen. Auch in antiken Silberwaren bietet die Firma, was Geschmack und Auswahl anbelangt, außerordentlich viel. Sie unterhält ein reich sortiertes Lager in Körben, Servicen, Dosen, Kasten, Löffeln, Teesieben, Salzfässern usw. und macht besonders auf

Digitized by Google

ihre antiken Taschenbügeln aufmerksam, wovon sie mehr wie 150 verschiedene Muster in allen Formen, Größen und Stilarten vorlegen kann. Ein Besuch des Musterlagers in Berlin ist auf alle Fälle für jede Firma lohnend. □

Nägel für „Kreuze in Eisen", oder ähnliche Veranstaltungen wie z. B. Wehrmann in Eisen, Eiserne Tür, welche von den wohltätigen Vereinen zur Linderung der Kriegsnot in das Leben gerufen werden, liefert die Firma Gebr. Kühn, Silberwarenfabrik in Schwäb.-Gmünd, wie auch aus ihrer Anzeige Seite 8 hervorgeht. Es dürfte sich für unsere Leser empfehlen, diesem Gegenstande das notwendige Maß von Aufmerksamkeit zu schenken, denn seine Bedeutung wird auch dadurch am besten beleuchtet, daß der Deutsche Werkbund ein besonderes Preisausschreiben darüber unter seinen Mitgliedern erlassen hat. Die Frage der künstlerischen Qualität dieser scheinbar so einfachen Dinge wird damit angeschnitten, und ohne weiteres wird die Interessensphäre des Goldschmiedes dadurch berührt, der sich die Möglichkeit eines Geschäftes, wo sie ihm damit geboten ist, nicht unbenutzt entgehen lassen sollte. □

Schaumünzen von Prof. Hugo Kaufmann bringt das der heutigen „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" beiliegende Blatt der Firma Aktien-Gesellschaft vorm. H. Gladenbeck & Sohn zur Veranschaulichung. Der Geist mit dem unser Volk den Ausbruch des Krieges aufnahm, und der sich im Verlauf desselben ebenso bewährte, hat eine Verherrlichung wohl verdient. Prof. Kaufmann hat diese Aufgabe in der Weise gelöst, wie es die Gladenbeck'schen Schaumünzen zeigen, die auch als Anhänger oder in Bronze oder Eisenguß mit Fuß hergestellt werden. Wir empfehlen unseren Lesern die genaue Beachtung des Prospektes, denn sie gehören zu den berufenen Mittlern zwischen Fabrik und Publikum für diese Prägungen. □

Ordensständer für Eiserne Kreuze und andere Kriegsauszeichnungen in geschmackvoll ausgeführten Mustern, hat die Firma Wagner & Ulmer, Gold- und Silberwarenfabrik in Pforzheim, neu auf den Markt gebracht. Der Gedanke ist in dieser Ausführungsform offenbar ganz neu; aber schon aus dem Grunde der Zweckmäßigkeit und geschmackvollen Ausführung dieser Ordensständer, die in unechtem Metall, aber auch der sonstigen Fabrikationsart der Firma entsprechend in feiner und allerfeinster Ausführung hergestellt werden können, ist ihnen eine freundliche Aufnahme in allen Schichten des Publikums sicher. Drei Muster dieser Ordensständer sind in der Anzeige Seite 16 abgebildet. Es erübrigt sich nur noch zu bemerken, daß sie mit Plüscheinlagen versehen sind, die für jeden Orden passend geliefert werden können. Jeder also ausgezeichnete Mitkämpfer oder seine Hinterbliebenen, werden diese Kriegsauszeichnungen wie eine Reliquie aufbewahren wollen, und schon ein kurzer Blick auf die abgebildeten Muster lehrt, daß diese derartigen Wünschen in der glücklichsten Art entgegenkommen. Die abweichende Art des verwendeten Materials, die — neben der Feinheit und Vollendung der Ausführung — eine verschiedene Preisstellung bedingt, sichert diesen patentamtlich geschützten Ordensständern eine umfassende Absatzmöglichkeit, weshalb sie der Beachtung unserer Leser empfohlen werden. □

Aus den Fachvereinigungen

Der Kreditoren-Verein für die Gold-, Silberwaren- und Uhrenindustrie für Pforzheim, Hanau und Schwäb. Gmünd erließ an seine Mitglieder folgendes Rundschreiben: "Unter höflicher Bezugnahme auf die Anregung, welche den Abfluß des Goldes ins Ausland verhindern soll, beehren wir uns, Ihnen den nach eingehendster Prüfung aller einschlägigen Verhältnisse einstimmig gefaßten Beschluß einer größeren Anzahl von Vertretern der hiesigen Goldwarenindustrie mitzuteilen und Sie zu ersuchen, demselben bis auf weiteres Folge zu geben. Hiernach ist bei Bestellungen aus dem Auslande folgendes zu beachten: Für Lieferung nach Österreich-Ungarn, Rumänien, Griechenland und Bulgarien, also nach denjenigen Ländern, welche eine ungünstige Valuta haben, wird der Goldpreis für 585/000 Gold mit sofortiger Wirkung auf 1.85 Mk. für das Gramm erhöht und mit Rücksicht auf den Kriegszustand dringend empfohlen, allerhöchstens Zahlung 30 Tage dato der Faktur zu verlangen. Für Deutschland muß ebenfalls eine Erhöhung des Goldpreises eintreten und zwar 585/000 auf 1.85 Mk., 333/000 auf 1.05 Mk. Bei der Begründung blieben folgende Erwägungen bestimmend: Die Reichsbank ihrerseits hat das größte Interesse, daß ihr Goldbestand keine Verschlechterung erleidet, da eine solche in großem Umfange für unser Vaterland einer verlorenen Schlacht gleichkommen würde. Es ist also vaterländische Pflicht, alle die Maßnahmen zu unterstützen, welche dem Reich seinen Goldbestand und anderseits unserer Industrie den Weiterbezug des Rohmaterials sicher stellen. Wenn die Reichsbank, obwohl durch eines der ersten Kriegsgesetze von der Verpflichtung, gemünztes Gold abzugeben, entbunden, trotzdem der Pforzheimer Industrie entgegenkommt, indem sie ihr tatsächlich unter dem Weltgoldpreis Goldplättchen abgibt, so wird jeder Fabrikant dies dankbar anerkennen. Die Gefahr aber, daß die Reichsbank uns den Bezug kürzen oder gar einstellen könnte, ist nicht ganz ausgeschlossen, wenn wir nicht Mittel und Wege finden, einen größeren Abfluß von Gold ins Ausland zu billigerem Preis als zum Weltpreis des Goldes zu verhüten entweder durch die generelle Forderung der Zahlung in ausländischer Valuta, oder durch eine allgemeine, annähernd ausgleichende Erhöhung des Goldpreises. Da der Herr Reichsbankvorstand die Entscheidung darüber dem Kreditoren-Verein anheimgab, so fand es der Verein für angemessen und im allgemeinen Interesse liegend, die oben angegebene Weisung an die Herren Fabrikanten zur gewissenhaften Einhaltung ergehen zu lassen. □

Hochachtungsvoll
Kreditoren-Verein
Der Vorstand: Wilh. Stöffler, 1. Vors. Der Syndikus: Schinzinger, Rechtsanw."

— Wir können dem Kreditoren-Verein zu dieser Maßnahme nur Glück wünschen, da er sich hierbei als treuer Hüter der Interessen des Reiches erweist, und dabei die seiner Mitglieder so weit zu wahren verstanden hat, als es die Verhältnisse zuließen.

* * *

Ein zweites Rundschreiben desselben Vereins lautet: □

„Die durch den Kriegszustand sehr erschwerten Arbeitsverhältnisse, die fortgesetzt steigenden Preise aller zur Fabrikation erforderlichen Metalle, Hilfs- und Rohmaterialien, nicht minder die gewaltige Erhöhung der allgemeinen Unkosten, zwingen die Gold- und Silberwarenfabrikanten im Anschluß an das Vorgehen der Doubléwarenfabrikanten bis auf weiteres einen Teuerungszuschlag von 10% auf alle ab heute eintreffenden Aufträge auf Gold-, Silber- und Doubléartikel in der Preislage bis zu 20 Mk. generell eintreten zu lassen, der jeweils auf den Endbetrag der Faktur aufgerechnet werden muß. Ausgenommen sind: Kleinsilberwaren, für diese nehmen die betr. Herren Fabrikanten wegen der Eigenartigkeit und Vielseitigkeit der Artikel von einem generellen Aufschlag Abstand, sie bringen aber einen solchen in den Einzelpreisen zum Ausdruck; dasselbe gilt für die Artikel in der Preislage von über 20 Mk., insbesondere für alle Juwelenartikel; bei diesen ist der Teuerungszuschlag in den Kostpreis einzukalkulieren. Bezüglich der Goldketten schweben noch Verhandlungen mit Hanauer Firmen, deren Ergebnis durch ein Separat-Zirkular der Goldkettenkonvention bekannt gegeben wird. Die Herren Grossisten sind infolge dieses unumgänglichen Preisaufschlags gezwungen, die entsprechenden Zuschläge ebenfalls zu berechnen und zwar jeweils durch Aufrechnung auf den Endbetrag der Faktur. Desgleichen kann nach dem Beschluß der Fabrikantenversammlung vom 31. Juli kein Zweifel darüber obwalten, daß die Herren Grossisten verpflichtet sind, außer dem vorgeschriebenen Reinnettonutzen den Teuerungszuschlag von 10% gleichfalls auf die vorhandenen Lagerbestände auszudehnen.

Wir ersuchen, von diesen Beschlüssen der Herren Fabrikanten, welche der Ziel- und Kalkulationsreform beigetreten sind, — als Ergänzung unseres Zirkulars vom 22. Juli — Kenntnis zu

Digitized by Google

nehmen und durch korrekte Ausführung derselben die durch den Krieg verursachte Notlage im Edelmetallgewerbe recht bald einem vor weiteren Störungen geschützten Zustand entgegenzuführen". □

Kunstgewerbliche Rundschau

Preisausschreiben. Der Kunstgewerbeverein Pforzheim hat eine Konkurrenz um den Kollmar & Jourdan A.-G.-Preis auf den 15. September 1915 ausgeschrieben, an welcher sich Zeichner und Techniker des Deutschen Reiches beteiligen können. Verlangt wird ein Blatt mit mindestens drei farbig ausgeführten Entwürfen von Emailschmuck, ohne Malerei und ohne Steine. Blattgröße 30/40 cm. Zur Verteilung kommen: Ein Preis zu 70 Mk., ein Preis zu 50 Mk., ein Preis zu 40 Mk., zwei Preise zu je 20 Mk. Das Preisgericht behält sich vor, die Preise auch in anderer Weise festzusetzen. Die eingegangenen Entwürfe werden zwei Wochen in den Räumen des Kunstgewerbevereins ausgestellt, und müssen mit Kennwort versehen sein, nebst einen verschlossenen Briefumschlag, welcher außen das Kennwort trägt, und die genaue Adresse des Einsenders enthält.

Die letzte Zeit hat verschiedene Neuheiten auf dem Gebiete der Bijouterie hervorgebracht. Da ist zunächst eine kurze Uhrkette, nur aus einem spannlangen, etwa fingerbreiten starken Seidenripsband in beliebiger Farbe bestehend, zu nennen, deren Zierschluß aus einer feingegliederten Metallfranze oder aus einer Perle besteht. Auch die kurzen Gliederketten, die vor 20–25 Jahren die Vorgänger der langen Halsketten gewesen sind, gelten als hochmoderne Schmuckstücke für Frauenkleidung. Da und dort tauchen zarte Haarkettchen auf, die mit einem gravierten Goldschieber zusammengehalten wurden. Die teilweise im weiten Ausschnitt gehaltene neue deutsche Kleidung fordert den Gebrauch von Schmucknadeln, die nun in den verschiedensten Arten, nicht selten als Kriegs- oder patriotischer Schmuck, getragen werden. Mit ihnen wird die schlichte Bluse oder das einfache Kleid zusammengerafft, darauf die duftige Tüllrüsche getragen. Eine dezent gehaltene Hutnadel gibt dem entzückenden Batisthütchen einen feinen Akzent. – □

Dem Direktor Albert Reimann, Berlin, wurde vom Regierungspräsidenten nach eingeholter Ermächtigung des Herrn Minister für Handel und Gewerbe die Erlaubnis erteilt, die seit zirka 15 Jahren in Berlin-Schöneberg bestehende „Schule Reimann" unter Hinzufügung des Namens „Kunst- und Kunstgewerbeschule" weiter zu betreiben. In den Lehrkörper wurde neu berufen der Maler Friedrich Rumpf zur Leitung einer Klasse für Modenzeichnen und Illustration. In die Werkstatt für Frauenkleidung tritt als neue Lehrkraft Fräulein Elisabeth Viertel ein. □

Hofgoldschmied Th. Heiden [München] stellt im bayr. Kunstgewerbeverein einen handhohen, sechsteilig gebuckelten Silberbecher aus – eine Ehrengabe der „Münchner Neuesten Nachrichten" an Ludwig Ganghofer zu seinem 60. Geburtstage. Anhänger mit Medaillenbildnissen Wilhelm II., Ludwig III. und Bismarcks, dazu passenden Farbsteine bereichern das Ganze. Den Deckel krönt ein streng stilisierter Adler, dessen Verbindung mit dem Deckel eine glückliche Lösung gefunden hat.

Der Jahresbericht der Großh. Kunstgewerbeschule in Pforzheim trägt den Stempel des Kriegsjahres an sich. Die einleitende Ehrentafel verzeichnet acht Schüler, die den Heldentod für das Vaterland erlitten haben. Vier Schüler und der Hausmeister Mathes erhielten das Eiserne Kreuz, zwei Schüler die silberne Verdienstmedaille. Auch verschiedene Lehrer rückten bei Kriegsausbruch oder später ein; einige wurden wieder entlassen. Sämtlichen Lehrkräften gewährte das Ministerium Reisebeihilfen zum Besuche der Werkbund-Ausstellung in Köln. Studienausflüge der Schüler unter Leitung eines Lehrers fanden statt nach München, Augsburg, Ulm, ferner nach Stuttgart zum wiederholten Besuch der dortigen Museen, endlich nach Köln zum Besuch der Werkbund-Ausstellung. Durch Einberufungen waren verschiedene Änderungen im Stundenplan nötig. Den Invaliden oder Halbinvaliden war unentgeltlich Gelegenheit geboten, den Unterricht zu besuchen und sich insbesondere in den Werkstätten einzuarbeiten. Die im Winterhalbjahr 1913/14 eingeführten gut besuchten volkstümlichen Vorträge über Kunstgeschichte und Geschmacksbildung wurden im letzten Winter fallen gelassen, werden aber im kommenden Winter wieder aufgenommen werden. Mit Beginn des Sommerhalbjahres 1914 wurde ein Unterricht in Metallkunde, Färben, Beizen und Ätzen der Metalle eingeführt, der sich in theoretische Abhandlungen und praktische Übungen gliederte. Es wurde während des bisherigen Verlaufes des Krieges Wert darauf gelegt, die Schule vollständig lehrplanmäßig durchzuführen, um der an sich schwer geschädigten Industrie den geeigneten Nachwuchs zu erhalten. Verschiedene Maßnahmen: Verteilung von Beihilfen, Schulgeld- und Materialbefreiung, weitgehende Aufnahme von begabten arbeitslosen jungen Leuten, dienen diesem Zwecke. Bei den in diesem Jahre stattgehabten öffentlichen Wettbewerben, die sich über ganz Deutschland erstreckten, konnten sich – ein augenfälliges Zeichen für den zielbewußten Unterricht der Anstalt – jetzige und frühere Schüler wiederholt erste Preise sichern. Es fielen beim Kriegsschmuckwettbewerb der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" die fünf ersten Preise beim Trauerschmuckwettbewerb der gleichen Fachzeitung der erste und siebente Preis, beim Kollmar & Jourdan A.-G.-Wettbewerb die ersten vier Preise, beim Friedrich Wilhelm Müller-Wettbewerb der zweite und dritte Preis an Schüler der Pforzheimer Kunstgewerbeschule, ebenso zahlreiche Belobungen. Elf Schülern wurden Zeugnisse zur Zulassung zur erleichterten Einjährig-Freiwilligen-Prüfung erteilt. Die Schülerzahl betrug im Sommer 1914 252, im Winter 1914/15 257 Schüler. □

Allgemeine Rundschau

Milderung des Paßzwangs im Verkehr zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn für den Besuch der Leipziger Herbst-Mustermesse. Auf die Vorstellungen der Handelskammer hin hat das Königlich Sächsische Ministerium des Innern im Einverständnis mit den zuständigen Militärbehörden verfügt, daß die schon zur Frühjahrsmesse d. J. zugestandenen Paßerleichterungen auch diesmal wieder gewährt werden. Hiernach genügt zum Besuch der bevorstehenden Leipziger Herbstmustermesse (Beginn Sonntag, am 29. August) für die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen in der Zeit vom 25. August bis 10. September d. J. ein ordnungsmäßiger Paß und eine besondere Legitimation einer österreich-ungarischen Handelskammer, während von der diplomatischen oder konsularischen Visapflicht des Passes abgesehen wird. □

Fahrpreisermäßigung von 50 % zum Besuch der Leipziger Herbst-Mustermesse (Beginn Sonntag, den 29. August). Dank dem Entgegenkommen der Eisenbahnverwaltungen werden den Meßbesuchern halbe Fahrpreise auf den deutschen Staatsbahnen in der Weise gewährt, daß die in der Zeit vom 23. August bis 3. September 1915 zwecks Besuchs der Leipziger Herbst-Mustermesse gelösten besonderen Fahrkarten II. oder III. Klasse nach Leipzig zur Rückfahrt bis mit 10. September 1915 ohne Nachzahlung berechtigen. Zur Lösung dieser besonderen Fahrkarten ist eine Bescheinigung über den Meßbesuch erforderlich, die von der Handelskammer Leipzig auf den Namen ausgestellt wird. Die Bescheinigung ist von dem Meßbesucher zu unterschreiben, bei der Lösung der Fahrkarte und später stets zusammen mit dieser vorzuzeigen, bei Beendigung der Rückreise aber zusammen mit der Fahrkarte abzugeben. Anträge auf Ausstellung derartiger Bescheinigungen sind umgehend an den Meß-Ausschuß der Handelskammer Leipzig unter Angabe des Vor- und Zunamens, des Wohnortes und der Beziehung zur Firma (Prinzipal, Angestellter, Ehefrau, Sohn, Tochter usw.) zu richten. Sondervergünstigungen, etwa lediglich für die Hinreise, oder nur für die Rückreise, bestehen nicht. Die Fahrpreisermäßigung erstreckt sich außerdem nur auf die Besucher (Aussteller wie Einkäufer) der Herbst-Mustermesse. □

Digitized by Google

Eine zeitgemäße Warnung erläßt der Gewerbeverband der Stadt Zürich. Sie hat folgenden Wortlaut: „Infolge der gegenwärtigen Kriegslage kommen wieder häufiger Fälle vor, daß an den größeren schweizerischen Plätzen, speziell in Zürich, das Publikum nicht nur in Cafés, Restaurants, Hotels usw., sondern sogar bis in die Privathäuser bestsituierter Kreise mit Angeboten von Bijouterie und Juwelen in Form sogenannter „Okkasion" durch meist ausländische dubiose Händler belästigt wird. Das Publikum sei hiermit aufmerksam gemacht, daß laut § 17, litt. d des Gesetzes betr. das Markt- und Hausierwesen das Hausieren mit Juwelen, Gold- und Silberwaren bei Strafe verboten ist, und daß es somit bei Berücksichtigung oben erwähnter Händler, welche die Bewilligung zur Ausübung ihrer Hausiergeschäfte bestimmtermaßen nicht besitzen können, eine dem Gesetze zuwiderlaufende Handlung begünstigen würde und außerdem diese am Platze nicht ansässigen Leute im Falle eines Betruges oder bei Übervorteilung nicht zu finden und in der Regel nicht zu belangen sind. Nicht nur bei Ankauf, sondern auch bei Verkauf echter Juwelen, Gold- und Silberwaren sei daher das Publikum im eigenen Interesse reeller Bedienung sowie zum Schutze unseres einheimischen Gewerbestandes an die gewiß gutrenommierten Bijouteriegeschäfte unserer Stadt verwiesen, wobei wir speziell die Detaillisten des Vereines Züricher Goldschmiede empfehlen möchten. Wir bitten auch dringend, allfällig weiter vorkommende Hausierangebote oberwähnter Art dem Sekretariat unseres Verbandes event. der Polizei sofort zur Anzeige zu bringen." □

Einen beherzigenswerten Rat gibt die „Liller Kriegszeitung" unseren im Felde stehenden Soldaten, der wahrscheinlich durch dieselbe Beobachtung veranlaßt worden ist, die wir bereits früher einmal an Hand einer Nachricht aus Lille unter der Überschrift: „Verdächtige Okkasion" zum Gegenstande einer Abhandlung machten. Obzwar sich das Blatt mit Schärfe gegen die Herstellung geschmackloser Kriegsandenken gewendet hatte, will es aber doch dem deutschen Goldschmiede-Gewerbe auf das nachdrücklichste helfen. Es richtet daher jetzt an alle deutschen Heeresangehörigen im okkupierten Gebiet die dringende Bitte, Einkäufe von Schmuckgegenständen im Ausland zu unterlassen und führt dabei sehr richtig aus: „Nicht nur die deutschen Goldschmiede, die durch die Kriegslage mit an erster Stelle ganz empfindlich zu leiden und schwer zu kämpfen haben, werden dadurch benachteiligt, sondern auch die Käufer selbst, denn trotz der angeblich niedrigen Preise steht die Güte der Steine und der Arbeit wesentlich gegen das zurück, was der in der Heimat ansässige Juwelier schon im Bestreben, seine Kundschaft dauernd zufriedenzustellen, zum Verkauf anbietet."

Briefkasten

Reparaturenabgabe am Sonntag. Herr R. H. i. D. Sie haben einen Strafbefehl über 5 Mk. erhalten, wegen Übertretung der gesetzlichen Sonntagsruhe. Sie glauben nun gegen diesen Strafbefehl Einspruch erheben zu können, da die Abgabe der Reparatur nicht in Ihrem Laden, sondern in einem anderen Zimmer erfolgte, und Sie darin einen Verstoß gegen die Sonntagsruhe nicht erblicken können. — Darauf antworten wir Ihnen folgendes: Die Reparaturleistung besteht aus einer Reihe von Einzelleistungen: Annahme der Reparatur, Ausführung, Ablieferung. Keine dieser Leistungen darf Sonntags stattfinden, auch die Ablieferung im Geschäft nicht. Wir glauben also nicht, daß Sie bei einem Antrag auf gerichtliche Entscheidung etwas erreichen. □

Nickelprobe. Herrn M. R. i. F. Sie fragen wie und mit was man Nickel probiert und wie man Reinnickel und 80% Nickel unterscheidet. — Antwort: Eine genaue Nickelprobe läßt sich nur auf analytischem Wege durchführen (als Fällungsmittel empfehlen wir Dimethilglyaxim). Die sonstigen Nickelproben sind zu ungenau. Einen Kupfergehalt im Nickel kann man dadurch feststellen, daß man das betreffende Nickelmetall in Salpetersäure löst; in diese Lösung taucht man einen blanken Eisennagel. Zeigt dieser nach einiger Zeit einen roten Beschlag, so ist Kupfer in dem Metall enthalten. — Reinnickelgeräte werden meistens den bekannten kleinen Stempel tragen.

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Wiederholte Fragen:

3765. Wer liefert Spiegel, Markenkästchen usw. und ähnliche Sachen mit geätzten Tennier'schen (holländ. oder belgischen) Bildern, die in Belgien viel gekauft werden, aber deutsches Fabrikat sind? E. G. i. N.

3766. Wie kann man Silberbijouterie- und Kleinsilberwaren weiß matt oxydieren, (sog. Pariser Oxyd) möglichst ohne nachfolgendes mattieren mit dem Sandstrahlgebläse? Das Verfahren wird evtl. gekauft. G. K. i. F.

3767. Gibt es ein Ersatzmittel, für Salpeter- und Schwefelsäure, das sich zum Abkochen von Gold und Silber eignet? S. J. i. B.

3769. Wer liefert solche Zange, wie sie in Heft 29/30 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" zum Fassen fertiger Ringe abgebildet ist? M. N. i. B.

3776. Welche Firma emailliert transparent Taler in Silber? F. N. i. L.

Neue Fragen:

3777. Woher kann man die aus drei aneinander gelöteten matt vergoldeten belgischen Münzen gefertigten Brochen, wo in jedes Münzenloch ein Stein gefaßt ist, beziehen? M. F. i. W.

3778. Wer ist der Fabrikant von silbernen Kaffeelöffeln deren Stiel ausgesägt und mit Filigran ausgefüllt ist; der vorliegende Musterlöffel ist außer dem Feingehaltsstempel noch mit einem sechsteiligen Stern gestempelt. M. N. i. P.

3779. Wer ist der Fabrikant von silbernen Bienenbroschen mit emailliertem Schild in den Provinzfarben der Hausfrauenvereine. F. K. i. L.

Antworten:

3762. Lüstersud erzeugt auf Silber braune und blaue Töne, die besonders auf mattiertem Metalle von schöner Wirkung sind. Die Herstellung des Sudes geschieht in folgender Art: Man löst in einem Liter gewöhnlichen Wassers ungefähr 124 Gramm Fixiersalz und 38 Gramm Bleizucker auf. Dann erhitzt man den Sud in einem gewöhnlichen, emaillierten Eisenblechtopfe zum beginnenden Sieden und taucht die an Drähten befestigten, frisch gebeizten Gegenstände unter beständigem Bewegen ein. Doch müssen die Waren entweder ganz frisch aus dem Weißsud oder dem Silbersud kommen. □

3771. Betr. Medaillengläser durch direktes Angebot erledigt.

3773. Gegen die von Ihnen gemachte Zusammenstellung Ihrer Vergoldung ist nichts einzuwenden. Wenn alle Bedingungen erfüllt sind, d. h. das Gold richtig aufgelöst und verdampft, das Zyankali frisch und kräftig und beides zusammen gekocht, dann der zu vergoldende Gegenstand gründlich gereinigt, so daß er von allem Schmutz und Fetteilen gesäubert und zur Sicherheit noch einmal in Zyankali abgeschwenkt und in reinem Wasser nachgespült ist, dann muß diese Vergoldung vergolden. Vergoldung erfordert peinlichste Sauberkeit und praktische Erfahrung. Machen Sie doch einen kleinen Versuch, indem Sie einen Teil Ihrer Vergoldung mit etwas mehr Zyankali versehen, den Zinkstreifen ganz schmal halten und zuspitzen, so daß er nur mit der Spitze den zu vergoldenden Gegenstand berührt; vielleicht erweist es sich, daß nur etwas mehr Zyankali dazu gehörte, weil das von Ihnen benutzte zu schwach geworden war. Diese Probe mit nur einem Teil Ihrer Vergoldung schlagen wir Ihnen deshalb vor, damit Sie nicht die ganze Vergoldung durch unnötigen Zusatz von Zyankali verderben. Es gibt erfahrene ältere Juweliere, die von der Zyan-Vergoldung wieder abgekommen sind und die alte Blutlaugen-Vergoldung benutzen, weil erstere ihnen zu leicht oxydiert. □

3774. Betr. geprägte Wappen durch direkte Angebote erledigt.

3775. Betr. Bühnenschmuck, durch direktes Angebot erledigt.

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Abermals ergeht an das gesamte deutsche Volk die Aufforderung:

Schafft die Mittel herbei, deren das Vaterland zur weiteren Kriegführung notwendig bedarf!

Seit mehr als Jahresfrist steht Deutschland einer Welt von Feinden gegenüber, die ihm an Zahl weit überlegen sind und sich seine Vernichtung zum Ziel gesetzt haben. Gewaltige Waffentaten unseres Heeres und unserer Flotte, großartige wirtschaftliche Leistungen, kennzeichnen das abgelaufene Kriegsjahr und geben Gewähr für einen günstigen Ausgang des Weltkrieges, den in Deutschland niemand gewünscht hat, auf dessen Entfesselung aber die Politik unserer heutigen Gegner seit Jahren zielbewußt hingearbeitet hat. Aber noch liegt Schweres vor uns, noch gilt es alles einzusetzen, weil alles auf dem Spiele steht. Täglich und stündlich wagen unsere Brüder und Söhne draußen im Felde ihr Leben im Kampfe für das Vaterland. Jetzt sollen die Daheimgebliebenen neue Geldmittel herbeischaffen, damit unsere Helden draußen mit den zum Leben und Kämpfen notwendigen Dingen ausgestattet werden können. Ehrensache ist es für jeden, dem Vaterlande in dieser großen, über die Zukunft des deutschen Volkes entscheidende Zeit mit allen Kräften zu dienen und zu helfen. Wer dem Rufe Folge leistet und die Kriegsanleihe zeichnet, bringt nicht einmal ein Opfer, sondern wahrt zugleich sein eigenes Interesse, indem er Wertpapiere von hervorragender Sicherheit und glänzender Verzinsung erwirbt.

Darum zeichnet die Kriegsanleihe! Zeichnet selbst und helft die Gleichgültigen aufrütteln! Auf jede, auch die kleinste Zeichnung kommt es an. Jeder muß nach seinem besten Können und Vermögen dazu beitragen, daß das große Werk gelingt. Von den beiden ersten Kriegsanleihen hat man mit Recht gesagt, daß sie gewonnene Schlachten bedeuten. Auch das Ergebnis der laut heutiger Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums zur Zeichnung aufgelegten dritten Kriegsanleihe muß sich wieder zu einem großen entscheidenden Sieg gestalten!

Digitized by Google

Hat der Goldschmied bei Einziehung seines kaufmännischen Personals zu Kriegsdiensten 6 Wochen die Bezüge fortzugewähren?

(Eine wichtige Kriegsfrage.)

DURCH den Ausbruch des Krieges sind zwar mancherlei Rechtsverhältnisse neu geregelt worden, die Gesetzgebung war jedoch nicht in der Lage, alle Gebiete des täglichen Lebens einer zeitgemäßen Änderung zu unterziehen. Die Rechtsprechung hat daher versuchen müssen, sich mit den bestehenden gesetzlichen Bestimmnngen abzufinden, und sie dem Kriegszustande anzupassen. Insbesondere auf dem Gebiete des Angestelltenrechts war es bei Kriegsbeginn sofort zweifelhaft geworden, ob der Angestellte infolge seiner Einberufung den Gehaltsanspruch verliert, oder ob der Gehalt ihm auf Grund von § 63 des Handelsgesetzbuches noch auf die Dauer von 6 Wochen zuzubilligen ist. Der § 63 besagt: Wird der Handlungsgehilfe durch unverschuldetes Unglück an der Leistung der Dienste verhindert, so behält er seinen Anspruch auf Gehalt und Unterhalt, jedoch nicht über die Dauer von 6 Wochen hinaus. Ist nun die Einberufung zum Dienst in Heer oder Marine im Kriegsfall ein unverschuldetes Unglück, überhaupt ein „Unglück" im Sinne des § 63? Hier stehen sich zwei Meinungen schroff gegenüber: □

1. Die Teilnahme an einem Kriege zur Ehre und zum Schutze des Vaterlandes wie es der gegenwärtige Weltkrieg ist, kann überhaupt nicht als Unglück betrachtet werden, sagt die eine Partei. □

2. Die Teilnahme am Kriege ist, da der Angestellte Stellung und Einnahme verliert, ein wirtschaftliches Unglück, sagen die anderen. □

Die welche der ersten Ansicht huldigen begründen sie folgendermaßen: □

Es unterliegt keinem Bedenken den § 63 des Handelsgesetzbuches auch für den Fall der Einberufung zum Kriegsdienst anzuwenden. Es geht nicht an, diese Einberufung wie eine einfache militärische Friedensübung zu behandeln. Mag auch der Krieg an sich nicht als ein Unglück zu bezeichnen sein, so ist er doch in seiner wirtschaftlichen Bedeutung einem Unglück völlig gleichwirkend, wenn der Einberufene Frau und Kinder, oder unbemittelte Eltern, deren Versorger er ist, zurückläßt und eine gut bezahlte Stellung bisher innehatte. Beruhen doch die gesetzlichen Bestimmungen auf dem Gedanken, daß dem Angestellten vom Prinzipal über die ersten schweren Wochen hinweggeholfen werden soll, bis andere Hilfsmittel, zum Beispiel die gesetzliche Kriegsunterstützung, in Kraft treten. Der sittliche Wert des Eintritts ins Heer wird dadurch nicht herabgemindert, wenn man annimmt, daß der Ausbruch des Krieges für den Einzelmenschen Nachteile im Gefolge hat. Es kann mit Recht darauf hingewiesen werden, daß unsere Gerichte gerade in diesem Falle es verstanden haben, die bestehenden Gesetze den veränderten Zeitverhältnissen anzupassen. □

Zu dieser Gruppe gehören die Kaufmannsgerichte Mannheim, Berlin (bestätigt durch das Landgericht I), Dresden, Köln, Aachen, Saarbrücken usw. Für diese Anschauung ist auch Prof. Dr. Oertmann in Erlangen in Wort und Schrift eingetreten. Er hat seine Ansicht dahin zusammengefaßt: „Gewiß stellt die Einziehung zur pflichtmäßigen Kriegsleistung an sich alles andere als ein „Unglück" dar, erhebt sie sich doch darüber hinaus zur Erfüllung einer hehren vaterländischen Ehrenpflicht. Aber doch darf die nüchterne Erwägung nicht darüber hinwegsehen, daß die Einziehung daneben auch eine sehr ernste abträgliche Seite hat. Sie lähmt in unvorhersehbarer, mit elementarer Macht wirkender Weise die nutzbringende Entfaltung der Arbeitskraft des Einberufenen. Rein wirtschaftlich ist ein so wirkendes Ereignis nun einmal ein „Unglück", oder steht ihm doch insofern gleich, mag es auch daneben noch so glänzende außerwirtschaftliche Seiten aufweisen. Nur die wirtschaftlich-privatrechtliche Bewertung aber steht hier in Frage, und von ihr aus scheint es mir kaum anzuzweifeln, daß die Einberufung als ein „Unglück im Sinne des § 63" anzusehen ist." □

Die zweite Ansicht, nach welcher der Gehalt auf sechs Wochen nicht fortzuzahlen ist und § 63 keine Anwendung erleidet, fußt auf folgenden Erwägungen: □

Die Einziehung zum Militärdienst, auch im Kriegsfalle, ist kein Unglücksfall! Es ist kein Unterschied zwischen Militärdiensten im Krieg und im Frieden zu machen. Ob die Folgen des Kriegsdienstes wirtschaftliche Bedrängnis hervorrufen können, darauf kommt es nicht an, das Geschehnis selber muß sich nach dem allgemeinen Sprachgebrauch und dem Urteil vernünftig denkender Menschen als Unglück darstellen, und das trifft bei Kriegsdiensten nicht zu. Es ist kein Unglück, wenn jemand seine staatsbürgerliche Pflicht erfüllen muß. Das Landgericht Leipzig hat in einem Urteil ausgeführt, daß dann auch starker Familienzuwachs, der in eine wirtschaftlich schwierige Lage bringe, als Unglück anzusehen sein würde, woran

Was unsere Feldgrauen schreiben.

Werter Verlag!

Für Ihre freundliche Übersendung unseres Fachblattes meinen besten Dank. Sehe daraus, daß trotz aller Schwierigkeiten, die unser Fach in diesem fürchterlichen Kriege zu überwinden hat, dasselbe noch auf einer Höhe ist, mit der wir uns überall in allen Ländern sehen lassen können . . .

Hochachtungsvoll

Kriegsfreiwilliger K. T.

Goldschmied aus N. . . .

Wir senden allen Fachgenossen im Felde, deren Adresse uns bekannt ist, regelmäßig die ‚Deutsche Goldschmiede-Zeitung'. Diese und viele ähnliche Zuschriften sind uns ein reichlich lohnender Dank für diese Maßnahme.

Digitized by Google

doch im Ernst niemand denkt. Auf diesem Standpunkt stehen die Kaufmannsgerichte Leipzig (bestätigt vom Landgericht Leipzig und im Beschwerdeverfahren vom Oberlandesgericht Dresden), Stettin, Görlitz, Hamburg, Hannover, Offenbach, Königsberg usw., also bei weitem die Mehrzahl. □

Bei diesem Widerspruch ist tatsächlich eine Rechtsunsicherheit geschaffen worden, die auf die Dauer unerträglich ist und es wäre deshalb Sache des Bundesrates, hier von seiner Befugnis Gebrauch zu machen, und in einem Zusatz zum § 63 des Handelsgesetzbuches auszusprechen, was eigentlich Rechtens sein soll! Heute weiß der Prinzipal und der Handlungsgehilfe tatsächlich bei den sich widersprechenden Entscheidungen nicht, wie er sich verhalten soll, weil ihm nicht bekannt ist, welcher Rechtsanschauung gerade das Kaufmannsgericht, bei dem er Recht geben und nehmen muß, ist. Wir neigen der Anschauung zu, daß die Einberufung nicht als ein Unglück angesehen werden kann. Ehrenpflichten sind keine Unglücksfälle! Auch soll man wohl beachten, daß manche Prinzipale, deren Geschäft durch den Krieg selbst notleidend wird, gar nicht imstande sein werden, den Gehalt auf 6 Wochen ohne Gegenleistung weiter zu zahlen. Auf jeden Fall muß aber, wie gesagt, Klarheit geschaffen werden, denn jetzt wissen beide Teile nicht, welche Rechte und Pflichten sie haben. Eine solche Rechtsunsicherheit aber entspricht nicht der Würde unserer so hoch entwickelten Rechtspflege! □

Alles wird teuer!

NICHT nur die Lebensmittel, sondern alle anderen Waren, Gebrauchs- und Luxusgegenstände aller Art. Auch die Gold- und Silberwaren, die zu den letzteren gehören, haben eine Preissteigerung erfahren, zu welcher zunächst die Fabrikanten gezwungen worden sind, weil die Rohmaterialien teurer wurden. Ist doch selbst das Gold, die Grundlage unserer Währung wegen seines sich stets gleichbleibenden Wertes, im Preise gestiegen. Andere Umstände kamen hinzu: Mangel an Arbeitskräften, verteuerte allgemeine Lebenshaltung und ein wenig wohl auch der Wunsch, die in den letzten Jahren durch maßlosen und ungeregelten Wettbewerb arg gedrückten Preise wieder auf eine einigermaßen vernünftige Höhe zu bringen. Zu diesem Zwecke vereinigten sich die verschiedenen Gruppen der Fabrikanten gleichartiger Artikel und unter der Führung des Kreditoren-Vereins in Pforzheim kamen dann auch jene neuen, auch von den Grossisten unterstützten Zahl- und Zielbedingungen heraus, die unseren Lesern durch verschiedene Aufsätze und Anzeigen der letzten Zeit bekannt geworden sind. □

Nachdem sich so Fabrikanten und Großhändler über Preiserhöhungen und verbesserte Zahlungsweise verständigt haben, tritt an den Dritten im Bunde, den Ladengoldschmied als Wiederverkäufer, die Frage heran, wie er sich zu diesen Fragen stellen muß, um auch fernerhin mit seiner Familie nicht nur sein Auskommen zu finden, sondern auch sich etwas für schlechte Zeiten und das Alter zurückzulegen. □

Und um dies zu erreichen, muß er verdienen. Verdienen wird bekanntlich groß geschrieben und der Mensch lebt nicht vom Arbeiten, sondern vom Verdienen. Leider ist in unserem Fache von einem ausreichenden Verdienste, der den aufgewendeten Kenntnissen, dem Kapital und dem Risiko entspräche, nicht immer die Rede, dafür sorgt schon die liebe Konkurrenz. Auf der anderen Seite wächst aber doch mehr und mehr die Erkenntnis, daß auch ein kleines Geschäft nach gesunden kaufmännischen Grundsätzen betrieben werden muß, wenn es gedeihen und seinen Inhaber ernähren soll. □

Zu diesen kaufmännischen Grundsätzen würde es gehören, wenn der Ladengoldschmied die mannigfaltigen Preiserhöhungen der von ihm geführten Waren, die ihm die letzte Zeit beschert hat, nun auch seinerseits bei seiner Berechnung der Verkaufspreise zugrunde legt, um nicht Schaden zu leiden. □

Es kann zum Beispiel der Fall eintreten, daß ein bestimmter Artikel, an dem der Goldschmied bisher ganz nett verdient hat, ihm ausgeht und er ihn neu bestellen muß. Bei der Lieferung stellt sich heraus, daß der inzwischen eingetretene Preisaufschlag den bisherigen Verdienst erheblich schmälert. Deshalb kann der betreffende Artikel nicht mehr zum bisherigen Preise verkauft werden, sondern sein Preis muß entsprechend erhöht werden. Ein kluger Geschäftsmann wird aber nicht warten, bis er das letzte Stück vom Lager zum alten Preise verkauft hat und dann die neu gekauften mit höheren Preisen auszeichnen, sondern er wird die Stücke, die er noch zu niedrigeren Preisen eingekauft am Lager hat, schon jetzt mit den neuen höheren Preisen versehen. □

Und wir legen den Herren Ladengoldschmieden dringend ans Herz, nicht zu zögern und ihr Lager daraufhin durchzusehen, welche Artikel schon jetzt teurer ausgezeichnet werden müssen, weil sie künftig nur zu höheren Preisen bezogen werden können; es wird wohl ziemlich das ganze Lager von dieser Preiserhöhung betroffen werden. Man scheue die damit verbundene Mühe nicht, denn sie bringt etwas ein! Jedes Lager in Gold- und Silberwaren und Uhren ist jetzt mindestens 10 % mehr wert als vor dem Kriege, weil die Bezugspreise im allgemeinen sich um etwa 10 % erhöht haben. Die Notwendigkeit, das Lager mit höheren Preisen auszuzeichnen, wird auch noch dadurch bedingt, daß das von vielen Ladengoldschmieden bisher ausgenutzte sehr lange Ziel auf sechs Monate herabgesetzt werden soll, daß nach Ablauf dieser Zeit Zinsen berechnet werden sollen und deshalb der auf längeres Ziel angewiesene Goldschmied diese Zinsen auch durch höhere Verkaufspreise wieder einbringen muß. □

Wer seine Preise nicht schon jetzt zeitgemäß erhöht, läuft Gefahr, große Verluste zu erleiden, wenn er seine Vorräte noch zu alten, niedrigeren Preisen verkauft und sie dann zu weitaus höheren Preisen wieder ergänzen muß. Die Preiserhöhung schon jetzt eintreten zu lassen, ist auch dadurch vollständig berechtigt, daß nicht nur bei vermindertem Umsatz unsere Unkosten die gleichen geblieben sind, sondern daß wir auch für Lebensunterhalt usw. schon jetzt bedeutend mehr als vor dem Kriege

Digitized by Google

auszugeben gezwungen sind. Und da wir alle, ohne Ausnahme, uns in derselben Lage befinden, so müssen wir auch alle für unsere Waren erhöhte Preise fordern; niemand kann sich davon ausschließen, wenn er nicht mit sehenden Augen in sein Verderben rennen will. □

Leider ist beim kaufenden Publikum vielfach die Meinung verbreitet, daß der Goldschmied jetzt froh sein müsse, wenn er überhaupt etwas verkauft und dafür wenigstens oder höchstens seinen Anschaffungspreis bekommt. Dieser Auffassung kann nicht entschieden genug entgegengetreten werden; gerade der Goldschmied, dessen Waren einem Luxusbedürfnis genügen, ist durch den Krieg mehr in Mitleidenschaft gezogen, als der Händler mit Gebrauchsartikeln. Dem letzteren werden seine höheren Preise anstandslos bewilligt und deshalb darf auch der Goldschmied seine Waren nicht verschleudern. Wer aus dem Publikum sich jetzt einen Luxusartikel, einen Schmuckgegenstand zu kaufen in der Lage ist, muß dafür auch einen den Zeitverhältnissen angemessenen Preis bezahlen, der dem Ladengoldschmied das Weiterbestehen mit seiner Familie ermöglicht. □

Schwere Opfer legt uns der Krieg auf, aber diese Opfer werden nicht umsonst gebracht und die Erfolge unseres tapferen Heeres lassen uns mit Recht hoffen, daß wir aus diesem Kriege als Sieger hervorgehen werden. Trotz aller Opfer und Verluste hat unser Fach, das unter dem Kriege mehr als andere zu leiden hat, sich geradezu glänzend gehalten und eine Widerstandskraft bewiesen, die zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Notwendige Reformen, wie die der Zahl- und Zielweise, werden durchgeführt, die Überproduktion ist verschwunden, die Läger sind kleiner geworden und stehen jetzt im besseren Verhältnis zum Jahresumsatz, kurz, es ist eine große Reinigung und Gesundung in unserem ganzen Geschäftsgebahren eingetreten. □

Möge auch der Ladengoldschmied sich schon jetzt auf die Zukunft im Sinne der obigen Ausführungen vorbereiten, damit er die Früchte seines Fleißes ernten kann, wenn wieder Frieden auf Erden sein wird und das Geschäft wieder in ruhige, regelmäßige Bahnen lenkt. □

Ornament und Schmuck des germanischen Völkerblocks.

L. Segmiller, Prof. an der Großh. Kunstgewerbe-Schule in Pforzheim.

I.

JEDE Kultur äußert durch Verschiedenheiten gegenüber anderen zivilisatorischen Schöpfungen ihre Eigenart. Begegnen uns Beweise solch scharf ausgeprägten Gestaltungswillens, so zweifeln wir nicht an ihrer inneren Notwendigkeit und genehmigen ihren Formausdruck als einen dem Charakter des Volkes und der Zeit entsprechenden von vorneherein. Japanische und chinesische Zivilisationserscheinungen zum Beispiel betrachtet man als gegeben und hegt keinen Zweifel an der Berechtigung ihres Daseins. In Europa dagegen ist uns eine so strenge Scheidung und Folgerung abhanden gekommen. Der Formwille europäischer Stämme tritt zu oft vor Augen, als daß wir bestimmte Eigentümlichkeiten heute noch als einem bestimmten Volke zugehörig ansehen. Quillt dann plötzlich eine bodenständige Kultur hervor, wie etwa in der ungarischen oder russischen Abteilung der Turiner Ausstellung, so sind wir fast geneigt, eher an eine Neuschöpfung zu denken als an den Niederschlag einer bodenständigen Kultur. Was wir so im allgemeinen in der Ornamentik, beim Schmuck als formale Äußerungen sehen, sind Anlehnungen an Renaissance, an Barock, Rokoko, Louis XVI, Empire oder Kopien davon. Diese nahm man früher, zum Teil auch heute noch, als den Formwillen der europäischen Völker. Auswanderung, Krieg, Seuchen haben die Stämme durcheinandergerüttelt, nicht selten aber samt ihrer Kultur gänzlich dahingerafft. Es wird daher wohl nach Stilarten eine Unterscheidung getroffen, in den seltensten Fällen nach dem Gesichtspunkt, welchem Volk diese eignen, oder wer sie hervorbrachte. Schon ein wenig tiefes Eindringen zeigt aber, daß es vor allem zwei Rassenkomplexe waren, die als Gestalter der Geschicke der europäischen Menschheit anzusprechen sind: die südliche und die nördliche Völkergruppierung. Was die Araber gründen, ist von kurzer Dauer; die Mongolen zerstören, aber schaffen nichts. Bleibende Werte erringen nur die Erben Athens und Roms einerseits und auf der anderen Seite die germanischen Stämme. Der griechisch-römische Geist erwacht im Süden wieder im 15. und 16. Jahrhundert in der Zeit der Renaissance; er wirkt fort und fort in den darauffolgenden Stilen, sei es in Form der Anlehnung, der Wiederaufnahme oder der Übertreibung. Im Norden dagegen finden sich schon von altersgrauen Zeiten her eigenartige Formgebungen; es entstanden die großartigen Schöpfungen des romanischen Stiles; im 13. Jahrhundert gründen sich die mächtige Hansa und der rheinische Städtebund, welche den Boden für den germanisch-gotischen Stil bereiten.

Zwei völlig abgerundete, reife Leistungen kräftigen Völkerwillens stehen sich also in der griechisch-römischen und der germanischen Kultur gegenüber. Es besteht wohl kein größerer Gegensatz als zwischen ihren erhabenen Schöpfungen: dem griechischen Tempel und der gotischen Kathedrale. Einschneidende Unterschiede weisen alle künstlerischen und kunstgewerblichen Gebiete auf. Nachdem nun in den letzten Jahrhunderten in der Hauptsache Elemente des auf helleno-römischem Stilcharakter aufgebauten Formenschatzes in Übung waren, seien jetzt solche des germanischen Empfindens in ihrem Zusammenhang erläutert. □

Die Herkunft der Germanen aus Skandinavien ist eindeutig festgestellt. Sie wanderten um das Jahr 1800 v. Chr. in Nordwestdeutschland ein. Die vorgermanischen Bewohner Norddeutschlands zogen sich in Schwärmen nach Westen und Süden. Sie werden zu Kelten, Italikern, Illyriern und Griechen. Die Germanen dagegen setzen sich allmählich in ganz Deutschland fest und führen in den neuen Wohnsitzen ihre hochentwickelte Bronzekultur ein.

Die allererste Form der Metallbenutzung, die noch in die letzten Phasen der jüngeren Steinzeit (Pfahlbauzeit) fällt, war das Kaltschmieden von Kupfer. Darauf folgte das Gießen und später das Ausschmieden von Kupfer. Die Gebrauchsform der Kupferwerkzeuge litt wegen

Digitized by Google

der Weichheit des Metalles jedoch so sehr, daß man sich nach einer Versteifung umsehen mußte, die sich in der Legierung fand. Anfänglich wurden kleinere Mengen Zinns dem Kupfer beigemischt, bis sich endlich ein allgemein angewandtes Mischungsverhältnis – 90% Kupfer und 10% Zinn – als praktisch erwies. Aus diesem Material waren die ersten Werkzeuge, Waffen und Schmuckstücke. Flache, plattenartige Beilklingen mit Randleisten, dünne, dreieckige, an der Basis verbreiterte Dolchklingen, glatte, massive Arm- und Halsringe, spiralartig geformte Schmuckstücke (Hals-, Arm- und Fingerringe), einfache Drahtgewandnadeln gebildet. Die massenhaft in den Gräbern der Germanen gefundenen Metallarbeiten (man pflegte den Toten Schmuck und Waffen in das Grab mitzugeben) zeigen denn in der jüngeren Bronzezeit fortschreitende Verfeinerung und Differenzierung. Das Langschwert (Spatha), das Kurzschwert (Scramasax), die Lanze, das Wurfbeil (der Franken), der Schild, war eine Waffensammlung, die später den Römern gefährlich werden sollte. Die Frauen trugen als Schmuck Ton- und Glasperlen, Ohrringe, Gewandhaften (Fibeln) aus Gold und Silber, welche Metalle schon in der Kupferzeit (jüngere Steinzeit) zur Herstellung von Schmuck bekannt waren. An Waffen gesellten sich später noch der Palstab (Lappenaxt) und die Düllenaxt hinzu. □

Die Ornamentik gewann ihren Formenschatz aus geometrischen Motiven, von denen besonders die Spirale häufig auftritt. Nicht selten sind dann von rückwärts eingeschlagene Düllen oder eingeschrotete Parallellinien an den Waffenrändern zu bemerken, wie überhaupt die Parallellinie ein beliebtes Dekorationsmotiv ist. □

Die auf die Bronzezeit folgenden Eisenzeiten, die Hallstatt- und La Tèneperiode, erhielten ihre Bezeichnungen nicht mehr nach dem hauptsächlich verarbeiteten Material (Steinzeiten, Bronzezeit), sondern nach Fundplätzen, wo die meisten Kulturerzeugnisse angetroffen wurden. Ein Akt von weltgeschichtlicher Bedeutung muß in der Aufrichtung der römischen Reichsgrenzen am Rhein und an der Donau erblickt werden. Eines der größten politischen Ereignisse beginnt sich zu vollziehen: das Aufeinanderplatzen der nordarischen, keltisch-germanischen Kultur auf die Erbschaft der antiken Kultursphäre, auf das Römertum.

Das erste spärliche Auftreten des Eisens fällt in Griechenland in das 14. Jahrh., im 10. und 9. Jahrh. erscheint es in der Nordschweiz und in Süddeutschland, etwas später in Norddeutschland und in Skandinavien. □

Die eigentliche Eisenzeit bricht nördlich der Alpen im 5. Jahrh. v. Chr. an. Dieser Zeitraum benützt im wesentlichen die Formen der Bronzegeräte, die aber mehr und mehr gegen die Eisengeräte zurücktreten, erfindet aber auch neue Eisengeräte: Sägen, Sensen, Sicheln, Zangen, Pflugscharen und Messer; Schmuck und Waffen werden reich ornamental behandelt. □

Sehr charakteristisch für diesen keltisch-germanischen Stil ist der Umstand, daß sich das Ornament fast gänzlich auf figuralen Schmuck beschränkt, der zumal an Schwertgriffen Gürtelhaken, Hals- und Armringen auftritt. Diese figurale Zier ist natürlich primitiv, jedoch in den Verhältnissen nicht ohne Harmonie und offenbart vor allem den germanischen Reichtum an Phantasie, der auch weiterhin als Charakteristikum germanischer Ornamentik hervortritt. In der eigentlichen La Tène-Periode bildet sich die germanische Ornamentik zu einem Stil (La Tène-Stil) aus, der sich allerdings von den eindringenden römischen Formen bald zurückgedrängt sieht, schließlich über den Kanal nach Britannien zurückweicht, wo er sich noch lange, bis hinein ins hohe Mittelalter, als Befruchter des Kleinkunstgewerbes erweist. □

Diese Zierform greift in ihren Elementen auf die alte germanische Vorliebe für geometrische Motive zurück, verbindet sie aber geschickt mit figuralen Mustern, die sich unter Aufgabe jeder Naturwahrheit ganz unter die Gesichtspunkte der eigenartigen Stilisierung unterordnen. Auch die spiralförmige und S-förmige Anordnung wird wieder aufgenommen und zu einem in seiner trefflichen Komposition sich ganz reizvoll zur Dekoration von Gegenständen eignenden Formenschatz verarbeitet. Ein ausgesprochener Geschmack für durchbrochene Arbeit und Tauschierung (auf Silber), wozu dieses Ornament besonders paßt, die Auflage von Korallen und Glaspasten, gestatten zahlreiche Möglichkeiten des Entwurfes und sogar einen gewissen Reichtum an Bewegungsfreiheit.

(Fortsetzung folgt.)

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

R. Cellarius, in Firma Cellarius & Cie., Blumenschmuckfabr., Straßburg, Ruprechtsau, erlitt am 15. August den Heldentod in Rußland.

Heinrich Schmidt, Angestellter der Firma Carl Müller & Co. in Hamburg, Unteroff. der Feld-Art., Ritter des Eisernen Kreuzes, starb nach schwerer Verwundung den Heldentod.

Paul Hölzer, aus Hanau a. M., Mitarbeiter d. Fa. Joh. Dirks, Juwelen- und Bijouterie-Fabrik, Berlin-Hanau, Unteroffizier d. R., Ritter des Eisernen Kreuzes, erlitt am 4. August den Heldentod bei einem Sturmangriff vor Warschau. □

Hermann Welz, Prokurist der Firma Gebrüder Hepp, Metallwarenfabrik in Pforzheim, erlitt am 15. August in Rußland den Heldentod. □

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Digitized by Google

Eindrücke eines Meßbummlers.

UNSERE Leipziger Herbst-Muster-Messe, die am 4. September ihre Pforten schloß, bedeutet wiederum einen unbestrittenen Sieg. Ob Lyon oder London oder andere Städte, die unsere Feinde auserkoren haben die Leipziger Messe zu töten ihr jemals ernstlich gefährlich werden können, diese Frage kann uns darnach kaum noch schrecken. Freilich stand auch sie, was die Zahl der Besucher und die Menge und Art der gebrachten Neuheiten anbelangt, noch im Zeichen des Krieges, auch blieb sie hinter ihren starken Friedensschwestern weit zurück. Aber im Vergleich zu den beiden voraufgegangenen Kriegsmessen, von denen die letzte doch auch schon zu den schönsten Zukunftshoffnungen berechtigte, war sie ein Ausdruck starken Mutes und kraftvollen Vertrauens in die Zukunft. Mancher Verkaufsraum blieb auch diesmal noch geschlossen, weil der Inhaber wohl den Mut, aber nicht die Möglichkeit hatte die Messe zu besuchen, sei es daß Personalmangel oder Materialmangel der Grund dafür waren. Wo immer aber in den offenen Meßständen die Frage nach dem Erfolge fiel, gab es nur eine Antwort: „Ich bin zufrieden!" Einstimmig wurde betont, daß die Nachfrage die Erwartungen weit übertroffen habe. □

Das rücksichtsvolle Entgegenkommen der Stadt Leipzig, wie der Verkehrs- und Verwaltungs-Behörden bezüglich der Meßgut-Beförderung, des Fahrpreises und der Paß-Vorschriften hatte sicherlich auch auf die Steigerung des Besuches günstig eingewirkt und manchen hergeführt, der sonst dem Risiko aus dem Wege gegangen wäre. Und fehlte selbst an den besten Tagen auch das Wogen und das peinvolle Drängen durch Gänge und Stände und das Sprachengewirr wie in Friedenszeiten, so war das Ausland — vorzugsweise natürlich das neutrale — doch für die Herbstmesse sogar auffallend stark vertreten. Am meisten fielen Holland und die Schweiz durch die Menge der erschienenen Einkäufer auf, aber auch Dänemark, Schweden und Norwegen, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und Rumänien hatten Vertreter in bemerkenswerter Anzahl gestellt. Selbst Rußland und England fehlten nicht, sogar China war vertreten. Daß englische und französische Firmen nennenswerte Einkäufe durch schweizerische Häuser machen ließen, bleibt natürlich ein unkontrollierbares Gerücht, dessen Bewahrheitung uns schließlich nur lieb sein könnte. Angenehm hob sich gegen die letzten beiden Messen der verstärkte Besuch aus den bundesbrüderlichen Staaten Österreich-Ungarns ab. Die Mehrzahl aber aller Meßbesucher in beiden Lagern gehört selbstverständlich dem Inland an. Das Feldgrau brachte auch diesmal in die Menge eine angenehme auffällige Tönung. Auf der einkaufenden Seite wurde der hohe Prozentsatz, den das weibliche Element stellte, sehr bemerkt; auch eine notwendige Folge des Kriegszustandes. In der Gewandtheit des Einkaufens aber soll es sich keineswegs als das schwache Geschlecht gezeigt haben, welche Erfahrung den Meßausstellern neu zu sein schien, die ihnen aber jeder Detaillist bestätigen wird. □

Namentlich in den ersten beiden Tagen entwickelte sich ein recht lebhafter Verkehr. Und wenn ein melancholisch veranlagter Aussteller behauptete: „Mit Kanonen könne man schießen, ohne einen Käufer zu treffen", so bedeutete das natürlich nur einen faulen Witz, den er sich vor der Messe als geeigneten Geistesblitz für müßige Minuten zurechtgelegt hatte. Denn schon am dritten Tage mußte derselbe Aussteller bekennen, daß sein Umsatz hinter dem in Friedenszeiten nicht zurückbleibe. Dieses stolze Lied werden natürlich nicht alle Aussteller haben singen können, doch war ihnen allen am Ende der Messe das Singen leichter, als vor ihrem Beginn, denn sie waren von den Resultaten angenehm enttäuscht. □

Die Größe des Erfolges war selbstverständlich stark durch die Branche bedingt. Wer auf den Fang epochemachender Neuheiten ausgezogen war, fand seine Rechnung allerdings nicht; die „Schlager" der Messe – auch solche gab es – besaßen nur eine bescheidene Originalität; auch des Krieges Nöte und Englands Perfidie behinderten manches Gewerbe und hatten seiner Entfaltung einen Riegel vorgeschoben. Tatsächlich waren nur wenige Fabrikationszweige vertreten, die durch die behördliche Beschlagnahme der Materialien oder durch den Mangel der Zufuhr des notwendigen Rohmaterials an der Herstellung neuer Muster nicht in gewissem Grade behindert gewesen wären. □

Entzückende Neuheiten, besonders aus dem Gebiete des Kriegs- und Soldaten-Spiels, bot erklärlicherweise die Spielzeug-Industrie. Immerhin soll die Nachfrage – gerade nach diesem Spezialzweige – den gespannten Erwartungen nicht entsprochen haben, vielleicht ist darin eine gewisse Übersättigung zu erblicken. Sonst aber zählt sie wie die Porzellan- und Glaswaren-, Haushalt- und Wirtschaftsartikel-, Musikinstrumenten-, Postkarten- und Papierartikelbranche zu denjenigen, welche die höchsten Umsätze erzielten. □

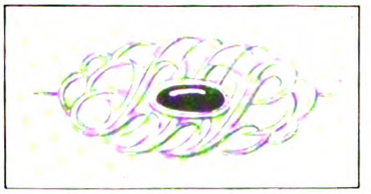
Die uns am nächsten liegenden Industriezweige, die Uhren-, Bijouterie- und Metallwarenbranche ließen die Ungunst der Zeitverhältnisse, unter denen sie litten, am offenkundigsten erkennen. Neuheiten auffallender Art fehlten hier ganz. Selbst auf dem Gebiete des Kriegs- und Trauerschmuckes wurde mit sehr wenigen Ausnahmen nichts anderes geboten, als was durch die Ankündigungen in der Fachpresse und die Reisenden bisher bekannt war. Zum Angebot kamen vorzugsweise nur die Lagerbestände des letzten Jahres. Denn die Herstellung neuer Muster großen Stils und neuer Lagervorräte hatte auch hier die Metallbeschlagnahme unmöglich gemacht. Aber auch nach den alten Lagerbeständen war die Nachfrage eine so lebhafte, daß manche Aussteller erklären konnten: „Mein Lager ist leer. Ich kann sogar die letzten Aufträge nicht ausführen." Man war beim Einkaufen diesmal eben nicht wählerisch und nahm, was es gab. Zwingend dafür war wohl die im ganzen letzten Jahre geübte Zurückhaltung in der Auffüllung der Beständelücken und die Sorge, daß in der nächsten Zukunft die Fabrikation mit dem Bedarf und der Nachfrage nicht das gleiche Tempo werde einhalten können. Den Ausstellern kam gegenüber der gesteigerten lebhaften Nachfrage zugute, daß der verminderte Umsatz der letzten beiden Messen ihnen gutbesetzte Lager gelassen hatte.

Digitized by Google

Richard Damp, Rostock

Karl Lutz, Pforzheim

Karl Westermaier, München

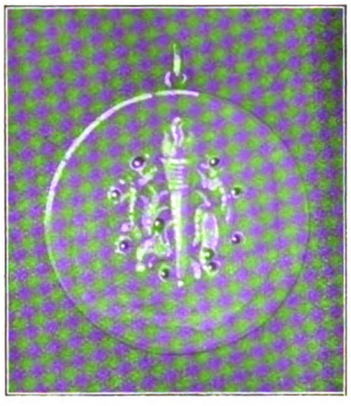


Karl Westermaier, München

Digitized by Google

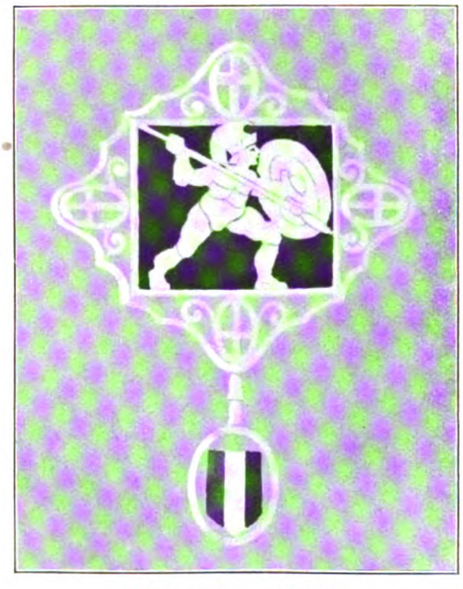
Entwürfe für Kriegsschmuck

Hans Hürlimann, Pforzheim



Eugen Ehrhardt, Pforzheim

Hans Reiser, Pforzheim



Otto Engelsberger, Pforzheim

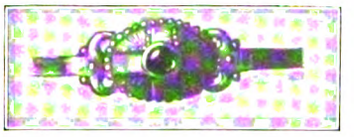
W. Scharf, Dresden

Wilhelm Diebener Kriegsschmuck-Wettbewerb

Digitized by Google

Alois Betz, München

Karl Westermaier, München



Karl Lutz, Pforzheim

Karl Westermaier, München

Alfred Stoephasius, Arnsdorf
(Anhänger für Trauringe Gefallener, siehe Text)

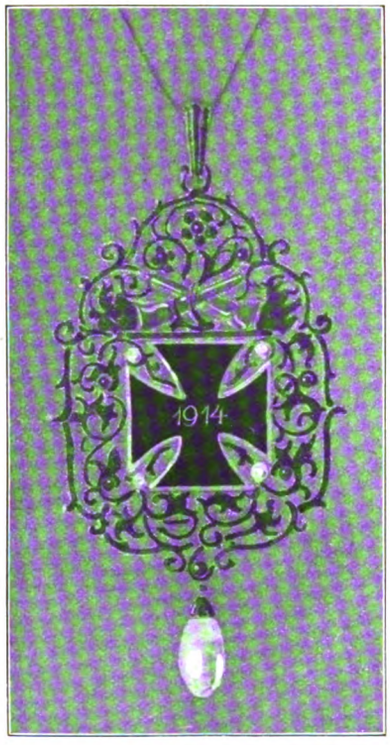
Alois Betz, München

Alfred Stoephasius, Arnsdorf
(Anhänger für Trauringe Gefallener, siehe Text)

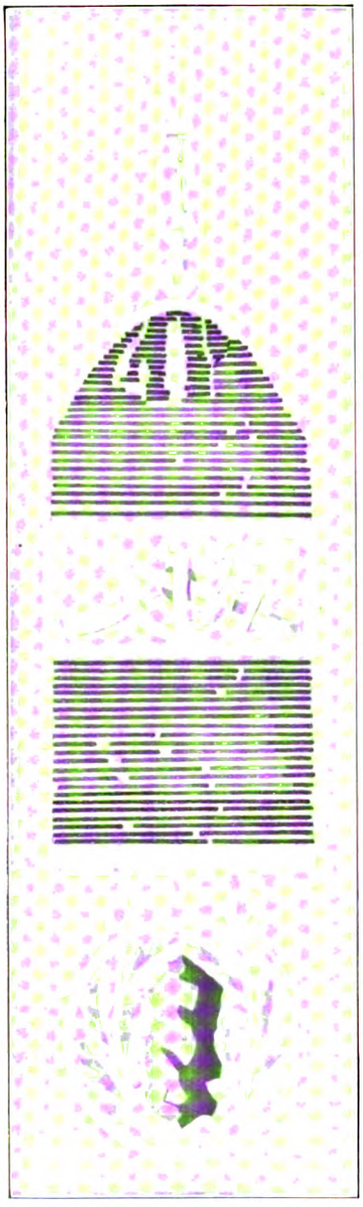
Digitized by Google

Entwürfe für Kriegsschmuck und Granatsplitterfassungen

Carl Ruf, Pforzheim



Eugen Ehrhardt, Pforzheim



Otto Engelsberger, Niefern

Wilhelm Diebener Kriegsschmuck-Wettbewerb

Digitized by Google

Es wurde also lebhaft gekauft, wenn es auch Käufer gab wie jener Besucher, der als er Bestellung um Bestellung gegeben hatte, zum Schluß noch gefragt wurde: „Und Referenzen?", erklärte: „Na, da können Sie mir auch ein paar mitschicken!" □

Die allgemeine gehobene Stimmung fand auch darin unverkennbaren Ausdruck, daß gerade die Meßbesucher zu dem bunten Leben und Treiben, das die Sedanfeier auf Leipzigs Straßen und Plätzen weckte, offensichtlich ihr Teil mit beitrugen. Hoffen wir, daß sie dabei auch Leipzigs Eisernen Wehrmann nicht zu benageln vergaßen, denn wenn es uns gut geht, da soll man auch der Bedürftigen nicht vergessen, die weniger glücklich an der Tafel des Lebens plaziert sind.

H. W.

Zu den Abbildungen.

UM einen Überblick über die Reichhaltigkeit von guten und sonst bemerkenswerten Entwürfen des Wilhelm Diebener Wettbewerbes zu geben, fügen sich in der gegenwärtigen Ausgabe unserer Fachzeitschrift noch einige nicht mit Preisen ausgezeichnete oder belobte Lösungen an. Ein Anhänger von Karl Lutz in Pforzheim zeigt zwar in der Idee keine Neuheit, aber immerhin Geschick in der Anordnung. Karl Westermaier in München war durch zwei Blätter vertreten mit über zwei Dutzend Zeichnungen. Da fand sich manches nicht genug Durchgebildete ein, was dem Guten Abbruch tat. Bei einer strengeren Sichtung hätte es wohl für eine Belobung, wenn nicht für einen Preis gereicht. Seine Entwürfe zeichnen sich durchwegs durch großen Linienfluß und Zartheit des Aufbaues aus. Auch ist die Raumverteilung häufig recht geschickt durchgeführt. Tieferes Eindringen in das Edelmetallgewerbe würde wohl noch zu besseren Resultaten führen. Hervorgehoben seien die beiden runden Anhänger und die Brosche mit dem Blutstein. Karl Lutz in Pforzheim hat einen hübschen Ring geschickt, der die Kaiserkrone glücklich ornamental verwertet. Nadel und Anhänger von Alois Betz in München erweisen Geschmack in Aufbauverhältnissen und kräftige Darstellungsart. Alfred Stoephasius in Arnsdorf i. Rgb. sandte eine Neuheit ein. Es handelt sich um Anhänger, in denen der Trauring des Gefallenen getragen werden kann. Auf dem Mittelstück ist der Tag, an dem der Heldentod erlitten wurde, in ornamentaler Schrift vermerkt. Die Idee, gewissermaßen einen ständig benützbaren Träger für den Trauring zu schaffen, ist jedenfalls sehr sinnig und läßt viele Lösungsmöglichkeiten zu, zumal dieser Gebrauch auch in Friedenszeiten zur Übung werden könnte. Es scheint hier eine beachtenswerte Idee vorzuliegen. □

Auf den beiden letzten Seiten sind noch einige Entwürfe aus der W. Diebener Kriegsschmuck-Preisaufgabe abgebildet. Zunächst zwei Fassungen von Granatsplittern. Karl Ruf in Pforzheim löst die Aufgabe nicht ungeschickt in einem Anhänger, Otto Engelsberger in Pforzheim in einer Uhrbandkette. Das Mittelstück weist eine gut komponierte Versinnbildlichung unserer Wehrkraft zu Lande, zu Wasser und in der Luft auf. Der Emailanhänger des gleichen Verfassers besitzt ebenfalls Qualität. Von den Arbeiten Eugen Ehrhardts in Pforzheim ist wohl der Anhänger mit der Fackel vorzuziehen. Richard Damp in Rostock weiß mit der Krone ein geschlossenes Ornament von wirkungsvoller Plastik zu bauen. Die übrigen Lösungen bewegen sich in der herkömmlichen Art, sind aber nicht ohne Reiz. □

Prof. L. S.

Wie steht es mit der Benutzung von Stadtwappen?

VIelfach werden neben Landeswappen auf Schmuckgeräten auch Stadtwappen angebracht, und die betreffenden Goldschmiede sind, wie wir aus Anfragen ersehen haben, ganz verwundert, wenn man ihnen die Benutzung dieser Wappen nicht überall ohne weiteres frei geben will. Auch an den Läden und auf Firmenschildern haben wir schon die Stadtwappen angebracht gefunden. Hat nun die Stadtverwaltung ein Recht diesen Gebrauch zu verbieten?

Das Reichsgericht hat sich einmal in einem Falle damit beschäftigt, in welchem die Stadt Worms einen Geschäftsinhaber das Recht zur Führung des Wappens bestritt und eine Klage auf Entfernung desselben vom Schaufenster und der Ladentür anstrengte. □

Das Reichsgericht hat damals ausgeführt, daß der betreffende Geschäftsinhaber bei der Verwendung sich nicht selbst als der Wappenträger bezeichnen, sondern nur die Beziehung seines Geschäftes zur Stadt Worms als dessen Sitz zu erkennen geben wolle. So werde die Anbringung eines solchen Wappens auch im großen Publikum aufgefaßt und es könne von keinem das Recht der Stadtgemeinde beeinträchtigenden Mißbrauch die Rede sein. □

Prof. Hauptmann in Berlin hat diesen Standpunkt des obersten deutschen Gerichtshofes für bedenklich erklärt, weil man sich ja danach des Wappens eines anderen ungescheut bedienen dürfe, wenn man es nur nicht als sein eigenes ausgebe und nachweisbare Interessen des Anderen verletze. Hauptmann hat in einem Werke: „Das Wappenrecht", einen Unterschied zwischen Führen und Tragen eines Wappens gemacht. Wer sein eignes Wappen führt, ist der eigentliche Wappenführer, wer ein fremdes Wappen benutzt, aber nur Wappenträger. Hauptmann meint nun, daß der Wappenherr allein den Gebrauch des Wappens hat und jedem Anderen das Tragen seines Wappens verbieten kann. Ob der Wappenherr durch die Benutzung seines Wappens durch den Anderen geschädigt werde, darauf kommt gar nichts dabei an. Im Mittelalter, seit der Entstehung des Wappenwesens, durfte sich niemand anmaßen, ein Stadtwappen oder ein ritterschaftliches Wappen ohne Einwilligung des Berechtigten zu tragen. Das Stadtwappen ist das Siegel der Städte. Es wurde an ihren Gebäuden, auf ihren Urkunden, an den der städtischen Verwaltung dienenden Gerätschaften, namentlich den goldnen und silbernen Bechern, Leuchtern, Prunkgefäßen usw. angebracht. Wehe aber dem Privatmanne, der sein eignes Tafelgerät hätte damit schmücken wollen, ohne dazu die Erlaubnis des hohen Rates zu

Digitized by Google

haben. Das Tragen des Wappens war in der Vasallenzeit zugleich ein Abhängigkeitszeichen, ein Zeichen, daß der, der es führte, einem Herren dienstbar war. Nun hat sich die Rechtsanschauung auch heute noch erhalten, daß zum Gebrauch des Landeswappens die Genehmigung des Wappenherrn notwendig ist. □

So wird sie den Kriegervereinen gewährt, auch den Industriellen und Gewerbetreibenden die zu Hoflieferanten, Hofgoldschmieden, Hofuhrmachern usw. ernannt werden. Zuweilen müssen gewisse Abweichungen dabei beobachtet werden. □

Dieser Schutz war für Stadtwappen von vornherein nicht gegeben. Es bedurfte besonderer gesetzlicher Vorschriften. So hat 1865 das Königl. Sächs. Ministerium des Innern verboten, daß sich Privatpersonen des Wappens sächsischer Städte bedienen. Darauf gestützt, erließen die Städte Chemnitz und Leipzig 1901 auch ihrerseits ein Verbot. □

Hauptmann tritt nun der Auffassung des Reichsgerichts entgegen, indem er den Standpunkt einnimmt, auch das Stadtwappen sei genau so wie ein Landeswappen geschützt und niemand dürfe es benützen, dem die Stadt als solche das Recht hierzu nicht eingeräumt habe. Das Stadtwappen solle anzeigen, daß die Stadt zu dem, der es trägt, in einem besonderen Verhältnis stehe. Darum werde es an städtischen Schulen, Krankenhäusern, Wagen, Büchern, am Silberschatz usw. der Städte angebracht und wenn eine Privatperson es benutze, so sei das ein Eingriff in die städtischen Rechte. Ob dadurch ein besonderes Interesse verletzt werde, darauf komme es gar nicht an. □

Wir verkennen nicht, daß die Beweisführung Hauptmanns viel für sich hat. Aber es muß nach unserem Dafürhalten doch ein Unterschied zwischen der Tragung des Wappens eines Herrschers, einer Privatperson und dem öffentlichen Stadtwappen gemacht werden. An dem Letzteren hat die gesamte Bürgerschaft an sich einen Anspruch, insofern das Wappen „ihre Stadt", „ihre Gemeinde" darstellt, gleichviel in welcher Form. □

Warum soll es denn verwehrt sein, dieses Wappen zu gebrauchen, wenn der Gebrauch kein Mißbrauch ist und das städtische Interesse nicht verletzt wird? Gerade die Verletzung eines besonderen Interesses erscheint uns für das praktische Leben ausschlaggebend zu sein. □

Heute liegt die Rechtslage so: Wo die Landesregierung, wie in Sachsen, verboten hat, Stadtwappen zu benutzen, darf man sich desselben nicht bedienen, sondern bedarf dazu der besonderen Erlaubnis. Das gilt auch für Preise in Gold und Silber, für Gravierungen usw. Wo aber ein solches Verbot nicht erlassen ist und ein Interesse der Stadt nicht verletzt wird, da ist nach der Entscheidung des Reichsgerichts die Benutzung gestattet und es bedarf dazu keiner besonderen Erlaubnis. □

Nur in den Fällen, wo das Verbot durch die Landesregierung erlassen ist, ist aber die Benutzung ausgeschlossen. Ein Verbot der Stadt allein würde nach unserem Dafürhalten nicht genügen. Das geht ebenfalls aus der Begründung des reichsgerichtlichen Urteils hervor.

Wilhelm Widemann †.

In letzter Stunde erhalten wir die Nachricht von dem nach längerem Leiden und dennoch unerwartet im 59. Lebensjahr erfolgten Ableben des Königlichen Professors Wilhelm Widemann in Berlin, Ehrenbürgers der Stadt Gmünd, Inhaber der großen Medaille für Kunst und Wissenschaft, Ritter hoher Orden. Diese Nachricht wird weite Kreise unseres Edelmetallgewerbe mit aufrichtigem Bedauern erfüllen und besonders ist es seine Vaterstadt Gmünd, die von seinem Hinscheiden auf das schmerzlichste betroffen ist. Bildeten doch seine Arbeiten für die allbewährte Gold- und Silberschmiedekunst dieser Stadt einen unsterblichen Ruhmeskranz. Er war ein gottbegnadeter Metallkünstler und Bildhauer, der selbst bis in die kleinsten Nebendinge hinein das Walten einer künstlerisch hochentwickelten Phantasie verriet. In der ihm eigenen rührigen Weise hatte er noch vor wenigen Wochen an der Fertigstellung einer Golgathagruppe gearbeitet, einer großen Arbeit, einer der bedeutsamsten seines Lebens. Wir behalten uns vor in einer der kommenden Nummern der deutschen Goldschmiede-Zeitung auf die Bedeutung seiner Arbeit für die künstlerische Gold- und Silberschmiedekunst näher einzugehen. □

„Industrie."

Über den Gebrauch des Wortes „Industrie" und die Berechtigung örtlicher Bezeichnungen derselben gibt eine jüngst vom Registergericht Berlin ergangene Entscheidung interessante Aufschlüsse. Es handelt sich im einzelnen um folgendes: Die ins Handelsregister der Stadt Berlin mit einem Stammkapital von 20000 Mk. eingetragene Firma „Rheinische X.-Industrie G. m. b. H." hatte mit zwei anderen Betrieben dasselbe Geschäftslokal inne und beschäftigte mit jenen nur wenige Personen. In der genannten Firmenbezeichnung erblickte die Handelskammer ein rechtlich unzulässiges Gebaren der eingetragenen Firma und wandte sich deshalb an das Registergericht, indem sie betonte, die Bezeichnung „Industrie", auf den Gewerbebetrieb der Firma X. angewandt, sei irreführend. Denn unter einem solchen verstehe man eine im großen betriebene gewerbliche Produktion, deren typische Kennzeichen Maschinenkraft und Arbeitsteilung seien. Dies sei aber hier nicht der Fall, so daß die beanstandete Firmenbezeichnung leicht zu Täuschungen im Geschäftsverkehr führen könne. Es sei ferner unzulässig die Firma als „rheinische" zu bezeichnen, da hierdurch im Publikum die Überzeugung erweckt werde, es handle sich um einen Großbetrieb des Rheinlandes. Die Tatsache, daß die Rohstoffe der Firma X. dem Rheinland entstammten, berechtige diese nicht, sich als „rheinische" zu bezeichnen. Wenn demgegenüber eingewandt werde, daß die Firma unter weiterem Ausbau des Betriebes demnächst nach dem Rheinland verlegt werden solle, so sei daran festzuhalten, daß die momentane Betriebslage maßgebend sei. Das Amtsgericht beschloß auf Grund dieser Ausführungen die Löschung der Firma „Rheinische X.-Industrie G. m. b. H." und begründete seine Verfügung etwa folgendermaßen: Es ist daran festzuhalten, daß das Wort „Industrie"

Digitized by Google

in der Firma einen großzügigen Betrieb voraussetzt und daß es ebenso wie das Wort „Werk“ das Vorhandensein einer großen Arbeiterzahl, ausgedehnter Fabrikationsräume, bedeutender maschineller Einrichtungen usw. verlangt. Diese Voraussetzungen sind bei einem Stammkapital von 20000 Mk. nicht gegeben, die Firma ist als nichtig zu löschen und die Liquidation einzuleiten. — Diese Entscheidung ist auch für unser Fach sehr wichtig, da wir nicht selten auf unlautere Reklame stoßen, die mit dem Worte „Industrie“ in Verbindung mit einem Firmanamen getrieben wird.

Amsterdamer Diamant-Marktbericht.

Von unserem Amsterdamer Spezialberichterstatter.

Amsterdam, den 3. September 1915.

Es ist merkwürdig, daß ungeachtet dessen, daß Waren die aus Belgien stammen, nicht nach Amerika geschickt werden können, in letzten Wochen doch wieder ungefähr 3000 Arbeiter hierorts beschäftigt waren. □

Vielleicht hat aus diesem Grunde England wieder neue Maßregeln getroffen. Englische Rohdiamanten, die dort gekauft werden, dürfen nur allein in Holland bearbeitet werden, und es hat sich in Amsterdam eine Geschäftsstelle aus einigen vornehmen Fabrikanten gebildet, wohin alle englischen Güter geschickt werden. Von dort werden dieselben unter bestimmten Bedingungen an die holländischen Käufer abgegeben, so daß England die sichere Gewißheit hat, daß das Material nur in Holland bearbeitet wird. Ob das auf die belgische Industrie viel Einfluß haben wird, kann man erst nach einiger Zeit feststellen. In jedem Falle ist anzunehmen, daß es ihre Lage noch viel schwieriger gestalten wird. □

Geschäfte in geschliffener Ware bleiben sehr ruhig. Hauptsächlich wird die gewöhnliche Ware gefragt. Es gab in dieser Woche einige Geschäfte in sehr feinen kleinen Brillanten. Wohl ist die Ausfuhr nach Amerika, die Zeit in Betracht gezogen, groß; in der letzten Woche betrug sie 500000 Gulden. Aber man muß dabei nicht vergessen, daß vielleicht drei Viertel davon Waren sind, die durch die hiesigen Fabrikanten an ihre Vertreter in Amerika geschickt werden. □

In letzter Woche war die Zahl der Arbeitslosen auch wieder größer wie einige Wochen vorher; die Anzahl betrug immer noch 5004. □

Postpakete mit Wertsachen müssen der Reederei gegenüber besonders bezeichnet werden.

DIESE für den Export besonders wichtige Entscheidung ist durch ein Urteil des Oberlandesgerichts Hamburg vom 23. September 1914 gefällt worden. Nach § 485 H. G. B. ist der Reeder für den Schaden verantwortlich, den eine Person der Schiffsbesatzung einem Dritten durch ihr Verschulden in Ausführung ihrer Dienstverrichtungen zufügt. Auf diese Bestimmungen stützte sich eine Schadenersatzklage, die vor kurzem dem Hanseatischen Oberlandesgericht vorlag. Den Klagegrund bildeten folgende Tatsachen: Die Firma B. & Co. hatte der H. A. P. A. G. in H. ein Postpaket, in dem sich Goldsachen befanden, zur Beförderung nach P. B. übergeben. Dieses Paket war von dem Quartiermeister der H. A. P. A. G. gestohlen worden, jedoch zufällig wieder in den Besitz des Absenders B. in H. gelangt. B., der bei einer Seetransport-Versicherungsgesellschaft versichert war, hatte von dieser den Schaden ersetzt erhalten. □

Nunmehr klagte die Versicherungsgesellschaft gegen die H. A. P. A. G. beim Landgericht Hamburg und forderte Ersatz des dem Eigentümer B. gezahlten Schadens von 1663 Mk., den dieser dadurch erlitten habe, daß die Waren durch den Diebstahl unansehnlich geworden seien und er infolgedessen gute Konjunkturen eingebüßt habe. Zur Begründung ihrer Klage führte die Versicherungsgesellschaft aus, daß die Beklagte aus dem Frachtvertrage hafte und zwar wegen Verschuldens ihres 2. Offiziers, der den Schlüssel zur Postkammer mangelhaft verwahrt habe. Das Landgericht wies die Klage ab. Gegen dieses Urteil legte die Versicherungsgesellschaft Berufung beim Oberlandesgericht Hamburg ein, die indessen mit etwa folgender Begründung zurückgewiesen wurde:

Es kann weiter nur noch in Frage kommen, ob die Beklagte ein eigenes Verschulden trifft. Ein solches wird von Klägerin darin erblickt, daß sie den 2. Offizier nicht besonders instruiert habe, daß er den Schlüssel zur Postkammer sorgfältig zu verwahren habe. Das Gericht hält eine solche Instruktion für überflüssig und die Unterlassung – falls sie vorliegen sollte – für kein Verschulden der Reederei. Es braucht daher nicht untersucht zu werden, ob der 2. Offizier in der Aufbewahrung des Schlüssels zur Postkammer nachlässig gewesen ist oder nicht. Hiernach war die klägerische Berufung zu verwerfen. □

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Adolf Maisenbacher, in Firma Merkle & Maisenbacher, Ringfabrik in Pforzheim, Leutnant bei einem Feld-Art.-Reg. mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse. □

Paul Schwab, kaufmännischer Angestellter der Firma Gebr. Deyhle, Silberwarenfabrik, Schwäb. Gmünd. □

Willy Stocker, Sohn des Carl Stocker in Mannheim, früherem Reisenden der Firma Gebr. Ratz, Bijouterie und Kettenfabrik in Pforzheim, unter gleichzeitiger Einreihung als Offiziers-Aspirant. □

K. Türr, Goldschmied aus Nürnberg, Kriegsfreiwilliger, z. Zt. im Bürgerhospital Köln a. Rh. □

Auszeichnungen

anderer Art und Beförderungen:

Offiziersstellvertreter Emil Kast, in Firma Jos. Kast, Goldkettenfabrik in Pforzheim, wurde zum Leutnant befördert.

Theodor Schallmayer, Kriegsfreiwilliger in einem bayr. Inf.-Regt., Sohn des Hoflieferanten Juweliers Theodor Schallmayer in München, erwarb das Militär-Verdienst-Kreuz dritter Klasse mit Schwertern. □

Viktor Abel, Sohn des Fabrikanten Karl Abel in Firma Abel & Zimmermann, Bijouteriefabrik in Pforzheim, der als Einjähriger-Pionier-Unteroffizier ins Feld rückte, wurde zum Leutnant befördert. □

W. Gärtner, Goldschmied aus Cöln-Ehrenfeld, Unteroffizier der Landwehr in einem Inf.-Regt., wurde, nachdem er bereits im Oktober mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet war, zum Vizefeldwebel befördert. □

Zur Fahne einberufen sind:

Alfons Ungerer, Goldschmied und Lehrer an der Großherzogl. Kunstgewerbeschule zu Pforzheim, als Kriegsfreiwilliger bei einem Feld-Artillerie-Regt. □

Günther Baumert, Inh. der Firma M. Baumert & Co, Goldwarengroßhandlung in Leipzig, zu einem Inf.-Ers.-Batl.

E. Behlert, Goldschmied aus Kalbe a. S., zu einem Infanterie-Regt. □

Max Hog, Goldschmiedemeister, Freiburg i. Br. zu einem Armierungsbatl. nach Rußland. □

Karl Beck, Goldschmiedegehilfe, früher bei Wilhelm Hülber in Pforzheim, zu einem Armierungsbatl. nach Rußland.

Von der Firma Gebr. Ott in Hanau: □

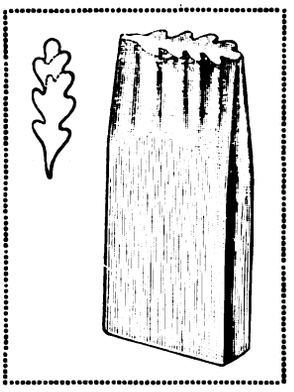
Robert Ott, Chef des Hauses, Oberlt. bei einem Art.-Rgt.,
Philipp Ott, Leutn. bei der Fliegerabwehrkanonen-Abtg.,
Karl Bergner, Prokurist, bei einem Landst.-Bat. im Osten,
Karl Dieterle, Reisender, bei einem Inf.-Rgt. im Osten,
Christian Ludewig, Emil Junge, Otto Hesler,
Alfred Braun bei einem Inf.-Rgt. im Westen. □

Digitized by Google

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

Aushauer für Fassonplättchen. Wenn man eine Anzahl gleicher Plättchen braucht, sei es rund, eckig, blatt- oder andersförmig, so fertigt man sich am vorteilhaftesten einen Aushauer oder Schnitt. Man nimmt hierzu ein Stück Stahl von 6—8 cm Länge und möglichst nicht viel stärker als das Muster erfordert und stößt zunächst oben eine Fläche an. Dann feilt man die Kontur, das Muster, von der Seite ein, so daß eine scharfe Kante entsteht. Hat man nicht viele Plättchen herzustellen, so braucht man in den meisten Fällen gar nicht erst zu härten. Man nimmt ein Stück Blei, legt darüber etwas Postkartenkarton und darauf das zu



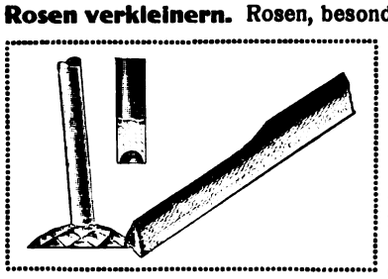
stanzende Blech und schlägt mit einem kräftigen Schlage das Plättchen durch. Braucht man verschiedene Größen, so haut man die größte Form aus und sägt dann ein entsprechendes Stück davon ab. Man wird in den meisten Fällen so besser und genauer arbeiten, als wenn man alle Plättchen einzeln aussägt oder feilt. □

Herstellung kleiner Wappen. Bei Uhren soll häufig die Gravierung im Wappen entfernt werden. Im Feuer auslöten ist zu umständlich und oft gefährlich auch auszufeilen nicht immer angängig. Das einfachste ist dann ein neues Wappen mit aufzulöten. Zu diesem Zwecke nimmt man sich zunächst einen Abdruck, indem man angefeuchtetes Papier oder Karton auf die Gravierung auflegt und mit dem Polierstahl vorsichtig einreibt. Man trocknet dann und paußt das Wappen, nachdem man den Abdruck geschwärzt hat, auf ein Stück ganz dünnes hartgewalztes Blech. Dann sticht man mit einem Facetten- oder Flachstichel die Facetten kräftig an und man braucht dann nur das Wappen auszubrechen und es ist fertig zum Auflöten und wird auf diese Weise ganz genau passen. □

Kreide zu entfernen beim Putzen. Kreide entfernt man schnell von geputzten Gegenständen, wenn man diese kurze Zeit in Beize legt. Besonders gut ist dieses Verfahren, wenn die Kreide unter Steinen oder anderen tiefen Stellen sitzt, in die man mit den Auswaschbürste nicht gelangen kann. □

Einfaches Lineal. Um gerade Linien ziehen zu können, bricht man ein Stück Schreibpapier scharf in der Mitte zusammen. Besonders für gebogene Platten ist dieses Mittel sehr vorteilhaft, auch wird der Gegenstand dadurch nicht bekratzt. Braucht man einen genauen rechten Winkel oder ein Kreuz, so bricht man das Papier an der Kante noch einmal übereinander und man hat dadurch ein sehr gutes zuverlässiges Hilfsmittel für die angegebenen Zwecke, welches leicht hergestellt ist. □

Rosen verkleinern. Rosen, besonders kleine Größen, haben vielfach recht vorstehende Ecken und Spitzen. Wenn sie sich nicht so verfassen lassen, sprengt man die Ecken etwas ab, indem man die Rose mit einem ausgehöhlten Messingstift fest aufdrückt und mit dem angeschliffenen Rücken eines Stichels die Ecken von oben nach unten vorsichtig absprengt. Die Abbildung zeigt den Vorgang stark vergrößert. □



Neues für Handel und Technik

Neuer Kriegsschmuck. Recht geschmackvolle und ebenso eigenartige Neuheiten aus dem Gebiete des Kriegsschmuckes empfiehlt die Gold- und Silberwarenfabrik Emil Herion in Pforzheim auf Seite 21 dieser Nummer. Die Brosche Nr. 2925 und das Halsband Nr. 2941 z. B. zeigen neben gefälligen Formen eine sehr reichhaltige, auffällige und ansprechende Ornamentierung, so daß man ihnen wohl ohne weiteres eine gute Aufnahme beim kaufenden Publikum voraussagen darf. Eigenartig auffällig wirken auch die Anhänger Nr. 2928 und 2930. Wir zweifeln nicht, daß unsere Leser Interesse an diesen Neuheiten haben werden. □

Silberwalzlote als Ersatz für Schlaglote für Friedenszwecke empfiehlt außer allen anderen Lötmaterialien die Firma Rich. Herbig & Co., G. m. b. H., Berlin S. 42, Prinzenstr. 94, in einem Prospekt, den sie uns zuschickt. □

Allgemeine Rundschau

Erziehung zum guten Geschmack. Einen erfreulichen Schritt zur Hebung des Kunstgeschmacks will der neue Direktor der Dresdener Kunstgewerbeschule, Professor Groß, im kommenden Winter unternehmen. Seit Jahren spricht man in deutschen Kunstgewerbekreisen davon, daß es wenig nütze, wenn man nur die Fabrikanten zu gutem Geschmack zu erziehen suche, viel wichtiger sei es, das große Publikum, die Verbraucher, entsprechend zu erziehen, damit sie das Gute, das geschaffen wird, auch kaufen. Hier setzt Prof. Groß ein. Im bevorstehenden Winterhalbjahr wird an der Dresdener Kunstgewerbeschule ein Jahreskurs zur Erziehung des Schönheitssinnes für Fabrikantensöhne, Einkäufer, Verkäufer und Verkäuferinnen, aber auch für alle, die sich überhaupt hierfür interessieren, auch für Frauen und Mädchen, eingeführt werden. Dieser Kursus soll zugleich eine Versuchsstelle sein dafür, in welcher Weise diese Erziehung des Schönheitssinnes am besten erfolgen kann, damit auch andere allgemein bildende und gewerbliche Schulen, besonders auch Lehrer- und Lehrerinnenseminare, diese Unterrichtsmöglichkeiten aufnehmen können. Es wird gelehrt werden die Schönheit von Form und Farbe, die Schönheit des gediegenen Materials und seine Bearbeitung, die Schönheit des schmückenden Beiwerks, einfache, technische Übungen in Verbindung mit der Phantasiebetätigung. Überhaupt sollen in diesem Kursus möglichst viele Erfahrungen durch eigene Tätigkeit und Anschauung vermittelt werden. Es ist zu hoffen, daß dieser Gedanke gute Früchte tragen wird. □

Warenzeichenrecht. Für das Gebiet des Warenzeichenrechts hat das Reichsgericht kürzlich eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung gefällt. Es spricht aus, daß dem Inhaber eines Warenzeichens durch die Eintragung in die Zeichenrolle ein ausschließliches Recht zur Führung des Zeichens nur für die von ihm angemeldeten Warenarten zusteht und das anderen Gewerbetreibenden die Benutzung desselben Zeichens für andere Waren freisteht. Bestrebungen, die darauf hinauslaufen, ein Warenzeichen für einen einzelnen gänzlich mit Beschlag zu belegen, auch für Waren, die er garnicht führt, sind gesetzlich unzulässig. Der höchste Gerichtshof sagt in dieser Beziehung: Es ist ein Grundsatz des Warenzeichengesetzes, daß jeder Gewerbetreibende ein Zeichen nur für solche Waren anmelden darf, die er in seinem Betriebe tatsächlich führt oder führen will, daß er bei der Anmeldung anzugeben hat, für welche Waren das Zeichen bestimmt ist, und daß die Eintragung ihm das ausschließliche Recht der Zeichenführung nur in bezug auf Waren der angemeldeten Art verschafft. Für Waren anderer (im Sinne des § 5 des Warenzeichengesetzes nicht ähnlicher) Art bleibt das Zeichen frei. Es ist also der Wille des Gesetzes, daß niemand ein Warenzeichen gänzlich für sich mit Beschlag belegen darf. Machenschaften die auf diesen Erfolg abzielen, sind auf Vereitelung der gesetzlichen Ordnung gerichtet und können daher den Schutz der Gerichte nicht beanspruchen. Das Gesetz hat dem eingetragenen Inhaber das

Digitized by Google

ausschließliche Recht der Zeichenführung ausdrücklich nur in bezug auf die von ihm angemeldeten Warengattungen verliehen, und hat überlegtermaßen den übrigen Gewerbetreibenden die Benutzung desselben Zeichens für Waren die nicht derselben oder gleicher (das heißt ähnlicher) Art sind, freigestellt. Die Beklagte machte also nur von der ihr vom Gesetzgeber absichtlich gelassenen Freiheit Gebrauch, wenn sie das H.'sche Zeichen für sich zur Kennzeichnung einer Ware anderer Gattung, als H. führt, eintragen ließ. Es steht deshalb mit der gesetzlichen Ordnung in Widerspruch, wenn das Oberlandesgericht (Kiel) ausspricht, daß die reelle Konkurrenz (oder der anständige Geschäftsmann) es vermeide, das Warenzeichen, das als Zeichen einer anderen Firma sich eingebürgert hat, für andere Warengattungen zu verwenden. □

„Herabgesetzte Preise". – Die Handelskammer zu Berlin hat folgendes Gutachten erstattet: „In der Aufschrift „herabgesetzte Preise" für einzelne Schaufenster dekorierte Artikel ist nach hiesiger Auffassung die Ankündigung eines Ausverkaufs nicht zu sehen, insbesondere auch nicht eine Umgehung des § 9, Abs. 2, des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb. Beim Saisonausverkauf wird beschleunigte Räumung aller dafür geeigneten Waren aus dem Lagerbestande vermutet, die im vorliegenden Falle gerade dadurch ausgeschlossen erscheint, daß sich in dem neuen der beiden Schaufenster die beanstandete Aufschrift nicht befindet." □

Wegen verbotenen Handels mit dem Feinde verhaftete die Polizeibehörde von Paris den Juwelenmakler Weyl. Dieser war deutscher Abstammung und verließ bei Ausbruch des Krieges Paris, kehrte aber sechs Monate später aus Spanien mit Ausweispapieren zurück, wonach er die argentinische Staatsangehörigkeit erworben hatte. Man legt ihm zur Last, deutsche Bijouteriewaren, nachdem sie eine Zeitlang in der Schweiz gelagert hatten, nach Frankreich eingeführt zu haben, natürlich unter Verheimlichung ihres wahren Ursprungs. Daneben wird er der Verbreitung „falscher Nachrichten" beschuldigt. In seinen Unterhaltungen soll er sich über Frankreich und seine Verbündeten abfällig ausgesprochen und den Sieg der deutschen Waffen angekündigt haben. Diese Beschuldigung dürfte ohne Zweifel den wahren Grund seiner Verhaftung abgegeben haben, denn die Wahrheit können diese Kämpfer für Freiheit und Recht am allerwenigsten vertragen. □

Einen Preisaufschlag für Goldwaren haben die im Verband der Edelmetall- und Uhrenbranche in Wien vereinigten Goldwarenfabrikanten und -Grossisten beschlossen. Infolge der schwierigen Beschaffung und Verteuerung der Edelmetalle soll das Gramm 14karät. Gold mit 2 Kr. 60 H. berechnet und alle übrigen Preise um 25 vom Hundert erhöht werden. Das österreichische Finanzministerium, das seinerzeit auf Ansuchen des Verbandes sich bereit erklärt hatte, den Fabrikanten, Gold- und Silberschmieden allmonatlich eine bestimmte Menge Gold und Silber zu industrieller Verarbeitung zu überlassen, hat seit 16. August den Preis für Feingold auf 3700 Kr. das Kilo erhöht, um, wie der Wiener „Edelmetall-Industrie" mitgeteilt wird, den Fabrikanten und Goldschmieden die Beschäftigung von Hilfskräften zu ermöglichen. Es knüpft aber an die Hergabe gewisse Vorschriften. Wiener Scheideanstalten und Banken verlangen höhere Preise; eine Affinerie verkauft und bietet, freibleibend und unter Vorbehalt des Vorrates, das Kilo Feingold zu 4050 Kr. und Feinsilber zu 118 Kr. an, während sie den Preis für das Kilo Platin mit 8850 Kr. festsetzt. □

Die versteckten Kronjuwelen Frankreichs. Amerikanische Zeitungen bringen jetzt interessante Aufklärungen über den Verbleib der französischen Kronjuwelen, die bei Beginn des Krieges spurlos aus dem Nationalmuseum verschwunden waren. Die Kronjuwelen Frankreichs brachte der Direktor des Nationalmuseums in einer alten Handtasche verpackt bei Beginn des Krieges dem Unterstaatssekretär, der diese Handtasche drei Tage in seiner Wohnung behielt, weil die Züge seinerzeit mit ankommenden Truppen und fliehenden Parisern besetzt waren. Dann brachte er sie mit der Bahn nach X., wo sie in einer abgelegenen Landbank neben Gutshypotheken verwahrt werden. Welchen Gefahren sind diese Kronjuwelen nicht seit dem Tage Franz I. ausgesetzt gewesen! Den Diamant „Der Regent", der 137 Karat wiegt, hat der englische Staatsmann Pitt in Madras gekauft, um ihn dann für 3 Millionen an den König weiterzuverkaufen. Heute hat er einen Wert von 25 Millionen Franks. Nachdem Louis XV., Maria Leczinska, Madame de Pompadour und Marie Antionette die Kronjuwelen getragen hatten, soll Louis XVI. einige der kleineren Juwelen verkauft haben. Darauf beschloß der Nationalrat, die Juwelen in einer Stahlkammer zu verwahren, aus der sie aber schließlich alle zusammen gestohlen wurden. Der „Regent" wurde schließlich in einer Kneipe aufgefunden, dessen Besitzer ihn für 20 Frks. gekauft hatte. Der große Rubin hat außer seinem historischen Wert einen Steinwert von 10 Millionen Frks. Ebenso ist das Schwert Napoleons, das aus zahllosen geraubten, unbezahlbar schönen Steinen zusammengesetzt ist, sehr wertvoll. Bei der Flucht Louis XVIII. wurden einige der Kronjuwelen auf dem Wege nach Rambouillet „verlegt". Als die französische Republik im Jahre 1848 die Juwelen nach dem Arsenal zurückbrachte, gingen wieder mehrere verloren, und nach dem Falle Napoleons III. verloren sich wieder einige auf dem Wege nach dem Brester Arsenal. Diesmal werden hoffentlich keine verloren gehen, denn es soll nur drei Männer geben, die Bescheid wissen, in welcher Stadt und bei welcher Bank die Kronjuwelen niedergelegt sind. □

Aufschwung der dänischen Silber- und Neusilberwaren-Industrie. Auf der zweiten dänischen „Kaufmesse" in Fredericia Anfang August, auf der 270 dänische Industriefirmen ausgestellt hatten, (doppelt so viele, wie im Jahre 1913, wo die erste stattfand), war auch das Goldschmiedegewerbe vertreten. Das Vorstandsmitglied der Veranstaltung, Goldschmied Diederichsen, sprach sich zum Berichterstatter einer Kopenhagener Zeitung über die nationalen Aufgaben seines Gewerbes aus. Vor 10—20 Jahren führte Dänemark fast seinen ganzen Verbrauch an hohlen Silberwaren aus Deutschland ein, jetzt mache es trotz des ungenügenden Zollschutzes jedes Stück dieser Art selbst. Als Beispiel dafür, was dänische Industrie während des Krieges gelernt hat, erwähnte Diederichsen, daß alle Unterlagen zu Neusilber-Gabeln und -Löffeln bisher von drei deutschen Fabriken geliefert worden sind, jetzt aber im Lande selbst gemacht würden. Eine Kopenhagener Metallwarenfabrik habe ein französisches Patent für Skandinavien gekauft und eine Fabrik mit ca. 250000 Kr. Kosten errichtet, so daß sie fortan Gabeln und Löffel in genügender Menge für das Inland wie für die Ausfuhr herstellen kann. Die Firma, welche gleichzeitig an eine neue A.-G. überging, bezahlt den Patentinhabern eine jährliche Abgabe von 76000 Kr. und soll die Waren dennoch, nach Diederichsen, ebenso billig wie die bisherigen deutschen Lieferanten herstellen können. □

Aus den Fachvereinigungen

Die Zentralkasse, Spar- und Kreditbank, G. m. b. H., Düsseldorf, versendet ihren Geschäftsbericht für das mit dem 30. Juni 1915 endende vierte Geschäftsjahr. Wenn auch der Gesamtverkehr in diesem Geschäftsjahre nicht dieselbe Steigerung erfahren hat, wie bisher, so blickt sie doch vertrauensvoll in die Zukunft. Der Gesamtverkehr des verflossenen Geschäftsjahres beläuft sich auf: 11518292 Mk. Die Spareinlagen erhöhten sich im verflossenen Jahre trotz der durch Zeichnungen für Kriegsanleihe bedingten, erheblichen Rückzahlungen noch um 1279,48 Mk. Die eingezahlten Geschäftsguthaben erhöhten sich um 7859,87 Mk., während sich die Haftsumme um 5400 Mk. vermehrte, so daß heute eine Gesamthaftsumme von 68400 Mk. zu verzeichnen ist. Den Reserven konnten im Laufe des Geschäftsjahres weitere 3090 Mk. zugeführt werden, so daß dieselben am Schlusse des Geschäftsjahres und vor der Gewinnverteilung mit 5560 Mk. zu Buche stehen. Das eigene Vermögen der Kasse stellt sich auf 73791,01 Mk., während die Betriebsmittel 196102,54 Mk. betragen. Der Reingewinn beträgt nach allen erforderlichen Abschreibungen noch 7848,02 Mk., so daß wieder eine Dividende von 4% verteilt werden kann. Die

Digitized by Google

diesen Angaben folgenden Einzelaufstellungen geben weitere Einblicke in die Entwickelung dieses Unternehmens. — Wir nehmen an, daß dieser Geschäftsbericht jedem Interessenten aus unserer Branche zur Verfügung gestellt wird, so daß sich das weitere Eingehen darauf erübrigt. Die guten Fortschritte, welche diese Kasse auch trotz des Krieges machen konnte, berechtigen für ihre Zukunft zu den besten Hoffnungen. □

Büchertisch.

Englische Weltpolitik in englischer Beleuchtung. Von Ferdinand Tönnies, ord. Professor der Staatswissenschaften an der Universität Kiel. Verlag von Julius Springer in Berlin. 1915. Preis 1 Mk. Der Verfasser zeigt in dieser Aufsehen erregenden Schrift, daß die englischen Staatsmänner stets versucht haben, für ihre Handlungen sittliche Gründe vorzuschieben und er weist anschließend daran darauf hin, daß auch in England ehrliche Männer sich gegen diese Heuchelei gekehrt haben. Der Nachweis wird fast ausschließlich durch Zitate aus Werken der angesehensten englischen Geschichtsschreiber und anderer hervorragender Schriftsteller geführt und es wird dabei gezeigt, daß nicht nur Sittenlehrer sondern auch die Historiker Englands, häufig die Methoden englischer Politik als „Verbrechen" gebrandmarkt haben. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die im ersten Abschnitte mitgeteilten Erörterungen des berühmten Professors Seely über „Handel und Krieg", sodann die Kapitel über den Sklavenhandel, der als eine Säule des Reiches gepriesen wurde, über die Wegführung der dänischen Flotte (1807), über den Opiumkrieg und den Krimkrieg und die letzten Kapitel über Ägypten, Persien, den Burenkrieg und endlich über den Weltkrieg 1914. Ganz neu für die meisten Leser dürfte sein, was über die Behandlung vou Afghanistan, von Jamaika und den jonischen Inseln erzählt wird; es dient zur Beleuchtung des Schutzes, den England den kleinen Nationen gewährt. Den Amerikanern wird die Geschichte des Abfalls und die Geschichte ihres Bürgerkrieges nebst den „sittlichen Gründen", die in beiden Fällen die englische Politik leitete, in Erinnerung gebracht. Das Büchlein dürfte auch zur Aufklärung in neutralen Ländern besonders geeignet sein. □

Die neue Kontinentalsperre. Ist Großbritannien wirtschaftlich bedroht? Von Dr. Hermann Levy, a. o. Professor in Heidelberg. Verlag von Julius Springer in Berlin. 1915. Preis 1 Mk. Die neue Kontinentalsperre besteht nicht, wie Unkundige unserer Unterseebootwaffen vielleicht angenommen haben, in einer mit einem Schlage auszuführenden Zertrümmerung des englischen Wirtschaftslebens. Die Wirkungen der U-Boote auf das englische Wirtschaftsleben zeigen sich vielmehr in einer langsamen, aber sicheren Erschütterung der englischen Volkswirtschaft, die sich bisher auf Grund ihrer insulären Lage und ihrer Kriegsflotte für unangreifbar und unantastbar hielt. Die wirtschaftlichen Schädigungen, welche England durch unsere U-Bootsaktion in Verbindung mit anderen durch den Krieg hervorgerufenen außergewöhnlichen Umständen erfahren hat, sind nicht so einfach erkennbar, nicht so augenfällig wie etwa eine verlorene Schlacht des Gegners oder die Eroberung einer Festung. Jene Störungen des Wirtschaftslebens, die zu einer zunehmenden Schwächung Englands führen müssen, lassen sich vielmehr erst durch ein genaues, sachgemäßes Studium der Tatsachen und teilweise recht komplizierten Wirtschaftsvorgänge erkennen und beurteilen. Dieser Erkenntnis dient die soeben von Prof. Dr. Hermann Levy (Heidelberg), einem besonderen Kenner weltwirtschaftlicher Verhältnisse, verfaßte Schrift: „Die neue Kontinentalsperre". Der Verfasser zeigt, welche außergewöhnliche Teuerung in England entstanden ist und wie diese das englische Wirtschaftsleben schädigt; er weist die ungünstige Gestaltung des Außenhandels nach, die wieder auf Schiffahrt, Handel und Großgewerbe erschütternd einwirkt. Es wird ferner dargelegt, wie Deutschland durch Schaffung besonderer Organisationen im Kriege den Nahrungsmittelsorgen entgangen ist, die England in steigendem Maße empfindet. Nachdem der Verfasser an Hand eines reichen Zahlenmaterials die schwierige Lage Englands geschildert hat, geht er auf die prinzipielle und machtpolitische Bedeutung der neuen Kontinentalsperre ein. Er betont, daß es schon jetzt von Wichtigkeit sei die Erfolge unserer U-Boote und die Schädigung des wirtschaftlichen Englands richtig einzuschätzen, um England bei Friedensschluß daran zu hindern, durch eine Verschleierung seiner wirklichen Verluste und seiner bedrohten Stellung einen Schein zu erwecken, der nicht der Wirklichkeit entsprechen würde. Wir wissen, daß dieser Krieg durch die U-Boote England vor eine ganz neue Situation gestellt hat, die nur mit Napoleons Kontinentalsperre zu vergleichen ist. Auf diesem Erfolge unserer Seewaffen gegenüber der bisher vorhandenen weltwirtschaftlichen Übermacht Großbritanniens gilt es, unsere eigene Unantastbarkeit und die Fortentwicklung unserer eigenen Stellung im Weltverkehr aufzubauen. Gerade in dieser Hinsicht verdienen die Ergebnisse dieser auf wissenschaftlicher Beobachtung beruhenden Schrift besondere Beachtung, die auch unsere Kleinmütigen lehren wird, mit den Erfolgen unserer Unterseeboote zufrieden zu sein und sie auch mit unseren gestiegenen Lebensmittelpreisen aussöhnen muß, wenn sie die englischen damit vergleichen. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Fabrikmarken — Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □
Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Fragen:

3765. Wer liefert Spiegel, Markenkästchen usw. und ähnliche Sachen mit geätzten Tennier'schen (holländ. oder belgischen) Bildern, die in Belgien viel gekauft werden, aber deutsches Fabrikat sind? E. G. i. N.

3766. Wie kann man Silberbijouterie- und Kleinsilberwaren weiß matt oxydieren, (sog. Pariser Oxyd) möglichst ohne nachfolgendes mattieren mit dem Sandstrahlgebläse? Das Verfahren wird evtl. gekauft. G. K. i. F.

3767. Gibt es ein Ersatzmittel, für Salpeter- und Schwefelsäure, das sich zum Abkochen von Gold und Silber eignet? S. J. i. B.

3776. Welche Firma emailliert transparent Taler in Silber? F. N. i. L.

Neue Fragen:

3780. Wer liefert Nickel-Kollier-Kettchen, als Ersatz für Platin? J. P. i. W.

3781. Wer liefert Ziselier-Pech (Kitt), am liebsten reines Holz-Pech zum Selbstmischen. (Kein Kohlen-Pech). C. C. i. F.

Antworten:

3777. Betr. Broschen aus belgischen Münzen durch direktes Angebot erledigt. □

3778. Betr. silberne Kaffeelöffel mit Filigran, Schutzmarke sechsteiliger Stern, durch direkte Mitteilung erledigt. □

3779. Betr. silberne Bienenbroschen durch direktes Angebot erledigt. □

Neue Exportverbindungen.

Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" in normalen Zeiten jährlich zehn große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer spanischer, französischer und deutscher Sprache

Fabrikant und Lieferant von Stahlbroschen und Straßschmuck in Silber gesucht, der die Ware kommissionsweise nach Dänemark zum Verkauf gibt. Mit großem Absatz ist zu rechnen. Angebote an „Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erbeten. □

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Was lehrt uns der Bericht des Kreditorenvereins vom Jahre 1914?

Es war das erste Kriegsjahr, über das der Kreditorenverein in Pforzheim einen lesenswerten Rechenschaftsbericht herausgegeben hat. Wenn der Bericht betont, daß der Verein eine schwere Zeit durchzumachen hatte, so ist das natürlich; um so anerkennenswerter aber ist die Tätigkeit, die entfaltet wurde. Das Ausland feindlichen Aufgebotes hat durch seine Zahlungsverbote beträchtlichen Schaden angerichtet. Der Verein aber ließ es sich angelegen sein, für die kräftige Beitreibung der Auslandsforderungen Feststellungen zu machen, auf Grund deren einmal nach Friedensschluß wird in eine Verhandlung über die Anerkennung und Begleichung solcher Forderungen eingetreten werden können. □

Bis Ende 1914 wurden beim Verein für Rußland 1 530 564 Mk., für England 1 112 397 Mk., für Frankreich 170 000 Mk. und für Belgien 926 573 Mk. angemeldet, also eine Gesamtsumme von nicht weniger als

3 739 534 Mk. □

und diese Summe wird sich inzwischen sicherlich noch um ein gutes Teil erhöht haben. Man würde nun fehlgehen, wenn man glaubte, daß alle hier in Frage kommenden Schuldner nun froh seien, durch das Zahlungsverbot der Pflicht, zu zahlen, überhoben zu sein. Wir wissen aus Briefen aus England und Frankreich, daß dortige Käufer ihre Schuld gern begleichen würden, wenn nicht schwere Strafen wie das Damoklesschwert über den Zahlungen an das Ausland schwebten. Wir dürfen darauf rechnen, daß nach Friedensschluß und der erfolgten Aufhebung der Zahlungsverbote diese zahlungswilligen Schuldner ihren Verpflichtungen nachkommen werden, auch in unserer Branche. Dann wird der Kreditorenverein erst seine Hauptarbeit zugeteilt erhalten. Die obenerwähnte Aufstellung ist aber wirtschaftlich auch noch nach einer anderen Richtung hin interessant. Sie zeigt uns, wohin unsere Erzeugnisse in erster Linie der Exporthandel geführt hat. Das ist lehrreich genug. Wenn in England über 1 Million, in Rußland über 1 1/3 Million Mark Außenstände deutscher Firmen allein in der Schmuckwarenbranche vorhanden sind, wobei natürlich noch damit zu rechnen ist, daß die Summe nicht die wahre Endsumme sein kann, so beweist dies die Abhängigkeit dieser Auslandsstaaten von unsrer Industrie auch auf dem Gebiete, das für uns in Frage kommt. Und in andern Branchen ist es nicht anders. Das aber ist ein Trost für uns. Mag in England und Rußland, wie in Frankreich, Belgien und Italien noch so sehr gegen die deutsche Produktion gehetzt werden, es wird einmal die Stunde schlagen, wo das Kriegshorn verstummt und wo der lohende Zorn der Friedensbrecher verraucht, und man „zu seiner alten Liebe zurückkehrt", wie ein französisches Sprichwort sagt. Wir freilich haben die Pflicht, auch dafür zu sorgen, daß die deutsche Ware ihren Schöpfer lobt, daß sie für sich selbst spricht und die Augen auf sich lenkt, wie sie es bisher getan hat In Rußland, Frankreich und Belgien, namentlich in den Okkupationsgebieten, sind große Werte auf einmal verloren gegangen. Auch an Luxuswaren, Schmuckstücken und Geräten. Wenn bessere Zeiten kommen, wird dort die Kauflust wieder reger werden und auch der deutsche Handel wird dann, das glauben wir mit zahlreichen Wirtschaftspolitikern, nicht dauernd ausgeschlossen sein. Der bramarbasierende Ton gegen alles, was deutsch ist, wird nur von besonderen hohen Kreisen und von der Presse angeschlagen. Haben es doch unsere Feldgrauen selbst von draußen berichtet, daß im Volke selbst der Haß und die Feindschaft lange nicht so in Weißglühhitze stehen, als man uns glauben machen will. Nur deutsche Ware, in solidem deutschen Stil und Geschmack, in deutscher Gediegenheit schaffen, und wir dürfen wohl vertrauensvoll in die Zukunft blicken! □

Was ein dänischer Leser der Deutschen Goldschmiede-Zeitung schreibt:

„Es hat mich sehr gefreut, daß ich Ihre Zeitung trotz der schweren Zeiten, welche über Ihr liebes Vaterland dahingehen, rechtzeitig wie bisher bekomme, und begrüße Sie mit Hochachtung

J. C. in N . . . . . g'.

Digitized by Google

Auch die Moratorien des feindlichen Auslands und der neutralen Staaten brachten uns große wirtschaftliche Nachteile. Sie hemmten auch die Beitreibungsarbeit des Kreditorenvereins, soweit Auslandsforderungen in Frage kamen. Trotzdem wurden 658 000 Mk. Forderungen zur Einziehung überwiesen und davon 138 000 Mk. hereingebracht. Das ist unter den wahrlich sehr schwierigen Verhältnissen ein günstiges Resultat, das für die Umsicht und Energie der Leitung spricht. Daß 282 Konkursfälle mit einer Gesamtforderung von über 2 Mill. eintraten, darf ebenfalls nicht wundernehmen. Von wirtschaftlicher Bedeutung ist aber dabei die Tatsache, daß namentlich Italien mit einer hohen Ziffer daran beteiligt ist. (44) Wir haben schon lange gewußt, daß es in Italien kriselte, und daß die finanzielle Lage dieses Staates eine recht unglückliche im Laufe der Zeit geworden war. Es ist deshalb mehr als einmal vor Kreditgeschäften dahin gewarnt worden und Italien wird auch in Zukunft, wenn es wieder einmal für unseren Ausfuhrhandel in Frage kommt, nur „mit Vorsicht zu behandeln" sein. In Deutschland hat zweifellos die Einführung der Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses segensreich gewirkt, so daß es nicht zum Konkurs kam, wo noch Rettung angebracht erschien. Zu bedauern bleibt es, daß wir in Deutschland mit dem Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses nicht vorwärtskommen, für den wir ja an dieser Stelle wiederholt eingetreten sind, und der in Österreich, Belgien, Schweiz, Italien, Dänemark, Norwegen, England, Frankreich, Ägypten und Brasilien bereits eingeführt wurde. Zweifellos würde hierdurch eine ebenso ersprießliche Wirkung hervorgerufen werden, wie durch die eben erwähnte Geschäftsaufsicht. Der Verein hat selbst Ausgleiche in vermehrter Anzahl zu behandeln gehabt (110 Fälle mit 5 Millionen Mark), bei denen durchschnittlich 43,63 % als Quote verteilt werden konnten. Im Laufe der Jahre hat der Kreditorenverein noch die gewaltige Summe von 30 300 000 Mk. an notleidenden Forderungen zu behandeln gehabt. Das zeigt uns nicht nur, wie tatkräftig und zielbewußt er arbeitet, nein, es lehrt uns auch, was im deutschen Reiche noch durch privaten Zusammenschluß von Fach- und Werkgenossen geleistet werden kann! Auf die Arbeit unserer wirtschaftlichen Vereinigungen aller Art dürfen wir wirklich stolz sein. Sie macht uns das Ausland nicht nach. □

Daß die Regelung des Kredits bei diesen Erscheinungen des täglichen, geschäftlichen Lebens den Kreditorenverein geradezu gebieterisch zwang, sie zu seinem Steckenpferd zu machen und immer wieder die Initiative zu ergreifen, ist klar. Die Bekämpfung des Borgunwesens muß dem Fabrikanten, Grossisten und Detailisten gleichmäßig am Herzen liegen. Es muß aber vor allem auch auf das Publikum entsprechend eingewirkt werden, denn wenn hier passive Resistenz entsteht, dann wächst natürlich die Schwierigkeit der Durchführung. Man hat aus einem Amtsgerichtsbezirk, der 2300 Familien aufweist, festgestellt, daß davon 656 Familien durch den Gerichtsvollzieher wegen rückständiger Forderungen für Waren aller Art gepfändet werden mußten, weil sie nach Jahr und Tag noch nicht ihren Verbindlichkeiten nachgekommen waren. Also 20,5 %!! Es wurden 323 Familien 1 mal, 108 2 mal, 53 3 mal, 37 4 mal, 38 5 mal, 20 6 mal, 16 7 mal, 12 8 mal, 7 9 mal, 7 10 mal, 5 11 mal, 4 12 mal, 1 13 mal, 2 14 mal, 4 15 mal, 1 16 mal, 4 17 mal, 2 18 mal, 1 20 mal, 1 21 mal, 1 22 mal, 1 23 mal, 2 24 mal, 1 26 mal, 1 27 mal, 2 30 mal, 1 32 mal, 2 36 mal, 1 38 mal, 2 40 mal, 1 43 mal, 1 65 mal, 1 68 mal, 1 99 mal, 1 150 mal und 1 508 mal gepfändet! Da war natürlich nach langem Warten und Harren nichts mehr zu holen und der Verkäufer hatte die Strafe für sein Kreditgeben ins Blaue hinein. Wir wollen wünschen, daß auch in dieser Hinsicht die vom Kreditorenverein unternommene Tätigkeit von Erfolg sein mag. Bekanntlich beträgt das Höchstziel 6 Monate, bei Überschreitung von längstens 3 Monaten mit 6 % Verzugszinsen. Das ist ein ausreichendes Ziel und wenn es erst allgemein eingeführt ist, haben wir die ersehnte Gesundung in unserem Geschäftsverkehr. □

Wir haben aus dem Bericht erneut gesehen, daß die deutsche Edelmetallindustrie im Kreditorenverein einen getreuen Eckart besitzt, der ihr auch in Zukunft den Weg mit sichern wird. □

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Ernst Pirr, Goldschmied von der Firma N. & S. Grätz in Charlottenburg, fiel auf dem Felde der Ehre. □

Richard Eichhorn, Juwelier aus Wolfenbüttel, Ritter des Eisernen Kreuzes, Landwehrmann, erlitt am 26. August den Heldentod, 37 Jahre alt. □

Erwin Schurr, Vertreter der Goldwaren-Export-Firma Schoch & Frank in Schwäb.-Gmünd, Leutnant d. Res., Ritter des Eisernen Kreuzes, erlag für das Vaterland seinen schweren Wunden.

Von der Firma W. C. Heraeus G. m. b. H. in Hanau, fielen die Angestellten:

Georg Metz,

Gustav Schneeberger, für das Vaterland. □

Wilhelm Schmidt, Arbeiter der Fa. J. Kurz & Co., Silberwarenfabrik in Hanau, erlitt im Alter von 22 Jahren den Heldentod. □

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Hüte dich vor den Schlauen, die schielen ehe sie schauen

Digitized by Google

Ornament und Schmuck des germanischen Völkerblocks.

L. Segmiller, Prof. an der Großh. Kunstgewerbe-Schule in Pforzheim.

I.

(Fortsetzung)

Man wird nun vergeblich auf die Erwähnung von zwei stilistischen Merkmalen, die hauptsächlich im Schmuck hervortreten, gewartet haben, welche man früher als germanische Erfindung ansprach. Das eine ist die mosaikartige Verzierung goldenen Schmuckes mit flachen, tafelförmigen, roten Halbedelsteinen, das andere die in unendlicher Mannigfaltigkeit erscheinende Ornamentik aus verschlungenem und verflochtenem Bandwerk, aus dem Tierköpfe, zum Beispiel Drachenköpfe, hervorlugen. Diese Kennzeichen sind, wie die neueren Forschungen dartun, nicht germanisch sondern römisch, ausgenommen die in die Ornamentik verwobenen Tiergestalten. Die Römer hatten es schon in der nordalpinen La Tènezeit und später nach Christi Geburt verstanden, ihre kulturelle Machtsphäre nicht nur innerhalb der besetzten Landteile einwurzeln zu lassen, sondern diese auch weit über ihre Grenzbefestigungen und Niederlassungen auszudehnen. So erklärt sich das gleichzeitige Vorhandensein von Erzeugnissen der La Tène- und der römischen Kultur in Süddeutschland, in Gallien und zum Teil in Norddeutschland und Britannien. Bald aber erstarkten die Germanen zu militärischen Einheiten und es kam die Zeit, in der die römische Kultur zusammenbrach. Ein neues Volk trat in ihnen auf, mit neuer Kraft. Der aktive Eintritt der Germanen in die Weltgeschichte bedeutete jedoch keineswegs die völlige Vernichtung des Alten. Die Eroberer machten sich vielmehr die Errungenschaften der Römer zunutze. Freilich brachten sie nur geringe Bedürfnisse für die sogenannte hohe Kunst mit, förderten dagegen die Herstellung von Werken der Kleinkunst und fanden bald Geschmack an den Metallarbeiten mit den Einsätzen indischer Granaten, Almandinen und (später) roten und grünen Glasplättchen. So wurde dieser römisch-byziantinische Zellenverglasungsschmuck, bei dem die Steine gerne mit einer gegittert gerippten Goldfolie unterlegt wurden, der Hauptschmuck der Völkerwanderungszeit. Auch die Bandornamentik geht auf römische Metallarbeiten zurück und wahrscheinlich wirken starke orientalische (mesopotamische) Einflüsse mit. □

Obgleich also diese beiden Elemente ursächlich auf klassisch-orientalische Formen zurückleiten, verstanden es die Germanen doch, diese Grundlagen nach ihrem Geschmack zu wandeln und daraus einen ornamentalen Stil, der auf frühere Gepflogenheiten zurückgeht, zu schaffen. Dieser französisch-merovingische Zierat (ungef. 5.–8. Jhd. n. Chr.) besteht aus stark verflochtenem Bandwerk, das nicht selten in Tierköpfe ausläuft. Seltsame, aber rhythmisch geschwungene Linien erwecken häufig die Vorstellung von stilisiertem Drachengewürm. Den klarsten Eindruck dieses Dekors in rein ornamentaler Hinsicht erhalten wir durch zwei Schatzkästlein, deren Herstellung allerdings in das frühe 11. Jahrhundert fällt. Es ist der Schrein der hl. Kunigunde aus dem Domschatz in Bamberg, der im Nationalmuseum in München aufbewahrt wird und der Kordulaschrein im Dom zu Kammin an der Ostsee. Auf einem ovalen, kielbootähnlichen Holzgerüst sind in obigem Sinne reich ornamentierte Knochenplatten in Bronzefassung befestigt. Die beiden Stücke besitzen deshalb ungemein großen historischen Wert, weil sie die einzigen Zeugen späterer Zeiten für das Nachleben dieses Stiles, der sich in England und Skandinavien lange erhalten hat (auf die Beeinflussung durch diese Länder ist die Schöpfung der beiden Arbeiten zurückzuführen), in Deutschland darstellen. □

Beim Goldschmuck dieser Zeit wurde das Flechtwerk meist in Filigran ausgeführt, auf eisernen Fibeln, Gürtelschließen, Beschlägen aller Art in Tauschierarbeit aus eingehämmertem Silber oder Kupfer. Bronzene Fibeln, Schnallen oder Riemenzungen und ähnliche Schmuckstücke oder Geräte erhalten die Verzierung durch Guß oder Schneiden. Andere Reliefornamente weisen ein in schrägen Schnittflächen in das Metall gearbeitetes, kerbschnittähnliches Flecht- und Rankenwerk auf. Auch die Ringe, früher lediglich Bronzereife, erfahren eine reichere Ausgestaltung durch Zellenglas oder durch Emailpasten und eine Verfeinerung der Form. Einer der bedeutendsten Funde ist der im Jahre 1881 im Doppelgrab von Wittislingen bei Lauingen gemachte, worunter besonders eine spangenförmige Kleiderhafte (Uffilafibel, Nationalmuseum in München) von Silber gegossen, zum Teil vergoldet und nielliert, reich mit Filigran überzogen und mit Almandinen und grünen Glasflüssen besetzt, hervorragt. Sehr wertvoll sind ferner eine Scheibenfibel von Goldblech und drei silberne Eckbeschläge, worauf die Blattranken in der Form vollständig mit den Ranken am Fuße des Thassilokelches in Krausmünster (um 780), des bedeutendsten Denkmals der germanischen Kunstrichtung dieses Zeitraumes, übereinstimmen. Diese, sowie andere zahlreiche

Was unsere Feldgrauen schreiben.

Im Felde, den 2. August 1915.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig

Vor einigen Tagen erhielt ich wieder, wie schon häufig, Ihre geschätzte Zeitung hier ins Feld gesandt und ich kann nicht umhin, Ihnen meinen besten Dank für Ihre Liebenswürdigkeit auszusprechen. Das Lesen dieses reichhaltigen Fachblattes ist mir ein wirklicher Genuß und willkommene Abwechslung in meinen Ruhestunden von der für einen Goldschmied ungewohnten Kriegsarbeit, trotzdem die letztere heute ebenso wichtig ist, wie in Friedenszeiten das Kitten, Flicken und Löten.

Mit treudeutschem Gruß!

Hochachtungsvoll

C. W. aus B . . . . . d.

Wir senden allen Fachgenossen im Felde, deren Adresse uns bekannt ist, regelmäßig die ‚Deutsche Goldschmiede-Zeitung'. Diese und viele ähnliche Zuschriften sind uns ein reichlich lohnender Dank für diese Maßnahme.

Digitized by Google

Ausgrabungen in Deutschland und Frankreich (germanische Königskronen im Louvre, Paris) beweisen, daß die germanischen Kleinkünstler ihren Formenschatz teilweise aus römischen, zumal oströmischen Motiven schöpften. Ihre jugendliche Phantasie fand jedoch in den Bandgeflechten allein keine ausreichende Befriedigung und bewirkte die Einführung der als urgermanisch geltenden Wurmornamente und Tiermuster. In der folgenden Karolinger- und Ottonenzeit wurde jedoch die phantasievolle Gestaltung des Zierats und des Schmuckes zurückgedrängt. Karl der Große war erfüllt von der Wiedererstehung des römischen Kaisertums und neigte aus diesem Grunde zu einer Renaissance der lateinischen Kultur. Auch die Kirche bevorzugte in dieser und folgender Zeit eine antikisierende Richtung. Das römisch-griechische Ornament des Akanthus, der Palmetten und Kymatien, die Bogenstellung und anderes wurden dem Formenschatz wieder einverleibt. Trotzdem gelang es erst allmählich die germanischen Zierelemente hinauszudrängen. Ein zweiter mächtiger Feind erstand der germanischen Auffassung in der unerschöpflichen Fundgrube der byzantinischen Vorbilder. Dennoch befruchtete die germanische Art einzelne Zweige des Kunstgewerbes, z. B. die Buchmalerei und Elfenbeinschnitzerei. Alkuin, Ansegis, Einhart, die künstlerischen Mitschöpfer der neuen Periode, bedienten sich in der Buchkunst häufig lombardischer und irisch-englischer Kompositionen. In Hinsicht auf Arbeiten der Goldschmiedekunst ist von germanischen Einflüssen nahezu nichts mehr zu berichten. Zahlreiche Objekte sind verloren gegangen; das wenige, was erhalten ist, fällt in das Gebiet der kirchlichen Kunst und damit unter antikisierende Gestaltung. Ausnahmen, wie das Reliquiar Wittekinds aus Enger im Berliner Kunstgewerbemuseum und ein Reliquienkästchen in Utrecht, bestätigen die Regel. Jedoch ist auch die Berliner Arbeit wie die meisten fränkischen dieser Zeit, stark von byzantinischen Einflüssen durchsetzt. Ein Grund, weshalb wenig außerkirchliche Schöpfungen gefunden wurden, liegt in dem siegreichen Eindringen der Glaubensmacht, die Veranlassung zum Aufhören der heidnischen Bestattungsart mit Schmuck und Waffen gab. Der karolingischen und ottonischen Periode mangelt es an ureigener Schöpferkraft. Es gelang ihr aber gerade durch die Aufnahme der römisch-griechischen-byzantinischen Formenwelt eine Epoche von einer gewissen künstlerischen Höhe heraufzuführen. Vor allem in technischer Beziehung wurde, wenn auch mit fremder Hilfe, mancher Grund für später im Abendland blühende Gewerbe gelegt. Die märchenhafte Phantasiewelt des germanischen Ornaments und Schmuckes war allerdings erstorben. Sie sollte erst wieder im 11. und 12. Jahrhundert im romanischen Stil, nachdem die karolingische Renaissance und die griechisierende Ottonenkunst verwelkt waren, ihre Wiederbelebung erfahren. (Fortsetzung folgt.)

Der Ruhm, der uns nicht glücklich macht, ist nichts als ein Wort und der Ruhm, der unsre Untertanen nicht glücklich macht ist eine Schmach. Friedrich der Große.

Die Pariser Goldschmiede im Kriege.

DER Handel mit Luxusgegenständen, zu denen unsere Waren doch unbedingt zu rechnen sind, nimmt in Frankreich eine um vieles bedeutendere Stellung im Rahmen des Gesamthandels ein, als bei uns. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß er vom Kriege in empfindlicher Weise getroffen wurde. Wieweit die Gold- und Silberwarengeschäfte davon berührt wurden, lassen zwei Berichte erkennen, die wir fremdländischen Zeitungen entnehmen. □

Der „Matin" schreibt über diesen Gegenstand: □

Welches ist nun nach einem Jahre des Kampfes seine wahre Lage? Wir haben verschiedene Angehörige dieses Faches gefragt. □

„Meine Geschäfte sind verhältnismäßig zufriedenstellend", erklärte uns ein Juwelier der Rue de la Paix, „denn ich mache 60 % meines normalen Umsatzes". Das ist vielleicht auch darauf zurückzuführen, daß eine Anzahl Konkurrenzhäuser ihre Pforten geschlossen haben. Um ein Bild über den Umfang zu bekommen, genügen folgende Zahlen: 427 Firmen in Paris verarbeiten Edelmetalle; von ihnen fand die letzte Arbeitsinspektion nur 81 im Betriebe. Ebenso sind von 34 Edelsteinschleifereien nur 10 geöffnet gewesen. Obgleich die Zahl der geöffneten Werkstätten im Zunehmen ist, so ist sie doch noch schwach genug. □

Die 91 geöffneten Betriebe, beschäftigen gegenwärtig nur etwa 2000 Personen, während in den 460 Betrieben der Friedenszeit ungefähr 9000 Personen in Arbeit sind. Der Zahlenunterschied ist ganz beträchtlich und der stärkste, den die Statistik der Arbeitslosen aufweist. □

Aber nichtsdestoweniger ist bewiesen, daß sich die Lage der Bijouteriefabrikation von Tag zu Tag bessert. Man meldet bereits eine leichte Wiederbelebung des Gold- und Silberwarengeschäfts, und ebenso haben mehrere Fabrikanten von Simili-Diamanten ihre Erzeugung wieder begonnen. □

Herr Templier, der Präsident der Kammer für das Gold- und Silberwarengewerbe, erklärte, daß er nicht nötig gehabt habe, zu schließen, sondern daß er, dank der zeitgemäßen Schmuckgegenstände, sein Personal beschäftigen konnte. Alle Firmen dieser Art haben sich auf diesen Schmuck gestürzt, und jede sucht jene Neuheiten zu vertreiben, wie die 75-Kanone, das Äro, das Rote Kreuz u. a. Man verkauft auch zahlreiche Kravattennadeln und Broschen, ohne zu zählen die Medaillons, die Glücks-Anhänger und die notwendigen Ketten, um sie um den Hals zu tragen. Außerdem kämen die französischen Juweliere jetzt dazu, sich zu „verteidigen". Der Kampf gegen die deutsche Bijouterie ließe sich noch besser gestalten und zweckmäßiger organisieren, wenn die unbequemen und veralteten Gesetze, die im französischen Handel herrschen, nicht im Gegensatze zu dessen und Frankreichs Interesse ständen. — □

Anders beurteilt der Pariser Eigenkorrespondent der Londoner Zeitschrift „Standard" die Lage. Der schreibt:

Natürlich machen die mehr aristokratischen Juweliere der Rue de la Paix nicht ihre gewöhnlichen Geschäfte,

Digitized by Google

aber der gewöhnliche Kleinhandel in Goldwaren hat wenig zu klagen. Wenn auch das Juweliergeschäft als ein Luxusgeschäft anzusehen ist, scheint es doch noch viel Volk zu geben, was es trotz des Rückganges in Einnahme und Ausgabe am Leben oder sogar im Blühen erhält. □

Es besteht ein enormer Umsatz in Anhängekapseln (Medaillons), von denen seit Beginn des Krieges täglich ungefähr 10000 Stück in Paris verkauft worden sind, Zwischen denen zu Hause und den „poilus" an der Front besteht ein lebhafter Austausch von Andenken, und es sind wenige Soldaten in den Reihen, und ebenso wenige ihrer Frauen, Schwestern und Mütter in Paris, die nicht wenigstens einen Anhänger mit dem Bilde oder Haar darin tragen. □

Vor dem Kriege war es Deutschland, welches den französischen Goldwarenhandel mehr oder weniger beherrschte, oder wenigstens kontrollierte. Obgleich die feineren Waren nicht sein Feld waren, versorgte es den französischen Markt mit allen anderen Artikeln, und nicht nur Bazarware, sondern auch Gold- und Silber-Zigaretten-Etuis, und die große Mehrheit der Artikel für die Toilette der Frauen, als silberbeschlagene Spiegel, Puderbüchsen, Bürsten, Kämme u. s. f. Ein Juwelier führte im „Petit Parisien" aus, daß die Stärke der deutschen Kaufleute in den vielfachen Annehmlichkeiten bestehe, die sie ihren Kunden bieten, z. B. in der Gewährung von ausgedehntem Kredit, und der Zurücknahme von Ware, die sich als nicht verkäuflich erwies. Der deutsche Reisende war immer ohne Murren bereit solche Gegenstände zurückzunehmen. – „Sie kauften dagegen hier sehr wenig, ausgenommen Modelle für die Imitation und kleine Posten Steine und Puderperlen. Daraus machten sie dann billigen Trödelkram, den sie wieder nach Paris brachten; wo er verkauft wurde." □

Die Mitteilungen des englischen Korrespondenten gehen dann auf Uhren über, mit dem Zwecke seine Ausführungen mit einer „Pointe" schließen zu können. Das tut er, indem er behauptet, für diese seien die Aussichten in der Zukunft nicht günstig, denn die Deutschen seien die besten Käufer dafür gewesen. Aber ihr Bedarf sei voraussichtlich auf Jahre hinaus gedeckt, von dem, was sie imstande sein würden aus Belgien und Nordfrankreich mitzuschleppen. – □

Wir können über diesen echt englischen Gedankengang mit der uns eigenen Heiterkeit des guten Gewissens hinweggehen; aber niedriger gehängt muß eine solche Berichterstattung werden, die selbst bei den entlegensten Stoffen es nicht über das Herz bringt, die Deutschen in irgendeiner Form mit Schmutz zu bewerfen. Da sind wir Wilden doch – anständigere Menschen. □

Wie steht es um den Zwangsvergleich außerhalb des Konkursverfahrens?

Unsere Leser wissen, daß wir uns vom Anfang der Bewegung für einen Zwangsvergleich außerhalb des Konkursverfahrens an für dieselbe erwärmt haben und in mehrfachen Kundgebungen auf die hohe, wirtschaftliche Bedeutung eines solchen Rechtsinstituts hinwiesen. Man muß sich eigentlich wundern, daß gerade wir Deutschen in dieser Frage etwas im Schneckentempo vorgegangen sind. Es gelang nur nach und nach, die gesetzgeberischen Faktoren für einen solchen Zwangsvergleich zu gewinnen und dann kam der unglückselige Weltkrieg, der einer Weiterentwicklung der Frage hindernd in den Weg trat. In der Edelmetallbranche hat namentlich der Kreditorenverein in Pforzheim wiederholt eine Lanze für diese Form des Zwangsvergleiches gebrochen, worauf wir vorher schon zu sprechen kamen. Haben wir doch die Erfahrungen anderer Länder mit dieser Einrichtung vor uns, so daß wir auf die segensreiche Wirkung derselben auch im deutschen Reiche wohl hoffen dürfen. Wenn Österreich-Ungarn noch mitten im Kriege für das Gebiet der Monarchie eine neue Ausgleichsordnung schuf, die diesen Zwangsvergleich vorsieht und sich damit, trotz der schweren, bewegten Zeit, den übrigen Staaten, wie Schweiz, Belgien, Italien, Dänemark, Norwegen, Frankreich, England, Ägypten und Brasilien anschloß, so haben wir wahrlich in Deutschland alle Ursache, den vorgeschlagenen Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses ebenfalls zu schaffen, wenn auch der Donner der Schlachten draußen noch durch die Lüfte tönt. Der Vorstand des Kreditorenvereins ist in einer Eingabe erneut beim badischen Ministerium vorstellig geworden, das seinerseits die Eingabe dem Reichsjustizamt übermittelte. Der Verein hatte darin hervorgehoben, daß in den 20 Jahren seines Bestehens von ihm mehr als 25 Millionen Mark notleidender Forderungen vertreten, große Summen hereingebracht und noch größere durch seine Wachsamkeit dem deutschen Wirtschaftsleben erhalten wurden; dabei habe sich aber gerade das Fehlen eines Zwangsvergleiches außerhalb des Konkurses sehr fühlbar gemacht. Noch könnten einzelne Außenseiter, deren Wünsche nicht befriedigt wurden, den Konkurs heraufbeschwören und dadurch die Gläubiger, die sonst vielleicht 50 % und mehr erhalten hätten, schädigen. Nach den Aufzeichnungen des Vereins hätten in den letzten 15 Jahren die Konkurse im Durchschnitt eine Quote von 18–20 % ergeben, während im außergerichtlichen Verfahren 48—52 % erzielt wurden. Das ist allerdings eine Begründung, von der man glauben sollte, daß sie durchschlagen würde. Und nicht nur Industrielle und Kaufleute, sondern auch die Gewerbtreibenden aller Art haben sich für den Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses erklärt, dessen Vorteile in der Kostenersparung, der schnellen und fachmännischen Regelung und günstigen Verwertung der vorhandenen Aktivbestände, wie namentlich auch in der Erhaltung von Existenzen liegen, die der Erhaltung im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse wert sind. □

Indessen hat das Reichsjustizamt sich nicht bewogen gesehen, schon jetzt auf die Sache näher einzugehen. Die Entscheidung, welche es auf die Eingabe des Kreditorenvereins gegeben hat, hat folgenden Wortlaut: □

„Im Reichsjustizamt ist bisher hinsichtlich der Einführung des gerichtlichen Zwangsvergleichs außerhalb des Konkurses der Standpunkt eingenommen worden, die

Digitized by Google

Ausgrabungen in Deutschland und Frankreich (germanische Königskronen im Louvre, Paris) beweisen, daß die germanischen Kleinkünstler ihren Formenschatz teilweise aus römischen, zumal oströmischen Motiven schöpften. Ihre jugendliche Phantasie fand jedoch in den Bandgeflechten allein keine ausreichende Befriedigung und bewirkte die Einführung der als urgermanisch geltenden Wurmornamente und Tiermuster. In der folgenden Karolinger- und Ottonenzeit wurde jedoch die phantasievolle Gestaltung des Zierats und des Schmuckes zurückgedrängt. Karl der Große war erfüllt von der Wiedererstehung des römischen Kaisertums und neigte aus diesem Grunde zu einer Renaissance der lateinischen Kultur. Auch die Kirche bevorzugte in dieser und folgender Zeit eine antikisierende Richtung. Das römisch-griechische Ornament des Akanthus, der Palmetten und Kymatien, die Bogenstellung und anderes wurden dem Formenschatz wieder einverleibt. Trotzdem gelang es erst allmählich die germanischen Zierelemente hinauszudrängen. Ein zweiter mächtiger Feind erstand der germanischen Auffassung in der unerschöpflichen Fundgrube der byzantinischen Vorbilder. Dennoch befruchtete die germanische Art einzelne Zweige des Kunstgewerbes, z. B. die Buchmalerei und Elfenbeinschnitzerei. Alkuin, Ansegis, Einhart, die künstlerischen Mitschöpfer der neuen Periode, bedienten sich in der Buchkunst häufig lombardischer und irisch-englischer Kompositionen. In Hinsicht auf Arbeiten der Goldschmiedekunst ist von germanischen Einflüssen nahezu nichts mehr zu berichten. Zahlreiche Objekte sind verloren gegangen; das wenige, was erhalten ist, fällt in das Gebiet der kirchlichen Kunst und damit unter antikisierende Gestaltung. Ausnahmen, wie das Reliquiar Wittekinds aus Enger im Berliner Kunstgewerbemuseum und ein Reliquienkästchen in Utrecht, bestätigen die Regel. Jedoch ist auch die Berliner Arbeit wie die meisten fränkischen dieser Zeit, stark von byzantinischen Einflüssen durchsetzt. Ein Grund, weshalb wenig außerkirchliche Schöpfungen gefunden wurden, liegt in dem siegreichen Eindringen der Glaubensmacht, die Veranlassung zum Aufhören der heidnischen Bestattungsart mit Schmuck und Waffen gab. Der karolingischen und ottonischen Periode mangelt es an ureigener Schöpferkraft. Es gelang ihr aber gerade durch die Aufnahme der römisch-griechischen-byzantinischen Formenwelt eine Epoche von einer gewissen künstlerischen Höhe heraufzuführen. Vor allem in technischer Beziehung wurde, wenn auch mit fremder Hilfe, mancher Grund für später im Abendland blühende Gewerbe gelegt. Die märchenhafte Phantasiewelt des germanischen Ornaments und Schmuckes war allerdings erstorben. Sie sollte erst wieder im 11. und 12. Jahrhundert im romanischen Stil, nachdem die karolingische Renaissance und die griechisierende Ottonenkunst verwelkt waren, ihre Wiederbelebung erfahren. (Fortsetzung folgt.)

Der Ruhm, der uns nicht glücklich macht, ist nichts als ein Wort und der Ruhm, der unsre Untertanen nicht glücklich macht ist eine Schmach. Friedrich der Große.

Die Pariser Goldschmiede im Kriege.

DER Handel mit Luxusgegenständen, zu denen unsere Waren doch unbedingt zu rechnen sind, nimmt in Frankreich eine um vieles bedeutendere Stellung im Rahmen des Gesamthandels ein, als bei uns. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß er vom Kriege in empfindlicher Weise getroffen wurde. Wieweit die Gold- und Silberwarengeschäfte davon berührt wurden, lassen zwei Berichte erkennen, die wir fremdländischen Zeitungen entnehmen. □

Der „Matin" schreibt über diesen Gegenstand: □

Welches ist nun nach einem Jahre des Kampfes seine wahre Lage? Wir haben verschiedene Angehörige dieses Faches gefragt. □

„Meine Geschäfte sind verhältnismäßig zufriedenstellend", erklärte uns ein Juwelier der Rue de la Paix, „denn ich mache 60 % meines normalen Umsatzes". Das ist vielleicht auch darauf zurückzuführen, daß eine Anzahl Konkurrenzhäuser ihre Pforten geschlossen haben. Um ein Bild über den Umfang zu bekommen, genügen folgende Zahlen: 427 Firmen in Paris verarbeiten Edelmetalle; von ihnen fand die letzte Arbeitsinspektion nur 81 im Betriebe. Ebenso sind von 34 Edelsteinschleifereien nur 10 geöffnet gewesen. Obgleich die Zahl der geöffneten Werkstätten im Zunehmen ist, so ist sie doch noch schwach genug. □

Die 91 geöffneten Betriebe, beschäftigen gegenwärtig nur etwa 2000 Personen, während in den 460 Betrieben der Friedenszeit ungefähr 9000 Personen in Arbeit sind. Der Zahlenunterschied ist ganz beträchtlich und der stärkste, den die Statistik der Arbeitslosen aufweist. □

Aber nichtsdestoweniger ist bewiesen, daß sich die Lage der Bijouteriefabrikation von Tag zu Tag bessert. Man meldet bereits eine leichte Wiederbelebung des Gold- und Silberwarengeschäfts, und ebenso haben mehrere Fabrikanten von Simili-Diamanten ihre Erzeugung wieder begonnen. □

Herr Templier, der Präsident der Kammer für das Gold- und Silberwarengewerbe, erklärte, daß er nicht nötig gehabt habe, zu schließen, sondern daß er, dank der zeitgemäßen Schmuckgegenstände, sein Personal beschäftigen konnte. Alle Firmen dieser Art haben sich auf diesen Schmuck gestürzt, und jede sucht jene Neuheiten zu vertreiben, wie die 75-Kanone, das Aro, das Rote Kreuz u. a. Man verkauft auch zahlreiche Kravattennadeln und Broschen, ohne zu zählen die Medaillons, die Glücks-Anhänger und die notwendigen Ketten, um sie um den Hals zu tragen. Außerdem kämen die französischen Juweliere jetzt dazu, sich zu „verteidigen". Der Kampf gegen die deutsche Bijouterie ließe sich noch besser gestalten und zweckmäßiger organisieren, wenn die unbequemen und veralteten Gesetze, die im französischen Handel herrschen, nicht im Gegensatze zu dessen und Frankreichs Interesse ständen. — □

Anders beurteilt der Pariser Eigenkorrespondent der Londoner Zeitschrift „Standard" die Lage. Der schreibt:

Natürlich machen die mehr aristokratischen Juweliere der Rue de la Paix nicht ihre gewöhnlichen Geschäfte,

Digitized by Google

aber der gewöhnliche Kleinhandel in Goldwaren hat wenig zu klagen. Wenn auch das Juweliergeschäft als ein Luxusgeschäft anzusehen ist, scheint es doch noch viel Volk zu geben, was es trotz des Rückganges in Einnahme und Ausgabe am Leben oder sogar im Blühen erhält. □

Es besteht ein enormer Umsatz in Anhängekapseln (Medaillons), von denen seit Beginn des Krieges täglich ungefähr 10000 Stück in Paris verkauft worden sind, Zwischen denen zu Hause und den „poilus" an der Front besteht ein lebhafter Austausch von Andenken, und es sind wenige Soldaten in den Reihen, und ebenso wenige ihrer Frauen, Schwestern und Mütter in Paris, die nicht wenigstens einen Anhänger mit dem Bilde oder Haar darin tragen. □

Vor dem Kriege war es Deutschland, welches den französischen Goldwarenhandel mehr oder weniger beherrschte, oder wenigstens kontrollierte. Obgleich die feineren Waren nicht sein Feld waren, versorgte es den französischen Markt mit allen anderen Artikeln, und nicht nur Bazarware, sondern auch Gold- und Silber-Zigaretten-Etuis, und die große Mehrheit der Artikel für die Toilette der Frauen, als silberbeschlagene Spiegel, Puderbüchsen, Bürsten, Kämme u. s. f. Ein Juwelier führte im „Petit Parisien" aus, daß die Stärke der deutschen Kaufleute in den vielfachen Annehmlichkeiten bestehe, die sie ihren Kunden bieten, z. B. in der Gewährung von ausgedehntem Kredit, und der Zurücknahme von Ware, die sich als nicht verkäuflich erwies. Der deutsche Reisende war immer ohne Murren bereit solche Gegenstände zurückzunehmen. – „Sie kauften dagegen hier sehr wenig, ausgenommen Modelle für die Imitation und kleine Posten Steine und Puderperlen. Daraus machten sie dann billigen Trödelkram, den sie wieder nach Paris brachten; wo er verkauft wurde." □

Die Mitteilungen des englischen Korrespondenten gehen dann auf Uhren über, mit dem Zwecke seine Ausführungen mit einer „Pointe" schließen zu können. Das tut er, indem er behauptet, für diese seien die Aussichten in der Zukunft nicht günstig, denn die Deutschen seien die besten Käufer dafür gewesen. Aber ihr Bedarf sei voraussichtlich auf Jahre hinaus gedeckt, von dem, was sie imstande sein würden aus Belgien und Nordfrankreich mitzuschleppen. – □

Wir können über diesen echt englischen Gedankengang mit der uns eigenen Heiterkeit des guten Gewissens hinweggehen; aber niedriger gehängt muß eine solche Berichterstattung werden, die selbst bei den entlegensten Stoffen es nicht über das Herz bringt, die Deutschen in irgendeiner Form mit Schmutz zu bewerfen. Da sind wir Wilden doch – anständigere Menschen. □

Wie steht es um den Zwangsvergleich außerhalb des Konkursverfahrens?

Unsere Leser wissen, daß wir uns vom Anfang der Bewegung für einen Zwangsvergleich außerhalb des Konkursverfahrens an für dieselbe erwärmt haben und in mehrfachen Kundgebungen auf die hohe, wirtschaftliche Bedeutung eines solchen Rechtsinstituts hinwiesen. Man muß sich eigentlich wundern, daß gerade wir Deutschen in dieser Frage etwas im Schneckentempo vorgegangen sind. Es gelang nur nach und nach, die gesetzgeberischen Faktoren für einen solchen Zwangsvergleich zu gewinnen und dann kam der unglückselige Weltkrieg, der einer Weiterentwicklung der Frage hindernd in den Weg trat. In der Edelmetallbranche hat namentlich der Kreditorenverein in Pforzheim wiederholt eine Lanze für diese Form des Zwangsvergleiches gebrochen, worauf wir vorher schon zu sprechen kamen. Haben wir doch die Erfahrungen anderer Länder mit dieser Einrichtung vor uns, so daß wir auf die segensreiche Wirkung derselben auch im deutschen Reiche wohl hoffen dürfen. Wenn Österreich-Ungarn noch mitten im Kriege für das Gebiet der Monarchie eine neue Ausgleichsordnung schuf, die diesen Zwangsvergleich vorsieht und sich damit, trotz der schweren, bewegten Zeit, den übrigen Staaten, wie Schweiz, Belgien, Italien, Dänemark, Norwegen, Frankreich, England, Ägypten und Brasilien anschloß, so haben wir wahrlich in Deutschland alle Ursache, den vorgeschlagenen Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses ebenfalls zu schaffen, wenn auch der Donner der Schlachten draußen noch durch die Lüfte tönt. Der Vorstand des Kreditorenvereins ist in einer Eingabe erneut beim badischen Ministerium vorstellig geworden, das seinerseits die Eingabe dem Reichsjustizamt übermittelte. Der Verein hatte darin hervorgehoben, daß in den 20 Jahren seines Bestehens von ihm mehr als 25 Millionen Mark notleidender Forderungen vertreten, große Summen hereingebracht und noch größere durch seine Wachsamkeit dem deutschen Wirtschaftsleben erhalten wurden; dabei habe sich aber gerade das Fehlen eines Zwangsvergleiches außerhalb des Konkurses sehr fühlbar gemacht. Noch könnten einzelne Außenseiter, deren Wünsche nicht befriedigt wurden, den Konkurs heraufbeschwören und dadurch die Gläubiger, die sonst vielleicht 50 % und mehr erhalten hätten, schädigen. Nach den Aufzeichnungen des Vereins hätten in den letzten 15 Jahren die Konkurse im Durchschnitt eine Quote von 18 – 20 % ergeben, während im außergerichtlichen Verfahren 48—52 % erzielt wurden. Das ist allerdings eine Begründung, von der man glauben sollte, daß sie durchschlagen würde. Und nicht nur Industrielle und Kaufleute, sondern auch die Gewerbtreibenden aller Art haben sich für den Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses erklärt, dessen Vorteile in der Kostenersparung, der schnellen und fachmännischen Regelung und günstigen Verwertung der vorhandenen Aktivbestände, wie namentlich auch in der Erhaltung von Existenzen liegen, die der Erhaltung im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse wert sind. □

Indessen hat das Reichsjustizamt sich nicht bewogen gesehen, schon jetzt auf die Sache näher einzugehen. Die Entscheidung, welche es auf die Eingabe des Kreditorenvereins gegeben hat, hat folgenden Wortlaut: □

„Im Reichsjustizamt ist bisher hinsichtlich der Einführung des gerichtlichen Zwangsvergleichs außerhalb des Konkurses der Standpunkt eingenommen worden, die

Digitized by Google

auf diesem Gebiet bestehenden Meinungsverschiedenheiten und sachlichen Bedenken ließen es zur Zeit nicht angezeigt erscheinen, die gesetzgeberische Lösung der Frage im Weg einer Notverordnung zu versuchen. Zwar wird auch im Reichsjustizamt davon ausgegangen, daß die auf Grund der Bundesratsverordnung vom 8. August 1914 bestehenden Geschäftsaufsichten mit der Beendigung des Kriegszustandes nicht ohne weiteres fortfallen können. Dabei überwiegt aber die Meinung, es werde dem Bedürfnis, eine allmähliche Zurückführung der Betriebe in die selbständige Leitung des Inhabers zu ermöglichen, schon auf dem Wege entsprochen werden können, daß die Geltungsdauer der Verordnung für die Betriebe, die bei Beendigung des Kriegszustandes unter Geschäftsaufsicht stehen, angemessen verlängert wird."

Wir gestehen, daß uns diese Antwort keineswegs befriedigt hat. Wenn andere Staaten die Meinungen, die sich im Widerstreit befanden, zu einigen und die sachlichen Bedenken zu überwinden imstande waren, so müßte das auch in Deutschland, ja gerade erst recht in Deutschland, der Fall sein. Und was nun die Ausführungen über die Geschäftsaufsichten anlangt, so sind auch sie nicht haltbar. Jetzt liegt doch die Sache so: Wenn sich bei der Geschäftsaufsicht herausstellt, daß sich der Betrieb nicht halten läßt, so wird die Aufsicht aufgehoben und die Folge war dann immer in nur zu zahlreichen Fällen — der Ausbruch des Konkurses. Da vermißte man dann doppelt die Einrichtung des Zwangsvergleiches außerhalb des Konkurses, die in vielen Fällen für Gläubiger und Schuldner gleich wertvoll sein, und eine günstigere Regelung herbeiführen konnte, als es im Konkursverfahren schließlich möglich wurde. Daß man nach dem Kriege mit einem allmählichen Abbau der Geschäftsaufsichten vorgehen wird, ist klar und wir stimmen mit dem Reichsjustizamt völlig darin überein, daß es die Aufgabe bilden wird, die Geschäfte in die Hände der bisherigen Inhaber zurückzuführen und sie wieder auf gesunde Grundlage zu stellen, soweit dazu die Voraussetzungen noch gegeben sind. □

Aber auch dies hindert doch nicht, den Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses zur Einführung zu bringen. Wir dürfen nicht locker lassen, diesen Anspruch immer wieder an die gesetzgebenden Faktoren des Reiches zu erheben, denn viele Tropfen höhlen auch einen Stein, und schließlich wird vielleicht doch der sehnsüchtige Wunsch aller maßgebenden kaufmännischen und gewerblichen Kreise noch erfüllt. □

Die
Reisevertreter
unseres Faches
sind zum Teile jetzt schon unterwegs
Man heiße diese Pioniere des Handels willkommen, schenke ihnen Zeit und Aufmerksamkeit und bestelle das, was man gebrauchen kann.
Auch hierin liegt die Erfüllung einer Pflicht unserem Handel und dem Vaterlande gegenüber.

Die Pforzheimer Edelmetallindustrie auf der Werkbundausstellung in Köln 1914.

Mag auch die Werkbundausstellung in Köln 1914 Unausgeglichenheiten und Mängel enthalten haben, es wird ihr immer die Bedeutung zukommen, die letzte Schau über Deutschlands kunstgewerbliches und kunstindustrielles Schaffen vor dem Weltkrieg gewesen zu sein. Niemand vermag sodann zu leugnen, daß es unter dem viel zu vielen, das damals in Köln zusammengetragen worden war, Gutes ja Hervorragendes unserer ersten Kräfte zu sehen gab.

Wenn wir heute auf einen Teil dieser Veranstaltung zurückgreifen und Pforzheimer Arbeiten aus dieser Ausstellung zum ersten Male in engeren Fachkreisen vorführen, so geschieht dies aus der Erwägung heraus, daß die Industrie nach dem Krieg in Hinsicht auf den deutschen Absatz irgendwo an deutsches Empfinden anknüpfen müssen wird. Nationales Empfinden geht durch die neuen Bestrebungen der Architektur, des Kunstgewerbes, besonders auch der Mode. Sollte dieses in der Bekleidungskunst sogar nur den Punkt erreichen, wo die Mode das Ausland abschüttelt, selbst aber international bleibt (wohl der richtige Weg), so wird die Edelmetallindustrie wenigstens für den Absatz in Deutschland nach neuen Richtlinien suchen müssen. □

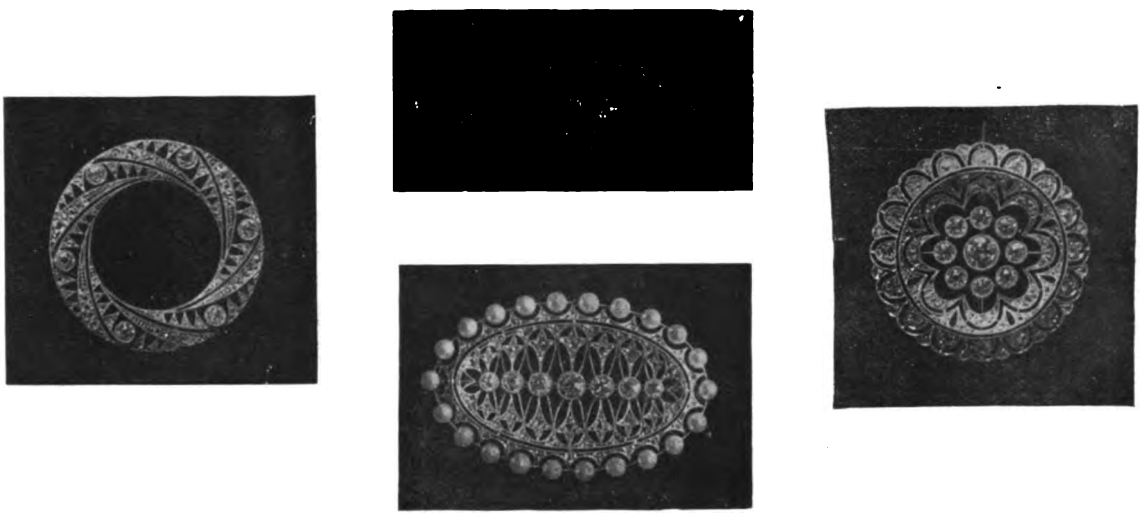
Viele Wege führen auch hier nach Rom. Jedenfalls aber mag es von Interesse sein, einige Edelmetallarbeiten aus jener Ausstellung zu sehen, die, wenigstens dem Programm nach, die neudeutschen Gesichtspunkte energisch verfocht. Allerdings kann man an der Pforzheimer Abteilung ähnliches bemängeln, wie am ganzen Unternehmen — eine vorteilhaftere Aufmachung und strengere Sichtung zum Beispiel wären wünschenwert gewesen — trotzdem wurde aber von den Pforzheimern manches gute Stück vorgelegt. □

Schon die Tatsache allein, daß sich die „Goldstadt" an der Qualitätsausstellung erfolgreich beteiligte, war sehr erfreulich. Ganz allgemein betrachtet, wäre aber auch sonst eine Annäherung zwischen Edelmetallindustrie und Werkbund zu begrüßen. Dieser hätte die Aufgabe die Verhältnisse in den Edelmetallgewerben mehr als bisher zu studieren. Der Industrie dagegen käme durch die Werkbundidee hervorgerufen offenbar eine stärkere Trennung zwischen Export und Absatz für „Deutsch" zugute. □

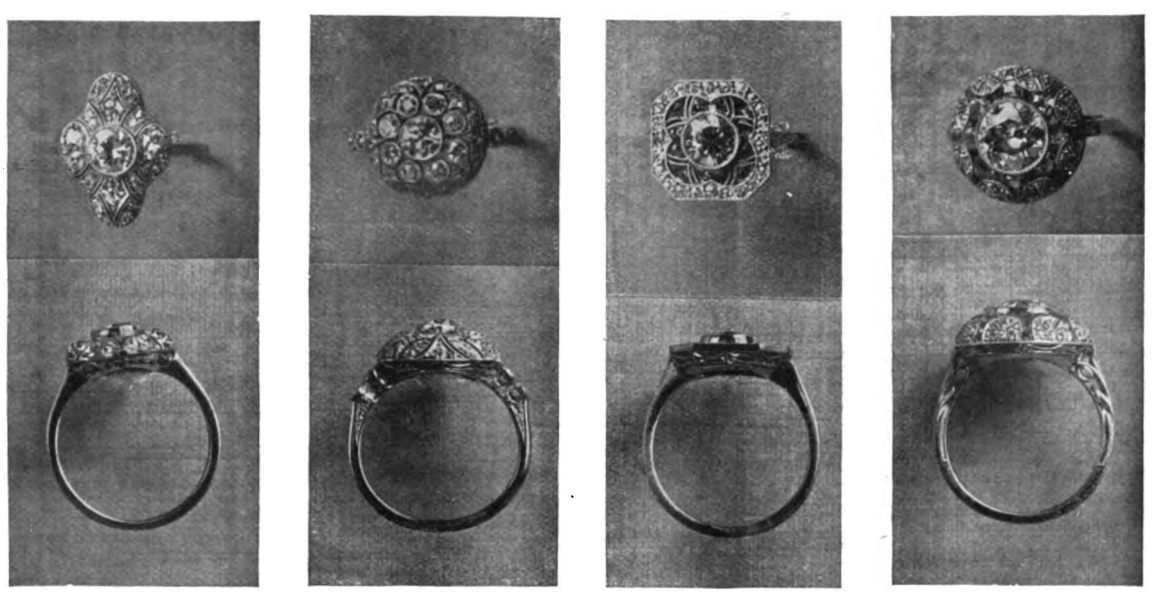
Es ist oben schon gestreift worden, daß die Vorgänge

Digitized by Google

Arbeiten der Pforzheimer Edelmetall-Industrie auf der Werkbund-Ausstellung in Köln 1914



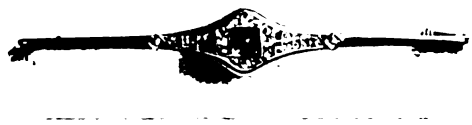
Adolf Haap, Juwelenfabrik in Pforzheim

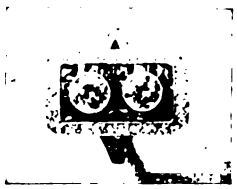


Ludwig Ballin, Juwelenfabrik in Pforzheim

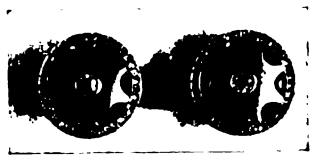
Digitized by Google

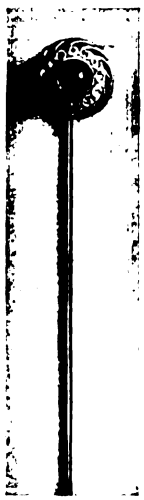
Arbeiten der Pforzheimer Edelmetall-Industrie auf der Werkbund-Ausstellung in Köln 1914

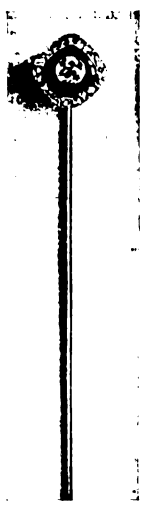




Karl Lay, Juwelenfabrik in Pforzheim







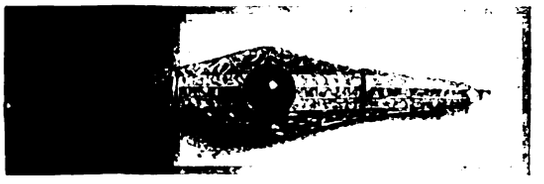
Wild & Co.

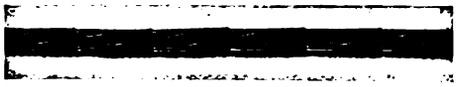
in Pforzheim

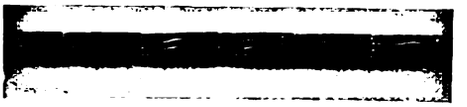
Digitized by Google

Arbeiten der Pforzheimer Edelmetall-Industrie auf der Werkbund-Ausstellung in Köln 1914

Karl Scheufele, Juwelen- und Goldwarenfabrik in Pforzheim







H. Drews
Juwelen- und Goldwarenfabrik
in Pforzheim

Digitized by Google

Arbeiten der Pforzheimer Edelmetall-Industrie auf der Werkbund-Ausstellung in Köln 1914

Jul. Wimmer Nachf. / Entwurf von K. Bissinger in Pforzheim

Hepke & Lichtenfels in Pforzheim / Entwurf und Modelle von P. Pfeiffer in Pforzheim

Digitized by Google

auf dem Gebiete der Mode seitens der Edelmetallindustrien starke Beachtung verdienen. Das eine scheint jedenfalls festzustehen, daß die Mode besonders die Berliner und Frankfurter Konfektion zurzeit in dem gleichen Grade von Paris unabhängig ist, wie sie vor dem Kriege abhängig war. Aus den bisherigen Versuchen in Wien, Berlin und Frankfurt, deren Ernst sich auch durch Aufwendung großer Kapitalien beweist, kann man beinahe schließen, daß diese Ziele auch fernerhin verfolgt werden. Das heißt, es kristallisiert sich für Deutschland ein neuer Formausdruck heraus, dem unsere Industrie folgen wird. Daraus ergibt sich von selbt eine stärkere Trennung der Exporterzeugnisse und der Waren für den deutschen Markt. □

Diese zeigte sich schon in der Pforzheimer Abteilung der Werkbundausstellung ausgeprägt. Vergegenwärtigen wir uns zum Beispiel Erzeugnisse des Juwelierschmuckes für das Ausland und betrachten wir dagegen die Stücke, die man in Köln zeigte. Obgleich sich vereinzelnd noch Anklänge an Pariser Vorbilder einfanden, so offenbart sich durchwegs das Bestreben deutsch zu formen. Die Entwürfe zeigen allgemein die Absicht, vor allem das Material zu guter Wirkung gelangen zu lassen. Daher die klare, einfache Linienführung, die stets den Weißjuwelen am besten gerecht wird. Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß die ausgestellten Arbeiten auch technisch vorzüglich gelöst wurden. Unsere Abbildungen bringen eine Auswahl von den Ausstellungsgegenständen jeder Firma, die unter dem Gesichtspunkt getroffen wurde, möglichst an die Werkbundgrundsätze heranzugehen. Es möge fernerhin beachtet werden, daß es sich bei all den erwähnten Objekten nicht um Handwerkskunst sondern um Fabrikationserzeugnisse handelt. Ein Gesichtspunkt dem häufig von der beurteilenden Kritik sowohl gegenüber der Pforzheimer wie Gmünder Abteilung zu wenig Gewicht beigemessen wurde. Nun zu den Arbeiten, von denen nur einige genannt werden können. □

Die Juwelen- und Goldwarenfabrik A. Haap stellte sich mit vorzüglichen Broschen und einem sehr geschlossen gehaltenem Halsschmuck ein. Sehr glücklich war die Firma Ludwig Ballin mit hochgebauten Ringen und sehr geschmackvollen Haarsteckern vertreten. K. Lay bestrebte sich gleichfalls in Ringen u. a. den neuen Anschauungen gerecht zu werden, während von Wild & Comp. besonders Nadeln hervorzuheben sind. K. Scheufele hebt in seinen Armbändern auf klare Gestaltung ab, die man auch bei den Schmuckstücken von H. Drews wahrnimmt. In Silber waren Julius Wimmer Nachf. mit Arbeiten von K. Bissinger gut vertreten, ebenso Hepke & Lichtenfels mit Modellen von Bildhauer P. Pfeiffer (Pforzheim-Eutingen). □

Eine weitere Reihe von Ausstellungstücken bringen wir in einer der folgenden Nummern. Prof. L. S.

Es ist der größte Irrtum, wenn ein Individuum sich einbildet, daß es für sich selber da sein und leben und denken und wirken könne. fichte.

Nachruf.

Am 4. September 1915 ist der berühmte Ziseleur und Bildhauer Professor Wilhelm Widemann im 59. Lebensjahr in Berlin verschieden. Mit ihm geht ein Vorkämpfer für die modernen Anschauungen zur Ruhe, der in den ersten Reihen stand. Er durchlebte alle die Gärungen und Veränderungen von der Zeit der reinen Stilnachahmung bis zur heutigen Wandlung, stets selbsttätig mitwirkend. Seine reife Kunst entfaltete sich auf grund großer technischer Kenntnisse, die von unten herauf in der Praxis erworben wurden und auf grund seines eminenten Fleißes und Verständnisses, mit denen er die Vorbilder und Anregungen, welche ihm andere Meister und Studienreisen darboten, aufnahm. □

Als Sohn eines Goldschmieds im Jahre 1856 in Schwäb. Gmünd geboren, kam er nach seiner Lehrzeit in der Ehrhard'schen Fabrik als Modelleur und Ziseleur nach München in die Werkstätte von Prof. F. v. Miller. Hier entfaltete er alsbald eine rege Tätigkeit in der Kleinplastik und Metallkleinkunst. 1876 waren in der Kunstgewerbe-Ausstellung im Münchner Glaspalast entzückende getriebene Pokale, Schalen und Aufsätze des Künstlers zu sehen. Bald darauf ließ er sich in Rom nieder, wo er sich zuerst in einer Fabrik Trasteveres als einfacher Goldschmied seinen Unterhalt verdiente. Eine äußerst gelungene Arbeit, eine kleine Venusstatuette, die er für den verdienten Prof. Mayer in Rom nebenher ausführte, machte ihn bald so bekannt, daß ihm viele Aufträge zuflossen. Nachdem er einen vorteilhaften Direktorposten einer Metallwarenfabrik in Neuyork aus Vaterlandsliebe ausgeschlagen hatte, wurde er 1885 von Direktor Luthmer als Lehrer für die Kunstgewerbeschule in Frankfurt a. M. gewonnen. Von seinen damaligen Arbeiten erregten besonders zwei wundervolle Urkundenschreine im Stil der italienischen Spätrenaissance mit getriebenen Eckfiguren und Emailfüllungen in der Deutschen Kunstgewerbe-Ausstellung 1888 in München allgemeines Aufsehen. Anfangs der neunziger Jahre berief ihn der Schöpfer des Reichstagsgebäudes, Prof. Wallot, nach Berlin. Dort schuf er zahlreiche Werke, die seinen Namen weithin bekannt machten. Von ihm stammt das große Giebelrelief am Reichstagspräsidialgebäude, ebenso gehen Bildhauer-Arbeiten am Herrenhaus und am neuen Dom auf ihn zurück. Auch eine Reihe von Modellen für die Bibliothek und eine Anzahl überlebensgroße Figuren in den Nischen der Wandelgänge des Reichstagsgebäudes stammen von ihm. Seine Vaterstadt Schwäb. Gmünd erhielt wertvolle Stiftungen. Im Gymnasiumsgebäude kam seine prächtige Statue Kaiser Maximilians zur Aufstellung; ein herrliches Bronzerelief und zwei Engel schmücken das Hospital. Es versinnbildlicht die charitative Tätigkeit der barmherzigen Schwestern. □

Eine seiner letzten Arbeiten waren die Modelle für das Tafelsilber des deutschen Kronprinzen, eine Hochzeitsgabe preußischer Städte, die er gemeinsam mit Prof. A. Vogel und Prof. I. Taschner † anfertigte. □

Die bürgerlichen Kollegien in Schwäb. Gmünd ernannten den Künstler in Hinsicht auf seine zahlreichen Stiftungen im Frühjahr 1914 zum Ehrenbürger. Häufig be-

Digitized by Google

suchte er seine Vaterstadt. So suchte er auch kurz vor seinem Ableben der Erholung und entwarf sich, wie in einer Art Vorausahnung, eine Golgatha-Gruppe als Grabdenkmal.

Mit Professor Wilhelm Widemann ist ein feinsinniger Künstler dahingegangen, der tatkräftig an den Grundlagen der modernen kunstgewerblichen und künstlerischen Bewegung mitschuf. *L. S.*

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

M. Lönge, Juwelier aus Berlin-Friedenau, z. Zt. Armierungsoldat. □

David Hummel, Offiziersstellvertreter, früher Kaufmann bei der Firma Friedrich Speidel in Pforzheim. □

Willy Härter, Leutnant der Reserve in einem Inf.-Regt., Sohn des Juweliers Wilhelm Härter in Heilbronn. □

Ferdinand Crass, z. Zt. Offiziersstellvertreter bei einem Art.-Regt., Teilhaber der Juwelierfirma C. E. Keyser, Leipzig.

H. Zieher, Juwelier in Bieberach i. Württemberg, bei St. Mihiel kämpfend. □

Karl Stauber, kaufmännischer Angestellter der Firma Gebrüder Deyhle in Schwäb. Gmünd. □

Auszeichnungen

anderer Art und Beförderungen:

Oskar Schweickert, von der Firma Hermann Vogel in Pforzheim, bisher Vizefeldwebel, wurde zum Offiziersstellvertreter befördert. □

Alfred Müller, Prokurist bei der Firma Hch. Schütz (Inh. H. Straus) in Pforzheim z. Zt. bei der Landwehr-Fußartillerie, erhielt die badische Verdienstmedaille am Bande der militär. Karl-Friedrich-Medaille. □

Albert Kuppenheim, Seniorchef der Gold- und Silberwarenfabrik Louis Kuppenheim in Pforzheim, bisher als aktives Mitglied der Kaiserl. Automobilkorps Kraftwagenführer, ist zur Feld-Artillerie, seiner ursprünglichen Waffe, bei der er vor 33 Jahren als Einjähriger diente, übergetreten, und tut als Leutnant der Landwehr-Artillerie als einer der ältesten Offiziere in der Front Dienst. □

Zur Fahne einberufen sind:

Theodor van Gulik, Mitinhaber der Edelsteinhandlung I. van Gulik in Goch, zu einem Inf.-Ers.-Batl. Er leitete seit Beginn des Krieges das 30 Betten umfassende in der Villa van Gulik errichtete Vereinslazarett, welches Amt nunmehr Herr Hans van Gulik übernommen hat, der aber auch seiner Einberufung entgegensieht. □

Franz Veil, Juwelier und Goldschmied, Inhaber der Firma I. P. Plücken in Neuss, ist zu einem Landsturm-Bataillon einberufen. □

* * *

Von der Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Zwangs-Innung i. d. G. Schöneberg, Friedenau, Steglitz, Deutsch-Wilmersdorf, Charlottenburg (Sitz Schöneberg), folgende Kollegen und Angestellte: □

Rich. Reinhardt, Juwelier in Charlottenburg, als Landsturmmann. □

R. Händler, Juwelier in Charlottenburg, als Landsturmmann. □

Otto Büttner, Juwelier in Schöneberg, als Arm.-Soldat

M. Lönge, Juwelier in Friedenau, als Armierungssoldat.

* * *

Von der Firma N. & S. Grätz in Charlottenburg: □

Ernst Pirr, Goldschmied. □

Rich. Bandelow, Uhrmacher. □

Boxhamer, Uhrmacher. □

Sawatschki, Geschäftsbote. □

Arthur Israel, Kaufmann. □

Max Schuhmacher, Kaufmann. □

Mitteilungen der Beratungsstelle für kriegsverletzte Goldschmiede.

Über die Verwendungsmöglichkeiten der Kriegsinvaliden in den einzelnen Industriezweigen hat der deutsche Industrieschutzverband, Sitz Dresden, während seiner jetzt halbjährigen Bemühungen, Arbeit für Kriegsinvalide zu schaffen, bereits ein umfangreiches Material gesammelt, das er den Fürsorgestellen und sonstigen Arbeitsnachweisen für Kriegsinvalide zur Verfügung stellt. 1800 Stellen für Kriegsinvalide wurden auf Anregung des Industrieschutzverbandes von dessen Mitgliedern bisher geschaffen und vom Verbande in den „Anstellungs-Nachrichten" des preußischen Kriegsministeriums, den „Bayrischen Anstellungs-Nachrichten" und mehreren anderen Zeitschriften für Kriegsinvalide bekanntgegeben. Die sächsischen Stellen werden in den Nachrichten des „Heimatdank" über die soziale Kriegsteilnehmerfürsorge veröffentlicht. Den sich beim Industrieschutzverbande meldenden Kriegsinvaliden konnten in den meisten Fällen sofort geeignete Stellen in ihrem früheren oder einem verwandten Berufe zugewiesen werden, wobei besonderen Wünschen nach Beschäftigung an einem bestimmten Orte tunlichst Rechnung getragen wurde. Bisher wurden mehr als 1300 Stellengesuche von Kriegsinvaliden bearbeitet. Die Arbeitsvermittlung erfolgt nach allen Seiten hin völlig unentgeltlich. Weitere Meldungen offener Stellen aller Art, die sich für Kriegsverletzte eignen, sowie Stellengesuche von Kriegsinvaliden, nimmt der deutsche Industrieschutzverband, Dresden, Sidonienstraße 25, schriftlich und mündlich gern entgegen. □

* * *

Weniger in die Augen fallend, aber darum nicht minder ernstester Beachtung wert ist das Leiden der Feldzugsteilnehmer, die innerlich krank heimkehren, der „Kriegskranken". Ihre Zahl ist viel größer als die der Kriegsverstümmelten. Die Strapazen der modernen Kriegsführung haben schwere Gesundheitsschädigungen (Herz-, Nerven-, Lungen-, Magen-, Rheumatismusleiden u. a.) im Gefolge, die sich gerade bei den älteren Jahrgängen des Heeres besonders fühlbar machen werden. Wer sorgt für die vielen jetzt zum Heeresdienst eingezogenen selbständigen Handwerksmeister und Gewerbetreibenden, die zwar äußerlich mit gesunden Gliedern, aber mit dem Keim schwerer innerer Leiden zurückkehren und denen nur durch eine gründliche Kur in einem geeigneten Badeorte geholfen werden könnte? □

Die Heeresverwaltung kann mangels der entsprechenden Mittel den Heeresentlassenen nur in Ausnahmefällen eine Kur gewähren. In der Regel muß sie, sobald der Soldat in das bürgerliche Leben zurücktritt, die weitere Fürsorge bürgerlichen Stellen überlassen. □

Für die große Masse der Arbeiter und Angestellten sorgen die Einrichtungen der Sozialversicherung. Dagegen sind die selbständigen Meister und Gewerbetreibenden, von denen nur wenige ihre Mitgliedschaft bei der Invalidenversicherung freiwillig fortgesetzt haben werden, auf sich selbst angewiesen; sie können aber, zumal nach der schweren wirtschaftlichen Einbuße, die ihr Geschäft infolge ihrer Einberufung erlitten haben wird, die oft recht erheblichen Kosten einer Badekur oder Anstaltsbehandlung in der Regel nicht selbst bestreiten. Für sie eröffnet sich ein höchst sorgenvoller Ausblick; ihre und der ihrigen wirtschaftliche Existenz ist in Frage gestellt, wenn sie dem Siechtum verfallen und ihren Beruf nicht mehr ausüben können. □

In erster Linie werden sie – auch nach Schaffung der öffentlichen Fürsorgestellen der Gemeinden und der Gemeindeverbände — von ihrer Innung oder ihrem Berufsverband Hilfe erwarten. Diese Stellen werden auf die Dauer der Fülle der an sie herantretenden Ansprüche nicht genügen können, teils aus Mangel an Mitteln, teils weil ihnen die nötigen Verbindungen zu dem jeweils aufzusuchenden Kurorte fehlen. Die eigenen Genesungsheime, die sie etwa besitzen, kommen natürlich nur in beschränktem Umfange und nur für Erholungs-, nicht für Badekuren in Frage. □

Digitized by Google

Hier sei das Augenmerk auf das Zentralkomitee vom Roten Kreuz in Berlin gerichtet. Seine Abteilung für Bäder- und Anstaltsfürsorge ist infolge weitgehender Vergünstigungen, die dem Roten Kreuz (und nur diesem) von allen am Bäderwesen interessierten Stellen zugunsten der Kriegsteilnehmer eingeräumt worden sind, in der Lage, in allen Bade und Kurorten unseres Vaterlandes Heilkuren zu Preisen zu ermöglichen, die weit hinter den regelmäßigen Kosten einer derartigen Kur zurückbleiben. Dabei hält das Rote Kreuz streng darauf, daß der Kriegsteilnehmer ungeachtet der Preisvergünstigungen als freier, vollberechtigter Kurgast anerkannt wird, auch fallen alle Weiterungen, die bei einer behördlich geleiteten Fürsorgestelle unvermeidbar sind, fort. □

Im Interesse des gesamten Handwerker- und Gewerbestandes empfiehlt es sich deshalb, daß die beteiligten Verbände, soweit dies nicht schon geschehen, Anschluß an das Zentralkomitee vom Roten Kreuz, Berlin, Herrenhaus, suchen. Sie haben dadurch vor allem den Vorteil, daß sie viel billiger arbeiten und die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel deshalb einer größeren Zahl der auf ihre Hilfe angewiesenen Mitglieder nutzbar machen können. □

Kunstgewerbeverein Pforzheim.

Kollmar & Jourdan A.-G. Konkurrenz 1915.

Bei der diesjährigen Kollmar & Jourdan A.-G. Konkurrenz sind nachstehend verzeichnete Preise und Belobungen zuerkannt worden: □

1. Preis: Nr. 19, Motto „Vaterland", Herr Fr. Mann, Pforzheim;
2. Preis: Nr. 30, Motto „Nach dem Dienst", Herr F. Bohlinger aus Pforzheim, z. Zt. Triberg; □
3. Preis: Nr. 22, Motto „Siegesfreude", Herr Hermann Häussler, Sonnenberg; □
4. Preis: No. 26, Motto „U 9", Herr Fr. Herrmann, Pforzheim;
5. Preis: Nr. 18, Motto „Diana", Herr Fr. Mann, Pforzheim;

1. Belobung: Nr. 29, Motto „Erika", Herr Berthold Bohlinger, Pforzheim; □
2. Belobung: Nr. 4, Motto „Frieden", Herr Wm. Scharf, Dresden;
3. Belobung: Nr. 20, Motto „Venus", Herr Fr. Mann, Pforzheim;
4. Belobung: Nr. 23, Motto „Heimatfreude", Herr Hermann Häussler, Sonnenberg; □
5. Belobung: Nr. 6, Motto „Turnier", Herr Bildhauer Fritz Gaum, München. □

Die eingegangenen 31 Entwürfe sind von Sonntag, den 19. September, an auf die Dauer von 14 Tagen in den oberen Räumen des Pforzheimer Kunstgewerbevereins ausgestellt. □

Streit um das Völkerschlachtdenkmal als Warenzeichen.

Das Gesetz zum Schutz der Warenbezeichnungen bestimmt § 4 Abs. 2: „Zeichen, welche gelöscht sind, dürfen für die Waren, für welche sie eingetragen waren, oder für gleichartige Waren zu Gunsten eines anderen, als des letzten Inhabers erst nach Ablauf von zwei Jahren seit dem Tage der Löschung von neuem eingetragen werden". Auf diese Vorschriften stützte sich der Widerspruch des früheren Inhabers eines Warenzeichens, das in einer Abbildung des Völkerschlachtdenkmales bestand. Der Widerspruch gründete sich auf folgende Tatsachen: In die Zeichenrolle des Patentamts war am 15. November 1909 für Z. ein dem Entwurf des Völkerschlachtdenkmals entsprechendes Warenzeichen eingetragen worden. Da nun bereits ein gewisser V. im Jahre 1899 die an dem Denkmalsentwurf bestehenden Rechte von Prof. Schmitz übertragen erhalten hatte, beantragte er Löschung des Zschen Warenzeichens, die auch durch das Patentamt erfolgte. Als in der Folge die Firmen St. in M. und J. in L., die von V. dazu ermächtigt worden waren, gleichartige Warenzeichen anmeldeten, erhob Z. dagegen Widerspruch, indem er sich auf die Sperrfrist des § 4 Abs. 2 WZG. berief. V. bestritt dieses Recht zum Widerspruch und erhob demgemäß Feststellungsklage beim Landgericht Leipzig, daß Z. zu widersprechen nicht berechtigt sei, wurde indessen abgewiesen. Die gegen dieses Urteil vom Kläger V. beim Oberlandesgericht Dresden eingelegte Berufung hatte den Erfolg, daß der klägerische Anspruch für gerechtfertigt erklärt wurde. Das Berufungsgericht führte dazu folgendes aus: Der Eingriff in die Urheberrechte des Klägers ist durch die im November 1912 bewirkte Löschung des Warenzeichens in seinen Wirkungen nicht allenthalben beseitigt worden. Der Beklagte hat nach § 4 Abs. 2 Waren-ZG. das Recht, zu verlangen, daß für die Dauer von zwei Jahren seit der Löschung die Eintragung des Zeichens für gleichartige Waren unterbleibt. Insofern ist also auch jetzt noch der Kläger in seinen Rechten beeinträchtigt. Dem steht nicht entgegen, daß inzwischen das Völkerschlachtdenkmal, wie unbestritten, zu einem bleibend der Öffentlichkeit übergebenen Bauwerk und demgemäß nach § 20 Kunst-UG. für die Vervielfältigung und Verbreitung durch Abbildungen frei geworden ist. Allerdings ist dadurch, wie für jeden, auch für den Beklagten die Möglichkeit entstanden, es als Warenzeichen zu benutzen, und es kann das auch in der Gestaltung des Schmitzschen Entwurfes erfolgen. Denn wenn dieser Entwurf bei der Ausführung auch verschiedene Abänderungen erfahren hat, so entspricht doch in seiner Gesamtheit das fertige Denkmal vollständig dem Entwurf. Daraus ergibt sich aber nur, daß der Beklagte mit dem Freiwerden des Denkmals es sich in der Form des Schmitzschen Entwurfs als Warenzeichen hätte eintragen lassen dürfen, ohne daß der Kläger ihm das streitig machen konnte. Die durch die frühere Warenzeicheneintragung nach § 4 Abs. 2 Waren-ZG, begründete Befugnis, die Einhaltung der Sperrfrist zu verlangen, ist dagegen dem Kläger gegenüber widerrechtlich geblieben. Denn mit dieser übt der Beklagte eben nicht die durch die Übergabe des Bauwerks in die Öffentlichkeit jedem erwachsenen Befugnisse aus, sondern er betätigt dadurch die Rechte, die er durch die frühere Eintragung erlangt hat, und die er nicht haben würde, wenn er nicht diesen Eingriff in die Urheberrechte des Klägers begangen hätte. □

Das Aufsuchen von Bestellungen auf Einfassungen

zu sogenannten Emailbildchen, ist nach einem Urteil des Bayerisch. Obersten Landesgerichtes als Aufsuchen einer Warenbestellung gewerbesteuerpflichtig. Die Angestellte L. der Firma N. suchte im März 1913 in W. mehrere Frauen auf, um Bestellungen auf nach Photographien anzufertigende Semi-Emailbildchen zu sammeln. Gleichzeitig wies sie darauf hin, daß auch die Einfassungen dazu bei ihrer Firma zu haben seien. Die bestellten Bildchen brachte die L. nach einiger Zeit in Begleitung des Reisenden S. der Firma N. zu ihren Auftraggeberinnen und wirkte nunmehr auch auf Bestellung der Einfassungen hin, die sie auch erhielt. Sie wurde nun in der Folge wegen Verstoßes gegen das Wandergewerbesteuergesetz unter Anklage gestellt, wonach diejenigen steuerpflichtig sind, die außerhalb ihres Wohnortes Warenbestellungen aufsuchen. Die Angeklagte suchte sich damit zu entlasten, daß sie lediglich das Sammeln von Photographien betrieben habe. Sie wurde jedoch in sämtlichen Instanzen verurteilt; auch das Oberste Landesgericht zu München erkannte die Strafbarkeit ihrer Handlungsweise an und führte begründend folgendes aus: Eine auch rechtlich erhebliche Trennung des Einsammelns der Photographien und des damit verbundenen Aufsuchens von Bestellungen auf die verkleinerten Emailbildchen von dem Aufsuchen der Bestellungen auf die Einfassungen ist sehr wohl denkbar. Denn nicht jede die Bestellung von Waren vorbereitende Tätigkeit kann ohne weiteres als Aufsuchen von Warenbestellungen behandelt werden. Eine solche gewerbliche Tätigkeit liegt nur vor, wenn der Gewerbetreibende auf irgendeine Weise sich bemüht, von einem Dritten einen festen Auftrag auf die künftige Lieferung einer bestimmten Ware zu erwirken. Ob das Bemühen Erfolg hat, ist belanglos. Es begründet dabei keinen Unterschied, ob der Vertreter eines Gewerbetreibenden, der Reisende, die Bestellung sofort selbst entgegennehmen oder ob er den Dritten nur bestimmen will, den Auftrag zur Lieferung dem sich später

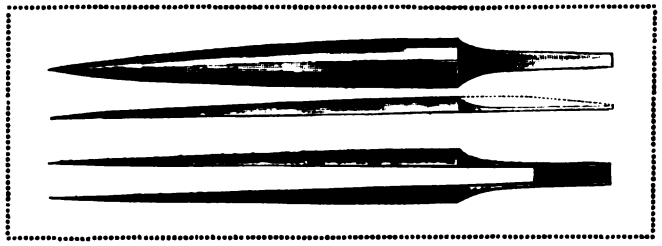
Digitized by Google

selbst einfindenden Gewerbetreibenden oder einem anderen Vertreter zu erteilen oder auch dem Gewerbetreibenden schriftlich zu übermitteln. Stets muß aber die Absicht, den Auftrag auf die Lieferung einer bestimmten Ware zu erhalten, dem Dritten genügend erkennbar gemacht werden. Ein Aufsuchen von Warenbestellungen liegt aber unzweifelhaft dann vor, wenn S. selbst oder ein Reisender mit dem fertigen Emailbildchen kommt und nun den Besteller des Bildchens zu bestimmen sucht, daß er sich eine Einfassung zu dem Bilde bestelle. Zwar ist, wenn S. auch die Verbindung des Bildchens mit der bestellten Einfsssung ausführen soll, gleichzeitig eine gewerbliche Leistung bestellt. Allein diese ist nach den Ausführungen des Berufungsgerichtes so geringfügig, daß sie dem Auftrag auf die Lieferung der Einfassung seine selbständige gewerbe- und steuerrechtliche Bedeutung als „Warenbestellung" nicht nehmen kann. Die Angeklagte L. hat, wie aus den Feststellungen des Berufungsgerichtes zu entnehmen ist, bereits bei ihrem ersten Besuche nicht nur darauf hingewiesen, daß sich die Bildchen zu Broschen, Anhängsein usw. eignen und daß auch die Einfassungen im Geschäfte S.'s zu haben seien, sondern auch bemerkt, daß sie oder jemand vom Geschäfte das Bild bringe und dann die Einfassung bestellt werden könne. Sie hat also schon damals darauf hingewirkt, dem S. eine Warenbestellung zu verschaffen. Die Annahme der Strafkammer, daß die Angeklagte L. „Warenbestellungen" aufgesucht hat, ist demnach zu billigen. Die Verurteilung ist demnach zu Recht erfolgt. □

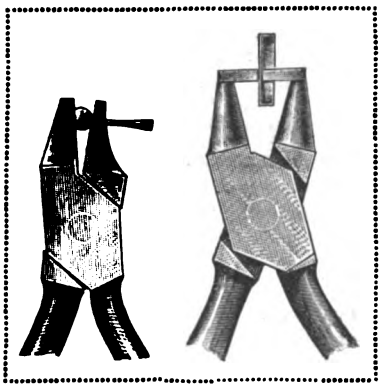
Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

Alte unbrauchbare Werkzeuge für andere Zwecke verwendbar zu machen. 1) Zwei alte halbrunde Feilen lassen sich zu einer sehr guten, brauchbaren Kornzange umarbeiten. Beide Feilen werden, nachdem sie geglüht und erkaltet sind, zunächst glatt gefeilt, und dann das hintere Ende,



um eine gute Federung zu erzielen, dünner gefeilt oder geschmiedet. Nun richtet man ein Stückchen flaches Kupfer oder ein Stück anderes Metall zurecht, fertigt daraus den Bügel und verbindet mit ihm durch Nieten die geschmiedeten beiden Enden der Feilen. 2) Alte Zangen arbeitet man zweckmäßig folgendermaßen um: Eine alte Flachzange, die ihren Zweck nicht mehr erfüllt, kann noch zu einer Perl-Bohrzange umgearbeitet werden. Zu diesem Zwecke feilt man eine Backe etwas dünner, dann bohrt man durch diesen dünneren Teil ein Loch, das nachher als Führer für den Perl-Bohrer dient und bohrt dann auf den beiden inneren Flächen eine Rundung heraus, um die Perle gut fassen zu können; selbstverständlich müssen beide Vertiefungen genau aufeinander passen.



Die Backen einer alten, ausgebrauchten Rundzange feilt man etwas kürzer, so daß eine Fläche entsteht; dann lötet man auf die gewonnene Fläche mit Messing ein Stück Kupferblech und durchsägt dasselbe in der Mitte. Nachdem die beiden inneren Flächen etwas abgerundet sind, hat man eine vorzügliche Klemmzange, mit der man hohle Gegenstände gut fassen und versäubern kann. □

Hohle goldene Ringeinlagen. Um für bessere Ringe eine goldene Einlage zu beschaffen, fertigt man solche gewöhnlich aus massivem Golddraht, indem man zunächst die äußere Form feilt und dann auf der Rückseite ausfeilt, um an Gewicht zu sparen. Dabei besteht der Nachteil, daß man sehr viele Feilung und Arbeit hat. Einfacher und besser verfährt man folgendermaßen: Man walzt einen Streifen Blech ungefähr 0,35 – 0,40 mm stark und schneidet ein Spitzoval der Größe der Einlage entsprechend aus. Diese Grundform wird wie Scharnier in einer Holzriefe mit dem Hammer aufgezogen. Nach erfolgtem Ausglühen kratzt man die Höhlung aus und füllt sie mit Zinnlot aus, so daß die Einlage massiv wird. Wer eine Ringbiegemaschine zur Verfügung hat, dem ist es ein leichtes, dann der Einlage die gewünschte Rundung zu geben, andernfalls muß man sich mit der Schienzange helfen. Die angegebene Blechstärke von 0,35 bis 0,40 mm läßt noch ein gutes Versäubern zu, um Unebenheiten zu entfernen. Durch Abfeilen der Rückseite und mehrmaliges Einpassen ist es ein leichtes die gewünschte Weite zu erhalten. Bei einiger Übung wird diese Arbeitsweise gewiß nicht mehr Zeit erfordern, als das Ausfeilen aus massivem Draht. Vor allen Dingen wird erheblich an Material gespart. Die vom Verfasser hergestellten Einlagen wogen nur 0,3 g. □

Beschädigten Bernstein wieder herstellen. Beim Reparieren von Bernsteinschmuck wird es wohl manchem Kollegen schon passiert sein, daß die Perlen oder Tropfen durch unvorsichtige Behandlung mit Spiritus oder durch warmes Auswaschen einen weißen Überzug erhielten. Mit Wassertrippel kann der Schaden bekanntlich behoben werden, doch ist folgendes Mittel um Bernstein zu polieren bez. Risse aus ihm zu entfernen, sehr zu empfehlen. (Natürlich dürfen die Risse nicht zu tief sein, da in diesem Falle zunächst ein Ausfeilen und Schleifen mit feinem Schmirgelpapier erforderlich ist). Eine neue Filzscheibe wie solche zum Polieren mit Rot benutzt wird, die jedoch dann nur zu diesem Zwecke verwendet werden darf, mit kaltem Wasser und Schlemmkreide befeuchtet, entfernt nicht nur den weißen Überzug, sondern auch feine Risse im Bernstein. Das Nachpolieren mit dem Handballen kann ebenfalls mit Wasser und Schlemmkreide erfolgen. Auf diese Weise erhält der Bernstein wieder schönen Hochglanz. Zur Reinigung von der Schlemmkreide wird das Stück mit kaltem Wasser und weicher Bürste ausgewaschen, aber möglichst ohne Seife. □

Hilfsmittel beim Blechgießen. Unsere Blecheingüsse lassen sich in der Regel nur einseitig schmäler und breiter stellen Die Stärke der Blechflansche ist stets die gleiche. Um auch nach dieser Richtung beliebig gießen zu können, bedient man sich eines einfachen Mittels. Man benutzt nur eine Hälfte des Eingusses und legt auf diese ein flach abgezogenes Stück Speckstein, in das man die Größe und Stärke der zu gießenden Flansche einläßt. Mittels eines stärkeren Stück Eisenbleches, das man auf den Speckstein legt, und der Eisenklammer, wird die Form zusammengehalten. Die nunmehr aus Eisen und Stein bestehende Form ist vor dem Guß leicht einzuölen und ist mehrmals verwendbar. Das Verfahren empfiehlt sich in der Hauptsache für kleinere Blech- und Drahtstücke. □

Alles wird teuer!

Der Verfasser des unter diesem Titel in der vorigen Nummer unseres Blattes erschienenen Aufsatzes schreibt uns: □

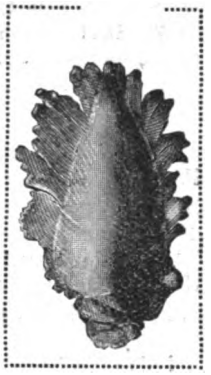
„Seitdem ich über: Alles wird teuer geschrieben habe, kann ich nicht mehr schlafen, denn mein Gewissen, welches doch sonst so ein sanftes Ruhekissen ist, läßt mir keine Ruhe! Ich habe eine schwere Sünde auf mich geladen, indem ich kurzerhand schrieb, daß die Läger jetzt mindestens 10% mehr wert sind und die Preise entsprechend erhöht werden müßten. Ich glaubte, daß ein jeder Goldschmied, der das liest, nicht nur 10%, sondern soviel aufschlagen würde, als in Wirklichkeit

Digitized by Google

Preiserhöhungen eingetreten sind, also 10 oder 15 oder sogar 20%! Nun ersehe ich aber aus verschiedenen Zuschriften, daß einige Leser glauben, an die von mir erwähnten 10% gebunden zu sein, und das läßt mir keine Ruhe. Ich bitte Sie deshalb, in Ihrer nächsten Nummer noch besonders an geeigneter Stelle darauf hinweisen zu wollen, daß der Satz von 10% der Mindestsatz ist, um den die Preise des Lagers erhöht werden müssen und daß selbstredend Artikel, die einen oder mehrere höhere Aufschläge erlitten haben, entsprechend neu ausgezeichnet werden müssen. Ladenhüter sind natürlich davon ausgeschlossen." □

Neues für Handel und Technik.

Querschläger d. h. Infanterie-Geschosse, welche ihr Ziel nicht erreichten, sondern gegen Mauern, Steine oder andere feste Hindernisse geflogen sind, erhalten dadurch allerhand eigenartige Formen, u. a. auch solche, die genau so aussehen, als ob ein Künstler die Nachbildung eines Blattes geschaffen hätte. Einige der schönsten Stücke hat die Gold- u. Silberwarenfabrik Emil Herion in Pforzheim ausgewählt und sehr genau nachgebildet. Es sind noch die Druckstellen des Anschlages an den einzelnen Exemplaren deutlich zu erkennen. Aus diesen werden nun Broschen, Anhänger und andere Schmuckstücke gefertigt. Die nebenstehend abgebildeten Muster zeigen, welch ein eigenartiger Kriegsgedenkschmuck hieraus geschaffen werden kann. Weitere ähnliche Abbildungen enthält das Inserat der Firma auf Seite 7 in dieser Nummer, damit dürfte wiederum für die Geschäfte unserer Branche ein leicht verkäuflicher Artikel geschaffen worden sein. □



Kunstgewerbliche Rundschau

Der Goldschmied Joseph Seitz in Augsburg stellte im Schaufenster der Gesellschaft für christliche Kunst zwei neue Kelche und ein Missale aus. In den sehr gediegenen Arbeiten fällt ein ernstes Streben auf, in maßvoller Weise ungewohntere Wege zu suchen. War es bisher üblich, den metallischen Schmuck des Missaldeckels von den vier Ecken aus zu entwickeln, so verlegt Seitz das Schwergewicht auf die mittlere Linie. Während er sich an den Ecken mit vier starken Knöpfen begnügt, prangt in der Mitte ein auf Kreuz- und Kreisform aufgebautes vieleckiges Goldschild mit blauen Emaillen von gediegenster Arbeit und kraftvoll einfacher Wirkung mit romanischem Nachklang. Darunter ist in spangenmäßiger Zusammenfassung in einem Rechteck die Titelbezeichnung (Missale Romanum) angebracht. □

An der bayerischen Landesgewerbeanstalt erhielten der Münchner Goldschmied Eduard Steinicken die goldene Medaille für sehr geschmackvolle Kassetten, die silberne Medaille der Königl. Bayr. Hofgoldschmied Th. Heiden für vorzügliche Goldschmiede- und Juwelierarbeiten. □

Im Erzbischöflichen Diözesanmuseum in Köln ist für kurze Zeit ein Vortragekreuz ausgestellt, das für die Pfarrkirche zu Niederzier als Geschenk zum bevorstehenden goldenen Priesterjubiläum des Pfarrers Albert Noë, von einem Wohltäter gestiftet wurde. Im Anklang an die Formensprache der zur Renaissance überleitenden Gotik ganz im Geschmacke der Neuzeit gehalten und nebst dem Stabe ganz aus versilbertem und teilweise vergoldetem Messing gearbeitet, macht es einen zierlichen und vornehmen Eindruck. Entworfen wurde das Kunstwerk vom Diözesanbaumeister Heinrich Renard und ausgeführt vom Hofgoldschmied Franz Wüsten in Köln. □

Unter den Kriegsgedenkzeichen, die jüngst wieder geschaffen wurden, verdient eine als Brosche ausgeführte Plakette des hervorragenden Wiener Medailleurs und Bildhauers Professor Stefan Schwartz ihres künstlerischen Entwurfs wegen ganz besonders erwähnt zu werden. Das in mattem Silber oder in Silber und Email ausgeführte Schmuckstück hat eine gefällige länglicheckige Form, und die Darstellung ist in hohem Relief gehalten. Ein mit packendem Realismus gezeichnetes Medusenhaupt stellt die durch die Welt stürmende Kriegsfurie dar, hinter der sich in kräftigen Fäusten zwei mächtige Schwerter kreuzen. Züngelnde Schlangenleiber, die statt der Haare dem geflügelten Kopf der zähnefletschenden Gorgo entspringen, durchzittern das ganze Bild, das an seinem unteren Rand die für die Weltgeschichte denkwürdige Jahreszahl 1914 zum ewigen Gedächtnis trägt. □

K. H. Egon Riester [Pforzheim] veranstaltete im Stuttgarter Landesgewerbemuseum eine Ausstellung seiner Emailarbeiten. Diese gehen sowohl in der technischen wie farbigen Behandlung über das Alltägliche hinaus. Die Zeichnung der Motive, das heißt die Führung der Stege, ist eine freie, gänzlich aus dem handwerklichen Vorgang sich entwickelnde. Dadurch sichert sich der junge Künstler gute Wirkungen, nicht weniger durch feines Farbempfinden. Wenn er sich von einigen fremden Einflüssen, wenn auch auf sie vieles Neue an den Arbeiten zurückzuführen ist, etwas mehr befreit und zu größerer Selbstständigkeit durchgerungen haben wird, dürfte noch manches von ihm zu erwarten sein. – □

Allgemeine Rundschau

Vorsicht bei industriellen Auskünften. Amtlich meldet W. T. B.: Wenn Ausländer – auch solche die in Deutschland wohnen – Auskunft über Fragen der deutschen Industrie einzuziehen suchen, so ist im vaterländischen Interesse Vorsicht geboten. Vor Beantwortung empfiehlt es sich, mit dem Kriegsministerium wegen ihrer Zulässigkeit in Verbindung zu treten.

Von der Genfer Industrie. Auf die Anregung des Direktors der Industrieausstellung in Genf, Paul Rudhardts, fand am 1. September in den Räumen des Departements des öffentlichen Unterrichts in Genf eine Versammlung der Fabrikanten der Bijouterie- und Uhrkettenindustrie statt, der etwa 25 Teilnehmer beiwohnten. Direktor Rudhardt erstattete einen erschöpfenden Bericht über die Lage dieser Industrie und behandelte in einem gründlichen Exposé die Mittel und Wege, welche dazu geeignet sein möchten, Genf die ehemalige Geschäftsblüte dieser Produktionszweige zurückzugeben. Die Diskussion der Vorschläge und Anregungen förderte recht interessante Gesichtspunkte zutage, so daß zu erwarten steht, daß eine zweite Versammlung eine noch umfangreichere Abklärung des Problems bewirken wird. Die Initiative ist dem Handels- und Industriedepartement des Kantons Genf zuzuschreiben, das eine solche offiziell zum erstenmal ergriffen hat. Das Departement wird zur eifrigen Fortsetzung seiner Bestrebungen ermuntert; als Endziel wird nicht nur eine neue Ausdehnung der Bijouterie- und Uhrkettenfabrikation ins Auge gefaßt, sondern auch eine Hebung zahlreicher davon abhängiger Industriezweige. Zu allernächst handelt es sich um Gruppierung und Organisation der Vertreter dieser Genfer Fabrikation.

Einziehung deutscher Forderungen in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Italien. In den ersten Tagen des Oktober wird ein dem Handelsvertragsverein bekannter zuverlässiger, mit den Verhältnissen vertrauter deutscher Kaufmann nach den Vereinigten Staaten von Amerika reisen, um dort die Geschäftsinteressen deutscher Firmen wahrzunehmen. Ferner wird am 20. d. M. eine durchaus vertrauenswürdige neutralländische Persönlichkeit nach den Hauptplätzen Italiens fahren, um dort ebenfalls im deutschen Interesse geschäftliche Aufträge zu erledigen. Näheres ist durch das Büro des Handelsvertragsvereins, Berlin W. 9, Köthenerstr. 28/29, zu erfahren. □

Der Schrei nach dem Golde. Leon Chavenon, Direktor

Digitized by Google

der französischen Finanzzeitung „L'Information", fordert in einem Leitartikel mit der Überschrift „Gold" das Publikum auf, Schmucksachen und Münzen zur Einschmelzung abzuliefern. Er führt ferner aus, daß selbst bei 10% Zinsleistung für eine Auslandsanleihe Frankreich noch ein glänzendes Geschäft mache, denn die Rückwirkung auf die Wechselkurse kompensiere jedwede höhere Zinsleistung. Der Artikel ist charakteristisch für die unglaubliche Begriffsverwirrung in französischen Finanzkreisen. Er bereitet anscheinend auf sehr ungünstige Bedingungen der Amerikaner für die geplante finanzielle Operation vor, vielleicht auch auf eine innere 6% Anleihe. □

Das Reichspostamt hat folgende Verfügung erlassen: „Der große Krieg, den Deutschland zu führen gezwungen ist, hat auch die Liebe des deutschen Volkes zur Muttersprache gewaltig erstarken lassen. Überall in Deutschland ist man am Werke, in Wort und Schrift den Kampf gegen die entbehrlichen Fremdwörter mit gesteigertem Nachdruck zu führen. Es ist Pflicht eines jeden Angehörigen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung, hierbei nach Kräften mitzuwirken, auch eingedenk dessen, daß die Reichspost es war, die bald nach der Gründung des Deutschen Reiches bahnbrechend auf diesem Gebiete vorgegangen ist." Was täglich in Eingaben an die Reichspostverwaltung an Fremdwörtern geleistet wird, geht aus folgender Beschwerde hervor: „Als Abonnent des Tageblattes muß ich Klage darüber führen, daß ich mein für das zweite Quartal bestelltes Exemplar, das ich im ersten prompt erhielt, unregelmäßig bestellt bekomme. Ich bitte, diese Reklamation nicht als Beschwerde anzusehen, sondern nur zu recherchieren, worauf die unterbliebene Zustellung zurückzuführen ist und für Remedur zu sorgen. Das Resultat dieser Recherche wolle mir direkt in meine Wohnung, eventuell telephonisch mitgeteilt werden." Daß diese Eingabe auch in reinem Deutsch hätte abgefaßt werden können, lehrt folgender Wortlaut: „Als Bezieher des Tageblattes muß ich Klage darüber führen, daß ich meine für das zweite Vierteljahr bestellte Zeitung, die ich im ersten regelmäßig erhielt, unregelmäßig bestellt bekomme. Ich bitte, diese Eingabe nicht als Beschwerde anzusehen, sondern nur zu prüfen, worauf die unterbliebene Zustellung zurückzuführen ist, und für Abhilfe zu sorgen. Das Ergebnis dieser Prüfung bitte ich, mir unmittelbar in meine Wohnung, allenfalls durch Fernsprecher mitzuteilen." — Wir können uns diesen Ausführungen des Reichspostamtes nur voll und ganz anschließen.

Briefkasten

Erhöhung der Reparaturenpreise. O. R. i. K. Wenn Sie meinen, daß die Preise, die Sie bisher für Ihre Reparaturen genommen haben, nicht mehr den heutigen Lebensverhältnissen entsprechen, was Ihnen ohne weiteres jeder halbwegs einsichtige Mensch wird glauben müssen, würden wir Ihnen empfehlen, selbst stillschweigend eine Preiserhöhung vorzunehmen, was Ihnen ja unschwer gelingen wird, zumal sich die Arbeit von dem Laien garnicht auf den Pfennig beurteilen läßt. Vielleicht wäre es richtig, wenn Sie mit Ihren dortigen Fachgenossen in dieser Sache eine zwanglose Vorbesprechung führten, und wir sind überzeugt, daß einer wie der andere sich in derselben Lage befindet wie Sie und mit Freuden eine Preiserhöhung der üblichen Reparaturpreise mitmachen wird. Es ist ja nicht notwendig, daß die Öffentlichkeit, wie das manchmal in wenig geschickter Weise durch die Tagespresse geschieht, aufmerksam gemacht wird. □

Totalausverkauf. Hier macht ein Konkurrent folgende Geschäftsreklame: Wegen Umbau meines Ladens Totalausverkauf, 20 und 25 % Rabatt. Ist das gesetzlich erlaubt und was kann ich dagegen machen? Bitte um Auskunft. □

Die Ankündigung enthält den Grund des Ausverkaufs, wie es das Gesetz vorschreibt. Ist der Ausverkauf, wenn dies dort Vorschrift, auch ordnungsgemäß angemeldet, ein Verzeichnis der Ausverkaufsware eingereicht und der Beginn des Ausverkaufs angezeigt, so läßt sich gegen denselben nichts einwenden. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Fabrikmarken—Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Fragen:

3765. Wer liefert Spiegel, Markenkästchen usw. und ähnliche Sachen mit geätzten Tennier'schen (holländ. oder belgischen) Bildern, die in Belgien viel gekauft werden, aber deutsches Fabrikat sind? E. G. i. N.

3766. Wie kann man Silberbijouterie- und Kleinsilberwaren weiß matt oxydieren, (sog. Pariser Oxyd) möglichst ohne nachfolgendes mattieren mit dem Sandstrahlgebläse? Das Verfahren wird evtl. gekauft. G. K. i. F.

3767. Gibt es ein Ersatzmittel, für Salpeter- und Schwefelsäure, das sich zum Abkochen von Gold und Silber eignet? S. J. i. B.

Neue Fragen:

3782. Wer ist der Fabrikant des Putzhandschuhs Pleschs Flexible mit der Sonne? □

3783. Mir ist durch Umfallen einer Flasche Diamantkitt eine echte Korallenkette verdorben. Wo der Kitt darauf gekommen ist, sind die Korallen weiß geworden. Gibt es ein Mittel die Kette wieder herzustellen? A. F. i. P.

3784. Ich benötige ein Maschinchen zum Eindrücken (Einwalzen) vertiefter, scharfer Schrift (z. B. „Patent angemeldet") auf den Umfang von Hülsen (an einem Ende geschlossene Röhrchen), zirka 7 mm Durchmesser, 14 mm lang, aus 0,30-mm-Messingblech, für eine Tagesleistung von 5—7 Tausend. Welche Firma kann mir ein solches Maschinchen liefern? E. C. i. R.

Antworten:

3677. Betr. Emaillierung von Talern durch direktes Angebot erledigt. □

3780. Betr. Nickel-Kollier-Kettchen durch direkte Nachricht erledigt. □

3781. Nicht alle Treibpechmischungen bewähren sich in der Praxis. Meistens sind sie zu hart oder zu spröde, obwohl man die Härte durch geeignete Zusammensetzung regulieren kann. Zu große Härte oder etwa mangelnde Zähigkeit muß dann durch einen erhöhten Zusatz von Talg, Rindsfett oder Terpentin beseitigt werden. Ein guter Treibpech besteht darin, indem man 3 kg reines Schuhpech vorsichtig bei nicht zu großer Hitze schmilzt und diesem dann 100 gr Rindsfett oder reines Öl und 2 kg feinen Gips unter stetem Umrühren zusetzt. Dem schwarzen Pech kann man auch ein Fünftel ausgelassenen Rindertalg zusetzen; dieser gut verrührten Mischung werden ferner noch ein Zehntel venetianischer Terpentin und schließlich ein Drittel bis vielleicht zur Hälfte sehr fein gesiebter, trockener Formsand beigemengt. Zuletzt ist die Masse ordentlich durchzuarbeiten. Je nachdem man mehr Füllmaterial oder mehr Talg oder Terpentin genommen hat, wird der Treibkitt mehr steifer oder weicher sein. Als Füllmittel wird vielfach auch Ziegelmehl, Asche, feines Schamottemehl, Gips usw. benutzt. Auch Wachs als Zusatzmaterial findet Verwendung. Durch einige kleine Versuche wird sich bald feststellen lassen, welche Härte bei genügender Nachgiebigkeit und Zähigkeit für den jeweils benötigten Zweck sich am besten eignet. □

Neue Exportverbindungen.

Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" in normalen Zeiten jährlich zehn große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer spanischer, französischer und deutscher Sprache

Fabrikant und Lieferant von Stahlbroschen und Straßschmuck in Silber gesucht, der die Ware kommissionsweise nach Schweden zum Verkauf gibt. Mit großem Absatz ist zu rechnen. Angebote an „Die Deutsche Goldschmiede-Zeitung erbeten. □

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Welchen Schadenersatz können die durch den Krieg geschädigten Goldschmiede verlangen?

DER Einbruch der russischen Horden in Ostpreußen und die teilweise ebenfalls nicht unerheblichen Verwüstungen, welche in den deutschen Reichslanden, sei es durch die französischen Truppen, oder etwa auch durch deutsche Truppen in der Kriegsnot hervorgerufen wurden, haben die Frage im Kreise der Betroffenen auftauchen lassen, ob ihnen denn und unter welchen Bedingungen Schadenersatz geleistet werden würde. Zum Teil wurde ja in Ostpreußen aus Mitteln des preußischen Staates (1½ Milliarden) schon die höchste Not abgewendet, und auch die übrigen deutschen Bundesstaaten und Städte trugen redlich dazu bei, wiederaufzubauen, wo der wüste Feind aus Vernichtungs- und Plünderungssucht niedergerissen hatte, oder unsere Krieger deutschen Besitz beschädigen mußten, weil er dem Feinde als Stützpunkt oder als Schlupfwinkel diente. □

Ist in allen diesen Fällen Schadenersatz zu gewähren?

1. Wie ist das Rechtsverhältnis? Ein Anspruch auf Schadenersatz besteht für den einzelnen Geschädigten nur seinem Staate gegenüber, der sich mit den Auslandsstaaten abzufinden hat. Da aber Kriegsschäden Unglücksfälle sind, die durch Zufall (casus) hervorgerufen werden, hat sie der zu tragen, den sie betreffen, ebenso wie Schäden durch Hagel, Mißernte, Feuersbrunst, Erdbeben, Überschwemmung usw., soweit nicht das Reich durch besondere Gesetze freiwillig eine Entschädigungspflicht auf sich nimmt. Das ist nach dem großen Kriege von 1870/71 durch die zwei Sondergesetze vom 14. Juni 1871 geschehen, und nach § 35 des Kriegsleistungsgesetzes vom 13. Juni 1873 soll immer ein solches Sondergesetz des Reiches die Entschädigungsfrage regeln, ohne daß eine rechtliche Verpflichtung zum Erlaß eines solchen Gesetze bestände. Heute ist ein solches Gesetz noch nicht erlassen. Man darf aber die oben erwähnten vergleichsweise heranziehen und die Absicht der Reichsregierung aus den Eröffnungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" vom 18. April 1915 folgern. Wie sich demnach die Regelung der Angelegenheit voraussichtlich vollziehen wird, soll in folgendem dargetan werden. □

Was unsere Feldgrauen schreiben.

Mit großer Freude erhalte ich regelmäßig die in Ihrem Verlag erscheinende Fachzeitung. Empfangen Sie für die liebenswürdige Zusendung meinen herzl. Dank. Es ist mir stets ein Genuß, in den freien Stunden das altbekannte Fachblatt genau „durchzustöbern". – Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo alle lieben Kollegen wieder daheim sein dürfen und sich des lieben Friedens freun. –

Gefr. J. B.

Wir senden allen Fachgenossen im Felde, deren Adresse uns bekannt ist, regelmäßig die ‚Deutsche Goldschmiede-Zeitung'. Diese und viele ähnliche Zuschriften sind uns ein reichlich lohnender Dank für diese Maßnahme.

2. Welche Schäden sollen ersetzt werden?

a) Schäden, welche durch den Einfall feindlicher Truppen in das Reichsgebiet (einschließlich der deutschen Schutzgebiete) verursacht worden sind;

b) Schäden, die deutschen bürgerlichen Personen (Zivilpersonen) im feindlichen Auslande an ihrem Eigentum oder Leib und Leben durch die Bevölkerung oder Behörden oder durch gesetzgeberische Maßnahmen der feindlichen Regierungen, wie zum Beispiel Konfiskationen, Zwangsliquidationen usw. zugefügt werden; □

c) Schäden durch Wegnahme, Zurückhaltung oder Festlegung deutscher Seeschiffe oder ihrer Ladungen; desgleichen Schäden, die in solcher Weise der Binnenschiffahrt zugefügt werden;

d) Schäden durch Verluste an deutschen Privatforderungen im feindlichen Ausland (nicht im neutralen Ausland oder im Inland, wenn sie auch auf den Krieg zurückzuführen sind), die durch gesetzgeberische Maßnahmen des Feindes, Moratorien, Zahlungsverbote, Einziehungen, Beschlagnahme usw. entstanden sind. □

3. Welche Schäden werden nicht ersetzt? Schäden, welche etwa durch die inländische Bevölkerung, sowie gesetzgeberische Anordnung der deutschen Regierung notgedrungen verursucht werden, und eine allgemeine Folge des Kriegszustandes darstellen. Desgleichen Privatforderungen, die in Verlust gehen, weil der Schuldner durch den Krieg zahlungsunfähig wird, Verluste der Kundschaft,

Digitized by Google

Uneinbringlichkeit der Außenstände und Geschäftsverluste anderer Art, Einbußen durch den Verlust der Stellungen, Einbußen an Provisionen, Mietzinsen, Hypothekenzinsen und sonstiger wiederkehrender Leistungen, wenn sie auch durch den Krieg hervorgerufen worden sind. Desgleichen nicht Schäden, welche aus einer Verletzung der an Deutsche erteilten Konzessionen aller Art, sowie der Patent-, Muster- und Warenzeichen- sowie Urheberrechte erwachsen. □

4. Welche Schäden sind schon jetzt anzumelden? Die unter 2a bis c aufgeführten. Die unter d sind zurzeit nicht anzumelden, da bei den Friedensverhandlungen zunächst darauf Bedacht genommen werden soll, diese Forderungen mit allen ihren Rechtsbehelfen grundsätzlich wiederherzustellen. Dasselbe soll auch von den Verlusten gelten, die aus Eingriffen in deutsche Patent- und Urheberrechte entstehen. □

5. Wo sind die Schäden anzumelden? Die Schäden unter a bei den zuständigen Landesbehörden (Ministerien des Innern) bez. dem Reichskolonialamt, wenn es sich um deutsche Schutzgebiete handelt. Kommt Kiautschou in Frage beim Reichsmarineamt. Die Schäden unter b beim Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland (Berlin W. 35, Potsdamer Straße 38), die Schäden unter c bei Seeschiffahrt beim Reichsamt des Innern in Berlin, Abt. III, bei Binnenschiffahrt bei dem unter b erwähnten Reichskommissar. □

6. Wie sind die Schäden anzumelden? Schriftlich. Die Schäden sind genau zu bezeichnen. Man darf sich nicht mit allgemeinen Angaben genügen lassen. Es soll auch eine kurze aber klare Schilderung des Sachverhalts beigefügt sein. Die Angaben müssen vor allem streng der Wahrheit entsprechen, denn der Anmeldende kann in die Lage kommen, sie eidlich erhärten zu müssen. Auch die Namen etwaiger Zeugen, welche aus eigner Wissenschaft die Vorgänge bestätigen können, sind beizufügen. (Aufenthaltsort und Wohnung mit angeben!) □

7. Wie wird der Schaden bemessen? Nach dem Zeitwert, den die Liegenschaften und die beweglichen Gegenstände, Waren, Gerätschaften usw. gehabt haben. Zerstörte Sachen werden zum vollen Wert, beschädigte nach der Wertminderung vergütet. Wenn und soweit die Versicherungen eintreten, wird nichts gewährt. Im übrigen werden wohl, wie nach den Gesetzen von 1871, von den Bundesregierungen Kommissionen ernannt werden, welche die Höhe der Entschädigung feststellen. Der Rechtsweg wird vermutlich wieder ausgeschlossen sein. □

Soweit der Schaden durch Fliegerbomben verursacht wurde, gelten die gleichen Grundsätze. Die Feuerversicherungsgesellschaften haben in solchen Fällen nicht einzustehen (§ 84 des Versicherungsgesetzes). □

Zu den Schäden unter 2a und b gehören natürlich auch solche, die aus Anlaß des Einfalls feindlicher Truppen durch unsere eigenen Truppen verursacht worden sind. So hat man es schon 1871 bei der Festsetzung der Schäden gehalten. □

8. Was für Schäden hat demnach der Goldschmied anzumelden? Schäden an: □

a) Grundstücken; □
b) Ladeninventar aller Art und Inventar der Werkstatt; □
c) Gerätschaften und Werkzeuge, Rohmaterialien aller Art; □
d) Warenvorräte aller Art, fertige und halbfertige Furnituren; □
e) Wirtschaftsgegenstände in der Familienwohnung. Nahrungsmittel und Futtervorräte; □
f) Werkzeuge und Gerätschaften der Gehilfen. □

Ein deutscher Goldschmied, der in Feindesland Eigentum besäße und daran Schaden erlitte, hätte diesen ebenfalls zur Anmeldung zu bringen. □

Inwieweit etwa noch weitergehende Schäden verhütet werden, läßt sich heute noch nicht übersehen, da ja das Gesetz selbst, welches diese Fragen regelt, noch nicht erschienen ist. Ausgeschlossen scheint es uns aber zu sein, daß Schadenersatz für den aus Kriegsursache im Inland entstandenen geschäftlichen Rückgang (Verlust an Kunden, Uneinbringlichkeit von Außenständen usw.), wie vielfach angeregt wird, geleistet werden kann und wird.

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Hugo Gehlhar, langjähriger Mitarbeiter der Firma Gebr. Friedländer, Hofjuweliere in Berlin, fiel auf dem Felde der Ehre. □

Willy Cleis, vom Hause Eugen Cleis, Goldkettenfabrik in Pforzheim, Leutn. d. Art., Ritter des Eis. Kreuzes u. Inh. der bad. Karl Friedrich-Verdienst-Medaille erlitt den Heldentod. □

Robert Nickees, Mitarbeiter der Firma Fr. Kreuter & Comp., Bijouteriefabrik in Hanau, fiel im Alter von 19 Jahren auf dem Felde der Ehre. □

Heinrich Hoese, Goldschmiedegehilfe, Sohn des Juweliers August Hoese, in Heiligenstadt (Eichsfeld), Kriegsfreiw., erlitt am 12. September den Heldentod in Rußland. □

Ferdinand Lürenbaum, Sohn des Goldschmiedes Ferdinand Lürenbaum in Trier, erlitt den Heldentod in Rußland. □

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Der Krieg richtet greuliche Verwüstungen an, das ist wahr, er bringt aber auch die wohltätigsten Früchte hervor. Er gleicht dem Elemente des Feuers. Es ist nichts, was den Menschen so zur Vollkommenheit treibt, deren er fähig ist. J. J. W. Heinse: Der Krieg.

Digitized by Google

Ornament und Schmuck des germanischen Völkerblocks.

L. Segmiller, Prof. an der Großh. Kunstgewerbe-Schule in Pforzheim.

II.

(Fortsetzung)

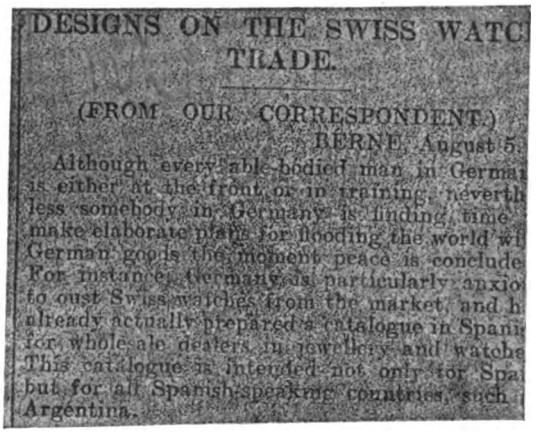
DEM romanischen Stil, dessen Beginn mit dem 12. Jhd. nur schwankend (wie die meisten Anfänge und Beendigungen von Stilperioden) bezeichnet ist, geht im 10. und 11. Jhd. eine reiche Kunsttätigkeit in bedeutenden Gold- und Silberschmiedewerkstätten, wie Trier, Aachen, Regensburg, Bamberg, Essen (Rogerus von Helmershausen, genannt Theophilus, der Verfasser der Schedula diversarum artium), Fritzlar, Hildesheim u. a. voraus. Allein diese rege Tätigkeit auf dem Gebiete der Kleinkunst zeigt tiefgehende Einflüsse der nun zur Reife gelangten griechischen (nicht antiken) Kunst, so daß jene mit Recht in unserer Betrachtung nur gestreift wurde. Ist doch das ehrwürdigste Denkmal der Edelschmiedekunst damaliger Zeit, die in Wien bewahrte alte deutsche Kaiserkrone, wahrscheinlich eine in Sizilien von griechischer Hand gefertigte Arbeit des 11. Jhd. Auch die Kennzeichen des häufig verwendeten Goldzellenschmelzes weisen auf griechisch-byzantinische Vorbilder hin. □

Die verwobenen Fäden der Entwicklung, welche in jener Formenwelt zusammenlaufen, die als die „romanische" bezeichnet worden ist, sind nun keineswegs so einfach zu entwirren, wie es nach vielen Kunstgeschichtswerken den Anschein hat. Die ältere Forschung nahm an, daß die abendländische Kunst im frühen und hohen Mittelalter durch die Verschiebung der germanischen Völkerstämme in Form der Verschleppung durch altchristlich-römische Elemente bestimmt worden sei, so daß man in ihr ein ähnliches Erzeugnis zu sehen hätte wie in den romanischen Sprachen, die sich bekanntlich vom Lateinischen herleiten. Tatsächlich scheinen einige Anzeichen diese Annahme zu rechtfertigen. Wir finden im anfänglich basilikalen Grundriß, in der Anwendung der Akanthusformen u. a. manchen Hinweis. Zahlreiche romanisch-toskanische Bauwerke in Pisa, Lucca, Pistoja scheinen das Gewicht dieser Behauptung zu vermehren. Die Fundamentalfrage ist jedoch zunächst die: Können diese Formelemente nicht auch von anderen Kunstzentren als von Rom bezogen worden sein? Durch maßgebende Gelehrte unter Führung von Professor J. Strzygowski an der Universität Graz ist festgestellt worden, daß nicht Rom als Fundgrube hauptsächlich in Betracht kommt, sondern der Orient. Die spätrömische Kunst hat ihren Impuls von den hellenisch-orientalischen Kulturstätten in Ägypten, Syrien, Kleinasien erhalten und dieser ist entweder auf dem Weg über Ravenna, Mailand, Marseille direkt ins Abendland ausgestrahlt oder aber durch das in Kleinasien und im Orient damals blühende Mönchtum ins Land der Franken übertragen worden. □

Nach den im Kap. I und eingangs dargelegten Entwicklungsgängen war man im 10. und 11. Jhd. im Kunstgewerbe stark von Byzanz her beeinflußt gewesen. Es ist nun kein Grund ersichtlich, weshalb man am Ende des 11. und am Anfang des 12. Jhd., also in der eigentlich frühromanischen Zeit, von dieser Gepflogenheit abgewichen sein sollte. Treffliche Beispiele der Goldschmiedekunst, der Emailtechnik, der Buchmalerei zeigen vielmehr klar, daß die griechisch-byzantinische Formensprache von weit größerer Bedeutung war als etwa, wie früher angenommen, die römische. Die Grundlagen der Entwicklung des frühromanischen Stiles sind also hauptsächlich in der orientalisch-byzantinischen Kunst zu suchen, vor der die Einflüsse der römischen Reichskunst ziemlich zurücktreten. □

Was das feindliche Ausland von unserer während des Krieges erschienenen spanischen Exportnummer fürchtet!

Unserem Verlage ist folgender Zeitungsausschnitt aus der „Morning-Post" zugesandt worden:



DESIGNS ON THE SWISS WATC
TRADE.

(FROM OUR CORRESPONDENT.)
BERNE, August 5.
Although every able-bodied man in Germa
is either at the front or in training, neverth
less somebody in Germany is finding time
make elaborate plans for flooding the world wi
German goods the moment peace is conclude
For instance, Germany is particularly anxio
to oust Swiss watches from the market, and h
already actually prepared a catalogue in Spani
for wholesale dealers in jewellery and watche
This catalogue is intended not only for Spa
but for all Spanish-speaking countries, such
Argentina.

Übersetzung: Obgleich jeder körperlich fähige Mann in Deutschland entweder an der Front oder in Ausbildung begriffen ist, findet doch jemand in Deutschland Zeit, um Pläne auszuarbeiten für die Überflutung der Welt mit deutschen Waren im Augenblicke, wenn der Friede geschlossen ist. So zum Beispiel ist Deutschland besonders darauf bedacht, Schweizer Taschenuhren vom Markte zu verdrängen, und hat bereits jetzt einen Katalog in spanischer Sprache für den Großhandel in Juwelen- und Goldwaren und Taschenuhren verbreitet. Dieser Katalog ist nicht nur für Spanien, sondern für alle spanisch sprechenden Länder, z. B. Argentinien, gedacht.

Diese Notiz spricht im wesentlichen für sich selbst. Sie lehrt, daß die von uns herausgegebenen Exportnummern dem feindlichen Handel wichtig und einflußreich genug erscheinen, um ihren Zweck durch Fälschung zu verdächtigen. Wer unsere Exportnummern kennt, weiß, daß sie nichts weniger als die Tendenz haben, die schweizerische Taschenuhr vom Markt zu verdrängen. Man braucht nur die schweizerischen Inserenten über den Erfolg, den sie mit unseren Exportnummern hatten, zu fragen, um das Gegenteil zu erfahren. Diese ungewollte Anerkennung aus feindlichem Lager kräftigt unsere Unternehmung auf diesem Gebiete zu neuen, für den Erfolg unseres Handels ebenso wuchtigen Schlägen.

Digitized by Google

Demnach wären die stilistischen Äußerungen dieser Periode in ihrem Gesamtausdruck undenkbar, wäre ihnen nicht durch das kraftvolle Reis germanischen Kunstempfindens ein eigenartiger Stempel aufgedrückt worden. Schon anfangs des 12. Jhds. sind die fremden Elemente zu einer nationalen Formensprache umgewandelt. □

Die frühromanische Kunst wird aber noch durch einen zweiten wichtigen Umstand von der eigentlich romanischen unterschieden. Alle Lebensäußerungen des 10. und 11. Jhds. werden von der Kirche überwacht. Erziehung und Belehrung liegen in kirchlicher Obhut. Die Kunst wird nicht nur durch die Kirche als Mäcen gefördert sondern sogar — zumal die Kleinkunst — durch ihre Mitglieder ausgeübt. □

Allenthalben sind Mönche auf dem Gebiete der Malerei und Plastik, der Miniatur- und Emailmalerei und der Gold- und Silberschmiedekunst in klösterlichen Werkstätten tätig. Unzählige gediegene Kunstwerke werden hervorgebracht, jedoch ohne jeden germanischen Einschlag und gestützt auf den griechisch-byzantinischen Formenschatz. □

Im 12. und 13. Jhd. dagegen entgleiten der Kirche die Zügel der geistigen Regierung mehr und mehr. Die Mönchskünstler verschwinden allgemach und das Laienelement tritt an ihre Stelle. Gegen Ende des 13. Jhds. sind die Mönche gänzlich aus den Werkstätten verschwunden. Damit ist dem Wiedererwachen des germanischen Künstlergeistes eine bedeutende Hemmung aus dem Weg geräumt. Bald sehen wir, wie durch ihn tiefgehende Wirkungen ausgelöst werden. Alle fremden Elemente durchdringt er und prägt sie neu, um sie schließlich in jene Formäußerungen, die de Gaumont im Anfang des 19. Jhds. als „romanischen Stil" bezeichnet hat, zusammenzuschließen. □

(Fortsetzung folgt.)

Modeschau.

Im Hörsaal der vier Jahreszeiten in München fand kürzlich eine Vorführung von zahlreichen Kostümen durch schlanke Probierfräuleins bei Konzert und Tee statt. Die Wiener Modellgesellschaft, die sich mit dem niederösterreichischen Landesausschuß zusammentat, um einheimischen Entwürfen zum Erfolg zu verhelfen, hatte einen großen Teil der Kostüme gestellt, ferner die Firma Mayer & Sundheimer, München und das Modellhaus Ney, München (Hüte). Es wurden zunächst Mäntel von großer Eleganz gebracht, dann Jackenkleider in Tuch und Kammgarn. Die Jacken sind mit Schößen gearbeitet, mit stehendem Kragen, mit Pelzbesätzen. Als Hauptmotiv für Herbst und Winter tritt die Glockenform hervor, die weitfaltig gehalten ist. Die Röcke sind „bodenfrei", und zumeist „fußfrei" und häufig dreistufig geteilt. In Hinsicht auf die Farben traten blau, braun, grün, maulwurfsgrau und vor allem schwarz hervor. Besonders schwarzer Samt wird bevorzugt. Sogar auch die Gesellschaftstoiletten enthalten sich schreiender Farben; Seide und Tüll finden in dezenten Tönen Verwendung. Diese neue deutsche Mode bleibt allen Übertriebenheiten fern und ist trotzdem ungemein elegant und kleidsam. Obgleich man allgemein dem gewagten Ausschnitt ferne bleibt, so sah ich doch kein Kleid, das nicht ausgeschnitten gewesen wäre. Es dürfte sich für unser Fach unschwer eine gute Perspektive für Halsschmuck in jeder Form stellen lassen. Da der Unterarm zumeist freibleibt, eröffnet sich auch ein Feld für das Armband und im weiteren Sinn für Ringe. Vielfach sah ich dann Agraffen angewendet, welche die geschickt drapierten Falten der Jacken und Taillen zusammenfaßten. Häufig waren diese duftigen Faltenwürfe auch über den Rücken gelegt und rückwärts etwas höher als der frühere Gürtel saß, durch eine Gewandhafte gehalten. Der Gürtel selbst wird zu einem breiten Band, um nicht zu sagen zu einer breiten gefältelten Binde, bei der eine Schließe offenbar störend wirken würde. Dagegen gab es aber auch Kostüme, die absichtlich auf eine pompöse Schließe komponiert waren. In den Hüten, die keck schief gesetzt getragen werden, herrschen die kleinen Formen vor, die durch eine pikante Nadel gehöht werden könnten. Für die Fußbekleidung hatte die National-Schuh-Companie, für die Frisuren die Firma Fischer gesorgt. Bei der fußfreien Art der Röcke kann kein uneleganter Schuh getragen werden, es ließe sich sogar ein Dekor in Silber dafür denken. □

Die vorgeführten Modelle zeichneten sich durch Geschmack und Zurückhaltung aus und scheinen gerade deshalb bei dem eleganten Publikum Anklang und Beifall gefunden zu haben. Wir scheinen uns nun doch zu einer deutschen Formensprache durchzuringen, die freilich nicht immer von historischen Charakteren frei bleibt. *Prof. L. S.*

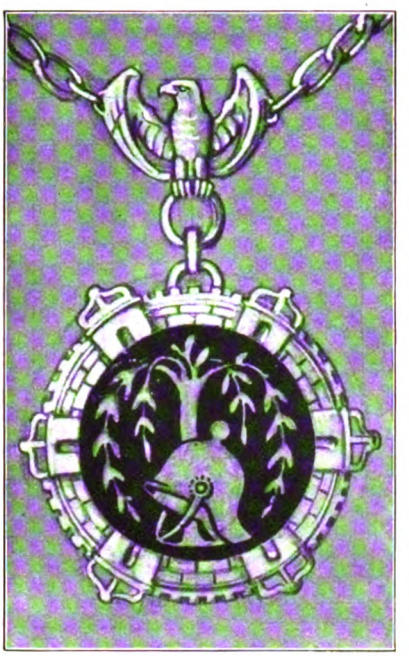
Zu den Abbildungen.

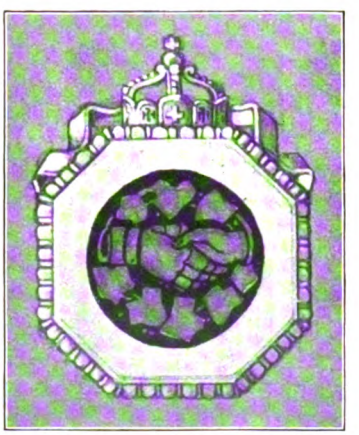
ZUR Ergänzung der Übersicht über den W. Diebener-Trauerschmuckwettbewerb, dessen Anregungen allgemeinen Beifall gefunden haben, veröffentlichen wir heute noch eine weitere Auslese. Sie zeigt wiederum, welch vielgestaltige Lösungen des Themas möglich sind, das bisher etwas stiefmütterlich, vielleicht sogar mit einer gewissen Einseitigkeit behandelt wurde. Obgleich eine naheliegende Sentimentalität glücklich vermieden ist, offenbart sich doch ein gewisser Reichtum, nicht nur in Formgebung sondern auch in Hinsicht auf den gedanklichen Inhalt. Wenn freilich bei der vorliegenden Auswahl der Standpunkt des Graveurs in den Vordergrund gerückt ist, so sind doch auch andere Techniken mit zu Worte gekommen. In der Hauptsache scheinen die Entwürfe Einfachheit und klaren Ausdruck betonen zu wollen, ein künstlerischer Vorteil, zu dem wir uns nun doch glücklich durchgerungen haben. Von Albert Holbein, Schwäb. Gmünd, gefällt mir die untere sehr geschlossen gehaltene Brosche und jene mit der Krone, am besten. Auch die Entwürfe von Alfred Schütze, Dresden, R. Knaus, Schwäb. Gmünd und Karl Miedaner, München, verdienen hervorgehoben zu werden, zumal die drei unteren Lösungen. *L. S.*

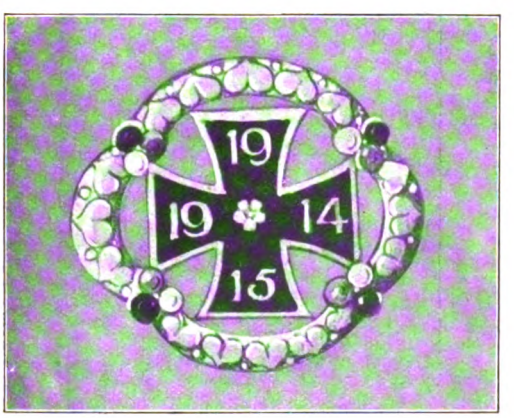
Ein Held ist, wer sein Leben Großem opfert, wer's für ein Nichts vergeudet, ist ein Tor. Grillparzer.

Digitized by Google

Wilhelm Diebener-Trauerschmuck-Wettbewerb





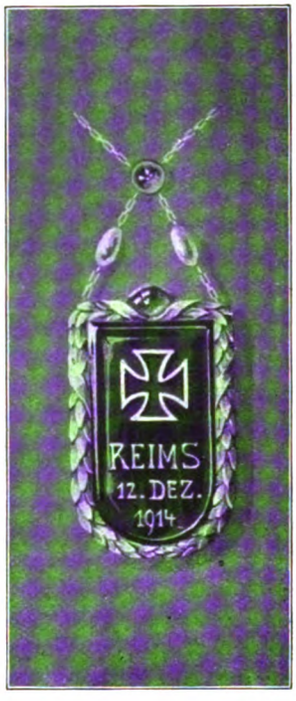


Entwürfe von Albert Holbein in Schwäb.-Gmünd

Digitized by Google

Veröffentlichung
ohne Namensnennung

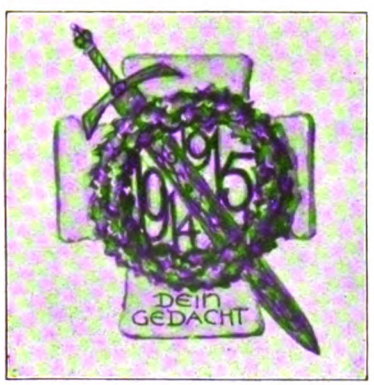
R. Knauss, Gmünd



K. Miedaner, München
(Entwurf nebenstehend)

Digitized by Google

Friedrich Gritsch in Altena i. W.



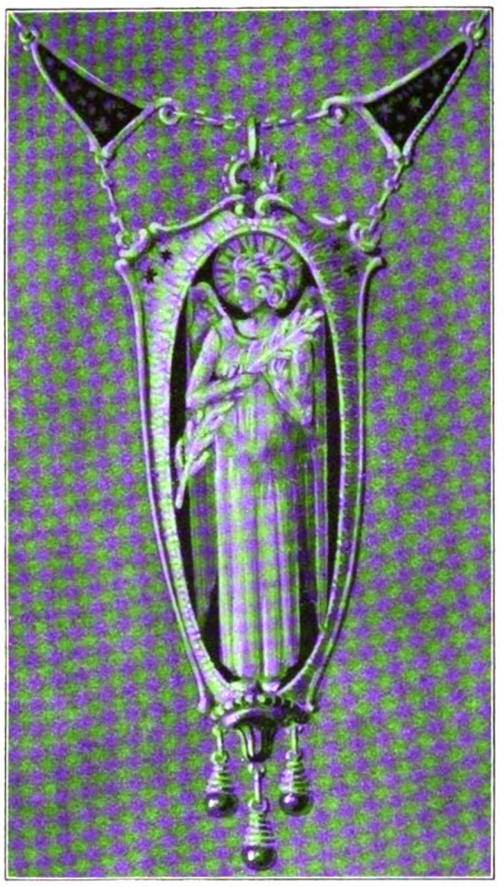
Alfred Schütze in Dresden

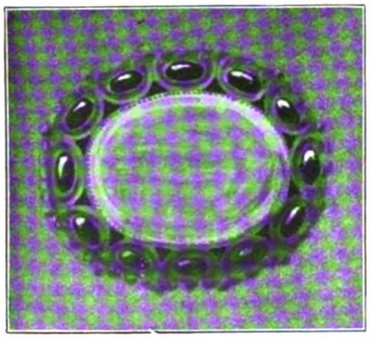
Veröffentlichung ohne Namensnennung

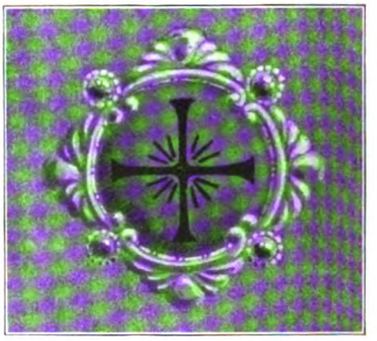
Albert Ringer in Pforzheim

Digitized by Google

Wilhelm Diebener-Trauerschmuck-Wettbewerb







Entwürfe von Karl Miedaner in München

Digitized by Google

Weitere Erleichterungen im Prozeßverfahren.

GERADE die Kriegszeit hat den Geschäftsleuten, auch uns Goldschmieden, recht deutlich vor Augen geführt, wie kompliziert und langwierig das Verfahren in Rechtsstreitigkeiten nach unserer Zivilprozeß-Ordnung ist. Namentlich waren bislang immer Prozesse vor dem Landgericht langwierig, und mit so erheblichen Kosten verbunden, daß Mancher lieber ganz von der Erhebung einer Klage vor dem Landgericht Abstand nahm. Die Notgesetze, welche der Bundesrat erlassen hat, um ein beschleunigteres Verfahren zu erzielen, sind nun gegenwärtig wieder vermehrt worden. Sie bringen so bedeutsame Änderungen, daß wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten dürfen, da durch sie Zeit und Kosten erspart werden können, wenn es gilt, eine Forderung einzutreiben. □

Worin bestehen die neuen Prozeßerleichterungen? Zunächst darin, daß das Mahnverfahren ein Zwang geworden ist, der auch vor dem Landgericht Geltung hat. Die Einleitung des Mahnverfahrens, die bisher dem Gläubiger freistand, ist zu einer Notwendigkeit geworden. Bisher konnte vor dem Amtsgericht entweder ein Zahlungsbefehl beantragt, oder auch sofort Klage gegen den Schuldner erhoben werden. Künftig muß jeder Klage vor dem Amtsgericht das Mahnverfahren vorhergehen, also ein Zahlungsbefehl erlassen werden, wenn es sich um Ansprüche handelt, die überhaupt im Mahnverfahren erledigt werden können, also um Bezahlung einer bestimmten Geldsumme, oder die Leistung einer bestimmten Menge vertretbarer Sachen, also gerade um die Ansprüche, die im Geschäftsverkehr obenanstehen. In allen solchen Fällen wird der Klagschrift, die dem Schuldner zugestellt wird, zunächst ein Zahlungsbefehl beigefügt. Das geschieht auch im Urkunden- oder Wechselprozeß. Wird Widerspruch erhoben, so wird sofort Verhandlung angesetzt, anderenfalls kann ein Vollstreckungsbefehl erwirkt und das Zwangsvollstreckungsverfahren gegen den Schuldner betrieben werden. □

Aber nicht nur bei den Amtsgerichten, sondern auch bei Rechtsstreitigkeiten über 600 Mk., die also vor das Landgericht gehören, ist dieses Mahnverfahren jetzt Bedingung. Der Vorsitzende der betreffenden Landgerichtskammer hat, ehe er dem Klagverfahren Fortgang gibt, einen Zahlungsbefehl gegen den Beklagten zu erlassen. Dieser landgerichtliche Zahlungsbefehl soll binnen 24 Stunden erlassen werden, was eine wesentliche Beschleunigung des landgerichtlichen Verfahrens bedeutet. Will der Beklagte gegen den Zahlungsbefehl Widerspruch erheben, so kann er dies nur durch einen bei diesem Gericht zugelassenen Rechtsanwalt tun. Er wird sich also doppelte Kosten bereiten, wenn er unnötigerweise Widerspruch erhebt. In solchen Fällen, wo von vornherein schon feststeht, daß der Schuldner Widerspruch erheben wird, und dies glaubhaft gemacht werden kann, zum Beispiel durch Vorlegung von Briefen, in denen der Schuldner seine Zahlungspflicht bestreitet, kann von diesem Mahnverfahren Abstand genommen werden. □

Neben diesem Mahnverfahren ist auch bei den Amtsgerichten ein zwangsweises Sühneverfahren eingeführt worden. Das Sühneverfahren bestand schon lange, aber es wurde immer als Stiefkind behandelt. Jetzt muß der Amtsrichter vor Eintritt in die mündliche Verhandlung einen Sühneversuch vornehmen, wodurch oft geringfügige Streitigkeiten mit weniger Kosten erledigt werden können. Um diese Kosten noch weiter zu vermindern ist außerdem bestimmt worden, daß bei Prozessen, wo der Streitwert nicht mehr als 50 Mk. beträgt, auch die obsiegende Partei, die Kosten ihres Rechtsanwalts selbst zu tragen hat, wenn dessen Annahme nicht unbedingt notwendig war. Wer also bloß aus Bequemlichkeit künftig einen Rechtsanwalt annimmt, obwohl er selbst die Sache recht gut führen könnte, muß die Kosten gefälligst selbst tragen. □

Auch die Einlegung der Berufung, die bisher unbeschränkt zulässig war, soll künftig nur noch statthaft sein, wenn der Streitwert den Betrag von 50 Mk. übersteigt. Es sollen künftig, wegen geringfügiger Summen, nicht mehr zwei Instanzen in Anspruch genommen werden. □

Schließlich ist es auch von erheblicher Bedeutung, daß die Vorschriften über die gerichtliche Bewilligung von Zahlungsfristen auch bei dem Zahlungsbefehl in Zukunft Anwendung finden soll, damit der Schuldner nicht etwa, wie es vielfach geschehen ist, nur Widerspruch erhebt, um dadurch sich noch eine Zahlungsfrist zu sichern. Der Schuldner kann jetzt unter Anerkennung der Forderung des Gläubigers die Einräumung einer Zahlungsfrist durch den Richter beantragen. Alle diese Vorschriften traten am 1. Oktober 1915 in Kraft und haben zunächst nur für die Kriegsdauer Geltung. Die Praxis wird ergeben, ob vielleicht einige dieser Verordnungen auch für die Friedenszeit aufrecht zu erhalten sind. □

Geistiger Etappendienst im Wirtschaftsleben.

Von Dr. Rocke, Hannover.

IN der „Frankfurter Zeitung" vom 20. September vorigen Jahres verglich Dr. Erich Foerster die wissenschaftlichen Zeitschriften mit der geistigen Kavallerie, insofern, als sie die leichtbewegliche Spitze der Wissenschaften darstellten. Unter Würdigung ihrer Bedeutung für das geistige Leben und in Weiterspinnung des Vergleichs mit der geistigen Kavallerie drückte der Verfasser die Sorge aus, daß diese Zeitschriften unter der Ungunst der Zeit Schaden leiden könnten oder gar zum Eingehen gezwungen würden. □

Diese Ausführungen regen mich zu einem anderweiten Vergleiche an, nämlich dem der wirtschaftlichen Fachpresse mit dem militärischen Etappendienste. □

Die wirtschaftliche Fachpresse hat in Deutschland in den letzten Jahrzehnten mindestens denselben Aufschwung genommen wie die Tagespresse und die periodische wissenschaftliche Literatur. Freilich tritt das im Gesamt-

Digitized by Google

bilde nur für wenige zutage, weil jeder Interessent gewöhnlich nur eins oder einige wenige Blätter seines Faches regelmäßig im Auge behält. Auch sind, trotzdem sich vor einigen Jahren ein Verband der Fachzeitschriften-Verleger gebildet hat, der Zusammenhalt und das Solidaritätsgefühl unter ihnen nicht besonders groß, was in der mangelhaften Beteiligung an der Sammelausstellung der Fachpresse in der vorjährigen Leipziger Bugra seinen Ausdruck gefunden hat. Immerhin hat diese dank dem organisatorischen und darstellenden Talente ihrer Veranstalter, an deren Spitze der Leipziger Zeitschriften-Verleger Wilhelm Diebener stand, in ihrem „Tempel" ein packendes Bild der Entwicklung der wirtschaftlichen Fachpresse geboten. Nicht nur zeigte sich da eine Ausdehnung und Differenzierung dieses Literaturzweiges, die in aller Eindringlichkeit das Wachstum der deutschen Volkswirtschaft widerspiegelte, sondern man konnte auch deutlich beobachten, wie die einzelnen Phasen der Entwicklung der Zeitschriftenliteratur in Verbindung stehen mit wichtigen Ereignissen auf wirtschaftlichem, politischem oder wissenschaftlichem Gebiete und durch solche naturgemäß beeinflußt werden. Wichtige technische Neuerungen, z. B. irgendwo auf dem weiten Gebiete der Polygraphie, aber auch etwa der Elektrotechnik oder Chemie, rufen die Daseinsberechtigung für neue wirtschaftliche Fachblätter hervor, ebenso wie etwa die Neuregelung des Handelsvertragssystems oder auch nur die notwendig erscheinenden Vorarbeiten dafür*). □

Umgekehrt mag übrigens auch vorkommen, daß nicht die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung die Konjunktur der Zeitschriften beeinflußt, sondern umgekehrt die angesehenen und leistungsfähigen Zeitschriften den von ihnen bearbeiteten Wirtschaftszweigen neue Wege und Entwicklungsmöglichkeiten weisen. Denn je mehr die deutschen wirtschaftlichen Fachzeitungen — mindestens ein anerkennenswerter Teil derselben — den Charakter der Offerten- und Annoncenblätter abgestreift haben, die entweder auf einen redaktionellen Teil ganz verzichten oder letzteren doch nur als mit der Schere und Kleistertopf zustande kommendes Füllsel behandeln, um so gediegener und wirtschaftliche Einsicht wie technischen Fortschritt der Fachgenossen fördernder wird der Textteil. Angesehene Männer der Wissenschaft und Technik, wie erfolgreiche Fachgenossen und Wirtschaftspraktiker verschmähen es nicht, den Blättern ihre Arbeiten zur Verfügung zu stellen, und die Redakteure und ständigen Mitarbeiter verfügen auf ihrem engeren Gebiete über sachliche und wirtschaftliche Kenntnisse und Einblicke, die kaum auf andere Weise wieder zu erwerben sind und diese Personen zu geborenen Beratern und Organisatoren des Faches machen. Daher auch — ein Kapitel für sich — die engen Beziehungen zwischen den wirtschaftlichen Verbänden aller Art und den Fachblättern sowie zwischen den in beiden wirkenden Persönlichkeiten.

*) Vgl. Diebener im Archiv für Buchgewerbe 1914, Heft 10 bis 12. □

Die Reisevertreter unseres Faches

sind zum Teile jetzt schon unterwegs

Man heiße diese Pioniere des Handels willkommen, schenke ihnen Zeit und Aufmerksamkeit und bestelle das, was man gebrauchen kann.

Auch hierin liegt die Erfüllung einer Pflicht unserem Handel und dem Vaterlande gegenüber.

Können die wirtschaftlichen Verbände mit den mobilen Truppenkörpern und ihre Leiter mit den Inhabern der Kommandogewalt oder von Führerstellen verglichen werden, so verrichten die Fachzeitschriften in dieser wirtschaftlichen Heeresverfassung den Etappendienst. Zunächst für das unentbehrliche Gebiet des Nachrichtenaustausches. Sie halten die Fühlung aufrecht zwischen den Führern und der Masse der Fachgenossen, auch zwischen den Freikämpfern, die die unmittelbare Zugehörigkeit zur Kampf- oder Abwehrorganisation ablehnen. In vielen Fällen übernimmt die Fachpresse die geistige und wirtschaftliche Führung; sie kämpft nicht nur hinter der Front und leistet Nachschubarbeit, sondern wagt sich auch zur Aufklärung und selbst zum Angriffe hervor. Ihre nach Lage der Verhältnisse wichtigste und im allgemeinen lohnendste Aufgabe liegt aber darin, daß sie dem einzelnen Fachgenossen die Ergebnisse der Tätigkeit der Laboratorien und Musterbetriebe, der Seminarien, Gelehrten und Spezialisten, sowie der Fachverbände übermittelt und für die praktische Verwertung im wirtschaftlichen Kampfe mundgerecht macht. Waffen, Angriffe und Verteidigungsmethoden, die in den Arsenalen der Technik und Wissenschaften, in den Beratungszimmern der wirtschaftlichen Stäbe und Kommandos geschmiedet und ersonnen werden, macht sie handlich und gebrauchsfähig für den einzelnen, im Kleinkampfe stehenden, und erhält in ihm zugleich das sonst leicht verloren gehende Gefühl der Zusammengehörigkeit und Kampfesgenossenschaft. Wo dann, wie bei gar nicht so wenigen deutschen Fachblättern, im redaktionellen Teile nicht nur das trockene Fachinteresse gepflegt wird, sondern ein idealer Geist waltet, der das Fachinteresse mit höheren kulturellen oder vaterländischen Zielen zu verknüpfen weiß, wirkt dieser Etappendienst anfeuernd und belebend wie regelmäßig wiederkehrende Liebesgabentransporte. □

Die Sorgen, die Dr. Foerster in dem obgenannten Aufsatze hinsichtlich der wissenschaftlichen Zeitschriften

Digitized by Google

ausdrückt, treffen nun in mindestens demselben Maße auf die wirtschaftlichen Fachblätter zu. Im Gegensatz zu ersteren sind sie nicht so sehr auf die Bezuggelder angewiesen, als auf Einnahmen aus dem Anzeigenteile. Keinem Kenner auf diesem Gebiete ist es etwas Unbegreifliches, daß Fachblätter mit selbst gediegenem und wertvollem redaktionellen Inhalte ganz oder zum großen Teil kostenlos abgegeben werden. Die Tatsache, daß der Deutsche ein schlechter Bücherkäufer ist, macht sich auch hier fühlbar. Für das Gebiet der Fachpresse hat dies W. Vogel in seinem kürzlich erschienenen Buche „Der Handelsteil der Tagespresse" folgendermaßen ausgedrückt: „Ich möchte die Schuld nicht den Redakteuren oder den Verlegern der deutschen Fachzeitschriften zuschieben. Die Verantwortung tragen vielmehr die Interessenten selbst. Es ist bekannt, daß die englische Fachpresse im allgemeinen auf einem sehr hohen Niveau steht. Der Engländer abonniert oder kauft eine Fachzeitung — und zwar zu einem Preise, bei dem das Blatt nicht allein vom Inseratengeschäft zu leben braucht — ohne Rücksicht darauf, ob sie gerade nach seinem Sinne schreibt. Er will nicht seine Gedankengänge und Spekulationspläne gedruckt sehen, sondern er will sich sachlich informieren. Der Deutsche hingegen — mit Ausnahmen natürlich — ist in dieser Beziehung wesentlich kleinlicher. Er bestellt das Blatt einfach ab, wenn es eine Auffassung vertritt, die der seinigen zuwider läuft. Nach einem Artikel, der dem Interessenten nicht gerade in den Streifen paßt, hagelt es räsonierende Zuschriften für die Redaktion und Abbestellung für den Verleger."

Das Fachzeitungsgeschäft ist in erster Linie Annoncengeschäft. Um so ehrender ist es für diesen Geschäftsbetrieb, daß er — immer eine große und wachsende Zahl guter Beispiele ins Auge gefaßt — ständig bemüht bleibt, dem unlohnenden redaktionellen Teile volle Berücksichtigung widerfahren zu lassen und stets wieder Opfer für ihn zu bringen, die vom streng geschäftlichen Standpunkte des Verlegers aus ganz gut unterbleiben könnten. Der Idealismus, in mehrfacher Äußerungsform, der ein Kennzeichen der gesamten deutschen Presse ist und beim Vergleiche mit dem Auslande erst recht erkennbar wird, tritt besonders auch zutage bei der liebevollen Behandlung des Textteiles einer großen Zahl von Fachblättern, die sich schlechterdings weder vom unmittelbar geschäftlichen Standpunkte aus rechtfertigen läßt noch von dem der mittelbaren Propaganda für das Gesamtunternehmen. Jede bessere deutsche Fachzeitschrift hat sozusagen etwas Akademisches im guten Sinne des Wortes an sich; wie die Expansionskraft und Erfolge unseres Wirtschaftslebens anerkanntermaßen auf der Befruchtung durch die Wissenschaft und der Verwertung wissenschaftlicher (im weitesten Sinne des Wortes) Erkenntnis und Tätigkeit beruhen, so spiegelt sich das in den Spalten der Fachblätter wider. Die finanziellen Vorbedingungen für eine solche Betätigung aber werden größtenteils durch das Annoncengeschäft geschaffen. □

Man kann sich also ausmalen, welcher Schaden dadurch angerichtet ist, daß mit Ausbruch des Kriegs die Annoncenaufträge aufhörten oder zurückgezogen wurden, teilweise unter vollständiger Außerachtlassung aller unbestreitbaren laufenden Verpflichtungen. Die dadurch betroffenen Fachzeitungen fristen zum Teil nur noch ein kümmerliches Dasein, was sich in ihrem Äußern und der veränderten Erscheinungsweise kundtut. Der redaktionelle Teil ist nur noch ein schwacher Abglanz von früher, wenn er nicht ganz aufgehört hat, weil das Redaktionspersonal gekündigt ist und zur Bezahlung von Mitarbeitern keine Mittel mehr ausgeworfen werden. Und das zu einer Zeit, da auch die meisten Wirtschaftszweige im Kampfe stehen und besonders auf Zufuhr geistiger Nahrung und Munition angewiesen sind. Denn man sollte doch nicht vergessen, daß, von bestimmten Branchen abgesehen, wirtschaftliche Betätigung und Ausdehnungsnotwendigkeit durch den Krieg keineswegs ertötet sind, am allerwenigsten in Deutschland mit seinen Aussichten auf Sieg und auf darauf sich aufbauende glänzende wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten. □

Schon die Unmenge neuer gesetzlicher Bestimmungen aus Anlaß des Krieges, die Fülle neuer Erscheinungen auf wirtschaftlichem Gebiete infolge desselben lassen es dringend erwünscht erscheinen, daß die Fachpresse auch jetzt uneingeschränkt weiter erscheint, ihr Material dem Verständnis der Fachkreise näher bringt und sie befähigt, daraus den rechten Nutzen zu ziehen. Sonst fehlen im Wirtschaftsleben, das jetzt unter dem Zeichen nicht nur des gewöhnlichen Konkurrenzkampfes, sondern zugleich des vaterländischen und Weltkrieges steht, die Etappen, und die in ihm tätigen Kräfte werden kampfuntüchtig und -unlustig. □

Die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" hat

eine Beratungsstelle

für durch den Krieg arbeitsunfähig gewordene Goldschmiede, welche gern ihrem Beruf treu bleiben möchten, eröffnet.

(Vergleiche die Verlautbarungen dazu in den letzten Nummern der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung")

Fragebogen für solche unglücklichen Fachgenossen stehen zur Verfügung. Man benachrichtige die Angehörigen und Bekannten, welche dieses fachmännischen Rates bedürfen.

Periskope.

Es wird diejenigen unserer Fachgenossen, welche sich zur Bestellung und zum Kauf von Periskopen für die Angehörigen der Armee haben bewegen lassen, interessieren, daß die von der Deutschen Uhrmacher-Vereinigung und der Garantie-

Digitized by Google

gemeinschaft deutscher Uhrmacher beim preußischen Kriegsministerium in Berlin angebrachte Bitte um ein Gutachten über die Brauchbarkeit dieser Periskope, folgende Antwort gezeitigt hat:

„Auf das Schreiben vom 27. August 1915 wird unter Rückgabe der Anlagen ergebenst erwidert, daß das Periskop „Feldgrau" von der Deutschen Periskopgesellschaft, Charlottenburg, wegen seiner geringen Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit und wegen seines mangelhaften Abschlusses gegen Staub und Feuchtigkeit für militärische Zwecke durchaus unbrauchbar ist.

Der festgesetzte Ladenverkaufspreis von 2 Mk. ist zudem viel zu hoch.

Eine Warnung vor dem Ankauf des Apparates wird in der Tagespresse im Interesse der Heeresangehörigen veröffentlicht werden.

Ein Einschreiten auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb vom 7. Juli 1909 wird Ihnen anheimgestellt.

I. A.:
gez.: Kortegarn."

Mit diesem Erlaß ist eine Handhabe geboten, den häufig durch vielfache unrichtige Angaben der Vertreter dieser Ware zustande gekommenen Kauf rückgängig zu machen. Die Brauchbarkeit für das Feld, welche beim Angebot durch allerlei Gutachten bewiesen werden sollte, und welche selbstverständliche Voraussetzung für die Bestellung war, ist nicht vorhanden, wie der unangreifbare Bescheid des Kriegsministeriums beweist.

Nach dem Kriege im Deutschen Reich.

Der „Konfektionär" veröffentlicht den Brief einer großen Amsterdamer Firma an einen ihrer deutschen Geschäftsfreunde im Original. Man kann daraus ersehen, wie sehr man im neutralen Auslande nach dem Kriege auf einen ungeheuren Aufschwung des Geschäfts rechnet. Es heißt in dem Briefe:

„Eingefalten habe ich die Ehre, Ihnen eine Bestellung zu geben. Ich beabsichtige mit dieser Bestellung folgendes: Ich fürchte, daß es jeden Tag schwieriger werden soll, Sendungen aus Deutschland zu bekommen. Falls der Krieg noch lange dauert, wird es selbstverständlich für Deutschland schwerer werden, die Nachfrage des neutralen Auslandes zu versehen.

Wird der Krieg früher, als wir es denken können, abgelaufen sein, so wird die deutsche Industrie derartig von jedem totalausverkauften Lande mit Aufträgen überhäuft werden, daß es zu fürchten ist, daß viele Aufträge sehr lange warten müssen. Wie Sie vielleicht wissen, haben wir jetzt gerade in dieser unglücklichen Zeit unser Geschäft neugebaut und enorm vergrößert, und es ist für uns äußerst wichtig, Sorge zu tragen, daß wir kein Manko an Waren bekommen, damit wir unser Geschäft im Gange erhalten.

Daher nun haben wir uns entschlossen, eine ziemlich große Summe in Waren umzusetzen, welche Waren wir in Vorrat nehmen und welche wir aufbewahren wollen für Zeiten, da sie vielleicht gar nicht mehr zu bekommen sind. Die Absicht ist, daß Sie eingefalteten Auftrag baldigst und möglichst komplett ausführen. Sofort nach Empfang der Waren werden dieselben Kassa durch Einsendung von Scheck bezahlt werden. Ich bitte Sie daher, mir umgehend mitzuteilen, was Sie von dieser Bestellung ausführen können und was nicht."

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Kurt Wilh. Müller, ältester Sohn des Herrn Oskar Müller in Firma Wilhelm Müller in Berlin, Oberleutnant in einem Württembergischen Reserve-Dragoner-Regiment.

Paul Breuning, Einj.-Gefreiter (Kriegsfreiwilliger), Sohn des Inhabers der Firma Gebr. Breuning in Pforzheim.

Karl Aron, Leutnant eines Train-Bat. im Osten, Prokurist der Firma D. Aron, Hofjuwelier, Königsberg i. Pr.

Zur Fahne einberufen sind:

Otto Decker, Inhaber der Bijouteriewarenfabrik Herrmann Decker in Oberstein.

Joseph Kotalik, langjähriger Kabinettmeister der Firma Arthur Fröhner in Pforzheim, als Landsturmmann nach dem Osten.

Juwelier E. Schmidt aus Dresden, Ostra-Allee 2, zu einer Maschinen-Gewehr-Kompanie.

Max Joseph, Goldschmied bei der Firma Albert Schroeter, Hofjuwelier in Bromberg.

Fritz Rosenthal, Mitinhaber der alten Firma Rosenthal & Sohn, Hofjuweliere in Berlin, als Landsturmrekrut bei einem Infanterie-Ersatz-Bataillon.

Johann Willer, Goldschmiedegehilfe aus Augsburg zu einem Inf.-Regt.

Auszeichnungen

anderer Art und Beförderungen:

Der Kriegsfreiwillige Goldschmied Willy Sendler, jüngster Sohn des Juweliers Georg Sendler, Grünberg i. Schl. welcher seit Kriegausbruch bei den Pionieren dient, ist zum Leutnant befördert worden.

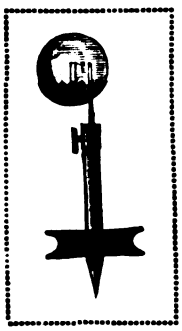
Werkstatt-Praxis.

Einheitliche Spannwerkzeuge für Pressen und Stanzen. Je größer eine Stanzen- oder Metallpreßabteilung ist, umso größer pflegt der Wirrwarr zu sein, der in den Hilfsmitteln zum Aufspannen der Werkzeuge festgestellt werden muß. Die Ursache liegt in erster Linie an mangelnden Vereinbarungen der Maschinenfabriken, weil jede andere Normalien für ihre Spannwerkzeuge aufstellt, die nun naturgemäß zur Maschine des Mitbewerbers nicht passen. Es ist demgemäß die Ungleichheit umso toller, je mehr Firmen bei der Lieferung von Werkzeugmaschinen herangezogen wurden, je mehr Industrieländer an der Lieferung beteiligt waren. Da gibt es Lieferanten, die ihre Preßkopfzapfen von 10 zu 10 Millimeter abstufen, was an sich eine recht brauchbare Normalteilung wäre, andere Firmen bedingen Zapfenlöcher von 38 oder 35 Millimeter; wieder andere stellen als normal 18 oder 21 Millimeter auf. Um den Wirrwarr voll zu machen, haben sich dann noch Firmen eingestellt, die 4 kantige Zapfenlöcher an jenen Maschinen vorgesehen haben. Der durch diesen Zustand hervorgerufene Verlust an Arbeitszeit ist größer, als sich auf den ersten Blick erkennen läßt; ja er vergrößert sich noch täglich, weil immer wieder nach den Übergangsnormalien gesucht werden muß. Außerdem ergeben sich viele Fehlstücke bei der Bearbeitung. Entweder machen sich die Stanzwerkzeuge während der Bearbeitung bald locker oder sie werden schief eingestellt und verderben die Werkzeuge oder es sitzen die Stellschrauben nicht genau oder es fällt eine Zwischenlagerung heraus, die man vorübergehend einzusetzen gezwungen war. Wie viel Zeit mit Suchen bei dieser Sachlage vergeudet wird und wie viele Bummeleien auf das Konto des Wirrwarrs der Spannmaterialien zurückgeführt werden müssen, entzieht sich jeder genauen Berechnung. Bis sich die Werkzeugmaschinenfabrikanten auf einheitliche Normalien werden geeinigt haben – vielleicht beschleunigt der Krieg diese Bestrebungen – muß aber der Benützer der vorhandenen Stanzen und Pressen alles tun, um die Verluste nicht täglich neu geschehen zu lassen. Zu diesem Zweck ist eine Neuordnung zu schaffen, so daß die Übergangsstücke von einer Zapfenstärke auf die andere wohlgeordnet, auf einem Brett oder in einem Kasten untergebracht sind. Jedes Spannstück, jeder Preßkopf trägt mit dem Zahlenstempel eingeschlagen sein Normalmaß etwa: Nummer 1-Zapfen 15 Millimeter, Nr. 2-Zapfen 18 Millimeter, Nr. 3-Zapfen 21 Millimeter, Hülse a gleich Übergang 1 zu Hülse 3, Hülse b Übergang 2 zu 4 usw. Zweckmäßigerweise wird über den vorhandenen Bestand an Spannwerkzeugen Buch geführt, womöglich unter Beigabe einer kleinen Skizze; sobald neue Normalien auftreten, wird das Buch und das Brett entsprechend ergänzt, die Kontrolle dieser Ordnung

Digitized by Google

muß anfänglich scharf geübt werden, dann aber wird eine Fülle von Arbeitszeit gewonnen und viel Ärger gespart sein. Bei dieser Gelegenheit sind selbstverständlich alle Mängel an den Spannwerkzeugen zu beseitigen, scharfe Stellschrauben anzubringen und die Verwendung jeder Art von lotterigen, unsachgemäßen Zwischenstücken zu vermeiden. □

Perlen befestigen. Bei Schmucksachen, an welchen echte Perlen so angebracht sind, daß sie oft angefaßt werden, z. B. bei Knöpfen und Nadeln, kann sich der Goldschmied auf einfache Art Schadenersatz und viel Ärger ersparen. Ist die Perle fertig gebohrt, auch diese schon auf ihre Unterlage, Buckel, Scharnier aufgepaßt, so kittet man sie vorerst leicht fest, und bohrt dann parallel zum ersten Bohrloch, ziemlich dicht an diesem, ein zweites, aber feineres Loch durch Perlbuckel und Perle. Danach wird die Perle abgenommen und ein entsprechend feiner zweiter Stift in das Bohrloch gelötet, hierdurch hat man einen sogenannten Führungsstift angebracht, der ein Drehen der Perle unmöglich macht, und der Kitt hat weniger zu leiden, als bei einfachem Stift. Gleichzeitig noch etwas über das Kitten selbst. Gewöhnlich wird dies so gehandhabt, daß etwas erwärmter Kitt auf das Bohrloch getupft und ein längerer, ins Bohrloch passender Draht erhitzt und in das Bohrloch eingeführt wird. Dadurch wird der Kitt wohl flüssig und füllt das Bohrloch. Durch den Stift wird aber nur der Kitt erhitzt, aber nicht die Perle, wodurch der Kitt doch erst wirklich fest haftet. Ich mache dies seit Jahren folgendermaßen und habe bisher keinen Ärger durch Verlust gehabt. Ich nehme die Perle in die Kornzange, und erhitze die Kornzange, nicht direkt die Perle, wodurch sich die Wärme auf die Perle überträgt. Die Probe, ob die Perle warm genug ist, mache ich durch Tupfen der Perle auf den Handrücken, da merkt man die Wärme am besten. Jetzt nehme ich zu Fäden ausgezogenen Kitt und führe diesen kalt in die erwärmte Perle, wo sich dieser im Fluß gut und fest mit der Perle verbindet. Nun noch etwas Kitt auf den Perlbuckel, diesen genügend erhitzt, die Perle daraufgedrückt und sie wird sachgemäß und gut befestigt sein. Hierdurch hat man den großen Vorteil, daß man die Perle nicht an die Flamme selbst bringt, so daß die Gefahr des Verbrennens ausgeschlossen ist, und auch das Lüster der Perle nicht im Geringsten leidet. Diese Art Aufkitten ist auch für Korallen, die sich bekanntlich noch schlechter mit Kitt verbinden, als Perlen, empfehlenswert. □



Neues für Handel und Technik.

Ein eigenartiges Glieder-Armband, das sich nicht übersehen läßt, kündigt die Firma Franz Sachar Nchf., Frankfurt a. M. auf Seite 14 im Inseratenteil dieser Nummer an. Es hat die beliebte und bevorzugte Form der Granatführungs-Reifen, vermeidet aber ihre unangenehm empfundene Steifheit und Starrheit und schmiegt sich bequem ans Handgelenk an. Die Ausführung bewegt sich von der einfachsten bis zur feinsten Art. Einen direkt auffälligen Eindruck erweckt jene, bei welcher die Führungs-Reifen die natürliche Kupferfarbe behalten und am oberen und unteren Rande wie von einem Silberbande eingefaßt erscheinen. — Das Mittelstück ist reich ornamentiert und dekorativ gehalten und auch für die Einfügung von Uhren vorgesehen. □

Erinnerungs-Schalen aus ernster Zeit. Infolge Beschlagnahme von Messing und der verschiedenen Kupferlegierungen hat die Firma P. Bruckmann & Söhne in Heilbronn a. N. eine Serie sehr gut ausgeführter „Erinnerungs-Schalen aus ernster Zeit" in einer nicht der Beschlagnahme unterworfenen Zinklegierung herausgebracht. Inbezug auf künstlerischen und historischen Wert bilden diese Sachen einen Erinnerungs- und Geschenkartikel von ganz besonderem Reiz. Als Hauptmotive sind vertreten: Eisernes Kreuz, Hindenburg, Kronprinz, Flottenstück, Weinachten im Schützengraben u. a. Auf Wunsch stehen Abbildungen und Muster gerne zur Verfügung. □

Kunstgewerbliche Rundschau

Die deutsche Abteilung auf der Weltausstellung in San Franzisko 1915. Wir, die wir inmitten der Brandung des Krieges stehen, vermögen es uns kaum vorzustellen, daß irgendwo in aller Ruhe eine große Weltausstellung statthaben könne. Trotz des Weltkrieges haben die Amerikaner ihre große Schau in San Franzisko eröffnet. Die Beteiligung Deutschlands ist eine inoffizielle und nach der Sachlage eine verhältnismäßig spärliche. Wenn aber Deutschland trotz der großen Schwierigkeiten, die einem solchen Unternehmen in der Gegenwart entgegenstehen, angemessen vertreten ist, so erfreut diese Tatsache doppelt, die auch von den Tausenden deutscher Besucher gebührend gewürdigt wird. Die Architektur und Innengestaltung stammt von den Architekten Marten und Weber. An der mattrosa gehaltenen Fassade erglänzen die Wappen der deutschen Bundesstaaten in Gold auf dunklem Grund. Die Innenräume erhielten eine mattgraue Auskleidung, die eine gute Wirkung der Ausstellungsobjekte ermöglicht. Unterbrechungen in Mahagoni ergeben die übrige Einteilung. Ein großer stilisierter Reichsadler stellt das Hauptmotiv an den Eingängen dar, die etwas reicher ornamental betont wurden. Das Ganze sticht vorteilhaft von der Art der anderen Ausstellungsbauten ab, die sich mehr oder weniger in dem üblichen Jahrmarktsstil der Weltausstellungen darbieten. Glanzvoll stellten I. A. Henkels Zwillingswerke in Solingen aus, die für ihre Stahlwaren und Ätzungen in Stahl den großen Preis erhielten. Nicht weit davon entfernt zeigt die Idar-Obersteiner Industrie den Werdegang des geschliffenen Steines und der Kamee, sowie verschiedene Erzeugnisse. Geschmackvolle Schaustellungen bieten die Bijouteriewarenfabrik Willsted & Co. und die Juwelen- und Goldwarenfabrik Offer, beide in Pforzheim, dar. Diese erhielt die goldene Medaille. Eine goldene Medaille erhielt K. von der Lin in Hamburg für einen Korb künstlicher Blumen, ebenso die Rudolstädter und New Yorker Porzellanfabrik für prächtige Porzellangeschirre. Ph. Rosental in Selb errang für ein Tafelgeschirr den großen Preis und ein Ehrendiplom. Die goldene Medaille trugen sodann davon die Mettlacher Fabrik Villeroy & Boch, W. Kendela in Berlin, R. Schlegelmilch in Suhl, die Berliner Firma Leichner, ebenso die Berliner und Meißner Porzellanwarenfabrik. Den großen Preis erhielten ferner die Radium- und Mesothorium-Ausstellung von Dr. R. Sthamer in Hamburg. Wenn wir noch die Höchster Farbenwerke, die Chemische Fabrik Berlin-Charlottenburg erwähnen, die ebenfalls ausgezeichnet wurden, so haben wir das bedeutendste aus vielem anderen hervorgehoben. Auch eine kleine Auswahl von Gemälden hat sich im Kunstpalast eingefunden. In Anbetracht der Weltlage gibt die Abteilung immerhin Zeugnis für die Stärke Deutschlands. Daß sie ermöglicht wurde, darf man für die Zukunft als starken wirtschaftlichen Faktor ansehen. □

Vaterlandsdank. Zur Forderung: „Das Goldgeld gehört zur Reichsbank!" gesellt sich die andere, daß alles entbehrliche Gold- und Silbergerät zur Linderung der Kriegsnot dienen soll. Auch in Berlin häufen sich die Gegenstände in Edelmetall in der Hauptsammelstelle des Kunstgewerbemuseums. In der demnächst zu veranstaltenden Ausstellung wird man neben wertvollen Münzen kostbare Dosen, Schalen und Aufsätze sehen, ebenso wie prächtig getriebene Pokale, reichen Halsschmuck und zierliche Armbänder. Im Museum in Altona ist eine gleiche Ausstellung am 19. September geschlossen worden. Wie wertvoll solche Sammlungen zu werden pflegen, beweist der Umstand, daß allein aus Flensburg mit den Barspenden 40000 Mk. eingelaufen sind. Der „Vaterlandsdank" ist aber noch in anderer Hinsicht wichtig. Auf diese Weise werden manche gute Stücke, die weiterhin verschollen geblieben wären, den Museen zugeführt und außerdem viele geschmacklose und unwertige Stücke vernichtet. Es wird an uns sein, das nach Friedensschluß auftretende vermehrte Bedürfnis nach Schmuck in einwandfreier Weise zu erfüllen. □

In Hintschingen, Amt Eugen wurde ein alemannischer Friedhof aufgedeckt, von dem 42 Gräber mit reichen Funden aus dem 6. Jahrhundert bloßgelegt wurden. □

Digitized by Google

Ausstellung von Gold- und Silberspenden des „Vaterlandsdank 1914" im Nürnberger Gewerbemuseum. Aus den zahlreichen Sammelstellen des „Vaterlandsdank" in ganz Deutschland, von denen außer Bargeld netto 11 Zentner Gold und Silber gesammelt wurden, wurden die schönsten und künstlerisch wertvollsten Stücke ausgewählt und zu einer Ausstellung vereinigt, die in verschiedenen Städten zugänglich gemacht wird. Nach Krefeld und Berlin ist diese z. Zt. im Gewerbemuseum in Nürnberg zu sehen. Da alle gespendeten kulturhistorisch oder künstlerisch bedeutsamen Gold- und Silbergegenstände mit ihren den Einschmelzwert ums Vielfache übersteigenden Wert erhalten blieben, liegt jetzt in der Nürnberger Ausstellung ein Stück Kunstgeschichte vor uns, das sich ohne Beihilfe – bis auf einzelne Ausnahmen, so z. B. ein Jahrhunderte altes Ohrringpaar (Renaissance) im Werte von 100 Mk. – selbst auf rund 100 Jahre begrenzt hat. Diese Begrenzung spricht eine leicht verständliche Sprache, sie redet nicht nur von der Opferwilligkeit der Gegenwart, sondern auch von dem Opfermut unserer Väter. Denn daß diese Zeugen menschlichen Schmuckbedürfnisses nicht weiter zurückreichen, ist ein Beweis dafür, daß man in den schweren Jahren von 1813–1815 fast alles dem Vaterlande opferte, was an Gold- und Silberschmuck und kostbarem Gerät in deutschen Häusern bewahrt wurde. □

Allgemeine Rundschau

Kürzere Arbeitszeit der Graveure. Der Deutsche Graveur- und Ziseleurbund hat den Beschluß gefaßt, die Arbeitszeit in der Silberstichbranche vom 1. Januar 1916 ab, um 6 Uhr abends zu beenden. Eine Überschreitung soll nur in ganz dringenden Ausnahmefällen statthaft sein. □

Ein Verbot des Reiseverkehrs mit Goldwaren nach dem engeren und weiteren Kriegsgebiet hat die österreichisch-ungarische Heeresleitung erlassen. Das Blatt „Die Edelmetallindustrie" glaubt, daß es sich hierbei um eine fälschliche Auffassung der Heeresleitung handle, welche annimmt, daß hier ein Hausierhandel beabsichtigt sei. Es wendet sich gegen das Verbot mit dem Hinweis, daß die Reisenden ja nur an Wiederverkäufer ihre Waren absetzen dürfen, nach denen überdies in den betreffenden Gebieten ziemliche Nachfrage herrsche. □

Grundsätze über die Beschlagnahme und Meldepflicht von Metallen. Gemäß der Verfügung M. 1./4 15 K. Z. A., sind folgende Grundsätze maßgebend: 1. Meldepflichtig und beschlagnahmt sind Erzeugnisse aus Kupfer und Kupferlegierungen, die nur vorgearbeitet sind. Vorgearbeitet im Sinne der Verfügung sind alle diejenigen Gegenstände, welche lediglich mit den in Klasse 2 und 3 der Verordnung aufgeführten oder diesen gleichstehenden Arbeitsmethoden bearbeitet sind. 2. Frei von Meldepflicht und Beschlagnahme sind: a) diejenigen Erzeugnisse, welche eine Endverarbeitung, wie durch Oxydieren, Ziselieren, Polieren mit Handstahl, paarige Verpassung oder sonstige Einzelpaararbeit gefunden haben; b) diejenigen beschlagnahmten Teile, welche mit einem nicht beschlagnahmten Gegenstand derart konstruktiv verbunden oder konstruktiv zusammengestellt sind, daß durch Entfernung oder Loslösung des beschlagnahmten Teiles der beschlagnahmefreie Teil zerstört oder für seinen wirtschaftlichen Zweck unbrauchbar gemacht wird. c) Bleche, deren Stärke unter 0,2 Millimeter und Drähte, deren Durchmesser unter 0,5 Millimeter beträgt und Erzeugnisse aus diesen beiden; d) Gegenstände, die mit einem Außen- oder Innengewinde versehen sind und deren Stückgewicht weniger als 5 Gramm beträgt. Eine Liste, welche alle in Betracht kommenden Warengattungen einzeln aufführt, ist in unserem Besitz. Wenn sich irgend ein Kollege trotz obiger allgemeiner Spezifizierung doch noch im Zweifel befindet, so sind wir gern bereit, ihn auf seinen Wunsch daraus zu befreien.

Englands Abkehr vom Freihandel. In der Schweizer Uhrenindustrie herrscht große Bestürzung über eine Londoner Meldung, nach welcher die Erhebung eines Einfuhrzolles auf Erzeugnisse der Uhrenindustrie von 33 % vorgesehen ist. Eine Abkehr Englands vom Freihandel wird sowieso in industriellen Kreisen der Schweiz befürchtet. Das ist von um so größerer Bedeutung, als England eines der wenigen Länder ist, nach denen der Schweizer Ausfuhrhandel aktiv ist. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Fabrikmarken – Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □ Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Fragen:

3765. Wer liefert Spiegel, Markenkästchen usw. und ähnliche Sachen mit geätzten Tennier'schen (holländ. oder belgischen) Bildern, die in Belgien viel gekauft werden, aber deutsches Fabrikat sind? E. G. i. N.

3766. Wie kann man Silberbijouterie- und Kleinsilberwaren weiß matt oxydieren, (sog. Pariser Oxyd) möglichst ohne nachfolgendes mattieren mit dem Sandstrahlgebläse? Das Verfahren wird evtl. gekauft. G. K. i. F.

3782. Wer ist der Fabrikant des Putzhandschuhs Plesch's Flexible mit der Sonne? □

Neue Fragen:

3785. Ich brauche billige Bezugsquellen in Ossia-Sepia-Schalen, Trockenspänen und Etiketten mit Seidenschnüren für Wiederverkauf. Wer liefert diese? B. E. i. K.

3786. Wer liefert Geldschränke mit besonderer Einteilung für Goldwaren und Uhren? H. R. i. W.

3787. Wer liefert 9, 14 und 18 karät. Ringe mit imitierten Perlen und imitierten Brillanten? G. G. i. L.

3788. Wer fabriziert den Glasblumenschmuck in Broschen und Anhängern? F. L. i. G.

3789. Ich soll für eine Kirche der Umgebung 2 Altarleuchter in Messingtreib- und Ziselierarbeit anfertigen. Wo bekommt man das dazu geeignete Messing? B. A. i. H.

3790. Wer liefert eine Statuette (schreitendes Pferd), die so stark doubliert ist, daß sie die Strichprobe aushält? B. L. i. K.

3791. Wer fabriziert opalisierende Perlen? L. M. i. A.

3792. Wer liefert goldene Broschen in Form von Regimentsziffern? P. G. i. S.

3793. Wer liefert auf Sockel stehende bronzene Soldatenfigur (Jäger) mit schußfertig gehaltenem Gewehr? Höhe zirka 25–30 cm. S. E. i. H.

Antworten:

3784. Durch direktes Angebot erledigt. □

3783. Die Firma A. Heinrich Scherf, früher in Chemnitz, jetzt in Naunhof b. Leipzig, erklärt, daß es sich bei dem erwähnten Diamantkitt nicht um ihren bekannten Universal-Diamantkitt handeln könne. Sie ist bereit zu beweisen, und sie hat es uns gegenüber getan, daß ihr Kitt keinerlei Einfluß auf die Farbe der Korallen ausübt. Anders wäre es, wenn bei der Entfernung des Kittes von den Korallen irgend eine scharfe Säure verwendet wurde oder eine Überhitzung derselben stattgefunden habe, was man aber dem Kitt selbst nicht zur Last legen darf. □

3783. Es gibt kein chemisches Verfahren, um weiß gewordene Korallen wieder herzustellen. Wenn diese durch Säure gelitten haben, so ist es unmöglich, die ursprüngliche Farbe wieder herauszubringen. C. K. i. S.

3783. Ein chemisches Verfahren zur Wiederherstellung der Korallenfarbe gibt es nicht. Ich rate, die Korallenkette im vorliegenden Fall einem Fabrikanten von Korallenwaren in Gmünd oder Pforzheim (wenn nötig durch Vermittlung einer Großhandlung) zu senden. Man kann nur, wenn man die Kette selbst gesehen hat, beurteilen, ob deren Wiederherstellung möglich ist. Es ist dies unter Umständen nicht ausgeschlossen und geschieht auf mechanischem Wege (Politur). Es kommt dabei aber auf Art und Umfang des Fehlers an. W. H. i. G.

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Der Krieg und die Arbeitskräfte der Edelmetallindustrie.

Langsam beginnt das vom Krieg besonders schwer betroffene Edelmetallgewerbe sich aus der nahezu völligen Ruhe wieder zu beleben. Die wachsende Siegeszuversicht hat auf die Gestaltung der Aufträge ihren Eindruck nicht verfehlt. Selbstverständlich kann noch keine Rede davon sein, daß die Betriebe sich wieder allgemein als rentabel erweisen, und doch taucht jetzt die wichtige Frage auf: Werden wir nach dem Kriege auch das nötige Personal haben? □

Gewiß wird dem Vorgang anderer Industrien entsprechend auch die Edelmetallindustrie in weitgehendstem Umfange versuchen, ihre alten bewährten Arbeitskräfte nach Möglichkeit wieder am selben Platze einzustellen. Es ist dies nicht nur der wohlverdiente Dank für den heimkehrenden Krieger, es ist auch im wohlverstandenen Interesse des Betriebes selbst. Ohne Zweifel wird sich jedoch die Zahl der Arbeitskräfte fast jeder einzelnen Sonderabteilung nach dem Kriege erheblich verringert haben. Schon die Listen unserer gefallenen Helden geben ein vielfach schwer zu ersetzendes Minus, auch die Zahl der Invaliden wird nach diesem mörderischen, langen Kriege eine große sein. Um so erfreulicher sind die Bestrebungen, nach jeder Möglichkeit die Invaliden ihrem alten Berufe zu erhalten. Gegebenen Falles werden sie mit künstlichen Gliedern oder besonderen Hilfsvorrichtungen ausgestattet, um ihnen die Tätigkeit zu ermöglichen, die sie erlernt haben und in der sie erfahren sind. Eine besondere Anerkennung verdienen hierbei die Bestrebungen zur Beschaffung künstlicher Glieder des Schwäb. Gmünder Fabrikanten Robert Bauer. □

Außer diesen Abgängen an wertvollen Arbeitskräften, die am schwersten zu beklagen sind, kommen aber noch neue hinzu. Durch die rasch aufgeblühten Kriegsindustrien ist unserem Gewerbe naturgemäß eine große Anzahl von Kräften entzogen worden, die dort ihr besseres Auskommen fanden. Zwar ist es fraglich, ob dieses nach dem Friedensschluß so bleiben wird; aber mancher tüchtige Mann dürfte doch auf diesem Wege dauernd für die Edelmetallindustrie verloren sein. □

Ein weiterer Verlust an Arbeitskräften ist in dem mangelnden Nachwuchs zu erkennen. Durch die lange geschlossenen oder mit eingeschränktem Betriebe arbeitenden Geschäfte konnten nicht mehr so viele Lehrlinge angelernt werden, als dem normalen Ersatz und natürlichen Wachstum der Industrie entsprochen hätte. Gewiß haben unsere Fach- und Gewerbeschulen die schwere Zeit in ihren härtesten Folgen etwas mildern können, aber der Zuzug der Lehrlinge zu bessergehenden Industrien und Gewerben war doch natürlich und nicht eben gering. □

Wenn nun mit dem Friedensschluß der Betrieb mehr oder weniger voll wieder aufgenommen werden wird, wenn die alten Absatzgebiete, wenn auch langsam, wieder zurückerobert werden müssen, werden uns da noch die nötigen Kräfte zur Verfügung stehen? Diese Frage kann heute wohl noch nicht voll beantwortet werden, dazu bedürfte es einer ausgedehnten Statistik und insbesondere einer klaren Beurteilung der Geschäftslage nach dem Frieden. Vielleicht kann man annehmen, daß der zunächst noch verminderten Betriebsweise die vorhandenen Arbeitskräfte genügen. Haben wir aber dann gesiegt, so dürfte sich der Markt, wenn auch mit unbekannter Steigerung, heben und damit wäre die Forderung nach vermehrten Arbeitskräften gestellt. Um dieser Forderung rechtzeitig genügen zu können, wird wohl schon heute dafür gesorgt werden müssen, daß der natürliche Nachwuchs in Gestalt von neuen Lehrlingen

Die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung" hat

eine Beratungsstelle

für durch den Krieg arbeitsunfähig gewordene Goldschmiede, welche gern ihrem Beruf treu bleiben möchten, eröffnet.

(Vergleiche die Verlautbarungen dazu in den letzten Nummern der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung")

Fragebogen für solche unglücklichen Fachgenossen stehen zur Verfügung. Man benachrichtige die Angehörigen und Bekannten, welche dieses fachmännischen Rates bedürfen.

Digitized by Google

möglichst bald herangezogen wird. Natürlich kann dieses nur insoweit empfohlen werden, als sich die Zahl der jungen Leute der Gesamtheit des Betriebes einfügen kann, um wirklich gründlich fachlich ausgebildet zu werden. Infolge der Rückflut aus den Munitionsfabriken nach Kriegsschluß wird außerdem eine große Anzahl von Hilfskräften frei; ganz besonders dürfte dies auch von den Mechanikern erwartet werden, die naturgemäß während des Krieges außerordentlich stark begehrt waren. □

Blickt man nach den Absatzgebieten, so kann man natürlich den verschiedensten Meinungen begegnen. Aber die großen wirschaftlichen Vorarbeiten, die schon heute sich so eingehend als möglich mit den Fragen des Exportes beschäftigen, werden auch in unserer Industrie ihre wertvolle Wirkung nicht verfehlen. Außerdem ist die Zahl der Leute, die während des Krieges rasch reich wurden, nicht gerade so klein, daß sie nicht eine Berücksichtigung in Ansehung des Absatzes an Edelmetallerzeugnissen im Lande verdienten. Solche Leute geben oft das Geld rasch wieder aus und auch wir werden einigen Nutzen davon haben. □

Noch sei auf eine Erscheinung hingewiesen, die mit den Arbeitskräften in engster Beziehung steht. Die sozialen Bestrebungen haben trotz des Burgfriedens während des Krieges keineswegs geruht. Die großartige Tatsache, daß der deutsche Reichstag die Kriegskredite geschlossen bewilligt hat, bürgt in sich den Keim einer sozialen Entwicklung, der unmittelbar nach dem Friedensschluß seine Blüten zeigen wird. Dabei ist es interessant zu beobachten, daß man nicht etwa von einem Lohn für diese gute Gesinnung vieler Arbeitervertreter — wie in manchen Kreisen angenommen — etwas wissen will; man spricht von einer natürlichen erhöhten Mitbetätigung der gesamten Arbeiterschaft auf allen den Verwaltungsgebieten, an der die Angestellten und Arbeiter jeder Art interessiert sind. Ob man sich zu diesen Bestrebungen freundlich oder aber feindlich stellen mag, Erfolg werden sie mit aller Sicherheit haben. In einem weiteren Aufsatz ist beabsichtigt, auf diese für Arbeitgeber und -nehmer gleich wichtigen Erscheinungen noch zurückzukommen. *Sch.*

Ausstellung für künstlerische Mode-Entwürfe in Mannheim.

Jede Ausstellung, deren Veranlassung die deutsche Mode ist, beansprucht von vornherein großes Interesse. Die Zeiten, in denen Käufer und Verkäufer in Modedingen gänzlich vom Ausland abhingen, scheinen doch endgültig vorbei zu sein. Ein Weltkrieg mußte kommen, um uns die Fesseln zu zeigen, in denen wir schmählicher Weise gefangen lagen. Die Entfachung des wirtschaftlichen Weltkrieges war nötig, damit wir erkennen konnten, wie viele Millionen wir durch falsche Wertschätzung an das Ausland abführten, und welche gewaltige Macht es durch unsere Abhängigkeit gewann. Es fehlte vor allen Dingen das Vertrauen zu der Güte unserer eigenen Leistungen. Um zu neuen Lösungen zu gelangen, waren zwar allenthalben Versuche gemacht worden, allein sie wurden entweder nicht verstanden oder wegen ihren Übertreibungen mit Recht abgelehnt. Die Künstlerkleider waren zu sehr auf dekorative Wirkung berechnet: statt die Trägerin durch das Kleid zu schmücken, wurden das Kleid und die Trägerin zu einem dekorativen Teil der Umwelt. Außerdem waren die meisten Lösungen zu subjektiv, vom Standpunkt des Entwerfenden aus gesprochen, um Allgemeingut zu werden. Wurden sie verallgemeinert, so entstanden Karrikaturen. Dem gegenüber standen die Reformbewegung und die „Eigen"kleider. Der Dilettantismus wurde zur Kunst erhoben. Trotz allem aber muß anerkannt werden, daß die solche Ziele vertretenden Vereine die einzigen Institutionen waren, welche wirklich den Gedanken des deutschen Kleides dauernd verfochten. Die Frauenwelt aber brachte diesen Leistungen kein Vertrauen entgegen. Die Begeisterung für die ausländischen Schöpfungen der Mode wirkte umso unheilvoller, als ihr auf diesem Gebiet kein Stolz auf nationale Güter gegenüberstehen konnte. □

Heute stehen wir isoliert da, auf einer Insel gleichsam, von allen Verbindungen abgeschnitten. Wir sind gezwungen, auch auf dem Gebiet der Mode selbständig zu erzeugen. Nun ist endlich die Abhängigkeit aufgehoben, wir opfern nicht mehr dem gallischen Moloch Nouveauté, sondern geben unserem deutschen Gewerbe Arbeit. Und es zeigt sich, daß dieses seiner Aufgabe vollauf gewachsen ist. Dies ist nun freilich keine überraschende Tatsache. Es wurde oft genug darauf aufmerksam gemacht, daß von Deutschland für zirka 300 Millionen Kostüme, Stoffe u. a. nach Paris und London gingen, um als einheimische Fabrikate verkauft zu werden. Unsere Frauenwelt erwarb vielfach das gleiche Erzeugnis lieber im Ausland als am Ort der Herstellung. Der Krieg hat auch solche Kreise sehend gemacht. Trotzdem zurzeit der größte Teil der Kostüme usw. im Inland erworben werden muß, bemerken wir ebensoviel Geschmack und Eleganz in der Kleidung wie in früheren „französischen" Zeiten. Nur intimer ist die Mode geworden, weil sie deutsch ist und in den Formen gesünder, weil sie die Einflüsse der Halbwelt abgestreift hat. □

Wir dürfen aber nicht vergessen, daß die Gegenwart unter einem Zwange steht. Es gilt die deutsche Frauenwelt zu erobern. Um Rückfälle zu verhindern, müssen sich geist- und geschmackvolle Frauen für die Bewegung interessieren, damit von ihnen aus wieder andere Kreise für die deutsche Mode gewonnen werden. Nur dann wird es gelingen, die vorhandenen Anfänge zur Vollendung reifen zu lassen und die Kauflust für ausländische Erzeugnisse von innen heraus zu unterbinden. □

Dazu will die Ausstellung für künstlerische Modeentwürfe, die gegenwärtig in Mannheim stattfindet, beitragen. Sie will fernerhin insofern aufbauende Arbeit leisten, als sie versucht die Modeindustrien künstlerisch zu beeinflussen. Um diesen Zielen näher zu kommen, hat man vieles aufgeboten. Eine lange Reihe von äußerst flott gezeichneten Entwürfen für Kostüme, Kleider, Mantelkleider, Hauskleider, Kinderkleider usw. gibt Aufschluß, wie man in Künstlerkreisen über das neue Kleidbild

Digitized by Google

denkt. Ich nenne Josef Hoffmann (Wien), Meta Koehler (Wien), Möschel, Gabi (Wien), Amthor, Marianne (Hamburg), Buschmann-Czayek (Berlin), E. Deutsch (Berlin), Brugmann, Hedwig (Wiesbaden), Ellbogen, Fifi (München), Heck, Cornelia (Mannheim), von Heyden (Mannheim), Hausmann, Martha (München), Schellenberg, Marg. (Karlsruhe), Weih, Franz (Mannheim), Würzweiler, Fifi (Mannheim-Newyork), mit gut farbigen aber kurzbeinigen Theaterkostümen, Tauber, Dora (Straßburg). Manche andere gute Leistung kann wegen Raummangels nicht genannt werden. Allerdings hat sich auch mancher Vorschlag eingefunden, der nicht gutgeheißen werden kann, z. B. Schneeflockenimitation, aufgeklebte oder aufgenähte Federornamente. Dagegen steuert Marey Beckert-Schider (Steinschönau) gute Entwürfe bei, von denen die Teile, Stickereien und Knüpfarbeit, zu sehen sind. □

Hier scheint der Punkt zu liegen, an dem einzusetzen wäre: Entwurf und Ausführung müßte das Ziel späterer Veranstaltungen sein. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß manches eben doch nur auf der Skizze gut aussieht, unter Benutzung von graphischen Zufälligkeiten. Unwillkürlich erinnert man sich an jene Zeiten, die auf anderen Gebieten die schönen Künstlerzeichnungen brachten, die ausgeführt dann so ganz anders wirkten. Nachdem sich die Künstler als Handwerker eingearbeitet hatten, wurde der künstlerische Aufwand der Darstellung immer einfacher. Erst auf diesem Wege entstanden praktische Resultate. Diese Richtlinie werden Künstler und Künstlerinnen auch auf dem Gebiete der Mode verfolgen müssen.

Eine gewisse Ergänzung erfuhr die Entwurfausstellung durch fertige Arbeiten in Batik, Stickerei ausgeführten Taschen, Hauben, Shals und Puppen, welche sich in einer künstlerischen Höhe bewegten, die wir von den letzten guten Ausstellungen her gewohnt sind. An Schulen waren vertreten die Deutsche Spitzenschule in Berlin, die Gewerbeschule für Mädchen in Hamburg, die Gewerbeschule in Mannheim (Kunstgew. Kurse für Damen), Gewerbe- und Fortbildungsschule für Mädchen in Straßburg, die Spitzenschule der Fürstin Marg. von Pleß, die schlesische Spitzenschule, die Mannheimer Schule für bildende Kunst. An sonstigen eingeschalteten Abteilungen sind zu nennen: die lichtechten Teerfarbstoffe der badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen, Modebilder 1800 – 1900 der Lipperheide'schen Kostümbibliothek Berlin, zusammengestellt von Prof. Dr. Doege, ferner die Abteilungen: Farben im Mineralreich von Dr. Kranz, Trachten, Stoffe und Bänder vom Hoflieferant Julius Wallach, München. □

Eine besondere Beachtung verdient der ausgestellte Künstlerschmuck. Zunächst wegen seiner Güte, dann aber deshalb, weil manche Künstler und Künstlerinnen zu Worte kommen, welche ihre letzte Entwicklung in der Werkbundausstellung in Köln zeigen wollten, sich aber durch deren vorzeitigen Schluß dieser Möglichkeit beraubt sahen. Da sind z. B. die Hagener Silberschmiede, die ein ungemein klar gebautes Diadem in Gold und eine eigenartige Schließe mit Nephrit sandten. Anne Koken (Hannover) stellt zwei Anhänger in reicher Färbung von geistreicher Komposition zur Schau. G. von Schnellenbühel (Weimar - München) legt einen schönen Silberspiegel und mehrere apart gehaltene Schmuckstücke vor. Von Maria von Ortloff (München) sei heute aus mehreren guten Arbeiten die eigenartige Mantelschließe und der zartempfundene Anhänger mit Saphiren hervorgehoben. Cath. Greve Hamburger (Berlin) bestätigt mit einem Gehänge in Silber und mehreren feinsinnig geformten Broschen ihr künstlerisches Können von neuem. P. Pfeiffer (Pforzheim-Entingen) sandte eine reichhaltige Kollektion, von der ich besonders eine rechteckige Schließe und den Silberanhänger mit Türkis erwähne. Gertrud Krause (Dresden) ist am reifsten mit einer Silberbrosche vertreten. Der Halsschmuck von Hedwig von Jobeneck ist gleichfalls eine gute Leistung. Frau Luise Burghard ist in den naturalistischen Motiven weniger glücklich, steuert aber gute Ohrringe bei. H. Weingand (Schwäb. Gmünd) scheint in Silber erfolgreicher zu sein als in Gold. Prinz von Isenburg stellte in dankenswerter Weise eine Vitrine mit einer Sammlung österreichischen Kriegsschmuckes zur Verfügung, die viele interessante Stücke enthält. Es seien daraus ein Anhänger von Professor Zutt (Budapest) und ein Uhrband von Taglang (Mannheim) als besonders gut erwähnt. Aus einem Schrein Fabrikationsschmuck ragen in Güte Arbeiten von Th. Fahrner (Pforzheim) hervor, während gewisser anderer Schmuck patriotischer Art nach mehr als einer Richtung hin abfällig beurteilt wurde. Diesem allgemeinen Überblick über die Leistungen auf dem Gebiete des Schmuckes lassen wir demnächst einen eingehenden Bericht folgen. □

Die Ausstellung selbst zeitigte, wie wir sahen, manche künstlerische Leistung. Einen Aufschluß über die derzeitige Mode und ihren zukünftigen Ausbau, oder über das Verhältnis zwischen Mode und Schmuck brachte sie nicht.

Prof. L. Segmiller.

Was unsere Feldgrauen schreiben.

Bei Grodno, den 25. IX. 1915.

Sehr geehrte Redaktion!

Umstehend finden Sie meine neue Adresse verzeichnet und bitte ich höflichst, mir auch fernerhin das geschätzte Fachblatt nachsenden zu wollen. Ich freue mich immer darüber und ganz besonders deshalb, weil ich sehe, daß man zu Hause auch noch treue Wacht hält vor den Feinden – vor den Feinden unseres Berufes.

Treudeutscher Gruß!

Ihr F. G . . . . ch.

Wir senden allen Fachgenossen im Felde, deren Adresse uns bekannt ist, regelmäßig die ‚Deutsche Goldschmiede-Zeitung'. Diese und viele ähnliche Zuschriften sind uns ein reichlich lohnender Dank für diese Maßnahme.

Digitized by Google

Wilhelm Fischer †.

NICHT überraschend, aber doch unerwartet kommt uns die Kunde, daß der Mitbegründer und langjährige Vorsitzende des Verbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede, Wilhelm Fischer, in Berlin am 17. Oktober nach längerem Leiden im 63. Lebensjahre verschieden ist. Mit Fischer ist eine markante Persönlichkeit aus dem Kreise der deutschen Goldschmiede dahingegangen. In Berlin 1853 geboren, kam er mit acht Jahren zu einem Onkel aufs Land in die Uckermark und trat 1870 beim Hofgoldschmied Telge in Berlin in die Lehre. Nachdem er beim Hofjuwelier Schröder in Berlin noch in Stellung gewesen, begab er sich auf die Wanderschaft und war in Magdeburg, Kassel, Köln, Düsseldorf, Krefeld, Aachen, Pforzheim tätig, bis er in Kassel mit Karl Stiehl ein Arbeitsgeschäft und am 31. Mai 1882 eine eigene Niederlassung in Berlin, durch Ankauf des Ladengeschäfts von Julius Köhler, begründete. Im Jahre 1907 wurden ihm bei seinem silbernen Geschäftsjubiläum reiche Ehren zuteil. Er war ein berufener Vertreter der Sache des deutschen Handwerks und auch die Goldschmiedekunst wollte er auf der handwerksmäßigen Grundlage vorwärts und aufwärts bringen. Die Berliner Kollegenschaft wählte ihn deshalb auch nach Roßbachs Abgang zu ihrem Obermeister, ein Amt, das er erst abgab, als die Arbeiten im Verband ihm nicht mehr gestatteten, es in vollem Maße auszuüben. An seine Stelle trat Menzel, der lange Jahre zugleich mit ihm tätig gewesen ist. Fischer besaß ein unstreitiges Organisationstalent und es ist sein Verdienst, daß der Verband deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede sich so schnell und kräftig entwickeln konnte. Oft hat er mit seiner Schärfe und Härte zu Meinungsverschiedenheiten Veranlassung gegeben, aber ein Organisator kann nicht in Lackstiefeln einherhüpfen, sondern muß kühn und verwegen seinem Ziele zuschreiten. Und Fischer hatte ein Ziel vor Augen, das uns allen am Herzen liegt, die Hebung und Stärkung der Lage des Goldschmiedeberufes, sowohl was die Standesgemeinsamkeit, als die soziale und geschäftliche Lage des Einzelnen anlangt. Die Zusammenfassung aller Interessen des Einzelnen, das Einlaufen aller Flüsse in einen gemeinsamen wirtschaftlichen Strom auf dem Gebiete der Goldschmiedekunst, das war es, was er erstrebte und zu seiner Genugtuung auch erreichte. Es war berechtigt, daß ihn der Kriegsverbandstag in Berlin noch kürzlich zu seinem Ehrenmitglied ernannte. Mit Rührung betrachteten die Teilnehmer am letzten Verbandstag den „letzten Gruß", den er ihnen mit seinem Bilde gesandt hatte, und manchen beschlich wohl bei der Betrachtung ein leises Ahnen, daß die Tage dieses Berufskämpfers gezählt seien. Mit Trauer geben auch wir unseren Lesern von seinem Hinscheiden hierdurch Kenntnis. Das deutsche Gewerbe braucht weiter solche Führer, die in seinem Geiste weiterarbeiten und unerschrocken für die Interessen der deutschen Goldschmiedekunst eintreten. □

Wer für hohe Ideale lebt, muß vergessen, an sich selbst zu denken.
Ans. Feuerbach.

Ornament und Schmuck des germanischen Völkerblocks.

L. Segmiller, Prof. an der Großh. Kunstgewerbe-Schule in Pforzheim.

II.

(Fortsetzung)

Besonders das Ornament atmet den Geist germanischen Volksgeschmackes. Es spiegelt die reiche deutsche Phantasie am deutlichsten wieder. Der deutsche Märchenwald, erfüllt von Fabelwesen und absonderlichen Tiergestalten erwacht zu neuem Leben. Die Bäume und Gesträucher, welche dieses ungeheuerliche Getier durchkriecht, sind nieder gehalten, pilz- oder moosartig gestaltet. Obgleich die vom Akanthus abgeleitete Ranke ein Hauptmotiv bleibt, muß sie sich Abänderungen gefallen lassen; die Stengel werden in Bänder und Perlschnüre verwandelt, die Blattränder werden besonders bei palmettenartigen Bildungen weit heraufgezogen und scharf abgeschliffen, so daß außen harte Ränder und im Innern tiefe Mulden entstehen. Das weitmaschige Bandgeflecht, in der Anfangsperiode noch mit spitzwinkeligen Knickungen wie in der Völkerwanderungszeit, steht sehr im Schwange und läuft nicht selten in sagenhafte Tierformen aus, wie denn überhaupt gern Vermischungen von Ranken und Flechtwerk angewandt werden. Die ornamentalen Formen selbst sind schwer, wuchtig und ernst, wie sie eben ein Stil benötigt, der in der Gegend am Rhein die wuchtigsten Baudenkmäler außer den Pyramiden schuf. Diese strenge Geschlossenheit wird jedoch durch eine große Freude an der Farbe gemildert; denn Bauteile und Steinskulpturen waren vielfach reich bemalt. Wenn nun auch diese Schöpfungen anfänglich etwas schwerfällig anmuten, so erheben sie sich in der Folge häufig zu größerem Reiz der Linienführung. Charakteristisch aber ist es, daß der sogenannte „romanische" Stil geradewegs die urdeutschen Stiläußerungen aufnimmt und fortbildet und besonders die alte germanische Freude am phantasievollen ornamentalen Spiel erneut zum Ausdruck bringt. □

Damit werden natürlich alle jene kunstgewerblichen Zweige, die sich – wie das Metallkunsthandwerk – reichen Zierats bedienen, zu nationalen Kulturerscheinungen gestempelt. Zugleich kann an diesen Werken der Stilwechsel am Anfang des 12. Jhds. gut beobachtet werden, da sie in großer Zahl vorhanden sind. Eine Eigentümlichkeit fällt von vorneherein auf: daß der Gebrauch der edlen Metalle gegenüber den unedlen zurücksteht. Erz und Kupfer nehmen die erste Stelle ein. Reich geschmückte Aquamanilien, Weihrauchfässer, Antependien, Schreine, Kronleuchter (Hildesheim), Altarleuchter (Britisches Museum, Nationalmuseum München) bezeugen dies. Den Goldschmieden danken wir Reliquienschreine mannigfacher Art. An ihnen erproben sie ihre Kunstfertigkeit in getriebener Arbeit, im Metallguß, in Filigran und Gravierung, Fassen von Edelsteinen und besonders in der Schmelzmalerei. Diese tritt in einem Umfang auf, daß sie beinahe als Haupttätigkeit des Goldschmiedes im 12. und 13. Jhd. bezeichnet werden kann. Die Hauptwerkstätten befinden sich im niederlothringischen Maastal

Digitized by Google

(Verdun), ferner in Köln (Klosterschule von St. Pantaleon), in Aachen, Hildesheim und in Westfalen. In Frankreich erlangt Limoges einzigartige Bedeutung; diese Stadt versorgt in einem großartig betriebenen Exporthandel das ganze Abendland mit kirchlichen Geräten (Blütezeit zirka 1150—1250). □

Es sind nun allerdings nicht mehr der byzantinische Goldzellenschmelz oder die Glasmosaik, die in Übung stehen, sondern eine neue Art der Technik, welche allerdings in ihren Grundstufen auf spätrömische Erfindung in Gallien, Britannien zurückzuleiten ist: der romanische Grubenschmelz. Der Glasfluß wird hier in Vertiefungen oder Gruben eingelassen, welche gestochen werden. Die Platten sind nicht mehr aus Gold, wie früher, sondern aus Kupfer, die Farben nur opak (undurchsichtig). Die stehengebliebenen Kupferpartien werden zumeist vergoldet. Durch diese technischen Vorgänge erweitert sich der Spielraum der Darstellungsmöglichkeiten ganz erheblich. Es kann zum Beispiel eine Wirkung erzielt werden, die sich ziemlich dem Goldzellenschmelz nähert; andererseits kann umgekehrt die Zeichnung in Gold aus farbigem Emailgrund ausgespart oder Grund und Bild zugleich emailliert werden. Diesem Reichtum der Technik gesellt sich die mannigfache Anwendung zu. Wir finden Gruben- oder Kupferschmelz fast an allen Edelschmiedearbeiten, an Stelle von Schmuck, in Verbindung mit Edel- und Halbedelsteinen, sogar mit Zellenglasmosaik.

Das nahezu 200 Jahre währende Zeitalter des romanischen Stiles besitzt also eine ausgeprägte Kunst, voll des Reichtums an formaler und technischer Schönheit. Trotz einiger Abhängigkeit von vorhergegangenen Entwicklungsphasen zeigt sich eine bedeutende Regsamkeit in bodenständigem Sinne, die sich zum entschiedenen Ausdruck nationaler Eigenart erhebt und sogar zu provinziellen Differenzierungen führt. □

* * *

Mit dem Ausklingen der romanischen Periode führt der Zeitgeist neue Ideale empor. Die Zeit der Gotik bricht an. (Beginn in Deutschland 1227 mit dem Bau der Liebfrauenkirche in Trier, Verfall gegen Ende des 15. Jhds.) Man nennt diesen Stil auch den germanischen. Eine Bezeichnung, die von mancher Seite deshalb bekämpft wird, weil die Grundlagen des gotischen Systems im Herzen Frankreichs um 1140 (Saint-Denis) in der Isle-de-France geschaffen worden seien. Dem steht nun die Tatsache gegenüber, daß die Deutschen es waren, welche den Stil zur höchsten Vollendung führten, ferner, daß ein großer Teil des gotischen Empfindens, der gotischen Kultur, nichts anderes ist als eine Weiterbildung desjenigen aus der romanischen Zeit

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Carl Degener, Leutnant und Batl.-Adjutant, Mitarbeiter der Firma Wilhelm Stüttgen in Düsseldorf, erlitt am 21. September bei einem Sturmangriff den Heldentod für das Vaterland.

Alfred Müller, Goldschmied aus Schorndorf, Mitglied der Fachschüler-Vereinigung „Jungkunst" in Schwäb. Gmünd, fiel auf dem Felde der Ehre.

Hugo Reble, Vizefeldwebel, Stiefsohn des Juweliers Max Wünsche in Firma Adolf Reble in Magdeburg, erlitt am 26. September bei einem Sturmangriff an der Spitze seiner Kompagnie den Heldentod. □

Richard Gutjahr, Grenadier in einem Reserve-Regiment, Sohn des Goldschmiedemeisters Hermann Gutjahr in Karlshorst bei Berlin, fiel am 15. Juli bei einem Sturmangriff in Nord-Polen für das Vaterland. □

Wilhelm Hermans, Goldschmiede-Gehilfe des Juweliers Willi Breuer in Köln a. Rh., erlitt am 13. September im Osten den Heldentod.

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Im Mittelalter scheint mir kein so scharfer Einschnitt in der Entwickelung vorhanden zu sein wie später an der Wende des 15. Jhds. Schon im 11. Jhd. beginnt die städtische Bewegung, im 13. Jhd. gründen sich der rheinische Städtebund und die mächtige Hansa. Nürnberg und Rothenburg sind nichts anderes als die letzten Folgerungen dieses in romanischer Zeit beginnenden Vorganges. 1215 wird in England die Magna Charta, die Garantie für Unantastbarkeit der persönlichen Freiheit und persönlichen Sicherheit, erlassen und erhält allmählich Geltung und Rechtskraft in ganz Europa. Im Jahre 1200 beginnt die Fabrikation des Papieres, fraglos eine der folgenschwersten Erfindungen der Industrie. Im 13. Jhd. ist der Übergang von der Naturalienwirtschaft zur Geldwirtschaft anzusetzen. Albertus Magnus, geb. 1193, und Roger Bacon, geb. 1214, legen die Fundamente zur modernen Naturwissenschaft. Wissenschaft und Kunst verweltlichen im 14. und 15. Jhd. noch weiter. Kurz, alle diese Zivilisationssäulen höhen sich ohne Rücksicht auf romanische oder gotische Stilentwickelung. Und wenn wir näher zusehen, so finden wir unschwer auch in den Stilen selbst die Fortentwickelung. Der gotische Grundriß ist nichts anderes als der verfeinerte Ausbau des romanischen Grundrisses. Der Spitzbogen, das spitzbogige Kreuzgewölbe nichts weiter als das raffinierte Endresultat der Bogenkonstruktionen überhaupt. Die Auflösung der Mauerflächen (im Gegensatz zum romanischen Stil) ist eine absolute Notwendigkeit der nun vorhandenen Konstruktionsideen. Haben wir ferner die Freude der gotischen Zeit an der Farbe, die Bemalung der Skulpturen, endlich die sprühende Kraft der Phantasie im Ornament — alles Merkmale germanischen Kunstempfindens — nicht

Digitized by Google

schon in romanischen Zeiten angebahnt gesehen? Endlich bedeutet die gänzliche Abstreifung antikisierender Überreste durch die Gotik die positivste germanische Tat.

Alle diese Erscheinungen werden besonders im Ornament deutlich. Während wir in romanischer Epoche noch häufig (wenn auch verändert) auf die antike Ranke und auf das römische Flechtwerk stoßen, verzichtet schon die Frühgotik gänzlich auf diese Elemente. An deren Stelle tritt das deutsche Blattwerk. In analoger Weise wie der Grieche die Farnarten zum Akanthus stilisiert, schafft der Gotiker aus den heimischen Pflanzen seinen vielgestaltigen Zierat. Die dekorative Wein- und Hopfenranke, das fallende Ahorn- und Eichenlaub, Heckenrose und Efeu dienen als Vorbilder. Dadurch erfolgt eine unüberbrückbare Trennung von der aus Athen und Rom überlieferten Kunstweise und zwar nicht nur inbezug auf die Blattendungen sondern auch in der Verteilung. Das antike Ornament bleibt plastisch fast stets in einer Ebene, das gotische dagegen durchkriecht und verschlingt sich oft in drei und vier Schichtungen. Griechische und römische Zierformen zeigen in der Regel rundspiraliges Gerank, während die Gotik die gedrückte Schleifenlinie zum Hauptmotiv erhebt. Diese teilt sich dann häufig unter starker Rippung von neuem, um in diesen Teilen ein nahezu unentwirrbares zarteres Schleifengerank zu bilden. In diesen waldartigen Bildungen lebt eine Schar munterer Vögel oder sich jagenden Getiers oder es durchschreitet sie die streng stilisierte menschliche Gestalt. □

(Fortsetzung folgt.)

Kriegsschmuck von Prof. E. Riegl.

FÜR die Ring- und Juwelenfirma L. C. Koehler in Schwäb. Gmünd hat der Altmeister der Goldschmiedekunst Prof. E. Riegl in Köln eine Kollektion Kriegsschmuck entworfen, die mit zum Besten zählt, was bisher auf diesem Gebiete gebracht wurde. Die Zeit hat nun offenbar die Künstler das richtige Verhältnis zu den welterschütternden Ereignissen der Gegenwart finden lassen. Während sie sich anfänglich vielfach abwartend verhielten, sehen wir jetzt allmählich eine innige Verbindung zwischen Kunst und Krieg heranreifen. Es liegt nahe, daß sich diese zuerst in der Graphik, Malerei und Plastik bemerkbar machte. Nun gewinnt sie aber auch auf kunstgewerblichem Gebiet ständig Boden. Besonders in den Edelmetallgewerben. Hier setzte sie mit dem sogenannten Künstlerschmck ein, um sich nun auch auf dem Fabrikationsgebiet zu äußern. □

Prof. E. Riegl stellte sich auf den Standpunkt, daß nur der klare Formausdruck vornehm genug ist, um zur Lösung dieser Aufgabe zu dienen. Wir sehen daher nirgends bombastische Häufungen, sondern überall das Bestreben, mit wenigen Mitteln viel zu geben, verwirklicht. Es ist selbstverständlich, daß sich der Künstler aller sentimentalen Symbolik fernehielt. Zur Anwendung gelangen lediglich jene Sinnbilder, die sich schon gewissermaßen als Abzeichen eingeführt haben. □

In vorzüglicher Weise wird auf die Fabrikationsbedingungen und ihre Einflüsse auf den Entwurf eingegangen. Da ist zum Beispiel eine Brosche, die, etwas an germanische Motive erinnernd, auf einer Silberplatte ein im Elfenbeinton emailliertes Kreuz in einen Kreis einschließt. Auf dem Schnittpunkt der Kreuzbalken befindet sich ein hochroter Karneol, während die Kreuzenden durch einen schwarzen Onyx betont sind. Eine andere Brosche mit der Reichskrone ist in Silber ausgeführt, während der Mittelteil in Altgold gehalten ist. Das Ganze könnte natürlich auch völlig in Gold hergestellt werden. In den vier Ecken des Kreuzes, auf dem die mittlere Zier angeordnet ist, sitzen die Jahreszahlen 1914 und 1915 schwarz auf mattgoldenem Grunde. Ein sehr hübsches Motiv ist dann jene Brosche, die auf einer Sarduinplatte im Mittelpunkt die Nachbildung eines kleinen schwarzen Eisernen Kreuzes auf weißem Grunde trägt. Anstelle der Sarduinplatte könnte auch eine Emailplatte mit den Reichsfarben als Variation, die jedoch weniger glücklich erscheint, eingelegt werden. Etwas bunter wirkt die Brosche mit der Inschrift „Gott mit uns", deren Grund in den Reichsfarben gehalten ist. Zu den besten Stücken der Kollektion zählt das Armband, dessen Mittelstück ein stilisiertes Kreuz, dessen Winkel mit den Reichsfarben ausgelegt sind, darstellt, ferner ein sehr vornehmer Ring mit dem gleichen Zierstück und das prächtige Uhrband, das durch beinahe heraldisch-strenge Stilisierung auffällt. Die Ausführung erfolgt in Glanz- bez. Mattoxydierung in Silber oder in Mattgold und alt- und grünggoldener Patinierung. □

Von den Anhängern gefällt jener mit dem Kreuz, dessen Mittelpunkt die Jahreszahl 1915 trägt, wegen seiner ruhigen Farbgebung am besten, während der andere, der die Reichsfarben, ferner die Farben unserer Bundesgenossen zeigt, naturgemäß weniger dezent wirkt. Ähnliches gilt auch von der Blusennadel, deren Formgebung Zugeständnisse an geringeres Verständnis enthält. Wenn wir diese ausnehmen, so zeichnet sich die Kollektion, deren Ausführung die Firma L. C. Koehler mit großer Sorgfalt und vornehmem Geschmack besorgte, durch eine gute künstlerische Höhe aus. *Prof. L. S.*

Pforzheim auf der Werkbundausstellung Köln 1914.

WIR fügen heute unserer früheren Nummer über die Pforzheimer Abteilung der Werkbundausstellung noch drei Aussteller an, welche dort Schmuck ausgelegt hatten. Auch sie fügten sich dem allgemeinen Rahmen in entsprechender Weise ein und zeigten in ihren Kollektionen manche gute Leistung. Mit Goldschmuck in trefflicher Montierung ist F. Zerrenner vertreten. Ebenso M. Rothgießer, der auch einige Juwelen beisteuerte. Beide Firmen stützen sich im Goldschmuck auf antike Motive, ohne jedoch in Nachahmung zu verfallen. Neben Ludwig Ballin hatte offenbar Th. Fahrner am glänzendsten und künstlerisch wertvollsten ausgestellt. Unsere Abbildungen zeigen nur einiges in Silber und Email. Ein Blick darauf sagt schon, daß diese Firma, wie früher, auch in Köln eigene Wege einschlug. □

Digitized by Google

Kriegsschmuck von Prof. E. Riegl (Köln)
Ausführung Goldwaren- und Juwelenfabrik L. C. Koehler (Schwäb. Gmünd)

Brosche in Silber, vergoldet
oder in Mattgold

Uhrband in Silber, in glänzender oder matter Oxydierung,
oder in Mattgold

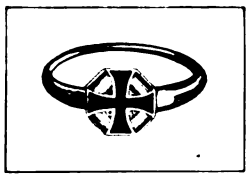
Brosche in Silber mit elfenbeinemailliertem Kreuz,
vier Onyxsteinen und einem roten Carneol

Armband in Mattgold Eisernes Kreuz schwarz auf den Reichsfarben

Digitized by Google

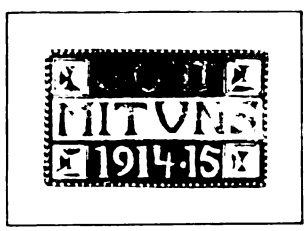
Kriegsschmuck von Prof. E. Riegl (Köln)
Ausführung Goldwaren- und Juwelenfabrik L. C. Koehler (Schwäb. Gmünd)

Anhänger
mit schwarz emailliertem Kreuz
auf den Reichsfarben

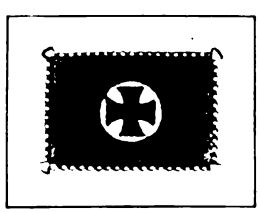


Ring in Gold, schwarz emailliertes
Kreuz auf den Reichsfarben

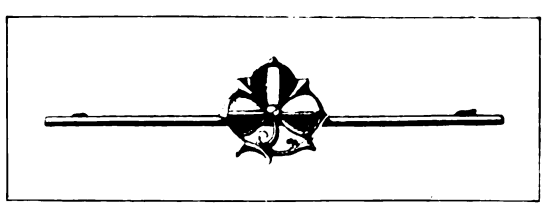
Anhänger, emailliert
in den Reichsfarben und österreichischen
Farben auf violettem Kreuz



Brosche mit vier Amethyststeinen (cabochon)
Schrift auf Reichsfarben (Email)



Brosche mit Sarduinplatte



Broschette mit Kleeblatt in emaillierten Reichsfarben
und den Farben Österreichs und der Türkei

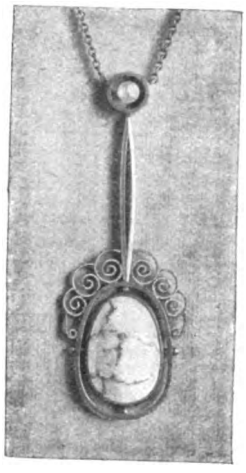
Digitized by Google

Pforzheim auf der Werkbundausstellung in Köln 1914

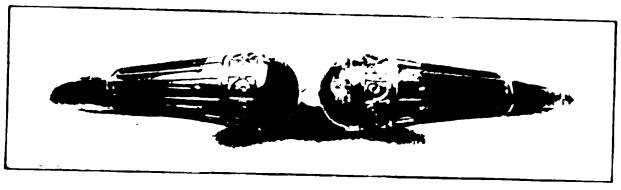
Theodor Fahrner in Pforzheim

Digitized by Google

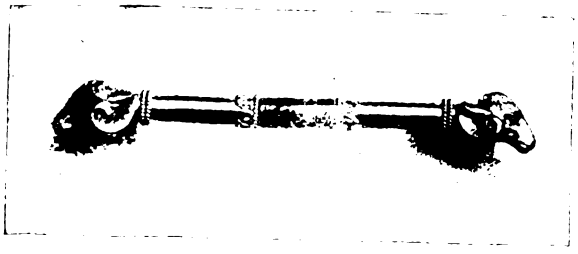
Pforzheim auf der Werkbundausstellung in Köln 1914



F. Zerrenner, Goldwarenfabrik



M. Rothgiesser



Juwelen- und Goldwarenfabrik

Digitized by Google

Versprochene Nachzahlungen der Gehaltskürzungen „nach dem Kriege".

DURCH den Kriegsausbruch wurde eine ganze Anzahl von Geschäftsleuten gezwungen, die Gehälter ihrer Angestellten zunächst herabzusetzen, da die Geschäfte stockten und die Einnahmen infolgedessen herabsanken. Auch die Gehilfenlöhne in Gewerbebetrieben wurden aus diesem Grunde häufig einer Kürzung unterzogen. Dabei ist es nun vielfach üblich gewesen, daß man den Angestellten die Erklärung abgab, daß man ihnen „nach dem Kriege", die abgezogenen Beträge nachzahlen werde, um sie dann, wenn wieder normale Verhältnisse eingetreten seien, schadlos zu halten. Man tat dies namentlich solchen Angestellten gegenüber, die man um ihrer Brauchbarkeit willen durchhalten wollte, um sie nach dem Kriege noch im Betriebe zu haben. Dabei ist eine wichtige Rechtsfrage aufgetaucht, die jetzt von der ersten Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts entschieden worden ist. Die Frage lautet: Wann hat eine solche Nachzahlung in den Fällen zu erfolgen, wo der Angestellte noch während des Krieges die Stellung verlassen hat? □

Es sind hier folgende Fälle denkbar: □

1. Dem Angestellten wird gekündigt, oder er wird entlassen, ohne daß er selbst hierzu Grund gegeben hat;

2. Der Angestellte kündigt, oder legt die Dienste sofort nieder, ohne daß ihm der Prinzipal Anlaß dazu gegeben hätte.

Die beiden Fälle wollen unterschiedlich behandelt sein. Im ersteren Falle hat jetzt das Kaufmannsgericht Berlin wie erwähnt dahin entschieden, daß die Nachzahlung durch den Prinzipal sofort nach dem Austritt aus der Stellung zu erfolgen hat. In dem betreffenden Falle war eine Herabsetzung des Bezuges um 100 Mk. monatlich vorgenommen worden. Dabei hatte der Arbeitgeber erklärt, „nach dem Kriege" sollten die Angestellten das Abgezogene noch nachbekommen. Nun wurde einem der Angestellten gekündigt, ohne daß er selbst Veranlassung geboten hätte, aus der Stellung gebracht zu werden. Er verlangte jetzt, da er stellungslos wurde, die sofortige Auszahlung der abgezogenen Beträge in Höhe von 500 Mk. Der Prinzipal gab zu, daß er versprochen habe, die Beträge nach dem Kriege nachzuzahlen. Er sei auch bereit, den Betrag zu zahlen, aber eben erst dann, wenn der Krieg sein Ende finde. Davon könne aber heute doch noch gar keine Rede sein, da wir im Osten und Westen noch mitten im Kampfe stünden und kein Mensch wisse, wann der Friedensschluß in diesem Weltkrieg eintreten würde. Das Kaufmannsgericht billigte diese Anschauung nicht, sondern verurteilte zur sofortigen Zahlung, da die Klausel „nach dem Kriege zahlbar" doch nur solange Gültigkeit habe, als der Prinzipal auch den Anstellungsvertrag aufrecht erhalte. Wenn er grundlos ihn aufhebe, das heißt der Angestellte keinen Anlaß dazu biete, müsse dann die Zahlungsverbindlichkeit auch sofort erfüllt werden.

Anders liegt dagegen der Fall dann, wenn der Angestellte selbst die Veranlassung dazu gibt, daß ihm der Arbeitgeber kündigt oder ihn sofort entläßt. Ist dies der Fall, trifft ihn also das Verschulden an der Lösung des Dienstverhältnisses, so muß er damit zufrieden sein, wenn ihm tatsächlich, der Betrag erst bei Kriegsbeendigung gezahlt wird. □

Erleichterungen auf dem Gebiet des Patent- und Gebrauchsmusterwesens während des Kriegszustandes.

[Vom Patentanwalt Bernhard Bomborn, Berlin SW 61.]

DIE Wahrung der bedeutenden Interessen der Erfinder, Patent- und Gebrauchsmusterbesitzer gab Veranlassung dazu, daß auf gesetzgeberischem Wege durch den Bundesrat und durch Verordnungen des Patentamtes während der Kriegszeit erhebliche Erleichterungen geschaffen wurden. Es sind verschiedene Bekanntmachungen des Bundesrates und des Patentamtes erschienen, deren wichtigste Bestimmungen im Folgenden angegeben werden.

Von der Voraussetzung ausgehend, daß die Zahlung der Jahresgebühren den Besitzern von Schutzrechten während der Kriegszeit erhebliche Schwierigkeiten machen kann, ist es statthaft, die Patent- und Gebrauchsmustergebühren stunden zu lassen. Stundungsanträge sind in entsprechender Weise zu begründen, beispielsweise damit, daß der Inhaber des Schutzrechtes im Felde steht, oder daß die wirtschaftlichen Verhältnisse während des Krieges ihm Schwierigkeiten für die Zahlung bieten. Stundungen werden zunächst auf die Dauer von 9 Monaten vom Tage der Fälligkeit der Jahresgebühr ab gewährt und sind innerhalb dieser 9 Monate selbst dann noch nachträglich zulässig, wenn der Fälligkeitstag schon überschritten war, das Schutzrecht unter gewöhnlichen Umständen also schon verfallen wäre. Vor Ablauf der 9 Monate ist dann ein weiterer Stundungsantrag bis zur Beendigung des Krieges möglich. Das Patentamt hat bisher derartige Anträge in sehr entgegenkommender Weise berücksichtigt, wenn die Begründungen ausreichten. □

Ist jemand durch den Kriegszustand verhindert worden, dem Patentamt gegenüber Fristen einzuhalten, deren Versäumung nach gesetzlicher Vorschrift einen Rechtsnachteil zur Folge hat, so kann auf Antrag eine Wiedereinsetzung in den vorigen Stand stattfinden. Der Antrag muß innerhalb einer Frist von 2 Monaten nach dem Zeitpunkt erfolgen, in welchem die Schwierigkeiten für den Antragsteller überwunden waren. □

Begründende Fristgesuche für die Hinausschiebung von Erwiderungen auf amtliche Verfügungen und dergl. werden vom Patentamt in entgegenkommender Weise berücksichtigt.

Durch eine Reichsgerichtsentscheidung ist schon festgelegt, daß der Unionsvertrag in vollem Umfange weiter gilt, das heißt die Vereinbarung zwischen den meisten Kulturstaaten, wonach die Vornahme einer Anmeldung in einem ausländischen Staate dem Anmelder in Deutschland die Priorität der früheren ausländischen Anmeldung sichert, falls er diese Anmeldung in Deutschland innerhalb Jahresfrist vornimmt. Diese Bestimmung gilt auch für die feindlichen Auslandsstaaten. Es hat noch eine Ausdehnung dieser Bestimmung stattgefunden, dahingehend, daß die Prioritätsfristen, soweit sie nicht vor dem 31. Juli 1914

Digitized by Google

abgelaufen waren, bis zum Ablauf von 6 Monaten von der Beendigung des Kriegszustandes an, längestens aber bis zum 30. Juni 1916 verlängert sind. □

Gegenüber Frankreich, England und Rußland ist bekanntlich als Wiedervergeltung ein allgemeines Zahlungsverbot erlassen. Für die Zahlung von Anmeldegebühren und von Jahrestaxen für gewerbliche Schutzrechte sind aber Ausnahmebestimmungen getroffen, so daß solche Zahlungen vorgenommen werden können. □

Auch in ausländischen Staaten ist in Angelegenheiten des gewerblichen Rechtsschutzes eine große Anzahl von erleichternden Bestimmungen erlassen worden, deren eingehende Behandlung zu weit führen würde. Die einschneidendsten verschärfenden Bestimmungen hat Rußland erlassen, indem es die seinen Feinden, also auch Deutschen, gehörenden Patente aufhob bzw. für den Staat einzog. Infolgedessen wird es für zwecklos angesehen, Verlängerungsgebühren dorthin zu zahlen. Welche Zustände sich nach dem Kriege ergeben werden, bleibt abzuwarten. Für England befürchtete man anfangs ähnliche scharfe Maßregeln, indessen beschränkt sich die dortige Praxis darauf, dem Staat oder englischen Fabrikanten auf Antrag das Recht zuzusprechen, Schutzrechte auszunutzen, wobei dem Schutzinhaber Lizenzen zufallen sollen. □

Deutsche haben heute die Möglichkeit, in sämtlichen ausländischen Staaten, ausgenommen Rußland, in ähnlicher Weise Patentanmeldungen vorzunehmen, wie im Frieden. Die deutschen Patentanwälte bedienen sich hierbei neutraler Auslandsstaaten. □

Die deutschen Patentinhabern gewährten Erleichterungen werden vom deutschen Patentamt auch den Ausländern gewährt, deren Staaten dem deutschen Reiche ähnliche Erleichterungen gewähren. Bisher kommen hierfür insbesondere folgende Länder in Betracht: □

Österreich-Ungarn, Dänemark, Italien, Norwegen, Schweiz, Spanien, Vereinigte Staaten von Nordamerika, Belgien, Portugal. □

Krieg und Buchführung.

IMMER wieder erweist es sich als eine dringende Notwendigkeit, ordnungsgemäße Geschäftsbücher zu führen. Wir haben in früheren Artikeln über unsere „Diebeners Buchhaltung für Goldschmiede“ wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß eine geordnete, übersichtliche Buchführung für die gesicherte Existenz des Goldschmiedes ebenso notwendig ist, als alle übrigen zu beachtenden Momente, wie beispielsweise hinreichende Barmittel, vorsichtige Disposition usw. Der Goldschmied muß, gleichgültig, ob er je nach Art seines Betriebes mehr oder weniger Handwerker bzw. Kaufmann ist, unbedingt für eine klare, schriftliche Festlegung seiner Vermögensverhältnisse (durch jährliche Inventur und Bilanz), sowie der laufenden Geschäftsvorfälle (durch Führung eines Kassebuches) Sorge tragen. Die unendlich vielen Klagen über zu hohe Besteuerung und fruchtlose Beanstandung, ganz besonders jetzt im Kriege, zeigen immer wieder, daß unsere Goldschmiede zum großen Teil an der zu hohen Steuerbelastung selbst schuld sind. Entweder hapert es mit der Buchführung in bezug auf klare, einwandfreie Aufschlüsse über den erzielten Brutto- und Reingewinn oder es wurde von einer handelsgerichtlich eingetragenen Firma unterlassen, jedes Jahr Inventur*) zu machen. In bezug auf das Letztere wurde uns gerade vor einigen Tagen ein solcher Fall vorgetragen, bei dem es sich um eine ganz beträchtliche Summe handelte. Der Wert der für das Aufnehmen des Lagers erforderlichen Zeit wäre sicher weit geringer gewesen, als der nun zu zahlende Steuermehrbetrag. □

Ein anderer Beweis für die Bedeutung der Buchhaltung ist in den Verhandlungen der Kriegskonferenz der Handwerker in Berlin über die Darlehens-Gewährung gegeben. Die Stadt Leipzig – andere Orte werden die gleiche Bedingung stellen – macht die Übernahme der Sicherheit für vom Staat an Kriegsteilnehmer zu gewährenden Darlehen von dem Vorhandensein einer geordneten Buchführung abhängig. Ebenso ist es bei den Versicherungs-Gesellschaften bei Schadenersatzleistungen. Gewiß ist die Buchführung für manchen, besonders kleinen Goldschmied und für die Inhaber der Arbeitsgeschäfte ein störendes, zeitraubendes Ding, aber es muß sein und es muß die Zeit da sein, wenigstens eine einfache Buchführung ordnungsgemäß durchzuführen. Anderenfalls muß man es sich gefallen lassen, mehr zu versteuern, als man zu versteuern verpflichtet ist. Die Steuerbehörden sind für mündliche Beteuerungen „ein weit geringeres Einkommen gehabt zu haben, als wie es von der Einschätzungskommission angenommen wurde“, nicht zu haben. Schriftliche Beweise auf Grund einer einfachen, klaren Buchhaltung sind ihre durchaus berechtigten Forderungen. Wir können nur immer wieder jeden Fachkollegen, der auf diesem Gebiet noch rückständig ist, dringend empfehlen, wenigstens zunächst ein Buch, und zwar unser Kassebuch (Kleine Ausgabe A nebst kostenloser Anleitung), anzulegen. Die augenblickliche Geschäftslage mahnt zwar denkbarst sparsam zu wirtschaften, die Anschaffung unserer Buchführung macht sich aber, wie wir hier nachgewiesen haben, auch jetzt gut bezahlt. Jeden Interessenten geben wir gern erschöpfende Auskunft, wie wir auch die Goldschmiedefrauen, die wegen Einberufung ihrer Männer z. Zt. mit der Führung der Geschäfte betraut sind, in allen fraglichen Angelegenheiten gerne mit Rat und Tat unterstützen. Man wende sich in allen Fällen an die von uns geschaffene „Buchhaltungszentrale für das Edelmetallgewerbe“. □

*) Diese Vorschrift besteht nur in einigen Steuerbezirken; in anderen genügt es, zweijährig Inventur vorzunehmen. Es heißt daher in unserer Anleitung zum Inventur- und Bilanzbuch, daß die Inventuraufnahme gesetzlich mindestens alle 2 Jahre zu erfolgen habe; es sei aber zweckmäßig, sie jährlich vorzunehmen.

Zur Metallbeschlagnahme.

AUS zahlreichen Anfragen aus unserem Leserkreise geht hervor, daß vielfach noch große Unklarheit über die nach dem 16. November 1915 erfolgende Metallbeschlagnahme herrscht. Wir wollen daher nochmals die beachtenswerten Punkte der Verordnung erörtern und gleichzeitig bekannt geben, was uns die maßgebende Behörde auf unsere, im Interesse unserer Fachkreise erfolgten Eingaben erwiderte. In bezug auf die Verordnung ist vor allem darauf hinzuweisen, daß nur die in § 2, Absatz A und B aufgeführten und die bezüglich technischer Herstellung gleichen anderen Gegenstände aus Kupfer, Messing oder Reinnickel (Reinnickel, mit diesem Stempel versehen, aber nicht vernickelt) zu melden sind und später beschlagnahmt werden. Da hierunter in der Hauptsache nur vorgearbeitete Stücke zu verstehen sind, kommen die vom Goldschmied gehandelten Waren zum größten Teile nicht in Frage. Als vorgearbeitet werden alle Gegenstände aus Kupfer, Messing oder Reinnickel betrachtet, die ausschließlich auf maschinellem Wege hergestellt sind, z. B. gestanzt, gedrückt, gegossen und mit der Maschine poliert. Sobald aber eine Endverarbeitung oder wie unser Fachausdruck lautet: „Veredelung“ stattgefunden hat, unterliegen solche Stücke weder der Meldepflicht, noch der Beschlagnahme. Als Veredelung ist anzusehen: Handpolitur, Handoxydierung (fast jede Patinierung muß, wenn auch maschinell vorgearbeitet, mit der Hand nachgerieben werden), Elektroplattierung (Vergoldung, Versilberung, Vernickelung), ferner paarige Verpassung oder paarweise Einzelverarbeitung. □

Um einige Beispiele zu nennen: ein glatt gedrücktes, poliertes oder matt geschliffenes Kupfer- oder Messing-Tablett ist meldepflichtig; dagegen wenn es eine verzierte, oxydierte Kante hat, also endverarbeitet ist, nicht meldepflichtig. Ebenso sind alle

Digitized by Google

Glas- und Porzellangegenstände, die mit aufgegipsten Messing- oder Kupferrändern versehen sind, nicht meldepflichtig, auch nicht sämtliche Alfenide und Messing- oder Kupfer-vernickelten Waren. Dahin gehören sämtliche Messing, Pacfong oder Alpacca (Neusilber) versilbert oder vergoldeten Stücke. Natürlich fällt auch sämtliches „Amerikaner Doublé" hierunter. Am. Doublé ist meistens Tomback (Kupferlegierung goldplattiert). In der Nummer vom 6. Oktober befand sich im Berliner Tageblatt eine Erörterung über die Beschlagnahme von Gaskronen und Kunstgegenständen, in der die Ansicht vertreten wird, daß wenn beispielsweise ein zweifelsfrei kunstgewerblicher Gegenstand, ein Teekessel mit Ziselierung, mit einem glatten, gepreßten Deckel und einem ebenso hergestellten Untersatz versehen sei, diese Teile, nicht aber der Kessel meldepflichtig sei. Wir sind nicht dieser Ansicht, denn man wird sich jederzeit bei Nichtanmeldung solcher meldepflichtigen Bestandteile auf den Passus der Verordnung berufen können, der besagt, daß diejenigen beschlagnahmten Teile eines nicht beschlagnahmten Gegenstandes nicht meldepflichtig sind, wenn durch Entfernung der beschlagnahmten Teile der Gegenstand seinen wirtschaftlichen Zweck verliert, also unbrauchbar wird. Das ist bei unserem Beispiel der Fall. Das Gleiche trifft nach unserer Ansicht auch zu bei Servicen, Rahmservicen usw., wenn das Tablett meldepflichtig wäre, die übrigen Teile aber nicht. Da die meisten Tablette zu den übrigen Teilen im Muster übereinstimmen, bilden sie ein zusammengehöriges Ganzes. Die Entfernung der Tabletts, für die jetzt kein Ersatz zu schaffen ist, würde solche Gegenstände unverkäuflich machen. Da speziell über diesen Punkt bei den einzelnen Behörden noch keine Klarheit geschaffen ist, wird es sich empfehlen, fragliche Stücke lieber anzumelden, aber um deren Befreiung von der Beschlagnahme zu bitten, die sicher aus genannten Gründen gewährt wird. Zweifel entstehen gewöhnlich bei den unter a) unter „Zusätze" in der Verordnung genannten Gegenständen. Diese sind nicht meldepflichtig, sie müssen aber, falls der Besitzer sie im Interesse des Vaterlandes verkaufen will, von der Metallsammelstelle zu den angesetzten Preisen angenommen werden. Es sind dort folgende nichtmeldepflichtigen Gegenstände aufgeführt:

Bürstenbleche, Eimer, Kaffeekannen, Teekannen, Kuchenplatten, Milchkannen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samoware, Zuckerdosen, Teeglashalter, Menagen, Messerbänke, Zahnstochergestelle, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Plätten, Nippessachen, Thermometer, Schreibgarnituren, Bettwärmer, Säulenwagen, Badeöfen aus Kupfer, Messing und Reinnickel. □

Diese Gegenstände bilden also eine Ausnahme in bezug auf die eingangs dieser Veröffentlichung erwähnten vorgearbeiteten Waren, da die Herstellung hier ebenfalls meistens maschinell ist. Es sind auch Säulenwagen genannt, aber nicht die Gewichte. Unsere Nachfrage hat ergeben, daß auch Messinggewichte nicht meldepflichtig sind. □

Im letzten Absatz der Verordnung „Ablieferung von anderen Gegenständen" sind die Preise aufgeführt, die für nicht meldepflichtige Materialien und Gegenstände von den Metallsammelstellen gezahlt werden. □

Es heißt dort unter anderem: □

Neusilber (Alfenid, Christofle, Alpacca) Mk. 1,80 für das Kilo.

Da hier alles über einen Kamm geschoren wird, Neusilber unversilbert, versilbert oder (Christofle) stark nach Gewicht versilbert, kann der Laie in Unwissenheit beim Verkauf erhebliche Verluste erleiden. Es wäre zweckmäßiger, die Kundschaft darauf hinzuweisen. Auf unseren, an die Behörde gerichteten Abänderungsvorschlag erhielten wir den Bescheid, der festgesetzte Preis sei nicht unbillig, der Verkauf sei ja kein Zwang. Auf unseren weiteren Vorschlag, doch möglichst erst solche Gegenstände einzuziehen, die einen möglichst niedrigen Herstellungspreis haben, wurde uns mitgeteilt, daß die Grundsätze über die zwangsweise Einziehung noch nicht festgesetzt seien. Wir hoffen, daß unsere Hinweise und Vorschläge den Erfolg haben werden, daß die Erzeugnisse unserer Fachkreise als kunstgewerbliche Gegenstände mit hohem Herstellungswert erst in letzter Linie der Einziehung verfallen.

Endlich seien unsere Industriekreise noch darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche der Beschlagnahme unterworfenen Materialien und Waren, gleichgültig ob schon laut früherer Bestimmung anderweitig gemeldet, laut jetziger Verordnung „Zusätze" Absatz b meldepflichtig sind. In § 5 „Meldepflicht" der gleichen Verordnung war das Gegenteil bekanntgegeben.

Sollten noch irgend welche Zweifel bestehen, was wir aber fast für ausgeschlossen halten, so sind wir gern zu jeder weiteren Auskunft bereit. □

Amsterdamer Diamant-Marktbericht.

Von unserem Amsterdamer Spezialberichterstatter.

Amsterdam, den 13. Oktober 1915.

Ungeachtet aller Maßregeln Englands bleibt die Diamant-Industrie in Belgien noch immer im Gange. In Antwerpen und Umgegend sind ungefähr 3000 Arbeiter beschäftigt und viele Geschäfte werden durch die belgischen Kaufleute, die in Scheveningen und anderen Orten wohnen, gemacht. Wie es ihnen gelingt, die Güter zu versenden, weiß man nicht; man kann nur feststellen, daß es geschieht. □

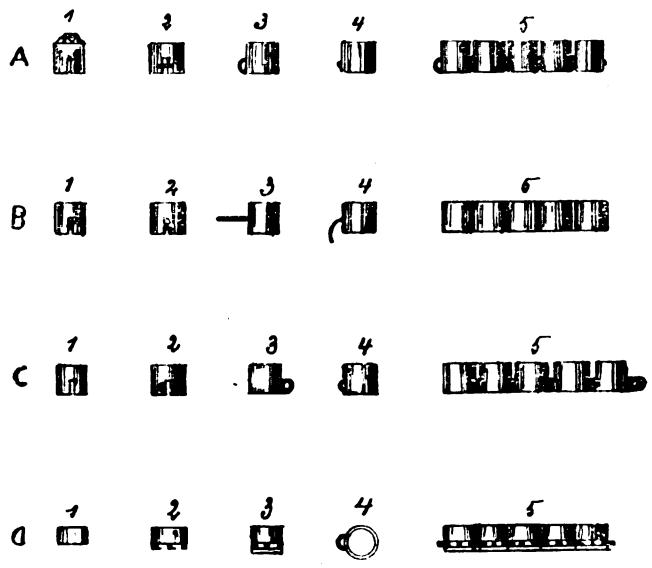
Andererseits bleibt es im allgemeinen noch sehr schlecht. Wohl kauft Amerika wieder mehr wie vorher, aber damit können nur die großen Kaufleute Geschäfte machen, weil den kleinen die erforderliche große Auswahl fehlt. Grobe Ware und Meleé in gewöhnlichem Fabrikat wurde gefragt. Sehr feine Güter in Meleé und kleinen Brillanten standen in schwacher Nachfrage. □

Die Zahl der Arbeitslosen bleibt hier noch immer sehr groß; in letzter Woche betrug sie 5771. Wenn man dabei in Rechnung zieht, daß etwa 800 Arbeiter mobilisiert und ungefähr 200 krank sind, so bleiben ungefähr 3200 beschäftigte Arbeiter von den 10000 die im Frieden arbeiten übrig. □

Der Wert der Einfuhr von geschliffenen Diamanten in Amerika betrug in letzter Woche ungefähr 450000 Gulden. □

Werkstatt-Praxis.

Bewegungen für Fassungen. In der Praxis wird mancher Goldschmied bei gewissen Juwelenarbeiten in Verlegenheit kommen, welche Art Bewegung er zwischen den Fassungen anbringen soll. Die nebenstehenden Abbildungen zeigen ver-



schiedene Bewegungsmöglichkeiten, deren Bekanntgabe den Fachgenossen nützlich sein wird. Bei Bewegungen für Kastenketten, die bei Juwelen vielfach zur Verwendung kommen, unterscheidet man in der Hauptsache vier Arten. Eine Konstruktion (A) soll ausführlich erläutert und von den anderen (B, C, D), die ähnlich herzustellen sind, nur das Abweichende besprochen werden. Hat man sich das Scharnier in der bestimmten Stärke gezogen, so schraubt man dasselbe zum

Digitized by Google

besseren Halt in einen Reibahlhalter mit großem Einsatz, reißt mit dem Zirkel die Kastenhöhe an, sägt aber die Kästen noch nicht ab. Dann nimmt man eine flache Rollierfeile, lötet auf diese zu beiden Seiten einen Kupferstreifen gut mit Zinn auf, und zwar so weit vom Hieb zurück, daß die in die Kästen einzufeilenden Fugen die richtige Tiefe erhalten. Auf diese Weise kann man, ohne mit dem Zirkel anzureißen, einfeilen; es wird nie eine Fuge tiefer als die andere, was bei einer Kette die Hauptsache ist, wenn sie schön gleichmäßig werden soll. Hat man das Einfeilen beendet, feilt man quer über die Fuge eine Riefe (A 2), aber nur so tief, daß das Stäbchen bis zur Hälfte seiner Stärke in die Riefe hineinpaßt, damit beim Zusammenlöten aller Kästen ein Sägenschnitt Luft bleibt, zwecks besserer Beweglichkeit (A 5). Dann werden die Kästen am Zirkelriß abgesägt. Natürlich kann man sich dabei auch des Stellkalibers bedienen, wodurch man das Abstreichen erspart, was bei dem teueren Preise für Platin sehr zu empfehlen ist. In eine flach abgezogene Holzkohle zieht man mit der runden Nadelfeile eine runde Riefe, in die man einen Kasten neben den andern hineinlegt und dann in die Riefe der Kästen (A 2 u. 4) Stäbchen, welche die Stärke der Kollierfeile haben. Hat man letztere gelötet, wird abgekohlt und die vorstehenden Enden der Stäbchen schön glatt verfeilt. Zu diesem Zwecke schiebt man die Kästen zum besseren Halt auf eine runde Nadelfeile. Dann nimmt man Draht, ebenfalls so stark wie die Kollierfeile, wickelt Ösen, und zwar so groß, daß nach Abrechnung des Sägenschnittes das Loch so groß ist, als die Stärke des Stäbchens. Die Ösen werden um das Stäbchen gesteckt (A 3), gut zusammengebogen und so in die Fuge des andern Kastens geschoben, daß die Lötfuge der Öse etwas nach oben kommt, damit man beim Einlöten sieht, daß die Fuge mit zufließt. Es muß mit gut fließendem Lot gelötet werden und mit Vorsicht, damit der andere Kasten nicht mit festgelötet wird. Auf diese Weise wird man in verhältnismäßig kurzer Zeit eine gute Kette herstellen können, die die beste Art von den vier gezeigten Bewegungen ist. Darstellung B zeigt uns eine Bewegung, bei der statt einer Öse ein Stift eingelötet wird. Die Fuge wird nur in Stärke des Stäbchens eingefeilt (B 1 u. 2), über dem ein Stück Metall stehen bleibt. Oberhalb dieser Brücke wird auf beiden Seiten des Kastens ein Loch in Stärke des Stiftes (B 3) gebohrt. Dann gibt man dem Stift eine Biegung, wie B 4, zum besseren Durchführen durch das Loch des anderen Kastens. Auf diese Weise entsteht eine Kette, die weniger beweglich ist als Kette A. Man wendet diese Art gern bei Halsketten an, damit die runde Lage erhalten bleibt. Muster C ist eine Kette, bei der die Abstände zwischen den Kästen beliebig gewählt werden können, wenn die nötigen Steine nicht vorhanden sind, um die angegebene Länge zu erreichen. An Stelle der Öse kommt ein Zapfen, den man je nach Bedarf beliebig lang herstellen kann (C 3). Statt des Stäbchens wird ein Scharnier eingelötet, dann ein Stift durch das Scharnier und Zapfen gesteckt und verlötet. Abbildung D zeigt uns eine seitliche Bewegung, die beweglicher ist als alle anderen, nur hat sie den Übelstand, daß man die quer liegenden Ösen von oben sieht (D 4). Man sägt den Kasten so hoch ab, daß der Stein mit seiner Spitze unten abschneidet, dann werden auf der einen Hälfte des unteren Kastenrandes in gleichen Abständen vier kleine Kugeln aufgelötet (D 2) und auf diese ein Ränddchen in gleicher Stärke der Kästen (D 3). Gewickelte Ösen in Stärke der Kugeln führt man geöffnet um diese herum, biegt die Ösen zusammen und schiebt sie zwecks Festlötung in die offene Stelle zwischen Kasten und unterem Ränddchen, also dort, wo sich keine Kugel befindet. □

Löten goldpolierter Waren. Oft kommt es vor, daß sich beim Löten neuer goldpolierter Gegenstände der Borax nicht verteilen will, weil die Lötstellen durch die Glätte der Flächen und vielleicht auch durch die vom Schleifen noch vorhandene Fettigkeit das Wasser nicht annehmen. Man füge in solchem Falle dem geriebenen Borax einige Tropfen Spiritus hinzu. Der aufgetragene Borax wird sich dann gleichmäßig verteilen und die Borsäure kann ebenfalls entsprechend verteilt werden. Bei Uhrgehäusen hat sich das Verfahren vorzüglich bewährt.

Feldpostbrief.

dn. Wir erhielten von Herrn Juwelier Arthur Hausding in Pirna nachfolgend abgedruckten die schweren Kämpfe an der Lorettohöhe beschreibenden Feldpostbrief seines Sohnes, Georg Hausding, der als Einjährig-Freiwilliger bei einem Jäger-Bataillon vor dem Feinde stand: □

„Am 2. März 1915, — wir befanden uns als Armeereserve in St. L ...., — wurde uns mit der Dienstausgabe die höchste Alarmbereitschaft verkündet. Wir dachten uns vorläufig noch nichts dabei, machten unsere Sachen fertig und legten uns schlafen. Am Morgen des ..... erwachte ich gegen 5 Uhr auf den Ruf „Alarm", stieg aus dem Bett, nahm meine Sachen auf und eilte zum Stellplatze. Die großen Last-Autos, mit denen wir schon des öfteren befördert worden waren, kamen auch an, und da wußten wir denn, daß der Alarm ernst war und es fortging. Wir hörten dann auch, daß wir links von B..... zur Reserve kämen, und gegen 6 Uhr ging es bei einem schönen Landregen fort. Wir durchfuhren die zerschossenen Stadtteile von L..., zum jenseitigen Stadttore hinaus, und passierten verschiedene Orte, die alle mit unserem Militär belegt waren. Nach ungefähr dreistündiger Autofahrt hielten wir in S..., und stiegen ab. Die Kraftwagenführer sagten uns, sie müßten drei Tage hier warten und uns dann wieder mit zurücknehmen. Durch Infanterieposten erfuhren wir hier auch näheres über die Sachlage. Auf der Lorettohöhe waren am ..... früh 7 Uhr die französischen Schützengräben durch unsere Pioniere gesprengt worden, und daraufhin hatten die Unseren auf einer Front von 1600 Meter angegriffen. Der Angriff war auch mit wenigen Verlusten geglückt und wir hatten 600 Gefangene gemacht. Da Gegenangriffe der Franzosen um die äußerst wichtige Stellung zu erwarten waren, hatte man unser Bataillon und ein anderes Jäger-Bataillon als Reserve gesandt. □

Wir wurden nun in Alarmquartiere gebracht und glaubten daselbst drei Tage zu bleiben und dann, wenn die Gefahr vorüber, wieder zurückzukommen. Der Ort war noch von Zivilisten bewohnt; es war eines der armseligen Dörfer, die von den Bergleuten bewohnt sind. □

Es ist dies ja die Gegend der großen Bergwerke von C... □

Es war ein schöner warmer Tag und wir saßen im Garten unseres Quartiers und spielten Karten oder schliefen. Am Nachmittag hieß es auf einmal „Alarm". Die einzelnen Kompagnien stellten und rückten nach einem größeren Platze, mittlerweile Großherzog-Friedrich-Platz genannt. Das Bataillon nahm Aufstellung; es sollte vom kommandierenden General des Armeekorps, dem wir zugeteilt worden waren, begrüßt werden. Seine Exzellenz erschien, schritt die Front ab und hielt dann eine kurze kernige Rede. Er freute sich, uns hier begrüßen zu können und hoffte mit uns Sachsen, mit den bayrischen Jägern, den hohenzollerschen Grenadieren, den preußischen Musketieren und seinen Badensern, die er nun hier unter seinem Kommando vereint hätte, den Feinden zeigen zu können, was es heißt, mit Deutschen zu kämpfen. Er erwartete, daß unser Bataillon auch diesmal, wenn es gelte, bereit sei, den vergangenen ruhmreichen Tagen neuen Ruhm hinzuzufügen. Er fuhr davon und wir rückten wieder in unsere Quartiere. Am späten Nachmittag kamen dann die gemachten Gefangenen; schmutzig bis oben hinauf und Gesichter, die schwere Tage verrieten. □

Am kommenden Tage kamen endlose Kolonnen neuer Truppen an, Verstärkungen für die hier liegenden Truppen, alle noch frisch und munter und mit ganz neuem Zeug ausgerüstet. Man kann sich kaum denken, woher die Massen immer wieder kommen. Am Nachmittag gegen 5 Uhr kam Alarm; es hieß, wir müßten weiter vorrücken in die vordere Reserve. Es ging nun in schnellem Marsch über L..., E... nach einem Ort, wo wir zunächst auf der Straße lagerten. Von weiterher hörte man, wie schon am vorhergehenden Tage, heftigen Geschützkampf. Hier glaubten wir liegen zu bleiben, doch es sollte anders kommen. Nach einer halben Stunde kam der Befehl: das Ba-

Digitized by Google

taillon marschiert weiter in die Schützengräben. Jetzt war es aus mit der Reserve. Wir marschierten von einem Dorf nach dem andern; in S... wurden nochmals Patronen gefaßt, dann ging es kompagnieweise weiter nach A... Immer in einem Tale. Rechts und links hinter den Höhenzügen blitzten die Leuchtkugeln auf; es war wieder eine der Stellungen, die sich wie eine Zunge in die feindliche Linie vorschieben. In A... angelangt, hieß es: von jeder Gruppe ein Mann zum Wasserfassen. Der letzte Tropfen wurde getrunken, um die Feldflasche voll zu haben; doch plötzlich hieß es, Wasserholer kehrt, es war kein gutes Wasser mehr da. Nun ging es an der zerschossenen Kirche vorbei, durch das Dorf den Abhang hinauf in einen Hohlweg. Unablässig feuerte die feindliche Artillerie mit Schrapnells, um der Ablösung Schwierigkeiten zu machen. Langsam ging es in dem Schlamm vorwärts und kein Mensch wußte in der finsteren Nacht, wohin der Fuß trat. Wir begegneten anderen Truppenteilen, darunter einem der in Warneton neben uns gelegen hatte. Dort wäre es Gold gegen hier, riefen sie uns zu, doch wir ließen uns nicht bange machen. Einer nach dem andern marschierten wir oder vielmehr stampften wir den Abhang hinaus, immer Achtung gebend, daß beide Stiefel mitkamen und nicht im Schlamm stecken blieben. Links des Weges war ein Unterstand neben dem anderen in den Berg hineingebaut, in welchen sich die Reserven aufhielten.

(Fortsetzung folgt).

Neues für Handel und Technik.

Einen Briefbeschwerer zum Aufbewahren des eisernen Kreuzes bringt die Firma Ewald Porcher in Hannover zum Angebot. Im Schaufenster auffällig ausgelegt, muß er bei seiner eleganten Ausführung eine starke Nachfrage wecken und sich als Zugstück bewähren. Denn Kriegsteilnehmer wie ihre Angehörigen werden diese praktische Schreibtischzierde gern besitzen wollen, weil sie ihnen das Wahrzeichen ihrer oder ihrer Angehörigen schwerster mit anerkannter Tapferkeit überstandener Stunden in Feindesland zur stetigen Erinnerung offen vor Augen hält. Der Orden ruht nämlich eingelassen auf einer Sammetunterlage in metallnem Behälter und ist bedeckt von einer starken Kristallglasplatte, die das eiserne Kreuz so luftdicht abschließt, daß das sonst leidige Anlaufen desselben vermieden wird. Die Anzeige desselben befindet sich auf S. 16. □

Die Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm in Stuttgart hat eine Sammelliste ihrer auf den Weltkrieg bezüglichen Plaketten und Medaillen herausgegeben, deren Bezug und Benutzung wir den Interessenten empfehlen.

Amulettmode.

In Österreich nähert man sich wie in früheren Zeiten dem Gebrauch des Amulettragens. Natürlich nicht mehr in abergläubischem Sinne, daß man sich eine besondere Wirkung von ihm verspräche oder gar, daß man einen Schutz gegen Gefahr erblickte, es ist vielmehr ein Zeichen der Anhänglichkeit und Liebe. Häufig wird in dieser Absicht wie früher ein altes „Engel-Vierkreuzerstück" oder eine Blume an einer Kette geschenkt. Im allgemeinen aber ist das Amulett, das sich in gewissen Formen auch bei uns einbürgert hat, ernst gehalten. An feinen Ketten hängen Türkise oder Goldtopase, die zum Glück führen sollen. Oder das historische Amulett der Germanen, der Hammer Thors, wird häufig getragen. Nicht selten sieht man das Svastikakreuz, jenes geheimnisvolle Zeichen des Sankrits in Gold, blaßgrünem Moosachat, oder aus Veilchenquarz und dunklen Amethysten. Schließlich zählen zu diesen Liebesgaben auch schon die flachen Medaillons und Kapseln, in denen Andenken an die Angehörigen bewahrt werden. □

Gravierte Kriegsbecher. Die Nachfrage nach gravierten Metallbechern bei unseren Bundesgenossen, die als Andenken den im Felde Stehenden geschenkt werden, steigert sich von Tag zu Tag. Ganze Bechergarnituren werden bestellt. Hotels und Restaurants kaufen solche Erzeugnisse in Masse. Eine geschmacklich gute Ausführung in Silber dürfte auch bei uns Anklang und Verbreitung finden.

Bindfadenersatz.

Um dem Mangel an Bindfaden aus Hanf, Baumwolle und dergleichen abzuhelfen, sind verschiedene Ersatzmittel in Gebrauch genommen worden, von denen u. a. Bindfaden aus Papierfasern, mit Papier oder anderen Stoffen umsponnener Draht usw. sich im allgemeinen als brauchbar erwiesen haben. Derartige Ersatzmittel können auch zur Umschnürung der Postsendungen, insbesondere der über 50 g schweren Feldpostbriefe mit Wareninhalt (Päckchen), verwendet werden, vorausgesetzt, daß sie haltbar sind und eine feste Umschnürung damit hergestellt werden kann. Dünner Draht (sogenannter Blumendraht) ohne Umspinnung, ist zur Verpackung von Postsendungen nicht geeignet, weil er sich nicht knoten läßt und Verletzungen des Personals und Beschädigungen der Briefbeutel und anderer Postsendungen durch den Draht unvermeidlich sind, namentlich, wenn die Umschnürung und der Verschluß nicht sorgfältig ausgeführt werden. □

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Leutnant d. R. und Adjutant Alfons Sponsel, früherer Teilhaber der Firma A. Voltz-Bier, Goldjuwelenfabrik, in Hanau. □

Feldwebelleutnant Friedr. Walz, früher Kabinettmeister der Firma Lutz & Weiß in Pforzheim. □

Albert Essele, Goldschmied, Mitglied der Fachschüler-Vereinigung „Jungkunst" in Schwäb. Gmünd. □

Franz Schrimpf, Vize-Wachtmeister beim 18. Res.-Korps, Inhaber der Firma W. Schrimpf-Bauer, Metall- und Werkzeug-Handlung in Frankfurt a. M. □

Auszeichnungen

anderer Art und Beförderungen:

Dr. Paul Richter, Mitinhaber der Gold- und Silberscheideanstalt Dr. Richter & Co. in Pforzheim, der als Leutnant im Felde steht, hat jetzt zum Eisernen Kreuz auch den Orden vom Zähringer Löwen mit Schwertern verliehen bekommen. □

Zur Fahne einberufen sind:

Juwelier Max Pohl aus Landeshut i. Schles. □

Johs. Capell, Zeichner, Graveur und Ziseleur aus Crefeld, zu einem Infanterie-Regiment. □

* * *

Von der Firma Paul Gießel in Berlin: □

Gießel, Richard, als Vizefeldw.-Offiz.-Asp., Ritter des Eisernen Kreuzes, z. Zt. schwer verw. □

Lehmann, Albert, als Unteroffizier, Ritter des Eisernen Kreuzes, z. Zt. schwer verw. □

Rosenberg, Gustav, als Grenadier, z. Zt. schwer verw. □

Reishaus, Hans, als Gefreiter, Kraftwagenfahrer. □

Kühnke, Willi, als Gardefüsilier. □

Schrabbach, Otto, als Musketier. □

Heimbach, Fritz, als Armierungssoldat. □

Haug, Paul, als Sanitätssoldat. □

Deuster, Theodor, als Musketier. □

Digitized by Google

Kunstgewerbliche Rundschau.

Das Kunstgewerbemuseum in Schwäb. Gmünd erließ zur Erlangung von guten Entwürfen zu Ehrengaben für heimkehrende Krieger, sowie für Skizzen aus dem Felde, je ein Preisausschreiben, welche beide zahlreiche Beteiligung zeitigten. □

Französische Kriegsmedaillen. Die Pariser Münze prägt zurzeit künstlerische Medaillen und Plaketten von zeitgemäßem Interesse. So wird zum Beispiel die Morlonische Medaille als Tapferkeitsmedaille ausgeprägt. Sodann gibt es eine Bronzemedaille von Prudhomme, auf der sich eine Elsässerin in der Landestracht vom Elsässer Münster abhebt. Eine Verdienstmedaille für Ärzte und Pflegerinnen stammt von Aubé. Endlich steht die Münze im Begriff, für die im Tagesbefehl genannten Heeresangehörigen eine Gedenkplakette herzustellen.

Ein Goethe-Siegelring. In dem kürzlich erschienenen Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft behandelt Th. Kroeber einen Siegelring mit einem vertieft geschnittenen Kopf Goethes. □

Allgemeine Rundschau.

Mutige Tat. Der Inhaber der Firma Ewald Porcher, Gold- und Silberwaren-Großhandlung in Hannover, Herr Eugen Porcher, rettete bei seinem Aufenthalt im Hauptquartier mit eigener Lebensgefahr einen Knaben aus einer besonders gefährlichen Stelle der Maas, und wurde dafür von Sr. Majestät mit der Rettungsmedaille am Bande ausgezeichnet. □

Goldähnliche Legierung von Tantal. Die Entdeckung des Tantals und seine Einführung in die Technik haben seither schon manche interessante Neuerungen ermöglicht. Die neueste Verwendung dieses wertvollen Stoffes dürfte wohl die zur Herstellung goldähnlicher Legierungen sein. Zu diesem Zweck wird nach einem kürzlich bekanntgegebenen Verfahren das Tantal mit Kupfer oder Gold oder auch mit beiden Metallen zusammen legiert, am besten, indem man das zuvor gepulverte Material innig mischt, unter hohem Druck zu zusammenhängenden Körpern preßt und in einem Tiegel oder einem Quarzrohr auf hohe Weißglut erhitzt. Hierbei arbeitet man zweckmäßig in einer indifferenten Atmosphäre (Gegenwart eines indifferenten Gases) oder noch besser im Vakuum. Mit Vorteil läßt sich bei diesem Verfahren die Widerstandserhitzung verwenden, indem man durch das Material einen elektrischen Strom leitet, oder das Rohr bzw. den Tiegel mit körnigem Tantal umgibt und durch dieses den Strom leitet. Die so erhaltenen Legierungen sollen sich wie ein Edelmetall verhalten und hohe mechanische und chemische Widerstandsfähigkeit besitzen. Es heißt, daß sie für viele Zwecke an Stelle des Goldes verwendet werden können, zumal sie härter und elastischer als dieses sind. Vor dem Tantalmetall haben sie den Vorzug, daß sie sich erst bei höheren Temperaturen zu oxydieren beginnen. □

Sprachreinigungsbestrebungen werden neuerdings auch von den Behörden stark gefördert. So fand im Berliner Polizeipräsidium eine Konferenz über die Fremdwortfrage statt, zu welcher der Polizeipräsident die Inhaber der großen Berliner Firmen geladen hatte. Die Sitzung, die geheim war, wurde von Oberregierungsrat Lehmann geleitet. Den Besprechungen wurde eine durch Rundfrage entstandene Verdeutschungsliste zugrunde gelegt. Die Liste weist umfangreiche Verdeutschungen für sämtliche Gewerbe auf, wie Bekleidungsgewerbe, Banken und Versicherungsunternehmen, Gastwirtschaften, Schmuckwaren, Parfümerien u. a. Für „Konfektion" soll zukünftig, so wird vorgeschlagen, Kleiderei, Kleidung, Gewandung, Gefertigung, Abarbeitung gesagt werden; für Pleureusen Straußenhänge, für Sweater Hemdjacken; für Havarie-Kommissare Schaden-Unfallschätzer usw.; für American Bar Stehtrinkhalle, für Grand Hotel Großhof, für Juwelier Geschmeider, Edelsteinfasser, für Parfümerien Riechstoffhandlungen usw. Das endgültige Ergebnis der Beratungen steht noch aus. — Angesichts dieses Erfolges werden es die Juweliere voraussichtlich vorziehen, sich nach alter, guter deutscher Sitte Goldschmiede zu nennen. Auch das Generalkommando des Breslauer Armeekorps hat sich zu volkstümlichen Bezeichnungen bekannt, denn es empfiehlt für Juwelen Edelsteine, Geschmeide, Schmuck, und für Juwelier Goldschmied, Schmuckhändler, Schmuckgeschäft, Geschmeidehändler zu setzen. □

Silbergeldmangel in England. Obwohl der Silbergeldumlauf in England seit Beginn des Kriegs um ca. 6 Millionen £ (Pfd. Sterling) vermehrt worden ist und die Regierung an jedem Tausend Pfd. Sterl. gemünzten Silbers einen Gewinn von 600 £ macht und Rohsilber im Überfluß vorhanden ist, herrscht dennoch, wie die Londoner „Times" feststellt, Mangel an Silbermünzen, und neue Halfcrowns und Shillings sind schwer erhältlich. Die Banken klagen darüber und die Royal Mint (Kgl. Münze) wird ermahnt, etwas schneller zu arbeiten, als sie bisher gewohnt war. Viele Leute scheinen dem Papiergeld zu mißtrauen und mehr Silbergeld als sonst zurückzuhalten: auch sollen die ins Feld gezogenen britischen Soldaten eine erhebliche Menge Silbergeld aus dem Lande herausgenommen haben. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Fabrikmarken — Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Fragen:

3782. Wer ist der Fabrikant des Putzhandschuhs Pleschs Flexible mit der Sonne? □

3785. Ich brauche billige Bezugsquellen in Ossia-Sepia-Schalen, Trockenspänen und Etiketten mit Seidenschnüren für Wiederverkauf. Wer liefert diese? B. B. i. K.

3786. Wer liefert Geldschränke mit besonderer Einteilung für Goldwaren und Uhren? H. R. i. W.

3789. Ich soll für eine Kirche der Umgebung 2 Altarleuchter in Messingtreib- und Ziselierarbeit anfertigen. Wo bekommt man das dazu geeignete Messing? B. A. i. H.

3790. Wer liefert eine Statuette (schreitendes Pferd), die so stark doubliert ist, daß sie die Strichprobe aushält? B. L. i. K.

3791. Wer fabriziert opalisierende Perlen? L. M. i. A.

Neue Fragen:

3794. Wie berechnet man die Lohn-Vernickelung von Metallgegenständen? O. L. i. H.

3795. Ein Kunde von mir wünscht eine viereckige Bronzeplakette, die eine Frau und ein Kind im Zimmer mit der Inschrift „Mein Heim 1914" darstellt. Weitere Angaben kann mir mein Kunde nicht machen. Woher kann ich diese Plakette beziehen? Im Voraus Dank. E. S. i. T.

3796. Wer liefert Ständer mit Glasplatten (Glasständer für Hutnadeln usw.) zum Dekorieren der Auslage? C. R. i. W.

3797. Wie reinigt man auf möglichst einfache Weise Gegenstände wie Ketten, Broschen usw. vom Fett, um Haltbarkeit bei Vergoldung zu erzielen? K. R. i. Sch.

3798. Auf welche Weise kann man Aluminiumringe vergolden? R. W. i. P.

Antworten:

3787. Betr. Ringe mit imitierten Brillanten; durch direktes Angebot erledigt. □

3788. Betr. Glasblumenschmuck; durch direkte Nachricht erledigt. □

3792. Betr. Broschen mit Regimentschiffren; durch direkte Angebote erledigt. □

3793. Betr. bronzene Soldatenfigur; durch direktes Angebot erledigt. □

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Kein Betriebsverlust mehr infolge Brandschadens im Goldschmiede-Gewerbe.

Eine wichtige Neuerung.

Von Dr. K. L., Versicherungstechniker, Berlin. (Nachdruck verboten.)

SEIT einiger Zeit wurde ein neuer Versicherungszweig in Deutschland vom Kaiserl. Aufsichtsamt für Privatversicherung zum Geschäftsbetrieb zugelassen, welcher für jedes Gewerbe, auch für das des Goldschmiedes, von nicht geringer Bedeutung ist. □

Es handelt sich dabei um die sogenannte Chomage- oder Betriebsverlustversicherung. Man versteht darunter, kurz gesagt, die Versicherung des Geschäftsgewinnentganges, der den Versicherten infolge eines Brandes, Blitzschadens oder Explosion entstanden ist. Auch können die Geschäftsunkosten, die etwa vertraglich nach dem Brande weiter zu entrichten sind, versichert werden. Dabei wird jedoch stets vorausgesetzt, daß das Privatmobiliar, die gesamte Geschäftseinrichtung samt Werkzeugen und Maschinen, wie auch die Geschäftsvorräte und andere Erzeugnisse des Betriebes bei der betreffenden Gesellschaft bereits schon gegen Feuerschaden versichert sind, oder gleichzeitig zur Versicherung beantragt werden. □

Meist nimmt nur diejenige Gesellschaft, bei welcher der Gewerbetreibende seine Habe und sein Geschäft gegen Feuerschaden in Deckung gegeben hat, auch dessen Betriebsverlust-Risiko eventuell in Deckung. Jedem Geschäftsmann ist aus praktischen Gründen, hauptsächlich um unnötigen Verwickelungen im Schadenfalle zu entgehen, zu raten, nur bei derjenigen Gesellschaft zu versichern, bei der er auch sein Geschäft gegen Feuerschaden versichert hat oder umgekehrt. □

Die Gewinnentgangversicherung bildet eine Art Ergänzungsversicherung zur Feuerversicherung. Wenn es nun dem Goldschmied manchmal schwer fällt, geeignete Gesellschaften zur Übernahme des Feuerrisikos bei mäßiger Prämie zu finden, so dürften sie hinsichtlich der Betriebsverlustversicherung auf geringeren Widerstand stoßen. Neben der Feuerversicherungsprämie werden für die Betriebsverlustversicherung besondere Prämien erhoben, deren Höhe jedoch mehr oder weniger von der Höhe der Feuerversicherungsprämie abhängig ist. Soweit der Schaden die Folge davon ist, daß bares Geld, Wertpapiere, Urkunden oder Geschäftsbücher durch das Schadenereignis zerstört oder beschädigt werden oder bei dem Schadenereignis abhanden kommen, haftet die Versicherungsgesellschaft nicht.

Die Betriebsverlustversicherung kann auf 3, 6, 9 oder 12 Monate, je nach Bedürfnis, abgeschlossen werden. □

Als Versicherungswert gilt in Ansehung des Geschäftsgewinnes der Gewinn, der in dem Betriebe während der vereinbarten Haftzeit erzielt sein würde, und in Ansehung der fortlaufenden Geschäftsunkosten die Ausgabe an fortlaufenden Geschäftsunkosten, die in dem Betriebe auf die Haftzeit entfallen sein würden, wenn der Betrieb ohne Unterbrechung fortgeführt worden wäre. Zu beachten ist, daß sowohl der Geschäftsgewinnentgang, als auch die fortlaufenden Geschäftsunkosten je für sich versichert werden können. □

Als Geschäftsgewinn im Sinne der Vertragsbestimmungen, gilt der Gewinn aus dem Absatz von Waren bzw. von Halb- und Ganzfabrikaten oder auch für andere geleistete Arbeit. Was somit der Goldschmied

Weihnachtsliebesgaben!

Der Verlag unserer Deutschen Goldschmiede-Zeitung beabsichtigt das Weihnachtsfest als Gelegenheit zu benutzen, den Angehörigen unseres Faches, die im Felde stehen, wiederum durch Übersendung einer kleinen Liebesgabe eine dankbare Aufmerksamkeit zu erweisen.

Da uns nur von einem Teile derselben zuverlässige Feldadressen zur Verfügung stehen, der Verlag aber den Wunsch hegt, möglichst sämtliche Fachgenossen mit seiner Spende zu erfreuen, bitten wir alle Daheimgebliebenen, die dazu in der Lage sind, uns umgehend genaue Angaben zu machen.

Diese Bitte richten wir auch an die Fachgenossen im Felde, die unsere Zeitung erhalten, und welche Adressen von anderen Kollegen kennen.

Deutsche Goldschmiede-Zeitung · W. Diebener
Leipzig, Talstraße 2.

Digitized by Google

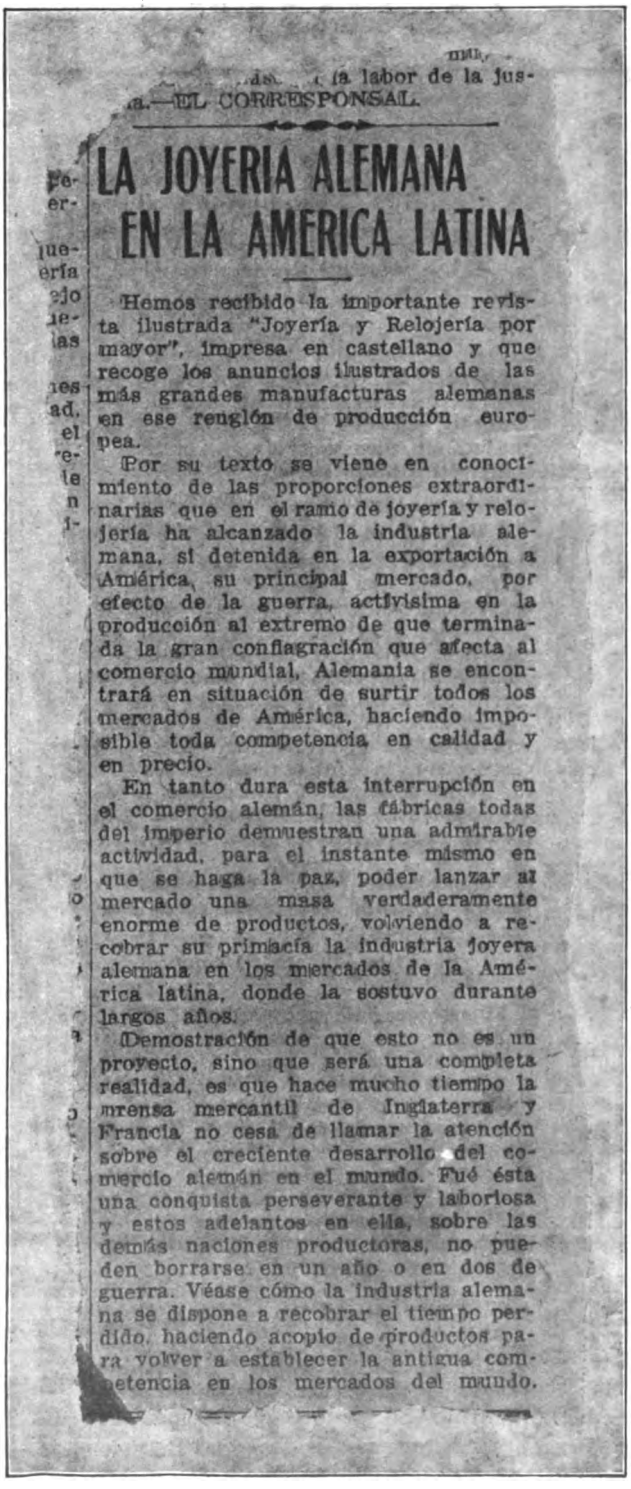
herstellt oder üblicher Weise herstellen sollte und daraus durch Verkauf einen kleineren oder größeren Gewinn zieht, ist Gegenstand der Versicherung, wenn im Falle eines Brandes nicht geliefert werden kann. □

Für das Goldschmiedegewerbe ist von besonderem Interesse, zu erfahren, daß auch für andere geleistete Arbeit versichert werden kann. Diese Bestimmung ist besonders für alle jene Goldwarengeschäfte von hohem Belang — und ihre Zahl ist nicht gering —, die nur in seltenen Fällen eigene Goldwaren fabrizieren, sondern zur Hauptsache dem Goldwarenhandel und besonders der Goldwarenreparatur obliegen. □

Selbst manch bedeutendes Goldwarengeschäft liegt nur dem Handel mit Goldwaren und deren Reparatur ob, wobei sich in Saisonzeiten zeigt, daß der Besitzer des Geschäftes eine große Zahl fremder, ihm nicht gehörender Goldwaren zur Reparatur in seiner Werkstätte aufbewahrt. Diese Goldwaren sind in den meisten Fällen entweder vom Eigentümer oder vom Goldschmied gegen Feuerschaden versichert. Wer aber vergütet dem Goldschmied, im Falle des Brandes, die Arbeit, die er auf die vielen Reparaturen vielleicht Wochen und Monate lang verwendet hat. □

Bricht ein Brand aus, so wird wohl – falls die Waren gegen Feuerschaden versichert sind – dem Eigentümer der Sachschaden ersetzt, während der Goldschmied für die darauf verwandte Arbeit das Nachsehen hat. □

Hier setzt die Betriebsverlustversicherung ein, falls der Goldschmied auch für andere geleistete Arbeit versichert ist. Hat dieser die Arbeit versichert, so wird sie ihm auch ersetzt. Daß für viele Geschäfte hierin ein besonderer Vorzug der Betriebsverlustversicherung zu sehen ist, springt jedem in die Augen. □



...da... ...la labor de la jus-
...a.—EL CORRESPONSAL.

LA JOYERIA ALEMANA EN LA AMERICA LATINA

Hemos recibido la importante revista ilustrada "Joyería y Relojería por mayor", impresa en castellano y que recoge los anuncios ilustrados de las más grandes manufacturas alemanas en ese renglón de producción europea.

Por su texto se viene en conocimiento de las proporciones extraordinarias que en el ramo de joyería y relojería ha alcanzado la industria alemana, si detenida en la exportación a América, su principal mercado, por efecto de la guerra, activísima en la producción al extremo de que terminada la gran conflagración que afecta al comercio mundial, Alemania se encontrará en situación de surtir todos los mercados de América, haciendo imposible toda competencia en calidad y en precio.

En tanto dura esta interrupción en el comercio alemán, las fábricas todas del imperio demuestran una admirable actividad, para el instante mismo en que se haga la paz, poder lanzar al mercado una masa verdaderamente enorme de productos, volviendo a recobrar su primacía la industria joyera alemana en los mercados de la América latina, donde la sostuvo durante largos años.

Demostración de que esto no es un proyecto, sino que será una completa realidad, es que hace mucho tiempo la prensa mercantil de Inglaterra y Francia no cesa de llamar la atención sobre el creciente desarrollo del comercio alemán en el mundo. Fué ésta una conquista perseverante y laboriosa y estos adelantos en ella, sobre las demás naciones productoras, no pueden borrarse en un año o en dos de guerra. Véase cómo la industria alemana se dispone a recobrar el tiempo perdido, haciendo acopio de productos para volver a establecer la antigua competencia en los mercados del mundo.

Für alle aus einem solchen Brandunglück resultierenden Gefahren vermag die Gewinnentgangsversicherung natürlich nicht einzuspringen. Im großen ganzen liegt jedoch möglichst weitreichende Deckungnahme in den Händen des Goldschmieds. □

Geht er eine Gewinnentgangsversicherung ein, so wird er als vorsichtiger Geschäftsmann darauf achten, sich in weitreichendem Maße gegen alle Möglichkeiten zu decken. Am geeignetsten nimmt er dies vor, wenn er im Versicherungsantrag genau diejenigen Punkte angibt, die er versichert zu wissen wünscht. □

Will der Goldschmied eine Betriebsverlustversicherung eingehen, so kann er sich des Bücherführens nicht entschlagen. Denn tritt ein Brandereignis ein, so ist der Gewinnverlust und der Verlust an weiter aufzuwendenden Geschäftsunkosten aus den Büchern festzustellen, wobei gewöhnlich Sachverständige zu fungieren haben. Die Feststellungen werden bei sehr bedeutenden Brandschäden meist auf Grund der vorjährigen Ergebnisse angestellt, indem eine Gewinn- und Verlustrechnung unter Kennzeichnung der versicherten fortlaufenden Geschäftsunkosten über das Geschäftsjahr, in welchem der Versicherungsfall eingetreten ist, über das Vorjahr und über weitere Vorjahre aufgemacht wird, auf Grund deren ungefähr gesagt werden kann, wie sich der Geschäftsgang ohne die Unterbrechung gestellt haben würde. □

In ganz bestimmten Fällen haftet die Versicherungs-Gesellschaft zuweilen auch nicht. Bei der Feststellung des Schadens, sagen die allgemeinen Versicherungs-Bedingungen, sind alle Umstände zu berücksichtigen, die den Gang und das Ergebnis des Betriebes während der Haftzeit beeinflußt hätten, wenn die Unterbrechung nicht eingetreten sein würde. Die Folgen solcher Umstände fallen nicht unter die Versicherung. Als solche kommen insbesondere in Betracht: Kon-

Digitized by Google

junkturschwankungen, Streik, Aussperrungen, Krisen, Patente, Systemwechsel, Sturm, Maschinendefekte, handels- oder wirtschaftspolitische Maßregeln, Änderung der Absatzgebiete. ▫

Diese Ausschlußklausel ist zur Hauptsache nur für den Fabrikanten von Bedeutung, während sie für die Detaillisten kaum in Betracht kommt. Allerdings hat der erstere um so mehr auf jene Klausel zu achten. ▫

Will es z. B. der Zufall, daß heute Nacht eine große Goldwarenfabrik durch Feuer vernichtet wird, und am selben Abend, seien es auch nur wenige Stunden vor dem Brande, beschlossen die Arbeiter am kommenden Tage sofort in Streik zu treten, so daß auch ohne die Brandverheerungen der Betrieb hätte eingestellt werden müssen, so erhält der Fabrikant von der Feuerversicherung wohl den Sachschaden ersetzt, von der Betriebsverlust - Versicherung jedoch nicht den Gewinnentgang, da infolge des Streikes der Betrieb so wie so nicht hätte fortgeführt werden können. ▫

Trotz mancherlei Mängel, die der Betriebsverlust-Versicherung als allerjüngsten Versicherungszweig in Deutschland noch anhängen, ist ihr Wert für die gesamte Volkswirtschaft nicht zu unterschätzen. Suchte eine große Fabrik ein bedeutender Brand heim, ohne jedoch den ganzen Betrieb lahm zu legen, so lastet ganz von selbst ein schwerer Alpdruck auf dem Kredit des Unternehmens. Und zwar treten in den Beziehungen zwischen Lieferanten und Fabrikanten einerseits, und Fabrikant und Kunden andererseits gewiß Schwankungen ein, die den ganzen Geschäftsgang mehr oder weniger schwer belasten können. Wird jedoch in Interessentenkreisen bekannt, daß der durch Feuer schwer geschädigte Fabrikant neben der Feuerversicherung auch gegen durch Schadenfeuer veranlaßten Geschäftsgewinnentgang versichert ist, so wird das Vorkommnis von der Geschäftswelt viel leichter beurteilt und der Kredit des Fabrikanten weniger oder gar nicht geschädigt. ▫

Dafür ein Beispiel aus der Versicherungspraxis. In Essegg (Ungarn) brannte vor einiger Zeit eine große Dampfmühle völlig nieder. Zwei Tage vor der Katastrophe waren ihre Aktien an der Budapester Börse eingeführt worden. Auf die Nachricht von dem Brande sank der Börsenkurs der Aktien um 10 Kronen; als aber dann eine Veröffentlichung erschien, die erklärte, die Mühle habe bei einer englischen Versicherungs-Gesellschaft eine Betriebsverlustversicherung abgeschlossen, stieg der Kurs der Aktien um 30 Kronen! ▫

Diese Tatsache spricht eine beredte Sprache und empfiehlt die Versicherungsnahme ganz von selbst. ▫

Über die Kosten, bzw. Prämiensätze ist man sich in Versicherungskreisen nicht ganz einig. Im allgemeinen scheinen die Gesellschaften die Höhe der Betriebsverlust - Versicherungsprämien von derjenigen der Feuerversicherungs - Prämien abhängig machen zu wollen. Ein fester Satz kann darum nicht angegeben werden. Außerdem schwanken ja schon die Feuerversicherungs - Prämien für Goldwarengeschäfte ganz erheblich. Ungefähr dürften die Prämiensätze folgendermaßen berechnet werden. Sie werden das ... fache der Feuerversicherungs-Prämie betragen bei einer Versicherungsdauer von:

12	Mon. mind. d.	1 1/2 fache,	jedoch nicht wenig. als	2	‰ p. a. d. Vers.-Summe
9	„ „ „	1 2/3 „	„ „ „ „	2 1/2	„ „ „ „ „
6	„ „ „	2 „	„ „ „ „	2 2/3	„ „ „ „ „
3	„ „ „	3 „	„ „ „ „	4	„ „ „ „ „

Bezahlt z. B. ein Goldschmied für seine gewöhnliche Feuerversicherung für 1000 Mk. Versicherungssumme

Auf der gegenüberstehenden Seite befindet sich ein Zeitungsausschnitt, welcher der in Habana erscheinenden großen kubanischen Tageszeitung „La Discusion“ entnommen ist. Sein Inhalt behandelt unsere letzte in spanischer Sprache erschienene Exportnummer, und lautet in der Übersetzung: ▫

Die deutsche Goldwarenindustrie im lateinischen Amerika.

Wir haben die bedeutende Zeitschrift „Joyería y Relojería por mayor“ erhalten, die in spanischer Sprache gedruckt ist und illustrierte Anzeigen der größten deutschen Betriebe in diesem Zweige der europäischen Produktion enthält.

Durch ihren Inhalt gelangt man zur Kenntnis des außerordentlichen Umfanges, den der deutsche Betrieb erreicht hat, der in seiner Ausfuhr nach Amerika, seinem Hauptmarkt, infolge des Krieges gehemmt ist. Wenn der große Weltbrand, der den Welthandel beeinflußt, beendet ist, wird Deutschland sich in der Lage befinden alle Märkte Amerikas zu versorgen, indem es jeden Wettbewerb in Güte und Preis unmöglich macht.

Solange diese Unterbrechung im deutschen Handel dauert, zeigen alle Betriebe des Reiches eine bewundernswerte Tätigkeit, um in dem Augenblick, da der Friede geschlossen wird, eine wirklich ungeheure Menge Erzeugnisse auf den Markt bringen zu können, wobei die deutsche Goldwarenindustrie ihren Vorrang auf den Märkten des lateinischen Amerika wiedererlangen wird, den sie dort viele Jahre lang behauptet hat.

Der Beweis dessen, daß dieses nicht nur ein Vorhaben ist, sondern völlige Tatsache sein wird, liegt darin, daß seit langer Zeit die englische und französische Presse nicht aufhört, auf die steigende Entwickelung des deutschen Handels in der Welt aufmerksam zu machen. Es war das eine beharrliche und mühsame Eroberung; und diese Fortschritte gegenüber den übrigen gewerbetreibenden Völkern können durch ein oder zwei Kriegsjahre nicht getilgt werden. Man sehe, wie der deutsche Betrieb sich anschickt, die verlorene Zeit wieder einzubringen, indem er Erzeugnisse anhäuft, um den alten Wettbewerb auf den Märkten der Welt wieder aufzunehmen.

Digitized by Google

etwa 2,50 Mk für das Jahr, so würde er bei einer einjährigen Dauer für die Betriebsverlust-Versicherung ebenfalls für 1000 Mk. Versicherungssumme etwa 3,75 Mk. p. a. zu entrichten haben. Feste, bindende Sätze können aber wie gesagt nur von Fall zu Fall unter Berücksichtigung aller mitsprechenden Verhältnisse in Ansatz gebracht werden. □

Mögen diesem ganz neuen Versicherungszweig auch noch manche Mängel seiner Jugend anhaften, so ist doch nicht in Abrede zu stellen, daß er für die deutsche Volkswirtschaft, und nicht zuletzt auch für das Goldschmiedegewerbe, von Bedeutung und praktischem Nutzen ist. □

Ornament und Schmuck des germanischen Völkerblocks.

L. Segmiller, Prof. an der Großh. Kunstgewerbe-Schule in Pforzheim.

II.

(Fortsetzung)

Kurz, das urgermanische ornamentale Waldweben erwacht in gesteigerter Form. Sehr wesentlich als Gegensatz zur helleno-römischen Formensprache erscheint der Umstand, daß die Gotik wesentlich von der unsymmetrischen Aufteilung Gebrauch macht, während sich sogar der romanische Stil noch beinahe gänzlich zur Symmetrie bekennt. Der jetzt äußerst beliebte sanft geschwungene Rhythmus teilt sich auch den Figuren mit (was wesentlich ist, da diese häufig im Schmuck zu finden sind). Sie ordnen sich nicht selten unter Aufgabe jeder Lebenswahrheit gänzlich dem Ornament unter. Der Leib, Arme und Beine werden zu mitfließenden Ornamentteilen. Selbst durch die stehenden Figuren geht eine sanft geschwungene Linie. Um diese besonders zu betonen, wird sogar ein Beckenknochen absichtlich höhergelegt und herausgekehrt. □

Zu diesen reichen pflanzlichen und animalischen Zierformen, gesellt sich ein nicht minder reicher aus der Architektur entnommener Formenschatz. Die Baukunst hatte in der ganzen stilistischen Entwicklung die Führerschaft übernommen. Das ganze Fühlen und Denken auf künstlerischem Gebiet ist architektonisch-plastisch. Daher ist es nur zu begreiflich, wenn diese Auffassung auch in das Kunstgewerbe und in die Ornamentik übergreift. Profile, Spitzbogen, Maßwerk, Fialen, Wimperge, Kraupenwerk, Baldachine gehören in die Rüstkammer des gotischen Zierwerks. Im Anfang werden diese aus der Steinplastik übernommenen Elemente nicht immer glücklich, ja oft schematisch angewendet, bald aber versteht man sie für die neuen Materialien umzumodeln, so daß an ihre eigentliche Herkunft kaum mehr erinnert wird. Statik und Tektonik sind die Grundzüge der gotischen Baukunst, sie bleiben es auch im Ornament und in den kunstgewerblichen Schöpfungen; ein Kennzeichen für die Reife des Stiles und seine innere Notwendigkeit.

Diese gewichtigen Momente sprechen sich zumal in den Werken des Edelschmiedes aus. Das Kupfer, in der romanischen Epoche zu den vornehmsten Werken verwendet, verschwindet allmählich, um dem Silber seinen Platz einzuräumen. Ein so vorwiegend auf das Plastische gerichteter Stil wie die Gotik kann zu keinem geeigneteren Material greifen, die körperliche Form spricht sich in keinem anderen besser aus. Die höchste Auswirkung dieser Möglichkeiten sowie der Eigenschaften des Materials (Silber) gewährt die Kugelform — der Buckel. Wo es nur immer angängig, bringt ihn der Silberschmied an (Buckelbecher, Buckelpokale, Akeleibecher). Mit gleicher Vorliebe wendet man sich nun auch der figürlichen Plastik in Silber, in Guß- und Treibarbeit zu. Hunderte von Tragaltärchen, Reliquiarien, Kopfreliquiarien, Monstranzen und andere kirchliche Geräte ziert reicher figürlicher Schmuck. Obgleich alle diese Arbeiten nicht mehr durch Angehörige der Kirche gefertigt werden, so liegt im kindlich-religiösen Sinn der Zeit der Grund für die reiche innere und äußere Ausstattung der Kirchen. Auch in Hinsicht auf die Größe der Figuren wird Beträchtliches geleistet. So finden sich am Beginn des 15. Jhds. die 60 cm hohen Statuen des heiligen Liborius und Kilian im Dom von Paderborn. Sehr wichtig ist ferner die Gepflogenheit — auch hierin äußert sich das Übergewicht der Architektur — Schreine jeder Art im Grund- und Aufriß nach den Kirchenrissen zu gestalten. □

Das weltliche Silbergerät ist vor allem im 15. Jhd. ganz unabhängig von der kirchlichen Sitte. Das Hauptgefäß ist das Trinkgefäß. In der Frühgotik sind hier halbkirchliche Formen nicht selten. Die Spätgotik dagegen macht sich gänzlich frei und so entstehen in den dreifüßigen Bechern, Kannen, Ziegenhainern, Buckelpokalen, Scheuren und Hörnern selbständige Schöpfungen.

Im Vergleich zur romanischen Zeit entwickelt sich jetzt im Schmuck der Gotik, sowohl in technischer wie formaler Beziehung, reiches Leben. (Romanischer Schmuck, zum Beispiel Adlerfibeln, Ringbroschen stehen unter byzantinischem Einfluß.) Bürger-, Ritter- und Adelstand wetteifern nun in Schmuck und Kleidung. Diese scheidet, von Frankreich (Burgund) her genau wie heute beeinflußt, für unsere Untersuchung aus. Jedoch ist die Sitte, die Körperform zu betonen und sie im Gegensatz zur vorhergehenden Minnesängerzeit zu enthüllen, ein Antrieb zur reichen Ausgestaltung der Schmuckarten. Es werden Gebiete in den Bereich des Schmuckes einbezogen, die es verlohnten, auch in der Gegenwart sinngemäß darauf zurückzugreifen. Alle Band- und Pelzendigungen sind beispielsweise Gegenstand reicher Edelmetallverzierung. Sehr reich ausgestaltet werden ferner alle Arten von Gürtelbeschlägen, zumeist in Silber und schwerer Vergoldung. Pompös wirkte endlich der metallene Gewandbesatz. So war der Mantel Karls des Kühnen, als er den deutschen Kaiser 1473 in Trier begrüßte, mit Goldschmiedearbeit und Diamanten dermaßen übersät, daß der Propst von Brügge mit Recht darüber erzürnt schrieb: „So vieler Armut kostet es, damit einer gekleidet werde." Unzählige Heftlein, Kalendarien und Fürspane waren ein Vorwand, prächtige Edelschmiedekunst zu zeigen. Alles Schmuckarten, deren Gebrauch wir heute leider nicht mehr kennen. Für diese Tatsache besteht sicher ein Grund darin, weil unsere Industrie und auch das Edelmetallhandwerk großenteiles nur mehr die Überlieferung der italienisch-französischen Stile kennt und aufnimmt. □

(Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

Die Verjährung im Kriegsjahr 1915.

UNTER normalen Verhältnissen würden am 31. Dezember 1915 die Forderungen der Kaufleute und Gewerbtreibenden an ihre Privatkundschaft aus dem Jahre 1913 verjähren (zwei Jahre). □

Desgleichen die Forderungen an die Geschäftskundschaft, d. h. an Wiederverkäufer und Gewerbtreibende aus dem Jahre 1911 (4 Jahre). Hierher gehören auch Forderungen aus Miet- und Pachtverträgen.

Es fragt sich nun, ob der Ausbruch des Krieges hieran etwas geändert hat. Diese Frage ist zu bejahen. In Betracht sind zu ziehen das Gesetz, betreffend den Schutz der infolge des Krieges an der Wahrnehmung ihrer Rechte behinderten Personen vom 4. August 1914 und die Bekanntmachung über die Verjährungsfristen vom 22. Dezember 1914. □

Zu unterscheiden sind:

1. Forderungen der Kriegsteilnehmer und Forderungen an solche. □
2. Forderungen von Nichtkriegsteilnehmern und Forderungen an solche.

I.

Wenn der Gläubiger oder der Schuldner vermöge seines Dienstverhältnisses oder Amtes oder Berufes zu den mobilen oder gegen den Feind verwandten Teilen der Land- oder Seemacht oder zur Besetzung einer armierten oder in der Armierung begriffenen Festung gehört, □

wenn sich Gläubiger oder Schuldner, oder beide dienstlich aus Anlaß der Kriegsführung des Reiches im Ausland aufhalten, oder □

wenn sie als Kriegsgefangene oder Geisel sich in der Gewalt des Feindes befinden, □

so ist die Verjährung zugunsten beider Parteien bis zur Beendigung des Kriegszustandes oder der eben erwähnten Verhältnisse des betreffenden gehemmt, d. h. die Zeit wird in die gesetzliche Verjährungsfrist nicht eingerechnet. □

Nehmen wir an, ein Goldschmied ist eingezogen und hat an einen Beamten eine Forderung für im Jahre 1913 gelieferte Waren. So lange der Krieg dauert und er Kriegsdienste leistet, läuft die Verjährung nicht und es tritt am 31. Dezember 1915 keine Verjährung ein. Oder ein Grossist hat an einen Goldschmied eine Forderung für gelieferte Waren aus dem Jahre 1911. Auch hier kommt die Verjährung nicht in Frage. Der Gläubiger kann nach dem Kriege, bez. Beendigung seiner Kriegsteilnehmerschaft, die Forderung noch einklagen, der Schuldner kann die Einrede der Verjährung nicht vorschützen. □

II.

Für alle Ansprüche, auch unter Nichtkriegsteilnehmern bestimmte die Bekanntmachung vom 22. Dezember 1914, daß dieselben, soweit sie nach § 196, 197 der zwei- und vierjährigen Verjährung unterliegen und nicht schon verjährt waren, erst am 31. Dezember 1915 verjähren; der Eintritt der Verjährung also bis zu diesem Termin hinausgeschoben ist. Es hat ein Goldschmied an einen Kunden eine Forderung für gelieferte Waren aus dem Jahre 1912. Diese Forderung wäre an sich am 31. Dezember 1914 verjährt gewesen, verjährt aber nun erst am 31. Dezember 1915. Hier sollte die Erstreckung der Frist nur bewirken, daß die Gläubiger Zeit gewinnen, ihre Außenstände noch einzuziehen, und wenn dies nicht möglich, einzuklagen, die Schuldner anderseits auch noch Gelegenheit hatten, sich in

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Fritz Maisenbacher, i. Fa. Merkle & Maisenbacher, Ringfabrik in Pforzheim, Kriegsfreiwilliger, Leutnant der Reserve, Ritter des Eisernen Kreuzes und der Badischen Verdienst-Medaille, erlitt bei einem Sturmangriff am 15. Oktober den Heldentod. □

Gustav Schnarr, Ritter des Eisernen Kreuzes, Sohn des Inhabers der Kunstgewerblichen Werkstatt Gottfried Schnarr in Pforzheim, erlitt im 23. Lebensjahre den Heldentod für das Vaterland. □

Alfred Heinle, Leutnant der Reserve, Angestellter der Firma Gebr. Deyhle in Schwäb. Gmünd, starb den Heldentod für das Vaterland.

Max Schwab, kaufmännischer Angestellter der Firma Robert Schmoldt, Bijouterieexport in Pforzheim, Landsturmmann, starb im Alter von 34 Jahren für das Vaterland. □

Von der Firma Ernst Schönfeld jr. in Hanau fielen bei der Einnahme Belgrads die Angestellten und früheren Lehrlinge □

Carl Frickel, Juwelenarbeiter, □

Otto König, Fasser, □

im jugendlichen Alter von 20 Jahren auf dem Felde der Ehre. □

Otto Lukács, Feldjägerkadett, ältester Sohn des Inhabers der Bijouterie-Engros-Firma J. Beer & Löwy in Wien, Moritz Lukács, fiel im Alter von 19 Jahren für sein Vaterland.

Georg Eispert, ältester Sohn und Mitarbeiter des Silberwarenfabrikanten Julius Eispert in Breslau, fiel als Landsturmmann bei Dünaburg auf dem Felde der Ehre. □

Julius Herdtle, Kaufmann im Hause G. Rau, Doubléfabrik in Pforzheim, erlitt den Heldentod für das Vaterland. □

Ferdinand Rehfeld aus Hanau, Kabinettmeister der Firma Julius Winkler, Goldwarenfabrik in Pforzheim, erlitt am 15. Oktober den Heldentod. □

Von der Firma Rodi & Wienenberger in Pforzheim, starben den Heldentod die Angestellten: □

Heinrich Redinger, Presser; □

Christian Friedrich Binder, Goldarbeiter; □

August Friedrich Illy, Kettenmacher. □

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Digitized by Google

Güte mit ihren Gläubigern zu setzen. Ob eine weitere Erstreckung der Frist erfolgt, ist noch nicht zu sagen, erscheint uns aber nicht wahrscheinlich. □

Im übrigen verjähren, wenn keine der Parteien Kriegsteilnehmer ist, die Forderungen an Privatkundschaft aus dem Jahre 1913, und unter Geschäftsleuten und Gewerbtreibenden aus dem Jahre 1911, am Ende dieses Jahres.

Über die Unterbrechung der Verjährung sind neue Vorschriften nicht getroffen worden. Danach gilt die Verjährung als unterbrochen: □

Wenn der Schuldner den Anspruch durch Abschlagszahlung, Zinszahlung, Sicherheitsleistung oder in anderer Weise anerkennt. Er kann auch eine ausdrückliche Erklärung über die Schuld, mündlich oder schriftlich abgeben, worin er seine Verbindlichkeit bestätigt. □

Ferner unterbricht Klageerhebung, da jetzt ein Zahlungsbefehl vorhergeht, sowie die Zustellung eines Zahlungsbefehls im Mahnverfahren, die Anmeldung des Anspruchs im Konkursverfahren, Geltendmachung der Aufrechnung im Prozeß, Streitverkündung im Prozeß, sowie die Vornahme einer Vollstreckungshandlung und, soweit die Zwangsvollstreckung den Gerichten oder anderen Behörden überwiesen ist, schon die Stellung des Antrags auf Zwangsvollstreckung den Lauf der Verjährung. □

Nach der erfolgten Unterbrechung läuft, mit Beendigung derselben, eine neue gleiche Verjährungsfrist, die aber nicht erst mit dem Schluß des Jahres an zu laufen beginnt. Ist ein Anspruch rechtskräftig festgestellt durch Schuldtitel (Urteil, Feststellung zur Tabelle im Konkurs usw.) so tritt Verjährung erst mit 30 Jahren ein, auch wenn an sich die Forderung schon in 2, 4, 5 Jahren verjährt gewesen wäre (§ 218 des bürgerlichen Gesetzbuchs).

Was unsere Feldgrauen schreiben

In Flandern, den 29. Sept. 1915

Deutsche Goldschmiede-Zeitung, Leipzig

Erfreut über die stets pünktliche Zusendung der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" sende ich dem Verlag aus dem Schützengraben treu-deutsche Grüße. Bietet sie mir doch in dieser harten, ungewohnten Kriegsarbeit eine genußreiche Abwechslung und fühle ich mich beim Lesen stets auf kurze Zeit an den Feilnagel und den lieben Kollegenkreis zurückversetzt. Seit vier Tagen wurden hier fünf englische Flieger unter unserem großen Ballo abgeschossen.

P. W . . . . ., aus L . . . . . g.

Wir senden allen Fachgenossen im Felde, deren Adresse uns bekannt ist, regelmäßig die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung"

Zu den Abbildungen.

Die Mannheimer Ausstellung für Modeentwürfe, deren eingehende Beurteilung sich in der letzten Nummer der Deutschen Goldschmiedezeitung findet, bot auch auf dem Gebiete des Schmuckes ein abwechslungsreiches Bild. Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß sich nunmehr auch Künstlerinnen in der Edelschmiedekunst erfolgreich betätigen. Schmuck und Mode wären eigentlich das Feld, auf dem den Kunstgewerblerinnen aus natürlichen Gründen die reichsten Arbeitsfrüchte erwachsen müßten. Trotzdem ließ man es, bis auf wenige Jahre zurück, völlig brach liegen und mühte sich in anderen, dem weiblichen Empfinden oft sehr ferne liegenden Abteilungen des Kunstgewerbes mit geringen Erfolgen ab. In Modedingen, wie im Schmuck, hat die Frau das letzte Wort; denn letzten Endes entscheidet, was die Frauen tragen. Es gibt aber nichts Näherliegenderes, als daß diese nicht mehr indirekt wie bisher, sondern direkt an den Schöpfungen der Bekleidungskunst, wozu ja auch das Geschmeide gehört, Anteil nehmen. □

In den Schmuckvitrinen der Mannheimer Ausstellung traf man auf manchen bekannten Namen. Da ist zunächst Anne Koken (Hannover) mit einigen reizenden Arbeiten vertreten. Was hier angestrebt wird, ist wirklich Schmuck. Es handelt sich nicht nur um gefaßte Steine, sondern um plastisch gefühltes Ornament. Die Belebung der pflanzlichen Motive durch Tiere oder Figürchen ist zudem echt deutsch; wir finden sie bei allen germanischen Schöpfungen als Merkmal. Allerdings sind diese Wege zurzeit auch schon anderwärts beschritten worden. Es erscheint aber dringend notwendig, immer wieder zu betonen, daß eine Werkform noch kein Schmuck ist. Frau Greve-Hamburger (Berlin) geht andere Wege. Ihr scheint die Materialwirkung im Vordergrund zu stehen. Wir nehmen daher an den meisten Arbeiten eine gute, durch treffliche Technik unterstützte Metallwirkung wahr. Die Formgebung ist zierlich und äußert Sinn und Freude an rhythmischen Linien. Passende Auswahl der Steine und des Metalls geben den Arbeiten vornehmen Charakter. □

Kultivierten Geschmack bezeugt Gertraud von Schnellenbühel (Weimar-München) in ihren Einsendungen. Zumal eine Broschnadel ist von feintoniger Stimmung. Dekorativer Sinn gibt mehreren Beispielen von Behangschmuck mit Halsketten eigenartige Wirkung und äußert sich auch in der abgebildeten Emailbrosche mit Amethyst. Eine sehr tüchtige Arbeit ist endlich ein geschmackvoll komponierter Silberspiegel. Besonders hervorzuheben sind die geschmacklich gediegenen Zusammenstellungen des Materials. Wir nennen: eine Schließe in Gold und Elfenbein, eine Halskette in Elfenbein und Bernstein, eine Kette mit Bernstein und Chrysopras.

Eine Reihe anderer Goldschmiedearbeiten von Künstlerinnen, auf die wir ebenfalls zurückkommen, besagt, daß sich hier mehr Gefühl als Intellekt (wie häufig in Lösungen von Künstlern) ausspricht. Das Klingende, Dekorative ist innerer Besitz der Frauenseele, weniger das Kritische, Struktive und Organisierende. Daher scheint die Frau geeignet zu sein, eine gewisse Härte der bisherigen Auffassung von Schmuck zu parallelisieren.

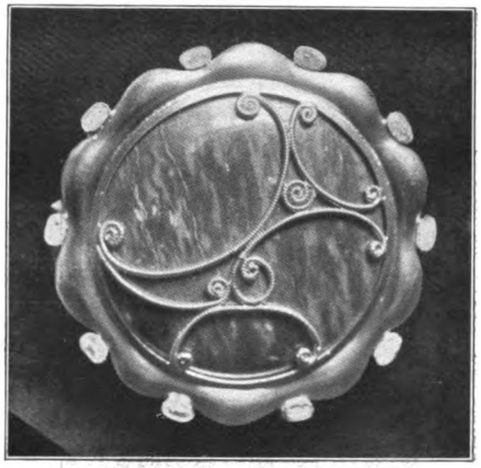
Prof. L. Segmiller.

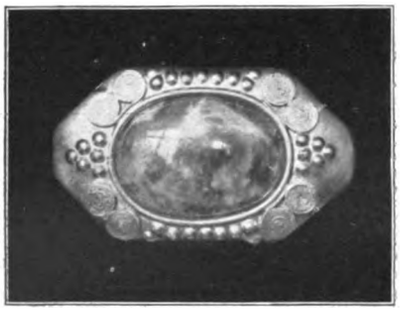
Digitized by Google

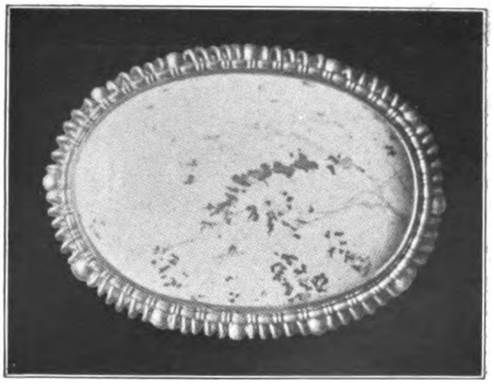
Edelschmiedearbeiten auf der Mannheimer Ausstellung für Modeentwürfe

Anne Koken (Hannover)

Digitized by Google

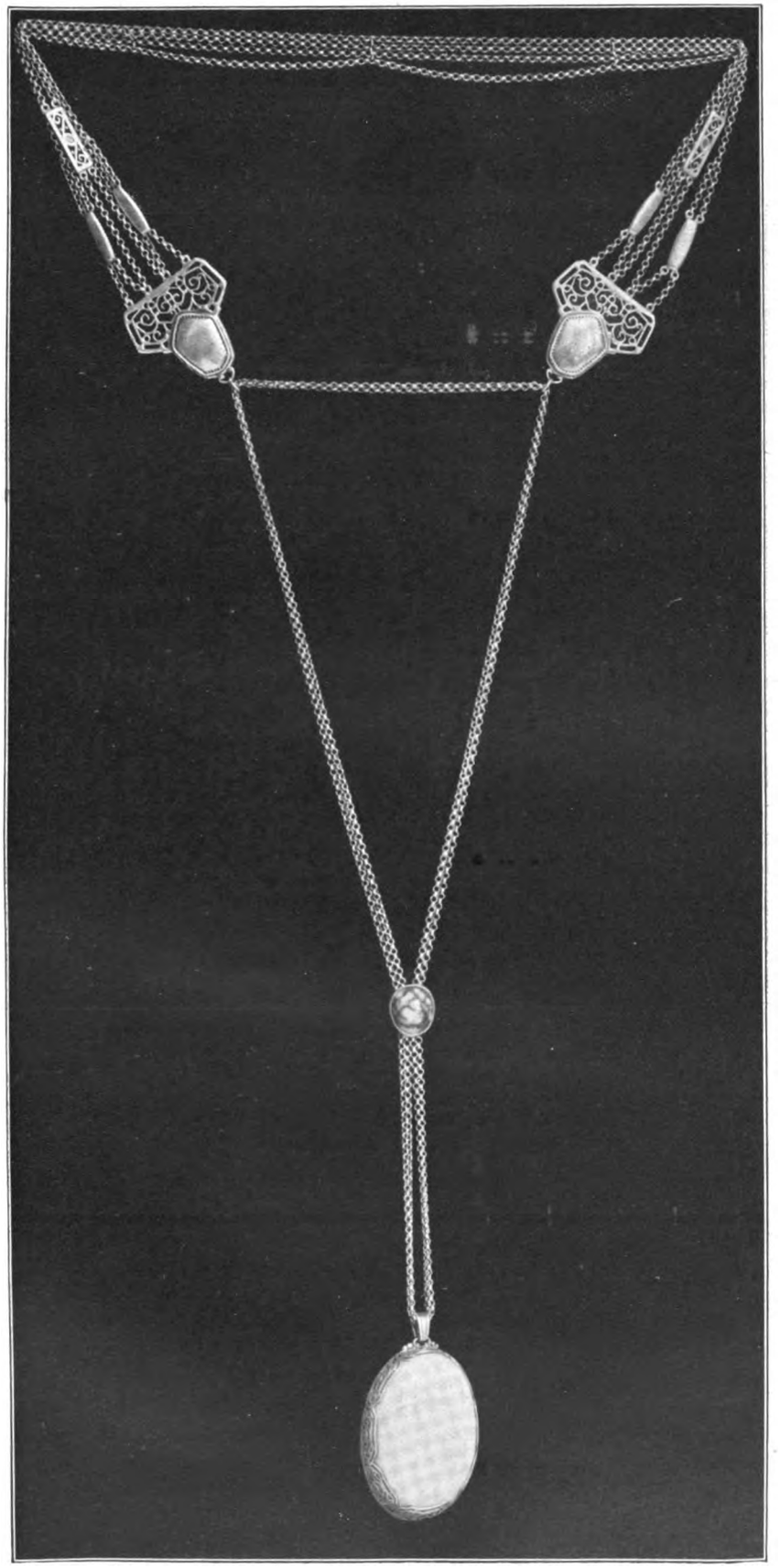






Greve-Hamburger (Berlin)

Digitized by Google



Gertraud von Schnellenbühel

(Weimar-München)

Digitized by Google

Gertraud v. Schnellenbühl (Weimar-München)

Digitized by Google

Die Kriegskonferenz der Handwerker in Berlin.

[Gründung von Lieferungsverbänden. — Gewährung von Darlehen an Gewerbtreibende.]

DIE Kriegskonferenz der Handwerker in Berlin hat sich namentlich mit zwei Organisationsfragen beschäftigt, die auch uns lebhaft interessieren müssen. Einmal handelte es sich dabei um die Errichtung von sogenannten Lieferungsvereinigungen, das andere Mal um die brennende Kreditfrage des Handwerkers. Hinsichtlich der Lieferungsvereinigungen hat man eine Entschließung gefaßt, nach welcher die Errichtung solcher Vereinigungen, namentlich in Form von Genossenschaften, während des Krieges und für die Zeit nach dem Kriege dringend empfohlen wird. Diese Lieferungsverbände sollen dann gemeinschaftlich die erteilten Aufträge zur Erledigung bringen, wodurch eine gerechte Verteilung auf die Einzelnen stattfindet und hierdurch das betreffende Gewerbe im Ganzen gesundet. Solche Verbände sind auch uns vom wirtschaftlichen Standpunkte aus sehr sympatisch, denn sie werden auch imstande sein, auf die Preisregulierung einzuwirken, so daß man damit rechnen kann, daß die Unterpreise, die das deutsche Gewerbe schädigen, mehr und mehr eingedämmt werden. Natürlich wird es, und das ist auch in der Berliner Konferenz deutlich zum Ausdruck gebracht worden, die Voraussetzung zur gedeihlichen Entwickelung solcher Lieferungsvereinigungen bilden, daß die Behörden bei der Vergebung ihrer Arbeiten, mögen es nun Staatsbehörden oder Gemeindebehörden sein, die Lieferungsverbände in erster Linie berücksichtigen, und sie nicht etwa deshalb umgehen, weil irgend ein Einzelstehender ihnen wohlfeilere Preise anbietet. Nur allzuoft ist aber bei solchen Gelegenheiten die Billigkeit ausschlaggebend gewesen, ohne daß die Behörden danach fragten, ob der billige Preis auch angemessen sei und demgemäß auf eine gute Ausführung gerechnet werden konnte. □

Die zweite Frage betraf das Kreditwesen während des Krieges und nach demselben. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß manche Gewerbebetriebe unter den Einwirkungen des Krieges schwer zu leiden haben und finanzieller Hilfe bedürfen. Mit Recht hat man auch hier auf die genossenschaftliche Mithilfe hingewiesen, und es ist ja auch in dieser Beziehung eine erfreuliche Tätigkeit entfaltet worden. Innungen und Verbände haben getan, was irgend möglich war. Der Staat ist durch die Errichtung der Darlehnskassen zu Hilfe gekommen und einzelne Bundesstaaten haben auch Mittel zur Verfügung gestellt, aus denen Unterstützungen an Gewerbtreibende, die durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen waren, gezahlt werden sollten. Ein solcher gewerblicher Genossenschafts-Fonds ist unter anderem auch im Königreich Sachsen begründet worden. Aus diesem Fonds werden Gewerbtreibende, unter Vermittlung von Genossenschaften und Gemeinden, durch Gewährung von Darlehen unterstützt. Namentlich soll es sich dabei auch darum handeln, den aus dem Felde zurückkehrenden Gewerbtreibenden die Wiederaufnahme ihrer früheren Erwerbstätigkeit zu ermöglichen, bezl. zu erleichtern. Nur solche Gewerbtreibende können berücksichtigt werden, deren Einkommen aus dem Betriebe den Betrag von 6000 Mk. nicht übersteigt. Die Höhe des Darlehns soll 5000 Mk. nicht übersteigen. Das Darlehn ist mit zwei Prozent zu verzinsen und in zehn Jahren zu tilgen. Für das erste Kalenderjahr werden Zinsen nicht erhoben. Die Gemeinde ist die Darlehnsschuldnerin. Den Gemeinden ist deshalb auch überlassen, noch weitere Bedingungen an die Gewährung von Darlehen zu knüpfen. So hat z. B. die Stadt Leipzig, was wir mit besonderer Freude konstatieren, beschlossen, nur dort das Darlehen zu gewähren, wo über die Einnahmen und Ausgaben eine geordnete Buchführung existiert. Dem Gemeinderat, dem die Einsicht in die Bücher zusteht, muß über den Stand des Geschäftes auf Wunsch Auskunft erteilt werden. Das sind alles Anforderungen, gegen die nichts einzuwenden ist. Schwieriger ist schon die Forderung zu erfüllen, daß der Schuldner durch Bürgen, Hypotheken, Hinterlegung von Wertpapieren, Versicherungspolicen und Sparkassenbüchern, sowie Abtretung von Forderungen, Sicherheit leisten soll. Es wird nur zu häufig gerade dem aus dem Kriege zurückkehrenden Gewerbtreibenden nicht möglich sein, eine solche Sicherheit zu leisten, und dann wäre er von der Wohltat der Darlehnsgewährung einfach ausgeschlossen, denn auch über ausstehende Forderungen wird er in vielen Fällen nicht mehr zu verfügen haben. Wir geben zu, daß es schwer ist hier einen Ausweg zu finden. Aber er muß gefunden werden! Denn gerade diejenigen Gewerbtreibenden, die bei ihrer Rückkehr niemanden haben, der ihnen beisteht und nichts besitzen, was sie als Sicherheit gewähren können, werden oft nach ihrem ganzen Charakter und ihrer zuverlässigen Lebensführung am ersten mit Anspruch auf ein solches Darlehen erheben können. Die Frage ist auf der Handwerkerkonferenz nicht gelöst worden. Wo aber in der eben geschilderten Weise von den Gemeinden verfahren wird, ist den betreffenden Gewerbtreibenden doch immerhin eine Aussicht geboten, sich, sobald sie den Heeresdienst verlassen haben, wieder in geordnete Verhältnisse versetzen zu können. □

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, vielen neu. □

Harz als Ersatz für Guttapercha in der Galvanoplastik. Guttapercha ist wegen der gesperrten Zufuhr und seiner Verwendung für Kriegszwecke sehr teuer. Wo in der Galvanoplastik die Anwendung von Metallmatrizen nicht möglich ist, sei folgende Formmasse für die Niederschläge empfohlen 2 Teile Asphalt werden in einem Tiegel geschmolzen, dann 6 Teile Wachs, 2 Teile Stearin und 1 Teil Talg zugegeben. Nachdem alles geschmolzen und umgerührt ist, gibt man soviel Zinnober, Kienruß oder auch feingesiebten Gips dazu, bis eine ausgegossene und erkaltete Probe genügend Festigkeit zeigt. Diese ausgegossene Masse gibt die feinsten Schraffierungen wieder. Beim Aufgießen auf das vorher leicht eingeölte Modell darf die Masse nicht zu heiß sein. □

Digitized by Google

Das Braunfärben von Kupfer. Zum Braunfärben von Kupfer sind eine ganze Menge von Verfahren bekannt. Die allermeisten haben den Nachteil, daß sie zu umständlich sind. Den Praktikern, die seltener mit chemischen Präparaten umgehen, fehlt die Kenntnis und Übung, um die komplizierten Bäder nach Vorschrift zusammensetzen zu können. Daher auch die vielen Klagen über Mißlingen von Färbungen nach sonst ganz guten, aber zu umständlichen Rezepten. Dem Autor war kürzlich die Aufgabe gestellt, eine größere Anzahl Kupferwaren braun zu färben. Die Arbeit mußte nicht nur schnell erledigt sein, sie sollte auch nicht viel kosten. Hier erinnerte ich mich eines alten Rezeptes, das mir in der Lehre von einem alten Praktiker mitgeteilt wurde, und welches ich schon häufiger, immer mit gutem Erfolg, angewendet hatte. Das sollte mir auch heute aus der Verlegenheit helfen. Zu dem Bad ist weiter nichts nötig, als für 50 Pf. Schwefelammoniak, der in jeder Apotheke vorrätig ist. Das Mittel dient dort zum untersuchen von Arzneien. Dieses gießt man zu etwa fünf Liter Wasser und das Färbebad ist nach dem Umrühren fertig. Die entfetteten Gegenstände werden hineingelegt und nach einigen Minuten ist die dunkelbraune Färbung vollzogen. Will man noch ein übriges tun, so nimmt man die Objekte aus dem Bad, scheuert sie mit Bürste und Sand und läßt dann noch einmal nachfärben. Unbedingt nötig ist dies aber nicht; der Ton wird dann nur schöner und tiefer. Dann wird gut mit Wasser abgespült, eventuell mit einem Lappen und Sand die hohen Stellen blank geputzt und dann mit Öl, dem je nach Erfordernis etwas schwarze oder grüne Farbe beigemischt sein kann, eingerieben. Damit ist die Arbeit fertig. – Ein einfacheres und, mit Rücksicht auf die gute Wirkung, besseres Mittel dürfte es nicht geben. Selbst ein Färbebad mit Schwefelleber, das stets als das einfachste zum Braunfärben von Kupfer gepriesen wird, muß beim Gebrauch dauernd erwärmt werden. Das angegebene Rezept dagegen liefert auf kaltem Wege ein sehr gutes Resultat. Ein Mißlingen ist ausgeschlossen. Die Farbe hält sich dauernd, wenn sie zum Schluß mit Öl eingerieben oder mit einem durchsichtigen Lack überstrichen wird. □

Das Lösen von Gips. An Leuchtern, Tafelaufsätzen sowie Glasgefäßen mit eingegipsten Metallmonturen läßt sich der Gips auf folgende Weise auflösen und beseitigen. Der Gegenstand wird 12 – 15 Stunden in eine Lösung von unterschweflichsaurem Natron und Wasser gelegt, wobei die Lösung erwärmt wird. Je größer die Angriffsfläche ist, desto schneller geht die Auflösung von statten. In manchen Fällen ist der Gips durch Zusätze besonders gehärtet. Hier empfiehlt sich zum Auflösen das Einlegen in eine konzentrierte Sodalösung – etwa ½ Stunde –, dann in heiße Salzsäurelösung, halb Säure und halb Wasser. Silberne oder versilberte Waren, die sich dabei schwarz färben, werden später in Zyankaliumlösung wieder weiß gemacht. □

Kleine Platina-Besatzkugeln herstellen. Für jede anzufertigende Größe stellt man einen schlank konisch angefeilten, unten flach gestoßenen Durchschläger her, den man vor Gebrauch gut härtet. Durch einfaches Durchlochen von Platinblech von entsprechender Stärke, wobei Blei oder Zinn als Unterlage dienen, erhält man schöne, gleichmäßig geformte, auf einer Seite auf ⅔ Größe (zum Auflöten) abgeflachte Kugeln. Die Stärke des Hammerschlages muß genau erprobt werden, damit die Kugeln nicht durch zu kräftigen Schlag zu tief ins Blei getrieben werden. Ein Versuch wird die Einfachheit dieses Verfahrens zeigen.

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Feldwebel d. L. Albert Pfeiffer (ehem. Ingenieur der Firma W. C. Heraeus, G. m. b. H.) in Hanau erhielt das Eiserne Kreuz I. Klasse. □

Rudolf Binder, Kaufmann im Hause M. Holzer & Co., Bijouterie und Kettenfabrik in Pforzheim, nachdem er vor vier Wochen zum Leutnant d. R. befördert wurde. □

Offiz.-Stellv. Juwelier Erich Goethert aus Berlin, Kronenstr. 12/13. □

Ingenieur Fritz Größ, ältester Sohn des Schmelzofenfabrikanten Stefan Größ in Pforzheim, Unteroff. in einem Fußart.-Regt. □

W. Scheffler, Juwelier, in Rastenburg. □

Der Kriegsfreiwillige August Bogner, früher Goldschmiedelehrling bei der Firma Wagner & Ulmer in Pforzheim. □

Hermann Weinbrenner, 18jähriger Kriegsfreiwilliger, früherer kaufmännischer Lehrling der Firma Hch. Reinmöller in Stuttgart. □

Goldschmiedemeister J. Boysen aus Friedrichstadt.

Auszeichnungen

anderer Art und Beförderungen:

Victor Mayer, vom Hause Victor Mayer, Bijouteriefabrik in Pforzheim, wurde zum Leutnant d. R. befördert. □

Willy Eispert, zweiter Sohn des Silberwarenfabrikant Julius Eispert in Breslau, wurde zum Vizewachtmeister ernannt. □

Der Leutnant der Landwehrinfanterie Emil Hoffmann, in Firma Hoffmann & Brenner, Bijouteriefabrik in Pforzheim Inhaber des Eisernen Kreuzes, wurde mit dem bayerischen Militärverdienstorden 4. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Leutnant der Landwehr Ernst Hotz, Mitinhaber der Silberwarenfabrik Jabulowsky & Cie. in Pforzheim, erhielt nachdem er im Juli bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, kürzlich den Zähringer Löwenorden mit Schwertern. Herr Hotz steht seit 5. August 1914 im Feld. Er war schon zweimal verwundet. □

Juwelier Erich Burkhardt aus Herrnhut i. Sa. erhielt, vor Nowo-Georgiewsk die Friedrich August-Medaille verliehen.

Zur Fahne einberufen sind:

Emil Kessler, Mitinhaber der Firma H. Casper & Co., Berlin C., Neue Grünstr. 38, Werkstätte für Juwelen-Fasserarbeiten. □

Neues für Handel und Technik.

Vornehmer Kriegsschmuck. Eine künsterliche Brosche von tief symbolischer Bedeutung bringt die Firma A. Odenwald, Pforzheim in den Vertrieb. Das Schmuckstück wird aus Silber 800/000 oxydiert oder vergoldet patiniert hergestellt. Der künstlerischen Ausführung liegt der Gedanke zugrunde: „In diesem Zeichen werden wir siegen". Seinen Ausdruck findet derselbe in den vier zart verschiedenfarbigen Kreuzen, von denen das linke rote die Barmherzigkeit, das rechte blaue die Enthaltsamkeit, das Eiserne Kreuz die Tapferkeit und das Glaubenskreuz das Vertrauen symbolisieren. Den innigen Zusammenhang dieser 4 Kreuze in der heutigen kriegerischen Zeit, versinnbildlicht der mit gespreizten Flügeln zur Verteidigung bereite deutsche Aar, während die Lorbeerumrankung des Ganzen den Sieg andeutet. Die künstlerische Komposition, die diskrete Farbenverteilung, wie der gesamte vornehme Eindruck bieten die Gewähr, daß diese Brosche stets als ein würdiges Schmuckstück angesesehen und eine dauernde Erinnerung an die große schwere Zeit sein wird. Die tiefe Eigenart ihrer Auffassung und Ausführung macht sie aber auch für alle die zahlreichen Vereine und Körperschaften, die heute im Dienste des Vaterlandes tätig sind, zu einem geeigneten Geschenk für treue Dienste an ihre Helferinnen und Schwestern. Die entsprechende Widmung könnte in diesen Fällen auf der Rückseite eingraviert werden. Eine Ankündigung dieser Brosche finden unsere Leser auf Seite 7 des Inseratenteiles. □

Digitized by Google

Kunstgewerbliche Rundschau.

Ein gotisches Straußenei-Ziborium. Dem Berliner Kunstgewerbemuseum ist in letzter Zeit eine interessante Erwerbung gelungen, die besonders wegen ihrer Seltenheit bemerkenswert ist: ein gotisches Straußenei-Ziborium. Das Ei, mit abnehmbarem Deckel, bildet den äußeren Mantel eines gleichgeformten, innen blank vergoldeten Silbergefäßes. Der aus kraftvoll gebogenem Blattwerk aufsteigende Schaft ist, wie Direktor von Falke in den soeben erscheinenden Amtlichen Berichten mitteilt, als Baumstamm gebildet. Der Übergang zum Gefäß ist mit krausen Blättern umhüllt. Die Silberfassung trägt den Salzburger Stempel. Das Ganze ist eine Arbeit um die Wende des 15. Jahrhunderts. □

Deutsche Goldschmiedekunst in Rußland. Die Silberkammern der russischen Großen und auch die Museen strotzen förmlich von solchen deutschen Erzeugnissen. Werfen wir da z. B. einen Blick in die kaiserliche Silberkammer zu St. Petersburg, so sehen wir, daß das meiste aus Deutschland stammt, und von diesem ist wiederum das Beste Augsburger Ursprungs. Da ist z. B. ein silberner Leuchter eines Augsburger Meisters I. P. D. (Drentwett?), von dem die dortige Barfüßerkirche eine Platte mit getriebenen Rokoko-Ornamenten besitzt. Dieser Meister ist in Rußland überhaupt vielfach vertreten. So weist das „Große Palais" im Kreml zu Moskau die Silbermontierung zu einem Prunktische auf, die gleichfalls das Augsburger Beschauzeichen und die oben angeführte Marke aufweist. Dann haben die reichen Sammler A. Liubawin und J. Jakobson in St. Petersburg, und ferner auch die „Kaiserliche Rüstkammer" zu Moskau, sogenannte Kugelbecher dieser Meister, die auch „Augsburger Becher" genannt werden. Im Kaiserlichen Winterpalais zu St. Petersburg hängt ein goldener Spiegelrahmen mit der Inschrift: „Johann Ludwig Biller, fécit in Augspurg Gold.....", dieser Rahmen ist aber nur der Teil einer großen Toilette. Ein sehr großes „Service" aus der Werkstatt dieses Meisters, das er für den Deutschen Kaiser auf Bestellung hin anfertigte, kam später an den Hof des Sultans nach Konstantinopel und von hier aus vielleicht nach Rußland? Dann finden wir auch in der „Patriarchen-Schatzkammer" zu Moskau gewaltig viel Augsburger und deutsches Silber und Gold. Daran sind besonders die Meister Bayer, Grill, Gabriel Schmidt, Heinrich Rott, Hans Ott, Poppe usw. beteiligt. Interessant ist eine Folge von fünf tiefen Tellern, die der Augsburger Meister Abraham Riederer der Jüngere (1577 bis ungefähr 1620) trieb; sie zeigen auf dem Rande altrussische Inschrift, die entweder erst später angebracht wurde oder vom Meister, was eher anzunehmen ist, auf Bestellung schon hineingetrieben wurde. Baedeker nennt auch verschiedene solche Kostbarkeiten der deutschen Gold- und Silberschmiedekunst und führte sie mit seinen bekannten Sternchen an. Vor allem rühmt er einen Prachtkasten aus vergoldetem Silber als in Nürnberg 1533 angefertigte Arbeit. Sie sei seinerzeit von König Sigismund I. von Polen (1506—1548) dem Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg verehrt worden, was auch deren auf dem Prunkstücke angebrachte Wappen bestätigen. Wie das Stück nach Rußland kam, wird nirgends mitgeteilt. Vom berühmten Christoph Jamnitzer in Nürnberg (1563—1618) besitzen verschiedene russische Sammlungen und Sammler hochwertvolle Stücke. In der Moskauer Rüstkammer sind von ihm ein Trinkgefäß in der Gestalt eines Adlers mit Jahreszahl 1595 und ein vergoldeter sogenannter Buckelpokal und noch weitere Stücke. Besonders reich ist der Vorrat an getriebenen Silberplatten. Im Kaiserlichen Winterpalais in St. Petersburg, das ja wegen seiner Ausstattung weltbekannt ist, ist eine gewaltige Zahl solcher getriebener Prunkplatten. Die meisten derselben sind Werke der Augsburger Meister Jakob und Abraham Warmberger, Vater und Sohn († 1690 bzw. 1704); eine dieser teilvergoldeten Platten zeigt im Fond (Mitte) musizierende Frauen; sie hat einen Durchmesser von ungefähr 75 cm. Ein sehr bemerkenswertes Stück dürfte dann auch die Fassung einer Elfenbeinkanne sein, die Ludwig Biller zugeschrieben wird: wenigstens trägt sie dessen Marke L. B. und das Augsburger Beschauzeichen. □

Allgemeine Rundschau.

Im Kampfe gegen das Fremdwort empfiehlt Dr. jur. J. Flemminger im „Berl. Tgbl." eine gewisse Vorsicht. Er meint z. B., daß, soweit in Firmenbezeichnungen Fremdwörter enthalten sind, diese beibehalten werden müssen, da jede Änderung des Namens, unter dem ein Kaufmann sein Geschäft betreibt, für diesen nachteilig sein würde und die Firma, wie sie sich dem Gedächtnis der in Betracht kommenden Kreise eingeprägt hat, einen oft erheblichen Vermögenswert darstellt. Auch in der Technik, wie überhaupt bei Fachausdrücken mit denen man sich in Fachkreisen verständigt, muß man mit Umbenennungen sehr vorsichtig sein, da sich mit manchem Wort ein Begriff verbindet. Man kann auch hier in vielen Fällen mit deutschen Worten genau dasselbe sagen wie mit den üblichen Fremdwörtern. Aber jede Verallgemeinerung wäre falsch. Daß Geschäfte, die mit dem Auslande arbeiten oder die in der Hauptsache Fremdenkundschaft haben, diesen Umständen Rechnung zu tragen haben, ergibt sich von selbst. — Man kann wohl sagen, daß diese Ausführungen, welche durch die etwas gewaltsame Ausmerzung von Fremdworten durch gewisse Behörden veranlaßt worden sind, auch für unsere Geschäftszweige viel Beachtenswertes an sich haben. □

Ausländische Angebote. Man macht die „Frankf. Ztg." darauf aufmerksam, daß aus einzelnen neutralen Ländern, wie z. B. aus Holland, Offerten an deutsche und österreichische Häuser gelangen, in denen die Lieferung bestimmter Waren angeboten wird, oft mit der Bemerkung „Die Ausfuhr dieses Artikels ist erlaubt, so daß Sie keinen Schwierigkeiten begegnen dürften". Eine solche Bemerkung ist an sich irreführend, da bekanntlich aus Holland trotz vorhandener Ausfuhrerlaubnis kein Kilo Ware ohne jedesmalige Zustimmung des N. O. T. über die Grenze hinweg darf. Die Hauptsache aber ist, daß die sehr gut klingenden Firmen Zahlung im Voraus verlangen. In allen diesen Fällen ist es notwendig, sich vorher bei einer vertrauenswürdigen Stelle zu erkundigen, ob die anbietende Firma reell ist oder nicht. Während des Krieges tauchen oft Firmen auf, die normalerweise mit der Branche nicht die geringsten Beziehungen haben. □

Spionage über die Verhältnisse in der deutschen Industrie scheint nach Anhaltspunkten, die der Handelskammer zu Berlin zugegangen sind, namentlich von England aus auch in der Weise betrieben zu werden, daß unter dem gefälschten Namen des in Feindesland kriegsgefangenen Angestellten einer deutschen Firma bei der letzteren scheinbar harmlos nach dem Gange der Geschäfte gefragt wird. Es empfiehlt sich, daß deutsche Firmen vor Beantwortung solcher Schreiben die Möglichkeit der bezeichneten Herkunft und Zweckbestimmung in Erwägung ziehen. Vorsicht ist geboten! □

Eine Beschlagnahme der gesamten Platinbestände ist demnächst bestimmt zu erwarten. Es ist nach Bericht der maßgebenden deutschen Platinschmelzen auf eine Freigabe von Platin für die Schmuckindustrie nicht zu rechnen, so daß die Firmen, welche Platin zu Schmuckzwecken verarbeiten, genötigt sind zu einem Ersatzmetall zu greifen. Ein solches bietet sich in einem andern Platinmetall, daß sich nach vorgenommenen Versuchen für Bijouteriezwecke hervorragend eignet und den großen Vorteil gegenüber dem Platin selbst besitzt, daß es nur etwa die Hälfte des spezifischen Gewichts des Platins hat, also nur etwas schwerer als Silber ist. Diese Legierung besteht aus etwa 90 % Palladium und etwa 10 % Rhodium, beides Platinmetalle, von denen das letztere stets wesentlich höher bewertet worden ist als Platin, wodurch der Grammpreis der Palladium-Rhodium-Legierung sich etwas über denjenigen des Platins stellen wird, während infolge seines geringeren spezifischen Gewichts der Metallwert des fertigen Stückes entsprechend niedriger werden wird. Als Name für dieses neue Metall wird „Pallado-Platin" vorgeschlagen. Die maßgebenden dafür in Betracht kommenden Fabriken unserer Branche haben nun in einem Zirkular mitgeteilt, daß es ihnen nicht mehr möglich ist, Aufträge auf Ausführung in Platin anzunehmen, und sie richten daher an

Digitized by Google

ihre Kundschaft die Bitte, diesem Umstand Rechnung zu tragen und sich mit der Verwendung des neuen gleichwertigen Metalles einverstanden zu erklären. □

Keine deutschen Reisenden und Agenten in England nach dem Kriege. Die Furcht vor der Überlegenheit des deutschen Handels hat in der englischen Geschäftswelt wiederum zu einem neuen Beschluß geführt, und man darf bloß gespannt sein, wie viele dieser „Abwehrmaßregeln" und „Angstparagraphen" sich später in die Tat umsetzen werden. Neuerdings wurde von der englischen Fabrikanten-Agentenvereinigung beschlossen, der Regierung die Anregung zu folgender Gesetzesvorlage zu unterbreiten: daß solche Fabrikanten des jetzt feindlichen Auslandes, die nach dem Kriege wieder in England Ware absetzen, dort nicht durch Vertreter ihres Landes vertreten sein dürfen, sondern nur durch sogenannte bona fides-Engländer, daß heißt solche britischen Untertanen, die in England geboren oder dort vor dem Kriege schon naturalisiert worden sind. Man will damit erreichen, daß die Vorteile, die aus dem notwendigen Einkauf ausländischer Waren den Vertretern erwachsen, britischen Untertanen zufallen! — Obgleich unsere Geschäftsleute auch allerlei Wünsche für nach dem Kriege haben, muß man ihnen doch das Zeugnis ausstellen, daß diese nicht blos vornehmerer, sondern auch weit weniger naiver Art sind, als dieser und ähnliche vom bloßen Futterneid diktierte Pläne. □

Konkursausschuß der Handels- und Gewerbekammer zu Chemnitz. Die Handels- und die Gewerbekammer zu Chemnitz haben gemeinsam einen Konkursausschuß gebildet zur kostenlosen Wahrnehmung der Interessen der bei einem im Amtsgerichtsbezirk Chemnitz ausgebrochenen Konkurse Beteiligten ganz Deutschlands. (Vertretung der Gläubiger, Entgegennahme der Forderungsanmeldungen, Unterstützung der Geschäftsführung, des Verwalters usw.) Die Benutzung dieser Einrichtung, deren Ausdehnung auf die übrigen Amtsgerichtsbezirke des Bezirks der beiden Körperschaften vorbehalten bleibt, wird von der Handels- und Gewerbekammer zu Chemnitz empfohlen. □

Die vereinigten Edelsteinschleifer und Händler mit Edelsteinen in Turnau sehen sich durch die letzte Steigerung der Rohstoffe und Schleifmaterialien und der daraus folgenden bedeutenden Erhöhung aller Herstellungskosten genötigt, die Preise aller dort geschliffenen Steinsorten zu erhöhen und zwar je nach dem Artikel um 10 bis 25 Prozent. □

Dritte Kriegsanleihe. Die Einzahlungen auf die dritte Kriegsanleihe beliefen sich bis zum 18. Oktober einschließlich, dem ersten Pflichteinzahlungstermin, auf 8269 Millionen Mark = 68,34 Prozent der gezeichneten Summe, gegenüber einem Soll von 30 Prozent. — Unseren Lesern im Auslande wird dieses ein richtiges Bild unserer wirtschaftlichen Verhältnisse geben. □

Punzierung von Uhrenarmbändern in Österreich-Ungarn. An dazu gehörige Uhren mittelst Verstiftung anzubringende Uhrenarmbänder konnten bisher in Österreich-Ungarn nur bei gleichzeitiger Vorlegung der dazu gehörigen Uhren punziert werden. In Zukunft kann die Punzierung solcher Armbänder – ihre Probehaltigkeit und sonstige gesetzliche Beschaffenheit vorausgesetzt – auch ohne gleichzeitige Vorlegung der dazu gehörigen Uhren erfolgen. □

Ein antikes goldenes Beil. Professor Fritz Läffler in Djursholm bei Stockholm forscht in norwegischen Zeitungen nach dem Besitzer einer goldenen Axt, die sicher ein alter heidnischer Kultusgegenstand ist, und vor etwa hundert Jahren von einem Arbeiter auf dem Boden des ausgetrockneten Sees Odensjön in Dalsland, Schweden, gefunden und später an einen Goldschmied in Fredrikshald, Norwegen, verkauft wurde. Professor Läffler kann über die Geschichte der Axt, die aus reinem Gold besteht, interessante Mitteilungen machen und will darüber einen Vortrag halten. □

Die Gold- und Silberwarensammlung hat auch in Saarbrücken Stücke von materiellem und künstlerischem Wert zutage gefördert. So erwarb z. B. das Saarburger Museum eine Reihe seltener Uhrschlüssel und historischer Schmuckstücke.

Die Juwelen des „Grafen von Cronberg".

UNTER dieser Überschrift veröffentlicht die „Kleine Presse" in Frankfurt a. M. eine Gerichtsverhandlung gegen den ehemaligen Milchhändler Karl Fauerbach wegen Betrugs, die geeignet ist, scharfe Lichter auf eine unserer unloyalen Konkurrenzen zu werfen, weshalb wir sie hier zum Abdruck bringen: „Nachdem Fauerbach vor etlichen Jahren den Milchhandel an den Nagel gehängt hatte, wandte er sich dem Juwelenhandel zu. Diesen Handel betrieb er in der Weise, daß er neue Juwelen kaufte, sie in Pfandhäusern versetzte und dann die Pfandscheine versilberte. Es soll nämlich eine Juwelen-Industrie geben, deren Daseinszweck die Herstellung von Juwelen zum Versetzen in Pfandhäusern ist. Die verwendeten Brillanten sind echt, aber so minderwertig, daß sie, wie die Sachverständigen an der Strafkammer ausführten, nicht etwa als Ware zweiter oder dritter Klasse zu bezeichnen sind, sondern als Ausschußware, die im vollen Handel überhaupt nicht zu verwerten ist: Leben- und feuerlose Steine, die aber so geschickt in Silber gefaßt sind, daß sie das Licht des Silbers widerstrahlen. Sobald das Silber schwarz wird, erlischt der Glanz der Steine. Es ist selbsverständlich, daß mit diesen Juwelen, die auch sonst noch Fehler hatten, in großen Pfandhäusern, in denen sach- und fachkundige Männer als Taxatoren ihres Amtes walten, kein Geschäft zu machen ist. Die „Ritter" dieser Industrie suchen sich daher kleinere Pfandhäuser heraus, deren Taxatoren von Sach- und Fachkunde wenig oder garnicht angekränkelt und dem Wortschwall eines so selbstsicher und vornehm auftretenden, im Auto vorfahrenden Mannes wie Fauerbach nicht im Geringsten gewachsen sind. □

Zu Dutzenden zählen die Pfandhäuser kleiner Städte, die dem Fauerbach auf den Leim gingen und seine Juwelen, wie er zugibt, durchgängig weit über den Preis beliehen, zu dem er sie gekauft hatte. Das Pfandhaus Fulda zum Beispiel hat im ganzen etwa 60000 Mk. Darlehen auf Fauerbach'sche Juwelen gegeben. Bayreuth hat sich mit 45000 Mk. einseifen lassen usw. Wie hoch die Leihsumme in den einzelnen Fällen über den Einkaufspreis hinausging, ließ sich nicht feststellen, denn Fauerbach kaufte die Juwelen entweder gegen bar an der Juwelenbörse in Antwerpen, oder er bezog sie von dem Juwelenhändler Otto Lange in Berlin, der sie ihm unter Nachnahme schickte. Die Rechnungen hat Fauerbach nicht mehr, und Herr Lange, der seinen jährlichen Umsatz auf 600000 Mk., „vielleicht auch mehr", angibt, führt keine Bücher. War dieses Verpfändungsgeschäft schon an sich Schwindel, so führte sich Fauerbach bei den Pfandhäusern auch noch unter allerlei Spezialvorspiegelungen ein. Bald hatte er angeblich in Paris oder Brüssel einen günstigen Konkurseinkauf gemacht, bald hatte er all sein Geld in Monte-Carlo verloren und versetzte nun den Familenschmuck seiner Frau oder ein Erbstück vom Onkel. Einmal suchte er einen Ring an den Mann zu bringen, den die Königin Draga von Serbien in der Mordnacht getragen habe. Der Ring sei unter Königinnen 15000 Mk. wert. Dabei war das „Kleinod" ebenso wertlos wie die andern. □

Von dem Umfang des Fauerbachschen Geschäfts kann man sich einen Begriff machen, wenn man von ihm selber hört, daß er oft 10000 Pfandscheine in seinem Koffer gehabt hat. Mit diesen Pfandscheinen klopften ein paar Dutzend Unteragenten ganz Deutschland ab. Die Scheine wurden einmal gekauft von denen, die nicht alle werden und die die Juwelen treu und redlich auslösten und nun wunder meinen, was sie am Finger oder sonstwo tragen. Wenn das Pfandhaus so viel darauf gegeben hat, muß es doch etwas sein. Dann wurden die Scheine auch von Leuten gekauft, die sich einbildeten, sie seien ebenso schlau wie Fauerbach, und die nun ihrerseits wieder daran verdienen wollten. Sie waren gründlich hereingefallen. Nur ganz wenige waren Herrn Fauerbach über. Sie gaben ihm für die Pfandscheine Wechsel, die noch schlechter waren wie seine Steine. Große Mengen von Scheinen wurden nicht eingelöst, und wenn nachher die Inhaber den Mehrerlös von den Pfandhäusern haben wollten, mußten sie erfahren, daß die Versteigerung oft nicht die Hälfte der Leihsumme

Digitized by Google

gebracht hatte. Fauerbach aber hatte glänzende Geschäfte gemacht. Er lebte wie ein Lord, machte große Reisen und besaß in Cronberg eine Villa. Scherzweise wurde er der Graf von Cronberg genannt. Mit diesem schönen Leben ist es vorläufig vorbei.

Zwar meinte Herr Lange aus Berlin, von dem Fauerbach für mehr als 100000 Mk. Juwelen bezogen hat, im Laufe der Verhandlung schnippisch, er kenne diese Prozesse seit 25 Jahren. Sie seien alle im Sande verlaufen, so werde es diesmal wieder gehen; aber er war ein schlechter Prophet. Das Gericht stellte fest, daß sowohl die Pfandhäuser, wie die Pfandscheinkäufer betrogen worden seien, und erkannte auf zwei Jahre Gefängnis, 3000 Mark Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust. Fauerbach, der sich auf freiem Fuße befand und sein Geschäft bis in die letzten Tage betrieben hatte, mußte gleich im Klapperfeld Quartier beziehen."

Derartige Gerichtsverhandlungen können im Interesse des Publikums und auch der Juweliere nicht weit genug verbreitet werden, weshalb wir unseren Lesern empfehlen, sie den örtlichen Zeitungen zur Veröffentlichung zu unterbreiten. □

Der Irrtum Unter den Linden.

[Aus der Zeit der Sprachreinigung.]

(Die Sprachreinigungskonferenz im Berliner Polizeipräsidium hat für Juwelier den Ausdruck Edelsteinfasser vorgeschlagen.)

Vom Himmel pladderte Regen
Ganz ohne Maß und Ziel,
Ich schob mich auf Bummelwegen
Durch dichtes Menschengewühl.

Und rauschend strömte das Wasser
Von meinem Parapluie —
„Dort läuft ein — Edelsteinfasser!"
Eine weibliche Stimme schrie.

„Ein Edelsteinfasser! Ein Räuber!"
So dachte ich, peinlich erschreckt
Und rannte durch Männer und Weiber
Zu dem genannten Subjekt.

Zwar schwand es vor meinen Blicken
Im Menschengewimmel und Krach;
Es suchte sich schleunigst zu drücken —
Ich aber setzte ihm nach.

Sechs Schutzleut', und einer zu Pferde,
Sie hatten den Säbel gefällt;
Es dröhnte vom Rennen die Erde,
Bald hatten wir ihn umstellt.

Und trotz dem plantschenden Wasser
Entrüstungsblitze sprühn:
„Hoho — der Edelsteinfasser!
Hurra! Nun haben wir ihn!"

Da wehrten uns wütende Schreie:
„Was wollen Sie denn von mir?!
Ich führ' die Bezeichnung, die neue,
Ihr Hammel, für — Juwelier!"

(Aus dem Kladderadatsch.)

Aus den Fachvereinigungen

Freie Vereinigung der Juweliere und Goldschmiede, Leipzig. Sitzung am 18. Oktober 1915 abends 8½ Uhr im Vereinslokal, Hotel „Goldenes Einhorn". Um 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Kollege Ilschner, die Sitzung, die Anwesenden begrüßend, die sich nach längerer Pause während der Sommermonate heute zum ersten Male wieder versammelt hatten. Es wurden zunächst die Eingänge besprochen. □

Die Freie Vereinigung Straßburg hatte ersucht, die Mitglieder um Bezug des anläßlich des Verbandstages herausgegebenen Buches über die Straßburger Goldschmiedekunst zu bitten. Kollege Ilschner wies darauf hin, daß es in Anbetracht der hohen Kosten, die die Straßburger Kollegen unnötig opfern mußten, wünschenswert sei, einige Exemplare zu beziehen. Ferner hatte der Leipziger Verein „Heimatdank" um Beitritt unserer Vereinigung ersucht. Da die meisten der Mitglieder bereits anderen vaterländischen, wohltätigen Vereinigungen angehören, wurde von einem Beitritt abgesehen.

In letzter Zeit wiederholt vorgekommene Pfandschein-Schiebereien hatten dem Vorstand Veranlassung gegeben, eine entsprechende Eingabe an den Rat der Stadt Leipzig zu machen, auf die bis zur Stunde noch keine Antwort eingegangen war. Inzwischen war es, wie Kollege Ilschner berichtete, ihm gelungen, in einem Falle den Betreffenden zur Anzeige zu bringen und ihm zu einer ansehnlichen Strafe zu verhelfen. Man beschließt, unter Hinweis auf diesen Fall, noch einmal eine Eingabe zu machen. □

Eine längere Aussprache wurde der Frage der Metallbeschlagnahme zugewendet. Kollege Berner gab über alle strittigen Punkte erschöpfend Auskunft und verwies zur weiteren Unterrichtung auf den von ihm über dieses Thema verfaßten, in der neuesten Nummer 43/44 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung erschienenen Artikel. □

Dann wurde wieder die Lehrlingsfrage, von Kollegen Liese angeschnitten, Gegenstand lebhafter Erörterung. Es wurde bemerkt, daß die Handwerks- bzw. Gewerbekammern die Pflicht hätten, die Lehrlinge hin und wieder in ihren Arbeitsstätten zu kontrollieren. Kollege Meschke erklärte, daß eine solche Kontrolle durchaus wünschenswert sei, schon aus dem Grunde, um der Behörde durch eine solche Kontrolle beweiskräftige Unterlagen zu geben, wenn es sich darum handele, einen absolut nicht tauglichen Lehrling längstens nach einem Jahr ohne Schwierigkeit wieder entlassen zu können. Da für diese Lehrlingskontrolle hier der Behörde keine Fachleute zur Verfügung stehen, hielt man es für zweckmäßig, der Handwerkskammer in Vorschlag zu bringen, für diesen Zweck doch die Lehrlings-Prüfungskommission zu bestimmen. Eine Eingabe in diesem Sinne soll gemacht werden. □

Als letzter Punkt der Tagesordnung wird beschlossen, die Versammlung wieder regelmäßig am ersten Mittwoch jeden Monates abzuhalten und die Mitglieder aufzufordern, durch möglichst vollzähliges Erscheinen an der Erreichung unserer Ziele auch während des Krieges tatkräftig mitzuwirken. Schluß der Sitzung 10¾ Uhr. E. Berner, Schriftführer.

Die „Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede des Landes Hannover und des Fürstentums Schaumburg-Lippe" hielt kürzlich eine nach dem Hotel Bruns in Hannover einberufene Mitgliederversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende, Juwelier Peter Betz, des Ablebens des langjährigen Verbandsvorsitzenden Wilhelm Fischer in Berlin gedacht hatte, dessen Andenken die Versammlung durch Erheben von den Plätzen ehrte, wurde von ihm ein Bericht über den am 1. und 2. August in Berlin stattgefundenen Verbandstag des „Verbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede" zur Verlesung gebracht. Auf diesem Verbandstage ist, angesichts der sämtliche Berufsangehörige arg schädigenden wachsenden Preisschleuderei in Silberbestecken, einstimmig beschlossen worden, durch einen angemessenen Aufschlag auf die Bestecke selbstkosten Mindestpreise zu schaffen, sowie allen zuwiderhandelnden Verkäufern von silbernen Bestecken, seien diese Juweliere, Uhrmacher oder andere Händler, von allen in Frage kommenden Besteckfabrikanten die Lieferung zu versagen. In der in Frankfurt a. M. bevorstehenden weiteren Verhandlung durch die Vertreter des vorgenannten Verbandes und des Verbandes der Silberwarenfabrikanten Deutschlands, soll den Besteckfabrikanten die Anerkennung des Verbandsbeschlusses möglichst durch alle Juweliere Deutschlands einmütig zum Ausdruck gebracht werden. Zur Herbeiführung einer geschlossenen wirksamen Stellungnahme sind nach dem Berliner Verbandstage die verschiedenen Unterverbände der allmählich brennend gewordenen Frage nähergetreten. In der Aussprache wurde

Digitized by Google

die Notwendigkeit, die Schleuderkonkurrenz endlich zu beseitigen und eine allgemein gleichmäßige Bedienung des Publikums auf reeller Grundlage zu schaffen, durchaus anerkannt und betont, daß zur Durchführung der in Aussicht genommenen Bestimmungen die Mitwirkung möglichst aller Besteckfabrikanten erforderlich sei, und Zuwiderhandlungen in deren Kreisen auch in geeigneter Weise entgegengetreten werden müsse. Auch nach dieser Richtung konnten von dem Vorsitzenden befriedigende Mitteilungen gemacht werden, worauf von der Versammlung der Beschluß des Verbandstages gutgeheißen wurde. Die Versammlung beschäftigte sich dann noch mit weiteren schädlichen Auswüchsen im Gewerbe, insbesondere mit dem sogenannten „Handel mit Brillanten hinter der Front", einem im jetzigen Kriege hervorgetretenen neuen Trick gemeingefährlichen Neppertums.

Der Deutsche Werkmeister-Verband (Sitz Düsseldorf), von dessen Mitgliedern etwa 12000 einberufen sind, zahlte in den ersten 12 Kriegsmonaten 2266939 Mk. an Sterbegeldern und Unterstützungen. Darunter waren 159400 Mk. Kriegssterbegelder und 196337 Mk., die bedürftige Kriegerfamilien erhielten. Dazu kommen 307352 Mk., die die Bezirks-Vereine aus eigenen Mitteln zahlten. Die Angehörigen der Kriegsteilnehmer erhielten also insgesamt 663089 Mk. Außer den direkten Unterstützungen, die den Angehörigen der Kriegsteilnehmer zuflossen, zahlte der Verband an stellenlose, bedürftige Mitglieder, Witwen usw. noch 647645 Mk. Den Kriegsteilnehmern selbst wurden 328344 Mk. Beiträge gestundet, auf deren völligen Erlaß gerechnet werden darf. Der Verband unterstützt außerdem die in feindlicher Gewalt befindlichen Zivilgefangenen und nimmt sich besonders der Flüchtlinge an. Auch sonst wurden von ihm alle Schritte zum Schutze der Mitglieder getan. Unter anderem griff er bei unberechtigten Gehaltsverminderungen ein. Noch vor kurzem sandte er allen Handelskammern und Arbeitgeberverbänden eine Denkschrift, in der die Notwendigkeit betont wurde, den Angestellten Teuerungszulagen, angemessene Entschädigung für Mehrarbeit und Erholungsurlaub zu gewähren. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Fabrikmarken — Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Fragen:

3782. Wer ist der Fabrikant des Putzhandschuhs Plesch's Flexible mit der Sonne? □

3790. Wer liefert eine Statuette (schreitendens Pferd), die so stark doubliert ist, daß sie die Stichprobe aushält? B. L. i. K

3791. Wer fabriziert opalisierende Perlen? L. M. i. A.

3794. Wie berechnet man die Lohn-Vernickelung von Metallgegenständen? O. L. i. H.

3795. Ein Kunde von mir wünscht eine viereckige Bronzeplakette, die eine Frau und ein Kind im Zimmer mit der Inschrift „Mein Heim 1914" darstellt. Weitere Angaben kann mir mein Kunde nicht machen. Woher kann ich diese Plakette beziehen? Im Voraus Dank. E. S. i. T.

3796. Wer liefert Ständer mit Glasplatten (Glasständer für Hutnadeln usw.) zum Dekorieren der Auslage? C. R. i. W.

3798. Auf welche Weise kann man Aluminiumringe vergolden? R. W. i P.

Neue Fragen:

3799. Wer liefert für größeren Auftrag antike Bernsteinartikel, die mindestens 50 Jahre alt sein müssen? E. D. i. H.

3800. Wer fertigt goldene Manschettenknöpfe mit dem Abzeichen des Kaiserlichen Automobil-Klubs an? B. A. i. B.

3801. Wie kann ich Feingold auflösen, um Vergoldung herzustellen, und Feinsilber, um Versilberung herzustellen, da es hier am Platze kein Scheidewasser mehr gibt? K. P. i. R.

3802. Wer liefert die hübschen, unecht emaillierten, großen und kleinen Broschen, die für 1—2 (höchstens 3) Mark verkauft werden? R. M. i. S.

3803. Wer liefert preiswert die hübschen ovalen (katholischen) Medaillen für Kriegsteilnehmer? S. R. i. R.

3804. Wer liefert die Anhänger und Broschen, drei Kreuze übereinander, schwarz-weiß-rot emailliert, auf Karten mit dazu gehörigem Gedicht? J. F. i. L.

3805. Gibt es antike Gläser, die man als „Bernsteingläser" bezeichnet, und wo sind solche erhältlich? E. D. i. H.

3806. Wie ist die Adresse des Fabrikanten der Putzwatte „Sidus"? L. S. i. D.

3807. Wer liefert säurefreie Gummibänder für Zigarettenetuis? H. C. i. S.

3808. Ein Kunde will Photographierahmen aus Mosaik gesehen haben. Wer kann mir Bezugsquelle dafür mitteilen? K. W. i. St.

Antworten:

3785. Durch direktes Angebot erledigt. □

3786. Durch direktes Angebot erledigt. □

3797. Das Entfetten geschliffener Waren vor dem Vergolden geschieht durch Abkochen und Abbürsten in heißer Lauge, bestehend entweder aus Ätzkali- oder Ätznatronlösung in Wasser, oder Seifenlauge mit etwas Sodazusatz. Die erstgenannten Laugen sind wirksamer; Seifenlauge aber, besonders bei Massenartikeln, bedeutend billiger im Verbrauch. Nach gründlicher Spülung, möglichst in warmem Wasser, wäscht man, handelt es sich um einzelne Stücke, mit Salmiak und Seife gut aus, spült nochmals in kaltem Wasser und bringt sie dann ins Vorvergoldungsbad. Zu versilbernde Stücke unter 2—3 Volt Spannung kommen zur Anversilberung in ein gut konzentriertes, 10—15prozentiges Silberbad. Massenartikel zieht man am einfachsten statt Auswaschen durch eine 15prozentige Zyankaliumlösung. Zu versilbernde Stücke müssen, falls sie poliert werden sollen, vor dem Versilbern verquickt werden. Eine Verquickung, die kalt angewendet wird, stellt man folgendermaßen her: In 1 Liter Wasser werden kalt gelöst: 25 g Zyankalium (99%) und 20 g Zyanquecksilberkalium. Die Gegenstände werden an Drähten befestigt, mehrere Male im Quickbad hin- und herbewegt und dann gründlich gespült. Die Frage läßt sich hier im Fragekasten nicht erschöpfend behandeln, wir empfehlen, die im Jahrgang 1911 erschienene Artikelserie (Nr. 13—19) nachzulesen. □

Neue Exportverbindungen.

Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" in normalen Zeiten jährlich zehn große Auslands-Ausgaben und zwar je zwei in englischer spanischer, französischer und deutscher Sprache

Spanien. Neugegründete Firma sucht Verbindung mit deutschen Gold- und Silberwarenfabrikanten. □

Holland. Vertretung einer leistungsfähigen Uhrenfabrik für die Niederlande und Kolonien gesucht. Große Geschäfte werden in Aussicht gestellt. □

Columbien (Bogota). Fachmann mit den erforderlichen Mitteln, will ein Uhren-, Bijouterie-, und optisches Geschäft eröffnen, sobald nach Beendigung des Krieges die Verhältnisse wieder geregelt sind. Wünscht deutsche Waren zu führen, und sucht Verbindung (Kataloge, Preise) mit den Erzeugern einschlägiger Waren; sucht auch mit schweizerischen Uhrenhäusern Verbindung, um sich 2 bis 3 Marken als Spezialität auszusuchen.

Columbien (Bogota). Importfirma für Uhren, Bijouterie, Optik und elektrische Artikel, deren Verbindungen durch den Krieg unterbrochen sind, sucht neue Verbindungen mit deutschen, österreichischen und Schweizer Häusern, bittet um Kataloge mit Exportrabatten. □

Postpaketverkehr nach dem Auslande. Die Firma Fr. Meyers Sohn, Hamburg, Hansaburg 8, übernimmt die Versendung von Postpaketen nach dem neutralen Auslande mit Ausnahme von Griechenland. Interessenten wollen sich behufs Erlangung der Bedingungen an diese Firma wenden. □

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Schmuck und Mode in Amerika.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß Samenkörner von Pflanzen, die in weit entfernten Erdteilen ihre Heimat haben, durch irgend einen Zufall in Ländern zur Entwickelung und zum Gedeihen kommen, in denen sie bisher unbekannt waren. So ist es nicht nur in der Pflanzenwelt, sondern auch in der Welt der Ideen; und es gibt für den Schriftsteller oder Gelehrten keine freudigere Überraschung, als wenn er unverhofft den Kindern seines Geistes in fremder Umgebung wieder begegnet oder wie der Dichter sagt: „wenn er wundersam sein Lied in fremder Sprache vernahm". □

So ging es uns, als wir vor kurzem in einer Fachzeitschrift der Vereinigten Staaten von Nordamerika einem Aufsatz begegneten, der die von dem Herausgeber der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" vor Jahren ins Leben gerufene Propaganda „Schmuck und Mode" für die amerikanischen Juweliere einführen wollte. Die Idee dieser Propaganda muß also doch eine gute gewesen sein, wenn sich ihrer jetzt die als tüchtige Geschäftsleute bekannten Amerikaner annehmen und sie mit der jenseits des großen Wassers üblichen Großzügigkeit zu verwirklichen trachten. Es wird für unsere Leser, und nicht nur für diejenigen, die damals an unserer Arbeit für Schmuckreklame teilgenommen haben, von Interesse sein, etwas Näheres darüber zu hören, wie diese Reklame in den Vereinigten Staaten ins Werk gesetzt werden soll.

Der amerikanische Goldschmiedeverband hat in seiner Tagung vom August d. J. einen Ausschuß eingesetzt, der unter der Leitung von Bartley J. Doyle in den amerikanischen Tages-, Wochen- und Monatszeitungen eine weitreichende Reklame für das Schmucktragen einrichten soll. Herr Doyle hat vor dem Verbande eine Rede gehalten, in welcher er in seiner Eigenschaft als Mitarbeiter der amerikanischen Fachzeitschrift „The Keystone Weekly" die Gesichtspunkte klarlegt, warum eine solche Reklame notwendig sei und wie sie eingerichtet werden müßte, wenn sie Erfolg haben soll. Er sagte, daß es ihm aufgefallen sei, daß das Geschäft in Schmuckwaren bei weitem nicht den Umfang gewonnen habe, den es verdiene, und daß der Hauptgrund für diese Erscheinung darin läge, daß das Publikum dem Schmucke nicht die gebührende Aufmerksamkeit entgegenbringe, daß es namentlich an einer Verbindung mit den Schöpfern der Mode in der Kleidung fehle. Eine solche Verbindung sei unbedingt notwendig, damit das Publikum immer wieder darauf hingewiesen werde, daß zu einem mit Verständnis, Liebe und mehr oder weniger großen Kosten hergestellten Kleide auch der entsprechende Schmuck gehöre, daß man nicht einfach zu einem Kleide irgendein beliebiges, vorhandenes Schmuckstück anlegen dürfe, sondern daß beides, Schmuck und Kleidung, in gegenseitiger Harmonie sich ergänzen und zusammen stimmen müßten, wenn sie einen künstlerisch und ästhetisch befriedigenden Eindruck machen sollen. Diese Gesichtspunkte waren auch für uns seinerzeit maßgebend, als wir für Deutschland die Propaganda „Schmuck und Mode" ins Leben riefen. Wir wollten durch die Fachblätter der Mode beim großen Publikum das Interesse für guten Schmuck wachrufen, und so für einen vermehrten Absatz guten Schmuckes bei dem zahlungskräftigen Publikum wirken. □

Dasselbe wollen nun auch die Amerikaner; sie wollen die vorhandene Teilnahmslosigkeit des Publikums dem Schmucktragen gegenüber besiegen und hoffen dabei auf die rege Unterstützung der Fabrikanten, Großhändler und Ladengeschäfte, denen allen diese Reklame zugute kommen soll. Die Propaganda soll in den Händen von erfahrenen Tagesschriftstellern ruhen, welche die nötigen Beziehungen

Was unsere Feldgrauen schreiben.

26. 10. 15.

Sehr geehrte Redaktion!

Sende Ihnen untenstehend meine neue Adresse und bitte ich höflichst, mir auch weiterhin Ihre Zeitung zuzusenden. Vorläufig nochmals herzlichen Dank für Ihre Bemühungen. Sie bereiten mir eine große Freude damit, weil ich die Berufsangelegenheiten verfolgen kann, deren beste Vertreterin Ihr geschätztes Blatt ist.

In aller Hochachtung
K. O.

Wir senden allen Fachgenossen im Felde, deren Adresse uns bekannt ist, regelmäßig die „Deutsche Goldschmiede-Zeitung".

Digitized by Google

zu den Mode- und Familienblättern sowie den Tageszeitungen haben, um in diesen geeignete Artikel zur Beeinflussung des Publikums zu veröffentlichen. Das Feld hierfür ist in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein sehr großes; es gibt dort 2500 Tageszeitungen, 16323 Wochenblätter, 616 halbwöchentliche und 2981 Monatszeitschriften, von denen in New-York allein 2000, in den Südstaaten 4200, den mittleren Weststaaten 5100 und den Weststaaten 6300 erscheinen. Die Leserzahl dieser Zeitschriften ist auf rund 25 Millionen Personen zu veranschlagen, und wenn alle diese regelmäßig in ihren Zeitschriften Aufsätze über Schmuck finden, so muß der Erfolg für die Schmuckwaren-Industrie ein ganz großartiger sein, besonders wenn in kleineren Bezirken die ansässigen Juweliere die Ortspresse zur Aufnahme der Reklameartikel veranlassen, welche ihnen von der Hauptstelle in New-York mit Abbildungen, Modeblättern usw. geliefert werden. □

Diese Artikel müssen von großer Vielseitigkeit sein, um dem Geschmacke der verschiedensten Bevölkerungsschichten gerecht zu werden, sie sollen entweder einfache Modenberichte sein oder Erzählungen, in denen ernst oder humoristisch vom Schmuck gesprochen wird, Beschreibungen neuen Schmucks bringen, von der Behandlung der Uhr sprechen usw., alles Dinge, die wir seinerzeit in Deutschland ebenfalls, teilweise mit gutem Erfolge, versucht haben. Auch der Illustration soll dabei ein weiter Spielraum gegeben werden, wie wir es auch gemacht haben; es sollen namentlich den Modeblättern in den der Kleidung dienenden Modezeitschriften Schmuckabbildungen beigegeben und den Kleiderbildern Schmuck angezeichnet werden nebst Anweisung, wie dieses oder jenes Schmuckstück am vorteilhaftesten getragen werden kann, welche Steine zu dieser oder jener Modefarbe besonders passen, und es wird zu unserer Genugtuung in der amerikanischen Fachzeitschrift lobend hervorgehoben, daß in deutschen Modezeitungen solche Abbildungen vielfach erscheinen, was wohl auf die Nachwirkung der früheren Bemühungen der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung“ in dieser Richtung zurückzuführen ist.

Es sollen ferner auch den Juwelieren Anregungen zur geschmackvollen Austattung ihrer Schaufenster gegeben werden, und zu geeigneter Zeit sollen sich Juweliere einer bestimmten Stadt miteinander vereinigen, um in einer bestimmten Richtung durch gemeinsam abgestimmte Auslagen für eine bestimmte Schmuckform Reklame zu machen. Alles dieses setzt natürlich ein großes Gemeinschaftsgefühl unter den Juwelieren voraus und der Berichterstatter ist der Ansicht, daß weniger ideale Gründe den Ladeninhaber veranlassen sollten, sich an einer solchen Reklame zu beteiligen, als der rein geschäftliche Standpunkt, daß durch gemeinsames Handeln aller und durch gemeinsam durchgeführte Reklame das Publikum zu vermehrtem Schmuckankauf erzogen und somit jedem Einzelnen ein in Dollars auszudrückender handgreiflicher Gewinn zuteil werden soll. □

Und damit kommt Herr Doyle zu dem Schlusse seiner Rede, nämlich, wie die Kosten dieser Propaganda aufgebracht werden sollen. Er glaubt — wie wir es seinerzeit auch getan haben — daß der sicher zu erwartende Erfolg die Fabrikanten, Großhändler und die Ladeninhaber veranlassen wird, die entsprechenden Summen zu zeichnen, damit die große geplante Reklame großzügig durchgeführt werden kann und allen Beteiligten die erste kleine Aufwendung durch den Erfolg zehn- und hundertfach wieder hereingebracht werden wird. Die Unterabteilungen der Verbände und sonstigen Interessenvertretungen sollen unter ihren Mitgliedern die Beiträge sammeln. □

Wir wünschen Herrn Bartley J. Doyle, daß ihm recht reichliche Mittel zufließen und er keine Enttäuschung erleben möge; unsere Leser werden wir später davon unterrichten, welchen Erfolg die Amerikaner mit ihrer Reklame gehabt haben. □

Ornament und Schmuck des germanischen Völkerblocks.

L. Segmiller, Prof. an der Großh. Kunstgewerbe-Schule in Pforzheim.

(Fortsetzung)

Beim Brustschmuck, der entweder auf den Brustlatz geheftet oder an einer Kette getragen wird, sowie bei den Gewandhaften und Mantelschließen (meist auf der linken Schulter getragen) fällt eine Form auf: die Paßform. Man findet die Drei- und Vierpässe u. a. auch in der Architektur häufig, ebenfalls in den Geräteformen, z. B. an den Füßen von Trinkgefäßen. Von den übrigen Arten des Halsschmuckes, wird am meisten der Anhänger bevorzugt, entweder in Silber vergoldet, seltener ganz aus Gold. Die Formgebung erscheint ungemein zart, vorzüglich durchziseliert, reich in der Plastik und schließt sich völlig den ornamentalen Formen an. Edelsteine kommen in Anwendung, ebenso Perlen. (Bei dem großen Anhänger in der Mitte Rubin, sonst Smaragd. Diamanten wurden noch wenig gebraucht.) Die Kunst der Steinbearbeitung geht im 13. Jhd. von der Mugelung zum Tafelstein über. 1456 soll dann Ludwig von Berquen aus Brügge den Facettenschliff erfunden haben. Besonders hübsch sind oft kleine Unterbrechungen von Ketten in Herz oder Paßform als Überleitungen zum Anhänger. Auch kleinere Anhänger mit guten Wappenbildern kommen vor; die Gotik ist ja die Zeit der lebenden Heraldik. Der Ohrring kann füglich übergangen werden, da seine Anwendung wegen der tiefsitzenden Frisuren, Hauben und Schleifen gering ist, und er im Falle des Vorkommens auf orientalische Gepflogenheiten, die durch die Kreuzzüge eingeschleppt worden waren, zurückgeht. Dagegen nimmt der Fingerring im Gebrauch eine bedeutendere Stelle ein. Man findet ihn als einfachen Goldreif, dann wenig aus der Reifform herausgehend leicht ziseliert, wobei gerne zwei ineinandergelegte Hände angebracht werden. (Treuring, Trauring). Dann aber gibt es Ringe mit sehr geschmücktem Mittelstück. Der Dekor entspricht den Elementen des Ornaments. Im Blattwerk ist wieder Getier zu finden, in anderen Fällen eine Heiligenfigur, z. B. Maria mit dem Kinde. Ein seltenes Stück ist ein bei Kronberg gefundener Ring mit ungeschliffenem Saphir in Klauenfassung. Von bedeutendem Umfang und ziemlicher Schwere sind

Digitized by Google

die Pontifikal- und Kardinalsringe, in der Zeit 1435 bis 1485 mit dem Papstwappen geschmückt. Sie wurden über dem Lederhandschuh getragen. Doch auch „weltliche“ Ringe erhalten manchmal ungeheure Maße und Gewichte; so wog der Ring Karls des Kühnen nahezu ein halbes Pfund. Die Anhänger, Fürspane und Heftlein erfahren oftmals eine kreis- oder ringförmige Anordnung, indem das Mittelstück, in vielen Fällen Schmelzwerk, von einem sehr reich gebildeten Blattgerank kranzartig umschlossen wird. Ein eigenes Gebiet des Schmuckes für sich, stellen die metallenen Abzeichen der alten Orden dar. Sie leiten sich zunächst von textilen Arbeiten her, (zum Beispiel Drachenorden im Nationalmuseum zum München) und werden lange durch diese beeinflußt. Bald schließen sie sich jedoch dem Formwillen der Zeit an. Der Glaube an die Wunderkraft des Steines und anderer Ingredienzien, der auch schon in romanischer Zeit festzustellen ist, erhält sich nicht nur, sondern steigert sich. Bekanntlich besaßen schon die Minnesänger wundertätige edelsteinbesetzte Gürtel. Dietrich von Glaz zum Beispiel war der glückliche Besitzer eines solchen, dessen 50 Edelsteine Ehre und Glück brachten. In gotischer Zeit bildet sich das Tragen von Amuletten, die im Innern solche sieghafte Steine enthielten, noch weiter aus. Man liest oft ganze Rezepte. Rubin gibt Ruhe und Frieden, Calcedon Kraft und Gesundheit, Saphir himmlisches, Smaragd irdisches Glück, Diamant ist ein Mittel gegen Wahnsinn, Smaragd gegen Augenleiden, Amethyst gegen Rausch. Es erhellt, daß durch diese Anschauungen der Arbeit des Gold- und Silberschmiedes reiche Förderung zuteil wurde, da diese Steine alle gefaßt sein wollten.

Das Kapitel über gotischen Schmuck wäre unvollkommen, wenn wir nicht noch kurz des Schmelzwerkes, das eng mit ihm in Verbindung steht, gedächten. Neben dem Grubenschmelz auf Kupfer aus der romanischen Periode führte sich eine neue Art des Emails ein: der Silberschmelz oder Tiefschnittschmelz, dessen eigentlicher Gebrauch in den Anfang des 14. Jhds. fällt. Das Material besteht aus Silber, die Technik aus reliefartigem Tiefschnitt. Diese durch Gravierung erzielten Reliefbilder werden mit durchsichtigen Glasflüssen überschmolzen, die aber stets, auch an der tiefsten Stelle, den Metallglanz hindurchschimmern lassen. Dadurch, daß sich in der Tiefe die Farbpigmente sammeln, in der Höhe das Silber jedoch beinahe ganz hervortritt, wird eine höchst eigenartig, effektvolle Wirkung erzielt. Auch hier liegt eine Technik vor, die in der Gegenwart in Deutschland selten geübt wird, obgleich sie gemäß den modernen industriellen Bedürfnissen leicht in ein Ätzverfahren umgewandelt werden könnte. Außer dem Silberschmelz sehen wir in der Gotik zahlreiche Beispiele für das Auftreten von Goldschmelz auf runder Plastik. Ferner ist in dieser Zeit auch der Beginn der Schmelzmalerei oder des Malerschmelzes anzusetzen. In allen diesen Techniken, die freilich nicht alle rein deutsche Erfindungen darstellen, beweist sich wiederum die Vorliebe der Deutschen für Farbenfreudigkeit.

Die reifste Leistung schuf der gotische Stil auf dem Gebiete der Architektur: in der Kathedrale. Aus germanischen Empfinden herausgewachsen, stellt sie eine künstlerische Höchstleistung dar, der nur noch eine zweite ebensolche der helleno-römischen Völkerfamilie an die Seite zu stellen ist: der griechische Tempel. (Fortsetzung folgt.)

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Fritz Gottschalg, Leutnant d. Res. und Flugzeugführer, Ritter des Eisernen Kreuzes, Sohn des Juweliers Br. Gottschalg in Eberswalde, Schwiegersohn von Fritz Bauer, in Firma Carl Bauer, München, und Mitarbeiter in dieser Firma, starb den Heldentod für das Vaterland. □

Kaspar Detterbeck, Goldschmied in München, erlitt im Alter von 25 Jahren den Heldentod.

Heinrich Schilling, Zeichner und Goldschmied d. Fa. Otto Klein & Co., Juwelenbijouteriefabrik in Hanau, erlitt nach bereits früher erhaltener schwerer Verwundung den Heldentod in Serbien. □

Albert Mann, langjähriger Mitarbeiter der Firma Katz & Deyhle, Bijouteriefabrik, in Pforzheim, erlag den auf dem Felde der Ehre erlittenen schweren Verletzungen. □

Von der Firma Kollmar & Jourdan A.-G. in Pforzheim fielen für das Vaterland die Angestellten: □

Adolf Sihn, □

Georg Schmidt, □

Wilhelm Hofsäss, □

Heinrich Späth, □

Karl Wettstein, □

Adolf Dittus, □

Karl Sellenthin, □

Friedrich Bauer, □

Von der Firma Fr. Speidel, Uhrkettenfabrik in Pforzheim, erlitten den Heldentod fürs Vaterland die folgenden Angestellten: □

Josef Hischmann, Kaufmann aus Pforzheim,

Hermann Kunzmann, Presser aus Ispringen,

Christian Rausser, Mechaniker a. Brötzingen,

Ernst Schöntaler, Goldarbeiter aus Birkenfeld, □

Karl Täuscher, Kettenmacher aus Königsbach, □

Friedrich Müller, Kettenmacher aus Nagold.

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Digitized by Google

Verlängerung der Verjährungsfristen.

(Nachdruck verboten.)

DER Bundesrat erließ am 22. Dezember 1914 eine Verordnung, wonach alle Ansprüche, die in den §§ 196, 197 B.-G.-B. bezeichnet sind und die am 22. Dezember 1914 noch nicht verjährt waren, nicht vor dem Schlusse des Jahres 1915 verjähren sollen. Wir haben dies schon in unserem Artikel in Nr. 45/46 der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" erwähnt und gaben der Meinung Raum, daß eine weitere Erstreckung wohl kaum erfolgen werde. □

Dieser Tage hat aber der Bundesrat doch eine neue Verordnung über die Verjährungsfristen erlassen. Darin wird verfügt, daß die in zwei oder vier Jahren verjährenden Ansprüche, die zurzeit des Inkrafttretens der Verordnung über die Verjährungsfristen noch nicht verjährt waren, nicht vor dem Schlusse des Jahres 1916 verjähren. □

Zu den Verjährungen in zwei Jahren gehören, wie wir schon in unserem Artikel ausführten, die Ansprüche für Lieferungen und Leistungen an Privatpersonen, während in vier Jahren die Forderungen von Kaufleuten Fabrikanten, Handwerkern, Land- und Forstwirten für die Lieferung von Waren sowie die Ausführung von Lieferungen, welche für einen Gewerbebetrieb erfolgt sind, verjähren. □

Alle am 22. Dezember 1914 noch nicht verjährten Forderungen des täglichen Lebens bestehen also – gleichviel ob Gläubiger oder Schuldner Kriegsteilnehmer sind oder nicht – mindestens bis zum Ablaufe des 31. Dezember 1916 weiter. Bis zu diesem Zeitpunkt kann der Gläubiger wegen der Verjährung seiner Ansprüche ohne Sorge sein. □

Die große Schlacht.*)

Vor Wochen begann es. Das war nicht mehr das übliche Anstandsschießen, mit dem die beiderseitigen Artillerien sich begrüßten. Das Konzert schwoll von Tag zu Tag an. Und unermüdlich über uns die französischen Flieger. Warum sie wohl keine Bomben werfen? Sie waren doch sonst so freigebig damit. Nur Forschen, Spähen und Aufklären war ihr Ziel. Und dann brach es in den letzten Septembertagen los wie ein Gewitter in den Tropen. Wie das Geknurr einander anfletschender Bestien, wie das Getrommel aufs Dach aufschlagenden Hagelsturmes, wie ein rasender, von einem Tollen geschlagener Wirbel, so dröhnte vom Morgen bis zum Abend, und vom Abend bis zum Morgen der Schall der Geschütze. Kilometerweit zitterte der Boden, meilenweit verschwommen das Gefechtstal wie das Bahntal im blaugrauen Dunste, verschwanden die Höhen im gelbschwarzen Qualm der krepierenden Geschosse. Groß angelegt war der Plan. Die ganze deutsche Armee zwischen den Argonnen und Flandern sollte in den Sack gesteckt, mit einem Schlage die furchtbare Schlinge um Frankreichs Hals zerhauen werden. Daher auch eine planmäßige Abstreuung der wahrscheinlichen Versammlungspunkte und Anmarschstraßen, der Bahn und der Anfuhrwege hinter der Front, daher die fein ausgeklügelten Versuche, durch eingeschmuggelte Offiziere und Pioniere unsere Kunstbauten zu sprengen. Hand an die Mütze auch vor denen, die unbeachtet hinter der Front ihre schwere Pflicht im Granatenhagel sicher erfüllten, vor den Kolonnen, die die Munition in die Stellungen führten, den wackeren Eisenbahnern, die unbeirrt ihre Züge heranbrachten, vor unseren Patrouillen, die deckungslos, im ruhigen Gleichschritt die Strecke spähend hinabschritten, mochten auch noch so viel eiserne Hunde knurrend aus den französischen Rohren daherfahren und bellend vor ihnen zerspringen. Und dann, als der Franzmann alles, was Odem hatte, in seinem Eisenhagel begraben, zerschlagen, zerfetzt zu haben glaubte, da kamen sie, des süßen Weines voll, das Gewehr auf der Schulter, in dichter Zugskolonne, die Hauptleute voran auf hohem Roß mit geschwungenem Säbel und dahinter — wars eine Äffung der überreizten Sinne? — nein, wahrhaftiger Gott, dahinter Kavallerie und bespannte Batterien! Oh Joffre, viele Geschlechter hindurch wird das entvölkerte Frankreich beweinen, daß du in den blutroten Herbsttagen des Siegesjahres — unseres Siegesjahres — 1915, die Deutschen so schwer unterschätztest! Hei, ihr braven Sachsen, Hannoveraner, Rheinländer und Badener, wie habt ihr, stolz auf euren Schützengräben stehend, ihnen heimgeleuchtet! Zurück ebbte der Strom, und mag er noch so oft seine blutigen Wellen an die Deiche unserer Linie heranbranden lassen. In stillen Stunden, Joffre, wird jetzt schon vor deine Seele der Geist Frankreichs treten und dir den Angstschweiß auf die Stirn treiben mit der Frage: Warum zertrittst du so nutzlos Frankreichs Zukunft? Kein Teufel kann sie zerbrechen, diese Mauer von eisernen deutschen Herzen. Vergebens alle eure Zähigkeit und Tapferkeit. Der Sieg muß uns doch bleiben. *Meyer.*

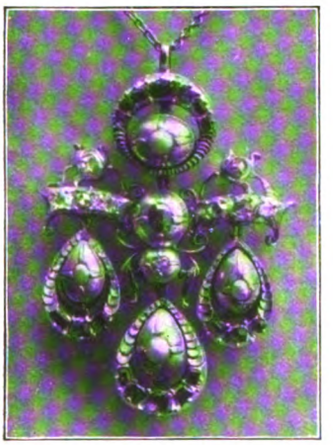
*) Aus der Schlußnummer der nunmehr bedauerlicherweise eingegangenen Zeitschrift „Der Landsturm". Erstes, ehemals einziges Militär-Wochenblatt auf Frankreichs Flur. □

Lehrlingsarbeiten.

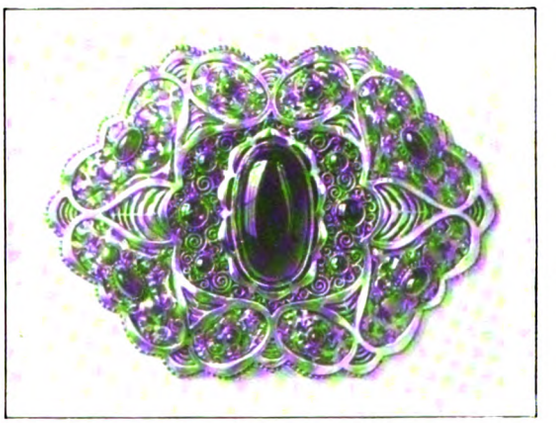
NACH Friedensschluß wird uns von seiten unserer Feinde ein ebenso hartnäckig geführter wirtschaftlicher Krieg in Aussicht stehen wie der Weltkampf, den unsere tapferen Feldgrauen zurzeit siegreich zu Ende kämpfen. Wir dürfen uns jedoch der sicheren Hoffnung hingeben, daß, wie früher in einer unserer Nummern ausgeführt wurde, die Handelsbeziehungen den nationalen Hader alsbald überspringen werden. Im Austausch von verschiedenen Erzeugnissen ist nach wie vor ein Volk auf das andere angewiesen. Ganz besonders günstige Aussichten eröffnet aber der Handel in neutralen Ländern. Obgleich in Deutschland von keinem Darniederliegen des kaufmännischen Innenverkehrs gesprochen werden kann, so ist es ohne weiteres einleuchtend, daß der Innenhandel der Neutralen sich doch freier bewegt, wenngleich auch er durch die Zeitereignisse der Gegenwart in geringem Maße gedrückt erscheint. Ohne Zweifel wird man im neutralen Ausland den Mangel an gewohnten deutschen

Digitized by Google

Prämiierte Lehrlingsarbeiten aus der Werkstätte von Hofgoldschmied Th. Heiden in München



Prämiierte Lehrlingsarbeit aus der Werkstätte von Otto Meese in München



Prämiierte Lehrlingsarbeit aus der Werkstätte von Hofgoldschmied Karl Rothmüller in München

Prämiierte Lehrlingsarbeit aus der Werkstätte von Hofgoldschmied Th. Heiden in München

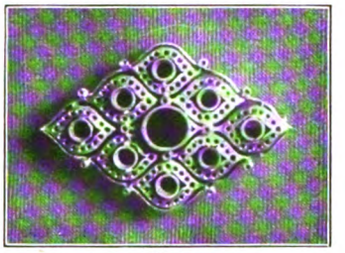
Digitized by Google

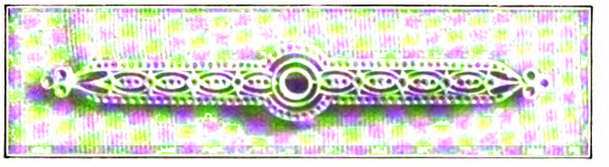
Lehrlingsarbeiten der Montierklasse O. Zahn an der Kunstgewerbeschule in Pforzheim

Digitized by Google

Lehrlingsarbeiten

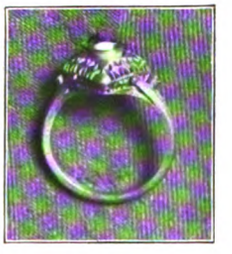
II. Jahrgang

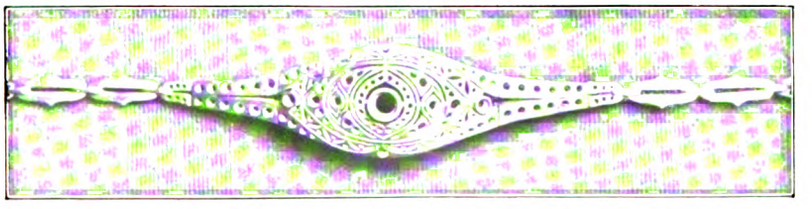




III. Jahrgang

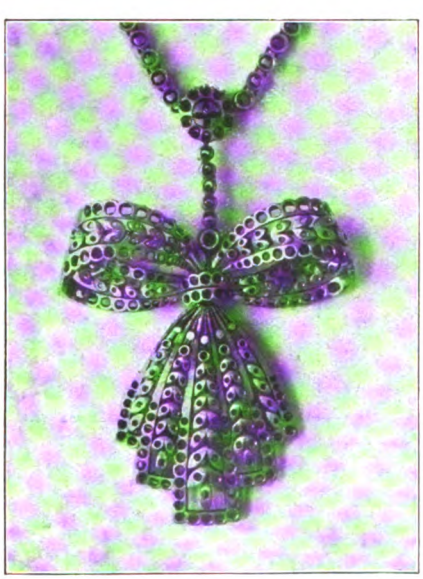
IV. Jahrgang

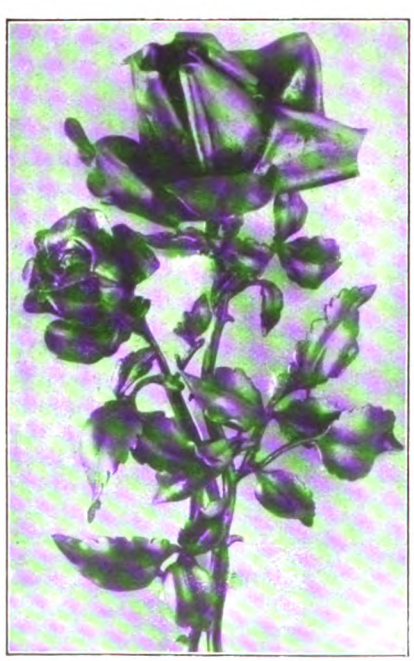


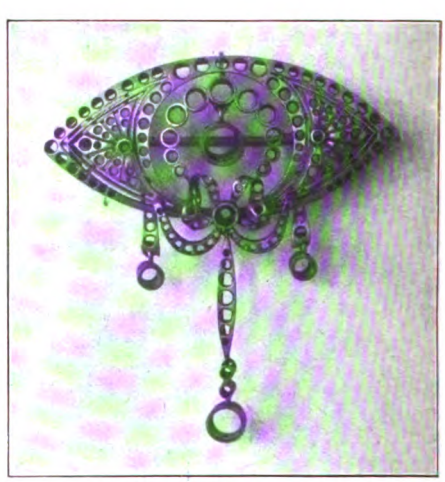


Lehrlingsarbeiten aus der Goldschmiedeklasse der
K. Fachschule für Edelmetallindustrie in Schwäb. Gmünd
Lehrer Joh. Rettenmaier z. Zt. im Felde
Stellvertreter Aug. Eiberger

Digitized by Google







Lehrlingsarbeiten aus der Werkstätte von Hofjuwelier Eugen Markus, Werkführer F. Hau, in Berlin

Digitized by Google

Artikeln schwer empfinden. Ja, es fehlt nicht an Beweisen wie Dr. Rocke kürzlich in unserer Fachzeitung ausführte, daß dieser Mangel heute schon besteht und daß wir daher in dieser Hinsicht glänzende Geschäfte erwarten dürfen. Nicht anders liegt die Sache auf dem Gebiete der Edelmetallindustrien. Der weltumspannende Absatz vor dem Krieg beweist nichts deutlicher, als daß die deutschen Bijouterieerzeugnisse unersetzbar sind. □

Sobald die Kriegshemmung aus dem gewaltigen Arbeitsrad dieser Industrien genommen ist, wird von selbst Leben in die riesige Organisation kommen. Dann aber gilt es Lücken zu füllen, die der Krieg verursacht hat. Auf die Ausbildung des Nachwuchses kommt es in diesen ernsten Zeiten ganz besonders an. Wenn das Edelmetallgewerbe bei Besserung der internationalen Beziehungen wieder in allen Zweigen tätig sein wird, dann wird die Jungmannschaft in ganz besonderer Weise an der neuen Entwickelung Anteil nehmen müssen. Die derzeitig über gewohnte Verhältnisse hinausgehende Bedeutung der Lehrlingsarbeit hat man auch allenthalben erkannt und bemüht sich in den Werkstätten und Schulen den Erfordernissen nachzukommen. □

So sehen wir in der vorliegenden Nummer prämierte Lehrlingsarbeiten aus verschiedenen bekannten Münchner Werkstätten. Es zeigt sich auch hier die dortige Auffassung: gute Handwerkskunst in geschickter technischer Durchbildung und das Eingehen auf Überlieferung. Die Lehrlingsarbeiten der beiden Schulen in Pforzheim und Schwäb. Gmünd ergeben ein anderes Bild. Grundlage für die Fabrikation ist hier das Geleitwort. Trotzdem finden sich darunter auch rein handwerklich beachtenswerte Leistungen. Abgesehen davon, daß der Weißjuwelenschmuck einen guten Teil der Fabrikation ausmacht, bietet seine Bearbeitung große Schwierigkeiten. Es wurde daher an beiden Schulen ebenso wie von der Berliner Werkstätte auf derartige Arbeiten Wert gelegt. Diese zeigt auch noch ein aufgetieftes Blumenstück, das künstlerisch nicht gewertet, dagegen vom technischen Standpunkt gewürdigt sein will. *Prof. L. S.*

Nicht Pallado-Platin – sondern Palladium-Rhodium.

In voriger Nummer der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" (Seite 273) befand sich eine Notiz des Inhalts, daß die Notwendigkeit der Beschaffung eines Ersatzmetalls für Platin vorhanden sei. Als solches war eine Legierung aus 90 % Palladium und 10 % Rhodium gefunden worden, die bei aller Ähnlichkeit mit Platin ein geringes spezifisches Gewicht und einen etwas höheren Preis für das Gramm aufweist. Als Name für diese neue Legierung war Pallado-Platin vorgeschlagen. □

Dagegen hatte der „Verband Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede" Einspruch erhoben, welcher von der Handelskammer zu Hanau als zum Teil von irrtümlichen Voraussetzungen ausgehend bezeichnet wurde. Indessen haben die beteiligten Firmen infolge dieses Einspruches beschlossen, den vorgeschlagenen Namen Pallado-Platin nicht anzuwenden, sondern das neue Metall, seiner Zusammensetzung nach richtiger, mit „Palladium-Rhodium" zu bezeichnen, wobei noch besonders darauf aufmerksam gemacht wird, daß dieses so bezeichnete Metall lediglich aus der oben angeführten Mischung besteht und unedle Zusätze keinesfalls enthalten darf. Allerdings werden noch Versuche angestellt, ob zur Erzielung eines besonderen Härtegrades zu bestimmten Zwecken, nicht noch ein Zusatz von Irridium in kleinen Mengen wünschenswert sei. □

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

Das Reinigen alter Bronze. Nicht immer kann die Entfernung alter Schmutz- oder Oxydschichten durch Behandlung mit Säuren vorgenommen werden, da man dabei Gefahr läuft, daß die Stücke leiden. Jedenfalls ist, wenn Vorsicht bei wertvollen oder diffizilen Gegenständen geboten ist, hiervon abzusehen; denn die verschiedenen Bronzelegierungen verhalten sich den Säuren gegenüber ebenso verschieden, und so kann das Stück leicht verdorben werden, wenn man den Charakter des Metalles nicht genau kennt. Die Behandlung mit einer Ammoniumkarbonatlösung kann in solchen Fällen empfohlen werden. Man nimmt hierzu eine Ammoniumkarbonatlösung, die aus einem Kilogramm Ammoniumkarbonat in vier Liter Wasser besteht. Mit dieser gut durchgerührten Lösung wird der Bronzegegenstand gut abgewaschen. Sollte sich die Entfernung der Schmutz- oder Oxydkrusten schwer gestalten, dann sind die Stücke vorher etwas anzuwärmen. Sich hierbei etwa bildende Patina wird durch Eintauchen in äußerst verdünnter Schwefelsäure schnell entfernt. Darauf sind die Gegenstände zu spülen und trocken zu reiben. B.

Sicheres Aufsetzen von Monogrammen. Es kommt bei ausgesägten, auf Taschen, Etuis usw. zu befestigenden Monogrammen sehr darauf an, die Befestigungsstifte an richtiger Stelle anzulöten, d. h. den Bohrungen des Gegenstandes entsprechend. Man nimmt am besten Modellierwachs oder Plastilina und drückt eine dünne Schicht davon auf den Gegenstand an der Stelle, wo das Monogramm befestigt werden soll. Dann bohrt man den Gegenstand dort, wo die Stifte sitzen sollen so tief an, daß eine kleine Vertiefung entsteht und befeuchtet die Löcher etwas, damit ein Festkleben am Wachsabdruck vermieden wird. Hebt man das Monogramm sodann vom Wachs ab, so hat es sich darauf markiert. Man kann nun mit Leichtigkeit die Löcher an den erhöhten Stellen richtig bohren. Die Stifte passen dann jedes mal ganz genau. Am besten verwendet man Feinsilberstifte, die man nachher mit einem Korneisen auf der Rückseite zu einer kleinen Kugel drückt. Eine solche Befestigung sieht stets sauber aus und sitzt sicher.

Chromsäure statt Scheidewasser! Die für die Herstellung des Scheidewassers notwendige Salpetersäure ist zurzeit etwas knapp geworden. Das Scheidewasser oder die Gelb- und Glanzbrenne besteht aus Salpeter- und Schwefelsäure. Die Mischung ist für die Metallwarenerzeugung fast unentbehrlich, da durch Ab- oder Gelbbrennen einerseits viel Arbeit erspart wird und andererseits keine großen Kosten entstehen. Die Wirkung der Salpetersäure besteht darin, den Glühspan und andere Oxyde von Messing, Tombak, Neusilber usw. zu entfernen, sowie Glanz und wirkungsvolles Aussehen zu geben. Nicht zuletzt ist sie beim Vorarbeiten der Metalle für die galvanische Behandlung unentbehrlich. Es sind nun schon die verschiedensten Versuche mit anderen Chemikalien gemacht worden. Als Ersatz für Salpetersäure hat sich bisher am besten die Chromsäure bewährt. Chromsäure stellt man in der Weise her, daß man gleiche Gewichtsteile chromsaures Natron mit Wasser mischt, also 500 g chromsaures Natron zu 500 g Wasser

Digitized by Google

Zu dieser Mischung gießt man nach und nach 1000 g konzentrierte Schwefelsäure. Zum Schluß verdünnt man mit 2 Liter Wasser. Die Beize wird kalt verwendet. Der Beizeffekt ist nun nicht so wie bei der Glanzbrenne. Die Farbe hat einen grünen Ton und fällt matt aus. Letzterer Umstand ist nun für viele Waren kein Nachteil. Solche Metallteile, die nach dem Beizen eine andere Farbe erhalten, können anstandslos mit Chromsäure behandelt werden. Manche Beiztöne auf so vorbehandelten Gegenständen erscheinen viel schöner, z. B. schwarz gebeizte Waren in einer Beize aus kohlensaurem Kupfer und Ammoniak. Die Farbe wird tiefer und dunkler. Auch zur Vorbereitung der Metalle für die Elektroplattierung ist sie geeignet. Die Chromsäure ist demgemäß als ein guter Ersatz für Salpetersäure zu empfehlen. □

Mitteilungen der Beratungsstelle für kriegsverletzte Goldschmiede.

Um den zahlreichen Behörden und Körperschaften, Berufsberatern und Arbeitsnachweisen, die sich – ohne Kenntnis der Anforderungen der einzelnen Berufe – der Wiederunterbringung unserer Kriegsinvaliden im Erwerbsleben widmen, geeignete Unterlagen zur Beurteilung der Verwendbarkeit Kriegsbeschädigter in den einzelnen Industriezweigen zu liefern, hat der Deutsche Industrieschutzverband, Sitz Dresden, „Verwendungsmöglichkeiten von Kriegsinvaliden in der Industrie" zusammengestellt. Wie zahlreiche Zuschriften deutscher, österreichischer und ungarischer Kriegsinvaliden-Beratungsstellen erkennen lassen, finden die vom Deutschen Industrieschutzverband festgelegten Grundsätze weitgehende Beachtung als praktisches Hilfsmittel für die Beratung und Unterbringung der Kriegsinvaliden. Es wird dadurch allen anderen Industrien das geboten, was die von uns geschaffene Beratungsstelle für kriegsverletzte Fachgenossen den Angehörigen von Goldschmiedegewerbe- und Industrie bereits vorher leistete. □

* * *

Ein Beschluß von sozialer Bedeutung ist kürzlich vom Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte gefaßt worden. Bekanntlich wird in zahlreichen Fällen für die Kriegsbeschädigten wichtiger als eine Geldunterstützung die Möglichkeit sein, ihnen einen neuen Beruf zu eröffnen. Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte will daher die ihr gesetzlich gegebene Möglichkeit, Heilverfahren zu bewilligen, dahin auslegen, daß Berufsberatung und Berufsumlernung kriegsbeschädigter Versicherter als Heilverfahren angesehen wird, und daß die Kosten hierfür übernommen werden, soweit sie nicht von dritter Seite getragen werden. Bemerkenswert ist insbesondere, daß derartige Kosten auch dann übernommen werden sollen, wenn der bisherige Versicherte in dem neu zu erlernenden Beruf nicht mehr versicherungspflichtig sein wird. Die Berufsberatung und Berufsumlernung soll durch die für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge gegründeten öffentlich-rechtlichen Organisationen erfolgen. Voraussetzung für die Kostenerstattung ist, daß der Reichsversicherungsanstalt Gelegenheit zur Entschließung über dieses besondere Heilverfahren vor dessen Einleitung in jedem Einzelfalle gegeben wird. In Dringlichkeitsfällen wird von diesem Erfordernis jedoch stillschweigend abgesehen werden.

Innerhalb dieses Rahmens übernimmt die Reichsversicherungsanstalt mithin: □

1. die Kosten der Hin- und Rückreise nach dem Ausbildungsort in der dritten Wagenklasse; □
2. die Kosten des Unterrichts und der notwendigen Unterrichtsmittel; □
3. die Kosten für Wohnung und Verpflegung am auswärtigen Aufenthaltsorte gegen besonderen Nachweis bis zu einem täglichen Verpflegungssatze von höchstens 6 Mk.

Hat der Kriegsbeschädigte Angehörige, deren Unterhalt er ganz oder überwiegend aus seinem Arbeitsverdienste bestritten hat, so soll diesen eine Unterstützung in Form eines sogenannten „Hausgeldes" gegeben werden. □

Anträge sind seitens der Versicherten nicht direkt bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte einzureichen. Die Kriegsbeschädigten sollen sich vielmehr an das zuständige Bureau der unter Mitwirkung der Behörden errichteten Ausschüsse für Kriegsbeschädigten-Fürsorge wenden. □

Auskunft über diese wie über andere Fragen der Angestelltenversicherung wird außer in den Auskunftsstellen der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte und des Rentenausschusses auch in den Geschäftsstellen der Ortsausschüsse der Vertrauensmänner erteilt. □

* * *

Herr Robert Baums, der bekannte Inhaber der Goldwaren-Großhandlung gleicher Firma, in Köln a. Rh. hat an die „Kölnische Zeitung" und an den Oberbürgermeister Walraf folgende Zuschrift gesandt: □

„Kein arbeitswilliger Kriegsinvalide braucht zu betteln. Es soll und muß ihm Arbeitsgelegenheit gegeben werden, welche auskömmlich bezahlt wird. Die gleiche Anregung, wie in meinem Artikel in Nr. 1293 vom 28. November, gibt Herr Abgeordneter Giesberts in Nr. 1075 vom 15. Dezember in der „Kölnischen Volkszeitung", indem er als wichtigste Aufgabe den Kriegsinvaliden für den ihnen verbleibenden Rest der Arbeitsfähigkeit geeignete Beschäftigung zu beschaffen vorschlägt. Ich möchte nun zu gern den Ärmsten helfen, die arbeitswillig, aber durch den Grad ihrer Invalidität nicht mehr imstande sind, sich und ihre Familie zu ernähren. Da denke ich mir die Lösung dieser schwierigen Lage so, daß ein Mindestlohn von etwa 5 Mk. pro Arbeitstag festgesetzt wird. Jede Gemeinde besorgt ihren Invaliden durch eine besonders zu bildende Kommission Beschäftigung. Nimmt nun irgend jemand einen Invaliden in Stellung, so soll er nicht mehr und nicht weniger für die Arbeit des Invaliden bezahlen als selbige auch wirklich für ihn Wert ist. Die Differenz bis zum Mindestlohn soll der Staat bezahlen. Gerne wird das deutsche Volk eine dauernde Invalidensteuer bezahlen, in der Art, wie die Wehrsteuer. Mancher Kummer und bange Sorgen für die Zukunft würde gelindert, wenn recht bald diese Hilfe zugesichert würde. Auch den im Felde stehenden Soldaten müßte dieses bekannt gegeben werden; und es würde die Tapferkeit unserer braven Soldaten aufs höchste steigen, wenn sie bestimmt wüßten, daß, falls sie Invaliden werden sollten, auf diese Art für sie gesorgt würde." □

Auch dieser Vorschlag ist der Erwägung wohl wert und wird sicher bei der Lösung der Frage, wie die Versorgung unserer Invaliden zu erfolgen hat, die verdiente Beachtung finden. In seinen Wünschen für das Wohl unserer kriegsverletzten Volksgenossen wird Herr Baums sicherlich keinerlei Gegner, im Gegenteil nur aufrichtige Förderer finden. □

Feldpostbrief.

(Fortsetzung aus Nr. 43/44.)

Allmählich kamen wir auf den Berg hinauf und gelangten in den Laufgraben. Der Tornister drückte, der Weg war schmal, oft ging es über das freie Feld, dann hieß es wieder ein paar Meter kriechen. Und seit zirka 9 Stunden waren wir unterwegs. Viele mußten auf die Zähne beißen, damit sie mit fortkamen und man muß sagen, der eiserne Wille macht alles. Jetzt kamen wir durch ein Labyrinth von Gängen (alten Schützengräben, Sappen, Laufgräben, Minengänge). Oft stockte der Marsch eine Viertelstunde, dann ging es sprungweise weiter. Plötzlich dauerte das Halt zu lange, wir fragten nach vorn, woran das läge. „Die Verbindung ist verloren gegangen," kam die Antwort. So standen wir nun, ein Häuflein von etwa 40 Mann, und wußten nicht, wo ein noch aus, denn alles war voll im Graben. Ein jeder hatte es gründlich satt; kein Wunder, aller Augenblicke mußten wir über tote Franzosen steigen. Wir tasteten uns weiter vor, bis wir auf einmal französische Befehle hörten. Und in diesem Moment begann auch ein rasendes Gewehrfeuer. Es war uns klar, daß wir uns verlaufen hatten. Wir fragten an, ob unter uns sich ein Offizier befände, und es dauerte nicht lange, so kamen die Befehle, Seitengewehr pflanzt auf und Schützenfeuer. Jetzt hieß es aber erst, sich orientieren, denn

Digitized by Google

wir erhielten von drei Seiten Feuer. Als das feindliche Feuer etwas nachgelassen hatte, machten wir Kehrt und fanden wieder Verbindung mit den Unseren. Ach die Franzosen, wären sie auf uns zugekommen, es hätte ein Handgemenge gegeben und die Überzahl hätte uns sicher erdrückt. Nun endlich gegen 6 Uhr morgens, am 5. März also, kamen wir in unsere Stellung. In dem übel aussehenden Graben setzten wir uns fest, kamen edoch nicht sogleich zur Ruhe. Zunächst hieß es Deckung schaffen gegen Artilleriefeuer. Wir nahmen unsere kleinen Spaten und fingen an Löcher zu graben, wo wir uns hineinkauern konnten. Vom Tagesanbruch, also von 7 Uhr an, durfte nicht mehr geschanzt werden, denn wir lagen in zweiter Linie ungefähr 50 Meter hinter dem ersten Schützengraben, und der Feind sollte nicht sehen, daß dieser Graben so stark besetzt war. Am morgen konnten wir uns ein wenig orientieren. Rechts unter uns lag ein herrliches Tal mit vielen Kohlenbergwerken und den gleichmäßig gebauten typischen Häusern. Doch zuerst fielen unsere Blicke auf den Graben selbst, wo eine wüste Unordnung herrschte. Alles lag voll französischer Ausrüstungsstücke, noch gepackte Tornister, Gewehre, massenhaft französische Patronen usw. Und mitten darunter lagen auch noch viele französische Tote, über die man hinwegsteigen mußte. Da konnten wir nicht lange mit ansehen, sondern warfen sie außerhalb des Grabens.

Nicht mehr lange gab es Ruhe, denn die französische Artillerie begann zu schießen, und zwar mit den schweren Granaten. Das Geschützfeuer tobte den ganzen Vormittag und Nachmittag, ein Schuß folgte dem anderen, manchmal kamen die Granaten gruppenweise; es war ohrenbetäubend. Wir huschten nun jeder in sein kleines Loch und hatten so ein wenig Schutz vor Splittern. Am Nachmittag 1/4 Uhr erreichte das Artilleriefeuer seinen Höhepunkt. Batterieweise kamen die Granaten auf unsere Gräben, es war als ob die Hölle sich aufgetan hätte, man konnte keinen Abschuß und Einschlag mehr unterscheiden, alles ging durcheinander. Der Boden erzitterte und in unseren Löchern wurden wir vom Luftdruck hin- und hergeschmissen. Ja, wenn man solche Momente beschreiben könnte; es ist ein Ding der Unmöglichkeit. Und könnte man es tun, so würden diejenigen, welche es lesen, sich immer noch keine Vorstellung machen können und würden es nicht glauben. Und während nun jeder dalag und kaum noch wußte, wo er war, da wurden nur immer die Befehle durch die Linie geschrien: Sanitäter nach links und dann wieder Sanitäter nach rechts. Jeder hatte mit seinem Leben abgeschlossen und wartete sozusagen nur noch auf die Granate, die für ihn bestimmt war. Und dieses Getobe dauerte bis nach 4 Uhr, da plötzlich Stille und gleich darauf das gebrochene Hurra der Franzosen. Sie wollten ihren alten Graben wieder zurückerobern; sie glaubten uns vielleicht durch das unheimliche Artilleriefeuer vernichtet. Doch diejenigen, welche noch fähig waren, standen sofort an den Gewehren und empfingen die Feinde wie es ihnen gebührte. Bis auf 10 Meter waren die Franzmänner herangekommen, dann mußten sie kehrt machen und die meisten blieben liegen. Jetzt war nun ein wenig Ruhe und wir konnten die Gedanken etwas sammeln. Ein jeder dankte Gott, daß er noch am Leben war, aber zur richtigen Besinnung kam wohl keiner. Es war der schwerste Tag, den unser Bataillon bisher zu überstehen gehabt hatte, ein Tag, wie er schwerer kaum kommen kann. Wieviele Tausende von Schuß die Artillerie abgegeben hat, kann man gar nicht ermessen; es war einfach fürchterlich. Eine Strecke von zirka 50 Metern rechts von mir konnte gar nicht mehr besetzt werden, der Graben war dem Erdboden gleichgemacht worden. Wir glaubten, es werde Ruhe, da in unseren bisherigen Stellungen die Artillerie des Nachts sehr wenig schoß, doch hier schien alles anders zu sein. Nach kurzem Stillstand begann das Geschützfeuer von neuem. Nun wurde das Stückchen Brot, das jeder noch hatte, trocken gegessen, denn niemand hatte noch Lust erst Fett daraufzustreichen. Jetzt gesellte sich der Durst zu den übrigen Beschwerden. Zwei Mann von jeder Gruppe gingen nun Essen holen. Ich machte mich auch mit auf und es ging durch die mit Leichen angefüllten Gräben, an den gesammelten Verwundeten vorbei; doch nicht lange, und auch diesmal war die Verbindnng wieder verloren. Keiner wollte weiter, und doch mußte mindestens Wasser geholt werden, da wir alle gräßlichen Durst verspürten. Ich machte mich denn mit einem Kameraden auf die Suche nach dem Wege. Nachdem wir schon wieder nahe an dem französischen Graben gewesen waren und hatten Kehrt machen müssen, fanden wir den Hohlweg nach dem sogenannten Schlammtal. Doch im Dorfe angelangt, war unsere Feldküche bereits abgefahren. Wir füllten dann unsere Feldkessel mit Wasser und machten uns auf den Rückweg. Um 9 Uhr hatten wir die Stellung verlassen und gegen 1/2 2 Uhr waren wir wieder zurück. Gierig verlangten unsere Kameraden nach dem bißchen Wasser, das wir mitgebracht hatten, und wir gaben es hin, kein Tropfen blieb übrig. Ich legte mich nun in den Graben und versuchte zu schlafen. Doch der Kopf brummte und es fing an zu regnen. (Schluß folgt.)

Bekanntmachung,

betreffend Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Gold.

Vom 13. November 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1

Die Ausfuhr und Durchfuhr von inländischem und ausländischem gemünztem Golde, Feingold und Goldlegierungen von jeglichem Gehalt, wie insbesondere Barren, Körner, Drähte, Bleche, Bänder, Blattgold, Schaumgold, sofern sie nicht weiterverarbeitet sind, sowie von Bruchgold ist verboten. □

Das Verbot findet auf die Reichsbank keine Anwendung.

§ 2

Wer es unternimmt, dem Verbote des § 1 zuwider Gold aus dem Reichsgebiet auszuführen oder durch das Reichsgebiet durchzuführen, wird, sofern nicht nach anderen Strafgesetzen eine höhere Strafe angedroht ist, mit Gefängnis bis zu drei Jahren und mit Geldstrafe in Höhe des doppelten Wertes der Gegenstände, in bezug auf welche die strafbare Handlung verübt ist, jedoch mindestens in Höhe von dreißig Mark, bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann ausschließlich auf die Geldstrafe erkannt werden. □

In dem Urteil sind die Gegenstände, in bezug auf welche die strafbare Handlung verübt ist, einzuziehen, sofern sie dem Täter oder einem Teilnehmer gehören. § 42 des Strafgesetzbuchs und § 155 des Vereinszollgesetzes finden Anwendung.

§ 3

Der Reichskanzler wird ermächtigt, von dem Verbote des § 1 Ausnahmen zuzulassen. □

§ 4

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung, die Vorschrift des § 2 tritt jedoch erst mit dem 15. November 1915 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt, wann diese Verordnung außer Kraft tritt. □

Berlin, den 13. November 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Amsterdamer Diamant-Marktbericht.

Von unserem Amsterdamer Spezialberichterstatter.

Amsterdam, den 5. November 1915.

In der letzten Woche wurden auf unserem Markte viele Geschäfte gemacht. Verschiedene amerikanische Kaufleute waren anwesend und haben bedeutend gekauft. Hauptsächlich war die grobe Ware gefragt, ebenso die mittlere Ware in Melee und kleinen Brillanten. Auch nach sehr feinen „achtkantjes" war einige Umfrage. Die Ausfuhr von geschliffenen Diamanten nach Amerika hatte deshalb auch in der letzten Woche einen Wert von ungefähr 600000 Dollars. □

Infolgedessen ist die Zahl der Arbeitslosen auch zurückgegangen und zählt man jetzt nur noch 4605 davon. □

In Antwerpen und Umgegend wird jetzt auch viel mehr ge-

Digitized by Google

arbeitet wie vorher und es sind ungefähr 4500 Arbeiter beschäftigt. Obwohl diese Güter von Holland aus nicht nach England und Amerika geschickt werden dürfen, so haben die Kaufleute doch Gelegenheit dazu. Wie sie das machen, das erzählen sie natürlich nicht. □

Die Preise für rohe Steine sind infolgedessen auch fester und höher, und es gibt in grober Ware schon Güter, für die man jetzt mehr zahlen muß, als vor dem Kriege. Allgemein ist dann auch die Meinung feststehend, daß nach dem Kriege die Diamantpreise auf einen sehr hohen Stand kommen werden. □

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Offiziers-Stellvertreter und Kompagnieführer Karl Fiedler, Sohn des Juweliers Fiedler in Eisleben. □

Unteroffizier Wilhelm Nonnenmacher, Angestellter der Firma F. Zerrenner in Pforzheim, der vor einiger Zeit auch mit der badischen Verdienstmedaille ausgezeichnet wurde.

Gerhard Barth, Kriegsfreiwilliger (Kanonier), Sohn des Juweliers Richard Barth in Stettin. □

Wehrmann Hermann Schweinfurth, Emaille-Porträtmaler, Mitinhaber der Firma Link & Schweinfurth, Frankfurt a. M. □

Willy Kistermann, Goldschmied aus Bochum. □

Auszeichnungen

anderer Art und Beförderungen:

Unteroffizier Hch. Falk, Inhaber der Firma Gebr. Falk, Goldwarenfabrik, Pforzheim, erhielt die badische silberne Verdienstmedaille am Bande der militärischen Karl-Friedrich-Verdienstmedaille. □

Zur Fahne einberufen sind:

Von der Freien Innung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede des Gewerbekammerbezirks Chemnitz: □

Juwelier Fritz Rabiger aus Chemnitz zu einem Fuß-Art.-Regiment; □

Juwelier Rud. Leonhardt aus Ölsnitz i. Erzg. als Gefreiter zu einem Landsturm-Inf.-Batl.; □

Juwelier W. Altroggen aus Hohenstein-Ernstthal zu einem Inf.-Regt. nach dem Westen; □

Juwelier Eberhard Müller aus Chemnitz als Offizierstellvertreter zu einem Inf.-Regt. im Westen. □

Goldschmied Rudolf Sidon aus Köln a. Rh. zu einem Landsturm-Batl. □

I. Reichhart, Sohn des Ringfabrikanten I. Reichhart aus Plattling i. Bay., zu einem Inf.-Regt. nach dem Westen. □

Josef Reiner, Mitinhaber der Firma Gebrüder Reiner, Silberbesteckfabrik in Krumbach, wurde zu einem bayrischen Landw.-Inf.-Regt. eingezogen. □

Emil Kessler, Mitinhaber der Firma H. Casper & Co. in Berlin C., Neue Grünstr. 38. □

Walter Kemper, Goldschmied aus Köln a. Rh., zu einem Infanterie-Regt. □

Max Kemper, Goldschmied aus Detmold, zu einem Garde-Regiment. □

Otto Klein, Teilhaber der Firma Otto Klein & Co., Juwelenbijouteriefabrik in Hanau, zu einem Feldart.-Regt.

Fritz Jahr, Juwelier in Gera. □

W. Dobrinsky, Juwelier in Gera. □

R. Grebner, Juwelier in Gera. □

Carl Neupert, Juwelier in Gera. □

B. Misselwitz, Juwelier in Altenburg. □

Otto Homfeld, Juwelier in Altenburg. □

Richard Mell, Juwelier in Schleiz. □

Johannes Erbse, Juwelier in Roda. □

Von der Fa. Ludwig Bertsch, Hofjuwelier in Karlsruhe:

Emil Lindner, Buchhalter, Kriegsfreiwilliger in einem Landwehr-Rgt.; □

Wilhelm Liersch, Verkäufer, als Gefreiter in einer Sanitäts-Kompagnie; □

Albert Bischof, Goldarbeiter-Gehilfe, als Landsturmmann;

Otto Jacobi, Goldarbeiter-Gehilfe, als Kriegsfreiw.-Gefr. in einem Landwehr-Regt.; □

Georg Müller, Goldarbeiter-Gehilfe, als Landsturmmann bei einem Inf.-Bat.; □

Leo Quapp, Goldarbeiter-Gehilfe, als Kriegsfreiwilliger zu einem Landw.-Inf.-Regt. □

Neues für Handel und Technik.

Die Firma Robert Ball, Nachf. Berlin, Wilhelmstr. 46 bringt einen sehr vorteilhaften Weihnachts-Artikel in Handel, indem sie sich entschlossen hat, die in ihrem Verlage erschienenen Medaillen, Modelle erster Künstler, auch als einseitige Broschen herzustellen und zum Preise von Mk. L. per Stück zu liefern.

Kunstgewerbliche Rundschau.

Eine Nachbildung des Stephans-Reliquiars hat Stiftsgoldschmied August Witte in Aachen soeben fertiggestellt. In trefflicher Weise sind auch die kleinsten Einzelheiten wiedergegeben. Die Ausführung erfolgte in 21karätigem Gold bzw. in feuervergoldetem Silber: Die Befestigung der Goldbleche durch Kupfer – ja selbst durch Eisennägel in gleicher Form der alten ist nicht unberücksichtigt geblieben. Nicht mindere Sorgfalt und Technik beanspruchte die sehr schwierige Anbringung der alten sogenannten Patina, wodurch erst dem Kunswerk der mehr als elfhundertjährige Charakter verliehen wurde. Aber auch diese Schwierigkeit ist in so hervorragender Weise überwunden worden, daß in der Tat die Nachbildung vom Original selbst bei Nebeneinanderstellung nicht zu unterscheiden ist. Wiederholte Reisen nach Wien machten es nötig, in der kaiserlichen Hofburg umfangreiche Studien, Vergleiche und Verbesserungen vorzunehmen, bis endlich nach langwieriger Arbeit das Werk gelungen ist, das selbst der schärfsten Kritik standhalten wird. Die vielen hundert Edelsteine, Smaragde, Saphire und andere wurden mit allen Unebenheiten und Fehlern in der alten karolingischen sogen. gemugelten Art einzeln nach gefertigten Modellen der Originalsteine geschliffen. So stellt sich die Nachbildung des Stephan-Reliquiars, durch die überraschend getreue Wiedergabe des altertümlichen Gepräges, als ein bedeutsames Werk Aachener Goldschmiedekunst dar. □

Allgemeine Rundschau.

Eine Erhöhung der Probiergebühren haben die Scheideanstalten in Pforzheim vom 15. November ab vorgenommen. Sie berechnen □

für eine	Silberbestimmung	1,30 Mk.
„ „	Goldbestimmung	1,50 „
„ „	Gold- und Silberbestimmung	1.80 „
„ „	Gold-, Silber- und Platinbestimmung	5,00 „
„ „	gewöhnliche Aschenproben	4,00 „
„ „	Aschenprobe mit Platinbestimmung	7,00 „

Vom Glücksrad. Diejenigen, welche an der Königl. Sächs. Landeslotterie beteiligt sind, interessiert es sicherlich zu wissen, wie die Ziehung erfolgt. Man vergegenwärtige sich einen langen schmalen Tisch, an dessen einem Ende das Nummernrad und am anderen Ende das Glücksrad Aufstellung gefunden hat. Hier walten königliche Notare ihres Amtes, und das Publikum verfolgt mit gespannter Erwartung den Verlauf der Ziehung, in der Hoffnung, die eigene Nummer ausrufen zu hören. Wie das Glücksrad aussieht, ist aus der Lotterie-Anzeige auf Seite 26 ersichtlich. □

Ausfuhrverbote im Auslande. Finnland verbot, laut Rund-

Digitized by Google

schreiben der Zollverwaltung in Helsingfors, die Ausfuhr von Schlamm, Edelmetall enthaltend. — Die Ausfuhr von Nickel- und Bronzemünzen aus Holland wurde am 21. Oktober verboten. □

Aus den Fachvereinigungen.

Freie Vereinigung der Juweliere und Goldschmiede, Leipzig. Monatsversammlung am 3. November 1915, abends 8½ Uhr im Hotel „Goldenes Einhorn". Um 9 Uhr Eröffnung der Sitzung durch den ersten Vorsitzenden, Kollegen Ilschner, der zunächst auf den Tod des ersten Vorsitzenden des Verbandes D. J., G. u. S. in Berlin, Herrn Wilhelm Fischer, hinwies und die großen Verdienste des teuren Toten um die Begründung und Entwicklung des Verbandes feierte. Zur Ehrung des Verblichenen erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen. Unter den Eingängen wurden Dankesschreiben von den im Felde befindlichen Kollegen für erhaltene Liebesgaben freudig begrüßt. Im Auftrage des zweiten Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Obermeister Rud. Menzel, der kurze Zeit in Leipzig anwesend war, entbot Kollege Ilschner der Versammlung dessen Grüße, verbunden mit dem Wunsche, den Beitritt zum Verband bald in der Tat umzusetzen. Es wurde darauf hingewiesen, daß dieser Punkt bereits zuvor für die Tagesordnung am 3. November 1915 vorgesehen sei. Punkt 2 war der Satzungsänderung gewidmet. § 3 „Mitgliedschaft" und § 17 „Verbands-Mitgliedschaft" erfuhren laut Beschluß gemäß den vom ehemaligen Vorsitzenden Herrn Fischer vom Verbande gemachten Vorschlägen entsprechende Änderungen. Es wurden nunmehr aktive und passive Mitglieder unterschieden. Punkt 3 galt der Beschlußfassung über den korporativen Beitritt der Vereinigung zum Verband. Die von den aktiven Mitgliedern zu entrichtenden Beiträge wurden genehmigt, ebenso die Entrichtung gleicher Beiträge im unterstützenden Sinne für die passiven Mitglieder aus der Kasse, soweit diese sie nicht aus eigenen Stücken selbst zu zahlen bereit sind. Falls nunmehr dem Beitritt seitens des Verbandes nichts mehr im Wege steht, könnte selbiger nach stattgefundener Hauptversammlung im Januar erfolgen. Punkt 4: Beitritt zum Innungs-Ausschuß. Der Vorstand des Ausschusses soll in nächster Versammlung darüber beschließen. Kollege Ilschner soll an der Sitzung teilnehmen. Es wurde nochmals auf den wichtigen Vorteil der Benutzung des herrlich gelegenen Handwerker-Erholungsheimes hingewiesen. Die geplante Besichtigung mußte wegen des Krieges unterbleiben. Punkt 5: Vorschläge des Kollegen Berner über die Verbesserung des geschäftlichen Lage, hauptsächlich der kleinen Geschäfte nach dem Kriege. Er hoffte, die entworfenen Pläne später verwirklichen zu können. Die Ausführungen fanden reges Interesse der Versammlung. Punkt 6: Lehrlings- und Gehilfenfrage nach dem Kriege. Man wies auf den großen Verlust an Arbeitskräften hin und schlug vor, energisch für die Lehrlingsausbildung einzutreten. Es wurde beschlossen, einen Aufruf an die Eltern in den Leipziger Neuesten Nachrichten zu veröffentlichen. Punkt 7: Weihnachtsliebesgaben an die Feldgrauen der Vereinigung. Einstimmig wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, der tapferen Helden in entsprechender Weise zu gedenken. Schluß der Sitzung 11 Uhr.

E. Berner, Schriftführer.

Freie Vereinigung der Juweliere, Gold- und Silberschmiede und Graveure zu Gera [Reuß]. (Rundschreiben). Da der Vorsitzende infolge der Kriegsverhältnisse in seiner Zeit äußerst beschränkt und mit vielerlei Arbeiten überlastet ist, war es ihm seit Kriegsbeginn und bisher ganz unmöglich, eine Innungsversammlung zu veranstalten. Daher soll in Nachstehendem allen Kollegen ein Bild von der Innungstätigkeit, insbesondere des Vorstandes gegeben werden, wobei aber gleichzeitig bemerkt wird, daß der Vorstand etwaigen Wünschen und Anträgen zur Abhaltung einer Innungsversammlung mit Interesse entgegensehen und nach Möglichkeit auch nachkommen würde. Zu den Fahnen sind folgende Kollegen einberufen: Gera: Fritz Jahr (seit dem vierten Mobilmachungstage), W. Debrinsky, R. Grebner, Carl Neupert; Altenburg: B. Miesslwitz, Otto Homfeld; Schleiz: Richard Meli; Roda: Johannes Erbse, vom 1. November ab. Möge der unseres Vaterlandes Größe und Stärke und seine wirtschaftliche gesunde Fortentwickelung verbürgende Friede nicht mehr fern sein und alle unsere lieben Kollegen gesund in unsere Mitte zurückführen! Im April d. J. wurden sechs Lehrlinge ordnungsgemäß geprüft und zu Gehilfen gesprochen. Neuangemeldet und eingeschrieben wurde dieses Jahr nur ein Lehrling (bei Kollege Lachmann). Etwa noch versäumte Meldungen werden hierdurch gleich erinnert, mit dem Hinweis, daß unterlassene Anmeldungen von der Gemeinsamen Handwerkskammer mit Strafe belegt werden. Am 15. Juli wurde eine Vorstandssitzung abgehalten. Dieselbe war von allen Vorstandsmitgliedern und Beisitzern, also vollzählig besucht. Die Rechnungslegung des Kassierers wurde von Herrn Kollegen Lachmann und dem Vorsitzenden genau und eingehend geprüft und richtig befunden. Der Gesamtvorstand übernahm mangels einer Hauptversammlung die Verantwortung für die Richtigsprechung der Rechnung und Entlastung des Kassierers und zwar einstimmig. Der Vermögensbestand beträgt am 1. April 1915 466,55 Mk. Damit weist er gegen das Vorjahr eine Zunahme von 95,40 Mk. auf. Der vom Kassierer aufgestellte Haushaltplan, soweit es unter den jetzigen Verhältnissen überhaupt möglich war, einen solchen aufzustellen, wurde gutgeheißen. Die sprungweise bedeutende Erhöhung des Silberpreises wurde einer ausführlichen Besprechung unterzogen. Es liegt die Vermutung nahe, daß die großen Silberwarenfabrikanten durch die Silberpreiserhöhung ihre alten Bestände an Korpuswaren besser verwerten wollen und den Schaden an verlorenem Arbeitslohn zu verringern suchen. Da die Preisfestsetzung ohne Zuziehung von Vertretern des Vorstandes des Verbandes Deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede erfolgt war, wurden alsbald gemeinschaftliche Beratungen unter Vertretern beider Verbände über diese Angelegenheit veranstaltet. Leider sind aber alle gemeinschaftlichen Beratungen ohne Erfolg geblieben. Dem Vorschlag des Vereins Bayrischer Juweliere, Gold- und Silberschmiede zur Festigung und Besserung der Verkaufspreise von Silberbestecken bei dieser Gelegenheit stimmten wir zu und zwar mit der Anregung, daß Vereinbarungen dieser Art unter den Verbänden nur dann Erfolge versprechen würden, wenn gleichzeitig eine verantwortliche Revisionsstelle (wie in der Textilindustrie seit Jahren gut bewährt) eingerichtet würde. Leider fand unsere Anregung zunächst noch keine Beachtung. Von einer Beschickung des Verbandstages beschloß man in anbetracht der Kriegszeit abzusehen. Dem auf diesem Verbandstag gefaßten Beschluß bezüglich der Besteckkonvention, sich den Abmachungen, wie sie Rheinland und Westfalen hat (eine Berechnung von mindestens 25 % auf die Selbstkosten), anzuschließen, gab der Vorstand im Namen der 21 Mitglieder seine Zustimmung, um dem Vorstand unseres Verbandes durch eine möglichst große Stimmenzahl von Verbandsmitgliedern ein Mittel an die Hand zu geben, auf den Verband der Silberwarenfabrikanten einen gewissen Druck auszuüben, seine Zustimmung zu einer Vereinbarung für Mindestpreisfestsetzung bei Silberbesteckverkäufen zu erhalten. Die angeregte Revisionsstelle wurde auch bei dieser Gelegenheit von uns wieder in Vorschlag gebracht, zumal eine solche Einrichtung auch zu den Reformbestrebungen des Kreditorenvereins einen wichtigen und notwendigen Bestandteil bilden würde. Auf Vorschlag des Kassierers wurde beschlossen, den zu den Fahnen einberufenen Kollegen unserer Innung von Zeit zu Zeit Liebesgaben zukommen zu lassen und wurde der Kassierer mit deren Ausführung beauftragt. Auf die bestehende Einrichtung einer Kriegsversicherung für die zum Heeresdienst berufenen Kollegen hatte das Fürstl. Ministerium durch Vermittelung der Handwerkskammer empfehlend hinweisen lassen und fordert der Vorsitzende deshalb nochmals zum Beitritt auf. Anträge hierzu vermittelt die Geschäftsstelle der Handwerkskammer. Da Neuwahlen infolge der Kriegszeiten für dieses Jahr unterbleiben mußten, sind sämtliche Vorstands- und Beisitzerämter, sowie alle Kommissionen wie bisher unverändert besetzt ge-

Digitized by Google

blieben, bis der ersehnte Friedensschluß die Abhaltung einer zu diesem Zweck einzuberufenden Innungsversammlung gestattet. Bezüglich der Anmeldepflicht und Beschlagnahme von Metallen wird auf den betreffenden Schriftsatz in Nr. 43/44 der Deutschen Goldschmiede-Zeitung verwiesen, auch ist der Vorsitzende gern zu allerlei Auskünften und Ratserteilungen in allen durch den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten und geschäftlichen Angelegenheiten bereit.

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Fabrikmarken—Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □ Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Fragen:

3790. Wer liefert eine Statuette (schreitendes Pferd), die so stark doubliert ist, daß sie die Strichprobe aushält? B. L. i. K.

3791. Wer fabriziert opalisierende Perlen? L. M. i. A.

3794. Wie berechnet man die Lohn-Vernickelung von Metallgegenständen? O. L. i. H.

3795. Ein Kunde von mir wünscht eine viereckige Bronzeplakette, die eine Frau und ein Kind im Zimmer mit der Inschrift „Mein Heim 1914" darstellt. Weitere Angaben kann mir mein Kunde nicht machen. Woher kann ich diese Plakette beziehen? Im Voraus Dank. E. S. i. T.

3796. Wer liefert Ständer mit Glasplatten (Glasständer für Hutnadeln usw.) zum Dekorieren der Auslage? C. R. i. W.

3799. Wer liefert für größeren Auftrag antike Bernsteinartikel, die mindestens 50 Jahre alt sein müssen? E. D. i. H.

3802. Wer liefert die hübschen, unecht emaillierten, großen und kleinen Broschen, die für 1—2 (höchstens 3) Mark verkauft werden? R. M. i. S.

3805. Gibt es antike Gläser, die man als „Bernsteingläser" bezeichnet, und wo sind solche erhältlich? E. D. i. H.

3806. Wie ist die Adresse des Fabrikanten der Putzwatte „Sidus"? L. S. i. D.

3807. Wer liefert säurefreie Gummibänder für Zigarettenetuis? H. C. i. S.

3808. Ein Kunde will Photographierahmen aus Mosaik gesehen haben. Wer kann mir die Bezugsquelle dafür mitteilen? K. W. i. St.

Neue Fragen:

3809. Wer fabriziert elfenbeinerne Etuis für Nähgarnituren?

3810. Welche Fabrik liefert die Alpaka-Handtaschen mit montierten, durchbrochenen Bügeln, mit dem Zeichen A. S.? L. M. i. S.

3811. Ein Großhandlungshaus gebraucht regelmäßig silberne und Alfenid-Myrthenkränze und Konsolen mit Glasglocke? Welche Fabriken können größere Posten gegen bar liefern? S. i. H.

3812. Wer liefert Alfenid-Myrthenkränze mit Bouketts? Ich habe schon an verschiedene Firmen geschrieben, jedoch wegen Arbeitermangel und Beschlagnahme des Metalls nichts bekommen. R. L. i. T.

3813. Wer liefert billige Karabiner und kleine Schnallen für Uhrarmbänder, Nickel oder vernickelt? J. B. i. B.

Antworten:

3798. Aluminium-Ringe und andere Artikel aus Aluminium zu vergolden und zu versilbern ist für Massenartikel eine unrentable Arbeit. Vermutlich handelt es sich bei Ihnen aber darum, einen oder mehrere im Feld aus Luftfahrzeugen oder ähnlichem Material gegossene Ringe zu vergolden. Obwohl nach unserem Empfinden das Vergolden unkünstlerisch wirkt und ein „Oxydier"verfahren die natürlichste Metallfärbung darstellen würde, wollen wir Ihnen ein bewährtes Verfahren mitteilen. Um Aluminium elektrolytisch mit andern Metallen zu überziehen ist es notwendig, daß die gut polierten Stücke zunächst mit Benzin (Benzol) gründlich entfettet werden. Dieser Entfettung folgt ein Bad in Ätzkali, hierauf ein Nachbürsten mit Bimstein. Sodann kommen die Gegenstände in ein Gemisch von 2 Teilen Salpetersäure und 1 Teil Schwefelsäure, worin sie eine Minute verweilen sollen. Hierauf folgt eine Vernickelung mit schwachem Strom. Die vernickelten Gegenstände legt man in Wasser um sie ohne zu trocknen, sodann zu vergolden oder zu versilbern. Dieses an sich etwas beschwerliche und Geduld erfordernde Verfahren ist das einzige, das bis jetzt zufriedenstellende Resultate ergab. □

3801. Um Feingold zur Vergoldung aufzulösen, benutzen Sie am besten ein Bad das genau dieselbe Zusammensetzung hat wie ihr seitheriges Bad, aber ohne Gold. Als Anode nehmen Sie eine Feingoldplatte; in die Mitte des Bades stellen Sie einen porösen Tonzylinder, der mit Wasser gefüllt ist, in welches der entgegengesetzte Poldraht (Kathode) mündet; dann wird der Strom drei Stunden eingeschaltet. Es findet ein Entgolden der Feingoldplatte statt; das Gold bleibt, da es sich nicht niederlegen kann, im Goldbad. Hierauf kann wie sonst vergoldet werden. Die Anwendung einer Goldanode anstelle der sonst üblichen Platinanode ist aber in diesem Falle, um einer Verarmung an Gold vorzubeugen, anzuraten. □

3801. Feingold kann für galvanische Vergoldungszwecke nur in Königswasser (3 Teile Salzsäure, 1 Teil Salpetersäure), Feinsilber nur in Salpetersäure aufgelöst werden. Quecksilber löst zwar auch Gold und in gelöstem Zustande wird es dann zur Feuervergoldung verwendet. Feuervergoldung kommt aber wegen sehr hohen Preises nur in ganz seltenen Fällen in Frage. Man hat wohl Versuche unternommen, Feingold und Feinsilber vermittelst starken Stromes, 8 bis 10 Volt, direkt im Zyankaliumbad unter Benutzung einer Platinanode zu lösen, die Ergebnisse waren aber wenig befriedigende, zudem bedarf es langer Zeit, bis die richtige Badkonzentration vorhanden ist. Ein auf bekannte Weise hergestelltes Goldbad durch Verwendung von Feingold- (oder Feinsilber-) Anoden dauernd in Bezug auf Metallgehalt konstant zu erhalten, hat sich gut bewährt, aber ein Bad auf diese Weise herstellen, davon kann beim Goldbad nur abgeraten werden. □

3782. Betr. Plesch's Putzhandschuh durch direktes Angebot erledigt. □

3800. Betr. Manschettenknöpfe für den Kaiserl. Automobilklub durch direktes Angebot erledigt. □

3803. Betr. Medaillen für Kriegsteilnehmer durch direktes Angebot erledigt. □

3804. Betr. Broschen mit drei Kreuzen durch direkte Angebote erledigt. □

Neue Exportverbindungen.

Es erscheinen von der „Deutschen Goldschmiede-Zeitung" in normalen Zeiten jährlich zehn große Auslands-Ausgaben und zwar je wei in englischer spanischer, französischer und deutscher Sprache

Spanien. Neugegründete Firma sucht Verbindung mit deutschen Gold- und Silberwarenfabrikanten. □

Holland. Vertretung einer leistungsfähigen Uhrenfabrik für die Niederlande und Kolonien gesucht. Große Geschäfte werden in Aussicht gestellt. □

Columbien (Bogota). Fachmann mit den erforderlichen Mitteln, will ein Uhren-, Bijouterie-, und optisches Geschäft eröffnen, sobald nach Beendigung des Krieges die Verhältnisse wieder geregelt sind. Wünscht deutsche Waren zu führen, und sucht Verbindung (Kataloge, Preise) mit den Erzeugern einschlägiger Waren; sucht auch mit schweizerischen Uhrenhäusern Verbindung, um sich 2 bis 3 Marken als Spezialität auszusuchen,

Columbien (Bogota). Importfirma für Uhren, Bijouterie, Optik und elektrische Artikel, deren Verbindungen durch den Krieg unterbrochen sind, sucht neue Verbindungen mit deutschen, österreichischen und Schweizer Häusern, bittet um Kataloge mit Exportrabatten. □

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Das deutsche Warenbuch.

Prof. L. Segmiller, Großh. Kunstgewerbeschule Pforzheim.

Im Jahre 1907 gründete sich in München der Werkbund, um die Bestrebungen des neudeutschen Kunstgewerbes auf eine breitere Grundlage zu stellen und durch die Tat zu ihrer Ausbreitung in ganz Deutschland beizutragen. Ein Satz auf seinem Arbeitswappen stach ganz besonders hervor: die geschmackliche Hebung der Massenerzeugnisse. Es ist eine heute allgemein anerkannte Tatsache, daß viele Gegenstände unserer nächsten Umgebung einer Wertdurchbildung bedürfen. Zumal die Gegenstände unseres täglichen Gebrauchs. Nachdem da und dort gute Beispiele solcher Waren geschaffen worden sind, erschien es notwendig, breitere Schichten von Käufern dafür zu interessieren. Dies geschah im Jahre 1912 durch zwei neue Veranstaltungen. Einmal konnte der ähnliche Ziele verfolgende Dürerbund seine gemeinnützige Vertriebsstelle deutscher Qualitätsarbeit in Hellerau b. Dresden eröffnen, und dann wurden auf der Münchner Gewerbeschau 1912 durch geschäftlich unbeteiligte Sachverständige, eine große Zahl guter gewerblicher Gebrauchsgegenstände in vorteilhafter Aufmachung einem Millionenpublikum vorgeführt. Aus gleichen Erwägungen heraus entstand im Frühsommer 1913 die in Eisenach gegründete „Dürerwerkbundgenossenschaft". Diese setzte einen aus unseren bedeutendsten Künstlern und Kunstsachverständigen bestehenden Prüfungs-Ausschuß ein, der sich vor die Aufgabe gestellt sah, das Beste aus unserer deutschen gewerblichen Erzeugung auszusuchen und als vorbildlich in einer Veröffentlichung den Käuferkreisen zugänglich zu machen. □

Nun ist dieses deutsche Warenbuch erschienen. Ein neuer starker Beweis für eine innige Verbindung von Kunst und Handel. Wir wissen es ja schon lange, daß Handel und Fabrikation an sich keine Gegnerschaft gegen die Durchdringung der gewerblichen und industriellen Arbeit mit künstlerischen Grundsätzen darstellen. Vielfach ist dies dargetan worden, nicht zuletzt durch die Kunst im Dienste des Kaufmannes selbst. Hindernis und Hemmnis ist allein die geschmackliche Unsicherheit des Publikums und seine frühere, nun hoffentlich einfürallemal beseitigte Vorliebe für das ausländische Erzeugnis. □

Das deutsche Warenbuch ist so recht geeignet, diese Unsicherheit zu beseitigen, den geschmacklich gediegenen Einkauf zu fördern und zu zeigen, daß das Ausland heute nicht imstande ist, eine so große Zahl von Erzeugnissen, die in Hinsicht auf Material, technische Behandlung und künstlerische Form einwandfrei sind, zu schaffen. Es macht uns ferner klar, daß wir jetzt und früher schon solche Erzeugnisse besitzen und besaßen – es konnte nicht alles schon vorhandene Gute Aufnahme finden – daß diese vielmehr durch den Wust schlechter Erzeugnisse in den Hintergrund gedrängt wurden und nur vom Kundigen gewürdigt werden konnten. Die folgenden Ausgaben des deutschen Warenbuches werden den Kreis der guten Erzeugung immer mehr erweitern, den Sinn dafür vertiefen, Geschmacklosigkeiten und deren Wertlosigkeit immer mehr ins rechte Licht rücken. Manchen mag es vielleicht verblüffen, daß man den rein belehrenden Standpunkt durch Beigabe eines Preisverzeichnisses verlassen hat. Allein die Menge der schlechten, kulturell und wirtschaftlich schädigenden Einkäufe unserer Zeit trotz aller bildenden Ausstellungen, belehrenden Vorträge und Schriften, läßt ein wirkliches an die Stellesetzen des guten Erzeugnisses für das Minderwertige gerechtfertigt erscheinen. Es ist auch an der Zeit, daß

Was unsere Feldgrauen schreiben.

DEN Empfang Ihrer wertvollen Zeitschrift bestätigend, welche Sie mir seit einigen Wochen regelmäßig zusenden, bitte ich Sie hierdurch, meinen besten Dank entgegenzunehmen. — Ich fühle mich mal wieder so richtig wie am Feilnagel. Sie können sich wohl denken, mit welch großem Interesse ich die »Deutsche Goldschmiede-Zeitung« durchstöbere, zumal ich schon längere Zeit keine Fühlung mehr mit unserem Kunstgewerbe hatte. Es freut mich, Ihnen die Mitteilung machen zu können, daß Ihr geschätztes Blatt reichlich Gelegenheit bietet, sich wieder mit dem Goldschmiedegewerbe vertraut zu machen.

Nehmen Sie frdl. Gruß entgegen

Kanonier R . . . F . . . aus K . . .

Wir senden allen Fachgenossen im Felde, deren Adresse uns bekannt ist, regelmäßig die ‚Deutsche Goldschmiede-Zeitung'.

Digitized by Google

den Fabrikanten, die bisher schon den Mut fanden, materiell dafür einzutreten, eine Förderung zuteil wird. Aus diesen Gründen haben große kaufmännische und wirtschaftliche Vereinigungen ihren anfänglichen Widerstand aufgegeben und treten nun selbst für die Bewegung ein. Gerade durch diesen Umstand sind die Bestrebungen völlig auf das praktische Gebiet gestellt und erhalten Garantien für dauernden Fortbestand, der letzten Endes zur wirklichen durchgreifenden Schaffung eines deutschen Hausrates führt. □

Um Hausrat handelt es sich, um täglich gebrauchte Gegenstände, nicht um kunstgewerbliche Meisterschöpfungen! Daher wurde in erster Linie auf das Gestalten, nicht auf das Verzieren, Wert gelegt. Um Typen also, die Muthesius mit Recht auf der Werkbundausstellung gefordert hat. Dadurch wird der einfache Gebrauchsgegenstand dem Gebiet des Dilettantismus und der spielerischen Künstelei entrückt, die kunstgewerbliche Arbeit aber in jenen Kreis gestellt, in den sie gehört: in das Gebiet der Schöpfung durch die Berufenen. Ein Durchblättern des Buches führt uns daher Gegenstände von einfachster Gestaltung aus allen Materialien: Holz, Glas, Eisen, Kupfer, Messing, Silber, Porzellan, Ton, Steingut usw. mit wenigem Zierrat vor. Den Hauptwert legt man auf harmonische Verhältnisse des Aufbaues, Hervorhebung der Schönheiten des Materials, Gebrauchsfähigkeit und technische Vollendung. Dadurch wird jeder Gegenstand zur Dauerware erhoben und erhält gewissermaßen etwas Zeitloses. In diesem Zusammenhang fügen sich auch einige Blätter mit Schmuck ein. Dies scheint mir nun — damit die Kritik nicht fehle — doch nicht ganz der richtige Weg zu sein. Der Schmuck ist eine weit persönlichere Sache als irgendein Gerät. Gerade bei ihm liegt eine wesentliche Betonung auf dem Zierwerk, in nächster Linie erst auf der Gestaltung. Wenn wir das Wesen des Schmuckes voll erfassen wollen, so reichen die Anschauungen über Materialechtheit, Zweckform und technische Vollendung, obgleich sie zur Grundlage gemacht werden sollen, allein nicht aus. Was damit gesagt sein will, verdeutlichen am besten historische Beispiele. Welch unendlicher Reichtum an Phantasie und künstlerischem Empfinden löst sich auch in diesen Anhängern, Diademen, Ringen u. a. auf. Trotzdem aber sind obige Auffassungen ausgeprägt. Ich meine das Feld künstlerischer Betätigung zwischen einem Typ und und dem, was wir unter Schmuck verstehen, ist ein ziemlich großes. Wir würden ein blühendes Reis am Baume des Kunstgewerbes und der Edelmetallindustrie zum Verkümmern bringen, wollten wir die Grenzen zu stark einengen. □

Die im Warenbuch gebrachten Beispiele sind teilweise sehr gut, nehmen sich aber vom Standpunkt der Edelschmiedekunst aus gesehen, in Gesellschaft von Erzeugnissen die als dauernde Muster gelten, jetzt schon etwas leblos und museal aus. Es läßt sich hier nicht unbedingt behaupten: dies ist dauernd gut, wenn wir auch bestimmt wissen, was schlecht ist und in Zukunft schlecht sein wird. Der Schmuck fällt entweder unter den Gesichtspunkt des Kunsthandwerks, das in seinen gediegenen Äußerungen nicht beschränkt werden soll, oder er ist Fabrikationserzeugnis, und als solches in gewisser Hinsicht der Mode, das ist der Veränderung, unterworfen. Wir wollen also die im Warenbuch gezeigten Schmuckarbeiten als Beispiel dafür nehmen, wie auch in ihnen die Grundsätze vom Material und seiner Formbarkeit zur Durchführung gelangen. Was darüber in einem kurzen Aufsatz dargelegt wird, ist ein begrüßenswerter Standpunkt, an dessen praktischer Umsetzung schon seit Jahren erfolgreich gearbeitet wird. Weniger einverstanden kann man mit den an anderer Stelle dargelegten Anschauungen über Doublé sein. Es ist richtig, daß ein Schmuckstück aus Doublé nicht ganz aus Gold hergestellt ist, aber auch vergoldetes Silber, das die Alten zahlreich verwandten, ist nicht Gold. □

Die neuzeitliche Technik aber ist heute imstande sehr haltbares Doublé zu erzeugen. Solange dauerhaft ist dieses Material sicher, bis die Form des Schmuckes veraltet ist. Man kann aber von dauerhaftem Doublé sprechen, zum mindesten mit dem gleichen Recht, als man von der Dauerhaftigkeit gewisser Farben spricht. Die technischen Möglichkeiten sind reizvoll. Was not tut ist ein Doubléstil. Eine Formgebung, die einen Doublégegenstand als solchen erkennen läßt. □

Doch dies sind Fragen, die sich bei der Bereitwilligkeit der beteiligten Kreise sehr wohl lösen lassen. □

Das Erscheinen des deutschen Warenbuches während des Weltkrieges ist eine herzerfreuende Tat und ein neuer Beweis für die Stärke des deutschen Organisationsgeistes. — □

Fortbildungsschulpflicht in der Kriegszeit — Kann der Lehrling vom Besuch zurückgehalten werden?

Muss der Arbeitgeber seinen Lehrling auch in der Kriegszeit die erforderliche freie Zeit zum Besuch der Fortbildungsschule gewähren? (§ 120 d. Gew.-Ordn.) Darf er ihn zurückhalten, wenn er seine Arbeitskraft notwendig braucht, da ihm die Gesellen, Gehilfen, die zum Heeresdienst eingezogen wurden, fehlen? Macht er sich strafbar, wenn er den Lehrling vom Schulbesuch zurückhält? □

Diese Fragen sind in der Kriegszeit für jeden Gewerbtreibenden von hohem Interesse und wir sind schon mehrfach befragt worden, wie es damit steht. □

Auch während des Krieges soll der Fortbildungsschulunterricht nach Möglichkeit aufrecht erhalten werden, denn sowohl für die kaufmännischen wie gewerblichen Lehrlinge ist die Unterbrechung des Unterrichtes ein Nachteil, da er später doch würde fortgesetzt werden müssen. Die preußische Staatsregierung hat ihre Meinung dahin ausgesprochen, daß einmal die Ausbildung der Lehrlinge, deren Meister einberufen sind, sowieso lückenhaft ist, zum anderen aber sehr viel jungen Burschen im Alter von 14 bis 17 Jahren gerade in dieser Zeit eine stramme Schulzucht nottut, da der Vater sehr häufig im Krieg und die Mutter nicht mehr Herr über den

Digitized by Google

selbstbewußten Jungen ist, dessen Arbeitskraft jetzt begehrt und gut bezahlt wird. Einzelne Fortbildungsschulen haben auch den Unterricht der Kriegszeit anerkennenswert angepaßt, und das preußische Kammergericht hat es ausdrücklich für zulässig erklärt, daß in dieser Zeit militärische Übungen in den Lehrplan aufgenommen werden dürfen. Trotzdem werden natürlich einzelne Fortbildungsschulen wegen Lehrermangel, auch wohl, weil die Schüler im gewerblichen Betrieb gebraucht werden, geschlossen. □

Wo aber der Unterricht aufrecht erhalten bleibt, da ist es nach dem vom preußischen Minister für Handel und Gewerbe erlassenen Vorschriften nicht dem Belieben des Meisters überlassen, ob er den Lehrling zur Schule schicken will oder nicht. Es war bisher schon nach verschiedenen gerichtlichen Urteilen erlaubt, in solchen dringenden Fällen, wo dem Lehrherrn ein erheblicher unwiederbringlicher Verlust in seinem Betriebe entstehen würde, wenn er die Arbeitskraft des Lehrlings entbehren mußte. Immer handelte es sich aber dabei um vereinzelte Dringlichkeitsfälle, die eine Versäumnis von einigen Stunden mit sich brachten.

Damit ist aber während des Krieges dem Meister, dem seine Hauptarbeitskräfte durch den Heeresdienst genommen wurden, nicht gedient. Er will eine längere Befreiung vom Unterricht haben, ohne ein Gegner desselben zu sein. □

Auch damit hat das preußische Ministerium gerechnet und ausdrücklich erklärt, daß die Durchführung der Fortbildungsschulpflicht ihre Grenze in den Bedürfnissen der Arbeitgeber und in der Rücksicht auf die Aufrechterhaltung des geschäftlichen Lebens in Handel und Gewerbe finden muß. Es soll aber dabei eine strenge Auslegung stattfinden. Wenn dem Goldschmied dadurch, daß der Lehrling die Schule besuchen muß, Unbequemlichkeiten entstehen, weil er selbst länger an der Arbeit verbleiben, Wege gehen muß, die sonst der Lehrling besorgen würde usw., so ist das kein Grund, den Lehrling zurückzuhalten. □

Anders, wenn der Meister ohne die ständige Anwesenheit des Lehrlings überhaupt den Betrieb nicht aufrechterhalten und die ihm übertragenen Arbeiten ausführen kann, dann kann jetzt um Befreiung des Lehrlings vom Schulbesuch nachgesucht werden. „Eine Befreiung vom Schulbesuch," besagen die Vorschriften, „tritt nur dann ein, wenn die Aufrechterhaltung des Betriebes in Frage gestellt ist." □

Übrigens ist auch in solchen Fällen der Lehrling verpflichtet, die etwa angesetzten, außerhalb der gewöhnlichen Arbeitszeit liegenden militärischen Übungen wahrzunehmen, wenn er nicht auch davon besonders entbunden wird.

An wen ist das Gesuch um Befreiung vom Fortbildungsschulunterricht zu richten? Die erste Stelle, welche über solche Gesuche zu befinden hat, ist der Schulvorstand, an den das Gesuch, am besten schriftlich einzugeben ist. □

Das Gesuch soll eine Schilderung des Geschäftsbetriebes enthalten und die Gründe angeben, aus welchen die Befreiung des Lehrlings vom Fortbildungsschulbesuch beantragt wird. Es ist anzuführen, ob und wieviel Gesellen, bez. Gehilfen eingezogen wurden, ob starker Arbeitsgang herrscht und was für Arbeiten in Frage kommen, damit sich der Schulvorstand ein Bild von dem Betrieb und der Notwendigkeit der Arbeitskraft des Lehrlings in demselben machen kann. Hat der Meister Heereslieferungen erhalten und diese ohne Aufschub zu erledigen, so ist auch das im Gesuch anzugeben, und es soll dann an der Sitzung des Schulvorstandes, welche die Entscheidung fällt, ein Offizier mit vollem Stimmrecht teilnehmen, der von der Militärbehörde für solche Fälle ernannt wird.

Wird das Gesuch vom Schulvorstand abgelehnt, so kann gegen diese ablehnende Entscheidung Beschwerde erhoben werden, und zwar an den Regierungspräsidenten; in Berlin an den Oberpräsidenten. □

Aus diesen Vorschriften geht erfreulicher Weise hervor, daß man dem deutschen Handel und Gewerbe Entgegenkommen gezeigt und sich nicht auf den Buchstaben des Gesetzes gesteift hat und wenn die Welt darüber zu Grunde ginge. □

Gerade im Betriebe des Goldschmiedes aber wird man diese Vorschriften wohltuend empfinden. Wenn sie auch zunächst nur für Preußen Giltigkeit haben, so ist doch zu erwarten, daß man in den übrigen Bundesstaaten solche Gesuche in gleich wohlwollender Weise behandelt und es ist ratsam, in den betreffenden Gesuchen auf die Verfügung des preußischen Ministeriums für Handel und Gewerbe Bezug zu nehmen. □

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Ernst Pittin, Goldschmiedegehilfe, Sohn des Juweliers Max Pittin in Hamburg, Kriegsfreiwilliger in einem Marine-Inf.-Regt., erlitt im 20. Lebensjahr in Belgien den Heldentod fürs Vaterland. □

Albert Ulrich, Mitarbeiter der Firma Gebrüder Ripp, Ringfabrik in Pforzheim, fiel im Kampfe für das Vaterland. □

Victor Mayer, Leutnant d. Res. in einem Inf.-Regt., Sohn des Bijouteriefabrikanten Victor Mayer in Pforzheim, erlitt am 25. Oktober bei einem Sturmangriff den Heldentod. □

Oscar Walter aus Schwäb. Gmünd, Mitarbeiter der Firma W. Frey & Co. in Pforzheim, starb an seinen im Kampfe fürs Vaterland erlittenen Wunden den Heldentod. □

Felix Hertel, Sohn des Goldschmiedes Gustav Hertel in Werdau, erlitt den Heldentod in Rußland. □

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Digitized by Google

Ornament und Schmuck des germanischen Völkerblocks.

L. Segmiller, Prof. an der Großh. Kunstgewerbe-Schule in Pforzheim.

III. (Fortsetzung.)

MIT der Gotik schließt die eigentliche schöpferische Tätigkeit der Germanen ab, um erst am Ende des 19. Jhds. wieder zu beginnen. Die Formenwelt, die wir im 16. Jhd. in Deutschland vorfinden, ist Umwandlung, wenn auch auf persönlicher Grundlage. □

Während man diesseits der Alpen noch immer gotisch empfand, hatten sich in Italien die stilistischen Anschauungen schon länger (Anf. des 15. Jhds.) über neue Formausdrücke geklärt. Da die germanische Richtung im Süden stets als barbarisch angesehen worden war, vermochte sie dort nie rechten Fuß zu fassen. Wenn auch der toskanisch-romanische Stil, später in manchen Gegenden auch die Gotik, einige Ausdehnung gewinnt, wirkliche Tiefe der Bewegung ist nirgends zu beobachten. Man stellt gewissermaßen Versuche an, probiert dies und jenes, um schließlich immer wieder die Überlieferung antiker Formen durchklingen zu lassen. Das Rasseempfinden stemmte sich stets erfolgreich gegen die eindringende fremde Kunst. Als sich nun am Ende des 14. Jhds. das Interesse an der Antike in Florenz und besonders in Padua zu eingehenden Studien zu verdichten begann, wurde der Faden umso fester angeknüpft. So ist es schon aus diesen Gründen erklärlich, wenn im 15. Jhd. die Renaissance auf die Formenwelt Roms zurückgreift. Da aber die „Wiedererweckung" nichts geringeres als das Wiederaufleben römisch-griechischer Kultur bedeutete, so gestaltete sich der künstlerische Niederschlag des Zeitgeistes in antiken Kunstwerten zur Notwendigkeit. Die Geschehnisse am Beginn des rinascimento lassen sich nicht in einige Schlagwörter prägen. Dazu sind die welterschütternden Vorgänge viel zu kompliziert. Nicht einmal mit der Bezeichnung Wiedergeburt des antiken Geistes ist alles gesagt. Es kommt dazu: die erste Geldakkumulation Europas und damit zögernde Ansätze einer kapitalistischen Produktion. Andererseits dient das Geld lediglich als Mittel zum Zweck, zur Befriedigung der künstlerischen und wissenschaftlichen Neigungen. Der Handel bringt den italienischen Dynasten, zum Beispiel der Familie Medici, ungeheure Reichtümer. Das Bewußtsein der wirtschaftlichen Unabhängigkeit, ob persönlich berechtigt oder nicht, bestimmt den Charakter der Zeit. Unbändiger Stolz, Verachtung der niederen Klassen, wahnwitzige Verschwendungssucht, das Durchsetzen der Persönlichkeit um jeden Preis, selbst unter Hingabe großer Vermögen und Menschenleben in jeder Zahl, das sind einige Merkmale der italienischen Renaissance, aus denen große Taten und unsterbliche Kunstwerke geboren wurden.

Kein Wunder, daß die elementare Gewalt dieses alles umwälzenden Feuergeistes auch nach Deutschland hinüberschlug. Auch hier war auf religiösem Gebiet, in politischer Hinsicht, im Fortschreiten der Technik und der Erfindungen eine bedeutende Gährung eingetreten. Allein, welch ein bedeutender Unterschied der Wirkungen jenseits und diesseits der Alpen! Zumal im künstlerischen Schaffen. □

Eine geheimnisvolle, dämonische Macht ruft den Schöpfungen eines Michelangelo, die gewissermaßen explosiv entstehen, das gebieterische „Werde" zu, während Dürer in seiner gemütlich-dunklen Werkstatt zu Nürnberg sitzt, seine Werke überlegt, der Vollendung entgegenreifen läßt. Selbst der gewaltige Vorstoß der Reformation spielt sich letzten Endes nahezu gesetzmäßig ab. Dort heiße, kaum stillbare Leidenschaft, hier sachlich-ruhige Überlegung. Aus dieser konnte ein neuer Stil nicht werden, zumal jeder Antrieb seitens der Kirche fehlte und die neue Lehre die Kunst, in den Kirchen wenigstens, in Acht und Bann tat. So wurde Deutschland von der italienischen Kunstwelle überflutet. □

Dennoch muß hier die deutsche Renaissance behandelt werden, weil sie trotz allem bis zur Gegenwart die letzte Betätigung des deutschen Formwillens darstellt. Die Elemente des Stiles wurden zwar aus Italien bezogen, erfuhren aber eine kräftige Umgestaltung. Diese wurde schon dadurch veranlaßt, weil man z. B. in der Architektur in vielen Fällen an der einheimischen (gotischen) Tradition festhielt. Viele nordische Bauschöpfungen bezeugen dies in ihrem Grundriß und vielfach in den Einzelformen. Der Profanbau behielt seine hohen, steilen Dächer, die zumeist gegen die Straße gekehrten, mehrgeschossigen Giebel, die Erker, endlich die in die Leibungsflächen geschnittenen Fenster- und Portalumrahmungen. Im Zierat läßt sich die Phantasie nicht unterdrücken, auch mischt man vielfach deutsche Pflanzenvorbilder in die Akanthusornamentik. Viele Techniken, schon im 14. und 15. Jhd. den Deutschen eigen, werden fortgeführt und fortgebildet. So entsteht ein aus gotischen und römischen Elementen gemischter Stil, der es versteht, die sich außerordentlich widerstrebenden Formen gewandt zu großer Mannigfaltigkeit und doch einheitlichem Gesamtausdruck zu einigen. □

Von unserer Betrachtung scheidet naturgemäß jene Stilbewegung aus, die sich gänzlich der Eigenart des italienischen Stiles unterwirft, und die daher die Bezeichnung „italienische Renaissance in Deutschland" führt. Von ihr trennt sich scharf die deutsche Entwicklung des Ornaments. Da die Renaissance in Deutschland besonders deutlich durch das Ornament in zwei Teile geschieden wird, so sei darauf hingewiesen, daß die Frührenaissance (1520—1560) nur das Pflanzenornament kennt, während die Spätrenaissance (1560 bis etwa 1620) nur das „Beschlägornament" anwendet. Das Pflanzenornament ist häufig ein rein vegetabilisches, in welchem Falle es wohl am meisten deutschen Geist verrät. Zunächst liebt man neben der (italienischen) Gleichseitigkeit auch die von der Gotik her gewohnte Ungleichseitigkeit. Die Formen selbst sind derber gehalten wie im Süden, der Umriß der Blätter ist in der Regel stark geschlossen. Als Charakteristikum wäre noch jene Art anzuführen, die auf langen Stielen in dreiteilige, feigenblattartige Bildungen ausläuft (Adegrever, Peter Flötner). Daneben aber zeigen sich im Zierat als beliebte Endigung Vasen, Medaillons, Putten, Füllhörner, animalische und menschliche Figuren verflochten. Von Italien wird dann außer dieser Groteske auch das Trophäenornament

Digitized by Google

herübergenommen, dessen Merkmal an einem in der Mitte angebrachten Stabwerk besteht, das zur Aufhängung von verschiedenen Waffenstücken, Instrumenten, Rüstungen und Rüstungsteilen dient. □

Eine eigentümliche, zumal von Peter Flötner (Maureskenbuch) ausgebildete Abart des Pflanzenornaments, taucht in der Maureske oder Arabeske auf. Ursprünglich stammt sie aus dem Orient und scheint auf dem Weg über Venedig bzw. Spanien nach Italien gekommen zu sein, vermochte aber nicht daselbst tiefer Fuß zu fassen. Sie wird vielmehr alsbald von den Deutschen aufgegriffen und dem eigenen Formenschatz einverleibt. Dieses Zierwerk besitzt einige Ähnlichkeit mit der italienischen Intarsia (intarsiatura) steht aber mit ihr nur lose in Zusammenhang. Die Arabeske wird nicht allein in den Einlegetechniken gebraucht, sondern tritt selbständig als ornamentale Form auf. □

Etwa 1560 hatte man in Deutschland die Freude am Pflanzenwerk verloren und suchte nach einem anderen Ausweg. Man fand ihn im sogenannten Beschlägornament oder Rollwerk. Seine Abstammung von der Zimmerei oder Metalltechnik verrät es unschwer durch die vielen Bohrlöcher und die häufige Besetzung von Nägel- und Nietenköpfen. Die ab- bzw. aufgeschnittenen Ränder und die Aufrollung der Endigungen erinnern lebhaft an Blechnerarbeiten. Das meist im Innern auftretende Stab- und Gitterwerk umschließt gerne einen landschaftlichen Ausschnitt, eine Jagd- oder Turnierszene oder ein Stillleben. Eine Abzweigung, wenigstens in Hinsicht auf die Formgebung, kann man in den beliebten Kartuschen sehen. Diese dienten in Italien zu flüchtigen Dekorationszwecken, erscheinen aber in Deutschland als fester Bestandteil des ornamentalen Rüstzeuges. Häufig setzt sie sich aus Beschlägornament zusammen, ist aber auch als Oval mit einem der Groteske entnommenen Zierkranz nicht selten. □

In der ersten Hälfte des 17. Jhds. tritt der sogenannte „Knorpelstil" auf, den manche noch zur Spätrenaissance zählen, dessen Hauptentwicklung (1650—1680) aber schon in die Zeit des Barockstiles fällt. Seine Kennzeichen bestehen darin, daß an Stelle des Pflanzenwerks knorpel- oder teigartige Windungen gesetzt werden, und daß die ellipsoiden Voluten und ohrenähnlichen Ausbauchungen zur Bereicherung herangezogen werden. Dieser kurze Überblick besagt deutlich, daß die ornamentale Bewegungsfreiheit in der deutschen Renaissance eine überaus große gewesen ist. Wenn nun auch die Grundzüge, ja ganze Teile des Zierates, von Italien eindringen und übernommen werden, so erhellt doch aus der ganzen Entwicklung, daß noch viel Ureigenes am Werke war. □

Nun zum Schmuck. Die Gold- und Silberschmiede der deutschen Renaissance folgten nicht nur der Stilentwicklung, sie waren oftmals Bahnbrecher. Der Augsburger Goldschmied Georg Seld schuf in einem Silberaltar, der in der reichen Kapelle zu München aufbewahrt wird, das früheste Werk der Renaissance in Deutschland. Das zweite Beispiel ist der Brautpokal der Universität Wittenberg an Martin Luther und seine Frau Katharina von Bora, allerdings Jahrzehnte später (1525) gefertigt. Wenn wir in den Edelschmiedearbeiten germanische Vererbung nachzuweisen versuchen, so finden sich vor allem zwei Hauptmerkmale: der Buckel und die Form der Pässe. Pokale, Becher, Akeleibecher, Schalen, bedienen sich der angestammten Form. Eine bodenständige Neuerung sind die Braut- oder Hochzeitsbecher. (Eines der schönsten Beispiele im Fuggermuseum in Augsburg.)

(Schluß folgt.)

Verstößt es gegen die guten Sitten, wohlfeile Preise für Waren im Schaufenster bekanntzugeben?

DAS Schaufenster ist für jeden Kaufmann und Gewerbetreibenden, besonders auch für den Goldschmied und Juwelier, der ein Ladengeschäft besitzt, zweifellos die vornehmste und beste Reklame. Darum muß auch auf die Auslagen, die sich darin befinden, immer ein großer Wert gelegt werden. Nicht nur, daß sie peinlich sauber gehalten und wirksam gruppiert werden müssen, nein, es soll auch immer eine größtmögliche Abwechslung herrschen, die sich den jeweiligen Bedürfnissen des kauflustigen Publikums anpaßt. So kann man wohl sagen, daß die Schaufenster-Dekoration heute zu einer „Kunst" geworden ist, und es darf nicht Wunder nehmen, daß diejenigen, die sich ihr widmen, in großen Betrieben überaus gesuchte Persönlichkeiten sind. Man hat nicht mit Unrecht gesagt, daß das Dekorieren eines Schaufensters heutzutage auch als eine „Wissenschaft" aufgefaßt werden könne. Und nicht nur für die großen ausgedehnten Geschäfte, sondern auch für die Läden mittlerer und kleinerer Gewerbtreibender, hat dies seine Bedeutung. Meinungsverschiedenheit herrscht darüber, ob es angebracht ist auch die Preise bei den Waren im Schaufenster oder in Schaukästen namhaft zu machen. In vielen Branchen, wie z. B. in der Konfektion aller Art, ist diese Preisangabe schon lange eingeführt, wenn sich auch vornehmere Geschäfte lange Zeit dagegen gesträubt haben. Zahlreiche andere Branchen halten es nicht für angebracht, die Preise öffentlich kundzugeben, weil sie behaupten, die Ware müsse für sich sprechen und die Kauflust des Publikums so anregen, daß es von selbst komme und sich nach den Preisen erkundige. Andere rechnen wieder damit, daß das Publikum sich oft von den Preisen der Ware falsche Vorstellungen macht, sie viel höher bemißt und sich dadurch von einem Ankauf abschrecken läßt. Es ist auch manchem unbequem, sich erst im Laden nach den Preisen zu erkundigen und darüber schlüssig zu machen, ob man kaufen will oder nicht. Wer es nur mit vornehmer Kundschaft zu tun hat, die nicht auf den Preis zu sehen braucht, kann die Preisangabe leicht entbehren; während sie dem, der auf eine einfache, mit Glücksgütern nicht allzu reichlich gesegnete Kundschaft zu rechnen hat, sicherlich von Vorteil sein wird. Die Innungen können in dieser Beziehung ihren Mitgliedern, wie sich jetzt in einem interessanten Prozeß herausgestellt hat, keinerlei Vorschriften machen. Selbst dann nicht, wenn sich etwa die Preis-

Digitized by Google

auszeichnungen von den Preisen anderer Innungsmitglieder am Platze unterscheiden. In dem erwähnten Falle hatte die Innung ihren Mitgliedern die Preisangaben untersagt. Nachdem nun ein Mitglied sich dem widersetzt hatte, und die im Verwaltungsverfahren ihm auferlegten Strafen ebenfalls nichts genützt hatten, strengte die betreffende Innung gegen dieses Mitglied Klage auf Unterlassung beim Landgericht Hamburg an. Indessen hat das Landgericht diese Klage kostenpflichtig abgewiesen und auch der Berufung an das Hanseatische Oberlandesgericht wurde der Erfolg versagt. Die Innung hatte geltend gemacht, daß sich einmal das Mitglied dem Innungsbeschlusse zu fügen habe, andererseits aber auch ein unlauterer Wettbewerb in Frage komme, weil das Mitglied durch niedrigere Preise im Schaufenster die Kundschaft zu sich locken und dadurch die anderen Geschäfte schädigen wolle und tatsächlich auch schädige. Das Oberlandesgericht hat anerkannt, daß die Innung an sich zur Anstrengung einer Klage auf Unterlassung berechtigt sei, hat aber den Anspruch auf Unterlassung selbst nicht als zu Recht bestehend anerkannt. Es verstoße nicht gegen die guten Sitten, meint das Oberlandesgericht, wenn ein Geschäftsinhaber, um sich vor seiner Konkurrenz hervorzutun, die Warenpreise dem Publikum öffentlich durch Inserate oder durch Preisauszeichnungen im Schaufenster bekannt gebe. Wenn diese Preise wahrheitsgemäß angegeben würden, so sei dagegen nichts einzuwenden, denn in der Preisbemessung herrsche, soweit nicht etwa Konventionen in Frage kommen, völlige Freiheit. Eine Zwangsinnung dürfe ja ihren Mitgliedern die Preise gar nicht vorschreiben. Auch könne nicht behauptet werden, daß in der Preisbemessung eine Schmutzkonkurrenz liege. Daß der Betreffende sich durch das Anbringen der Preise mit der Anschauung anderer Berufsgenossen in Widerspruch gesetzt habe, sei eine Innungsangelegenheit, die ja im Verwaltungsverfahren ihre Erledigung gefunden habe. Wegen unlauteren Wettbewerbes aber einzuschreiten, liege keine Veranlassung vor. Wir gestehen, daß wir dieses Urteil für durchaus richtig halten. Es muß dem Ladeninhaber völlig freigestellt werden, ob er Preise für seine Waren, die sich nicht als Schleuderpreise herausstellen, und nur aus diesem Grunde zu bekämpfen wären, dem Publikum im Schaufenster vorführen will, oder nicht. Insoweit muß er doch „Herr im Hause" bleiben. □

Die neuen Vorschriften im deutschen Mietrecht.

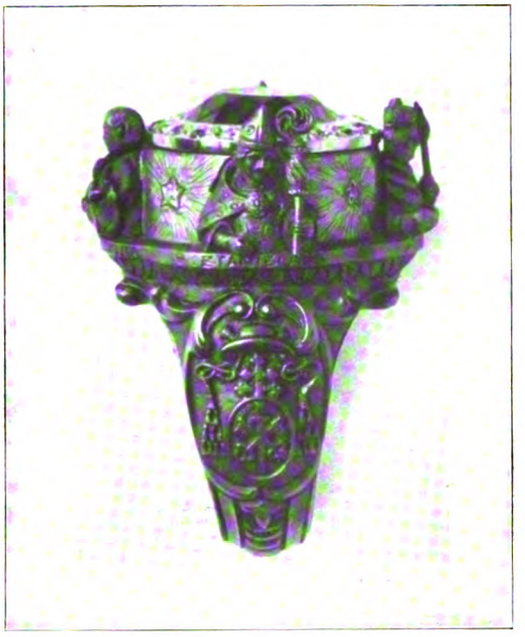
DIE gesetzliche Kündigung beträgt ein Vierteljahr; bei monatlicher Mietung ist sie bis 15. des Monats zulässig, für Ende des Monats. Es kann jedoch diese Kündigungsfrist durch Vereinbarung umgeändert und halbjährliche, ganzjährige Kündigung vereinbart werden (§ 565 des B.-G.-B.). Tritt Todesfall ein, so sollen gesetzlich die Erben berechtigt sein, unter Einhaltung der gesetzlichen Frist zu kündigen (§ 569 des B.-G.-B.). Aber auch diese gesetzliche Vorschrift kann durch Vereinbarung aufgehoben werden. □

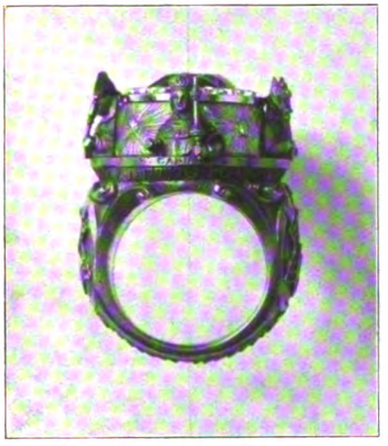
Für die Hinterbliebenen gefallener Kriegsteilnehmer hat der Bundesrat unter dem 7. Oktober aber eine Verordnung erlassen, nach welcher für diese alle Vereinbarungen, welche den Erben hindern sollten, gesetzlich zu kündigen, ungiltig sind. Es ist für sie also die Rechtswohltat des § 569 gesichert. Die Erben des gefallenen Goldschmieds oder Juweliers als Kriegsteilnehmer, können auf jeden Fall die Wohnung oder Werkstatt oder Laden zum nächsten gesetzlichen Termin kündigen. Diese Kündigung kann vom Gericht nur dann für unzulässig erklärt werden, wenn das Aufrechterhalten des Vertrages zu Nachteilen für die Erben nicht führen würde, z. B. die Witwe eine vermögende Frau ist. □

Zu den Abbildungen.

PRUNKVOLLE Ringe in Hinsicht auf Material, Technik und Ausführung gehören in unseren Zeiten leider zu den Seltenheiten. Und doch, welche Gedankenfülle haben die alten Meister aus der Blütezeit Griechenlands, Etruriens, des alten Rom bis zum Empire, auf diesem anregenden Zweig der Edelschmiedekunst entwickelt. Ein gewaltiger Reichtum hervorragender Geschicklichkeit und technischer Ausdrucksfähigkeit bietet sich dar, demgegenüber unsere neuzeitliche Erzeugung als ärmlich bezeichnet werden muß. Umsomehr erfreut es, wenn wieder einmal solche Aufgaben gestellt werden. Daß wir Goldschmiede von reifem Können dafür besitzen, beweist W. Schultz in Posen, mit seinen prächtigen Ringen für die Bischöfe in Posen und Gnesen. Zumal der eine Ring mit den vier Heiligenfiguren ist eine in jeder Hinsicht prunkvolle Arbeit. Das Mittelstück zeigt einen von Brillanten umrahmten wasserhellen Rubin. Er sitzt in einer Rosette, die außen blau emailliert wurde, von der sich trefflich die modellierten Heiligenfigürchen in oxydiertem Gold abheben. Die Emailfläche ist durch Rosen unterbrochen. Das Ringband wurde ähnlich den Bischofsringen aus dem 15. und 16. Jahrhundert mit reich ziselierten Wappen in oxydiertem Gold geziert. Dieser vorzüglichen handwerklichen Goldschmiedearbeit reiht sich in dieser Nummer eine ebensolche an: die Monstranz mit Umbau von Max Leser, Stadtamhof. Auch sie lehnt sich, wie die meisten Arbeiten kirchlicher Kunst, an historische Formen an, stellte aber, vielleicht gerade deshalb, große technische Schwierigkeiten, die eine glänzende Lösung fanden. Auch hier liegt im Umbau eine Aufgabe vor, die vom Edelschmied nicht alle Tage gefordert wird. Es wäre zu wünschen, daß unsere Handwerkskunst öfter vor solche Proben ihres Könnens gestellt würde. Der Krieg hat unzählige Meisterwerke zerstört; möge die edle Kunst des Goldschmiedes durch Neuanschaffung und Wiederherstellung dieser wertvollen Objekte in lohnenden Aufträgen Förderung erfahren. — Aus einer neuen Kollektion der Firma J. Wimmer in Pforzheim fügen wir eine Anzahl Schmuckstücke in Silber an. Die Entwürfe stammen von K. Bissinger in Pforzheim. Mit gutem Geschmack sind stets die Halbedelsteine zum Metall gewählt, das in guter plastischer Ausformung behandelt ist. Sehr hübsche Motive zeigen

Digitized by Google



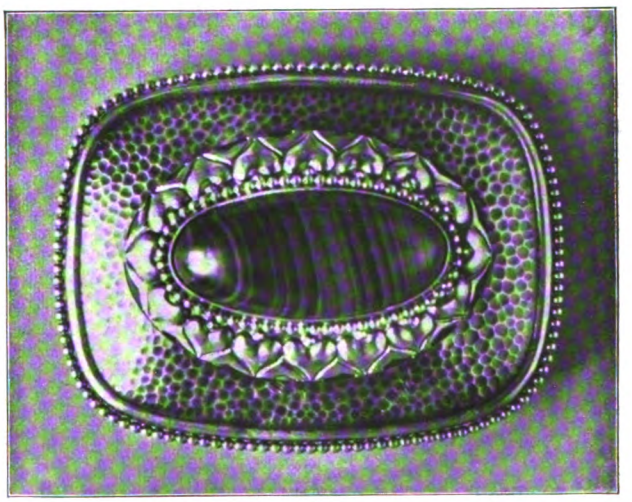


Bischofsringe von Juwelier W. Schultz in Posen

Digitized by Google

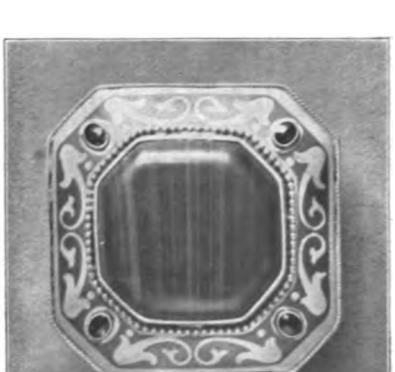
Monstranz mit Umbau von Goldschmied Max Leser in Stadtamhof

Digitized by Google



I. Wimmer Nachf., Pforzheim. Entwürfe von K. Bissinger in Pforzheim

Digitized by Google



I. Wimmer Nachf., Pforzheim. Entwürfe von K. Bissinger in Pforzheim

Digitized by Google

Ringe, Knöpfe und Armbänder. Anhänger und Schließen bringen gefällige Muster. Ein Silberschmuck also, der wieder allseits beifällige Aufnahme finden wird.

Prof. L. S.

Amsterdamer Diamant-Marktbericht.

Von unserem Amsterdamer Spezialberichterstatter.

Amsterdam, den 15. November 1915.

Da von einigen der Leser der Fachausdruck „Achtkantjes" nicht verstanden wurde, teile ich Ihnen mit, daß es die holländische Bezeichnung für solche Diamanten ist, die nicht wie Brillanten mit 50 Facetten, sondern nur mit 10 Facetten geschliffen sind. Ich habe übrigens schon öfters das Wort gebraucht und sollte jeder Fachmann verstehen, was damit gemeint ist. □

Ich kann Ihnen noch weiter mitteilen, daß der Preis der groben Diamanten durch das Syndikat in London erhöht ist. Mit wieviel, ist noch nicht genau bekannt, doch wenigstens mit 5 Prozent. □

Die Säger sind jetzt in Amsterdam außerordentlich beschäftigt. Das kommt daher, daß die Amsterdamer Fabrikanten die Güter jetzt nicht in Antwerpen sägen lassen, weil es verboten ist im Auslande arbeiten zu lassen. Die Säger haben darum jetzt schon zum zweiten Male ihre Preise erhöht. Das hilft selbstredend dazu, daß die Preise der geschliffenen Ware sehr fest sind. □

In letzter Woche gab es nicht so viel Geschäfte in geschliffenen Gütern wie die Woche vorher; doch ist der Markt viel besser gestimmt und es wird auch wieder viel mehr gearbeitet. Die Zahl der Arbeitslosen ist jetzt bis auf ungefähr 4000 zurückgegangen. □

Fällt ein Raub unter die Versicherung gegen Einbruchsdiebstahl?

(Nachdruck verboten.)

GILT eine Versicherung gegen Einbruchsdiebstahl nicht auch zugleich als Versicherung gegen Beraubung, so fällt ein Raub, da er strafrechtlich eine selbständige vom Einbruchsdiebstahl verschiedene Straftat ist, selbst dann nicht unter die Einbruchsversicherung, wenn er im Anschluß an einen Einbruch erfolgt, noch dazu, wenn der Täter von vornherein die Absicht hatte, nicht nur einen Diebstahl, sondern einen Raub zu begehen. In diesem Sinne ist jetzt der folgende interessante Versicherungs-Streitfall entschieden worden: □

Die Bijouterie-Großhandlung Philipp Kistner in Pforzheim war für ihr Zweiggeschäft in Frankfurt a. M. bei der Mannheimer-Versicherungsgesellschaft gegen Einbruchsdiebstahl versichert. Ein in dem Zweiggeschäft angestellter Lehrling namens Mann hatte schon wiederholt Schmucksachen entwendet. Er verabredete mit seinem Freunde, dem gleichaltrigen Kaufmannslehrling Fischbach, den Plan zu einem Raube. Beide führten diesen Plan am 12. November 1913 aus. An diesem Tage war der Filialleiter verreist. Den einen Angestellten hatten sie durch eine fingierte Postkarte nach Mainz gelockt; es war dann außer dem Lehrling Mann nur noch der Angestellte J. anwesend. Nach der Mittagspause stürzte sich Fischbach, den Mann unbemerkt in die Geschäftsräume hatte einschleichen lassen, mit einem schwarzen Tuch über den Kopf plötzlich von hinten auf J. und warf ihn zu Boden. J. kam mit dem Gesicht nach unten zu liegen; es wurde ihm dann sofort der Rock über den Kopf gezogen, Mann drückte ihn mit dem Oberkörper nieder und blieb so auf ihm liegen. Nachdem Fischbach den J. noch gefesselt hatte, nahm er ihm seinen Geldbeutel aus der hinteren Hosentasche, in dem sich der Schlüssel zur Geldkassette befand. Die letztere öffnete er und entwendete einen darin befindlichen Geldbetrag. Ferner leerte er verschiedene Fächer des Warenschrankes. Dann fesselte er auch den immer noch auf J. liegenden Lehrling Mann, um den Eindruck zu erwecken, daß auch dieser überwältigt worden sei. Die geraubten Schmucksachen brachte er in einer Handtasche unter und versteckte diese im Frankfurter Stadtwald. Dort wurde die Tasche später unversehrt gefunden. Die darin befindlichen Schmucksachen sind der Firma zurückgegeben worden. Die beiden Täter Mann und Fischbach sind zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Firma K. hat mit der Behauptung, daß außer den wiedergefundenen Gegenständen noch weitere Schmucksachen im Werte von etwa 6300 Mk. geraubt worden seien, gegen die Versicherungsgesellschaft Klage auf Ersatz dieser Summe erhoben. □

Landgericht Mannheim und Oberlandesgericht Karlsruhe haben die Klage abgewiesen. In seiner Urteilsbegründung führt das Oberlandesgericht aus: Die Klägerin ist als Mitglied des Kreditorenvereins für die Gold-, Silberwaren- und Uhrenindustrie zu den für diesen Verein geltenden Bedingungen versichert. Danach gilt für die Beraubungsversicherung die Versicherung gegen Einbruch nicht ohne Weiteres als eingeschlossen. Entsprechend gilt nach den allgemeinen Bedingungen für die Einbruchsversicherung die Versicherung gegen Beraubung nicht als eingeschlossen, vielmehr bedarf sie eines besonderen Antrags. Die Klägerin hatte zunächst sich auch gegen Beraubung versichern wollen, hat dann aber davon abgesehen. Danach war die Klägerin, wie sie selbst anerkennt, lediglich gegen Einbruchsdiebstahl, nicht auch gegen Beraubung versichert. Sie meint aber, wenn auch strafrechtlich ein Raub vorliege, so seien doch auch die Voraussetzungen eines Einbruchsdiebstahls gegeben, da Fischbach in die Geschäftsräume eingeschlichen sei und den aus der Tasche des J. genommenen Schlüssel zur Kassette angewendet habe, welche Fälle nach den Versicherungsbedingungen als Einbruchsdiebstahl anzusehen sind. Dem ist das Gericht nicht beigetreten. Die Tatsache, daß es eines besonderen Antrags zur Beraubungsversicherung bedarf, und daß gerade zwischen den Parteien ausdrücklich wegen einer Versicherung gegen Beraubung verhandelt worden ist, beweist, daß die Beklagte irgendwelche Haftbarkeit für den Fall einer Beraubung nicht übernehmen wollte, gleichviel, ob dabei zugleich auch ein Einbruch, ein Einschleichen und die Verwendung eines falschen Schlüssels mit unterlief. Der Raub stellt sich nicht als ein besonders gearteter Diebstahl, sondern als ein selbständiges Verbrechen eigener Art dar, und zwar nicht blos nach dem Strafgesetzbuch, sondern auch nach der allgemeinen Volksanschauung. Zudem ging die Absicht der Täter im vorliegenden Falle von vornherein darauf, nicht blos einen Diebstahl, sondern einen Raub zu begehen. Da die Straftat, durch welche Klägerin Schaden erlitten hat, einheitlich zu beurteilen ist, und da sie sich als Raub darstellt, gegen den Klägerin nicht versichert war, ist die Klage unbegründet. — Das Reichsgericht hat dieses Urteil bestätigt und die Revision der Klägerin zurückgewiesen. (Aktenzeichen: VII. 265/15. Urteil des Reichsgerichts vom 26. November 1915.) — □

Man wird sich mit diesem unserem Empfinden nach schwer begreiflichen Urteil abfinden und die Abfassung der Verträge der Versicherung gegen Einbruch entsprechend erweitern müssen. □

Feldpostbrief.

(Schluß.)

So standen oder vielmehr dösten wir die Nacht im Graben herum, jeder an den kommenden Tag denkend, was er uns bringen würde. Der Tag brach an mit einem herrlichen Morgenrot, das so richtig in die Stimmung hineinpaßte. Nicht lange und die Artillerie begann wieder ihren Kampf. Doch in der Nacht hatten auch wir Verstärkung bekommen; es waren 21-Zentimeter-Mörser aufgefahren. Als diese ihre Morgengrüße hinübersandten, belebten sich unsere Gemüter ein wenig. So verging nun langsam die Zeit; die Stunden wurden zur Ewigkeit und wir freuten uns, als es nachmittag wurde. Doch gegen 1/25 Uhr begann wieder die gleiche Kanonade wie am Tage vorher. Wir wußten, daß eine Rettung unmöglich und drückten uns in unsere Erdlöcher. Der Tanz begann in gleich fürchterlicher Weise, die, wie schon angedeutet, nicht zu beschreiben ist und dauerte diesmal eine Stunde an. Die demnächst erscheinende Verlustliste bringt das beste Zeugnis. Als es Nacht

Digitized by Google

wurde, kam der Befehl durch, wir würden abgelöst; wir freuten uns alle, doch keiner war fähig dieser Freude Ausdruck zu verleihen. Wir suchten unsere Sachen und mußten vieles erst ausgraben; durch die Granaten war vieles verschüttet worden. Gegen 4 Uhr morgens war die Ablösung da und wir rückten ab. Wir kamen für den kommenden Tag in die Unterstände, die am Abhange des Berges waren. Aber auch dort fanden die meisten keinen Schlaf. Die Nerven waren zu sehr erschüttert. An diesem Tage war das Artilleriefeuer schwächer. Am Abend gegen 11 Uhr rückten wir wieder vor und zwar in die vorderste Stellung, drei Tage sollten wir es daselbst ununterbrochen aushalten. Nun die Nacht war finster, nur die beiderseitig abgeschossenen Leuchtgranaten erhellten die Gegend und fortgesetzte Gewehrschüsse hallten durch die Nacht. Jetzt waren die Pioniere an der Arbeit Unterstände zu bauen. Eine schwere Arbeit in dem schlechten Boden. In der jetzigen Stellung waren wir zirka 100 Meter vom feindlichen Schützengraben entfernt; doch unser linker Flügel war viel weiter heran, stellenweise bis auf 25 Meter. Hier wurden von beiden Seiten feste Minen und Handgranaten geworfen. □

Am Morgen des 7..... machte unsere 4. Kompagnie, sowie je ein Zug der 2. Kompagnie und der Infanterie einen Angriff. Mit größter Geschwindigkeit hatten sie die Strecke, die sie vom Feinde trennte, durchlaufen und waren in den französischen Graben eingedrungen. Ein kurzes Handgemenge und die Franzosen ergaben sich. Mit fünf Verlusten hatten die Unseren den feindlichen Graben genommen, 308 Mann Gefangene gemacht, zwei Maschinengewehre und einen Minenwerfer erbeutet. Einen Gegenangriff wagten die Franzosen nicht; es waren ihnen wohl die „abgehackten Helme", unsere Tschakos, aufgefallen, von denen sie von früher her wohl ziemlichen Respekt hatten. Der Vormittag verlief soweit ruhig; wir konnten in vorderster Linie ein wenig Umschau halten. Aber hier sah es noch böser aus als weiter hinten. Auf dem Felde lagen Mengen von Uniformteilen herum, Ärmel, Hosenbeine usw., die sich jedoch bei näherer Besichtigung durch ein Fernrohr als Arme, Beine und sonstige Körperteile herausstellten; dies waren die Folgen der Sprengungen. Auch sonst trug das Feld noch viele gefallene Feinde als auch Kameraden. In einem Unterstande saß ein Franzose vor einem Tisch auf einem Stuhl, als ob er noch lebte, ohne jegliche Wunde durch den Luftdruck getötet. Gegen Mittag setzte wieder das Artilleriefeuer ein. Es richtete sich jedoch diesmal auf die hinter uns liegenden Reservestellungen. Der Abend brach wieder herein und jeder ging an seinen Posten, denn wir waren uns der Schwere der Lage bewußt. Ich stand mit noch zwei Kameraden in einem Verbindungsgraben, der den Übergang von uns zu den Bayern bildete; fünf Stunden standen wir bis über die Knöchel im Wasser, dann hieß es plötzlich, das sächsische Jäger-Bataillon würde abgelöst. Und richtig, gegen 3 Uhr morgens kamen Infanteristen an unsere Stelle und wir konnten abrücken. Wir marschierten bis morgens 7 Uhr und bezogen in einem kleinen Dorfe „L..." Quartiere. Aus dem Schlaf wurde vorläufig nichts, denn wir mußten uns erst säubern. Ungefähr drei Stunden hatte allein jeder mit dem Reinigen seines Gewehres zu tun, und die Kleidungen wurden gar nicht sauber. Am Nachmittag wurden die genauen Verluste festgestellt und neu eingeteilt. Dann ging's aber ans Schlafen und zwar gründlich bis zum anderen Morgen. Am nächsten Morgen hieß es plötzlich, das Bataillon rückte wieder in die alte Stellung, doch es ward noch nichts daraus.

Am 12..... abends 6 Uhr nahm das Bataillon Aufstellung. Der derzeitige Kommandeur hielt eine kurze Ansprache. Er dankte allen seinen Leuten für das tapfere Aushalten in den schweren Tagen, den schwersten, welche das Bataillon bisher zu erleben hatte, und hoffte zu Gott, daß wir solche Zeiten nicht mehr erleben möchten und wenn sie doch kämen, so sollte jeder einzelne wieder seine Pflicht tun wie bisher. Kurz nachher rückten wir wieder auf die Lorettohöhe. Drei Kompagnien gingen in Stellung, während die dritte in einem Dorfe, das am Bergabhange liegt, untergebracht wurde. Ich bezog in meiner jetzigen Eigenschaft als Befehlsholer einen Unterstand neben dem des Bataillonsstabes am Bergabhang. □

In den kommenden drei Tagen hatten unsere Kameraden in vorderster Linie weniger unter der Artillerie, als unter der französischen Infanterie zu leiden. Das fortgesetzte Werfen von Minen und Hand- und Gewehrgranaten brachte uns noch manchen Verlust bei. Doch die in Reserve liegenden Truppen wurden eifrig mit Granaten und Schrapnelladungen bedacht. Auch in das Dorf A. schoß die Artillerie, so daß das Hinunterbringen von Befehlen ziemlich gefährlich wurde. Doch am 15..... abends wurde unser Bataillon für dauernd von badischer Infanterie abgelöst; wir sollten wieder zu unserem Armeekorps kommen. Die Freude darüber war groß, denn jeder hatte nach den vergangenen Tagen die Erholung nötig. Wir marschierten noch bis E. und kamen daselbst nachts 2 Uhr in Quartier. Morgens um 7 Uhr ging es weiter über L., S. nach B. und von da mit der Bahn nach L.

Hier angekommen marschierten wir nach St. M. und kamen in unsere alten Quartiere, wo wir gern gesehen sind und gern wieder aufgenommen wurden.

Nun erholen wir uns, bis die Pflicht von neuem ruft und dann wie bisher „Mit Gott für Kaiser und Reich!"

Georg Hausding (†), Einj. Freiw.
Jägerbataillon, 3. Komp.

Werkstatt-Praxis.

Unter dieser Rubrik geben wir kurze Rezepte und Hilfsmittel bekannt, die hauptsächlich für Reparaturwerkstätten wertvoll sind. Wir bitten die Leser, uns recht fleißig mit Beiträgen zu unterstützen. Was manchem längst bekannt, ist vielen neu. □

Porös werden des Gußmetalles. Um das Porös werden beim Gießen mit Ossia-Sepia zu verhindern, ist folgendes altbekannte Mittel zu empfehlen. Wenn das Gold gut im Fluß ist, wird ein Stückchen Stahl von einer Nadelfeile an die Seite des Tiegels gelegt, erst etwas angeglüht und das Gold bis zum Ausgießen geschmolzen, und zwar so, daß es immer mit dem Stahl in Berührung kommt. Es darf nicht zu heiß ausgegossen werden. Zu bemerken ist noch, daß Luftzug beim Gießen selbstverständlich zu vermeiden ist. Denn wenn z. B. gegenseitige Fenster offen sind, kann der Guß nie dicht werden Bei Silber setzt man statt Stahl, je nach Menge, etwa $^1/_{10}$ Rauschmessing hinzu. Da das Messing fast verbrennt, so wird die Legierung dadurch nicht geringer, natürlich muß das Messing erst kurz vor dem Ausgießen zugesetzt werden. □

Antike Patina auf Gipsgegenstände. Eine der antiken Bronze-Patina täuschend ähnliche Färbung erzielt man durch folgendes einfaches Verfahren. Kopallack wird mit Terpentinöl verdünnt, dann etwas dunkelgrüne Farbe und Graphit beigemischt. Die mit einem Schellacküberzug versehenen Gipsgegenstände werden mit dieser Farbe bestrichen und einige Minuten zum Trocknen hingelegt. Inzwischen mischt man auf einer Glasplatte etwas Goldbronze mit Kupferbronze, befeuchtet einen Pinsel mit Terpentin, daß er eben etwas klebt, also nicht zu viel Terpentin aufnehmen, und nimmt die gemischte Bronze mit dem Pinsel auf. Durch leichtes Überstreichen der erhöhten Stellen auf dem Bilde mit dem weichen Pinsel trägt man die Bronze auf in der Weise, daß die mit Bronze versehenen Stellen keine Konturen bilden, sondern weich verlaufen. Dann wird der Gegenstand mit gepulvertem Grünspan oder mit einem aus grünen Farben gemischten Pulver gepudert und mit Watte abgewischt. Zum Schluß wird das Ganze mit einer auf Wachs abgezogenen Bürste überbürstet. Hierdurch entsteht ein stumpfer Glanz und die Bronze bleibt vor Veränderung geschützt. In der Praxis läßt sich die ganze Arbeit schneller erledigen als beschreiben. Der Effekt ist geradezu staunenswert und so originell, daß er jeden Kenner befriedigen wird. Daneben ist der Preis der benötigten Zutaten äußerst gering. Es ist nur zu beachten, daß die Bronze mit Geschick und Verständnis aufgetragen wird. So manche Figur oder Modell aus Gips, die in einem versteckten Winkel ihr Dasein fristen, lassen sich mit diesen geringen Mitteln zu einem ansehnlichen Schmuckstück umwandeln. Ein anderer, ebenfalls sehr schöner Ton wird erzielt

Digitized by Google

wenn man statt grüner, braune Farbe zu dem Kopallack mischt. In diesem Falle wird die Bronze etwas reichlicher aufgetragen und das Pudern mit grüner Farbe fällt weg. Diese Färbung ähnelt mehr dem modernen Bronzeton.

Eisen, Stahl, Messing färbt man am besten auf folgende Weise schwarz: Die zu patinierenden eisernen oder stählernen Gegenstände werden zunächst durch gründliches Ausschleifen von Rissen und Poren befreit und die glatten Flächen alsdann mit der Stahlbürste mattiert. Nach dem Mattieren reinigt man mit Benzin, worauf man mit Watte Terpentinöl, in welchen zuvor etwas Asphalt aufgelöst ist, gleichmäßig aufträgt. Über einer Petroleumlampe, von der man den Zylinder abnimmt, rußt man die Waren stark an und erhitzt so lange, bis das Öl verdampf und vollkommen eingebrannt ist. Als Halter benutzt man einen Eisendraht. Nach dem Erkalten werden alle Flächen wiederum mit der Stahlbürste (natürlich auf der Maschine) stark gekratzt, von neuem mit Terpentinlösung eingerieben und eingerußt bzw. eingebrannt. Den Vorgang wiederholt man so oft, bis Färbung überall gleichmäßig ist. Wenn sich Streifen bilden, liegt es nur am zu leichten Kratzen. Ist die Arbeit gelungen, reibt man die Gegenstände mit gutem Öl ab. Das mit diesem Verfahren erzielte Oxyd ist gut und dauerhaft. Messing färbt man nach Angabe eines Fachmannes folgendermaßen: Ich habe sehr gute Erfolge gehabt mit einem einfachen und billigen Verfahren, Messing zu färben. Man löst zirka 100 g Schwefelleber in einem halben Liter Salmiakgeist und verdünnt diese Lösung in einigen Litern Wasser, dann zieht man die Messingteile abwechselnd durch die so hergestellte Flüssigkeit und durch verdünnte Schwefelsäure (Beize). Die Messingteile erhalten dadurch eine Schattierung von schwarz, braun und blau. Selbstverständlich muß dem eine Säuberung und Entfettung der Gegenstände vorangehen. □

Personalien.

Auszeichnung. S. M. der König von Sachsen hat dem Verlagsbuchhändler Wilhelm Diebener in Leipzig, in Anerkennung der für die Gruppe Fachpresse auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig erworbenen Verdienste, das Ritterkreuz I. Klasse des Albrechtsordens verliehen. □

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Leutnant Ludwig Stark, Sohn des Fabrikanten Ludwig Stark, Mitinhabers der Bijouterie- und Kettenfabrik Andreas Daub in Pforzheim. □

Leutnant d. L. Ernst Hischmann jun., Teilhaber der Firma Hischmann & Koch, Bijouteriewarenfabrik in Pfozheim. □

Der Kriegsfreiwillige Franz Eckhard, Vizefeldwebel d. Inf., Sohn des Herrn Karl Eckhard, in Firma Eckhard & Kleim, Goldwarengroßhandlung, in Hanau. □

Oscar Elsässer, Lehrer an der Goldschmiedeschule in Pforzheim, z. Zt. Unteroffizier. □

Joseph Eiberger, Zeichner aus Schwäb. Gmünd, Mitglied der Fachschüler-Vereinigung Jungkunst. □

Kriegsfreiwilliger Fritz Koch, Sohn des Fabrikanten Heinrich Koch, i. Fa. Gebrüder Koch, Bijouteriefabrik in Pforzheim.

Kriegsfreiwilliger Chr. Bauer, Sohn des Fabrikanten für Löt-, Glüh- und Schmelzeinrichtungen Christian Bauer in Pforzheim. □

Auszeichnungen

anderer Art und Beförderungen:

Der Inhaber der Darmstädter Goldschmiedewerkstätten, Goldschmiedemeister Carl Berthold, ist zum Leutnant befördert worden. □

Karl Türr, Goldschmiedegehilfe aus Köln-Ehrenfeld, erhielt die Großherzogl. badische silberne Verdienstmedaille, nachdem er vorher bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet war. □

Friedrich Weinhöppel, Leutnant d. Res. in einem Inf.-Regt., Inhaber des Eisernen Kreuzes, erhielt das Ritterkreuz II. Klasse des Friedrichs-Ordens mit Schwertern. Leutnant Weinhöppel ist der Sohn des Friedrich Weinhöppel, Goldwaren-Großhandlung in Schwäb. Gmünd. □

Heinrich Heß, Sohn des Bijouterie-Fabrikanten Andreas Heß in Pforzheim, welcher in den Kämpfen in den Karpathen die österreichische silberne Tapferkeitsmedaille erhielt, wurde bei einem preußischen Jägerregiment zum Leutnant d. Res. befördert. □

Goldkettenfabrikant Rudolf Benz in Firma J. Benz in Pforzheim, zur Zeit Feldwebel in Rastatt, ist zum Offizierstellvertreter befördert worden. □

Zur Fahne einberufen sind:

Karl Kleining, Sohn des Juweliers Fritz Kleining i. Fa. I. A. Egersdörfer in Nürnberg, zu einem Chevauxleger-Regt. □

Emil Menard, Prokurist der Firma Richard Menard in Bromberg, zu einem Fuß-Art.-Regt. □

Moritz Behner, Teilhaber der Firma Behner & Cie., Goldkettenfabrik in Pforzheim, als Leutnant zu einem Art.-Regt. □

Alb. Hahn, Kabinettmeister der Firma Behner & Cie. in Pforzheim, als Unteroffizier zu einem Landsturm-Batl. □

Von der Freien Vereinigung Halle'scher Gold- und Silberschmiede: □

Gustav Elsaesser, als Offiziers-Stellvertreter in einem Gefangenen-Lager, □

Hermann Elsaesser, als Unteroffizier zu einer Munitions-Kolonne, □

Rühl, als Unteroffizier zu einem Landsturm-Batl., □

Walter Kellner, als Gefreiter der Landwehr zu einem Inf.-Regt., □

Otto Hampel, zu einem Feld-Art.-Regt. □

Von der Zwangs-Innung für das Juwelier-, Gold- und Silberschmiede-Gewerbe zu Magdeburg: □

H. Göthert aus Magdeburg, als Gefreiter zu einem Landsturm-Inf.-Batl. im Westen, □

W. Heller aus Magdeburg-Sudenburg, als Feldwebel zu einem Landwehr-Regt., □

Horn aus Magdeburg, zu einem Fuß-Art.-Regt., □

Gustav Kropp aus Magdeburg, zu einem Landsturm-Batl. im Westen, □

Alf. Sänger aus Magdeburg, zu einem Landwehr-Regt.,

Friedr. Streubel aus Magdeburg, zu einem Ers.-Inf.-Regt., □

Carl Träbert aus Magdeburg-Neustadt, als Gefreiter zu einem Inf.-Regt., □

P. Kratzenberg aus Groß-Ammensleben, als Armierungssoldat nach dem Osten, □

Emil Wehde aus Salzwedel, als Jäger zu einem Jäger-Batl., □

Oeleker aus Osterburg, als Landwehrmann im Westen.

G. Klattenhoff aus Calbe a. S., als Landsturmmann nach Osten. □

Mendau aus Stendal, zu einem Inf.-Regt. nach Westen.

O. Roever aus Stendal, zu einem Landwehr-Regt. □

Ernst Behlert aus Calbe a. S., zu einem Inf.-Regt. □

E. Mieter aus Schönebeck a. E., zu einem Inf.-Regt. □

Hans Fischer aus Magdeburg, als Armierungssoldat nach dem Osten. □

Paul Pfannschmidt aus Magdeburg, als Armierungssoldat nach dem Osten. □

Von der Firma Fritz Gerber & Co. in Görlitz 4 Angestellte.

Von der Firma Helm & Gräfe in Breslau 9 Angestellte.

Juwelier J. Kilberth in Aussig a. E. als Feldwebel zu einem Landsturm-Batl. □

H. Löhde, Sohn des Juweliers Harry Löhde aus Hamburg zu einem Garde-Regt. □

Digitized by Google

Von der Juwelier-, Gold-, und Silberschmiede-Innung zu Berlin: □
Hermann Esdohr, als Gefreiter zu einem Inf--Regt., □
Willi Schulz, als Gefreiter z. Zt. verwundet, □
Jacob Eichmann, Gefreiter im Marinekorps, □
Ernst Schäfer, zu einem Armierungs-Batl., □
Franz Grosse, zu einem Inf.-Regt., □
Hugo Kämpf, als Gefreiter zu einem Eisenbahn-Regt., □
Alfred Hempel, als Unteroffizier bei einem Landst.-Batl., □
Karl Störlein, zu einem Inf.-Regt., □
Fritz Schoder, als Leutnant in einem Kav.-Regt., □
C. Scharnke, zu einem Landsturm-Batl., □
Wilh. Bümmler, als Reservist zu einem Inf.-Regt. im Westen.
Von der freien Innung pfälzischer Gold- und Silberschmiede in Neustadt a. Haardt: □
Albert Partik, als Unteroffizier zu einem Landwehr-Regt.,
Carl Lang, als Feldwebel und Dolmetscher in einem Gefangenen-Lager, □
Ph. Völker, zu einem Inf.-Regt. □
Von den Söhnen der Kollegen: □
Friedrich Rohrbacher, als Vizefeldwebel der Reserve.
Fritz Chelius, als Unteroffizier bei einem Inf.-Regt. □
Albert Weber, bei einem Inf.-Regt. □
Robert Heinz, Neffe des Juweliers Carl Schaaf, Kaiserslautern, zu einem Inf.-Regt. □
Marcus Bauer, Gehilfe des Juweliers Rudolf Weber in Neustadt a. H., als Unteroffizier zu einem Inf.-Regt. □
Von der Firma Fritz Ziegler, Goldwarenfabrikation in Breslau, 7 Angestellte. □
Von der Freien Vereinigung der Gold- und Silberschmiede zu Görlitz folgende Mitglieder und Gehilfen: □
Otto Friedrich, zu einem Jägerbataillon, □
Arthur Friedrich, zu einer Munitions-Kol. im Westen, □
Martin Hartmann, als Armierungssoldat, □
Ernst Hettmann, zu einem Inf.-Regt., □
Fritz Ziethier, zu einem Train-Batl., □
Wilhelm Förster, als Landsturmmann, □
Otto Zimmer, zu einem Inf.-Regt. im Westen, □
Paul Wittig, zu einem Landsturm-Batl. im Osten, □
Emil Herziger, zu einem Landsturm-Batl. im Osten, □
Georg Langer, zn einer Fuhrpark-Kolonne im Westen, □
Kurt Tschentke, zu einem Inf.-Regt., □
W. Schulz, zu einem Inf.-Regt., □
Karl Berger, als Unterofffzier der Inf. nach dem Westen, □
Kurt Böhmer, als Landsturmgefreiter in ein Gefangenenlager, □
Fritz Finster, als Landwehrgefreiter im Westen, □
Bruno Flöter, zu einem Inf.-Regt., □
Alfred Skerhut, zu einem Inf.-Regt., □
Gustav Schor, als Leutnant zu einem Landsturm-Batl. im Osten, □
Wilhelm Rehm, als Gefreiter, z. Zt. im Lazarett, □
Kurt Baum, zu einem Jäger-Batl., □
Erich Beilschmidt, zu einem Inf.-Regt., □
Walter Wiedemann, als Kriegsfreiwilliger zu einem Inf.-Regt., □
Kurt Heinze, als Landsturmmann im Osten, □
Max Nippert, als freiwill. Krankenpfleger, □
Edwin Pretzsch, zu einem Inf.-Regt., □
Carl Steinhorst, zu einem Inf.-Regt., □
Wilhelm Schneider, als Gefreiter in einem Inf.-Regt., □
Günther Frey, Kriegsfreiwilliger, Gefreiter in einem Reiter-Regt., □
Oskar Sturn, zu einem Armierungs-Batl., □
Erich Goethert, als Offiziersstellvertreter im Westen, □
August Hahnle, zu einem Garde-Regt., □
Karl Weinstötter, zu einem Garde-Regt., □
Berthold Fritze, als Armierungssoldat, □
Paul Gaedtke, zu einem Inf.-Reg., □
Emil Eichendorf, als Landsturmmann, □
Georg Kleebaum, als Landsturmmann nach dem Osten, □
Paul Donath, zu einem Inf.-Regt., □
Max Mertens, zu einem Inf.-Regt., □
Johann Diehl, zu einem Inf.-Regt., □
Ernst Peemann, zu einem Inf.-Regt., □
Georg Wendt, zu einem Telegraphen-Batl., □
Max Stein, zu einem Armierungs-Batl., □
Hermann Tiedtke, zu einem Armierungs-Batl., □
Richard Viebig, zu einem Inf.-Regt., □
Paul Bloch, als Landsturmmann im Westen, □
Emil Schroth, zu einem Inf.-Reg., □
Willy Riem, zu einem Inf.-Reg., □
Karl Reitermeier, zu einem Inf.-Regt., □
Salomon Abraham, zu einem Inf.-Regt., □
Georg Pietsch, als Landsturmmann in den Lazarettdienst.
Von der Firma Julius Lemor, Silberwarenfabrik Breslau, 14 Angestellte. □
Vom Verein der Juweliere, Gold- und Silberarbeiter in München: □
K. Lang, als Unteroffizier zu einem Landsturm-Regt., □
K. Hemerle, als Unteroffizier zu einem Inf.-Regt., □
Franz Hemerle, als Unteroffizier zu einem Inf.-Regt., □
Hans Deberl, als Unteroffizier zu einem Inf.-Regt., □
Sieder, als Unteroffizier zu einem Landsturm-Batl., □
Fritz Neubert, als Oberjäger zu einem Schneeschuh-Batl.,
Max Schuster, zu einem Inf.-Regt., □
Adolf Höpfl, zu einem Inf.-Regt., □
Theod. Büchler, zu einem Jäger-Regt., □
Carl Greiner, zu einem Inf.-Regt., □
Jos. Gemeinwieser, zu einem Inf.-Regt., □
Jos. Mitterer, als Pionier zu einer Fernspreh Abt., □
Karl Kolb, zu einer Pionier-Komp., □
Von der Firma J. Kronenberger, Kunstgewerbliche Werkstätte, die Angestellten: □
Jos. Schwarz, Ziseleur und Silberschmied, □
O. Stromereder, Silberschmied, □
Jos. Bauer, Silberschmied. □

Neues für Handel und Technik.

B. H. Mayer's Hof-Kunstpräge-Anstalt, Pforzheim bringt zwei künstlerisch ausgeführte Marien-Talismane, sowie einen Weihnachtsanhänger in Silber auf den Markt, die zu Weihnachten einen willkommenen Geschenkartikel bilden und allgemeinen Anklang finden dürften. Bei Mehrabnahmen werden diese hier abgebildeten künstlerisch ausgeführten Anhänger auch in K-Metall angefertigt. Der Weihnachtsanhänger besonders ist in K-Metall zur Verteilung in Lazaretten gedacht, worauf besonders hingewiesen wird. Wir möchten unsern Lesern empfehlen, sich rechtzeitig Prospekte mit Preisen von obiger Firma zukommen zu lassen. □

Peritaschen in feinster Handarbeit bringt die Kunstgewerbliche Werkstätte von J. Kronenberger in München auf den Markt. Die Erzeugnisse dieser Firma sind in der Hauptsache künstlerisch ausgeführte Silberwaren nach eigenen Entwürfen und Modellen. Anläßlich vielseitiger Nachfrage errichtete sie aber eine Spezialabteilung für feinste Peritaschen,

Digitized by Google

handgestrickt, sowie aller Arten Taschen und deren Anfertigung und Ausarbeitung, so daß sie heute das erste Spezialgeschäft handgearbeiteter Damentaschen am Platze bedeutet. Die Anzeige dieser Firma befindet sich auf Seite 27, und empfiehlt es sich, dieselbe zu beachten und sich bei Bedarf daran zu erinnern. □

Heerführer-Medaillen. Wiederum ist eine Preisliste der Firma Rob. Ball Nachf., Berlin W. 66 erschienen, die eine Sammlung von Heerführer-Medaillen enthält. So finden wir u. a. den Kronprinzen des Deutschen Reiches und den von Bayern, die Generäle von Mackensen und von Gallwitz und den Bezwinger der feindlichen „uneinnehmbaren" Festungen General von Beseler. Daß Generalfeldmarschall von Hindenburg nicht fehlen darf, ist wohl selbstverständlich. Den Kämpfern zu Lande schließen sich unsere Seehelden von Müller, Weddigen, Graf von Spee an. Die Medaillen sind in der gewohnten guten Ausführung erschienen. Es werden von der genannten Firma neuerdings auch Etuis für Sammlungen von Gedenktalern herausgebracht, die sich auch zur Schaufensterdekoration eignen. Diese Preisliste liegt der Gesamtauflage der heutigen Nummer dieser Zeitschrift bei. □

Kunstgewerbliche Rundschau.

Die Kgl. Fachschule für Edelmetallindustrie Schwäb. Gmünd wird im laufenden Winterhalbjahr von 71 Schülern gegenüber 68 im letzten Halbjahr besucht. 66 Schüler sind aus Württemberg, je 2 aus Bayern und Elsaß-Lothringen und 1 aus Preußen. Unter den 71 Schülern sind 8 Schülerinnen.

Eine Mackensen-Medaille. Benno Elkan, einer der bekanntesten deutschen Medailleure, hat in der von ihm gepflegten kraftvollen Bronzegußtechnik eine Mackensen-Medaille vollendet. Die Vorderseite zeigt das Profilbild des Feldherrn, die Rückseite ein symbolisches Bild von der Wirkung der Durchschlagsschlacht bei Gorlice. Der Feldmarschall hat, der „Warmia" zufolge, Benno Elkan zu dem Modell der Medaille mehrere Sitzungen gewährt. □

Prof. Rudolf Mayer in Karlsruhe hat zwei reiche Fruchtschalen in Silber entworfen, welche durch eine Stiftung von Frau Kommerzienrat A. Behrens (Hannover) dem Ratssilber in Dortmund überwiesen wurden. □

Ein Goldfund aus der Bronzezeit. Die Graudenzer Altertums- und Museumsgesellschaft hat bei Kommerau (Kreis Schwetz) einen prachtvollen Goldarmring und zwei goldene Ringe ausgegraben. Der Armring besteht aus einer doppelt gewundenen Spirale, die an beiden Enden in einen Schlangenkopf ausläuft. In außerordentlich feiner Arbeit sind darauf die Schuppen dargestellt. Die Fingerringe scheinen aus zwei Ringen, wie etwa Witwen ihre Eheringe tragen, zusammengelötet zu sein. Der kleinere hat eine Weite von 21 mm und paßt etwa an den Goldfinger, der größere eine von 23 mm und paßt an den Zeigfinger einer mäßig großen Männerhand

Allgemeine Rundschau.

Ringfabrikant Max Kemper in Detmold bittet bekannt zu geben, daß er mit dem in voriger Nummer als zu den Fahnen einberufen aufgeführten Goldschmied Max Kemper nicht identisch ist. □

Passender Kriegsschmuck für Neutrale. Der „Wiener Arbeiterzeitung" schreibt man aus Amsterdam: Neulich entdeckte ich in dem Auslagenfenster eines Papierladens zwischen harmlosen Ansichtskarten ein silbern blinkendes Bröschchen in Messerform. Als ich genauer hinsah, konnte ich auf dem Karton, auf dem die Brosche befestigt war, lesen:

Indian Gurkha Brooch
A War Souvenir.

Und unten die anpreisende und beruhigende Versicherung für den Liebhaber: Guaranteed British Manufacture. — Nun weiß der neutrale Jüngling wenigstens, was er seiner Erwählten schenken soll. „Wie würde diesen weißen Hals ein kleines Gurkhamesser schmücken?" □

Ein persischer Talisman. Der in Wien lebende, den Besuchern der Jagdausstellung von seinem Atelier für künstlerische Bearbeitung von Türkisen bekannte Perser Mehdi Gassem, hatte aus Anlaß des Geburtsfestes des Kaisers von Österreich einen von ihm in der Art eines Glück und Sieg verheißenden riesigen Talismans bearbeiteten Türkisen von seltener Größe und Schönheit zur Vorlage gebracht. Der Kaiser hat das echt persische Kunstwerk angenommen und ließ dem Künstler den kaiserlichen Dank aussprechen und eine mit seinem Namenszuge in Brillanten gezierte Busennadel übermitteln. Der von dem Perser unterbreitete prachtvoll himmelblaue Stein vom Umfange eines Straußeneies, ruht in einer breiten, von der Kaiserkrone überragten, reich verzierten Goldeinfassung, die in einer Reihe mit kleineren Türkisen besetzter Medaillons die Initialen des Namens des Kaisers, das nationale Wappen, die denkwürdigen Jahreszahlen 1914 und 1915, und dazwischen in erhabenen Schriftzügen ein von dem Künstler verfaßtes persisches Gedichtchen zeigt, das in schlichten, aber von Herzen kommenden Worten die Liebe der Mohammedaner zu Kaiser Franz Joseph zu beredtem Ausdruck bringt und in deutscher Übertragung (von Universitätsprofessor Doktor M. Bittner) folgenden Wortlaut hat:

O Kaiser von Österreich, König von Ungarn,
Du Schützer des Rechtes, es schütze Dich Gott!
Herzinniglich beten wir Moslim zum Schöpfer:
Gib Ihm deinen Beistand und Ihm gib den Sieg! □

Künstliches Gold. Der italienische Marineoffizier Graf Charles de Peloggio hat, wie der „Inf." aus Rom geschrieben wird, vor kurzer Zeit eine Erfindung gemacht. Er hat „ein neues Metall erfunden, das er „Radioro" nennt und das sowohl durch seine Farbe, als auch durch seine Eigenschaften von der Fabrik, die es erzeugt, mit dem Beinamen „künstliches Gold" belegt wurde. Das neue Metall „Radioro" hat genau die Farbe des Goldes und ist den atmosphärischen Einflüssen gegenüber ebenso unempfindlich, wie das echte Gold. Es hat auch mit diesem edlen Metalle das Verhalten zu Säuren gemeinsam. Die wichtigste Eigenschaft, welche das künstliche Gold aufweist, ist aber seine hervorragende Härte. Über seine große Festigkeit wird mitgeteilt, daß es viel härter als Panzerstahl sei, und daß es in den übrigen Eigenschaften jeden Vergleich mit echtem Stahl aushalte. Es kommt hinzu, daß die Fabrikation dieses künstlichen Goldes äußerst billig sei und auch darin die Herstellung des Stahles übertreffe. Aus allen diesen Gründen dürfte es in erfolgreichem Wettbewerb mit den Stahl und Eisenartikeln treten. Eine Verrostung ist bei diesem neuen Metall ausgeschlossen. Es wurden Versuche mit dem künstlichen Golde, Eisen und Stahl gemacht. Während die beiden letzteren Stoffe bereits eine starke Verrostung aufwiesen, war das neue Metall nach einem Versuche, der noch eine Woche länger dauerte, völlig rostfrei geblieben. Diese Eigenschaft macht das neue Metall für die Herstellung von Schmucksachen sehr geeignet, weshalb es daher alsbald allgemeine Verwendung in der Industrie finden dürfte. Natürlich wird abzuwarten sein, ob die vielfach gepriesenen guten Eigenschaften auch wirklich zutreffen und wie sich daher das Metall in der praktischen Bearbeitung bewertet." — Natürlich! natürlich namentlich bei italienischen Offizieren und Ingenieuren als Erfinder, muß man sehr vorsichtig sein, wie die Erfahrung lehrt.

Die Zukunft Englands. Die „Frankf. Zeitung" hat kürzlich eine Artikelserie „Englands falsche Rechnung" gebracht. Die Ergebnisse, zu denen sie bei diesen Betrachtungen gekommen ist, faßte sie folgendermaßen zusammen: Der gute Ruf Englands als ehrbarer Kaufmann, als zuverlässiger Verwalter hat gelitten. Seine insulare Unantastbarkeit steht in Frage, die Macht des historisch Gewordenen hat durch den tiefen Einschnitt des langen Krieges an Kraft eingebüßt. Der freie Goldmarkt hat aufgehört zu arbeiten. Das Zusammenströmen des Geldes in England wird sehr nachlassen; wer dort nichts geliehen bekommt, wird nichts mehr hinterlegen. Die Aktivität der Zahlungsbilanz wird bescheidener werden. Auch der Außenhandel wird sich stark verschieben und wohl auch verkleinern. England wird mehr im eignen Land seine Über-

Digitized by Google

schüsse anlegen müssen. Wahrscheinlich wird Hand in Hand damit der Freihandel, ein mächtiger Förderer der wirtschaftlichen Weltmacht, dem Schutzzoll weichen. Die Börse wird kleiner werden. Die Zinssätze werden steigen. Auch ein baldiger Frieden wird das volle Monopol Londons nicht wiederfinden. Wer wird die Erbschaft antreten? Zweifellos hat Deutschland Aussicht auf einen großen Teil der Masse.

Das schwedische Ausfuhrverbot für Silber in Blöcken. Die Firma Nordische Affinerie in Helsingborg, Südschweden, hatte versucht, eine Partie Feinsilber in Stücken von zusammen 50 Kilogramm nach Dänemark auszuführen. Das Zollamt beschlagnahmte die Sendung und veranlaßte Anzeige, doch fanden sowohl das Rathaus- wie das Obergericht nachgewiesen, daß die Silberstücke aus Abfall- und Restteilen bei Verarbeitung von Silberblöcken bestanden und hoben die Beschlagnahme auf. Das schwedische Justizkanzleramt nimmt nun hieraus Veranlassung, die Regierung auf die Möglichkeit der Umgehung des Ausfuhrverbots aufmerksam zu machen, indem man offenbar „Restteile" von so erheblicher Größe machen könne, daß das Verbot illusorisch wird (so wog eins der Silberstücke sogar 5 Kilogramm); es beantragt daher eine Änderung des Wortlautes dieses Ausfuhrverbots. □

Eine italienische Lüge. Emma Gramatica, die nicht gerade bedeutende, aber talentvolle, jetzt etwas angealterte italienische Schauspielerin, gibt zurzeit in Padua Vorstellungen, und durch das dortige Blatt „Il Veneto" läßt sie ein Geschichtchen verbreiten, das Stimmung und Reklame für sie machen soll. Als Kaiser Wilhelm II. vor Jahren in Palermo weilte, wohnte er einer Aufführung bei, in der die Signorina Gramatica die Hauptrolle spielte. Durch einen Kammerherrn habe er der Schauspielerin am nächsten Morgen als Zeichen seiner Anerkennung ein reichverziertes Etui übersandt, das eine Brosche, geschmückt mit dem kaiserlichen Namenszuge, enthielt. Emma Gramatica hatte dies damals unter Posaunenstößen in italienischen Blättern verkünden lassen. Die Schauspielerin habe das Schmuckstück ihrer Mutter zur Aufbewahrung übergeben, aber bei Kriegsausbruch wollte sie es auf dem Altar des Vaterlandes opfern und den Erlös für die Wollsachen zum Besten der italienischen Soldaten hergeben. Wie groß sei nun ihr Erstaunen gewesen, als der Juwelier erklärte, die Brosche sei aus falschem Golde, er könne nur 15 Lire dafür zahlen. Fräulein Gramatica habe sich somit bescheiden müssen, nur diese 15 Lire für die Wollsammlung herzugeben. — Italienische Leser stoßen sich wohl nicht daran, daß für eine Brosche aus falschem Golde auch nicht einmal 15 Lire zu erlösen sind, ebensowenig, wie es sie stutzig macht, daß der Deutsche Kaiser ein minderwertiges Schmuckstück verschenkt haben soll. Das Geschichtchen paßt in das ganze Hetz- und Lügensystem trefflich hinein. Dem bekannten Kniggeschen Buch aber wird für die Zukunft ein neuer Abschnitt, betitelt „Über den Umgang mit Ausländern", hinzugefügt werden müssen. □

Frankreichs Anstrengungen auf dem Gebiete des auswärtigen Handels. Zur Zeit findet nach dem „Konfektionär" eine Überflutung des neutralen Auslandes mit Pariser Modellkonfektion statt. Es geschieht dies einerseits, um den deutschen Modebestrebungen von vornherein Boden zu entziehen, andererseits, um den Ausfall der deutschen und österreichischen Einkäufe wettzumachen. Auch mit Schmuck und Bijouterie soll Ähnliches versucht werden, wie aus verschiedenen Anzeichen beobachtet werden kann. Verschiedene Pariser Modefirmen senden ihre Reisenden in Begleitung von Probierdamen in holländische und besonders schweizerische Städte, um dort die neuesten Modeschöpfungen vorzuführen. □

Büchertisch.

„Der Wall von Eisen und Feuer." — Der Verfasser des so betitelten, soeben bei Brockhaus erschienenen Buches, Professor Dr. Georg Wegener, ist als Geograph und Forschungsreisender, als Berater und Begleiter des Kronprinzen auf seiner Indienfahrt, als gründlicher Kenner von Land und Leuten in allen Winkeln der Erde, als geistreicher Plauderer und Vortragsmeister dem deutschen Publikum längst vorteilhaft bekannt. Seit Beginn des Weltkrieges weilt er im Hauptquartier des Westens, und seine Erlebnisse und Eindrücke an der Front, vom Meer bis zu den Vogesen, faßt er in einem Buche zusammen, das als ein ernstes und künstlerisch vollendetes Denkmal deutschen Heldentums in trotziger Wehr gegen Westen bei allen Lesern im Feld und daheim einer ähnlichen Aufnahme gewiß sein darf, wie sie Sven Hedins „Volk in Waffen" in allen Schichten der Bevölkerung gefunden hat. Aus dem Vergänglichen der Tageseindrücke formte sich ein Werk von dauerndem Wert, das, wenn sich die Wasser der ephemeren Kriegsliteratur verlaufen haben, durch seine literarisch-künstlerischen Vorzüge seinen Platz behaupten und allennational Gesinnten noch lange eine Quelle des Stolzes und der Erhebung sein wird. Der billige Preis von 1 Mark für fast 200 Seiten Text und die reizvolle bildliche Ausstattung werden ihm obendrein die denkbar weiteste Verbreitung sichern.

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Fabrikmarken—Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □ Bezugsquellen weist die Schriftleitung briefl. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Fragen:

3790. Wer liefert eine Statuette (schreitendes Pferd), die so stark doubliert ist, daß sie die Strichprobe aushält? B. L. i. K.

3791. Wer fabriziert opalisierende Perlen? L. M. i. A.

3794. Wie berechnet man die Lohn-Vernickelung von Metallgegenständen? O. L. i. H.

3795. Ein Kunde von mir wünscht eine viereckige Bronzeplakette, die eine Frau und ein Kind im Zimmer mit der Inschrift „Mein Heim 1914" darstellt. Weitere Angaben kann mir mein Kunde nicht machen. Woher kann ich diese Plakette beziehen? Im Voraus Dank. E. S. i. T.

3796. Wer liefert Ständer mit Glasplatten (Glasständer für Hutnadeln usw.) zum Dekorieren der Auslage? C. R. i. W.

3799. Wer liefert für größeren Auftrag antike Bernsteinartikel, die mindestens 50 Jahre alt sein müssen? E. D. i. H.

3805. Gibt es antike Gläser, die man als „Bernsteingläser" bezeichnet, und wo sind solche erhältlich? E. D. i. H.

3807. Wer liefert säurefreie Gummibänder für Zigarettenetuis? H. C. i. S.

3810. Welche Fabrik liefert die Alpaka-Handtaschen mit montierten, durchbrochenen Bügeln, mit dem Zeichen A. S.? L. M. i. S.

3811. Ein Großhandlungshaus gebraucht regelmäßig silberne und Alfenid-Myrthenkränze und Konsolen mit Glasglocke? Welche Fabriken können größere Posten gegen bar liefern? S. i. H.

3813. Wer liefert billige Karabiner und kleine Schnallen für Uhrarmbänder, Nickel oder vernickelt? J. B. i. B.

Neue Fragen:

3814. Wer liefert Uhr-Gliederzug-Armbänder in Silber oxydiert (nicht Tula)? E. L. i. E.

3815. Wer liefert billige runde Rahmen für Eiserne Kreuze, in unecht, auch versilbert? Die Rahmen sind zum Hinstellen. A. C. i. C.

Antworten:

3802. Durch direkte Angebote erledigt. □

3806. Sidus-Werke, Inh. F. A. Sinn, Hamburg, Schönstraße B.

3808. Betr. Photographierahmen aus Mosaik. Durch Postkarte aus dem Felde wird die Adresse: P. Lorenzi, Hofjuwelier, Breslau empfohlen. □

3809. Durch direkte Angebote erledigt. □

3812. Durch direkte Angebote erledigt. □

Digitized by Google

Deutsche Goldschmiede-Zeitung

Unberechtigter Nachdruck aus dem Inhalt verboten

Kriegs-Weihnacht

Nun naht die goldne, selige Zeit,
Die zum Himmel sonst machte die Erde,
Doch immer noch trägt sie ein Eisenkleid,
Als ob es nie Frieden mehr werde.
Als ob der schimmernde Edelstein
Der Liebe auf ewig verblasse,
Und die Menschheit müsse zertrümmert sein
In blutigem Völkerhasse.

Doch nein, die göttliche Liebe lebt
Noch immer in unseren Herzen,
Sie zündet drin an, vom Goldglanz umwebt,
Die leuchtenden Weihnachtskerzen.
Sie lenkt unsre Augen hinaus ins Feld,
Wo kühn unsre Helden noch streiten,
Daß ewiger Weihnachtsfrieden der Welt
Beschieden in künftigen Zeiten!

Ob auch die Geschütze donnern im Feld
Und blutig noch glänzen die Pfade,
Die Sterne künden am Himmelszelt
Doch neu des Allmächtigen Gnade.
Und wie sie leuchten zum Erdenrund,
Die kämpfende Welt zu versöhnen,
So wird auch wieder ein Friedensbund
Die Menschheit in Liebe krönen.

Wir kämpfen um Freiheit und Ehre und Licht,
Wir wollen die Sonne nicht missen,
Wir treten vor Gottes Angesicht
Mit gutem und reinem Gewissen.
Die Liebe, die uns der Heiland gebracht
Hernieder ins Erdengetriebe,
Wir beten noch an ihre heilige Macht,
Wir kämpfen im Geiste der Liebe!

Und Gott war mit uns und wird mit uns sein,
Denn er segnet ja nur die Gerechten,
Er will nicht, daß sie uns schmachvoll entweihn,
Und Helden machen zu Knechten!
Drum selige Hoffnung kehr' in uns ein,
Wenn wir den Tannenbaum schmücken,
Daß bald es Weltweihnacht auf Erden wird sein,
Weltfrieden uns neu wird beglücken!

Hermann Pilz.

Digitized by Google

Kriegslehren.

g. h. Das ungelernte Handwerk, viele Zweige des Handels, sowie der gesamte Beamtenapparat haben seit Kriegsbeginn, obwohl nicht weniger Arbeitskräfte für den Kriegsdienst aus ihnen ausscheiden mußten, verhältnismäßig ungestört ihre Arbeitsleistung vollbringen können. Und zwar deshalb, weil ihnen ein in Friedenszeiten bereits wohl ausgebildetes Ersatzkorps weiblicher Arbeitskräfte beispringen konnte und mit Ernst, Eifer und staatsbürgerlichem Arbeitswillen die Arbeitsaufgaben der Kämpfer übernahm. Nie hat sich Wert, Notwendigkeit und Güte der neuen deutschen Frauenarbeit so überzeugend, so unausschaltbar aus unserer Volkswirtschaft erwiesen, als in diesem Kriegsjahr. Diese Kriegslehre sollte auch das gelernte, deutsche Handwerk, dessen Stellungnahme zur Einstellung und Anlernung weiblicher Arbeitskräfte bisher zwar theoretisch gerecht, in Praxis aber durchaus ablehnend, einseitig und parteiisch war, bewegen, in dieser Hinsicht umzulernen und dem Beispiel der anderen Erwerbsstände darin zu folgen. Längst nicht so viele Werkstätten ständen heute, wo man ihrer Arbeit dringend bedarf, verwaist, wenn auch das Handwerk bei uns über gelernte Frauenkräfte verfügt hätte. So konnten dem Handwerk auch die fähigsten und arbeitswilligsten Frauen nichts helfen, weil ihnen die unbedingt notwendige, jahrelange technische Vorbildung nicht so schnell zu übermitteln war. □

Nun stehen wir aber vor der Tatsache, daß nach dem Kriege ein großer Teil der gelernten Handwerker nie wieder in seine verlassenen Werkstätten zurückkehren wird, ein weiterer, erheblicher Prozentsatz kriegsbeschädigt und mit stark verminderter Leistungsfähigkeit. Der junge, männliche Nachwuchs aber, der sonst dem Handwerk regelmäßig zugeführt wurde, wird sich – einmal des väterlichen Ernährers häufig beraubt und zu schneller Verdienstmöglichkeit gedrängt, andererseits dazu verlockt und dem Bedarf nach männlicher Muskelkraft entsprechend – ungelernten Berufen zuwenden, in denen die rohe, von Frauen nicht zu ersetzende Kraftleistung bald und hoch bezahlt wird. An diese stark verminderten männlichen Arbeitskräfte im gelernten Handwerk wird eine erhöhte Quantitätsforderung für den In- und Auslandsmarkt gestellt werden. Denn die vorhanden gewesenen Erzeugnisse an handwerklichen Gütern in fast allen europäischen Ländern sind aufgebraucht oder vielfach auch durch den Krieg zerstört. Der Wettbewerb fremder Länder wird dann, um den Bedarf zu befriedigen, an die Stelle des bewährten und geschätzten deutschen Erzeugnisses treten müssen, wenn nicht jetzt schon energisch Vorsorge in allen Gewerben, die nicht allzu starke, körperliche Kräfte erfordern, getroffen wird, weibliche Lehrlinge einzustellen, die die Lücken der Männer, die der Krieg gerissen hat, ausfüllen können. □

Auch in den Edelmetallgewerben, besonders in der Goldschmiedekunst, wird sich der durch den Krieg hervorgerufene Mangel an Arbeitskräften fühlbar machen. Es ist allerdings hier – worüber wir kürzlich berichten konnten – alles Erdenkliche für die Ausbildung der Lehrlinge geschehen. Die Befürchtung ist aber kaum von der Hand zu weisen, daß sich der junge Nachwuchs aus natürlichen Gründen anderen Zweigen des Kunsthandwerks eher zuwenden wird, die ihrer Art nach notwendiger sind, wie z. B. dem Möbelbau usw. Daher steht zu erwarten, daß man in Zukunft dem weiblichen Goldschmiedelehrling wohl häufiger in den Werkstätten begegnen dürfte. Die Arbeiten unserer wenigen Goldschmiedemeisterinnen legen Zeugnis dafür ab, daß auch für die Edelschmiedekunst genug Anlagen im weiblichen Geschlecht vorhanden sind. □

In der Edelmetallindustrie stand man lange Zeit dem weiblichen Lehrling für die höheren Sparten aus mehrfachen Gründen skeptisch gegenüber. Doch sind heute schon an einigen bedeutenden Fachschulen Schülerinnen zugelassen. Ihre ständig wachsende Zahl deutet darauf hin, daß man auch in diesen Berufszweigen an Anstellung der weiblichen Hilfskraft denkt. Da die Zeit der Zulassung noch wenig weit zurückliegt, konnten Erfahrungen über die praktischen Erfolge nur auf einigen Gebieten gesammelt werden. Es ist aber ohne Zweifel, daß es manches Fach in der Industrie gibt, für das die weibliche Kraft bei richtiger Ausbildung wirksam sein kann. Also auch hier könnte später der weibliche Lehrling klaffende Lücken füllen. Um größeren Zuzug zu erhalten, wäre allerdings eine Stellungnahme seitens der Industrie erwünscht. Er ließe sich heben durch Ausgabe eines Zeugnisses an den Schulen an Würdige, das dem Künstlereinjährigen entspricht. □

Ornament und Schmuck des germanischen Völkerblocks.

L. Segmiller, Prof. an der Großh. Kunstgewerbe-Schule in Pforzheim.

(Schluß.)

EIN Kapitel für sich stellen die „Willkomm"-Trinkgefäße dar, die oft die absonderlichsten Formen annehmen. Elias Leuker schuf 1586 z. B. einen solchen Zunftbecher der Nürnberger Schneiderinnung (germanisches Museum Nürnberg) in Form eines Fingerhutes. Eines der bedeutendsten Werke deutscher Edelschmiedekunst, und zugleich das letzte der Renaissance, ist die Krone der Habsburger in der Schatzkammer zu Wien des Augsburger Meisters David Altenstetter. Eine Arbeit, in der sich Treibarbeit, Emaillierung und Fassung gegenseitig zu übertreffen suchen. Wie hier, vereinigt sich beim Schmuck die Ausübung dieser verschiedenen Künste in einer Person, wodurch eine seltene Geschlossenheit von Entwurf und Ausführung erzielt wird. Die Arbeiten sind wie aus einem Guß.

Während man nun in der italienischen Hochrenaissance in Kleidung und Schmuck gewissermaßen nach tektonischen Gesetzen verfuhr – daraus ergab sich edle Einfachheit und vornehme festliche Eleganz – hatte sich in Deutschland etwa seit 1520 eine nationale Tracht herausgebildet. Hauptmerkmale: gotische Buntheit, entgegen der Gotik aber eine Überfülle von Stoff. Hieraus erhellt, daß es in Deutschland, zumal als man sich Ende des 16. Jhds. der spanischen Tracht bediente, ein er-

Digitized by Google

gänzendes Verhältnis zwischen Schmuck und Kleidung wie in Italien nicht gibt. Kleidung bezw. Schmuck sind im Gegenteil etwas Selbständiges für sich. Der Schmuck will daher auch für sich allein betrachtet und gewürdigt werden. Zunächst sei allgemein bemerkt, daß jetzt der Materialwert gegen den künstlerischen Wert zurückgestellt wird. Es kommt allein auf die Wirkung an. Ob Halbedelstein oder Edelstein verwendet wird, ist gleichgültig, wenn nur der Ton des Steines zur ganzen Lösung paßt. Schon diese Geflogenheit beweist einen Hochstand der künstlerischen Kultur dieser Zeit. Nicht weniger der Umstand, daß man nicht nur die Form abwägend durchbildet, sondern auch die Farbe als harmonisches Ausdrucksmittel mit heranzieht. Es gibt keine Zeit, in der mehr mit Metallen, Email, Steinen gemalt worden wäre, als die Renaissance. Besonders im Hinblick auf die Ringe ist von einem wirklichen Farbschmuck zu sprechen. Nicht nur daß Edel- und Halbedelsteine vielfach angewendet werden, man schmückt Mittelstück und die Hälfte des Ringbandes mit Email und Email en ronde bosse. Reliefartige Ziselierung trägt zur reichen Wirkung bei; das Ringband selbst wurde entweder emailliert oder graviert. Eine Form, die Kassettenform, sticht wegen häufigen Gebrauchs hervor. Häufig erhält das Mittelstück ein kleines, aufklappbares Kästchen, das zur Aufnahme von Symbolen, wundertätigen, oft pulverisierten Steinen (siehe Gotik) oder anderen amulettartigen Ingredienzien dient. Den klarsten Begriff derartiger Kunstwerke gibt die folgende Erläuterung eines Klappringes (Eheringes), jedenfalls die Schöpfung eines unserer größten deutschen Goldschmiede. Der Reif sitzt in Volutenform an den quadratischen Kasten an, ist guillochiert, graviert und mit schwarzem Email verziert. Die Spiralen sind ziseliert und mit Fruchtkränzen in blauem, weißem und grünem Email verbunden. Der Kasten, der sich im unteren Teile etwas nach aufwärts biegt, ist ebenfalls guillochiert und mit weißem, grünem und schwarzem Email ausgefüllt. Der Ring kann geöffnet und geschlossen werden. In dem einen Teil der Kassette liegt ein gold-emailliertes Kind, im anderen ein goldemailiertes Skelett. Das neugeborene Kind ist weiß, das Skelett grünschwarz emailliert. Auf dem zum Kind führenden Reif steht die Inschrift: „Memento praeteriti" (Gedenke des Vergangenen). Auf der anderen Seite ist zu lesen: „Et futuri temporis" (und zukünftiger Zeiten). Wenn der Ring geschlossen ist, ist eine Klappfähigkeit nicht zu bemerken. Der Kasten besitzt einen Durchmesser von 10 mm und eine Höhe von 8 mm. □

Das Hauptstück des Renaissanceschmuckes ist der Anhänger. Vorder- und Rückseite erfahren die reichste Behandlung. Im wesentlichen erhält er einen architektonischen Aufbau, vor den sich eine oder mehrere Figuren gruppieren. Die Figuren, fast stets rundplastisch, werden ganz mit Email überzogen. (email en ronde bosse.) Reiterfiguren in gleicher Technik trägt man an zarten Kettchen. Am Anfang des 16. Jhd. hatte Peter Henlein aus Nürnberg angefangen, tragbare Uhren herzustellen. Diese formt man nun zu Anhängern. Früher und bis zum Ende des 16. Jhds. behalf man sich noch mit kleinen Sonnenuhren, die ebenfalls um den Hals getragen wurden. (Ein schönes Beispiel besitzt die Sammlung Heinz in Frankfurt.) Ungemein reich gestalteten sich die Halskette und der Halsschmuck. Die trefflichsten Beispiele hierfür sind die Handzeichnungen und farbigen Entwürfe von Hans Muelich (1516 – 1573), die das Nationalmuseum in München bewahrt. Eine Halskette mit Allegorien auf die vier Elemente und den Zeichen des Tierkreises stellt technische Anforderungen hohen Grades. Besonders die allegorischen Figürchen, die in Rundschmelz gedacht sind, gehören mit zum Schwierigsten, was jemals auf dem Gebiete der Schmuckkunst gefordert wurde. Gegen Ende der Renaissance wurde häufig vergoldetes Kupfer verwendet. Zahlreiche Abzeichen von Ordens- und anderen Vereinigungen, sowie Gnadenpfennige wurden in diesem Material ausgeführt. Dazu gesellen sich Nestelhaken, Pfeifen, Kalender und Toilettanhängsel gleicher Ausführung, trotzdem für diese Stücke eigentlich vergoldetes Silber die Regel ist. Obgleich die Tracht beinahe das ganze Handgelenk verdeckt, so schmückt man sich von der zweiten Hälfte des 16. Jhds. ab mit Armbändern. Die Form ist eine Bandform, die auch angestrebt wird, wenn es sich um Kettenglieder handelt. Dagegen fehlt der Ohrschmuck am Anfange der Renaissance, aus ähnlichen Gründen wie in der Gotik, gänzlich, um auch später spärlich zu bleiben.

EHRENTAFEL

FÜR DIE IM KAMPFE FÜR DAS DEUTSCHE VATERLAND GEFALLENEN TAPFEREN HELDEN

Julius Heraeus, Leutnant, Ritter des Eisernen Kreuzes, Sohn des Dr. W. Heraeus i. Fa. W. C. Heraeus, G. m. b. H. in Hanau, starb im Lazarett für das Vaterland infolge Krankheit.

Max Kleiner, Goldschmiedemstr. in Kaiserslautern, erlitt am 22. Oktober den Heldentod für das Vaterland. □

Max Pohl, Goldschmiedemstr. aus Landeshut i. Schl., fiel am 23. Oktober auf dem Felde der Ehre im Osten. □

Die beiden Söhne der Frau E. Müller, Witwe, Inhaberin d. Fa. Carl Müller, Ed. Steiner Nachf., Juwelier in Hamburg: □

Eduard Müller, erlitt am 23. September den Heldentod im Westen; □

Arnold Müller, starb am 16. September im Osten für das Vaterland. □

Albrecht Reinholdt, Kriegsfreiw.-Gefreiter in einem Art.-Rgt. vom Hause I. W. Reinholdt, Bijouteriefabrik, in Pforzheim, erlitt im Alter von 21 Jahren den Heldentod. □

Martin Schmidt, Goldschmiedegehilfe aus Leipzig, erlitt am 28. Oktober den Heldentod für das Vaterland. □

Den teueren Toten, die ihr Leben für uns opferten, ein ehrendes Gedenken!

Digitized by Google

Auf dem Gebiete der Emailkunst ist der Schmelz auf plastische Figuren bereits erwähnt worden. Die übrigen Schmelztechniken leiten allmählich zur Schmelzmalerei über, die in Deutschland zur Auszierung von Gefäßen (Hauptplatz Wien) dient oder als Einsatzplättchen in Schmuckstücken vorkommt. Wenn man die Produktion von Edelschmiedearbeiten und Schmuckstücken der einzelnen Länder in der Zeit der Renaissance überblickte, so steht Deutschland trotz großer Verluste an erster Stelle. „In der kaiserlichen Schatzkammer und im Hofmuseum zu Wien, in der königlichen Schatzkammer und in der reichen Kapelle zu München, im Grünen Gewölbe zu Dresden, im Kreml zu Moskau, weiß man nicht, wohin man zuerst seine Augen lenken soll," schreibt W. Behnke. □

Wenn nun auch im Barockzeitalter sich schüchtern da und dort germanisches Empfinden äußert, so wird es vom Anfang des 17. Jhds. ab bis zum Ende des 19. Jhds. durch die Zeitereignisse erdrückt. In den Ausstellungen in Darmstadt, Dresden, München, Brüssel, Köln ersteht es am Ende des verflossenen Jhds. neu. Allein nicht nur das Kunstgewerbe kündet seine Wiedererweckung, wir finden sie in den modernen Bestrebungen auf religiösem und literarischem Gebiet und nicht zuletzt im Expressionismus in der Malerei und Plastik, der im Gegensatz zum Impressionismus wieder das seelische Moment im Sinne der Gotik zu betonen sucht. □

Diesen kurzen Ausführungen wären manche intime und wichtige Einzelzüge des germanischen Formwillens anzufügen. Sie dürften jedoch an sich den Beweis erbringen, daß das germanische Ornament und die germanischen Schmuckäußerungen zum mindesten ebenso reich an Erfindung, Innenleben und technischer Vielseitigkeit sind wie jene der griechisch-römisch-französischen Völkerfamilie, die uns noch immer zu sehr als Vorbild dienen. □

Wichtig für jeden Geschäftsmann!

Entschädigung wegen Überschreitung der Lieferfrist in der Kriegszeit.

In Friedenszeiten ist die Haftung der Eisenbahn bei Verzug in der Beförderung und Ablieferung von Reisegepäck oder Frachtgut durch die Vorschriften in § 37 und § 94 der Eisenbahnverkehrsordnung geregelt.

Es wird ein Unterschied gemacht, je nachdem ein Schaden nachgewiesen wird oder nicht, oder das Interesse an der Lieferung angegeben ist oder nicht. □

1. Für nachgewiesenen Schaden wird vergütet, gleichviel, wie groß er ist: □
   a) bei Angabe des Interesses der angegebene Betrag; □
   b) bei Nichtangabe des Interesses: □
   bei Reisegepäck für je angefangene 24 Stunden der Fahrtüberschreitung, höchstens für 3 Tage, bis 20 Pf. pro Kilogramm des ausgebliebenen Gepäcks; □
   bei Frachtgut bis zur Höhe der Fracht. □
2. Bei nicht entstandenen oder nicht nachgewiesenen Schaden wird vergütet: □
   a) bei Angabe des Interesses: □
   bei Reisegepäck für je angefangene 24 Stunden, höchstens 3 Tage der Fahrtüberschreitung 20 Pf. pro Kilogramm des ausgebliebenen Gepäcks;
   bei Frachtgut bis 1 Tag $^2/_{10}$, 2 Tage $^4/_{10}$, 3 Tage $^6/_{10}$, 4 Tage $^8/_{10}$ der Fracht, bei längerer Dauer die ganze Fracht, doch nicht mehr als der angegebene Betrag. □
   b) Bei Nichtangabe des Interesses: □
   bei Reisegepäck für je angefangene 24 Stunden, höchstens 3 Tage, 10 Pf. pro Kilogramm des ausgebliebenen Gepäcks; □
   bei Frachtgut bei der Fahrtüberschreitung bis 1 Tag $^1/_{10}$, 2 Tage $^2/_{10}$, 3 Tage $^3/_{10}$, 4 Tage $^4/_{10}$, bei längerer Dauer $^5/_{10}$ der Fracht. □

Wo bei Angabe des Interesses der angegebene Betrag kleiner ist als der, der bei Nichtdeklarierung gezahlt wird, kann letzterer gefordert werden. □

Auf Grund dieser Vorschriften wird nun auch jetzt fortgesetzt an der Eisenbahn Schadenersatz gefordert, wenn aufgelieferte Güter zu spät am Bestimmungsort eintreffen und deshalb Weiterungen mit der Kundschaft entstehen, oder aufgegebene Musterkoffer von Reisenden verspätet ankommen, so daß dieselben ihre Tätigkeit an dem betreffenden Orte nicht beginnen können. □

Diese Schadenersatzansprüche sind aber durchaus ungerechtfertigt. Schon in der Eisenbahnverkehrsordnung selbst heißt es sowohl hinsichtlich des Reisegepäcks als der Frachtgüter, daß die Haftung der Eisenbahn ausgeschlossen ist, wenn die Frachtüberschreitung von einem Ereignis herrührt, das die Eisenbahn weder herbeigeführt hat, noch abzuwenden vermochte (§ 37 Ziff. 3, § 94 Ziff. 4). □

Das hat auf alle Fälle höhere Gewalt, aber auch auf Kriegsausbruch Bezug. □

Um jedoch von vornherein allen Zweifeln zu begegnen, ist eine Bekanntmachung unter dem 10. August 1914 erlassen worden, die leider im Kreise der Geschäftsleute, Fabrikanten, Gewerbtreibenden usw. noch nicht hinlänglich bekannt ist. □

In derselben heißt es: □

„Mit Rücksicht auf die jetzige militärische Inanspruchnahme der Eisenbahnen werden auf Grund von § 2, Abs. 4, der Eisenbahnverkehrsordnung (Vorbehalt der Änderungen einzelner Vorschriften derselben) für den zugelassenen Privatverkehr bis auf weiteres sämtliche Lieferfristen dieser Ordnung außer Kraft gesetzt. □

Ebenso wird die Vorschrift in § 6 (Tarife betreffend) über die Veröffentlichung der Tarife (Abs. 5) insoweit außer Kraft gesetzt, als es sich um die Vorschriften der Tarife über Lieferfristen und Gestellung offener oder gedeckter Wagen handelt." □

Damit sind während der Kriegszeit alle Bestimmungen der Eisenbahnverkehrsordnung und des Tarifs über Lieferfristen außer Kraft gesetzt und es kann niemand, dessen Güter nicht rechtzeitig beim Kunden eintreffen oder der

Digitized by Google

Musterkoffer ausbleibt, eine Schadenersatzforderung stellen, selbst dann nicht, wenn Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit in Frage kommt (§ 37, Abs. 4. und § 95). Es gibt eben jetzt keine Lieferfristen mehr. □

Schmuck und Mode.

DIE Bestrebungen, sich von der ausländischen Mode loszulösen, erfassen immer weitere Kreise des deutschen Volkes. Dies beweist unter anderen die am 29. November in München abgehaltene Hauptversammlung der süddeutschen Modeaktion. Die Bewegung wendet sich an die kaufenden Damen, damit sich diese zusammenschließen, um eine mitbestimmende Rolle bei der Schaffung der deutschen Mode zu erhalten. Hand in Hand damit soll das Streben gehen, den Modewechsel weniger oft und weniger scharf erfolgen zu lassen. Auch dem individuellen Sichkleiden soll ein breiterer Raum geschaffen werden. Die Mode soll ferner einfacher und würdiger werden, ein Ausdruck des völkischen Bewußtseins und der Sittlichkeit der deutschen Frauen. Im Verein mit anderen ähnlichen Organisationen werden in Berlin, München und Frankfurt Ausschüsse gebildet werden, denen jedes Modell, woher es auch kommen mag, vorgelegt wird, bevor es in die Öffentlichkeit gelangt. Die Unternehmung blickt seit ihrem einjährigen Bestehen auf eine reiche Tätigkeit zurück. Zunächst werden ihre Vertreter zu den Sitzungen der Kommissionen für Modebestrebungen, die an den Handelskammern errichtet wurden, eingeladen. Im März erfolgte eine größere Modeschau. Von Mitgliedern des Ausschusses wurde eine Modellschau in Wien besucht und Fühlung mit den dortigen Gewerbeförderungsinstitut genommen. Beim Modebund in Frankfurt erhielt die Vereinigung Sitz und Stimme, zahlreiche Zweigstellen in süddeutschen Städten sollen gegründet werden. □

Man sieht auch aus diesem Beispiel, wie energisch an der Schöpfung einer deutschen Mode gearbeitet wird. Vorgänge, welche auch seitens der Edelmetallindustrie volle Aufmerksamkeit verdienen. Die Erfahrungen, die unsere Fabrikanten mit dem deutschen Markt sogar während des Krieges machen, eröffnen gute Aussichten für die Zukunft. Tatsächlich haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands durch die Ereignisse der Gegenwart nicht verschlechtert. Es sind nur Wertverschiebungen eingetreten. Dazu kommt, daß die Milliardenlieferungen für Heer und Flotte ebenfalls im Lande bleiben. Es erhellt demnach, daß die Bedingungen zur Schaffung einer dauernden deutschen Mode in einem Umfang gegeben sind, wie niemals vorher. Aus diesen Gründen wird sich der Absatz von Exporterzeugnissen und eines gewissen internationalen Genres von Schmuckerzeugnissen in Deutschland mehr und mehr einschränken. Der deutsche Markt wird in größerem Maße als bisher der Beachtung wert erscheinen und wesentlich mit Artikeln bearbeitet werden müssen, die den neuen Bedürfnissen der Mode Rechnung tragen. Die Neulagerung der Verhältnisse geschieht etwas plötzlich und noch dazu unter außergewöhnlichen Einflüssen, welche der Krieg verursacht. Bisher horchte der Großhandel auf den Kleinhandel, dieser wieder auf das Publikum. Wird es unter obwaltenden Umständen selbst bei dem gewohnten raschen Funktionieren dieses Apparates nicht etwas lange dauern, bis die Rückwirkungen in die Industrie und das Kunstgewerbe zurückstrahlen? Könnte man nicht einen rascher zum Ziele führenden Weg einschlagen? □

Etwas neu Entstehendes taucht auf. Dessen Wirkungen abzuwarten und dann zu verwerten, scheint manchen Zwischennutzen auszuschalten, abgesehen davon, daß der Formausdruck darunter leidet. Es müßte sich doch eine Verbindung mit jenen Stellen anbahnen lassen, welche die neue Mode ausgeben. So, daß gewissermaßen Schmuck und Mode zu gleicher Zeit entstünden. Es muß sich erreichen lassen, daß der Modekünstler für gewisse Kleider Schmuck vorsieht und die Schmuck erheischenden Stellen von vornherein bezeichnet. Die Freiheit des Schmuckentwurfs müßte natürlich gewährleistet bleiben. *Prof. L. S.*

Die wirtschaftliche Gefahr der Sicherungsübereignung.

UNSER heutiges Wirtschaftsleben erfreut sich nicht mehr der Ruhe und Sicherheit, die es einst zu den Zeiten unserer Großväter und Urgroßväter gehabt hat. Häufiger als sonst ist heute ein geschäftlicher Zusammenbruch zu notieren und der scharfe Wettbewerb bringt es mit sich, daß oft ein geschäftliches Unternehmen nicht prosperiert, obwohl der Geschäftsinhaber tätig und umsichtig ist, und auch mit etwas Kapital angefangen hat. Es sind mancherlei Gründe, die ein Geschäft nicht aufkommen lassen, Gründe, die nicht in der Person des rührigen Geschäftsinhabers liegen. Gestehen wir nur ruhig ein, daß heutzutage auch Glück dazu gehört, wenn ein Geschäft in Schwung gebracht werden soll, und daß derjenige, der nicht genug Mittel in das Geschäft zu stecken hat, immer mehr an Aussicht verliert, sich mit Erfolg selbständig zu machen. Dann geht das Wenige, was man sich in treuer Arbeit mühsam erspart hat, verloren und man muß sich wieder eine neue Existenz gründen. Man versucht vielleicht auch, mit fremder Hilfe das Geschäft doch noch über Wasser zu halten, in der Hoffnung, daß sich die geschäftliche Lage bessern wird. □

In solcher Lage greift man zu den verschiedensten Mitteln, um wieder „auf den grünen Zweig zu kommen," Mittel, die freilich zum guten Teil darauf hinauslaufen, dem Lasso der Gläubiger zu entrinnen, wie es zum Beispiel bei dem sehr bedenklichen „Zweitausendmark-Vertrag" der Fall ist. Auch die sogenannte „Sicherungsübereignung" verdankt solchen Trieben der Selbsterhaltung ihre Entstehung. Sie stützt sich auf § 930 des Bürgerlichen Gesetzbuches, in dem folgendes bestimmt ist: „Ist der Eigentümer im Besitz der Sache, so kann die Übergabe (welche zur Übertragung des Eigentums notwendig ist) dadurch ersetzt werden, daß zwischen ihm und dem Erwerber ein Rechtsverhältnis vereinbart wird, vermöge dessen der Erwerber den mittelbaren Besitz erlangt".

Digitized by Google

Mit anderen Worten, die Sachen verbleiben bei dem bisherigen Eigentümer, während das Eigentum auf den Erwerber übergegangen ist. Damit sind sie dem Zugriffe des Gläubigers des Übereignenden entzogen, soweit die Rechtshandlung nicht etwa anfechtbar ist. Oft, und das ist das bessere Motiv, erfolgt die Übereignung auch um einen Gläubiger zu sichern, um sein angedrohtes Vorgehen mit Klage und Pfändung zu verhindern. □

Auf diese Weise wird ein Warenlager, Laden- und Fabrikinventar, Handwerks-Gerätschaften und Werkzeuge, Wirtschaftseinrichtungen usw. übertragen, während es unverändert im Besitz des bisherigen Eigentümers verbleibt und der nicht Eingeweihte glauben muß, es stehe noch im Eigentum des bisherigen Eigentümers. □

Wir verkennen nicht, daß die Sicherungsübereignung bei reellen Geschäftsleuten, die in eine vorübergehende Notlage infolge schlechten Geschäftsganges, Krankheit, schweren Verlusten usw. geraten, sowie bei kleineren Geschäftsleuten, die eines Kredites bedürfen, um sich vor dem Zusammenbruch zu bewahren, oder auch, um vielleicht das Geschäft zu vergrößern, weil es eine gute Aussicht für die Zukunft bietet, einen großen wirtschaftlichen Wert hat. Aber die Medaille hat auch eine Kehrseite. Wie bei der „Diskontierung der Buchforderungen", die ja auch den wirtschaftlichen Zweck haben soll, dem Geschäftsmann in bedrängter Lage zu helfen und ihm Mittel zuzuführen, so ist auch die Sicherungsübereignung im stande, den Kreditverkehr zu gefährden und die Gläubiger zu schädigen. Denn die Übereignung wird nirgends verlautbart. Sie vollzieht sich ganz in der Stille und niemand erfährt offiziell davon, daß der Geschäftsinhaber nichts mehr besitzt, was zu einer Sicherung der Gläubiger dienen könnte. Kredit wird aber trotzdem weiter begehrt und gewährt. Der Lieferant denkt, im Notfall ist ja ein ansehnliches Warenlager da, eine wertvolle Geschäftseinrichtung, während in Wahrheit kein Sessel, kein Stück Ware mehr Eigentum des derzeitigen Geschäftsinhabers ist. Wird er dann mit der Zahlung im Stiche gelassen und will im Zwangsvollstreckungswege vorgehen, so erfährt er zu seiner Überraschung und seinem Schaden erst die wahre Sachlage durch die Reklamation des Eigentümers. Das ist die große wirtschaftliche Gefahr, die die Sicherungsübereignung mit sich bringt, daß sie unbemerkt dem Kredit das Fundament entzieht und auch den leichtsinnigen und böswilligen Schuldnern Gelegenheit gibt, sich dem Zugriffe seiner Gläubiger zu entziehen. Sie bietet mit einem Worte auch die Handhabe zu unlauteren Manipulationen. Man hat mehrfach Vorschläge zu einer gesetzlichen Regelung des Übereignungswesen gemacht. Man hat vorgeschlagen, das alle Sicherungsübereinigungen in ein Register beim Amtsgericht eingetragen werden sollen, das von jedermann eingesehen werden darf, der ein berechtigtes Interesse glaubhaft machen kann. Vorbildlich darin ist bereits das Ausland für uns gewesen. In England, Frankreich und der Schweiz ist es bereits Gesetz geworden, daß jede Sicherungsübereignung in eine Liste eingetragen werden muß, um die Gläubiger, die Interesse daran haben, über dieses wichtige Geschäftsverhältnis aufzuklären. Dem ehrlichen Schuldner kann damit auch nur gedient sein und nur der unehrliche, der im Trüben fischen will, kann diese Einrichtung unbequem finden. Das man eine Grenze bei der Eintragungspflicht ziehen müßte, darauf hat schon früher die Handelskammer Leipzig hingewiesen, welche die Pflicht zur Eintragung davon abhängig gemacht wissen wollte, daß das übereignete Objekt einen Wert von 150 M. und darüber repräsentierte. Man geht hierbei davon aus, daß bei geringerwertigen Objekten auch das Interesse und das Risiko des Gläubigers geringfügig ist, daß es nicht erst des Eintragungsapparates bedarf. Der deutsche Handelstag ist ebenfalls für eine Regelung in diesem Sinne eingetreten. Er hat aber zugleich noch verlangt, daß die Anfechtungsvorschriften in der Konkursordnung und im Anfechtungsgesetz dahin erweitert werden sollen, daß auch solche Sicherungsübereignungen anfechtbar sein sollen, wenn sie innerhalb einer bestimmten Frist vor der Zahlungseinstellung oder Konkurseröffnung erfolgt sind, und der begünstigte Gläubiger nicht den Beweis erbringen kann, das ihm die Absicht des Schuldners, seine übrigen Gläubiger zu benachteiligen, unbekannt gewesen ist.

Durch solche Maßnahmen würde die wirtschaftliche Gefahr der Sicherungsübereignung, die auch in unserer Branche nicht etwa selten ist, beseitigt werden. Von einer gänzlichen Aufhebung der Sicherungsübereignung durch ein Verbot kann dagegen nicht die Rede sein. Man müßte ja dann mit gleichem Recht den „Eigentumsvorbehalt" verbieten, der doch in unserem Handelsverkehr sehr gute Wirkungen gehabt hat. Wenn auch das Reichsgericht, wie bekannt, der Übereignung eines Warenlagers insofern Schwierigkeiten bereitet, als es verlangt, daß der Schuldner, der Kredit erheischt, eine solche Rechtshandlung wie die Übereignung des Warenlagers, dem Lieferanten offenbart, so halten wir deshalb doch die Regelung des Übereignungswesens nicht für überflüßig. Sie ist im Interesse der Sicherheit des Handelsverkehrs sogar dringend geboten. □

Was unsere Feldgrauen schreiben.

Geschrieben, den 6. XI. 15

Firma Wilhelm Diebener,
Leipzig

Für die freundl. Zusendung der ‚Deutschen Goldschmiede-Zeitung', die uns wie im Frieden, so auch im Felde immer Interessantes bringt, sage ich meinen besten Dank. Ich hoffe, daß die Anzeigen meiner Firma auch in diesem Jahre von Nutzen gewesen sind.

Hochachtend

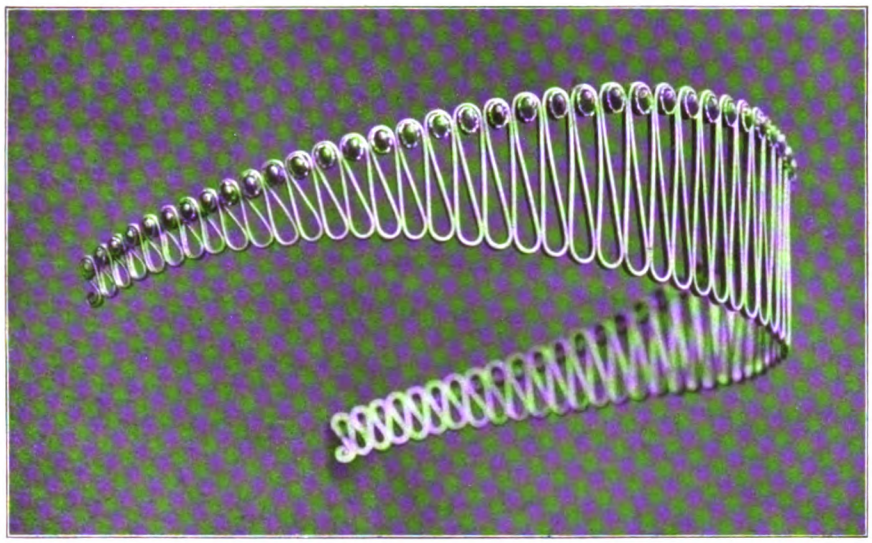
H . . . S . . .
Prokurist der Firma A . . . m . . . in f . . .

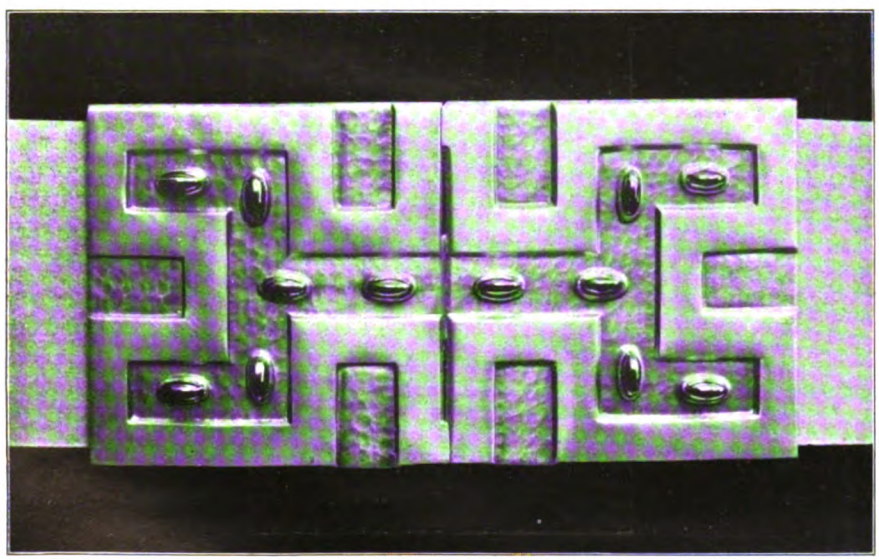
Wir senden allen Fachgenossen im Felde, deren Adresse uns bekannt ist, regelmäßig die ‚Deutsche Goldschmiede-Zeitung'.

Digitized by Google

NAME
PLEASE
PRINT

Arbeiten auf der Mannheimer Ausstellung für Modeentwürfe 1915

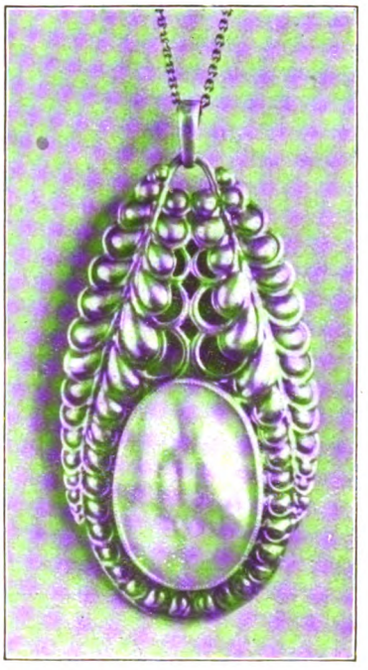


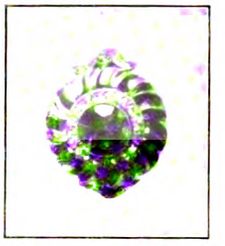


Arbeiten der Hagener Silberschmiede ‹Westfalen›
Künstl. Leitung: J. M. Lauweriks
Techn. Leitung: Franz Zwollo

Digitized by Google

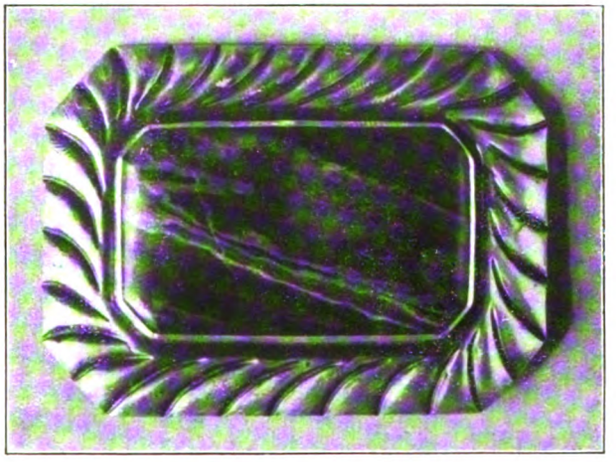
Arbeiten auf der Mannheimer Ausstellung für Modeentwürfe 1915





Anhänger und Ringe von P. P. Pfeiffer (Pforzheim)

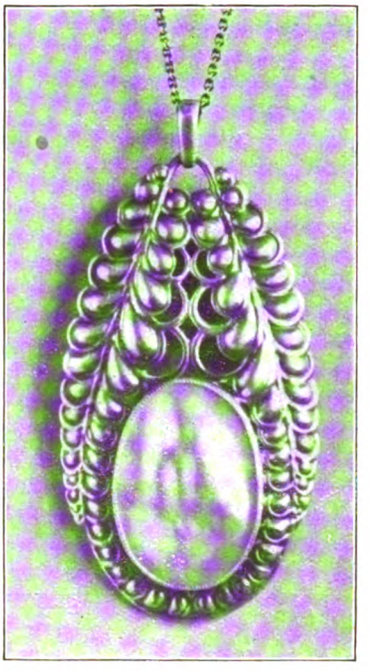
Digitized by Google

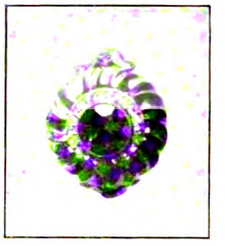


Amtskette und Schließe in Silber von P. P. Pfeiffer (Pforzheim)

Digitized by Google

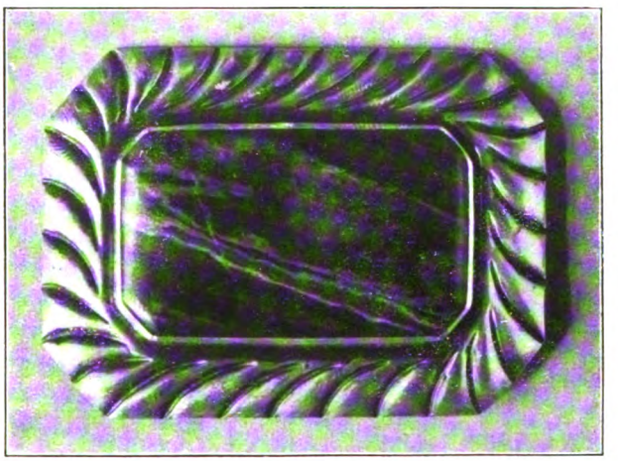
Arbeiten auf der Mannheimer Ausstellung für Modeentwürfe 1915





Anhänger und Ringe von P. P. Pfeiffer (Pforzheim)

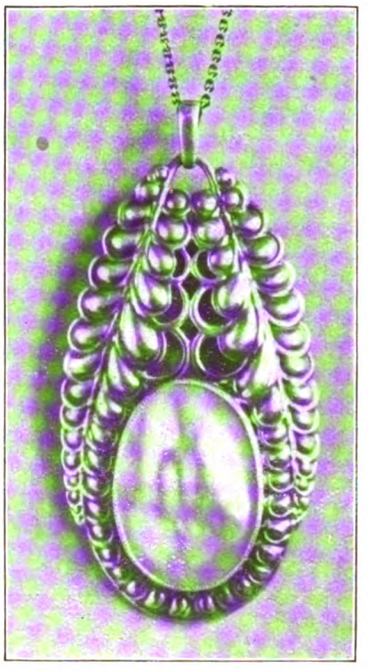
Digitized by Google

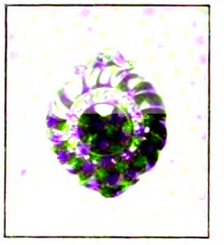


Amtskette und Schließe in Silber von P. P. Pfeiffer (Pforzheim)

Digitized by Google

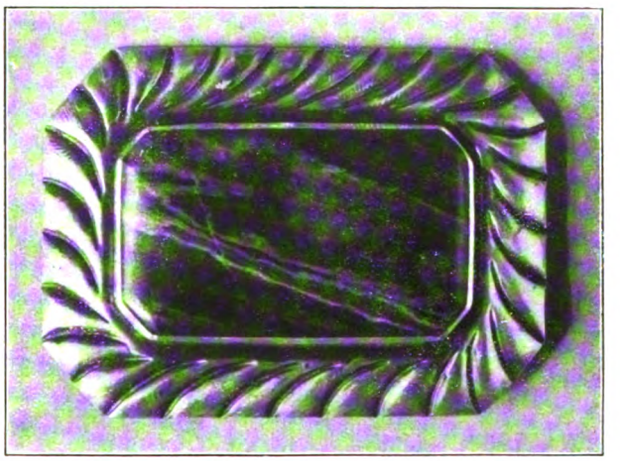
Arbeiten auf der Mannheimer Ausstellung für Modeentwürfe 1915





Anhänger und Ringe von P. P. Pfeiffer (Pforzheim)

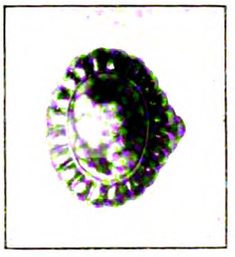
Digitized by Google

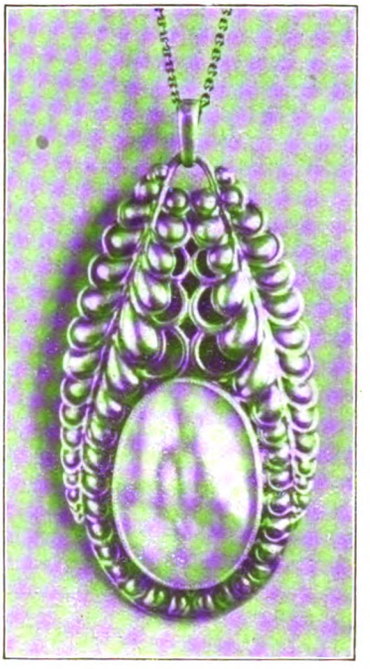


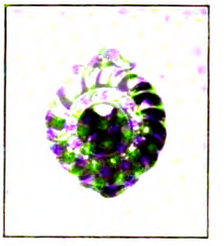
Amtskette und Schließe in Silber von P. P. Pfeiffer (Pforzheim)

Digitized by Google

Arbeiten auf der Mannheimer Ausstellung für Modeentwürfe 1915

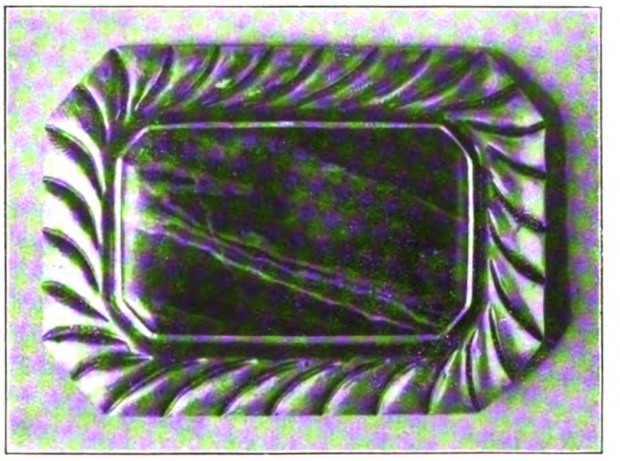






Anhänger und Ringe von P. P. Pfeiffer (Pforzheim)

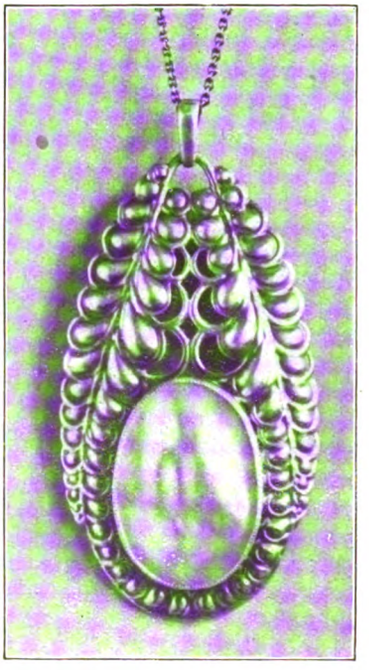
Digitized by Google

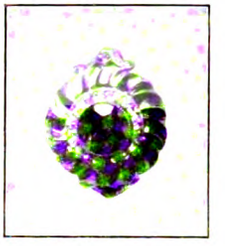


Amtskette und Schließe in Silber von P. P. Pfeiffer (Pforzheim)

Digitized by Google

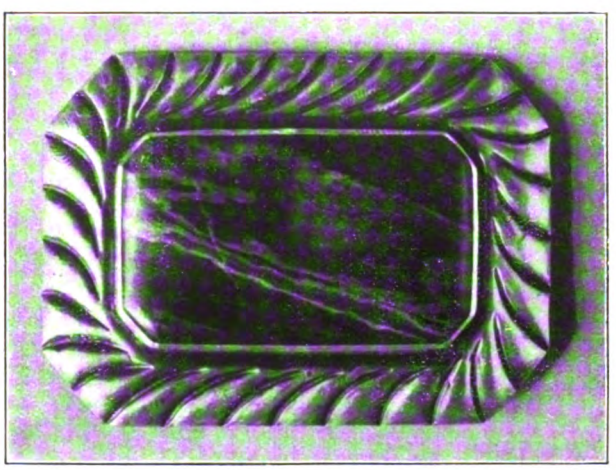
Arbeiten auf der Mannheimer Ausstellung für Modeentwürfe 1915





Anhänger und Ringe von P. P. Pfeiffer (Pforzheim)

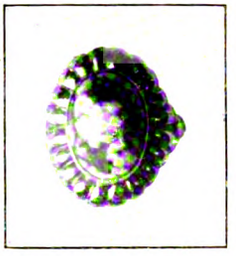
Digitized by Google

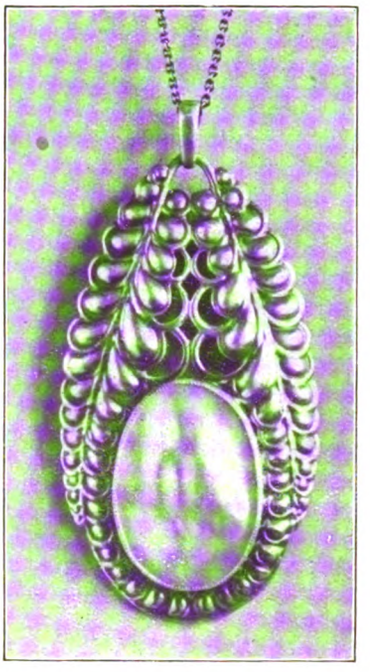


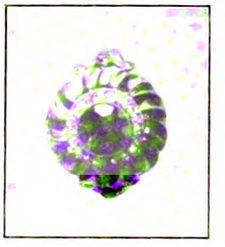
Amtskette und Schließe in Silber von P. P. Pfeiffer (Pforzheim)

Digitized by Google

Arbeiten auf der Mannheimer Ausstellung für Modeentwürfe 1915

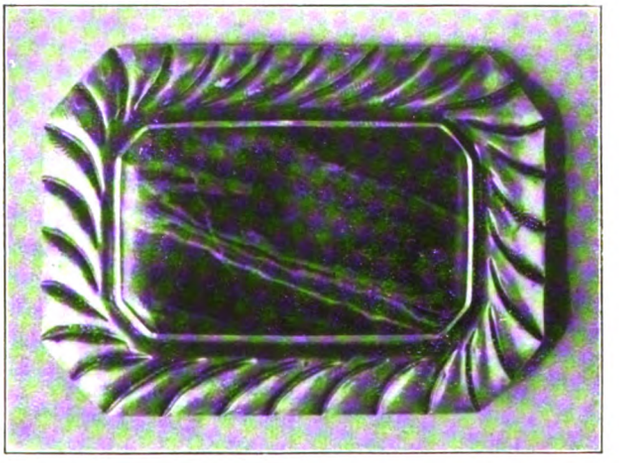






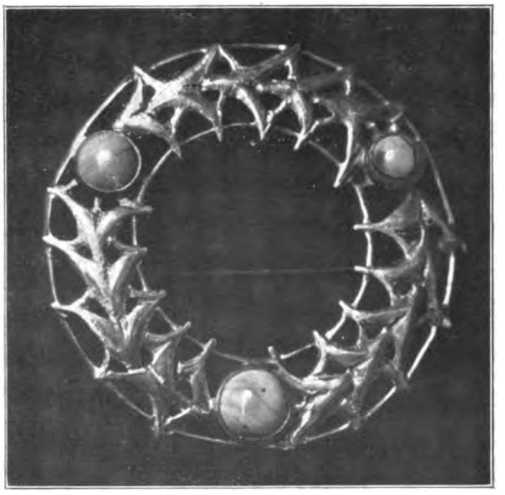
Anhänger und Ringe von P. P. Pfeiffer (Pforzheim)

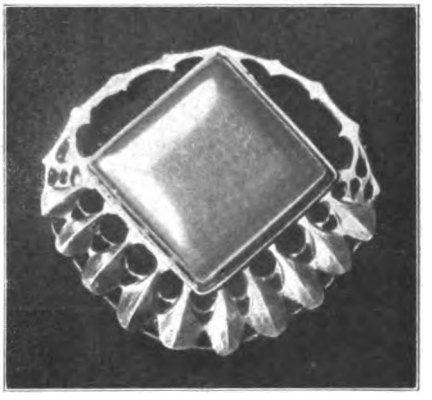
Digitized by Google



Amtskette und Schließe in Silber von P. P. Pfeiffer (Pforzheim)

Digitized by Google





Broschen und Schließe in Silber von Maria von Ortloff (München)

Ohrringe in Silber von Frau L. Burghard (Düsseldorf)

Digitized by Google

Zu den Abbildungen.

EINE unserer letzten Nummern hat gezeigt, daß auf der Mannheimer Ausstellung für Modeentwürfe manch interessantes Schmuckstück zu sehen war. Die vorliegenden Arbeiten besagen ähnliches. Die Hagener Silberschmiede, Museum Folkwang in Hagen in Westfalen, sandten ein Diadem in Gold mit Mondsteinen, dessen Form, etwas an ältere Motive erinnernd, durch elegante Linienführung angenehm anspricht. Die silberne Gürtelschnalle mit Nephrit, gänzlich auf geometrischen Formenschatz eingestellt, zeigt vornehme Wirkung. Maria von Ortloff in München erwies in einigen Anhängern mit Saphiren, sowie in der Lösung einiger Knöpfe und des Bernerschmuckes feinen Geschmack, auch die abgebildeten Broschen mit farbig gut gewählten Halbedelsteinen beweisen Sinn für Ornamentik. Der Schließe wünschte man eine etwas feinere technische Durchbildung, wenngleich der Entwurf Qualität besitzt. Von Frau Louise Burghard in Düsseldorf wählten wir ein Paar Ohrringe in Silber wegen ihres zarten Aufbaues aus. P. P. Pfeiffer, Lehrer an der Goldschmiedeschule in Pforzheim, stellt sich mit Schmuckarbeiten in ziemlicher Anzahl ein. Auch in ihnen drückt sich das Streben nach vollplastischer Metallwirkung aus, das der Künstler schon auf mehreren Ausstellungen erfolgreich dokumentiert hat. Mit großer Sorgfalt in Hinsicht auf farbige Zusammenstellung ist auch hier wieder prächtiges Steinmaterial ausgewählt. Am reifsten scheinen mir die Ringe und die Silberschließe wegen ihrer abgeklärten Form zu sein. (Die in No. 45/46 zur Abbildung gebrachten Arbeiten von A. Koken in Hannover wurden durch K. Heitland in Hannover ausgeführt.) *Prof. L. S.*

Prof. Eitzenberger †.

DURCH den Tod Prof. Eitzenbergers hat das Kunstgewerbe Hanaus einen herben Verlust erlitten, besonders die Schmuckindustrie, in der Prof. Eitzenberger, nicht nur als Lehrer der Kgl. Zeichenakademie, sondern auch als Modelleur und Zeichner für die Industrie selbst, tätig war. Zu Partenkirchen im Jahre 1860 geboren, widmete sich Eitzenberger zuerst der heimischen Holzschnitzkunst und besuchte die dortige Schnitzschule. Seine Studien erweiterte und vertiefte er dann auf der Münchener Kunstgewerbeschule, welche er als ein geschickter Modelleur und Zeichner verließ, um in Nürnberg in die Praxis einzutreten. Von dort kam Eitzenberger im Jahre 1885 in das Atelier Prof. Offterdingers nach Hanau und Mitte 1891 als Lehrer für Schmuckmodellieren an die Kgl. Zeichenakademie. Diese verliert in dem Dahingeschiedenen einen gewissenhaften Lehrer von hervorragendem Können, dessen fast 25jährige Lehrtätigkeit, wie die große Zahl tüchtiger Schüler, die aus seinem Unterricht hervorgegangen sind, beweisen, von Erfolg gekrönt war. Mit seinen figuralen künstlerischen Arbeiten, die einen prächtigen Humor und eine sorgfältige durchgearbeitete Ausführung zeigen, ist der Verstorbene nur wenig vor die Öffentlichkeit getreten, aber im Kreise seiner Freunde hat er durch seine launigen flotten Arbeiten viele Freude erregt und manches Fest verschönt. Prof. Eitzenberger erfreute sich bei allen, die ihn näher kannten, der wärmsten Sympathie. □

Ein offenes Wort zur Besteckkonvention.

Von C. A. Beumers, Düsseldorf.

VOR einigen Tagen gingen mir von dem Herrn Vorsitzenden des Verbandes der Juweliere, Gold- und Silberschmiede von Rheinland und Westfalen die Bedingungen der Besteckkonvention zu, und ein Schreiben mit der Aufforderung, mich durch Unterschrift zu verpflichten, die von dem Verband vorgeschriebenen Verkaufsbedingungen für Bestecke einzuhalten. Leider kann ich mich hierzu nicht verstehen, weil einzelne Paragraphen der Konvention die Veranlassung sein werden, daß Mißtrauen unter den Kollegen entsteht und einzelne unter Umständen schwer geschädigt werden, ohne daß die anderen diese Schädigung beabsichtigen. In dem Begleitschreiben des Herrn Vorsitzenden wird dann, um wohl einzelne Firmen, die bisher abseits standen, zu zwingen, sich der Konvention zu fügen, die Sperrung der Bestecklieferung in Aussicht gestellt. Die Mängel, welche §§ 3 und 10 aufweisen, sind sicher nicht dazu angetan, solche Firmeninhaber gefügig zu machen. Vorab will ich erwähnen, daß ich niemals Bestecke ohne entsprechenden Nutzen, der mindestens dem jetzt vorgesehenen Satz entspricht, verkauft habe. Trotzdem bin ich, selbst wenn mir die Bestecklieferungen gesperrt würden, nicht dafür zu haben, die Unterschrift zu geben, solange nicht die einzelnen Paragraphen klarer und bestimmter abgefaßt sind. Ob das Gesetz nicht eine Handhabe bietet, den Verein für den entstehenden Schaden, der durch die von ihm veranlaßte Sperre hervorgerufen wird, haftbar zu machen, wäre nachzuprüfen. Dann aber gibt es ja noch eine Menge anderer Möglichkeiten, solchen Gewaltmaßregeln wirksam zu begegnen. Sicherlich ist es unklug, wenn man derartige Vereinigungen anstrebt, gleich mit Gewaltmitteln wirken zu wollen. Ob unsere Fabrikanten so leicht dafür zu haben sind, sich durch solche Beschlüsse die Hände zu binden und unter Umständen gute Kunden zu verlieren, glaube ich auch nicht. Dann geht aber ja auch der Krieg über kurz oder lang zu Ende und das Ausland hat auch bedeutende Besteckerzeuger, die gute Fabrikate liefern, die man, wenn nötig, mehr wie bisher empfehlen könnte. Sehen wir uns nun einmal den § 3 der Konvention an, Absatz 2 besagt: □

> „Sollte ein Rabatt oder Skonto gewährt oder Gravierung und Etui nicht berechnet werden, so ist der Gewinnzuschlag derart zu erhöhen, daß der verbleibende Nettoverdienst einem Aufschlag von mindestens 25% des Gesamtselbstkostenpreises entspricht." □

Die Kostenanschläge, die infolge dieser Bestimmungen entstehen, werden das Publikum, welches oft ganz urteilslos ist, verwirren und Mißtrauen und widerliche Schnüffeleien bei den Kollegen hervorrufen. Die Kunden gehen heute in vielen Fällen in mehrere Geschäfte, lassen sich Besteckmuster vorlegen und Preisaufstellungen machen. In der Hoffnung, den Preis drücken zu können, kommen sie dann zurück und sagen: „Ich habe noch einen Voranschlag von einer anderen Firma, dort bekomme ich dasselbe Besteck (das Muster wird von dem Kunden in der Hand gewogen) genau so schwer, ich glaube, noch etwas schwerer, bekomme aber so und soviel Skonto, oder die Etuis, oder die Gravur, oft sogar beides dazu; diese Firma scheint doch wirklich leistungsfähiger zu sein." Dadurch wird Mißtrauen und widerliche Schnüffelei unter den einzelnen Geschäftsinhabern groß gezogen. Der Kunde hat gar kein Urteil darüber. Derselbe wird nur irregeleitet, erzählt überall, daß bei diesem oder jenem viel billiger zu kaufen sei, wenn eine Firma diese Zugaben macht, die andere nicht, der eine leichtes, der andere schweres Silbergewicht der Berechnung zu Grunde legt, und durch dieses Gerede wird

Digitized by Google

mancher zweifellos in ganz ungehöriger Weise geschädigt. In Wirklichkeit wird ja der Preis, wenn sich alle nach den Vorschriften der Konvention richten, gleich sein. Man kann aber nicht jedem Geschäftsinhaber zumuten, erst auszuspionieren, was sein Konkurrent beim Besteckverkauf alles scheinbar zugibt, um billiger zu erscheinen, wie der, welcher die Zugaben nicht macht. Warum wird dieser Paragraph nicht klarer gefaßt und jeder Skonto etc. verboten? Will man den Besteckverkauf reglementieren, dann auch bitte so, daß nicht durch alle möglichen Kunststückchen der Käufer irregeleitet und nur Mißtrauen bei den Verkäufern gesät wird, denn dann ist die Sache nicht von langer Dauer. Von Städten, wo ausländische Niederlassungen, wie in Düsseldorf, will ich gar nicht einmal reden. In § 3 müßte verboten sein, daß irgend ein Nachlaß gewährt wird weder in Gestalt von Skonto, noch Etuis oder Gravur. Dann müßte bei jeder Preisaufstellung und in jeder Rechnung das Silbergewicht und die Fabriknummer des Bestecks angegeben sein. Nur so kann sich der Kunde überzeugen, daß die Preise gleich sind und dies soll doch der Zweck der Konvention sein. Strebt man die Preisgleichheit wirklich im Ernst an, dann soll auch alles vermieden werden, was den Schein erweckt, als ob dieser oder jener billiger verkauft. Schon damit nicht dieser oder jener durch das unrichtige Gerede der Kunden mißkreditiert und geschädigt und kein Mißtrauen der Firmeninhaber untereinander großgezogen wird, die widerliche Schnüffelei unterbleibt und die Sache Bestand hat. Denn die vorstehend angeführten Übelstände werden sich einstellen und dadurch wird die ganze Konvention binnen kurzem auseinandergehen. Der § 10, der von der Konkurrenz mit Firmen in Berlin und Frankfurt a. M. spricht, gibt auch jedem die Möglichkeit, die Konvention zu umgehen und aus dem Grunde ist die ganze Sache ein Unding. Lassen Sie doch die Frankfurter und Berliner Firmen die Bestecke verschenken. Für die im Umkreis von etwa 10 Stunden von Berlin und Frankfurt liegenden Geschäfte kann ja der § 10 bestehen bleiben, weil diese wohl ernstlich mit Berliner oder Frankfurter Konkurrenz zu rechnen haben, aber weiter ab, ist er ein Unding, denn es wird kaum einem einfallen von Berlin oder Frankfurt nach Düsseldorf zu schreiben, um ein paar Dutzend Bestecke zu kaufen. Und geschieht es doch, so soll der Betreffende die Bestellnng ruhig seinem Kollegen überlassen, den Kunden an eine Firma in der Nähe von Frankfurt oder Berlin weisen, dem der § 10 die Möglichkeit gibt, mit dem Berliner oder Frankfurter zu konkurrieren; der gute Mann würde bei dem Geschäft ja dann doch nichts aufstecken. Bleibt der § 10 bestehen, so kann man kaum jemand den Besteckbezug sperren. Wenn die Fabrikanten an Firmen in Berlin und Frankfurt liefern, die nicht der Konvention angehören, ist es ja leicht, durch eine dieser Firmen zu beziehen. Dann aber auch gibt der § 10 jedem Mitglied der Konvention die Möglichkeit, die Vorschriften illusorisch zu machen. Der Betreffende sagt seinen Kunden unter Verschwiegenheit: „Fordern Sie den Preis für Bestecke mittels Brief von Frankfurt oder Berlin ein oder schreiben Sie mir, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß ich billigste Berechnung voraussetze, denn es liegt mir schon ein günstiges Angebot aus Frankfurt oder Berlin vor, dann mache ich Ausnahmepreis.“ Dahinter zu kommen, daß die Sache so gemacht worden ist, wird schwer sein; dann den Betreffenden zu fassen und zu strafen, noch schwerer, denn derselbe ist ja, wenn er mit Berlin oder Frankfurt konkurriert, von der Konvention entbunden. Er hat ja schriftlich, daß er mit Frankfurt oder Berlin in Konkurrenz steht. So sind die, welche es ehrlich meinen, wieder die Betrogenen. Wenn also eine Konvention gemacht werden soll, müßte alles vermieden werden, was unlauteren Elementen die Möglichkeit gibt, die Kollegen zu übervorteilen. Geschieht dies nicht, so werden zweifellos viele der Vereinigung fern bleiben oder aber die ganze Sache wird, trotz der großen Mühe, die darauf verwandt wird, bald auseinandergehen. Sicherlich wird sich mehr wie einer finden, der nur durch die Drohung mit Sperre veranlaßt wurde, der Vereinigung beizutreten, weil ja doch die Möglichkeit besteht, die Vorschriften der Konvention zu umgehen zum Nachteil der anderen.

Das Eiserne Kreuz

erhielten als ehrende Auszeichnung für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde:

Ernst Haacker, Offiziers-Stellvertreter, Werkmeister der Firma Kühn & Lehmann, Juweliere, in Wiesbaden. □

Fritz Gauß, Unteroffizier, Sohn des Bijouteriefabrikanten G. Gauß in Pforzheim. □

Auszeichnungen

anderer Art und Beförderungen:

Off.-Stellv. Oskar Schweickert, Inhaber der Bijouterie-Fabrik Hermann Vogel in Pforzheim, wurde zum Leutnant befördert. □

Karl Schaefer, Leutnant d. Res. in einem Feld-Art.-Reg., i. Fa. Karl Schaefer, Gold- und Silberscheide-Anstalt in Pforzheim, wurde zum Oberleutnant befördert. Auch erhielt der Genannte zum Eisernen Kreuz, das er schon besitzt, den Zähringer Löwenorden mit Schwertern für seine Verdienste auf der Lorettohöhe. □

Fritz Bemberg, in Firma Fritz Bemberg, G. m. b. H., Fabrik feiner Gold- und Silberwaren in Pforzheim, Vizewachtmeister in einem Leibdragoner-Regt., wurde zum Leutnant befördert. □

Leutnant d. R. in einem Art.-Regt. Gustav Kühn, Inhaber der Silberwarenfabrik Gebr. Kühn in Schwäb. Gmünd, erhielt das Ritterkreuz des Friedrichsordens mit Schwertern. □

Paul Müller, Mitinhaber der Firma Eberhard Müller in Chemnitz, Ritter des Eisernen Kreuzes und der Friedrich-August-Medaille in Silber, wurde mit dem Ehrenkreuz mit Schwertern ausgezeichnet. □

W. Möhrstädt, früher erster Verkäufer der Firma Hofjuwelier Schell in Stettin, zum Unteroffizier befördert. □

Zur Fahne einberufen sind:

Anton Huber, Inhaber der Werkstätte für kunstgewerbliche Metallarbeiten, in München, zu einem Inf.-Rgt. □

Rudolf Teuber, Goldschmiedegehilfe, früher bei Juwelier Leopold Schultze in Kiel, zu einem Inf.-Regt. □

Max Bauer, Sohn des Goldschmiedes Carl Bauer in Görlitz, zu einem Train-Bat. □

Georg Zimmerer, Sohn des Hofjuweliers Gustav Zimmerer in Sigmaringen, als Kriegsfreiwilliger, nach abenteuerlicher Rückreise aus Amerika über Frankreich und die Schweiz, zu einem Feld-Art.-Regt. □

Die Söhne des Hofjuweliers Fritz Loch in Wiesbaden: Fritz Loch, zu einem Landsturm-Inf.-Regt.; Karl Loch, zu einem Inf.-Rgt. im Westen. □

Christian May, Goldschmiedegehilfe des Juweliers Rud. Weber in Neustadt a. H., zu einem Inf.-Regt. □

Paul Heimberg, Goldschmied, früher Werkmeister in Moskau, zu einem Inf.-Regt. □

H. Rose, Hofjuwelier in Schwerin, zu einem Inf.-Regt. □

J. G. Grau, Goldschmiedemeister in Konstanz, auf den südlichen Kriegsschauplatz. □

Hermann Brenzel, Juwelier aus Frankfurt a. M. zu einem Inf.-Regt. □

Karl Blum, Goldschmied aus München zu einem Art.-Regt.

Bertold Gabriel, Goldschmiedegehilfe aus Görlitz zu einem Inf.-Regt. □

Heinrich Wilhelmer, Goldschmied in Berlin, abkommandiert zu einem Staffelstab. □

Werkstatt-Praxis.

Goldrahmen aufzufrischen Goldrahmen resp. Bilderrahmen kann man mit leichter Mühe und geringen Unkosten auffrischen bzw. ausbessern, wenn diese zunächst einer gründlichen Reinigung unterworfen werden, und zwar durch Sodaseifenwasser mittels Bürste und wollenem Lappen. Dann werden die schad-

Digitized by Google

haften Stellen, nachdem alles gewissenhaft abgetrocknet ist, mit nicht zu verdünnter Natron-Wasserglaslösung vermittelst eines feinen Pinsels recht gleichmäßig verstrichen und unmittelbar darauf das zarte, in einem mit feiner Gaze überbundenen Glase mit weiter Mündung befindliche Bronzepulver aufgestäubt und der Überschuß des Pulvers durch schwaches Klopfen von der Fläche entfernt. Das Bronzepulver haftet so fest auf dem Gegenstande, daß dieses selbst ein Polieren mit dem Polierstein (Achatstein) sehr gut verträgt. Zur Ausbesserung schadhaft gewordener Spiegelrahmen wird dieses einfache Verfahren die besten Dienste leisten. □

Britannia zu versilbern. Britanniawaren lassen sich gut versilbern, ohne daß diese erst verkupfert werden, und zwar in einem Silberbad, welches sehr viel Silbergehalt, dagegen etwas weniger Zyankalium aufweist. Das Bad besteht aus: 10 Liter Wasser, 300 Gramm Feinsilber als Zyansilber und 300 Gramm 100% Zyankalium. Sollten die Anoden während des Versilberns eine dunkle Färbung zeigen, so gibt man noch etwas Zyankali hinzu, aber nur in kleinen Posten, da sonst der Überzug schlecht haftet. Man muß darauf achten, daß der Strom sofort nach dem Einhängen ins Bad erst etwas kräftig wirkend Silber niederschlägt. Ist der Gegenstand mit einer dünnen Schicht Silber überzogen, schwächt man den Strom nach und nach ab. Nach 15—20 Minuten nimmt man den Gegenstand, kratzt mit einer feinen Messingbürste gut durch und überzeugt sich, ob der Überzug auf allen Stellen haftet. Hierauf bringt man ihn wieder ins Bad zurück. Eine Hauptbedingung ist das Reinigen und Verquicken der Waren vor dem Versilbern. Das Reinigen geschieht am besten mit einer feinen Draht- oder Borstenbürste und gestoßenem Bimsstein oder Zement. Sind die Gegenstände gereinigt, so bereitet man sich eine Beize durch Auflösen von 10 Gramm salpetersaurem Quecksilberoxyd in 1 Liter Wasser unter Zusatz von so viel Schwefelsäure, bis sich keine Trübung mehr zeigt. Durch dieses Quickwasser werden die Gegenstände hindurchgezogen, abgespült, durch eine Zyankaliumlösung gezogen und sofort ins Bad gebracht, um den geringsten Anlauf zu verhüten, der gewöhnlich sehr nachteilig wirkt und ein Abblättern der Silberschicht zur Folge hat. □

Reinigung matter, gefärbter Waren. In 1 Liter weichen, kalten Wassers werden 5 Gramm Glasgalle, 15 Gramm doppelkohlensaures Natron und 20 Gramm Chlorkalk aufgelöst, die Waren 5—10 Sekunden in die kalte Flüssigkeit getaucht, mittelst einer weichen Bürste und Seifenwasser gebürstet, abgespült und gut in erwärmten Sägespänen getrocknet. □

Raffinierter Verbrechertrick.

DER Juwelier ist wie jeder andere Gewerbetreibende ständigen Gefahren und Betrügereien ausgesetzt. Wir haben schon von so vielen verschiedenartigen Betrugsfällen berichtet, die alle den Fachkollegen als Warnung dienen sollen, bei fraglichen Geschäften, besonders mit unbekannten Personen außerhalb des Geschäftslokals denkbar vorsichtig zu sein.

Über zwei neue Betrugsfälle dieser Art wird uns aus Madrid berichtet und wir wollen nicht versäumen, sie unseren Lesern bekannt zu geben. □

Vor kurzem trat in Madrid eine elegante tiefverschleierte Dame auf. Sie trug eine schwarze Brille, stieg, von einem riesigen Koffer begleitet, im vornehmen Palace Hotel ab und verlangte hier zwei anstoßende Zimmer zur ebenen Erde, weil sie angeblich den „Lift" nicht vertragen konnte. □

Sie machte sogleich einen Gang in die Stadt, betrat einen Juwelierladen in der Carrera de San Jerónimo und erstand hier ein Perlenhalsband, das, trotz der angeblichen Entwertung der Perlen, unter Brüdern 20000 Pesetas wert war. Sie bat den Juwelier, sie in ihren Gasthof zu begleiten, wo sie die Zahlung ausführen wollte. Der Juwelier ging mit ihr auf ihr Zimmer. Hier betrachtete sie noch einmal mit großer Aufmerksamkeit das Halsband und fragte den Juwelier, ob er ihr gestatte, ihrer Mutter im Zimmer nebenan das Geschmeide zu zeigen, wogegen dieser nichts einzuwenden hatte. Die Dame ging dann in das betreffende Zimmer, und hier schien es, als ob sie sich mit der Mutter angelegentlich über die Eigenschaften des Halsbandes unterhielt. Man hörte deutlich zwei verschiedene Frauenstimmen. Auf einmal verstummte das Gespräch und nach zehn Minuten wurde der Juwelier unruhig. Er stürzte in das Nebenzimmer hinein. Hier war niemand zu sehen. Die Dame hatte sich einfach durch den Gang entfernt, nachdem sie den kleinen bauchrednerischen Vortrag gehalten, und ist seitdem nicht wieder gesehen worden. Ihr Riesenkoffer war mit wertlosen Sachen angefüllt. Umsonst hat die Polizei alles aufgeboten, um der verschleierten Dame auf die Spur zu kommen. □

Kaum war dieser Vorgang vorüber, als sich ein noch raffinierterer Schwindel ereignete, der noch interessanter ist. Ein in der Calle de Carretas wohnender Irrenarzt erhielt am Vormittag den Besuch einer noch jugendlichen Dame, welche ihm folgendes mitteilte: „Ich bin die Ehefrau des Juweliers F. M. dessen Laden, wie sie vielleicht wissen, sich auf der Puerta del Sol befindet. Mein Mann ist, nach meiner Ansicht, geistesgestört. Sein Wahnsinn besteht darin, daß er auf einmal, ohne jeden Grund, zu toben anfängt, indem er schreit, man habe ihm eine Diamantschnur im Werte von 50000 Pesetas gestohlen. Seine Aufregung ist dann so groß, daß er gemeingefährlich werden kann. Ich möchte Sie nun bitten, Herr Doktor, meinen armen Mann zu untersuchen und wenn ihre Beobachtungen meine Angaben bestätigen, das Nötige zu seiner Unterbringung in eine Irrenheilanstalt zu veranlassen. □

Der Arzt erklärte sich damit einverstanden, und zwischen ihm und der Dame wurde noch weiter abgemacht, daß sie ihren Mann unter irgendeinem Vorwand zu ihm bringen und ihn während der Konsultierung im Vorzimmer erwarten werde, um ihn nach Hause zu begleiten, wenn sein Geisteszustand nicht so schlimm sein sollte, wie sie glaube. □

Nachmittags erschien die Dame zur anberaumten Stunde beim Arzt, indem sie, sehr aufgeregt, unangekündigt in sein Sprechzimmer trat und ihm zuraunte: „Herr Doktor, draußen im Vorzimmer ist mein Mann. Ach, mir scheint, er bekommt heute wieder einen Anfall. Ich seh's ihm an den Augen an. Unter keinen Umständen möchte ich während der Besprechung zugegen sein. Ich werde ihn unten im Hausflur erwarten. Zeigen Sie mir, bitte, den Ausweg zur Treppe." □

Der Arzt gehorchte ahnungslos. Darauf hieß er seinen Patienten hereinkommen, und nach den üblichen Begrüßungen knüpfte er ein gleichgültiges Gespräch mit ihm an. Eine Geistesstöhrung oder auch besondere Nervosität konnte er anfangs bei dem Manne nicht warnehmen. Nach und nach aber bemächtigte sich des Patienten eine gewisse Unruhe, und plötzlich platzte er heraus: „Herr Doktor, meine Zeit ist bemessen, wenn Sie so freundlich sein wollen, die Sache zu erledigen." □

„Was denn?" sagt erstaunt der Psychiater. „Nun, die Diamantenschnur bezahlen, 50000 Pesetas, laut Rechnung." □

„Nun haben wir es!" dachte der Arzt und bot alles auf, um dem Mann die fixe Idee auszureden. Aber vergebens! Er wollte seine 50000 Pesetas haben, den Preis für die Diamantenschnur, die die Gemahlin des Arztes gekauft und mitgenommen habe. □

„Rufen Sie Ihre Gemahlin auf der Stelle, oder ich gehe zur Polizei!" □

„Meine Gemahlin? Ich bin unverheiratet!" □

Nun fing der Juwelier an, furchtbar zu toben und zu schreien. Er sei beschwindelt und wolle sofort zur Polizei. □

Man kann sich das Vorgefallene leicht vorstellen. Die geheimnisvolle Dame hatte dem Juwelier weisgemacht, sie sei die Gemahlin des Irrenarztes; dieser wolle sich die Schnur ansehen und darauf werde er die Rechnung begleichen. □

Der Arzt aber glaubte an einen Anfall von Tobsucht und ließ den Ärmsten ins Irrenhaus abführen. Am Tage danach klärte sich der Irrtum auf, und der Bestohlene ist aus der Anstalt entlassen worden. □

Die Dame ist spurlos verschwunden. □

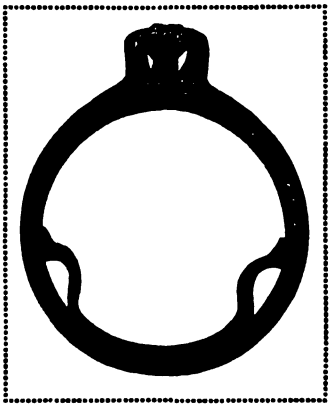
Digitized by Google

Neues für Handel und Technik.

Die Stuttgarter Metallwaren-Fabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm gibt ihre Serie von zirka 60 verschiedenen Medaillen in 33 mm von Fürsten und Heerführern nun auch als Broschen und Anhänger an die Herren Juweliere ab. Erstere kosten Mark 1, letztere Mark 4,05 das Stück in echt Silber. Die Stücke sind alle in eigener Werkstätte nach eigenen Entwürfen hergestellt. □

Das Anlaufen von Gold- und Silberwaren verhütet die Verpackung derselben mit den chlor- und säurefreien Seiden-Papieren wie der Papierwatte von Carl Schleicher & Schüll, Düren. Die Firma hebt die Vorzüge ihrer Fabrikate in einem dieser Nummer beigefügten Prospekte hervor, auf den wir unsere Leser besonders aufmerksam machen. Die reichliche Auswahl in Qualität, Farbtönung und Preisen, trägt den mannigfachsten Wünschen und Ansprüchen Rechnung, sodaß jeder etwas für ihn Geeignetes finden dürfte. □

Eine neue Ring-Einlage wird von einer amerikanischen Firma auf den Markt gebracht; sie soll besonders den Zweck haben, den Ring vor dem Verlieren und Verdrehen zu schützen, weshalb sie sich mit ihren Ausbiegungen mit leichtem Druck in das Fleisch des Fingers drückt. Dadurch wird der Ring in seiner Lage gehalten und auch verhütet, daß er sich mit dem Stein nach der Innenfläche der Hand dreht. Weitere Worte der Beschreibung werden durch die anschauliche Art der Abbildung erübrigt. □



Für eilige Bestellungen

in allen zu Weihnachten gangbaren Artikeln befindet sich eine Liste der Adressen für Drahtnachrichten und Ferngespräche im Anzeigenteil dieser Nummer Seite 16

Kunstgewerbliche Rundschau.

In der numismatischen Gesellschaft in Berlin hielt Dr. Bahrfeld über die Münzen der Ostseeprovinzen: Kurland, Livland und Esthland einen Vortrag. Drei große Münzstände sind es, die zu deutscher Zeit dort in Betracht kommen: das Bistum Dorpat, das Erzbistum Riga und der Schwertbrüder-Orden. Dorpat ward 1224 vom deutschen Kaiser mit dem Münzrecht begnadet, anscheinend hat aber erst Bischof Bernhard II. (1290–1299) geprägt. Die Münztätigkeit dauerte bis Hermann Weiland von Wesel (1552—1558). Riga erhielt die Münzgerechtsame ebenfalls 1224, prägte ohne Namen des Erzbischofs seit Albert von Appeldern († 1229) und mit Namen seit Johannes Habundi (1418—1424). Eine nicht unbedeutende Münztätigkeit entwickelte der Schwertbrüder-Orden (Schwertritter, Gladiferi). Zweifelhaft bleibt die Prägung unter Heermeister Cysse von Rutenberg (1424–1433), die sicheren Münzen beginnen mit Berndt von der Borg (1447—1483) aus Wenden, Riga und Reval. Der erste Taler und ein 10-Dukatstück sind von 1525, der erste Dukat von 1535. Unter Heinrich von Galen (1551—1557), Wilhelm von Fürstenberg (1557–1559) und Gotthard Ketteler, dem letzten Heermeister (1539—1561) sind einige 1/4-Taler-Klippen, 1/2 Taler, Taler und Goldstücke geprägt worden, alle von besonderer Seltenheit. □

Im Bayerischen Kunstgewerbeverein ist zur Zeit das Ehrengeschenk ausgestellt, das die Mitglieder des Aufsichtsrates der Einkaufsgenossenschaft „Nord und Süd" (Berlin) ihrem Vorsitzenden, Kommerzienrat Joseph Thannhauser (München) anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Gesellschaft (1914) dargebracht haben. Es ist wohl kein Zufall, daß das kleine Kunstwerk, die gemeinsame Arbeit von Goldschmied Karl Joh. Bauer und Bildhauer Ernst Geiger, gerade jetzt zur Ausstellung gelangt, kurz nach dem Todes-Jahrestag des ersteren, der am 16. November 1914 bei einem Sturmangriff gefallen ist, nachdem er erst tagszuvor die Heimat verlassen hatte. So mag man bei der Betrachtung des durchaus vornehmen, technisch wie künstlerisch trefflichen Werkes, sich mit Wehmut des Verlustes erinnern, den wir in dem jungen, froh aufstrebenden Goldschmied erlitten haben. Es besteht aus einer 40 Zentimeter großen flachen Silberschale mit fein ornamentiertem Reifen, getragen von vier nackten Elfenbeinknaben (von Ernst Geiger), auf abgekantet-quadratischem, kastenartigem Sockel aus dunklen Feinhölzern, der mit verschiedenen Staatswappen in Email und Inschriften geschmückt ist. Die wohlabgewogene Verteilung von flachem und reliefiertem Ornament, von blankem und oxydiertem Silber, die passende und unaufdringliche Verwendung des Emails sind für Bauers Schaffen sehr bezeichnend; ein Glück, daß er in dieser Richtung nicht ohne Nachfolge geblieben. □

Allgemeine Rundschau.

Über die Lage des Goldschmiedegeschäfts in Stockholm ergab die Umfrage einer dortigen Zeitung Ende November folgendes: Der Absatz ist im ganzen gut und aussichtsvoll, wozu ein in gewissem Sinne neuer Kundenkreis beiträgt: alle die, welche „Kriegskonjunkturgewinne" machten. Einige Geschäfte wollen zwar eine etwas vermehrte Richtung auf billige Sachen beim großen Publikum bemerkt haben, andere jedoch nicht. — Was die Herstellung betrifft, so hat die Goldbeschaffung freilich Schwierigkeiten gemacht, die man aber zu überwinden wußte, z. B. durch Gold aus Amerika, Einschmelzung finnischer Mark usw. Die daraus folgende Preiserhöhung hat namentlich, um mehrere Kronen, die schweren glatten Ringe getroffen. Der Bedarf an Silber war ziemlich leicht zu befriedigen, und für Silberwaren ist wenigstens in den größeren Geschäften, die Preissteigerrung gering. Allgemein klagen die Fabrikanten indes über die Schwierigkeit, Modelle aus Deutschland zu bekommen, was anderseits das mit sich führte, daß ein gut Teil echte schwedische Neuheiten hervorgebracht sind. — Sehr große Sorgen hatte dagegen und hat noch die Neusilberwaren-Industrie. Die englische Legierung aus Messing und Nickel, welche die Rohware bildet, kostet jetzt zirka 70% mehr als sonst, und die nötigen Säuren und andere Bedarfsartikel sind 200–300% gestiegen. Neusilberwaren sind daher teurer geworden, aber infolge der Konkurrenz nur um ein Bruchteil der Steigerung der Herstellungskosten. □

Bestrafte Zahlung in das feindliche Ausland. Eine empfindliche Strafe legte die Strafkammer dem Kaufmann Holze in Untermhaus bei Gera auf, weil er das Verbot, an das feindliche Ausland Zahlungen zu leisten, zu umgehen suchte. Mittels Brief forderte er einen Geschäftsfreund in Neuyork auf, für ihn an eine Firma in Frankreich Zahlung zu leisten. Durch die Briefzensur kam das Beginnen zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft. Die Strafkammer verurteilte H. zu 500 Mark oder entsprechender Freiheitsstrafe. □

Ist ein Lehrling schadenersatzpflichtig, wenn ihm anvertrautes Geschäftsgeld abhanden kommt? Diese Frage ist an sich zu bejahen, und zwar kann die Schadenersatzpflicht gegen den Vater des Lehrlings geltend gemacht werden. Voraussetzung dabei ist, daß der Lehrling leichtsinnig gehandelt hat. Unter Umständen kann jedoch eine Schadenersatzpflicht nicht beansprucht werden. So ereignete sich vor einiger Zeit in Leipzig der Fall, daß ein Lehrling, der bei einer Kasse Geld wechseln sollte, einem Gauner in

Digitized by Google

die Hände fiel, der ihm das Geld in dem betr. Grundstück abnahm, mit dem Vorwande, das Wechseln sofort besorgen zu wollen. Der vermeintliche Angestellte verschwand aber mit dem Gelde. Daraufhin klagte der Prinzipal vor dem Kaufmannsgerichte auf Schadenersatz. Er wurde aber abgewiesen. Das Kaufmannsgericht war vielmehr der Meinung, daß nach der ganzen Sachlage eine Schadenersatzpflicht des Lehrlings nicht vorliege. □

Einwände gegen Kündigung müssen sofort geschehen. Eine Handlungsgehilfin erhielt von ihrem Chef die Kündigung mit dem Bemerken: „Sie können, wenn sie wollen, auch sofort das Geschäft verlassen. Die Betreffende tat dies ohne Einspruch, erschien aber nach mehreren Tagen in Begleitung ihres Vaters und erhob Widerspruch gegen die Kündigung. Da sich die beiden Parteien nicht einigten, kam die Sache vor das Kaufmannsgericht in Leipzig, das dahin entschied: Eine Einwendung gegen die Kündigung habe sofort zu geschehen. Die Klägerin wurde daher mit ihren Ansprüchen abgewiesen.

Flirten ist keine Sünd'! Eine in einer Kunsthandlung angestellte Kontoristin war von dem Chef ohne Kündigung entlassen worden, weil sie mit dem Prokurist geflirtet hatte. Die betreffende Dame verklagte darauf ihren Chef zur Zahlung des Gehalts bis zum Ablaufe der gesetzlichen Kündigungsfrist. Das Kaufmannsgericht entschied zugunsten der Klägerin, indem es sich auf den Standpunkt stellte, daß solch ein kleiner harmloser Flirt „keine Sünde" ist und auch kein Grund, eine Angestellte deshalb vom Flecke weg zu entlassen. □

Die Pflicht eines Angestellten zu gewissen Dienstleistungen nach Schluß der Arbeitszeit. Eine Verkäuferin war von ihrem Chef kündigungslos entlassen worden, weil sie sich geweigert hatte, noch nach Geschäftsschluß das Schaufenster, das geputzt werden sollte, mit aufzuräumen. Sie klagte vor dem Kaufmannsgerichte zu Leipzig auf Zahlung des Restgehaltes, da sie zu der verlangten Dienstleistung nicht verpflichtet gewesen sei. Das Kaufmannsgericht stellte sich jedoch auf den Standpunkt, daß solche Arbeiten wie das Aufräumen des Schaufensters von den Angestellten auch noch nach Geschäftsschluß auf Verlangen geleistet werden müssen, wenn die gesetzlich garantierte Ruhezeit gewahrt bleibt. Eine Weigerung des Angestellten sei ein genügender Grund zur sofortigen Entlassung. □

Vorzugspreise. Die Bezeichnung „Vorzugspreise" ist so allgemein und dehnbar, daß eine für alle Fälle feststehende Erklärung hierfür nicht gut möglich ist, zumal das Handelsgesetzbuch hierüber keinen Aufschluß gibt. Trotzdem dürfte die Bezeichnung „Vorzugspreise" nicht willkürlich im Belieben des Verkäufers liegen. Beim Offerieren eines Vorzugspreises wird in dem Käufer der Glauben erweckt, daß er im Preise einen Vorzug gegen andere hat. Der Verkäufer hat daher bei der Festsetzung des Vorzugspreises so zu handeln, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es erfordern. Hieraus ergibt sich, daß sich ein Vorzugspreis unter dem Durchschnittspreis halten, daß er also etwas niedriger sein muß, als die Ware sonst allgemein verkauft wird. Jedenfalls wäre es aber falsch, wenn beispielsweise ein Konsument unter Vorzugspreis die Notierung verstehen würde, die man einem Wiederverkäufer einräumt. Es liegt im Interesse der Fabrikanten, wie überhaupt in der Existenzmöglichkeit des Händlerstandes, diese Preise stets zu schützen. □

Beim Dienstaustritt kann ein Angestellter den Zusatz „Auf eigenen Wunsch aus den Diensten ausgeschieden", verlangen, so entschied die vierte Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts. Die meisten Arbeitgeber nehmen, um den austretenden Angestellten zu nützen, aus freien Stücken diesen Vermerk ins Zeugnis auf; im gegenwärtigen Falle aber handelt es sich um eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung. Die Firma weigerte sich, dem Verlangen des Gehilfen, das Zeugnis mit diesem Vermerk zu versehen, nachzukommen, weil dann bald andere Gehilfen mit demselben Wunsche kommen würden. Sie halte sich in rechtlicher Beziehung zur Änderung des Zeugnisses nicht verpflichtet. Sowohl die Führung wie die Leistungen seien richtig im Zeugnis gewürdigt worden. Der Kläger dagegen führte in seiner Klagebegründung aus, daß es im allgemeinen den Arbeitgebern auffalle, wenn ein Gehilfe aus den Diensten einer Gesellschaft ausscheide. Stehe über den Grund der Auflösung des Dienstverhältnisses gar nichts im Zeugnis, so seien die meisten Chefs der Ansicht, es müsse irgend etwas vorgekommen sein. Das Kaufmannsgericht sprach dem Kläger den geforderten Zusatz im Zeugnis auch zu und verurteilte die Gesellschaft zur antragsgemäßen Änderung. Nach der Überzeugung der sachverständigen Beisitzer sei es handelsüblich, daß in Fällen, in denen der Angestellte kündigt, ihm dies im Zeugnis bescheinigt werde. Es geschehe das schon darum, um die Annahme zu beseitigen, daß der Gehilfe aus irgendwelchen Gründen entfernt wurde. □

Gehaltszahlung an Einberufene. Um die Meinungsverschiedenheiten in der Rechtsprechung über die Fortzahlung des Gehaltes für 6 Wochen zu beseitigen, haben die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin beim Reichskanzler beantragt, eine Bestimmung zu treffen, wonach dem Angestellten das Gehalt dann fortzuzahlen ist, wenn für ihn nach seinen persönlichen Verhältnissen die Einberufung als ein wirtschaftliches Unglück zu betrachten ist, also insbesondere, wenn er Frau und Kinder zu ernähren hat. Sie haben jedoch daran den Wunsch geknüpft, daß auch die Verhältnisse der Prinzipale nicht unberücksichtigt bleiben sollen, da auch für sie der Krieg ein wirtschaftliches Unglück sein kann, vielfach auch gewesen ist. Der Richter soll darnach die Befugnis haben, festzustellen, ob dem Angestellten das ganze Gehalt oder nur ein Teil oder was z. B. bei unverheirateten Angestellten vielfach am Platze sein wird, gar kein Gehalt zu bezahlen ist. □

Büchertisch.

Dänemarks alte Goldschmiedefirmen. Eine soeben erschienene Firmengeschichte für Dänemark („Danmarks ældste Forretninger". Verlag des durch seine Provinz-Abteilungen das ganze Land umfassenden Kopenhagener Adreßbuchs Krak's Vejviser, Nygade 7. 670 Seiten, gebunden 8 Kr.), das im Alphabet der Städte und Firmen, Kopenhagen voran, alle vor Ende 1870 gegründeten Firmen Dänemarks behandelt, etwa 1000 in der Hauptstadt, 1700 in den Provinzen, hat auch für unser Gewerbe Interesse, zumal da sich aus den angefügten Zeittafeln der Gründungsjahre ersehen läßt, welche Betriebe in den nächsten Jahren ihr fünfzigjähriges (bzw. noch älteres) Jubiläum feiern. In 1915 begingen dasselbe die Goldschmiedefirma Nicolai S. Munk sowie die Goldzieherei (und Uniformeffektenhandlung) C. L. Seifert, alle in Kopenhagen. — Wohl die älteste, zugleich Goldschmiedehandwerk treibende Firma ist danach Alois Spetzler in Fredericia, 1798 von einem deutschen Uhrmacher aus dem Schwarzwald gegründet, dessen Nachkomme, der heutige Inhaber A. Spetzler, seit 1905 zugleich Goldschmied ist. Ins Jahr 1813 geht der Ursprung der Silberplattierungsanstalt Johs. Allen in Kopenhagen, heute im Besitze des Enkels zurück. Es folgen die 1834 gegründete Hofjuwelierfirma Peter Hertz; 1839 die Goldschmiedefirma J. Holm und in der Provinz P. Örsnes Enke & Sön in Aalborg, welche 1914 an eine A.-G. unter Leitung der Söhne überging; 1841 die Hofjuwelierfirma A. Michelsen usw. □

Aus den Fachvereinigungen

Freie Vereinigung der Juweliere und Goldschmiede zu Leipzig. Monatsversammlung am 1. Dezember 1915, abends 8½ Uhr im Hotel „Goldenes Einhorn". 8¾ Uhr Eröffnung der Sitzung. Es wurden die Eingänge verlesen. Punkt 2 und 3: Beitritt zum Berliner Verband bezw. Änderung der Satzungen mußte zwecks endgültiger Erledigung bis zur Hauptversammlung im Januar vertagt werden. Punkt 4: Beitritt zum sächsischen Innungs-Ausschuß. Kollege Ilschner erklärte, daß die Aufnahme gemäß vorgeschlagener Bedingung erfolgt sei. Der korporative Beitritt sowie die Beisteuerung zum Erholungsheim soll laut

Digitized by Google

Beschluß aus der Vereinskasse gezahlt werden. Punkt 5: Lehrlingsfrage. Das an die Gewerbekammer gerichtete Gesuch wurde von dieser dahin beantwortet, daß eine Kontrolle im vorgeschlagenen Sinne laut höherer Instanz nicht wünschenswert sei, um die Ausbildung nicht zu erschweren. Ein Inserat bezüglich Anwerbung von Lehrlingen soll veröffentlicht werden. Punkt 6: Lehrlings-Ausstellung Ostern 1916. Durch erfolgten Beitritt zum Innungs-Ausschuß soll die Lehrlings-Ausstellung wieder in früherer Weise in die Wege geleitet und für möglichst rege Beteiligung gesorgt werden. Punkt 7: Bekämpfung der unlauteren Elemente im Edelmetallgewerbe. Verschiedene in letzter Zeit vorgekommene Pfandschein-Schiebereien und unlautere Angebote durch Anzeigen gaben Veranlassung, einen aufklärenden Artikel in den Tagesblättern erscheinen zu lassen. Schluß der Sitzung 10⅜ Uhr. □

Der Pforzheimer Kreditorenverein im Pariser „Matin". Eine recht widerwillige Anerkennung deutschen Organisationserfolges findet sich in der Nummer vom 19. Oktober des bekannten Pariser Hetzblattes „Le Matin" unter der Überschrift „Die Großmannsucht der Boches wirft sich auf alles". Der Artikel beginnt „Französische Goldschmiede habt acht! Die Deutschen sind sehr kühn. Sie wollen der Schweiz ihre Uhrenindustrie entreißen. Der Kreditorenverein Pforzheimer Fabrikanten hat sich dieses Projekt in den Kopf gesetzt. Sein Vorsitzender hat öffentlich ausgeführt, daß es sich darum handelt, durch Belegen mit kräftigen Zöllen auf fremde Uhren bei künftigen Handelsverträgen dahin zu wirken, neue Industrien nach Deutschland und insbesondere nach Pforzheim einzuführen". (Das bezieht sich auf die Ansprache des Ehrenvorsitzenden Herrn W. Stöffler in der ordentlichen Generalversammlung vom 17. Mai ds. Jahres). Der „Matin" führt weiter aus: Der Kreditorenverein ist keine Gesellschaft ohne Autorität. Er zählt mehr als 1000 Mitglieder und schließt die bedeutendsten Häuser der Goldwaren- und Uhrenindustrie im deutschen Reich ein; und seine Auskunftei, welche sich über die ganze Erde verbreitet, hat ihm auch den Anschluß von ersten französischen Häusern verschafft. Hinter seinem Vorsitzenden stehen noch andere hervorragende Industrielle jenseits des Rheins, um die Werbearbeit gegen die Schweizer Uhrenindustrie zu organisieren. Und da alle diese Boches immer und unter allen Umständen gewissenlose Streber sind, haben sie bis jetzt nur die eine Waffe gefunden: mit allen möglichen Mitteln die Einwanderung guter Schweizer Uhrmacher nach Deutschland zu begünstigen . . . Aber die Schweizer sind nicht auf den Kopf gefallen. Die ganze Schweizer Presse hat die gierigen Projekte des Kreditorenvereins veröffentlicht. Die Fabrikanten haben sich vereinigt und die Mittel studiert, um einerseits die listige Anwerbung ihres Personals zu verhindern und anderseits einen ernsten Kampf auf dem Uhrenmarkt vorzubereiten. Die französische Industrie, so wird weiter ausgeführt, darf ein solches Vorgehen nicht unbemerkt lassen. „Denken Sie daran, sagt uns ein großer Pariser Goldschmied, daß Pforzheim, welches 1870 erst 8000 Arbeiter hatte, gegenwärtig mehr als 35000 (?) hat. Pforzheim, die Wiege der Uhren- und Goldwarenindustrie, brachte im Jahr 1836 für 2 Millionen Franken hervor; im Jahre 1912 haben die 700 Häuser, welche mit einer bestürzenden Schnelligkeit gewachsen sind, einen Umsatz von 250 Millionen erreicht. Denken Sie daran, daß drei Viertel dieser Erzeugung ins Ausland geht, während wir mit Mühe für 20 Millionen ausführen und doch mit diesem Geschäftszweig einen Weltruf haben. Bedenken Sie ferner, so schmerzlich es ist, zu sagen, daß ⅘ (??) der deutschen Ausfuhr nach Frankreich bestimmt ist. Die unverschämten Anmaßungen des Kreditorenvereins müssen uns die Augen öffnen. Wir müssen uns jetzt für den Kampf rüsten. Unser Handel ist aber nicht frei. Er unterliegt der peinlichen Vormundschaft des Feingehaltgesetzes vom 19. Mai des Jahres VI, einer so weit zurückliegenden Zeit, in der unsere Industrie, wenigstens die Ausfuhrindustrie, noch weit von dem entfernt war, was sie heute ist. Unsere Chambre Syndicale hat seit langem den Notschrei ausgestoßen und die Mittel geprüft, die einer Lage abhelfen sollen, welche uns in hoffnungslose Unterlegenheit versetzt. Ihr Präsident Templier wird dieser Tage von Herrn Ribot (dem französischen Finanzminister) empfangen werden. Wir erwarten mit Interesse diese Zusammenkunft und unser Patriotismus wünscht nur eines: daß man uns die nötigen Waffen liefert, um den Feind auf jedem Boden zu schlagen." Was der Pariser Fabrikant da sagt, ist für uns nichts überraschendes. Es sei da nur an die fortgesetzten Angriffe des Pariser Fachblattes „Moniteur de la Bijouterie et de l'Horlogerie" und seines Schriftleiters Mailiart auf Pforzheim und sein Kunstgewerbe erinnert und weiter darauf hingewiesen, daß wenige Monate vor Ausbruch des Krieges ein Verein in Paris zu gründen versucht wurde, welcher alle ausländischen Schmuckwaren, und in erster Reihe die deutschen, als nach Geschmack und Material minderwertig in Acht erklären und aus den französischen Goldschmiedeläden verbannen wollte. Das französische Punzierungsgesetz wurde übrigens vor etwa 30 Jahren schon dahin geändert, daß für die Ausfuhr bestimmte Goldwaren auch in 14karat Gold angefertigt werden können. □

Auskunftsstelle der Deutschen Goldschmiede-Zeitung

Fachtechnische Fragen und Bezugsquellen

Fabrikmarken – Firmenzeichen: Bei Anfragen nach Fabrikmarken und Firmenzeichen ersuchen wir stets um Angabe, um welchen Gegenstand es sich handelt □ und ob derselbe aus Gold, Silber oder unechtem Metall besteht □

Bezugsquellen weist die Schriftleitung brieff. nach. Firmen, welche Angeb. einsenden haben 10 Pf. beizufügen für die Weiterbeförderung durch uns an den Fragesteller

Wiederholte Fragen:

3799. Wer liefert für größeren Auftrag antike Bernsteinartikel, die mindestens 50 Jahre alt sein müssen? E. D. i. H.

3805. Gibt es antike Gläser, die man als „Bernsteingläser" bezeichnet, und wo sind solche erhältlich? E. D. i. H.

3810. Welche Fabrik liefert die Alpaka-Handtaschen mit montierten, durchbrochenen Bügeln, mit dem Zeichen A. S.? L. M. i. S.

3811. Ein Großhandlungshaus gebraucht regelmäßig silberne und Alfenid-Myrthenkränze und Konsolen mit Glasglocke? Welche Fabriken können größere Posten gegen bar liefern? S. i. H.

3813. Wer liefert billige Karabiner und kleine Schnallen für Uhrarmbänder, Nickel oder vernickelt? J. B. i. B.

3814. Wer liefert Uhr-Gliederzug-Armbänder in Silber oxydiert (nicht Tula)? E. L. i. E.

3815. Wer liefert billige runde Rahmen für Eiserne Kreuze, in unecht, auch versilbert? Die Rahmen sind zum Hinstellen. A. C. i. C.

Neue Fragen:

3816. Wie kann man Marmor hochglanz polieren? S. R. i. Z.

3817. Wer ist der Fabrikant der Silber-Handtaschen mit Marke Diana? J. K. i. M.

3818. Wer ist Lieferant silbervergoldeter antiker Anhänger (Halsketten) mit Farbsteinen; in der Mitte Ritter Georg emailliert, auf dem Drachen stehend? J. D. i. F.

3819. Wer liefert kleine silberne emaillierte Eiserne Kreuze zum Auflöten auf Ringe? F. D. i. J.

Antworten:

3795. Betr. Bronzplakette „Mein Heim" durch direktes Angebot erledigt. □

3807. Betr. säurefreie Gummibänder durch direktes Angebot erledigt. □

Kleine und nach Schluß eingegangene Nachrichten befinden sich hinter dem Arbeitsmarkt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google